

Harry James Potter

Verlangen und Liebe II



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Jung und verliebt ziehen Harry und Hermine in ihr neues Haus in Godrics Hollow ein, müssen sich aber bald schon mehreren Problemen stellen. Funktioniert das Leben zusammen eigentlich? Werden Sie heiraten und Kinder bekommen? Werden sie ihre Traumberufe Auror und Heilerin ausüben können? Was ist mit Malfoy und den anderen Todessern geschehen, die aus der großen Schlacht um Hogwarts entkommen sind? Was haben sie vor? Abgesehen von persönlichen Schwierigkeiten müssen Harry und Hermine sich einer ganzen Reihe an Prüfungen unterziehen. Nicht nur derer aus Ministerium und aus dem St. Mungo. Aber auf der anderen Seite gewinnen sie auch neue Freunde, die sie in Merlins Namen noch mal auch gebrauchen können. Denn das Böse ist nicht besiegt...

Vorwort

Diese FF beginnt direkt dort, wo Verlangen und Liebe aufgehört hat. Es ist nicht unbedingt Zwang diese Geschichte zuerst zu lesen, würde aber auf jeden Fall helfen, um die Handlung zu verstehen.

Natürlich kommt hier auch Lemon/Lime drin vor, genau wie bei Verlangen und Liebe, trotzdem hab ich Abenteuer und Romanze als Haupt-Genres gesetzt. ICH WEISE AUSDRÜCKLICH DARAUF HIN!!!

Die Figuren sind copyrighted oder was auch immer bei J.K.Rowling oder irgendnem anderen stinkreichen Menschen, jedenfalls nicht von mir.

Das Pairing dürfte allen klar sein, oder?

PS: Das Titelbild wurde von jedda entworfen und von Paddy_4 überarbeitet. Vielen Dank den beiden!

PPS: ICH LIEBE KOMMIS! SCHREIBT, SCHREIBT! Wenn ihr ein Kapitel zu lesen kriegt und ich eine Rückmeldung zum lesen, ist das ein guter Deal, oder?

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel 1-Vorbereitungen
2. Kapitel 2-Godrics Hollow
3. Kapitel 3-Das Haus der Potters
4. Kapitel 4-Der Stein des Lebens
5. Kapitel 5-Früher Freund, heute Feind
6. Kapitel 6-Heilerin und Auror
7. Kapitel 7-Prüfung und Untersuchung im Ministerium
8. Kapitel 8-Der Streit
9. Kapitel 9-Hermiones Reue
10. Kapitel 10-Im St. Mungo
11. Kapitel 11-Harrys Geburtstag
12. Kapitel 12-Der Rat der Todesser
13. Kapitel 13-Aurorenschulung
14. Kapitel 14-Ausbildung im St. Mungo
15. Kapitel 15-Ein unschöner Geburtstag
16. Kapitel 16-Harrys Temperament und die Verliese der Todesser
17. Kapitel 17-Auf nach Afrika!
18. Kapitel 18-Die neue Prophezeiung
19. Kapitel 19-Gerade noch entkommen
20. Kapitel 20-Ein gehöriges Maß an Entspannung
21. Kapitel 21-Harrys Mitschüler oder die magische Kraft
22. Kapitel 22-Die Schattenseiten der Todesser
23. Kapitel 23-Planänderung
24. Kapitel 24-„Ich will nicht!“
25. Kapitel 25-Das Heilmittel
26. Kapitel 26-Harte Zeiten
27. Kapitel 27-Ganz instinktiv
28. Kapitel 28-Tonks greift ein
29. Kapitel 29-„Du hattest auch lange keinen Sex mehr...“
30. Kapitel 30-Viel Unterstützung
31. Kapitel 31-Sieben Tage
32. Kapitel 32-Aller guten Dinge sind drei...Teil 1
33. Kapitel 33-Aller guten Dinge sind drei...Teil 2
34. Kapitel 34-Der Angriff auf Askaban
35. Kapitel 35-Der Tag danach
36. Kapitel 36-Vergeltung
37. Kapitel 37-Lavender und Chris
38. Kapitel 38-Hauptquartier und Läuterung
39. Kapitel 39-Heilerspiele
40. Kapitel 40-Sklaven
41. Kapitel 41-Das Fest in der Walburgaburg-Teil 1
42. Kapitel 42-Das Fest in der Walburgaburg-Teil 2
43. Kapitel 43-Das Fest in der Walburgaburg-Teil 3
44. Kapitel 44-Ein alter Freund, ein neuer Freund
45. Kapitel 45-Eine schlechte Nachricht
46. Kapitel 46-„Ein ganzes Jahr?!?“
47. Kapitel 47-Besuch im Fuchsbau
48. Kapitel 48-Wie schnell die Zeit vergeht...
49. Kapitel 49-Limonade bei Hagrid oder „Hast du gar keine Weingläser?“

50. Kapitel 50-Die letzten Tage
51. Kapitel 51-Kleine Spielchen
52. Kapitel 52-Schwerster Abschied
53. Kapitel 53-Willkommen auf Bangakilu Island
54. Kapitel 54-Gefräßiger Sand
55. Kapitel 55-Auf der Auroreninsel
56. Kapitel 56-Das Training der Auroren
57. Kapitel 57-Schwere Tage
58. Kapitel 58-Herbst und Winter
59. Kapitel 59-Die Zwischenprüfung
60. Kapitel 60-Die Hammer-Insel
61. Kapitel 61-„Ich kann nicht mehr!“
62. Kapitel 62-Die Abschlussprüfungen
63. Kapitel 63-Eine Nacht voller Leidenschaft
64. Kapitel 64-Haufenweise Neuigkeiten
65. Kapitel 65-Vorbereitungen
66. Kapitel 66-07.07.2000
67. Kapitel 67-Eine Reise mit vielen Zielen
68. Kapitel 68-Gefühlschaos
69. Kapitel 69-Drei neue Leben auf der Erde
70. Kapitel 70-Halloween

Kapitel 1-Vorbereitungen

Kapitel 1-Vorbereitungen

Sie war so sauer auf ihn!

Seit drei Wochen nun schon ließ er sie jeden Tag allein zu Haus. Er ging früh morgens und kam nie vor neun Uhr abends zurück. Sexuell hatte sie zwar keinen Grund zu klagen, denn wenn er spät nach Hause kam, war er ganz ausgehungert nach ihr und die halbe Nacht waren die beiden dann auch beschäftigt, aber sie vermisste ihn. Sie vermisste es neben ihm aufzuwachen und mit ihm zu kuscheln, sie vermisste es mit ihm Zeit zu verbringen, mit ihm zu reden oder auszugehen...

Als Harry und Hermine am Bahnhof King's Cross ankamen und ihr Gepäck abstellten, fragte Hermine lächelnd:

„Wollen wir jetzt gleich nach Godrics Hollow fahren?“

Harry schüttelte lachend den Kopf.

„Mine, da können wir unmöglich schon einziehen. Das muss erst renoviert werden, und das wird bestimmt ein paar Wochen dauern.“

„Na schön.“, nickte Hermine. „Dann können wir ja solange zu meinen Eltern.“

„Weißt du... wir könnten auch in unser anderes Haus ziehen... nach London...“

„Grimmauldplatz Nr. 12?“

„Ja... Sirius hat es mir ja vermacht.“

„Ach... lass uns erstmal zu meinen Eltern, okay?“, fragte Hermine.

„Natürlich können wir das!“, nickte Harry. „Ich versteh dich...“

Mr. und Mrs. Granger freuten sich, Harry und Hermine für ein paar Wochen bei sich aufzunehmen. Die beiden hatten kaum ausgepackt, da meinte Harry zu Hermine:

„Süße?“

„Ja?“

„Ich denke, ich muss noch einmal in den Ligusterweg. Ich sollte mich wenigstens verabschieden.“

Hermine Augen verengten sich zu Schlitzen.

„Von den Dursleys? Die dich jahrelang so mies behandelt haben?“

„Hermine, es sind nun mal meine einzigen, lebenden Verwandten!“, erklärte Harry eindringlich.

„Du hast recht... ich komme mit dir mit!“

Die beiden apparierten zum Ligusterweg Nr. 4.

Nach fünf Minuten saßen sie am Küchentisch der Familie Dursley gegenüber. Harry erklärte dass er mit Hermine zusammen sei und sie nun in ihr eigenes Haus ziehen würden. Dudley gaffte mit offenem Mund Hermine an. Als sich die beiden verabschiedeten, rief Petunia:

„Harry!“

Die beiden drehten sich um.

„Harry, du sollst wissen dass wir deine Verwandten sind und wenn du in Schwierigkeiten steckst, dann findest du hier immer Gehör. Ich war neidisch auf deine Mutter ja, aber wir haben dich so schlecht behandelt... auf jeden Fall sind wir immer für dich da!“

Und sie umarmte Harry. Bei Onkel Vernon und Dudley reichte es immerhin zu einem Händedruck und sogar dem Anflug der Ahnung einer Illusion einer Andeutung eines leichten Lächelns.

Als sie das Haus der Dursleys verlassen hatten, schüttelte Hermine sich.

„Die sind ja noch schlimmer als ich gedacht habe!“

„Dabei waren sie so nett wie noch nie!“, meinte Harry. „Aber wir müssen sie nie wieder sehen.“

„Nein!“, stimmte Hermine zu. „Hast du gesehen wie dein Cousin mich mit den Augen ausgezogen hat? Ist ja widerlich!“ Wieder schüttelte sie sich. Harry lachte.

„Was gibt’s da zu lachen? Der Kerl hat ja gesabbert. Ich will gar nicht darüber denken was der sich heute Abend vorstellt...“

Harry zog sie in eine Umarmung.

„Es können ja nicht alle so großes Glück haben wie ich. Und du bist ja auch die Hübscheste von allen...“

Hermine lächelte und küsste ihn auf die Wange.

„Du bist richtig süß...“

Am selben Tag noch brachen sie in die Winkelgasse auf. In Gringotts wurden Harry, nun da er volljährig war und bei dem ganzen Trubel letzten Sommer noch keine Gelegenheit dazu gefunden hatte, die Besitzurkunden von Godrics Hollow und dem Grimmauldplatz Nr. 12 überreicht. Er unterschrieb und ließ sie auf seinen Namen laufen, trug aber auch Hermine in beide Grundbücher ein. Als das erledigt war, ließ Harry anordnen, dass der Rest aus Sirius’ Verlies in sein eigenes gebracht werden sollte. Dann ließ er Hermine als zweiten Besitzer eintragen und für sie wurde ein eigener, kleiner, goldener Schlüssel angefertigt. Dann nahm Harry noch eine große Tasche voll goldener Galleonen, silberner Sichel und bronzener Knuts mit und verließ mit Hermine die Bank.

„Du hättest mich nicht gleich als Inhaber vom Verlies eintragen müssen!“, meinte Hermine.

„Wieso nicht? Ich vertrau dir dass du nicht gleich mit unserem ganzen Geld durchbrennst.“

„Natürlich nicht, aber es ist dein Gold!“

„Es ist unser Gold!“, verbesserte Harry. „Schließlich willst du mich doch noch heiraten, oder?“

„Was für ne Frage, natürlich will ich das! Unbedingt!“

„Dann würden das Konto und die Häuser sowieso auf beide Namen laufen!“, schloss Harry. „Das einzige, was wir später noch machen müssen, ist deinen Namen in Potter zu ändern, es sei denn du willst deinen Mädchennamen behalten!“

„Nein, ich freu mich darauf eine Potter zu werden!“, lächelte Hermine und legte einen Arm um ihn, während sie die Winkelgasse hinab spazierten. „Hermine Jane Potter, das klingt doch toll! Hier kommt Mr. Harry James Potter und seine Frau Mrs. Hermine Jane Potter...“

Harry lächelte und zog sie zu Florean Fortescues, um mit ihr ein Eis zu essen.

Das war vor drei Wochen gewesen. Danach brach Harry auf um das Haus Godrics Hollow und seine Ländereien in Stand zu setzen. Als Hermine ihn begleiten wollte, verbot er ihr mitzukommen.

„Was?“, fragte Hermine. „Wieso?“

„Ich will dich überraschen. Godrics Hollow sieht trostlos aus, schmutzig, staubig, kaputt, verwahrlost. So sollst du es nicht sehen. Ich will es erst renovieren.“

„Aber...aber ich kann dir doch helfen.“

„Ich habe einige Leute die mir helfen wollen. Bitte Hermine, lass mich dir dieses Geschenk bereiten!“

„Na schön...“, nickte Hermine. Harry küsste sie auf die Lippen und disapparierte.

Es schien viel zu tun zu sein. Seit drei Wochen war Harry jeden Tag viele Stunden dabei, obwohl ihn sämtliche Weasleys, Lavender, Dumbledore, Hagrid, alle Lehrer, Lupin, Tonks, Moody, fast der gesamte Orden des Phönix’, viele Auroren und einige Freiwillige aus dem Ministerium unterstützten. Cornelius Fudge half auch. Er hatte den Ministerposten abgetreten an keinen anderen als Percy Weasley, der mit stolzeschwellter Brust seiner Familie bei den Arbeiten in Godrics Hollow zu Hilfe kam, und sich mit Spaten oder Hammer in der Hand gern für den Tagespropheten ablichten ließ.

Damit Hermine auch dadurch keine Ahnung von Godrics Hollow haben konnte, ließ Harry sie keinen Tagespropheten zu Gesicht bekommen. Zumindest hatten die beiden Zeit. Die Bewerbung um einen Ausbildungsplatz als Auror oder Heilerin begann erst Ende August, also hatten sie noch über einen Monat Zeit.

Die Restaurierung von Godrics Hollow war anstrengend. Zauberei entkräftete nach stundenlangem Gebrauch zu sehr, und so mussten sie mitunter auch von Hand und mit Körpereinsatz Bretter schleppen oder anstreichen oder mit Schubkarren Baumaterialien befördern. Harry versuchte wiederholt den Leuten Geld für ihre Hilfe anzubieten, aber keiner wollte etwas davon hören, selbst Ron nicht. Für das was Harry und Hermine

für sie getan hatten, die Welt von Voldemort zu befreien, sei diese Hilfe Ehrensache.

Hermine langweilte sich entsetzlich allein zuhause. Sie tat das was sie schon oft getan hatte, sie griff sich ein Kochbuch ihrer Mutter und schaute sich Rezepte an. Vielleicht würden ihr die später mal nützen, denn wenn Harry und sie erstmal Kinder hätten, würde Hermine wohl nicht mehr Zeit zum Arbeiten haben, jedenfalls nicht für eine Ganztagsstelle, außerdem wollte sie ohnehin Kochen lernen. Sie wollte Harry mit ihren Kochkünsten verzaubern...doch das brauchte ein bisschen Übung...

Als Harry an diesem Abend nach Hause kam, stellte ihn Hermine zur Rede.

„Hör zu Harry, das was du machst ist einfach unfair! Wir wollen beide in dem Haus wohnen, und dann hab ich jawohl das Recht es mir anzusehen, oder nicht?“

Harry lächelte.

„Dann komm doch morgen mit.“

Hermine glaubte nicht was sie hörte. Dass er so schnell...

„Also darf ich dir helfen das Haus zu restaurieren?“

Harry lächelte wieder.

„Nein.“

„DANN SOLL ICH WOHL BLÖD DANEBEN STEHEN, ODER?“, rief Hermine die immer wütender wurde.

„Nein.“, antwortete Harry schlicht. „Du kannst mir nicht helfen das Haus zu restaurieren, weil da nichts zu restaurieren ist.“

„Ihr...ihr seid fertig?“

„Vom Keller bis zum Dachboden wie auch die Ländereien.“

„Dann...dann können wir schon morgen...“

„Einziehen? Natürlich, ist ja alles fertig.“

„Oh Harry, das ist ja toll!“, schrie Hermine und warf sich ihm in die Arme.

„Harry?“, flüsterte Hermine nach einer Weile.

„Hm?“

„Ich weiß wir sind noch nicht verheiratet...aber es gibt trotzdem ein paar eheliche Pflichten die du schon vorher erfüllen musst.“

Harry grinste.

„Zum Beispiel?“

„Mir beweisen, dass du ein Mann bist...“, lächelte Hermine und zog ihn zu sich aufs Bett.

Kapitel 2-Godrics Hollow

Kapitel 2-In Godrics Hollow

Das unmelodische Klingeln des Weckers riss die beiden aus dem Schlaf. Hermine griff blindlings neben sich und schlug oben drauf. Der Wecker klingelte weiter. Hermine tastete auf dem Nachttisch herum und fand ihren Zauberstab. Sie murmelte „*Stupor!*“ und der Wecker explodierte.

„Wir müssen aufstehen, oder?“, murmelte Harry verschlafen.

„Sieht so aus...“, gähnte Hermine und streckte sich. „Blöder Wecker, den hab ich noch nie gemocht...“

Die beiden standen auf und verschwanden zusammen unter der Dusche. Da wurden sie wenigstens richtig wach. Sie schäumten sich gegenseitig ein, aber zu mehr kam es nicht. Nachdem sie fertig waren, zogen sie sich an und gingen hinunter in die Küche zum Frühstück.

„Guten Morgen, meine Süßen, ihr seid aber schon früh auf!“, lächelte Mrs. Granger, die das Frühstück zubereitete. Harry sah zur Küchenuhr. Es war halb neun.

„Morgen Mum, unser Haus ist endlich fertig, und Harry und ich wollten heute dort einziehen.“

„So früh schon?“, rief Hermines Mutter überrascht. „Zauberei ist ziemlich praktisch, oder?“

„Allerdings...“, grinste Hermine.

Nachdem die beiden ihre Rühreier mit Toast aufgegessen hatten, gingen sie wieder nach oben und begannen zu packen. Als sie nach einer halben Stunde fertig waren und alle Kartons beieinander standen, zückte Harry seinen Zauberstab und rief:

„*Detransportum!*“

Die Kartons verschwanden.

„Lass mich raten...die warten jetzt in Godrics Hollow schon auf uns, oder?“

„Das ist praktischer zum Reisen, meinst du nicht?“

Hermine lächelte und schmiegte sich an Harry und hauchte ihm leise ins Ohr:

„Dann haben wir ja noch ein bisschen Zeit, nicht wahr?“

„Äh...wir sollten uns eigentlich möglichst schnell auf den Weg machen, Hermine.“

„Oh.“, Hermine war enttäuscht. „Oh. Okay...“

„Und wie kommen wir da jetzt hin, Harry?“

„Apparieren.“, meinte Harry nur. „Ich weiß wo's hingehet, halt dich an mir fest, ja?“

Hermine klammerte sich an Harrys Brust fest und die beiden disapparierten aus dem Haus der Grangers.

„Wo sind wir hier?“, fragte Hermine überrascht. Sie standen auf der Lichtung eines dichten Waldes.

„Wir sind in der Nähe von Godrics Hollow.“, erklärte Harry. Hermine grinste und sah zu ihm auf.

„Und was willst du hier mit mir machen...Süßer?“

Harry zog die Augenbrauen hoch.

„Nichts...“, erwiderte er schlicht. „Aber Godrics Hollow ist ein Muggeldorf, soweit ich weiß, leben da außer uns keine anderen Zauberer und wir können da nicht einfach reinapparieren.“

„Ach so...“, nickte Hermine niedergeschlagen. Auf nichts reagierte Harry!

„Ach komm schon...“, grinste Harry, der ihren Missmut offensichtlich falsch eingeschätzt hatte. „Das Leben unter Muggeln ist nicht so schlimm...müsstest du doch wissen...“

„Ja, genau...“, dachte Hermine. „Merkt der Typ nicht, dass ich es jetzt brauche?“

Doch Harry schien nichts davon zu merken, er schloss einen Arm um Hermine und meinte:

„Für die Muggel bin ich ein reicher Lord, und du bist meine wunderschöne Gemahlin. Wir waren gezwungen, einige Gedächtnisse zu verändern, also wundere dich nicht, wenn du schon mit Mrs. Potter angeredet wirst, okay?“

„Okay...“, entgegnete Hermine und lächelte das erste Mal. Für die Muggel war sie also schon Harrys Frau...

Die beiden durchquerten Arm in Arm den Wald und erreichten ein kleines Dorf, das in hundert Meter Entfernung begann. Die Häuser schienen größtenteils unmodern zu sein. Die meisten waren aus schweren, dunklen Balken gezimmert, verfügten aber wahrscheinlich dennoch über Fernsehempfang und Telefonanschluss. Die Gärten waren gepflegt und schlicht, der Gehweg aus Kopfstein gepflastert.

„In Godrics Hollow gibt es keinen richtigen Supermarkt...“, erklärte Harry. „Aber ein Lebensmittelgeschäft, einen Gemüsehändler, eine Bäckerei, eine Fleischerei und so weiter. Außerdem gibt es hier eine Eisdiele und zwei kleine Restaurants, aber das war es dann auch schon.“

„Tut mir leid, dass ich das fragen muss, aber wo sind wir hier eigentlich?“, wollte Hermine wissen. „Wo liegt Godrics Hollow?“

„Weit im Norden. Eigentlich sind wir gerade so in Schottland, aber das ist ein englisches Dorf. Hier wird keiner mit Kilt rumlaufen.“

Hermine spürte plötzlich ein Kribbeln in ihrem Unterleib. Sie hatte seit letzter Nacht keinen Sex mehr mit Harry gehabt, und sie merkte, dass sie sich ziemlich danach sehnte.

Harry führte sie an einigen weiteren Häusern vorbei und Hermine erblickte das erste Mal Harrys Elternhaus. Ihr blieb der Mund offen stehen. Es war ein riesiges Herrenhaus, mindestens so groß wie der Grimmauld Platz Nr. 12. Das große Gebäude war aus dunklem Backstein gebaut, eingedeckt von einem grauen Schindeldach. Neben dem Hauptgebäude waren zwei kleinere Gebäude von gleicher Bauart, dessen eines ein Schuppen, und das andere eine Art Garage zu sein schien. Der Vorgarten war gepflegt und am Haus schienen Blumen in Steintrögen angepflanzt worden zu sein, doch auf die Entfernung konnte Hermine nicht ausmachen, ob es magische oder natürliche Pflanzen waren. Eingegrenzt wurde das große Grundstück von einer hohen, blickdichten Hecke, die nur an der Stelle offen war, wo ein großes, schmiedeeisernes Tor den Durchgang verwehrte. Dort war kunstvoll das Familienwappen der Potters angebracht, ein goldener Falke auf rotem Grund, und darunter war ein metallenes, silbernes Schild mit der Aufschrift:

HERMINE JANE UND HARRY JAMES POTTER

Hermine fiel es äußerst schwer die Sprache wieder zu finden. Das erste Mal seit sie aufgebrochen waren schien sie das Verlangen nach Sex vergessen zu haben.

„Harry, das ist...“ Ihr fiel kein Wort ein um das zu beschreiben. Sie fand es wundervoll. Eine kleine Träne sammelte sich in ihrem Auge vor Glück.

„Aber...aber du hättest meinen Namen nicht zuerst schreiben sollen. Eigentlich ist es dein Haus!“, meinte sie, zückte ihren Zauberstab und ließ die Namen auf dem Schild den Platz tauschen.

„Damit musst du hier aber aufpassen!“, zischte Harry leise und deutete auf ihren Zauberstab.

„Oh... Verzeihung, hab ich ganz vergessen.“

Die beiden öffneten das Tor und betraten das Grundstück.

„Ich habe mit Dumbledore alle nur denkbaren Sicherheitsvorkehrungen getroffen!“, erklärte Harry ihr. „Auf das Gelände kann man nicht apparieren, und außer uns beiden kann dieses Gelände auch niemand betreten, es sei denn wir gestatten es. Genauso funktionieren Flohnetzwerk und sogar Portschlüssel. Nur wenn wir davon wissen und es zulassen, kann man so hier rein kommen. Die Abwehrflüche umgeben das Grundstück wie eine Kuppel, damit man nicht einfach mit einem Besen rein fliegen kann.“

„Ist das alles denn nötig?“, fragte Hermine die jetzt das Rundbeet in der Mitte des Hofes bewunderte, auf dem Rosen und Rhododendren blühten. „All diese Sicherheitsmaßnahmen? Immerhin haben wir Voldemort doch besiegt! Ist das nicht etwas...übertrieben?“

Harry runzelte die Stirn.

„Übertrieben?“, fragte er. „Glaubst du denn im Ernst das Leben sei jetzt Friede-Freude-Eierkuchen, nachdem Voldemort besiegt ist? Das Böse lebt weiter Hermine, Malfoy und viele Todesser sind entkommen! Wir sind jetzt bekannter als je zuvor. Ich hab dich ja in letzter Zeit von Zaubereigesellschaft ferngehalten, aber weißt du eigentlich wie viele Bücher inzwischen über uns existieren? Die, die uns gerettet haben, Liebe gegen Böses, Du-weißt-schon-wers Untergang und so weiter. Ein ganzes Zimmer darin...“, rief Harry und deutete auf das Haus. „...ist voll mit Geschenken die uns dankbare geschickt haben. Und weil jetzt nicht nur ich, sondern auch du überall bekannt bist, sind wir jetzt praktisch Zielscheibe für Angriffe. Es gibt sicherlich

mindestens eine Untergruppe von den Todessern die noch existiert, und deren erster Entschluss sicherlich ist, Rache für ihren Anführer zu nehmen. Also sag nicht, dass das übertrieben sei!“

„Verzeihung...“, nickte Hermine. „Du hast Recht natürlich, ich hab nicht richtig nachgedacht...“

Harrys angespanntes Gesicht wandelte sich in ein liebevolles Lächeln, und er zog Hermine in seine Arme und küsste sie kurz.

„Ich wollte dich nicht so anmeckern Süße, ich will doch nur, dass du in Sicherheit bist...“ Er legte die Hand auf ihren Bauch. „...und die anderen auch...“

Hermine grinste ihn an.

„Welche anderen?“

„Die noch kommen!“, erklärte Harry.

„Kann die Möglichkeit hier rein zu kommen ohne dass wir davon wissen, weitergegeben werden?“, fragte Hermine interessiert. „Ich meine, du wüsstest jetzt nicht wenn ich aufs Grundstück käme, oder?“

„Nein, wüsste ich nicht!“, gab Harry zu. „Auch nicht wenn du mit Flohpulver oder Portschlüssel kämst.“

„Und wenn ich jemanden mitbringe?“

„Dann wüsste ich davon, aber du könntest ihn natürlich mit reinbringen.“

Hermine nickte.

„Und, lässt sich die Möglichkeit nun weitergeben, das Gelände genau wie wir nutzen zu können?“

„Ja.“

„Und wie?“

„Blut.“

„Wie meinst du das?“

„Wenn wir Kinder hätten, würde das für sie auch gelten.“

„Und meine Eltern, ich hab doch das gleiche Blut wie sie, können sie dann...“

„Nein, können sie nicht. Nur dein Blut, mein Blut, und eine Mischung von beidem kann das. Du bist eine Mischung deiner Eltern, das heißt sie können hier nicht einfach so rein, genauso wenig wenn wir beide Kinder mit einem anderen hätten.“ Harry grinste. „Das heißt ich würde sofort bemerken, wenn du mir untreu gewesen wärst!“

„Das hab ich doch gar nicht nötig...“, entgegnete Hermine trocken.

„Wir haben keine Muggelabwehr hier. Muggel können das Tor nicht öffnen, das können nur wir. Aber sie können durch das Tor sehen, erkennen dann aber nur Nicht-Magisches.“

„Das heißt wir können hier rumzaubern und kein Muggel erkennt das?“

„Ja.“

„Und das?“, fragte Hermine und griff ihm sanft in den Schritt. Sie begann zu streicheln und freute sich darüber dass schon eine deutliche Schwellung zu fühlen war.

„Bitte Hermine, hör auf!“

Hermine sah ihn einen Moment sprachlos an, dann kehrte sie ihm den Rücken zu.

„Hab ich dir eigentlich irgendwas getan, dass du nicht mehr mit mir schlafen willst? Du findest mich bestimmt zu hässlich, oder? Die kleine, streberhafte Hermine, mit buschigen Haaren und dem Bibergebiss, nicht wahr?“ Sie war froh sich umgedreht zu haben, damit Harry nicht die Tränen in ihren Augen sehen konnte.

„Sag mal, wie kommst du denn auf so einen Blödsinn?“, fragte Harry und drehte sie zu sich rum.

„Du weißt dass ich die liebe, und wie ich dich begehre. Ich hab deine Andeutungen bei euch und im Wald durchaus mitgekriegt, oder hast du wirklich geglaubt ich wäre so blind?“

Er nahm ihr Gesicht in beide Hände und küsste ihr rasch die Tränen weg.

„Aber...aber du willst nicht?“, fragte Hermine.

„Hast du schon mal was davon gehört, dass Vorfreude die schönste Freude ist?“

Hermine lächelte schwach.

„Nachmacher...“, schniefte sie.

„Mine, wir sind zum ersten Mal in Godrics Hollow und ziehen jetzt in unser neues Haus ein. Wir werden uns unser Leben lang daran erinnern. Glaubst du nicht dass das viel schöner ist sich daran zu erinnern wie ich dich in unser Schlafzimmer geführt habe, und wir dort die ganze Nacht lang miteinander Liebe gemacht haben, als wenn ich es gleich hier hinterm Schuppen mit dir treiben würde?“

„Du hast natürlich Recht...das ist schon schöner...“, gab Hermine zu. „Und ich versteh dich, aber im

Moment ist mir wirklich voll nach Sex zumute.“

Harry grinste.

„Das glaub ich nicht.“

„Ach ja?“, fragte Hermine laut. „Dann fühl mal wie feucht ich schon bin...“

„Ich glaube du bist nicht wegen Vorfreude und Verlangen auf Sex feucht.“

„Ach ja?“, wiederholte sie. „Und weswegen dann?“

„Deswegen!“, rief Harry und stürzte sich auf sie. Sein gieriger Mund presste sich auf ihren und seine Zunge begann leidenschaftlich mit ihrer zu spielen. Hermine nahm es den Atem und sie schmolz in seinen Armen regelrecht wie Wachs. Er küsste einfach zu gut!

Nach mehreren Augenblicken löste sich Harry wieder von ihr.

„Das willst du, nicht wahr mein Schatz?“, fragte er. „Wir hatten erst letzte Nacht Sex, du wärst vermutlich eine Nymphomanin wenn du es nach ein paar Stunden so nötig hättest. Okay, wir sind jung und du glaubst gar nicht wie gern ich schon den ganzen Morgen mit dir gefickt hätte...“

„Du hast ein schmutziges Wort gesagt!“, warf Hermine grinsend ein.

„Aber in Wirklichkeit willst du das, nicht wahr? In den letzten drei Wochen hatten wir wegen dem Zeitdruck das hier fertig zu stellen nicht eine romantische Nacht zusammen, sondern nur Sex. Du brauchst jetzt Liebe und Zärtlichkeit, nicht wahr Mine?“

„Ja...“, nickte Hermine. „Ich hab das nicht gewusst, ich hab einfach gedacht ich wäre...“

„Geil?“

Hermine nickte.

„Ich denke das bist du auch, genauso wie ich!“, grinste Harry. „Du ahnst ja nicht wie das Blut in meinen Adern pulsiert wenn ich dich ansehe.“

Hermine lächelte und strich ihm über die Wange.

„Was hältst du davon...“, fuhr er fort. „...wenn ich dir jetzt erstmal alles hier zeige und wir zuletzt in unser Schlafzimmer gehen?“

„Ja, okay...“, lächelte Hermine. Harry nahm sie an der Hand und zeigte ihr das kleinere der beiden Nebengebäude.

„Das ist ein Schuppen, da ist nur Feuerholz für die Kamine drin.“

„Und was ist da drin?“, fragte Hermine und deutete auf das, was sie für eine Garage gehalten hatte. Harry grinste.

„Ein Audi A8!“

„Du hast ein Auto gekauft?“, fragte Hermine fassungslos. „Warum?“

„Weil wir hier in einem Muggeldorf wohnen, und es ein wenig auffällig ist, hier kein Auto zu besitzen. Außerdem fahr ich gern Auto.“

„Aber...aber du kannst doch gar nicht Auto fahren!“

„Ach, kann ich nicht?“, fragte Harry und zog sein Portemonnaie aus der Tasche. Er holte eine kleine Karte hervor und zeigte sie ihr. „Und was ist das?“

„Du hast einen Führerschein gemacht?“

„Ja. Einen Schnellkurs.“

„Wow...wo du doch noch nicht mal achtzehn bist...“

Harry grinste.

„Zauberei.“

„Dann kann ich ja jetzt auch mit meinem Führerschein anfangen...“, schlug Hermine vor. „Ich werd zwar erst im September achtzehn, aber so ein bisschen Magie ist recht hilfreich. Hast du einen Alterungstrank genommen?“

„Nein, nur den Pass gefälscht.“

„Das krieg ich auch noch hin...“, versicherte Hermine. „Und, darf ich das Auto mal sehen?“

Harry führte sie zur Garage und öffnete sie. Darin stand ein dunkelblaues Auto.

„Wow, ist der scharf!“, grinste Hermine und besah sich den Wagen von allen Seiten. „Wir müssen unbedingt eine Fahrt machen!“

„Bitte komm jetzt Hermine, es gibt mehr zu sehen als diese Garage.“

„Wo? In deiner Hose?“, grinste Hermine.

„Denk daran was du mir versprochen hast!“

„Okay, okay, kein Sex vor dem Ende der Führung...“

„Wenn man dich reden hört, könnte man denken, du wärst überhaupt nicht an unserem Haus interessiert.“

„Nein, nein, so meinte ich das doch nicht!“, rief Hermine rasch. „Wirklich, ich bin überwältigt von dem Haus, und ich stell jetzt meinen Liebeshunger hinten an.“

Harry zog sie in seine Arme und gab ihr einen leidenschaftlichen Kuss. Seine Zunge spaltete ihre Lippen auf und erkundete ihren Mundraum.

„Das musst du nicht...“, flüsterte er, nahm sie an der Hand und führte sie aus der Garage.

„Schauen wir uns den Garten an, ja?“, schlug er vor und er und Hermine gingen ums Haus herum. Als sie den Garten betraten, schlug Hermine erneut den Mund auf.

Auch der Garten war von der hohen Hecke eingeschlossen. Direkt hinter dem Haus gab es einen mit Trittsteinen gepflasterten Weg, der zu einem kleinen Teich führte, welcher mithilfe einer kleinen Brücke überquert werden konnte. Er führte zu einer mit dichten Ranken überwucherten Laube, in der eine weiße Bank stand. Am Wegesrand blühten Apfelbäume und Flieder, und entlang der Hecke weitere Rhododendren. Hinter den Bäumen waren auf hohen Pfosten sechs Körbe angebracht. Eine Tribüne daneben bot etwa fünfzig Zuschauern Platz.

„Du...du hast dein eigenes Quidditch-Feld?“, rief Hermine beeindruckt.

Harry grinste.

„Ja.“

„War das schon immer da, oder habt ihr das neu gemacht?“

„Es waren nur noch Ruinen da. Es ist neu.“

„Wow...“, machte Hermine und besah sich die Torstangen, die weit über die Hecke hinausragten.

„Und die Muggel merken nichts davon?“

„Hermine, du vergisst dass die nichts Magisches sehen können, wenn sie einfach so über die Hecke gucken.“

„Der Garten ist wunderschön...“, flüsterte Hermine und besah sich die Blumenbeete. „Ich weiß wirklich nicht was ich sagen soll...es ist wunderschön...“

Harry lächelte und zog sie in seine Arme.

„Ich kann es gar nicht fassen, dass wir so ein Glück haben!“, lächelte Hermine und jetzt rannen ihr vor Rührung ein paar Tränen die Wange herunter. „Und ich hab vorgeschlagen dass wir uns in London eine Mietwohnung nehmen...das ist soviel schöner...was hat das ganze eigentlich gekostet? Ich meine das Haus und der Garten alles zu renovieren, das muss doch unsagbar teuer gewesen sein!“

„War es auch...so ungefähr 300.000 Galleonen.“

Hermine riss die Augen auf.

„300.000??? Hast du denn noch soviel Gold übrig gehabt?“

„Nein, aber das war kein Problem.“

„Weil?“

„Weil wir...naja...“ Harry schien verlegen zu sein. „...weil wir eine Belohnung bekommen haben.“

„Eine Belohnung? Was für eine Belohnung?“

„Vom Zaubereiministerium und der internationalen Zauberergemeinschaft weil wir Voldemort besiegt haben...500.000 Galleonen.“

Hermine pfiff durch die Zähne.

„Nicht schlecht!“

„Na ja, ich hätte vielleicht mit dir reden sollen, bevor ich das meiste davon für das Haus ausgegeben habe...“

„Ach Blödsinn! Allein für den Garten hätte sich das gelohnt. Und dann sind noch 200.000 übrig oder?“

„Nein.“

„Wie viel denn?“

„2.000.“

„Wofür hast du denn das ganze Geld ausgegeben?“, fragte Hermine.

„Für die Inneneinrichtung. Und der Audi und der Führerschein waren auch nicht umsonst...Aber den Rest kannst du gerne haben, und wenn du willst, kannst du auch was du willst von unserem Gold in Gringotts

kaufen.“

„Jetzt sei doch nicht so nervös, Harry! Du hast fast alles für uns ausgegeben, und der Audi und der Führerschein, das lohnt sich doch. Du brauchst dich nicht zu rechtfertigen, alles perfekt so wie es ist. Von dem Restgold mach ich noch meinen Führerschein und der Rest wandert ins Verlies. Ganz einfach.“

„Außerdem haben wir ja noch das ganze Gold aus unserem Verlies. Das sind ungefähr 80.000 Galleonen.“

„Damit kommen wir ewig lange hin. Und irgendwann werden wir ja auch mal selbst Geld verdienen.“

„Wir müssen für nächste Woche dann die Bewerbungen wegschicken.“, nickte Hermine. „Sonst müssen wir noch ein Jahr warten.“

Harry sah auf die Uhr. Es war halb eins.

„Wollen wir Mittagessen gehen, Hermine?“

„Okay. Und wohin?“

„In ein Restaurant hier?“

„In das griechische? Das sah sehr gemütlich aus.“

„Einverstanden!“, nickte Harry. „Nehmen wir den Audi?“

„Für fünf Minuten Fußweg?“

„Ach komm schon!“, grinste Harry und zog sie mit sich.

„Der ist echt schön, Harry...“, meinte Hermine, die jetzt die Edelh Holzvertäfelung im Innenraum, die schwarzen Ledersitze und die silbernen Armaturen bewundern konnte. „Was hat der gekostet?“

„8.000 Galleonen. Oder eher gesagt 37.000 Pfund.“

„Stolzer Preis. Ist aber auch ein schöner Wagen...“

Harry startete den Motor und brauste los. Das Tor öffnete sich wie von Zauberhand als er hindurch fuhr und schloss sich dahinter wieder. Nach einer Minute waren sie vor dem griechischen Restaurant angekommen.

Nachdem sie ihre Gyrosteller leer gegessen hatten, setzten sie sich wieder ins Auto und fuhren zurück.

„Jetzt bin ich aber gespannt auf das Haus!!!“, rief Hermine und zog Harry hinter sich her, zur Eingangspforte.

„Okay, Hermine, aber wenn dir irgendwas nicht gefällt, dann sag es, wir können es sofort ändern...“, sagte Harry schnell.

„Sei doch nicht so nervös...“, lächelte Hermine und strich ihm über den Arm als Harry die schwere, dunkle Eichentür die in das Haus führte aufzog.

Hermine riss die Augen auf.

Kapitel 3-Das Haus der Potters

Kapitel 3-Das Haus der Potters

Sie standen in einer riesigen Eingangshalle. Der Boden war aus steinernen Fliesen gemeißelt, die an Marmor erinnerten. Die Wände waren aus grauem Stein gehauen. Links und rechts führten schwere Eichenholztüren in andere Räume, und links sowie rechts war je eine Treppe, die beide mit einem scharlachroten Teppich belegt waren und in das nächste Stockwerk führten. Im ersten Obergeschoss zweigten Gänge von den Treppen nach links und rechts ab, und so konnte man hinter einem Geländer in die Eingangshalle hinuntersehen, und sogar einen Blick auf die Eingangstür werfen. Neben dieser standen, wie Hermine jetzt bemerkte, nur ein dunkler Schrank sowie eine Ablage für Schlüssel und Schirme. Hermine stand und staunte. Diese Eingangshalle war so groß wie die von Hogwarts. Als Hermine nach oben schaute, sah sie drei silberne, erleuchtete Kronleuchter.

Ihr Gepäck stand unterhalb der Treppen.

Hermine machte zaghaft ein paar Schritte. Es hallte im ganzen Raum wider.

Als sie sich lächelnd umdrehte, bemerkte sie, dass Harrys Blick leicht geneigt war.

„Hast du... hast du mir gerade auf den Hintern gestarrt?“

„Wenn ich ehrlich bin, ja.“

Hermine grinste und zog ihn zu sich heran. Sie gab ihm einen Kuss und flüsterte:

„Dieses Haus ist wundervoll, mein Schatz!“

„Du hast doch noch gar nichts gesehen, Mine...“, lächelte Harry und zog sie zur ersten Tür die nach links führte.

„Also, hier ist erstmal der feierlichste Raum. Die Besenkammer!“, grinste er, und tatsächlich war es lediglich ein kleiner Raum voller Besen. Harry und Hermine gingen weiter zur zweiten Tür.

„Das Zimmer gefällt dir bestimmt...“

Er öffnete schwungvoll die schwere Tür und sie traten ein.

„Wow...“, machte Hermine. In dem Raum standen dutzende von Bücherregalen aus dunklem Holz, gefüllt mit allen möglichen in schwarzes, rotes oder braunes Leder gebundenen Büchern.

„Wo hast du die ganzen Bücher her?“

„Na ja, man gibt nicht 200.000 Galleonen für nichts her.“

„Du hast das Gold für Bücher ausgegeben?“

„Nicht nur. Es gab ja auch noch ein bisschen Möbel und so was zu kaufen.“

„Also ist alles schon eingerichtet?“

„Ja.“

„Hm...“, machte Hermine.

„Süße, ich wollte dir eine Freude damit machen.“

„Trotzdem wär ich gern in ein Möbelgeschäft mit dir gegangen.“

„Das können wir ja trotzdem machen. Und sag es mir bitte sofort wenn dir irgendwas hier nicht gefällt, wir können es ändern!“

„Ja, mach ich!“, versicherte Hermine lächelnd und strich ihm sanft über die Wange.

Große Fenster warfen viel Licht in die Bibliothek und in der Mitte standen mehrere aus Eichenholz gezimmerte Schreibtische. Jeder war mit einer Schicht dunklem Leder als Schreibunterlage überzogen. Daneben standen Federn, Pergamentstöße und Tintengläser.

Die beiden verließen die Bibliothek und gingen zur nächsten Tür. Hinter ihr befand sich ein Badezimmer. Es war mit weißen Fliesen gekachelt, und hier befanden sich Toilette, Waschbecken, Dusche und Badewanne.

„Das ist das erste der Badezimmer!“, meinte Harry.

„Das erste?“, fragte Hermine verblüfft. „Wie viele haben wir denn?“

„Drei.“

„Wozu in Merlins Namen brauchen wir zu zweit drei Badezimmer?“, fragte sie.

Harry zog sie in eine liebevolle Umarmung und flüsterte:

„Weil ich hoffe, dass bald mehr kommen...“

Hermine lächelte bloß, doch ihr Herz machte einen Hüpfen als sie das hörte. Harry war so süß, er wollte wirklich Kinder mit ihr haben.

Das Badezimmer war das letzte Zimmer im Erdgeschoss auf der linken Seite gewesen. Während die beiden zur rechten gingen, drang ein Fauchen von unterhalb der Treppe zu ihnen.

„Oh, ich hab Krummbein vergessen!“, fiel es Hermine siedendheiß ein. „Der steckt jetzt schon seit Stunden in seinem Reisekäfig fest, ich lass ihn mal in den Garten.“

Sie öffnete den Käfig und brachte Krummbein in den Garten, wo dieser schnell unter den Büschen verschwunden war.

„Also, das ist die Speisekammer!“, meinte Harry und öffnete die erste Tür auf der rechten Seite. Es war ein großer Raum, voll mit Lebensmitteln. „Und hier ist die Küche...“, fuhr Harry fort und öffnete die zweite Tür.

„Typisch Mann!“, meinte Hermine.

Die ganze Küche war aus Edelstahl.

„Gefällt’s dir nicht?“, fragte Harry. „Wir können sofort...“

„Nein, es gefällt mir!“, rief Hermine schnell. „Das hat so was Edles!“

Trotz des Magier-Hauses hatte Harry nicht auf Backofen, Kühlschrank und Mikrowelle verzichtet.

Hinter der nächsten und letzten Tür in diesem Stockwerk war ein großes Esszimmer.

Eine lange Tafel war hier. Über ihr hingen zwei Kronleuchter, und in der Mitte war ein großer, steinerner Kamin, der genau wie die Wände aus grauem Stein war und eine Ablagestelle für Feuerholz sowie einen schwarzen Schürsatz besaß.

„Also, das war das Erdgeschoss.“

„Es ist ein Traum...“, lächelte Hermine. „Das Haus ist unglaublich.“

Die beiden betraten eine der beiden Treppen und gingen ins erste Obergeschoss.

„Und was ist darin?“, fragte Hermine neugierig und deutete auf den Raum, der der Eingangstür direkt gegenüber war und an dessen Gang beide Treppen endeten.

„Gleich, Mine. Gehen wir erstmal dahin.“, und er zog Hermine einen Gang entlang in die Ecke der Wand, wo auch die Eingangstür war.

„Da ist der Eulenverschlag!“, rief Harry und deutete auf eine Tür in der Ecke, hinter der ein kleiner Verschlag voller Futter, Wasser und Eulenmist war. Oben auf einer Stange thronte Hedwig.

„Harry, warum sind hier so viele Zimmer leer?“, fragte Hermine nach einer Weile. Sie waren bereits an fünf leeren Zimmern vorbei gegangen, in die nur durch große Fenster Licht fiel.

„Das werden Kinderzimmer.“

„Ach so ist das...“, grinste Hermine.

Wieder gingen die beiden an dem Zimmer gegenüber der Eingangstür vorbei.

Sie schauten kurz in den ersten Raum, der ein Badezimmer war, sich aber von dem im Erdgeschoss nicht unterschied. Wieder kamen vier leere Zimmer.

„Sag mal Harry, wie viele Kinder willst du eigentlich?“, fragte Hermine und zog die Augenbrauen hoch.

„Ich dachte, wir sorgen erstmal vor...“, erklärte Harry.

Im nächsten Zimmer waren auch keine Möbel. Hier waren alle möglichen Geschenke abgestellt, teils verpackt, teils unverpackt.

„Wow, das ist ein großer Haufen...“, nickte Hermine. „Aber ich hab jetzt irgendwie nicht den Nerv dazu, Geschenke auszupacken.“

„Ich auch nicht...“, nickte Harry. „Gehen wir weiter...“

Jetzt gingen sie auf den Raum zu in den Harry vorher mit ihr nicht gehen wollte. Er öffnete die eiserne Doppeltür und die beiden traten ein. Hermine, die ihr Schlafzimmer erwartet hatte, spürte sofort einen kleinen Stich im Herzen, nicht weil ihr das Zimmer nicht gefiel, sondern weil sie mit etwas anderem gerechnet hatte. Es war ein Wohnzimmer. An der Wand waren ein großer Kamin und mehrere Bücherregale, die bis zur hohen Decke mit Büchern voll gestopft waren. Hier standen zwei rote Sessel und ein Sofa, und auf einem kleinen Tisch davor stand ein Fernseher.

„Wir haben einen Fernseher?“, fragte Hermine enttäuscht.

„Ja, wieso? Ist das schlecht?“, antwortete Harry.

„Nicht direkt. Aber ich will nicht dass wir später ein Paar werden, das nur noch in die Glotze schaut und nichts mehr miteinander unternimmt.“

„Da kann ich dich beruhigen. Wir haben keinen Fernsehempfang hier. Das ist nur, falls wir mal einen Film auf DVD gucken wollen...“

Hermine ging ein paar Schritte im Wohnzimmer umher. Erst jetzt fiel ihr ein dunkelbrauner Kasten an der Wand auf.

„Du hast ein Klavier gekauft?“

„Ja.“

Hermine grinste und deutete auf eine silberne Wendeltreppe in der Ecke, die in das Stockwerk darüber führte.

„Und wohin führt die?“

„Das zeig ich dir gleich, aber hier guck mal!“

Harry führte sie zu der Wand, die der Wendeltreppe gegenüber war.

Hier war ein großer Wandteppich angebracht. Wie im Grimmauldplatz Nr. 12 schien es ein Stammbaum zu sein. Die oberen Lettern sagten in goldener Schrift:

DAS ADLIGE UND EDLE GESCHLECHT DER POTTERS

Viele goldene Namen und goldene Verzweigungen bildeten den Stammbaum, und Hermine beugte sich interessiert zu den letzten Astgabeln um Harry zu suchen. Rasch hatte sie ihn gefunden. Eine goldene Linie verband James und Lily Potter, geb. Evans mit Geburts- und Todesdatum und bildete eine verschnörkelte Linie die zu dem Namen Harry James Potter führte. Aber Harry war durch eine silberne Linie mit einem weiteren Namen verbunden:

Hermine Jane Granger

„Warum bin ich denn durch eine silberne und nicht mit einer goldenen Linie mit dir verbunden?“, fragte Hermine, und plötzlich schoss ihr das Wort Schlammlut durch den Kopf.

„Weil wir noch nicht verheiratet sind...“, erklärte Harry.

„Aha. Und warum bin ich dann überhaupt da mit drauf?“

„Weil wir verlobt sind, Süße...“

Hermine lächelte und strich über die einzelnen, goldenen Verästelungen.

„Wie hast du den Stammbaum gerettet?“

„Er ist magisch. Er hat den größten Schaden überstanden, eigentlich war er nur dreckig.“

„Aber beim Stammbaum der Blacks konnte man Löcher rein schießen.“

„Ja, kann man hier auch. Aber das hat etwas damit zu tun, wer da Löcher rein schießen möchte. Das ist genauso, als wenn man auf das Grundstück hier möchte.“

Hermine nickte und las erneut die Überschrift über dem Stammbaum.

„Ihr seid adelig?“

„Na ja, irgendwie schon.“, gab Harry zu. „Einer meiner Vorfahren, John Potter, war damals Lord.“

„Nicht schlecht...“

„Mir ist das vollkommen gleich!“, erklärte Harry. „Es interessiert mich nicht was mal war, wenn dann soll man für seine eigenen Verdienste gelobt werden, und nicht für das was irgendjemand irgendwann einmal getan hat!“

Eine Weile besahen sich die beiden noch den Stammbaum, bis Harry schließlich sanft über Hermines Arm strich.

„Wollen wir weiter, Mine?“

„Okay...“

Sie gingen auf die Wendeltreppe zu. Harry ergriff Hermine an Schulter und Kniekehle und hob sie hoch.

„Pass bloß auf!“, mahnte Hermine und sah auf die Stufen, die Harry sie hinauftrug.

„Das geht schon...“, flüsterte Harry.

Die Treppe führte in einen großen Raum. Auch er hatte einen Kamin, in dem trotz der Sommerwärme ein kleines Feuer loderte. Neben einem Frisiertisch, einem großen Schrank und zwei Kommoden war hier auch ein großes Himmelbett, das mit einem roten Laken bespannt war.

„Lass mich raten. Das ist unser Schlafzimmer?“, fragte Hermine grinsend.

„Wie bist du da denn nur drauf gekommen?“, entgegnete Harry. „Da drüben ist unser Badezimmer. Und das...“ Er trug sie zum Bett. „...ist unsere Schlafstätte...“

Harry legte Hermine auf die Matratze und beugte sich über sie.

„Die ist schön weich...“, seufzte Hermine und streckte sich wohligh aus. Harry beugte sich tiefer und presste seine Lippen auf ihre. Hermine packte seinen Hinterkopf und presste ihn dichter an sich. Als sie sich für einen Moment lösten, schlug Hermine's Brust auf und ab und mit heißem Atem flüsterte sie:

„Schatz, das ist ein wundervolles Haus und ich bin überglücklich. Aber bitte, lass es uns jetzt tun!“

Als Antwort begann Harry ganz langsam die Knöpfe ihres blauen Sommerkleids zu öffnen. Als er es ihr endlich abgestreift hatte, lag Hermine nur noch in weißer Unterwäsche vor ihm.

Sie hob ihre Brüste an und streckte sie ihm entgegen.

„Fass mich an Harry, bitte fass mich an.“

Harrys Hand wanderte hinter ihren Rücken und öffnete geschickt ihren BH. Als Hermine sich aus ihm schälte, spürte Harry das erste Mal, dass er eine Erektion hatte. Er zog ihr sanft das Höschen aus und Hermine lag nun ganz nackt vor ihm.

„Bei Merlin bist du schön...“, flüsterte Harry. „Ich traue mich kaum dich anzufassen...“

„Tu es...“, bat Hermine. „Du kannst mich überall anfassen, bitte!“

Harry strich mit der linken Hand sanft über eine ihrer Brüste. Hermine packte seine Hand und drückte sie ihrer Brust stärker entgegen.

„Ich lass mir Zeit...“, erklärte Harry.

„Na schön...“, flüsterte Hermine und ließ sich weiter von ihm streicheln.

Harry küsste sie erneut und drang mit seiner Zunge sanft in ihren heißen Mundraum ein.

„Ich liebe dich...“, stöhnte er und Hermine keuchte ihm „Ich dich auch...“ in den Mund hinein.

Sie riss ihm sein T-Shirt vom Kopf und presste seinen Oberkörper an ihren heran. Als sie sich einige weitere Minuten dem Küssen und streicheln hingegen hatten, tastete Hermine's Hand in Harrys Schoß herum und sie flüsterte:

„Bitte. Lass ihn mich rausholen...ich möchte mit ihm spielen...“

Harry stand auf und stellte sich vors Bett. Hermine tastete nach seiner Gürtelschnalle und löste sie. Begierig griff sie hinter den Saum der Jeans und packte fest zu.

„Da ist ja was ganz großes...“, flüsterte sie. „...und steinhart ist es auch...“

Sie schob versessen seine Jeans samt der Boxershorts hinunter. Harrys Penis, der ihr schon kraftvoll entgegen federte, umschloss sie schnell mit ihren weichen Lippen. Ein Zittern durchlief Harry, der jetzt vollkommen nackt vor der vollkommen nackten Hermine stand, die es ihm französisch machte. Es kostete ihn viel Willenskraft, doch er schob ihren Kopf leicht zurück und entzog sich. Mit einem Plop entließ Hermine sein zitterndes Glied und sah ihn fragend mit großen Augen an.

„Gefällt dir das nicht?“

„Doch, sehr sogar...aber jetzt will ich mit dir Liebe machen.“

„Dann tu's!“, rief Hermine, schwang sich aufs Bett und breitete ihre Beine aus. „Tu es Harry, mach schon, besorg's mir ordentlich, fick deine kleine Hermine ruhig richtig durch, Harry, bitte ich brauch das!“

Harry legte sich über sie, drang aber noch nicht in sie ein.

„Los Harry, mach schon!“, rief Hermine. „Gib mir deinen Schwanz du Hengst, bitte...“

Mit einem einzigen Stoß drang Harry nun hart in sie ein. Hermine keuchte befreit auf. Während Harry begann zu stoßen, begann Hermine zu stöhnen. Sie legte ihre Hände auf seinen Hintern und keuchte:

„Schneller, fester...“

Harry wurde schneller und Hermine's Körper durchfuhr wohlige Schauer.

„Du bist der Wahnsinn...“, flüsterte sie. Ein Orgasmus durchzuckte sie, und der nächste schien noch viel gewaltiger als der erste zu kommen. Sie spürte, wie die Welle der Erlösung kam, doch Harry war noch längst nicht fertig. Als er schließlich doch hektischer wurde, fühlte Hermine schon den dritten Orgasmus kommen, Blitze durchzuckten ihre Adern, Harry fuhr es wohligh den Rücken herunter, als er sich endlich mit einem Schrei der Erlösung in Hermine ergoss. Im selben Moment erreichte auch sie wieder die Höhen der Lust, sie schrie ihren Orgasmus mit aller Kraft die sie aufbringen konnte heraus, während Harry eine Ladung nach der anderen in ihre zitternde, zuckende Scheide schoss.

Als er sich schließlich mit schweißnasser Stirn neben ihr auf die Matratze sinken ließ, keuchte Hermine

immer noch.

„Das...war wunderschön...“

Harry küsste sie wieder auf die Lippen.

„Schatz...“, flüsterte Hermine. „Wir müssen eine Sache an dem Haus ändern...“

„Was du willst, Süße...“

„Wir müssen zwei Stangen senkrecht über dem Kopfende des Bettes anbringen.“

„Wozu?“

„Damit ich mich daran festhalten kann, wenn wir Liebe machen!“, erklärte Hermine und verdrehte die Augen angesichts so vielen Unverständnisses. „Sonst zerfleisch ich deinen Hintern oder Rücken noch...“

Harry strich ihr sanft durchs Haar und flüsterte:

„Bist du auch schön gekommen?“

„Dreimal!“, antwortete Hermine artig.

„Möchtest du eine zweite Runde...“

„Ja, aber erst morgen Harry...okay? Ich bin ziemlich erschöpft und möchte jetzt gern schlafen...“

„Das versteh ich...“, nickte Harry und zog die Bettdecke über sie.

„Bitte sei mir nicht böse...“

„Das bin ich nicht...“, versicherte er und zog sie in seine Arme.

„Weißt du, was der Vorteil an einem eigenen Haus ist?“

„Was denn?“

„Dass wir die ganze Zeit nackt rum rennen können!“, erklärte Hermine. „Weder in Hogwarts noch bei meinen Eltern ging das...“

Sie schwang sich über ihn. Ihre Brustwarzen strichen über seinen Oberkörper.

„Von nun an müssen wir immer, wenn keiner da ist, nackt rumlaufen! Ist das nicht eine tolle Idee?“

„Meinetwegen...“, grinste Harry.

„Na ja, oder auch mal in Unterwäsche...“, ergänzte Hermine und ließ sich neben ihn ins Bett fallen. Harry zog sie wieder in seine Arme und küsste sie.

„Das Haus ist wunderschön Harry...es ist für mich schon das Zuhause...“

Während sie sich in die weichen Kissen zurücksinken ließen, begann ihr Atem ruhiger zu werden, und sie waren rasch eingeschlafen.

Kapitel 4-Der Stein des Lebens

Kapitel 4-Der Stein des Lebens

Harry räkelt sich im Schlaf. Aus einem wundervollen Traum erwachend, streckte er sich und schlug die Augen auf. Das Bett war leer, Hermine lag nicht mehr neben ihm. Er stand auf und ging in Richtung Badezimmer. Auch hier keine Hermine. Harry gähnte herzhaft und stellte sich unter die Dusche. Als er fertig war, zog er sich seine Boxershorts über und ging die Wendeltreppe nach unten. Als er auch der Treppe folgte, hörte er Geräusche aus der Küche.

Was er sah als er die Küchentür öffnete ließ ihm das Blut in den Adern pulsieren:

Hermine stand nackt vor dem Herd und war offensichtlich gerade mit der Zubereitung eines Frühstücks beschäftigt. Ihre Nacktheit, auch wenn sie nur von hinten zu bestaunen war, ließ ihm das Blut in den Unterleib schießen und er spürte es in seinem Schritt pochen. Mit langsamen und leisen Schritten näherte er sich ihr von hinten. Hermine schien ihn noch nicht bemerkt zu haben.

Harry stieß mit seinem Unterleib gegen ihren Hintern, gleichzeitig griff er mit beiden Händen nach ihren Brüsten. Hermine ließ klappernd das Messer, mit dem sie gerade Brot schnitt, fallen.

„Guten Morgen...“, murmelte Harry, küsste sie in den Nacken und biss leicht hinein.

„Guten Morgen, Schatz...“, hauchte Hermine. Das heiße Pochen, das durch Harrys Boxershorts gegen ihren Hintern stieß, ließ sie zittern und sie fühlte, wie sich erneut Feuchtigkeit in ihrem Schoß ansammelte.

„Ich will dich...“, keuchte Harry und begann ihre Brüste zu massieren. „Hier...JETZT!“

Er riss sich die Boxershorts runter und drang von hinten in ihre Scheide ein. Hermine keuchte als er sie vollständig ausfüllte. Sie klammerte sich an der Arbeitsfläche fest während Harry begann, rhythmisch in sie zu stoßen. „Du machst mich wahnsinnig...“, stöhnte sie und musste sich anstrengen um unter Harrys heftigen Stößen nicht zusammenzubrechen. Sie spürte schließlich wieder wie sich die Woge des Höhepunktes näherte, während Harry in ihr zitternd und noch heftiger wurde. Es zog in seinen Lenden, sein Körper fühlte sich an als würde er verbrennen, ebenso Hermines, die sich jetzt in Lustwellen wand und deren Scheide sich immer wieder rhythmisch zusammenzog. In diesem Moment schoss Harry seinen Samen in sie hinein. Während er Schuss um Schuss in Hermine setzte, arbeitete ihr Unterleib unaufhörlich wie eine Pumpe, bis sie nach einigen Momenten schließlich zusammenbrachen. Ihre Herzen klopfen wild und ihr Atem ging stoßweise, während sie nebeneinander auf dem Küchenfußboden lagen.

„So...hast du mich morgens...noch nie begrüßt!“, ächzte Hermine und versuchte normal zu atmen.

„Nein!“, nickte Harry.

Einige Augenblicke in denen sich ihr Atem beruhigte lagen sie noch auf Boden, dann erhoben sich beide und Hermine strich durch Harrys Haar.

„Aber das hat mir gefallen...“, gab sie zu. „Wild und stürmisch in der Küche geliebt zu werden hat was...“ Sie schloss die Arme um Harrys Hals und gab ihm einen Kuss. Während sie sich küssten und Harrys Hände leicht Hermines Körper abtasteten, flüsterte er:

„Du bist so schön Mine...deine Haut ist wie ein Pfirsich...ich liebe deine Beine, deine Brüste, deinen Hintern, deine Augen, dein Haar...“

Hermine spürte deutlich wie sich sein Penis erneut aufrichtete und sie unterbrach den Kuss.

„Uh...was ist denn das?“, fragte sie grinsend und deutete nach unten. „Der ist schon wieder steif, gibt’s denn so was? Soll ich mich darum mal ein bisschen kümmern?“

Ohne eine Antwort abzuwarten, ging sie in die Knie und strich mit ihrer Hand über Harrys Brust und Bauch bis in seinen Intimbereich hinunter. Harry tastete nach hinten bis er die Arbeitsplatte fand, um sich daran festzuhalten. Hermine leckte sich über die Lippen und gab ihm einen Kuss auf die Spitze seines Gliedes. Ein Schauer durchfuhr Harry. Sie kitzelte leicht seine Hoden während sie langsam immer mehr von seiner Männlichkeit in ihren Mund einsaugte. Harry legte ihr eine Hand auf den Kopf und strich durch ihre Haare, die andere brauchte er um sich festzuhalten, als Hermine begann, mit Enthusiasmus an seinem Penis zu saugen.

Nach wenigen Minuten spürte Harry wie ihm etwas die Beine herauf und die Brust hinab kroch, all sein Blut schien sich in seiner Körpermitte zu stauen, und er ahnte, dass sein Orgasmus nicht mehr fern sein

konnte. Schon spürte es in seinem Glied pulsieren, als sich seine Hoden plötzlich zusammenzogen und seine Männlichkeit den Saft ausstieß. Hermine hielt ihn weiterhin im Mund gefangen und schluckte sein Sperma, das er unaufhörlich von sich gab, hinunter, bis die Quelle endgültig versiegt war.

Hermine lächelte Harry liebevoll an.

„Na, das hat dir gefallen, nicht wahr mein Schatz?“

Zur Antwort packte Harry die nackte Hermine und hob sie hoch.

„Ich bin dran...“, flüsterte er ihr leise ins Ohr und legte sie auf den runden Küchentisch.

Sofort verschloss er ihren Mund wieder mit seinen Lippen. Langsam strich er tiefer, umkreiste sanft ihre Brüste mit seiner Zunge und erreichte ihren Bauch. Hermine seufzte und spreizte die Beine ein wenig mehr, als er schließlich auch in ihrem Lustzentrum auftauchte. Er küsste und leckte ihre Schamlippen und Hermine spürte, dass die Hitze erneut in ihr hochstieg. Harry umspielte sanft ihren Kitzler mit der Zunge, bis er plötzlich mit ihr in sie eindrang. Hermine keuchte. Sie fühlte wie schon der nächste Orgasmus kam. Harry wurde immer schneller. Er stieß mit seiner Zunge mit immer mehr Enthusiasmus in sie hinein. Schließlich durchfuhren Hermine die Lustwellen des Höhepunktes, und sie klammerte sich mit beiden Händen an der Tischplatte fest. Als ihr Orgasmus abgeklungen war und sie entspannt den Kopf in den Nacken legen wollte, spürte sie schon wieder etwas in ihrer Scheide, aber etwas weitaus größeres. Harry war erneut in sie eingedrungen, er hatte sie an den Hüften gepackt und stieß immer heftiger in sie.

Hermine keuchte und stöhnte. Das hatte sie nicht erwartet. Sie klammerte ihre Beine um seine Hüften. Jetzt konnte sie Harry noch tiefer in sich spüren. Hermine lag flach auf dem Tisch. Ihren Kopf hatte sie zur Seite gelegt, ihre Augen waren halbgeschlossen. Sie spürte, wie die Erregung immer weiter stieg. Harry fühlte, dass es begann in seinen Hoden zu ziehen. Er keuchte und stöhnte Hermines Namen, als er sich schließlich mit dem Schrei ihres Namens in ihr ergoss. Er schoss tief in sie ein und zog sie in den nächsten Höhepunkt hinein. Erschöpft brach er auf ihr zusammen. Hermine keuchte und ihr Herz pochte fest gegen ihre Brust. Harry küsste sie und strich ihr den Schweiß von der Stirn.

„Ein Wunder, dass der Tisch gehalten hat...“, japste Hermine. „So heftig wie du mich genagelt hast, oh Harry...“

„Das ist Eichenholz!“, antwortete Harry schnaubend. „Das hält was aus...“

Sie streichelten sich noch eine Weile bis sie sich von ihren Orgasmen erholt hatten. Als Hermine sich vom Tisch erhob, sah sie, dass ihr Schweiß auf der Platte eine Silhouette ihres Körpers gemacht hatte.

„Cool!“, meinte Harry.

„Na ja, wenn man so heftig ist wie du!“, lächelte Hermine und zog ihren Zauberstab hervor. „*Ratzeputz!*“ Sie legte die Arme um Harry und lächelte ihn an. „Was hältst du davon, wenn du uns beim Bäcker ein paar Brötchen holst und ich uns nach diesem Kräfte zehrenden Akt ein schönes Frühstück mache?“

„Okay...“, nickte Harry und gab ihr einen kurzen Kuss auf die Stirn. „Möchtest du irgendwas Besonderes?“

„Bring mir einfach ein ganz normales Brötchen mit!“, meinte Hermine Schultern zuckend. „Aber zieh dir vorher was an, ja?“

„Ich hatte nicht vor, so vor die Tür zu gehen, Mine...“, grinste Harry, gab ihr noch einen Abschiedskuss und verschwand. Er ging in ihr Schlafzimmer, zog sich Jeans und T-Shirt an und verließ das Anwesen.

Der Bäcker war nicht weit. Harry entschloss sich zu Fuß zu gehen. Er verließ das schmiedeeiserne Tor und ging die Straße Richtung Osten. Hinter den Baumwipfeln des nahe gelegenen Waldes ging jetzt die Sonne auf. Im Morgenschein hatte Harry durchaus das Gefühl, das etwas Magisches auf diesem Dorf ruhte. Er ging gerade an einer niedrigen Mauer entlang, als plötzlich ein Mann um die Ecke kam.

„Oh, Mr. Potter!“, rief er und schüttelte ihm die Hand. „Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen.“

„Danke, Mr. Woods!“, nickte Harry.

„Ich hoffe, Ihrer Frau Gemahlin geht es gut?“

„Es geht ihr bestens, vielen Dank.“

„Komisches Wetter heute Morgen, nicht wahr?“, fragte Mr. Woods und steckte die Fäuste in die Achseln. „So kalt...“

„Ich weiß nicht was Sie meinen. Es ist ein warmer Sommermorgen!“

„So? Na, jetzt wo sie's sagen...aber eben kam es mir entsetzlich kalt vor, geradezu eisig...Wie auch

immer, einen guten Tag, Sir!“

„Guten Tag!“, erwiderte Harry und der Mann ging weiter. „Seltsam...“, dachte er. „Eiseskälte?“

Er ging um die Ecke und wäre beinahe mit einem Mann zusammengestoßen. Jedenfalls schien es ihm so, dass es ein Mann war, doch als er ihn ansah, bemerkte er, dass sein Gesicht im Verborgenen lag, und dass sein, Harrys, Herz von einem Schatten überdeckt war.

„Ein Dementor!“, dachte er. Er zog seinen Zauberstab hervor und rief: „Expecto Patronum!“

Der silberne Hirsch brach aus seinem Stab hervor und warf den Dementor um. Ohne Stimme schreiend, schwebte dieser davon.

Harry lehnte sich gegen die Mauer. Seine rechte Hand hielt immer noch den Zauberstab umklammert.

„Dementoren...in Godrics Hollow?“, murmelte er. Er versuchte sich zurück zu erinnern. Dementoren hatten in der Schlacht gegen Voldemort gegen sie gekämpft, das war richtig, aber waren sie wieder auf der guten Seite, oder gehörten sie noch zu den Bösen? Harry vermutete letzteres. Warum sonst sollten sie hier in Godrics Hollow auftauchen?

„Wegen uns!“, fiel ihm plötzlich ein. „Nur wegen uns. Wegen Muggeln würden Todesser keine Dementoren hierher schicken! Seltsam...“

Einige Augenblicke stand Harry noch in Gedanken versunken da, dann fiel ihm ein, weswegen er eigentlich losgegangen war. Er ging zu der kleinen Bäckerei, kaufte sechs Brötchen und machte sich wieder auf den Heimweg. In der linken hielt er die Brötchentüte, die rechte steckte in seiner Tasche und umklammerte den Zauberstab. Sicher war sicher.

Doch es passierte nichts. Harry erreichte das Haus, ohne das irgendetwas passierte. Er öffnete die Tür und trat ein. Als er die Küche betrat, stockte ihm der Atem.

Auf dem Tisch standen ein Teller mit Rührei und Speck, einer mit Spiegelei, Marmeladegläser, Brot, Wurst, Käse, Muffins, Bratkartoffeln, kleine Würstchen, Toastscheiben, Butter, Quark, Honig, Kürbissaft, Orangensaft, Milch, Kakao, Kaffee und Tee. Daneben saß Hermine, jetzt in einen weißen Morgenmantel gehüllt, und wartete auf ihn.

„Mine...ich soll das doch nicht etwa alles essen, oder?“

Hermine's Wangen färbten sich rosa.

„Na ja...ich wusste nicht, was du essen wolltest, da hab ich einfach alles gemacht...“

„Das ist wirklich süß von dir, aber ich glaube ich esse nur ein oder zwei Brötchen, wenn es dir nichts ausmacht!“

„Nein, natürlich nicht!“, schüttelte Hermine den Kopf. „Aber mir macht was anderes was aus.“

„Was denn?“

„Deine Kleidung!“, klagte Hermine. „Das soll ein gemütliches Frühstück werden, bitte zieh dir wenigstens auch einen Morgenmantel an, okay?“

„Zu Befehl!“, grinste Harry und verschwand um sich umzuziehen. Als er wieder in die Küche trat flog gerade ein grauer Steinkauz durch das geöffnete Küchenfenster hinein. In den Krallen hielt er einen Tagespropheten.

„Danke...“, nickte Harry und warf einen Knut in den Lederbeutel am Bein der Eule. Er setzte sich und blätterte schnell die Zeitung durch.

„Irgendwas Interessantes?“, fragte Hermine und bestrich ihr Brötchen mit Erdbeermarmelade.

„Nichts...“, meinte Harry. „Doch, die Dementoren haben Askaban wieder verlassen. Anscheinend waren sie kurz auf der guten Seite, jetzt aber nicht mehr.“

Sofort fiel ihm das Ereignis von eben ein.

„Hermine, du musst vorsichtig sein!“, begann er. Harry erzählte ihr die Geschichte.

„Ach was, davor hab ich keine Angst!“, erwiderte Hermine und begann zu lächeln. Sie spreizte ihre Beine und breitete ihren Morgenmantel gerade soweit aus, dass Harry einen Teil ihrer wohlgeformten Brüste sehen konnte.

„Komm her, mein wilder Hengst!“

Als Harry daraufhin zu lachen begann, musste auch Hermine lachen. Dabei fiel ihr ihr halbes Brötchen aus der Hand und landete mit der beschmierten Seite auf einer ihrer Brüste. Als sie es abgezogen hatte, bemerkten Harry und Hermine das eine Menge Marmelade kleben geblieben war. Hermine lächelte Harry süß an.

„Magst du Erdbeermarmelade?“

Harry stand auf, schlug ihren Morgenmantel ganz auf und presste seine Lippen auf ihre Brüste und begann sie sauber zu lecken. Obwohl schon nach kurzer Zeit nichts mehr darauf war, hörte Harry nicht auf an ihren Brustwarzen zu lutschen.

„Oh...ist das schön!“, seufzte Hermine, strich Harry über den Kopf und warf den eigenen in den Nacken. Doch als Harrys Hand sich über ihren Bauch Richtung in Richtung ihres Lustzentrums schlich, hielt sie sie fest.

„Nein Harry, ich möchte jetzt nicht. Wir hatten vorhin erst. Ich möchte nur noch ein bisschen mit dir rumknutschen, okay?“

„Natürlich, das versteh ich...“, nickte Harry und küsste sie wieder.

Schließlich frühstückten die beiden noch zu Ende. Während Hermine das Geschirr in die Spüle schweben ließ, streckte sich Harry. Die warme Morgensonne schien durchs Küchenfenster hinein.

„Wollen wir uns jetzt vielleicht unsere Geschenke angucken?“, fragte Harry, als alles in der Küche sauber war.

„Okay...“, nickte Hermine, Harry ergriff ihre Hand, und die beiden verließen die Küche.

„Hier in dem Schrank ist übrigens unser Haushaltsgeld!“, erklärte Harry. „Da sind zwei Schubladen, in der linken ist Muggelgeld und in der rechten Zauberergold.“

Hermine nickte. Die beiden zogen sich rasch um und betraten das Zimmer, in dem der Haufen Geschenke lag. Interessiert machten sich die zwei ans Auspacken.

„Hier guck mal: Zwei Zwei-Wege-Spiegel!“, rief Hermine. „Schade, dass wir schon zwei haben.“

„Hier ist eine Scheide für einen Zauberstab!“, meinte Harry. Er hielt etwas hoch das wie ein dunkelbrauner Lederstab an einem Gürtel aussah. Doch er war innen hohl.

„Aber er passt für meinen Zauberstab nicht!“, rief Harry, nachdem er es ausprobiert hatte. „Oder soll da soviel vom Griff rausgucken?“

„Lass mich mal, vielleicht passt er ja bei meinem!“, schlug Hermine vor und probierte es aus.

„Perfekt!“

„Ich will auch so ein Teil!“, beschwerte sich Harry. „Den Zauberstab in der Hosentasche zu haben, ist bescheuert!“

„Vielleicht ist hier ja noch einer...ah, wer sagt's denn!“

Hermine riss das Papier von einem roten Geschenk hinunter und es kam eine weitere Scheide für einen Zauberstab zum Vorschein, nur war diese etwas länger und schwarz.

„Lass mich mal...“, murmelte Harry. „Passt genau!“

Hermine öffnete das nächste Geschenk und es kam ein Exemplar von Geschichte Hogwarts zum Vorschein.

„Ich hab doch schon eins von denen...Na ja, egal!“ Sie legte das Buch zur Seite und widmete sich dem nächsten Geschenk.

„Hier ist ein Spickoskop!“, sagte Harry und legte das seltsame Gerät auf den Boden.

„Ein Satz Stinkbomben!“, rief Hermine. „Wer uns den wohl geschenkt hat...“

„Hier ist ein Paket von Dumbledore!“, rief Harry, als er das Band von einem goldenen Paket abgerissen hatte. „Hier ist auch ein Brief von ihm.“

Hermine krabbelte zu Harry und las über seine Schulter gebeugt mit.

Lieber Harry, liebe Hermine,

ihr beide habt großartiges geleistet. Die Zeit, die euch durch Voldemort genommen wurde, will ich euch mehrfach wiedergeben. Bitte öffnet jetzt das Paket.

Die beiden rissen das Papier von dem Paket. Darin war ein Bündel. Harry streifte das schmutzigbraune Stück Stoff weg und zum Vorschein kam ein blutroter Stein.

„Ein Stein der Weisen!“, keuchte Hermine.

Nein, es ist kein Stein der Weisen. Doch er kommt ebenfalls von Nicolas Flamel. Dieser Stein kann weder Metall in Gold verwandeln, noch euch ewiges Leben geben. Doch er kann euer Leben verlängern. Wenn ihr ein Elixier daraus braut und es trinkt, so bleibt ihr noch zehn Jahre in demselben Körper. Danach würdet ihr

ganz normal weiter altern. Der Prozess des Alterns wird dabei nicht aufgehalten, das bedeutet, die Zeit steht nicht still, sie ist lediglich in die Länge gezogen. Es hat keine Nebenwirkungen. Hermine kann während dieser Zeit ganz normal Kinder bekommen, sie werden deswegen nicht länger brauchen um sich zu entwickeln.

Die Entscheidung liegt bei euch, den Stein des Lebens zu verwenden. Doch ich würde euch raten, ihn erst zu nehmen, nachdem ihr das zwanzigste Lebensjahr erreicht habt. Eure Körper sollten ausgewachsen sein.

Albus Dumbledore

„Was meinst du?“, fragte Harry.

„Ich denke, dass es eine tolle Chance ist! Zehn Jahre mehr Leben...“

„Schon nicht schlecht!“, nickte Harry.

„Aber wir sollten auf seinen Rat hören!“, meinte Hermine. „Wir sind noch nicht mal achtzehn, wir sollten warten, bis wir zwanzig sind.“

Harry nickte.

„Bis dahin bringen wir ihn nach Gringotts!“

Die beiden wandten sich wieder den Geschenken zu und packten weiter aus.

„Ein Zaubererschachspiel...“

„Ein Deluminator...“

„Was ist denn das?“, fragte Hermine und hielt ein längliches Paket hoch.

„Da ist ein Besen drin!“, rief Harry aufgeregt. „Los, mach auf!“

Hermine öffnete das Paket und tatsächlich kam ein schwarzer Besen zum Vorschein.

„Ein Feuerblitz!“

„Ich hab schon einen, der ist für dich!“, grinste Harry.

„Ich kann nicht besonders fliegen!“

„Dann wird's Zeit, dass du es lernst!“, meinte Harry. „Wie kannst du fliegen nur nicht mögen? Es ist toll...“

„Ich weiß ja nicht...“, murmelte Hermine und legte den Feuerblitz beiseite.

Kapitel 5-Früher Freund, heute Feind

Kapitel 5-Früher Freund, heute Feind

„Irgendwie traue ich dem Besen nicht...“, murmelte Hermine. „Ich meine, wer würde mir schon einen Besen schenken?“

„Ach komm schon Hermine, die Hälfte der Leute die uns was geschenkt haben, kennt uns nicht mal!“

Hermine sah ihn durchdringend an.

„Aber jemand, der mich nicht kennt, wird wohl kaum 500 Galleonen für mich ausgeben. Nein, der Besen wurde anonym geschickt, das ist mir zu gefährlich. Ich werde den Besen erst untersuchen lassen!“

„Wie du willst...“, meinte Harry Schultern zuckend. Sie wandten sich wieder dem Berg Geschenken zu, und fuhren fort auszupacken.

Als Harry und Hermine die, teilweise nützlichen, teilweise unnützlichen, Geschenke ausgepackt hatten, war es bereits elf Uhr geworden.

„Was möchtest du heute zum Mittagessen?“, fragte Hermine lächelnd. „Soll ich dir was Leckereres kochen?“

„Du musst nicht...“

„Ich weiß, ich muss nicht. Aber ich möchte es gern! Hast du auf irgendwas besonders Hunger?“

„Ich weiß nicht...vielleicht...Gulasch?“

„Gulasch ist kein Problem für mich!“, nickte Hermine.

„In der Speisekammer ist alles was wir dafür brauchen. Aber ich helf dir doch, oder?“

Hermine schüttelte den Kopf.

„Tut mir leid Harry, das mach ich allein! Ich möchte für dich was kochen.“

„Aber...“

„Kein aber! Ist das denn so schlimm, dass ich was für dich kochen möchte? Herrgott, ich bin immerhin deine Frau!!!“

„Etliche Feministinnen würden bei diesem Satz den Kopf schütteln!“, meinte Harry.

„Es ist wirklich kein Problem!“, versicherte Hermine. „Ich hab zwar nicht vor, von nun an bis zu meinem Tod in der Küche zu stehen und zu putzen, aber das heißt ja nicht, dass ich es nie tue!“

Harry nickte und Hermine ging in die Küche. Harry setzte sich jetzt mit dem Tagespropheten in das Wohnzimmer. Jetzt hatte er Zeit, die Zeitung ausführlicher zu lesen. Doch nicht ein einziger Artikel war interessant, es gab so gut wie keine Neuigkeiten.

Unwirsch warf er die Zeitung beiseite. Er nahm die Brille ab und fuhr durch seine Augen. Das mit den Dementoren ließ ihn einfach nicht in Ruhe.

Als Hermine ihn zum Essen rief, stand er auf und taumelte ein wenig. Er ging hinunter in die Küche. Auf dem Küchentisch stand eine Schale mit Gulasch und eine mit Spaghetti, dazu hatte Hermine einen Tomatensalat gemacht.

„Ich hoffe, es schmeckt dir, Süßer...“, lächelte Hermine und die beiden setzten sich.

Harry schmeckte es nicht gut. Es schmeckte hervorragend! Nie hatte er gedacht dass Hermine so gut kochen konnte, und das sagte er ihr auch. Hermine errötete leicht.

„Na ja, ich hab in den letzten drei Wochen nicht viel zu tun gehabt, da hab ich Kochbücher von meiner Mutter gelesen...“

Als beide, mit ein wenig Zauberkraft, das Geschirr gespült hatten, gingen sie in den Garten um in der Laube eine kleine Mittagsruhe einzuhalten. Sie legten sich beide in der schattigen Laube auf die weiße Bank, und sie genossen das Vogelgezwitscher und die Ruhe. Eine Stunde mochte so vergangen sein, als plötzlich das Klingeln einer Glocke zu hören war.

„Was ist das?“, fragte Hermine.

„Da will einer rein...“, antwortete Harry, auf dem Rücken liegend und mit geschlossenen Augen.

„Oh, versteh schon!“, giftete Hermine und stand auf. Sie umkreiste das Haus und ging zum Tor. Hinter den Eisenstäben erkannte sie eine blonde Gestalt.

„Lavender!“, rief Hermine und lief auf das Tor zu. Plötzlich fiel ihr etwas siedendheiß ein. „Warum sind wir Weihnachten in die Winkelgasse gefloht?“

„Weil du ein Kleid brauchtest um Harry noch mehr anzutörnen, damit er dich in der letzten Nacht bevor er los musste, auch schön schwindelig ficken konnte!“, antwortete Lavender mit rollenden Augen. Hermine war erleichtert. Kein Zweifel, das war Lavender.

Sie öffnete das Tor und die beiden Freundinnen umarmten sich.

„Ich wollt nur mal sehen, wie’s dir so geht.“

„Komm doch rein!“, lächelte Hermine und führte Lavender in das Haus, nachdem sie das Tor sorgfältig geschlossen hatte.

Lavender pfiff anerkennend, nachdem Hermine sie in die Eingangshalle des Hauses geführt hatte.

„Wusstest du denn nicht, wie es hier aussieht?“

„Nein. Ich hab zwar beim Bau geholfen, aber mit der Inneneinrichtung hab ich nichts zu tun. Eigentlich war ich nur im Garten.“

Die beiden gingen in die Küche und setzten sich an den Tisch, auf dem Harry und Hermine es noch wenige Stunden zuvor getrieben hatten.

„Möchtest du einen Tee?“

„Gerne.“

Hermine setzte Wasser auf und sich selbst neben Lavender.

„Und wann seid ihr eingezogen?“

„Erst gestern.“

„Oh, tut mir leid, dass ich euch schon so früh störe. Ich dachte, ihr würdet hier schon ein paar Tage wohnen.“

„Du störst nicht!“, versicherte Hermine.

„Und?“, fragte Lavender und lächelte sie süßlich an. „Habt ihr euch schon...eingelebt?“

Hermine wusste genau was Lavender meinte.

„Und wie wir das haben...“, grinste sie. „Und wie läuft’s zwischen Ron und dir?“

„Nun...wir haben uns getrennt.“

Hermine zog überrascht die Augenbrauen hoch und ließ mit einem Schlenker ihres Zauberstabs den fertigen Tee auf sie zufliegen.

„Warum das?“

„Es war nicht nur der Sex der keinen Spaß mehr gemacht hat...“, erklärte Lavender. „Er wurde immer fieser. Eigentlich war Ron ja immer ein liebevoller Tölpel. Aber er wurde immer fauler, ich musste alles für ihn machen, und er hat für mich gar nichts gemacht. „Lav, komm mal her, Lav koch mir mal was...“ Das war einfach nicht mehr zu ertragen.“

Hermine musste fast lächeln bei diesen Worten. Harry hatte sich vehement geweigert, dass sie für ihn kochte, nur damit sie nicht das Gefühl hatte, ausgenutzt zu werden.“

„Jedenfalls wurde mir das dann alles zuviel!“, erklärte Lavender nüchtern und nippte an ihrem Tee.

„Und geht’s dir jetzt besser?“

„Schon...“, lenkte Lavender ein. „Aber...“

„Aber?“

„Nun ja, sexuell frustriert war ich vorher schon...“, gab sie zu. „Aber trotzdem liegt zwischen keinem Mann im Bett und Ron im Bett ein Unterschied. Bei Ron hatte ich auch ein paar Mal Orgasmen, aber das war zuletzt nur noch in einem von zehn Fällen. Und bei dir?“

„Ich? Ich hatte noch nie Sex ohne Orgasmus!“, antwortete Hermine wahrheitsgemäß.

„Du hast Glück...“

„Ja, hab ich wirklich...“, gab Hermine zu. „Aber du wirst bestimmt schnell einen neuen Typen finden.“, versicherte sie. „Und wenn du es mal ganz dringend brauchst, mach doch einen One-Night-Stand. Wenn ihr beide das wollt, ist das ja nichts Schlimmes.“

„Soweit war ich auch schon...“, murmelte Lavender und trank wieder einen Schluck Tee.

In diesem Moment kam Harry in die Küche.

„Oh, hallo Lavender.“

„Hi Harry.“, lächelte Lavender.

„Wie geht’s Ron?“

„Wir haben uns getrennt.“

„Oh, tut mir leid.“

„Muss dir nicht Leid tun, Harry. Ich hab uns eher getrennt.“

„Ich glaube, ich muss mal nach ihm sehen...“, überlegte Harry. „Ich apparier mal gerade zu Ron rüber, ja Hermine?“

„Okay...“, nickte Hermine und gab Harry einen Abschiedskuss, bevor dieser aus der Tür verschwand.

„So einen könnt ich auch gebrauchen!“, gab Lavender zu.

„Tut mir leid Lav...“, meinte Hermine lächelnd. „Der gehört mir!“

Harry sah auf seine Armbanduhr und rief den grünen Stern hervor, der Rons Aufenthaltsort verriet. Er erkannte, dass es eine Straße in London war, und apparierte.

Harry tauchte in einer dunklen Seitengasse wieder auf. Auf den ersten Blick sah er, dass dieses Viertel der Stadt das heruntergekommenste sein musste. Die Straßen waren voller Abfall, die Wände an den Häusern über und über mit Graffiti beschmiert. Ein fatter Mann, der sich auf einen Besen stützte aber keine Anstalten machte zu fegen, beäugte Harry lange und misstrauisch. Harry stand vor einem großen und recht auffälligen Haus, das mehrere Apartments hatte. Er sah auf die Klingelschilder, von denen er den Staub abwischen musste um die Namen zu erkennen, und sah, dass R. Weasley im vierten Stock wohnte. Er ging hinein und die schimmelige und modrige Treppe hinauf. An den Wänden fehlte Verputz und einzelne Kabel lugten hervor.

„Was für ein Loch!“, murmelte Harry. Er erreichte den vierten Stock. An der Tür stand Rons Name. Harry klingelte. Ein schepperndes Geräusch ertönte, das auch auf dem Gang zu hören war. Doch Ron öffnete nicht. Kurzerhand zog Harry seinen Zauberstab hervor und murmelte „*Alohomora!*“ Mit einem Knacken öffnete sich die Tür und Harry trat ein.

Was er vorfand, war ein heilloses Durcheinander. Überall lagen Kleidung und teilweise Essensreste herum. Es roch, als hätte Ron tagelang nicht gelüftet. Harry ging an einer kleinen Küche vorbei, in der sich stapelweise dreckiges Geschirr angesammelt hatte und betrat schließlich eine Art Wohnzimmer, wo Ron anscheinend auch schlief.

Ron lag auf einem zerschlissenen Sofa und schien zu schlafen. Er war unrasiert, seine Haare waren ungewaschen und der Pyjama den er trug dreckig. Um ihn herum lagen weitere Klamotten, leere Schnapsflaschen und eine Pizzaschachtel.

„Ron!“, rief Harry und schüttelte ihn. „Ron, wach auf!“

Ron murmelte etwas und öffnete die roten Augen. Verschwommen nahm er Harry war. Er öffnete den Mund und seine Stimme klang wie eingerostet.

„Ha-Harry?“

„Ja.“

„Ich glaub's nicht!“, rief Ron wütend und sprang auf. „Du wagst es dich hierher zu trauen, du arschloch?“

„Hä? Was hast du denn, Ron?“

„Du verdammter Drecksack! Hau bloß ab!“

„Was ist denn los?“

„Du hast mir Hermine weggenommen! Sonst würde sie jetzt bei mir liegen, und wir beide würden jetzt...“ Er konnte einen Rülps nicht unterdrücken. „...zusammen vögeln.“

„Spinnst du Ron? Du hast Hermine und mich doch selbst erst zusammengebracht!“

„Gib mir Hermine wieder!“

„Ich denk nicht daran! Was bildest du dir eigentlich ein?“

„ICH WILL HERMINE HABEN!“ Ron packte seinen Zauberstab und schoss einen Fluch ab, schoss jedoch voll daneben. „GIB MIR HERMINE WIEDER, SONST...“ Ron rutschte aus und fiel rücklings auf den Fußboden.

„Komm, ich helf dir...“, meinte Harry. Was Ron jetzt brauchte, war ne Dusche, gewaschene Kleidung und frische Luft.

„ICH WILL DEINE HILFE NICHT, POTTER!“, schrie Ron und versuchte aufzustehen. „HAU BLOSS AB UND KOMM NICHT WIEDER!“

Harry entschied, dass es jetzt besser war, zu gehen.

„Ja, hau bloß ab, arschloch!“, murmelte Ron und warf sich wieder aufs Sofa.

Als Harry wieder draußen war, fühlte er die Trauer in sich aufsteigen. Aber Ron würde sicherlich wieder zu sich gekommen. Er würde wieder zu Verstand kommen nach all dem Alkohol und dieser Lebensweise, und er würde Harry dann sicherlich auch um Verzeihung bitten. Harry wusste das. Oder er hoffte es zumindest.

Kapitel 6-Heilerin und Auror

Kapitel 6-Heilerin und Auror

Etwas verstört kam Harry zurück nach Godrics Hollow und erzählte Hermine und Lavender was vorgefallen war.

„Ich versteh's nicht!“, murmelte Hermine. „Der hat doch nie wirklich Interesse an mir gezeigt, oder?“

„Oh doch!“, widersprach Lavender. Hermine sah sie an. „Bei Bills und Fleurs Hochzeit hat er dich die ganze Zeit mit den Augen ausgezogen. Ich glaube, er hat sich erst in dich verliebt, als du und Harry schon zusammen waren.“

„Ich glaube nicht, dass Ron in Hermine verliebt ist!“, entgegnete Harry. „Er ist geil auf sie, ohne Zweifel, aber wer ist das nicht?“

Hermine lächelte schwach.

„Wie auch immer, ihr solltet euch nicht um Ron kümmern!“, meinte Lavender trocken. „Der Vollidiot muss selbst merken, dass was in seinem Leben nicht stimmt. Ron ist viel zu unselbstständig. Er hat sich von seiner Mutter eigentlich immer alles nachtragen lassen. Die Frau, die der mal abkriegt, beneide ich nicht!“

Harry und Hermine verabschiedeten Lavender und setzten sich wieder in die Küche.

„Du tust mir leid, Harry...“, flüsterte Hermine und legte einen Arm um ihn.

„Warum?“

„Er war dein bester Freund, seit sieben Jahren. Du brauchst auch eine andere Bindung als die zu mir, du brauchst einen besten Freund. Ich hab inzwischen Lavender als beste Freundin, und du?“

„Ach, darum muss ich mich jetzt nicht kümmern.“, widersprach Harry. „Lupin, Dumbledore und Hagrid sind meine Freunde, das reicht fürs erste!“

Hermine zuckte die Schultern.

Harry und Hermine genossen es, noch einige Tage zu faulenzten. Die beiden waren inzwischen öfters durch das Dorf gegangen, und auch Hermine kannte jetzt die allermeisten. Mit der Zeit nahm sie es geradezu als selbstverständlich hin, von ihnen Mrs. Potter genannt zu werden.

Schließlich war es an der Zeit, ihre Bewerbungen abzuschicken.

Sie setzten sich in die Bibliothek von Godrics Hollow an die großen, dunklen Schreibtische und schrieben. Sie taten die Bögen Pergament in einen Umschlag, dazu steckten sie Kopien ihrer UTZs und brachen auf.

Sie apparierten direkt nach London und fanden schnell das Kaufhaus Reinig & Tunkunter GmbH. Sie wandten sich an eine der Schaufensterpuppen und Harry sagte:

„Hallo. Wir sind hier, damit Hermine Jane Granger ihre Bewerbung abgeben kann.“

Die Schaufensterpuppe nickte kaum merklich und Harry und Hermine betraten direkt durch das Schaufenster das St. Mungo Hospital für magische Krankheiten und Verletzungen. Das Gemälde von Dilys Derwent lächelte sie fröhlich an, während die beiden sich in der Schlange vor der Empfangshexe einreiheten. Als sie endlich dran waren, ergriff Hermine das Wort.

„Hallo, ich bin hier um mich zu bewerben.“ Sie hielt den Umschlag hoch.

„Kann bei mir gemacht werden!“, antwortete die Empfangshexe gelangweilt. Sie nahm den Briefumschlag entgegen und legte ihn auf ihren Schreibtisch. Kurz sah sie auf den Absender.

„Hermine Jane Granger?“, keuchte sie. „DIE Hermine Jane Granger?“

„Welche Hermine Jane Granger meinen Sie denn?“

„Na die, die mit Harry Potter zusammen den, dessen Name nicht genannt werden darf, besiegt hat!“

„Die? Ach so ja, die bin ich!“

Die Empfangshexe sprang auf, stellte sich vor sie und schüttelte ihre Hand.

„Was für eine Ehre, was für eine Ehre...“

„Bitte, tun Sie das nicht!“, bat Hermine. „Dazu besteht kein Anlass. Ich habe gekämpft wie jeder andere auch.“

„Und wer ist der junge Mann hinter ihnen?“

„Ähm...ich bin Harry.“

Die Augen der Empfangshexe huschten über Harrys Blitznarbe.

„Sie sind Harry Potter!“, rief sie. „Vielen Dank, dass Sie den dunklen Lord vertrieben haben, vielen Dank ihnen beiden!“

„Äh...Bitte.“, meinte Hermine.

„Gern geschehen.“

Als die beiden das St. Mungo Hospital wieder verlassen hatten, meinte Harry zu Hermine:

„Auf so was musst du dich jetzt gefasst machen. Aber keine Sorge. In spätestens zwei Monaten behandelt man uns wieder normal!“

Als nächstes apparierten die beiden ins Zaubereiministerium.

„Da müssen wir unsere Zauberstäbe zeigen!“, meinte Harry und deutete auf ein Pult neben den goldenen Toren mit der Aufschrift Sicherheit. Dahinter saß ein junger Zauberer in pfauenblauem Umhang, der den Tagespropheten las.

„Zauberstab, bitte!“, meinte der, als sie zu ihm gegangen waren.

„Ladies first...“, meinte Harry. Hermine zog ihren Zauberstab hervor und gab ihn dem Mann. Der legte diesen auf das Messinginstrument, das Harry schon kannte und den Zettel mit Informationen ausspuckte.

„Zehn Zoll, Weinrebe, Drachenherzfasern, sieben Jahre im Gebrauch...“, las der Zauberer vor. „Ist das korrekt?“

Hermine nickte. Der Mann gab Hermine den Zauberstab zurück und behielt den Zettel.

„Und jetzt Ihrer bitte.“

Harry gab ihm seinen Zauberstab und dieselbe Prozedur begann.

„Elf Zoll, Stechpalme, Phönixfeder, ebenfalls sieben Jahre im Gebrauch!“, verlas der Sicherheitsbeamte. „Korrekt?“

„Ja.“

Der Mann gab Harry den Zauberstab zurück und die beiden durchquerten die goldenen Portale.

Sie betraten mit einigen Zauberern (die sie alle sofort erkannten) einen Fahrstuhl und fuhren nach oben.

„Diese Memos sind ja furchtbar!“, meinte Hermine. „Wie die einem dauernd um den Kopf fliegen, schrecklich!“

Harry grinste. Sie erreichten den zweiten Stock und verließen den Fahrstuhl.

Die beiden folgten dem Gang um die Ecke, durchquerten eine eiserne Flügeltür und betraten die Aurorenzentrale. An einer Bürozelle hing das Schild Bewerbung.

Sie klopfen an und betraten den Raum. Hinter dem Schreibtisch saß eine junge Frau um die zwanzig, die ihrer Feder gerade etwas diktierte. Sie hatte offenes blondes Haar und blitzende, blaue Augen.

„Sie sind Harry Potter!“, rief sie sofort, bevor Harry oder Hermine auch nur den Mund aufmachen konnten. Sie stürmte hinter dem Tisch hervor und trat vor Harry.

„Ich bin Christina Hopkins. Wow...“ Lächelnd begutachtete sie Harry. „Ich hab natürlich viele Bilder von Ihnen im Tagespropheten gelesen, aber ich muss zugeben, dass Sie in Natura noch besser aussehen!“

Hermine runzelte die Stirn.

„Und wer sind Sie?“, fragte die Aurorin, als hätte sie Hermine eben erst bemerkt.

„Ich bin Hermine Jane Granger, Mrs. Hopkins.“

„Miss Hopkins, leider! Aber natürlich, ich erinnere mich! Sie waren auch mal im Tagespropheten. Hieß es da nicht, dass Sie ein Kind erwarten würden?“

„Das war eine Lüge!“, sagte Hermine knapp.

„Also ist der ganze Artikel falsch gewesen?“

„Nicht ganz. Harry und ich sind verlobt!“

Sie zog Harry dichter an sich heran. Irgendwie gefiel ihr Christina Hopkins nicht. Ihre Augen strahlten zu sehr, wenn sie Harry ansah.

„Ach...“, machte sie nur, fing sich aber sofort wieder. „Und Mr. Potter, Sie wollen sich jetzt für Aurorenausbildung bewerben?“

Harry nickte.

„Ich bin ganz begeistert! Würde mich freuen, wenn Sie einer von uns werden würden. Wir können neue

Leute gebrauchen. Ich war die letzte, die sie eingestellt haben.“

„Verzeihen Sie mir die Frage, aber wie alt sind Sie denn?“

„Kürzlich einundzwanzig geworden, und damit der jüngste Auror der Zentrale!“, lächelte Miss Hopkins. „Nach mir kommt Nymphadora Tonks. Sie müssen wissen, wir nehmen nicht jeden als Auror auf. Ich selbst bin erst seit einem Jahr dabei, weil ich meine Aurorenausbildung erst beenden musste. Aber ich bin sicher, dass wir sie nehmen werden. Wir sind hier in der Innenzentrale genau elf Auroren, und mindestens neun müssen dafür stimmen Sie aufzunehmen. Danach dürfen Sie die Ausbildung antreten. Verschiedene Auroren werden Sie unterrichten und wenn hinterher alle ihr Einverständnis geben, dann sind Sie dabei. Also, meine Stimme haben Sie bereits!“, versprach Miss Hopkins.

„Danke.“, nickte Harry. „Hier haben Sie meine Bewerbung!“

Er reichte ihr den Umschlag und die beiden verabschiedeten sich. Christina Hopkins zwinkerte Harry zu, als sie gingen.

„Tatataaaaah!“ machte Hermine mit mies gelauntem Gesicht.

„Was hast du?“, fragte Harry.

„Und schon wieder hast du eine Verehrerin.“

„Ach Quatsch, die war nur freundlich...“

„Freundlich?“, fragte Hermine und zog die Augenbrauen hoch. „Die hat dich total angemacht, Harry!“ Harry grinste und zog sie näher zu sich heran.

„Es gibt für mich außer dir keine Frau, Mine...“, flüsterte er und küsste in ihre kastanienbraunen Locken.

„Dann bin ich ja beruhigt...“, lächelte Hermine.

Schon am nächsten Morgen erhielten Harry und Hermine Briefe vom Ministerium und vom St. Mungo.

„Oh-oh, wenn sie so schnell zurück schreiben, dann nehmen sie uns bestimmt nicht...“, murmelte Hermine und wagte nicht, ihren Briefumschlag zu öffnen.

„Ach was Süße...“, murmelte Harry. Er schob seinen Teller mit Rührei beiseite und riss den Brief auf, den ein dickes, rotes Siegel des Zaubereiministeriums verschloss. Er entfaltete ihn und las:

Sehr geehrter Mr. Potter,

es freut uns Ihnen mitteilen zu können, dass wir uns entschieden haben, Sie die Ausbildung zum Auror antreten zu lassen. Wir bitten Sie, sich am kommenden Donnerstag um Punkt 10 Uhr zu einer Untersuchung bei Christina Hopkins in der Aurorenzentrale im zweiten Stock des Zaubereiministeriums einzufinden.

Hochachtungsvoll,

die Aurorenzentrale

„Ich bin dabei!“, grinste Harry und gab Hermine den Brief. Sie las ihn schnell durch, setzte sich auf seinen Schoß und gab ihm einen Kuss. „Das freut mich für dich, Harry!“

„Was glaubst du, meinen die mit dieser Untersuchung?“

„Na ja, ich vermute mal, ob du körperlich überhaupt in der Lage bist, Auror zu sein! Aber dass es unbedingt bei dieser Hopkins sein muss...“

Hermine sah böse drein.

„Ach komm schon Mine...komm wir öffnen deinen Brief.“

Er zog Hermine kurzerhand den Brief aus der Hand und öffnete ihn.

Sehr geehrte Miss Granger,

mit Freuden möchten wir ihnen mitteilen, dass wir uns entschieden haben, sie zur Heiler-Ausbildung zuzulassen. Bitte finden Sie sich am kommenden Freitag im St. Mungo Hospital für magische Krankheiten und Verletzungen um neun Uhr ein.

Hochachtungsvoll,

Amalie Clearwater, Leiterin des St. Mungo Hospitals für magische Krankheiten und Verletzungen

„Ich sag ja, du bist genommen...“, grinste Harry. Hermine grinste zurück und näherte sich seinen Lippen.

„Donnerstag...“, murmelte Hermine in Harrys Mund hinein.

„Ja...“, erwiderte dieser, ohne den Mund von Hermines zu nehmen.

„Noch zwei Tage...“, fuhr Hermine fort. „Weißt du worauf ich jetzt Lust hätte...“ Ihre Hand tastete in Harrys Schritt umher. „Wir haben heute Morgen noch nicht...und ich hätte jetzt ehrlich gesagt wirklich Lust darauf...“

„Ich auch...“, nickte Harry. „Dann trag ich dich jetzt ins Bett...“

„Dann mach das bitte...“

Harry hob Hermine hoch und ging mit ihr erst die Treppe, dann die Wendeltreppe hinauf.

Er legte sie auf ihr weiches Bett und tastete nach seinem Zauberstab. Die roten Vorhänge schlangen von selbst vor die Fenster und tauchten das Zimmer in ein erotisches Licht.

Hermine lächelte zu Harry hinauf und er küsste sie erneut. Dann begann er, die Knöpfe von Hermines Bluse zu öffnen. Sie half ein wenig nach und glitt aus den Ärmeln. Harry knöpfte ihr auch den Rock auf und zog ihn ihr von den Beinen. Nachdem er sich selbst das T-Shirt vom Kopf gezogen hatte, fuhr er mit seinen Fingern Hermines ganzen Körper entlang.

„Du bist so schön, mein Schatz...“, flüsterte er und küsste ihren Hals. Hermine fühlte seinen heißen Oberkörper an ihrem. Sie schlang ihre Arme um ihn und presste ihn an sich. Hermine schloss vor Genuss die Augen, als sie Harry so dicht an sich spürte. Dessen Hand wanderte inzwischen hinter ihren Rücken. Schnell hatte er die Haken ihres BHs geöffnet. Langsam zog er ihn ihr ab. Wieder trafen Harrys Lippen Hermines, und sein Mund wanderte von ihrem den Hals hinunter bis an ihre Brüste.

„Du schmeckst gut, Süße...“

Hermine legte ihm die Hände auf den Kopf als er die Ansätze ihrer Brüste überwunden hatte und mit der Zunge die Konturen nachzog. Immer wieder umkreiste er Hermines Brustwarzen, in der Art einer Spirale, und näherte sich ihnen so unaufhaltsam. Schließlich fand er sie, die hellrosa, schon aufrechten Brustwarzen. Ganz leicht, um Hermine auch ja nicht weh zu tun, nahm er sie zwischen die Zähne und fuhr dann mit der Zunge über die Spitze. Hermine wimmerte. Nicht jedoch vor Schmerz, sondern vor Lust. Eine von Harrys Händen hatte sich, während sein Mund sich aufmerksam mit Hermines Brüsten beschäftigte, unter den Bund von Hermines Höschen geschlichen, und streichelte nun unentwegt über ihre Schamlippen. Harry begann jetzt an ihren Brustwarzen zu saugen, während sein Zeigefinger schon ein wenig in die bereits feuchte Lusthöhle Hermines stieß. Hermine warf den Kopf in den Nacken. Sie spürte deutlich, wie hoch ihr Puls war. Sie stieß ihren Atem heiß durch die schneeweißen Zähne ihres halbgeschlossenen Mundes, und ein angenehmes Prickeln, das sich in ihrem Körper ausbreitete, sorgte dafür, dass Hermine begann zu zittern. Harry entzog ihr den Zeigefinger, führte ihn zu seinem Mund und leckte ihn ab. Das Bild allein, machte Hermine schon beinahe wahnsinnig. Harry lächelte sie an, küsste sie noch mal zwischen die Brüste und fuhr dann ihren flachen Bauch herab. Am Bauchnabel angekommen, umkreiste er auch diesen mit seiner Zunge, bis er schließlich mit ihr sanft herüberleckte und seine Zunge kurz in ihn eintauchen ließ. Wieder wanderte sein Mund tiefer, bis er auf ihr Höschen stieß. Er nahm das störende Stück Stoff zwischen die Zähne, und zog es Hermine von ihren langen, schlanken Beinen. Als sie endlich nackt vor ihm lag, wanderten seine Lippen ihre Beine herauf. Hermine begann Blitze vor den Augen zu zucken, und sie ahnte, dass in ihrem Allerheiligsten inzwischen Überschwemmung herrschen musste. Ihr Körper musste eigentlich verbrennen, so heiß war er inzwischen. Quälend langsam machte Harry weiter. Als er die Innenseiten ihrer Oberschenkel mit Küssen bedeckte, schloss Hermine die Augen. Sie dachte, die Erregung bald nicht mehr auszuhalten. Endlich erreichte Harry ihre Scheide. Er senkte seine Lippen auf ihre Schamlippen und küsste sie. Beim ersten Kontakt mit ihrer Scheide schrie Hermine kurz auf. Dann, als Harry begann mit seiner Zunge langsam in sie einzudringen, tanzte es vor ihren Augen. Er fuhr mit seiner Zunge durch ihr Lustzentrum und berührte ihre Klitoris. Das war zuviel für Hermine. Sie hatte das Gefühl jetzt endgültig zu explodieren. Sie fühlte, wie tief in ihrem Körper der Damm brach, und ihr Liebessaft schoss Harry entgegen, der ihn gierig aufleckte. Hermine schrie seinen Namen, während ihre Scheide sich unaufhörlich schmatzend und schlüpfend zusammenzog. Als der Orgasmus dann vorüber war, ließ sich Hermine entspannt zurück in die Kissen sinken. Auf ihrer Brust und ihrer Stirn perlte Schweiß. Harry krabbelte an ihr hoch und gab ihr einen Kuss. Hermine glaubte, ein klein wenig von sich selbst schmecken zu können. Sie brauchte jetzt ein paar Minuten um sich zu beruhigen, und die beiden lagen einfach nur da, halb neben-, halb aufeinander.

Als Hermine sich ein wenig beruhigt hatte, lehnte sie sich über Harry und gab ihm einen Kuss.

„Das war schön mein Schatz, aber jetzt mach ich weiter, okay?“

Sie lächelte und sank an seinem Körper tiefer.

„Hab ich's mir doch gedacht!“, hörte Harry ihre Stimme. Von ihr selbst sah er nur noch die kastanienbraunen Locken, die jetzt sanft seinen Bauch kitzelten. In diesem Moment spürte er Hermines weiche Lippen, die die Spitze seines Glieds küssten. Harry keuchte auf. Sein Penis begann in Hermines Mund, wo immer schneller gesaugt und gelutscht wurde, zu zittern. Harry hatte das Gefühl, das Hermine ihm sämtliche Körperflüssigkeiten aussaugen wollte. Schon nach kurzer Zeit spürte er es in seinen Hoden ziehen, er schrie ihren Namen und schoss seinen Samen tief in Hermines Hals, die ihn genüsslich runterschluckte.

„Na, wie war das?“, fragte Hermine lächelnd, nachdem sie wieder neben ihn gekrochen war.

Harry warf sie um, packte ihre Fußknöchel und spreizte ihre Beine auseinander. Mit einem einzigen Stoß drang er tief in sie ein. Er begann heftig in sie zu stoßen. Hermine begann unter den heftigen Stößen auch zu stöhnen, als sein Hand sich runter schlich und zusätzlich noch leicht ihre Klitoris berührte, keuchte sie auf. Harry, immer noch in sie stoßend, kniete sich vor sie hin, er legte die Hände auf Hermines Hintern und hob sie hoch. Hermine schrie vor Lust auf. Sie spürte Harrys Männlichkeit nun noch tiefer als zuvor. Sie fühlte, dass es nun kommen würde, und als sich ihre Scheide im Orgasmus noch enger um Harrys Erektion zusammenzog, war es auch um dessen Beherrschung geschehen. Tief schoss er sein Sperma in Hermine. Schuss um Schuss spritzte er in sie, bis er nach dem zehnten oder fünfzehnten Erguss mit schweißnasser Stirn neben ihr zusammensackte. Zärtlich streifte er ihr eine Haarsträhne von der Stirn.

„Ich hab jetzt aber nichts getan, was du nicht wolltest, oder?“

Hermine atmete noch heftig als sie antwortete:

„Wenn ich es nicht gewollt hätte, hätte ich mich schon irgendwie gewehrt.“

Harrys Hände umspielten sanft ihre Brüste.

„Jetzt bin ich aber müde...“

„Dann lass uns ein bisschen schlafen...“

„Jetzt?“, fragte Hermine. „Es ist Vormittag!“

„Na und? Wir haben doch eh noch zwei Tage frei...“

Hermine legte sich auf die Seite.

„Halt mich fest!“, bat sie. Harry legte sich ebenfalls auf die Seite und er schloss die Arme um ihren Bauch. Hermine schloss behaglich die Augen.

„Herrlich...“, lächelte sie und rückte ein wenig nach hinten, sodass sie mit ihrem Po Harrys Becken und seinen immer noch halbsteifen Penis spüren konnte. „So werd ich bestimmt gut einschlafen...“

Kapitel 7-Prüfung und Untersuchung im Ministerium

Kapitel 7-Prüfung und Untersuchung im Ministerium

Zwei Tage später machte sich Harry auf den Weg ins Ministerium. Er gab Hermine einen Abschiedskuss und verließ das Haus.

„Weißt du, wann du wieder da bist?“, rief Hermine ihm hinterher.

„Keine Ahnung wie lange das dauert...“

„Soll ich dir irgendwas Besonderes kochen?“

„Das musst...“

„Ich weiß, dass ich das nicht muss!“, rief Hermine wütend.

„Lass uns heute zum Essen ausgehen!“, schlug Harry vor. „Wenn ich wieder da bin, können wir ja in ein Restaurant fahren, okay?“

„Ja, das ist eine gute Idee, Süßer!“, lächelte Hermine und winkte ihm nach als er vor dem Haus disapparierte.

Als Harry die Aurorenzentrale betrat, sprang ihm Christina Hopkins schon begeistert entgegen.

„Ich wusste doch, dass wir Sie nehmen würden, Mr. Potter!“

„Hallo, Miss Hopkins...“

„Warum so förmlich? Sie sind auch bald Auror und ich bin nur drei Jahre älter als sie, nennen Sie mich doch Christina.“

„Gut, Christina...“

Christina strahlte. Sie führte ihn in einen Raum und bat ihn Platz zu nehmen. Harry sah sich um. Hier standen ungefähr zehn Tische, aber er war der einzige hier.

„Ich hab dir doch gesagt, dass wir nicht jeden nehmen, Harry.“, lächelte Christina und setzte sich hinter ein großes Pult. „Du musst noch einen kleinen Test machen, bevor wir dich aufnehmen, nur um sicher zu gehen, dass du in Verteidigung gegen die dunklen Künste auch gut bist. Ich finde das zwar unnötig, denn ein O in Verteidigung gegen die dunklen Künste wird einem ja nicht gerade hinterher geschmissen, aber das Ministerium verlangt das nun mal. Nach dem Test hast du eine Stunde Mittagspause. In der Zeit haben wir deine Testbögen nachgesehen und dann werden wir dich auch untersuchen.“

Sie gab Harry einen großen Stapel Pergamentblätter.

„Tut mir leid, ich selbst hasse diesen Papierkram, aber ist nun mal Vorschrift. Du hast zwei Stunden Zeit.“

Sie stellte ihm noch Tintenglas und Feder hin und setzte sich wieder hinter ihr Pult.

Harry trug seinen Namen ein und las die ersten Fragen durch:

Wie lautet der Zauberspruch um einen Irrwicht zu bannen?

Woran muss man dabei denken?

Woran kann man einen Werwolf erkennen (mindestens fünf Kennzeichen)?

Von was ernähren sich Dementoren?

Was ist der empfindlichste Teil eines Drachen?

Wie bekämpft man einen Vampir?

Beschreiben Sie das Aussehen einer Chimära.

Was ist tödlich für den Basilisken?

Beherrscht die Acromantula die menschliche Sprache?

Was tut der Mantikor, während er seine Beute verschlingt?

Gibt es ein Mittel um Menschen zu helfen, die von einem Werwolf gebissen wurden?

Harry nahm seine Feder und begann zu schreiben. Diese Fragen waren keine besondere Herausforderung für ihn.

Pünktlich um zwölf legte er die Feder hin und gab seine Pergamentbögen ab.

„Denk dran Harry, du musst um eins wieder hier sein!“, rief ihm Christina nach und zwinkerte ihm zu. Harry apparierte nach Godrics Hollow. Er trat durch das eiserne Tor und betrat das Haus.

„Hermine?“, rief er.

„Ich bin im Garten!“

Harry ging hinter das Haus und fand Hermine in einem Liegestuhl in ein Buch vertieft.

„Na, ist die Untersuchung jetzt vorbei?“, fragte sie und spitzte die Lippen.

„Nein...“, entgegnete Harry knapp und gab ihr einen Kuss. „Ich musste erst eine schriftliche Prüfung ablegen. Erst sagen Sie einem dass man genommen ist, und dann musst du noch einen Test und eine Untersuchung bestehen!“

„War's denn schwierig?“

„Nein, war nicht so schwierig. Ich denke ich hab alles hingekriegt. Wollen wir jetzt losfahren? Ich muss um eins wieder da sein zur Untersuchung.“

„Ja, wir können los!“, nickte Hermine, sprang auf und nahm seine Hand. „Wo wollen wir denn hin?“

„Lass uns mal chinesisches essen.“

„Chinesisch? Ich weiß gar nicht, ob ich das mag!“

Harry und Hermine fuhren in ihrem Audi zu einem China-Restaurant.

„Ich nehm alles zurück!“, grinste Hermine. „Das schmeckt sogar ziemlich gut.“

Als sie fertig war, fuhren sie wieder zurück. Harry duschte schnell und putzte sich die Zähne. Genau auf ein Uhr schaffte er es in die Aurorenzentrale. Hermine, die wusste dass er nicht soviel Zeit hatte, verzichtete diesmal darauf mit ihm zu duschen, da dies sicherlich eine Zeitverzögerung mit sich geführt hätte.

„Ah Harry, da bist du ja wieder!“, strahlte Christina als Harry wieder in der Aurorenzentrale ankam. „Folg mir bitte!“

Sie betraten einen Raum, der genauso wie eine Arztpraxis aussah.

„Mach dich bitte schon mal frei, ja? Ich komm gleich wieder.“

Nach ein paar Minuten war Christina wieder da. Sie hatte sich einen weißen Arztkittel angezogen und besah sich nun kritisch Harry.

„Sorry, aber so geht das nicht. Die Boxershorts müssen auch weg!“

Harry schob die Boxershorts hinunter, sodass er nun vollständig nackt da stand. Christinas Blick wanderte sofort in seine Beckenpartie. Sie hob beeindruckt die Augenbrauen, sagte aber nichts.

„Setz dich bitte mal auf die Kante von der Liege da.“

Harry setzte sich und Christina nahm auf einem Stuhl vor ihm Platz. Sie hob sanft Harrys Penis an und besah sich seine Hoden.

„Ist das nötig?“, fragte Harry mit zusammengebissenen Zähnen.

„Oh, natürlich! Ich muss doch feststellen ob du Hodenbruch oder so was Ähnliches hast.“

„Müssten Sie nicht Handschuhe anziehen?“

„Das geht leider nicht, sonst fühlt man das nicht!“, erklärte Christina. Sie besah sich sein Gemächte von allen Seiten.

„Hast du Potenzschwierigkeiten?“

„Nein.“

„Kannst du ohne Probleme spritzen?“

„Ja.“

Christina war noch eine Weile an seinem Penis beschäftigt. Harry spürte, wie sich die Schwellkörper langsam mit Blut füllten und sein Penis zu wachsen begann. Sie begann nun regelrecht sein Glied zu streicheln, und es wuchs immer mehr.

„Ist das denn auch nötig?“

„Selbstverständlich, ich muss wissen, ob du wirklich keine Potenzstörungen hast.“

Als Harrys Penis zur vollen Größe angewachsen war und steif und hart da stand, zog Christina ein magisches Maßband hervor, das ihn sofort vermaß. Sie trug die Ergebnisse auf einen Block ein. Danach gab sie Harry einen Becher.

„Wenn du dann mal würdest...“

„Eine Urinprobe?“

„Urin?“, kicherte Christina. „Was soll ich mit Urin? Ich will deinen Samen, Harry!“

„Wie bitte?“

„Eine Sperma-Probe, bitte!“

„Na schön...“, nickte Harry. „Wo ist die Toilette?“

„Toilette? Tut mir leid, du musst das direkt vor mir machen, ich muss doch sicher gehen, dass das Zeug auch wirklich aus dir kommt!“

Harry zögerte.

„Oder soll ich es lieber machen?“, fragte Christina und griff nach seiner Erektion.

„Nein, nein, ich mach schon...“, erwiderte Harry rasch. Die ganze Situation war ziemlich unbequem. Er musste sich im Stehen bis zum Erguss selbst befriedigen, während eine Frau, die er fast nicht kannte, vor ihm saß und auf sein Glied starrte.

Harry schloss die Augen und rief sich Hermine in Erinnerung. Er versuchte nicht daran zu denken, was sie hierzu sagen würde, sondern rief sich ihren Körper in Erinnerung. Ihren wunderschönen Körper, den er auch über alles liebte...Seine Hand fuhr schneller und schneller an seinem Penis entlang, bis er schließlich spürte, dass es kam. Er schrie auf als er seinen Samen in den Becher entlud.

„Wow...“, meinte Christina und nahm den Becher. „Keine schlechte Ladung, du hast richtig Druck drauf...“

Das Gespräch war Harry ziemlich unangenehm.

„Okay Harry, wir sind dann fertig. Deine Prüfbögen waren alle perfekt, und deine körperlichen Leistungen sind...beachtlich. Du musst noch die Gebühr für die Ausbildung in das Verlies der Aurorenzentrale bringen lassen, das sind dreihundert Galleonen für die nächsten drei Jahre. Dann sehen wir uns am Dienstag, dann fängt die Ausbildung an, okay?“

Harry nickte und Christina gab ihm einen Kuss auf die Wange, als sie ihn entließ.

Harry verließ das Ministerium mit gemischten Gefühlen. Sollte er Hermine davon erzählen?

Kapitel 8-Der Streit

Kapitel 8-Der Streit

Hermine ging unschlüssig in der Winkelgasse umher, ein wenig Gold hatte sie schon aus ihrem gemeinsamen Verlies geholt (obwohl ihr unwohl dabei gewesen war). Sie hatte keine Ahnung was sie Harry schenken sollte. In zwei Tagen, am Samstag, würde er achtzehn Jahre alt werden.

Sie betrat lustlos einen Laden für Zaubereibedarf. Sie sah sich um und entdeckte ein Schild auf dem in großen, hellgrünen Buchstaben *Bedarfs-Portschlüssel* stand. Darunter war eine Kiste mit allen möglichen Gegenständen, wobei immer zwei identische mit einem großen Gummiband verbunden waren.

„Was sind Bedarfs-Portschlüssel?“, fragte sie den Mann hinter der Kasse.

„Man benutzt sie um... Oh mein Gott, Sie sind doch Hermine Granger!“

„Nein, bin ich nicht!“, log Hermine. Sie hatte jetzt keine Lust auf diesen Blödsinn. „Tut mir Leid, Sie müssen mich verwechseln. Also, was sind jetzt Bedarfs-Portschlüssel?“

„Eigentlich genau dasselbe wie normale Portschlüssel, aber sie wirken nicht immer. Sehen Sie, den einen Gegenstand behalten Sie am Körper und den anderen an dem Ort wo sie hin möchten. Der Vorteil ist, dass diese Portschlüssel immer funktionieren und sich durch einen simplen Zauber auslösen lassen, aber sie befördern leider nur eine Person.“

„Das ist genau das richtige für Harry!“

„Harry?“

„Mein Bruder!“, rief Hermine rasch. Sie suchte sich ein Exemplar aus, das aus zwei Stoffherzen bestand. Sie bezahlte die zwei Galleonen und drei Knuts und verließ zufrieden den Laden.

„Das ist praktisch für Harry wenn er Auror wird!“, dachte Hermine. „Aber trotzdem, für den 18. Geburtstag...“

In diesem Moment schloss jemand von hinten den Arm um Hermine. Erschrocken wirbelte sie herum, begann aber sofort zu lächeln, als sie sah um wen es sich handelte.

„Lavender!“, rief sie erfreut. „Was machst du denn hier?“

„Ich wollt nur ein Eis essen. Und du?“

„Ich musste ein Geschenk für Harry besorgen.“

Lavender sah in die Papiertüte die Hermine trug.

„Stoffherzen?“, fragte sie skeptisch. „Wirklich, das perfekte Geschenk für jeden Mann!“

„Das sind Portschlüssel!“

„Und das schenkst du ihm zum 18. Geburtstag? Hermine, zieh dir ne Korsage an und leg dich mit einem großen Geschenkband um den Bauch in euer Bett, und dann feiert ihr zusammen!“

„Das werden wir sowieso tun!“, versicherte Hermine.

„Dann kauf ihm noch einen neuen Rasierer und ein Aftershave, Mine!“

„Ja, das kann er wirklich neu gebrauchen!“, nickte Hermine.

Sie suchte sich das richtige für Harry aus und die beiden gingen in den tropfenden Kessel um einen Tee miteinander zu trinken.

„Hermine, ich muss dir etwas gestehen...“, murmelte Lavender und sah auf ihre Teetasse. „Weißt du noch, am Anfang des letzten Schuljahres als du mit Harry zusammen gekommen bist? Da habt ihr doch eure erste Nacht im Mädchenschlafsaal miteinander verbracht, und... na ja, am nächsten Morgen haben Parvati und ich euch dann nackt gefunden. Und Parvati hat Harry dann da unten angepackt...“

Hermine sah sie böse an.

„Ich aber nicht!“, beteuerte Lavender. „Und dann, dann hat Parvati einen Schlafzauber auf euch wirken lassen, und dann hat sie Harry einen... geblasen...“

„WAS?!?“, schrie Hermine und stand auf. Mehrere Gäste drehten sich zu ihr um.

„Hermine, ich versteh dass du jetzt sauer bist...“

„Natürlich bin ich sauer, was soll der Scheiß, Lav? Hättest du Parvati nicht aufhalten können?“ Hermine

setzte sich wieder hin, trotz aller Wut. „Immerhin hättest du dir doch denken können, dass Harry und ich seit der Nacht zusammen waren, oder?“

„Hermine, es tut mir wirklich leid, aber was geschehen ist, ist nun mal geschehen!“

„Das weiß ich auch...“, schnaubte Hermine und wich ihrem Blick aus.

„Bist du mir böse?“

„Nein, bin ich nicht! Eher auf Parvati! Gut, dass sie in Askaban sitzt!“

„Sitzt sie in Askaban?“

Einen Moment dachte Hermine nach. Sie wusste es gar nicht... Sie wusste nur, dass Voldemort tot war, von den anderen wusste sie nichts...

„Hermine, darf ich dich um was bitten?“

„Um was geht's denn?“

„Weißt du, ich hab immer noch keinen Mann gehabt. Glaubst du es wäre in Ordnung wenn ich... nur einmal natürlich und ohne irgendwelche Verpflichtungen... na ja... ausnahmsweise... mit... mit Harry...“

Hermine fühlte sich als würde etwas in ihrem Magen tief fallen. Dann sah sie weiß vor den Augen.

„HAST DU SIE NOCH ALLE? Was bildest du dir ein, Lav? Dass ich dich einfach von Harry besteigen lasse, nur weil du keinen Typen hast? Bei dir ist echt ne Schraube locker, du Schlampe!“

Sie gab Lavender eine schallende Ohrfeige und verließ wütend den Pub.

Was bildete sich Lavender überhaupt ein? Was dachte sie sich nur?

Immer noch vor Zorn bebend apparierte Hermine sofort nach Godrics Hollow. Sie riss das eiserne Tor auf und warf es mit einem Donnern ins Schloss. Sie rannte in ihr Schlafzimmer und warf sich aufs Bett. Erst jetzt rannen die Tränen über Hermines Augen und durchnässten ihr Kissen. Erst jetzt merkte sie, dass Lavender ihr in den vergangenen Monaten als Freundin sehr wichtig geworden war, und diese Freundin hatte sie nun komplett im Stich gelassen.

Nach einer Weile hörte Hermine wie die Eingangstür unten zufiel. Sofort stand sie auf und wischte sich die Tränen aus den Augen. Harry sollte sie nicht so sehen. Sie rannte die Wendeltreppe hinunter. Auf der Treppe danach sprang sie Harry in die Arme.

„Wow, hast du mich so vermisst?“, grinste Harry.

„Harry, komm mit, ich muss dir was erzählen.“

Sie setzten sich ins Wohnzimmer und Hermine erzählte ihm alles. Harry begann zu grinsen.

„Wirklich? Lavender will mit mir schlafen? Das eröffnet ja ganz neue Perspektiven...“

„Lass deine blöden Scherze!“, rief Hermine giftig.

„Warum regst du dich denn so auf?“, fragte Harry.

Die Reaktion hatte Hermine nicht erwartet.

„Sag bloß, du würdest das auch noch wollen!“, kreischte sie.

„Im Moment nicht, ich musste es mir gerade vor Christina Hopkins selbst machen.“

Hermine riss die Augen auf, als Harry erzählte.

„Du hättest dich dagegen wehren müssen, das ist doch nicht normal!“

„Tut mir leid, das musst du schon mir überlassen!“, entgegnete Harry.

„Nein, das stimmt nicht!“

Harry verschränkte die Arme vor der Brust und zog die Augenbrauen hoch.

„Ach? Das musst du also nicht?“

„Ja, genau! Du hast das nicht zu entscheiden, ich hab das zu entscheiden wem du deinen Schwanz zeigst! Du fickst gefällig nur mit mir!“

„Du musst nicht gleich so obszön werden!“, meinte Harry.

„Ach ja? Im Bett findest du es aber gar nicht so blöd wenn ich obszön bin, oder? „Ja Harry, reit mich, fick mich, ich bin deine Stute, ramm deinen harten Schwanz in mich rein...“ das gefällt dir doch, oder?“

„Natürlich.“, nickte Harry. „Aber alles zu seiner Zeit.“

„Ja, und ich bestimme wann dafür Zeit ist! Du hast... du hast einfach nicht das Recht mit irgendjemandem zu schlafen.“

„Nicht?“

„Nein, das bestimme ich! Niemand sonst, weder Frauen noch du! Das ist meine Entscheidung! DU

GEHÖRST MIR, HARRY, NUR MIR!“

Bei den letzten Wörtern war Hermine aufgesprungen und sie schrie sie ihm voller Kraft ins Gesicht. Harry stand wortlos auf und ging zur Tür.

„Harry...“

„Ich bin das Eigentum von niemandem, Hermine!“, sagte er ernst und ging durch die Tür.

Hermine rannte ihm hinterher. Auf der Treppe holte sie ihn ein.

„Bitte Schatz, das tut mir Leid...“

Harry riss sich von ihr los.

„Fass mich nicht an!“

„Süßer...“

Harry stieß die schwere Eingangstür und ging raschen Schrittes auf das eiserne Tor zu.

Hermine lief ihm hinterher.

„Harry!“

Harry hatte das Tor durchquert und war verschwunden.

„Harry? HARRY!“, schrie Hermine, obwohl es unsinnig war. Sie wusste, dass er disappariert war.

Kapitel 9-Hermine's Reue

Kapitel 9-Hermine's Reue

Es schienen Stunden zu vergehen.

Hermine stand immer noch an dem eisernen Tor vor ihrem Haus und sah auf die Straße davor, ganz so, als erwarte sie, dass Harry jeden Moment um die Ecke kam. Hermine seufzte.

Dass sie maßlos übertrieben und ungeheuer dumm gewesen war, das war ihr jetzt sonnenklar. Die Situation hatte sie überfordert: Zunächst fragt sie ihre beste (eigentlich einzige) Freundin ob sie mit Harry schlafen darf, dann reagiert Harry ganz gelassen anstatt sich mit ihr zusammen aufzuregen und schließlich erfährt sie noch, dass er sich vor Christina Hopkins selbst befriedigen musste, einer Frau die für Hermine inzwischen keinen Deut besser als Parvati war.

Hermine dachte nicht daran Harry zu suchen. Wenn er nicht gefunden werden wollte, dann würde sie ihn auch nicht finden. Wieder seufzte sie und ging zurück ins Haus. Sie nahm sich ein Buch über magische Pflanzen aus einem Regal der Bibliothek, stellte sich einen Stuhl vors Haus und begann dort zu lesen. Nach jedem zweiten Satz hob sie den Blick und hoffte Harry durch das Tor kommen zu sehen, aber er kam nicht.

Als die Sonne langsam unterging hatte Hermine den 1.000-seitigen Wälzer durchgelesen. Sie schlug das lederne Buch zu und stand auf. Sie sah auf die Uhr und bemerkte, dass es schon zehn Uhr abends war.

„Ich glaub, ich geh ins Bett...“, überlegte sie. „Ich muss morgen früh ins St. Mungo und will nicht zu spät sein. Sie duschte sich, putzte die Zähne und warf sich in Unterwäsche aufs Bett. Es war warm genug, sie brauchte keine Decke. Das Bett kam ihr unsagbar groß vor in dieser Nacht. Er fehlte ihr. Es war nicht die erste Nacht die sie ohne ihn verbrachte, aber trotzdem fehlte er ihr. Am schlimmsten war für Hermine der Gedanke was Harry wohl gerade machte. Sie wusste ganz genau, dass er sie niemals betrügen würde, und dennoch spielten sich Hirngespinnste in ihrem Kopf ab. Harry, der es mit irgendeiner Frau trieb, Lavender oder wem auch immer... Wie gut es ihr unter ihm ging, wie sie ihm entgegen stöhnte und entgegen schrie dass er der Beste sei... Zum zweiten Mal an diesem Tag füllten sich Hermine's Augen mit Tränen.

Irgendwann in der Nacht erwachte sie. Sofort riss sie die Augen auf und erwartete halb, dass Harry neben ihr im Bett lag, doch er war nicht da. Hermine biss sich auf die Lippen und stand auf. Sie würde jetzt zum Tor gehen und sich dort hinstellen um auf ihn zu warten, wenn nötig in Unterwäsche, wenn nötig die ganze Nacht. Und wenn er endlich kam, würde sie sich ihm zu Füßen werfen und anflehen ihr zu verzeihen. Hermine ging die Wendeltreppe hinunter. Als sie die letzte Stufe erreichte, wollte sie fast aufschreien vor Freude. Harry lag auf dem Sofa und schlief augenscheinlich. Aber gleichzeitig verspürte Hermine einen schmerzenden Stich in ihrem Herzen.

„Er hat sich nicht zu mir ins Bett gelegt, das heißt, er ist immer noch wütend auf mich...“

Sie ging langsam auf ihn zu. Sie sah nur seinen Hinterkopf, also wusste sie nicht ob er schlief. Als sie bei ihm ankam, stellte sie fest, dass er nicht wach war. Sie kniete sich neben ihm hin und strich ihm leicht durchs Gesicht.

„Harry?“, flüsterte sie. „Harry?“

Harry regte sich und sah sie an.

„Was willst du, Hermine?“

„Ist das nicht klar?“

Sie nahm seinen Arm und legte ihn um sich. Dass seine Hand dabei direkt an ihr Hinterteil griff hatte sie nicht geplant.

„Ach so, du willst Sex, was? Dann gute Nacht.“

Harry drehte sich auf die andere Seite.

„Nein, will ich jetzt nicht! Ich will dass du mir verzeihst.“

„Okay, ich verzeihe dir...“, brummte es aus dem Sofa.

„Nein, das hast du nicht ernst gemeint!“, beschwerte sich Hermine. Sie hockte sich hinter ihn und zog ihn so dass er wieder auf dem Rücken lag.

„Jetzt richte dich mal auf...“

Harry tat wie ihm geheißen, sodass er jetzt vor Hermine saß.

„Ich massier dich ein bisschen, du bist ja völlig verspannt...“, murmelte Hermine. Während sie ihn massierte, legte sie seinen Kopf auf ihre Brüste. Harry schloss die Augen. Das war ziemlich angenehm. Hermine zog die Schultern zurück und streckte den Oberkörper hervor, sodass ihre Brüste Harry jetzt noch mehr berührten.

„Bitte, Harry...“, flüsterte sie. „Ich hab Schreckliches gesagt, natürlich, aber ich war total fertig. Du bist nicht mein Eigentum, aber ich möchte einfach nicht, dass du mit jemand anderem als mir schläfst. Das würde mir wirklich das Herz zerreißen, mein Schatz...“

„Du hast immerhin auch schon eine Lesbenshow mit zwei Mädchen abgezogen, Mine.“, entgegnete er kalt. „Und da war Lavender sogar dabei.“

Einen Moment lang setzte das Massieren aus. Hermine fiel es siedendheiß wieder ein. Sie hatte dieses Erlebnis schon hinter sich gelassen, und gehofft, dass sie sich nie wieder daran erinnern würde.

„Harry, wirklich...du hast Recht, ich war total bescheuert...bitte verzeih mir...du weißt doch wie ich dich liebe...bitte Harry, ich brauche dich...“

Hermine klammerte sich hinten an Harry fest und schluchzte leise. Er ging nicht davon ein, obwohl es ihm im Herzen wehtat.

„Harry...“, schniefte Hermine leise. „Süßer...“

Harry reagierte nicht.

„Bring mich um...“

Harry fuhr wie ein Blitz zusammen.

„Was hast du gerade gesagt?“

Hermine kniete mit verweintem Gesicht auf dem Boden und sah ihn traurig an. Es war herzerreißend.

„Du sollst mich umbringen! Wenn du mir nicht verzeihst, dann bring mich um...“

Jetzt rannen ganze Sturzbäche von Tränen Hermine die Wangen herunter.

„Wenn du dich von mir trennst bring mich um, und wenn du jetzt so distanziert zu mir bleibst bring mich auch um. Glaubst du das überlebe ich? Dann will ich lieber gleich sterben!!!“

Harry kniete sich neben sie.

„Hermine, glaubst du denn wirklich ich würde dir für immer böse sein?“

Er nahm sie in die Arme und legte Hermines Kopf auf seine Brust. Ihre Tränen durchnässten sein T-Shirt.

„Bitte verzeih mir...“, stammelte sie. „Du darfst mit mir machen was du willst, aber bitte verzeih mir...und wenn du mich fesseln und stundenlang auspeitschen wolltest, ich würde nicht nein sagen...bitte verzeih mir, Harry...“

Harry beugte sich vor. Seine Lippen trafen sanft ihre. Mit einem Schlag hörten Hermines Tränen auf zu fließen. Harry löste sich von ihr und sah sie liebevoll an.

„Ich möchte, dass du so was nie wieder sagst, okay Hermine? Sprich nie wieder von deinem Tod, ja?“ Er zog sein T-Shirt aus und wischte Hermine sanft die Tränen aus dem Gesicht.

„Geht's jetzt wieder besser?“

Hermine nickte schwach.

„Harry, bitte komm zu mir ins Bett. Wenn du nicht willst, brauchst du nicht mit mir zu schlafen, aber du musst mich festhalten.“

Harry lächelte. Seine Hand schlich sich hinter ihren Rücken und löste geschickt ihren BH, der Hermine sofort abfiel.

„Was machst du da?“, beschwerte sie sich. „Hör auf mich zu quälen, Harry, wenn du nicht mit mir schlafen willst, dann mach so was nicht...“

„Mach ich ja auch nicht...“

„Das versteh ich nicht!“

„Ich mach so was nicht wenn ich nicht mit dir schlafen will!“, erklärte Harry und begann leicht ihre Brüste zu streicheln. Plötzlich packte er Hermine und hob sie hoch. Er trug sie in ihr Schlafzimmer und legte sie aufs Bett.

„Weißt du was mir am Streiten am besten gefällt?“, fragte er nachdem sie wieder einen Kuss ausgetauscht hatten. „Die Versöhnung...“

Hermines Hand griff unter den Saum seiner Jeans und ertastete sein Glied. Sofort wurde eine Erektion

daraus.

„Ich liebe das Gefühl, das in der Hand zu haben...“, flüsterte sie. Schnell streifte sie Harry die Hose ab, damit er endlich nackt auf ihr lag. Harry zog ihr das Höschen hinunter und wieder verfielen sie in einen Kuss. Dabei wäre Harrys Penis schon beinahe in Hermine eingedrungen.

Wieder küssten sie sich. Es begann in Hermines Körper zu ziehen. Sie wusste, sie brauchte ihn langsam. Harry war kurz davor in sie zu stoßen, da rief Hermine:

„Halt!“

Harry sah sie verwundert an.

„Leg dich bitte auf den Rücken, Schatz. Ich möchte auf dir reiten!“

Harry legte sich auf den Rücken und Hermine stieg über ihn. Seine Erektion stand senkrecht in die Luft. Hermine packte sie und führte sie zu ihrer Scheide. Langsam und mit einem Aufstöhnen ließ sie sich niedersinken. Harrys Hände streichelten über ihren Hintern und legten sich auf ihre Hüften als Hermine begann ihn zu reiten. Schauer durchrieselten ihren Körper, während Harrys hartes Glied sie total ausfüllte. Ihre Hände streichelten über seine harte, feste Brust. Hermine fühlte, der Orgasmus war nahe. Wie ein Schlag überkam sie der Höhepunkt, ihre Scheide zog sich rhythmisch zusammen, und dann war es auch bei Harry soweit. Er spürte nur noch ein Ziehen in seinem Unterleib, dann schoss sein Sperma in Hermine hinein. Als ihre Orgasmen abgeklungen waren, ließ Hermine sich erschöpft aufs Bettlaken fallen. Sie keuchte immer noch als Harry sie in die Arme schloss und sanft in den Nacken küsste.

„Eigentlich hab ich das nicht verdient...“, murmelte Hermine als ihr Atem sich wieder leidlich beruhigt hatte. „Dass du mir verzeihst, ich war wirklich richtig blöd...“

„Verzeihen müsste ich dir sowieso, was nützt es dann wenn ich es später tue?“, fragte Harry.

„Nur um uns beide leiden zu lassen?“

Hermine drehte sich zu ihm und legte die Arme um ihn.

„Du bist wundervoll, weißt du das eigentlich?“

Sie kuschelte sich in seine Brust.

„Jetzt möchte ich schlafen...“

„Dann lass uns jetzt schlafen...“, murmelte Harry, doch Hermine war schon nicht mehr wach.

Kapitel 10-Im St. Mungo

„Ich hoffe, das nächste Kapitel dauert nicht wieder solange, tut mir Leid! Viel Spaß beim Lesen.“

Kapitel 10-Im St. Mungo

Hermine erwachte am nächsten Morgen vom Klingeln des Weckers. Sie gähnte und hätte sich am liebsten noch mal umgedreht um weiterzuschlafen, aber das ging nicht. Um neun Uhr wurde sie im St. Mungo erwartet. Sie setzte sich auf und streckte sich. Gerade wollte sie aufstehen, da schloss sich eine Hand fest um ihr Handgelenk.

„Und verrätst du mir jetzt mal wo du hin möchtest, Mine?“

„Harry, ich muss mich fertig machen, ich muss um Neun im St. Mungo sein!“

„Aber nicht bevor wir uns begrüßt haben...“, entgegnete Harry. Er zog sie zu sich heran und küsste sie. Dabei streichelte seine Hand über eine ihrer Brüste.

„Wirklich, ich hab keine Zeit...“, jammerte Hermine. „Ich würde wirklich gerne, aber ich hab echt...“

Nachdem Harry sie schwindelig gevögelt hatte, fühlte Hermine sich zwar unendlich entspannter, hatte jetzt aber nur noch sehr wenig Zeit. Sie sprang vom Bett auf, nackt wie sie war ins Badezimmer und unter die Dusche. Als sie im Bad fertig war und sich die Haare mit ihrem Zauberstab getrocknet hatte, war es schon Viertel vor neun. Hermine zog sich schnell ihre Kleidung an. Als Unterwäsche, Strumpfhose, Rock, Bluse und Stiefel am richtigen Platz saßen, rannte sie die Treppe hinunter. In der Küche stand Harry, noch in einem schwarzen Morgenmantel und die Haare noch zerzaust als ohnehin schon, und wartete auf sie.

„Du siehst echt hübsch aus!“

„Danke...“, lächelte Hermine und ließ sich von ihm einen Toast mit Marmelade geben. „Sorry Süßer, ich hab nicht viel Zeit.“

Sie aß schnell den Toast auf und rannte zum Tor hinaus.

„Bis später, ich liebe dich!“, rief sie noch und winkte ihm zu, als sie disapparierte.

Als sie in der Empfangshalle auftauchte, sah sie auf die Uhr. Sie hatte noch fünf Minuten.

Sie rannte auf die Empfangshexe zu und keuchte:

„Hermine Jane Granger. Ich hab mich hier für einen Job als Heilerin beworben, wo bitte muss ich mich melden?“

Zwei Minuten später saß Hermine vor dem Schreibtisch von Amalie Clearwater, der Leiterin des Hospitals. Amalie Clearwater war eine schlanke, sympathische Frau Mitte Dreißig, mit einem blonden, langen Pferdeschwanz und forschend drein blickenden, grünen Augen.

„Nun Miss Granger, ich hätte sie sehr gern als Heilerin hier. Ihre Noten sind beeindruckend. Ich bitte Sie zunächst diesen Fragebogen auszufüllen. Sie können sich dort drüben an den Tisch setzen.“

„Ja, Mrs. Clearwater.“

Hermine setzte sich an den ihr zugewiesenen Tisch, schraubte das Tintenglas auf und begann den Fragebogen auszufüllen. Sie hatte schwierige Fragen zum Bereich Kräuterkunde und Zaubertränke erwartet, doch dies war kein Test, sondern lediglich einige Fragen über ihre Person.

Die ersten Fragen waren recht belanglos: Name, Anschrift, Geburtsdatum, Allergien, Rauchen Sie?...doch dann kam Hermine zum letzten Teil.

Hatten Sie schon mal Geschlechtsverkehr?

Wenn ja, wie oft haben Sie Geschlechtsverkehr?

„Na ja, das ist noch nicht zu persönlich...“, dachte Hermine. Das letzte Mal hatte sie heute Morgen Geschlechtsverkehr. Sie schrieb „Ja.“ und „Zweimal täglich.“

Sie gab den ausgefüllten Fragebogen der Leiterin zurück, die diesen sofort durchging.

„Ähm...Miss Granger, sind Sie sicher, dass Sie sich bei der letzten Frage nicht vertan haben? Meinten Sie

nicht vielleicht eher zweimal wöchentlich?“

„Nein, ich meinte zweimal täglich!“, erwiderte Hermine mit Nachdruck. Es gab fast keinen Morgen wo sie nicht noch mal mit Harry schlief, und nachts im Bett konnten die beiden überhaupt nicht die Finger voneinander lassen.

Amalie Clearwater hob die Augenbrauen.

„Tja Miss Granger, ich denke, wir sind dann hier für heute schon fertig. Sie lassen bitte die Ausbildungsgebühr von zweihundert Galleonen in das Verlies des Krankenhauses verlegen, und dann sehen wir uns am nächsten Mittwoch. Sie werden sich die ersten Wochen hier erst einmal einleben müssen, das heißt Sie werden mehreren Chefheilern bei der Arbeit zusehen und sie dabei so weit es Ihnen möglich ist ein wenig unterstützen.“

Hermine nickte und erhob sich. Die beiden Frauen schüttelten die Hände.

„Und bitte grüßen Sie auch Harry Potter von mir!“

„Ja Mrs. Clearwater, mach ich!“

„Manchmal nervt es wirklich, dass jeder Zauberer Harry kennt!“, seufzte Hermine während sie hinaus in die Empfangshalle trat. Als sie auf die Armbanduhr sah, bemerkte sie, dass es erst zwanzig vor zehn war. Als sie am Wartezimmer vorbeiging, sah sie im Vorbeigehen eine junge Frau. Lavender. Hermine wollte stur an ihr vorbeigehen ohne sie anzusprechen, doch Lavender sprang auf und stellte sich ihr in den Weg.

„Oh...hallo Hermine!“

„Jetzt tu nicht so, als hätten wir uns hier zufällig getroffen!“, blaffte Hermine sie an. „Du hast mich doch abgepasst!“

„Na ja, schon, du hast recht!“, gab Lavender zu. „Aber ich wollte mit dir reden. Bitte Hermine, es tut mir leid was ich gestern Blödes gesagt habe. Das hätte ich niemals sagen dürfen, bitte, du bist meine beste Freundin, verzeih mir doch! Ich bin extra so früh aufgestanden um dich hier zu erwischen.“

„Ach...“, machte Hermine und verschränkte die Arme vor der Brust. „Und das ist so eine Herrgottsfrühe, halb Zehn?“

„Es kommt auf die Umstände an!“, grinste Lavender und sah Hermine an. Hermine riss die Augen auf.

„Du hast einen Kerl abgeschleppt?“

Lavender nickte grinsend.

„Und, seht ihr euch wieder?“

„Ich glaube nicht, wir wollten alle einen One-Night-Stand...“

„Alle?“, fragte Hermine verständnislos.

„Komm, ich lad dich auf ein Eis in der Winkelgasse ein, und da erzähl ich dir alles!“, schlug Lavender vor, und die beiden disapparierten.

„Also, was meinstest du jetzt mit alle?“, fragte Hermine und löffelte in ihrem Eis herum.

„Ich hab gestern in einer Disco mehrere Typen angemacht...“

„Mehrere?“, fragte Hermine mitleidig. „Bist du denn bei so vielen abgeblitzt?“

„Hermine, wie naiv bist du eigentlich?“, kicherte Lavender.

Bei Hermine fiel der Groschen.

„Du...du bist mit zwei Männern ins Bett gestiegen?“

„Nein, so was würde ich doch nicht machen!“, entgegnete Lavender.

„Einen Moment klang es so, als wenn du...“

„Ich bin mit drei Männern ins Bett gestiegen!“, verbesserte Lavender und ließ sich ihr Erdbeereis genüsslich auf der Zunge zergehen.

„Mit drei Männern?“, wiederholte Hermine und wieder riss sie die Augen auf. „Wie geht das?“

„Ach komm Mine, in zwei von deinen drei Löchern bist du auch schon gefickt worden!“, antwortete Lavender und bemühte sich nicht mal etwas leiser zu sprechen. „Ich hatte da unten halt einen Doppelstecker und einen Schwanz im Mund...“ Lavender grinste noch eine Spur breiter. „Gestern war ich die totale Drei-Loch-Stute...“

Hermine schüttelte den Kopf.

„Ziemlich heftig!“, gab sie zu. „Aber ich würde so etwas nie tun, das steht fest!“

„Sag mal Hermine...verzeihst du mir jetzt was ich gestern gesagt habe? Du weißt wie man sich fühlt wenn

man es einfach zwischen den Beinen braucht, und es tut mir wirklich leid. Ich bereue es. Auch wenn du ja gesagt hättest, hätte ich es bereut!“

„Ja, ich verzeih dir!“, lächelte Hermine.

„Kann ich dich vielleicht noch auf eine Tasse Tee einladen, Mine?“

„Ach weißt du Lav, ich würde eigentlich ganz gern nach Hause...aber wir können zusammengehen und bei uns was trinken, wenn du möchtest.“

„Okay!“, nickte Lavender und ging neben ihr her. „Ich war jetzt schon so oft bei euch, aber ihr ward noch nie bei mir, Hermine. Ihr solltet auch mal zu mir kommen...“

„Warum nicht?“, nickte Hermine. Plötzlich überkam sie ein Schauer.

„Was hast du?“, fragte Lavender, nachdem Hermine herumgefahren war.

„Nichts...“, antwortete diese. „Ich dachte da wäre was, aber...nein, lass uns apparieren, ja?“

Hermine und Lavender tauchten in einem stillen, abgelegenen Winkel von Godrics Hollow auf. Sie überquerten die Hauptstraße und gingen um die Ecke auf das Haus der Potters zu. Hermine öffnete das schmiedeeiserne Tor und die beiden traten ein.

„Harry?“, rief Hermine, doch keiner antwortete.

„Ist er ohne mich Mittag essen gefahren?“, überlegte Hermine. „Aber der Audi ist noch da und Harry würde bestimmt nicht zu Fuß gehen...“ Dann fiel ihr ein, dass er auch bestimmt nicht ohne sie wegfahren würde, ohne ihr Bescheid zu sagen.

„Er liegt im Garten!“, hörte Hermine Lavender rufen. Sie rannte in den Garten und sah dass Harry im warmen Gras lag und augenscheinlich schlief. Wegen der Hitze trug er nichts als eine Badehose.

„Er muss was Schönes träumen!“, meinte Hermine und deutete auf seinen Unterleib.

„Hab ich auch gedacht!“, grinste Lavender. „So eine Beule kommt ja nicht von selbst.“

„Ich hoffe, er träumt von mir!“, sagte Hermine und beugte sich über ihn, als könne sie in seinem Gesicht lesen wovon er träumt.

„Okay Mine, wir sehen uns dann!“

„Was?“, rief Hermine überrascht und fuhr herum. „Willst du schon gehen?“

„Ich denke, ihr beide habt jetzt ein bisschen was zu tun!“, grinste Lavender und wandte sich zum Gehen.

„Warte Lav!“, rief Hermine und hielt sie fest. Sie zog sie zu sich heran und flüsterte ihr etwas ins Ohr.

„Bist du sicher?“

Hermine nickte.

„Ja, das geht in Ordnung. Also kommst du zu Harrys Geburtstag?“

„Willst du nicht noch mal drüber schlafen?“

„Nein, wirklich nicht!“, versicherte Hermine.

„Schön, dann bis morgen!“, grinste Lavender, durchtrat das Tor und disapparierte.

Hermine überlegte nicht lange. Der Garten war blickgeschützt. Sie zog sich bis auf die Unterwäsche aus und setzte sich auf Harrys Schoß. Er schien weiter zu schlafen.

„Harry?“, flüsterte Hermine. Keine Reaktion. Sie grinste, stand auf und zog ihm die Boxershorts hinunter. Sofort sprang ihr kraftvoll seine Erektion entgegen.

„Der steht ja steil nach oben...“, grinste Hermine. Sie gab einen kurzen Kuss auf die Spitze seines Gliedes, wobei Harry ein Stöhnen ausstieß.

„Harry?“, fragte Hermine erneut. Wieder keine Reaktion, er schien immer noch zu schlafen. Kurzerhand hakte Hermine ihren BH auf und zog ihr Höschen aus.

Hermine hockte sich über Harry, packte seinen Penis und führte ihn an ihre Scheide. Unendlich langsam ließ sie sich hinunter gleiten. Mit jedem Zentimeter den Harrys Glied in sie eindrang, stieg Hermines Lust. Als er gänzlich in sie eingedrungen war, musste Hermine unwillkürlich aufkeuchen: Sie war total ausgefüllt, und es dauerte ein paar Augenblicke, bis sie sich wieder an die Ausmaße von ihm gewöhnt hatte. Als dies der Fall war, begann sie langsam ihren Unterleib hoch und runter zu bewegen und auf Harry zu reiten. Nach ein paar Stößen fühlte Hermine wie sich Hände auf ihre Hüften legten. Sie sah hinunter und blickte direkt in Harrys funkelnde, grüne Augen.

„Du Miststück...“, flüsterte er. „Einfach ohne mich anfangen wollen...“

„Ich glaube kaum, dass du die ganze Zeit geschlafen hast...“, keuchte Hermine und verminderte das Tempo ein wenig.

„Vielleicht...“

Mit einem Ruck warf Harry Hermine um, sodass sie nun auf dem Rasen lag.

„Ich bin der Mann, ich liege oben!“, murmelte Harry und küsste sanft ihren Hals.

„Macho...“, grinste Hermine, musste aber aufstöhnen als Harry begann, in sie hinein zustoßen. Sie zog ihn fester an sich heran und fühlte, wie seine warme Haut heißer wurde.

Kapitel 11-Harrys Geburtstag

"Das hat wieder SEHR lange gedauert, seid mir nicht böse!";-)

Kapitel 11-Harrys Geburtstag

Harry erwachte am Morgen seines 18.Geburtstages durch das Sonnenlicht, das ihm direkt ins Gesicht schien. Er streckte sich, und das erste was er bemerkte war, dass er nackt und seine Bettdecke und Hermine verschwunden waren. Sein Glied stand steif und prall von ihm ab und sehnte sich nach Hermines Berührungen. Er stand auf und ging zum Kleiderschrank, der aber vollkommen leer war. Langsam ahnte er, dass da ein Spiel mit ihm gespielt wurde. Harry ging darauf ein. Er ging, ohne sich zu bedecken, die Wendeltreppe hinunter und rief nach Hermine.

„Ich bin in der Küche!“, rief sie und Harry folgte der Treppe hinunter.

Ungeniert betrat er die Küche, zuckte jedoch sofort zusammen. Hermine und Lavender saßen am Tisch und grinnten ihn an. Sofort versuchte Harry seine Erektion hinter seinen Händen zu verstecken.

„Was ist denn das für eine Art uns zu begrüßen?“, fragte Hermine. „Komm her, Harry...“

„Wo zum Teufel hast du meine Kleidung hingetan, Hermine?“

„Die brauchst du nicht, ganz sicher...“, lächelte Hermine und streckte die Hand nach ihm aus.

„Komm, ich möchte dir einen Guten-Morgen-Kuss geben.“

Harry ging, sich immer noch bedeckend, auf sie zu und beugte sich zu ihr herunter, doch bevor er ihre Lippen erreichte, schlug Hermine seine Hände weg und gab ihm einen Kuss direkt auf die Spitze seines Gliedes. Harry zuckte zusammen.

„Willst du auch mal?“, grinste Hermine und sah Lavender erwartungsvoll an.

„Dürfte ich verdammt noch mal wissen, was ihr zwei eigentlich wollt?!?“

„Manchmal ist Harry wirklich schwer von Begriff, was?“, meinte Hermine. „Harry, ich hab entschieden, dass du zu sexsüchtig bist und eine zweite Frau brauchst. Und da hab ich gedacht du nimmst Lav hier.“

Harry zog eine Augenbraue hoch.

„Das war ein Scherz!“, erklärte Hermine. „Ich denke, dass du heute doppelt so potent wie ohnehin schon sein musst. Was hältst du von einem Dreier zu deinem 18. Geburtstag?“

„Aber nur wenn du willst!“, rief Lavender rasch.

„Hermine, hast du dir schon mal überlegt, dass ich vielleicht gar nicht mit jemand anderem als dir schlafen möchte?“, fragte Harry.

„Harry, ich versteh dich wenn du mir ganz treu sein willst, und ich versteh wenn du Interesse an Sex mit zwei Frauen hast. Ich hab schließlich auch schon mal mit zwei Frauen geschlafen, dann solltest du das auch dürfen.“

„Meinst du das ernst?“

„Ja...natürlich muss ich eine der Frauen sein. Und Lavender ist keine Fremde. Außerdem hab ich ein paar Bedingungen unter denen dass hier abläuft.“

„Dann schieß los.“

„Das machst du schon gleich, keine Sorge. Also...erstens: Das hier ist eine einmalige Sache und wird sich nie wiederholen, und wir werden nie mehr davon sprechen, auch wenn wir nur zu dritt sind. Zweitens: Lavender muss auch den Verhütungstrank nehmen und weiß, dass sie keine Geschlechtskrankheiten hat.“

„Das versteht sich von selbst!“, nickte Lavender.

„Drittens: Harry ist mein Freund. Ich werde mindestens genauso viel von ihm beachtet wie Lavender. Und viertens, ich möchte keinen Sex mit dir, Lav.“

Lavender nickte.

„Hast du dir das wirklich gut überlegt, Schatz?“, fragte Harry. „Ich möchte nicht, dass du eines Tages aufwachst und das ganze hier bereust.“

„Ich bereue was ich mit Lavender und Parvati getan habe...und das hier gleicht das nur wieder aus...“ Hermine zog ihren Zauberstab hervor und beschwor ein großes Bett hervor.

„Du kannst gern mit Lav anfangen...solange ich nachher auch drankomme...“, lächelte sie und gab Harry einen Kuss.

„Bist du damit einverstanden, Lavender?“ fragte Harry.

„Natürlich Harry, komm her, leg mich aufs Bett und zieh mich aus!“, grinste Lavender.

„Halt, eins hab ich noch vergessen!“, warf Hermine ein. „Du darfst sie nicht auf den Mund küssen, Harry!“

Harry nickte, nahm Lavender, legte sie aufs Bett und begann sie langsam auszuziehen. Ihm fiel ziemlich früh auf, dass da nicht viel zu machen war. Nach T-Shirt und Rock war er fertig. Lavender trug weder einen BH noch ein Höschen.

„Dann komm her, Süßer...“, lächelte Lavender. „Komm, und beweis mir, dass du wirklich so gut bist wie Hermine sagt.“

Harry sah kurz zu Hermine. Sie nickte, und er wandte sich wieder Lavender zu.

Er küsste zunächst ihren Hals, dann wanderte er hinunter. Seine Lippen strichen über Lavenders Schlüsselbein hinunter zu ihren Brüsten. Spielerisch neckte er ihre Brustwarzen, bis er sie sanft zwischen die Zähne nahm und ganz leicht mit der Zunge darüber fuhr. Lavender stöhnte auf als er das tat. Hermine musste zugeben, dass sie jetzt eifersüchtig war. Sie hatte Harry noch nie richtig beim Liebesspiel beobachten können. Wie toll er aussah! Als es in ihrer eigenen Scheide zu jucken anfang, musste Hermine bekennen jetzt sehr gern an Lavenders Stelle zu sein, besonders als Harry jetzt über den Bauchnabel noch zwischen Lavs Beine ging. Er küsste die Innenseiten ihrer Oberschenkel und näherte sich ihrem Allerheiligsten. Sie atmete jetzt viel schwerer und begann seinen Namen zu seufzen. Als seine Zunge in sie eindrang und ihre Klitoris berührte, schrie Lavender auf und presste mit den Händen Harrys Kopf gegen ihren Unterleib. Nach einigen Augenblicken war der Orgasmus von Lavender abgeflaut und sie ließ sich entspannt in die Kissen sinken.

„Jetzt bin ich klatschnass mein Süßer, jetzt gib mir endlich wovon Hermine immer schwärmt...“

Als Harry in sie eindrang, spürte Hermine einen leichten Stich im Herzen, und ein Teil von ihr wollte unbedingt auf Lavender zu rennen und sie von Harry wegziehen. Aber sie tat es nicht.

Es war das erste Mal, das sie Harry beim Sex richtig beobachten konnte. Er sah toll aus, wie er stöhnend und mit vor Anstrengung verzerrtem Gesicht in Lavender stieß.

Als beide schließlich zusammen einen Höhepunkt erlebten, freute sie sich beinahe, dass die Sache vorbei war. Lavender beugte sich über Harry und meinte, dass sie ihn unbedingt verwöhnen wollte.

„Weil ich Blasen so sehr liebe!“, grinste sie und fuhr mit ihren Lippen nun seinen Körper hinunter.

„Ich auch!“, rief Hermine sofort und trat auf die beiden zu. Entweder sie würde jetzt sofort mitmachen oder sterben, wenn sie noch einmal Harry und Lavender zusehen müsste.

Einige Stunden später, als sich alle wieder ausgeruht und sich geduscht hatten, begannen sie alles für Harrys Geburtstag vorzubereiten. Harry ließ Tische und Bänke in den Garten schweben, während Hermine und Lavender das Essen zubereiteten. Lange herrschte peinliches Schweigen zwischen den beiden, bis Lavender davon schließlich den Hals voll hatte.

„Wir hatten beide Sex mit Harry. Und es war schön. Bereust du es?“

„Ich weiß nicht direkt...“

„Mine, es ist für immer vom Tisch. Es wird nie wieder erwähnt. Wir schweigen bis ins Grab und erwähnen diese Sache nie wieder! Ihr könnt heiraten und Kinder kriegen oder was auch immer ihr eigentlich vorhabt, aber bitte hab jetzt kein schlechtes Gewissen. Unter den Umständen ist es das einfach nicht wert. Du wolltest es. Ich wollte es dann auch. Und Harry sicherlich auch. Wir hatten alle unseren Spaß, denn du hast heute auch mehr als einmal geschrien! Es war guter Sex, aber das war's jetzt auch. Ganz zwanglos.“

Hermine nickte. Zu hören, dass das ganze nie wieder geschehen würde und zudem ohne Nachfolgen war, war genau das, was sie jetzt hören wollte.

„Ach und übrigens...“, grinste Lavender. „Harry hat einen sehr guten Hammer...und er kann auch ganz toll damit nageln...“

Um acht Uhr standen die Steaks, Salate und Baguette auf den Tischen. Harry holte noch ein paar Getränke, als die Glocke zu klingeln anfang, die ihre Gäste ankündigte. Vor dem Tor stand Hagrid.

„N' Abend Harry. Kaum zu glauben, bin ich wirklich mal pünktlich!“

„Hagrid, wie hast du deinen Drachen genannt?“

„Norbert, wieso...ach ja, natürlich. Vorsicht ist besser als Nachsicht, nicht?“

Als Harry Hagrid hereinließ, drückte er ihm ein dickes Paket in die Hand.

„Schätze, das ist ein Buch für dich, oder?“

Harry riss das Papier vom Paket ab und fand ein in rotes Leder gebundenes Buch. Aurorenflüche und Gegenflüche, Ein Leitfaden gegen die dunkle Magie.

„Wow, danke Hagrid!“

Von Lupin und Tonks bekam Harry etwas, das er zunächst für ein Denkarium hielt. Das Becken mit der merkwürdigen, purpurnen Flüssigkeit zeigte die ganze Umgebung im Radius von zwei Meilen und sollte dunkle Magie erkennen.

„Ähnlich einem Spickoskop!“, erklärte Lupin. „Nur viel präziser.“

Lavender schenkte Harry eine große Packung Schokofrösche und einen neuen Federkiel.

„Hallo Harry!“, riefen Mr. und Mrs. Weasley schwer atmend. „Tut mir leid, dass wir so spät sind. Ron konnte nicht kommen, er scheint krank zu sein.“

„Ja, sicher!“, nickte Harry.

„Aber das ist von uns und das ist von Fred und George.“

Es waren ein Paket mit Süßigkeiten und einem selbst gestrickten Pullover und ein Päckchen mit Feuerwerkskörpern.

Mr. und Mrs. Granger verfielen, da sie sich in der Zaubererwelt überhaupt nicht auskannten, auf den Ausweg Harry Kleidung zu schenken. Während er seine neuen Pullover und Polo-Shirts aufeinander stapelte, fiel Hermine siedend heiß ein, dass sie selbst ja auch noch ein Geschenk hatte. Sofort rannte sie los und kam kurz darauf atemlos zurück.

„Okay Harry, das ist von mir. Erstmal so ziemlich langweiliges Zeug wie Rasierer und Duschgel und so, und das hier!“

Stolz präsentierte sie Harry die Bedarfs-Portschlüssel.

„Oh...toll!“, meinte er. „Sehr schön.“

„Ach komm, du weißt doch gar nicht was das ist!“

„Stoffherzen?“

„Ja schon, aber es sind Bedarfs-Portschlüssel. Einen lassen wir hier und einen nimmst du mit, und wenn du mal während eines Einsatzes in Gefahr bist musst du ihn nur aktivieren und bist sofort zuhause, ohne dich fürs Apparieren konzentrieren zu müssen!“

„Danke, Hermine!“, lächelte Harry und gab ihr einen Kuss.

Sie setzten sich und begannen munter plaudernd zu essen.

„Am nächsten Dienstag fängt meine Ausbildung an.“, erzählte Harry.

„Und meine erst am Mittwoch!“, meinte Hermine. „Dann muss ich mich den ganzen Tag langweilen.“

„Musst du nicht. Besuch mich einfach auf einen Tee, Mine. Meine Ausbildung fängt auch erst Mittwoch an.“, warf Lavender ein.

„Das wusste ich nicht. Wo arbeitest du denn?“

„In der Abteilung für internationale magische Zusammenarbeit!“, erklärte Lavender mit Schultern zuckend. „Das klingt zwar unglaublich langweilig, aber ich hab einen ruhigen Job lieber als soviel Aufregung.“

Der Abend war warm und mild. Am Himmel zeigte sich nicht eine Wolke.

„Ach übrigens...“, erzählte Tonks wie nebenbei. „...haben Remus und ich entschieden in zwei Wochen zu heiraten. Ihr seid alle herzlich eingeladen.“

Sofort begann das Stühlerücken und das wilde Gratulieren durcheinander. Harry und Hermine waren klug genug zunächst sitzen zu bleiben und sich nicht gleich ins Getümmel zu stürzen.

Hermine warf einen kurzen Blick auf Harry, dessen Miene undeutlich blieb. Dann schaute sie auf ihren Verlobungsring. Bisher hatten sie kein Wort darüber gesprochen wann sie selbst eigentlich heiraten wollten. „Aber das wäre ja auch Blödsinn!“, dachte Hermine. Sie waren gerade erst zusammen gezogen. Ihre Ausbildung hatte noch nicht angefangen und sie hatten noch kein eigenes Geld verdient. Außerdem war Harry gerade erst achtzehn geworden und sie noch siebzehn. Da wäre es lächerlich gewesen übers Heiraten nachzudenken. Der Tag würde schon noch kommen, ganz sicher!

Kapitel 12-Der Rat der Todesser

Kapitel 12-Der Rat der Todesser

„Ihr habt versagt!“, meinte Draco Malfoy voll Enttäuschung. Seine Stimme war kaum mehr als ein Flüstern. Er trug eine lange, schwarze Robe, genau wie alle anderen Todesser. Das flackernde Licht der Kerzen erhellte die dunkle, lange Tafel an der sie saßen.

„Ich hatte keine Ahnung, Herr!“, rief Breck, ein weiterer Todesser. „Ich habe einen Dementoren auf ihn...“

„DEMENTOREN?“, gellte Dracos Stimme durch den Raum. „Einen Dementoren, wunderbar! Ein guter Plan. Schicken wir, die mächtigste Zauberergemeinschaft der Welt, einen Dementoren gegen den Mann, der den dunklen Lord vernichtet hat!“ Bei den letzten Worten schlug Draco mit der Hand auf den Tisch. „Potter kann Dementoren besiegen, seit er dreizehn ist!“

„Das hättest du mir ruhig sagen können...“, murmelte Breck, sah aber zu Boden.

„Ihr habt versagt!“, wiederholte Draco.

„Jetzt mach aber mal halblang, Draco!“, rief Bellatrix LeStrange. Über ihr Gesicht zogen sich zwei unansehnliche Narben, Überbleibsel ihrer Niederlage gegen Neville. „Immerhin habe ich herausgefunden, dass Potter und das Schlammblood zusammen in Godrics Hollow leben, während du hier deinen Arsch ausgeruht hast.“

„Und warum habt ihr nicht sofort angegriffen?“

„Weil das Haus unglaublich gut geschützt ist!“

„Seid ihr auch sicher, dass ihr das richtige Haus gefunden habt?“

Bellatrix verdrehte die Augen.

„Sag mal Draco, für wie blöd hältst du mich eigentlich? Welches andere Haus sollte in dem Dorf wo Potter als Baby gewohnt hat durch so mächtige Zauber geschützt sein? Außerdem hab ich das Schild am Eingang gesehen. „Harry James und Hermine Jane Potter“ steht drauf.“

„Wie putzig!“, warf Draco ein. „Haben Sie schon geheiratet?“

„Unwahrscheinlich!“, meldete sich Shuan zu Wort, ein Todesser mit bärbeißigem Gesicht. „Es hätte mit Sicherheit im Tagespropheten gestanden!“

„Das ist wahr, Potter liebt Publicity!“

Viele Köpfe wanden sich zur Tür, von der die Stimme gekommen war.

„Darf ich vorstellen, zwei neue Mitglieder!“, rief Draco. Über sein Gesicht flog ein lippenloses Lächeln. „Ich hätte nie gedacht dass ehemalige Gryffindor-Schüler mal Todesser sein würden... nun, darf ich vorstellen: Ronald Bilius Weasley! Er kommt zwar aus einer Verräterfamilie, aber nun ja, wir können es uns nicht aussuchen wo wir geboren werden, nicht wahr? Und Miss Parvati Patil. Sie hat anscheinend noch eine persönliche Rechnung mit Potter und Granger zu begleichen, deshalb ist sie uns hochwillkommen.“

Bellatrix sprang auf und deutete auf Ron.

„Dieser Kerl kann kein Todesser sein! Er hat im Ministerium gegen uns gekämpft! Er hat Potter immer unterstützt. Er ist ein Spion der Auroren.“

„Glaub mir, wenn Potter jetzt vor mir stünde, würde ich ihn kaltmachen!“, zischte Ron.

„Wir müssen sie wenigstens testen! Lasst sie Veritaserum schlucken!“

„Tut was sie sagt!“, befahl Draco, und mit einem Fingerzeig schickte er Breck los, das Veritaserum zu holen.

Als Breck mit einer kleinen, bauchigen Flasche zurückkehrte, tranken Ron und Parvati den Trank ohne Bedenken.

„Was hältst du von Harry Potter, Ron?“, fragte Bellatrix sofort.

„Ich verabscheue ihn. Ich verachte dieses arrogante Schwein.“

Ein Ausdruck der Überraschung flog über Bellatrix' Gesicht.

„Gut, was hältst du von Hermine Granger?“

„Ich begehre sie. Ich will sie haben!“

Sofort brachen die Todesser in Getuschel aus.

„Ruhe!“, befahl Draco, richtete seinen Zauberstab auf Ron und Parvati und nahm ihnen das Hörvermögen.
„Draco, er kann unmöglich Todesser sein!“, entgegnete Shuan. „Wenn er das Schlammlut...“
„Wieso denn nicht?“, fragte Draco. „Er will Granger, also ist sein stärkster Konkurrent Potter!“
„Dann können wir ihn aber nicht bei den Plänen gebrauchen, die wir haben.“, entschied Bellatrix. „Du weißt, dass sich die Prophezeiung erweitert hat! Die den dunklen Lord zu Fall brachten, müssen sterben nachdem er zurückgekehrt ist, und das sind nun mal Potter und Granger!“

„Vielleicht können wir Weasley nicht bei allem gebrauchen. Wir müssen ihm ja nicht alles erzählen. Aber einen Todesser zu haben der Potter mehr als alles hasst, scheint mir durchaus praktisch!“, meinte Draco und nahm den Taubheits-Zauber von den beiden. „Mr. Weasley, was würden Sie tun, wenn Potter jetzt vor Ihnen stehen würde?“

„Ich würde ihm einen Fluch auf den Hals jagen!“

„Das genügt!“, entschied Draco. „Miss Patil, wie stehen Sie zu Harry Potter?“

„Ich liebe ihn.“

Wieder ging Getuschel durch die Reihen und Draco schickte erneut einen Zauber auf die beiden, um sie hörunfähig zu machen.

„Sie kann nicht hier bleiben!“, stimmte er zu. „Wenn sie Potter liebt, wird sie sich im entscheidenden Moment gegen uns stellen. Und sie ist als Hexe nicht so wertvoll als dass wir sie unter Argusaugen behalten würden.“

„Bringen wir sie um.“, entschied Bellatrix, stand auf und zückte ihren Zauberstab.

„Nein, Bella!“

„Wer hat dich eigentlich zum Anführer ernannt?“, geiferte sie. „Ich bin der loyalste Todesser von euch allen. Hab mal ein bisschen Respekt, Draco! Wer nicht für den dunklen Lord ist, ist gegen ihn.“

„Wir werden Sie nicht töten!“, entschied Draco. „Belegt sie mit einem Vergessens-Zauber und weg mit ihr. Vielleicht brauchen wir sie irgendwann mal.“

Die Mehrheit der Todesser stimmte zu, nur Bellatrix schmolte und verschränkte die Arme.

Nachdem er den Hörzauber von den beiden genommen hatte, meinte Draco:

„Mr. Weasley, Miss Patil, wir werden Sie beide aufnehmen. Mr. Weasley, halten Sie bitte Ihren linken Unterarm Shuan entgegen, er wird Ihnen das dunkle Mal einbrennen.“

Ohne Zögern ging Ron auf Shuan zu und streckte ihm den Unterarm entgegen.

„Es wird ein wenig brennen!“, warnte Shuan.

Er drückte seine Zauberstabspitze auf Rons Unterarm und Ron begann zu schreien. Eine Menge Rauch bildete sich. Nach fünf Minuten nahm Shuan den Zauberstab wieder weg. Eine sich kräuselnde Schlange aus einem Totenkopf war zurückgeblieben, das dunkle Mal.

„Und was ist mit meinem Mal?“, fragte Parvati.

„Später!“, versprach Draco. „Jetzt gehen Sie beide bitte nach oben und legen sich schlafen. Es gibt jetzt hier nichts mehr zu tun. Mr. Weasley, die rechte Treppe, das letzte Zimmer. Miss Patil die linke.“

Die beiden nickten und verschwanden.

„Eine Frage interessiert mich noch!“, sagte Draco. „Warum habt ihr Potter nicht angegriffen, bevor die Zauber über seinem Haus waren? Was ist das überhaupt für ein Zauber? Wieder ein Fidelius-Zauber?“

„Nein, glaub ich nicht. Es scheint ein Blutzauber zu sein, die Anzeichen deuten jedenfalls darauf hin. Und wann bitte schön hätte ich Potter angreifen sollen? Als Dumbledore und alle Auroren um ihn standen? Außerdem brauchen wir wieder sein Blut für die Rückkehr des dunklen Lords!“

„Na schön!“, nickte Draco und nahm einen Schluck Feuerwhisky. „Aber das Blut von Granger auch, nur dann wird der dunkle Lord mächtiger als zuvor.“

„Eine Frage hab ich dann aber auch noch, Draco!“, meinte Bellatrix. „Warum hast du die kleine Patil nicht gleich zum Teufel gejagt?“

„Sie kriegt eh den Vergessenszauber, nicht wahr?“, grinste Draco, stand auf und rieb sich die Hände.
„Dann kann die Gute doch gleich ein bisschen mehr zu vergessen kriegen, nicht wahr?“

Die männlichen Todesser grinnten Draco an als er die Versammlung auflöste und mit einem gierigen Gesichtsausdruck den Raum verließ.

Kapitel 13-Aurorenschulung

Kapitel 13-Aurorenschulung

„Ihre Aufgaben als Auror dürften Ihnen bekannt sein, Mr. Potter?“

„Ja...“, meinte Harry, leicht nervös. „Ein Jäger schwarzer Magier.“

„Durchaus!“, nickte Nicholas Owen, ein steinalter und doch recht lebhafter Auror mit weißem Haar und Bart. „Doch es ist mehr als das: Auroren bekämpfen ebenso magische Tier- und Zauberwesen die die Öffentlichkeit bedrohen, sowohl in der Zauber- als auch in der Muggelwelt. Für harmlose Fälle werden die einfachen Kräfte aus dem Ministerium geschickt, in wichtigen Fällen ruft man uns, die Elite. Oft werden wir auch als Wachkräfte oder Leibschutz eingesetzt. Bevor Sie hier mit Ihrer Ausbildung beginnen, möchte ich gleich klarstellen, dass dieser Beruf sehr viel mehr bedeutet, als man geheimhin denken mag. Das ist ein anstrengender und auch blutiger Job. Aber es lohnt sich. Neben der guten Bezahlung hat man seinen jährlichen Urlaub und wir genießen, zumindest inoffiziell, mehr Respekt als der Zaubereiminister persönlich.“ Harry nickte. „Merken Sie sich nur eins: Sie müssen immer bereit sein. Es ist mir egal, ob Sie sturzbesoffen sind oder gerade Ihre Freundin vögeln. Sie müssen sich an den Gedanken gewöhnen, zu Verfügung stehen zu können. Wenn Sie gebraucht werden, müssen Sie hier sein, haben Sie das verstanden?“

Harry nickte. Owen sah ihn durchdringend an.

„Und Sie trauen sich immer noch zu die Aurorenausbildung anzutreten?“

„Ja, Sir.“

„Gut. Sie haben die 300 Galleonen Ausbildungsgebühr bezahlt. Während der Ausbildung sind Sie natürlich nicht unter denselben, harten Bedingungen wie später als Auror. Sie müssen nicht ständig bereit sein und auf Missionen werden wir Sie auch vorläufig noch nicht schicken. Sie kommen Montags bis Freitags jeden Tag hier hin und lernen von zehn bis siebzehn Uhr. Nur in Ausnahmefällen werden Sie an den Wochenenden ebenfalls hier erscheinen müssen.“

Harry nickte.

„Dann möchte ich Sie nun den anderen Auroren vorstellen.“

Owen führte Harry in einen anderen Raum. Er war durch Fackeln und Kerzen erleuchtet. In der Mitte stand ein großer Tisch, an dem die übrigen Auroren saßen. Es mochten um die zehn Leute sein.

„Es sind natürlich nicht alle Auroren, wir haben noch einige, die ausschließlich im Außendienst tätig sind. Susan Baker.“, stellte Owen die erste Person vor. „Sie versteht sich bestens auf magische Pflanzen, es gibt kein Kraut, das sie nicht kennt.“

Eine ältliche Dame mit grauen Locken und roter Brille erhob sich.

„Ken Dwight. Seine Zauber und Flüche sind schneller als der Schall.“

Ein hagerer, vollkommen in schwarz gekleideter Mann mit schütterem braunen Haar stand auf und nickte Harry kurz zu. Er erinnerte ihn stark an Lupin.

„Nymphadora...“

„TONKS!“, schrie Tonks. „Ich heiße Tonks, Nick.“

„Also...Tonks. Eine Meisterin der Tarnung.“

Tonks grinste Harry zu. Wobei ihre Augen die Farbe wechselten.

„William Osborne.“, fuhr Nicholas Owen fort. „Er ist unser Verwandlungsmeister.“

Ein kleiner, alter Mann mit weißgrauem Haar verbeugte sich vor Harry.

„David Gilbert. Er versteht sich am besten auf technische Gerätschaften wie Spickoskope.“

Ein sehr großer, dünner Mann mit Brille erhob sich.

„Alastor Moody. Auf eigenen Wunsch auch nach dem Fall von Du-weißt-schon-wer ein weiteres Jahr im Aurorendienst. Er wittert jeden Schwarzmagier auf fünf Meilen Entfernung gegen den Wind.“

Moody nickte Harry kurz zu. Sein magisches Auge suchte derweil alle Wände des Zimmers ab.

„Andrew Lesnie. Unser Spezialist für magische Tierwesen.“

Ein sehr großer und muskulöser, blonder Mann winkte Harry fröhlich zu.

„Ellen Somers. Sie ist unsere Zauberkünstlerin.“

Eine attraktive Frau mit blondem Haar lächelte Harry fröhlich zu.

„Und zu guter Letzt: Christina Hopkins. Sie quetscht unsere Gegner aus. Sie bekommt jeden Todesser dazu, auch ohne Veritaserum zu reden.“

„Das glaub ich...“, murmelte Harry.

„Hallo Süßer...“, flötete Christina.

„So, nun kennen Sie uns und wissen, dass jeder von uns ein ganz spezielles Talent hat. Jeder hat auf jedem Gebiet einiges zu bieten, doch alle haben ihre Spezialfertigkeiten.“

„Was ist Ihr Spezialgebiet, Sir?“

„Meins? Ich bin der Meister der Tränke. Auch ihr ehemaliger Zaubertranklehrer hat bei mir gelernt.“

„Snape hat bei Ihnen gelernt?“

„Ja, hat er. Wir hatten ein gutes Verhältnis zueinander. Er kam aus einem gestörten Haus und hat mich bald als eine Art Vaterersatz gesehen. Ich habe ihn auch endgültig überzeugen können auf unsere Seite zurückzukehren. Sein Tod betrübt mich, aber der Tod darf Sie in diesem Beruf nun wirklich nicht erschrecken. Heute fangen wir mit Verwandlung an. Morgen dann Zaubertränke und so weiter, und so weiter. Sie werden bevor Sie gehen einen Stundenplan ausgehändigt bekommen. Heute lehrt Sie dann Osborne.

Harry nickte und folgte William Osborne in den Übungsraum.

„Hier müsste es sein...“, murmelte Hermine und suchte die Klingelschilder ab. Es war ein großes, schönes Haus mit vielen Apartments in einer ruhigen Muggelgegend. Schließlich fand sie den Namen Lavender Brown. Sie klingelte und sogleich ertönte der bekannte Summ-Ton, der die Tür öffnete.

„Du wohnst aber weit oben!“, beschwerte sich Hermine. „Zehn Treppen musste ich steigen!“

„Ja, aber dafür ist die Aussicht toll und die Luft besser!“, lächelte Lavender. „Aber meistens bin ich auch zu faul zum Treppensteigen und disapparier einfach hier rein.“

Lavender hatte eine schöne Zweizimmer-Wohnung mit Küche und Bad.

„Für mich reicht's!“, lächelte sie und führte Hermine ins Wohnzimmer. „Ich kann mir so einen Palast wie ihr habt, nun mal nicht leisten!“

„Du hast es doch schön hier!“, meinte Hermine und besah sich die geschmackvolle Einrichtung, die aus einem Kamin, einem weißen Sofa, einem weißen Sessel, Couchtisch und einem Bücherregal bestand. In einer Ecke stand ein großer Schreibtisch.

„Möchtest du einen Tee?“, rief Lavender aus der Küche.

„Gern.“, rief Hermine zurück.

Lavender kam mit zwei dampfenden Tassen Tee herein.

„Ich hol noch was zu knabbern.“, lächelte sie und verschwand wieder. Hermine ergriff ihre Tasse und nahm einen Schluck. Dabei wanderte ihr Blick über die Wände zum Fenster. Was sie dahinter sah, ließ sie den Tee ausprusten.

„Ist er noch zu heiß?“, fragte Lavender. „Oder magst du Pfefferminz nicht?“

„Lav, ist dir klar, dass deine Nachbarn es gerade miteinander treiben?“

Durch das Fenster im Wohnzimmer konnte man direkt in die Wohnung des gegenüberliegenden Hauses gucken.

„Schon wieder?“, grinste Lavender. „Wow, die beiden sind echt wild!“

„Hast du das schon mal beobachtet?“

„Ja, zwei- oder dreimal.“

„Hast du kein schlechtes Gewissen dabei?“

„Wieso? Es ist ja nicht so als wenn ich spannen würde. Wenn die es direkt vor meinem Fenster tun...man kann mir ja schlecht verbieten aus dem Fenster zu gucken.“

Hermine wiegte den Kopf hin und her.

„Außerdem...“, fuhr Lavender fort. „Ist der Mann irgendwie auch ganz süß. Wenn man die beim Sex beobachtet, kann man es sich wundervoll selbst machen.“

Hermine schüttelte den Kopf und trank ihren Tee.

„Ich mach die Vorhänge vor!“, nickte Lavender.

„Ja, bitte. Tu das.“

„Wir fangen mit etwas ganz Einfachem an!“, schlug Mr. Osborne vor. „Bitte verwandeln Sie diesen Tisch in einen Hund.“

„Das ist leicht!“, dachte Harry und tat es.

„Hervorragend, wunderbar! Und jetzt bitte wieder zurück.“

Harry tat wie ihm geheißen.

„Sehr gut. Aber na ja, das kriegt jawohl jeder hin. Wir werden uns langsam steigern bis Sie den höchsten Verwandlungsgrad erreicht haben.“

„Wo liegt der, Sir?“

„Hm. Ich schätze, damit Sie vollständig eingerichtete Räume komplett auf einmal verwandeln können. Aber das wird sich zeigen...“

„Du hast mir noch gar nicht den Rest deiner Wohnung gezeigt! Wo geht's da hin?“, fragte Hermine und deutete auf eine Tür.

„In mein Schlafzimmer.“

„Zeigst du es mir?“

Lavender schien auf einmal peinlich berührt zu sein.

„Na ja...ich weiß nicht...“

Hermine grinste.

„Hast du etwa einen Kerl aufgegabelt der da drin liegt?“

„Nein, das nicht.“

„Dann komm, zeig mir dein Schlafzimmer. Wir sind doch Freundinnen.“

„Na schön, dann komm.“

Lavenders Schlafzimmer sah eigentlich ganz gewöhnlich aus, außer dass auf ihrem Bett eine ganze Bandbreite Sex-Spielzeuge lagen.

„Deshalb war mir das etwas peinlich.“, gab sie zu.

„Mach dich doch nicht lächerlich, Lav.“, gab Hermine trocken zurück. „Hübsch hast du es hier!“

Zwei Stunden später verabschiedete Lavender Hermine.

„Es ist schon sechs Uhr!“, meinte sie erschrocken. „Harry wird bestimmt schon zuhause sein.“

„Dann sehen wir uns spätestens bei Lupins Hochzeit.“

Hermine nickte.

„Lass was von dir hören.“

„Mach ich, Süße...“

Hermine lächelte ihr noch einmal zu und disapparierte.

Lavender nahm sich eine Flasche Wein und ein Glas und setzte sich aufs Sofa. Lustlos blätterte sie in einem Buch, bis sie plötzlich eine wohlbekannte Stimme hörte.

„Na, meine Süße?“

Sie sprang sofort auf. Im Türrahmen stand Ron und lächelte sie an.

„Ron! Was machst du denn hier?“

Sie spürte plötzlich ein erregtes Zittern durch ihren Körper fluten. Ron sah viel besser aus als früher und war auch besser gekleidet.

„Ich hab dich vermisst...“, behauptete er und ging mit festem Schritt auf sie zu.

„Ron, lass den Blödsinn!“, beschwerte sich Lavender. „Ich will dich...“

Weiter kam sie nicht mehr da Ron ihren Mund mit seinen Lippen verschlossen hatte. Gierig begann er ihren Rock abzustreifen und ihre Bluse aufzuknöpfen. Lavender seufzte. Er küsste viel, viel besser als sie es noch in Erinnerung hatte. Es dauerte gar nicht lange und sie stand vollkommen nackt vor ihm. Ihre Brustwarzen hatten sich aufgestellt. Sie spürte, wie es vor Vorfreude in ihrem Schoß kribbelte. Sie ging auf die Knie und öffnete Rons Jeans. Als sie sie runter schob, sprang ihr sein steifes Glied schon entgegen. Liebevoll umschloss Lavender seinen Penis mit ihren weichen Lippen und begann daran zu saugen. Ron stöhnte auf und nach wenigen Augenblicken schoss er sein Sperma in sie hinein. Lavender schluckte und schluckte. Als er fertig war, nahm sie ihn aus dem Mund und meinte grinsend:

„Ich glaub, so viel hast du noch nie in meinen Körper gejagt, Süßer...“

Ron packte Lavender und warf sie aufs Sofa. Er stieg über sie und murmelte:

„Ich will dich...“

Mit einem einzigen Stoß, der Lavender vor Lust zum Wimmern brachte, stieß er tief in ihren Leib hinein.

Hermine hatte Recht gehabt. Als sie wieder in Godrics Hollow ankam, war Harry bereits zuhause. Er saß im Garten und ließ sich die Sonne auf die Haut scheinen. Sie trat von hinten an ihn heran, fuhr ihm durchs Haar und flüsterte:

„Du bist ja schon wieder da, mein Süßer...“

„Und wo warst du, Schatz?“

„Bei Lavender. Hab ich dir doch gestern gesagt.“

„Ach ja...“ Er schloss die Augen und lehnte sich zurück.

„Und wie war dein erster Tag als Auror?“

„Du meinst in der Aurorenschule. Ja, klingt alles sehr interessant. Da kommt noch viel Übung und Arbeit auf mich zu.“ Hermine nickte und begann ihn zu massieren.

„Tut das gut?“

„Hm...“, machte Harry und schloss erneut die Augen. „Tut sehr gut...“

„Was ist das auf deinem Unterarm, Ron?“, fragte Lavender als sie ein paar Minuten nach dem Sex nebeneinander gelegen hatten.

„Nichts!“

„Zeig her.“

Sie riss seinen linken Arm zu sich und erkannte das dunkle Mal. Ein paar Sekunden herrschte Stille.

„Das dunkle Mal...“, flüsterte sie schließlich. Sofort packte Ron sie am Hals und zischte:

„Pass mal auf Lav. Ich bin Todesser, und du wirst mich nicht verraten!“

„Ach? Warum nicht?“, keuchte Lavender.

„Weil dir sonst die anderen Todesser sehr weh tun würden. Und weil deine Muschi hier sicherlich weiter von mir gestopft werden möchte, oder?“

Lavender fuhr ein Schauer über den Rücken. Der Sex mit ihm vorhin war der beste gewesen den sie je mit ihm gehabt hatte. Harry würde nicht mehr mit ihr schlafen, und die One-Night-Stands waren schlecht. Sie wollte einen den sie immer haben konnte, der sie immer bedienen konnte, und der lag wohl gerade neben ihr.

„Ich sage nichts...“, versprach sie. Sie war dem Sex mit ihm verfallen. Jetzt wo er besser geworden war.

„Dann ist ja gut...“, murmelte Ron, zog seine Sachen an und disapparierte.

Lavender blieb befriedigt, nackt und mit heftigen Gewissensbissen zurück. Was sollte sie jetzt tun? Ein Teil von ihr wollte Harry und Hermine erzählen, was sie über Ron wusste. Es war wichtig für die beiden. Aber andererseits...wenn die Todesser sie dann jagen würden, wäre sie in größter Gefahr. Und außerdem...Lavender seufzte und strich sich über den Bauch. Es war viel besser als sonst gewesen, Ron war viel besser geworden. Genau so einen Mann brauchte Lavender: Ein starker Kerl, der sie auch mal anfuhr und im Sex gut war. Sie war nicht so der Typ fürs zärtliche Liebesgeflüster, sie wollte Spaß.

Kapitel 14-Ausbildung im St. Mungo

Kapitel 14-Ausbildung im St. Mungo

„Komm schon Süße, oder willst du gleich an deinem ersten Tag zu spät kommen?“

Hermine drehte sich weg und verschränkte die Arme vor dem Gesicht. Das große weiche Bett von ihnen war einfach viel zu gemütlich.

„Komm schon, ich hab dir auch Frühstück gemacht.“

„Ich bin ein Morgenmuffel...“, murmelte Hermine in ihr Kissen hinein.

„Dann muss ich eben rabiater zugehen...“ Harry riss Hermine die Bettdecke weg. Sofort kauerte sich Hermine zusammen.

„Das ist kalt.“

„Kein Wunder wenn man nackt schläft.“

„Ja, ist ja schon gut...“, lächelte Hermine und öffnete die Augen. „Ich bin wach, ich bin wach.“

Grinsend zog Harry sie hoch und gab ihr einen Morgenkuss.

Zusammen verließen die beiden das Haus.

„Ich wünsch dir viel Spaß, mein Schatz.“

„Mal sehen, heute geht's um Zaubersäfte. Mal sehen, wie's bei Owen so ist. Viel Erfolg meine Süße.“ Sie tauschten noch einen Kuss aus und disapparierten.

„Also Miss Granger, willkommen zu ihrer Ausbildung. Wenn Sie gestatten, erkläre ich Ihnen erst einmal den Ablauf der nächsten zwei Jahre.“

Hermine nickte.

„Ja, Mrs. Clearwater.“

„Nun, wie sie sicherlich wissen, beinhaltet das St. Mungo fünf Spezialgebiete: Utensilien-Unglücke, Verletzungen durch Tierwesen, Magische Pestilenzen, Vergiftungen durch Zaubersäfte und Pflanzen und Fluchschäden. In den ersten Wochen werden sie sich jeden Themenbereich einmal ansehen können. In dieser Zeit ist Ihnen alles freigestellt. Sie können selbst entscheiden ob sie kommen oder nicht, welchen Bereich Sie sich ansehen möchten oder nicht. Auch die Zeiten sind ganz egal. Doch in einem Monat werden Sie Ihre Spezialgebiete wählen, und für diesen Schritt ist es wichtig jede Abteilung zu kennen. Sie wählen zwei Haupt-Gebiete, in denen Sie später dann auch arbeiten werden. Zwei Neben-Gebiete sind Pflicht. Sie werden gemessen Ihrer Wahl ausgebildet. Nehmen wir ein Beispiel: Wenn Sie sich für Fluchschäden und Verletzungen durch Tierwesen entscheiden, lernen Sie vier Tage nur diese, und am fünften ihre beiden Nebengebiete. Natürlich ist Ihre Ausbildung in den Hauptgebieten intensiver als in den Grundgebieten, aber es ist unsere Absicht dass jeder zwei Spezialgebiete hat, und in zwei anderen Bereichen wenigstens die Grundausbildung. Ich rate Ihnen sich die Abteilungen gut anzusehen und sich die Wahl reiflich zu überlegen. Haben Sie noch eine Frage?“

„Ja, eine. Kann ich auch drei Nebengebiete wählen?“

„Sie meinen damit sie in allen Gebieten unterrichtet werden?“

„Ja.“

„Nun, das ist möglich, aber Sie müssen sich darauf einstellen, am fünften Tag zwei bis drei Stunden länger dazubleiben.“

„Ich denke, das ist kein Problem für mich.“

„Gut. Nach einem Jahr Ausbildung geht das ganze in die Intensive. Sie werden im Praktikum in einer Abteilung ihres Spezialgebietes arbeiten. Wenn Sie wollen, können Sie zwei Praktika, ihre zwei Spezialgebiete, gleichzeitig absolvieren, doch davon möchte ich Ihnen abraten. Das ist mit sehr viel Arbeit verbunden.“

Ach ja, dann bekommen Sie natürlich noch ihren Umhang.“

Mrs. Clearwater wedelte mit dem Zauberstab und ein limonengrüner Umhang mit dem Zeichen des

Hospitals erschien. Vorne war die Aufschrift: H. Granger, AUSBILDUNG.

„Und zur Sicherheit muss ich Sie bitten Ihr Haar zu einem Pferdeschwanz zusammen zu binden.“, schloss Mrs. Clearwater.

Hermine nickte, zog den Umhang über und band sich das Haar zu einem Pferdeschwanz zusammen.

„Meinetwegen können Sie ab jetzt machen was Sie wollen. Wir haben noch zwei Schüler aus ihrem Jahrgang hier, Anthony Goldstein und Hannah Abbott. Letztes Jahr hatten wir nur eine Bewerberin: Julia Mistress. Wenn Sie noch irgendwelche Fragen haben, können Sie sich an Miss Mistress wenden. Sie ist hier schon ein Jahr lang.“

Hermine nickte und verabschiedete sich.

Kurzerhand ging sie ins Behandlungszimmer für Fluchschäden. Ein Kind, dem unaufhörlich neue Finger wuchsen, saß auf einem Bett. Vor ihm standen ein alter Mann mit Brille und eine junge Frau mit dunkelbraunem Pferdeschwanz. Hermine fuhr fürchterlich zusammen als sie die Frau erkannte. Sie hatte sie gestern schon gesehen, wie sie es sich von einem Mann vorm Fenster besorgen ließ. Hermine wollte schnell wieder verschwinden, doch der Mann hatte sie entdeckt.

„Ah, treten Sie doch näher.“ Seine stechenden Augen fuhren über ihr Namensschild.

„Sie sind sicherlich Hermine Granger, nicht wahr? Freut mich Sie kennen zu lernen. Ich bin Theodor Jones, Chefheiler für Fluchschäden.“ Er schüttelte ihr die Hand und Hermine lächelte ihm zu. Der Mann war ihr sympathisch, er erinnerte sie ein bisschen an Harry. „Und das hier ist Julia Mistress, meine Praktikantin.“

„Auch das noch!“, dachte Hermine, lächelte aber weiterhin und schüttelte auch Julia die Hand.

„Du kannst jetzt Pause machen, Julia. Das Kind krieg ich allein hin.“

Julia nickte und ging zusammen mit Hermine hinaus.

„Hi, ich bin Julia. Darf ich dich duzen?“

„Natürlich.“, lächelte Hermine. „Ich bin Hermine.“

„Wollen wir uns vielleicht in die Cafeteria setzen und uns ein bisschen unterhalten?“

„Okay...“, nickte Hermine und folgte ihr.

„Tut mir leid, aber ich muss dich jetzt einfach ein bisschen ausquetschen. Bist du echt mit Harry Potter zusammen?“

Hermine seufzte.

„Ja, bin ich.“

Julia runzelte die Stirn.

„Ist eure Beziehung nicht so gut?“

„Doch, er ist fantastisch, aber...“

„Aber?“

„Für die meisten Leute bin ich doch einfach nur das Mädchen mit dem Harry Potter zusammen ist. Da macht es auch nicht viel dass ich ihm geholfen habe Voldemort zu besiegen. Ich bin aber nicht nur Harry Potters Freundin, ich bin auch Hermine Granger. Manchmal wünschte ich mir, dass Harry gar nicht berühmt ist.“

Julia nickte.

„Das kann ich gut verstehen. Und du bist nicht schwanger?“

„Nein, bin ich nicht!“ Dieser Artikel nervte Hermine langsam ganz schön. „Und wie ist es bei dir? Hast du einen Freund?“

„Nein.“

Hermine war überrascht. Hatte sie denn nur eine Sex-Affäre?

„Ich suche noch. Ich hab ein Appartement in London. Und wo wohnst du?“

„Norden.“

„Aha, geht's auch ein bisschen genauer?“

„Nein, tut mir leid Julia. Ich kenn dich fast gar nicht, und Harry und ich müssen vorsichtig bleiben.“

„Warum? Du-weißst-schon-wer ist doch tot, oder?“

„Ja, aber noch sind nicht alle Todesser in Askaban.“

„Du meinst, sie rächen sich an euch?“

„Bestimmt.“

„Also ist an dich gar kein Rankommen? Dass wir vielleicht Freundinnen werden?“

„Natürlich können wir Freundinnen sein!“, erwiderte Hermine. „Habt ihr hier Veritaserum?“

„Tut mir noch mal Leid, dass das mit dem Veritaserum sein musste. Aber ich kann echt keine Todesser mit nach Hause nehmen.“

„Ach, das ist schon in Ordnung, Hermine.“, grinste Julia. „Du hast ja keine zu peinlichen Fragen gestellt.“

Die beiden hatten sich, nach Julias Dienstschluss, auf den Weg nach Godrics Hollow gemacht. Hermine wollte ihr das Haus zeigen und Harry vorstellen.

„Kennst du Lavender Brown?“

„Ja, die wohnt neben mir. Kennst du sie?“

„Sie ist meine Freundin. Ihr solltet euch auch mal kennen lernen. Du wirst sie mögen.“

„Wie ist sie denn?“

„...direkt. Sie nimmt kein Blatt vor den Mund.“

„Das könnte ich nicht. Bei den meisten Menschen bin ich viel zu schüchtern. Ich musste mich schon zusammen reißen um dich anzusprechen. Ich bin so ein richtig braves Mädchen...aber manchmal kann ich auch richtig unanständig werden.“

Erschrocken hielt sie sich die Hand vor den Mund, doch Hermine grinste nur.

„Du bist ja genau wie ich!“

„Nein, ich habe dunkelbraune Haare. Deine sind kastanienbraun. Außerdem sind deine Augen braun und meine blau. Deine Brüste sind ein bisschen größer als meine, dein Hintern ist ein festerer Apfel als meiner, und bei deinen Beinen werd ich ganz neidisch!“

„Danke, da werd ich ja ganz rot.“

„Ich wünschte ich hätte deinen Körper.“

„Ach hör auf!“, lachte Hermine. „Du bist sehr hübsch. Du hast lange Beine, dein Hintern ist auch ein Apfel und...darf ich mal kurz?“

Hermine blickte sich um und griff Julia (ein wenig zögernd noch) kurzerhand an die Brüste.

„Deine Brüste sind schön groß und fest und prall. Männer werden daran ihre helle Freude haben.“

Julia grinste.

„An deinen aber auch.“

„Nein! Nur noch einer!“

„Hm. Ist wohl ziemlich ernst zwischen dir und Harry?“

Hermine grinste.

„Wir sind verlobt! Soweit hat der Artikel gestimmt.“

„Und? Wann wollt ihr heiraten?“

„Ich weiß nicht genau...verlobt sind wir schon seit fast einem Jahr, aber heiraten...bisher hat Harry noch gar keine Andeutungen von Heirat gemacht.“

„Ihr solltet auch zuerst eure Ausbildung beenden. Wahrscheinlich hat er deswegen noch nichts gesagt.“

„Ja. Ja, vermutlich...“

„Was macht Harry denn?“

„Er wird jetzt in der Aurorenzentrale ausgebildet.“

Julia pfiff anerkennend.

„Wow, die sollen gut zahlen.“

„Darauf kommt es nicht an!“

„Na ja, ein bisschen schon.“

Hermine und ihre neue Freundin disapparierten direkt nach Godrics Hollow. Julia blieb der Mund offen stehen, als sie das Haus der beiden sah.

„Merlin, das ist ja ein Palast!“

„Hab ich das erste Mal auch gedacht.“, grinste Hermine. Sie betraten das Grundstück und Hermine zog den Haustürschlüssel hervor um die Tür zu öffnen. Zu ihrer Überraschung ließ er sich nicht drehen. Die Tür war bereits offen.

„Aber wir haben doch heute Morgen abgeschlossen...“, dachte Hermine und betrat das Haus.

In der Eingangshalle sah sie einen schwarzen Umhang und Harrys Schlüssel auf der Kommode liegen.

„Ach so, Harry ist schon wieder da...“

„Harry?“, rief sie.

„Ja?“

„Ich bin wieder da!“

Harry kam die Treppe herunter geeilt. Er hatte klatschnasse Haare und nur ein Handtuch um die Hüften geschlungen.

„Oh, du hast gerade geduscht...“

„Ja, hab ich.“, nickte Harry und gab ihr einen kurzen Kuss. „Und wer ist das?“

„Das ist meine Kollegin Julia Mistress.“

Harry und Julia schüttelten die Hände.

„Freut mich sehr Sie kennen zu lernen!“, nickte Harry. „Kann ich dich mal kurz sprechen, Mine?“

Harry zog Hermine in die Küche während Julia noch die Eingangshalle bewunderte.

„Ich dachte, wir hätten das besprochen.“, zischte er wütend. „Du darfst hier nicht einfach Leute hinbringen, die wir kaum kennen.“

„Pack mich nicht so grob am Arm, du tust mir weh! Ich hab sie unter Einfluss von Veritaserum gefragt, wir können ihr vertrauen!“

Harry lockerte seinen Griff ein wenig und seine Gesichtsmuskeln entspannten sich.

„Tut mir Leid Süße, ich will doch nur, dass du in Sicherheit bist.“

„Das versteh ich, Harry...“, lächelte Hermine und fuhr ihm über die Wange.

Harry presste seine Lippen auf ihre. Hermine stöhnte wohligh auf und schloss die Arme um ihn.

„Aber du wusstest, dass ich Besuch mitbringe...“, flüsterte sie in seinen Mund hinein.

„Natürlich...“, murmelte Harry. Seine Zunge spielte mit Hermines. „Sonst hätte ich doch das Handtuch weggelassen...“

Kapitel 15-Ein unschöner Geburtstag

Kapitel 15-Ein unschöner Geburtstag

Hermine wurde am Morgen ihres Geburtstages von einem sanften Kuss auf den Mund geweckt.

„Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Mine...“, flüsterte Harry und gab ihr einen erneuten Kuss.

„Danke...“, murmelte Hermine. „Guten Morgen...“, fügte sie hinzu.

„Ich hab übrigens auch ein Geschenk für dich...“, lächelte Harry und seine Hände strichen ihre Seiten herab. „Was wir lange nicht mehr gemacht haben...“

Hermine blinzelte ihm entgegen.

„Harry, du weißt, dass ich Lavender und Julia zum Frühstück eingeladen habe. Ich glaube nicht, dass wir genug Zeit dafür haben!“

Harry grinste.

„Das hab ich mir auch gedacht...guck mal auf die Uhr.“

Hermine drehte sich zu ihrem Wecker und sah, dass es erst kurz nach fünf Uhr war.

„Schuft, mich einfach an meinem Geburtstag zwei Stunden früher als sonst zu wecken.“

„Aber sonst hätten wir nicht genug Zeit...und wir brauchen Zeit...endlich wieder...“

„Harry, es ist gerade mal einen Tag her, dass wir miteinander geschlafen haben.“

„Wer sagt, dass ich mit dir schlafen will?“

Harrys Hände streichelten über ihren Hals, über ihre Brüste und ihren Bauch. Seine Hände wurden bald abgelöst von seinen Lippen. Sanft zog er mit seiner Zunge über ihren Hals hinunter zu ihren Brüsten. Zischend zog Hermine die Luft ein.

Sein Mund wanderte tiefer und tauchte kurz in ihren Bauchnabel ein. Erst als er noch tiefer wanderte, erkannte Hermine, was Harry gemeint hatte.

„Stimmt, das hat er wirklich lange nicht mehr mit mir gemacht...“

Als Harrys Zunge das erste Mal ihre Schamlippen berührte, bäumte sie sich auf.

„Woher weiß er, dass ich das so mag?“

Harrys Zunge drang in sie ein.

„Wenn er jetzt meine Klitoris trifft, explodier ich!“, dachte Hermine, während sich die Gedanken in ihrem Kopf überschlugen. Die Situation erregte sie unheimlich. Ihre Hand tastete sich unter die Bettdecke um Harrys Kopf zu umfassen. Sie drückte ihn ihrem Unterleib entgegen und keuchte:

„Mehr...gib mir mehr...“

Harrys Züngeln wurde schneller und schneller. Er drang tiefer in sie ein. Seine Hände packten ihren Hintern und streichelten ihn. Er warf die Bettdecke im hohen Bogen fort, hob ihren Unterleib an und versenkte sein Gesicht dabei so tief wie möglich in ihrem Becken. Hermine stützte sich anfangs mit den Ellenbogen ab, doch bald wich die Kraft aus ihren Armen und sie brach zusammen. Ihr Profil presste sich ans Kissen, sie schnaubte und keuchte. Die Hitze in ihrem Körper stieg. Der Orgasmus nahte. Es zog bis in ihre Fingerspitzen.

„Harry...“

Dann brach der Damm. Sie hatte das Gefühl zu explodieren. Unmengen ihres Lustsaftes schossen Harry entgegen, der ihn gierig aufleckte. Ihre Scheide arbeitete wie eine Pumpe und bettelte vergeblich um das Sperma, das eigentlich in sie reingehörte. Hermines Hände krallten sich in die Laken, ihre Augen geschlossen, ihr Mund halboffen, durch den ihr Atem parallel zu ihren Lustkontraktionen stieß, bis sie sich erschöpft und verschwitzt in die Kissen zurücksinken ließ. Ihren Orgasmus hatte sie bekommen, doch Hermine fehlte noch etwas. Sie war noch nicht befriedigt. Und ihr Wunsch nach weiteren Berührungen wurde ihr bald erfüllt: Harry stieg an ihr hoch. Mit noch feucht glänzendem Mund lächelte er ihr entgegen. Hermine spürte, wie seine Erektion über ihren Intimbereich strich.

„Uh...“, grinste sie ihn an. „Das beste Geschenk, das man einer jungen, gesunden Frau machen kann...“

In diesem Moment erreichten Lavender und Ron in wilder Ekstase ihren Höhepunkt. Schwitzend ließ Lavender sich in die Laken zurückfallen.

„Wow, du bist der Beste...was für eine Ausdauer. Die ganze Nacht!“

„So bin ich nun mal, Baby...“, grinste Ron und ließ möglichst unauffällig eine große und inzwischen leere Tablettendose mit „Dr. Johnsons Potenzhilfe für den Mann“ in seiner Jackentasche verschwinden.

„Ich glaube, ich schlaf noch ein bisschen. Ich muss nachher ja noch zu Hermine, zum Frühstück...“, gähnte Lavender und kuschelte sich in ihr großes Kissen hinein. Ron spitzte die Ohren.

„Wann musst du da hin?“

„Um zehn. Warum?“

„Ich wollte sichergehen, dass du noch ein bisschen Schlaf vorher kriegst.“, meinte Ron mit verzogenem Gesicht.

„Du bist lieb...“, lächelte Lavender. „Ein lieber Todesser...“

„Ich finde allein hinaus...“, meinte Ron. Er schloss die Tür, Lavender ihre Augen und war eingeschlafen.

Ron ging zum Kaminsims und nahm eine Handvoll Flohpulver von Lavender. Die Dose war danach leer. Ron kümmerte das nicht. Er entzündete mit einem Schlenker seines Zauberstabs das Holz im Kamin und warf das Pulver hinein. Er steckte seinen Kopf ins smaragdgrüne Feuer und rief:

„Villainroad 9!“

Sein Kopf schien sich zu drehen, ihm wurde schon schwindelig bis er endlich in einen vornehmen Salon sah.

„HALLO? IST DA WER?“

Brecks Gesicht beugte sich zu Ron hinunter.

„Hallo Weasley.“

„Ich hab nicht viel Zeit. Hol Malfoy.“

„Sofort...“, nickte Breck und rannte davon. Kurz darauf kam er mit Malfoy wieder.

„Was gibt es, Weasley?“

„Granger hat Lavender Brown zum Frühstück eingeladen. Zu ihrem Geburtstag.“

„Und warum sollte mich das interessieren?“, höhnte Malfoy.

„Habt ihr nicht gesagt, dass man das Haus stürmen könnte, wenn das Tor geöffnet ist?“

Malfoy dachte einen Moment nach.

„Du hast Recht...wann soll sie da sein?“

„Um zehn.“

„Gut, wir werden in Stellung gehen. Wie kamst du an die Infos?“

Ron lachte auf.

„Lavender ist ein dummes Mädchen. Fick sie nur ordentlich durch, und sie erzählt dir alles was du wissen willst.“

„Vielleicht sollten wir sie nach der Machtübernahme behalten.“

„Solange ich Granger kriege...“

„Das verspreche ich dir. Aber eine zusätzliche Frau kann man immer gebrauchen.“

Ron lachte.

„Das ist wahr.“

„Wo bist du gerade?“

„Noch in der Wohnung von Lavender.“

„Spinnt du? Raus da! Wenn sie uns hört...“

„Kein Problem. So wie ich die gevögelt habe, kann sie nicht so schnell aufstehen.“

Er zog seinen Kopf aus dem Kamin. Schnell löschte er das Feuer und betrat noch einmal das Schlafzimmer. Lavender schlief noch immer selig. Ron schloss so leise wie möglich die Tür und disapparierte.

„Wie sehr ich dich liebe...“, lächelte Hermine und strich Harry durchs Haar. Er lag halb auf, halb neben und noch immer in ihr, denn sein Penis war nicht schlaff geworden nachdem er sich in ihr entladen hatte, und als Hermine sich wieder vom Höhepunkt erholt hatte, fuhr Harry fort in sie hinein zu stoßen. Sie schloss wieder entspannt die Augen und genoss das Gefühl unheimlich, das Harry in ihr verursachte.

Um neun Uhr klingelte der Wecker von Lavender. Sie gähnte und war furchtbar müde. Knapp vier Stunden waren sehr wenig Schlaf. Sie sprang um frisch zu werden schnell unter die Dusche. Als Körper und Haare

gewaschen waren, zog sie sich an und ging zum Kamin. Verwundert sah sie, dass sie gar kein Flohpulver mehr hatte. Eine Handvoll hatte sie doch noch gehabt! Lavender wollte Julia fragen ob sie nicht zusammen zu Hermine gehen wollten. „Ich brauch ja auch kein Flohpulver.“, dachte Lavender. „Sie wohnt direkt gegenüber.“

Sofort wandte sie den Kopf nach links und sah aus dem Fenster. Der Ausblick, der direkt in Julias Schlafzimmer führte, die nie die Vorhänge schloss. Erst recht nicht jetzt im September, wo es immer noch heiß war.

Julia lag nackt auf ihrem Bett. Mit einer Hand streichelte sie ihre Brüste, mit der anderen weiter unten. Lavender grinste. Hätte sie nicht die ganze Nacht Sex gehabt, hätte sie dieses Bild erregt.

„Dann muss Julia halt sehen wie sie zu Hermine kommt!“, dachte sie und schaute auf die Uhr. Es war Viertel vor Zehn.

Lavender disapparierte direkt in eine dunkle, stille Ecke in Godrics Hollow. Die Straßen waren menschenleer. Zügig schritt sie zum Haus der Potters. Sie klingelte und nach einigen Augenblicken kam Hermine aus dem Haus gelaufen. An der Pforte angekommen meinte sie:

„Lav, wer ist das einzige Mädchen außer mir, das jemals mit Harry geschlafen hat?“

„Das bin ich, aber ich dachte, wir wollten nicht mehr darüber reden.“

„Das stimmt, aber es ist wenigstens eine Frage, die nur du beantworten kannst.“

Hermine öffnete knarrend das Tor und in diesem Moment brach das Unheil über sie herein. Zauber und Flüchen zischten an den zwei jungen Frauen vorbei, krachten gegen die Hauswand oder den magisch geschützten Zaun und wurden zurückgeschleudert ohne Schaden zu hinterlassen. Je zwei Todesser tauchten hinter Hermine und Lavender auf und packten sie mit festem Griff.

„So Granger...jetzt haben wir dich...“, hörte Hermine eine zischende, wohlbekannte Stimme direkt neben sich.

„Malfoy! Lass mich los, du dreckiges Schwein!“

„Nein, das werde ich bestimmt nicht tun...“, erwiderte er grinsend.

In diesem Moment rannte Harry, aufgeschreckt von den Schreien und den Zaubern aus dem Haus. Er sah, dass sechs in schwarze Kapuzenumhänge gekleidete Gestalten vor dem Zaun um Hermine und Lavender standen. Sofort wollte er seinen Zauberstab ziehen.

„Keine falsche Bewegung Potter!“, schrie Malfoy und hielt seinen Zauberstab an Hermines Kehle. „Sonst hast du die längste Zeit eine Verlobte gehabt.“

Harry verharrte. Untätig ließ er den Zauberstab stecken.

„Okay Potter...wenn du tust, was ich dir sage, wird dir nix passieren, genauso wie Granger oder Weasleys Schlampe, klar? Jedenfalls jetzt noch nicht!“, fügte Malfoy in Gedanken grinsend hinzu.

„Was...willst...du...Malfoy?“, fragte Harry abgehakt, während er die Zähne fest zusammen biss.

„Granger und du haben einen schrecklichen Fehler gemacht. Ihr habt den dunklen Lord vernichtet. Aber er wird wieder zurückkehren. Das ist kein Problem, es hat ja schon mal geklappt, erinnerst du dich?“

„Also wollt ihr mein Blut, richtig?“

„Exakt. Und das von Granger. Dann wird euch, zunächst, nichts passieren.“

Die übrigen Todesser richteten ihre Zauberstäbe auf Harry. Angestrengt dachte er nach. Was sollte er tun? Die Rückkehr des dunklen Lords zulassen und damit Schrecken in der ganzen Zaubererwelt oder Hermine verlieren? Er glaubte nicht recht daran, dass Malfoy Hermine und ihm wirklich nichts tun würde, nachdem sie ihr Blut hatten, und dennoch: Die Wahl fiel ihm leicht.

Doch in diesem Moment schoss ein Zauber direkt auf Shuan, einem der Todesser, die Hermine bewachten. Shuan fiel zu Boden, und da er ein sehr großer Mann war, begrub er den anderen Todesser und Malfoy einfach unter seinem massigen Leib. Während die Todesser hinter Lavender noch blöd guckten, zückte Harry seinen Zauberstab und rannte auf sie los. Er wollte sich auf Malfoy stürzen. Aus den Augenwinkeln sah er, wer den Schockzauber auf Shuan geschickt hatte. Es war Julia.

Als Malfoy Harry und Julia auf sich zu rennen sah, entschloss er sich zu fliehen. Hermine erreichte er nicht mehr, er schrie nur noch „FLIEHT!“, packte den anderen Todesser der von Shuan begraben wurde und disapparierte. In diesem Moment disapparierten auch die anderen Todesser.

„Ist dir was passiert, Hermine?“, fragte Harry sofort.

„Nein, alles in Ordnung...“, keuchte sie. „Mann, woher wussten die das bloß?“

Harry trat mit seinem Fuß den geschockten Shuan um. Er hatte nicht entkommen können.
„Den bringen wir erstmal ins Ministerium.“
„Wo ist Lavender?“, fragte Julia plötzlich. Harry und Hermine wirbelten herum.
Die Todesser waren zusammen mit Lavender disappariert. Sie hatten sie mitgenommen.

Kapitel 16-Harrys Temperament und die Verliese der Todesser

Kapitel 16-Harrys Temperament und die Verliese der Todesser

Dass Hermine nun mit Julia nicht mehr ihren Geburtstag feierte, war selbstverständlich. Während die beiden Frauen zur Beruhigung im Haus einen Tee tranken, brachte Harry Shuan eigenhändig zum Ministerium, nachdem er sorgsam geprüft hatte, dass das Eingangstor auch wirklich verschlossen war.

„Harry, ich glaube, du bist der erste Auror der einen Todesser abführt noch bevor er Auror geworden ist!“, grinste Tonks, die inzwischen Lupins Frau war. Kurz darauf kam Nicholas Owen mit ernstem Gesicht in den Aufenthaltsraum. In seiner Hand hielt er ein kleines Fläschchen mit Veritaserum.

„Potter. Sie wurden von Todessern angegriffen?“

Harry nickte.

„Haben Sie vielleicht eine Erklärung dafür?“

„Ich denke, sie wollen Voldemort wieder auferstehen lassen.“

Tonks und Owen zuckten bei dem Namen des dunklen Lords auf, nur der immer noch bewusstlose Shuan war dazu nicht in der Lage.

„Haben sie das gesagt?“

„Ja.“

„Ich kenne die Mysterien von der Wiederauferstehung des dunklen Lords...“, nickte Owen.

Dann schnipste er mit den Fingern. Sofort erschien Dwight neben ihm.

„Dwight, nehmen Sie Somers und Moody mit und disappearieren sie sofort zum Friedhof von Little Hangleton. Es könnte sein, dass dort Schwarzmagier sind oder bald auftauchen.“

„Jawohl, Sir.“, nickte Dwight und verschwand wieder.

„Glauben Sie nicht, dass die Aufrufung diesmal an einem anderen Ort stattfinden wird?“, fragte Harry.

„Natürlich glaube ich das!“, meinte Owen durch zusammengeknirschte Zähne. „Aber soviel ich weiß braucht Du-weißt-schon-wer auch noch die Knochen seines Vaters, nicht wahr? Mag sein, dass seine Anhängerschaft die längst geholt hat. Die Todesser sind ja nicht dämlich. Sie können sich ja denken, dass wir dort nachschauen. Aber ich will nichts unversucht lassen.“

Harry war beeindruckt wie viel Owen über die Zusammenhänge wusste und wie weit sein Verstand reichte.

„Lupin, bringen Sie das Veritaserum und Shuan zu Miss Hopkins. Sie soll ihn verhören.“

„Entschuldigung Sir, ich habe etwas Wichtiges mit Mr. Potter zu besprechen. Könnten Sie das vielleicht übernehmen?“

„Wenn es wirklich wichtig ist, was Sie Potter auch immer mitzuteilen haben, dann ja.“

„Es ist wirklich wichtig!“, meinte Tonks mit Nachdruck. „Bitte, Sir!“

„Nun gut...“, nickte Owen und ging hoch erhobenen Hauptes hinaus. Auf einen Wink von ihm folgte der schwebende Körper des bewusstlosen Todessers.

„Ich hab mich immer noch nicht daran gewöhnt, Lupin genannt zu werden!“, grinste Tonks.

„Was wolltest du mit mir besprechen, Tonks?“

Tonks schnippte mit den Fingern und zwei Tassen Tee erschienen.

„Setz dich...“ Harry setzte sich hin. „Ich will dir nur einen Ratschlag geben...“

Harry spitzte die Ohren.

„Erstens: Wie du mit den meisten hier sprichst ist vollkommen egal, aber zeige Respekt vor Owen. Er hat ihn verdient. Er ist ein strenger und ein bisschen altmodischer Kerl, aber einen besseren Einsatzleiter kann ich mir nicht vorstellen. Selbst Moody erkennt das an.“

Harry nickte.

„Dumbledore, Moody und Owen waren vor langer Zeit als eine Art Trio auf Verbrecherjagd.“

„Dumbledore war Auror?“, fragte Harry ungläubig.

„Nein, das war er nie. Und Owen damals auch noch nicht. Aber sie begleiteten Moody beide. Sie ergänzten

sich perfekt. Wie du weißt ist Dumbledore sehr lax in Strafen, während Moody ziemlich radikale Ansichten vertritt. Owen hat die goldene Mitte. Er ist gnädig und gütig, aber er würde jedem Todesser erbarmungslos den Prozess machen.“

Harry nickte.

„Und zweitens: Nimm dich vor Christina Hopkins in Acht!“

„Das hab ich schon bemerkt.“

„Christina Hopkins ist mit Sicherheit die größte Schlampe die die Zaubererwelt je gesehen hat. Sie ist durch und durch nymphoman und denkt nahezu immer an das Eine. Dabei ist sie erst seit drei Jahren hier und schon hat sie diesen traurigen Ruf! Das spricht natürlich keiner laut aus. Aber es gibt ziemlich heftige Geschichten über sie...“

„Zum Beispiel?“

„Zum Beispiel hat sie vor gut einem Monat einen ungewöhnlich gut aussehenden Todesser eingefangen. Christina hat einen erlesenen Geschmack. Vielleicht ist sie deswegen dauergeil, aber sie macht sich nur an attraktive Männer ran, dann allerdings wie eine Klette. Jedenfalls hat sie diesen Mann geschockt, gefesselt und geknebelt, ihn dann wieder erweckt und...vergewaltigt.“

Harry riss die Augen auf.

„Es geht noch weiter! Nachdem der Mann nicht mehr konnte war Christina trotz mehrerer Orgasmen nicht befriedigt. Sie hat so viele Flüche auf ihn geschossen, dass er mehr tot als lebendig war. Dann hat sie ihn geheilt und somit war er wieder bereit für ein paar weitere Stunden. Das ganze hat sie vier oder fünfmal getrieben und ihn erst dann abgeliefert. Mit einem Vergessenszauber natürlich.“

„Ist das ein Gerücht oder weißt du, dass das wahr ist?“

„Ich weiß, dass es wahr ist. Der Todesser hatte schreckliche Blessuren. Trotz der Heilzauber von Christina. Außerdem erinnerte er sich an rein nichts mehr, als wir ihn mit Veritaserum befragten. Wirklich an gar nichts aus seinem Leben. Also habe ich den Vergessenszauber von ihm gebrochen. Das kann man, wie du weißt. Außerdem sind Christinas Amnesie-Sprüche ziemlich schwach. Ich erfuhr mehr als ich eigentlich wissen wollte, denn natürlich ging es mir eigentlich nur um die Pläne der Todesser nach Voldemorts Fall. Aber ich erfuhr auch alles, was Christina mit ihm angestellt hatte. Nachdem ich das gehört hatte, wurden mir auch ein paar andere Fälle, in denen Christina mitgespielt hatte, klarer. Ich legte wieder einen Vergessenszauber auf den Todesser und ging. Ich bin ziemlich sicher, dass Christina Hopkins inzwischen irgendwelche Geschlechtskrankheiten hat.“

Und noch mal, nimm dich vor ihr in Acht, Harry! Ihre Nymphomanie ist nichts Schlimmes in dem Sinne, sie kann nichts dafür, aber Zurückweisung und Ablehnung verträgt Christina nur sehr schwer. Sie ist rachsüchtig. Owen hat dir erzählt dass sie jeden zum Reden bringt, auch ohne Veritaserum. Sie foltert sie. Sexuell. Natürlich nur, wenn sie glaubt, dass keiner das sieht. Zum Beispiel habe ich beobachtet, wie Christina es einem Todesser mit dem Mund gemacht hat. Kurz vor seiner Ejakulation hat sie die Fragen gestellt, und gemeint, nach Antworten würde sie weitermachen.“

„Da braucht man verdammt viel Willenskraft!“, nickte Harry.

„Glaube ich auch. Ihre Folter kann aber auch mehr im körperlich quälenden Sinne sein. Nimm dich in Acht! Bei Zurückweisung ist sie gefährlich. Leider gibt es keine Beweise. Dummerweise ist der Todesser den Lavender vergewaltigt hat kurz nach meiner Befragung an Drachepocken gestorben, und ich habe es versäumt, jemand anderen die Wahrheit hören zu lassen. Alles andere sind nur Beobachtungen von mir und zum Teil sogar nur Vermutungen und Spekulationen. Wir können Christina nicht ohne weiteres entlassen, aber ich sag dir, nimm dich in Acht vor ihr!“

„Danke...“, nickte Harry. „Das werd ich tun...“

Während sie stillschweigend ihren Tee tranken, hörten sie plötzlich Schmerzensschreie von einem der unteren Zimmer. Kurz darauf kam Owen wutentbrannt in den Aufenthaltsraum.

„Es ist unglaublich! Die Todesser müssen da eine völlig neue Art des Vergessenszaubers erfunden haben.“

„Wie meinen Sie das, Sir?“, fragte Tonks.

„Er weiß nichts. Gar nichts. Und wir können diesen Vergessenszauber nicht brechen. Er ist undurchdringlich.“

„Aber wie konnte der Vergessenszauber denn auf Shuan gelegt werden?“, fragte Harry. „Ich meine, wann konnte das denn passieren?“

„Das ist es ja, was die Sache so rätselhaft macht!“, nickte Owen. „Ich vermute, nur die Nähe zu bestimmten

Personen, wie den Todessern, lässt ihr Gedächtnis funktionieren, oder wenn sie allein sind. In Gegenwart von Zauberern auf unserer Seite, insbesondere von Auroren, ist ihr Gehirn wie leergewischt. Es ist fast als hätte diesen Kerl da oben ein Dementor geküsst!“

„Sir, lassen Sie mich nach den Todessern und Lavender suchen!“, bat Harry. Einen Moment war Stille.

„Machen Sie sich nicht lächerlich, Potter!“, schnaubte Owen, ging zu einem Glasschrank und nahm eine Karaffe und eine Flasche Feuerwhisky heraus. „Wir sind ausgebildete Auroren mit jahrelanger Erfahrung, und Sie haben gerade erst die Schule abgeschlossen.“

„Aber ich bin im Vorteil!“, erwiderte Harry. „Der Raub von Lavender macht für die Todesser nicht den geringsten Sinn. Sie ist nutzlos für sie. Nur aus Affekt haben sie Lavender mitgenommen, eine Kurzschlusshandlung. Und jetzt werden sie Lavender als Lockvogel einsetzen wollen, um an mein Blut zu kommen.“

„Das ist einer der besten Gründe, Sie eben nicht hinzuschicken! Was ist denn, wenn dieser Plan aufgeht? Ich habe größtes Mitgefühl für Miss Brown, aber ich kann nicht verantworten, dass Sie die Rückkehr des dunklen Lords ermöglichen.“

„Ich kenne diese Methoden. Man hat eine Freundin von mir entführt um mich in die Kammer des Schreckens zu locken, man hat mir ein Trugbild von meinem Paten geschickt um mich ins Ministerium zu locken...“

„Das reicht jetzt! Das sind doch keine Gründe, Sie in dieses Fiasko zu schicken!“

„Hören Sie auf mich! Sie haben sicherlich keine Chance, die Todesser zu finden...“

„SIE WISSEN NICHT, WOZU ICH IM STANDE BIN, POTTER!!!“, schrie Owen mit lauter Stimme.

„Verdammt noch mal, eine Freundin von mir wird von denen festgehalten!“, schrie Harry zurück. „Wer weiß, was sie mit ihr machen!“ Tonks schüttelte den Kopf.

„Nicht Harry...“, flüsterte sie.

„Potter, ich werde Sie unter keinen Umständen die Todesser suchen lassen um das ideale Lockmittel zu geben! Sie dürfen sich als Auror nicht so von Ihren Gefühlen hinreißen lassen, das ist unvernünftig! Sie müssen in Sicherheit bleiben.“

Harrys Kopf rauchte wegen so viel Unverständnis.

„DAS WERDE ICH NICHT! ICH SUCHE LAVENDER, UND SIE WERDEN MICH NICHT DARAN HINDERN!!!“

Harrys Worte hallten in der nachklingenden Stille nach. In Owens Gesicht sah er deutlich, dass er zu weit gegangen war.

„Wie Sie wollen...“, flüsterte er. „Sie lassen mir keine Wahl.“

Wieder schnipste Owen mit den Fingern und David Gilbert, der Auror mit der größten Erfahrung im Umgang mit Technik (wie beispielsweise Spickoskope) erschien.

„Gilbert. Bringen Sie Mr. Potter sofort nach Askaban.“

„Sicher Sir, mit wem soll er reden?“

„Nicht als Kontaktmann!“, donnerte Owen. „Als Gefangenen!“

„Sir, ich muss wirklich widersprechen...“

„SIE REDEN NUR, WENN SIE GEFRAGT WERDEN, LUPIN!“, rief Owen. „Bringen Sie Mr. Potter sofort nach Askaban. Für die nächsten zwei Wochen soll er sich erstmal beruhigen. Unter strenger Aufsicht. Er darf nicht entkommen.“

Harry stand wie angewurzelt da. Er wurde nach Askaban geschickt. Zur Sicherheit der Zaubererbevolkerung.

„Na, dann kommen Sie, Harry...“, murmelte Gilbert und legte Harry die Hand auf die Schulter.

Sie hörte wie der Schlüssel im Schloss herumgedreht wurde. Kurz darauf öffnete sich die Tür und ein rothaariger Mann linste herein.

„Na, wie gefällt dir dein Aufenthalt in unserem Kerker?“

„Ron, du bist ein ganz mieses Schwein!“, schrie Lavender.

Ron betrat das Verlies und ging auf sie zu.

„Das sind aber schlimme Worte...“, meinte er und schlug ihr fest ins Gesicht. Lavender spuckte ein bisschen Blut.

„Wenn du weiterhin so fies bist, muss ich dich noch weiter schlagen...“, lächelte Ron. „Außerdem gibt es

dann keine Zuwendung mehr für dich.“ Bei seinen letzten Worten griff er Lavender brutal und ohne Rücksicht an die Brüste.

„Nimm die Hände da weg!“, kreischte Lavender und versuchte nach ihm zu schlagen.

„Ach ja? Wieso denn? Es hat meiner dauergeilen Lav doch sonst immer gefallen, wenn man ihre Titten angefasst hat, nicht wahr? Sie ist so ein kleines Luder, sie will von möglichst vielen Leuten hart ran genommen werden.“

„Warum bist du nur so geworden, Ron...“, flüsterte Lavender eindringlich. Ihre blauen Augen sahen ihn voller Enttäuschung an.

„Das will ich dir sagen.“, nickte er. „Ich stand immer im Schatten von Potter. Potter hier und Potter da. Er war der Held schlechthin. Immer. Keiner fragte nach Ron Weasley. Ich war Potters Freund, nur Potters dummer Freund, und das war schon mehr als ein Weasley. Dann hat er die Frau bekommen die ich wollte. Das wurde mir leider erst zu spät klar. Dich zu ficken war ganz nett Lav, aber Granger ist nun mal das bessere Pferd und sieht auch besser aus als du. Außerdem kam ich immer aus armen Verhältnissen. Nichts was ich bekam war neu, alles schon gebraucht. Und ein Weasley wird in der sogenannten „ordentlichen Gesellschaft“, nicht reich. Er hat genug zum Leben, aber kein Vermögen. Und das reicht mir nicht, ich will mehr. Und nur die Todesser können mir dabei helfen. Denn gute Taten werden gut belohnt. Du kannst auch was davon abbekommen, Lavender. Du musst nur für uns arbeiten und uns Potter und Granger bringen, dann wird es dir unter dem dunklen Lord sehr gut gehen...“

„NIEMALS!“; schrie Lavender.

„Damit hatte ich fast gerechnet!“, nickte Ron. „Aber das macht nichts. Vielleicht änderst du deine Meinung noch. Und sonst kommt Potter sicherlich hierher. Er ist so dämlich, seine Freunde retten zu wollen, anstatt sich selbst in Sicherheit zu bringen. Und wenn das alles nicht klappt, können wir dir immer noch ein paar Haare abschneiden und mit Viel-Saft-Trank als Lavender Potter und Granger holen. Und jetzt wird es mal wieder Zeit, dass du uns deine Dienste anbietest.“

„Was meinst du damit?“

Ron packte Lavender und riss ihr das inzwischen schmutzige Kleid, mit dem sie am Morgen dieses Tages zu Hermines Geburtstagsfeier gehen wollte, vom Leib.

„Du dreckiges Luder hast mal wieder keine Unterwäsche angezogen!“

Er drückte Lavender mit einer Hand am kalten Steinfußboden fest, mit der anderen befreite er seinen Penis aus seiner Hose.

„Ich will deinen dreckigen Schwanz nicht...“, presste Lavender heraus, als Ron auch schon ohne Vorwarnung oder gar Vorspiel in sie eindrang. Er machte ein paar hastige Stöße und es dauerte nicht lange und er ergoss sich in ihr.

„Hm...“, machte Lavender. „Du hast auch schon mal mehr ausgehalten, du Schlappschwanz!“

Ron gab ihr eine schallende Ohrfeige.

„Wie du meinst, du Luder. Für deine Fotze braucht es wohl mehr als einen Schwanz. Nun, das kannst du haben!“

Lavender sah ihn verständnislos an.

„Wir Todesser sind fast nur Männer!“, erklärte Ron. „Hier gibt es sehr wenige Frauen, und an Bellatrix zum Beispiel traut sich keiner heran. Aber die Männer brauchen mal Sex. Ich denke, für den Anfang schick ich erstmal wenige Männer die sich an dir austoben können. Sagen wir mal...so zwanzig.“

Lavender riss die Augen auf.

„Ich soll mit zwanzig Männern schlafen.“

„Erstmal ja. Wir kommen aber noch auf das doppelte, ganz sicher.“

Er nahm Lavenders Kleid und zog sie hoch.

„Aber wir sind keine Unmenschen.“, lächelte er. „Wir bringen dich in unseren Privatpuff. Eine Hure haben wir da schon, du bist unsere zweite, dann kannst du die andere ein bisschen entlasten.“

„Mir ist kalt.“

„Dein Kleid kriegst du nicht wieder. Bereite dich darauf vor, keine Kleidung mehr zu tragen. Du musst frei zugänglich für uns sein. Und jetzt komm, ich bring dich weg!“

Er fesselte sie und stieß die nackte Lavender auf den Flur hinaus. Jetzt registrierte Lavender, dass es ein riesiges Anwesen sein musste, wo sie war. Mehrere Todesser begutachteten sie und lachten.

Viele griffen ihr an die Brüste und überall sonst auch hin. Einem vorbeigehenden Todesser gab Ron

Lavenders Kleid.

„Hier. Kannst dich dran aufgeilen.“

Die beiden machten erst Halt als sie vor einer großen Tür angekommen waren. Ron schob den Riegel, der die Tür von außen verschloss zurück und schubste Lavender in den Raum hinein.

„Viel Spaß!“, grinste er. „Du wirst nicht lange allein bleiben.“ Er ging und verschloss die Tür wieder. Im ersten Moment registrierte Lavender, dass hier zumindest ein Kamin brannte. Außerdem stand ein gemütlich aussehendes Bett für sie bereit. Als sie sich umdrehte, bemerkte sie ein weiteres Bett mit einer schlafenden, schwarzhaarigen Frau. Auch sie war nackt, bis auf die beiden Strapsen und die zwei dazugehörigen Strümpfe. Lavenders Augen weiteten sich.

„Parvati!“

Kapitel 17-Auf nach Afrika!

Kapitel 17-Auf nach Afrika!

Sofort stürmte Lavender auf Parvati zu und rüttelte sie wach.

„Parvati, wach auf!“

„Nein...nicht noch mal...ich brauch Pause!“, kreischte Parvati bis sie endlich die Augen aufschlug. Ein paar Augenblicke lang war sie sprachlos.

„Lav!“

„Wie kommst du hierher?“, fragten sie beide gleichzeitig.

Parvati stürzte sich in Lavenders Arme und begann haltlos zu schluchzen.

„Ich schäm mich so...ich hab nur Scheiße gebaut...“

„Jetzt bleib mal ruhig...“, flüsterte Lavender, umarmte ihre ehemals beste Freundin und strich ihr über den Kopf. „Erzähl mir erstmal, was passiert ist. Wie kommst du hierher?“

„Ich...ich hab so einen Scheiß gebaut...“

„Sag mir passiert ist!“, drängte Lavender.

„Ich...ich bin hier hin gekommen, weil ich bei den Todessern mitmachen wollte.“

„Was? Wieso das denn, Lavender?“

„Ich hab gedacht, so bekomm ich vielleicht Harry...“

„Ach Parvati, du dummes Mädchen.“, flüsterte Lavender. „Harry gehört zu Hermine, vergiss ihn doch...“

„Das kann ich nicht. Ich liebe ihn...“

„Und weiter? Was dann?“

„Sie wollten mich wohl gar nicht als Todesserin. Draco Malfoy hat mich in ein Zimmer zum Schlafen geschickt. Kurz danach ist er rein gekommen und hat gemeint, eigentlich wollte er mir einen Vergessenszauber aufhalsen und mich gehen lassen. Aber dann sei ihm eine bessere Idee gekommen, und ich hätte jetzt die ehrenvolle Aufgabe, für das Wohl der Todesser zu sorgen. Dann hat er mich aufs Bett gestoßen und mich...mich vergewaltigt. Das Schwein hat mich entjungfert.“

„Also von Entjungferung kann ja nicht mehr die Rede sein, oder Parvati? Du hast es dir öfter mit Dildos besorgt als Hausaufgaben gemacht...“

„Das ganze Schuljahr war ich so eifersüchtig auf Granger und dich, weil ihr es ordentlich besorgt bekam.“

„Hermine sicherlich, aber ich? Ordentlich besorgt hat Ron es mir das erste Mal vor ein paar Tagen.“

„Wie kommst du denn hierher, Lav?“

Und Lavender erzählte ihre Geschichte. Als sie fertig war, begann Parvati erneut zu schluchzen. Lavender war noch außerstande zu weinen. Für sie war das ganze noch zu unwirklich.

„Ich wollte nichts, als schönen Sex!“, jammerte Parvati. „Ich wollte nur, dass ein toller Mann mich so richtig durchvögelt. Und jetzt werd ich in einer Woche mehr als hundertmal gevögelt und es ist überhaupt kein Spaß. Ich will nur ein bisschen Liebe zum Sex. Nicht übermäßig, aber ich will auch nicht benutzt werden wie eine Gummipuppe.“

„Komm...“, flüsterte Lavender. Sie umarmte Parvati ganz fest, wobei ihre nackten Brüste sich aneinander rieben. Einen kurzen Moment geschah gar nichts. Doch dann pressten die beiden Mädchen ihre Lippen aufeinander und küssten sich. Beide hatten Zärtlichkeit jetzt mehr als nötig. Während ihre Zungen miteinander herum balgten, tasteten sie sich gegenseitig ihre Brüste und ihre Scheiden ab. Beide spürten, wie sie plötzlich feucht wurden. Keine der beiden hatte sexuelle Gedanken gehabt, sie wollten nur zärtlich zueinander sein, doch eins führte zum anderen. Lavender drückte Parvati noch im Kuss auf die Matratze. Sie unterbrach den Kuss und drehte sich einmal um sich selbst, sodass sie Parvatis Scheide nun vor sich hatte und ihre eigene über Parvati war. Parvati stöhnte auf als Lavender begann mit ihrer Zunge sanft in sie einzudringen und ihre Klitoris zu stimulieren. Sie wollte ihr aber in nicht nachstehen und begann ebenfalls Lavender mit ihrer Zunge zu verwöhnen. Die beiden jungen Frauen schmatzten und stöhnten bei ihrem Liebesspiel auf. Lavenders Hände gruben sich unter Parvatis Hintern und hoben diesen leicht an, worauf sie ihren gierigen Mund noch tiefer in Parvatis Delta presste. Parvati tat es ihr gleich und drückte ihren Mund noch fester an Lavenders Scheide. Während sie es sich gegenseitig besorgten, wurde die Tür zu ihrem Puff aufgestoßen und Ron betrat

das Zimmer.

„Ihr kleinen dreckigen Lesben!“, rief er laut.

Lavender und Parvati fuhren auseinander.

„Von dir Lav, weiß ich ja schon, dass du dauergeil und nymphoman bist. Aber ich dachte, dass du Parvati, langsam genug Sex hättest.“

Die beiden wussten nicht was sie darauf antworten sollten. Es hätte wahrscheinlich sowieso Strafe bedeutet.

„Nun, es warten genug Todesser auf einen schnellen Fick. Ich denke, wenn ihr beiden so geil seid, dass ihr es schon miteinander treibt, erhöhen wir Lavenders Tageszahl an Stechern erstmal auf dreißig. Dasselbe gilt für dich, Parvati.“

Grinsend ging er hinaus und ließ die beiden zurück. Parvati begann wieder zu weinen.

„Wir müssen auf diese Fähre!“, meinte Gilbert und brachte Harry auf ein kleines Schiff. „Askaban liegt auf einer Insel, wo Apparieren nicht möglich ist. Auch Portschlüssel funktionieren dort nicht.“

„Sind dort viele Dementoren?“, fragte Harry.

„Oh ja, tausende. Aber im Moment keiner. Sie haben sich auf die Seite von Du-weißt-schon-wem geschlagen.“

Harry nickte.

„Hören Sie Mr. Gilbert, es ist doch hirnerregend mich nach Askaban zu schicken. Was denken Sie denn?“

„Es ist nicht von Interesse, was ich denke. Der Befehl kam von Owen, also führe ich ihn aus.“

Als sie die Festung Askaban erreichten, fühlte Harry sich erst recht wie ein Gefangener. Außerdem bemerkte er, dass dies wirklich ein Hochsicherheitsgefängnis sein musste. Er sah dutzende von Wachmännern, die mit gezogenen Zauberstäben Patrouille gingen. Sie trugen schwarze Umhänge mit einem gestickten, silbernen „A“ aus Brust und Rücken. Gilbert führte Harry in eine äußerst ungemütlich aussehende Zelle, aber wenigstens ein ganzes Stück von den Todessern entfernt.

„Keine Sorge Potter, Sie kommen hier ja wieder raus. Früher als Sie denken.“

Harry erwiderte nichts. Damit drehte Gilbert sich um und ging wieder.

„SCHEISSE!“

Voller Wut trat Harry gegen die Wand, auch wenn er genau wusste, dass es nichts brachte, nichts bringen konnte. Warum hatte er sich nicht einfach beherrscht? Tonks hatte ihn ja schließlich gewarnt, nicht mit Owen Streit anzufangen. Diesmal schlug Harry gegen die Wand. Seine Hand begann leicht zu bluten, aber es war ihm egal. Jetzt saß er in Askaban und konnte nichts tun. Rein gar nichts. Als er sich ausgepowert hatte mit Schreien und Schlägen an die Wand ließ er sich schwer atmend auf der Pritsche nieder.

Harry wusste nicht, ob er geschlafen hatte oder nicht. Jedenfalls schreckte er hoch, als die Kerkertür plötzlich aufgeschlossen wurde. Knarrend wurde sie aufgezogen und Tonks blickte herein.

„Schnell Harry, komm!“

Sie zog Harry förmlich aus dem Kerker und lief mit ihm zur Fähre.

„Wenn jetzt einer der anderen Auroren kommt, bin ich dran...“, murmelte sie. Als sie endlich die Fähre bestiegen, brausten sie aufs Festland zu.

„Ich hab dich da raus geholt, weil ich weiß, dass du es schaffen wirst!“, sagte Tonks schnell. „Aber enttäusch mich nicht. Das wird rauskommen, dass ich dich befreit habe. Und wenn Du-weißt-schon-wer zurückkehrt, dann sind wir beide dran. Aber wenn du Lavender befreien kannst, ohne dass Du-weißt-schon-wer zurückkehrt, wird Owen sicherlich ein Auge zudrücken.“

„Aber ich weiß doch gar nichts. Ich weiß nicht, wo ich Lavender suchen soll!“

„Das hat sich geändert.“, sagte Tonks knapp. „Hermine hat einen Brief von Lavender erhalten, aus dem sich ihr Standort erahnen lässt.“

„Einen Brief? Aber... von dem müssen die Todesser doch wissen!“

„Natürlich, so schlau sind wir auch. Wahrscheinlich haben sie Lavender gezwungen den Brief zu schreiben um dich aus der Reserve zu locken.“

Harry nickte.

„Du musst höllisch aufpassen. Du müsstest auch auf dich allein gestellt sein, weil kein anderer sich wahrscheinlich in die Reihen der Todesser einschleusen könnte. Alle anderen Magier sind den Todessern egal, sie wollen nur dich.“

Zusammen apparierten sie direkt vor Harrys Haus in Godrics Hollow.

„Ein Glück. Wenn Owen erfahren hätte, dass du nicht mehr in Askaban sitzt, wäre hier alles voller Auroren.“

Sie betraten zusammen das Grundstück und Harry schloss das Tor sorgfältig.

Hermine erwartete die beiden im Esszimmer des Erdgeschosses. Als sie eintraten, grinste sie Harry entgegen.

„Na, mein böser, kleiner Verbrecher?“

Harry musste auch grinsen, doch ihm fiel gleich wieder die Situation ein, in der sie sich befanden.

„Was steht in dem Brief von Lavender, Hermine?“

Auch Hermine wurde ernst.

„In dem Brief ist von einer Pyramide die Rede. Wahrscheinlich ist es dieselbe, in deren Nähe diese Chimäre aufgetaucht ist.“

„Das kann sein. Aber ich weiß leider nicht, wo diese Pyramide ist.“

„Oh.“

„Aber ich!“, warf Tonks ein. „Hermine hatte mir schon von Afrika erzählt und auch Remus ist der Ansicht, dass es sich dabei um diese Pyramide handelt. Er hat mir für dich diesen Portschlüssel mitgegeben, Harry. Von dem Punkt an dem du landest, musst du ungefähr hundert Meilen nach Süden gehen.“

„Warum kann ich nicht direkt dahin?“

„Glaubst du, es ist so einfach einen Portschlüssel direkt in ein von Todessern besetztes Gebiet zu beschwören?!? Allzu einfach wollen sie es dir auch nicht machen, Harry!“

„Und wann brechen wir auf Schatz?“

Harry sah kurz Hermine an.

„Bevor du dir jetzt irgendwas einredest Hermine, es kommt überhaupt nicht in Frage, dass du...“

„DOCH!“, warf Hermine ein. „Ich habe mich schon extra auf unbestimmte Zeit beurlauben lassen. Glaubst du denn wirklich, dass ich dich allein dahin lasse? Ich komme mit!“

„Hör zu: Es ist kein Angriff. Es ist eine geheime Aktion. Und wenn sie mich doch entdecken, werden sie mich wenigstens noch keinen Todesfluch auf den Hals jagen, weil sie noch mein Blut brauchen.“

„Mich werden sie auch nicht töten, Harry.“

„Ich habe gesehen, dass sie wahllos töten. Vor gut drei Jahren haben sie Cedric Diggory getötet, weil sie nur mein Blut brauchten. Und wenn du denkst, sie verschonen dich, weil du eine Frau bist...“

„Nein!“, fuhr Hermine dazwischen. „Die Todesser werden auch mein Blut wollen. Malfoy hat das gesagt!“

Harry senkte den Kopf und murmelte etwas Unverständliches.

„Wie bitte?“, fragte Hermine.

„Ich will nicht, dass du dich in Gefahr begibst!“, wiederholte Harry. „Meine Eltern sind tot, mein engster Freund will nichts mehr von mir wissen...du bist doch alles was mir noch geblieben ist, Mine. Ich will dich nicht auch noch verlieren!“

Hermine lächelte, stand auf und umarmte Harry.

„Du wirst mich nicht verlieren Harry, keine Sorge. Du passt doch auf mich auf, da wird mir kein böser Zauberer was antun können, oder?“

Harry seufzte. Hermine grinste.

„Wie kommen wir eigentlich durch die Wüste, Tonks? Die hundert Meilen sollen wir jawohl kaum zu Fuß gehen, oder?“

„Besen.“, sagte Tonks schlicht.

Hermine seufzte. Harry grinste.

Gezählt hatte sie die Männer nicht, die sie inzwischen missbraucht hatten. Es waren wohl sieben oder acht gewesen. Nur kurz war sie unterbrochen worden, als Ron sie mithilfe des Imperius-Fluches zwang, einen Brief an Hermine zu schreiben. Jetzt öffnete sich erneut die Tür. Parvati erschrak, doch es war nur Ron der hereinkam und die immer noch nackte Lavender grob am Arm vom Bett zog.

„Jetzt komm. Du sollst diesen Brief doch nicht umsonst geschrieben haben. Um Potter und Granger auch richtig reinzulegen brauchen wir dich. Aber keine Sorge, ein paar unserer Leute nehmen wir mit. Und mit unseren in Afrika stationierten Todessern hast du mindestens soviel Kundschaft wie hier.“

„Sind das Afrikaner?“

„Nein, wieso?“

„Weil ich gehofft hatte, mal einen ordentlichen Schwanz zwischen die Beine zu bekommen, und nicht nur eure winzigkleinen Todesser-Pimmel.“

Parvati lachte laut auf. Ron schlug Lavender mit der geballten Faust fest ins Gesicht, doch das hatte inzwischen wenig Wirkung bei ihr.

„Ich habe übrigens auch mit Harry geschlafen. Und er ist nicht nur viel besser als du im Bett, er hat auch noch ein viel, viel größeres Gerät als du!“

Wieder schlug Ron Lavender ins Gesicht, doch die lachte nur.

„Gebt ihr mir wenigstens jetzt Kleidung?“

„Nein, wozu denn?“, schnauzte Ron sie an und zerrte sie hinaus.

„Wenn du jetzt mit Harry mitgehst Hermine, hab ich aber noch was für dich!“, meinte Tonks. „Wartet kurz, ich bin in zehn Minuten wieder da!“ Und sie verließ das Grundstück und disapparierte.

„Warum ist es dir so wichtig mitzukommen, Mine?“, wollte Harry wissen.

„Ich mach mir auch Sorgen um dich!“, gab Hermine zu. „Und deshalb möchte ich lieber dabei sein. Aber das ist nicht der einzige Grund. Ich hab auch Angst um Lavender.“

„Sie wollen Lavender als Lockmittel einsetzen. Sie werden sie schon nicht umbringen!“

„Nein...nein, sie werden sie nicht umbringen. Aber in Lavenders Brief stand auch noch anderes. Sie darf keine Kleidung tragen und wird dort als Hure gegen ihren Willen gehalten. Sie muss für viele Todesser die Beine breit machen.“

„Wenn das wahr ist, ist das schrecklich!“, nickte Harry.

„Wieso wenn das wahr ist?“, fragte Hermine.

„Na, offensichtlich hat Lavender diesen Brief unter Bewachung und Kontrolle geschrieben. Vielleicht wurde sie gezwungen, ihre Lage möglichst ausweglos und schlimm zu beschreiben, um uns zu einer übereilten Entscheidung zu bringen.“

„Das kann natürlich sein...“, murmelte Hermine. „...hoffentlich...Kannst du mich auf deinem Besen mitnehmen, Harry?“

Harry lachte auf.

„Hundert Meilen soll mein Besen zwei Personen tragen? Nein tut mir leid, wenn wir das tun, ist der Feuerblitz für meinen Geschmack zu langsam. Du hast den neuen Feuerblitz doch untersuchen lassen. Es ist deiner, also flieg ihn auch!“

„Ich weiß nicht...erstens wissen wir immer noch nicht, wer uns den Feuerblitz geschenkt hat, und zweitens mag ich fliegen nicht besonders...“

„Dann bleib zuhause!“, schlug Harry vor.

„Das könnte dir so passen! Nein, ich komme mit, selbst wenn das heißt, dass ich fliegen muss. Aber wir fliegen nicht so schnell und nicht so hoch!!!“

„Wo sind wir denn jetzt?“, fragte Lavender und sah staunend auf die große Pyramide.

„In Afrika.“

„Aha. Wo genau?“

„Das werd ich dir kleinen Schlampe bestimmt nicht auf die Nase binden!“, meinte Ron. „Im Umkreis von fünfzig Meilen haben wir Späher. Überall stehen Spickoskope. Wir werden früh genug wissen, dass Potter kommt.“

Mit diesen Worten zerrte er Lavender in die Pyramide und in einen sehr tief gelegten Raum. Abgesehen von vielen antiken Zeichnungen, stand hier ein Käfig aus rostfreiem Stahl. Er passte gar nicht zum übrigen Bild.

„Hier werden wir dich erstmal halten!“, grinste Ron, stieß Lavender in den Käfig und schloss sorgfältig ab. „Aber keine Sorge, wir werden dich bald da rausholen. Sobald Potter gesichtet wird...“

Kurze Zeit später kehrte Tonks zurück. Sie hatte einen weinroten Lederharnisch dabei.

„Der ist für dich Hermine! Es ist meine Rüstung. Sie hat dieselben Funktionen wie Harrys.“

„Danke Tonks!“, lächelte Hermine und schlüpfte sogleich in die Rüstung. Tonks half ihr und zog die Bänder fest. Hermine keuchte auf.

„Tonks? Kannst du die Bänder vielleicht nicht ganz so eng schnüren?“ Tonks grinste.

„Bist du dicker als ich?“

„Nein, meine Brüste werden zu sehr eingequetscht!“, keuchte Hermine. Tonks Grinsen erstarb und sie lockerte die Riemen.

„Außerdem hab ich euch noch diesen Rucksack mitgebracht!“, ergänzte sie und zog einen kleinen, braunen Rucksack hervor. „Er fasst soviel ihr braucht!“

„Sehr gut!“, lächelte Hermine. „Das können wir sicherlich sehr gut gebrauchen! Und nimm du einen unserer Zwei-Wege-Spiegel. Dann können wir uns mit dir in Verbindung setzen!“

„Ja, das ist eine gute Idee...“, nickte Tonks.

Harry und Hermine wollten gut vorbereitet aufbrechen. Sie zogen sich um, legten ihre Harnische an und gürteten ihre Zauberstäbe. In den Rucksack verstaute Hermine Extra-Kleidung für sie beide, den Tarnumhang, ein Spickoskop, einen der beiden Zwei-Wege-Spiegel, ein wenig Verpflegung, mehrere Landkarten Afrikas, eine große Decke und zwei Kissen, ein Zelt und mehrere Bücher. Harry holte die beiden Feuerblitze und so ausgerüstet stellten sie sich vor den Portschlüssel.

„Ich wünsch euch beiden viel Glück!“

Harry und Hermine lächelten Tonks zu, ergriffen den Portschlüssel, der die Form eines Kerzenständers hatte, und verschwanden.

Kapitel 18-Die neue Prophezeiung

"Das hat wieder ziemlich lange gedauert, aber dafür gibt's jetzt viel zu lesen!"

Kapitel 18-Die neue Prophezeiung

Kaum angekommen, brannte ihnen Afrikas Sonne unbarmherzig auf die Haut. Der Unterschied zwischen dem nasskalten September Schottlands und der sengenden Hitze der Serengeti Afrikas war gewaltig. In einer menschenleeren Wüstenei waren sie angekommen.

„Wow...so heiß hatte ich es gar nicht in Erinnerung...“, murmelte Harry. Zunächst schnallten sich beide ihre Harnische ab und entledigten sich der dicken Pullover, die sie darunter trugen.

„Daran hab ich auch nicht gedacht!“, gab Hermine zu. Ihre Jeans folgten den Pullovern, und schließlich standen die beiden nur noch in Unterwäsche da. Sofort musste Harry seine Hermine mustern. Sie trug einen dunkelgrünen Push-Up-BH, der ihre ohnehin schon strammen Brüste zusammen und nach oben drückte. Ihr knapper String gab viel von ihren langen Beinen preis. Sie streckte sich und fuhr sich durch die Haare. Diesen Anblick fand Harry überaus erotisch und sinnlich. Sofort bildete sich unter seiner Boxershorts eine Beule. Hermine hatte dies gerade bemerkt, als Harry sie auch schon in seine Arme riss, sie wild küsste und ihre Brüste massierte. Hermine protestierte, legte ihre Hände auf seine Brust und schob ihn weg. Das erste Mal sah sie wirklich wütend aus.

„Lass das, Harry!!!“

„Aber wieso denn?“

„Vielleicht weil wir nicht zum Bumsen hier sind? Vielleicht weil Lavender in Gefahr ist? Vielleicht weil dieses Gebiet hier möglicherweise von Todessern wimmelt? Vielleicht auch, weil ich mich vor Angst um Lavender überhaupt nicht entspannen, geschweige denn feucht werden kann?“

„Es tut mir Leid...“

„Okay, angenommen. Wir sollten aufbrechen.“

Die beiden schnallten die Harnische wieder fest, behielten jedoch nur die Unterwäsche darunter an.

„Das ist schon heiß genug...“, murmelte Hermine. „Vor allem, wenn man bedenkt, dass wir noch nach Süden wollen...“

Harry legte seinen Zauberstab auf die freie Handfläche und sagte:

„Weise mir die Richtung!“

Der Zauberstab rotierte ein paar Mal und wies dann nach links.

„Gut...da ist Norden...“, murmelte Harry. „Also müssen wir nach rechts.“

„Und wie sollen wir uns einschleichen?“

„Erstmal kommen hundert Meilen Platz!“, erinnerte Harry sie. „Dazwischen sind sicherlich einige Städte oder wenigstens Dörfer. Außerdem fliegen wir gerade in die totale Ebene. Keine Hügel, keine Bäume. Da wir von der Natur da eh keinen Schutz haben, können wir auch, zunächst zumindest, offen und schnell fliegen.“

„Schnell fliegen? Ich kann doch fast gar nicht fliegen!“

Doch die Angst um Lavender und auch um Harry ihren Mut zu beweisen, schwang Hermine sich auf ihren Feuerblitz und die beiden flogen los. Für Harry war es furchtbar langweilig, aber Hermine erlaubte nicht, dass sie schneller flogen.

„Glaubst du denn, sie lassen uns bis zur Pyramide? Glaubst du nicht, dass sie uns schon vorher abfangen?“

„Das wäre durchaus möglich!“, meinte Harry. „Aber warum sollen sie sich die Mühe machen und uns groß suchen? Sie haben keine Ahnung von welcher Seite wir kommen, und im Brief war so offensichtlich von der Pyramide die Rede, dass einfach dort die Falle sein muss.“

Hermine nickte.

Lange konnten die beiden nicht mehr fliegen. Bereits nach zwei Stunden begann es dunkel zu werden.

„Das wird ja früh dunkel...“, meinte Harry und sah erstaunt auf die Armbanduhr, die Hermine ihm ein Weihnachten zuvor geschenkt hatte.

„Wir sind in einer anderen Zeitzone!“, erinnerte Hermine ihn. „Wir sind nach Osten gereist, also geht die Sonne hier auch früher unter. Und hier ist jetzt auch Spätherbst oder Frühwinter.“

„Vom Winter merk ich nichts!“, erklärte Harry und wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Bei der ersten passenden Stelle machen wir halt!“

„Ja, das ist eine ganz tolle Idee!“, erwiderte Hermine, die seit über einer halben Stunde versuchte sich nicht zu übergeben.

Als es schon fast dunkel geworden war, fanden die beiden endlich einen geeigneten Schlafplatz. Einen kleiner Hügel mit einer Höhle. Daneben war ein Bach.

„Perfekt!“, rief Harry. „Und wenn die Höhle jetzt auch noch unbewohnt ist...“

Doch bevor sie die Höhle erkundeten, stillten sie erst ihren Durst an dem Bach und Hermine füllte einige inzwischen leere Wasserflaschen aus ihrem Rucksack. Danach kundschafteten die beiden die Höhle aus. Sie war recht klein, die beiden hatten gerade mal Platz nebeneinander zu liegen. Hätte Harry seine Arme ausgestreckt, wäre er gegen die Hügelwand gestoßen.

„Scheint keiner da zu sein.“

„Diesmal keine Chimära...“, grinste Harry. Vorsichtshalber versiegelten sie den Höhleneingang mit Muggelabwehr und einem Desillusionierungszauber, um wenigstens ein wenig geschützt zu sein. Dann schnallten sie sich ihre Rüstungen ab. Hermine zog zwei Handtücher aus ihrem Rucksack. Wasser zum Waschen hatten sie keins da und zum Bach in der kalten Nacht wollten sie nicht, aber so konnten sie sich wenigstens den Schweiß vom Rücken wischen.

Da die beiden, obwohl sie ihre warme Kleidung wieder angezogen hatten, froren, sammelten sie schnell trockene Äste von einem nahen Baum und entzündeten in der Höhle ein Feuer.

„Wer hätte gedacht, dass es in der Wüste tagsüber kochend heiß ist und nachts eiskalt!“, murrte Hermine, als sie ihr Essen über dem Lagerfeuer kochten. Nachdem sie gegessen hatten, breiteten sie eine Decke als Unterlage aus und legten sich darauf. Mit einer zweiten Decke deckten sie sich zu.

„Gute Nacht...“, murmelte Hermine, drehte sich von Harry weg und schloss die Augen. Harry strich ihr sanft über die Schultern und flüsterte:

„Das von vorhin tut mir Leid, Süße. Bist du mir noch sauer...Mine?“

Hermine hatte auf diese Frage nur gewartet.

„Nein, ich bin dir natürlich nicht sauer Harry!“, versicherte sie und drehte sich wieder auf den Rücken. „Du bist halt so wie du bist und hast gerne Sex mit mir. Und ich hab das ja auch sehr gern mit dir! Aber ich kann mich jetzt nicht auf Sex konzentrieren. Es ist ja nur für ein paar Tage, nur bis wir Lavender befreit haben...danach können wir wieder miteinander schlafen und es richtig krachen lassen! Dafür hast du dann auch noch einen Wunsch frei, versprochen.“

„Okay...“, nickte Harry und drehte sich jetzt auch auf den Rücken. Beinahe mitleidig sah Hermine, dass er eine harte Erektion hatte. Selbst durch Hose und Decke war das zu erkennen.

„Hey...“, murmelte sie und begann mit ihren Fingern seinen Bauch hinterzukrabbeln und unter den Hosenbund seiner Boxershorts zu schleichen. „Ich hab gesagt, ich möchte nicht mit dir schlafen, aber ich habe nicht gesagt, dass mein süßer Schatz nicht spritzen darf...“

Ihre Hand hatte Harrys Penis inzwischen erreicht. Fest umschloss sie seinen harten Schaft und begann ihn zu reiben.

„Was hast du doch für ein riesiges, wunderschönes Ding, Harry...“, lächelte Hermine und nahm nun die zweite Hand zur Hilfe.

„Lass das Hermine. Ich will keine Almosen!“

„Das sind doch keine Almosen. Ich möchte dich nur ein bisschen verwöhnen. Der liebe Gott hat mir meinen Mund ja nicht nur zum Essen geschenkt, nicht wahr?“

„Aber du hast doch gesagt, du hast keine Lust!“

„Keine Lust auf Sex, richtig. Aber trotzdem kann ich meinen Liebling doch verwöhnen, oder?“

„Aber vorhin hattest du doch gesagt...“

„Dass ich mich nicht auf Sex konzentrieren kann, solange Lavender in Gefahr ist. Das stimmt, aber ich muss mich jetzt ja auch nicht darauf konzentrieren entspannt zu sein, sondern nur darauf dich zu verwöhnen. Dann hab ich noch gesagt, dass Lavender in Gefahr sei. Das stimmt, aber ob wir nun schlafen, oder ich es meinem Süßen gerade mit dem Mund mache, ist einerlei. Und ich hab gesagt, dass Todesser in der Nähe sein könnten. Nun, sie würden uns nicht angreifen und wir haben immer noch Desillusionierungszauber auf die

Höhle gelegt. Außerdem hab ich gesagt, dass wir nicht zum Bumsen hier sind. Wir bumsen ja auch nicht, ich verpass dir nur einen Blow-Job, und jetzt lass mich endlich deinen Schwanz in den Mund nehmen!“ Ihre Hand riss seine Hose hinunter und zerrte an seiner Erektion. Dann beugte sie sich hinunter und schloss ihren sanften Honigmund um seine Eichel. Als sie ein langsames, zärtliches Lutschen und Saugen begann, legte Harry den Kopf in den Nacken und fuhr durch Hermine's Haar.

Am nächsten Morgen flogen sie weiter. Nach kurzer Zeit sahen sie in einiger Entfernung die Gebäude einer kleinen Stadt aufragen.

„Lass uns hier kurz Pause machen!“, rief Harry.

„Oh ja, bitte!“, stimmte Hermine zu, der das Fliegen nicht bekam.

Die beiden landeten hinter einem kleinen Hügel und zogen sich um. In Muggelkleidung und die Besen im Rucksack versteckt, gingen sie zur Stadt hinauf. Hermine beschwor zwei Sonnenbrillen und zwei Schirmmützen herauf.

„Erstens erkennt man uns dann nicht so schnell, und zweitens ist es einfach viel zu heiß!“, meinte sie. „Du warst doch schon mal in Afrika Harry, du hättest eigentlich wissen müssen, dass es hier so heiß ist.“

„Das stimmt. Aber man braucht kein Genie zu sein um darauf zu kommen, dass es in Afrika warm ist!“, erwiderte Harry kühl. „Zum Glück waren wir wenigstens so schlau, T-Shirts und kurze Hosen einzupacken.“

„Stimmt nicht, ICH war so schlau!“, stellte Hermine richtig. „Obwohl ich ja keine kurzen Hosen habe. Aber Röcke stehen mir auch besser, oder?“

Sie gingen in ein kleines Café. Beide brauchten jetzt etwas Kühles. Während sie ihre Limonaden tranken, betraten zwei düster aussehende Leute das Lokal. Sofort senkte Harry den Kopf und zog sich den Schirm seiner Mütze tief ins Gesicht. Hermine, die mit dem Rücken zur Tür saß, hatte noch nichts gemerkt.

„Dreh dich nicht um...“, flüsterte Harry ihr zu. „Da sind Todesser.“

Hermine riss die Augen auf, hielt den Kopf aber ruhig.

„Woher kennst du die?“, flüsterte sie.

„Der eine ist Shuan, der Kerl der von Julia geschockt wurde. Verdammt, wie ist der denn entkommen? Der andere war ebenfalls uneingeladen bei deiner Geburtstagsfeier.“

Harry beobachtete die beiden unter seiner Schirmmütze hervor. Dadurch konnte er sie jetzt nur noch bis zur Brust sehen.

„Wenn die sich hier in die Nähe hinsetzen, wird's eng...“, überlegte er. „Sicher, zwei Todesser sind für Mine und mich kein Problem, aber dann wäre alle Tarnung hin...“

Als die beiden Männer in einen Nebenraum gingen, packte Harry Hermine und riss sie hoch. Hastig rannten die beiden aus dem Café.

„Sie müssen noch bezahlen!“, rief ihnen der Wirt hinterher, doch Harry und Hermine hörten gar nicht hin.

„Was ist passiert?“, fragten die beiden Todesser die sofort zu ihm gerannt waren.

„Ich weiß auch nicht. Das junge Pärchen eben, die rannten wie von der Tarantel gestochen davon. Wie Zechpreller wirkten sie gar nicht.“

„Ein junges Pärchen sagen sie?“

„Ja, eine junge Frau und ein junger Mann. Ich würde sagen, nicht viel älter als achtzehn.“

„Wie sahen sie aus? Ich habe auf die beiden nicht geachtet, als wir rein kamen.“

„Sie war sehr hübsch. Sie hatte braune, gewellte Haare unter ihrer Schirmmütze. Er hatte auch eine Schirmmütze auf. Und eine Brille. Und zwischen Brille und Schirmmütze war irgendwas, das ist mir zufällig aufgefallen. Eine Narbe oder so was ähnliches...“

Der Todesser sah seinen Kameraden an.

„Das sind sie.“ Der andere Todesser nickte.

„Wer?“, fragte der Wirt.

„Wo sind sie hin?“

„Nach links. In Richtung Stadtausgang.“

Der Wirt verstand nun gar nichts mehr. Einer der beiden Gäste zog einen kleinen Holzstab hervor, murmelte etwas und ein blauer Strahl brach daraus hervor. Danach konnte der Wirt sich an nichts mehr erinnern.

„Hoffentlich haben sie uns nicht erkannt!“, rief Harry noch im Laufen. „Dann wäre die ganze Tarnung hin.“

„Warum sind wir so raus gerannt?“, wollte Hermine wissen und schnappte nach Luft. „Das ist doch total auffällig!“

„Weil sie uns sonst gesehen hätten.“

„Wir hätten auch normal rausgehen können.“

„Hätten wir nicht.“, entgegnete Harry. „Oder hattest du die richtige Währung zum Bezahlen dabei?“

Als sie endlich aus der Stadt raus waren, zog Hermine die beiden Feuerblitze aus dem Rucksack hervor. Sie schulterte ihn und die beiden stiegen auf die Besen. In diesem Moment schoss ein roter Schockzauber auf sie zu und traf Harry direkt in den Rücken. Ohnmächtig fiel er vom Besen. Hermine fuhr herum. In etwa fünfzig Meter Entfernung standen zwei schwarze Gestalten. Wieder schoss ein roter Zauber auf Hermine zu, verfehlte sie jedoch. Sie zog ihren eigenen Zauberstab hervor und rief:

„*Expelliarmus!*“

Die beiden hatten die junge Frau weit unterschätzt und die Zauberstäbe flogen ihnen aus den Händen. Mühelos schickte Hermine zwei Schockzauber auf die wegrennenden Todesser. Dann ließ sie, ziemlich bequem, die leblosen Körper auf sich zu schweben. Daraufhin ließ sie Harry erwachen.

„*Enervate!*“

„Wow...danke Mine.“

„Da siehst du mal, wie gut es ist, dass ich mitgekommen bin!“, grinste Hermine.

„Stimmt...“, murmelte Harry, und verkniff sich zu sagen, dass er nur ihr zuliebe hier überhaupt Rast gemacht hatte, alleine schneller flog und sonst schon viel weiter wäre.

„Was machen wir jetzt mit den beiden?“

„Ich hoffe, sie hatten keine Gelegenheit die anderen Todesser zu informieren.“

„Und was sollen wir jetzt mit den beiden machen?“, wiederholte Hermine genervt.

„Hattest du nicht einen Zwei-Wege-Spiegel mitgenommen?“, erinnerte sie Harry.

Hermine schlug sich vor die Stirn.

„Du hast ja Recht!“

Kurz nachdem sie Kontakt mit Tonks aufgenommen und dank ihrer Nähe zur Stadt auch ihre Position gut erklären konnten, sahen sie schon wie sie aus der Stadt herausmarschierte.

„Das ging ja schnell!“, rief Hermine ihr entgegen.

„Ja...“, nickte Tonks. „Wir Auroren haben in fast jeder Stadt eine geschützte Stelle, wo wir apparieren und Flohpulver benutzen können.“

„Und warum konnten wir dann nicht mit Flohpulver direkt in diese Stadt reisen?“, murrte Harry.

„Weil ihr keine Auroren seid!“, sagte Tonks kühl. „Außerdem lässt Owen das Flohpulvernetz beobachten.“ Tonks lachte auf. „Du müsstest sehen wie wütend er ist. Noch eine Woche und er schreibt an den Tagespropheten, dass du steckbrieflich gesucht wirst.“

„Weiß er, dass du mich aus Askaban raus gebracht hast?“

„Ahnen tut er's, denk ich mal. Aber noch konnte er mir nichts nachweisen.“

„Vielleicht hätte ich ja ausbrechen können. Scheint ja spielend einfach zu sein!“, meinte Harry und deutete auf Shuan.

„Ja, Shuan ist entkommen. Gilbert brachte ihn genauso wie dich zur Fähre. Dann wurden sie überfallen. Gilbert meint, es wären fünf oder sechs Todesser gewesen, die Shuan sofort einen Zauberstab zuwarfen. Gilbert und der Kapitän der Fähre hatten keine Chance gegen sieben Todesser, und die Askaban lag zu weit entfernt, als dass ihnen die Gefängniswärter hätten helfen können. Wie auch immer, braucht ihr noch irgendwas?“

„Ich denke nicht...“, meinte Harry. „Oder, Mine?“

„Nicht das ich wüsste.“

„Nur noch eine Frage. Die Todesser sind anscheinend eine riesige Organisation mit zahlreichen Mitgliedern. Gibt es nur die paar Auroren die ich inzwischen kennen gelernt habe?“

Tonks lachte kurz auf.

„Ach komm Harry, wie soll das denn funktionieren? Die Auroren die du inzwischen kennen gelernt hast, sind die in London stationierten, und selbst da gibt es noch fünf oder sechs die ständig im Außendienst sind. Remus wollte auch, aber das ganze Ministerium hat Vorurteile gegenüber Werwölfen und will ihn nicht anstellen. Insgesamt hat England nahezu hundert Auroren, und für die anderen Länder gilt das natürlich auch.“

„Ich hab ja auch früher gedacht, Hogwarts wäre die einzige Zauberschule der Welt.“

„Aber ich hab euch trotzdem noch was mitgebracht. Oder vor allem dir, Hermine.“

Tonks zog ein kleines grün-weißes Päckchen hervor.

„Die Muggel sagen ja, das soll unheimlich helfen. Und da du das Fliegen nicht gewöhnt bist...“

„Aspirin!“, rief Hermine. „Danke, Tonks.“

„Versucht die Todesser bitte nicht wieder entkommen zu lassen.“, bat Harry.

„Wir werden's versuchen.“, grinste sie.

„Wie geht's eigentlich Gilbert und dem Kapitän?“

„Gilbert ist schwer verletzt im St. Mungo. Ihn haben die schrecklichen Flüche nur gestreift. Der Kapitän ist tot.“

„Oh...“

„Damit wirst du jetzt leben müssen, Harry. Der Tod ist der ständige Begleiter der Auroren.“

„Das ist nun wirklich nichts neues für mich!“, versicherte Harry.

Während Tonks die beiden geschockten Todesser nach England brachte, flogen Harry und Hermine weiter.

„Wir waren dumm!“, meinte Harry. „Wenn wir Haare von ihnen genommen hätten und Viel-Saft-Trank...“
Plötzlich fiel ihm etwas siedend heiß ein. „Hermine, wir landen!“

Nachdem sie gelandet waren, zog er Hermine den Rucksack weg und holte den Tarnumhang hervor.

„Was ist denn?“

„Was waren wir bescheuert!“, rief Harry wütend. „Dass ich komme, wissen die Todesser nehme ich an. Es ist ja recht offensichtlich. Aber dass du mit dabei bist, wissen sie vielleicht nicht, es sei denn die beiden Todesser von vorhin haben Kontakt zu ihnen aufgenommen.“

„Worauf willst du hinaus?“

„Sie wissen nicht, dass du in Afrika bist, und das ist hilfreich. Wenn du mit Tarnumhang fliegst kannst du unbemerkt neben mir fliegen.“

„Der fliegt doch weg wenn ich in der Luft bin!“, meinte Hermine.

„Das stimmt allerdings...“, murmelte Harry. „Dann setzt du dich hinter mir auf meinen Feuerblitz und hältst dich an mir fest. Dann fliegt der Umhang nicht weg.“

„Sind wir dann nicht zu langsam?“

„Nicht langsamer als jetzt. Wir fliegen im Moment ja nur halb so schnell wie der Feuerblitz schafft!“

„Ich find das schon schnell genug!“, erklärte Hermine und schob beleidigt eine Unterlippe vor.

Also setzten sie sich zu zweit auf Harrys Feuerblitz. Sie flogen nun höher, denn sie kamen in bewohnte Gebiete. Als der Tag langsam zu Ende ging, kamen sie erneut in eine Wüstenei.

„Es kann nicht mehr allzu weit sein.“, flüsterte Harry Hermine zu, die sich an ihn klammerte und die ganze Zeit die Augen geschlossen hielt. Nach einer halben Stunde sahen sie eine Pyramide.

„Komisch!“, dachte Harry. „Das kann nicht die Pyramide sein. Wir müssten noch mindestens zwanzig Meilen fliegen.“

„Wahrscheinlich hast du dich geirrt.“, meinte Hermine.

Die Pyramide wirkte von außen menschenleer. Die beiden landeten direkt davor und sahen sich um. Nichts Verdächtiges war zu sehen.

„Das gefällt mir nicht...“, flüsterte Harry. „Das ist genau wie letztes Mal...“

„Was ist das?“, fragte Hermine und deutete auf die Wände der Pyramide. Dort zuckten bläuliche Blitze durch den Stein.

„Das ist ein Anzeichen dafür, dass es eine magische Pyramide ist. Muggel können das nicht erkennen, deshalb wissen sie auch nie, ob sie in einer magischen oder in einer normalen Pyramide sind. Das hat mir Lupin erzählt.“

Einen kurzen Moment betrachtete Harry noch die Pyramide. „Hermine, ich glaube das ist eine andere...“

Er ging in das Gebäude, während Hermine draußen wartete. Als Harry die Pyramide betreten hatte,

loderten Fackeln auf. Er zückte den Zauberstab und durchsuchte alle Räume. Er fand nichts, bis er auf einen letzten Raum stieß, in dem die Wände voller Hieroglyphen voll geschrieben waren. Er wollte schon wieder gehen, weil ihn das nicht interessierte, als er an der Wand zwischen den Hieroglyphen seinen eigenen Namen und den Voldemorts entdeckte. Er rief Hermine, die sofort angerannt kam.

„Hast du Lavender gefunden, Harry?“

„Nein, aber sieh dir das mal an.“

Hermine starrte lange Zeit auf die Hieroglyphen.

„Kannst du das übersetzen?“, fragte Harry begierig.

„Vielleicht...“, überlegte Hermine und zog zwei Bücher aus dem Rucksack hervor. Im Schein der Fackeln sah Harry nur kurz die Titel bevor Hermine sie schon aufschlug.

Hieroglyphen – die alten Runen der Ägypter und Das große Wörterbuch der alten Runen

Während Hermine auf einem Blatt Pergament Notizen aufschrieb, blickte sich Harry im Rest des Raumes noch einmal um. Hier stand lediglich noch ein großer Altar, ansonsten war der Raum völlig leer. Nach zwanzig Minuten rief Hermine Harry herbei.

„Ich hab's. Es ist eine Prophezeiung!“

Sie nahm ihr Pergament zur Hand und las ihre Übersetzung laut vor.

„In ferner Zukunft wird ein Zauberer allen übrigen Magiern Schrecken einjagen. Er wird den Namen Tom Vorlost Riddle erhalten, obwohl ihn kaum jemand so nennen werden wird. Doch genau wie der Zaubererschaft das Unheil geboren werden wird, wird ihnen die Rettung geboren. Ein Junge namens Harry Potter wird den dunklen Lord noch als Baby besiegen.“

„Okay, das weiß ich schon!“, warf Harry ein. „Steht da noch was?“

„Ich bin ja noch nicht fertig!“, erklärte Hermine und fuhr fort.

„Doch der dunkle Lord wird einen Weg zurück an die Macht finden, und wenn Harry Potter bis dahin nicht seine wahre Liebe gefunden hat, wird er vernichtet werden. Doch falls er seine wahre Liebe gefunden hat, wird er mit ihrer Hilfe den dunklen Lord zurückgeschlagen! Damit bin ich gemeint!“, grinste Hermine, fuhr aber ernst fort.

„Doch noch ein letztes Mal wird der dunkle Lord zurückkehren, und wenn sein Ziel bis dahin nur der Kampf gegen Harry Potter war, wird nun sein Kampf nicht nur gegen ihn, sondern auch gegen Harry Potters Liebe gehen. Das Schicksal wird sich nach dem zweiten Sturz des dunklen Lords erweitern.“

Harry sah Hermine sprachlos an.

„Verstehst du?“, fragte sie ihn. „Das Schicksal hat sich erweitert? Mit Schicksal ist hier die Prophezeiung gemeint. Die, die besagt, dass einer von euch beiden sterben muss. Jetzt gilt es für uns drei, weil ich dir geholfen habe, Voldemort zu besiegen. Jetzt muss er uns beide töten.“

„Steht da sonst noch was?“, fragte Harry mit Grabesstimme.

„Nein.“ Hermine schüttelte den Kopf. „Diese Prophezeiung ist offen, verstehst du? Nirgendwo steht mein Name, nirgendwo steht ob wir Voldemort wieder besiegen. Nur dein Name und Voldemorts sind bestimmt. Wahrscheinlich konnten die Ägyptischen Zauberer eure Namen gar nicht lesen, sondern haben sie als Symbol hingenommen.“

Harry schloss Hermine in seine Arme.

„Ich wollte doch nicht, dass du in Gefahr kommst...“, flüsterte Harry. „Und das nur, um meine Freundin zu sein...“

„Das weiß ich doch...“, nickte Hermine. Sie hörte an seiner Stimme, dass er beinahe weinte.

Plötzlich riss Harry seinen Zauberstab hervor, richtete ihn auf die Prophezeiung und schrie:

„**REDUKTO!**“

Die Steinplatte sprang auseinander und die Hieroglyphen zerbrachen. Doch im selben Moment bildete sich wie von Zauberhand eine Steinwand genau da, wo der Durchgang nach draußen gewesen war. Die beiden waren im Raum gefangen.

„Was sollte denn der Mist?“, schrie ihn Hermine an.

„Ich wollte die Prophezeiung zerstören, damit Voldemort nichts davon erfährt!“, verteidigte sich Harry. „Oder glaubst du, ich will, dass er weiß, dass er auch dich kaltmachen muss?“

„Das ist ja ganz edel von dir, aber musstest du das mit Redukto machen?“

„Wer ahnt denn auch, dass sich durch die Erschütterung eine neue Wand bildet?“

„Du Blödmann, wir sind in einer magischen Pyramide!“, erinnerte ihn Hermine.

„Dann sprengen wir die Wand eben auch weg!“, rief Harry und zog erneut seinen Zauberstab hervor.
„Untersteh dich!“, drohte Hermine ihm. „Noch so ein Zauber und die Decke fällt uns auf den Kopf. Auf der Wand stehen auch Hieroglyphen, lass mich die erstmal übersetzen.“

Es waren nur wenige Hieroglyphen, und so hatte Hermine sie schon nach ein paar Minuten übersetzt.

„Ich hab’s!“, rief sie, zog Harry herbei und deutete auf eine viereckige Hieroglyphe.

„Das bedeutet porta, das heißt Tür. Diese Hieroglyphe heißt aperiere, das heißt öffnen. Und die nächsten beiden heißen coitus und facere, also Beischlaf und machen.“

„Heißt das...“

„Ja, wir müssen ficken damit wir hier raus kommen.“, grinste Hermine.

„Aber du willst doch gar nicht, weil du...“

„Sei still!“, fuhr Hermine ihn an und besah ihn mit einem seltsamen Glanz in den Augen. „Vielleicht liegt es daran, dass unser letzter Sex schon ein wenig her ist, aber im Fackelschein siehst du wirklich noch sexier aus als ohnehin schon.“

Sie schmiegte sich an Harry und tastete in seinem Schritt herum.

„In Wahrheit bin ich schon feucht geworden, als ich mich auf dem Feuerblitz an dich festgeklammert habe.“, lächelte sie. „Und ich bin ziemlich sicher, dass sie Lavender nichts antun werden, was wir hinterher nicht wieder gerade biegen können.“

Sie begann langsam in seinem Schritt zu reiben und Harry musste ein Stöhnen unterdrücken.

„Ich habe übrigens noch ein paar Hieroglyphen darunter übersetzt.“, erzählte sie. „Das hier heißt penis, das coli und das fellare.“

„Und was heißt das?“, fragte Harry.

„Denk doch mal nach.“

„Penis ist klar. Und weiter?“

„Coli ist die Plural von Coleus, das bedeutet Hoden.“

„Und fellare?“

„Oh Harry, du bist aber schwer von Begriff. Du kennst doch das Wort Fellatio, nicht wahr? Besonders in der Praxis solltest du die Technik kennen, denn ich hab meinem Süßen schließlich schon oft einen Blow-Job verpasst, nicht wahr?“

Harry nickte und spürte wie das Adrenalin in seinen Adern pulsierte. Hermine hatte ihre Hand inzwischen in seine Hose gesteckt und begonnen, seinen Penis zu streicheln.

„So macht Latein lernen Spaß, oder?“, lächelte Hermine. „Ist das nicht komisch? Die Abkürzung für Latein ist Latte und genau so ein Ding hab ich gerade in der Hand.“

„Ich kann nichts dafür, dass der steif wird, wenn du ihn massierst.“

„Ich mach dir doch keine Vorwürfe!“, erklärte Hermine. „Wenn der nicht steif werden würde, kämen wir hier nie wieder raus. Und weil er dann nicht steif werden würde, hätten wir überhaupt keinen Spaß bevor wir verhungern!“, kicherte sie. „Fellare heißt saugen. Und die nächsten Hieroglyphen heißen spargere, semen und bibere. Also spritzen, Samen und trinken. Das bedeutet ich muss an deinem Penis und an deinen Hoden saugen bis du spritzt und dann dein Sperma trinken.“

„Und was passiert dann?“, keuchte Harry, denn Hermine hatte nicht aufgehört sein Glied zu streicheln und auch sein letztes Abspritzen lag schon ein wenig zurück.

„Die beiden Hieroglyphen danach heißen thesaurus und demonstrare, das bedeutet ein Schatz wird sich zeigen. Und ganz unten stehen noch Hieroglyphen die omnis, corpus und nudus bedeuten. Das heißt, wir müssen alles nackt machen. Und ganz unten steht noch delectare und libido. Das bedeutet genießt eure Lust.“

Hermine zog Harry sein T-Shirt aus und strich über seine Brust.

„Ich möchte den Schatz sehen, Liebling. Darf ich an deinem Schwanz lutschen und deinen Samen schlucken?“, fragte sie mit großen Augen. Ihre Hand schlich erneut in seine Hose und spielte mit seinem Glied. „Darf deine Hermine das? Darf sie an deinem großen Schwanz lutschen?“

Harry nickte und presste ein ja hervor, als Hermine auch schon in die Knie ging und ihm mit einem Ruck Hose und Unterhose runter zog, wobei ihr Harrys steif gewordenen Glied schon beinahe in das Gesicht federte. Draußen musste es inzwischen später Abend sein, aber Harry fror nicht als Hermine ihm auch die letzten Kleidungsstücke auszog. Eine innere Wärme erfüllte den Raum, und selbst wenn das nicht gewesen wäre, Harry war viel zu erregt um zu frieren.

„Endlich bist du nackt...“, flüsterte Hermine. „Leg dich auf dem Boden auf den Rücken, ja?“

Harry tat wie ihm geheißen. Hermine spürte wie ihre eigene Erregung stieg, als sie sah wie kraftvoll Harrys Erektion nach oben stand. Lange wollte sie jetzt nicht mehr warten. Sie küsste sich von seiner Brust aus abwärts. Irgendwann bemerkte Harry, wie ihre prallen Brüste über seinen vor Erregung zitternden Penis streiften. Das Gefühl dieser weichen, festen Kugeln machte ihn nur noch verrückter. Endlich hatte Hermine ihr Ziel erreicht. Während sie mit einer Hand sanft seine Vorhaut vor und zurückschob, begann sie seine Hoden zu lecken, abwechselnd in den Mund zu nehmen und daran zu lutschen. Harry spürte, wie sich sein Glied noch mehr aufrichtete und sich nun zur maximalen Größe erhob. Hermine brauchte nun seine Vorhaut nicht mehr zurück zu schieben, seine Eichel lag frei.

„Gott, ich glaub mein Schwanz platzt!“, rief Harry und schloss die Augen. Hermine lächelte und stülpte ihre Lippen um seine Eichel. Dann begann sie wie wahnsinnig zu lutschen. Mit der linken Hand streichelte sie seine Hoden und rieb sie sanft aneinander. Sie kam sich vor wie ein Kalb das an der Zitze der Kuh saugt. Tief Luft holend, steckte sie sich immer mehr von Harrys Erektion in den Mund, bis sie schließlich seine gesamte Länge in sich aufnehmen konnte. Schauer der Erregung glitten über ihren Rücken, und sie spürte, wie ihre Scheide zu jucken begann. Es erregte sie ungemein, Harrys kräftigen, pulsierenden Penis im Mund zu haben.

Plötzlich spürte sie, wie Harrys Hände sich in ihre kastanienbraunen Locken gruben. Mit beiden Händen umfasste er ihren Kopf und bewegte ihn jetzt in rasendem Tempo auf und ab. Dazu stieß er von unten zusätzlich in sie hinein. Hermine hätte jetzt keine Wahl mehr gehabt, ihr Mund wurde von Harry jetzt so wie eine Vagina benutzt. Er stieß immer schneller werdend in sie hinein. Schweißperlen bildeten sich auf seiner Stirn, er begann zu stöhnen und zu keuchen. Nach einer Minute dieser mehr tierischen als menschlichen Rammelei in Hermines Mund spürte er wie es ihm kam. Mit dem Schrei ihres Namens ergoss sich Harry in ihrem Mund, er spritzte ein dutzend Salven in sie, so viel und so schnell, dass Hermine Mühe hatte mit dem Schlucken nachzukommen. Als Harry versiegte, lehnte er sich entspannt zurück. Hermine erhob sich von ihm und wischte sich den Mund ab. Neugierig sah sie sich dann um, doch im Raum hatte sich überhaupt nichts verändert.

„Komisch...“, überlegte sie.

„Du hast noch Kleidung an, Mine...“, flüsterte Harry. „Die musst du ausziehen.“

Das bemerkte Hermine erst jetzt. Ohne Umschweife zog sie sich das T-Shirt vom Leib. Sofort wippten ihre strammen Brüste ins Freie.

„Du trägst keinen BH mehr?“, fragte Harry.

„Natürlich nicht!“, erwiderte Hermine kühl. „Erstens ist das wenn es heiß ist angenehmer und zweitens sind meine Brüste von allein auch stramm genug, nicht wahr?“

„Stimmt...“, grinste Harry.

„Dass sie dir gefallen müssen, kann ich ja sehen...“, meinte Hermine und deutete auf seinen erneut zitternden Penis.

„Das zählt nicht, der ist immer noch steif.“

„Ach, du hast dich noch nicht ausgespritzt?“, fragte Hermine lächelnd. „Aber ich bin sicher, dass wir das noch hinkriegen...“ Sie öffnete ihren Rock und streifte ihn ebenfalls ab.

„Ein Höschen trägst du also auch nicht...ungezogen...“

Hermine legte sich auf Harrys Beine und gab ihm einen Kuss auf die Penisspitze.

„Ja vielleicht. Aber das macht meinen Harry doch an, oder? Und diesmal werd ich dir einen blasen. In den Mund ficken lass ich mich nicht noch mal!“

Liebevoll begann sie an seinem Glied zu lutschen.

„Du machst mich wahnsinnig...“, keuchte Harry.

„Psst...“, machte Hermine. „Nicht reden, nicht nachdenken. Genieß es einfach...“

Harry schloss die Augen und genoss Hermines Mund, ihre Lippen und ihre Zunge. Bald spürte er es wieder in sich aufkochen, sein Körper wurde heißer, das Gefühl des nahenden Orgasmus' durchzog ihn. Hermine verstärkte ihr frenetisches Saugen. Mit einem Aufschrei schoss Harry erneut sein Sperma in sie, und Hermine begann es herunterzuschlucken.

Hermine leckte seinen Penis noch sauber, dann erhob sie sich und ihr fiel sogleich auf, dass wie aus dem Nichts eine Schatulle auf dem Altar erschienen war. Interessiert ging sie darauf zu und öffnete sie vorsichtig. Das Kästchen enthielt eine Halskette mit einem großen eingefassten Rubin.

„Wie schön die ist...“, flüsterte Hermine. „Harry, leg mir die doch mal an!“

Als Harry aufgestanden war und ihr die Halskette umgelegt hatte, spürte Hermine ein Zittern das durch ihren Körper lief. Ihre Erregung, die nach dem Blow-Job kurz abgeflaut war, entbrannte stärker als zuvor. Sie fühlte wie ihr Atem stoßweise ging, ihre Brustwarzen waren hart und in ihrer Scheide herrschte Überschwemmung. Sie stürzte sich auf Harry und warf ihn zu Boden. Mit beiden Händen begann sie sein Glied zu bearbeiten, damit es wieder komplett steif werde. Das dauerte nicht lange, denn bevor Harry nicht wenigstens einmal seinen Samen dorthin geschossen hatte, wohin er eigentlich gehörte, war er nicht gänzlich befriedigt. Als sein Penis dann wieder hart war, packte Hermine ihn gierig, ging darüber in die Hocke und steckte ihn sich in ihre nasse, heiße Scheide. Dann begann sie Harry zu reiten, wie sie Harry noch nie geritten hatte. Sie wurde wilder und wilder, sie erhöhte das Tempo, der Orgasmus überkam sie als schönes Gefühl, doch sie fühlte nicht die Befriedigung, nur die Gier nach noch mehr. Harry kam es in ihr, doch sie machte weiter. Da sein Penis in ihrer pulsierenden Scheide noch nicht schlaff geworden war, verstärkte Hermine ihr Reiten. Sie erlebte einen Höhepunkt nach dem anderen, doch sie war nicht befriedigt. Wie von Sinnen bewegte sie sich auf Harry auf und ab. Ihre Augen funkelten. Ihre Hände krallten sich in seine Brust und hinterließen leichte Kratzwunden.

„Fass meine Brüste an!“, schrie sie Harry an und Harry gehorchte und begann ihre Brüste zu massieren, während sie weiter auf ihm ritt. Noch zweimal schoss Harry sein Sperma in sie, doch ihre drei weiteren Orgasmen waren ihr immer noch nicht genug. Als Harry sich das nächste Mal in sie ergoss, schmerzte sein Penis schon, und sein Sperma waren nur noch ein paar dünnflüssige Spritzer. Danach hatte er auch keine Erektion mehr. Hermine, die bemerkte, dass sie es so nicht mehr besorgt bekommen konnte, sprang von Harry herunter und begann es sich selbst zu machen. Während sie mit Masturbation beschäftigt war, schlich Harry sich hinter sie, öffnete das Halsband und zog es ihr weg.

Hermine sah aus, als wäre sie aus einem Traum erwacht. Blinzeln sah sie Harry an. Dann zog sie entsetzt die Hand von ihrer Scheide weg. Gleichzeitig fühlte sie die tiefe, starke Befriedigung der Orgasmen, die sie vorhin nicht recht gespürt hatte.

„Harry. Harry, was hab ich da getan? Es tut mir leid, das hätte ich nie gemacht, ich hab mich ja fürchterlich benommen. Und mich selbst anfassen wollte ich auch nie wieder, das musst du mir glauben.“

„Ich glaube dir. Es muss was mit dem Halsband auf sich haben.“

„Ja wirklich, es war wie eine Sucht.“

„Aber wie’s aussieht, werden wir heute Nacht erstmal hier bleiben müssen.“, entgegnete Harry. „Du hattest das Halsband angelegt, du warst nicht nackt, der Ausgang ist immer noch verschlossen. Und da unten...“ Er deutete auf seinen erschlafften Penis. „Ist wohl jetzt erst mal nichts mehr zu machen. Es sei denn...es sei denn, du lässt mich das Halsband anlegen.“

„Nein!“, rief Hermine sofort. „Bei mir war das was anderes, ich konnte mit dir nichts mehr anfangen, als du keine Erektion mehr hattest. Du würdest die ganze Zeit in mich stoßen, ob ich nun feucht bin oder nicht, solange wie du wolltest. Außerdem bist du stärker als ich und so würdest du mich wahrscheinlich vergewaltigen und wirklich kaputt vögeln. Aber...“, begann sie zu lächeln. „Aber ich glaube nicht, dass mein Harry zu erschöpft zum Sex ist...“ Sie ging auf Harry zu und begann seine Brust zu streicheln. Gleichzeitig rieb sie ein Bein an seinem. „Sechsmal hast du inzwischen abgespritzt, na und? Das ist für meinen potenten Hengst doch normalerweise kein Problem, oder? Du schaffst doch locker auch das Doppelte, oder?“

Zu seiner Überraschung spürte Harry wie sich langsam in seinem Schritt wieder etwas regte. Hermines Worte und ihre Berührungen durch Hände, Beine und Brüste taten ihre Wirkung.

„Ich glaube, er ist lediglich schlaff geworden, weil meine Art dich nicht angetörnt hat, nicht wahr? Du magst es nicht wenn man dich so benutzt, du bist der Mann und du besorgst es der Frau, oder?“ Sie hob den Kopf und küsste Harry auf den Mund. Ihre Zunge schlich sich in seinen Mundraum, gleichzeitig schlich sich ihre Hand seinen Bauch herunter. Als sie schließlich sein inzwischen halbsteifes Glied zu fassen bekam, begann sie es sanft zu streicheln. Sofort begann sich mehr Blut in ihm zu sammeln.

„Wie groß der wird...“, kicherte Hermine und rieb fester. Als er schließlich steinhart in ihrer Hand stand, ließ sie ihn los und meinte:

„Siehst du...jetzt sieht er viel schöner aus...“

Sie legte sich auf den Boden und spreizte die Beine.

„Los komm schon!“

Harry war erneut nicht mehr Herr der Lage. Er lehnte sich über Hermine und fuhr mit seinen Händen über ihren Leib.

„Ja, fass mich an...“, flüsterte sie, als er begann ihre Brüste zu streicheln. Das Gefühl dieser weichen und doch strammen, prallen Halbkugeln mit den steil aufgerichteten Brustwarzen durchzuckte Harrys Körper. Seine Adern pulsierten, sein Blut fing an zu kochen. Doch Hermine durchfuhr genauso die Schauer der Lust. Ein wohliges Prickeln durchströmte sie, ihre Scheide wurde feuchter und sie fühlte deutlich, dass sie bereit war, Harry in sich aufzunehmen. Als sie seinen Kopf zu sich herunterzog und ihn in einen langen, leidenschaftlichen Zungenkuss verwickelte, stöhnte sie in seinen Mund hinein:

„Bitte...ich bin bereit, steck ihn jetzt in mich hinein!“

Ganz langsam drang Harry mit seiner ganzen Männlichkeit in Hermines zitternde Scheide hinein. Sie schlang die langen Beine um seine Hüften, ganz so als wolle sie ihn festhalten. Während Harry nun begann, rhythmisch in Hermine zu stoßen, hörten die beiden eine Bewegung der Wand neben ihnen, es erschien ihnen in diesem Moment der Ekstase jedoch wie ganz weit entfernt und unwichtig. Die Erregung der beiden stieg unaufhörlich, und während ihre Bewegungen immer schneller und ihre gekeuchten und geschnauften Worte immer undeutlicher wurden, fühlte Hermine die Welle des Orgasmus' ebenso nahen wie Harry, der ein Kribbeln in seinen Hoden spürte, bis er schließlich in einem gewaltigen Höhepunkt seinen Samen in Hermines zuckende, pumpende Scheide schoss, und sie hiermit ebenfalls in einen Orgasmus stieß.

Vollkommen erschöpft sank Harry auf Hermine nieder.

„Das...war mal wieder unglaublich...“, keuchte Hermine und drückte ihm einen Kuss auf den Mund. Während sie sich noch ein wenig streichelten und ihre verschwitzten Körper aneinander rieben, hörten sie erneut die Bewegung einer Wand. Als sie nach links sahen, erkannten sie mit Schrecken, dass sich die Öffnung, die sich während ihres Geschlechtsakts gebildet hatte, wieder zu schließen begann. Sofort sprangen die beiden auf und hechteten auf den Ausgang zu. Gerade noch rechtzeitig durchquerten sie ihn, als sich die Tür auch wieder mit einem Donnern hinter ihnen schloss. Immer noch schwer atmend befanden sich die beiden jetzt in dem ebenfalls durch Fackeln beleuchteten Gang vor der Kammer, während die Kammer selbst wieder verschlossen war.

„Das war haarscharf!“, keuchte Hermine. „Beinah hätten wir es nicht geschafft.“

„Ist dir vielleicht mal etwas aufgefallen, Süße?“, fragte Harry mit einem leichten Lächeln.

„Nein, was denn?“, fragte sie ahnungslos.

„Wir sind splitternackt und all unsere Sachen, einschließlich Rucksack, Rüstung und Zauberstäbe sind in der verschlossenen Kammer.“

Einen kurzen Moment herrschte eisige Stille im Gang.

„Verdammter Mist!“, fluchte Hermine. „Und was jetzt?“

„Keine Ahnung. Kannst du auch ohne Wörterbuch die Hieroglyphen übersetzen?“, fragte Harry und deutete auf die verschlossene Tür zur Kammer, auf deren Außenseite ebenfalls diese Zeichen waren. Hermine warf einen flüchtigen Blick darauf.

„Die ersten sind wieder die, die „Tür öffnen“ bedeuten. Die kenne ich ja schon.“

Sie stand auf, wischte sich den Staub des Bodens vom Hinterteil und studierte die Zeichen.

„Hier ist schon wieder das Zeichen von Geschlechtsverkehr. Müssen wir einfach noch mal Sex haben um die Tür zu öffnen? Mann, was haben diese ägyptischen Zauberer sich eigentlich dabei gedacht? Aber hier sind noch weitere Zeichen...“

Harry beobachtete sie wie sie die Zeichen entzifferte und übersetzte, bis sie plötzlich aufschrie.

„Was ist los?“

„Hier, diese Zeichen!“, rief Hermine und deutete auf die letzten beiden. „Die machen unmissverständlich klar, dass wir eine besondere Art von Geschlechtsverkehr haben müssen, um die Tür von außen zu öffnen.“

„Und die wäre?“

„Wir müssen Anal-Sex haben.“

Einen kurzen Moment war eisige Stille.

„Das ist doch lächerlich. Das kannten Ägypter doch sicherlich noch gar nicht.“

„Doch, kannten sie!“, widersprach Hermine. „Genau wie die Griechen. Verstehst du Harry, in dieser antiken Zeit, zählte eine Frau so gut wie gar nichts. Es war durchaus üblich, dass Männer, was damals die

einzigsten anerkannten Menschen waren, miteinander schliefen. Die Frauen wurden oft nur benutzt um Kinder zur Welt zu bringen, sie wurden nur zum Fortbestand der Rasse benutzt und durften keinen Spaß am Sex haben. Vergnügen taten sich Männer häufig nur miteinander, und da das bei Männern nicht anders geht, mussten sie Anal-Sex betreiben.“

„Verrückt...“, murmelte Harry. „Bist du dir denn sicher?“

„Würde ich dir so was erzählen, wenn ich nicht sicher wäre? Du weißt, dass ich keine Freundin von Anal-Sex bin.“

„Und die Tür öffnet sich dann auch? Oder nur wenn das zwei Männer machen?“

Hermine dachte kurz nach.

„Ehrlich gesagt ich weiß es nicht. Hoffentlich nicht, denn wir haben keinen zweiten Mann hier.“

„Abgesehen davon möchte ich mit gar keinem Mann schlafen!“, erklärte Harry abweisend.

„Ja, ist ja schon gut.“, lächelte Hermine. „Du schläfst mit mir und ich mit dir, ganz einfach. Aber Anal-Sex...“

„Wir müssen es nicht tun...“

„Was sollen wir denn sonst machen?“, schnauzte Hermine ihn an. „Nackt nach Hause laufen? Nein, wir müssen uns halt dazu zwingen...“

Harry schloss Hermine in seine Arme und küsste sie.

„Du bist wirklich tapfer...und klug. Und schön. Womit hab ich nur so eine gute Frau verdient?“

Hermine lächelte.

„Vielleicht müssen wir das gar nicht lange machen...“, flüsterte Harry. „Die Tür hat sich eben auch während dem Sex geöffnet. Vielleicht muss ich nur einmal in dich eindringen und dann ist die Kammer offen.“

Hermine nickte.

„Dann lass uns anfangen...“

Sie ging auf alle viere auf den Boden. Harry bemerkte, wie sie die Augen zusammenkniff und auf den Schmerz wartete. Es war ihm klar, so musste er gar nicht erst versuchen hinten in sie einzudringen. Er selbst war durch Hermine's schönen nackten Körper und immer noch durch den Sex von vorhin erregt, Hermine hingegen hatte Angst und konnte so keine Erregung entwickeln. Sie hatte Angst davor, anal genommen zu werden.

„Entspann dich...“, flüsterte Harry. „Je mehr du dich entspannst, desto weniger wird es wehtun.“

Hermine nickte, blieb aber genauso verkrampt wie zuvor.

„Ich muss sie erst ein bisschen in Stimmung bringen...“, überlegte Harry, kniete sich ebenfalls hin und begann Hermine's Schamlippen zu küssen. Seine flinke Zunge huschte über ihren Scheideneingang bis sie in Hermine eindrang um schließlich auch ihre Klitoris zu stimulieren. Harry's Bemühungen verfehlten nicht ihre Wirkung. Hermine begann langsam zu seufzen und feucht zu werden. Harry drang mit zwei Fingern ein und fuhr mit den feuchten Fingern über ihr Hinterteil. Hermine zuckte zusammen, doch er hielt sie fest und sprach beruhigend zu ihr. Als sie angefeuchtet war, drang Harry langsam mit einem Finger hinten in sie ein. Hermine schrie kurz auf, dann hatte sie sich daran gewöhnt. Seltsamerweise fühlte sie tatsächlich eine Erregung in sich aufflammen. Sie ließ sich von Harry stimulieren.

„Geht es so?“, flüsterte er.

„Ja, das tut jetzt gar nicht weh, ist nur ungewohnt.“, gab Hermine zurück. „Aber dein Gerät ist doch viel dicker als dein Finger...“

„Ganz ruhig Süße...das kriegen wir schon hin...“, versicherte Harry und drang nun noch mit einem zweiten Finger in ihren Darm ein. Hermine keuchte erneut auf. Die Dehnung war ungewohnt, doch die Nervenenden erregten sie tatsächlich durch die Berührung.

„Tut das weh?“, fragte Harry.

„Nein, fast gar nicht...sei aber ganz langsam...“

Jetzt führte einen dritten Finger in sie ein. Als dieser auch noch in ihr steckte, fühlte sie sich schon ziemlich ausgefüllt.

„Harry...ich glaub viel mehr schaff ich nicht...“

„Es ist jetzt nicht mehr viel bis ich rein passe...“, versicherte Harry und ließ seine Finger, wiederum ganz langsam, in Hermine kreisen.

„Wow...“, keuchte Hermine.

„Soll ich aufhören?“

„Nein...nein mach ruhig weiter, noch kann ich...“

„Dann versuch ich jetzt in deinen süßen Arsch einzudringen...“, flüsterte Harry Hermine zu.

„Perversling...“, grinste Hermine. „Aber jetzt darfst du ruhig so sprechen...“ Erneut stöhnte sie auf. „Zu diesem dreckigen Sex gehört auch Dirty Talk...das macht mich nämlich noch geiler...“

Harry zog seine Finger wieder aus Hermine heraus. Sie fühlte sich auf einmal seltsam leer.

Er kniete sich hinter ihren zitternden, nackten Körper und visierte mit seiner Erektion an. Er stieß jedoch nicht gleich in ihren hinteren Eingang, er stieß zunächst einmal in ihre Scheide, was Hermine zum Stöhnen brachte. Dann fuhr er mit seiner Eichel durch ihren Scheideneingang, was Hermine wimmern ließ. Als sein Penis auf diese Weise feucht und ein wenig glitschig geworden war, positionierte er ihn direkt vor Hermines Hintern.

„Ich dring jetzt in dich ein, okay?“

„Ja...mach!“, rief Hermine. Sie versuchte sich gänzlich zu entspannen und begann flach zu atmen.

Sehr langsam drang Harry nun in Hermines Hintern ein. Dabei hielt er sie bei den Hüften fest.

Als seine Eichel in ihr steckte schrie sie kurz auf.

„Soll ich ihn wieder rausziehen?“, fragte Harry panisch.

„Nein...nein mach weiter!“, versicherte Hermine.

„Jetzt ist auch der dickste Teil drin.“, meinte Harry und begann tiefer in sie zu schieben. „Ganz werde ich ihn wahrscheinlich nicht reinkriegen...“

„Das werden wir sehen...“, flüsterte Hermine. Er war nun mit etwas mehr als der Hälfte seines Gliedes in sie rein gekommen und konnte langsam anfangen, in sie zu stoßen. Nachdem er sich ein paar Mal in ihr bewegt hatte, ging es leichter.

Zu ihrer größten Überraschung stieg Hermines Erregung immer höher. Sie hätte nie gedacht, dass ihr das gefallen könnte, aber die ungewohnte Lust mochte sie nun. Abgesehen davon war es schmutzig, verrucht, verboten...und das hatte noch seinen zusätzlichen Reiz. Hermine kletterte immer näher an einen gewaltigen Orgasmus, das spürte sie.

„Mach weiter!“, schrie sie Harry an.

Erneut hörten sie die Wand in Bewegung geraten. Aus den Augenwinkeln bemerkte Harry den Spalt, der sich zur Kammer auf tat.

„Hermine, die Tür ist offen! Wir können aufhören...“

„BIST DU WAHNSINNIG?!?“, kreischte Hermine. „Das ist total geil, mir geht gleich einer ab. Wehe, du hörst jetzt auf, fick mich bloß weiter!“

Harry musste innerlich grinsen. Ihm kam das zurecht, denn die Prozedur hatte ihn selbstverständlich auch erregt. Hermine war hinten so eng, dass sein Penis regelrecht zusammen gequetscht wurde, und dieser starke Kontakt tat seine Wirkung und machte ihn regelrecht wahnsinnig. Ermutigt durch Hermines Zustimmung begann er nun stärker und schneller in sie zu stoßen. Inzwischen war vom Knien in die Hocke gegangen. Bei jedem Stoß schwangen seine Hoden hin und her. Er lehnte sich vor und begann Hermines Nacken zu küssen.

„Ich liebe dich, du geiles Fickstück...“

Ansonsten hätten diese Worte Hermine empört, jetzt brachten sie sie zum Kochen.

„Ich dich auch, mein geiler Arschficker...“

Als Harry nun noch schneller wurde, knickten Hermines Arme ein und sie fiel mit dem Oberkörper auf den Boden, nur der Unterkörper blieb noch in der Knielage, weil Harry ihre Hüften und somit Hintern und Beine hochhielt.

Der kalte, leicht staubige Boden drückte Hermines Brüste und ihre Brustwarzen zusammen, doch das tat ihrer Erregung keinen Abbruch. Harry fühlte langsam das altbekannte Ziehen in seinen Hoden.

„Hermine, ich spritz gleich ab!“

„Dann mach...spritz in meinen Arsch ab!“

Als Harry ein letztes Mal in Hermine stieß, drang sein Penis bis zur Wurzel in ihren Darm ein. Gleichzeitig schoss sein Sperma in mehreren Salven in sie ein und riss Hermine in einen gewaltigen Höhepunkt. Die Welle überschwemmte sie derart, dass sie danach das Gefühl hatte, dass ihr eine Minute ihres Lebens fehlte.

Nur einen kurzen Moment ließ Harry sie das dem Orgasmus nachfolgende Gefühl genießen, dann zog er seinen Penis aus ihr heraus.

„Warum?“, fragte Hermine. „Lass ihn doch drin, das ist schön...“

Doch Harry kannte kein Erbarmen, er hob Hermine hoch und zog sie in die Kammer.

„Warum die Eile?“, fragte Hermine, noch ganz benommen.

In diesem Moment schloss sich die Tür erneut.

„Deshalb...“, murmelte Harry. „Aber wenigstens sind wir beide hier...überleg mal, wir wären auf beiden Seiten der Tür.“

Hermine nickte, obwohl sie gar nicht richtig zugehört hatte.

„Dann müssen wir wohl noch mal ran...“, grinste Harry.

„Sieht ganz so aus...“, nickte Hermine, ebenfalls lächelnd. „Aber nicht sofort. Das von eben, das muss ich erstmal verdauen...“

„Eigentlich könnten wir hier auch gleich die Nacht verbringen.“, schlug Harry vor. „Inzwischen wird es eh dunkel sein. Und es ist warm und überdacht. Und sicher auch!“, fügte er noch hinzu. „Wer uns verfolgt, müsste draußen immerhin Anal-Sex haben!“

„Du hast vollkommen Recht!“, nickte Hermine. Sie stand auf, ging zu ihrem Rucksack und zog zwei Handtücher und einen Satz Unterwäsche heraus. Sie trocknete sich den Schweiß ab und meinte:

„Ich kann es kaum abwarten zu duschen.“ Sie streifte den BH über und hakte ihn zu.

„Es ist zwar ziemlich warm hier in der Kammer, aber den brauch ich trotzdem.“

„Ich liebe die beiden...“

„Welche beiden?“, fragte Hermine.

„Die du gerade in den BH zwängst...“

Hermine lächelte und ging auf ihn zu. Sie nahm seinen Kopf in beide Hände und drückte ihn gegen ihre Brüste.

„Und du darfst so oft du willst mit den beiden spielen. Denn die beiden haben das gern. Und ich auch...“

Sie hob seinen Kopf an und gab ihm einen sanften Kuss auf die Lippen.

„Ich bin wirklich froh, dass wir in diese Pyramide gegangen sind. Ich hatte aus Angst um Lavender kurz vergessen wie sehr ich Sex und vor allem dich liebe. Mein süßer Harry...ich koch uns jetzt erstmal was zum Abendessen, okay?“

Erneut küsste sie ihn und sprang zum Rucksack, um einige Dosen auszupacken.

„Ich seh ein Döschen zuviel...“, grinste Harry. Hermine sah ihn verständnislos an.

„Du hast dein Höschen noch nicht angezogen!“, erklärte Harry. Hermine sah an sich herunter und erblickte nur ihre rasierte, noch leicht geschwollene Scheide. Trotz ihrer Nähe zueinander und ihrem Sex-Leben zueinander wurde Hermine rot und zog sich rasch ihr Höschen an.

„Schwein...“, murmelte sie. „Mein Schnecken Döschen zu nennen...Stört es dich etwa, wenn du mein Allerheiligstes siehst? Bist ja schließlich der einzige Mann...“

„Das stört mich überhaupt nicht...“ versicherte Harry. „Ich wollte dich nur drauf hinweisen...“

„Bei dir baumelt übrigens auch was rum!“, meinte Hermine und deutete auf Harrys inzwischen erschlafften Penis. Er griff sich eine Boxershorts und streifte sie über. Dann half er Hermine das Essen zu kochen.

Als sie schließlich nebeneinander lagen und Harry seine Arme um Hermine legte, flüsterte er:

„Hat dir das eben wirklich gefallen, Mine?“

Hermine musste einen Moment überlegen.

„Es ist schwierig zu sagen. Es hat manchmal ein wenig wehgetan. Aber dafür hat es mich auch ziemlich erregt.“

„Gefällt es dir besser als normaler Sex?“

„Nein, ganz sicher nicht. Beim normalen Sex bereitet mir meine Vagina Lustgefühle, und die sind schöner als die Nervenenden in meinem Hintern. Ist ja auch eigentlich ganz natürlich...“, murmelte sie und kuschelte sich enger an Harry.

„Aber Oral-Sex erregt dich nicht, oder?“

„Doch, es erregt mich ziemlich deinen geilen Schwanz im Mund zu haben und zu verwöhnen. Aber einen Orgasmus bekomm ich davon nicht.“

„Würdest du noch mal Anal-Sex mit mir haben?“

„Vielleicht...kommt auf die Situation an. Wir sollten, falls wir das noch mal machen, auf jeden Fall Gleitcreme benutzen. Manchmal tat mir dein großer Kolben schon ein bisschen weh!“, gab sie zu. „Aber lass uns jetzt schlafen, okay? Ich bin ziemlich erschöpft...“

„Einverstanden...“, flüsterte Harry. Sie tauschten noch einen letzten Kuss aus, dann schlossen sie die Augen und waren rasch eingeschlafen.

Kapitel 19-Gerade noch entkommen

So, das wird jetzt aber auch Zeit!

Kapitel 19-Knapp entkommen

Als Harry erwachte, brannten noch immer die Fackeln in der Kammer. Er streckte sich und weckte Hermine.

„Guten Morgen, Mine...“

„Guten Morgen, Harry...“, lächelte Hermine. „Geht's jetzt weiter?“

„Schau doch selbst nach...“, grinste er. Hermine grinste zurück, krabbelte an Harry herunter und streifte ihm die Boxershorts ab.

„Dass du aber auch jeden Morgen in diesem Zustand bist!“ Hermine klang fast vorwurfsvoll.

„Das ist jetzt aber ziemlich wichtig...“

„Da hast du allerdings recht...“, gab sie zu.

Nach ihrem Orgasmus hätte Hermine nichts lieber getan, als noch ein wenig liegen zu bleiben um das nachklingende Gefühl zu genießen, doch das war nun wirklich nicht möglich. Harry zog sie hoch, Hermine schnappte sich den Rucksack, in den sie vorher ihre Habseligkeiten verstaut hatten und die beiden rannten durch die inzwischen wieder geöffnete Tür in den Gang hinaus. Einen kurzen Moment blieben sie keuchend stehen, als sich die Tür auch schon wieder donnernd schloss.

„So, diesmal sind wir draußen. Mit unseren Sachen!“

Hermine nickte, öffnete den Rucksack und zog ihre Kleidung heraus.

Als die beiden die Pyramide verließen, brannte ihnen erneut Afrikas Sonne heiß auf die Haut.

„Hermine, es sind jetzt nur noch zwanzig Meilen.“, erinnerte Harry sie. „Ich fände es am besten, wenn du hier bleiben würdest und ich hole dich, nachdem ich Lavender gefunden habe, wieder ab.“ Hermine lächelte ihn süffisant an.

„Und du denkst wirklich, dass ich das zulasse, Süßer? Ich komme mit, so oder so.“

Harry seufzte.

„Na schön...leg den Tarnumhang an und setz dich hinter mich auf den Feuerblitz.“

Er schwang sich auf den Besen und rückte ein wenig nach vorn um Hermine Platz zu machen.

Als sie sich auf den Stiel niederließ, keuchte sie auf.

„Was ist denn?“

„Mein Hintern tut weh.“

„Oh...tut mir leid!“, meinte Harry.

„Schon okay...Aber ich kann trotzdem kaum glauben, dass ich das mit mir machen ließ!“

„Ich dachte, es hat dir gefallen?“

„Hat es irgendwie auch...“, gab Hermine zu. „Aber jetzt kann ich mir das beim besten Willen nicht mehr vorstellen...“

„Wir müssen es ja auch nie wieder machen!“

„Ja...“, murmelte Hermine und rieb sich ihr schmerzendes Hinterteil.

„Willst du nicht lieber hier bleiben, wenn das weh tut?“, fragte Harry.

„Nein, ich komme mit!“, widersprach sie stur und zog sich den Tarnumhang über.

Harry flog nun langsam und so dauerte es über eine Stunde, bis sie die zwanzig Meilen hinter sich gebracht hatten.

„Da ist die Pyramide!“, flüsterte er Hermine zu. Kurz davor erblickten sie einen kleinen Hügel. Auf diesem landete Harry und die beiden legten sich flach ins dünne, trockene Gras. Hermine hob den Tarnumhang ein wenig an um besser sehen zu können. Sie hatten eine gute Sicht auf den Platz vor der Pyramide. Dort war ein eiserner Käfig aufgebaut, und in dem Käfig stand...“

„LAVENDER!“, schrie Hermine.

„Psst...“, rief Harry. Die Gestalt im Käfig hatte die beiden anscheinend nicht gehört.

„Das wäre zu einfach...“, fuhr er fort. „Das könnte auch eine Person sein, die Viel-Saft-Trank getrunken hat...“

„Harry, das ist Lavender, das spür ich!“, versicherte Hermine. „Und sie hat keine Kleider mehr an! Wir müssen sie retten!“

„Wir warten!“, beschloss Harry. „Wir warten eine Stunde, wenn sie solange nichts getrunken hat, wissen wir Bescheid.“

Quälend langsam verstrich die Zeit.

„Was für eine Quälerei, Lavender bei der Hitze in einen Käfig in die pralle Sonne zu stecken...“

„Das riecht geradezu nach Falle, Hermine, wir müssen erst abwarten. Erstmal sehen ob sie es auch ist.“

„Und wenn sie was trinkt? Bei der Hitze ist das doch nötig!“

„Tja...dann sind wir genauso schlau wie vorher...“, gab Harry zu. Er musste sich selbst eingestehen, er hatte von vornherein keinen Plan gehabt, wie er Lavender befreien sollte, dafür waren sie viel zu überstürzt aufgebrochen.

„Wenigstens haben uns die Todesser nicht gesehen...“, flüsterte er. „Und hier sind wir ganz gut versteckt. Sie werden uns nicht entdecken.“

„Warum greifen wir ihn noch nicht an?“, fragte Ron Malfoy. „Der sitzt da auf dem Hügel und dreht Däumchen.“

„Weil ich wissen will, was er tut!“, schnauzte Malfoy ihn an. „Ich will wissen, was er in so einer Situation vorhat. Irgendwann wird er losgehen und wir haben leichtes Spiel.“

„Leichtes Spiel? Er liegt ahnungslos auf dem Hügel!“, erwiderte Bellatrix Lestrange. „Ein Schockzauber und das war’s mit Potter.“

„Zu einfach. Ich will ihn ein wenig leiden lassen für seine Dummheit auf uns hereinzufallen und hier einfach herzukommen. Außerdem soll es ja Sinn gehabt haben, Brown nach Afrika zu bringen. Er soll sehen wie sie leidet, und sie soll sehen wie er leidet.“

„Und da wir jetzt beide haben, wird es sicherlich nicht dauern bis Granger Godrics Hollow verlässt!“, grinste Ron.

„Genau!“, stimmte Malfoy ihm zu. „Das Mädchen wird den Schutzbunker, in dem sie sich im Moment aufhält, bald räumen.“

„Ich frage mich nur, was Potter da die ganze Zeit murmelt und flüstert...“, überlegte Bellatrix. „Führt er Selbstgespräche, Weasley?“

„Normalerweise nur wenn er Alpträume hat...“

„Das ist unwichtig!“, meinte Malfoy. „Potters Eigenarten machen ihn nur zu einem noch einfacheren Ziel. Eigentlich müssten wir dankbar sein für seine Dummheit. Nicht mal einen Auroren hat er mitgebracht!“

Es dauerte noch eine gute halbe Stunde, da entschloss sich Harry das Risiko einzugehen und die Gestalt im Käfig zu befreien.

„Nimmst du den Besen?“

„Nein, das wäre zu unpraktisch. Ich schleiche mich an.“

„Ich komme mit.“

„Auf gar keinen Fall!!!“

Hermine wollte protestieren, aber sie sah in Harrys Gesicht, das das diesmal sinnlos war.

„Na gut, aber nimm den Tarnumhang.“

„Du sollst...“

„Ach komm, glaubst du, du kannst dich einfach anschleichen wenn du gesehen werden kannst? Nimm ihn, hier oben sieht mich ja keiner! Wenn die Todesser uns hier sehen könnten, hätten sie dich längst angegriffen, denn dich sehen sie ja.“

Damit zog sie sich den Tarnumhang vom Kopf und gab ihn ihm.

„Granger ist hier!“, rief Malfoy verblüfft. „Verdammt, warum haben das uns die Späher nicht mitgeteilt?“

„Sie hatte einfach den Tarnumhang über.“, entgegnete Ron. „Hab mich eh schon gewundert, warum er sich nicht wie sonst darunter verkriecht hat.“

„Das ist ja klasse!“, freute sich Bellatrix. „Dann haben wir gleich das Blut von beiden und können schon bald den dunklen Lord wieder auferstehen lassen!“

„Okay, ich gehe.“, murmelte Harry.

„Viel Glück.“ Die beiden tauschten schnell einen Kuss aus.

„Na warte Potter... bald küsse ich die Schlampe...“, dachte Ron wütend als er dies sah.

„Hoffentlich klappt das...“, murmelte Hermine als Harry los schlich. „Die Todesser können ihn jetzt jedenfalls nicht sehen...“ Sie umklammerte den Schaft des Feuerblitzes mit ihrer linken Hand. „Vielleicht kommt er bis Lavender und kann sie befreien, und dann nichts wie weg von hier...“

In diesem Moment traf sie ein Fluch direkt in den Rücken.

„Weasley, das war vorschnell!“, meinte Malfoy gereizt.

„Ach, Blödsinn! Das sind doch nur zwei und Granger haben wir jetzt schon mal.“

„Da muss ich dem Blutsverräter allerdings zustimmen!“, nickte Bellatrix. „Uns meckerst du immer an, weil wir angeblich nichts schaffen, und selbst tust du keinen Finger krumm!“

„Was war das mit Blutsverräter?!?“, fragte Ron gereizt.

„Schluss jetzt!“, rief Malfoy. „Dafür haben wir später noch Zeit genug! Nehmt Granger mit!“

Harry pirschte sich an den Käfig heran. Er war schon nah an ihn herangekommen, als er plötzlich eine Stimme hinter sich hörte, die ihm das Blut gefrieren ließ.

„Hör auf dich tarnen zu wollen Potter, wir haben dich entdeckt.“

Er fuhr herum und sah, dass er eine deutlich sichtbare Spur im Sand hinterlassen hatte. „Was war ich für ein Blödmann!“, fluchte er. An Sand und Fußabdrücke hatte er überhaupt nicht gedacht. Wütend riss er sich den Tarnumhang vom Kopf. Jetzt hatte es keinen Sinn mehr, man hatte ihn aufgespürt.

„Harry!“, rief Lavender jetzt. „Hau ab, schnell!“

Eine Gruppe von zwölf Leuten kam langsam hinter dem Hügel hervor.

„Stupor!“, wollte Harry noch rufen, doch da flog ihm der Zauberstab schon aus der Hand. Und selbst wenn es geklappt hätte, was hätte es genutzt einen von ihnen zu schocken? Zwei Todesser die hinter Harry standen, nahmen nun Desillusionierungszauber von sich und bohrten ihre Zauberstäbe in seinen Rücken. Harry hatte sie zuvor nicht bemerkt, er hatte sich nur darauf konzentriert, möglichst unauffällig zum Käfig zu kommen.

Harry musterte die Gruppe. Malfoy, Bellatrix Lestrange, ein Mann den er nicht kannte... Beim vierten musste Harry zweimal hinschauen. Er rieb sich durch die Augen und sah erneut hin. Das half aber nicht, das Gesicht veränderte sich nicht.

„Ron?“, fragte er ungläubig. Er wusste, dass Ron im Moment ein bisschen ausgetickt war, ungefähr so wie in ihrem vierten Schuljahr, aber Ron bei den Todessern?

„Ja, allerdings Potter!“, bestätigte Ron gehässig.

„Aber... aber warum?“

„Weil du ein arrogantes Arschloch bist und ich endlich haben will, was ich verdiene...“

„Du kriegst schon noch, was du verdienst!“, schrie Lavender.

„Halt den Mund!“, rief Ron. „*Crucio!*“

Er traf sie in den Bauch und Lavender wand sich in ihrem Käfig und schrie aus Leibeskräften, bis Ron schließlich den Fluch von ihr nahm.

„Ron... wie konntest du nur so werden?“, flüsterte Harry. „Wir waren doch mal beste Freunde...“

„Sei still!“, schrie Ron und hob seinen Zauberstab, doch Malfoy hielt seinen Arm fest.

„Bleib ruhig Weasley... noch brauchen wir ihn...“

„Aber irgendwohin muss ich jetzt einen Fluch schicken!“, meinte Ron durch zusammen geknirschte Zähne.“ Seine Finger umklammerten so fest den Zauberstab, dass seine Knöchel weiß anliefen.

„Tz...“, machte Malfoy geringschätzig. „Du musst lernen, dich unter Kontrolle zu halten... aber meinetwegen, schieß einen Fluch in die Höhle.“

Ron drehte sich um und schoss zwei Schockzauber und einen Sprengfluch in eine Höhle des Hügels hinein. Man hörte wie einige Steine zur Seite sprangen und zu Boden fielen.

„Wie auch immer, ich kann kaum glauben, dass du auf uns reingefallen bist!“, lachte Malfoy. „Der berühmte Harry Potter, blöd genug um auf eine so offensichtliche Falle reinzufallen.“

„HERMINE! FLIEG WEG!“, wollte Harry schreien, doch bevor er etwas sagen konnte, kam Bellatrix ihm zuvor.

„Zu spät, armer Irrer!“, grinste sie. „Dein Mädchen haben wir längst...“

Ein paar Todesser traten zur Seite und Harry fuhren das erste Mal Angstschauder über den Rücken, als er sah wie zwei weitere Diener des dunklen Lords eine widerspenstige Hermine festhielten, die verzweifelt versuchte sich zu befreien. Er wollte auf sie zu rennen, doch die beiden Todesser hinter ihm hielten ihn eisern fest.

„Wie schön... schon die dritte Hure für unseren Puff!“, grinste Malfoy. „Gryffindor-Mädchen scheinen sich gut dafür zu eignen... Wir brauchen dein und Grangers Blut Potter, um den dunklen Lord wiederauferstehen zu lassen. Du musst sterben, das ist sicher, aber Granger lässt uns der Meister bestimmt als Spielzeug behalten. Jedenfalls sieht sie gut aus... noch besser als unsere ersten zwei...“

„Du hast gesagt, dass ich sie kriege!“, rief Ron wütend.

„Ja sicher, tust du ja auch, mein Freund!“, versicherte Malfoy. „Aber lass den anderen doch auch ein bisschen Spaß mit ihr!“

„Von euch wird keiner Spaß mit mir haben!“, rief Hermine und trat einem der Todesser die sie festhielten kräftig vors Schienbein.

„LASST SIE LOS!“

„Warum sollten wir das machen, Potter? Weasley hat noch einiges mit deiner Schlampe vor.“

„Als hätte der irgendwas drauf!“, schrie Lavender. „Gerade dieser impotente Schlappschwanz!“

„ICH HAB GESAGT, DU SOLLST DIE KLAPPE HALTEN!“, schrie Ron zurück und hob erneut den Zauberstab.

„Sie hat genug!“, meinte Bellatrix. Malfoy deutete erneut auf die Höhle des Hügels hinter ihnen, woraufhin Ron wieder einen Fluch hineinschoss.

„Aber...“, meinte daraufhin Malfoy mit einem süffisanten Lächeln. „... wir wollen ja nicht die Katze im Sack kaufen...“ Er ging zu Hermine und schnallte den Harnisch von ihr ab. „Das sieht ja schon mal gut aus...“, grinste er, als sie nur noch Unterwäsche trug. „Aber wir wollen noch mehr sehen.“

„Wehe Malfoy...“, riefen Harry und Hermine gleichzeitig, doch er zeigte keine Gnade. Mit einem schnellen Zug riss er Hermine den BH vom Leib und entblößte ihre Brüste.

„Das ist ja noch besser als ich dachte! Schön fest sehen sie auch aus.“

„Ich bring dich um, wenn du sie anfasst!“, rief Harry und wand sich in den Armen seiner Wache.

„Ich hab sie schon angefasst!“, grinste Malfoy. „Vor einem halben Jahr hat sie mich regelrecht darum angefleht!“

„Wonach du mal wieder in ein Frettchen verwandelt wurdest!“, rief Hermine. „Und ich wollte nie von dir angefasst werden, ich war nur sauer auf Harry!“

„Wie auch immer...“, lächelte Malfoy süffisant und näherte sich ihren Brüsten. „Ich glaube seit Ostern sind sie noch ein bisschen praller geworden...“

In diesem Moment ging alles furchtbar schnell. Ein Feuerstoß schoss aus der Höhle hinter den Todessern heraus und mehrere fielen erschrocken zu Boden. Die ganze Reihe kam in Unruhe. Vier Chimären krabbelten aus der Höhle heraus und griffen die Todesser an, die verzweifelt versuchten sich zu wehren.

„Du Idiot hast sie aufgeweckt!“, schrie Malfoy Ron an und schoss einen Lähmfluch auf eins der Ungeheuer, der aber keinen Schaden hinterließ. Harry sah, dass eine Chimäre auf Hermine zukrabbelte.

„Sie riechen ihr nacktes Fleisch!“, schoss durch seinen Kopf. Die beiden Todesser waren überrascht vom Angriff der Feuerwesen und hatten ihn losgelassen. Er verpasste einer Wache einen kräftigen Hieb in die Rippen und riss ihm den Zauberstab aus der Hand. Während er damit den anderen Todesser schockte, konnte Hermine sich den Feuerblitz schnappen und drauf steigen. Sie hasste fliegen, aber nicht zu fliegen hätte jetzt ihren Tod bedeutet. Die übrigen Todesser beachtetten sie nun nicht mehr, sie versuchten nur ihre Haut zu retten. Schon stießen Flammen nah an Hermine vorbei. Sie stieß sich vom Boden ab und schwebte langsam und unsicher auf Harry zu, der mit einem mächtigen Aufrufezauber den Rucksack, den Tarnumhang und ihre Zauberstäbe auf sich zu fliegen ließ.

„*Alohomora!*“

Lavender sprang durch die geöffnete Käfigtür ins Freie und rannte auf Harry und Hermine zu.

Sie hatten keine Zeit den zweiten Feuerblitz aus dem Rucksack zu ziehen, so nahmen sie zu dritt auf dem

Besen Platz, was gerade noch von der Länge des Stiels passte, Hermine packte Tarnumhang und ihre Zauberstäbe, Lavender den Rucksack und die drei preschten los, wieder gen Norden.

„Sie entkommen!“, schrie Malfoy, musste aber ausweichen, da ihn sonst ein Feuerstoß versengt hätte.
„Haltet sie auf!!!“

Nur war der Feuerblitz mit drei Personen und dem Rucksack beladen zu schwer um schnell fliegen zu können. So kam es, dass trotz des verzweifelten Kampfes der Todesser gegen die Chimären zwei Brandzauber auf die drei schossen. Einer traf den hinteren Teil des Besens und entzündete ihn, einer den Rucksack und brannte ein Loch hinein. Ausgerechnet der silberne Kerzenständer fiel heraus, bevor Lavender dazu kam, den Rucksack unten festzuhalten.

„Verdammt, der Portschlüssel!“, schrie Hermine. „*Accio, accio!!!*“

Doch ihre Aufrufezauber schossen ins Leere. Der Portschlüssel fiel zu Boden, und sie hatten keine Zeit ihn wiederzuholen, sie mussten sich um den brennenden Besen kümmern.

Das Löschen des Feuers hatte keinen Sinn mehr gehabt. Der Feuerblitz hatte schreckliche Schlagseite und flog langsam aber sicher gen Boden. Hermine schloss rasch das Loch des Rucksacks damit nicht noch mehr verloren ging. Dann zog sie den zweiten Feuerblitz hervor. Harry schaffte eine etwas ruppige Landung. Die drei sprangen auf den anderen Besen und flogen los. Den angebrannten ließen sie liegen.

Beim Flug merkte Harry gleich, dass dies sein Besen war und der neue jetzt da unten im Sand lag.

„Hätten wir doch zwei Besen, dann entkämen wir schneller!“, fluchte er. „Früher oder später werden die Todesser die Chimären erledigt haben und uns verfolgen.“

„Wir müssen eine Stadt oder so was finden!“, rief Hermine.

„Quatsch!“, rief Harry. „Wir müssen weit genug weg um apparieren zu können. Auf diesem Gelände hier ist jedenfalls ein Apparierschutz.“

Sie flogen noch ein kurzes Stück, dann mussten sie halt machen. Lavender hatte einen Hitzschlag bekommen. Sie flogen in den Schatten einiger mächtiger Bäume. Lavender übergab sich und Hermine gab ihr ein wenig Wasser zu trinken und wischte ihre Stirn mit einem kühlen Lappen ab.

„Danke, Mine...“, flüsterte Lavender erschöpft. „Danke, Harry.“

Hermine zog zwei Paar Unterwäsche aus dem Rucksack hervor. Sie zog sich einen neuen BH über und gab Lavender auch etwas anzuziehen.

„Wir müssen Halt machen, Harry!“, rief Hermine. „Lavender geht es schlecht.“

„Das Apparieren funktioniert immer noch nicht!“, fluchte Harry. „Wie groß ist das Gebiet der Todesser denn?“

„Was sollen wir denn jetzt machen?“, fragte Hermine. „Wir können nicht mehr weiter.“

„Aber wir können auch nicht hier bleiben und von den Todessern geschnappt werden!“, rief Harry zurück. „Mir fällt nur eine Lösung ein. Wir sind in der Nähe der Pyramide. Dort müssen wir hin, Anal-Sex haben und uns in der Kammer verstecken, das ist die einzige Lösung!“

Hermine dachte kurz nach.

„Ich glaube du hast recht...“, murmelte sie. „Das ist die einzige Möglichkeit die uns bleibt.“

„Was? Wovon redet ihr eigentlich?“, murmelte Lavender. „Wir müssen in Sicherheit, ihr könnt doch jetzt nicht Anal-Sex haben...“

Als die letzte Chimäre tot zu Boden fiel, erhob sich Malfoy keuchend.

„Du verdammter Mistkerl! Du hast uns fast umgebracht!“

„Konnte ich denn ahnen, dass die Höhle voller Chimären steckt?“, rief Ron zurück und hielt sich schmerzhaft den rechten Arm. Drei Todesser hatten schlimme Brandwunden, zwei waren getötet worden. Bellatrix und Malfoy war nichts passiert, und Ron hatte einen blutenden Riss am Arm.

„Bringt die Verwundeten in die Pyramide. Dort soll man sie zusammenflicken!“, rief Malfoy zwei unversehrten Todessern zu. „Bringt uns Besen, wir müssen die drei einholen. Mit einem einzigen Besen können sie nicht besonders schnell fliegen.“

„Ich hab ihn noch mit einem Brandzauber erwischt!“, rief Bellatrix.

„Wunderbar, dann können sie eigentlich nicht weit sein. Hier ist in dreißig Meilen Umkreis

Apparierschutz! Bringt uns Besen. Weasley, Bella und ich fliegen ihnen hinterher!“

Schon nach wenigen Metern fanden die drei einen ausgebrannten Feuerblitz im Sand liegen.

„Da können sie eigentlich nicht weit sein!“, meinte Ron.

„Wenn sie keinen Portschlüssel hatten!“, erwiderte Bellatrix. Sie sah sich um und sah etwas Silbernes im Sand stecken.

„*Accio!*“

Ein Gegenstand flog auf sie zu. Es war ein Kerzenständer.

„Was macht der denn hier?“

„Vielleicht ist das ein Portschlüssel. Warum sollte hier sonst ein Kerzenständer sein?“

„Das bedeutet sie haben den Portschlüssel verloren.“

„Und wie sollen sie weiter gekommen sein?“, wollte Malfoy wissen. „Zu Fuß? In der Wüste?“

„Nein, das kann ich mir nicht vorstellen. Haben sie Desillusionierungszauber benutzt?“

„Keine Ahnung...“

„Mich würde interessieren wohin der Kerzenständer führt, wenn es ein Portschlüssel ist...“, überlegte Bellatrix.

„Es ist zu riskant ihn zu benutzen. Vielleicht führt er direkt in die Aurorenzentrale.“

„Ja, vielleicht. Vielleicht aber auch direkt in Potters Haus in Godrics Hollow!“

„Was sollen wir denn hier?“, murmelte Lavender durcheinander.

„Komm schon, es wird alles gut!“, versicherte Hermine und half ihr mit in die Pyramide zu gehen.

„Dormite!“, rief Harry als sie an der Steinwand angekommen waren. Vom Schlafzauber getroffen, fiel Lavender gleich in Hermines Arme und war eingeschlafen.

„Warum hast du das denn jetzt gemacht?“

„Sie braucht Ruhe. Sie muss schlafen. Und sie muss uns ja nicht unbedingt bei dem beobachten, was wir jetzt vorhaben.“

Aber bevor sie anfangen, nahm Harry seinen Zauberstab und beschwor eine blaugrüne Tube hervor.

„Was ist das?“

„Gleitcreme.“, sagte Harry schlicht und zog sich das T-Shirt vom Leib.

Als sie den verborgenen Raum zusammen mit Gepäck, Besen und der schlafenden Lavender betreten hatten und sich die Tür wieder geschlossen hatte, ließen sich auch Harry und Hermine erschöpft zu Boden fallen.

„Das war anstrengend...“, keuchte Hermine.

„Was haben wir für ein Glück gehabt!“, meinte Harry. „Ohne die Chimären hätten wir es nicht geschafft...Noch nicht mal unser Blut für Voldemorts Auferstehung haben sie gekriegt.“

„Ja...nickte Hermine. „Noch nicht...“ Sie zog ihren Zauberstab hervor und erweckte Lavender.

„Hermine?“, flüsterte diese zaghaft, als sie die Augen aufschlug.

„Ja, Lav?“

„Kann ich...habt ihr vielleicht in eurem Haus noch ein kleines Zimmer frei wo ich meinen Schlafsack ausrollen kann? Bitte, ich hab solch eine Angst dass Ron wieder kommt und mich zurückholt!“

Hermine sah mitleidig auf Lavender. Sie wirkte wie ein traumatisiertes Kind. Aber Hermine fand auch, dass dies nicht ihre Entscheidung war. Das Haus gehörte Harry. Sie sah ihn fragend an. Lavender bemerkte dies sofort und klammerte sich nun an Harry.

„Bitte Harry, bitte, ich flehe dich an!!!“

Harry lächelte und strich ihr sanft über den Kopf.

„Natürlich kannst du bei uns wohnen, Lavender...“

„Oh danke, danke, danke, danke...“, schluchzte Lavender in seine Brust und presste sich an ihn. Und da begann sie wieder zu weinen. „Da ist noch was Harry...“

„Ja?“

„In einem Herrenhaus in England wird Parvati genauso als Hure gehalten wie ich. Können wir sie nicht vielleicht auch retten?“

„AUF KEINEN FALL!“

„Hermine!“, rief Harry.

„Wie ist Parvati denn zu den Todessern gekommen, Lav?“, fragte Hermine.

„Das ist doch nicht wichtig...“, meinte Lavender mit Tränen in den Augen.

„Ich will wissen wie!!!“

„Sie...na schön, sie wollte sich den Todessern anschließen, weil sie gedacht hat, dass sie so Harry bekommt!“

„Na bitte. Selber Schuld sage ich da nur. Die hat doch wirklich genug Schaden angerichtet!“

„Würdest du gerne von den Todessern als Hure gehalten werden?“, fragte Harry böse und sah sie mit scharfem Blick an. Dem Blick hielt Hermine nicht stand und sie sah zu Boden. Aber innerlich war sie noch ganz und gar dagegen, dass Harry sich womöglich in Gefahr begeben würde, und dass nur um Parvati zu retten.

Alle drei sanken in einen unruhigen Schlaf. Es war mitten in der Nacht, als Hermine wieder aufwachte. Sie bemerkte, dass Lavender ebenfalls nicht mehr schlief und nur nachdenklich ins Leere starrte. Hermine setzte sich neben sie.

„Wie geht's dir?“

„Weiß nicht so recht...Jedenfalls, erstmal danke, dass ihr mich da raus geholt habt.“

„Du brauchst dich nicht zu bedanken. Außerdem...“ Hermine kratzte sich nervös am Hinterkopf.

„...außerdem haben wir dich ja erst in die Bredouille gebracht.“

„Nein, das war nun wirklich nicht eure Schuld. Ich hab selbst Fehler gemacht. Ich wusste, dass Ron ein Todesser war. Ich habe mich wieder regelmäßig mit ihm getroffen. Zunächst war er auf einmal viel besser als sonst. Viel netter, viel interessanter...auch der Sex war besser. Aber dann...“

Lavender erzählte alles was ihr in den letzten Tagen widerfahren war.

„Das ist ja schrecklich!“, meinte Hermine entsetzt.

„Ja, stimmt schon...“, nickte Lavender. „Aber andererseits...“

„Was andererseits?“

„Andererseits bekam ich es so gut besorgt wie noch nie in meinem Leben. Ein paar von den Todessern hatten es wirklich voll drauf was den Sex anging.“ Lavender begann breit zu grinsen.

„Du blöde Kuh, und ich hab mir Sorgen um dich gemacht!“, lachte Hermine. „Du hast einfach ein paar Sex-Orgien gefeiert, was?“

„Na klar!“, grinste Lavender. „Aber ich muss sagen...jetzt wo ich so viele andere zum Vergleich hatte, kann ich wirklich mit Sicherheit sagen, dass dein Harry ein phantastischer Liebhaber ist.“ Beide erröteten leicht.

„Mitunter haben mich auch mehrere Todesser gleichzeitig genommen...“, fuhr Lavender fort.

„Also so zwei oder drei auf einmal?“ Lavender grinste.

„Zwei oder drei? Mein Rekord sind sieben.“

„Sieben?“ Hermine sah sie verständnislos an. „Wie geht das denn?“

„Na ja, nicht gleichzeitig natürlich. Aber alle waren irgendwie an mir beteiligt. Zwei haben mein Schnecken und meinen Hintern ausgefüllt, einer hat mir seinen Schwanz in den Mund gesteckt, zwei anderen hab ich einen abgewichst und die zwei letzten haben sich selbst einen runtergeholt und mir ins Gesicht gespritzt.“

Hermine schluckte. Normalerweise hätte sie so eine Geschichte angewidert oder sie hätte lediglich innerlich den Kopf geschüttelt, aber jetzt merkte sie, dass sie merkwürdigerweise dadurch erregt wurde. Und das obwohl sie Sex mit Harry gehabt und ihren Orgasmus erreicht hatte.

„Lav, bist du feucht?“

„Wie bitte?“

„Bist du feucht zwischen den Beinen?“

„Na schön...ja, bin ich. Die Erinnerung erregt ganz schön...“

„Ich fühl das auch. Aber ich glaube, dieser Raum allein hat schon eine stimulierende Wirkung. Als Harry und ich das letzte Mal hier waren, hatte ich auch die ganze Zeit Lust auf Sex.“

„Ach komm, du hast doch fast immer Lust auf Sex. Dieser Raum ist doch nicht erotisch. Das ist doch nur eine Gruft in einer Pyramide.“

„Ach ja...du weißt ja gar nichts davon.“

Hermine begann Lavender alles über ihre Reise zu erzählen.

„Wow. Hast du dich jetzt doch in den Arsch ficken lassen?“

„Lavender, bitte!“

„War das denn euer erstes Mal anal?“

„Jain. Harry hat mal ein bisschen an meinem Hintern rumgestochert, bis er gekommen ist, aber gestern hat er ihn mir zum ersten Mal richtig hinten rein geschoben.“

„Und tat's weh? Ich kenne ja Harrys Ausmaße.“

„Es ging so...“

„Hat's dir denn gefallen?“

„Weiß ich auch nicht...es hat natürlich irrsinnig Spaß gemacht, aber danach tut einem der Hintern so weh...“

Lavender grinste.

„Ja, das kenn ich. Aber daran wirst du dich gewöhnen, wenn du's weiterhin tun willst. Harry wird dich ja nicht dazu zwingen.“

„Nein, natürlich nicht...“

Die beiden legten sich wieder auf die Decken, die sie ausgebreitet hatten. Zuerst legte Hermine den Arm um Harry und kuschelte sich an ihm fest, als sie danach allerdings sah, wie allein Lavender neben ihr lag, ließ sie von ihm ab und umarmte Lavender, die ebenfalls einen Arm um Hermine legte.

Als Hermine am nächsten Morgen erwachte, lag sie immer noch in Lavenders Armen und hielt diese auch immer noch fest. Sie rieb sich den Schlaf aus den Augen und bemerkte, dass Harry nicht mehr neben ihr lag. Er saß auf einem steinernen Vorsprung und beobachtete die beiden.

„Guten Morgen...“, lächelte Hermine.

„Morgen, meine Süße...“, lächelte Harry zurück.

„Wie ist dein Plan für heute?“

„Tja...also erstmal muss ich mit dir Liebe machen, sonst kommen wir hier nicht raus.“

„Klar...“, grinste Hermine. „...und danach?“

„Ich schätze, wir würden heute Abend bei der Stadt ankommen, wo uns die zwei Todesser entdeckt haben. Von dort müssten wir apparieren können.“

„Einen ganzen Tag fliegen? Wie schaffen es die Todesser bloß, ein so großes Gebiet zu schützen?“

„Ich habe keine Ahnung.“, gab Harry zu.

„Wir müssen uns beeilen!“, meinte Hermine. „Ich glaube, Lavender ist total fertig von den letzten Tagen. Wenn wir sie nicht bald in ein kühles Zimmer und ins Bett bringen, wird sie noch einen Hitzeschlag kriegen.“

„Wir beeilen uns. Aber sie muss die Sonne aushalten. Bis zur nächsten Nacht zu warten ist zu riskant. Wer weiß, ob die Todesser nicht schon in der Nähe sind.“

Hermine nickte und weckte Lavender.

Wachsam blickten die drei nach links und rechts als sie aus dem Ausgang der Pyramide lugten.

„Nichts zu sehen...“, meinte Hermine. Sie gingen hinaus und bestiegen den Feuerblitz. Harry wollte sich gerade abstoßen, da bemerkte er zwei kleine Gestalten oben am Himmel.

„Todesser. Todesser auf Besen. Schnell, zurück in die Pyramide.“, drängte er.

Sie gingen zurück in die Pyramide, aber nicht wieder zurück in die letzte Gruft.

„Verdammt!“, fluchte er. „Der Tarnumhang reicht nicht für uns drei. Und wenn überall ein paar Todesser den Himmel im Auge behalten...“

„Wir müssen die beiden schocken und dann einfach durchstürmen!“, meinte Hermine.

„Das ist sehr gefährlich...aber ich glaube, wir haben gar keine andere Chance...“, nickte Harry.

„Durchschleichen schaffen wir nie. Vielleicht können wir sie überrumpeln. Wir haben immerhin einen Feuerblitz.“

„Wir sind aber auch drei Leute!“, erinnerte ihn Hermine.

„Stimmt allerdings...“, gab Harry zu.

Die beiden zückten ihre Zauberstäbe und verließen wieder die Pyramide. Sie richteten ihre Zauberstäbe auf die beiden Flieger. Harry links, Hermine rechts.

„Bereit?“, flüsterte Harry. „Ich zähle bis drei. Eins...zwei...“

In diesem Moment flog eine dritte Gestalt zu den beiden Todessern. Harry, Hermine und Lavender erkannten alle, dass es Ron sein musste, seine feuerroten Haare waren unverkennbar. Einer der Todesser flog von den beiden weg und auf die Pyramide zu. Sofort drängten sich Harry, Hermine und Lavender wieder in das Gebäude hinein. Auch von drinnen konnten sie erkennen, wie der Todesser landete. Erst jetzt erkannten sie, dass es eine Frau war. Es war Bellatrix Lestrange. Sie näherte sich der Pyramide und Harry schob Hermine und Lavender rasch zurück. Für den Tarnumhang war keine Zeit, und tiefer hinein konnten sie auch nicht gehen, denn auf dem langen geraden Gang zu Beginn wären sie sicher noch von ihr gesehen worden. So versteckten sich die drei direkt hinter der Wand. Harry hätte seinen Arm durch die Tür stecken können. „Ein beeindruckender Bau...“, hörte er Bellatrix sagen. Er hob seinen Zauberstab um ihr in dem Moment, in dem sie die Pyramide betreten und sie entdecken würde einen Fluch auf den Hals zu jagen. „Das wollt ich mir schon länger mal ansehen...“, fuhr Bella fort. Harry umklammerte seinen Stab noch fester. „Aber jetzt mach ich erst mal Pause...“, schloss sie und Harry hörte, wie sie sich abwandte. Jetzt bemerkte er, wie sehr sein Herz pochte. Auch Hermines Herz spürte er deutlich hinter sich schlagen, denn die beiden standen sehr dicht aneinander. Vorsichtig lugte Harry um die Ecke. Bellatrix saß in noch nicht mal zwanzig Metern Entfernung auf dem Sand im Schatten der Pyramide und ließ einen silbernen Kerzenständer über ihrem Kopf kreisen.

„Der Portschlüssel!“, keuchte Harry.

„Was?“, fragten Hermine und Lavender, die nichts sehen konnten.

„Hört mir zu, wir springen jetzt raus und wir halten uns fest, alles klar?“

„Aber...“

„Nicht jetzt. Haltet euch fest und wir entkommen!“

„Gut...“, nickte Hermine. Sie packte Harrys linke und Lavenders rechte Hand.

„Jetzt!“

Die drei sprangen aus der Pyramide hinaus. Bellatrix hob überrascht den Kopf, als Harry auch schon „*Accio Portschlüssel*“ rief. Der Kerzenständer sauste auf sie los und er packte zu.

„SIE SIND HIER!“, hörte er noch Bellatrix schreien, als er, und mit ihm Hermine und Lavender, auch schon in einem Strom schillernder Farben verschwand.

Hart schlugen alle drei auf steinernen Boden.

Harry öffnete die Augen und sah direkt in das Gesicht von einem sowohl überraschten als auch zornigen Nicholas Owen.

„So Potter!“, meinte der, rausgepresst durch zusammen geknirschte Zähne. „Ich denke, Sie haben mir einiges zu erzählen!“

Kapitel 20-Ein gehöriges Maß an Entspannung

Kapitel 20-Ein gehöriges Maß an Entspannung

Die drei sahen zitternd auf den auf und ab schreitenden Auror. Owens Schweigen war noch schlimmer als die stärksten Flüche. Schließlich presste er hervor:

„Potter, Sie finden sich morgen punkt neun Uhr hier an. Und jetzt gehen sie alle nach Hause!!!“

Keiner wagte irgendetwas zu sagen. Harry packte Hermine und Lavender und disapparierte.

Als sie an einem versteckten Platz hinter einigen mächtigen Buchen direkt neben ihrem Grundstück in Godrics Hollow auftauchten, zog Hermine sofort alle mögliche Kleidung aus dem Rucksack. Erst als sie und Lavender sich Zusätzliches anzogen, fiel Harry auf, dass sie immer noch in Unterwäsche dagestanden hatten. Die nasskalten Temperaturen des Septembers in Schottland schlugen auf sie ein, kein Vergleich zu der Hitze in Afrika.

„Gar nicht so einfach, in stockdunkler Nacht...“, murmelte Hermine. „Lumos!“

„Warum ist es hier denn mitten in der Nacht?“, fragte Lavender verwirrt. „Eben war es doch noch Morgen...“

„Eben waren wir auch in Afrika.“, erinnerte sie Harry. „Dort ist es jetzt sechs Stunden später.“

„Natürlich!“, meinte Lavender und schlug sich vor die Stirn. „Verschiedene Zeitzonen, Mann, bin ich dämlich!“

Sie betraten Grundstück und Haus und gingen direkt in den ersten Stock. Obwohl ihr letzter Schlaf noch nicht lange zurücklag, waren die drei müde. Das Erlebnis hatte sie alle mitgenommen, und die Nacht in der Pyramide war auch nicht sehr erholsam gewesen. Hermine führte Lavender in eins der leeren Zimmer, die Harry als spätere Kinderzimmer geplant hatte. Sie beschwor ein Bett für sie herauf und zeigte ihr den Weg zum nächsten Badezimmer.

„Die Küche kennst du ja, wenn du was essen oder trinken möchtest.“

„Ja, vielen Dank!“, lächelte Lavender und umarmte Hermine und dann auch Harry.

„Gute Nacht.“

Lavender schlug die Bettdecke zurück und legte sich auf die weiche Matratze.

„Herrlich, mal wieder in einem Bett zu schlafen...“, dachte sie. Sie fühlte sich sicher. Hier konnte sie kein Todesser erreichen. Und vor allen Dingen war sie hier vor Ron geschützt.

Doch nicht lange nachdem sie eingeschlafen war, wachte Lavender wieder auf. Deutlich hörte sie Stimmen aus dem Stockwerk über ihr.

„Hm...das ist schön...mach ruhig weiter...“ Das war Hermines Stimme.

„Aber sicher meine Süße...“ Das war Harry.

Kurz danach begann Hermine zu stöhnen.

„Die beiden gehören echt zusammen!“, dachte Lavender grinsend, drehte sich auf die andere Seite und schlief wieder ein.

Aber kurz darauf wachte sie erneut auf. Ein Blick auf den Wecker verriet ihr, dass kaum eine Stunde vergangen war. Harry und Hermine waren jetzt lauter geworden.

„JA, das ist es, stoß ihn fest rein, mein geiler Hengst!!!“

„Ja meine kleine Stute, ich zeig's dir...“

Dazwischen war nur Stöhnen und Schreien zu hören.

„Die sind echt unanständig!“

Lavender versuchte wieder einzuschlafen, aber die lauten Geräusche von dem Sex der beiden waren unüberhörbar. Außerdem machte sich ein Gefühl in Lavender breit. Sie begann zu zittern. Die Geräusche und die Vorstellung dass Harry und Hermine es dort jetzt wild miteinander trieben, erregten Lavender. Ganz so als hätte sie keine andere Wahl, zog sie sich Nachthemd und Unterwäsche vom Leib. Mit der linken Hand begann sie ihre Brüste zu streicheln, mit der rechten fuhr sie zwischen ihre Beine. Doch dies brachte ihr keine rechte

Befriedigung. Sie wollte mehr.

„Ich muss die beiden sehen...“, dachte Lavender. „Nur von der Geräuschen und meinen Händen kann ich nicht kommen. Ich muss einfach sehen, wie sie es miteinander treiben...“

Sie stand auf und huschte splitternackt aus dem Zimmer. Ein paar kleine Fackeln und Kerzen beleuchteten den Gang. Hermine hatte aus Rücksicht eine Nachtbeleuchtung für sie entzündet. Sie schlich ins Wohnzimmer, den Raum, der genau unter dem Schlafzimmer der beiden lag. Kaum hatte sie die Tür geöffnet, hörte sie die Schreie der beiden noch viel lauter und intensiver. Sie hörte jetzt sogar das schwere Atmen von Harry und das schmatzende Geräusch das sein Penis verursachte, der in Hermines Scheide stieß. Dieses Geräusch kannte Lavender nur zu gut. Doch das reichte ihr auch noch nicht. Sie wollte unbedingt sehen, wie Harry seinen Schwanz in Hermine stieß. Sie begann stärker zu zittern. Sie musste das sehen, sonst käme sie nie zur Ruhe. Daran wie peinlich es wäre, in dieser Situation, nackt in einem fremden Haus, erwischt zu werden, dachte sie nicht. Auf dem Tisch vor dem Sofa bemerkte sie den Rucksack, den die beiden in Afrika bei sich gehabt hatten.

„Schnell, sonst sind die gleich fertig!“, dachte sie und zog den Tarnumhang hervor. Sie warf ihn über und eilte die Wendeltreppe hinauf.

Das erste was sie sah, war, dass Hermine auf allen vieren auf dem Bett kauerte. Hinter ihr kniete Harry und rammte sein Glied in gewaltigen Stößen von hinten in ihre schlürfende und schmatzende Scheide. Ihre Kleidung lag wild auf dem Boden verteilt, ihre Bettdecke war total zerzaust. Das Feuer des Kamins warf ein flackerndes Licht auf die beiden. Von dem puren Anblick wäre Lavender schon beinahe gekommen. Behutsam darauf achtend möglichst leise zu sein, setzte sie sich in einen Sessel vor dem Kamin, der glücklicherweise nicht dem Feuer, sondern dem Bett zugewandt war. So konnte sie Harry und Hermine beobachten, während sie es sich selbst besorgte. Dabei musste sie zugeben, dass sie in dieser Situation sehr gerne an Hermines Stelle gewesen wäre. Kurzzeitig musste sie das Streicheln ihrer Brüste und ihrer Scheide unterbrechen, denn Harry und Hermine waren noch nicht soweit, und sie wollte zeitgleich mit ihnen kommen. Hermine schrie immer noch: „Na los mein potenter Hengst, ramm deinen Schwanz in mich!“ und Harry entgegnete: „Keine Sorge meine kleine geile Stute, ich nehm dich schon hart ran...“ Die obszönen Worte erregten alle drei.

Doch bald kamen auch sie ins Finale, und als Lavender dies merkte, begann sie sich wieder stärker zu streicheln. Aus den Mündern von Harry und Hermine kamen nun keine klar definierbaren Worte mehr, nur noch Wortfetzen und wilde Schreie. Hermine wurde immer höher, Harry tiefer. Als alle drei schließlich zum Orgasmus kamen, musste Lavender, obwohl sie das verhindern wollte, einmal kurz aufschreien. Doch Harry und Hermine hatten davon nichts bemerkt. Ihr Orgasmus war nämlich ungleich heftiger und länger. Während Harrys Hoden sich rhythmisch zusammenzogen und er unter wilden Brunftschreien, ähnlich einem Tier, sein Sperma in Hermine schoss, schrie diese ohrenbetäubend in ihrer Ekstase ihre pure Lust heraus, so laut, dass man es vermutlich sogar außerhalb des Hauses auf der Straße hörte.

Während Lavender keuchend versuchte ihren Atem möglichst schnell unter Kontrolle zu bringen, ließen sich Harry und Hermine zu Tode erschöpft auf die Matratze fallen. Sie küssten sich und Harry strich über Hermines nackten Körper.

„Schön, es mal wieder so wild zu tun...“

„Bereit für die zweite Runde, mein Schatz?“

Hermine grinste ihn an.

„Aber sicher mein Süßer...weiter geht's!“

„Was?“, dachte Lavender. Sie war allein von ihrer Masturbation total erschöpft, und die beiden machten weiter? Eine zweite Runde? „Das heißt, das war ihr erstes Mal heute Abend. Mann, das muss ja mindestens anderthalb Stunden gegangen sein, ich hab sie ja schon länger vorher gehört. Dann muss der Orgasmus aber auch heftig gewesen sein...“

Leise schlich sie sich hinaus, während Hermine mit ihrem Mund begann Harrys Penis wieder vollends steif zu machen. Als sie wieder in ihrem Bett lag, schämte Lavender sich für das, was sie getan hatte. Aber bald wurde sie erneut abgelenkt. Wieder hörte sie ähnliche Geräusche wie vorhin aus dem Stockwerk über ihr, nur diesmal etwas leiser und nicht ganz so wild. Lavenders Hand tastete sich erneut zwischen ihre Schenkel.

Am nächsten Morgen schlief Lavender lange aus. Harry und Hermine waren aufgestanden und hatten sich schon angezogen und gefrühstückt. Hermine war überglücklich. Sie hatten Lavender befreit und sie hatten phantastische, animalische Stunden miteinander verlebt. Harry war nervös wegen dem nahenden Gespräch mit Owen. Nur der Sex mit Hermine hatte ihn in der Nacht von Gewissensbissen frei gehalten.

Als Harry sich verabschiedete, nahm er Hermine bei der Hand und meinte:

„Ich bin total unruhig. Ich habe keine Ahnung was gleich passiert.“

„Bleib ganz locker Harry, nichts wird passieren.“, versicherte sie. Sie warf einen Blick auf ihre Armbanduhr. „Und wenn du im Ministerium bist, hast du noch eine Stunde Zeit um dich vorzubereiten. Wichtig ist, dass du cool bleibst und nicht durchdrehst. Bleib einfach ganz entspannt.“

„Genau...und du kannst mir dabei helfen!“

Mit diesen Worten riss er Hermines Bluse auf.

„Bist du komplett durchgeknallt, Harry?“, schrie Hermine und versuchte, den Tonfall möglichst ernst zu machen. Denn in Wahrheit gefiel ihr das. Das war wild und hemmungslos.

„Ich brauche keine Stunde Zeit zur Vorbereitung. Ich brauche dich!“, antwortete Harry schlicht. „Und du hast mir, glaube ich, in Afrika einen Wunsch versprochen, weil wir die Nacht keinen Sex gehabt haben.“

„Aber wir hatten den Tag danach Sex! Und geblasen hab ich dir in der Nacht auch noch einen!“

„Trotzdem, Wunsch bleibt Wunsch!“, entschied Harry. Er küsste Hermine und ließ seine Zunge mit ihrer tanzen. Dabei flüsterte er:

„Aber wenn du nicht willst, dann lassen wir es...“

„Nein...“, flüsterte Hermine. „Mach was du willst, du darfst alles mit mir machen!“

Daraufhin zog Harry seinen Zauberstab hervor.

„*Diffindo!*“

In Fetzen fiel Hermines Unterwäsche zu Boden. Die restliche Kleidung, die aufgerissene Bluse und den Rock, hatte er ihr gelassen. Er begann ihre nackten Brüste zu küssen und zu streicheln, dabei fuhr seine rechte Hand zwischen ihre Beine, drang sanft in sie ein und berührte ihren Kitzler. Langsam wurde Hermine feucht.

„Oh, mein Harry...“, flüsterte sie und drückte seinen Kopf dichter an ihre Brüste heran. Harry schob sie Richtung Wand und drückte sie dagegen. Schnell befreite er seinen längst steifen Penis aus seiner Hose. Er packte Hermines Oberschenkel, hob sie etwas an und drang mit einem Stoß in sie ein.

Ihr Aufschrei gellte gleichzeitig durch die Eingangshalle und wurde von den Wänden zurückgeworfen. Harry hielt Hermine fest in der Luft, während er abwechselnd an ihren Brustwarzen lutschte, hämmerte er wild und unkontrolliert in sie ein. Hermine hatte die Beine um seine Hüften geschlungen und mit den Händen seinen Kopf gepackt. Das zitternde Gefühl durchdrang ihren ganzen Körper bis in die Fingerspitzen. Ihr Atem war nur noch ein Hecheln.

Sie schwamm auf einer Welle die sie todsicher in einen gewaltigen Orgasmus schicken würde.

Ihr Körper lief kochend heiß, auf ihrer Stirn und ihren Brüsten perlten Schweißtropfen als schließlich auch Harry das schöne, altbekannte Rieselnd den Rücken herunter lief und sich sein ganzer Körper anspannte. Eine Sekunde waren die beiden noch vollkommen ruhig, doch dann schoss Harry seinen Samen in Hermine und riss sie in einen atemberaubenden Höhepunkt. Hermine schrie in den höchsten Tönen ihre Lust heraus, und Harry hatte große Schwierigkeiten sie dabei noch festzuhalten. Als ihre Orgasmen endlich abgeklungen waren, glitt Harry aus Hermines Scheide heraus und die beiden fielen erschöpft zu Boden.

Beide keuchten und hatten Schwierigkeiten Atem zu finden. Auch Harry war fix und fertig, denn während des ganzen Aktes, einschließlich seines eigenen Höhepunkts, hatte er Hermine getragen.

„Das war Wahnsinn...“, schnaufte Hermine.

„Ja...“, antwortete Harry. Er sah zu seiner Freundin, die auf dem Bauch lag. Ihr Rock war immer noch hochgeschlagen, und so konnte er ihren nackten, festen, kleinen Hintern bewundern, und, aus einem anderen Blickwinkel, zwischen ihren Beinen sogar ihre offene, feuchte Scheide erkennen. Der Anblick ließ das Blut zurück in seinen Penis schnellen. Schnell, und von Hermine unbemerkt, zog er sich Hose und Boxershorts aus. Harry stellte sich, mit nacktem Unterkörper und hin und her wippender Erektion direkt hinter sie. Hermine hatte noch nichts registriert, da kniete er sich auch schon hin, packte Hermine an den Hüften und zog sie an seine Erregung. „Ich glaub's nicht...“, keuchte sie überrascht, als Harry erneut in sie eindrang und zu stoßen

begann. Doch trotz ihres heftigen Höhepunkts spürte Hermine wie sie erneut geil wurde. Ihr Oberkörper lag flach auf den Boden gedrückt, ihre steil aufgerichteten Brustwarzen fuhren über den kalten Marmorboden. Ihr Unterkörper war in Kniestellung und Harry hielt sich an ihren Hüften fest während er von hinten in ihre Scheide hämmerte.

„Harry, du machst mich wahnsinnig!“, schrie sie ihm entgegen.

„Und du mich erst...“, erwiderte er. Er wurde nicht langsamer als vorher, im Gegenteil, er stieß immer schneller und stärker in sie.

„Gleich explodier ich!“, keuchte Hermine. Die Welle ihres nächsten Orgasmus' begann sich aufzustauen und würde bald ausbrechen. Auch Harry fühlte das Ziehen in seinen Hoden und als Hermine schließlich mit dem Schrei seines Namens erneut einen Höhepunkt erlebte und ihre Vagina unaufhörlich wie eine Pumpe arbeitete, kam auch er und sein Sperma wurde regelrecht aus seinem Penis gepresst.

Erneut sank Hermine zu Boden. Doch nur ein oder zwei Sekunden ließ Harry sie verschnaufen, dann drehte er sie um, breitete ihre Beine aus und drang in der Missionarsstellung schon wieder in sie ein.

„Was?“, stöhnte Hermine. „Noch mal?“

Aber dennoch fühlte sie wie ihre Erregung wieder stieg, während Harrys Lippen sie in einen heißblütigen Zungenkuss verwickelten, seine Hände ihre strammen, wohlgeformten Brüste streichelten und sein harter Penis sich wie ein Kolben in sie bewegte.

Schließlich, und mit einem weiteren, von den Wänden widerhallenden Aufschrei erreichten beide den Orgasmus. Doch Harry schoss nur noch drei dünnflüssige kleine Spritzer in sie, und auch Hermines Höhepunkt war bloß ein kleiner Dambruch, aber trotzdem schön.

Harry küsste Hermines ganzes Gesicht und zuletzt ihren Mund, dann entzog er sich ihr. Nach dieser ausschweifenden und wilden Prozedur war sein Penis endgültig schlaff geworden.

„Ich hab noch zwei Fragen...“

Hermine keuchte immer noch wild. Ihr ganzer Körper war voller Schweiß. Ihr Herz hämmerte so heftig gegen ihren Brustkorb dass sie meinte, es wolle ihn zerschlagen. Und erwartungsvoll schaute sie Harry mit rot glühenden Wangen an.

„Bitte sei auf jeden Fall ehrlich!“ Sie nickte.

„War das in Ordnung? Ich meine...ich meine ist das in Ordnung wenn ich so über dich herfalle? Warst du auch damit einverstanden? Das letzte was ich möchte, ist dich zu missbrauchen, Mine.“

Hermines Atem wurde langsam ruhiger. Sie lächelte ihn an.

„Ja, das war in Ordnung. Sogar sehr in Ordnung. Weißt du, ehrlich gesagt mach mich das tierisch an, wenn du mich einfach so wild und hemmungslos durchnagelst.“

„Dann ist ja gut!“, lächelte Harry. „Aber du musst es mir sagen, wenn du nicht möchtest, ja?“

„Okay...wobei...“

„Wobei was?“

„Weißt du...“, begann Hermine und sie schien sich leicht zu schämen. „Weißt du...es würde mich sogar erregen, wenn ich mich am Anfang ein bisschen ziere oder sogar nein sage, und du mich trotzdem nimmst.“

Harry lächelte noch eine Spur breiter.

„Was bist du für ein unanständiges Mädchen, Süße...Aber wie wollen wir das machen? Ich wüsste ja nie, ob du wirklich keine Lust auf Sex hättest oder nur spielen möchtest.“

„Wir richten ein Codewort ein!“, schlug Hermine vor. „Wenn du dich an mich ranmachst und ich laut „*Dissendium*“ rufe, weißt du, dass ich wirklich keinen Sex haben will.“

„Abgemacht.“, nickte Harry. „Warum *Dissendium*?“

„Weil ich das nie vergessen werde.“

„Gut...erregt dich der Sex mit mir denn auch noch?“

Hermine sah ihn durchdringend an.

„Was soll denn die Frage? Natürlich! Nur weil das mit dem scheinbaren Vergewaltigen einen Kick gibt...denk nicht, dass ich das nötig habe, Harry!“

„Das bringt mich zur zweiten Frage. Hast du mir eben einen Orgasmus vorgespielt? Sei ehrlich!“

Hermine schüttelte heftig den Kopf.

„Nein, das hab ich eben nicht und das hab ich auch vorher noch nie getan. Ich bin eben genau dreimal

gekommen, und zwar bei jedem Sex einmal. Okay, der dritte Orgasmus war nicht besonders heftig, aber das liegt nicht an dir. Ich war nur schon einigermäßen bedient.“

„Also zuviel?“

„Nein, nein. Genau richtig!“, versicherte Hermine. „Aber mir ist noch was aufgefallen: Bei wildem Sex komm ich nur einmal, dafür aber richtig heftig. Bei normalem Sex komm ich auch öfter mehrmals hintereinander, manchmal auch auf einer Orgasmuswelle.“

„Was gefällt dir besser?“, wollte Harry wissen.

„Kann ich nicht sagen. Ich denke wir sollten weiterhin wilden Sex und normalen Sex, aber auch mal Blümchensex haben. Bist du damit einverstanden?“

Harry nickte.

„Sicher. Das ist eine schöne Abwechslung.“

„Wilder Sex ist manchmal das geilste, was ich mir vorstellen kann!“, lächelte Hermine. „So wie letzte Nacht. Oder als ich Frühstück gemacht habe und du mich einfach von hinten genommen hast. Aber heute Abend... heute Abend brauch ich Blümchensex. Wir hatten jetzt die ganze Nacht und den Morgen tierischen Sex. Tierisch geilen Sex sollte ich noch hinzufügen!“, meinte sie grinsend. Ihr Grinsen ging Harry durch Mark und Bein. „Aber ich brauch es heute Abend romantisch, okay?“

„Sehr gerne, Mrs. Potter...“, lächelte Harry, beugte sich zu ihr hinunter und küsste sie auf die Lippen. „Aber jetzt muss ich los, sonst komm ich noch zu spät zu dem Gespräch mit Owen.“

„Du schaffst das.“, versicherte Hermine. „Es ist alles in Ordnung.“

Harry hatte schon beinahe die Tür erreicht, als Hermine ihn noch einmal zurückrief.

„Was ist denn, Schatz?“

„Du musst noch deine Hose anziehen!“

Harry sah an sich herab und bemerkte, dass er bis auf sein Hemd vollkommen nackt war.

„Stimmt, du hast Recht!“

Rasch schlüpfte er in Hose und Schuhe.

„Mann bist du cool!“, grinste Hermine. „Gehst jetzt zur Arbeit und lässt deine Freundin vollkommen durchgevögelt auf dem Fußboden liegen.“

Harry ging auf sie zu um ihr hoch zu helfen oder wenn nötig auch ins Bett zu tragen, aber Hermine rief:

„Lass. Das schaff ich schon allein. Ich bin nicht krank, nur gut gefickt worden.“

„Unanständiges Mädchen!“, tadelte Harry sie.

„Du hast Recht...“, stimmte sie zu. „Ich sollte nicht so oft ficken sagen und das nur noch auf den Sex reduzieren. Auf den Wilden.“

„Wie sehen uns heute Abend, meine Hübsche.“

„Bis dann mein Liebling.“, lächelte Hermine, als Harry die Tür öffnete und hinausging.

Für einen kurzen Augenblick beschien die helle Sonne Hermines halbnackten Körper, dann hatte Harry die Tür mit einem Klingen ins Schloss fallen lassen.

„Einen schönen Tag mein Schatz...“, dachte Hermine glücklich. Erst jetzt fiel ihr auf, dass Harry sie „Mrs. Potter“ genannt hatte.

Je näher Harry dem Ministerium kam, desto unruhiger wurde er. Zwar hatte er Lavender ohne größere Probleme von den Todessern gerettet, aber immerhin war das ein direkter Verstoß gegen Owens Befehl sowie ein Ausbruch aus Askaban. Und das noch bevor er überhaupt Auror war.

„Ich hab aber auch verdammt Schwein gehabt!“, dachte Harry. „Ohne die Chimären hätten wir Lavender niemals befreien können. Voldemort wäre vermutlich schon wieder auferstanden.“

Als Harry das Ministerium betrat wurde er direkt von Tonks überrannt. Sie schlang die Arme um ihn.

„HARRY! Hattest du Erfolg?“

„Schon...“, nickte Harry. „Lavender ist befreit, und unser Blut hat Voldemort auch nicht gekriegt.“

„Da bin ich aber erleichtert.“, lächelte Tonks und umarmte ihn erneut. Diesmal roch sie intensiv an seinem Hals und seiner Brust.

„Du hattest gerade erst Sex mit Hermine, oder?“

Harry fiel beinahe aus allen Wolken.

„Woher weißt du das?“

„Frauen können das riechen. Und schwitzig bist du auch ganz schön.“

„Aber...aber ich hab gleich einen Termin bei Owen. Um diese Aktion mit Lavender zu erklären.“

„Wann?“

„Um neun.“

„Dann hast du noch eine Viertelstunde. Reicht dir das zum Duschen?“

„Ja klar, aber wo...“

„Komm mit!“, meinte Tonks energisch. Sie zog Harry über zwei Gänge hinter sich her und schließlich in einen großen Waschraum. Hier waren mehrere Duschen und Waschbecken.

„Das ist der Waschraum für Auroren. Zieh dich aus!“ Harry zierte sich. „Jetzt mach schon!“, verlangte Tonks. „Das sind Gemeinschaftsduschen, früher oder später werde ich dich eh nackt sehen. Und was denkst du wird passieren? Ich bin verheiratet, und du hast Hermine.“

Harry nickte. Es war albern sich zurückzuhalten. Immerhin waren sie erwachsen und keine Teenager mehr.

„Geh aber Christina ein bisschen aus dem Weg hier!“, meinte Tonks lächelnd während Harry sich auszog. Er nickte und gab ihr die Kleidungsstücke als sie darum bat.

„Ich mach die schnell sauber.“ Einen flüchtigen Blick auf sein Gemächte konnte sie jedoch nicht unterdrücken. Und obwohl er wegen des wilden Geschlechtsverkehrs mit Hermine in Harrys Augen recht klein aussah, war Tonks beeindruckt von Länge und Umfang.

„Blöde Kuh!“, schalt sie sich. „Hattest doch gerade erst Sex mit Remus!“

Während Harry sich duschte, ließ Tonks die Kleidungsstücke mithilfe von Magie reinigen.

„Inzwischen kann ich das recht gut!“, lächelte sie. Dann legte sie Harrys Kleidung sorgsam auf einen Stuhl und zog sich selbst aus. „Ich glaub, ich spring auch gerade unter die Dusche!“

Es gab keine einzelnen Duschkabinen, nur mehrere Duschen nebeneinander. So kam es, dass Tonks direkt neben Harry begann sich einzuschäumen. Harry konnte es nicht unterlassen auf ihre nackten Brüste zu schauen. Sie waren nicht so schön wie Hermines, doch sie waren auch prall und wohlgeformt.

„Na, gefallen sie dir?“, lächelte Tonks. Harry lief rot an.

„Tut mir leid...“, begann er zu stammeln.

„Macht nichts...“, entgegnete sie. „Bist halt auch nur ein Mann. Und dass sie dir gefallen müssen, seh ich da ja!“ Sie deutete auf Harrys Penis, und trotz des Geschlechtsverkehrs mit Hermine stand er schon wieder.

„Du hast ein schönes Gerät.“, lächelte Tonks. „Hermine muss ihre helle Freude daran haben.“

„Äh...danke.“

„Keine Sorge...Ich bin nicht Christina. Ich werd dich jetzt schon nicht vergewaltigen oder dir einen blasen oder so was. Schließlich gehören wir beide zu jemand anderem. Ich hab mich auch nicht ausgezogen um dich zu verführen oder geil zu machen oder so was, ich wollte nur duschen, das musst du mir glauben!“ Sie sah ihn durchdringend an und meinte es anscheinend ernst. „Aber wenn du willst, kannst du mich gerne anschauen und dir einen runterholen. Dafür kommst du dann auch ganz entspannt zu Owen.“

„Nein...nein danke, Tonks.“

„Wirklich nicht?“

„Nein, ich finde dich attraktiv, wirklich, aber ich möchte nicht ohne Hermine zum Orgasmus kommen.“

„Auch nicht so?“, meinte Tonks zwinkernd. Ihr Haar färbte sich kastanienbraun und wurde zu großen Locken, ihre Augen wurden etwas größer und braun, ihre Brüste ein bisschen größer und etwas strammer. Nach und nach verwandelte sie sich in das Ebenbild von Hermine.

„Wie ist es so?“

„Nein, ist nicht dasselbe. Tut mir Leid.“

„Kein Problem, ich wollt es dir nur anbieten!“, meinte Tonks ehrlich. Sie ergriff ihren Zauberstab und richtete ihn auf Harrys Penis.

„Eiaculoris!“

Harrys Hoden zogen sich rhythmisch zusammen und mit einem Aufschrei von ihm stieß er einige Spritzer Sperma aus. Der Orgasmus kam überwältigend und er fiel auf den Boden der Dusche.

„Tut mir leid Harry!“, versicherte Tonks und half ihm auf. „Aber du kannst dich nicht konzentrieren, wenn du mit einem Ständer da sitzt. Und ich bin sicher, dass der nicht sofort weg gegangen wäre. Du musstest jetzt abspritzen. Wenn du im Gespräch mit Owen nicht ruhig und entspannt bist, wirst du rausfliegen, und ich auch,

weil ich dir geholfen habe. Bitte hasse mich dafür nicht.“

In Harry waren gemischte Gefühle. So ganz begriff er noch nicht was gerade geschehen war. Und ein anderer Teil war wütend auf sie. Aber er verstand sie auch und nickte. Er duschte zu Ende, trocknete sich ab und zog sich an. „Es wird gut gehen!“, behauptete Tonks die sich den Seifenschaum abwusch. „Nur keine Sorge.“

Harry nickte, lächelte und ging hinaus.

Kaum war er gegangen, stellte Tonks die Dusche ab, legte sich auf den Duschboden und nahm ihren Zauberstab zur Hand.

„*Metamorphesus!*“ Den dicker und länger gewordenen Zauberstab trieb sie sich unter wildem Stöhnen in ihre nicht nur vom Wasser klatschnasse Scheide. Sie war nicht verliebt in Harry, sie wollte auch nicht mit ihm schlafen oder sein Glück zu Hermine zerstören, sie wollte auch nicht Lupin verlieren. Aber trotzdem...Harrys Erektion und sein Orgasmus hatten sie erregt. Sie wollte nichts von ihm. Sie wollte nur kommen.

Kapitel 21-Harrys Mitschüler oder die magische Kraft

"Hallo ihr Guten, auf ein Neues! Bitte schreibt mir ganz, ganz viele Kommentare, ja? Es wär super, wenn ich mehr Reviews kriegen würde!"

Kapitel 21-Harrys Mitschüler oder die magische Kraft

Harry stand reglos vor der Tür von Owens Büro. Ein Schaudern durchlief ihn, doch ein Blick auf die Uhr verriet ihm, dass es bereits neun Uhr war. Er nahm all seinen Mut zusammen und klopfte an die Tür.

„Herein.“, brummte Owens tiefe Stimme. Harry schluckte und öffnete die Tür.

Owen saß an seinem Schreibtisch und hatte die Hände in einer nachdenklichen Pose vor dem Kinn zusammengepresst. „Bitte setzen Sie sich.“

Harry tat wie ihm geheißen und setzte sich vor den Schreibtisch auf einen Stuhl.

Owen legte die Hände auf den Tisch und atmete schwer aus.

„Was soll ich bloß mit Ihnen machen, Potter?“

Harry erschauerte. Von diesem Mann ging eine gewaltige Autorität aus und er hatte größten Respekt vor ihm.

„Aus Askaban ausgebrochen...sich dem Ministerium widersetzt...Selbstjustiz ausgeübt...die ganze Zaubererschaft in Gefahr gebracht...ich denke dies hier, ist das was sie verdienen.“

Owen öffnete eine Schublade von seinem Schreibtisch und kramte darin herum.

„Das ist es. Jetzt werd ich rausgeschmissen...wenn nicht schlimmeres!“

Owen zog einen großen, prallen Lederbeutel hervor und stellte ihn vor Harry auf den Tisch.

„Was ist das?“, fragte der, doch von Owen kam keine Antwort. Also packte Harry den Beutel und öffnete ihn.

Der Lederbeutel war randvoll mit Galleonen. Die goldenen Münzen blitzten Harry entgegen.

„Ich verstehe nicht...“

„Wirklich nicht?“, fragte Owen grinsend. „Das ist der Lohn für einen verdammten guten Job, Mr. Potter. 250 Galleonen. Natürlich bekommen sie mehr, wenn sie erst mal Auror sind, und ich bin sicher, Sie werden ein fantastischer Auror werden.“

Der Stein der Harry vom Herz fiel war groß.

„Danke Sir...aber wissen Sie denn schon, dass die Todesser das Blut von Hermine und mir nicht bekommen haben und die Auferstehung Voldemorts noch nicht stattgefunden hat?“

„Ich wusste es nicht...bis jetzt. Aber ich bin davon ausgegangen, dass Sie Miss Brown ohne größere Schäden befreien konnten.“

Harry nickte.

„Aber Sir, warum haben Sie mich dann nach Askaban geschickt?“

„Weil es richtig war. Ich hatte in meiner Situation keine andere Wahl. Oder glauben Sie, ich hätte es nicht verhindern können, dass Mrs. Lupin Sie aus dem sichersten Zaubergefängnis der Welt befreit? Dachten Sie, dass ich so blöd bin?“

Harry sah Owen sprachlos an. Mit allem hätte er gerechnet, nur nicht hiermit.

„Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich heiße gefährliche und übereilte Aktionen keineswegs gut. Aber im Herzen habe ich Ihnen zugestimmt, dass Sie die besten Chancen hatten, Miss Brown zu befreien.“

„Ich hatte aber viel Glück! Ohne die angreifenden Chimären hätte ich Lavender nicht befreien können, und Voldemort wäre wieder da!“

„Auch Glück gehört zum Können...und hoffentlich hat Ihnen dieses Erlebnis gezeigt, dass Sie, gerade Sie, eine Ausbildung zum Auror bitter nötig haben. Apropos, heute müsste eigentlich ihre Schulung in Verteidigung gegen die dunklen Künste dran sein, nicht wahr?“

Harry nickte.

„Ab heute haben Sie übrigens einen Mitschüler. Christopher Wenders ist ein Jahr älter als sie und hat, bevor er sich hier offiziell beworben hat, noch im Ausland Erfahrungen gesammelt. Ach, und bevor ich es

vergesse:“, fügte er noch hinzu, als die beiden sich erhoben. „Richten Sie Lavender Brown bitte aus, dass sie in der Abteilung für internationale magische Zusammenarbeit so viel Urlaub nehmen kann wie sie möchte und braucht!“

„Gut, Sir.“

Harry schüttelte Owen die Hand und verließ das Büro. Erleichtert lehnte er sich einen kurzen Augenblick zurück, dann sah er auf die Uhr. Es war erst halb zehn.

„Da hab ich ja noch eine halbe Stunde bis die Schulung anfängt...“ Harry ging in die kleine Küche die zum Komplex der Auroren dazugehörte und machte sich einen Tee. Mit der vollen Teetasse ging er in sein eigenes, kleines Büro das ihm einige Tage zuvor zugewiesen wurde. Um die Einrichtung hatte er sich noch nicht bemüht: Bisher hatte er hier nur einen Schreibtisch mit Stuhl und ein schwarzes Ledersofa stehen. Er setzte sich und nippte an seinem Tee. In diesem Moment schoss ein Memo flatternd herein.

„Accio!“, rief Harry und die Nachricht flog in seine Hand hinein.

„Ich hoffe, ich stör dich nicht!“

Hermine sprang auf. Sie war noch eine ganze Zeit entspannt liegen geblieben. Und jetzt hatte Lavender sie so gefunden, auf dem Boden liegend, mit hochgeschlagenem Rock, weit aufgerissener Bluse, zerzausten Haaren, gespreizten Beinen und ohne Unterwäsche.

Lavender sah seelenruhig zu, wie Hermine aufsprang, ihren Rock lang zog und ihre Bluse zuknöpfte. Ihr Gesicht war rötlich angelaufen. Ihr war es nicht nur schrecklich peinlich in dieser Situation von Lavender gefunden zu werden; sie war sich sicher, dass Lavender durch ihre Erlebnisse nun ein gestörtes Verhältnis zum Sex haben müsste, und Hermine wollte sie nicht daran erinnern. Besonders nicht in einer Stellung, die stark an Vergewaltigung erinnerte.

„Tut mir Leid, ehrlich!“, versicherte sie und band sich die Haare zu einem Pferdeschwanz.

„Muss dir wirklich nicht Leid tun, ich hätte ja auch einfach im Zimmer bleiben können. Ist ja schließlich euer Haus, da dürft ihr vögeln wann und wo ihr wollt.“

Hermine spürte wie Hitze ihr Gesicht füllte. Einen kurzen Moment standen die beiden jungen Frauen reglos gegenüber. Keine wusste, was sie jetzt sagen sollte.

„Wollen wir... wollen wir vielleicht was frühstücken?“, fragte Hermine schließlich.

„Ja, gerne.“

„Ich...ich zieh mir nur gerade Unterwäsche an, ja?“

„Mach das!“, grinste Lavender und Hermine ging, immer noch mit rotem Kopf, die Treppe hinauf. Sie betrat das Wohnzimmer und ging die Wendeltreppe hoch in ihr Schlafzimmer. Dort ging sie zunächst ins Badezimmer, wusch sich das Gesicht und zog sich dann neue Kleidung an. An der Bluse fehlten ein paar Knöpfe und der Rock war ganz zerknittert, und so zog sie sich stattdessen einen Pullover und eine Jeans an.

„Merlin, was ist das peinlich!“, murmelte sie. „Ich darf Lav doch nicht den Sex den ich mit Harry habe so offen zeigen. Wie muss sie sich denn dabei fühlen? Noch dazu hat sie im Moment keinen Sexualpartner, da muss sie doch zusätzlich noch frustriert sein. Wenn sie überhaupt noch Sex will. Sie hat zwar gesagt, dass es mit den Todessern auch Spaß gemacht hat, aber ich glaube nicht, dass sie noch Sex haben kann, ohne zwanghaft daran erinnert zu werden...“

„Hallo Harry. Wie lief dein Gespräch mit Owen? Kann ich gerade vorbeikommen und kurz mit dir sprechen? Tonks.“

Harry nahm eine Feder und ein Tintenglas, kritzelte „Ja, komm ruhig“ auf die Rückseite des Zettels und schickte ihn mit einem leichten Antippen seines Zauberstabs wieder auf die Reise.

Kurz darauf betrat Tonks sein Büro. Ohne Umschweife setzte sie sich auf das schwarze Ledersofa.

„Na, wie lief's?“

Harry erzählte.

„Wow, sind wir beide ja eigentlich gut durchgekommen, was? Ich hätte nie gedacht, dass Owens Wut gespielt war. An dem ist ein Schauspieler verloren gegangen...Aber jetzt will ich doch mal erfahren was alles passiert ist, nachdem ihr die zwei Todesser abgeführt habt. Schieß los!“

Vollkommen in Gedanken kam Hermine die Treppe hinunter. Sie setzte sich mit Lavender in die Küche

und beide begannen zu frühstücken. Hermine war entschlossen, das Thema gänzlich von Sex fernzuhalten, und so begann sie:

„Hast du eine schöne Nacht gehabt, Lav?“

„Ja...“, grinste sie. „Genau wie du!“

Hermine ließ klappernd ihr Brötchenmesser fallen.

„Wieso wie ich? Was...was meinst du damit?“

„Na ja, du klangst jedenfalls so, als wäre die Nacht schön gewesen.“, meinte Lavender und grinste noch breiter. „„JA, das ist es, stoß ihn fest rein, mein geiler Hengst!!!“ und „Na los mein potenter Hengst, ramm deinen Schwanz in mich!“ Und auch deine sonstigen Geräusche klangen, als würde es dir tierisch gut gehen.“

Hermine sah sie mit offenem Mund an.

„Du...du hast uns zugehört?“

„Das war nicht zu überhören.“, verteidigte Lavender sich. „Ihr wart so laut, dass es mehr als deutlich in mein Zimmer drang.“ Lavender musste kurz schlucken. Das stimmte zwar, war aber nur die halbe Wahrheit. Erneut wurde Hermine rot.

„Merlin, das ist mir aber peinlich. Tut mir wirklich Leid.“

„Wieso zum Henker soll dir das Leid tun?“, fragte Lavender. „Du hattest eine schöne Nacht, und dies ist euer Haus, du brauchst auf mich doch keine Rücksicht zu nehmen! Ihr sollt euren Sex auch genießen.“

Diese Worte flogen an Hermine vorbei. Was sollte Lavender jetzt auch anderes sagen?

„Ich muss den Sex mit Harry ein wenig zurückstellen.“, dachte sie. „Lavender soll uns nicht mehr dabei hören, ich will ihr ja nicht wehtun. Sie soll ihr Hurenleben bei den Todessern schnellstmöglich vergessen, und das geht bestimmt nicht wenn ich Sachen über Harrys geilen Schwanz herausschreie.“

„Es ist in Ordnung!“, versicherte Lavender noch einmal. „Macht, was ihr wollt und woran ihr Spaß habt!“

„Wir werden ein wenig leiser sein!“, versprach Hermine.

„Ich hab doch gesagt, ihr könnt so weitermachen! Ihr müsst euch nicht einschränken.“

„Wir kommen schon auf unsere Kosten!“, behauptete Hermine. „Ganz sicher.“

Sie war froh dass in diesem Moment zwei Eulen fast zeitgleich hereinflatterten und von dem peinlichen Gespräch ablenkten.

„Okay, du bringst den Tagespropheten!“, nickte Hermine. „Bist aber ganz schön spät dran!“

Die größere der beiden Eulen, eine dunkelgraue Schleiereule, legte den Kopf schief, als wolle sie Entschuldigung sagen. Hermine nahm einen Knut aus ihrem Geldbeutel und steckte ihn in den kleinen Lederbeutel am Fuß der Eule. Der andere Vogel war ein kleiner Steinkauz.

„Nein, nein du bist nicht Pigwidgeon!“, meinte Hermine erleichtert. „Von dessen Besitzer möchte ich nämlich nichts erfahren!“

„Ich auch nicht!“, nickte Lavender.

Der Steinkauz trug einen Brief bei sich, der an Harry adressiert war. Hermine legte ihn auf die Arbeitsplatte der Küche und wandte sich wieder Lavender zu.

„Hi, ich bin Chris!“

„Harry. Harry Potter.“

„Weiß ich doch!“, grinste Chris. „Weiß doch jeder. Aber ich sag dir was, bevor du mir nicht gezeigt hast, was du drauf hast, werde ich keinen Kniefall vor dir machen!“

Chris schlug Harry kumpelhaft auf die Schulter. Harry lächelte. Chris Wenders war ihm vom ersten Augenblick an sympathisch vorgekommen. Er war schlank und genauso groß wie Harry, war aber blond und hatte dunkelblaue Augen.

„Warst du auch auf Hogwarts, Chris?“

„Na, aber klar doch. Hast mich wahrscheinlich gar nicht richtig bemerkt. Ich war in Ravenclaw und dann auch noch in einem Jahrgang über dir.“

„Bist du gut in Flüchen und so?“ Chris dachte einen Moment nach.

„Ich denke schon, sonst würde ich nicht Auror werden wollen, oder? Mit dir würde ich jedenfalls locker fertig werden.“

„Ach ja?“, grinste Harry. „Glaubst du?“

„Wollen wir's drauf ankommen lassen? Dwight ist noch nicht da. Wie wär's mit einem kleinen Duell?“

„*Rictusempra!*“, rief Chris. Der Kitzelfluch schoss auf Harry zu, doch der reagierte sofort.

„*Protego!*“ Der Schild hielt den Fluch ab, zerbarst aber auch. „*Reduktio!*“, rief nun Harry.

Chris tat erst so als wolle er ausweichen, doch dann rief er: „*Reprotego!*“ Er beschwor ebenfalls einen Schild herauf, der jedoch den Fluch nicht nur abwehrte, sondern ihn auch magisch verstärkt zurückschießen ließ. Harry war darauf überhaupt nicht vorbereitet, und wurde genau in die Magengrube getroffen. Schmerzhaft fiel er zu Boden.

„Ach komm, steht wieder auf Harry.“, hörte er Chris sagen. „So ist das zu einfach!“

Schwer Luft holend erhob er sich. „*Petrificus Totalus!*“

„*Finite Incantatem!*“, hielt Chris dagegen. Mit einem Ploppen löste sich Harrys Fluch ins Nichts auf. „Lass das, Harry! Keine Ganzkörperklammerflüche. Auch keine Schockzauber oder andere Flüche, die man nicht selbst aufheben kann!“, beschwerte Chris sich.

„*Expelliarmus!*“

„So auch nicht!“, lachte Chris und wich spielend leicht aus. „*Furunculus!*“

Dem Furunkelfluch konnte Harry knapp ausweichen, aber Chris hatte direkt einen Zauber hinterher geschickt.

„*Taratallegra!*“ Wieder traf er Harry, und dieser war nun gezwungen eine Tarantella zu tanzen.

„Das ist mir zu einfach!“, triumphierte Chris. „Ich kämpfe ohne Zauberstab weiter!“ Mit diesen Worten warf er seinen Zauberstab zu Boden.

„Was soll das?“, meckerte Harry. „Lass uns richtig weitermachen, spiel nicht mit mir!“

„Wieso? Du hast doch keine Chance, also machen wir so weiter!“, meinte Chris. „Ich mein das ja nicht böse mit dir, aber ich bin einfach besser, das musst du zugeben!“

Harry biss die Lippen aufeinander und rief nun seinerseits „*Furunculus!*“

Mit einer leichten Handbewegung und ohne etwas zu sagen beschwor Chris einen Schild herauf, der den Fluch abrallen ließ.

„Er kann nicht nur stablose Magie, er kann auch stumm zaubern!“, dachte Harry verdrießlich und schoss Fluch um Fluch gegen Chris, die dieser jedoch einfach abrallen ließ. Dies ging mehrere Minuten so. Selbst wenn Harry zwei Flüche direkt hintereinander abschoss, gelang es Chris beide zu blocken. Harry biss sich auf die Unterlippe und spürte, wie sein Gesicht unter der Anstrengung langsam wärmer wurde.

„Du wirkst erhitzt!“, meinte Chris. „Hier, kühl dich ab. *Aguamenti!*“

Ein Wasserstrahl schoss Harry direkt ins Gesicht. Ärgerlich fuhr er sich mit dem Arm über die Augen. „Jetzt nicht wütend werden!“, rief Chris. „Immer cool bleiben, mit Wut erreichst du fast nie was!“

Harry war kurz davor eine bissige Bemerkung zu entgegnen, aber dann dachte er nach.

„*Levikorpus!*“, rief er, doch innerlich dachte er „*Verkestatum!*“ Der Schleuderfluch traf Chris, der mit dem anderen Fluch gerechnet hatte, vollkommen unerwartet, und er tat seine Wirkung. Chris wurde durch den Raum geschleudert und krachte gegen die Wand. Vollkommen ermattet und der Ohnmacht nahe, rief er „*Accio Zauberstab!*“, worauf sein Zauberstab zurück in seine Hand flog und dann „*Relaschio!*“ Der Funkenstrom traf Harry in die Brust und er fiel ebenfalls zu Boden. Beide keuchten und rangen nach Atem.

„Das war nicht übel...“, meinte Chris. „Du bist ganz schön fies, sagst Levikorpus und machst doch den Schleuderfluch!“

„Du hast aber auch nicht ganz fair gespielt!“, meinte Harry. „Schickst mir einen Funkenstrom entgegen, wenn du noch am Boden liegst.“

„Na und? Ist doch ein harmloser Zauber. Aber dein Schleuderfluch! Da steckte richtig Power dahinter!“

„Meinst du echt?“

„Klar. Ich bin vielleicht schneller als du, aber so stark wie bei dir sind meine Flüche nicht. Da hab ich ja Glück gehabt, dass meine Schilde gehalten haben. Du bist echt ziemlich gut!“

„Gegen dich hatte ich trotzdem keine Chance!“

„Ich hab auch ein Jahr lang duellieren trainiert!“, erklärte Chris. „In einer Zauberschule in Spanien haben sie sogar eine Arena für Duelle.“

„Warst du das ganze Jahr in Spanien?“

Chris nickte.

„Und wie hast du abgeschnitten?“

„Dritter.“

„Nur dritter?“, rief Harry überrascht. „Verdammt, ich muss viel mehr trainieren!“, dachte er. „Und ich hab

gemeint, ich wäre schon ganz gut in Duellen.“

„Ja, aber da geht die Schule auch bis neunzehn, und die gegen mich gewonnen haben, waren älter als ich!“
verteidigte sich Chris.

„Du bist jedenfalls echt gut. Dich hätten wir in der DA gebrauchen können.“

„Tja, das ging leider nicht.“

„Wieso?“

„Mein Vater ist Ministeriumsangestellter, ein Unsäglicher.“

„Das sind die Leute, die in der Mysteriumsabteilung arbeiten, oder?“

„Genau. Und er stand fest zum Ministerium und hat weder dir noch Dumbledore geglaubt, dass Du-weißt-schon-wer zurück sei.“

In diesem Moment betrat Ken Dwight das Unterrichtszimmer.

„Na meine Herren. Ein kleines Duell?“

„Woher wissen Sie das?“

„Weil sie bisher der zehnte Jahrgang in Folge sind, der die erste Stunde Verteidigung gegen die dunklen Künste mit einem Duell beginnt.“, meinte Dwight Augen rollend. „Und das über eine Zeitspanne von mindestens dreißig Jahren. Ich hab damit gerechnet und Ihnen gleich das hier mitgebracht.“

Er reichte beiden eine Phiole mit Stärkungstrank.

„So, ich hoffe, jetzt sind Sie beide aufnahmebereit!“

„Ja Sir!“

Harry und Chris hatten sich an ihre Tische gesetzt und blickten beide Dwight erwartungsvoll an.

„Bis zwölf machen wir jetzt Theorie. Danach können Sie Mittagessen. Um eins fangen wir dann mit der Praxis an. Alles klar?“

Die beiden nickten.

„Zunächst muss ich Ihnen etwas über das Zaubern generell erklären... Ich weiß, dass dieses Thema in der Schule grundsätzlich ausgelassen wird weil es als unwichtig abgetan wird. Für Sie jedoch...“, meinte er eindringlich und hob einen Zeigefinger. „...ist es sehr wichtig. Das Ausführen von Zaubern und somit von Zauberkämpfen oder Duellen setzt sich im Wesentlichen aus drei Faktoren zusammen: Ihre Ausdauer, ihre körperliche Kraft und ihre magische Kraft. Die Ausdauer bestimmt wie schnell Sie Zauber wirken können und ob ihnen das Ausweichen gelingt. Sie wirkt auch auf die Anzahl ihrer Flüche ein. Ihre körperliche Kraft beeinflusst hingegen, wie gut sie Schwächezauber verkraften oder sich für die Zauber konzentrieren können. Diese Kraft ist natürlich nicht konstant, es kommt ganz darauf an ob sie müde sind oder Hunger haben oder ähnliche Faktoren. Die magische Kraft ist ebenfalls nicht konstant. Sie bestimmt wie stark ihre Flüche sind. Allerdings lässt sie sich nicht von Essen oder Schlafen beeinflussen. Ihre magische Kraft ist nur dann stark, wenn sie ein ausgefülltes Leben führen.“

„Was meinen Sie damit, Sir?“, fragte Chris.

„Nun ja, es ist ein heikles Thema, also sag ich es offen heraus. Es handelt sich um ihr Liebesleben. Wenn sie sexuell ausgelastet sind, werden ihre Flüche auch um einiges stärker!“

Chris sah überrascht auf Harry.

„Sex ist etwas, das sich rein körperlich nicht erklären lässt, obwohl es sicherlich natürlich ist. Beim Geschlechtsverkehr und insbesondere beim Orgasmus wird die magische Kraft extrem aufgefüllt. Danach baut sie sich langsam ab. Wenn sie so wollen, ist es antiproportional zu ihrer Potenz. Je mehr Sex sie hatten, desto stärker sind ihre Flüche.“

Die beiden sahen ihn ungläubig an.

„Das ist kein Scherz!“, meinte Dwight, als hätte er ihre Gedanken gelesen. „Ein Auror, der Scherze macht, verliert irgendwie an Kompetenz, meinen Sie nicht? Sex ist ohne Zweifel etwas Magisches. Muggel wollen das Glücksgefühl mit irgendwelchen Hormonen erklären, Endorphine oder so ähnlich nennen sie die. Das ist alles Quatsch. Aber der Geschlechtsverkehr und der Höhepunkt dabei ist das einzig magische was die Muggel erleben. Und deshalb wollen sie es natürlich auch wissenschaftlich erklären.“

Auch die Art des Orgasmus' kann für die magische Kraft eine Rolle spielen. Je glücklicher sie dabei sind, desto besser. Also ist Sex eigentlich immer lukrativer als Masturbation, insbesondere, wenn Sie ihn mit der Person haben, die sie lieben. Aber es muss nicht so sein. Ihre Libido muss lediglich befriedigt sein. Menschen mit einem stärkeren Geschlechtstrieb sind demnach die besseren Magier, allerdings nur, wenn dieser Trieb befriedigt ist. Aber auch die magische Kraft nützt ihnen nichts, wenn sie körperlich erschöpft sind. Ohne

gegessen oder geschlafen zu haben, können sie keine guten Zauber ausführen, egal wie viele schöne Orgasmen sie hatten. Aber wenn Sie körperlich und liebestechnisch zufrieden gestellt sind, sind sie imstande, weitaus mächtigere Zauber auszuführen. Ich möchte Ihnen natürlich nicht als Hausaufgabe aufgeben ein erfülltes Liebesleben zu haben.“, versicherte er rasch. „Das ist immer noch persönlich und allein ihre Angelegenheit. Allerdings wäre es ein enormer Vorteil für sie als Aurorenschüler.“

„Damit dürfte ich kein Problem haben!“, dachte Harry und grinste innerlich. „Bei dem atemberaubenden Sex, den Hermine und ich haben...“

Er wusste ja nicht, dass sein wildes Treiben auf dem Marmorfußboden der Eingangshalle von Godrics Hollow an diesem Morgen für längere Zeit der letzte Sex mit seiner Hermine war.

Kapitel 22-Die Schattenseiten der Todesser

"So, das hat jetzt wieder ganz schön gedauert, denn das Schreiben von diesem Kapitel fiel mir echt nicht leicht. Vorsicht: Hier ist Slash und Gewalt, aber lest einfach selbst!"

Kapitel 22-Die Schattenseiten der Todesser

„Du hast dich einfach überrumpeln lassen?“, schrie Malfoy.

„Draco, nicht in diesem Ton! Du hast ja überhaupt keinen Respekt mehr!“, entgegnete Bellatrix wütend.

„Du hättest die Pyramide auch durchsuchen sollen!“

„Wieso ich? Du hättest das machen können!“

„Das war nicht meine Aufgabe!“

„Doch, das war es! Verdammt, nicht nur dass sie entkommen sind, Brown haben sie auch befreit. Jetzt stehen wir genauso dumm wie vorher da!“

„Dann schicken wir den Blutsverräter noch mal los um sie zu entführen!“

„Ich hab gesagt, du sollst aufhören, mich Blutsverräter zu nennen!“, rief Ron aufgebracht.

„Glaubst du denn, dass das noch mal klappt?“

„Keine Ahnung, aber wir müssten es versuchen!“

„Ich schaue mir jetzt erst einmal diese Pyramide an!“, meinte Malfoy. „Sie ist magisch, seht ihr den bläulichen Schimmer, der auf den Wänden liegt?“

„Kann sein. Hier, nimm den Zwei-Wege-Spiegel!“, meinte Bellatrix und Malfoy schob ihn in die Hosentasche. „Wenn ihr irgendwas entdeckt, sagt mir Bescheid. Ich geh zurück zum Lager.“

„Wieso kommst du nicht mit?“

„Ich muss unsere Verteidigung überdenken. Wir haben Potter entkommen lassen. Wer weiß, ob uns nicht gleich ein Haufen Auroren an den Hacken sitzt...“

So flog Bellatrix zurück zur anderen Pyramide, während Malfoy und Ron die magische Pyramide, in der Harry, Hermine und Lavender sich versteckt hatten, betraten.

„Hier ist nichts! Absolut gar nichts!“

Malfoy war sich da nicht ganz so sicher wie Ron. Er untersuchte eine Steinwand, auf der Hieroglyphen abgebildet waren. Malfoy verstand etwas davon. Schon in der anderen Pyramide hatte er die Hieroglyphen entziffert, übersetzt und gedeutet.

Noch zigmal überprüfte er seine Übersetzung. Doch ihm fiel kein Fehler auf. Er warf einen flüchtigen Blick zu Ron hinüber, der immer wieder für einen ganz kurzen Moment den Zeigefinger in die Nähe der Flamme einer Fackel hielt, wie um zu beweisen wie männlich er war.

Dann entschied er sich blitzschnell. Malfoy riss den Zauberstab hoch und schrie:

„CRUCIO!“

Der Folterfluch traf Ron, der sofort zu Boden fiel und aus vollem Hals zu schreien anfang. Malfoy ließ es geschehen. Ron wand sich auf dem Boden. Sein ganzer Körper zitterte. Dann nahm Malfoy den Fluch von ihm. Ron schnappte keuchend Atem, doch bevor er etwas sagen konnte, schrie Malfoy erneut:

„Crucio!“

Wieder schrie Ron aus Leibeskräften seinen Schmerz heraus, bis Malfoy den Fluch von ihm abnahm. Dieses Spielchen trieb er noch zweimal. Dann lag Ron zu Tode erschöpft auf dem Boden.

„Was sollte das?“, fragte er. Er war so fertig, dass es lange dauerte, bis er den Satz regelrecht ausspuckte.

„Ich musste sichergehen, dass du auch willens genug bist!“, grinste Malfoy. Er trat zu Ron und zog sich das T-Shirt vom Leib. Dem folgte seine kurze Hose, und schon war Malfoy nackt. Sein Penis stand schon aus Vorfreude halbsteif von ihm ab.

„Was...was machst du da?“

„Oh...wir werden gleich ein bisschen unanständiges Zeug machen!“, antwortete Malfoy und begann auch

Ron auszuziehen.

„Lass das...perverse Schwuchtel...“

Malfoy gab ihm eine Ohrfeige.

„Ich bin keine Schwuchtel! Ich bin bisexuell. Ich finde, das man auch mit Männern Spaß haben kann. Und ich hab's langsam echt nötig. Und denk bloß nicht, ich wäre besonders scharf auf dich, Weasley! Aber die Steinwand da drüben erzählt von einem geheimen Raum, den ich mir gern ansehen würde. Und die Wand öffnet sich, wenn zwei nackte Menschen Anal-Sex haben!“

„Das ist doch völliger Blödsinn...“

„Halt die Klappe!“, meinte Malfoy. Auch Ron lag nun nackt da. Wäre er bei Kräften gewesen, hätte er sich dagegen gewehrt. Wen interessierte schon so ein blöder Raum?

Malfoy kniete sich über Rons Kopf sodass sein mittlerweile fast steifes Glied durch dessen Gesicht strich. Ron drehte den Kopf ein wenig zur Seite, doch zu mehr reichten seine Kräfte nach den schwächenden Folterflüchen nicht.

„Na los, blas mich ein wenig in Stimmung.“, stöhnte Malfoy und als Ron gerade „Das werde ich nicht tun!“, sagen wollte und seinen Mund öffnete, steckte Malfoy ihm einfach seinen Penis in den Rachen. Ron nuschte an dem Schaft vorbei etwas Unverständliches.

„Pass lieber auf!“, warnte Malfoy keuchend. „Sonst hagelt's noch ein paar Cruciatus-Flüche. Lutsch einfach ganz zärtlich!“

Die Aussicht auf weitere Folter brachte Ron dazu gehorsam zu nicken und an Malfoys Erektion zu nuckeln.

„Jetzt leck meine Eier. Los, mach schon!“

Wieder nickte Ron und ließ nun seine Zunge über Malfoys Hoden gleiten. Der überwältigende Gestank aus Schweiß und Samen war grässlich, doch aus Angst vor noch mehr Schmerzen überwand sich Ron und fuhr fort, Oral-Sex mit Malfoy zu haben.

„JA, das machst du gut meine kleine Hure!“, stöhnte der. „Du kannst blasen, das merkt man! Hast bestimmt jede Nacht Potter einen geblasen, richtig?“

In Ron kam Wut auf. Er und dann auch noch Potter? Doch er ließ sich nichts anmerken und fuhr fort mit Lippen und Zunge Malfoys Erregung zu liebkosen.

„Oh mein Gott, was tu ich da nur gerade?“, dachte er, als er Küsse auf dessen Eichel verteilte.

„Das reicht!“, rief Malfoy. „Das reicht, ich will dir ja nicht ins Gesicht spritzen. Dazu kommen wir später noch. Mach ihn jetzt nur noch feucht!“

„Weshalb?“, fragte Ron, immer noch die Erektion im Mund.

„Damit ich dir nicht ganz so wehtue!“, entgegnete Malfoy.

„Was? Du...du willst doch nicht im Ernst...“

„Natürlich will ich, du Idiot. Du bist Schuld, dass wir eine unserer Huren verloren haben, also musst du ihren Platz einnehmen, bis wir sie wieder haben. Und wenn du noch ein Widerwort gibst, dann lass ich die Jungs schon heute Abend auf dich los. Glaub bloß nicht, dass die dich nicht durchficken würden, bloß weil du keine Frau bist. Wenn die geil sind, ist es ihnen egal, ob es ein männlicher oder weiblicher Arsch ist, in den sie reinrammeln!“

Ron nickte und begann schnell seine Spucke auf Malfoys Schaft zu verteilen. Dieser entzog sich schließlich seinem Mund und drehte ihn herum, sodass Ron auf allen vieren vor ihm kniete.

„So mein Süßer...jetzt werde ich dich erstmal ordentlich entjungfern!“, grinste Malfoy, packte ihn an den Hüften und versuchte mit einem Ruck in seinen Hintern einzudringen. Es misslang.

„Jetzt entspann dich mal!“, meinte Malfoy und strich über Rons Steißbein. „Entspann dich, oder ich reiße dir noch den Darm auf.“ Seine Hand schlich zu Rons Penis und begann ihn zu streicheln. „Du hast ja auch schon einen Ständer...wahrscheinlich stehst du darauf, anal genommen zu werden, nicht wahr? Bist ne kleine Schwuchtel, richtig?“

Ron sagte nichts.

„Antworte mir so wie ich es will, sonst gibt's nachher ne ganz schöne Menge Anal-Sex in der Pyramide. Und zwar mit nem ganzen Haufen Todesser.“

Ron fuhr es trotz der Hitze in Afrika eiskalt über den Rücken.

„Also noch mal: Bist du ne kleine Schwuchtel?“

„Ja, bin ich...“, antwortete Ron niedergeschlagen.

„Was bist du?“

„Eine kleine Schwuchtel...“

„Ja, das bist du!“ nickte Malfoy. Mit der rechten Hand fuhr er fort Rons Penis zu streicheln, mit der linken hatte er seinen eigenen gepackt und fuhr damit immer über Rons Hintern.

„Du bist ne Hure, richtig?“

„Ja...ich bin eine Hure...“

„Eine verflixte, kleine Hure...“, flüsterte Malfoy.

„Ja...“, nickte Ron. „Eine verflixte, kleine Hure.“

„Du bläst auch gern Männerschwänze, oder?“

„Ja...ich machs den Männern gern mit dem Mund...“

„Was machst du?“, fragte Malfoy laut und Ron wusste, dass er anders antworten musste.

„Ich blase gerne Männerschwänze...“

„Ach ja? Na, da werden wir dir sicherlich helfen können. Und trinkst du gerne Sperma?“

Ron wurde langsam schwindelig. Dieses Gespräch war fast so schlimm wie vorhin an Malfoys Penis lutschen zu müssen.

„Ja. Ja, ich trinke gerne Sperma.“

„Und ins Gesicht lässt du dir auch spritzen?“

„Ja, ich liebe es wenn ihr mir euern geilen Saft in mein Hurengesicht spritzt.“

„Uh...langsam mein Süßer, bist ja noch nicht mal eingeritten!“, meinte Malfoy grinsend. „Aber dazu kommen wir noch...in den Arsch ficken lässt du dich auch gerne, nicht wahr, mein Sklave?“

„Ja, ich lass mich gern in den Arsch ficken!“, nickte Ron und ihm wurde fast schlecht als er das sagte.

„Dann will ich dir den Wunsch doch erfüllen!“, lächelte Malfoy. „Wenn du es so sehr willst...“

„Ja.“

„Ja? Ja was? Sag es noch mal. Was willst du?“

„Ich will von hinten genommen werden.“

„Und womit?“

„Mit deinem Penis...“

„WOMIT?“, schrie Malfoy. Seine Hand krallte sich fest in Rons Hoden. Dieser musste vor Schmerz aufschreien.

„Deinen großen, geilen Schwanz sollst du mir in den Arsch schieben!“, rief er, und hoffte, das Richtige gesagt zu haben. Malfoys Griff lockerte sich.

„Ich dachte schon ich hätte mich verhöhrt...dann will ich dich nicht noch länger warten lassen...“

Wieder packte er Ron an den Hüften und drang diesmal langsam in ihn ein. Dennoch spürte Ron einen schrecklichen Schmerz. Er hatte das Gefühl, er würde hinten platzen, während Malfoy Zentimeter für Zentimeter tiefer in ihn eindrang.

Er schrie fast ebenso laut wie zuvor unter dem Cruciatus-Fluch. Malfoy hingegen stöhnte seine Lust heraus. Als er endlich bis zur Wurzel in Rons Hintern steckte, verharrte er einen Moment, dann zog er seine Erregung ein Stück zurück und stieß wieder zu. Ron wimmerte, während Malfoy wiederholt in ihn rammte.

„Na, gefällt dir das, du Sau?“, keuchte er.

Ron antwortete nicht, fühlte aber plötzlich eine Hand an seinem Penis.

„Und wie dir das gefällt...du hast ja einen richtig harten...“ Malfoy begann Rons Vorhaut vor und zurückzuschieben. Er blieb in ihm stecken ohne weiter in ihn zu stoßen, dafür machte er es ihm mit seiner Hand. Es dauerte nicht lange und Ron begann zu stöhnen.

„Das magst du, was?“, grinste Malfoy. Schon nach kurzer Zeit stieß Ron mit einem Grunzen zwei Spritzer Sperma aus. „So, du bist jetzt gekommen, nun bin ich an der Reihe!“

Wieder begann er in Ron zu stoßen. Dieser biss die Zähne zusammen, denn der Schmerz war höllisch. Er war nun gedehnt genug, und Malfoy rammte immer schneller und stärker in ihn hinein. Im Hintergrund bemerkte er, dass die Tür sich öffnete, doch das nahm er jetzt kaum zur Kenntnis. Er war nun ganz und gar darauf versessen es Ron zu besorgen, ihm zu zeigen, wer hier der Chef war. Schnell wurde er hektischer. Er hielt sich nur noch mit einer Hand an Ron fest, mit der anderen schlug er kräftig auf dessen Hintern. Wieder schrie Ron auf.

„Ja, schrei ruhig, du Sau! Du glaubst gar nicht wie geil mich das macht, wenn du richtig schreist!“

Schließlich stieß er ein letztes Mal in Rons Darm hinein und dann fühlte er, wie es auch ihm kam. Er schoss seinen Samen tief in ihn hinein, und als er sich zitternd und erschöpft aus Ron herauszog und ihn losließ, fiel dieser todesähnlich auf den Fußboden. Sein eigenes Sperma das eine kleine Pfütze auf dem Boden gebildet hatte, klebte ihm nun am Bauch, doch er nahm es kaum wahr. Ron war fix und fertig.

„Das hat Spaß gemacht, meine kleine Hure!“, grinste Malfoy und gab ihm noch einen Schlag auf den nackten Hintern, der schon gerötet war. „Das machen wir bald wieder, bestimmt auch mit mehreren!“

„Was?“, keuchte Ron. „Du hast doch gesagt wenn ich...“

„Tja, das war gelogen! Bis du Brown zurückbringst, gehört deine Rosette den Jungs!“, lachte Malfoy. „So, jetzt wollen wir uns aber diese Kammer angucken.“

Er nahm seine Hose und wollte sie gerade anziehen, als die Wand vor der Kammer sich wieder zu schließen begann.

„Oh verdammt! Los Weasley, komm schon!“

„Hä?“, machte Ron, der nichts mitbekam.

Malfoy zog schnell den Zauberstab aus der Tasche und rief:

„Mobilcorpus!“

Ron schwebte auf ihn zu. Ganz knapp kam er mit in die Kammer, bevor sich die Wand donnernd schloss.

„Und wie sollen wir hier wieder rauskommen?“, fragte Ron verzweifelt.

„Kein Problem! Das geht bestimmt auch durch einen Arschfick!“, grinste Malfoy. „Aber erstmal schauen wir uns hier um.“

Da die Kammer nicht groß war, dauerte das nicht lange.

„Hier ist eine zerschmetterte Steintafel, auf der Hieroglyphen sind...“, murmelte Ron.

„Zeig mal her!“, rief Malfoy und besah sich die Bruchstücke. „Nein, damit kann ich nichts anfangen, jedenfalls nicht hier. Wir müssen sie im Hauptquartier zusammensetzen. Aber ich hab auch noch Hieroglyphen gefunden!“, grinste er. „Hier guck mal, weißt du, was das heißt?“

„Nein, woher denn?“

„Das heißt trinken. Und das hier?“

„Keine Ahnung.“

„Samen...also Sperma!“

Einen Moment herrschte eisige Stille.

„Nein...“, sagte Ron.

„Oh doch!“, grinste Malfoy.

„Nein, nein das mach ich nicht!“

„Und ob du das machst, mein Süßer!“, versicherte Malfoy und richtete den Zauberstab auf ihn. „Vergiss nicht, ich bin der einzige mit Zauberstab hier!“ Schnell zog er seine Hose aus. Er hatte noch keine Erektion, aber ganz schlaff war sein Penis auch nicht. „Also los.“

„Nein.“

„Crucio!“

Erneut schrie Ron aus Leibeskräften und wurde fast wahnsinnig dabei. Als Malfoy den Folterfluch von ihm nahm, krabbelte Ron eiligst auf ihn zu und umschloss die Spitze dessen Gliedes mit seinen Lippen. Langsam begann er zu nuckeln, während seine Hände Malfoys Schaft und Hoden streichelten. Malfoy ließ ein langes Stöhnen hören.

„Ahhhhh, das machst du gut mit deinem Hurenmaul.“

Dies war für Ron fast noch demütigender als der schmerzhaft Sex, den er zuvor mit Malfoy gehabt hatte. Diesmal war er einzig und allein für Malfoys Befriedigung zuständig, und das gefiel ihm gar nicht. Sein Ego, das sich seit er Todesser geworden war gestiegen hatte, sank zurück in den Keller. Doch Ron war ein ehrgeiziger Mann. Durch die vielen Zurückweisungen und das viele „nicht-beachtet-werden“ hatte er den Drang sich zu beweisen. Er musste zeigen wie toll er war. Das war auch der einzige Grund gewesen, warum er so herzlos und schrecklich zu Lavender gewesen war. Es war nichts anderes als eine Machtdemonstration. Doch nun hatte Ron überhaupt keine Macht mehr, er war ebenso wenig wert wie Lavender oder Parvati als Huren, nein, er war noch weniger wert, denn im Zweifelsfall nahmen auch die Todesser lieber eine Frau als einen Mann zur Befriedigung gewisser Gelüste. In diesem Moment wurde Ron sich schmerzhaft seiner

Situation bewusst, und das war Folter für ihn. Er wusste, es gab nur einen Ausweg, um nicht mehr so behandelt zu werden. Er musste Lavender zurückbringen. Besser heute als morgen.

Es dauerte nicht lange, bis Malfoy ein Zittern durchlief.

„Weiter, schneller...“, keuchte er. Er packte Rons Kopf und presste ihn gegen seinen Schritt. Schließlich entlud er sich mit einem Schrei in seinen Mund hinein. Wieder überkam das Ekelgefühl Ron, und er war dem Erbrechen nahe.

„Wehe du kotzt!“, zischte Malfoy als sein Atem sich wieder einigermaßen beruhigt hatte. „Und jetzt schluck meine Sahn!“

Ron wagte es nicht. Er war sich sicher, dass er dann sofort erbrechen würde. Er wagte aber auch nicht den Kopf zu schütteln oder es auszuspucken, denn dann würde er Folter erdulden müssen, das wusste er. Kurzerhand packte Malfoy seinen Kopf und drückte ihm die Nase zu. Da blieb Ron keine Wahl: Wollte er nicht ersticken, musste er Malfoys Sperma runterschlucken. Als er es getan hatte und endlich Luft zurück in seine Lungen drang, ließ Malfoy ihn wieder los und Ron fiel zu Boden. Er bemühte sich mit allen Mitteln seinen Magen zu beruhigen.

Malfoy hatte indessen bemerkt, dass der „Schatz“ über den in den Hieroglyphen erzählt wurde, erschienen war. Auf dem Altar stand nun eine Schatulle. Neugierig packte Malfoy sie, öffnete sie und war prompt enttäuscht: Das Kästchen war leer.

„Das versteh ich nicht... soll diese kleine Schatulle denn der Schatz sein?“

„Malfoy, wie kommen wir jetzt hier raus?“, fragte Ron, den dieser ganze Unsinn von Schätzen und Hieroglyphen nicht interessierte. „Gib mir deinen Zauberstab, und ich spreng die Wand einfach in die Luft.“

„Nein, bloß nicht! Das hier ist eine magische Pyramide, das geht nicht so einfach! Lass mich die übrigen Hieroglyphen übersetzen...“

Es dauerte einige Minuten, dann meinte er:

„Tja... dumm.“

„Was meinst du?“

„Die Wand öffnet sich von innen nur durch Geschlechtsverkehr. Verstehst du? Vaginalen Sex.“

„Und jetzt?“, schrie Ron wütend. „Was sollen wir jetzt machen, du Held?“

„Tja, im Gegensatz zu Mund und Arsch kannst du damit nicht dienen!“, antwortete Malfoy gehässig. Ron sah beschämt zu Boden. Was hatte er da nur mit sich machen lassen, wie hatte er sich nur verhalten?

„Also müssen wir Hilfe organisieren!“, beschloss Malfoy. „Ich habe noch den Zwei-Wege-Spiegel von Bellatrix.“

„Ach ja? Und was willst du ihr sagen?“, heulte Ron auf.

„Da uns nichts anderes übrig bleibt, die Wahrheit.“

„Oh Merlin...“, meinte Ron. Ihm war das furchtbar peinlich. Es war schon schlimm genug von Bellatrix als Blutsverräter angesehen zu werden. Für was würde sie ihn jetzt nur halten?

Bellatrix lachte laut auf als Malfoy ihr verriet, was geschehen war, versprach aber auch zu kommen und ihnen zu helfen. Sie weihte Breck ein, einen dümmlichen Todesser, der sein Glück gar nicht fassen konnte, mit ihr Sex haben zu dürfen.

Als die beiden die Pyramide und die verschlossene Wand erreichten, hörten sie Stöhnen und Schmerzenslaute aus der Kammer.

„Schnell Breck, irgendwas ist mit den beiden!“, rief Bellatrix und knöpfte ihre Bluse auf. Auch nach alledem war Malfoy immer noch ihr Neffe, und sie wollte nicht, dass er gefangen war oder leiden musste.

Breck verstand nicht genau was los war, aber es war ihm auch egal. Er stieß zweimal in Bellatrix, da öffnete sich die Wand schon. Bellatrix stieß ihn weg und rannte sofort in die Kammer.

Sie war so wütend. Sie hatte sich Sorgen um die beiden gemacht, und was war los? Malfoy hatte Ron auf den Altar gefesselt und rammte in harten Stößen hinten in ihn hinein.

„Du kleine Schwuchtel...“, flüsterte Bellatrix. „Du perverse Drecksau...“

Aber gleichzeitig spürte sie, dass sie feucht zwischen den Beinen wurde. Der Männersex erregte sie, ganz im Gegensatz zu dem Anal-Sex mit Breck von vorhin.

In diesem Moment schloss sich die Wand hinter ihr wieder. Fast zeitgleich riss Malfoy seinen Penis aus Ron heraus, schrie auf und schoss sein Sperma auf dessen Rücken.

„Du bist ein richtiges Schwein...“, meinte Bellatrix. „Als ich dich vor vier Jahren in den Sommerferien in deinem Zimmer überrascht habe, wo du dir einen runtergeholt und dir noch dazu einen Dildo in den Arsch gesteckt hast, hast du mir versichert, dass du nicht schwul wärst. Und was muss ich jetzt sehen?“

„Ich bin nicht schwul...ich bin hetero...“, versicherte Malfoy. „Aber trotzdem vergnüg ich mich mal mit Jungs, was ist so schlimm dabei?“

„Wie auch immer...die Wand ist wieder verschlossen. Hat Weasley Glück gehabt! Darf der Blutsverräter mal eine Reinblüterin stoßen!“

Doch Ron war einer Ohnmacht nahe und schien nicht in der Lage zu sein, Sex mit Bellatrix zu haben.

„Und was jetzt?“, meinte die.

Malfoy grinste.

„Ich hätte da eine Idee...“

Er deutete an sich hinunter. Bellatrix folgte seinem Zeichen und sah, dass er immer noch oder schon wieder eine Erektion hatte. In diesem Moment stieß er auch schon, da auch sie noch nackt war, an ihre Schamlippen.

„BIST DU VERRÜCKT GEWORDEN?!?“, kreischte Bellatrix. „Du bist mein Neffe, das ist verboten, denk nicht mal daran!“

„Sonst kümmern wir uns doch auch nicht um Verbote, oder?“, fragte Malfoy. „Außerdem kannst du dich dann gleich davon überzeugen, dass ich sehr wohl auch eine Frau ficken kann!“

Bellatrix fand dies immer noch nicht richtig, doch Rodolphus war schon so lange tot, für Voldemort in Askaban gestorben, dass sie sich jetzt sehr nach einem Mann sehnte. Außerdem nahm sie, rein als Vorsichtsmaßnahme, regelmäßig den Verhütungstrank. Und Ron war inzwischen erschöpft in eine Art Ohnmacht gefallen, er bekam nichts mit. Außerdem war das der einzige Weg die Kammer zu verlassen. Noch in ihren Überlegungen drückte Malfoy seine Lippen auf ihre. Er küsste nicht hervorragend, aber auch nicht schlecht, und Bellatrix entschloss sich schließlich, sich ihm doch hinzugeben. Wenigstens einmal...

Kapitel 23-Planänderung

"So, das hat wieder ganz schön gedauert, aber jetzt hab ich wieder ein bisschen mehr Zeit zum Schreiben. Viel Spaß beim Lesen und wie immer bitte viele Kommiss!"

Kapitel 23-Planänderung

Eine schwüle Hitze lag im Raum. Viele Todesser wischten sich das schweißnasse Gesicht ab.

„Gut...jetzt stehen wir genauso dumm wie vorher da!“, meinte Bellatrix missmutig. „Wir haben weder Potter, noch Granger, noch ihr Blut hier. Und ihre Freundin Brown herzubringen, müssen wir auch nicht mehr versuchen, die ist jetzt gewarnt und lässt sich bestimmt nicht mehr schnappen.“

„Wir sollten wieder nach England!“, schlug Malfoy vor. „Wenn wir Pech haben, ist hier in einer Stunde alles voller Auroren!“

„Du hast Recht!“, nickte sie. „Hier ist sowieso nichts mehr zu machen! Vielleicht helfen uns die Hieroglyphenreste weiter, die wir in der Pyramide entdeckt haben. Immerhin scheint Potters Name darauf zu sein, aber übersetzt haben wir den Rest noch nicht.“

„Sollen wir alle abziehen?“, fragte Gregorowitsch, ein Mitschüler von Karkaroff. Sein Kopf war vollkommen kahl und seine dunklen Augen blitzten gefährlich. Sein breitschultriger Körper verhieß dass er ziemlich kräftig war.

„Ja. Im Moment zumindest hat der Ort hier keinen Nutzen mehr für uns.“

„Vielleicht sollten wir ein paar Späher zurücklassen, die die Aurorentruppe verdeckt angreifen?“, warf ein Todesser ein.

„Nein, das bringt nichts! Da erwischen wir vielleicht fünf Auroren, und das Risiko für unsere eigenen Männer ist zu groß!“, erwiderte Malfoy. Er verzog das Gesicht. „In der Schlacht um Hogwarts haben wir einfach zu viele verloren.“

„Außerdem sollten wir uns von nun an ein wenig im Hintergrund halten!“, ergänzte Bellatrix. „Wir müssen erst genau planen, unüberlegte Handlungen bringen uns zurzeit nicht weiter. Die Entführung Browns war eigentlich schon zu viel. Ich denke, ich habe einen besseren Plan.“

„Wir evakuieren jetzt erst mal das Gebiet hier!“, bestimmte Malfoy. „Pläne können wir auch in England ausarbeiten.“

„Lavender, ich denke, du musst dich jetzt im St. Mungo untersuchen lassen!“, sagte Hermine ernst.

„Weshalb?“

„Wir müssen wissen, ob du irgendwelche Schäden durch den Missbrauch erlitten hast. Und natürlich ob du schwanger bist oder dir sogar Geschlechtskrankheiten eingefangen hast.“

„Oh...darüber hab ich noch gar nicht nachgedacht...“, gab Lavender zu. „Das ist mir aber peinlich...“

„Das muss dir nicht peinlich sein, du kannst doch nichts dafür!“

„Trotzdem. Auf Geschlechtskrankheiten untersucht zu werden...“

„Ich bin sicher, Julia kann das übernehmen. Ach, dann hab ich noch eine Frage...“

„Schieß los.“

„Ist das okay für dich, wenn du tagsüber allein hier bist? Dann könnte ich meine Ausbildung auch wieder aufnehmen.“

„Natürlich.“

„Wenn du willst, kann ich aber auch noch eine Woche oder so Urlaub nehmen!“, versicherte Hermine schnell. „Wenn du dich dann besser fühlst...“

„Ich denke, das ist nicht nötig. Ich kenne die Sicherheitsvorkehrungen, die Harry und Dumbledore für dieses Haus getroffen haben. Hier bin ich auch allein gut geschützt.“

„So, da wären wir!“, begann Malfoy. Sie waren inzwischen wieder in England angekommen, und saßen in einer Gruppe von etwa dreißig Leuten zusammen. „Du hast gesagt, du hättest einen anderen Plan, Bella.“

„Ja...“, nickte sie. „Wir haben uns bisher zu sehr darauf konzentriert, Potter direkt anzugreifen. Wir sollten

unsere Strategie ändern: Wir müssen ihn innerlich zerrütten. Das wird ihn auch physisch schwächen.“

„Gut...“, nickte Malfoy. „Und wie?“

„Das ist ziemlich simpel. Wie ist Potters Situation zurzeit? Was gibt ihm Grund zum leben? Was lässt ihn hoffen, was liebt er?“

„Er hat Granger...“

„Genau das ist es! Er hat Granger. Und NICHTS ANDERES! Er hat keine Familie, er hat keine Freunde, er hat nur Granger!“

„Und was soll uns das jetzt helfen? An Granger kommen wir nicht ran. Wir können die Leute nicht immer entführen und warten, dass Potter sie retten kommt.“

„Nein, das hat ja mit Brown auch nicht geklappt!“

„Und wie weiter? Grangers Eltern entführen?“

Bellatrix verdrehte die Augen.

„Mann Draco, denk doch nicht immer in dieselbe Richtung! Dauernd Leute entführen? Wir bringen die beiden auseinander! Dann wird ihr Wille zum Leben und Widerstand kleiner als jetzt sein.“

„Und wie wollen wir das anstellen? Glaub mir, die hatten während ihrer Schulzeit so viele Beziehungskrisen, dass die beiden nichts mehr auseinander bringt.“

„Weiß ich alles!“, grinste Bellatrix. „Brown war die nächste Person zu den beiden, und ich habe sie mithilfe von Veritaserum natürlich ausgiebig verhört. Eine Sache...“ Und sie hob eingebildet den Kopf. „...auf die ihr primitiven Männer nie gekommen wärt!“

„Na hör mal, wir hatten anderes mit der zu tun!“, warf ein Todesser ein. Die Mehrheit des Tisches begann zu lachen.

„Wie auch immer!“, begann Bellatrix von neuem. „Ich stütze meinen Plan auf zwei Tatsachen. Erstens: Potter und Granger pflegen ein äußerst intensives Sexleben, an das sich beide, vor allem vermutlich Potter, gewöhnt haben. Und zweitens: Bei all ihrer Klugheit und Schläue, bei all ihrem Mut und ihrem Können, was wir alles über Granger zugeben müssen...“ Sie verzog das Gesicht als hätte sie dieser Satz viel Überwindung gekostet. „...ist sie doch im Grunde nur ein naives Mädchen, das an die große Liebe glaubt. Stellt euch vor, sie wollte sogar Prinzessin von Potter genannt werden!“

„Und was hilft uns das?“, fragte Malfoy gelangweilt. Bellatrix zog eine kleine Phiole hervor, die mit einer gräulichen Flüssigkeit gefüllt war.

„Dies hier macht selbst die heißeste Nymphomanin zu einer frigidem zugeknöpften Jungfer. Sie wird nicht nur völliges Desinteresse an sexuellen Handlungen haben, übrigens auch daran es Potter mit Mund oder Hand zu besorgen, sondern sogar starke Schmerzen dabei verspüren. Natürlich macht es sie nicht gefühllos oder abgeneigt gegenüber Potter. Das wäre zu auffällig und würde erkannt werden. Granger wird einfach kein Bedürfnis nach Sex mehr haben.“

„Ich verstehe den Sinn nicht ganz!“, meinte Waterson, ein weiterer Todesser. Er war totenbleich und hoch gewachsen. „Selbst wenn die beiden hinterher auseinander gehen, wie können wir ihr das Mittel überhaupt verabreichen? Wir kommen nicht gerade einfach an Granger ran.“

„Das ist wahr und der Knackpunkt bei der Sache. Aber sie macht eine Ausbildung im St. Mungo, und wie ihr wisst, haben wir dort schon länger einen Kontaktmann. Er wird Granger das Mittel schon irgendwie unterjubeln.“

„Und was passiert dann? Sie haben kein Sex-Leben mehr und Potter wird frustriert sein. Und weiter? Er bleibt geschützt.“

„Er wird nicht frustriert sein. Er wird nicht mehr Herr der Lage sein. Das Gleichgewicht zwischen den Beiden stimmt dann nicht mehr. Er muss sich aber irgendwie einen Ausgleich suchen. Es gibt nur zwei Möglichkeiten wenn er es sich nicht selbst macht: Entweder wird Potter Granger vergewaltigen, oder er wird sie betrügen. Wir wissen, dass Brown in ihrem Haus wohnt, die Sex ebenfalls alles andere als abgeneigt ist. Sie würde eine leichte Alternative für Potter bilden.“

„Ich verstehe. Und Granger wird ihn daraufhin verlassen.“

„Wir gehen davon aus. Ich glaube jedenfalls nicht, dass sie das verkraften könnte. Dafür ist sie anscheinend zu romantisch.“

„Und wenn Potter Granger betrügt, aber Granger nichts davon mitkriegt?“

„Dann wird Potter trotzdem ein schlechtes Gewissen haben, und das wird die Beziehung auch nicht gerade unterstützen. Es ist am Wichtigsten, dass wir an Granger kommen, und dazu muss sie das Haus verlassen,

denn dort kommen wir nicht rein, und auch im St. Mungo können wir Granger nicht einfach mitzerren. Aber nach dieser Beziehungskrise wird sie sicher Godrics Hollow verlassen. Wir schnappen sie und fertig! Sobald wir Granger haben wird Potter, das schwöre ich euch, ihr hinterher rennen. Was für ein Glück, dass wir uns mit solch lächerlichen Gefühlen nicht abgeben müssen!“

Die übrigen Todesser stimmten zu.

„Das nennst du Planänderung?“, fragte Malfoy und runzelte die Stirn. „Im Grunde willst du Granger entführen, damit Potter ihr nachrennt, nicht wahr?“

„Immerhin hab ich einen Plan!“, verteidigte Bellatrix sich. „Ist es nicht fast Ironie? Die Liebe zwischen Potter und Granger, die unseren Herrn zu Fall gebracht hat, wird auch ihr Untergang sein! Loyalität zum Meister... und Abneigung gegen Muggel, Schlammblüter und sonstige Verräter! Das ist das Ideal des Zauberers! Ich sage euch, wir schnappen uns Potter. Und diesmal wird er nicht so viel Glück haben!“

„Und das ist ganz sicher diskret?“

„Lav, jetzt halt endlich die Klappe!“, bat Julia. „Das hier ist ein Krankenhaus, was denkst du denn?“

Schon seit einer halben Stunde untersuchte sie sehr ausführlich Lavenders Unterleib. Hermine saß neben Lavender und hielt ihre Hand fest.

„Habt ihr ein Glück, dass ich das schon gelernt habe!“, warf Julia ein. „Sonst müsste Fox dich vermutlich untersuchen, und der ist ein echter Kotzbrocken!“

„Fox?“, fragte Hermine. „Nie gehört!“

„Er ist Amerikaner und der Chef der Abteilung für magische Pestilenzen und Vergiftungen!“, erzählte Julia und runzelte die Stirn.

„Ich bin doch nicht vergiftet oder pestilenziert.“

„Das heißt pestilenzialisch!“, verbesserte Hermine sie.

„Das passt hervorragend, denn auch der Kerl ist ne einzige Krankheit.“, fuhr Julia fort. „Erst fünfundzwanzig, aber schon hochnäsig und eitel. Sein Assistent ist sympathischer. Er heißt Melbourne. Der ist zwar ziemlich schüchtern, aber wenigstens ganz nett.“

Wie aufs Stichwort betrat ein schlanker, schwarzhaariger Mann das Untersuchungszimmer. Er trug, genau wie Julia, einen hellgrünen Umhang mit dem aufgestickten Wappen des St. Mungo Hospitals. Er musste auch ein Heiler sein.

„Wenn man vom Teufel spricht!“, grinste Julia. „Hallo, Phineas!“

„Oh... tut mir Leid, ich wusste nicht, dass du hier eine Patientin hast und... oh...“

Rasch wandte Melbourne den Blick ab, als er Lavenders entblößten Unterleib sah.

„Ach komm, du bist schließlich auch Medimagier! Das kannst du dir auch anschauen!“

„Preis meinen Körper nicht so an!“, beschwerte Lavender, die auf dem Rücken lag und so noch nicht mal Melbourne sehen konnte.

„Den Körper haben doch eh schon genug Leute gesehen!“, dachten Hermine und Julia.

„Das ist übrigens Hermine Granger! Sie hat hier vor kurzem eine Ausbildung angefangen.“

„Ach...“, meinte Melbourne und lächelte kurz. „Miss Granger... Welch Vergnügen!“

Hermine war ein Schreck in die Glieder gefahren. Sie hatte den Mann schon mal gesehen. Als sie sich die Hände schüttelten, sah keiner der beiden dem anderen in die Augen. Schließlich wandte Melbourne sich ab und ging zur Tür.

„Wie auch immer, ich dachte, das Untersuchungszimmer wäre frei. Na gut, ich geh dann mal lieber ins Labor... Fox meint, ich müsse noch einen ganzen Kessel Verhütungstrank brauen.“

„Wenn der fertig ist, kannst du mir eine Phiolen voll davon bringen? Es ist mal wieder Zeit für mich!“

„Mir bitte auch!“, schaltete Hermine sich ein. „Ich bin schon fast überfällig.“

„Wirklich...“, murmelte Melbourne gedankenversunken, fing sich jedoch augenblicklich wieder. „Sicher, mit Vergnügen Miss Granger und Julia.“

„Er ist echt süß!“, grinste Julia als Melbourne den Raum verlassen hatte. „Er ist so schüchtern, keiner Frau guckt er direkt in die Augen...“

„Ist er immer so schüchtern?“, fragte Hermine. Julia fand, dass ihre Stimme plötzlich anders klang.

„Ja, das ist er immer!“

„Auch wenn er mit dir schläft?“

Julia fiel klappernd der Zauberstab aus der Hand.

„Was...was meinst du damit?“

„Du hattest Sex mit ihm. Mehr als einmal, stimmt's?“

„Woher...woher weißt du das?“

„Ich hab's gesehen. Direkt neben dir wohnt Lavender, man kann von ihrem Fenster bei dir reinschauen, und du machst nie die Vorhänge vor!“

„Ach, der war das?“, erkundigte sich Lavender.

„Ihr habt mich beobachtet? Beim Sex?“

„Beobachten kann man das nicht nennen!“, beschwerte sich Lavender. „Ich brauch nur aus meinem Wohnzimmerfenster heraus schauen und sehe euch beide wie ihr es auf dem Couchtisch treibt! Ihr könnt doch auch in dein Schlafzimmer gehen!“

„Nein...nein können wir nicht. Wir sind ja nicht zusammen oder so, wir haben nur manchmal Sex. Ganz unverbindlich. Und in mein Bett will ich nur einen Mann lassen, den ich auch wirklich liebe!“

„Das kann ich verstehen!“, nickte Hermine.

„Ich nicht!“, entgegnete Lavender. „Im Bett macht's nun mal am meisten Spaß, ob ich den Mann nun liebe oder nicht ist doch egal!“

„Du bist halt einfach nicht romantisch!“, erwiderte Julia trocken. „Und ich kann dich erstmal beruhigen, schwanger bist du schon mal nicht! Aber auf die Ergebnisse wegen möglicher Geschlechtskrankheit müssen wir noch eine Stunde warten.“

„Wird das denn hier toleriert?“, fragte Hermine. „Eine Affäre zwischen Angestellten?“

„Ehrlich gesagt weiß ich es nicht...wir haben's auch nie an die große Glocke gehängt...“

Eine Stunde später stand das Ergebnis fest.

„Okay Lavender. Es gibt keinen Grund zur Besorgnis; ich konnte kein Anzeichen für eine Geschlechtskrankheit entdecken!“

Lavender atmete auf und ließ sich zurück in die Kissen sinken.

„Siehst du meine Süße, bist du doch eigentlich ganz glimpflich davon gekommen!“, lächelte Hermine und strich Lavender durch die Haare. „Du bist nicht schwanger, du bist nicht verletzt und auch nicht krank!“

In diesem Moment klopfte es an die Tür und Melbourne trat herein.

„So, er ist jetzt fertig, der...der...“

„Verhütungstrank?“, half Hermine. Melbourne nickte und startete den Fußboden an. Er hielt zwei unterschiedliche Phiolen mit scheinbar gleichem Inhalt in den Händen. Julia gab er eine eckige Flasche, Hermine eine runde.

„Warum hast du denn zwei unterschiedliche Flaschen genommen?“, wunderte sich Julia, entkorkte aber sofort ihre Flasche und trank sie leer. „Was ist los, Hermine?“

Hermine startete ihre Phiolen an ohne zu trinken. Das erste Mal hob Melbourne den Blick und fokussierte mit seinen blassgrünen Augen die junge Frau.

„Ich weiß nicht, ich glaub, ich trink ihn später...“

„Mine, das Zeug braucht anderthalb Stunden um zu wirken. Trink's lieber jetzt.“, meinte Lavender. Hermine dachte daran was passiert war als sie letztes Jahr sich mit der Zeitkalkulation vertan hatte.

„Nein, noch mal vertrag ich so was nicht!“, dachte sie. „Nie wieder werde ich eine Abtreibung durchmachen!“

Sie öffnete die Flasche und hob sie an die Lippen.

„Trink ich lieber jetzt, sonst muss Harry nachher auf Sex verzichten...“

Sie wusste ja nicht, wie sehr sie sich da irrte.

Kapitel 24-„Ich will nicht!“

Kapitel 24-„Ich will nicht!“

Als Hermine und Lavender wieder in Godrics Hollow angekommen waren, war Harry noch immer nicht zurück.

„Lass uns ins Wohnzimmer gehen und den Kamin anmachen, mir ist eiskalt!“, meinte Hermine.

„Dir ist eiskalt?“, wunderte sich Lavender. „Mir ist nicht kalt.“

„Es ist immerhin September!“, konterte Hermine. „Und regnet tut es auch noch!“

Als das Holz im Kamin endlich lodernd brannte, zog sie einen Sessel ganz dicht davor und wärmte sich.

In diesem Moment hörten sie, wie die schwere Eingangstür des Hauses ins Schloss fiel. Sofort sprang Hermine auf und lief aus dem Wohnzimmer um Harry zu begrüßen.

„Sie ist echt verliebt...“, dachte Lavender grinsend. „Er kommt, und sie springt sofort auf.“

Da hörte sie plötzlich einen Aufschrei Hermines.

„Wie siehst du denn aus?“

„Ja, lach mich ruhig aus!“, hörte sie Harry genervt antworten. Nun hielt auch sie es nicht mehr aus.

Lavender verließ das Wohnzimmer. Unten in der Eingangshalle standen Harry und Hermine. Harry trug einen dunkelblauen Frack mit passender Weste sowie einem schwarzen Zylinder. In der Hand hielt er einen ebenfalls schwarzen Spazierstock.

„Ich lach dich doch gar nicht aus!“, behauptete Hermine. „Das steht dir wirklich gut. Aber warum trägst du das?“

„Gleich, erstmal hinsetzen...“

Harry zog den Frack aus und hängte ihn in die Garderobe. Dann setzte er sich zusammen mit Hermine und Lavender in die Küche an den Esstisch.

„Möchtest du einen Tee, Harry?“

„Gern.“, nickte er und nahm den Zylinder ab. Er atmete tief durch und schloss die Augen.

„Anstrengender Tag?“, fragte Hermine und kehrte mit drei dampfenden Tassen Tee zurück.

„Ein bisschen...“, nickte Harry. Hermine grinste, stellte sich hinter Harry und nahm seinen Kopf liebevoll in die Hände.

„So geht's dir aber gleich viel besser, nicht wahr?“ Sie drückte seinen Kopf gegen ihren Bauch und fuhr zärtlich mit den Fingern durch seine Haare.

„Hm...“, machte Harry. „Viel besser...“

„Dann erzähl mir doch mal, wie dein Tag war, Süßer. Und vor allem warum du Frack und Zylinder trägst.“

Harry begann von seinem Gespräch mit Owen zu erzählen.

„Ach ja, fast vergessen. Accio Lederbeutel!“

Er richtete seinen Zauberstab in Richtung Garderobe und aus einer Tasche seines Fracks flog ein Lederbeutel auf ihn zu. Er warf ihn Lavender zu.

„Hier Lav, das ist für dich!“

Lavender öffnete ahnungslos den Beutel wobei sofort eine Unzahl an goldenen Münzen herausrollte.

„Hä? Wofür ist das denn?“

„Als winzigkleine Entschädigung dafür, was du durchmachen musstest. Ich weiß, so ein Erlebnis kann man gar nicht mit Gold entschädigen, aber...“

„Aber warum gibst du mir das? Du kannst doch gar nichts dafür!“

Harry runzelte die Stirn.

„Doch, indirekt kann ich sehr wohl etwas dafür was dir passiert ist. Wärest du nicht mit uns befreundet, wäre das alles nicht passiert. Schließlich ging es gar nicht um dich, sondern eigentlich nur um uns.“

„Aber...aber ich kann doch trotzdem kein Geld von euch annehmen! Ihr lasst mich ja schließlich hier auch wohnen!“

„Das ist das Mindeste was wir tun können. Bitte, nimm die läppischen 250 Galleonen.“

„250 Galleonen?“, fragte Lavender und ihre Augen wurden rund. „Das ist ja fast ein Monatsgehalt von mir!“

„Apropos, ich soll dir ausrichten, dass du dir soviel Urlaub nehmen kannst, wie du willst!“, ergänzte Harry. „Das Ministerium hat dafür vollstes Verständnis.“

Lavender nickte und sah immer noch betreten auf den Lederbeutel, unschlüssig ob sie das Geld annehmen sollte. Harry fuhr fort zu erzählen.

„Aha...“, lächelte Hermine und grinste. „Also müssen wir Sex haben, damit du besser zaubern kannst, seh ich das richtig?“

„So ungefähr.“

Hermine nippte an ihrem Tee und dachte, dass sie auch vorher gewusst hatte, dass sie befriedigt besser als unbefriedigt zaubern konnte.

„Aber jetzt komm zu deiner Kleidung!“

„Na schön...die Erklärung ist simpel. Tonks hat mich darauf angesprochen, dass die Einwohner von Godrics Hollow misstrauisch werden könnten. Hier sind alle ein wenig konservativ altmodisch, und sie halten mich immerhin für einen Lord. Deshalb sollte ich ein wenig vornehm aussehen, das ist alles.“

„Und was soll ich tragen? Als deine Gemahlin?“

„Keine Ahnung. Vielleicht ein hübsches Kleid? Du kannst sicherlich auch in Jeans rumlaufen, aber du solltest dir nicht die Haare grün färben oder etwas ähnlich Schrilles., damit wären die Bürger hier wahrscheinlich überfordert.“

„Das hatte ich auch bestimmt nicht vor!“, versicherte Hermine.

Lavender beschloss, dass es jetzt Zeit war, die beiden alleine zu lassen.

„Ich geh mal in eure Bibliothek. Ich wollt schon länger mal wieder ein gutes Buch lesen.“

Damit stand sie auf und verließ die Küche.

„Weißt du Mine...“, begann Harry langsam. „...ich hab dir noch gar nicht dein Geburtstagsgeschenk gegeben...“

Hermine sah ihn überrascht an.

„Doch...doch, das hast du!“

Harry grinste.

„Glaubst du echt, einmal Cunnilingus und einmal Sex wären mein Geburtstagsgeschenk gewesen? Das hätten wir doch sowieso gemacht.“

„Heißt das...heißt das, du schenkst mir jetzt noch was?“

Harry nickte.

„Komm mit, mein Schatz!“

Er nahm ihre Hand und führte sie aus der Küche und hinter die Treppen, die ins Obergeschoss führten. Hier sah Hermine, dass eine Tür in der Rückfassade der Treppen eingearbeitet war. Harry öffnete diese und hinter ihr befand sich eine weitere Treppe, die jedoch hinunterführte. Die Tür alleine war schon ziemlich versteckt, da man erst um die Treppen herumgehen musste, und so war Hermine dieser Teil des Hauses nie aufgefallen.

„Wo führt die Treppe hin?“

„Das zeig ich dir gleich...“, meinte Harry und zog sie hinter sich her.

Sie gingen die steinernen Stufen hinunter und fanden sich in einem steinernen, durch Fackeln beleuchteten Gang wieder. Links befanden sich zwei Türen, rechts nur eine. Das schloss darauf, dass die Räume dahinter riesig waren. Jedenfalls wenn man davon ausging, dass der Keller die gleiche Grundfläche wie das restliche Haus besaß.

„In den Zimmern links ist noch nichts!“, gab Harry zu. „Aber das rechte Zimmer hier, das wurde von mir ganz allein eingerichtet. Es dürfte uns beiden viel Spaß bereiten...“

Harry öffnete die Tür und die beiden betraten das Zimmer.

Es war groß. Es war ein riesiges Zimmer. In einer Ecke befand sich eine kleine Hausbar aus dunklem Holz mit passenden Barhockern. Daneben war eine Stereo-Anlage, die romantische Musik abspielte. In der Mitte des Raumes war ein großer Pool in den Boden gehauen. Man konnte direkt ins Wasser gehen. Dahinter befand sich ein großes Bett. Das Bett hatte eine runde Matratze, und rundherum und über ihm waren Spiegel angebracht. In einer anderen Ecke standen eine Liegecouch und ein kleiner, runder Tisch. An einer Wand war

ein großer Kamin angebracht, in dem ein flackerndes Feuer brannte. Das ganze Zimmer war von Kerzen erleuchtet und in ein rötliches Licht getaucht, das eine romantische und zugleich erotische Wirkung hatte.

„Wahnsinn...“, war das einzige was Hermine herausbrachte. Das war ein Zimmer nur für sie beide, das war ihr klar. Wenn sie später einmal Kinder haben würden, würden diese den Raum hier nie zu Gesicht bekommen. Harry hatte das wirklich geschickt gemacht: Dieses Zimmer ließ sie ausprobieren, ließ sie neue Erfahrungen machen. Hier konnten sie alles Mögliche miteinander treiben, was sie noch nicht kannten. Würden sie das in ihrem Schlafzimmer tun, würde für ewig die Erinnerung daran gebunden sein. Sicher, wild und animalisch würden sie dort trotzdem sein, aber das Schlafzimmer blieb trotz des Sex' doch eher der Liebespunkt der beiden, während dieser Raum offensichtlich fast ausschließlich Geschlechtsverkehr gewidmet war.

„Wir...wir haben einen Extra-Raum zum Bumsen?“, kam es ihr über die Lippen ohne dass sie es aufhalten konnte. Harry sah sie beleidigt an.

„Dieser Raum ist nicht nur zum Bumsen!“, stellte er richtig. „Ich dachte nur, so ein Zimmer wäre schön. Dass wir eine Alternative zum Schlafzimmer haben um uns auszutoben. Und schließlich sind hier ja auch noch Bar und Pool, denn ich war der Meinung, man könnte auch etwas anderes mit dir anfangen als Ficken.“

Hermine war gleichzeitig beschämt und verärgert.

„Wie sprichst du eigentlich mit mir? Natürlich kann man mit mir etwas anderes anfangen als Sex!“

Harry lächelte versöhnlich und zog sie zu sich heran.

„Ich weiß. Das hab ich auch nicht so gemeint...“

„Dann ist ja gut...“, grinste Hermine und ließ sich von ihm küssen. „Es gefällt mir. Wirklich!“

„Guck mal auf dem Bett. Da liegt noch was für dich...“

Auf der Matratze lag ein kleines Päckchen. Hermine schnürte rasch die rote Schleife auf. Als sie den Deckel wegnahm, kamen dahinter ein BH und ein String hervor. Beide waren flammend rot. In sie war ein ganz feines Rosenmuster eingestickt. Es war unscheinbar genug um nicht kitschig zu wirken, und gleichzeitig auffällig genug um erotisch zu wirken. Ganz leicht strich Hermine über die Dessous. Sie fühlten sich gar nicht wie normale Unterwäsche an. Sie waren viel weicher.

„Gefallen sie dir?“

Hermine drehte sich zu Harry um und gab ihm einen langen, leidenschaftlichen Kuss. Ihre Zunge spielte leicht mit seiner während sie flüsterte:

„Und wie sie mir gefallen...das sind die schönsten Dessous die ich je gehabt habe!“

„Würdest du sie für mich anziehen?“

„Natürlich...“, lächelte Hermine. „Liebend gern. Wo kann ich mich hier umziehen?“

Harry war etwas überrascht, dass Hermine einen Extraplatz zum Umziehen brauchte, doch er deutete auf eine Tür, die neben der Hausbar war.

„Da ist noch ein kleines Badezimmer.“

„Gut...“, nickte Hermine und ging dorthin um sich umzuziehen.

Ungeduldig wartete Harry.

„Wieso brauchen Frauen eigentlich immer so lange zum Umziehen?“, schimpfte er, als sich schließlich die Tür öffnete. Harry blieb trotz aller Erfahrung mit Hermine der Mund offen stehen.

„Na, ob ich dir gefalle muss ich ja nicht erst fragen!“, lächelte diese.

„Du siehst aber auch fantastisch aus!“, meinte Harry. „Merlin, du bist einfach die wunderschönste Frau die es auf der Welt gibt...“

Hermine lächelte noch eine Spur breiter. Sie ging auf Harry zu und verwickelte ihn erneut in einen Zungenkuss. Die beiden ließen sich auf die Matratze fallen und setzten ihren Kuss fort. Harrys Hand strich über Hermines Körper.

„Was für eine schöne Pfirsichhaut du hast...“

Seine Finger schlichen hinunter und schoben sich unter den Rand ihres Strings. Plötzlich zog Hermine sich von Harry zurück. Sie unterbrach den Kuss und schob die Hand weg.

„Nein Harry. Es ist wunderschöne Stimmung hier, ich bin dir dankbar für das wunderschöne Zimmer und die Dessous aber ich habe jetzt keine Lust auf Sex.“

Harry sah sie erst verblüfft an, doch dann nickte er.

„Natürlich, das versteh ich doch mein Schatz...“

Ganz sanft strich über ihre Wange, doch dann riss er Hermine herum und zerrte ihr den String hinunter.

„Harry nein, Harry was machst du da?“, kreischte Hermine und versuchte sich loszustrampeln, doch Harry hielt sie eisern fest.

„Na, was wohl? Ich akzeptier doch nicht, wenn du keinen Bock auf Sex hast!“, rief Harry, befreite seinen längst steif gewordenen Schwanz aus seiner Hose und drang mit einem Stoß von hinten in Hermine ein. Hermine schrie auf. Die Schmerzen waren unerträglich. Sie hatte das Gefühl ihr gesamter Unterleib stände in Flammen. Da erinnerte sie sich was sie noch am Morgen zu Harry gesagt hatte.

„Nein, ich will wirklich nicht! Dissendium Harry, DISSENDIUM!“

Kaum hatte er das Wort gehört, entzog Harry sich ihr und ließ sich auf die Matratze fallen. Hermine wimmerte noch leicht.

„Mine, es...es tut mir wirklich schrecklich leid, bitte verzeih mir!“, stammelte Harry. „Ich hab nicht gewusst, dass das nicht gespielt war...“

Hermine drehte sich zu ihm um. Harry lag da mit kreideweißem Gesicht. Seine Erektion war zusammengefallen. Sie krabbelte auf ihn zu und gab ihm einen Kuss.

„Es ist in Ordnung Harry, ich weiß doch, dass du mich nie zum Sex zwingen würdest...“

So nah an seinem Gesicht sah sie, dass Tränen in seinen Augen standen. Er war immer noch bleich und brachte bruchstückhaft hervor:

„Ich...ich hätte dich ja fast vergewaltigt!“

„Nein, das hättest du nicht!“, versicherte Hermine und strich sanft über seine Brust.

„Ich hätte mich daran erinnern sollen, dass du es heute Abend romantisch wolltest!“, fluchte Harry. „Aber als ich dich schließlich fast nackt gesehen habe...da bin ich einfach durchgegangen...“

Hermine lächelte.

„Ist doch schön, wenn ich meinen Schatzi so erregen kann...“

„Ich hätte mich beherrschen sollen...“

„Hast du doch...du hast dein schönes Gerät ja wieder raus gezogen, nicht wahr? Und normalerweise bin ich ja wirklich immer offen für Sex, im wahrsten Sinne des Wortes. Aber heute Abend...“, Hermine schüttelte den Kopf. „...heute Abend musst du wohl mal drauf verzichten. Vielleicht liegt es daran, dass wir letzte Nacht und heute Morgen ziemlich viel Sex gehabt haben. Jedenfalls kann ich heute nicht. Tut mir leid, Süßer...“

„Dafür musst du dich nicht entschuldigen!“, versicherte Harry. „Wirklich, es ist alles bestens...“

Er strich erneut sanft über Hermines Wange und küsste sie noch einmal.

„Wo willst du hin, Harry?“

„Nur ein bisschen spazieren gehen...es hat aufgehört zu regnen.“

„Stimmt was nicht?“

„Nein!“, versicherte Harry lächelnd. „Alles in Ordnung.“

Er küsste Hermine auf den Mund, zog sich den Frack über, setzte sich den Zylinder auf den Kopf und verließ das Haus.

Einen flüchtigen Moment überlegte Hermine, ob sie fragen sollte, ob sie mitkommen dürfe. Aber irgendetwas hielt sie davon ab.

Als Harry nach einer Stunde noch immer nicht zurückgekehrt war, beschloss Hermine ihn zu suchen. Es würde bald schon anfangen zu dämmern. Erst als sie sich schon einen Mantel angezogen und das Haus verlassen hatte, fiel ihr auf, dass sie überhaupt nicht wusste wohin Harry gegangen war. Ratlos blickte sie nach links und rechts. Harry war nirgendwo zu sehen.

Sie ging ein paar Schritte aufs Geratewohl bis ihr eine Person begegnete, die sie kannte.

„Guten Tag, Mr. Woods.“

„Ah, Mrs. Potter!“, lächelte Mr. Woods und verbeugte sich. „Eine Freude sie zu sehen.“

„Haben Sie zufällig meinen Mann gesehen?“

„Ihren Mann? Ja, er ist mir an der Friedhofsmauer über den Weg gelaufen.“

„Danke Mr. Woods. Noch einen schönen Tag!“

Mr. Woods erwiderte den Gruß, doch Hermine war schon weitergeeilt.

Bis zum Friedhof war es nicht mehr weit. Als Hermine ihn schließlich erreichte, sah sie schon Harry auf einer Bank sitzen. Rasch ging sie auf ihn zu.

„Da bist du ja...“

„Hallo meine Süße...“, lächelte Harry und gab ihr einen Kuss, als sie sich neben ihn setzte.

„Was machst du hier denn?“, fragte Hermine und warf einen Blick auf das Grab, das der Bank gegenüber war. Dort wuchsen mehrere Stiefmütterchen und schwarze Rosen, und am Ende stand ein marmorner Grabstein mit der Inschrift:

LILY UND JAMES POTTER

„Oh...“, machte Hermine und schloss einen Arm um Harry.

„Es ist halb so wild...“, meinte dieser. „Sie sind ja schon etwas länger tot...“

„Trotzdem, so was ist immer schlimm und tut weh...“, erklärte Hermine und zog Harry noch fester an sich. „Vermisst du sie?“

„Kann ich nicht sagen...ich kann mich ja kaum an sie erinnern.“

Hermine legte den Kopf auf Harrys Schulter.

„Ich liebe dich, mein Schatz!“, flüsterte sie ihm ins Ohr. Harry lächelte.

„Ich liebe dich auch, Mine.“

Als die Dämmerung einbrach, gingen die beiden Hand in Hand zurück. Es war kalt geworden, und Hermine schmiegte sich eng an Harry.

„Kam heute irgendwelche Post, Mine?“

„Der Tagesprophet. Ach ja, und ein Brief. Hier!“

Hermine zog den Brief aus der Tasche und gab ihn ihm. Harry öffnete ihn und las, dann begann er zu lachen.

„Was steht denn drin?“

„Sie wollen eine Schokofroschkarte von uns beiden raus bringen. Weil wir Voldemort besiegt haben.“

„Das fällt denen aber früh ein!“, grinste Hermine. „Ich glaube aber nicht, dass wir diesen Zirkus nötig haben.“

„Ich auch nicht...“, nickte Harry und warf den Brief in einen nahen Papierkorb.

Darauf gingen die zwei nach Hause.

Kapitel 25-Das Heilmittel

Kapitel 25-Das Heilmittel

Auch am Abend war Hermine zu keinerlei sexuellen Handlungen bereit. Harry nötigte sie nicht, obwohl es ihm nicht leicht fiel, abstinente zu bleiben. Besonders nachts, als sie gemeinsam im Bett lagen, war das schwer. Es dauerte eine Ewigkeit, bis er endlich eingeschlafen war.

Dennoch wachte er vor Hermine auf. Wenn er jemals eine richtige Morgenerektion hatte, dann an diesem Tag. Er spürte einen unheimlichen Drang, der seinen ganzen Penis durchströmte. Er stand nicht im rechten Winkel von ihm ab, sondern war nach oben geneigt, sodass er, wenn Harry stand, auch beinahe senkrecht nach oben zeigte. Die Vorhaut hatte sich schon zurückgezogen und enthüllte eine pulsierende Eichel. Harry packte sein Glied und wollte es nach unten drücken, doch durch die Sehnen und Muskeln schaffte er es nicht weiter als bis zum rechten Winkel. Als er seinen Penis wieder losließ, schlug ihn dieser hart auf den Bauch als er zurückfederte. Er warf einen Blick auf Hermine neben sich. Sie schlief in Unterwäsche und hatte im Schlaf einen Arm unter ihre Brüste gelegt, wodurch diese Harry praktisch präsentiert wurden. Er beugte sich hinab und küsste sie wach.

„Guten Morgen, meine Süße...“ Hermine schnurrte und öffnete langsam die Augen.

„Guten Morgen, mein Schatz...“

Harry fuhr mit den Lippen ihren Hals hinab und kam bald über das Schlüsselbein an der Stelle zwischen ihren Brüsten an. Die Stelle, die am intensivsten roch. Hermine lächelte, fuhr Harry durch die Haare und nahm seinen Kopf weg.

„Nein Harry. Nicht jetzt, okay? Ich bin sicher, heute Abend können wir.“

Es fiel Harry schwer, seine Enttäuschung zu verkraften, aber er nickte tapfer.

„Wann bist du heute Abend wieder da?“, fragte sie.

„So gegen sieben...“, schätzte Harry.

„So spät?“

„Ja. Ich wollte mit Chris noch einen im tropfenden Kessel trinken.“

„Oh...“, machte Hermine überrascht. „Oh...okay.“

„Ist das in Ordnung?“, fragte Harry rasch und strich Hermine sanft durch die Wange.

„Ja. Ja, natürlich ist das in Ordnung!“, versicherte Hermine. „Ich freu mich, dass du dich mit Chris gut verstehst!“

Auch während der Arbeit ließ Hermine der Gedanke an ihre plötzliche körperliche Verweigerung gegen Sex nicht los. Es war keine Keuschheit, denn Hermine wollte gern Sex haben. Zumindest im Kopf. Aber ihr Körper stimmte dem nicht zu. Nachdenklich kaute Hermine auf ihrer Feder herum.

„Bitte seien Sie doch so freundlich und tun wenigstens so, als würden Sie mir zuhören, Miss Granger.“

„Oh...“ Theodor Jones, ihr Lehrer für Fluchschäden und Ausbilder von Julia, hatte sie aus ihren Träumereien gerissen. Sie saß in seinem Unterricht und kein bisschen zugehört. „Es tut mir Leid, Sir.“

„Wenn das nun ein simples Thema wie Utensilien-Unglücke wäre...nun gut. Aber Fluchschäden ist ein äußerst bedeutendes Thema. Es wird sicherlich in jeder Prüfung drankommen. In der Hälfte der Fälle sind Fluchschäden die Ursache der Verletzung oder Krankheit.“

Hermine sah ihn schwach an. Jones war ihr der sympathischste Heiler im ganzen Krankenhaus. Er war der letzte, den sie enttäuschen wollte.

„Verzeihung!“, wiederholte sie. „Es wird sicherlich nicht wieder vorkommen.“

Jones nickte und fuhr fort über einen Fluch zu sprechen, bei dem sich die Nase abwechselnd auf die Größe einer Orange oder einer Erbse verformte.

Nach Abschluss des Unterrichts bat Jones Hermine noch einen Moment zu warten, während ihre Mitschüler Hannah Abbott und Anthony Goldstein rasch das Zimmer verließen.

„Will er jetzt noch mehr meckern?“, dachte sie ärgerlich. Sie mochte ihn, aber er konnte anscheinend ganz

schön kleinkariert sein.

Jones bat sie, gegenüber von seinem Pult Platz zu nehmen. Er nahm seine Brille ab und sah sie durchdringend an.

„Stimmt etwas nicht mit Ihnen, Miss Granger?“

„Nein, es ist alles in Ordnung.“

„Sind Sie sicher? Sie waren mindestens eine Viertelstunde in Gedanken und haben sicherlich nichts von dem aufgenommen, was ich gesagt habe. Leiden Sie an einer Konzentrationsschwäche?“

„Nein, im Grunde überhaupt nicht.“

„Dachte ich mir!“, nickte Jones lächelnd. „Sonst hätten die Professoren McGonagall und Flitwick nicht so von Ihnen geschwärmt.“

Hermes Wangen färbten sich leicht rot.

„Kein Grund sich zu schämen!“, versicherte Jones. „Ein Ohnegleichen in fast jeder Prüfung ist etwas worauf Sie stolz sein können. Kann es sein, dass Sie heute vielleicht einfach nur einen schlechten Tag erwischt haben?“

„Ja...“, nickte Hermine. „Ja, das muss es sein.“

„Ich möchte nicht zu pingelig wirken...“, meinte Jones und legte nachdenklich die Fingerkuppen aufeinander. Sein Blick fokussierte Hermine. Sie hatte das Gefühl, er könne mit seinen Augen sogar Felsen durchdringen. „...aber jedes Thema, das Sie hier lernen ist entscheidend für ihren Werdegang. Sicher, noch sind Sie freiwillig und probenhalber hier. Ihre Fächerwahlen sind erst nächste Woche. Aber gerade deshalb ist es nötig, allem genau zu folgen, und bei Fluchschäden ist das besonders wichtig. Sie dürfen es sich nicht erlauben, auch nur eine einzige Stunde nicht aufzupassen. Denn dadurch könnten Sie später als Heilerin eine Katastrophe anrichten. Habe ich mich klar ausgedrückt?“

„Ja Sir.“, nickte Hermine eifrig. „Ich werde von nun an immer ganz genau aufpassen. Das verspreche ich!“

„Das freut mich zu hören.“, lächelte Jones. Dann zog er ein in grünes Leder gebundenes Buch aus der Schublade seines Tisches. „In Kapitel 26 steht das, was ich heute versucht habe, Ihnen beizubringen. Bitte arbeiten Sie es bis morgen zuhause nach.“

Wieder nickte Hermine und steckte das Buch in ihre Tasche. Einige Augenblicke war Stille.

„Nun Miss Granger? Wollen Sie mir nicht erzählen, warum Sie heute nicht aufnahmefähig waren?“ Erneut herrschte Stille.

„Sie brauchen es mir nicht zu sagen!“, ergänzte Jones rasch. „Ich wollte Ihnen nur helfen, wenn ich kann.“

Hermine überlegte hin und her. Eigentlich war dies ja privat, aber sie hatte großes Vertrauen zu Jones entwickelt. Und er war ja schließlich auch Medimagier.

„Wissen Sie Sir...ich bin wie Sie sicherlich wissen mit Harry Potter zusammen...“

Jones verdrehte die Augen.

„Beziehungsprobleme! Ich fürchte, ich kann Ihnen doch nicht helfen.“

„Nein, keine Beziehungsprobleme. Jedenfalls nicht direkt. Es ist nur so, dass...dass Harry und ich schon von Anfang an ein intensives Sex-Leben geführt haben und ich in letzter Zeit einfach keine Lust mehr darauf habe. Jedenfalls ist mein Körper nicht bereit zum Geschlechtsverkehr.“

„Wie lange haben Sie das schon?“

„Ich konnte gestern nicht in der Weise reagieren, wie ich sonst auf Harry reagiere, und heute Morgen auch nicht.“

„Seit zwei Tagen erst?“

„Ja, aber so drastisch war es noch nie. Ich bin eigentlich immer bereit für Harry.“

„Hm...“, machte Jones und dachte nach. „Körperlich sehen Sie ganz gesund aus, Miss Granger. Natürlich kann in ihrer Ernährung irgendein wichtiger Nährstoff fehlen oder Sie haben sich in Afrika etwas eingefangen, aber ich glaube eher, dass Sie einfach mal ein bisschen Pause brauchen.“

„Nein. Das glaube ich nicht. So was gab's noch nie. Egal wie viel Sex wir hatten, am nächsten Tag war ich wieder bereit dafür. Sagen Sie, gibt es kein Mittel, das sich diese Blockade wieder löst?“

„Sie wollen ein Aphrodisiakum?“

„Nein, das ist es nicht. Ich muss nicht erregt werden, ich muss nur irgendwie diese...Sperre überwinden, das fühle ich.“

Jones überlegte.

„Es gibt da einen Trank der Ihnen helfen könnte. Er besteht aus Occamy-Eiern und zermahlenden

Tebo-Zähnen. Muldoon-Trank.“

„Das klingt ganz schön widerlich. Der Occamy ist doch ein...ein Vogel, oder?“

„Ja.“

„Und der Tebo ist ein Wildschwein, nicht wahr?“

„Ein unsichtbares Wildschwein, richtig. Sie haben in Pflege magischer Geschöpfe anscheinend gut aufgepasst.“

„Und dieser Trank kann mir helfen?“

„Der Muldoon-Trank durchdringt ihren gesamten Körper. Er beseitigt sämtliche Statusveränderungen.“

„Statusveränderungen?“

„Na ja, ob Sie vergiftet sind oder geschwächt oder ähnliches. Sie fühlen sich danach wie neugeboren.“

„Das klingt viel versprechend.“

„Allerdings sind sowohl Fox als auch Melbourne heute nicht da.“ Jones dachte einen Moment nach. „Also werde ich Ihnen den Trank aushändigen. Billig ist er allerdings nicht!“, warnte er. „Eine Phiole kostet sie 120 Galleonen.“

„120 Galleonen?“, keuchte Hermine.

„Und das ist noch der Angestelltenrabatt. Möchten Sie den Trank trotzdem kaufen?“

Hermine brauchte nicht zu überlegen.

„Ja, ja natürlich, aber dann muss ich noch mal kurz nach Gringotts oder nach Hause.“

„Kein Problem. Unterschreiben Sie einfach eine Quittung, dann wird Ihnen das Gold vom Sold abgezogen.“

„Sold?“, fragte Hermine verblüfft.

„Äh...Quatsch!“, berichtigte sich Jones rasch. „Ich meine natürlich vom Gehalt.“

Als sie die Kammer in der magische Tränke gelagert wurden erreicht hatten, zog Jones einen großen Schlüsselbund aus der Tasche. Er suchte einen breiten, runden Schlüssel heraus. Mit einem lauten Knacken und mit einem langen Knarren öffneten sich Schloss und Tür.

„Warten Sie einen Moment!“, bat Jones. „Ich hole ein Fläschchen.“

Hermine tippelte unruhig hin und her. Es schien ewig zu dauern. Schließlich kehrte Jones mit einer kleinen Phiole zurück, die gänzlich verstaubt war. Darin schimmerte eine gräuliche Flüssigkeit. Doch zuvor gab er Hermine noch ein Pergamentblatt, auf dem die Rechnungssumme aufgeschrieben war. Hermine unterschrieb rasch und nahm die Flasche entgegen.

„Tut mir leid, dass es so teuer ist!“, entschuldigte sich Jones. „Aber wie Sie sicher wissen, sind sowohl Occamy als auch Tebo sehr seltene magische Geschöpfe.“

Hermine nickte und presste die Flasche glücklich an sich.

„Es ist auch besser, dass ich den Trank selbst bezahle...“, dachte Hermine als sie schließlich um fünf Uhr nach Hause aufbrach. Sie hielt das Fläschchen wie einen wertvollen Schatz in Händen.

Sie fühlte sich herrlich. Heute Abend konnten sie es wieder richtig tun. Das spürte sie.

Harry war wie erwartet noch nicht zuhause, aber das machte Hermine nicht das Geringste. Lavender legte sich auch bald schlafen, und Hermine musste bekennen, dass sie ihr ein Schlafmittel in den Tee gemischt hatte. Sie war froh, dass Lavender in Sicherheit war, aber heute wollte sie das Haus für sich und Harry alleine. Sofort ging Hermine in die Küche und zog Töpfe und Pfannen hervor. Heute wollte sie für ihn ein besonders schönes Abendessen kochen.

„Da ist es schon ärgerlich, dass ich noch nicht mal Harrys Lieblingsessen kenne.“, murmelte sie.

Sie entschied sich, Hühnerfrikassee mit Reis und Gurkensalat zuzubereiten. „Gut, dass ich zaubern kann!“, grinste sie, als sie ein tief gefrorenes Huhn aus der Vorratskammer holte. „Ohne Magie würde ich das nie so schnell hinbekommen...“ Als Dessert machte sie noch schnell eine Quarkspeise mit frischen Pfirsichen. „Die kann Harry dann gleich von meinen Brüsten wegglecken...“, grinste sie. Sie fühlte, dass sie langsam auch wärmer wurde. Lange schwankte sie bei der Auswahl des passenden Getränks zwischen Weiß- und Roséwein. Sie entschied sich schließlich für Letzteren. Das Essen war fertig. Sie deckte liebevoll den Tisch und streute ein paar Rosenblätter darüber. Sie holte zwei große Wachskerzen und stellte sie dazu. Dabei prickelte ihr ganzer Körper schon vor Vorfreude. Rasch warf sie einen Blick zur Uhr. Es war kurz nach sechs.

„Jetzt aber schnell!“, dachte sie. Harry hatte ja gemeint, er würde um sieben zuhause sein. Hermine rannte hoch ins Badezimmer. Schnell duschte sie sich, dann zog sie sich die neuen Dessous an, die Harry ihr gestern geschenkt hatte. Sie büstete sich die Haare so, dass sie auf einer Seite verführerisch über die Schulter fielen. Dann legte sie noch schnell ein wenig Schminke auf. Ein bisschen Rouge auf die Wangen und die Wimpern zog sie sich lang.

Eine ganze Weile musste sie noch überlegen, ob sie die roten Pumps anziehen sollte oder nicht. Sie entschied sich dagegen. Zu bloßen Dessous passte dies nicht.

Gerade fünf Minuten vor sieben war sie wieder in der Küche. Schnell zupfte sie noch einmal an BH und String, damit sie möglichst vorteilhaft saßen. Sie entzündete die Kerzen und legte sich auf die Tischplatte. In der Mitte hatte sie extra genug Platz frei gelassen, als sie ihn gedeckt hatte. „Ob Harry zuerst das Abendessen oder mich vernascht ist mir eigentlich egal...“, grinste sie. Und dann war der große Augenblick gekommen: Sie entkorkte die Phiole und trank die gräuliche Flüssigkeit. Sie trank gierig und in großen Schlucken. Auch den letzten Tropfen saugte sie noch aus der Flasche, dann stellte sie sie ab, schloss die Augen, und wartete darauf, dass sie eine unglaubliche, sexuelle Lust empfinden würde. Ein Gefühl durchzuckte ihren Körper und drang bis in ihre Fingerspitzen. Doch als sie nach einigen Augenblicken die Lider öffnete, musste sie erschreckt feststellen:

Sie fühlte sich fast noch lustloser als zuvor. Ihr Körper wollte einfach nicht.

Kapitel 26-Harte Zeiten

Kapitel 26-Harte Zeiten

Ein eisiger Schreck durchfuhr Hermine. Was war das los? Warum war sie nicht bereit? Sie hatte doch schließlich den Trank genommen. Der Trank, der sie 120 Galleonen gekostet hatte.

„VERDAMMT!“, schrie sie und warf die leere Flasche mit aller Kraft gegen die Wand, wo sie in hundert Stücke zersprang. Sie hatte ein noch geringeres Interesse an Sex als zuvor.

In diesem Moment hörte sie, wie die Eingangstür geöffnet und wieder geschlossen wurde. Sie hörte wie Harry seinen Frack auszog und in die Garderobe hängte. Kurz darauf betrat er die Küche.

„Wow...“, sagte er und lächelte. „Was hat meine Süße sich da denn ausgedacht?“

„NICHTS!“, kreischte Hermine. Sie stand auf und stapfte wütend davon. „GAR NICHTS!“

Harry verstand nichts. Hatte er einen Fehler gemacht? Rasch warf er einen Blick zur Uhr. Es war eine Minute vor sieben. Er war zumindest nicht zu spät gekommen. Rasch lief er hinter Hermine her. Er holte sie auf der Treppe ein und hielt sie am Ellenbogen fest.

„Mine, was ist überhaupt los?“

Hermine warf sich ihm an die Brust und begann zu weinen. Schluchzend erzählte sie alles.

„Verstehst du? Mein Körper will nicht, trotz des Tranks! Irgendwas stimmt nicht mit mir!“

„Vielleicht hat Jones ja doch Recht. Vielleicht brauchst du einfach nur ein bisschen Pause.“

„Nein...“, schniefte Hermine. „...nein, das glaub ich nicht...“

„Ach komm...“, lächelte Harry. Er zog ein Taschentuch hervor und tupfte sanft die Tränen von Hermines Wangen. „Wir müssen ja keinen Sex haben. Machen wir halt mal eine kleine Auszeit. Aber du hast dir soviel Mühe mit Essen gegeben. Wollen wir uns nicht einfach hinsetzen und miteinander Abend essen?“

„Ja...“, nickte Hermine. „Ja, das können wir gerne tun, ich...ich werd mir nur schnell was anderes anziehen.“

Wie es nicht anders zu erwarten gewesen war, änderte sich Hermines Stimmung auch nicht als sie später gemeinsam im Bett lagen. Dies war schrecklich für Harry, denn neben der beinah nackten Hermine zu liegen und nichts mir ihr tun zu dürfen, das war für ihn die reine Folter. Trotz ihrem derzeitigen Desinteresse an Sex war sie für Harry noch immer so schön und begehrenswert wie zuvor, und da sie ihn ja immer noch liebte und es überdies inzwischen trotz Kaminfeuer kühler in ihrem Schlafzimmer geworden war, klammerte sie sich auch ganz eng an ihn. Harry spürte die weichen Hügel ihrer Brüste selbst durch den Stoff des Büstenhalters, und die seidenweiche Haut eines ihrer langen, schlanken Beine, welches über seinen Oberschenkel strich und somit seinem Penis, der drauf und dran war die Boxershorts zu sprengen, gefährlich nah kam. Harry hielt es nicht mehr aus. Er hasste es sie darum zu bitten, besonders wenn er sich nicht revanchieren konnte, aber er konnte einfach nicht mehr, er brauchte Entspannung.

„Mine?“, fragte er leise und strich sanft durch ihr kastanienbraunes Haar. „Könntest du nicht vielleicht...“ Leicht drückte er ihren Kopf ein Stück nach unten.

„Oh...oh, okay. Ja, das mach ich gerne!“, lächelte Hermine.

Langsam glitt sie seinen Körper herunter. Ihre Brüste strichen über seinen Bauch und schließlich auch über die harte Beule, die sich in seinem Schritt gebildet hatte. Harry keuchte auf, als sein steifes Glied beinah das weiche Fleisch berührte. Endlich war Hermine mit dem Kopf vor Harrys Becken angekommen. Sanft zog sie ihm die Boxershorts aus. Stark und stramm federte sein Penis sogleich empor, als die Unterhose entfernt war. Einen kurzen Moment betrachtete Hermine ihn. Sie fand ihn schön, hatte aber kein Bedürfnis danach ihn im eigenen Leib zu spüren, wie das sonst für gewöhnlich der Fall war, wenn sie ihn in diesem Zustand sah. Hermine leckte sich über die Lippen. Sie hatte zwar keine Lust auf Fellatio und den Geschmack von Sperma, aber Harry sollte ruhig denken, dass auch sie das jetzt gerne wollte. Doch in dem Moment, in dem Hermine ihre Lippen um seinen Schaft schloss und er erleichtert seufzte, in dem Moment in dem sie sein Aroma aufnahm, überkam sie ein haltloses Ekelgefühl. Der Brechreiz verstärkte sich. Rasch entließ sie Harrys Penis aus ihrem Mund und robbte zum Bettrand, als sie sich auch schon unter Stöhnen und Keuchen auf den

Schlafzimmerboden erbrach. Einige Momente lag sie zitternd da, bis Harry sie sanft in die Arme nahm und an sich drückte. Über Hermines Wangen begannen die Tränen zu fließen.

„Ich bin ja zu überhaupt nichts mehr nütze!“, schniefte sie. „Auf Sex hab ich keine Lust und noch nicht mal blasen kann ich meinem Süßen einen! Sogar erbrochen hab ich mich. Dabei liebe ich es doch normalerweise es dir mit dem Mund zu besorgen! Ich bin total nutzlos!“

Harry drückte sie noch fester an sich.

„Hermine, sag so was nicht. Du bist doch nicht nur für meine Sex-Lust hier. Ich liebe dich ja schlussendlich auch. Du bist meine Freundin, nicht meine Hure.“

„Das eine schließt das andere ja nicht aus...“

„Dummes Mädchen...“, grinste Harry und strich ihr sanft über die Wangen um die Tränen wegzuwischen. „Du sollst nicht weinen, bitte wein nicht. Wenn du nicht magst, dann kann und werde ich das akzeptieren.“

„Ich mag ja!“, widersprach Hermine. „Ich will gerne Sex haben, aber mein Körper will irgendwie nicht...“

„Wie auch immer. Wenn du nicht kannst, dann müssen wir keinen Sex haben. Auch keinen oralen.“

„Aber du hast doch so einen Harten!“

„Der geht schon wieder weg!“, behauptete Harry, obwohl er selbst genau wusste, dass das nicht stimmte. Sein Glied würde solange steif bleiben, bis er abgespritzt hatte. Wahrscheinlich waren inzwischen sogar mehrere Abgänge nötig.

„Ich hätte nicht von dir verlangen sollen, dass du es mir mit dem Mund machst...“, meinte Harry.

„Nein, das ist schon okay...“, versicherte Hermine. „Du kannst mich gern darum bitten. Nur im Moment eben leider nicht.“

„Es ist alles gut...“, erwiderte Harry. „Ganz sicher. Eine kleine Auszeit ist okay...“

Während Hermine sich noch einmal die Zähne putzte, reinigte Harry den Fußboden von Hermines Erbrochenem. Als sie zurückkam, hatte sie sich noch ein Nachthemd übergezogen. Die beiden legten sich wieder hin und Hermine war auch rasch eingeschlafen. Bei Harry dauerte es ein wenig länger.

In den nächsten Tagen merkte Harry, wie sehr er bei Hermine angegeben hatte. Er hatte es so dargestellt, als sei eine Zeit lang kein Sex kein großes Problem für ihn. Sein Körper belehrte ihn jedoch eines Besseren. Besonders während seiner Aurorenschulung störte dies, und er musste bekennen, dass er nicht selten den schönen Ministeriumsangestellten auf Brüste oder Hintern zu starren begann. Ganz unbewusst, ohne sich der Tat selbst in dem Sinne bewusst zu sein. Selbst bei Christina passierte ihm das. Sie schien sich an den Blicken jedoch nicht zu stören. Im Gegenteil, sie genoss es förmlich von Harry betrachtet zu werden. Für Harry wurde die ungewollte Enthaltensamkeit immer schlimmer. Nach einer Woche hatte er das Gefühl, in seinen Hoden würde irgendetwas kochen.

Nun war es für Hermine an der Zeit, ihre Spezialgebiete im St. Mungo zu wählen. Das gute Verhältnis zu Julia und dem Chefheiler Theodor Jones bestärkten sie in ihrer Entscheidung, Fluchschäden als ersten Sektor zu wählen. Außerdem interessierte sie dieser Bereich auch am meisten. Als zweites Spezialgebiet entschied sie sich für Vergiftungen durch Zaubersprüche und Pflanzen, um einen Ausgleich zum anderen Themengebiet zu bilden. Amalie Clearwater, die Leiterin des Hospitals, billigte ihre Entscheidung ohne weiteres. Ein Ohnegleichen in Zauberkunst, Kräuterkunde und Zaubersprüche war mehr als genug, und auch das Erwartungen übertroffen in Verteidigung gegen die dunklen Künste reichte ihr als Qualifikation.

Da Hermine immer noch recht strebsam war, wählte sie nicht nur die beiden Nebengebiete die Pflicht waren, sondern übernahm alle drei übrigen Bereiche als Nebengebiete:

Utensilien-Unglücke, Verletzungen durch Tierwesen und Magische Pestilenzen. Sie wollte in jedem Fach ausgebildet sein.

Als Harry nachts schlaflos neben Hermine lag, versuchte er nicht auf seine steinharte Erektion zu achten. Doch es war nicht möglich. Das Gefühl von starker Erregung und heißer Lust durchfuhr ihn permanent wie ein glühender Draht. Er hielt es nicht mehr aus. Er stand auf und ging zu einer ihrer Kommoden. Er öffnete eine Schublade und zog eine goldene Kette heraus. Daran befand sich ein großer Rubin. Es war das Amulett aus der Pyramide, das Schmuckstück das in Hermine die stärkste Lust hervorrufen konnte. Harry ließ es durch seine Finger gleiten. Schon lange hatte er mit dem Gedanken gespielt, es Hermine einfach anzulegen. Er

wollte sie ja schließlich nicht betrügen, aber er konnte seine körperlichen Bedürfnisse auch nicht ewig ignorieren. „Sie hat ja gesagt, dass sie Sex haben möchte...“, überlegte Harry. „Nur, dass ihr Körper nicht wollte. Mit der Halskette wird sie körperlich in Stimmung sein, und dann wäre einem schönen Geschlechtsakt nichts im Wege.“

Es war für ihn nicht leicht, über die Sache überhaupt nachzudenken, denn das meiste Blut befand sich derzeit nicht in seinem Gehirn.

„Andererseits...“, dachte er weiter. „Andererseits hat Hermine erzählt, dass sie, als sie das Amulett abgenommen hat, sehr wohl die Stärke ihrer vorherigen Orgasmen gespürt hat. Das bedeutet wohl, dass das Amulett die sexuelle Lust erhöht solange man es trägt, aber das anschließende, körperliche Gefühl, wenn man das Amulett abgenommen hat, ist das Selbe, als wenn man zuvor kein Amulett getragen hätte.“ Harry runzelte die Stirn. „Das bedeutet, selbst wenn ich Hermine die Halskette jetzt anlege und sie Lust auf Sex hat und wir es auch tun, wird sie sich, sobald ich ihr das Amulett abgenommen habe, genauso fühlen, als wenn ich jetzt ohne Amulett Sex mit ihr haben würde. Und da sie jetzt keine Lust hat, würde sie vermutlich Schmerzen haben. Und das will ich nicht.“

Es fiel ihm nicht leicht diese Diagnose aufzustellen, obwohl sie natürlich logisch war. Unzufrieden und doch erleichtert legte er das Amulett zurück in die Schublade. Aus einer anderen Schublade zog er eine kleine Phiole mit einem Schlaftrank hervor. Schon vor einigen Tagen hatte er ihn sich besorgt. Er entkorkte die Flasche, trank sie leer und legte sich, plötzlich sehr müde geworden, ins Bett. Bald war er eingeschlafen.

Harry versuchte sich in seiner Zeit der Enthaltbarkeit neben der Schulung auf andere Dinge zu konzentrieren. Er änderte die Außenwand des Schlafzimmers zu einer beinahe kompletten Glasfassade. Die Scheiben waren getönt, sodass man zwar rausschauen konnte, aber keiner hinein, zumal sich der Raum ja auch im zweiten Stock befand. Dadurch wurde es in ihrem Schlafzimmer sehr viel heller. Die Fassade lag nach Süden, und so schien reichlich Sonne hinein. Dann baute er noch einen Balkon, den man durch eine Glastür vom Schlafzimmer erreichen konnte. Hermine und Lavender halfen ihm bei den Arbeiten. Hermine war froh, dass Harry sich mit etwas anderem beschäftigte. Sie war sich sicher, dass er so besser damit klar kam, dass sie zurzeit keinen Sex hatten. Als der steinerne Balkon fertig war, ließen Hermine und Lavender an der Südseite des Hauses wilden Wein wachsen.

„Ein Glück, dass wir Magier sind...“, dachte Hermine. „Sonst könnten wir das nie im Spätherbst pflanzen...“

Auch über die Außenseite des Balkons wucherten die Pflanzen. Hermine liebte den neuen Balkon. Auch wenn es inzwischen November war und die Bäume im Garten schon fast alle Blätter verloren hatten, war der Ausblick einfach herrlich. Sie stand am hüfthohen Geländer und sah direkt in den großen Garten. Der Teich, die Laube und schon ziemlich weit hinten die hohen Torstangen des Quidditch-Feldes.

Harry und Hermine kümmerten sich auch um die übrigen zwei Zimmer im Keller. Da diese Räume ungewöhnlich groß waren, konnte man sie gut nutzen. Hermine richtete sich eine eigene, kleine Praxis ein. Mit einer Liege, einem großen Medizinschrank aus Buchenholz, einem Schreibtisch und schließlich auch einer breiten Arbeitsplatte, wo sie Tränke brauen wollte. Dort standen bald schon einige Kessel, ein paar leere Phiole und einige Messer. Daneben stellte sie einen großen Zutatenschrank auf. Eine Feuerstelle, wo sie den Trank kochen lassen konnte, baute sie sich in eine Ecke des Zimmers. Schlussendlich brachte sie noch ein Regal an, in dem sie die wichtigsten Werke über Heilkunst verstaute.

Im anderen Zimmer errichtete Harry ebenfalls einen kleinen Platz um Zaubertänke zu brauen, doch da dies nicht überwiegend mit seinem Beruf zu tun hatte, war dieser wesentlich kleiner als Hermines, und auch sein Zutatenschrank war nicht in dem Maße ausgestattet. Den Hauptteil des Raumes benutzte er als Trainingsplatz. Er hatte sich einige hölzerne, menschengroße Puppen besorgt, die er verzaubern und mit eigenen magischen Kräften ausstatten konnte. So war es ihm möglich, auch den Kampf gegen mehrere Gegner zu trainieren. Schließlich wollte er Chris ja auch einmal besiegen. Doch als sie schließlich fertig mit ihren Umbauarbeiten waren, fühlte er keine rechte Zufriedenheit.

Schon das dritte Mal wachte Harry diese Nacht jetzt auf. Seine Erektion war fast schmerzhaft. Seit fast drei Wochen hatten die beiden jetzt schon keinen Sex mehr gehabt. Eine kleine Auszeit, schön und gut, aber drei

Wochen?

„Drei Wochen! Drei Wochen ist einfach zu lang!“, murmelte Harry. Er war unzufrieden. Er hatte gar nicht gewusst wie ausschlaggebend ein ausgefülltes Sexleben für sein Wohlbefinden war. Natürlich war da auch noch die Liebe zu Hermine, aber das erfüllte nur seine Seele, sein Körper fühlte sich zunehmend unbefriedigt. Jeden Abend brauchte er eine Ewigkeit bis er mit seiner Erektion einschlieft und jeden Morgen musste er sie in die Hose zwängen. Selbst Hand anlegen wollte er nicht. Er hatte schon im Frühjahr, als er durch die Trennung von Hermine auf Selbstbefriedigung angewiesen war, bemerkt, dass Onanie ihm nur sehr, sehr wenig Befriedigung verschaffte, und man danach fast unbefriedigter als vorher war.

Er schaltete die Lampe auf dem Nachttisch ein. Zu allem Überfluss war es auch noch eine warme Nacht, und obwohl Hermine zurzeit öfters kalt war, hatte sie die Decke von sich gestrampelt und schlief ebenfalls nackt. Eine geraume Zeit lang betrachtete Harry sie einfach. Das war schrecklich. Viel schrecklicher als damals zur Zeit ihrer Trennung. Jetzt hatte er diese bildhübsche, nackte Frau direkt vor sich und durfte nichts mit ihr anstellen. Gleichzeitig war Harry frustriert. Dass Hermine keinerlei Interesse an Sex mehr zeigte, machte doch deutlich, dass es nichts Besonderes für sie war. Zu Beginn ihrer körperlichen Unlust hatte sie wenigstens im Geiste noch Geschlechtsverkehr haben wollen. Jetzt schien sie überhaupt kein Verlangen danach zu haben, in keinsten Weise.

Einen kurzen Moment erwog Harry sich einfach auf sie zu stürzen und sie zu nehmen. Nur um endlich diese Gehirnblockade und das Jucken in seinem Glied los zu werden. Es kostete ihn eine wahnsinnige Willenskraft dies nicht einfach zu tun. Er beschloss nach unten zu gehen um ein Bier zu trinken.

„Vielleicht beruhige ich mich dann ein bisschen.“ Er warf locker einen Bademantel über und ging hinunter in die Küche.

Drei Biere hatte Harry jetzt getrunken. Das war alles in allem viel für ihn, denn er war Alkohol nicht übermäßig gewöhnt. An seinem Zustand hatte das Bier allerdings nichts geändert. Sein Penis stand immer noch knüppelhart von ihm weg.

Leicht angetrunken stand er auf und wollte ins Bett gehen. „Hoffentlich fall ich so nicht über Hermine her...“, dachte er. In dem Moment als er die Küche verließ stieß er mit jemandem zusammen.

Harry und Lavender fielen beide zu Boden. Sie waren sich beide genau im Türrahmen in die Arme gelaufen. Unabsichtlich landeten Harrys Hände, mit denen er sich zu stützen versucht hatte, auf Lavenders Brüsten. Sie trug nur ein Nachthemd, und durch den dünnen Stoff fühlte Harry deutlich Lavenders Brustwarzen, die unter seinen Händen rasch härter wurden. Gleichzeitig pochte sein nackter Penis, der sich aus dem nicht zugeknöteten Bademantel befreit hatte, wie wild gegen ihren Unterleib, und er spürte mit der Penisspitze durch Lavenders fast durchsichtigen String deutlich die Konturen ihrer Vagina, deren Schamlippen sich leicht öffneten.

„Harry!“, keuchte Lavender.

„Oh Lav... tut mir leid, dass ich so auf dich drauf gefallen bin.“

Harry erhob sich und wollte Lavender ebenfalls hoch helfen. Er nahm ihre Hand und zog sie hoch, doch noch im Hochziehen rutschte Lavender auf den Fliesen der Eingangshalle aus und stürzte Harry entgegen. Nun fiel er auf den Rücken, doch da Lavender noch nicht ganz aufgerichtet war als sie ausrutschte und reflexartig dabei einen Laut ausstieß, stürzte sie mit ihrem geöffneten Mund genau auf Harrys Erektion. Die lange und harte Lanze drang in sie ein und so lag sie schließlich mit dem Kopf in Harrys Becken, seinen steifen Penis bis zum Anschlag in ihrem Mund versenkt. Harry stieß ein lang gezogenes, brünstiges Stöhnen aus, das in der Halle von den Wänden wider geworfen wurde.

Bei beiden setzte jetzt für einen kurzen Moment eine altbekannte Gewohnheit ein: Lavender begann zu saugen so wie sie es immer sofort machte wenn sie einen Penis im Mund hatte. Dies war nicht erst seit ihrer Gefangenschaft und dem damit verbundenen Missbrauch bei den Todessern der Fall. Und Harry strich mit seinen Händen durch ihr Haar wie er es immer bei Hermine machte, wenn sie ihm einen blies.

Als beiden klar wurde, was sie da gerade machten, fuhren sie erschrocken auseinander.

„Tut mir leid Harry, das wollte ich nicht!“, versicherte Lavender rasch. Sie hatte einen hochroten Kopf.

„Ist schon okay Lav, ist genauso meine Schuld!“, entgegnete Harry und schloss rasch seinen Bademantel.

Einen kurzen Moment starrte Lavender noch auf die Stelle, wo gerade noch sein Penis gestanden hatte.

„Lass das mal besser Hermine machen, ja?“, schlug Lavender vor. „Ich wollte mir nur was zu trinken holen!“, erklärte sie rasch und ging in die Küche.

Harry stand untätig in der Eingangshalle. Sein Glied rebellierte in seinem neuen Gefängnis. Es hatte ihn unheimlich Überwindung gekostet, seine Erektion aus Lavenders warmen, weichen Mund zu ziehen, und ein paar Mal musste er tatsächlich mit dem Gedanken spielen, einfach in die Küche zu gehen und sie zu nehmen, ohne Rücksicht auf Verluste.

„Nein, Lavender hat Recht. Hermine soll das machen!“

Voller Tatendrang stürmte Harry die Treppe hinauf. Jetzt würde er Sex mit Hermine haben. Er hatte lange genug gewartet. Auch wenn sie noch vor ein paar Stunden abgelehnt hatte...jetzt musste sie einfach Lust haben. Schon im Wohnzimmer warf Harry den Bademantel. Mit wild schlagendem Herzen und hin und her wippendem Ständer ging er die Wendeltreppe hoch. „Ich stürz mich einfach auf sie!“, beschloss er. „Es wird ihr gefallen...wenn ich erst mal in ihr bin, wird es ihr ganz bestimmt gefallen...“

Harry rannte begierig auf das Bett zu und wollte über Hermine herfallen, doch kurz bevor er zum Sprung ansetzte, wo er nur noch einen Augenblick davon entfernt war die Decke wegzureißen, ihre Unterwäsche abzustreifen und endlich in ihre feuchte warme Spalte einzudringen, verharrte er. Er sah in ihr schönes, friedliches Gesicht. Ihre Augen waren geschlossen, und sie atmete leicht und leise während sie schlief. Sie sah so friedfertig aus. Harry ließ die Schultern sinken. Er konnte es nicht. Hermine wollte nicht, das wusste er. Er konnte sie schließlich nicht zum Sex zwingen nach drei mickrigen Wochen. Er musste es akzeptieren. Sex war ja keine Frage von einem einzigen. „Wie konnte ich das nur vorhaben?“, dachte Harry, beinahe entsetzt. „Ich hätte sie ja beinahe vergewaltigt.“ Sanft drückte er einen Kuss auf ihre Stirn. „Ich liebe dich Hermine. Tut mir Leid, beinahe hätte ich den allergrößten Fehler gemacht!“

Dass es eher ein Fehler von ihm gewesen war, Hermine nicht zu nehmen, das wusste er damals noch nicht. Er wusste nicht, dass es zu einem weitaus größeren und schlimmeren Fehler führen würde. Aber ihr wisst es. Bald...

Kapitel 27-Ganz instinktiv

Kapitel 27-Ganz instinktiv

Als Harry am nächsten Tag ins Ministerium ging, musste er feststellen, dass kein einziger Auror mehr anwesend war. Nur Chris lief ihm noch über den Weg.

„Ein Großeinsatz!“, meinte er. „Hier, das sollen wir in der Zeit lernen.“

Er drückte Harry ein Buch und einen Aufgabenzettel in die Hand. Harrys Blick flog kurz über den Titel. „Der Kampf gegen Trolle und andere üble Gesellen.“

„Okay... was machst du jetzt?“

„Ich fahr zurück nach Hause und leg mich noch mal aufs Ohr!“, meinte Chris und gähnte herzhaft. „Wir sehen uns dann morgen, Kumpel!“

Er klopfte Harry auf die Schulter und ging.

Harry blieb einen Moment unschlüssig stehen. Es gefiel ihm nicht, dass der Unterricht ausfiel. Die Aurorenschulung war das Beste um ihn von seinem derzeitigen Notstand abzulenken. Einen kurzen Moment erwog er, ebenfalls zurück nach Hause zu gehen, doch den Gedanken verwarf er gleich wieder. Hermine war jetzt im St. Mungo, und allein mit Lavender konnte derzeit ja sonst was passieren. Harry beschloss, die Aufgaben hier in seinem Büro zu erledigen.

Mit einer dampfenden Tasse Tee setzte er sich in sein Büro. Er legte bequem die Füße auf den Tisch und schlug „Der Kampf gegen Trolle und andere üblen Gesellen“ auf.

Das Buch war unheimlich langweilig. Es wurde zunächst weit ausschweifend erklärt, woher Trolle kamen und warum es wichtig ist, solche Geschöpfe nicht einfach auszurotten. Als er Seite 40 erreicht hatte, warf Harry das Buch voller Abscheu von sich. Als er sich den Aufgabenzettel besah, bemerkte er, dass er das Vorwort gar nicht lesen brauchte. Trotzdem hatte er keine Lust weiter zu arbeiten. Er konnte sich nicht konzentrieren.

Plötzlich ertönten Schritte auf dem Gang. Dann wurde an seine Tür geklopft und kurz darauf trat schon Christina herein.

„Oh, hallo Harry!“, begrüßte sie ihn und lächelte ihn an. Sie trug einen feuerroten, eng anliegenden Pullover und einen kurzen, schwarzen Rock. Ihre Füße steckten in roten Pumps.

„Ich hatte gehofft, dass du noch da bist. Das mit dem Großeinsatz hast du mitbekommen, oder?“

„Ja, das hat Chris mir erzählt. Seid ihr fertig?“

„Nein, noch nicht ganz. Aber ich könnte schon gehen, hat Owen gemeint.“ Ohne Umschweife setzte sich Christina direkt auf seinen Schreibtisch und zog eine Flasche Feuerwhisky hervor. „Wollen wir vielleicht ein Gläschen miteinander trinken?“

„Es ist doch erst halb zwölf!“

„Das macht doch nichts...“, entgegnete Christina und fuhr mit ihrem linken Fuß sanft an Harrys rechtem Oberschenkel entlang.

„Na gut...“, nickte Harry. Alles was jetzt ablenken konnte war gut. Er nahm ein Glas und Christina füllte es. Einige Augenblicke tranken die beiden schweigend.

„Weißt du Harry...“, brach Christina schließlich die Stille. „...ich und die anderen Auroren haben gemerkt, dass mit dir in letzter Zeit etwas nicht stimmt. Du wirkst unkonzentrierter, du hast Verständnisprobleme und kommst mit den Themen nicht richtig zurecht.“

„Ja, das stimmt...“, gab Harry zu. Seine Augen blieben an Christinas Brüsten hängen. Er erkannte deutlich durch den Pullover dass ihre Brustwarzen aufgerichtet waren. Sein Blick wanderte weiter zu ihren Oberschenkeln, die durch den hoch gerutschten Rock beinahe gänzlich entblößt waren.

„Willst du mir verraten warum?“

Harry sagte nichts.

„Ach, du brauchst es mir auch nicht zu sagen...“, lächelte Christina, stellte ihr Glas ab und glitt vom Tisch herunter. Ohne dass Harry reagieren konnte, kniete sie sich schnell vor ihm hin, spreizte seine Beine und legte

die rechte Hand in seinen Schritt. Sanft begann sie zu reiben. Harry schloss die Augen. Die Berührung war zu herrlich. „Das ist das Problem, oder?“, fragte Christina. „Du hast schon lange nicht mehr gefickt, oder? Stimmt doch, nicht wahr? Du läufst ja schon seit Wochen mit einer Dauererektion herum. Lässt deine Hermine dich nicht mehr ran? Keine Sorge, Christina wird sich darum kümmern...“

Mit diesen Worten löste Christina die Gürtelschnalle Harrys, zog den Reißverschluss auf und packte begierig in seine Hose hinein. Harry versuchte nicht sie zu hindern. Selbst wenn er es gewollt hätte, er hätte es nicht mehr geschafft. Er wollte nur noch seinen Orgasmus erreichen.

Bewundernd packte Christina sein aufgerichtetes Glied aus. Steinhart stand er senkrecht in die Luft. Am Schaft traten die Äderchen hervor, seine Vorhaut war zurückgerutscht und die Eichel glänzte dunkelrot.

„Das ist ja noch schlimmer als ich dachte!“, flötete Christina. „Da wird einmal nicht reichen, also dreimal wirst du wenigstens spritzen müssen...“ Sanft packte sie seinen Penis und begann die Vorhaut vor und zurück zu schieben. „Das ist wirklich ein wunderschönes Gerät, das dir da zwischen den Beinen hängt...“, lobte sie ihn. „Ein herrlicher Hammer. Von dem träume ich schon, seit ich ihn das erste Mal gesehen habe...“ Sie stülpte ihre Lippen über seine Eichel und fuhr den Schaft herunter. Ihre Hände fanden seine Hoden und rieben sie sanft aneinander, während sie rhythmisch an seiner Männlichkeit zu lutschen begann. „Und jedes Mal wache ich dann mit klitschnasser Möse auf...“, lispelte sie an ihm vorbei und brachte nun auch ihre Zunge mit ins Spiel. Plötzlich fühlte sie, wie Harry ihr ins Haar griff und ihren Kopf von seinem Glied wegzog.

„Das war's jetzt...“, dachte Christina.

Doch da irrte sie sich. Harry packte sie mit einer Hand, mit der anderen fuhr er über seine Schreibtischplatte. Pergamentbögen, Bücher und ein Tintenglas flogen zu Boden. Er drückte sie bäuchlings auf den Tisch, sodass ihr Hintern ihm zugewandt war. Er hob ihren Rock und ließ seine Jeans samt Boxershorts zu den Knöcheln hinab rutschen. Sein Tun war längst nicht mehr vom eigenen Willen gelenkt.

„Wow Harry, was hast du denn mit mir vor?“, fragte Christina grinsend, als dieser sie schon an ihren Hüften packte und mit Macht von hinten in ihre Scheide eindrang. Es war ihm alles egal, wichtig war lediglich, dass er jetzt wieder das berauschte Gefühl einer warmen, seidenweichen Scheide um sich spüren konnte. Christina war regelrecht atemlos, weil Harry sie gänzlich ausfüllte. Wie ein Verrückter begann er in sie zu stoßen.

„Wahnsinn...“, keuchte sie und klammerte sich an der Tischkante fest. „Das ist mehr als ich mir erhofft hatte, Süßer...“

Harry hörte ihr nicht zu, sondern steigerte nur das Tempo.

Hermine fühlte sich unwohl. Sie hatte zwar im Moment kein Bedürfnis nach Sex, aber es gefiel ihr auch nicht Harry noch immer auf dem Trockenen zu lassen. Eine Unterrichtsstunde bei ihr und Julia fiel aus, und so setzten sich die beiden in die Cafeteria und tranken einen Tee zusammen.

„Was ist mit dir los, Hermine?“, fragte Julia schließlich. „Ich spür doch, dass da irgendwas nicht stimmt.“

„Ja stimmt, du hast Recht...“, antwortete Hermine und rührte in ihrem Tee herum obwohl sie gar keinen Zucker hinein getan hatte.

„Erzähl's mir doch einfach!“

Hermine erzählte.

„Ja, das ist natürlich komisch...“, gab Julia zu. „Hast du mal Muldoon-Trank ausprobiert?“

„Ja, hab ich. Jones hat mir eine Phiolen verkauft. Hat aber nichts geändert. Im Gegenteil, ich fühlte mich nur noch schlimmer.“

„Probieren wir's trotzdem noch mal!“, schlug Julia vor. „Vielleicht war der Trank ja ein Blindgänger oder so was. Darf zwar normalerweise nicht vorkommen, aber wer weiß das schon? Komm, du hast ja nichts zu verlieren.“

„Außer 120 Galleonen...“, entgegnete Hermine düster.

„Ach Quatsch!“, grinste Julia. „Schließlich hab ich doch ein gutes Verhältnis zu Phineas...“

„Wem?“

„Melbourne natürlich. Und der Muldoon-Trank ist so teuer, dass er sowieso kaum gekauft wird. Die meisten Flaschen davon verstauben nur im Regal und werden dann nach fünf Jahren weggeschüttet. Ich bin sicher, Phineas überlässt uns ein Phiolen.“

„Ihr wisst, dass mich das meinen Job kosten könnte, nicht wahr?“, fragte Melbourne ärgerlich, wagte aber

dennoch nicht den beiden Frauen ins Gesicht zu sehen.

„Ja, das wissen wir. Und deshalb sind wir dir auch furchtbar dankbar, Süßer...“, lächelte Julia und gab Melbourne einen Kuss auf die Wange. Hermine entkorkte die Flasche und trank die orange Flüssigkeit in einem Zug aus.

„Na?“, fragte Julia neugierig.

Hermine hatte das Gefühl als würde Eis durch ihren gesamten Körper gedrückt werden. Doch es dauerte nicht lange, da hatte sich das Eis in brennende Lava verwandelt. Sie fühlte sich als würde ihr ganzes Inneres verbrennen. Und als die gefühlte Körpertemperatur nachließ und wieder den Normalwert erreicht hatte, fühlte sie sich herrlich und schrecklich zugleich. Herrlich, weil sie sich wie neugeboren vorkam und schrecklich, weil ihr gesamter Unterleib entsetzlich zu pochen begann. Schmerzlich bemerkte sie, was über drei Wochen Enthaltbarkeit für eine Lust in ihrem Unterleib entfacht hatten. Sie brannte förmlich, und gleichzeitig fühlte sie, dass ihre Scheide durch ihren Trieb schon ganz glitschig und feucht geworden war.

„Danke Phineas, danke!“, rief sie freudestrahlend, umarmte ihn und drückte ihm einen Kuss auf die Wange. Melbourne war ganz verlegen und wusste nicht, was er tun sollte.

Es dauerte nicht lange und Harry spürte, wie sich sein Orgasmus ankündigte. Auch Christina fühlte, dass die Erlösung nicht mehr fern sein konnte. Sie fühlte schon, wie ihre Fingerspitzen heißer und heißer wurden und kleine Blitze durch ihren Körper zuckten, während Harry merkte, wie etwas Kaltes seinen Rücken herunter glitt und sich seine Hoden zusammenzogen. Während des ganzen Aktes war von ihm kein verständliches Wort gefallen. Aber als er schließlich ein letztes Mal in Christina stieß und ihm vor sexueller Lust schwarz vor den Augen wurde, schrie er brüllend Hermines Namen heraus, als sein Mannessaft auch schon mit brachialer Gewalt aus ihm heraus spritzte. Stoß um Stoß ergoss er sich in Christina, die unter einem gellenden Aufschrei ebenfalls ihren Höhepunkt erreichte. Es wollte gar nicht mehr aufhören aus Harry heraus zu brechen. Sein gesamter angestauter Saft ergoss sich in Christinas Leib.

Als ihre Orgasmen endlich abgeklungen waren, ließ Harry von Christina ab und ließ sich erschöpft auf seinen Stuhl sinken. Der Schweiß perlte ihm auf der Stirn und er war immer noch außer Atem. Christina war zwar von ihrem sexuellen Höhepunkt noch erschöpft, doch sie rappelte sich trotzdem schnell hoch. Sie wollte, dass es weiterging, und sie wusste, dass sie das nur schaffen konnte, wenn sie Harrys Erregung schnell wieder steigern konnte. Nach ihrem Abgang, das wusste Christina genau, kamen die meisten Männer wieder zur Besinnung, und wenn Harry bei Besinnung war, würde sie nie eine Chance auf eine zweite Runde haben. Also kniete sie sich rasch abermals zwischen seine Beine und schloss die Lippen um sein Glied, das nichts an Steife verloren hatte. Rasch begann sie zu saugen, doch dies war nicht nötig. Harry war noch lange nicht befriedigt, und in seinem Gehirn war nicht annähernd genug Blut um sich Gewissensbisse oder wenigstens Gedanken zu machen. Er packte Christina erneut, zog ihr beinahe gewaltsam die Kleider aus und ließ seine eigene Kleidung gleich hinter her fliegen. Nun wollte er ihren Körper spüren, er wollte sie nackt. An Hermine dachte er nicht. Er brauchte jetzt nur eine schöne, willige Frau, und die hatte er in Christina sicherlich gefunden. Harry legte sie erneut auf den Tisch, diesmal auf den Rücken. Während er nun, mit vermindertem Tempo, aber dennoch hart in sie stieß, klammerten sich seine Hände beinahe verzweifelt an ihren Brüsten fest und kneteten sie regelrecht durch. Christina stöhnte vor Lust auf. Es gefiel ihr, dass er sie hart ran nahm. Mit Blümchensex konnte sie nichts anfangen. Im Gegenteil, sie legte ihre Hände auf seine und zeigte ihm, dass er ruhig noch kräftiger zupacken konnte. Durch seine Berührungen und seine Stöße fühlte sie, wie das Feuer in ihr wieder angefacht wurde. Dass Harry in seinem Höhepunkt Hermines Namen statt ihrem ausgerufen hatte, war ihr vollkommen gleichgültig. Ihretwegen konnte Harry beim Sex denken, an wen er wollte. Hauptsache, er vögelte sie.

„Siehst du, hab ich doch gesagt!“, grinste Julia.

„Wie spät ist es?“, fragte Hermine aufgeregt.

„Gegen eins, wieso?“

„Verdammt. Dann sind das ja noch vier ganze Stunden bis wir Schluss haben.“

„Ist nun mal so. Warum ist das wichtig?“

„Warum?“, wiederholte Hermine grinsend. „Weil ich jetzt ganz, ganz dringend Sex brauche!“

„Tja, da wirst du dich wohl noch ein kleines bisschen gedulden müssen, meine Süße. Selbst wenn du jetzt

blau machst, hat Harry ja immer noch seine Aurorenschulung, nicht wahr?“

„Ja, leider!“, gab Hermine zu. „Vielleicht kann ich etwas früher gehen und ihn da abholen...“

„Hast du's so nötig? Du würdest es wohl sogar in seinem Büro mit ihm treiben!“

„Warum nicht? Im Moment würde ich es!“, gab Hermine zu.

„Das darfst du aber nicht machen!“, entgegnete Julia. „Man kann doch nicht eine Nummer auf dem Schreibtisch einer Aurorenzentrale schieben!“

„Harry hat auch ein Ledersofa in seinem Büro...“, erwiderte Hermine trocken.

Als Harry kurz darauf ein zweites Mal in Christina abgespritzt hatte und sie schon ihren dritten Orgasmus erreicht hatte hörte er erst gar nicht auf zu stoßen, sondern ging ohne Unterbrechung zum dritten Mal über. Der Geruch von Schweiß und körperlicher Lust erfüllte das Büro. Christina begann zu wimmern und legte ihre Hände auf seinen Hintern, um ihn noch näher an sich heranzuziehen. Als es Harry schließlich unter einem erneuten Aufschrei Hermines Namen wieder kam und auch Christina noch einmal die höchsten Höhen der Lust erreichte, brach er erschöpft auf ihr zusammen. Während er immer noch in ihr steckte und auch noch immer Sperma in ihre Vagina floss, strich Christina ihm durch die Haare, bedeckte sein Gesicht mit Küssen und meinte:

„Das war mit Abstand der beste Sex den ich je hatte!“

Sie merkte jedoch auch, dass der größte Drang aus Harry heraus war, und er jetzt vielleicht wieder anfangen würde, mit dem Kopf zu denken. Deshalb schob sie ihn, solange er noch von seinem Orgasmus außer Atem war, zurück und stieß ihn auf das schwarze Ledersofa, das Harry in seinem Büro stehen hatte. Noch war Harrys Penis nicht schlaff geworden, und so hockte sie sich über ihn und packte seine Erektion. Als sie mit seinem Glied durch ihre Schamlippen fuhr, versteifte es sich wieder vollends. Mit einem beiderseitigen Keuchen das wie aus einem Mund klang, ließ Christina sich darauf nieder und ließ Harry Zentimeter um Zentimeter tiefer in sich eindringen. Als er endlich gänzlich in ihr steckte, begann sie auf ihm zu reiten. Ihre Hände packten seine und drückten sie erneut gegen ihre Brüste. Harry versuchte, jeden Gedanken an Hermine aus seinem Kopf zu drängen. Er war nun zwar wieder in der Lage wenigstens teilweise nachzudenken, aber nun war der Seitensprung ja eh passiert, und sein Körper war überdies noch weit entfernt von der vollständigen Befriedigung, und so war sein Tun oder eher Nichtstun in diesem Moment immer noch durch seinen Körper bestimmt.

„Selbst wenn mich das Thema interessieren würde, hätte ich jetzt keine Lust!“, dachte Hermine verdrießlich und sah alle paar Minuten auf die Uhr. Sie wurden gerade unterrichtet wie man die Stelle um einen undichten Kessel am besten schützt, damit der ausgelaufene Trank sich unter keinen Umständen ausbreiten konnte.

„Ganz ruhig meine Süße...“, flüsterte Julia ihr zu. Sie hatte ihren Gesichtsausdruck genau erkannt. „Du bekommst schon bald genug von deinem Harry zu sehen...“

Hermine grinste.

„Ist das so offensichtlich was ich denke?“

„Nur wenn man dich kennt!“, grinste Julia zurück. „Und mach dir keine Sorgen: Du kannst bestimmt ein bisschen früher gehen. Wir haben in der letzten nur Magische Pestilenzen, für uns beide Nebenfach, und Mr. Seth lässt einen immer früher gehen.“

Die nächsten Stunden verließen Harry und Christina nicht das Ledersofa. Keine Pause von mehr als einer Minute gab es bei den beiden zwischen ihren Geschlechtsakten. Harry, der sich ohnehin nicht über seine Potenz beklagen konnte und total ausgehungert nach einer Frau war, und Christina, die sowieso Nymphomanin war und ja auch schon länger Lust auf Harry gehabt hatte. Der ganze Arbeitstag ging herum, nur erfüllt von Stöhnen, Keuchen, Schreien und Wimmern. Keiner der beiden hatte gemerkt, wie die Zeit vergangen war. Schließlich war es fünf Uhr.

Von den Schritten, die auf dem Gang vor Harrys Büro ertönten, bekamen sie nichts mit.

„Hallo mein Schatz!“, rief Hermine glücklich als sie durch die Tür trat. Ihr Lächeln erstarb als sie die beiden sah. Es war für sie, als griffe eine Hand um ihr Herz und versuche es bei lebendigem Leib aus der Brust zu reißen. Harry nahm Christina in der Missionarsstellung. Er stützte sich neben ihrem Kopf ab und stieß immer wieder kraftvoll in sie. Schlüpfende und schmatzende Geräusche erfüllten das Büro. Er hatte seine

Verlobte zwar bemerkt, aber Harry stand nur noch Sekunden vor dem Abspritzen und konnte nun nicht aufhören. Ungestüm, keuchend und röchelnd trieb er seinen harten, steifen Penis weiter in Christinas Leib. Schließlich ging ein Beben durch seinen Körper, er bäumte sich auf und ergoss sich in ihr. Auch Christina erreichte ihren Orgasmus. Der wievielte es heute schon war, das wusste sie nicht.

Als aus Harry nichts mehr kam, sank er erschöpft von Christina herunter. Er war noch ganz außer Atem, sein Herz hämmerte wild und er war nicht imstande etwas zu Hermine zu sagen, doch er erkannte ihren durch und durch enttäuschten Blick. Auch Hermine wusste nicht, was sie sagen sollte, mit dieser Situation hatte sie als allerletztes gerechnet. Es war nur die Frage ob sie ihn anschreien oder weglaufen sollte, während sie immer noch starr auf die nackten Körper von Harry und Christina blickte. Diese zündete sich nun in aller Ruhe und in der drückenden Stille eine Zigarette an, sog den Rauch tief ein und meinte lächelnd:

„Respekt Hermine. So oft und so gut wie von deinem Stecher bin ich noch nie gevögelt worden.“

Hermine's eingefrorene Beine tauten auf. Sie drehte sich wortlos um, riss die Tür auf und rannte weg.

Kapitel 28-Tonks greift ein

"So, tut mir leid, dass das mal wieder ewig gedauert hat, aber ich habe im Moment ziemlich viel zu tun. Aber wenn ich Zeit habe, schreib ich natürlich für euch. Ich versuch ein Kapitel pro Woche zu schreiben. Also, mal wieder viel Spaß beim Lesen!" ;-)

Kapitel 28-Tonks greift ein

Obwohl Harry sofort aufsprang und hinter ihr her lief, war Hermine schon verschwunden. Alles was er vorfand, waren gähnend leere Gänge. Harry schluckte. Rasch disapparierte er aus dem Ministerium. Um Christina kümmerte er sich nicht mehr. Die lag weiterhin in aller Seelenruhe nackt auf seinem Ledersofa und genoss ihre Zigarette.

„Hoffentlich ist sie noch da!“, dachte Harry und hastete durchs Tor und ins Haus hinein. In der rechten hielt er einen riesigen Blumenstrauß. Er bestand nicht nur simpel aus roten Rosen, sondern aus vielen verschiedenen Blumen. Lilien, Tulpen, Vergissmeinnicht...Harry hatte so ziemlich alles genommen was in der Gärtnerei gewesen war, und man sah dem Strauß an, dass er ein Vermögen gekostet hatte. Dass dies reichen würde um sich mit Hermine zu versöhnen, glaubte Harry natürlich nicht. So einfach war das nicht. Aber es war sicherlich besser, als mit leeren Händen dazustehen.

Als er die Haustür donnernd hinter sich schloss, fuhr er gleich zusammen. In der Eingangshalle war deutlich das herzerreißende Schluchzen Hermines aus dem ein Stockwerk höher gelegenen Wohnzimmer zu hören. Ihr Weinen schnürte Harry den Hals zu und er fühlte sich, als würde in sein Herz gestochen werden. Rasch eilte er die Treppe hinauf. Nun hörte er auch die leisen und beruhigenden Worte Lavenders, die auf Hermine einredete. Am Ende der Treppe angekommen, blieb Harry noch einige Momente unschlüssig vor der Tür zum Wohnzimmer stehen. Schließlich nahm er all seinen Mut zusammen und klopfte.

Es kam keine Antwort, kein „Herein“ oder „Geh weg!“ oder ähnliches. Aber das Schluchzen von Hermine hatte für einen winzig kleinen Moment ausgesetzt, und Harry war sich sicher, dass sie ihn gehört hatte. Also öffnete er die Tür und trat vorsichtig ein. Er rechnete damit, sofort einen Fluch aufgehalst zu bekommen.

Im Wohnzimmer saß Lavender auf dem Sofa. Hermine lag über ihr und hatte das Gesicht schluchzend in Lavenders Schoß vergraben. Diese strich ihr immer wieder sanft durchs Haar. Als Harry eintrat, warf Lavender ihm einen enttäuschten und bösen Blick zu. Harrys Schultern sanken ein wenig ein. Hermine sah nicht auf als Harry eintrat, sondern vergrub das Gesicht weiterhin in Lavenders Schoß.

„Hermine, bitte hör mir zu. Was geschehen ist, ist geschehen, das kann ich leider nicht rückgängig machen, so gern ich's auch würde. Es tut mir jedenfalls schrecklich Leid, was ich getan habe. Ich liebe nur dich, und ich will nichts von Christina...“

„...was dich aber nicht abgehalten hat, es mit ihr zu treiben, oder?“, schrie Hermine plötzlich, drehte sich um und sah Harry zornfunkelnd an. Harry fühlte sich noch tausendmal schlimmer. Hermines vom Weinen aufgequollenes Gesicht und ihre braunen Augen voller Tränen, die ihn sonst immer mit einem merkwürdigen Glanz angesehen hatten, sahen schrecklich aus.

„Hermine, ich brauche dich. Bitte, wenn ich...“

Doch Harry kam nicht mehr dazu, seinen Satz zu beenden. Hermine tastete nach ihrem Zauberstab, murmelte etwas und ließ den Blumenstrauß von Harry in Flammen aufgehen. Erschrocken ließ Harry ihn fallen und trat rasch das Feuer aus. Hermine drehte sich wieder um und versenkte das Gesicht erneut in Lavenders Schoß. Bald rannen wieder die nächsten Tränen, und sie begann zu zittern.

„Ist ja gut, meine Süße...“, flüsterte Lavender und fuhr fort ihr durch die kastanienbraunen Locken zu streichen. Harry ging einen Schritt vor. Er wollte sich auch um Hermine kümmern. Lavender sah ihn jedoch scharf an und meinte:

„Harry, das ist dein Haus, und ich hab natürlich kein Recht dazu und ich möchte auch nicht undankbar erscheinen nach allem was du für mich getan hast, aber es ist jetzt wohl am besten, wenn du einfach

verschwindest. Hermine muss sich jetzt erst mal beruhigen und diesen Schock, den du ihr bereitet hast, verdauen. Jetzt kannst du dich sicher nicht mit ihr versöhnen, du würdest alles nur noch schlimmer machen!“

Harry dachte einen Moment nach, doch schlussendlich entschied er, dass sie Recht hatte. Außerdem wusste er gar nicht, was er noch zu seiner Entschuldigung sagen sollte. Er nickte.

„Gut, du hast wahrscheinlich Recht, Lavender. Dann lass ich euch beide jetzt allein.“

„Das ist am besten so.“, stimmte sie ihm zu. „Versuch aber jetzt, nicht wieder mit jemandem zu schlafen, okay?“

Das war wie ein Schlag in die Magengrube für Harry. Andererseits fand er es auch irgendwie kränkend von Lavender. Das war schließlich das erste Mal, dass er Hermine betrogen hatte.

„Wie konnte er das nur tun?“, schluchzte Hermine und langte zum Couchtisch, wo eine große Packung Taschentücher stand.

„Ja, das frag ich mich allerdings auch!“, nickte Lavender. „Hatte er es denn so nötig? Ich meine, ihr beide lasst doch zusammen schon immer die Wände wackeln!“

Etwas Kaltes rieselte in diesem Moment Hermines Rücken hinunter.

„Allerdings hab ich in letzter Zeit nichts mehr von euch gehört!“, fuhr Lavender fort. „Habt ihr einen Isolationszauber auf euer Schlafzimmer gesprochen, damit ich nichts davon mitkriege?“

„Ähm...nein!“, entgegnete Hermine. „Um der Wahrheit die Ehre zu geben...Harry und ich hatten seit ungefähr vier Wochen keinen Sex mehr.“ Lavender hob erstaunt die Augenbrauen.

„Das hast du doch nicht gemacht, weil ich euch dabei gehört habe, oder?“

„Nein, ich hatte einfach keine Lust auf Sex.“

„Über drei Wochen lang kein Sex? Dann versteh ich Harry allerdings.“

Hermine runzelte die Stirn.

„Ach, dann ist das also in Ordnung was Harry getan hat?“

„Das hab ich nicht gesagt. Ich habe nur gesagt, dass ich es verstehe! Schließlich hab ich auch einen Sexualtrieb, und wenn der nicht befriedigt ist...“

„Ja, sicher ist man da ausgehungert, und das versteh ich auch!“, entgegnete Hermine. „Aber egal wie lange ich auch keinen Sex gehabt hätte, ich hätte Harry nie betrogen. Niemals!“

„Nein, das glaub ich auch, meine Süße...“, nickte Lavender und streichelte nun ihren Hinterkopf. „Aber Harry ist ein Mann...und Männer funktionieren nun mal anders. Anders als du und ich. Weißt du, wenn sie geil sind, dann können sie sich nicht mehr konzentrieren. Das Blut ist dann in ihrem Schwanz statt in ihrem Gehirn. Sie können nicht mehr richtig nachdenken.“ Lavender gluckste. „Und je größer das Gemächt ist, desto weniger Blut bleibt im Gehirn.“

„Das weiß ich auch alles!“, sagte Hermine, nahm sich noch ein Taschentuch und putzte sich die Nase. Die Tränen hatten jetzt erstmal aufgehört zu fließen. „Aber trotzdem können sie sich dann doch nicht wie Tiere verhalten.“

„Doch, das sind sie ja auch!“, meinte Lavender schlicht. „Auch ein Grund, warum wir Frauen ihnen einfach überlegen sind!“

Hermine musste kichern, auch wenn sie es nicht wollte.

„Aber trotzdem brauchen wir sie einfach, nicht wahr?“, lächelte Lavender. „Warte, ich hol uns beiden mal einen Tee.“

„Das ist eine gute Idee...“, lächelte Hermine und sank in die Kissen zurück. „Danke.“

„Harry ist weg!“, erzählte Lavender als sie mit zwei Tassen Früchtetee zurückkam. „Wahrscheinlich rennt er jetzt rum und besorgt einen noch größeren Blumenstrauß.“

„Dann kann ich ja einen noch größeren Brandzauber aussprechen!“, erwiderte Hermine trocken.

„Glaubt er denn, er bringt einen Blumenstrauß mit und alles ist wieder gut?“

„Glaub ich nicht...er wollte nur irgendwas dabei haben, schätze ich...“

Lavender setzte sich und Hermine legte erneut den Kopf in ihren Schoß, diesmal das Gesicht ihr zugewandt.

„Keinen Tee?“

„Noch zu heiß...“, erklärte Hermine. Sie hatte sich jetzt etwas beruhigt. Sie zitterte und weinte nicht mehr. „Weißt du...“, begann sie langsam. „...ich hab von Anfang an gedacht, dass Harry mich eines Tages betrügen

würde.“ Lavender zog überrascht die Augenbrauen hoch.

„Ich bin zwar Romantikerin...“, fuhr Hermine fort. „...aber im Endeffekt ist das nicht der Untergang der Welt...“

Lavender nickte heftig. Sie musste Harrys Affäre jetzt unbedingt abwerten. Sie durfte nicht mehr so wichtig, so bedeutsam erscheinen.

„Harry hätte mich bestimmt eh irgendwann betrogen...weißt du, er hat einen ziemlichen Sexualtrieb, und ich fürchte, in dreißig Jahren würde ich da nicht mehr mithalten können...trotz des Steins des Lebens.“

„Was ist der Stein des Lebens?“, fragte Lavender neugierig.

Hermine erzählte von Dumbledores Geschenk und den Wirkungen des Steins.

„Wow...“ Lavender war beeindruckt. „Weitere zehn Jahre lang keine Falten? Klingt echt gut...aber Harrys Sexualtrieb wird doch sicherlich auch nachlassen, oder?“

„Wahrscheinlich...“, nickte Hermine. Plötzlich wischte sie sich ärgerlich durchs Gesicht. „Vergessen wir’s. Das ist alles weite Zukunft und jetzt wirklich nicht wichtig!“

„Du hast Recht...“, stimmte Lavender ihr zu. „Aber du willst hier bleiben, nicht wahr? Oder gehst du erstmal zu deinen Eltern zurück?“

„Nein. Nein, ich bleibe hier!“, beschloss Hermine. „Ich schlafe nur nicht mehr mit Harry in einem Bett! Aber wenn ich zu meinen Eltern zurückgehen würde, müsste ich ihnen vom Seitensprung Harrys erzählen, und wenn wir beide dann vielleicht irgendwann eventuell wieder zusammen kämen, würden sie Harry immer mit anderen Augen betrachten.“

„Also willst du mit ihm zusammen bleiben?“, fragte Lavender lächelnd. Hermine sah sie verzweifelt an.

„Schlussendlich liebe ich ihn ja. Und zwar immer noch!“

„Harry, bist du etwa immer noch am Arbeiten?“, rief Tonks grinsend als sie den Lichtschimmer aus der geöffneten Tür des Büros von Harry sah. „Ich weiß, das Trollbuch ist entsetzlich langweilig, aber...“

Tonks erstarrte, als sie das Zimmer betrat. Zunächst fiel ihr der Geruch nach körperlicher Liebe und Feuerwhisky und die zerbrochene Flasche am Boden auf. Dann erst bemerkte sie Christina, die noch immer nackt auf dem Sofa lag und Zigarette rauchte.

„Hey Tonks!“, grinste sie. Sie versuchte noch nicht mal, ihre Blöße zu bedecken. „Wow, was für ein Hengst. Ich bin schon bei meiner siebten Zigarette danach.“

„Das hast du nicht wirklich getan, oder?“, fragte Tonks durch zusammengebissene Zähne.

„Was wirklich getan?“, fragte Christina mit einem scheinheiligen Unterton.

„Du hast...du hast nicht wirklich mit Harry geschlafen, oder? Das ist doch ein Scherz!“

„Doch hab ich!“, erwiderte sie und streckte sich bequem.

„Weiß Hermine davon?“

„Ja, sie kam rein als Harry mich gerade bedient hat...und ich glaube, er war wirklich der Beste, den ich je hatte. Noch besser als Paterson...du weißt schon, dieser junge Todesser, der nachher an Drachenpocken verreckt ist. Er hatte nicht so eine Ausdauer wie Harry.“

Tonks war kurz davor, eine hitzige Antwort zu geben. Schließlich wusste sie, was Christina mit diesem Paterson getan hatte, um seine sexuelle Leistung zu verlängern. Doch sie verbiss sich die Bemerkung.

„Tja, da staunst du, was?“, fuhr Christina fort. „Den hab ich nämlich auch gevögelt.“

Tonks stand immer noch wie eingefroren da. Die Wut über Christina schien fast überzukochen.

„Zugegeben...ich hätte auch nicht gedacht, dass es so gut klappen würde...aber es war mir schon länger aufgefallen, dass Harry im heimischen Bett aufs Trockene gesetzt wurde...hab ja oft die Beule in seiner Hose gesehen.“

„Nur, weil du bei Männern nirgendwo sonst hinguckst!“

„Na und? Was anderes interessiert mich nun mal nicht!“, erwiderte Christina schlicht. „Und Harry hat wirklich ein Prachtteil. Sieht schön aus und fühlt sich herrlich an.“

Tonks musste schlucken. Das war ihr bekannt. Zumindest was das Aussehen anging. Sie hatte Harrys Erektion in der Dusche nicht vergessen. Aber sie begehrte ihn nicht, sie würde nie mit ihm schlafen und sie liebte ihren Mann. Und dennoch fand sie seinen Penis schön.

„War im Endeffekt gar nicht so schwierig, Harry dazu zu bringen, ihn zwischen meine Beine zu stecken...“, fuhr Christina fort. „Ein bisschen Whisky, ihm die Titten direkt unter die Nase halten und danach ein bisschen blasen...und schon sprang er an. Hat mich regelrecht vergewaltigt. Und als er dann wie ein

Wahnsinniger in mich gespritzt hat, hat er mich noch mal genommen. Und noch mal, und noch mal...“

Das war zuviel für Tonks. Ihre Wut kochte wieder über.

„Christina...du wirst jetzt deine Sachen anziehen und dann gehen wir beide nach Godrics Hollow. Du wirst Hermine erklären, dass du Harry verführt und betrunken gemacht hast!“

„Und warum sollte ich das tun?“

Tonks zog ihren Zauberstab hervor und richtete ihn auf Christina.

„Weil ich dir sonst sehr, sehr weh tun würde...“

Christinas selbstgefälliges Lächeln gefror.

„Ich weiß, dass du Angst vor mir hast...“, ergänzte Tonks. „Weil ich viel, viel besser zaubern kann als du. Wie du Aurorin werden konntest, ist mir immer noch ein Rätsel. Deine Zeugnisse waren gut...du hast mit Sicherheit mit der Hälfte der Lehrer und Prüfer geschlafen, um die Noten zu kriegen, nicht wahr?“

Christina erwiderte nichts. Sie starrte immer noch angsterfüllt auf den Zauberstab.

„Wir nehmen noch eine Flasche Veritaserum mit...“, meinte Tonks. „Und jetzt gehen wir!“

Sowohl Hermine als auch Lavender fuhren hoch als sie den Gong der Türglocke hörten.

„Kannst du hingehen, Lav? Ich seh bestimmt schrecklich aus.“

„Aber ich wohn hier doch eigentlich nicht. Ich weiß gar nicht, wen ich reinlassen darf.“

„Dann gehen wir nicht hin...wir sind einfach nicht zu Hause...“

Erneut klingelte es.

„Na schön!“, meinte Hermine ärgerlich und stand auf. „Ich wasch mir nur schnell das Gesicht. Aber du musst mitkommen, Lavender.“

Als Hermine erkannte, wer vor dem Tor stand, wandte sie sich gleich wieder um und wollte zurück ins Haus laufen.

„Nein, das ist die letzte Person, mit der ich jetzt sprechen möchte.“

„Komm schon Hermine. Ich weiß, dass du traurig und wütend bist, aber hier besteht eindeutig Klärungsbedarf!“, rief Tonks und hielt die widerspenstige Christina fest am Ärmel.

„Mine, wirklich. Vielleicht solltest du ihr zuhören!“, stimmte Lavender zu.

„Na schön...“, nickte Hermine. „Die beiden sollen in die Eingangshalle kommen.“

Einen Moment lang standen sich die vier Frauen schweigend gegenüber. Hermine kämpfte wieder mit den Tränen. Sie wollte vor Christina nicht weinen. Keine wusste recht, was sie sagen sollte, bis Lavender schließlich begann.

„So, du bist also das Flittchen, das sich an Harry rangemacht hat!“

„Und du bist also die Schlampe, die sich in Afrika von den Todessern durchficken ließ!“, entgegnete Christina trocken. Das war zu viel für Lavender. Sie zog sofort ihren Zauberstab. Doch Christina hatte gute Reflexe und zog ihren blitzschnell ebenfalls. Beide sprachen zeitgleich einen Schockzauber aus. Die Flüche prallten zusammen und die Schockwelle fegte alle vier mehrere Meter nach hinten.

„Hört auf mit dem Quatsch!“, rief Tonks laut, doch die beiden waren in einen so plötzlichen und tiefgründigen Hass verfallen, dass keine an Aufhören dachte. Ein Sprengfluch von Lavender zerlegte den Schrank mit der Garderobe, ein Schockzauber von Christina krachte in einen der silbernen Kronleuchter. Dieser löste sich von der Decke und krachte nur wenig von Hermine und Tonks entfernt in den Fußboden.

„*Sectumsempra!*“, schrie Christina wütend.

„*Protego!*“, rief Lavender. Doch der Schild hielt nicht: Christinas Fluch durchbrach ihn und war zwar gebremst, aber noch stark genug, um Lavender aus mehreren Wunden bluten zu lassen. Ihr grünes Top war zerschlitzt und färbte sich nun dunkelrot. Erschöpft sank sie auf den Marmorfußboden zusammen. Lavender war voller Wut und Leidenschaft an das Duell heran gegangen, aber Christina war drei Jahre älter und eine Aurorin. Sie war klar im Vorteil.

Erst in diesem Moment reagierten Hermine und Tonks. Von dem plötzlichen und unerwarteten Duell waren die beiden wie erstarrt gewesen. Hermine rannte zu Lavender, Tonks entwaffnete Christina. Schnell ließ Hermine die Wunden von Lavender verheilen. Diese öffnete schwer atmend die Augen.

„Uh...danke Mine...“

„Wofür werd ich denn Heilerin?“, fragte Hermine. Das erste Mal lächelte sie.

„Ihr dummen Mädchen!“, meinte Tonks. „Jetzt greifen wir uns schon gegenseitig an! Die Todesser würden Beifall klatschen.“

Alle drei sahen sie an.

„Hermine, es ist grauenvoll für dich was passiert ist!“, fuhr Tonks fort. „Aber Harry ist vielleicht nicht ganz so schuldig, wie du denkst.“

„Ach ja? Und wieso?“

„Das wird Christina sicher selbst erzählen!“, erklärte Tonks, öffnete gewaltsam Christinas Mund und zwang sie, das Veritaserum zu schlucken.

Unter dem Einfluss des Wahrheitstranks erzählte Christina in allen Einzelheiten was passiert war. Es war schrecklich für Hermine Szene für Szene erzählt zu bekommen, doch Lavender saß neben ihr. Sie hatte einen Arm um Hermine gelegt und hielt die ganze Zeit ihre Hand fest. So erfuhr Hermine wenigstens, dass Christina Harry Feuerwhisky gegeben hatte, dass sie ihn verführt hatte, und, was vermutlich am wichtigsten war, dass Harry mit dem Gedanken an sie, Hermine, gekommen war. Das alles entschuldigte zwar nichts von dem was Harry getan hatte, aber es milderte die ganze Sache doch ab.

„So, ich denke, das war alles, was wichtig ist!“, schloss Tonks. „Es bleibt natürlich alles dir überlassen Hermine, aber jetzt weißt du wenigstens wie alles abgelaufen ist.“

Hermine nickte tapfer.

„Ja. Danke, Tonks!“

„Und wir beide gehen jetzt ins St. Mungo!“, erklärte Tonks Christina. „Schließlich müssen wir wissen, ob du schwanger geworden bist.“

„Wartet!“, rief Hermine, als sie schon fast aus der Tür hinaus waren. Auf der Schwelle drehten sich die beiden noch mal um. „Christina, wenn...wenn du schwanger bist, dann musst du nicht abtreiben. Wir würden das schon irgendwie hinkriegen...“

„Wie nett von dir!“, erwiderte Christina gehässig. „Aber wenn dein Kerl mir einen Braten in die Röhre gesteckt hat, dann treib ich auf jeden Fall ab. Ich hab doch keine Lust auf so ein Drecksbalg! Und so eine hässliche, frigide Furie wie dich sollte Harry nicht nehmen. Ein berühmter Kerl der gut vögeln kann...so was hat ne Schlampe wie du doch gar nicht verdient. Genau genommen kann kein Typ so ne verschnupfte Jungfer wie dich gebrauchen, die vielleicht einmal im Monat im Dunkeln ihren Mann an ihre Fotze lässt! Du verdienst so jemanden wie Harry einfach nicht. Das ist doch Perle vor die Säue!“

Tonks stieß Christina heraus und schüttelte lächelnd den Kopf bevor sie die Tür schloss. Hermine blickte den beiden immer noch wie erstarrt nach.

Kapitel 29-„Du hattest auch lange keinen Sex mehr...“

Kapitel 29-„Du hattest auch lange keinen Sex mehr...“

„Mine? Du...du nimmst dir das doch nicht etwa zu Herzen, was die da gesagt hat?“

„Eine hässliche frigide Furie?“, wiederholte Hermine fassungslos. „Ich hab Harry gar nicht verdient?“

„Hey, du willst doch nicht auf die hören, oder?“, fragte Lavender bestürzt. „Sie hat Harry zum Seitensprung getrieben, uns beide Schlampen genannt und mir den Oberkörper aufgeschlitzt!“

Es war, als erwache Hermine aus einem Traum.

„Merlin, du hast natürlich Recht! Zieh mal dein Hemd aus, damit ich mir die Wunden anschauen kann.“

„Du hast sie doch schon verheilen lassen...“, meinte Lavender, zog sich aber dennoch das grüne, zerschlitzte Top über den Kopf. Hermine beachtete kaum noch, dass sie keinen Büstenhalter trug. Und wenn sie es beachtet hätte, hätte es sie nicht überrascht.

„Siehst du?“, fuhr Lavender fort. „Alles verheilt. Da bleiben noch nicht mal Narben.“

„Und was ist damit?“, fragte Hermine und deutete auf eine von Lavenders Brüsten. Ziemlich weit unten befand sich eine Wunde, die sich zwar geschlossen hatte, aber noch nicht verheilt war.

„Das ist doch nur ein Kratzer!“, meinte Lavender.

„Nein, wir wollen nichts riskieren. Du willst doch nicht auf deinen Brüsten eine Narbe haben, oder?“ Hermine sprang auf. „Sekunde, ich hab die richtige Salbe dafür in meinem Arzneischränk.“

Mit diesen Worten rannte sie schnell in den Keller. Schon nach wenigen Augenblicken kam sie zurück, einen Becher in der Hand.

„Das haben wir gleich...“

Mit einem Schwung drehte sie den Deckel auf. Sie trug die Salbe auf zwei Finger auf und begann, Lavenders Wunde einzureiben.

„Das funktioniert so nicht!“, beschwerte sie sich. „Ich komm nicht richtig ran, du musst dich hinlegen.“

Lavender tat wie ihr geheißen, und Hermine kniete sich kurzerhand so hin, dass sie auf ihrem Schoß saß. Dann fuhr sie damit fort, Lavender einzucremen.

„Sag mal Mine...hast du eigentlich mal darüber nachgedacht, na ja...Gleiches mit Gleichem zu vergelten?“

„Was meinst du damit?“

„Also...Harry hat fremdgevögelt, nicht wahr? Dann hast du ja theoretisch einen gut bei ihm.“

„Lavender, ich will nicht mit einem anderen Mann als Harry schlafen.“

„Wieso denn nicht?“

„Ich würde eh keinen finden...“, wick Hermine aus. Lavender hob eine Augenbraue hoch.

„Mein Schatz, natürlich würdest du einen Kerl finden. Du bist hübsch. Du bist schlank und hast schön große, wohlgeformte Brüste. Das zieht Männer geradezu an.“

Hermine's Gesicht wurde heiß.

„Nein, es stimmt doch!“, fuhr Lavender fort. „Du musst deine beiden Prachtstücke einem Typen nur nah genug unter die Augen halten, und schon beißt er an.“

Hermine schüttelte energisch den Kopf.

„Nein Lav. Danke für die Komplimente, aber ich will mit keinem Mann außer Harry schlafen. Er verschafft mir schon die besten Orgasmen, die ich mir vorstellen kann.“, erklärte Hermine, und Lavender erkannte jetzt ein Glitzern in ihren Augen. „Ich bin immer noch sauer auf ihn und enttäuscht über das was er gemacht hat, aber...aber der Sex mit ihm ist herrlich. Also was soll es bringen, wenn ich mit einem Mann schlafe, mit dem es nicht halb so viel Spaß macht? Nur um es Harry heimzuzahlen?“

„Nun...“, begann Lavender und sah sie mit einem etwas merkwürdigen Blick an. „...du müsstest ja nicht unbedingt mit einem Mann schlafen.“ Hermine seufzte.

„Lavender, ich möchte wirklich mit keiner Frau mehr schlafen! Das hatten wir doch schon vor einem halben Jahr.“

„Schon klar!“, grinste Lavender. „Und was machst du da gerade mit meinen Brüsten, wenn ich fragen darf?“

Hermine zuckte zusammen. Unbewusst war sie vom bloßen Eincremen dazu gekommen, Lavenders Brüste

zu streicheln und zu massieren, und das auch noch mit beiden Händen.

Erschrocken zog sie die Hände zurück, aber bevor sie auch nur ein weiteres Wort hervorbringen konnte, warf Lavender sie um und stieg über sie.

„Lav...ich...ich bin ganz bestimmt nicht lesbisch...“

„Ich auch nicht...“, versicherte Lavender und steckte ihre Hand unter Hermines Rockbund. Rasch glitten ihre Finger unter Hermines Slip und erkundeten ihr schon feuchtes Zentrum.

„Bist beim Gedanken an Harry wieder richtig geil geworden, was meine Süße?“, grinste Lavender und schob einen Finger in ihr Allerheiligstes.

Hermine wollte protestieren, doch Lavender senkte kurzerhand einfach die Lippen auf ihren Mund. Hermine erstarrte. Das war etwas völlig Neues für sie. Noch nie zuvor hatte sie eine Frau so intensiv geküsst, auch damals nicht im Mädchenschlafsaal. Das Ereignis schien schon Jahrhunderte zurück zu liegen, doch Lavender ließ alles wieder aufbrechen. Sie küsste hart und fordernd, ganz ähnlich wie Harry manchmal, aber sie hatte viel weichere Lippen. Es war das erste Mal seit langem, dass Hermine überhaupt geküsst wurde.

Sie konnte nicht anders: Sie ergab sich Lavenders berauschendem Kuss, und auch als diese ihre Zunge mit ins Spiel brachte, leistete Hermine keinen Widerstand. Während ihre Zungen miteinander balgten, stieß Lavender immer wieder in einem sehr langsamen Rhythmus zwei Finger in ihre Scheide. Hermines Körpertemperatur begann zu steigen. Ihr Blut wurde heißer.

„Ich bin wirklich nicht lesbisch!“, versuchte Hermine einen weiteren Anlauf, allerdings ohne ihren Kuss wirklich zu lösen.

„Ich auch nicht.“, wiederholte Lavender keuchend in ihrem Mundraum. „Auch nicht bisexuell...aber im Notstand müssen halt auch Frauen zueinander lieb sein, nicht wahr?“

Hermine nickte. Nicht, weil sie grundsätzlich diese Einstellung hatte, sondern weil sie unter keinen Umständen wollte, dass Lavender aufhörte sie zu verwöhnen.

„Und schließlich...“, fuhr diese schließlich fort. „...ist Harry ja nicht der Einzige, der vier Wochen keinen Sex mehr hatte...Du hattest keinen Sex, ich hatte keinen Sex...und so bald wirst du wahrscheinlich auch keinen Sex mehr mit Harry haben, oder?“

„Nein...nein, wahrscheinlich nicht...“

„Siehst du? Und ich hab auch keinen Kerl. Also ist es doch am Logischsten, wenn sich zwei erregte, beste Freundinnen mit pochenden Schneckchen miteinander amüsieren.“

„Ja...“, keuchte Hermine, der die Finger, die immer wieder in ihre Vagina eindrangten, entsetzlich gut taten. „Ja, das stimmt!“

„Siehst du?“, grinste Lavender in ihren Mund hinein. „Dann will ich doch mal ein bisschen mehr von deinem schönen Körper sehen, Mine...“

Sie wollte sich von Hermine trennen, doch diese hielt sie fest. Ihre linke Hand lag auf Lavenders Rücken, ihre Rechte hielt den Hinterkopf und hatte sich in dem blonden Haar vergraben.

„Nein, bitte nicht Lav.“, keuchte Hermine und drückte Lavenders Kopf dicht an ihren. „Bitte küss mich weiter, bitte!“

„Na schön mein Schatz...“, lächelte Lavender. „Aber erst mach mal meine Finger sauber...“

Mit diesen Worten steckte sie Hermine die Finger, die sie in deren Scheide gestoßen hatte, in den Mund. Rasch leckte Hermine ihren eigenen Lustsaft auf. Sie wollte, dass es weiterging. Als Lavender endlich den Kuss fortsetzte, öffneten ihre Finger rasch und geschickt die Knöpfe an Hermines Bluse.

„Mine?“

„Ja?“, antwortete Hermine keuchend.

„Wir müssen den Kuss unterbrechen. Für zehn Sekunden.“

„Wieso?“, fragte sie klagend.

„Weil wir uns doch spüren wollen!“, antwortete Lavender grinsend.

Hermine nickte. Die beiden stoppten den Kuss und rissen sich geradezu gegenseitig die Kleidung vom Leib. Als sie endlich nackt waren, stürzten sie sich voller Liebeshunger in die Arme. Wieder überwältigte Lavender Hermine, wieder lag sie über ihr. Während sie voller Inbrunst und Leidenschaft ihren Kuss fortsetzten, der immer feuchter und stürmischer war, rieben ihre strammen Brüste aneinander. Ein Blitzstrahl durchstieß die beiden Frauen wenn sich ihre Brustwarzen berührten, die inzwischen bei beiden hart und steil wie Patronen abstanden. Inzwischen hatte Hermine ihre Beine gespreizt, damit sie Lavender dort besser fühlen konnte, und auch wenn sie beide Frauen waren, erregte sie das Gefühl ihrer aneinander reibenden

Geschlechtsteile.

Lavender löste nun den Kuss und lächelte ihre beste Freundin an. Ihr Atem war heiß und hinterließ ein angenehmes Prickeln auf Hermines Haut.

„Jetzt kenn ich deinen Mund...“, meinte Lavender. „...jetzt will ich den Rest auch kennen lernen...“

Sie küsste sich von Hermines Mund zu einem ihrer Ohren. Sanft knabberte sie an den Ohrläppchen, bevor sie den Hals herunter wanderte. Wo ihr Mund gewesen war, brannte Hermines Haut auf. Vom Hals zog Lavender eine Bahn mit der Zunge bis zu ihrem Schlüsselbein und von da bis hinunter zwischen Hermines wohlgeformte Brüste. Sie steckte den Kopf dazwischen und begann sie mit den Händen zu streicheln, wobei sie sich mit den Ellenbogen abstützte.

„Gefällt dir, wie ich sie bearbeite?“

„Ja...“, keuchte Hermine und vergrub beide Hände in Lavenders blondem Haar. „Hör nicht auf...“

Lavender küsste sich nun von den Brüsten hinunter zu Hermines Bauchnabel. Mit schnellen Zungenschlägenleckte sie ihn aus.

„Ich geh lieber weiter...“, flüsterte Lavender. „Da unten gibt es ja noch ein viel interessanteres Loch...“

Doch bevor sie sich mit Hermines Allerheiligstem beschäftigte, fuhr sie mit den Lippen und der Zunge Bahnen über die Innenseiten von Hermines Oberschenkeln. Diese wurde langsam unruhig. Ihr Brustkorb hob und senkte sich und ihr Atem ging schwerer. Sie wusste ganz genau, dass sich in ihrem Schnecken schon die Körpersäfte gebildet hatten.

„Lav...bitte...bring es zu Ende...ich muss jetzt kommen, ich brauche meinen Orgasmus...“

Lavender lächelte. Sie verstand ganz genau, in welcher Lage Hermine jetzt war. Wortlos erreichte sie Hermines Scheide und versenkte ihre Lippen darauf. Diese begann vor Lust aufzuschreien, als Lavender ihre Säfte ausschürfte. Da legte Hermine schon ihre Hände auf ihren Kopf, presste sie gegen ihr Delta und begann zu zittern. Lavender war gnädig. Mit einem Schub schoss ihre Zunge in die klatschnasse, pulsierende Vagina, und mit einem geschickten Stoß traf sie genau die Klitoris. Das war zuviel für Hermine: Wild schreiend und wie in einem epileptischen Anfall sich hin und her schüttelnd brach der übermächtige, lang ersehnte Orgasmus über sie herein.

Es dauerte noch Minuten, bis Hermine sich beruhigt hatte. Lavender vermutete, dass sie aufspringen und entsetzt rufen würde welcher Fehler das gewesen wäre um dann das Weite zu suchen. Doch nichts dergleichen geschah. Hermine strahlte Lavender an und schien keinerlei Gewissensbisse für das Geschehene zu haben.

„Danke Lavender. Danke. Wir dürfen das nicht fortführen, auch wenn es Spaß macht. Aber der Sex mit Harry ist nun mal trotzdem ein bisschen besser. Sorry.“

„Das braucht dir doch nicht Leid zu tun...“, lächelte Lavender. „Ist doch klar, dass der Sex mit einem Mann mehr Spaß macht. Das hier ist ja nur ein kleiner Aufschub gewesen, um die Zeit bis dahin zu überbrücken. Und da ihr jetzt quitt seid, können Harry und du ja sicher bald wieder vögeln, oder?“

Ein Anflug von Ärger überflog Hermine Gesicht und sie sprang wütend auf.

„Soll das etwa heißen, du hast nur mit mir Sex gehabt, damit Harry und ich quitt sind?“

„Das war doch noch gar kein Sex.“, erwiderte Lavender ruhig. „Und um deine Frage zu beantworten: Nein. Du hast meine Brüste gestreichelt, und das hat mich ganz einfach geil gemacht.“

Hermines Schultern zuckten ein und ihr fiel keine Erwiderung ein. Sie war einfach viel zu verwirrt, um ihre Gefühle jetzt zu ordnen. Lavender nutzte ihr Zögern, ging auf sie zu und verwickelte sie in einen weiteren Kuss.

„Du bist immer noch nicht richtig befriedigt...das sehe ich...“, flüsterte sie. „Ich schätze, du brauchst einfach was Richtiges in dir...ein bisschen Lecken ist ganz schön, aber nicht genug, oder?“

Lavenders Hände streichelten jetzt über Hermines Hintern. Diese antwortete nicht auf Lavenders Fragen, was jedoch auch unnötig gewesen wäre. Lavender war eine Frau wie sie, und sie verstand genau, was jetzt in Hermine vorging: Wut und Enttäuschung über Harrys Seitensprung, gleichzeitig jedoch Erleichterung durch Tonks', aber auch Bestürzung über die Kaltblütigkeit Christinas und zuletzt Scham und schlechtes Gewissen, vielleicht sogar Angst vor Lavender, aber zugleich auch Begierde und der Wunsch nach mehr.

„Gut, dass wir meine...Habseligkeiten inzwischen aus meiner Wohnung geholt haben...“, lächelte Lavender. „Komm, wir gehen hoch und spielen ein bisschen.“

Und schon zog Lavender Hermine mit sich. Die Treppe hinauf und in ihr Zimmer, das sie sich während der letzten Zeit schon wohnlich eingerichtet hatte: Neben dem Bett hatte sie jetzt auch einen Nachttisch hier, einen

Schreibtisch vor dem großen Fenster und einen gewaltigen Schrank, in dem neben Lavenders Kleidungsstücken noch einige Kartons mit Kleinigkeiten standen.

„Leg dich dorthin!“, bat Lavender Hermine, und diese, als hätte sie keinen eigenen Willen, gehorchte ihr und legte sich aufs Bett. Lavender stöberte in einem großen Karton und zog einen Slip mit Dildo hervor, den sie sogleich überstreifte.

„So meine Süße...“, grinste sie und krabbelte ins Bett. Hermine hatte die Beine weit gespreizt und die Augen geschlossen.

„Los, steck ihn rein!“, bat sie. „Nimm mich als Mann, ich bin die Frau!“

Lavender stockte einen Moment. Ihr wurde klar, dass Hermine wirklich nicht bisexuell oder gar lesbisch war. Sie wollte wie von einem Mann genommen werden. Trotzdem störte Lavender sich nicht daran, denn erstens hatte der Slip auch einen Innendildo und erregte sie zunehmend, und zweitens wollte sie Hermine den Wunsch nach Sex, nach Hetero-Sex, erfüllen. Als sie über sie stieg und den Dildo in sie hineinstieß, keuchte Hermine befreit auf, ließ aber die Augen fest geschlossen. Sie fasste Lavender nicht an, ihre Hände waren in die Matratze gekrallt. Als es den beiden Frauen schließlich zeitgleich kam, schrie sie voller Lust Harrys Namen heraus. Dann brach Lavender auf ihr zusammen.

Wild atmend beruhigten sie sich wieder.

„Es tut mir leid...“, flüsterte Hermine.

„Was denn?“

„Ich hab an Harry gedacht. Ich...ich bin nun mal einfach nicht lesbisch. Ich brauche einen Mann. Am besten Harry!“

Lavender lächelte erschöpft und strich Hermine durchs Gesicht.

„Das versteh ich. Natürlich versteh ich das. Mir macht der Sex mit dir zwar auch Spaß, aber lieber werde ich natürlich auch von einem Mann gebumst. Soll ich dich noch mal in der Missionarsstellung nehmen und du denkst dabei an Harry?“

Hermine nickte. Beim Gedanken an Harry von Lavender mit einem Dildo gefickt zu werden war zwar nicht annähernd so gut wie von Harry selbst mit seinem Penis aus Fleisch und Blut, aber immer noch das nächst beste. Wenigstens solange sie Harry nicht verzeihen wollte.

Als Harry, spät abends, nach Hause kam, bekam er einen gewaltigen Schreck als er die Eingangshalle halb demoliert sah. Einer der silbernen Kronleuchter lag zersprungen auf dem Boden und auch der Schrank der Garderobe war zerstört. Noch mehr Panik bekam er, als er Lavenders und Hermines Kleidungsstücke herumliegen sah. Er rannte die Treppe hinauf wobei er zwei Stufen pro Schritt nahm. Er hastete durch Wohn- und Schlafzimmer, wo er Hermine aber nicht finden konnte. Dann lief er zu Lavenders Zimmer. Er klopfte leise, aber es kam keine Antwort. Er öffnete schwungvoll die Tür und trat hinein.

Hermine und Lavender lagen beide nackt in Lavenders Bett. Sie lächelten und schmiegt sich aneinander. Um sie herum und auf dem Boden lagen einige Dildos und Vibratoren und der Raum war erfüllt mit dem Geruch von Lust. Harry fühlte keine Wut auf Hermine. Auch damals hatte er keine Wut gespürt, als sie mit Lavender und Parvati geschlafen hatte. Für ihn machte es kaum einen Unterschied als wenn Hermine masturbiert hätte, und der Gegensatz zu einem Seitensprung mit einem anderen Mann war immer noch beträchtlich. Solange Hermine heterosexuell blieb, war diese Affäre mit Lavender keine Bedrohung für ihn.

Dennoch fühlte Harry sich schuldig. Vielleicht sogar mehr als zuvor. Er wusste, wie abgeneigt Hermine Lesbensex im Grunde inzwischen war, und er wusste, dass es seine Schuld war, dass sie es nötig hatte, in Lavenders Bett zu fliehen. Hätte er nicht mit Christina geschlafen, wäre das sicher nicht passiert.

Harry schloss die Tür leise wieder. Er dachte nicht daran, dass er und Hermine jetzt möglicherweise quitt sein könnten.

„Ich weiß, dass ich Mist gebaut habe!“, murmelte er. „Und zwar ziemlich großen...“

Ärgerlich auf sich selbst zog er seinen Zauberstab um die Unordnung in der Eingangshalle zu beseitigen.

Kapitel 30-Viel Unterstützung

Kapitel 30-Viel Unterstützung

Am nächsten Morgen saßen Harry und Hermine schweigend beim Frühstückstisch beieinander. Keiner der beiden wusste den Anfang eines Gesprächs zu finden. Harry versuchte in Hermines Gesicht irgendeinen Gedanken oder eine Empfindung zu erkennen, doch da war nichts auszumachen. Sie schwiegen sich nur kalt an, und diese eisige Stille war für ihn noch viel schlimmer als wenn Hermine ihn laut angeschrien hätte.

„Tja...ich weiß nicht, was ich sagen soll...“, begann Harry. „Hermine, es tut mir immer noch leid was passiert ist und ich liebe dich!“ Er fand, dass das auf jeden Fall schon ein guter Anfang war. Hermine antwortete nicht.

„Ich versteh, dass du schrecklich enttäuscht sein musst. Aber es ist wirklich nur Sex gewesen, nichts weiter!“

„Nur Sex?“, fragte Hermine laut. „Harry, mir bedeutet Sex aber etwas. Sex sollte etwas Besonderes sein, das es nur zwischen zwei Menschen geben darf.“

Harry seufzte.

„Ich weiß, das finde ich auch. Aber schließlich...schließlich hast du ja gestern auch mit Lavender Sex gehabt, nicht wahr?“

Hermine starrte ihn fassungslos an. Auf einmal hatte sie das Gefühl, sie müsse sich rechtfertigen, denn obwohl sie immer noch enttäuscht von Harry war, wollte sie ihn nicht das Falsche denken lassen.

„Das ist ein wenig komplizierter...es ist nicht so wie du denkst...“, murmelte sie. „Ich bin nicht lesbisch. Ich will nichts von Frauen. Aber gestern...gestern hab ich einfach Tröstung gebraucht, insbesondere nachdem diese Schlampe mich so beleidigt hat. Und da führte eins nun mal zum anderen...“

„Welche Schlampe?“

Hermine blickte auf und fokussierte ihn.

„Die Schlampe, die du, mein lieber Harry, gestern in deinem Büro genagelt hast!“

„Sie war hier?“

„Tonks hat sie hergezerrt.“

Hermine erzählte was vorgefallen war.

„Ach, deswegen war die Eingangshalle demoliert.“

Hermine nickte. Dann ergriff sie Harrys Hand. Er spürte wie kalt ihre Finger waren.

„Harry, ich weiß, dass du mich liebst. Und das schlimmste ist, dass ich dich auch noch liebe. Obwohl du so etwas Schreckliches getan hast.“

Harry musste lächeln.

„Ich verstehe dein Handeln, obwohl ich so was niemals getan hätte. Stell dir doch mal vor, ich hätte mit einem anderen Kerl geschlafen, nur weil wir drei Wochen keinen Sex mehr gehabt hätten und ich eine Beule in seinem Schritt gesehen hätte! Würde dir das gefallen?“

„Nein. Nein, ehrlich gesagt überhaupt nicht.“, gab Harry zu, denn die Vorstellung, dass Hermine mit einem anderen Mann schlief und ihm entgegen stöhnte, dass er der Beste sei, war eine seelische Qual für ihn.

„Aber...“, begann er langsam und stockend. „...aber wenn das unser Verhältnis wieder harmonisieren kann, dann...dann kannst du meinetwegen mit einem anderen Mann schlafen, wenn es sein muss.“

Hermine sah überrascht auf. In Harrys grünen Augen erkannte sie genau den Schmerz und die Kraft, die es ihn gekostet hatte, diesen Satz zu sagen. Da musste sie lächeln.

„Nein Harry. Nein, das werde ich nicht tun.“

Harry seufzte erleichtert auf.

„Auch wenn es gerecht wäre, werde ich es nicht tun. Rache und Seitensprünge können keine Beziehung retten. Und außerdem...“, und da begann sie plötzlich zu lächeln. „...und außerdem bist du ja sowieso der Beste!“

Harry lächelte breit und beugte sich vor um sie zu küssen, doch sie drängte ihn sanft weg.

„Lass das. Ich hab dir nicht verziehen nur weil ich gesagt habe, dass ich dich liebe und du gut im Bett bist.“ Ernst und traurig sah sie ihn an. In ihren Augen schimmerten schon wieder Tränen.

„Du hast wirklich etwas Grauensvolles getan, und ich weiß immer noch nicht, ob ich dir überhaupt je wieder verzeihen kann. Oder ob ich dir jemals wieder vertrauen kann.“

„Das meinst du doch nicht ernst!“, rief Harry.

„Doch...doch, leider schon.“, entgegnete Hermine. „Weißt du, ich hab dich geliebt. Eigentlich schon von Anfang an. Vielleicht sogar vergöttert. Und das nicht, weil du eine Narbe auf der Stirn hast. Sondern weil du so bist wie du bist. Fürsorglich, liebevoll, gutherzig, ehrlich...ich hätte gegen einen Drachen gekämpft um mit dir zusammen zu sein. Aber jetzt...jetzt hast du alles zerstört!“

Harry sah sie schwach an. Bei jedem ihrer Worte war er ein Stück kleiner geworden. Sein Körper strengte sich an, aber es gelang ihm nicht die Tränen zurückzuhalten, die ihm jetzt haltlos die Wangen hinunterliefen.

„Hermine. Du bist die einzig Wahre für mich. Ich liebe dich, und ich brauche dich. Bitte, verlang irgendwas von mir, damit du mir verzeihen kannst!“

„Stellst du es dir so einfach vor?“

„Egal was! Ich tue alles, einfach alles!“

„Nein, Harry.“ Hermine schüttelte den Kopf. „Ich hab ja gesagt, dass ich Rache nicht sinnvoll halte. Jedenfalls dieses Mal.“ Hermine atmete geräuschvoll aus. „Und selbst wenn wir wieder zusammen kämen...ob ich dir je wieder vertrauen könnte? Ich weiß es nicht...“

Harry wusste nicht, was er darauf noch entgegnen sollte.

„Du solltest dich beeilen!“, meinte Hermine mit einem Blick zur Uhr.

„Gut, ich mach mich auf den Weg...“, nickte Harry und zog sich seinen Mantel über. „Darf...darf ich dir einen Abschiedskuss geben?“

Hermine dachte nach.

„Na ja...ich weiß nicht so recht...“

Harry sah sie verzweifelt an.

„Bitte!“

Innerlich musste Hermine beinahe grinsen. Harry war eigentlich recht niedlich.

„Na schön...aber kurz!“

Harry beugte sich zu Hermine herunter und küsste sie. Doch sie hielt ihre Lippen fest geschlossen, und als seine Hände durch ihre Haare streifen wollten, hielt sie sie eisern fest.

Es wurde weder ein leidenschaftlicher noch ein langer Kuss, als Hermine ihn schließlich wegdrückte und meinte, dass er gehen müsse.

Als Harry gegangen war blieb Hermine noch einen Moment sitzen und ließ das Gefühl nachklingen, das der Kuss ausgelöst hatte. „Ach, warum muss ich ihn bloß lieben!“, rief sie verzweifelt. „Alles wäre so schön einfach, wenn ich ihn nicht lieben würde...“

„Meinst du wirklich?“, fragte plötzlich eine Stimme hinter ihr. Lavender betrat lächelnd die Küche und setzte sich Hermine gegenüber.

„Lav? Darf ich die nächsten Tage wieder bei dir im Bett schlafen?“

„Die nächsten Tage? Macht man das normalerweise nicht nachts?“, fragte Lavender grinsend.

„Ach du weißt doch, was ich meine!“ Lavender grinste noch breiter.

„Natürlich Hermine. Kein Problem.“

„Aber ich möchte keinen Sex mehr mit dir! Ich bin einfach nicht lesbisch.“

„Schon gut.“, lächelte Lavender. „Du weißt, dass ich auch nicht lesbisch bin. Ich wollte dich gestern nur ein bisschen trösten.“

„Ja...es war auch schön und hat Spaß gemacht. Danke.“

„Aber demnächst wirst du wahrscheinlich eh alleine in dem Bett schlafen müssen.“, fuhr Lavender munter fort. „Ich habe beschlossen, euch nicht weiter zu belästigen, sondern in mein Apartment zurück zu ziehen.“

„Du belästigst uns nicht!“, versicherte Hermine rasch.

„Und wenn schon. Ich muss auch wieder mein eigenes Leben auf die Reihe kriegen.“, erklärte Lavender.

„Aber vorher müssen wir noch euer Problem lösen.“

„Ach?“, fragte Hermine skeptisch und verschränkte die Arme. „Und du kannst das?“

„Ich denke schon!“, meinte Lavender. „Jedenfalls kenn ich dich gut genug, um deine Gefühle einzuschätzen...also reden wir mal Klartext: Harry hat dich betrogen! Aber er hat auch drei Wochen lang von

dir nichts gekriegt, war angetrunken und ganz klar hat diese Schlampe ihn nach allen Regeln der Kunst verführt.“

Hermine wollte etwas erwidern, doch Lavender unterbrach sie, bevor sie überhaupt den Mund aufgemacht hatte.

„Schon gut, Hermine! Aber du weißt doch, dass es sehr viel einfacher ist einen Mann zu verführen als eine Frau, insbesondere wenn er solange auf dem Trockenen war wie Harry. Wie dem auch sei, Harry liebt dich und hat sich sogar beim Sex mit Christina vorgestellt, er würde mit dir schlafen. Du liebst Harry auch noch und hast dir beim Sex mit mir ebenfalls vorgestellt mit ihm zu schlafen. Soweit alles richtig?“

Hermine nickte schwach. Die Tatsache, dass Lavender all diese Sachen so nüchtern und konkret erklären konnte, regte sie beinahe auf.

„Also im Endeffekt willst du mit Harry weiterhin zusammen sein, nicht wahr? Du willst ihm gerne verzeihen und ihm wieder vertrauen, du willst aber, dass er noch ein wenig dafür leidet, was er getan hat, oder?“

„So in etwa, ja!“

„Du könntest natürlich auch einen Seitensprung machen. Einen richtigen, mit einem Kerl, meine ich. Nicht ein bisschen Lecken und Dildospiele mit der besten Freundin. Aber das willst du nicht?“

Hermine schüttelte vehement den Kopf.

„Nein Lav, das will ich wirklich nicht!“

„Gut, dann kennen wir jetzt also die genaue Lage.“, lächelte Lavender. Ihr simples Lächeln brachte Hermine fast zur Weißglut.

„Und was ist jetzt deine Lösung dabei?“, fragte sie genervt.

„So wie ich dich kenne, würdest du von nun an Harry gegenüber einfach eisig sein, bis er gemerkt hat, was für ne Scheiße er gebaut hat. Das find ich aber sinnlos. Harry weiß, dass es ein Fehler war, und er weiß, dass du wütend und enttäuscht bist. Also warum alles unnötig in die Länge ziehen?“

„Und was würdest du stattdessen machen?“, wollte Hermine wissen.

„Ich bin für die schnelle Lösung. Ihm einen ordentlichen Denkkzettel verpassen, ihm dann sagen, dass es seine letzte Chance sei, ihm verzeihen und dann mit ihm ins Bett hüpfen!“, grinste Lavender. „Und es erst zwei Wochen später wieder verlassen!“

„Okay, die letzten drei Punkte schaff ich alleine!“, versicherte Hermine und musste unwillkürlich auch grinsen. „Aber was meinst du mit Denkkzettel?“

„Ich hätte da was...aber das wird meiner ach so heterosexuellen, anständigen Mine nicht gefallen.“

„Also schlägst du einfach einen Seitensprung mit dir vor?“, fragte Hermine. Sie war enttäuscht. Sie hatte mehr erwartet.

„Nicht direkt. Also pass auf: Du spielst Harry Versöhnung vor und gehst mit ihm hinunter in euren Liebeskeller. Dort ziehst du ihn aus und fesselst ihn.“

„Und weiter?“

„Dann komme ich und wir treiben es!“, schloss Lavender, ganz so als sei dies offensichtlich.

Hermine hob eine Augenbraue.

„Ein geschickter Plan um mich noch mal in die Kiste zu bekommen.“

Nun sah Lavender sie beleidigt an und verschränkte die Arme vor der Brust.

„So toll bist du auch nicht im Bett. Und ich steh ebenfalls nicht wirklich auf Frauen. Ich will dir ja nur bei deiner neuen Beziehungskrise helfen.“

Hermine lächelte entwaffnet.

„Ich weiß. Es tut mir leid. Aber ich kapier den Sinn von dem Plan nicht.“

„Wirklich nicht? Es ist doch ganz einfach: Harry ist gefesselt und kann nichts tun. Wir bumsen direkt vor seinen Augen. Er muss zugucken, kann aber nichts machen. Er sieht, wie du Orgasmen hast. Genau vor ihm, und er ist nicht daran beteiligt, er ist nicht der Grund für deine Lust. Und wenn die Nacht vorbei ist, hängt Harry völlig in den Seilen. Ausgehungert, unbefriedigt und total geil. Dann kannst du ihm versprechen, dass er mit dir schlafen darf, wenn er hoch und heilig schwört, dir nie wieder fremd zu gehen. Glaub mir, in der Verfassung schwört er alles, selbst den unbrechbaren Schwur. Dann befreist du ihn und er wird mit dir vögeln bis dir schwindelig ist.“

„Und was ist jetzt der Unterschied zu einem Seitensprung dabei?“

Lavender verdrehte die Augen.

„Ist das nicht klar? Er ist dabei! Und ich bin eine Frau. Und das hat zwei Vorteile: Erstens sieht Harry in mir keinen wahren Konkurrenten. Ich kann dir ja nicht das bieten, was Harry bieten kann. Und zweitens...“ Und hierbei musste Lavender wieder lächeln. „...und zweitens wird jeder Mann, einfach jeder Mann, geil wenn er Lesbenspiele sieht.“

„Meinst du?“

„Ganz sicher. Solange sie so gut aussehen wie wir, versteht sich!“, lächelte Lavender und strich sich über ihre wohlgeformten Brüste. „Aber wenn sie Kurzhaarfrisuren haben und Latzhosen tragen, dann natürlich nicht.“

„Ich weiß nicht recht...“, meinte Hermine. „Das ist sexuelle Erpressung, das gefällt mir nicht...“

„Wie auch immer!“, entgegnete Lavender unwirsch. „Du musst ihm das Versprechen ja nicht abnehmen. Das kannst du auch nach dem Sex machen. Hauptsache, er bekommt seine Lektion.“

„Lav, ganz ehrlich...die Idee ist echt nicht schlecht!“

„Nicht wahr?“, grinste Lavender geschmeichelt. „Harry hat dich fertig gemacht weil er etwas Sexuelles getan hat. Jetzt machen wir ihn fertig, weil wir ihn diesmal zur Untätigkeit zwingen. Es ist nicht genau dasselbe wie ein Seitensprung. Jetzt bleibt nur noch eine Frage: Bist du bereit, noch ein drittes und definitiv letztes Mal mit mir zu schlafen?“

„Ja...“, nickte Hermine. „Du weißt, dass ich einen Mann vorziehe, und das tust du ja auch, aber ein letztes Mal ist okay, denke ich.“

Harry war froh zur Arbeit zu gehen. Alles was ihn von dem schrecklichen Fehler, den er begangen hatte, ablenken konnte, war ihm willkommen.

„Na Harry?“, grinste Chris als er zu ihm in den Aufzug stieg.

„Morgen Chris.“

„Eieiei, du siehst ja furchtbar aus!“, sagte dieser direkt heraus. „Stimmt irgendwas nicht?“

„Doch, alles bestens.“, log Harry. Seine Stimme klang krächzend.

Chris sah ihn an und wusste genau, dass er nicht die Wahrheit sagte. Aber er löcherte ihn nicht weiter.

„Wie Sie ja wissen, waren alle Auroren gestern zu einem Großeinsatz unterwegs!“, stellte Owen fest. Harry, Chris und die Auroren saßen um ihn herum und hörten sich den Bericht an. Christina hatte sich an diesem Tag wieder für einen extrem kurzen Minirock entschieden, obwohl draußen schon herbstliche Temperaturen herrschten. Dazu trug sie eine grüne Bluse, die beinah bis zum Bauchnabel ausgeknöpft war. Ihr schien es nach dem Sex mit Harry blendend zu gehen. Ihre Augen strahlten und ihre Brüste wirkten voller als sonst. Sie zwinkerte unentwegt Harry zu, und wenn kein anderer herschaute machte sie laszive Gesten indem sie sich über die Brüste strich oder einen Zeigefinger in den Mund nahm. Natürlich erregte dies Harry nicht. Er spürte Wut in seinem Bauch als er sie sah. Tonks, die Christinas Avancen längst mitbekommen hatte, schüttelte den Kopf und zuckte mit den Schultern in Richtung Harrys.

„Bei unserem Einsatz haben wir eine Bastion...na ja, sagen wir eher einen Stützpunkt der Todesser aufgewiegelt. Dummerweise haben wir lediglich zwei von ihnen gefangen nehmen können, noch dazu nur kleine Handlanger, die anderen sind entkommen.“

„Wo war dieser Stützpunkt?“, fragte Chris.

„In Bristol. Es ist das Haus der Malfoys gewesen. Aber es gelang uns, ihre Gefangene zu befreien. Ein Mädchen, das offenbar in derselben Weise behandelt wurde wie Miss Brown.“

Parvati Patil.“

Harry fiel siedendheiß ein, dass er Lavender versprochen hatte, Parvati befreien zu lassen. Das war zum Glück nun ja schon erledigt.

Kaum hatte Hermine an diesem Tag die Eingangstür des St. Mungo durchquert, lief Julia eilig auf sie zu.

„Ich weiß was passiert ist!“, meinte sie und sah Hermine fürsorglich an. „Wie geht es dir?“

„Was weißt du?“, fragte Hermine überrascht.

„Dass Harry dich mit einer Frau namens Christina Hopkins betrogen hat.“

„Was? Wieso?“

„Sie waren beide gestern bei mir.“

„Zusammen?“

„Nein, getrennt. Harry allein und diese Hopkins mit einer Frau mit lila Haaren. Er hat sich nach Geschlechtskrankheiten untersuchen lassen und sie auf Schwangerschaft.“

„Und?“, fragte Hermine. Ihr Kinn bebte.

„Keine Sorge!“, lächelte Julia. „Beide Ergebnisse negativ!“

Hermine fiel ein gewaltiger Stein vom Herzen. Wenigstens eine Sorge weniger.

Harry war gezwungen in seiner Mittagspause schnell „Der Kampf gegen Trolle und andere üble Gesellen“ zu lesen, da er das am Vortag nicht mehr getan hatte.

Er saß in seinem Büro, flog im Schnellverfahren über die Zeilen und kritzelte Notizen auf ein Pergamentblatt. Er war so in die Arbeit vertieft, dass er gar nicht bemerkte, wie jemand den Raum betrat. Erst als Christina direkt vor seinem Schreibtisch stand, fiel sie ihm auf und er blickte zu ihr hoch.

„Na, mein geiler potenter Hengst?“

Bei Hermine erregten Harry diese Worte, doch bei Christina fand er sie nur ekelhaft.

„Christina, sieh bloß zu, dass du Land gewinnst!“, schnauzte er sie an. „Hast du nicht schon genug Unheil angerichtet?“

„Wieso denn ich?“, fragte Christina und riss die dunklen, braunen Augen weit auf. „Was hab ich denn Schlimmes getan?“ Schnell ging sie um den Schreibtisch herum, damit sie direkt neben Harry stand. „Soweit ich mich erinnere, hast du mich doch auf den Schreibtisch gepresst und wie ein Stier besprungen, oder Süßer?“

Harry schloss die Augen. Die Erinnerung daran fühlte sich wie tausend Nadeln an.

„Bitte Christina. Das war der größte Fehler meines Lebens!“

„Wirklich?“, fragte Christina. „Ich finde nicht, dass es ein Fehler war...ich bin wirklich noch nie so gut bedient worden wie gestern. Und ich möchte es heute wieder. Möglichst wieder ein paar Stunden...“

Nachdem sie das gesagt hatte, griff sie Harry plötzlich und unerwartet in den Schritt. Sie war glücklich gleich etwas zu greifen gefunden zu haben.

„Da ist er ja, der starke Schwanz...und er ist auch wieder fast steif...“

Harry erhob sich und drückte Christina von sich weg, diese ließ sich davon aber nicht entmutigen.

„Wollen wir's machen wie gestern?“, fragte sie mit leuchtenden Augen. „Die schnelle harte Nummer auf dem Tisch?“

„Christina, hast du sie eigentlich noch alle?“, brüllte Harry sie an. „Ich werde nie wieder mit dir schlafen, und ich wünschte ich hätte es nie getan! Ich liebe Hermine, nur Hermine, und ich will sie nicht betrügen, nie wieder. Also verzieh dich!“

„Ach komm schon...ich kann doch deine kleine Bürohure sein. Dann hast du zuhause Hermine und hier kannst du mich vögeln.“

Harry sah sie sprachlos an. Auf soviel Unverfrorenheit wusste er nichts zu erwidern.

„Du bist so widerlich!“, sagte er lediglich und drehte sich um und ging.

„Oh nein!“, rief Christina ihm böse hinterher. „Kommen darfst du, aber gehen nicht!“

In diesem Moment traf Harry ein Schockzauber im Rücken.

„Weißt du Hermine, im Grunde hast du ein Riesenglück mit Harry.“, meinte Julia.

„WAS?“, schrie Hermine. Die beiden hatten Mittagspause und aßen zusammen einen Salat in der Cafeteria. „Julia, Harry hat mich betrogen.“

„Ja, das weiß ich. Aber ich weiß auch, dass Harry gestern hier war. Und er war total am Boden zerstört. Er hat eigentlich die ganze Zeit nur geweint...“ Julia legte den Kopf schief und fokussierte Hermine. „Er liebt dich wirklich, das wurde mir gestern klar. Und auch sonst...“ Julias Wangen färbten sich rötlich. „...hast du mit Harry Glück. Er ist ja...ganz gut ausgestattet.“

„Hast du seinen Schwanz gesehen?“, fragte Hermine unverblümt heraus und achtete noch nicht mal darauf ob Leute um sie herum waren.

„Na ja, natürlich...“, gab Julia zu. „Ich hab ihn ja untersucht.“

„Hast du ihn richtig gesehen? Ich meine...erregt?“

„Ja, hab ich. Das ist bei der Untersuchung halt passiert.“

„Und? Hat er ihn bei dir auch rein gesteckt?“, fragte Hermine säuerlich und attackierte mit der Gabel eine Tomate in ihrem Salat. Julia sah sie wütend an.

„Dass du Mist redest, weißt du selber, nicht wahr? Glaubst du das wirklich?“

„Nein, es tut mir Leid, Julia. Ich bin nur im Moment ein bisschen durcheinander. Das ist alles ein bisschen viel für mich.“

Julia nickte besorgt.

„Wie... wie läuft es denn? Willst du ihn verlassen?“

Hermine begann von ihrem Schmerz zu erzählen, dass sie eigentlich eine ganz normale Beziehung ohne Seitensprünge mit Harry führen wollte, dass sie ihn immer noch liebte aber dass sie sich auch nicht von ihm benutzen lassen wollte und dass sie ihm nicht gleich verzeihen könne. Und weil Julia so mitfühlend und geduldig zuhörte und Hermine vollkommen im Erzählen war, froh einen Gesprächspartner gefunden zu haben, rutschte ihr heraus dass Lavender und sie miteinander Liebe gemacht hatten und dass dies auch ihr Plan für Harrys Lektion war.

Als sie dies gesagt hatte, starrte Julia sie mit tellergroßen Augen an und Hermine legte erschrocken die Hand auf die Lippen. Das hatte sie gar nicht erzählen wollen.

„Ach... also macht ihr beide es auch mit Frauen...“

„NEIN!“, Hermine schrie das Wort fast hinaus. „Nein Julia, du musst mir glauben, wir sind beide nicht lesbisch, wir sind beide nicht bisexuell, sondern wir stehen auf Männer. Aber gestern... gestern war ich ganz allein und so traurig und da ist es einfach passiert. Und was unseren Plan angeht... wir wollen Harry einfach nur ein bisschen ärgern, ihm sozusagen zwei nackte Frauen zeigen an die er nicht rankommen kann.“

Julia nickte.

„Könnten es vielleicht... könnten es nicht vielleicht auch drei nackte Frauen sein?“

Als Harry wieder zu sich kam, merkte er gleich, dass er weder Arme noch Beine bewegen konnte. Er öffnete langsam die Augen und registrierte, dass er in einem Verlies, einer Katakombe oder etwas ähnlichem sein musste. Flackernde Fackeln erhellten den Raum, die in Wandhalterungen gesteckt waren. Harry lag auf einem hölzernen Bock. Seine Arme und Beine waren an die vier Eckpfosten gebunden. Die kalte Luft strich über seine nackte Haut. Kein einziges Kleidungsstück hatte er noch an.

In diesem Moment trat Christina an ihn heran. Auch sie trug keine Kleidung mehr. Der Bock auf dem Harry lag, war so hoch, dass ihre nackten Brüste beinahe in sein Gesicht berührten. Mit einem spöttischen Lächeln ergriff sie Harrys Penis, der sich schon halb aufgerichtet hatte.

„Christina, nimm die Hand da weg und bind mich sofort los!“, schrie Harry.

Christina lächelte noch eine Spur breiter.

„Nein mein Süßer, das werde ich ganz bestimmt nicht tun. Und du kannst schreien, soviel du willst. Hier unten kann dich keiner hören.“

„Warum machst du das?“, zischte Harry.

Christina lachte auf.

„Warum wohl? Ich liebe Sex. Aber ich brauche viel Sex. Kein Mann kann mir genug Sex bieten. So lange wie du gestern hat mich noch nie ein Mann bedient. Also ist es doch nur verständlich, dass ich darauf nicht verzichten will.“ Ihre Hände strichen über Harrys leicht beharrte Oberschenkel. „Ich hab dir die Möglichkeit geboten!“, fuhr sie fort. „Ich war einverstanden damit, deine Bürohure zu sein. Aber du wolltest nicht. Also muss ich dich halt zwingen. Eigentlich ganz logisch, oder?“

„Ich warne dich...“, flüsterte Harry bedrohlich.

„Ach ja? Wovor denn?“, grinste Christina diabolisch. Sie kletterte auf den Bock und machte eine Grätsche über Harrys inzwischen vollkommen steif gewordenen Penis. „Merlin, jetzt hab ich's aber nötig...“, keuchte sie. Doch nur eine Sekunde bevor sie sich niedergelassen und sich sein Glied einverleibt hätte, sprang mit ohrenbetäubendem Krach die Holztür am Ende des Raums aus den Angeln. Herein stürmten Tonks und Owen.

„*Ascendio!*“, schrie Tonks und richtete den Zauberstab auf Christina. Ein silbrigweißer Strahl schoss aus der Spitze heraus und traf die nackte Frau. Christina flog wie ein Heißluftballon gegen die Decke des Raums.

„Sehen Sie, Sir?“, fragte Tonks. „Ich habe es Ihnen doch gesagt.“

„HOPKINS!“, schrie Owen mit einer Lautstärke, die jedem der Anwesenden durch Mark und Bein ging.

„Ein solches Vergehen an einem unserer Schüler werde ich auf keinen Fall dulden! Dass Sie entlassen werden, steht außer Frage. Das Zaubergamot wird darüber entscheiden müssen, ob das reicht!“

Mit einem Schwenk seiner Hand glitt Christina wieder zu Boden.

„Ziehen Sie sich an!“, befahl Owen. Während ihr die Tränen herunter rannen, begann sie ihre Kleidungsstücke anzulegen. Tonks trat grinsend zu Harry, doch als sie bei ihm stand, konnte sie sich kaum

von dem Anblick seines eregierten Penis' loseisen. Der Anblick faszinierte sie einfach zu sehr.

„Tonks, ich wäre Ihnen sehr verbunden wenn Sie Mr. Potter befreien würden und ihren Blick von gewissen Stellen seines Körpers entfernen würden!“, meinte Owen kühl. „Das gebietet der menschliche Anstand. Tonks spürte, wie ihr Gesicht heiß lief.

„Natürlich, Sir!“, murmelte sie und zog ihren Zauberstab.

„Wie habt ihr mich so schnell gefunden?“, fragte Harry und zog sich seine Kleidungsstücke an, die in einer Ecke des Verlieses lagen.

„Kinderspiel. Dein Glück war, dass du bei Owen Unterricht gehabt hättest. Er hat gleich gemerkt, dass etwas nicht stimmen konnte. Und als ich Christina nicht gefunden habe, wurde ich sehr misstrauisch.“

„Wie meinst du das mit drei Frauen? Willst du etwa mitmachen?“, fragte Hermine verblüfft.

Julia trommelte verlegen mit den Fingern auf der Tischplatte. Sie war knallrot geworden.

„Ja. Ich will das gerne einmal machen. Weißt du...ich hab sexuell gesehen noch nicht viel erlebt...und so was gar nicht. Ich glaube zwar nicht, dass ich das einem Mann vorziehe...“

„Ich auch nicht!“, warf Hermine rasch ein.

„Aber ich will es einmal versucht haben.“, meinte Julia nervös. „Aber natürlich versteh ich, wenn ihr unter euch bleiben...“

„Nein. Nein, ich bin sicher, dass Lavender auch damit einverstanden ist!“, rief Hermine rasch. Im Grunde war sie froh, dass Julia mitmachen wollte. Wenn sie mehrere waren, wirkte es nicht wie Sex zwischen zwei Frauen, sondern einfach nur wie ein paar Freundinnen.

„Wirklich? Ich weiß, ich misch mich da in Sachen ein die mich nichts angehen...“

„Nein, es ist schon gut!“, versicherte Hermine. „Es muss nur eine einmalige Sache bleiben!“

„Natürlich!“

„Dann hab ich kein Problem damit.“

Hermine lächelte und das half Julia über die Scham hinweg, die sie fast erdrücken wollte. Sie hätte nie gedacht, dass sie es schaffen würde Hermine zu fragen, ob sie mitmachen dürfe, und hätte sie nicht inzwischen eine gute freundschaftliche Beziehung zu ihr, wäre es ihr auf keinen Fall gelungen.

„Ich glaube, vor Christina hast du jetzt Ruhe!“, lächelte Tonks und sah Harry seelenruhig zu, wie er Owens Zaubertrankraum aufräumte und sauber machte. Dies war die Strafe dafür, dass er das er das Buch „Der Kampf gegen Trolle und andere üble Gesellen“ nicht gelesen hatte.

„Ja, das hoff ich auch!“, nickte Harry und stellte die nächste polierte Phiole zurück ins Regal.

Kapitel 31-Sieben Tage

Kapitel 31-Sieben Tage

Wütend blickte Bellatrix LeStrange die Tischreihen entlang. Nachdem das Haus der Malfoys in Bristol von Auroren überfallen wurde und alle Todesser in wilder Hast geflohen waren, hatten die verbliebenen Todesser sich hier, in Bellatrix' eigenem Haus, zur Versammlung getroffen. Kaum zwei Dutzend waren von der großen Streitmacht Voldemorts übrig geblieben. Nur einer von ihnen fehlte.

„Wo ist der Blutsverräter?“

„Wenn du Weasley meinst, der ist aufgebrochen, um Brown zurück zu holen.“, antwortete Malfoy. „Jetzt ist auch noch Patil weg, und da hat er wohl Muffensausen gekriegt.“

„Eure Rumpspielerien interessieren mich nicht!“, entgegnete Bellatrix kühl. „Wir müssen beraten wie es nun weitergeht.“

„Hier wir können nicht bleibe!“, warf Gregorowitsch ein. „Vielleicht Auroren morgen hier zu nehmen dieses Haus auch noch ein.“

„Vladimir hat Recht!“, stimmte Malfoy zu. „Wir müssen weg von hier. Wir müssen uns einen sicheren Ort suchen und dort eine Basis errichten.“

Die übrigen Todesser stimmten zu, bis auf Bellatrix.

„Ich dachte, die Erweckung des dunklen Lords sollte unser Primärziel sein?“, fragte sie wütend.

„Und was glaubst du?“, rief Malfoy ebenso wütend zurück. „Wir werden nicht an Potters und Grangers Blut rankommen. Obwohl das Mittel offensichtlich gewirkt hat und Potter auch tatsächlich einen Seitensprung hatte, ist Granger bei ihm geblieben. Sie sind immer noch in Godrics Hollow, immer noch geschützt und wir kommen nicht an sie heran. Jedenfalls nicht jetzt und nicht mit so wenig Leuten. Wir brauchen Verstärkung und wir müssen ein wenig abwarten, bis sie unvorsichtiger geworden sind, ansonsten haben wir keine Chance. Und selbst wenn wir es schaffen würden, denkst du, der dunkle Lord wäre von unseren Fortschritten begeistert? Gerade mal zwanzig Mann als Armee und keinen Hauptstützpunkt?“

„Ich bin der Ansicht, der dunkle Lord würde am liebsten so schnell als möglich wieder erweckt werden!“, entgegnete Bellatrix, musste aber widerstrebend seinen Argumenten schließlich doch zustimmen. „Was schlägst du vor?“

„Wie gesagt: Eine Basis errichten. Wir brauchen ein Hauptquartier wo wir nicht ständig mit Aurorenangriffen rechnen müssen. Aber ich denke, vorher müssen wir noch etwas anderes erledigen, auch wenn es riskant ist.“

„Und was?“, fragte Gregorowitsch.

„Wir müssen Askaban stürmen und die noch lebenden Todesser befreien!“

Ein eisiges Schweigen legte sich über den Raum.

„Das ist verdammt gefährlich!“, rief einer der Todesser.

„Ja, das weiß ich auch.“, billigte Malfoy. „Aber was sollen wir machen? Wir sind einfach zu wenige für große Schritte. Wenn wir die Gefangenen dort befreien, verdoppelt sich unsere Anzahl.“

„Und was danach?“

„Weg. Sofort weg. Wir müssen von der Bildfläche verschwinden. Wir müssen England verlassen. Die Insel ist einfach zu klein um dauerhaft vor den Auroren geschützt zu sein. Am besten wir gehen auch aus Europa weg. Ich schlage vor, wir überqueren den Atlantik und bauen unser Hauptquartier im Dschungel Mittelamerikas auf. Dort sind wir sicherlich geschützt.“

„Warum nicht wieder Afrika?“

„Das ist zu offensichtlich!“, entschied Malfoy. „Vielleicht würden sie uns da mit der Zeit aufspüren.“

„Das können wir später entscheiden!“, rief Bellatrix. Ihr gefiel nicht, dass Draco nun alle Entscheidungen übernahm. Nach dem dunklen Lord war sie die Anführerin. Jedenfalls fühlte sie sich so.

„Nein, sofort!“, stellte Malfoy sie richtig. „Nachdem wir Askaban gestürmt haben, bleibt keine Zeit für eine Versammlung. Wir müssen dann sofort weiter.“

„Und du glaubst, dieser Angriff auf Askaban wird gelingen?“, fragte Bellatrix skeptisch.

„Vergiss nicht, dass die Dementoren auf unserer Seite sind. Sie werden uns helfen.“

„Und wie soll's dann weitergehen?“

„Wir errichten unser Hauptquartier in Mittelamerika.“, wiederholte Malfoy. „Das Hauptquartier der Todesser. Kein Haus. Eine Festung. Eine magische Festung, die keine Zaubererarmee jemals einnehmen wird. Einige von uns werben neue Mitglieder an. Wieder andere besorgen uns ein paar Helfer.“ Ein Grinsen überflog sein Gesicht. „Oder sollte ich Helferinnen sagen? Schließlich braucht jeder Todesser ein wenig Entspannung.“ Viele Männer fielen in sein Grinsen ein.

„Hier sind wir jedenfalls zunächst einmal sicher!“, entschied Bellatrix schließlich um die Pause zu überbrücken. „Auf dem Haus der Lestranges liegen mächtige Schutzzauber...eine Woche dürften wir hier geschützt sein.“

„Gut.“, entgegnete Malfoy. „Hast du genügend Zimmer hier um alle Mitglieder unterzubringen?“

„Ja, wir haben genug Räume.“

„Dann ist ja gut. Wir dürfen uns nicht erlauben, noch mehr Leute zu verlieren!“, meinte Malfoy, zog ein Glas mit Feuerwhisky zu sich heran und kippte es in einem Zug herunter.

„Julia will mitmachen?“, fragte Lavender überrascht. „Dann macht's natürlich noch mehr Spaß. Drei sind immer besser als zwei!“

„Ich kann's immer noch nicht glauben, dass ich ihr das erzählt habe...“, murmelte Hermine, ohne auf Lavenders Aussage einzugehen.

„Ach was, ist ja nix passiert!“, meinte diese munter und griff sich eine Banane aus dem Obstkorb, der auf dem Tisch stand. Die beiden jungen Frauen saßen beim Abendessen. Hermine war gerade aus dem St. Mungo Hospital zurückgekehrt und hatte Lavender von Julias Interesse an ihrem Spielchen erzählt. Harry war noch nicht nach Hause gekommen, was jedoch nicht verwunderlich war. Er arbeitete fast immer länger als Hermine.

Lavender schälte ihre Banane und steckte die Spitze in den Mund, doch anstatt sie abzubeißen, begann sie, unbewusst und in Gedanken versunken, an ihr zu saugen.

„Äh...Lav? Was tust du da?“

Lavender blickte erstaunt auf. Beide mussten auflachen.

„Na ja...“, kicherte Lavender. „Ich hatte ja auch lange keinen Mann mehr...Ach da fällt mir ein, ich muss dir noch was erzählen: Als du Harry auf dem Trockenen gelassen hast, hatte ich kurz seinen Schwanz im Mund.“

„Damit treibt man keine Scherze!“, erwiderte Hermine trocken und nahm sich eine Brotscheibe.

„Ähm...das war kein Witz.“

Hermine starrte sie an. Die rehbraunen Augen waren weit aufgerissen.

„Nicht so wie du denkst!“, ergänzte Lavender rasch.

„Lav...auf welche Weise kann man denn einen Schwanz sonst im Mund haben?“, fragte Hermine mit bebenden Nasenflügeln. Der Satz war mit jedem Wort lauter geworden.

„Okay, hör zu...“

Nachdem sie sich darauf geeinigt hatten, dass der Überfall über Askaban in einer Woche stattfinden sollte, war die Versammlung der Todesser zu Ende. Als sich fast alle Anhänger im großen Haus der Lestranges ausgebreitet hatten, waren nur noch Bellatrix und Malfoy als letzte im Versammlungsraum zurückgeblieben.

„Dass ihr aber auch nie eure Whisky-Gläser abräumen könnt!“, zischte Bellatrix und ließ sie ärgerlich vom Tisch schweben. „Und dass Gregorowitsch den Whisky nie ganz austrinkt...“

Malfoy trank schnell sein eigenes Glas aus.

„Das ist nicht Gregorowitsch. Vladimir trinkt nur Wodka.“

„Und hier konnte einer wieder mal nicht trinken!“, rief Bellatrix missbilligend und beugte sich tief über den Tisch um einen kleinen Fleck zu begutachten. „Man kann aber nicht erkennen, ob es Whisky oder Wodka ist...“

Malfoy sah ausladend auf Bellatrix' Hinterteil, das diese ihm nun förmlich entgegen streckte. Ohne große Umschweife packte er sie an den Hüften und stieß mit seinem Becken kräftig gegen ihr Gesäß. Als Bellatrix daraufhin erschrocken hochfuhr, packte er sie sogleich fest an ihren Brüsten.

„DRACO, WAS TUST DU DA?“, kreischte sie, doch er hielt sie weiter fest.

„Ich habe unseren Fick vor drei Wochen nicht vergessen...“, flüsterte Malfoy.

„Ich auch nicht!“, zischte Bellatrix zurück. „Aber ich dachte, das würde eine einmalige Sache bleiben.“

„Nein, wieso denn?“, grinste Malfoy. Er nahm eine Hand von ihren Brüsten und hielt sie jetzt nur noch mit einem Arm. Mit der anderen schob er Bellatrix' Umhang zur Seite und den Slip, das einzige was sie darunter trug, nach unten. In diesem Moment fühlte Bellatrix, wie etwas Hartes durch die Furche ihres Hintern geschoben wurde. Sie musste aufkeuchen. Malfoy hatte es irgendwie geschafft, seinen Penis zu befreien und rieb nun den Schaft an ihrem Hintern.

„Du hast einen schönen Arsch!“, meinte Malfoy und packte eine Backe mit der rechten Hand.

Mit der linken packte er seine Erektion und drückte sie gegen Bellatrix' Rosette. „In den würde ich gern mal reinrammeln...“

In Bellatrix läuteten die Alarmglocken. Mit einem gewaltigen Kraftakt warf sie Malfoy herum, sodass dieser rücklings auf dem Tisch landete. Sein steifer Penis stand beinahe senkrecht von ihm ab. Verwundert schauten seine blauen Augen zu Bellatrix hoch, die ihn finster anstarrte. Es hatte ihr schon nicht gepasst, dass er bei den Versammlungen jetzt den Boss spielte. Und im Sex wollte sie sich von diesem Kerl schon gar nicht dominieren lassen. Merlin, sie konnte ja beinahe seine Mutter sein! Er war erst achtzehn, praktisch noch ein Kind, und sie eine reife und selbstbewusste Frau von 35. Nein, von ihm wollte sie sich nicht lenken lassen, und Anal-Sex war eine der für sie devotesten Techniken. Für den passiven Part.

Ihre Augen funkelten Malfoy an.

„Lass das Draco! Du bist ein böser Junge!“

Kräftig packte sie Malfoys Schaft, der immer noch steil aufragte, und drückte zu. Malfoy keuchte auf, sowohl vor Schmerz als auch vor Lust.

„Ich hoffe, das ist dir eine Lehre! Von jetzt an wirst du schön artig sein! Sonst muss Tante Bella einen Dildo holen und in DEINEN Arsch reinrammeln!“ Ihre Hand begann Malfoys Vorhaut vor und zurückzuschieben. Sie spürte, wie sein Penis in ihrer Hand noch einmal an Dicke und Härte zunahm. „Aber wahrscheinlich würde dir das sogar gefallen, nicht wahr?“

Bellatrix flüsterte jetzt fast nur noch. Malfoy begann zu wimmern. Mit einer Hand hielt sie ihn an der Brust auf dem Tisch fest, mit der anderen bearbeitete sie sein Geschlechtsteil.

„Also sei ein braver Junge...“, befahl Bellatrix. „Sei ein braver Junge. Von jetzt an führe ich die Todesser an. Ich habe hier das Sagen, nicht du! Find dich damit ab, und wir können sicherlich zusammen eine Menge Spaß haben...“

Bellatrix war es inzwischen vollkommen egal, dass Malfoy ihr Neffe war und sie eigentlich nicht noch einmal mit ihm schlafen wollte. Er war der einzige der Todesser, den sie als Sex-Partner überhaupt in Erwägung zog. Und der Altersunterschied von fast zwanzig Jahren machte ihr nichts aus. Draco war nun achtzehn Jahre, das bedeutete in einem sehr potenten Alter, und das wollte sie auch ausnutzen.

Sie hörte auf sich um Malfoys Erektion zu kümmern und warf sich kurzerhand den Umhang vom Körper. Das einzige, was sie jetzt noch trug, waren ihre schwarzen Stilettos und ein schwarzes Lederkorsett. Malfoy traute seinen Augen nicht.

„Du...du trägst ein Korsett?“

„Natürlich, wieso auch nicht? Macht eine prima Wespentaille!“, entgegnete Bellatrix, wurde aber sogleich wieder ernst und wütend. „Wer hat dir eigentlich erlaubt zu sprechen?“

Zornig blickte sie ihm direkt in die Augen. Dabei hielt sie an sein Gesicht sehr nah ihre Brüste, die durch das Korsett noch zusammen und hoch gedrückt wurden. Malfoy keuchte. Sein Penis schrie geradezu nach Erlösung. Er konnte nicht anders. Er fuhr einmal mit der Hand darüber. Als er das tat, schrie Bellatrix ihn wütend an.

„Das gibt's doch nicht! Du ungezogener Junge spielst ja an dir rum! Du sollst dich da nicht anfassen!“ Und mit der flachen Hand schlug sie auf Malfoys fieberhaft zitternde Erregung. Malfoy schrie vor Schmerz auf. „So! Und jetzt muss ich dich noch bestrafen dafür!“

Sie packte den Saum seiner Jeans und zog sie ihm gänzlich herunter. „Da hilft nichts, die Hosen müssen runter!“, rief sie. Seine Erektion schwang nun da er unten ohne auf dem Tisch lag frei hin und her. Sie war nicht mehr nur durch den geöffneten Reißverschluss gezwängt. „So, dann lass mich mal sehen, worum ihr kleinen Jungen immer so viel Aufhebens macht!“

Genauestens besah sie sich Malfoys Penis.

„Nicht besonders beeindruckend!“, schloss sie schließlich.

„Bella...ich will dich ficken...“, keuchte Malfoy. Er glaubte einer Ohnmacht nahe zu sein. Wenn er nicht bald endlich kommen durfte, würde er noch wahnsinnig werden.

Bellatrix sah ihn wütend an.

„Du bist ja ein noch schlimmerer Fall als ich dachte!“ Schnell drehte sie ihn um, sodass er bäuchlings lag. „Ich muss dich wohl wieder bestrafen!“ Mit der flachen Hand schlug sie nun einige Male auf Malfoys Hintern. Er wimmerte als sie das tat. „Ertrag es wie ein Mann!“, verlangte sie, als sein Gesäß sich langsam rot färbte.

Als sie Malfoy wieder auf seinen Rücken drehte, hatte seine Erektion nichts an Härte eingebüßt. Im Gegenteil, sie war so fest wie nie zuvor. Malfoy hatte das Gefühl, er könne Ziegelsteine damit zerkleinern. Er war jetzt völlig fertig und brauchte es nötiger als je zuvor in seinem Leben.

„Bella...bitte...“

Bellatrix sah, dass sich in seinen Augen sogar Tränen gebildet hatten. Da bekam sie doch Mitleid. Sie wollte ihn ja nicht zu sehr leiden lassen.

„Na gut mein Junge...“, lächelte sie süffisant. „...jetzt kommt die Belohnung...“

Sie stieg auf den Tisch und machte eine Grätsche über Malfoys Becken. Sie packte seinen Schaft und visierte an. Den Spaß, mit der Spitze noch ein paar Mal durch ihre inzwischen auch feuchten Schamlippen zu streichen gönnte sie sich jedoch noch. Da drang aus Malfoys Kehle schon wieder ein Wimmern.

„Schon gut, mein Lieber...“, nickte sie, ließ sich nieder und verleibte sich seine Erregung ein.

Malfoy fühlte sich, als sei er im Paradies.

„Na, das nenn ich ja mal einen merkwürdigen Zufall...“, meinte Hermine spöttisch. „Du fällst hin, Harry hilft dir auf und rein zufällig fährt sein steifer Penis in deinen Mund!“

„Hermine, es ist die Wahrheit.“

„Ja, ich glaube dir!“, nickte Hermine. Insgeheim freute sie sich sogar über diese Geschichte. Sie zeigte ja, dass Harry nicht bei der erstbesten Gelegenheit nach dem nächsten Rock griff.

„Und dann ist er mit auf und ab wippendem Ständer die Treppe hoch gehastet...“, schloss Lavender ihre Geschichte. „...und ich hatte gedacht, er würde dann über dich herfallen.“

„Wäre vielleicht ganz gut so gewesen...“, meinte Hermine.

„Wie meinst du das? Auch gegen deinen Willen?“

„Ja, auch gegen meinen Willen. Vielleicht hätte es mir hinterher sogar Spaß gemacht...“

„Normalerweise hat's dir jedenfalls Spaß gemacht!“, grinste Lavender.

„Das stimmt. Aber ich fühlte mich ja körperlich einfach nicht in Stimmung in dieser Zeit. Und trotzdem hätte ich ihm eher verzeihen können, wenn er gierig über mich hergefallen wäre, als seinen Seitensprung mit dieser blöden Hopkins.“

Lavender nickte.

„Ja, das kann ich durchaus verstehen...aber jetzt kommt ja unser Plan. Danach ist alles was wahr vergessen, nicht wahr? Dann könnt ihr einfach ganz von vorn anfangen.“

„Ja, das hoff ich auch...“, nickte Hermine. „Was meinst du, wann sollen wir das machen?“

Lavender sah sie überrascht an.

„Wie wann? Ich dachte, wir machen's gleich heute Abend!“

Hermine sah sie durchdringend an.

„Harry würde mir das nie im Leben abkaufen, dass ich mich jetzt schon mit ihm vertragen möchte. Außerdem soll er ruhig noch ein bisschen schmoren.“

„Na gut, wie lang soll er denn schmoren?“

„Ich denke, sieben Tage sind gut. Heute in einer Woche tun wir es!“

„Okay!“, nickte Lavender. „Werd mir eine Notiz in meinem Terminkalender machen: Dienstag – Dreier mit Mine und Julia. Dildos nicht vergessen!“

Hermine lachte und blickte zur Wanduhr, die in der Küche hing. Es war schon nach sieben.

„Warum ist Harry noch nicht zurück?“, fragte sie. Lavender fiel durchaus die Besorgnis in ihrer Stimme auf.

Zwei weitere Stunden verstrichen, ohne dass Harry auftauchte. Hermine überlegte schon, ob sie zum Ministerium aufbrechen sollte, als plötzlich die Türglocke ging.

„Wer kann das denn sein?“, fragte Hermine sich. Sie nahm eine große Laterne und ging hinaus. Lavender folgte ihr mit schnellen Schritten.

Am Gittertor konnten sie die Schemen eines Mannes erkennen.

„Das ist Harry!“, rief Hermine. „Warum klingelt er denn?“

Doch als sie an das Tor herangetreten war, bemerkte sie, dass es nicht Harry war. Er hatte zwar die gleiche Größe und Statur, aber die Laterne erhellte das Gesicht von einem blonden jungen Mann mit dunkelblauen Augen.

„Guten Abend. Sie müssen Hermine Granger sein!“, stellte der junge Mann fest.

„Ja, das stimmt!“, nickte sie. „Und wer sind Sie, wenn ich fragen darf?“

„Mein Name ist Chris Wenders. Ich bin ein...na ja...Mitschüler von Harry.“

„Freut mich!“, lächelte Hermine. „Leider darf ich Sie nicht aufs Grundstück lassen. Das Tor muss geschlossen bleiben. Harry besteht auf Sicherheitsvorkehrungen, und da ich Sie nicht kenne...“

„Das macht nichts. Ist gut, dass Sie die Sicherheitsvorkehrungen einhalten.“

„Willst du mich nicht vorstellen?“, schaltete Lavender sich ein.

„Oh...natürlich. Chris? Äh...ich darf doch Chris sagen, oder?“ Er nickte. „Das hier ist Lavender Brown.“

„Freut mich Ihre Bekanntschaft zu machen, Lavender. Wenn ich Sie duzen darf.“

„Natürlich darfst du das, Chris...“, versicherte sie und Hermine fiel auf, wie sie die Schultern ein wenig zurückzog und ihm gleichsam ihre Brüste präsentierte. Da Lavender einen eng anliegenden Baumwollpullover trug, fielen sie besonders auf.

„Du darfst sie sicherlich auch Lav nennen.“, schaltete Hermine sich ein.

„Natürlich...“, nickte Lavender lächelnd. „Du darfst mich noch ganz anders nennen, mein Süßer...“

Chris sah beschämt zu Boden. Ob er rot angelaufen war, konnte man im schwachen Licht der Laterne nur schwer erkennen.

„Ich erinnere mich, dass Harry Sie mal erwähnt hat. Aber Sie waren nicht von Anfang an dabei, oder?“, rief Hermine. Sie wollte schnell das Gespräch fortführen, um die Stille zu überbrücken.

„Nein, nicht von Anfang an.“, bestätigte Chris. „Ich war ein Jahr lang in Spanien und habe dort Duellieren trainiert.“

„Das sieht man...“, nickte Lavender. „Du hast eine schöne Bräune und bist anscheinend auch körperlich gut in Form...“

Dieses Mal hielt Chris ihrer Anzüglichkeit stand. Er hatte rasch begriffen was für eine Art Frau Lavender war und wollte gerne auf ihre Bemerkungen reagieren. Er hatte sie schon von Anfang an gemustert und ziemlich sexy gefunden. Auch Hermine hatte er, beinahe schon unterbewusst, beäugt und sie für ungewöhnlich hübsch befunden. Vielleicht auch hübscher als Lavender, aber diese strahlte ein so offenes Verlangen nach Sex aus, das ihm unter die Haut ging. Sie erregte ihn. Überdies fand er blonde Haare attraktiver als kastanienbraun.

„Ja, das stimmt!“, entgegnete er und schaute Lavender direkt in die kornblumenblauen Augen. „Ich bin körperlich sogar sehr gut in Form! Soll ich es dir beweisen?“

Lavenders Augen wurden glasig und Hermine konnte gut erahnen, was im Moment vor ihrem geistigen Auge ablief: Sex mit Chris.

„Gerne...“, lächelte Lavender. „Bei der Gelegenheit zeige ich dir gleich, was ich alles so kann.“

„Das könnt ihr ja noch später ausmachen.“, meinte Hermine. „Was ist der Grund für deinen Besuch, Chris? Ist irgendwas mit Harry?“

„Ja und nein.“, erwiderte er. „Ich wollte dir nur sagen, dass Harry im Tropfenden Kessel sitzt und sich hemmungslos einen hinter die Binde kippt.“

„Oh...das ist ja schön!“, entgegnete Hermine trocken. „Geht einfach in den Pub und lässt sich voll laufen, und das ohne mir Bescheid zu sagen!“

„Hermine!“, sagte Chris eindringlich. „Ich weiß, was Harry gemacht hat. Er ist tief unglücklich und deshalb besäuft er sich jetzt.“

„Soll er sich besaufen. Interessiert mich nicht!“, log Hermine.

„Tut es doch!“, grinste Chris. „Alles was ich wollte, war dir Bescheid zu geben. Was du jetzt tust ist deine Sache! Auf Wiedersehen!“

Chris drehte sich um und ging in die Dunkelheit davon.

„Tschüss, Süßer...“, flüsterte Lavender.

„ICH WERD IHM NICHT HINTERHER LAUFEN!“, schrie Hermine plötzlich hinter Chris her. „NUR DAMIT ICH IHN NACHHER WIEDER DIESE HOPKINS-SCHLAMPE VÖGELN SEHE!“

Sie wollte das nicht sagen. Es war einfach so aus ihr heraus gebrochen. Sie hörte, wie Chris' Schritte abbrachen und er zurückkam.

„Keine Sorge, Hermine.“, versicherte er. „Christina Hopkins ist aus dem Weg. Sie hat heute versucht Harry zu vergewaltigen. Dabei wurde sie erwischt und muss sich nun vor dem Zaubergamot verantworten.“

Hermine blieb der Mund offen stehen.

„Was? Was ist passiert?“

Chris erzählte rasch was vorgefallen war.

„Und jetzt vertrag dich wieder mit Harry!“, bat er. „Das zeigt doch, dass er nicht Christina will, sondern dich!“

Chris hatte sich erneut verabschiedet und Hermine und Lavender waren zurück ins Haus gegangen.

„Darf ich mal kurz?“, fragte Hermine grinsend und schon hatte sie den Saum von Lavenders Pullover genommen und hoch gestreift. Da diese natürlich keinen BH trug, sprangen die festen, wohlgeformten Brüste sofort ins Freie. „Wusste ich es doch...“, behauptete Hermine. „Du hast ganz steife Brustwarzen bekommen...du bist geil auf Chris, oder?“

„Ja, bin ich!“, gab Lavender offen zu. Sie störte soviel Freimütigkeit überhaupt nicht. „Und wie! Der sieht richtig geil aus und dazu kommt auch noch, dass ich lange keinen Mann mehr zwischen den Beinen hatte.“

„Und dass du ein Sex-gieriges Mädchen bist!“, ergänzte Hermine.

„Das natürlich auch!“, nickte Lavender grinsend. „Was sagst du zu der Geschichte mit Harry?“

„Ich lauf ihm nicht nach!“, meinte Hermine stur. „Er ist für sich selbst verantwortlich!“

Nach fast drei Stunden war Harry noch immer nicht zurück und Hermine, die in der Küche saß und das Kreuzworträtsel im *Abendpropheten* löste, machte sich nun doch wieder Sorgen. Mit spitzen Ohren wartete sie auf irgendein Geräusch, dass Harrys Rückkehr verhieß. Es ging nun auf Mitternacht zu. Lavender war schon schlafen gegangen, und Hermine fragte sich langsam, warum sie nicht auch schon ins Bett ging. Warum wartete sie eigentlich noch auf Harry?

Sie fuhr hoch als sie die Tür hörte. Mit schnellen Schritten ging sie in die Eingangshalle, wo Harry gerade seinen Mantel in die Garderobe hängte. Dies war mit einigen Komplikationen verbunden, denn er schwankte hin und her: Offensichtlich hatte Harry ordentlich einen sitzen.

„Du bist ja sternhagelvoll!“, war das erste was Hermine zu ihm sagte.

Harry gab keine klare Antwort, aber plötzlich packte er Hermine, überwältigte sie und ging mit ihr zu Boden. Er presste ihre Lippen auf ihre und seine Hände begannen ihre Brüste zu drücken und zu kneten.

„Es tut mir alles so leid...“, keuchte er in ihren Mund hinein. Hermine spürte, wie etwas Hartes gegen ihren Schoß drückte. Ihr Mund wurde trocken, andere Teile ihrer Anatomie dafür umso feuchter. Es war einfach zu lange her, sie wollte Harry jetzt endlich wieder spüren, ihn endlich wieder IN sich spüren. Aber sie durfte ihm noch nicht verzeihen! Nicht nach dem, was er ihr angetan hatte.

„Nein Harry...geh bitte runter...ich bin noch wütend auf dich...“

„Oh Mine...“, stöhnte Harry und rieb sich fester an ihr. Die Qual war schrecklich für Hermine: Ihr Unterleib begann schon zu pumpen obwohl sie noch gar keinen Penis in sich aufgenommen hatte. Vor Vorfreude war sie klatschnass geworden, ihre Brustwarzen hatten sich steil aufgerichtet. Harry presste sich an sie und öffnete den Knopf von Hermines Jeans. Hastig zog er sie ihr vom Körper und klammerte sich an ihrem Hintern fest. Noch fester rieb er sich an ihr und Hermine glaubte langsam, sie würde bei lebendigem Leibe verbrennen. Wären die Lagen von seiner Hose und ihrem Slip nicht vorhanden, hätte sie ihn längst in sich aufgenommen.

„Bitte Hermine!“, flehte Harry. In seinem Atem roch sie alle möglichen Arten von Alkohol, was ihrer Erregung normalerweise einen Dämpfer verpasst hätte, aber in diesem Moment war sie viel zu heiß auf Harry. Wieder presste Harry seine Lippen auf ihre. Als er kurz von ihr abließ meinte er:

„Hermine, du machst mich so geil...ich muss dich jetzt einfach ficken, ich muss einfach!“

„Harry, lass das!“, bat Hermine, obwohl ihr Unterleib lauthals Protest dagegen schrie. „Ich bin wütend auf

dich!“

Doch wieder fuhr Harry über sie her. Er konnte sie gar nicht schnell genug ausziehen und riss ihr Kleidungsstück um Kleidungsstück vom Leib.

„Ja, JA!“, dachte Hermine glücklich. „Ich darf das ja nicht zugeben, aber bitte, bitte besorg’s mir! Ich brauch das! Egal was ich sage, fick mich!!!“

„Ah, da sind sie ja endlich!“, keuchte Harry als er, nach mehreren Versuchen, endlich ihren BH geöffnet und ihre Brüste enthüllt hatte. Sofort begann er die Brustwarzen in den Mund zu nehmen und an ihnen zu saugen. Hermine begann schwer zu keuchen. Sie glaubte, die Engel singen zu hören. Harry warf nun in aller Eile seine eigenen Kleidungsstücke von sich. Hermine erhaschte einen Blick auf seinen voll aufgerichteten, steifen Schaft und Schauer der Erregung durchfuhren ihren Körper.

„Ich brauch es!“, keuchte Harry als er sich wieder auf sie warf. „Bitte Mine...darf ich ihn dir reinstecken?“

„JA!“, schriem Unterleib und Herz. Und wie Hermine wollte, dass er ihn bei ihr rein steckte. Aber ihr Stolz wollte es nicht erlauben. Doch ihr Körper brauchte es. Ihr Körper verging geradezu vor Sehnsucht nach ihm. Sie traute ihren Ohren nicht, als sie schließlich folgende Worte aus ihrem eigenen Mund hörte:

„Nein Harry. Du hast mich verletzt und ich möchte jetzt nicht mit dir schlafen!“

Merlin, wie sie log!

„Tu’s trotzdem!“, flehte sie innerlich. „Bitte, steck ihn trotzdem in mich rein! Ich muss zwar meinen Stolz wahren, aber ich brauche ihn, ich brauche dich, Harry!“

Doch Harry erhob sich von ihr.

„Es tut mir Leid, Hermine. Ich hätte das echt nicht tun dürfen.“

Hermine sah ihn schwach an. Das durfte doch nicht wahr sein! Das konnte er nicht tun, er konnte sie doch nicht auf dem Gipfel der Erregung nicht bumsen! Ganz egal, was sie gesagt hatte!

Doch Harry nahm seine Kleidungsstücke, entschuldigte sich noch mal und ging die Treppe hoch. „Ich schlafe auf dem Sofa, du kannst das Bett haben.“

Hermine wollte ihn verfluchen, aber stattdessen traten die Tränen in ihre Augen. Warum musste er nur so ein verdammter Gentleman sein? Warum konnte er sie nicht einfach doch durchnehmen? Ihre pochende und nasse Scheide bettelte darum, dass Hermine Harry zurückrufen möge, doch sie tat es nicht. Sie verfluchte ihren dummen Stolz, der ja doch niemandem half.

„VERDAMMT!“, schrie sie. „Warum hat er mich nicht einfach genagelt? Warum hat er mich nicht vergewaltigt?“

In diesem Moment hörte sie Schritte.

„Jetzt lass ich ihn!“, entschied sie. „Ich brauche es einfach!“

Sie öffnete die Augen und erkannte, dass nicht Harry, sondern Lavender vor ihr stand. Unter normalen Bedingungen wäre es Hermine peinlich gewesen, so nach Vergewaltigung geschrien zu haben in Anbetracht dessen was Lavender passiert war. Es wäre ihr auch peinlich gewesen, nackt und heiß wie die Hölle auf dem Boden der Eingangshalle gefunden zu werden. Doch jetzt war sie unfähig, wegen irgendetwas Skrupel zu haben. Sie war beinahe auf dem Höhepunkt der Erregung, wahrscheinlich nur ein paar Stöße vom Orgasmus entfernt.

Lavender hielt einen pechschwarzen Doppeldildo in der Hand, den größten ihrer ganzen Sammlung. Jede der beiden Enden war mit Harrys körperlicher Ausstattung zu vergleichen. Fragend sah sie Hermine an.

„Ja, bitte!“, flehte diese und schloss die Augen. „Bitte steck ihn in mich rein!“

Kapitel 32-Aller guten Dinge sind drei...Teil 1

Da hätten wir wieder eins. Hat mal wieder lange gedauert, dafür aber auch ordentlich was zu Lesen ;-)

Kapitel 32-Aller guten Dinge sind drei...Teil 1

Harry hatte sich für sein Verhalten am Morgen des nachfolgenden Tages erneut bei ihr entschuldigt. Hermine nahm es stillschweigend hin. Natürlich verschwieg sie ihre Gefühle und wie gern sie von ihm genommen worden wäre.

Schon drei Tage nach ihrem Vergehen musste Christina sich vor dem Zaubergamot verantworten. Das Ergebnis war, dass sie aus dem Zaubereiministerium gefeuert wurde und für ein Jahr nach Askaban geschickt wurde. Als der Richter dieses Urteil verkündete, war Christinas Gesicht aschfahl und regungslos. Hermine freute sich ungemein, dass sie nun endlich aus dem Weg war.

Hermine bemühte sich während der nächsten Tage ein immer besseres Verhältnis mit Harry zu bekommen, damit ihre scheinbare Versöhnung am Ende der Woche auch authentisch wirkte. Es musste ein fließender Übergang sein. Über eine abrupte Beilegung hätte Harry sich sicherlich nur gewundert. Während sie die vorhergegangenen Tage relativ kühl zu ihm gewesen war, begann sie sich ab dem vierten wieder mit ihm zu unterhalten und auch der Abschiedskuss wurde wieder etwas liebevoller. Trotzdem blieb Hermine noch auf Distanz und schlief auch weiterhin in Lavenders Bett.

Die letzten Tage gingen im Eiltempo vorbei, und plötzlich war der Tag gekommen. Als Harry an diesem Abend nach Hause kam, stand Hermine ganz allein in der Eingangshalle und erwartete ihn. Sie trug einen kurzen, dunkelblauen Jeansrock und ein weißes Top, das ihr mit Sicherheit zwei Nummern zu klein war und so nicht nur Hermines straffen Bauch freistehen, sondern auch ihre wohlgeformten Brüste geradezu herausstechen ließ. Um die Wirkung noch zu unterstreichen, hatte sie den BH weggelassen. Aus Vorfreude auf das Kommende, insbesondere auf ihren Versöhnungssex mit Harry, hatten sich ihre Brustwarzen schon aufgestellt und waren durch den dünnen Stoff deutlich zu erkennen.

„Guten Abend, Harry...“

„Hallo Hermine!“, lächelte Harry und freute sich, da sie offensichtlich gute Laune hatte. Er hing seinen Mantel an die Garderobe und ging auf sie zu. „Wie war dein Tag?“

„Willst du mir nicht erst einen Begrüßungskuss geben?“, fragte sie und ein seltsamer Glanz lag in ihren Augen. Harry war überrascht das von ihr zu hören, aber freudig überrascht drückte er seine Lippen auf ihre. Hermine stöhnte auf, hob ein Bein und rieb es an Harrys Seite. Dabei rutschte ihr Minirock bis zur Hüfte hoch. Nervös brach Harry den Kuss ab.

„Bitte Hermine, tu jetzt nichts Unüberlegtes! Willst du nicht vielleicht erst noch mal mit mir darüber reden?“

„Warum sollte ich reden wollen?“, fragte Hermine mit einer heiser-erotischen Stimme und schmiegte sich eng an ihn. „Wenn ich reden wollte, hätte ich Unterwäsche angezogen...“

„Hermine, bitte...“

„Was denn? Wo liegt das Problem?“

„Bist du sicher, dass du schon so weit bist? Oder bist du nur geil?“

„Geil?“, fragte Hermine grinsend. „Ja, das bin ich auch...“

„Aber du bist mir doch bestimmt noch böse, oder?“, keuchte Harry. Er spürte, wie sich der Stoff in seiner Hose spannte. Es war jetzt auch über eine Woche her, dass er Sex gehabt hatte, und es begann in seinen Lenden zu pochen. Hermine verströmte einen intensiven, weiblich süßen Duft und die Berührungen von ihr hatten auch ihre Wirkung gehabt.

„Nein, das bin ich nicht mehr...“, schnurrte Hermine. Wieder rieb sie sich an ihm. Ihre Lippen küssten sanft seinen Hals während die weichen Hügel ihrer Brüste sich gegen ihn drückten und ihre Hand neugierig in seinem Schritt heruntastete.

„Ich habe etwas Schreckliches getan!“, stöhnte Harry.

„Das hast du!“, nickte Hermine. Sie spürte überdeutlich die Konturen seiner Erektion und streichelte sie nun stärker. Einen kurzen Moment sehnte sie sich danach, sich wirklich mit ihm zu versöhnen und jetzt Liebe mit ihm zu machen. Aber eine Stimme tief in ihr sagte, dass er eine kleine Lektion doch noch verdient hatte. „Ich kann dir ja schließlich nicht ewig böse sein...“, fuhr sie fort. Ihr warmer Atem hinterließ ein Prickeln in seinem Gesicht. „...und es ist jetzt endgültig Zeit für unseren Versöhnungssex...“

Ihre Hand hatte sich unterdessen unter den Saum seiner Jeans geschlichen und bei dem letzten Wort ergriff Hermine seine Männlichkeit. Das Gefühl des harten, pulsierenden Schaftes zwischen ihren Fingern ließ ihr Schauer der Lust durch den Körper laden. Seinen Penis hatte sie nun schon sehr lange nicht mehr gesehen, geschweige denn gefühlt, und ein Körperteil aus Fleisch und Blut fand sie immer noch tausendmal schöner als eins der Ersatzspielzeuge aus Gummi, Plastik oder Glas von Lavender. Sie merkte wie glitschig es zwischen ihren Beinen geworden war und da sie wirklich keinen Slip trug, war es durchaus möglich, dass die Zeichen ihrer Erregung die Innenseiten ihrer Oberschenkel hinunterfließen würden. Aber darum kümmerte Hermine sich zu dem Zeitpunkt nicht, sie war viel zu eingenommen von Harrys Erektion.

„Wie ich den vermisst habe...“

„Hermine...“

„Psst...“, machte sie. „Es ist in Ordnung Harry. Ich weiß, dass du mich liebst, und ich weiß, dass das nie wieder vorkommen wird.“

„Natürlich nicht. Hermine, ich werde dich nie wieder betrügen!“, beteuerte Harry.

„Das weiß ich. Du hast jetzt lange genug gelitten. Es wird Zeit für die...heiße Versöhnung...“ Sie küsste ihn auf die Lippen. „Bitte, streichel meine Brüste...“

Harrys Hände fuhren langsam an ihre Brüste heran. Als er sie schließlich berührte, wurde er lebendiger. Er drückte sie immer fester, und Hermine spürte wie es in ihrer Hand, die immer noch um seinen Schaft geklammert war, stärker zu pulsieren begann.

„Hey, nicht ganz so wild...“, meinte sie schließlich und sie schob ihn sanft zurück. Ihre Hand blieb jedoch in seiner Hose stecken und begann seinen Penis nun sanft zu streicheln.

„Lass uns in unser Liebeszimmer gehen...“, bat sie.

Wie an einer Leine zog sie Harry an seinem Glied hinter sich her.

„Ich kann's kaum erwarten, meine Süße...“, lächelte er.

„Hm...“, machte Hermine. Sie hatte fast ein bisschen Mitleid mit ihm. Er wusste ja gar nicht, was ihn erwartete.

Das Kaminfeuer brannte schon und verbreitete wohlige Wärme im Raum. Viele Kerzen waren entzündet, und das große, runde Bett wirkte aus Harry wie ein heiliger Zufluchtsort. Dorthin führte Hermine ihn. Er konnte es kaum erwarten. Er würde sie lieben als ob es kein Morgen gäbe. Er wollte gleich über sie herfallen, doch sie stoppte seine Leidenschaftsbeweise indem sie seine Handgelenke festhielt.

„Langsam, langsam, mein Schatz. Jetzt möchte ich meinen Süßen erstmal freimachen...“

Sie schob ihm Pullover und T-Shirt in einem Zug vom Körper. Als sie seinen nackten Oberkörper sah mit seinen breiten Schultern, fiel es ihr schwer ihm nicht einfach um den Hals zu fallen. In ihrem Unterleib ziepte es unangenehm. Sie fühlte, sie brauchte einen Mann. Sie nahm seinen Geruch wahr, der angenehm nach Tannenholz duftete. Für sie war es der männlichste Geruch der Welt.

Es fiel ihr nicht leicht, sich ganz auf ihre Rolle zu konzentrieren. Dafür fand sie Harry einfach zu attraktiv, einfach zu anziehend. Doch als sie sich mit Gewalt daran erinnerte, was er ihr angetan hatte, gelang es ihr ihm auch die Jeans auszuziehen ohne gleich über ihn herzufallen. Als sie auch seine Boxershorts runter zog, federte ihr sein harter Penis geradezu entgegen, und es kostete Hermine viel Willenskraft, ihn nicht einfach in den Mund zu stecken. Sie liebte das Gefühl, des harten pulsierenden Schaftes zwischen ihren Lippen. Sie liebte es ihn mit dem Mund zu verwöhnen.

Als Harry endlich vollständig ausgezogen war, schubste sie ihn auf einen Stuhl, der vor dem Bett stand. Rasch zog sie ihren Zauberstab hervor. Magisch heraufbeschworene Seile fesselten Harrys Arme und Beine an Lehnen und Stuhlbeinen.

„Hey, wie bist du denn drauf?“, fragte Harry grinsend. Hermine lächelte zurück und rief laut:

„Ihr könnt kommen, er ist soweit!“

Harry fuhr mit dem Kopf nach rechts, als er hörte, wie die Tür des Badezimmers geöffnet wurden. Heraus traten Lavender und Julia. Lavender trug knallrote Hotpants und ebenfalls ein weißes T-Shirt, das auch ihr eng am Körper lag. Julia trug einen schwarz-weiß karierten Rock und eine weiße Bluse, die jedoch weit aufgeknöpft war und so einen Großteil ihrer wohlgeformten, strammen Brüste enthüllte. Außerdem hatte sie sich im Gegensatz zu Hermine und Lavender das lange, dunkelbraune Haar zu einem Pferdeschwanz gebunden. Beide grinnten frech Harry an, als sie zu Hermine gingen.

„Was geht denn hier ab?“, fragte Harry. Unruhig rutschte er auf dem Stuhl hin und her und versuchte sein Gemächt zu verdecken. Augenscheinlich war es ihm peinlich, sein Glied auch Lavender und Julia zu zeigen.

„Ach komm schon Harry...“, grinste Hermine und bückte sich zu ihm hinunter, sodass ihre Gesichter auf einer Höhe waren. „Es ist doch nicht so, als hätten die beiden den noch nie gesehen, auch im steifen Zustand. Und außerdem brauchst du dich für den nun wirklich nicht zu schämen...“ Ihr warmer Atem hinterließ ein Prickeln auf Harrys Haut. Sanft stieß Hermine mit dem Zeigefinger an Harrys Erregung, die darauf hin und her federte.

„Was hast du eigentlich vor, Hermine?“, fragte er wütend.

„Ganz einfach...“, grinste sie und strich Harry durch die schwarzen Haare. „Du hast mich betrogen. Du hattest einen Seitensprung. Also hab ich einen gut. Ich hab dir versprochen, dass ich nicht mit einem anderen Mann schlafen würde. Und das tu ich auch nicht. Ich mache meinen Seitensprung mit Lavender und Julia. Aber ich halte nichts von hinterhältigem Bumsen wie du, mein Süßer!“

Harry wollte etwas erwidern, doch Hermine legte ihm einen Finger auf die Lippen.

„Psst, jetzt rede ich. Und noch dazu machen Lavender, Julia und ich eine kleine Show vor dir, um dich noch ein bisschen zu ärgern!“ Als Hermine das gesagt hatte, trat Lavender hinter sie und griff an ihre Brüste. Sanft rieb sie sie ein wenig aneinander, und als sie das tat, begann Hermine zu stöhnen und Harrys Erektion streckte sich noch einmal. Lavender ergriff den Saum von Hermines Top und mit einem Ruck zog sie es ihr vom Leib. Als die strammen, wohlgeformten Brüste Hermines ins Freie wippten, sprangen sie Harry beinahe ins Gesicht, doch in Berührung kamen sie nicht.

„Los Julia, jetzt mach auch mal mit!“, rief Lavender. Schüchtern trat Julia vor.

„Tut mir Leid, ich hab noch nie was mit einer Frau gehabt. Ich bin ein bisschen scheu.“

„Du wirst schon auftauen...“, meinte Hermine.

„Genau.“, stimmte Lavender ihr zu. „Fang doch am besten damit an, dass du ein wenig Hermines Brüste küsst, ja? Und zwar direkt vor den Augen von Don Juan da!“

Etwas zögerlich ging Julia auf Hermine zu, die jedoch sogleich den Kopf ihrer Kollegin in beide Hände nahm und gegen ihre Brüste drückte, die Julia nun zu küssen begann. Sanft lutschte sie an Hermines hellrosa Brustwarzen, weil sie selbst das auch liebte. Als Hermine durch Julias Haar strich und schwerer zu atmen begann, wurde sie noch mutiger und beschäftigte sich intensiver mit Hermines Brüsten. Sie nahm nun auch die Hände zu Hilfe und begann sie zu streicheln. Harry fühlte, wie sein Mund austrocknete: Wie gern hätte er nun sein eigenes Gesicht zwischen Hermines weichen und doch festen Brüsten gehabt! Und alles beobachten zu müssen ohne selbst etwas tun zu können, das war die reine Folter für ihn.

Inzwischen hatte auch Lavender sich von ihrem Top befreit. Auch ihre Brüste sprangen ohne einen störenden Büstenhalter sofort ins Freie. Während Julia sich immer noch mit Hermines Brüsten beschäftigte, stellte Lavender sich hinter sich und begann ihre Bluse gänzlich aufzuknöpfen. Rasch zog sie ihr das Kleidungsstück vom Leib, worauf auch Julias BH gleich folgte. Nun standen die drei jungen Frauen mit nackten Oberkörpern vor Harry, der langsam nicht mehr wusste, wo er hinschauen sollte. Eine Gänsehaut überkam ihn. Natürlich fand er Hermine am hübschesten von allen, aber hässlich war keine der drei. Sie hatten alle drei schöne, wohlgeformte Brüste, schmale Taillen, lange, schlanke Beine, verführerisch blitzende Augen und schönes glattes Haar. Jede einzelne von ihnen war attraktiv.

Und deshalb war Harry in diesem Moment nicht nur von Hermine eingenommen, auch der Anblick der anderen beiden erregte ihn. Lavender ergriff nun von hinten Julias Brüste und begann sie sanft zu streicheln. Dabei drückte sie die weichen Hügel ihrer eigenen Brüste gegen Julias Rücken. Lasziv lächelten sie und Hermine Harry an, während Julias Gesicht immer noch in Hermines Brüsten steckte und sie mit steigendem Enthusiasmus zu lutschen begann. Schließlich tippte Hermine ihr sanft auf den Kopf. Fragend blickte Julia auf.

„Das hast du sehr schön gemacht, danke Julia!“, lächelte Hermine und küsste sie kurzerhand auf den Mund. Direkt vor Harrys Augen küsste sie ihre Assistentin, und einen kurzen Moment sah er sogar ihre Zungen mit

einander balgen. Dann stellte sich Hermine direkt vor Harry auf, und Lavender und Julia stellten sich links und rechts neben sie. Er hatte nun sechs Brüste direkt um seinen Kopf. Der intensive Duft, den die äpfelartigen Hügel verströmten, raubte ihm schier den Verstand. Harry begann schwerer zu atmen.

„Na, macht dich das etwa geil?“, fragte Hermine spöttisch. „Wir haben doch noch nicht mal angefangen, mein Süßer... wir haben noch die ganze Nacht vor uns, und das war gerade mal das Vorspiel. Jetzt kommen wir zum Dreieck...“

Die drei ließen sich auf dem runden, großen Bett nieder. Gegenseitig zogen sie sich nun die letzten Kleidungsstücke vom Leib. Viel war das nicht mehr. Nur Julia trug ein Höschen, Hermine und Lavender mussten sich nur des Rocks und der Hotpants entledigen. Bald lagen sie nackt auf der Matratze.

„So Mädchen, mit unseren Brüsten haben wir ja schon gespielt.“, grinste Lavender. „Aber wir haben ja eine Stelle wo es noch mehr Spaß macht, nicht wahr?“

Sie begannen ohne Umschweife sich gegenseitig zu verwöhnen. Selbst Julia, die noch nie eine Frau geliebt hatte, überwand ihre Hemmschwelle und küsste sich Hermines Oberschenkel hinauf, bis sie schließlich bei ihrem Lustzentrum angekommen war. Sanft fächerte ihre Zunge über Hermines Schamlippen, bis sie schließlich ihre Klitoris freigelegt hatte und gleich darüber fuhr. Hermine stöhnte so laut auf wie es ihr möglich war, denn inzwischen war Lavenders Unterkörper gegen ihren Mund gepresst, die wiederum Julias Schneckenleckte. Im Dreieck lagen die drei jungen, nackten Frauen auf der Matratze und jede einzelne stimulierte mit Zunge und Lippen das Geschlechtsteil der nächsten. Lavenders Hände gruben sich in Julias Hintern und immer gieriger presste sie ihr Gesicht auf ihr Schneckenleckte, während Julia Hermines Klitoris und Schamlippen mit der Zunge verwöhnte und Hermine ihre Zunge immer wieder in Lavenders Scheide stieß. Der Lustsaft, der sich während des Vorspieles bei allen dreien gebildet hatte, begann nun geradezu in Strömen zu fließen und die drei leckten und schlürften ihn genüsslich aus dem Becken ihrer Freundin. Die Welt um sich herum hatten die drei Frauen völlig vergessen. Der Raum war nur noch erfüllt von einem Schmatzen und Stöhnen.

Doch als sie schon langsam schneller zu atmen begannen und sich der nahende Orgasmus ankündigte, durchdrang plötzlich ein tiefer, brunftiger Schrei den Raum, und nur einen Augenblick danach fühlten die drei, wie etwas Flüssiges auf ihre Körper schoss. Verwirrt stoben die drei auseinander.

Harry hatte den Kopf entspannt in den Nacken gelegt. Er hatte immer noch eine Erektion, aber von seiner Eichel hing ein langer Samenfaden.

„Das war Sperma!“, rief Hermine laut. „Das Schwein ist von dem Anblick gekommen und hat einfach auf uns drauf gespritzt!“

„Wow. Der hat aber Druck drauf!“, grinste Julia. Lavender hatte inzwischen wortlos begonnen, Harrys Ladungen von ihren Körpern abzulecken.

„Es ist Zeit für eine Diskussion!“, meinte Hermine wütend. „Lav, Julia, wir müssen uns eine neue Strafe für Harry ausdenken!“

Als die drei Mädchen die Köpfe zusammensteckten begann Hermine breit zu grinsen.

„Na, wie sieht's aus? Habt ihr nicht auch Lust auf einen richtigen Mann zwischen den Schenkeln?“

Lavender und Julia warfen sich einen kurzen Blick zu.

„Bist du sicher, Hermine?“, fragte Lavender. „Tu nichts, was du hinterher wieder bereust.“

„Ja, ich bin mir sicher. Und ihr beide könnt mir auch nicht sagen, dass ihr nicht interessiert seid. Du Lavender, hattest schon lange keinen Mann mehr, und du Julia, kriegst es von Melbourne sicherlich auch nicht genug, oder?“

„In letzter Zeit nicht. Und ich würde gern...“, gab Julia zu. „Aber es ist mir wichtiger, dich nicht als Freundin zu verlieren, Mine.“

„Ich würde auch gern!“, nickte Lavender. „Aber ich will dich ebenso wenig verletzen, Mine.“

„Passt auf!“, begann Hermine. Ihre Wangen leuchteten rosa, aber nicht vor Verlegenheit sondern aus Erregung. „Wir ändern einfach die Strafe: Er muss uns nicht mehr zusehen und dadurch leiden, dass er nichts tun kann. Im Gegenteil. Wir machen ihn gemeinsam fertig. Wir ficken ihn solange durch, bis er wirklich nicht mehr kann. Sodass ihm noch tagelang die Eier wehtun.“

Hermines braune Augen begannen zu leuchten.

„Und wenn wir seinen Schwanz wund gebumst haben und er wirklich keinen mehr hochbekommt, dann

sieht er, dass mehr als eine Frau zu viel für ihn ist.“

Hermine's Körper durchlief ein Beben. Schon seit Wochen hatte sie keinen Sex mehr mit Harry gehabt. Die gelegentlichen Spielereien mit Lavender hatten ihr zwar Orgasmen beschert, aber die tiefe Befriedigung, die nach Geschlechtsverkehr mit Harry einsetzte, hatte dabei gefehlt.

„Ich frag dich noch mal: Bist du sicher?“, warf Lavender ein.

„Ja, das bin ich!“, nickte Hermine. „Es darf natürlich nicht noch mal vorkommen. Ich will eine normale Beziehung mit Harry und ihn nicht teilen müssen. Aber für eine Nacht ein Abenteuer, das ist in Ordnung. Ihr nehmt doch beide den Verhütungstrank?“

Sie nickten.

„Na dann. Wollen wir anfangen?“

„So mein Schatz, wir haben uns abgesprochen und beschlossen, dass deine Begnadigung von dir selbst abhängt.“

„Und was heißt das?“, fragte Harry. Es hatte sich zwar der erste Stau bei ihm gelöst, aber er hatte immer noch eine Erektion, und dadurch, dass nun keiner von ihnen mehr Kleidung trug, war ihm seine eigene Nacktheit auch nicht mehr so peinlich. Außerdem hatte er seit einer Woche nun keinen Sex mehr gehabt. Letztlich war auch er nur ein Mann.

„Das heißt folgendes...“, grinste Hermine, setzte sich kurzerhand auf seine Knie, ergriff den Schaft seiner Männlichkeit und ließ sie ganz sanft an die Pforte ihres Allerheiligsten streichen. Harry schrie vor Lust auf: Die Berührung ihrer seidigweichen Schamlippen war einfach zu herrlich. Sein Penis streckte sich noch einmal zu seiner ganzen Größe, aber Hermine ließ ihn nicht in sich hinein.

„Beeindruckend!“, nickte sie. „Wirklich beeindruckend, dein Schmuckstück. Aber um deine Frage zu beantworten: Wenn du es schaffst, sowohl mich als auch Lavender und Julia mit dem hier...“, und sie umfasste seinen Schaft noch fester, „...um den Verstand zu vögeln, dann bist du begnadigt. Du musst jede einzelne von uns so bedienen, dass wir wirklich befriedigt sind. Dann ist dir alles vergeben.“ Rasch küsste sie seine Wange. „Und damit meine ich, dass dir alles vergeben ist!“

Harry sah sie ungläubig an. Hermine spürte, wie seine Erektion in ihrer Hand schwächer wurde.

„Bist du sicher, dass du das zulassen willst, Hermine? Ich liebe dich und ich will nur mit dir zusammen sein, und wenn dieses Spiel hier unsere Beziehung irgendwie gefährdet, dann solltest du damit aufhören.“

Trotz ihrer sexuellen Lust spürte Hermine wie ihre Augen feucht wurden. Harry war kein Don Juan wie das Lavender einfach so gesagt hatte. Er würde sie nie wieder betrügen, das wusste sie.

„Es...es ist wirklich in Ordnung!“, versicherte sie und begann zu stammeln. Ihre Rolle als dominierende Frau, die kompromisslos das Spiel leitete, ging verloren und machte Hermine's wahren Wesenzug Platz. Sie war eine treue und loyale Frau, und sie liebte Harry über alles, das wusste sie, und auch wenn sie in manchen Punkten Harry widersprach, ihn anmeckerte oder auch mal im Bett den Ton angeben wollte, so blieb sie doch eher devot gegenüber Harry und wollte gerne seine Frau sein. Er war ihr Mann, und er war der Herr des Hauses, und wenn sie eines Tages Kinder haben würden, dann würde er der Familienvorstand sein. Das bedeutete nicht, dass Hermine sich sklavisch in seinen Dienst stellen wollte, aber sie wollte ebenso wenig eine herrische, gänzlich unverträgliche Frau sein.

„Es ist in Ordnung!“, wiederholte sie. „Wir sind ja noch nicht verheiratet, und ein kleines Abenteuer ist okay! Du kannst dich ja mal austoben, aber es muss dann auch das letzte Mal gewesen sein. Ich will dich nicht ständig mit anderen teilen müssen.“

„Das musst du auch nicht!“, stellte Harry rasch klar.

„Aber wie gesagt, für heute sollst du mal zeigen was du kannst!“, grinste Hermine. „Wir werden dich so gründlich auspumpen, Süßer, dass keine Büroschlampe der Welt noch einen Tropfen aus dir herausbekommt.“

Harry wollte etwas erwidern, doch erneut hielt Hermine seinen Mund zu.

„Ist schon gut, ich weiß was du sagen willst. Heute wirst du es jedenfalls einmal, ein einziges Mal, drei Frauen besorgen müssen.“

„Drei Frauen?“, fragte Harry. Er hatte es zu seinem Geburtstag geschafft, zwei Frauen zu bedienen, aber danach war er vollkommen fertig gewesen. Und dieses Mal drei Frauen?

„Ich weiß doch, dass du an den beiden nicht uninteressiert bist!“, behauptete Hermine. „Du hast Lav und Julia ja permanent auf die Brüste gestarrt, nicht wahr, mein Lieber?“

„Ähm...na ja...schon mal ein Blick...“

Hermine grinste breit.

„Du wirst noch weitaus mehr von den beiden bekommen als nur den Blick auf ihre Möpfe...“

Ganz kurz drückte sie ihren Mund auf Harrys, doch zu einem leidenschaftlichen Kuss ließ sie es nicht kommen.

„So, dann mal los. Und bitte, seid nicht mehr so schüchtern. Heute Nacht dürft ihr beide mit Harry machen was ihr wollt. Also, womit wollen wir anfangen?“

„Wie wär's mit ein bisschen Blasmusik?“, schlug Lavender lächelnd vor. „Ein wenig Vorspiel gehört vor der Kopulation nun mal dazu.“

„Gute Idee!“, nickte Hermine. „Aber ich glaube, wir sollten Julia den Vortritt lassen.“

Nervös trat Julia von einem Bein aufs andere.

„Schon okay. Mach ruhig!“, wollte Hermine sie beruhigen.

„Das...das ist es nicht. Ich...ich hab noch nie einen Mann mit dem Mund verwöhnt...“

Hermine und Lavender starrten sie fassungslos an.

„Nein? Wieso nicht? Es ist die beste Art einen Mann richtig gefügig zu machen.“

„Außerdem macht es dir auch Spaß!“, ergänzte Hermine. „Und der Geschmack von Sperma ist auch nicht so schlimm wie du vielleicht denkst. Ganz im Gegenteil.“

„Genau. Irgendwann wird man geradezu süchtig danach!“, stimmte Lavender ihr zu. „Du solltest es probieren!“ Julia warf einen raschen Blick auf die Erektion von Harry, der immer noch am Stuhl gefesselt war. Ein langer Samenfaden hing noch von der Spitze.

„Ich weiß nicht...“

„Na gut, ich mach ihn dir erst sauber!“, versprach Lavender, die ihrem Blick gefolgt war. Ohne ein weiteres Wort kniete sie sich vor Harry hin und nahm die Spitze seines Gliedes in den Mund. Ein Keuchen entfuhr Harrys Kehle, als sich die weichen Lippen um seine Eichel schlossen. Mit schnellen Schlägen fuhr Lavenders Zunge über seine Öffnung und nahm sämtliches Sperma auf. Als Harry schneller zu atmen begann, nahm Lavender seinen Penis aus dem Mund und wartete einen kurzen Moment, bis er sich beruhigt hatte. Er sollte nicht schon wieder spritzen. Dann fächerte ihre Zunge jedoch um seinen gesamten Mast, bis sie schließlich Luft holte und ihn bis zum Anschlag in ihren Mund versenkte.

„Wie...wie kannst du den ganz rein kriegen?“, keuchte Julia fassungslos.

„Übung!“, grinste Hermine und sah zu, wie Lavender den nun sauberen Schaft von Harry aus ihrem Mund nahm. Rasch drückte sie einen Kuss auf die Spitze und lächelte Julia entgegen.

„So meine Süße. Jetzt ist es aber an der Zeit für deinen ersten Blow-Job.“

Julia zögerte.

„Ich weiß gar nicht, was genau ich dabei machen soll, Lav...“

„Dass du noch nie einem Kerl einen geblasen hast!“, meinte Lavender kopfschüttelnd. „Du bist doch sogar ein Jahr älter als wir. Aber kein Problem! Ich kann es dir beibringen. Es gibt keine bessere Bläserin als mich.“

„Moment mal!“, schaltete sich Hermine ein. „Wer behauptet denn das bitte schön?“

„Ach komm schon Mine, ich hab ja auch schon mehr Schwänze geblasen als du.“

„Du hattest vielleicht mehr Penisse im Mund...“, stellte Hermine richtig. „...aber ich hab bestimmt schon mehr Blow-Jobs gemacht als du...nur eben immer bei einem Penis.“

Lavenders Augen verengten sich.

„Du glaubst also wirklich, du könntest einen Mann mit dem Mund besser verwöhnen als ich?“

„Ja, das glaube ich!“, nickte Hermine stur. „Was hältst du von einem Wettkampf?“

„Wie stellst du dir das vor?“

„Wir blasen nacheinander Harry einen und hinterher fragen wir ihn wer besser war.“

„Werd ich auch noch gefragt?“, warf Harry ein, worauf aber keiner reagierte.

„Das ist unfair!“, beschwerte sich Lavender. „Ist doch klar, dass Harry sagt, dass dein Blow-Job besser war!“

„Dann verbinden wir ihm die Augen und sagen ihm nicht wer wann dran ist.“, schlug Hermine vor.

„Okay, damit bin ich einverstanden!“, nickte Lavender.

„Wir sollten Harry losbinden!“, meinte Hermine, nahm ihren Zauberstab und ließ seine Fesseln verschwinden. „Dann leg dich mal aufs Bett, Harry!“

Als Harry sich erhob fuhr er sich über den schmerzenden Hintern. Der Stuhl war alles andere als bequem gewesen. Gern folgte er Hermines Anweisung. Mit auf und ab wippender Erektion ließ er sich auf das Bett nieder. Die Matratze war weitaus gemütlicher als seine vorherige Sitzfläche.

„Im Liegen oder Sitzen?“

„Im Liegen.“, meinte Hermine. „Ist bequemer. Dann müssen wir nicht knien.“

„Ich knie gerne!“, grinste Lavender.

Hermine holte schnell einen Schal und verband damit Harrys Augen.

„Julia muss seine Arme festhalten, wenn er schon nicht gefesselt ist. Er soll ja nicht durch unser Haar streichen und dadurch erkennen, wer ihn gerade verwöhnt.“

„Merlin, du hast echt Angst zu verlieren!“, meinte Hermine kopfschüttelnd. „Aber meinetwegen.“

Ohne Umschweife legte Lavender sich zu Harry. Sie schloss von hinten ihre schlanken Beine um seinen Bauch und ihre Arme um seinen Oberkörper. Dadurch spürte Harry ihre warme, feuchte Scheide, die sich ganz leicht an seinem Rücken rieb und ihre weichen Brüste waren wie ein Kissen für ihn. Entspannt schloss er unter dem Schal die Augen.

„Das ist aber bequem...“

„Es kommt noch viel besser!“, prophezeite Julia grinsend. „Fein, von hier hab ich einen guten Blick!“

„Fangen wir an!“, meinte Lavender. „Harry ist Schiedsrichter.“

Es war ganz besonders erregend für Harry, dazuliegen und nicht zu wissen, was wann geschehen würde. Schließlich spürte er eine Zunge, die sanft über seine Hoden fuhr. Einer nach dem anderen wurde dann in eine warme Mundhöhle gesogen. Sehr sanft lutschte jemand daran. Die Frau wusste genau, wie empfindlich Männer an dieser Stelle waren, und blieb deshalb sehr vorsichtig. Als sie sich um Harrys Hoden gekümmert hatte, zog sie mit der Zunge eine Spur seinen Schaft hinauf. Harry atmete schwerer. Er spürte, wie sein Herzschlag schneller wurde. Als sie an der Spitze angekommen war, schloss sie Harrys Penis in den Mund. Ihre Lippen fuhr seinen Penis hinab bis sie wieder ganz unten angekommen waren und sich Harrys Erektion nun vollständig in der unbekanntem Frau befand. Sogleich begann sie zu lutschen und zwar mit so einer Intensität, dass Harry glaubte, er würde ausgepumpt werden. Bei jedem Intervall fühlte Harry die Innenseiten ihrer Mundhöhle seinen Schaft berühren, der langsam zu zucken begann. Zwei Hände griffen an seine Hoden, jede Hand einen und begannen sie zu streicheln. Harry fühlte kleine Blitze seine Beine hinauffahren. Schließlich kam er mit einem lauten Aufschrei. In drei kräftigen Schüben schoss er sein Sperma in den Mund der Unbekannten, die ihn gierig schluckte. Und auch als er schon versiegt war, lutschte die unersättliche Frau weiter an seinem Penis, bis sie ihn schließlich aus ihrem Mund entließ, noch einmal mit der Zunge über die Eichel strich und sich dann zurückzog.

Harrys Erektion war etwas schwächer geworden, doch nachdem die weichen Finger der nächsten Frau ganz sanft über seinen Penis wanderten, wurde er rasch wieder hart. Danach spürte er, wie weiche Lippen einen Kuss auf die Spitze seines Gliedes hauchten. Sanft schoben sich die Lippen seine Eichel hinunter bis diese gänzlich in der Mundhöhle der Frau steckte. Harry seufzte entspannt. Eine Hand mit geschickten Fingern nahm tastete sich an seine Hoden und rieb sie leicht aneinander. Als sie das tat, stieß Harry ein lang gezogenes Stöhnen heraus. Sehr sanft und vorsichtig begann die Frau nun stärker an Harrys Erektion zu saugen. Ihre andere Hand umschloss seinen Schaft und fuhr langsam auf und ab, während ihr Mund noch ein wenig mehr von seiner Männlichkeit aufnahm. Harry begann zu zittern. Seine Finger krallten sich in die Matratze. Julia hielt ihn noch immer fest. Sein schwerer Atem stieß durch seinen halb offenen, halb geschlossenen Mund. Die Frau brachte nun auch ihre Zunge zum Einsatz. Wiederum sehr sanft schlängelte sie sich um Harrys Penis, an dem die Äderchen schon hervorgetreten waren. Dann wiederum verteilte sie Küsse auf seinem ganzen Penis und steckte sich wieder einen großen Teil davon in den Mund. Ab und zu nahm sie ihn auch ganz in sich auf, und jedes Mal wenn sie das tat, keuchte Harry vor Lust auf, denn der warme, weiche Mundraum der Unbekannten war einfach herrlich. Er spürte, wie es in ihm zu kochen begann. Seine Zehen krallten sich vor Erregung zusammen und sein Becken stieß ruckartig vor, damit sein Glied wieder tiefer in ihren Mund eindringen konnte. Sein Orgasmus kündigte sich an und er sehnte die Erlösung schon förmlich herbei. Doch kurz bevor er seinen Höhepunkt erreichte und seinen Samen in den Mund der Frau schon, nur eine Sekunde bevor er losgespritzt hätte, verharrte die Frau, nahm seinen Penis aus dem Mund und hielt ihn an der Wurzel fest, um den Abschuss zu verhindern. Erst als Harry sich frustriert beruhigt hatte, fuhr sie fort sein bestes

Stück mit Lippen und Zunge zu verwöhnen. Dieses Spiel trieb sie noch einige Male, bis Harry schließlich nur noch zitterte. Er hatte das Gefühl jetzt gänzlich aus Sperma zu bestehen, und wenn er sich nicht bald entspannen durfte, würde er explodieren. Er wollte die Frau am Hinterkopf packen und in ihren Mund hinein hämmern um endlich seinen Orgasmus erreichen zu können, doch das ging nicht. Julia klammerte sich an ihn und ließ ihn nicht.

„Bitte...“, flehte Harry. „Ich muss jetzt kommen, bitte bring's zu ende! Bitte...“

Und tatsächlich schien die Frau zu finden, dass er jetzt genug gelitten habe. Sie war bisher sehr vorsichtig und sanft geblieben und hatte Harry langsam auf den Gipfel der Erregung gebracht, doch nun tat sie es der zweiten Frau gleich, schob sich Harrys Penis bis zum Anschlag in den Mund und begann ebenso frenetisch zu saugen wie ihre Vorgängerin. Zusätzlich krallten sich ihre Hände in sein Hinterteil. Als Harry wiederum auf der Schwelle des Höhepunktes stand, entließ die Frau erneut einen Teil seiner pulsierenden Erektion aus ihrem Mund und er fürchtete schon, sie würde schon wieder kurz davor aufhören. Doch sie behielt Harrys Eichel im Mund. Sie lutschte liebevoll daran und fuhr dann mit der Zunge über die empfindliche Stelle der Öffnung. Das war zu viel für Harry. Tief in sich drinnen spürte er einen Damm brechen. Er fühlte sich wie ein Berg dem ein Fluss entsprang. Wie ein Wasserfall. Unter wilden Schreien und einem ungehörigen Druck schoss er Salve um Salve in den Mund der unbekanntes Frau, die diesen nicht einfach schluckte, sondern die einzelnen Schübe geschickt mit der Zunge auffing und erst dann hinunterschluckte. Harrys Schreie hallten von den Wänden des Raumes wider. Sein Orgasmus schien ewig zu dauern, denn immer neue Fluten pumpt er in ihren Mund. Seine Hoden zogen sich bei jeder Entladung rhythmisch zusammen. Doch irgendwann versiegt jeder Mann, und als die letzten Spritzer in der Unbekannten gelandet waren, brach Harry zusammen und lag todesähnlich auf der Matratze.

Harry spürte noch, wie eine Zunge die übrig gebliebenen Samentropfen von seinem Penis leckte, der nun doch einiges an Steife eingebüßt hatte. Er war zwar nicht schlaff, aber auch nicht mehr steinhart. Sein Atem war nach dem Orgasmus ganz ruhig, aber sein Herz trommelte wild in seinem Brustkasten.

Als er sich ein wenig beruhigt hatte, wurde ihm die Augenbinde abgenommen. Vor ihm standen Hermine und Lavender. Beide waren immer noch genauso nackt wie vorher, und der Anblick ließ ein Zittern durch Harrys Körper, insbesondere die untere Partie, fahren. Sie schauten Harry erwartungsvoll an.

„Na, wer war besser?“

Harry antwortete ohne zu zögern.

„Das erste Mal war sehr schön, doch die zweite war noch um einiges besser als die erste.“

Lavender machte ein saures Gesicht, während Hermine breit lächelte.

„Ich hab's dir doch gesagt, Lav. Ich bin die Beste im Blasen!“

„Das ist unfair. Er hat deinen Blas-Stil erkannt!“

„Schlechte Verliererin!“, grinste Hermine.

„So, jetzt ist es an der Zeit für dich, Julia!“, meinte Hermine schließlich. „Du hast ja jetzt gesehen, wie Lav und ich es gemacht haben. Auch...“, und sie warf ein freches Grinsen zu Lavender, „...auch wenn manche es natürlich besser gemacht haben als andere.“ Lavenders Augen verengten sich zu Schlitzchen. Auch wenn Hermine während ihrer Schulzeit natürlich ein weitaus intensiveres Sex-Leben als sie genossen hatte, Harry war ja weitaus leistungsfähiger als Ron, so hatte sie sich doch eingebildet, dass sie durch ihre One-Night-Stands und die Gefangennahme bei den Todessern wenigstens besser im Blasen als Hermine war, die ja eher ein braves Mädchen in ihren Augen war. Und sie hatte sich geirrt.

„Was soll ich jetzt machen?“, fragte Julia schüchtern. „Er ist ja gar nicht mehr steif. Jedenfalls nicht stocksteif...“

„Dann mach ihn hart!“, erklärte Hermine. „Du kannst eigentlich gar nichts falsch machen. Du musst nur vorsichtig mit den Zähnen sein, denn Männer sind an ihrem Schwanz sehr empfindlich, besonders an den Hoden. Am Schaft ist ein bisschen knabbern jedoch okay, glaube ich. Und auch wenn wir von blasen sprechen: Niemals blasen, sondern nur lutschen und saugen. Küsse sind auch gut, und lass auch deine Zunge zum Einsatz kommen. Deine Hände können natürlich auch zum Einsatz kommen. Hast du es denn wenigstens schon mal einem Mann einen runtergeholt?“

„Ja, bei Jones.“

Als Julia das herausgerutscht war, schlug sie sich erschrocken die Hand vor den Mund und lief rot an.

Hermine starrte sie mit weit auf gerissenen Augen an.

„Na bitte, ein Blow-Job wird diesem Jones aber mit Sicherheit viel besser gefallen!“, grinste Lavender.
„Was habt ihr denn?“

„Lav, Jones ist ihr Ausbilder. Ihr Lehrer im St. Mungo.“

„Na und? Glaubst du, es gab auf Hogwarts kein Mädchen in unserem Jahrgang, das die Prüfer der UTZs ein wenig verwöhnt hat, um bessere Noten zu bekommen?“

Hermine und Julia starrten sie an.

„Nicht ich!“, beteuerte Lavender rasch. „Ich bin zwar sicherlich ein recht unanständiges Mädchen, aber das ist nichts für mich. Hast du dich zum Beispiel nie gefragt, warum Hannah Abbott mit dir auf dem St. Mungo ist obwohl sie immer unter Lerndruck zusammenbrach und nie die besten Noten hatte?“

„Hast du...“, Hermine räusperte sich, „...hast du das für deine Karriere getan, Julia?“

„Nein! Nein, natürlich nicht. Es hat sich nur einmal ergeben, dass wir uns etwas näher kamen, ich aber nicht gleich Sex mit ihm wollte. Und da hab ich es ihm einfach schnell mit der Hand gemacht. Ist auch nur einmal passiert!“

„Wie auch immer. Natürlich kannst du deine Hände auch benutzen. Du solltest seine Hoden manchmal sanft aneinander reiben. Harry mag das, und ich schätze andere Männer mögen das auch.“

„Du solltest seinen Saft schlucken!“, schlug Lavender vor. „Ich schätze, das hast du auch noch nie gemacht oder?“

Julia schüttelte den Kopf.

„Tu es, es lohnt sich. Am Anfang ist es vielleicht noch ein wenig gewöhnungsbedürftig, aber du wirst dich mit dem Geschmack vertraut machen. Irgendwann liebst du ihn.“

„Harry kann dir ja auch noch ein paar Tipps zwischendurch geben!“, ergänzte Hermine. „Fang einfach mal an.“

„Harry?“, fragte Julia. „Kannst du dich an den Bettrand setzen? Ich möchte gern knien.“

Harry tat wie ihm geheißen und die junge Frau kniete sich zwischen seine Beine.

„Und was jetzt?“

„Nimm ihn einfach in den Mund.“, meinte Lavender. „Der Rest kommt ganz von allein.“

Julia überwand sich und schloss die Lippen um Harrys Glied. Als sie sanft zu lutschen begann, versteifte es sich und wuchs noch mal um einiges. Ab da gefiel es Julia. Sie hätte nie gedacht, dass ihr das gefallen würde. Aber es gefiel ihr. Es erregte sie sogar. Sie mochte das Machtgefühl, das sie nun über Harry besaß. Mit steigender Begeisterung widmete sie sich immer intensiver seiner Männlichkeit und brachte nun auch ihre Hände ins Spiel. Ganz wie Hermine ihr geraten hatte, rieb sie seine Hoden sanft aneinander. Harry musste ihr gar keine Tipps oder Hinweise geben.

„Ja Julia, das ist schön, mach weiter so...“

Davon angespornt begann Julia sanft an seinem Penis zu knabbern und ihn dann wieder in den Mund zu stecken um begeistert daran zu lutschen.

„Stell dir vor, es ist ein Eis!“, hörte sie Hermine von weitem sagen, aber den Ratschlag brauchte sie nicht mehr. Sie spürte schon, wie Harrys Penis pulsierte und dass er bald wieder spritzen würde. Sein Atem war schon unruhiger geworden.

Nach ein paar Minuten hörte Hermine, die es am besten von allen kannte, ganz genau heraus, dass Harry kurz davor stand, sich in Julias Mund zu ergießen.

„Jetzt kommt er!“, flüsterte sie Lavender zu. Beide starrten gebannt auf dieses Bild. Harry, der auf dem Bettrand saß und die vor ihm kniende Julia, deren Kopf begeistert auf und ab fuhr. Hermine fühlte in diesem Moment keine Eifersucht. Im Gegenteil, es erregte sie sogar. Sie wusste ja, dass es nur noch einmal passieren würde, und sie wusste ebenso, dass weder Lavender noch Julia eine Konkurrentin für sie bildeten. Und tatsächlich, nur wenige Augenblicke nachdem Hermine es prophezeit hatte, griff Harry in Julias dunkelbraunes, glattes Haar, drückte ihren Kopf gegen ihr Becken und schoss mit einem tiefen Aufschrei seinen Samen in sie. Ob sie nun wollte oder nicht, Julia musste es schlucken. Und Harry gab ihr viel zu schlucken. Als er endlich versiegt war, lehnte er sich entspannt zurück, und Julia leckte, wie sie es gelernt hatte, noch die letzten Tropfen von seinem Glied.

„Na? War doch gar nicht so schlimm, oder?“, fragte Hermine grinsend. Julia grinste breit zurück.

„Im Gegenteil! Das hat richtig Spaß gemacht. Und der Geschmack ist auch längst nicht so schlimm wie ich gedacht habe.“

Julia warf noch einmal einen Blick auf den Penis, den sie gerade verwöhnt hatte.

„Er ist immer noch nicht schlapp! Und dabei hat er schon viermal gespritzt!“

„Er ist nie richtig schlapp bevor er wenigstens einmal in eine Muschi gespritzt hat.“, erklärte Hermine. Sie fühlte, wie feucht es in ihrem Schritt war. Harry war zwar schon viermal gekommen, aber von den drei Frauen hatte noch keine auch nur einen Orgasmus gehabt.

„Da du ja immer noch bereit bist mein Süßer...“, begann sie grinsend zu Harry. „Kannst du dich doch mal gebührend bei Julia revanchieren, oder? Es ist Zeit, dass es richtig los geht, schließlich bist du hier um uns zu verwöhnen, nicht wahr?“ Julia schaute Hermine begeistert an. Es war offensichtlich, dass sie es nun wissen wollte.

„Wenn du wirklich nichts dagegen hast und auch Julia möchte...“ Ein eifriges Nicken war deren Antwort. „...dann würde ich auch gerne!“, lächelte Harry. „Aber es darf nicht zwischen uns stehen, Hermine.“

„Harry, mach jetzt nicht die Stimmung kaputt. Ich hab doch gesagt, es ist in Ordnung.“

„Okay...Julia, was hast du am liebsten?“

„Missionarsstellung. Denn was anderes hab ich ehrlich gesagt noch gar nicht ausprobiert...“

„WAS?“, schrie Lavender. „Willst du uns eigentlich verarschen? Hast du noch nie was mit einem Mädchen gehabt, hast noch nie einen Schwanz geblasen und kennst nur die Missionarsstellung? Als nächstes erzählst du uns noch, dass du es dir nie mit einem Dildo besorgt hast!“

„Doch!“, antwortete Julia trocken. Ihre Scheu hatte sie nach dem Blow-Job endgültig abgelegt. „Schon oft, wenn du es wissen willst.“

„In den Hintern hast du dich bestimmt auch noch nie ficken lassen!“, vermutete Lavender mit rollenden Augen.

„Nein! Nein, habe ich nicht!“, erwiderte Julia wütend. Lavender stellte dies alles dar als seien es Bedingungen für Frauen.

„Lasst uns nicht streiten!“, bat Hermine. „Wenn Julia einverstanden ist, kann sie ja später ein bisschen experimentieren, aber vielleicht ist es am besten, wenn Harry jetzt die Missionarsstellung mit ihr macht.“ In Wahrheit wollte sie, dass Harry es rasch Julia und Lavender besorgte, damit er sich um sie kümmern konnte. Zwar erregte sie an diesem Abend der Anblick Harrys mit einer anderen Frau, aber sie hatte noch keinen Orgasmus gehabt, ihr letzter Sex lag nun auch Wochen zurück und im Gegensatz zu den anderen beiden war Hermine zuvor täglichen, ausführlichen Sex gewöhnt.

Julia legte sich aufs Bett und Harry stieg über sie. Aus Vorfreude war sein Schaft wieder stahlhart geworden und wippte nun aufgeregt auf und ab. Seit dem Vorfall mit Christina war er nicht mehr in eine Frau eingedrungen. Sanft küsste er Julias Hals.

„Nicht auf den Mund!“, entfuhr es Hermine plötzlich. Das sollte er bei keiner anderen Frau machen. Harry nickte und fuhr mit den Lippen tiefer, Julias Schlüsselbein entlang bis zu ihren Brüsten, die er nun küsste und sich dann mit ihren Brustwarzen beschäftigte. Mit einer Hand hatte er unterdessen über Julias Seiten gestrichen, mal die Außenseiten ihrer Oberschenkel hinab, dann die Innenseiten wieder herauf. Er hatte auch kurz über ihre Scheide gestrichen, was ein Wimmern Julias hervorbrachte, aber er war nicht in sie eingedrungen. Seine zärtliche Behandlung ihrer Brüste ließ sie schwerer atmen. Doch das Vorspiel war nicht mehr nötig für sie. Sie war schon längst bereit von ihm genommen zu werden. Ihre Hand strich seine Brust und seinen Bauch hinab, bis sie seine Erregung zu fassen bekam und an ihre Pforte drückte. Ihre blauen Augen fokussierten seine grünen. Ihr Gesicht glühte, ihre Schamlippen wollten beinahe zuschnappen als sie seine Erektion bemerkten und sie hauchte ihm nur zwei Worte entgegen.

„Fick mich...“

Mit einem mächtigen Stoß drang Harry in sie ein und als er das tat, überrollte die Lust Julia geradezu, sie schrie und erreichte glatt ihren Orgasmus. Ihre Scheide zog sich im Höhepunkt rhythmisch zusammen und begann zu pumpen, aber ihm Gegensatz zu ihr war Harry noch nicht gekommen. Sie war die ganze Zeit erregt gewesen, schon kurz vor dem Orgasmus, während Harry schon viermal abgespritzt hatte und es nun erst mal dauern würde, bis er schon wieder kam. Julias Scheide produzierte während ihres Höhepunkts Unmengen Lustsaft. Das war gut, denn Ausmaße wie Harrys hatte sie noch nie in sich gespürt und so war seine Erektion geschmeidiger; es wirkte wie ein Gleitmittel. Als Julia sich nach vielen Augenblicken endlich von dem Orgasmus, bei dem sie ihre Lust voller Kraft herausgeschrien hatte, erholt hatte, begann Harry rhythmisch in sie hinein zu stoßen. Es war herrlich für ihn endlich wieder eine seidenweiche Vagina um seinen Penis zu spüren.

„Wow...der fühlt sich aber gut an...“, stöhnte Julia. „So ein großes Ding hatte ich noch nie...“

Harry stützte sich links und rechts neben sie und stieß nun stärker zu.

„Merlin, es kommt mir schon wieder!“, schrie Julia plötzlich. „Mach weiter Harry, es tut so gut, mach weiter!“ Und Harry stieß weiter in sie hinein. Es dauerte nicht mehr lange und Julia wand sich in einem erneuten Orgasmus unter ihm. „Wahnsinn, es kommt...“

Und Julia schrie ihren zweiten Höhepunkt heraus. Sie schwamm auf einer wahren Orgasmuswelle, während Harry, der sich nun auch langsam dem Gipfel der Lust näherte, systematisch weiter seinen Schaft wie einen Kolben in ihre schmatzende und schlürfende Scheide hämmerte. Im Grunde wäre Julia jetzt erst mal befriedigt gewesen, doch Harry machte weiter. Julia umschloss mit den Beinen seine Hüften um noch mehr von ihm zu spüren. Auch mit den Armen umklammerte sie ihn und presste ihn an sich. Ihre steil aufgerichteten Brustwarzen strichen über seine angespannte Brust. Harrys Atem war einem Keuchen gewichen. Der Schweiß begann ihm von der Stirn zu rinnen, denn er stieß schon sehr lange in einer äußerst anstrengenden Stellung in Julia hinein. Er fühlte, wie seine Arme die ihn stützten langsam schwächer wurden. Kleine Blitze fuhren über Augen, seine Hände krallten sich in die Matratze hinein und seiner Kehle entfuhr lautes Stöhnen.

Als ihm schwarz vor den Augen wurde, kam es ihm. Wild und brünstig schrie er seine Lust heraus, als er Ladung auf Ladung aus ihm heraus in ihre pumpende Scheide schoss. Sein Orgasmus war von einem gellenden Aufschrei Julias begleitet, die unter seinem Höhepunkt ein drittes Mal den Gipfel der sexuellen Last erreichte.

Harry fiel erschöpft neben Julia auf die Matratze und atmete schwer. Hermine trat an das Kopfende heran.

„Na? War das gut, meine Süße?“

„Das war...atemberaubend.“

Hermine lächelte. Irgendwie gefiel ihr der Gedanke beinah. Alle ihre Freundinnen wussten wie gut der Sex mit Harry war, aber sie wussten auch, dass er nur Hermine gehörte. Jedenfalls in Zukunft. Sie trat zu Harry heran und wischte ihm über die schweißnasse Stirn.

„Du hast gut ausgesehen, mein Schatz...“

Harry lächelte und Hermine drückte sanft ihre Lippen auf seine.

„...du bist aber noch nicht fertig...“

Kapitel 33-Aller guten Dinge sind drei...Teil 2

Kapitel 33-Aller guten Dinge sind drei...Teil 2

Hermine verstärkte den Kuss und ihre Hand spazierte sanft Harrys Brust und Bauch hinab, bis sie sein nun doch etwas abgeschlafftes Glied traf, das sich unter ihren Berührungen allerdings rasch wieder aufrichtete.

„Wie der wächst...“, flüsterte sie in Harrys Mund hinein, als es in ihrer Hand größer und größer wurde. In Harry stieg die Lust erneut an. Sicherlich hatte der Sex mit Julia ihm Spaß gemacht, aber an Hermine war er interessierter. Ihr süßlicher Duft, der ihn an Rosen erinnerte, stieg in seine Nase und betörte ihn geradezu. Ihre Hand strich sanft über seine Erregung und ihre warme, weiche Zunge spielte forsch mit seiner. Er wollte sie haben. In diesem Moment vielleicht mehr denn je, vielleicht sogar mehr als in der Zeit vor seinem Seitensprung mit Christina. Er wollte endlich wieder in ihr sein, endlich wieder ihr weiches, seidenes Geschlechtsteil um seinen Penis spüren, endlich wieder ihre strammen Brüste durchkneten und wild in sie hineinstoßen, während sie unter ihm vor Lust wimmerte. Es lag noch nicht einmal nur daran, dass sie seine Freundin war und er sich mit ihr versöhnen wollte, nein: Er hatte jetzt außer Hermine mit drei anderen Frauen geschlafen und keine der drei, nicht einmal Christina mit ihrer Nymphomanie und Unersättlichkeit, hatte ihm im Bett die sexuelle Lust bereiten können, die Hermine ihm gab.

Harry hielt es nicht mehr aus: Die Sehnsucht nach Hermine, dazu ihr Kuss und ihre streichelnde Hand, das war zuviel. Er packte sie und wollte sie auf die Matratze schleudern, ihre Beine spreizen und in sie hämmern, ganz so als ob es kein Morgen gäbe. Doch Hermine stemmte sich dagegen.

„Moment, nicht so stürmisch mein Lieber. Ich habe Lavender und Julia eingeladen, und als gute Gastgeberin sage ich, dass sie zuerst an der Reihe sind. Julia hast du's ja schon ordentlich besorgt, aber ich werde nicht mit dir in die Kiste steigen, bevor du Lavender nicht wenigstens einmal zum Schreien gebracht hast.“

„Hey, was soll das?“, mischte Lavender sich ein. „Das klingt so, als sei ich nur eine Bedingung, und wenn Harry mich vögelt, dann wohl nur weil er scharf auf dich ist, was?“

Sie verschränkte die Arme unter den nackten Brüsten und schaute Hermine wütend an. Lavender war ohnehin schon eingeschnappt, da sie den Blaswettbewerb nicht gewonnen hatte.

„Schön locker bleiben, meine Kleine!“, lächelte Hermine, ging auf sie zu und nahm ihre Arme auseinander. Sanft strich Hermine über Lavenders Brüste. Die roten Brustwarzen waren noch immer steil aufgerichtet. Auch Lavender hatte noch keinen Orgasmus gehabt. „Harry findet dich ja geil.“, fuhr Hermine fort. „Natürlich will er auch dich heute haben. Erinnerst du dich nicht mehr an seinen Geburtstag? Da ist er doch wie ein Stier über dich hergefallen. Aber er liebt nun mal mich und vielleicht findet er mich auch geiler. Aber das macht doch nichts. Er findet dich sexy und er wird gern mit dir bumsen...genügt dir das?“

„Das genügt mir.“, gab Lavender zu. Unter normalen Umständen hätte sie vielleicht weiter diskutiert, aber jetzt war sie einfach nur froh über jeden Zentimeter hartes Männerfleisch, das in ihre inzwischen tropfnasse Scheide gestoßen wurde. Hermines Streicheleinheiten ihrer Brüste waren an ihrer zugenommenen Erregung nicht unbeteiligt.

„Also Lav...was möchtest du? Wie soll Harry dich bedienen?“

„Ich will von hinten...da spürt man am besten.“

„Okay...“, grinste Hermine. „Dann los.“

Während Hermine Julia, die von dem ungewohnt ausgiebigen Sex viel zu erschöpft war, zum Sofa bugsierte, kniete Lavender sich auf das Bett und streckte Harry fordernd ihren Hintern entgegen. Durch die leicht gespreizten Beine ließ sich deutlich ihre nasse, warme Scheide sehen.

„Kein Vorspiel!“, rief sie. „Ich bin längst feucht genug, Harry. Leg sofort los!“

Auch Lavender war eine sehr attraktive Frau, und als Harry das Bild sah, das sie ihm bot, wollte er nur zu gern ihrer Bitte nachkommen und sie von hinten bespringen. Aber er beherrschte sich noch, kniete sich zwar hinter Lavender, stieß aber noch nicht in sie hinein. Er beugte sich hinunter und drückte einen Kuss auf ihre Schamlippen. Lavenders wimmerte, Harry ließ sich davon aber nicht aus der Ruhe bringen. Sanft fächerte

seine Zunge durch ihre Scheide und pflügte ein Stück weit hindurch, jedoch längst nicht genug um Lavender auszufüllen. Lavender keuchte und schnappte erregt nach Luft, als Harry ihre Klitoris freilegte und sanft mit der Zunge dagegen stieß. Sie drehte ihren Kopf so weit nach hinten wie sie konnte und schrie ärgerlich:

„JETZT STECK IHN ENDLICH IN MICH REIN! GIB MIR ENDLICH DEINEN SCHWANZ!!!“

Doch Harry ließ sich nicht erweichen und fuhr fort, Lavender mit Zunge und Lippen zu verwöhnen.

„Oh bitte Harry, gib ihn mir doch endlich...“, wimmerte sie. Lavender war schon nahezu ewig erregt, schon bevor die drei Frauen überhaupt angefangen hatten sich gegenseitig zu verwöhnen war sie schon aus Vorfreude geil geworden. Diese Erregung war zwar kurzzeitig abgeflaut, wenn auch durch verschiedene Aktivitäten wieder aufgeflammt, wie etwa ihren Blow-Job bei Harry, aber dennoch permanent da gewesen.

Als sie ihn erneut anflehte, erbarmte sich Harry dann doch ihrer. Er richtete sich auf und platzierte seine Erektion an ihrer Scheide. Lavender verging fast und wollte nach hinten rutschen um ihn endlich in sich zu spüren, doch Harry hielt sie mit einer Hand an der Hüfte fest.

„Bist du bereit?“, fragte er obwohl dies mehr als offensichtlich war.

„JA!“

„Willst du's hart oder sanft?“

„Hart! Ganz hart, so hart wie du kannst! Hämmere in mich rein, fick mich total kaputt!“

Harry wollte sie von ihrem Leiden erlösen, packte sie fest an den Hüften und rammte seine Männlichkeit mit einem einzigen Stoß bis zum Anschlag in ihre Vagina. Diese Tat war begleitet von einem lauten Stöhnen der Erleichterung Lavenders, das jedoch sogleich in ein wildes, unkontrolliertes Atmen mit gelegentlichen Schreien überging, als Harry begann wie ein Tier in sie zu rammeln.

„Genau so brauch ich es...ja, genau so...“

Harry spürte die Hitze und die Nässe ihrer Scheide. Er wusste, dass sie jetzt total durchgenommen werden wollte. Lavenders Schreie wurden lauter und lauter, höher und höher, sie hallten von den steinernen Wänden wider. Auch Harrys Atem beschleunigte sich, aber er war jetzt schon öfter gekommen und dem nächsten Orgasmus noch sehr viel weiter entfernt als sie.

„Fick mich!“, brach es aus Lavenders Mund heraus. „Schneller, fester!“

Und Harry beschleunigte sein Tempo. Bei jedem Stoß strich sein steinhartes Glied über ihre Klitoris.

„Dein Prügel ist der Wahnsinn!“, keuchte Lavender.

Hermine sah fasziniert zu, wie Harry mit steigender Intensität immer stärker in Lavender hinein stieß. Sie spürte keine Eifersucht, denn sie wusste, dass sie auch an die Reihe kommen würde und dass Harry ihr gehörte. Im Gegenteil, das Bild wie Harry ihre beste Freundin durchvögelte, erregte sie. Ihre Scheide ziepte unangenehm. Unwillkürlich wanderten ihre Hände zu ihren Brüsten und sie bemerkte, wie steil die rosa Brustwarzen aufgerichtet waren.

In diesem Moment brach Lavender mit einem einzigen wilden, hohen Schrei unter Harry zusammen. Sie hatte ihren Höhepunkt erreicht, und völlig erschöpft war sie auf die Matratze gesunken. Harry war aber noch nicht fertig. Auch er näherte sich nun dem Orgasmus, und er konnte nicht mehr aufhören. Er ließ sich nicht davon stören, dass Lavender nun nicht mehr vor ihm kniete sondern flach auf dem Bett lag, er hob ihren Unterleib kurzerhand an den Hüften hoch und stieß fuhr fort in sie hineinzustoßen. Er ließ ihr keine Zeit sich von ihrem Orgasmus zu erholen, denn durch seine fortwährenden Stöße erhöhte er ihre Lust aufs Neue. Lavenders Kopf war flach gegen ein Kissen gepresst und sie hatte ihn zur Seite geneigt um weiter atmen zu können. Ihre Augen und ihr Mund waren halb geschlossen. Ihre Beine hatten nicht mehr die Kraft ihren Unterleib hochzuhalten, doch Harry hielt sie weiter fest und rammte seinen mittlerweile pulsierenden Schaft nach wie vor in ihre schmatzende Vagina. Er spürte, es würde bald kommen. Lavender war nach ihrem Höhepunkt enger geworden und Harrys Penis wurde intensiver gereizt. Er atmete schwer und konzentrierte sich nur noch auf das Stoßen.

Doch bevor Harry kam, erlebte Lavender ihren zweiten Orgasmus. Mit einem lang gezogenen, befreienden Schrei entspannte sie sich, während ihre Scheide wie eine Pumpe Harrys Erektion zusammenpresste, bis dieser schließlich mit einem tiefen Seufzer auch kam und sein Sperma tief in Lavender hineinschoss.

Einen kurzen Moment verschnauften die beiden und japsten nach Luft.

„Wow...ich glaube, mir fehlt eine Minute meines Lebens...“, meinte Lavender keuchend. Sie gab Harry einen schnellen Kuss auf die Wange. „Das war der beste Sex meines ganzen Lebens...danke Harry! Ich mach ihn dir noch schnell sauber...“

Sie rutschte an ihm herunter und schlang seinen Penis abermals in ihren Mund. Dieser war gar nicht erst schlaff geworden bei der Vorstellung, dass nun endlich der Versöhnungssex mit Hermine kommen sollte. Der Sex, der am besten war und den er am meisten herbeisehnte. Lavender lutschte sanft an seinem Glied undleckte noch die letzten Reste seines Samens ab.

Als sie das erledigt hatte, verließ Lavender das Bett um Harry und Hermine Platz zu machen. Sie setzte sich an die Hausbar, zog eine Flasche Whisky hervor und öffnete sie schwungvoll. Sie füllte ein großes Glas fast bis zum Rand und kippte es in einem Zug herunter.

Währenddessen war Hermine aufs Bett gekrabbelt und über Harry gestiegen. Als ihre Gesichter auf einer Höhe waren, strich die Spitze von Harrys steil aufgerichtetem Glied sanft über Hermines Scheide, drang allerdings noch nicht in sie ein. Dennoch spürte er die Hitze und Nässe ihres Geschlechts, und dieses Gefühl brachte ihn beinahe um den Verstand. Er wollte sie herumschleudern und endlich in sie hineinstoßen, endlich wieder in der Frau kommen, die er am meisten liebte. Doch Hermine hielt seine Handgelenke mit eisernem Griff fest, beugte sich so weit zu ihm herunter dass sich ihre Nasenspitzen beinahe berührten und hauchte:

„Nein Harry...ich bin dran...“

Die leicht heisere, erotische Stimme drang Harry durch Mark und Bein und sein Penis erzitterte und streckte sich so weit es ging. Hermine lächelte. Seine Eichel hatte dabei ganz leicht ihre Scheide angestupst. „Was er doch für eine stattliche Größe hat!“, dachte sie. Immerhin kniete sie über Harry, und dieser lag flach auf der Matratze. Hermine fühlte, wie ihre Erregung und ihr Verlangen nach ihm und seiner Männlichkeit stiegen. Nicht nur ihre Vagina, sondern ihr gesamter Körper erwärmte sich. Die leichte Berührung von Harrys Erektion schien Hermine allerdings auch auf eine Idee zu bringen, sie richtete sich auf, machte eine Grätsche über seinem Becken und ergriff seinen steil nach oben gerichteten Schaft. Ganz langsam strich sie mit der Spitze seines Gliedes durch ihre Schamlippen, aber eindringen ließ sie ihn noch immer nicht.

„Verdammt Süße, jetzt steck ihn endlich bei dir rein!“

„Psst!“, machte Hermine nur und fuhr fort mit dieser qualvollen Tätigkeit. „Dasselbe hast du eben auch bei Lavender gemacht.“

„Aber auf die bin ich nicht so geil wie auf dich!“, zischte Harry.

Hermine musste breit lächeln als sie das von ihm hörte. Dennoch kannte sie kein Mitleid: Sie genoss es sichtlich ihn noch ein wenig hinzuhalten. Harrys Erregung war inzwischen schon so hart geworden, dass es beinahe schmerzte. Sein Penis war zu seiner ganzen Größe angeschwollen, und Harry hatte das Gefühl, die dicken Äderchen würden platzen, wenn Hermine nicht bald aufhörte. Diese begann nun, seine Eichel ab und zu ein oder zwei Zentimeter in sich eindringen zu lassen, aber nicht mehr. Harrys Geduld war am Ende: Unter normalen Umständen hätte er sie jetzt einfach an sich gerissen, um endlich in ihr zu sein. Aber er traute sich nicht. Nicht nach dem, was er getan hatte.

Doch Hermine war barmherzig. Hinzu kam, dass auch sie selbst, bei allem Widerstand gegen die Lust, klatschnass und kochend heiß vor Vorfreude war, Vorfreude darauf Harry endlich wieder in sich zu spüren. Also setzte sie sein Glied ein letztes Mal an ihre Pforte an und ließ sich dann langsam nieder, wobei sie seinen Schaft in sich einverleibte. Die starke Reibung von Harrys bis zur vollen Härte versteiften Penis' und Hermines warmer, feuchter Vagina entlockte ihnen einen geradezu seligen Aufschrei. „Endlich...“, dachten beide. Als Harry bis zum Anschlag in ihr steckte, keuchte Hermine unwillkürlich auf. Das gänzliche Ausgefülltsein war sie nicht mehr gewohnt.

„Wahnsinn...seine Größe hatte ich gar nicht so gewaltig in Erinnerung...“

„Bitte...lass mich in dich stoßen...ich will dich ficken...“, flehte Harry. Hermine funkelte ihn an.

„Nichts da! Ich mach dich jetzt fertig!“ Mit diesen Worten begann sie sich rhythmisch auf ihm zu bewegen und ihn zu reiten. Harry fuhr ihre Oberschenkel hinauf bis zu ihren Hüften, auf die er seine Hände legte. Da musste er auf einmal sowohl vor Lust als auch vor Schmerz aufschreien: Hermine hatte die Innenwände ihrer Scheide zusammengepresst und quetschte damit seinen Schaft. Ihre Augen funkelten Harry an.

„Wenn du mich noch einmal betrügst Harry, dann ist endgültig Schluss, das sag ich dir! Wenn du noch einmal fremdgehst, dann bin ich endgültig weg!“

„Ja, ja natürlich...nein, nein ich geh dir nie wieder fremd, nie wieder...“

Hermine's Gesichtsmuskeln entspannten sich und sie lächelte ihn an. Auch ihre Augen wirkten freundlicher. Sie beugte sich vor um ihm einen kurzen Kuss zu geben, dann fuhr sie fort ihn zu reiten, aber diesmal heftiger.

Gleichsam mit ihrer Erregung steigerte sie auch Tempo und Intensität, bis sie am Ende in rasendem Galopp war. Ein Wort war zwischen den beiden nicht gefallen, lediglich tiefes erregtes Schnaufen und ein paar spitze Schrei von Hermine. Harry fühlte es bald kommen. Er wusste, dass sie beide nicht mehr weit von ihrem Orgasmus waren. Er wunderte sich ohnehin dass Hermine, die bisher noch keinen Höhepunkt erlebt hatte, noch nicht gekommen war. Das Bild ihrer strammen, auf und ab hüpfenden Brüste brachte ihn schier um den Verstand. Er schloss die Augen und dann war es soweit: Mit einem tiefen Stöhnen schoss Harry sein Sperma tief in Hermine hinein, die in genau demselben Moment mit dem Aufschrei seines Namens ebenfalls den Höhepunkt der Lust erreichte. Sie spannte sich an als ihr Körper eine Orgasmuswelle nach der anderen durch ihren Körper jagte und ihre Scheide sich immer wieder zusammenzog, um auch das letzte bisschen Samen aus Harrys Männlichkeit zu pressen.

Als Hermine ihren Orgasmus überstanden hatte, brach sie auf Harry zusammen. Auf ihrer Stirn perlte der Schweiß und ihr Herz schlug hart gegen ihren Brustkorb.

„Wie ich das vermisst habe...“, flüsterte sie und drückte Harry einen Kuss auf die Lippen. Dieser steckte noch immer in Hermine. Er hatte kaum von seiner Härte eingebüßt. Harry hatte es zwar genossen, von Hermine geritten zu werden, aber ER wollte SIE durchnehmen. Mit einem kräftigen Schwung warf er sie herum, sodass sie auf dem Rücken lag und er über ihr war. Hermine starrte ihn überrascht mit weit aufgerissenen Augen an. Seine grünen Augen fokussierten ihre braunen und begannen nun ihrerseits zu funkeln.

„So meine liebe Hermine. Es reicht. Jetzt wird gefickt, aber richtig!“

Mit diesen Worten stützte er sich links und rechts neben ihr ab und stieß seinen Penis in voller Länge in sie hinein. Sofort wurde dieser wieder steinhart. Mit weit aufgerissenen Mund gab Hermine nur ein lang gezogenes „Aaahhhhhh!“ von sich, während Harry fortfuhr seinen Ständer in sie hineinzurammen.

„Dein Schwanz ist einfach der Hammer...“, keuchte sie. Die Lust kam zurück und schien größer als zuvor zu werden. Wenn Hermine zuvor gekocht hatte, dann verbrannte sie nun. Sie war unfähig ihre Hände mit ins Spiel zu bringen indem sie über Harrys Rücken strich oder ihre Beine indem sie sie um ihn schlang. Dieser Körperteile lagen nur unbeteiligt neben Hermine und taten das, was der Rest ihres Körpers tat. Sie zitterten vor Erregung. Das einzige, worauf sie sich konzentrieren konnte, war Harrys Rhythmus zu finden und ihm entgegen zustoßen. So kamen beide in eine gleichmäßige Stoßbeziehung.

Lavender hatte den beiden fasziniert zugesehen. Sie hatte sich schon öfter Porno-Filme angeschaut, aber dieser Anblick direkt vor ihren Augen war viel besser. Atemlos verfolgte sie das Geschehen. Obwohl Harry es ihr wirklich gut besorgt hatte, fühlte sie wie sich die Feuchtigkeit in ihr schon wieder sammelte, doch sie traute sich nicht, ihre Hände auf Wanderschaft gehen zu lassen und es sich selbst zu machen. Sie wollte keine Sekunde von dem Paar, das auf dem Bett immer schneller und leidenschaftlicher wurde, verpassen.

Plötzlich packten zwei Hände ihre Brüste von hinten.

„Julia. Hast du dich wieder erholt?“

„Es war unglaublich...ich bin noch nie dreimal hinter einander gekommen.“

„Ich bin zweimal gekommen...aber die Orgasmen waren wirklich heftig.“

„Er hat dich auch noch bestiegen?“, fragte Julia und ihre blauen Augen weiteten sich überrascht.

„Ja, hat er. Hast du wohl gar nicht mitbekommen, was?“

„Und jetzt fickt er Hermine durch wie ein Besessener? Ist Harrys Potenz denn noch normal?“

„Was meinst du?“

„Er nagelt uns alle durch, hat davor dreimal abgespritzt...“

„Viermal!“, verbesserte Lavender. „Er hat vor unseren Blow-Jobs schon einmal abgespritzt. Auf uns.“

„Siehst du? Was für ein Mann!“

Lavender musste grinsen.

„Macht dich das geil?“

„Und wie!“, nickte Julia mit erröteten Wangen. „Ich mag Männer im Bett. Echte Männer, die mich so richtig stoßen!“

„Ich weiß echt was du meinst.“

„Aber trotzdem...“, begann Julia und sah Lavender mit einem seltsamen Blick an. „...hab ich jetzt Lust auf etwas anderes...“

Sie drückte Lavender auf das Sofa hinunter und presste ihre Lippen auf ihre. Ihre Zunge drang sofort in sie hinein, während ihre Hände wild Lavenders Brüste durchkneteten. Diese begann, nach anfänglicher Überraschung, langsam auf den Kuss zu reagieren.

„Ich bin nicht lesbisch!“, versicherte Julia. „Aber ich will einmal mit einer Frau Liebe gemacht haben.“

„Dann wollen wir das endlich mal angehen...“, nickte Lavender grinsend. „Zunge oder Dildo?“

Julia biss sich auf die Lippen und überlegte, wofür sie sich entscheiden sollte.

„Zunge!“, meinte sie schließlich. „Ich glaube, kein Dildo kann seinen...“, und sie deutete auf Harry, der schwer atmend weiterhin seinen Schaft in Hermine stieß, „...kann seinen Riemen ersetzen!“

„Da hast du vermutlich Recht...“, lächelte Lavender. „Und vielleicht bekommen wir noch mehr von diesem Riemen.“

„Von dem könnt ich auch noch ein paar Stöße vertragen!“, behauptete Julia. In ihren Fingern kribbelte es. „Aber jetzt wollen wir endlich fortfahren uns zu verwöhnen.“

„Gerne Süße. Das geht ja auch wunderbar zu zweit statt zu dritt...“

Hermine stöhnte, jauchzte, jodelte und ächzte unentwegt und das in allen Tonlagen, wobei ihre wohlgeformten Brüste auf und ab hüpfen. Harry hätte sie zu gerne gestreichelt, aber da er sich abstützen musste, war dies so gut wie unmöglich. So fuhr er fort, seine Erektion in kräftigen und langen Stößen in ihre Scheide hineinzurammen, die inzwischen soviel Lustsaft produziert hatte, dass sie nur noch schlürfende Geräusche von sich gab.

„Küss mich!“, schrie Hermine auf einmal mitten in ihrem Stöhnen. „Oh Gott, ich komm gleich!“, fügte sie hinzu. Während Harry mit vor Anstrengung verzerrtem Gesicht weiter in sie stieß, beugte er sich zu ihr herunter, wo sich ihre Lippen zu einem glühend heißen Kuss trafen.

„Mine...“, keuchte er. „...mir kommt es auch gleich!“

„Ja, lass uns gleichzeitig kommen!“, bat Hermine. „Spritz alles in mich hinein, gib mir deinen Saft!“

Es dauerte nur noch ein paar kräftige Stöße und dann geschah es:

Harry rammte seine zum Bersten gespannte Erektion in sie und ihm wurde schwarz vor Augen. In diesem Moment erreichte Hermine unter ihm schreiend ihren Höhepunkt und wurde von einem riesigen Orgasmus durchgeschüttelt. Tief in Harry schien eine Schleuse geöffnet worden zu sein, als er eine Ladung seines Samens nach der anderen in den Körper der wimmernden Hermines schoss. Sein Sperma füllte heiß und wild jeden Punkt ihrer Vagina aus und

noch immer pumpte sein Glied Nachschub hinein.

Da Harry in ihr ebenso steif wie bisher geblieben war, fuhr er einfach fort in Hermine hinein zu stoßen, die unter ihm zitterte und bebte. Harry wunderte sich inzwischen schon beinahe über seine Ausdauer, aber er nahm es ohne Hinterfragung hin.

„So Mine...jetzt wirst du deinen ersten Hyperorgasmus erleben!“

Ob Hermine diese Prophezeiung mitbekommen hatte, konnte Harry nicht sagen, denn sie wurde noch immer von mächtigen Orgasmuswellen durchschüttelt.

Es mochte gut eine Viertelstunde vergangen sein, in der Harry permanent in gleichmäßigen Stößen seinen Penis in sie hineintrief. Sie zuckte nur unter ihm. Ihr Orgasmus dauerte nun schon ewig an, doch Harry ließ ihr keine Zeit sich zu entspannen, sondern fuhr immer noch fort in sie hineinzustoßen. Hermine entfuhr nur noch ein stetes Wimmern. Ihr Höhepunkt steigerte sich zu einem noch viel gewaltigeren Höhepunkt der Lust, das wusste sie. Dennoch war sie nicht ansprechbar. Sie schwebte auf einer Orgasmuswolke und gab nur noch stammelnde Laute von sich. Harry spürte es erneut in sich aufsteigen. Mit einem wilden, brünstigen Schrei ihres Namens schoss er sein heißes Sperma in sie hinein. Er schien gleichsam auszulaufen, so viel schoss er in sie hinein. Hermine schrie aus Leibeskräften ihren gewaltigen Höhepunkt heraus, in den er sie mit hinein riss. Dann fiel Harry vollkommen erschöpft neben ihr auf die Matratze. Sein nun doch abgeschlafertes Glied rutschte aus Hermines glitschiger Scheide heraus, die sich immer noch wie im Fieberwahn schüttelte. Nur langsam erholte sie sich, bis sie Harry schließlich mit strahlenden Augen ansah.

„Das war unglaublich mein Schatz. Das war einfach...unfassbar!“

Harry lächelte und sie tauschten einen langen, leidenschaftlichen Kuss aus. In diesem Moment erfüllten zwei hohe Schreie der Lust den Raum. Harry und Hermine drehten den Kopf in die Richtung und sahen gerade noch, wie Lavender und Julia in einem gemeinsamen Orgasmus aus der neunundsechziger Stellung heraus auf

dem Sofa zusammenbrachen. Beide hatten glänzende, vor Feuchtigkeit triefende Gesichter.
„Wirklich...nur eine Frau kann eine Frau richtig lecken...“, keuchte Lavender atemlos.

„Ich glaube, es ist Zeit für eine kleine Pause...“, entschied Hermine, nachdem sie sich alle ein wenig erholt hatten. „Harry ist ja schließlich auch keine Maschine. Wie oft er jetzt schon gespritzt hat, kann ich gar nicht mehr zählen, aber es müsste in den zweistelligen Bereich gehen.“

„Locker...“, murmelte Harry erschöpft.

„Außerdem hast du noch nichts gegessen, Liebling...“, erinnerte Hermine ihn. „Du hast noch kein Abendessen gehabt.“

Erst in diesem Moment fiel Harry auf, was für einen Hunger er hatte. Er war gegen halb sechs nach Hause gekommen, und nun ging es schon auf neun Uhr zu.

„Gib ihm aber nichts, was zu schwer im Magen liegt!“, bat Julia.

„Er muss ja noch was leisten!“, ergänzte Lavender grinsend.

Hermine grinste zurück und fuhr fort.

„Ich hol uns mal was...ihr könnt euch ja ein bisschen frisch machen, oder so was...“

„Wollt ihr zuerst in das Badezimmer?“, fragte Harry.

„Ach, geh ruhig.“, meinte Lavender lächelnd. „Wir können uns auch nachher noch frisch machen.“

Also ging Harry in das kleine, anliegende Badezimmer und stellte sich unter die Dusche. Er drehte die Brause auf und ließ sich das warme Wasser auf den Körper prasseln. Es tat gut nach der Anstrengung. Er war zwar befriedigt und fühlte sich unendlich entspannt, aber er war auch recht erschöpft und ausgelaugt, insbesondere nach dem Sex mit Hermine, bei dem er mehr und öfter gekommen war als bei Julia und Lavender zusammen. Er zählte nach wie oft er nun abgespritzt hatte und kam auf die Zahl neun.

„Tja Hermine, doch nicht zweistellig...“, murmelte er, war aber dennoch zufrieden mit sich. Sein Selbstwertgefühl war, unbewusst, dadurch gestiegen, dass er diesen Abend immerhin drei Frauen genagelt und zum Orgasmus gebracht hatte, mitunter sogar zu mehreren.

Trotz seiner Erschöpfung spürte er eine starke Lust auf weitere Aktivitäten. Gerade weil Hermine das an diesem Abend sehr locker sah, wollte er sich noch einmal richtig austoben und es den drei jungen Frauen richtig besorgen, bevor er für immer Hermine gehören sollte. Obwohl er schon einiges geleistet hatte, richtete sich Harrys Penis unter den Strahlen des Wassers wieder auf. Die Schwellkörper hatten sich durch das zarte Prasseln automatisch mit Blut gefüllt. Geradezu stolz blickte er auf seine erneute Erektion.

„Nicht wahr, wir schaffen noch ein paar Runden, oder?“

In diesem Moment wurde der Duschvorhang beiseite gerissen und eine kichernde Lavender und eine kichernde Julia standen vor ihm.

„Sprichst du immer unter der Dusche mit deinem Schwanz?“, fragte Lavender.

„Er hat schon wieder einen Steifen!“, bemerkte Julia.

Sie schienen schon länger im Badezimmer gewesen zu sein und hatten augenscheinlich Harry belauscht. Beide drängten sich zu ihm unter das prasselnde Wasser.

„Weißt du, wir haben gedacht, wir könnten uns ja genauso gut gleichzeitig frisch machen...“, erklärte Lavender und schmiegte sich an Harry, wobei sie ihre prallen Brüste angenehm an seiner Brust rieb. Er spürte, dass ihre Brustwarzen steil wie Patronen abstanden. „Und wir könnten auch genauso gut miteinander duschen und uns gegenseitig einseifen...“

„Ja...“, nickte Julia. „...zum Beispiel den hier!“

Mit festem Griff packte sie mit beiden Händen Harrys Erregung und begann sie leicht zu streicheln. Unter ihren Berührungen streckte sich Harrys Männlichkeit noch einmal zu ihrer ganzen Größe.

„Was für einen gewaltigen Kolben du doch hast...“, flötete Julia, kniete sich hin und steckte in sogleich in den Mund.

„Du bist wohl richtig auf den Geschmack gekommen, was?“, lachte Lavender.

„Und ob...“, lispelte Julia an Harrys Penis vorbei und fuhr fort an ihm zu lutschen.

„Du bist ganz schön forsch!“, bemerkte Harry und es fiel ihm schwer den Atem ruhig zu halten. Mit einem Schmatzen nahm Julia sein steifes Glied aus ihrem Mund und grinste zu ihm herauf.

„Ja. So bin ich nun mal, wenn ich geil bin...“

Dennoch erhob sie sich wieder und griff nach der Seife.

„Aber obwohl ich geil bin, erst sollten wir jetzt richtig sauber werden. Danach sehen wir weiter.“ Sie drückte Harry das Seifenstück in die Hand. „Du sollst Lav und mich jetzt erstmal einseifen. Am ganzen Körper bitte. Wir wollen ja richtig sauber werden.“ Sie nahm seine andere Hand und legte sie auf eine ihrer strammen Brüste. „Und wenn du an die beiden kommst, dann massiere sie. Meine Brüste müssen dabei fest gestreichelt werden.“

„Meine auch!“, ergänzte Lavender rasch.

Harry sah von einer schönen, jungen, nackten Frau zur anderen und Schauer der Lust durchfahren ihn. Sein steif aufgerichteter Schaft pendelte vor Erregung hin und her, was seinerseits wiederum Lustwellen durch Lavender und Julia schickte.

„Okay...“, flüsterte er und sah die beiden gierig an. „Ich seife euch jetzt richtig ein. Dann braus ich euch die Seife richtig ab. Und dann...“, und seine Stimme wurde nur noch ein Flüstern, „...dann besorg ich es euch, wie es euch noch nie besorgt worden ist!“

„Uh...“, machte Julia grinsend. „Hört ihn euch an, den starken Mann...“

Harry begann Lavender und Julia einzuseifen, wobei er sich intensiv mit ihren Brüsten beschäftigte. Die weiche, feste Haut fühlte sich herrlich unter seinen Fingern an.

„Pack ruhig fester zu...“, zischte Julia durch geschlossene Zähne. „Ich mag das. Knet sie ruhig richtig...“

Nachdem Harry ihnen den Seifenschaum abgespült hatte, begannen die beiden ihrerseits Harry von Kopf bis Fuß einzuseifen. Die Berührung von seinem Körper erregte sie nicht weniger. Gründlich und gerne beschäftigten sie sich natürlich mit seiner Leibesmitte, wobei sie sorgfältig Hoden und jeden Zentimeter seines Penis' mit einschäumten. Schließlich war auch Harry sauber. Damit es nicht zu kalt wurde, ließen sie das Wasser der Dusche an.

„So Harry. Ich glaube, du hattest uns was versprochen...“, erinnerte ihn Lavender.

„Seh ich auch so...“, ergänzte Julia lächelnd und schmiegte sich an ihn. Sie rieb ihre wohlgeformten Brüste an ihm, ergriff seine Erektion, die natürlich kein bisschen kleiner geworden war und fuhr damit sanft über ihren Scheideneingang. „Erst blasen oder ficken? Soll ich dich erst verwöhnen oder willst du mich gleich noch mal die Engel hören lassen?“

Ohne ein Wort zu sagen packte Harry Julia an den Oberschenkeln, presste sie gegen die gekachelte, weiße Duschwand und drang mit einem einzigen harten Stoß bis zum Anschlag in sie ein.

„Du kleine Hexe...“, zischte er. „Heute willst du es wohl wirklich wissen, oder?“

„Ja...“, keuchte Julia, die an seine Ausmaße nicht gewöhnt war und dadurch rasch in großen Schritten den Berg der Erregung hinaufstieg. „Ja, zeig' s mir so richtig mein Hengst...“

Während Harry das Tempo steigerte und immer schneller in sie hineinstieß, stellte Lavender sich hinter ihn. Sie wollte nicht tatenlos bleiben. Sie rieb von hinten ihre Brüste an ihm und strich über seine eigene Brust und seinen Bauch. Harry schrie tief und brünstig seine Lust heraus. Die zusätzliche Stimulation von Lavender steigerte seine Erregung noch. Julia japste schon und schnappte nach Luft. In der Stellung war sie noch nie geliebt worden, aber es gefiel ihr. Es gefiel ihr sehr, wild und hemmungslos gestoßen zu werden, während sie an die Fliesen des Badezimmers gepresst wurde und gleichzeitig das warme Wasser der Dusche auf sie hinunterprasselte. Mit jedem Stoß rammte Harry seinen Penis tief in ihre Scheide und reizte damit Nervenden, von deren Existenz sie bisher noch nicht einmal gewusst hatte.

„Das hatte ich nicht mit frisch machen gemeint!“, sagte plötzlich eine Stimme. Alle drei erstarrten. In der Tür stand Hermine. Sie funkelte die drei an und hatte die Hände in die Hüften gestemmt. Dass sie nackt war, änderte nichts daran, dass sie offensichtlich wütend war.

Harry, Lavender und Julia waren immer noch erstarrt. Sie hatten Angst, jetzt zu weit gegangen zu sein. Doch da entspannte sich Hermines Gesichtsausdruck und sie grinste sie an.

„War nur ein Scherz...“ Sie ging zu Harry und gab ihm einen zärtlichen Kuss. „Kaum dreh ich dir mal den Rücken zu, schon steckst du deinen Schwanz in die Muschis meiner Freundinnen...“

Wieder gab sie ihm einen Kuss. „Mach weiter. Ich will sehen, wie du Julia fertig machst und deinen Saft in sie hinein pumpst...“

Harry war froh dass von ihr zu hören. So folgte er seinen Trieben und fuhr fort seinen Penis in Julia hinein zu hämmern, die bald nur noch stammelnd Laute von sich gab. Zwischendurch nahm Harry eine ihrer Brustwarzen in den Mund und lutschte gierig daran. So dauerte es nicht mehr lange, bis die beiden erneut

ihren Orgasmus erreichten. Während Julia laut kreischend ihrer Erregung Luft verleite, schoss Harry mit einem tiefen Stöhnen drei kräftige Spritzer seines Spermas in ihre zuckende Scheide hinein. Dann wurden seine Beine schwach, er ließ Julia hinunter und sank dann selbst zu Boden. Kaum lag er auf dem Rücken, hockte Lavender sich über ihn und ergriff seinen noch halbsteifen Penis.

„Jetzt brauche ich deinen Schwanz, Harry!“, rief sie und stopfte ihn in ihre Vagina. Dann begann sie ihn hektisch zu reiten. Sie ließ ihr Becken kreisen und presste die Innenseiten ihrer Scheide in melkenden Bewegungen um seinen Schaft zusammen. Harry griff nach ihren Brüsten und begann sie zu massieren. Er rieb die prallen Halbkugeln aneinander oder rieb mit Daumen und Zeigefinger über die steifen Brustwarzen. Lavender wimmerte. Plötzlich ließ sie sich nach vorne auf Harry fallen.

„Ich kann nicht mehr, ich komm gleich...bitte mach du weiter...!“

Gern folgte Harry dieser Anweisung. Der Kontakt ihrer Scheide hatte seinen Penis wieder steinhart werden lassen. Er umschlang ihren Oberkörper mit seinen Armen und hob seinen Unterkörper so schnell er konnte, wobei er seine Männlichkeit immer wieder tief in Lavender hinein stieß. Lavender zitterte. Sie war so erregt, dass sie an Harrys Ohr zu knabbern begann. „Ich komme...Merlin, ich komme...“, keuchte sie und rutschte unruhig auf Harrys Becken umher. Dann war es soweit. Mit einem tiefen, befreiten Seufzer erreichte Lavender ihren ersehnten Orgasmus. Ihre Scheide zog sich stark zusammen und produzierte einen letzten Schwall ihres Lustsafts.

„Ich komm auch...“, stöhnte Harry, denn er merkte wie es in seinen Hoden zu kribbeln begann.

„Dann komm!“, japste ihm Lavender entgegen. „Spritz alles in meine Muschi hinein!“

Da spürte Harry auch schon, wie der Samen durch seinen Penis nach oben stieg und in mehreren Schüben in ihren glühenden Unterleib schoss. Er klammerte sich an ihrem Hintern fest und hatte seine Erregung bis zum Anschlag in ihr versenkt.

Hermine ließ die beiden nur kurz verschnaufen. Sie nahm Lavenders Hand und zog sie von Harry herunter. Mit einem Plop entließ ihre Scheide seinen Penis.

„Jetzt bin ich aber dran!“, meinte sie und legte sich auf den Boden. Dann zog sie Harry über sich. „Na komm schon...“, schnurrte sie. „Bring deine Hermine zum Schreien...“

In voller Länge fuhr er in sie und füllte sie komplett aus.

„Ich denke, wir sollten uns jetzt mal bei Harry dafür erkenntlich zeigen, dass er uns so gut gefickt hat!“, entschied Hermine, nachdem sie sich von ihrem Orgasmus erholt hatte und sie aus dem Badezimmer gegangen waren.

„Und wie?“, fragte Lavender.

„Blasen!“, schlug Julia vor und grinste übers ganze Gesicht.

„Stimmt!“, nickte Hermine. „Aber alle gleichzeitig!“ Julias Augen wurden rund.

„Wie soll das denn gehen?“

„Das funktioniert schon.“, versicherte Hermine. „Harry, leg dich mal aufs Bett.“ Harry tat wie ihm geheißen. In freudiger Erwartung wippte sein Penis schon auf und ab. „Und jetzt spreiz die Beine.“, fuhr Hermine fort. „Genauso! Lav, du kannst dich dazwischen legen und beginnen seine Hoden zu verwöhnen.“ Sofort folgte Lavender ihren Anweisungen. Danach legte sich Hermine so über Harry, dass er ihren Unterleib vor seinem Gesicht und sie seine Männlichkeit vor ihrem Mund hatte. Er roch den süßlich duftenden Geruch ihres Geschlechts und spürte die Feuchte und Wärme. Harry konnte nicht widerstehen, mit seiner Zunge über ihre Schamlippen zu lecken.

„Hey, lass das!“, beschwerte Hermine sich. „Jetzt verwöhnen wir dich!“ Sie gab ihm einen Kuss auf die Spitze seines Gliedes. „Ich werd mich um die Spitze kümmern...Julia, du kannst dich hier hinlegen...“, und sie deutete links von sich. „...und mit deiner Zunge seinen Mast bearbeiten.“

Die dreifache Stimulation verfehlte ihre Wirkung nicht. Der gleichzeitige Einsatz von drei Zungen brachte Harry in Windeseile dem Höhepunkt entgegen.

„Ich glaube, er ist gleich soweit!“, meinte Lavender schließlich. „Seine Eier brodeln schon.“

„Glaub ich auch!“, erwiderten Hermine und Julia wie aus einem Munde. Mit einem Plop entließ Hermine ihn aus ihrem Mund. „Komm, wir machen ihn mit der Hand fertig. Er soll uns ins Gesicht spritzen!“ Alle drei sahen begierig auf seine zuckende, dunkelrot angelaufene Eichel. Lavender rieb seine Hoden aneinander,

während Hermine und Julia je eine Hand um seinen Schaft legten und begannen seine Vorhaut vor und zurück zu schieben. Aus Harrys Kehle drangen gurgelnde Worte hervor. Die Hände der jungen Frauen wurden noch fleißiger: Lavender rieb seine Hoden kräftiger aneinander, während Hermine und Julias Hände in rasendem Tempo auf und ab gingen.

„Sein Bauch spannt sich an!“, bemerkte Hermine plötzlich. „Es kommt!“

Mit einem Schrei schoss Harry drei kräftige, große Spritzer heraus. Jeder traf eine der Frauen direkt ins Gesicht. Gierig leckten sie sich gegenseitig das Sperma ab und holten sich dann noch die letzten Reste von Harrys Penis, der nun doch zusammengefallen war.

„Puh, das hat mich aber heiß gemacht!“, meinte Hermine. „Jetzt brauch ich aber dringend einen ordentlichen Prügel in mir... Harry, ich will deinen Schwanz!“

Harry hatte sich auf einen der Barhocker gesetzt und einen Schluck Feuerwhisky genommen.

„Tut mir leid Süße, er ist schlapp... da ist jetzt erstmal nichts mehr zu machen...“

Hermine rehbraune Augen blickten erstaunt auf.

„Schlappschwanz...“, murmelte sie schließlich. „Aber ich bin nun mal geil, das lässt sich nicht leugnen... Lav, du hast doch deine Spielzeuge hier, oder?“

Harry blickte alarmiert auf.

„Natürlich...“, lächelte Lavender. „Julia und ich, wir schaffen dich schon.“ Harry konnte gar nicht so schnell gucken, so rasch hatte Lavender den Karton mit ihren Sex-Spielzeugen hervorgeholt. Rasch hatten sich Julia und sie einen Slip mit Dildo innen wie außen übergestreift. „So, jetzt wollen wir uns dich mal vornehmen...“

In freudiger Erwartung hatte Hermine sich auf allen vieren auf der Matratze ausgestreckt. Mit Absicht so, dass sie ihren Hintern Harry entgegenstreckte und er zwischen ihren Schenkeln deutlich ihre vor Erregung blitzende Scheide sehen konnte.

„Das wird dir Spaß machen!“, meinte Lavender als Julia und sie sich ihr näherten. „Doppelte Penetration hattest du ja noch nie, oder?“

„NEIN!“, rief Harry und sprang auf. Er wollte das unter allen Umständen verhindern. Hermine sollte nicht an etwas Gefallen finden, was er ihr allein nicht bieten konnte. Er sprintete auf das Bett zu, kniete sich hinter Hermine, stieß seinen Penis in ihre nasse, klaffende Spalte und rammelte nur so drauf los. In der angenehmen Feuchte und Wärme ihres Schoßes füllten sich die Schwellkörper seines Gliedes tatsächlich ein weiteres Mal mit Blut. Er hämmerte wild und animalisch in Hermine, hielt sie fest an den Hüften und rammte seinen Penis kräftig in sie hinein.

„Oh... Harry...“, stammelte sie. „Mein Schatz...“

Harry erwiderte nichts, sondern konzentrierte sich nur auf sein Stoßen, und bald fehlte Hermine die Möglichkeit zu sprechen und sie stieß nur noch unkoordinierte Wortfetzen aus.

Nun war Harry in dieser Nacht allerdings schon so oft gekommen, dass er von seinem nächsten Höhepunkt noch sehr weit entfernt war. So stieß er seinen Penis immer wieder in Hermine, ganz gleich den wievielten Orgasmus sie schon erreicht hatte. Nachdem sie das erste Mal gekommen war, knickten Hermine's Arme ein und ihr Kopf wurde gegen ein Kissen gepresst. Rasch wandte sie den Kopf zur Seite um Atmen und ihrer Lust durch Stöhnen Ausdruck verleihen zu können. Ihre Beine und ihr Unterleib wären auch kraftlos auf die Matratze gefallen, wenn Harry sie nicht an den Hüften festgehalten hatte.

Eine Ewigkeit stieß er in ihre Scheide, die schmatzende Geräusche von sich gab.

Harrys Glied begann langsam schon zu schmerzen. Die schweißnasse Hermine lag ermattet unter ihm, zuckend und bebend. Keiner konnte sagen den wievielten Höhepunkt sie jetzt schon erreicht hatte. Als Harry nach sehr langer Zeit, in der er seinen zum bersten gespannten Penis in Hermine hineingerammt hatte, schon fürchtete, er könne einfach nicht mehr spritzen und würde weiterhämmern bis sie beide wund wären, fühlt er doch das altbekannte Kribbeln in seinen Hoden. Mit einem letzten, gewaltigen Stoß fuhr sein Schaft in voller Länge in die wimmernde Hermine, Harry spannte sich an, brüllte seine Lust heraus und dann kam es ihm. Mit größerer Intensität und größerer Stärke als vermutet entlud er sich in Hermine. Doch nach sechs kräftigen Schüben fiel auch er entkräftet aufs Bett. Sein erschlafte Glied glitt aus Hermine's Futteral und er landete schwer atmend neben ihr.

„Harry...“, stammelte sie. „Diese Hyperorgasmen...die sind bestimmt nicht gut...du kannst mich doch nicht fast an die Ohnmacht ficken...“

Doch Hermine grinste dabei, und da musste auch Harry lächeln.

„Julia, wollen wir Harry nicht mal was bieten, was er sonst nicht bekommen kann?“, fragte Lavender.

„Was meinst du damit?“

„Na ja, bisher hat er ja meistens ganz normal gevögelt. Immer eine andere, aber eigentlich immer mit einer allein. Wenn wir ihn zu dritt blasen können, dann können wir ihn auch zu zweit bumsen.“ Ungeniert griff sie an Julias Brüste und fühlte wie steil aufgerichtet die Brustwarzen waren. Dann strich sie über ihr Allerheiligstes und stieß zwei Finger in sie hinein. Lavender fühlte die Nässe und Wärme von Julias Geschlecht. „Wusste ich doch, dass du schon geil bist, meine Kleine...“

„Und wie sollen wir Harry zu zweit bumsen?“, fragte Julia. „Er hat ja leider nur einen Schwanz.“

„Das stimmt, aber er hat auch noch einen Mund.“, grinste Lavender. „Komm mit, wir kriegen das schon hin.“

„Na schön...“, lächelte Julia. „Gerne. Aber ich fürchte, wir müssen Harry erst ein bisschen stimulieren. Er ist kaputt von seinem Fick.“

Also legten die beiden sich links und rechts von Harry auf das Bett und begannen ihn zu streicheln. Als sich die weichen Kurven der jungen Frauen an ihn schmiegen, ging ein Zucken durch Harrys Penis.

„Ihr Miststücke...“, flüsterte er, als sie an seiner Brust knabberten. Dann rutschten sie tiefer und jede drückte einen Kuss auf Harrys Männlichkeit, was diese dazu brachte, sich fast vollends aufzurichten.

„Komm...“, flüsterte Lavender und zog Julia, die sich gern weiter mit Harrys beginnender Erektion beschäftigt hatte, wieder hoch. Sie schoben je ein Bein zwischen Harrys Schenkel. Dadurch rieben nun ihre feuchten und heißen Scheiden auf seinen Oberschenkeln, während sein nun vollends steifer Penis zwischen ihnen eingeklemt war und ihre Brüste bei jeder Bewegung aufreizend vor Harrys Augen schwangen.

„Na, macht dich das geil?“, fragte Lavender lächelnd. Harry erwiderte nichts, doch sein pulsierender Stab war Antwort genug.

Nachdem sie dieses Spiel eine Weile getrieben hatten, stieß Lavender Julia leicht zur Seite, hockte sich über Harrys Becken, dirigierte seinen Penis an ihre Eingangspforte und glitt daran herunter, bis auch der letzte Millimeter in ihr verschwunden war. Mit einem erregten Aufkeuchen signalisierte sie, dass sie nun gänzlich ausgefüllt sei.

„Und was ist jetzt mit mir?“, fragte Julia eifersüchtig.

„Hock dich über sein Gesicht und lass dir die Schnecke lecken!“, stöhnte Lavender, die nun begonnen hatte, Harry genüsslich zu reiten.

„Na gut!“, nickte Julia. „Obwohl ich nicht glaube, dass das so gut wie ein Schwanz sein kann...“

Lavender unterbrach abrupt ihre kreisenden Bewegungen auf Harrys Becken.

„Hast du dich noch nie von einem Mann lecken lassen?“

„Bis vorhin hatte ich mich auch noch nie von einer Frau lecken lassen!“

„Mann, bist du vielleicht ein Backfisch!“, lachte Lavender.

„Ich bin kein Backfisch!“, rief Julia wütend und kniete sich über Harrys Gesicht. Sofort fuhr Harrys Zunge über ihr Allerheiligstes und sie schnappte überrascht nach Luft.

Er versenkte seine Zunge tief in ihrer Vagina und leckte jeden Zentimeter ab. Sanft knabberte er an ihrer Klitoris, was Julia einige hohe Schreie entlockte. Gleichzeitig strichen seine Hände über Lavenders strammen Hintern und massierten ihn. Immer heftiger wurden nun deren Reitbewegungen, immer enger schlossen sich ihre Scheidenmuskeln um seinen Penis. Auch bei Julia begann nun der Saft in Strömen zu fließen, sodass Harry mit dem Ausschlüpfen fast nicht mehr nachkam. Plötzlich bog Lavender, von einer ersten Woge des Höhepunkts überrollt, ihren Rücken nach hinten durch, eine Bewegung, die bei Harry sofort eine Explosion auslöste. Allerdings ergoss er sich nur noch in ein paar dünnflüssigen Spritzern in Lavender.

Diese schrie und wimmerte, dann erhob sie sich und setzte sich erschöpft auf den Bettrand. Julia sah ihre Chance und sprang ebenfalls auf. Sie wollte jetzt nicht geleckert werden. Sie wollte richtig ausgefüllt sein. Allerdings war Harrys Penis nach seinem letzten Abgang gänzlich erschlafft. Julia legte sich auf ihn, gab ihm ein paar Küsse ins Gesicht und bettelte:

„Bitte Harry. Ich bin heiß wie nie, ich möchte nun auch reiten. Hermine und Lavender haben dich auch

schon geritten, Lav sogar zweimal! Ich will auch! Ich brauche jetzt Sex!“

„Süße, ich kann nicht mehr...“, keuchte Harry. „Ich bin keine Maschine!“

„Bitte! Ich brauche es! Du hast mich mit deiner Zunge viel zu geil gemacht, ich brauch jetzt deinen Schwanz in meiner Muschi oder ich werd komplett wahnsinnig!“

„Nur eine kleine Pause...“

„Nein, keine Pause, bitte! Ich brauch es JETZT!“

Harry seufzte.

„Dann mach ihn steif.“

Julia strahlte ihn an und krabbelte sofort hinunter, um ihm zu zeigen was sie gelernt hatte.

Als Harry schließlich mit einem langen Strahl dünnflüssigen Samens in ihr gekommen und Julia vom Orgasmus wimmernd und zuckend auf ihm zusammengebrochen war, konnte Harry definitiv nicht mehr. Sein Glied schmerzte schon, soviel Sex hatte er jetzt schon gehabt.

„Ich kann nicht mehr!“

„Tja...“, grinste Hermine. „Mach dir nichts draus: In Zukunft musst du es ja nur noch mir gut besorgen können.“

Harry nickte und lächelte sie an.

„Nur noch eine letzte Runde...“, meinte Hermine. „Jede von uns muss von dir noch einmal gestopft werden, Harry...“

„Mine, ich hab das Gefühl, ich werde die nächsten zwei Wochen keinen mehr hochkriegen!“, murmelte Harry. „Ich bin restlos leer. Knochentrocken.“

„Wir werden sehen!“, meinte Hermine und grinste ihn wieder an. „Egal, wie wild wir bisher jede Nacht gebumst haben, morgens haben wir noch mal gepoppt! Aber jetzt machen wir auch erst mal eine Pause. Ich hab was vorbereitet...“

Hermine hatte den Pool, der schon bald in einem Schwimmbecken glich, mit Wasser gefüllt und aus den verschiedenen Hähnen auch einige Schaumsorten hineingetan.

„Wie bei unserem Vertrauensschülerbad!“, lächelte sie. „Ich denke...“, fuhr sie fort. „...ich denke, Harry hat so gute Leistungen erbracht, dass wir ihn jetzt ein wenig verwöhnen könnten.“

„Einverstanden!“, nickte Julia.

„So hatte ich das nicht gemeint!“, stellte Hermine richtig. „Komm Harry...“

Sie geleitete Harry in den Pool, blieb aber selbst auf dem Beckenrand sitzen. Das Becken war genauso hoch, dass sie seinen Kopf zwischen ihren Schenkeln einschließen konnte, was sie auch tat. Während sein Hinterkopf ganz leicht ihr nacktes Allerheiligstes berührte, fuhren ihren Finger sanft durch Harrys Gesicht. Lavender und Julia waren ihm in den Pool gefolgt und schmiegten sich wieder an ihn.

Harry genoss das warme Wasser, das seine angestregten Muskeln entspannen ließ.

„Du hast immer noch nichts gegessen!“, erinnerte ihn Hermine. „Hier, ich hatte dir was mitgebracht...“ Sie ergriff von einer Platte einen halben Pfirsich und steckte ihn Harry in den Mund. „...allerdings nichts, was dich wirklich satt machen wird...du sollst ja keinen zu schweren Magen haben...“ Wieder gab sie Harry einen Pfirsich zu essen, doch dann kam für eine lange Zeit nichts mehr. Harry wunderte sich schon, konnte aber nicht nachsehen was der Grund war, da sein Kopf zwischen Hermines Schenkeln eingeklemmt war. Schließlich lockerte sie die Beinklemme und rief:

„Komm Liebling, hol dir den Rest!“

Harry drehte sich um und sah, dass Hermine ausgestreckt auf dem Beckenrand lag. Auf ihren Brüsten hatte sie je einen großen Klecks einer Quarkspeise getan, und auf jeder Brustwarze war ein halber Pfirsich. Es sah beinah aus wie ein Spiegelei.

Harry grinste, kletterte halb aus dem Becken und begann die Pfirsiche aufzuknabbern und die Quarkspeise abzulecken. Das tat er mit doppeltem Genuss: Zum einen der Geschmack des Desserts, zum anderen die Liebkosung der wundervollen, wohlgeformten Brüste Hermines. Nachdem er eine Brustwarze freigelegt hatte, begann er zärtlich daran zu lutschen. Hermine seufzte auf und strich durch sein unordentliches, schwarzes Haar. Als Harry sich der zweiten Halbkugel zuwandte, rief Lavender plötzlich begeistert.

„Er hat einen Steifen!!! Merlin, er hat schon wieder einen Harten! Bei deinen Möpsen hat er schon wieder einen Ständer bekommen!“

Doch die beiden reagierten gar nicht darauf. Sorgfältig leckte Harry auch noch den letzten Rest von Hermines Brüsten, dann stieg er höher und küsste sie zärtlich. Sanft drang seine Zunge in ihren Mund hinein und begann mit ihr zu spielen.

„Mine?“, murmelte Harry ohne den Kuss zu lösen.

„Hm?“, machte Hermine.

„Ich steck jetzt meinen Schwanz in dich rein.“

Hermine löste den Kuss und sah ihn mit großen Augen an.

„Bist du sicher, dass du schon wieder kannst?“, rief sie überrascht. „Harry, du bist...“

Doch sie kam nicht mehr dazu, den Satz zu beenden. Harry war mit einem mächtigen Stoß in sie eingedrungen, und hämmerte drauf los. Da sie so plötzlich und unvermutet ausgefüllt und penetriert wurde, fehlten Hermine die Worte. Sie entspannte sich einfach und ließ sich bedienen, während Harry sie wild und animalisch durchvögelte. Längst war sie bereit für eine weitere Runde, denn seine Zunge an ihren Brüsten und in ihrem Mund war nicht spurlos an ihr vorbeigegangen.

Fasziniert beobachteten Lavender und Julia das wilde Treiben der beiden. Harry stieß so kräftig in sie, dass Hermines Beine permanent fast senkrecht in die Luft hoch standen. Es auf den Fliesen des Beckenrands zu treiben erregte die beiden noch mehr als wenn sie es im Bett getan hätten.

„Ja, mein Hengst, das ist es!“, kreischte Hermine nachdem Harry seinen Penis einige Zeit in ihr ein- und ausgefahren hatte. „So brauch ich es...treib deinen großen Schwanz in meine Muschi, mein geiler starker Hengst...fick mich richtig durch!“

„Ja, meine kleine geile Stute, ich zeig’s dir...“, keuchte Harry und rammelte seinen Stab in noch höherem Tempo in sie hinein.

„Hengst“ und „Stute“ nennen sie sich am liebsten!“, klärte Lavender Julia auf. „Das konnte ich schon einmal belauschen als sie es getrieben hatten.“

„Du belauschst also deine beste Freundin wenn sie von ihrem Freund genagelt wird!“, grinste Julia. „Pfuui Lav, das macht man nicht!“

„Hey, das war kaum zu überhören!“, verteidigte Lavender sich. „Du hörst doch, wie laut die beiden werden. Und außerdem...“, setzte sie hinzu und lächelte, „...und außerdem hab ich jetzt ZWEI beste Freundinnen!“ Julia lächelte zurück.

In diesem Moment erreichten Harry und Hermine gemeinsam den höchsten Punkt der Lust. In einem hohen Ton schrie Hermine Harrys Namen heraus, in einem tiefen Ton röchelte Harry Hermines Namen hinaus. Fest zogen sich ihre Scheidenmuskeln wie eine Pumpe zusammen, während Harry, anders als erwartet, noch einmal kräftig in sie abspritzte. Mit überraschender Stärke schoss er fünf Spritzer seines Samens in sie hinein, dann sank er erschöpft von Hermine hinunter und in den Pool zurück, wo er von Lavender und Julia sanft aufgefangen wurde.

„Jetzt sind wir aber wieder dran, nicht wahr?“, lächelte Julia. Lavenders Hand war zielstrebig nach unten geschossen.

„Er hat noch einen stehen. Zweimal schafft er noch!“

„Okay, aber das ist das letzte Mal!“, erklärte Harry. „Mehr ist einfach nicht drin.“

„Jetzt mach schon Süßer!“, rief auf einmal eine Stimme vom Beckenrand. „Ich bin durch, aber die beiden haben deinen Zauberstab doch auch noch mal verdient.“

Lavender lächelte Harry an und begann sanft seinen Penis zu streicheln.

„Dann los mein Süßer. Ich möchte gern...“

„Halt. Stopp!“, rief Julia. „Du warst eben schon als erste dran und ich musste warten. Jetzt bin ich an der Reihe.“

„Du hast ihn die ersten beiden Male zuerst bekommen!“, erinnerte Lavender sie. „Sogar vor Hermine! Aber na schön. Schließlich hast du Harry ja noch nicht so oft gevögelt wie Mine oder ich.“

Kaum ausgesprochen, schlug Lavender sich erschrocken die Hand vor den Mund. Julia sah sie neugierig an.

„Du hast es schon mal mit ihm getan?“

„Na ja...also, jetzt hab ich’s ja eigentlich schon gesagt. Harry durfte zu seinem Geburtstag mal zwei Frauen vögeln: Hermine und mich.“

„Nettes Geburtstagsgeschenk.“, meinte Julia, wandte sich aber gleich Harry zu.

„Harry, ich möchte mit dir Sex haben.“

„Und wie hättest du es gern?“

„Ich möchte dass du mich anal nimmst...du sollst deinen Kolben in meinen Hintern schieben.“

„Respekt!“, lachte Lavender. „Lecken, Blasen, Reiten und jetzt noch ein Arschfick. Du drehst ja richtig auf, Julia.“

„Bist du sicher?“, fragte Harry.

„Ja...ja, ich möchte es ausprobieren.“

„Ich hab Gleitcreme dabei.“, warf Lavender ein.

Julia ging auf allen Vieren auf den Boden und reckte den Hintern erwartungsvoll hoch.

„Sei aber vorsichtig!“, bat sie.

„Natürlich...“, nickte Harry und kniete sich hinter sie.

Doch trotz reichlich Gleitcreme wollte es nicht glücken. Harry konnte einfach nicht in Julias Hinterpfote eindringen. Er spürte, wie Julia sich total verkrampfte.

„So geht das nicht!“, erklärte er. „Du musst dich entspannen, Julia. Bleib einfach ganz locker...“

Julia schloss die Augen und konzentrierte sich auf Harrys Worte. Mit einem Mal spürte er, wie seine Eichel in sie hineinrutschte. Julia seufzte glücklich und erleichtert auf.

„Tut's weh?“

„Nein, eigentlich nicht.“, lächelte Julia. „Das fühlt sich gut an. Mach weiter.“

Langsam drang Harry Zentimeter für Zentimeter mehr in sie ein.

„Boah...ich glaub du sprengst mich!“

„Soll ich aufhören?“

„Nein. Nein, mach weiter. Jetzt will ich's wissen.“

Also drang Harry weiter in sie ein. Als er ungefähr bis zur Hälfte in ihr steckte, begann er leichte Stoßbewegungen zu machen. Dabei rutschte sein Glied noch einige Zentimeter mehr in ihren Darm.

„Oh...Harry!“, stöhnte Julia. „Ich hätte nie gedacht, dass sich dein Prügel so gut anfühlt in meinem Hintern...“

„Moment...da ist noch mehr!“, warnte Harry sie und schob seinen Penis noch tiefer in sie. Bei jeder Rückwärtsbewegung zog er ihn komplett aus ihr hinaus um ihn dann beim Zustoßen noch ein wenig tiefer in ihr zu versenken. Nach einigen Minuten hatte er sie so weit gedehnt, dass er bis zu Wurzel in sie eindringen konnte. Ab da ging es leichter.

„Ja...oh Merlin, was füllst du mich aus, das Ding ist ja riesig!“, keuchte Julia. Trotz der Dehnung war es immer noch sehr eng in ihr. Harrys Erektion wurde geradezu zusammengepresst. „Jetzt fick...“, flüsterte Julia. „Stoß jetzt richtig zu!“

Harry tat es. Die starke Enge und der ungewohnte Reiz für Julia ließ beide recht schnell zum Orgasmus kommen. Zuletzt rammte Harry seinen Penis in kräftigen Stößen in sie und es ging ebenso gut wie bei ihrer Scheide. Julia brüllte ihre Geilheit heraus und die Welle des Höhepunkts überkam sie ungewohnt heftig. Sie wurde geradezu hinweggeschwemmt. In diesem Moment pumpte auch Harry zwei kleine Spritzer seines Spermas in sie hinein.

„Das war...das war schön!“, lächelte Julia. „Hätte nie gedacht, dass das tatsächlich Spaß machen kann. Gut dass ich es ausprobiert habe. Aber ich glaube, normalen Sex ziehe ich dann doch vor.“

„Ich auch!“, nickte Harry.

„Ich auch!“, schloss Hermine sich an.

„Ich im Grunde auch!“, meinte Lavender. „Apropos, jetzt bin ich endlich an der Reihe, oder?“

„Nur noch eine, nicht wahr?“, fragte Harry und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Ja, nur noch einmal!“, lächelte Lavender.

„Willst du etwa auch Anal?“

„Nein. Nein, ich will die Missionarsstellung.“

Alle drei starrten sie an.

„Ich glaub, ich hab mich gerade verhört.“

„Du hast dich nicht verhört, Hermine. Ich will die Missionarsstellung.“

„Du? Gerade du willst das typischste überhaupt?“, wunderte sie sich.

Lavender hatte sich unterdes schon auf die Matratze gelegt und die Beine gespreizt.

„Jetzt komm schon, Harry! Ich will gebürstet werden!“

Harry stellte sich neben das Kopfende und hielt ihr seinen fast gänzlich schlaffen Penis ins Gesicht.

„Dann mach ihn erstmal steif!“

Sogleich schlang Lavender ihn in den Mund und begann an ihm zu saugen. Dies tat sie sehr kräftig, und langsam begann er zu wachsen.

„Ah, jetzt wird er hart!“, lispelte sie an ihm vorbei. Als sie meinte, er wäre steif genug, nahm sie ihn aus dem Mund und drückte ihm noch einen Kuss auf die Spitze. „So Harry. Jetzt hämmer ihn bitte in mich rein!“

„Ja!“, keuchte sie, als er in sie eindrang und sie vollständig ausfüllte. „Jetzt fang an zu ficken!“

Harry hatte sich links und rechts neben ihr abgestützt. Mit vor Konzentration geschlossenen Augen, begann er rhythmisch in sie hineinzustoßen. Lavender seufzte und stöhnte durchweg, während Harry noch nicht schneller zu atmen begonnen hatte, sondern nur einen kleinen Schmerz in seinem überstrapazierten Penis spürte.

„Pack meine Beine und leg sie über deine Schultern!“, rief Lavender urplötzlich. Harry tat wie ihm geheißen. Dadurch rutschte er wirklich bis zum Anschlag in sie hinein. Lavender keuchte erregt auf.

„Jetzt spüre ich dich so tief wie noch nie!“, japste sie.

Als es Harry schließlich ein letztes Mal gekommen war und auch Lavender unter seinem stoßenden Penis einen zweiten Orgasmus erreicht hatte, fiel Harry, nun gänzlich entkräftet, müde auf die Matratze. Sofort legten Hermine, Lavender und Julia sich zu ihm und kuschelten sich an ihn.

„Ich kann nicht mehr...ich kann einfach nicht mehr...“

„Ja, schon gut...“, lächelte Hermine. „Hast dich großartig geschlagen mein Süßer. Nicht wahr, Mädels?“

Lavender und Julia nickten begeistert.

„Der Sex mit dir war wundervoll, Harry!“

Hermine beugte sich zu ihm hinunter und gab ihm einen sanften Kuss.

„Jetzt können wir ein bisschen schlafen, Harry. Es ist schon spät...“

Harry nickte dankbar und legte den Kopf auf die Seite. Er sah, dass das Feuer im Kamin schon fast gänzlich heruntergebrannt war. Sein letzter Blick fiel auf das Gesicht von Hermine, die mit einem Lächeln entspannt die Augen geschlossen hatte und sich an ihn drückte.

Mitten in der Nacht wurde Harry geweckt. Verwirrt blinzelte er und erkannte, dass Hermines Gesicht direkt vor seinem war.

„Was? Was ist los?“, fragte er verstört und gähnte.

„Nichts. Hast du Lust auf einen kleinen Spaziergang?“

„Wie spät ist es denn?“

„Halb drei.“

„Dann haben wir ja höchstens ne Stunde geschlafen...“, murmelte Harry, stand aber auf. Er bemerkte, dass Hermine mit Pullover und Jeans schon vollständig angezogen war. Rasch schlüpfte er in seine Kleidung und folgte Hermine hoch in die Eingangshalle. Dort warfen sie sich ihre Mäntel über und traten hinaus in den Garten. Der Mond schien hell, dennoch entzündeten die beiden ihre Zauberstäbe und folgten dem mit Trittsteinen gepflasterten Weg über die Brücke.

„Wollen wir uns da hinsetzen?“, fragte Hermine und deutete auf die weiße Bank in der Laube. Sie ließen sich darauf nieder und Hermine seufzte.

„Was hast du denn?“, fragte Harry. „Sag jetzt bitte nicht, dass du alles bereust.“

„Nein. Nein, das tu ich nicht!“, versicherte Hermine. „Im Gegenteil, es hat einen Heidenspaß gemacht. Aber trotzdem müssen wir jetzt einmal die Dinge zwischen uns unmissverständlich klären...Ich verzeihe dir deinen Seitensprung. Ich will mit dir zusammen sein. Aber es ist deine letzte Chance: Noch einmal und ich bin definitiv weg. Das heute Nacht bleibt eine einmalige Sache. Jetzt bist du für mich da. Ich werd auch nie wieder mit einer Frau schlafen. Ganz sicher!“

„Dann ist ja alles geklärt...“, lächelte Harry.

„Ich mein es ernst!“, erinnerte ihn Hermine. „Wenn du mir noch einmal fremdgehst, verlasse ich dich!“ Harry schloss einen Arm um sie.

„Hermine, ich werde dir nie wieder fremdgehen, das schwöre ich. Wenn du möchtest, dann verspreche ich

es auch mit dem unbrechbaren Schwur.“

Sie sah ihn entsetzt an.

„Nein. Nein, das möchte ich nicht! Du sollst nichts versprechen, wovon dein Leben abhängt, Harry. Dein Wort über reicht mir!“

Wieder tauschten sie einen liebevollen Kuss aus. Als sie ihre Lippen aufeinander pressten, wollte keiner der beiden mehr loslassen. Sanft spielten ihre Zungen miteinander.

„Harry?“

„Hm?“

Hermine strich sanft über seine Oberschenkel.

„Kannst du nicht vielleicht noch einmal?“

Harry trennte den Kuss.

„Es tut mir leid Hermine. Der wird für die nächsten Stunden nicht mehr steif werden.“

„Ach, ist schon okay!“, versicherte sie.

„Aber ich könnte dich lecken.“, bot Harry an.

„Nein. Nein, ist schon gut.“

„Nicht?“, fragte er und funkelte sie merkwürdig an. „Tja, dann muss ich dir wohl doch meinen Schwanz reinstecken, oder?“

Bevor Hermine die Worte realisieren konnte, hatte Harry sie gepackt, umgedreht und ihr mit einem Schub Jeans und Höschen heruntergezogen. Dann wurde etwas Langes, Hartes und Dickes in ihre feuchtwarme Scheide gestoßen.

„Du bist ja schon ganz nass, mein Schatz!“, meinte Harry und rammte seine Erregung kräftig in sie hinein.

„Du hast ja doch einen Ständer!“, beschwerte Hermine sich. „Wie kannst du mich nur einfach so anlügen!“

„Es tut mir leid!“, versprach Harry und hämmerte noch schneller in sie hinein. Hermine begann kleine Seufzer auszustoßen.

Nach einer Weile bewegten sich beiden schneller und ruckartiger in ihrer Ekstase.

„Harry, ich komm gleich!“, warnte Hermine ihn.

„Dann komm doch!“, keuchte Harry und rammelte wie ein Besessener in ihre Vagina, die schlürfende und schmatzende Geräusche von sich gab.

„Ich werd aber richtig schreien!“

„Dann schrei! Das macht mich geil, wenn du beim Sex richtig vor Lust schreist.“

„Aber...aber die Nachbarn...“

„Na und? Sollen die doch wissen, wie gut der Lord es seiner Frau besorgt...Schrei so laut du willst!“

Und dann schrie Hermine aus Leibeskräften ihren Orgasmus heraus. Ihre Scheide pumpte und pumpte unaufhörlich, und da spritzte auch Harry noch einmal in großer Menge in sie ab.

„Wollen wir ins Bett gehen?“, fragte Harry schließlich schwer außer Atem.

„Ja. Aber in unser Bett!“, bat Hermine. „Wir wollen den Abend richtig ausklingen lassen. Ich glaube, ich hab dich vor ungefähr einem Monat um romantischen Blümchensex gebeten...“

„Hm...sehr gern Mine...wenn wir ein ausgedehntes Vorspiel machen, damit ich mich ein wenig erholen kann...“

„Das versteht sich doch von selbst!“, lächelte Hermine und ging mit ihm nach oben.

In dem Moment, in dem Harry und Hermine in ihrem Schlafzimmer erschöpft ins Reich der Träume sanken, hatten die Todesser Askaban umstellt.

Kapitel 34-Der Angriff auf Askaban

Kapitel 34-Der Angriff auf Askaban

„Verdammt kalt hier!“, murrte Malfoy.

„Ist halt so in Herbstnächten!“, entgegnete Bellatrix. „Du hättest dir halt noch einen Umhang mitnehmen sollen.“

„Mir nichts ausmache, dass kalt!“, lachte Gregorowitsch. „Mich erinnern an Heimat!“

„Worauf warten wir eigentlich noch?“, fragte Beckett, ein Mann in den Vierzigern mit Geheimratsrecken und forsch dreinblickenden, bleigrauen Augen. „Wir vergeuden nur Zeit.“

„Er hat Recht!“, nickte MacMillan, der für seine 27 Jahre schon recht erfahren und geübt war. Er hatte dunkelblondes, schimmerndes Haar, war schlank und hoch gewachsen.

„Wir warten!“, zischte Malfoy. „Wir wissen, dass um vier die Wärter gewechselt werden. Erst wenn die Fähre wieder abgefahren ist, greifen wir an.“

Bellatrix blickte von Gesicht zu Gesicht. Sie waren nur eine kleine Gruppe, denn sie wollten den Überraschungsmoment nutzen und vor allen Dingen aus dem Hinterhalt kämpfen. Insgesamt waren sie zu sechst.

„Wo ist Weasley? Wir hatten doch sieben Leute abgemacht!“

„Weasley hat sich nicht mehr bei uns gemeldet. Du weißt doch, er sucht noch immer nach Brown.“

„Die wird er sowieso nicht finden!“, meinte Malfoy. „Er ist zu blöd für so was. Aber was soll's. Wir schaffen es auch mit einem weniger und wenn er nicht mehr auftaucht, sei's drum! Ist kein großer Verlust.“

„Können wir jetzt bitte bald angreifen?“, bat Beckett und konnte ein wenig Groll aus seiner Stimme nicht vertreiben. „Wie sitzen jetzt seit über einer halben Stunde hier in der Eiskälte auf unseren ungemütlichen Besenstielen in hundert Metern Höhe!“

„Kannst ja gern da unten landen!“, schlug Malfoy lachend vor und deutete in Richtung der Insel, auf der sich Askaban befand. „Wenn du in tausend Stücke verflucht werden willst, versteht sich.“

„Wie sollen wir eigentlich vorgehen?“

„Interessant, dass das mal einer fragt!“, meinte Bellatrix und nickte Fenton, dem verbliebenen sechsten Todesser, zu. „Wir müssen alle Aufseher beseitigen, sonst könnten sie auf unsere Spur kommen. Die gesamte stationierte Truppe muss erledigt werden.“

„Wie viele sind das?“

„So um die zehn. Vielleicht auch fünfzehn.“

„Da brauchen wir ja noch nicht mal die Dementoren zur Verstärkung.“

„Stimmt. Und noch dazu sind die Wachposten ja nicht alle an einem Platz. Wir kämpfen uns von Posten zu Posten und erledigen Mann für Mann. Wir haben knapp eine halbe Stunde, um alle aus dem Weg zu räumen. Um halb fünf trifft hier der Wagen mit den geflügelten Pferden ein, und dann müssen wir bereit sein.“

„Hat sich gelohnt, diesen reichen Pferdezüchter auszurauben!“, grinste Malfoy. „Wie hieß er noch gleich?“

„Wilson, glaub ich.“

„Vierzig fliegende Zuchthengste! Die können den Wagen über den gesamten Atlantik in zwei Stunden ziehen.“

„Russel hat nur acht eingespannt!“, klärte MacMillan ihn auf. „Vierzig Pferde an einem Wagen, geradezu unmöglich. Das Geschirr möchte ich mal sehen!“

„Egal!“, meinte Malfoy schulterzuckend. „Mehr als einen halben Tag sollten wir nicht brauchen.“

Der Rest der Todesser war schon zu einer kleinen, versteckten Insel in der Nähe der Ostküste Brasiliens aufgebrochen um dort ein provisorisches Lager zu errichten. Hier wollten sie sich, nach gelungenem Abschluss der Mission, mit allen überlebenden Todessern beraten und die nächsten Schritte planen.

„Die Fähre kommt!“, rief Bellatrix, die ein Stück voraus geflogen waren. Alle zogen die Omnigläser hervor die sie mitgebracht hatten. Die Nacht war sternenklar, und so konnten sie ohne Schwierigkeiten das Boot, die Festung und die Wärter beobachten.

„Da, jetzt tauschen sie die Aufseher aus.“

„Können wir nicht jetzt angreifen?“, fragte Bellatrix. Ihre Hand klammerte sich fest an den Zauberstab in ihrer Tasche. „Mich juckt’s in den Fingern...jetzt sind es am meisten!“

„Untersteh dich!“, ermahnte sie Malfoy. „Die Wärter sollen planmäßig zurückkehren. Ihr Fehlen könnte bemerkt werden. Wir wollen so wenig Spuren wie möglich hinterlassen. Das hier ist keine Schlacht, sondern eine Befreiungsaktion.“

Bellatrix runzelte die Stirn.

„Jetzt fährt die Fähre wieder ab!“, rief Beckett.

Die sechs warteten noch einige Minuten, bis das Boot in weiter Ferne verschwunden war. Dann flogen sie auf die Festung zu.

Vor dem Eingangstor waren vier Wachposten stationiert, die unablässig mit gelegentlicher Zuhilfenahme eines riesigen, auf einer großen Steinplatte befestigten Teleskops Horizont, Meer und Himmel im Auge behielten. Ein direkter Angriff aus der Luft war somit sinnlos, sie wären sofort bemerkt worden. Also blieben die sechs außer Sichtweite und flogen hinunter bis zur Meeresoberfläche.

„Und das im Herbst und bei der Kälte!“, murrte Bellatrix noch, doch sie hielt ebenso wie die fünf anderen ihren Zauberstab an ihr Kinn und ließ eine Luftblase entstehen, die sich mit einem „Plopp“ um ihren Kopf schloss. Sie nickten sich noch einmal zu und stürzten sich in die eisigen Fluten des Atlantiks.

Unter Wasser flogen ihre Besen langsamer als draußen in der Luft, jedoch immer noch schnell genug um sie bald bis an die Küste der Insel gebracht zu haben.

Die Wärter, die plaudernd in den Himmel starrten oder den Horizont im Auge behielten, fuhren erschrocken zusammen, als sechs dunkle, schwarze Gestalten plötzlich direkt vor dem Ufer des Meeres aus dem Wasser brachen. In dem Moment schossen auch schon grüne Lichtblitze auf sie.

Als Harry und Hermine mehrere Stunden danach am späten Morgen erwachten, regnete es in Godrics Hollow. Harry hielt die Augen weiterhin geschlossen. Die Tropfen prasselten gegen die Fensterscheiben ihres Schlafzimmers und so fand er die weiche Matratze und die warme Haut der an ihn gekuschelten Hermine gleich doppelt so behaglich.

Es dauerte nicht lange und Harry spürte wie Hermine sich regte. Sie rollte auf ihn hinauf, gab ihm einen Kuss und meinte lächelnd:

„Tu nicht so, als ob du noch schlafen würdest! Guten Morgen, mein Schatz. Wie geht’s dir?“

Harry öffnete langsam die Augen.

„Mir geht’s wunderbar. Nur...“

„Ja?“

„Na ja...ein bisschen ausgelaugt fühl ich mich schon. Leer.“

„Kein Wunder!“, grinste Hermine. Ihre Hand glitt prüfend seinen Bauch hinunter. „Du hast noch nicht mal deine morgendliche Erektion!“

„Wie spät ist es?“, rief Harry plötzlich und sah erschrocken zum Wecker. „Ich muss doch ins Ministerium! Owen macht mir die...“

„Nein, musst du nicht!“, unterbrach Hermine ihn. „Heute ist der 16.November. Merlinstag. Wir haben frei.“

„Das hab ich total vergessen!“, meinte Harry und sank entspannt zurück ins Kissen. „Das passt gut...“

„Genau, was für ein komischer Zufall!“, lachte Hermine. „Süßer, ich hab unser...sagen wir mal „Treffen“ mit Julia und Lavender mit Absicht auf den Tag davor gelegt.“

„Du kleine Hexe...“, zischte Harry. „...hast also alles geplant.“

„Natürlich...“, meinte Hermine grinsend.

„Und? Ist alles...planmäßig abgelaufen?“

„Was meinst du?“

„Du weißt genau was ich meine. Ich frage, ob es zum Plan gehörte, dass ich Sex mit Lavender und Julia hatte.“

„Nein...“, gab Hermine zu. „Zugegebenermaßen, das war nicht Teil des Plans. Da...entgleiste die Situation. Eigentlich wollte ich nur ein bisschen mit den beiden Mädchen rummachen damit du eifersüchtig wirst.“

„Und warum hast du’s dann zugelassen?“

„Weiß ich auch nicht...das hat mehrere Gründe, denke ich. Zum einen wollte ich den beiden etwas Gutes tun. Sex ist einfach wichtig, den brauchen nicht nur Männer, sondern auch Frauen!“

„Ich nicht mehr in nächster Zeit!“, warf Harry ein und rieb über seine schmerzenden Lenden.

„Zum anderen sollten Lav und Julia sehen, wie gut du im Bett bist!“, lächelte Hermine. „Ich wollte ein bisschen mit dir angeben, Schatz. Sollen sie ruhig wissen, wie gut Sex mit dir tut und gleichzeitig dass sie es nie wieder haben können, weil du ab jetzt wirklich nur zu deiner Hermine gehörst.“ Ihre rehbraunen Augen sahen ihn durchdringend an. „Und ich will dir ruhig gönnen, dass du dich mal richtig austobst. Und zuletzt war ich auch einfach geil!“, gab sie zu. „Merlin, es war Wochen her, dass wir miteinander geschlafen haben! Und um vollkommen ehrlich zu sein: Zu viel Sex hatte ich gestern auf keinen Fall. Nicht nach dieser langen Auszeit. Du hast mich zwar befriedigt, aber nicht schwindelig gevögelt wie sonst.“

„Entschuldige mal bitte, da waren noch zwei andere Frauen!“, beschwerte Harry sich.

„Ich mach dir ja keine Vorwürfe!“, versicherte Hermine und strich ihm versöhnend durchs rabenschwarze Haar. „Du hast eine bemerkenswerte Ausdauer gezeigt!“

Einen kurzen Moment herrschte Schweigen zwischen den beiden.

„Mine, warum hast du eigentlich wochenlang keine Lust gehabt?“, fragte Harry schließlich.

„Ich weiß es auch nicht...keine Ahnung! Ich hab einen Muldoon-Trank getrunken, aber...“

„Was ist das denn für ein Zeug?“

„Das ist ein Trank der Statusveränderungen beseitigt. Also Gifte und Lähmungen und so einen Kram. Davon hab ich eine Phiolen getrunken, aber es hat nichts gebracht. Dann hab ich ein paar Wochen später noch einen getrunken und dann war alles wie früher. Was für ein blöder Zufall, dass das genau an dem Tag war, an dem du diese Hopkins geknallt hast.“

Harry überlegte, ob er sich jetzt noch einmal entschuldigen sollte, entschied sich aber dagegen. Er hatte oft genug gesagt wie Leid es ihm tat und Hermine machte ihm noch nicht einmal mehr Vorwürfe. Stattdessen beugte er sich zu ihr herunter und küsste sie liebevoll auf den Haarschopf.

Nachdem die beiden geduscht hatten, warfen sie sich ihre Morgenmäntel über und gingen hinunter in die Küche.

„Wie wär’s wenn du die Mädchen aufweckst und ich uns inzwischen ein schönes Frühstück zubereite?“, fragte Hermine und strich mit dem Zeigefinger der rechten Hand sanft über seine Brust.

„Das hört sich fantastisch an, Liebling!“, lächelte Harry, den sein grummelnder Magen inzwischen an das ausgelassene Abendessen vom Vortag erinnerte.

Lavender und Julia lagen immer noch mit einem seligen Gesichtsausdruck und einem tief befriedigten Lächeln auf den Lippen auf dem Bett. Doch im Gegensatz zu vorheriger Nacht lagen noch einige weitere „Spielzeuge“ um die beiden verstreut, die offensichtlich aus Lavenders Besitz stammten.

„Diese Miststücke!“, schmunzelte Harry. „Sie waren nachts noch mal aktiv.“ Unter gewöhnlichen Umständen hätte der Anblick der nackten, hübschen Frauen in dieser Pose gleich das Blut in Harrys Lenden strömen lassen, aber dafür war er von der vergangenen, kräftezehrenden Nacht einfach noch zu erschöpft. Er stupste Lavender sanft an der Schulter, sodass sie aufwachte. Langsam öffnete sie die großen, blauen Augen, rieb sich den Schlaf daraus und strahlte ihn an.

„Guten Morgen, Harry! Geht’s jetzt weiter?“

„Tut mir Leid, Lav. Es hat wirklich viel Spaß gemacht, aber es ist vorbei. Jetzt bin ich wirklich nur noch für Hermine da. Abgesehen davon würde ich eh nicht können.“

Unverhohlen packte Lavender seinen Morgenmantel und riss ihn auf. Rasch warf sie einen Blick auf seine erschlaffte Männlichkeit.

„Den krieg ich bestimmt hart. Ich bin seit gestern besser im Mündlichen.“

Harry sah sie entsetzt an.

„Lavender!“

„Jetzt fall mal nicht in Ohnmacht, war doch nur ein Scherz!“, erklärte Lavender. „Apropos...“ Ein Hauch Rosa sammelte sich in ihren Wangen. „Du weißt nicht zufällig wie dein Mitschüler Chris ausgestattet ist?“

„Ausgestattet?“

„Na, du weißt schon. Wie er gebaut ist. Da...da unten!“

„Woher soll ich das wissen?“

„Hätte ja sein können. Vom Duschen oder so. Will ja nur wissen was mich erwartet.“

„Was hast du denn vor?“, fragte Harry grinsend. „Kennst du Chris überhaupt?“

„Einmal gesehen, aber das hat gereicht!“, meinte Lavender und leckte sich über die Lippen. „Er ist ganz mein Geschmack! Ob’s eine Beziehung wird kann ich natürlich nicht sagen, aber in die Kiste werd ich mit ihm steigen. Ganz sicher.“

Harry lachte und weckte nun Julia ebenso sanft wie Lavender. Julia öffnete erst das eine, dann das andere Auge und blinzelte zu Harry herauf.

„Oh...guten Morgen, Harry...“, murmelte sie und ihre Wangen wurden gleich rot. Nach der letzten Nacht in der alle Tabus gebrochen worden waren, schämte sie sich nun ein bisschen ihm gegenüber zu treten. Sie hatte ihm einen geblasen, hatte sich von ihm gegen die Wand des Badezimmers stoßen lassen, ihn geritten und ihn zuletzt sogar in ihre Hinterpforte gelassen. An einem einzigen Abend hatte sie mehr Sexuelles erlebt als in den ganzen neunzehn Jahren davor.

„Kommt ihr zum Frühstück?“, fragte Harry und riss sie aus ihren Gedanken.

„Ja, gleich!“, antwortete Lavender. „Wir machen uns nur noch ein bisschen frisch.“

Harry nickte und ging zurück in die Küche.

In der Zwischenzeit hatte Hermine den Küchentisch schon liebevoll für vier Personen gedeckt. Sie stand am Herd und briet Spiegeleier. Harry trat von hinten an sie heran, legte die Arme um sie und küsste sie sanft in den Nacken. Hermine bibberte, ließ die Pfanne stehen, drehte sich herum und schlang die Arme um ihn.

„Ich liebe dich Harry!“, flüsterte sie. Bevor er Gelegenheit hatte etwas zu erwidern, drückte sie ihre Lippen auf seine und die beiden verschmolzen in einen romantischen, intensiven Kuss. Erst der bärbeißige, stechende Duft von angebranntem Spiegelei ließ sie auseinander fahren.

In dem Moment in dem Lavender und Parvati sich zu den beiden an den Frühstückstisch setzen wollten, schellte es.

„Ich mach schon auf!“, meinte Harry, zog sich noch eine Jacke über und ging hinaus. Vor dem Tor stand Chris.

„Hallo Chris. Was machst du denn hier?“

„Morgen Harry. Ich bin Chris Wenders, dein Mitschüler aus der Aurorenzentrale. Bei unserer ersten Begegnung haben wir uns duelliert. Du hast mich mit einem Schleuderfluch getroffen. Danach kam Dwight rein und hat uns einen Vortrag zur magischen Kraft gehalten. Jetzt weißt du dass ich es bin. Also lass mich rein, es ist wichtig!“

„Okay!“, lachte Harry. „Was gibt’s denn?“

Nachdem die Wärter am Haupttor aus dem Weg geräumt waren, betraten die sechs Todesser die Festung und schritten eilig durch die Kerkergänge. Die übrigen Aufseher waren auf den Angriff überhaupt nicht vorbereitet und wurden einer nach dem anderen beseitigt. Schon nach einer Viertelstunde war in ganz Askaban keiner mehr von ihnen am Leben. Malfoy und die übrigen öffneten die Kerkertüren und befreiten die anderen Todesser. Einige waren bei Bewusstsein und halfen gleich mit weitere Insassen zu befreien, andere waren ohnmächtig oder zu schwach um allein hinauszugehen und mussten gestützt werden.

„MacMillan, sammle die Zauberstäbe der Wärter ein!“, ordnete Bellatrix an. „Die können wir noch gebrauchen.“

„BELLA?“, rief in diesem Moment eine Stimme.

„Was will der denn jetzt schon wieder...“, murmelte Bellatrix und folgte der Stimme ihres Neffen durch die dunklen Gänge. „Was ist, Draco?“

Malfoy hatte die Tür einer Zelle geöffnet, die gefangene Person aber noch nicht befreit. „Kennst du die Frau hier?“

Bellatrix spähte in den Kerker hinein. Auf der modrigen Pritsche lag eine gut aussehende, junge Frau, die vielleicht Mitte 20 war. Das blonde Haar stand ihr wuschelig vom Kopf ab. An ihrer Stirn war eine große Platzwunde, die wohl von einem von der Decke heruntergefallenen Stein kommen musste. Die Frau war ohnmächtig.

„Nein, die kenne ich nicht!“, meinte Bellatrix. „Sie scheint ziemlich jung zu sein, nicht wahr?“

„Sie hat kein dunkles Mal!“, bemerkte Malfoy nachdem er sich hingehockt und ihren linken Unterarm besehen hatte.

„Wir nehmen sie trotzdem mit! Dass sie in Askaban sitzt, ist die beste Qualifikation die sie nur haben kann.“

„Und sonst haben wir sicherlich noch andere Verwendung für sie!“, grinste Malfoy.

„Du denkst auch immer nur an das Eine!“, entgegnete Bellatrix schnippisch. „Du könntest deiner Tante gegenüber ruhig ein wenig mehr Anstand zeigen.“ Sie richtete den Zauberstab auf die bewusstlose Christina Hopkins. „Mobilcorpus!“

Der Körper erhob sich in die Luft und folgte ihr hinaus.

Pünktlich um halb fünf erschien Russel, ein grobschlächtiger, muskulöser Kerl mit einem Kopf wie ein Hauklotz und einem dichten, schwarzen Bart. Er saß auf dem Bock einer gewaltigen mit Bronze beschlagenen Kutsche, die von acht prächtigen, fliegenden Zuchthengsten gezogen wurde. Die Hengste, deren Größe der von Elefanten glich, schnaubten ungeduldig in die kalte Luft.

Die Todesser bestiegen die Kutsche.

„Einundzwanzig, zweiundzwanzig, dreiundzwanzig!“, zählte Malfoy. „Hat sich doch gelohnt. Dreiundzwanzig Todesser! Damit sind wir schon bei 45. 46, wenn Weasley zurückkehrt.“

„Sollten wir nicht einen kleinen Abschiedsgruß hinterlassen?“, fragte Bellatrix grinsend. Alle sieben, die sechs Todesser und Russel, der Kutscher, hoben ihre Zauberstäbe und riefen wie aus einem Munde „BOMBADA MAXIMA!“ Die sieben dunkelrot glitzernden Zauberstrahlen prasselten gegen die Wände von Askaban. Ein Beben erschütterte die Festung und mit einem Krachen und einem ohrenbetäubenden Lärm fielen einige Wälle in sich zusammen. Nach drei weiteren Angriffen lag das einstmals mächtige Gefängnis in Schutt und Asche. Die Leichen der Wärter begruben die Mauern unter sich.

„So ist das schon ganz gut!“, grinste Bellatrix. „Nur eins fehlt noch...“ Sie richtete den Zauberstab nach oben. „Morsmordre!“ Als sie den gräulichen Totenschädel und die Schlange am Himmel erblickte, lächelte sie zufrieden. „Jetzt können wir fahren!“

„Askaban ist komplett zerstört?“

„Jep!“, nickte Chris und rührte in seiner Kaffeetasse herum. „Die Leichen der Aufseher wurden unter den Trümmern gefunden. Aber keine einzige Spur von den Insassen. Sie müssen befreit worden sein!“

Harry seufzte.

„Also haben die Todesser ihre Kumpel befreit und sind zusammen abgerauscht.“

„Höchstwahrscheinlich!“, nickte Chris und biss ein Stück von seinem Toast ab.

Er warf einen Blick auf Hermine, Lavender und Julia, deren Morgenmäntel ein großzügiges Dekolleté warfen. Lavenders Morgenmantel war sogar einen Spalt weit geöffnet und präsentierte damit noch die Ansätze ihrer wohlgeformten Brüste, was klar machte, dass sie nichts darunter trug. Infolgedessen blieb Chris' Blick am längsten an Lavenders Ausschnitt hängen, was diese jedoch nicht im Entferntesten störte. Im Gegenteil, sie streckte den Oberkörper noch weiter vor und schien ihn gleichsam zu ermuntern die runden Halbkugeln zu betrachten. Ihr Morgenmantel rutschte noch ein Stück weiter auf und entblößte nun beinahe Lavenders Brustwarzen. Ihre Lippen glänzten und sie schien ein „Komm, greif zu!“ zu hauchen.

Chris schluckte. Er spürte, wie seine Hose eng wurde. Auch er war schließlich nur ein Mann.

„Hallo? Erde an Chris? Fang jetzt nicht gleich zu sabbern an!“, rief eine Stimme, ganz weit entfernt. Verwirrt blickte Chris auf. Im ersten Moment wusste er nicht mal wo er war. Er hatte gar nicht bemerkt, dass er wohl mehrere Minuten gebannt auf Lavenders Brüste gestarrt hatte.

„Oh. Verzeihung!“, murmelte er. Er spürte, wie sein Gesicht heiß lief.

„Das macht doch nichts!“, lächelte Lavender. „Wenn du's mit mir tust bin ich dir nicht böse!“, fügte sie in Gedanken hinzu. Sie wollte zu gern wissen, ob er eine Erektion bekommen hatte. Am liebsten hätte sie unter dem Tisch mit ihrem Fuß in Chris' Schritt herumgetastet, aber das traute sie sich dann doch nicht. Seine Worte rissen sie aus ihren Gedanken.

„Frühstückst du immer mit drei jungen, hübschen Frauen, Harry?“

„Wir hatten so was wie eine Pyjamaparty!“, erklärte Hermine rasch. „Natürlich ohne Harry. Er ist ja kein Mädchen.“

„Genau.“, ergänzte Julia. „Beine rasieren und Witze über Männer machen und so was...“

Chris nickte.

„Ich frage mich nur, ob wegen dem Askaban-Desaster noch der Ball abgesagt wird...“

„Ball?“, fragte Harry überrascht. „Was denn für ein Ball?“

„Sag mal Harry, schläfst du eigentlich im Unterricht? Das hat Owen schon zweimal erwähnt!“

„Wir haben Zaubersäfte bei Owen!“, verteidigte Harry sich. „Da muss ich aufpassen, dass ich die Zutatenliste richtig ablese!“

„Kurz vor Weihnachten, nämlich am 22. Dezember ist ein großer Weihnachtsball in der Walburgsburg um den Sturz von Du-weißt-schon-wem zu feiern.“

„Oh, die Walburgsburg!“, seufzte Julia. „Walburgsburg sollte die lieber heißen. Ein richtiger Palast!“

„Und da muss ich hin?“, fragte Harry uninteressiert und trank einen Schluck von seinem Tee.

„Selbstverständlich! Du bist der totale Ehrengast! Schließlich hast du Du-weißt-schon-wem besiegt!“
Hermine räusperte sich.

„Ich war nicht allein!“, erklärte Harry und ergriff ihre Hand.

„Komisch... hast du denn noch keine Einladung bekommen?“

„Nicht, dass ich wüsste...“, murmelte Harry.

„Es heißt sogar, sie wollten gleich noch eine Schokofroschkarte mit euch raus bringen...“

„Ach, der Brief war das!“, meinte Harry. „Oh...“

„Zu Ende lesen Harry!“, tadelte Hermine grinsend. „Nicht gleich nach zwei Sätzen wegwerfen...“

„Schade... da wäre ich gern dabei!“, sagte Julia. „Ich war schon so lange nicht mehr in der Walburgsburg...“

„Dann komm mit!“, schlug Chris vor. Die Organisatoren rechnen damit, dass jeder, der eingeladen ist, eine Person mitbringt. Und da Harry und Hermine beide eingeladen sind...“

„Natürlich kommst du mit, Julia!“, bestimmte Hermine. „Hast du nicht auch Lust mitzukommen Lav?“

„Schon... aber ich würde am liebsten dazu eingeladen werden...“, erwiderte sie und warf Chris einen kurzen Blick zu. Chris begriff.

„Würdest du vielleicht gern mit mir zu dem Ball gehen, Lavender?“

Lavender strahlte ihn an.

„Natürlich. Sehr gern, Chris!“

„Sag mal, läuft da was zwischen euch beiden?“, fragte Julia interessiert als Chris sich verabschiedet hatte und Harry ihn zum Tor begleitete.

„Nichts!“, antwortete Hermine geringschätzig. „Sie ist geil auf Chris, das ist alles.“

„Ja, das stimmt!“, gab Lavender unverhohlen zu. „Was für ein Prachtkerl... aber da ist noch mehr als das. Ich glaub, ich bin verliebt.“

Beinahe hätte Hermine laut los geprustet. Dass Lavender wirklich wusste was Liebe war, bezweifelte sie, da diese bisher, auch und gerade in ihrer Beziehung mit Ron, bei Männern lediglich sexuelle Ausdauer und Leistung ansprach. Aber Hermine wollte keinen Streit provozieren, obwohl sie sicher war, dass Lavender nicht mit einem Mann so glücklich werden konnte wie sie mit Harry war.

Nach dem Frühstück verabschiedete sich Julia und Lavender begann ihre Sachen zu packen.

„Bist du sicher, dass du schon gehen möchtest?“, fragte Hermine. „Du kannst gern hier bleiben, wenn du willst.“

„Nein danke!“, lächelte Lavender. „Irgendwann muss ich ja mal mit meinem Leben weitermachen. Ich kann mich ja nicht ewig hier verstecken. Aber ich bin ein großes Mädchen, mir wird schon nichts passieren.“

„Verstanden...“, nickte Hermine grinsend. „Ich halt ja schon den Mund.“

Als sie schließlich mit ihrem Gepäck am Eingangstor angekommen war, umarmte sie zuerst Hermine und dann Harry und bedankte sich noch einmal für die Gastfreundschaft und auch für die letzte Nacht.

„Wie kommst du jetzt nach Hause?“

„Ich appariere. Einfach direkt in meine Wohnung.“

„Geh am besten um die Ecke zu dem kleinen Buchenwäldchen. Damit keiner sehen kann, wie du verschwindest.“

Hermine schnaubte.

„Wäldchen? Das sind nur vier oder fünf Bäume!“

Lavender nickte schmunzelnd.

„Also dann. Wir hören voneinander.“

Sie ging ein Stück den Zaun entlang und dann scharf nach rechts. Harry und Hermine winkten ihr noch kurz nach, dann gingen sie zurück ins Haus. Während sie über den gepflasterten Hof schritten, zog Harry Hermine an sich heran und presste sie an sich. Hermine legte den Kopf gegen seine Brust und schloss entspannt die Augen.

„Hast du Lust auf einen kleinen Spaziergang durchs Dorf?“, fragte Harry.

„Gerne...“, lächelte sie. „Aber nur wenn du mich genau so hältst wie jetzt. Und ich muss mir noch eine Jacke überziehen.“

Lavender hatte es sich bequem gemacht und war genau ins Wohnzimmer ihrer Wohnung appariert. Sofort sah sie die Hinterseite des rothaarigen Mannes, der auf einem Stuhl saß und unablässig die Eingangstür zu beobachten schien. Vollkommen lautlos stellte Lavender ihr Gepäck auf den roten Teppich ab und zog ihren Zauberstab hervor.

„Ron?“

Kapitel 35-Der Tag danach

Kapitel 35-Der Tag danach

Sofort sprang die Gestalt auf. Ron fuhr herum und schoss einen Fluch los, der aber schlecht gezielt war und nicht Lavender, sondern die Blumenvase rechts neben ihr traf, die in tausend Stücke zersprang.

„Expelliarmus!“ Mühelos konnte Lavender Ron entwaffnen. Nachdem er seinen Zauberstab verloren hatte, hastete er zur Tür. „Moment, nicht so schnell, Freundchen. Stupor!“

Der Schockzauber traf Ron in den Rücken und ließ ihn noch im Lauf erstarren. Lavender ließ ihn auf ihren Couchtisch schweben.

Im ersten Moment hatte sie Mitleid für Ron. Mitleid dafür, dass er so ein Idiot war. Aber dann fühlte sie, wie in ihr alles hochkam, was dieser Mann ihr angetan hatte. Er hatte sie zum Spielball und zur Hure der Todesser gemacht. Er hatte sie vergewaltigt und geschlagen. Sie runzelte die Stirn. Das Gefühl der Erregung, das durch Chris hervorgerufen war, machte ihrem Drang nach Rache Platz. Zuerst schloss sie die Gardinen vor ihrem Fenster, dann fesselte sie Ron mit dünnen Seilen, die sie aus der Spitze ihres Zauberstabs hervorschießen ließ. Sorgfältig versiegelte sie jede Wand ihres Zimmers gegen Geräusche.

„Es geht niemanden etwas an, was ich hier mit Ron-Won tue...“, flüsterte sie zorn erfüllt. Dann richtete sie ihren Zauberstab auf ihn.

„Enervate.“

„Lav, was zum Teufel...“

„Crucio!“

Rons gellender Schrei unterbrach seinen Satz. Er versuchte sich hin und her zu winden, um die Schmerzen ein wenig zu lindern, doch er war viel zu fest geschnürt. Er schrie aus Leibeskräften und zerrte an den Seilen, die jedoch nicht das kleinste bisschen nachgaben. Als Lavender den Fluch von ihm nahm ließ er entspannt den Kopf zurückfallen. Er fühlte sich wie erlöst. Sein Herz pochte und er atmete schwer.

„Du verdammtes, dreckiges Schwein!“, fluchte Lavender. „Du widerliches, mieses Arschloch.“

Sie öffnete den Bund seiner Jeans und zog sie ihm bis zu den Knien herunter. Rasch warf sie ihren Mantel ab und zerrte sich den Pullover vom Leib. Dann nahm sie Rons Glied in die Hand und begann es zu streicheln.

„Was soll das denn jetzt?“, keuchte Ron.

„Denk bloß nicht, ich wär scharf auf dich!“, entgegnete Lavender kühl. Als er zu seiner ganzen Größe gewachsen war (was Lavender nebenbei bemerkt nicht im Geringsten beeindruckte) kletterte sie über ihn, machte eine Grätsche und ließ sich langsam auf ihm nieder. Als sein Penis bis zur Wurzel in ihr steckte, begann sie ihn zu reiten. Ihre Hände packten ihre Brüste und kneteten sie durch. Lavender atmete schwer, während Ron unter ihr schon zu keuchen begonnen hatte.

Da sie schon seit dem morgendlichen Frühstück und der Begegnung mit Chris erregt war, dauerte es nicht lange für Lavender, den Orgasmus zu erreichen. In dem Moment, in dem sie schreiend ihren Höhepunkt erreichte, stöhnte auch Ron ein letztes Mal auf und ergoss sich in ihr. Lavender brach auf ihm zusammen.

Nachdem beide verschnauft hatten und sich ihr Atem wieder einigermaßen beruhigt hatte, fragte Ron:

„Wer ist Chris?“

„Was?“, fragte Lavender, nicht sicher ob sie ihn richtig verstanden hatte.

„Ich hab dich gefragt, wer Chris ist, du Schlampe! Du hast eben seinen Namen geschrien als du gekommen bist.“

„Das geht dich einen Scheiß an!“, schrie Lavender und richtete ihren Zauberstab erneut auf Ron. „Willst du noch eine Lektion?“

Ron schüttelte eilig den Kopf.

Das Blut pulsierte in Lavenders Adern. Sie brauchte mehr Sex. Viel mehr. Aber Ron brauchte jetzt erst mal eine Pause, das kannte sie schon. Er konnte sie nicht befriedigen.

„Bestimmt hat er mich nur mit Potenzmitteln damals richtig befriedigen können...“, überlegte sie. „...bevor er mich verschleppt hat. Hey, Moment mal...“

„Lavender, bitte lass mich gehen!“, bat Ron.

„Glaubst du das echt?“, fragte Lavender kopfschüttelnd. „Nach allem was du mir angetan hast? Aber keine Angst, ich lass dich schon gehen. Schnurstracks nach Askaban wirst du gehen, Ronny-Spatz!“

Ein ängstlicher Glanz mischte sich in Rons blaue Augen. Er war noch nie in Askaban gewesen, aber er wusste, dass es kein Traumurlaub werden würde, ob Dementoren oder nicht.

„Aber erst in ein paar Tagen!“, ergänzte Lavender. „Zunächst werde ich mich natürlich selbst ein wenig an dir rächen...“ Ein Grinsen überzog ihr Gesicht. Dann griff sie zu Rons Jacke, die dieser achtlos über einen Stuhl gehängt hatte. In einer Seitentasche entdeckte sie eine schmale Pillendose. „Ah, genau womit ich gerechnet habe. Eine Pille hilft gegen kleine Beschwerden beim Mann.“, las sie. „Von wegen eine Pille!“, rief sie energisch. Sie holte ein Glas hervor, füllte es mit Wasser und ließ sämtliche Tabletten der noch fast vollen Pillendose ins Glas fallen. Mit einem lauten Zischen lösten sie sich auf. Dann ging sie zu Ron, der immer noch gefesselt auf dem Couchtisch lag.

„Trink das.“

Ron schüttelte den Kopf.

„Du trinkst das jetzt!“

„Nein!“

„Du wirst es trinken!“

„Ich werde es nicht trinken!“

Lavender funkelte ihn an und trat aus Rons Gesichtsfeld. Er hörte wie eine Tür geöffnet wurde und spürte viele Male sein Herz schlagen, bis Lavender zurückkam.

„Diese Art haben wir im Bett noch nie ausprobiert...“, meinte Lavender und zog eine lederne Peitsche hervor. „Aber wir können es gern versuchen!“

Mit aller Kraft schleuderte sie die Peitsche auf Rons rechten Oberschenkel. Als der Riemen auf die nackte Haut einschlug, schrie Ron vor Schmerz gellend auf.

„Das nächste Mal ziele ich zwei Handbreit höher und mehr in die Mitte!“, drohte Lavender. „Also trinkst du es jetzt?“

Ron nickte hastig und öffnete gehorsam den Mund. Lavender schüttete den Inhalt des ganzen Glases in einem Zug hinein.

„Schlucken!“, befahl sie.

Ron gehorchte. Sofort begann sich seine Männlichkeit aufzurichten und wurde größer und härter als jemals zuvor.

„Wow...“, lächelte Lavender. „Das Zeug ist gut.“ Ron brüllte wild auf und riss an seinen Fesseln.

Lavender biss die Zähne zusammen. Sie erkannte, dass er geil war und sich auf sie stürzen wollte. Und sie ließ sich auch lieber von einem Mann wild durchvögeln als dass sie auf einem gefesselten Mann, der sich nicht bewegen konnte, ritt. Also ließ sie alle Vorsicht fahren, legte sich auf das Sofa, spreizte die Beine und richtete den Zauberstab auf Rons Fesseln.

„Diffindo!“

Sofort sprang Ron auf und stürzte sich auf Lavender. An Flucht oder Gegenwehr konnte er nicht denken. Er war durch die Überdosis derart triebgesteuert, dass sein Handeln nicht mehr vom Gehirn gelenkt war. Er klammerte sich an Lavenders Brüsten fest und stieß immer wieder mit aller Kraft in ihr Allerheiligstes hinein. Nachdem sie sich an diese harte Gangart gewöhnt hatte, lehnte Lavender sich entspannt zurück, rief in Gedanken die Erinnerung an Chris wach und ließ sich von Ron bedienen.

Russell nahm einen tiefen Schluck aus der Whiskyflasche und knallte die Peitsche, worauf die acht geflügelten Pferde noch schneller flogen. Mit einem wilden Schnauben preschten sie weiter.

„Los, ihr Mistviecher!“, rief Russell und nieste kräftig. Malfoy steckte seinen Kopf durch die Tür, die Kutsche von Kutschbock trennte.

„Wie lange dauert es denn noch, Russell?“

„Noch nie 'ne Landkarte gesehen, Malfoy? Weißt du nicht, wie groß der Atlantik ist? Vier Stunden brauchen wir wenigstens noch.“

„Ich dachte, wir kämen gegen Mittag an.“

„Ja, wenn ich die Granianer eingespannt hätte. Die können aber das Gewicht nicht solange ziehen, also musste ich die Abraxaner nehmen. Jetzt geh wieder rein. Ich sag's dir schon, wenn wir ankommen!“

Malfoy nickte und ging zurück in die Kutsche, die im inneren die Ausmaße einer kleinen Turnhalle hatte.

„Na, wie sieht's aus?“, fragte er Bellatrix, die bequem in einem großen Ohrensessel saß.

„Unterschiedlich.“, entgegnete sie. „Ein paar, wie Walker und Murray scheinen topfit zu sein. Andere müssen nur ordentlich schlafen glaube ich, und ein paar geht es richtig dreckig wie zum Beispiel Gaunt. Wäre wirklich schade um ihn, denn solange unser Kontaktmann noch im St. Mungo ist, wäre er der einzige Heiler. Fast ironisch, oder? Ist Heiler und am schwersten verletzt.“

„Und die neue? Diese blonde Frau?“

„Die hat anscheinend nur 'ne Platzwunde und eine Gehirnerschütterung. Aber wir sollten sie nicht hier aufwecken. Vielleicht macht sie noch einen Aufstand oder so was. Warten wir lieber, bis wir in Brasilien angekommen sind.“

Trotz Hermine's Beteuerung dass ihm alles vergeben und vergessen sei, blieb Harrys Gewissen wegen seinem Seitensprung schlecht. Und so wollte er ihr eine Freude bereiten und schlug vor, einen Tagesausflug nach Edinburgh zu machen, um einkaufen zu gehen. Dass Hermine sich von etwas so Läppischem niemals hätte einwickeln lassen wusste Harry selbst am besten, aber verkehrt fand er es auch nicht.

Tatsächlich freute sich Hermine über diesen Vorschlag. Sie packten ihr restliches Muggelgeld zusammen und machten sich auf den Weg.

„Apparieren wir?“

„Lieber nicht!“, entgegnete Harry. „Ich schlage vor wir nehmen den Audi.“

Hermine grinste.

„Ach ja, Männer und Autos...“

„Wolltest du nicht auch deinen Führerschein machen?“, erinnerte Harry sie.

„Stimmt, du hast Recht...“, nickte Hermine.

„Bald fängt's an zu schneien, dann musst du deine Fahrstunden auf glatten Straßen machen.“

„Das krieg ich schon hin... wie lange brauchen wir bis nach Edinburgh?“

„Hm... ich schätze knapp zwei Stunden.“

„Das geht ja noch...“, lächelte sie.

Sie bestiegen das Auto und bretterten die Landstraße hinunter.

In Edinburgh angekommen, verbrachten die beiden den Tag mit einem schönen Stadtbummel. Sie gingen Hand in Hand von Geschäft zu Geschäft und fühlten sich wie ein ganz normales Paar. Sie dachten nicht ein einziges Mal an Zauberei und selbst Harry hatte, entgegen seiner sonstigen Vorsicht, die Todesser und ihren Angriff auf Askaban vergessen. Erst als sie sich am späten Abend auf dem Rückweg befanden, kamen diese Gedanken wieder hoch. Hermine zerrte an ihrem Anschnallgurt und kuschelte sich an Harry, was diesen doch ein wenig beim Fahren behinderte.

„War auch ganz schön, oder Liebling? So ein Tag als Muggel, mit Autofahren und nur in Muggelgeschäften...“

„Möchtest du lieber wieder als Muggel leben, Mine?“

„Nein. Du?“

„Ich auch nicht. Dafür liebe ich Zauberei zu sehr.“

Hermine grinste.

„Hauptsächlich doch Quidditch!“ Sanft strich sie über seine linke Hand, die auf dem Schaltknüppel lag.

„Aber wenn einer von uns als Muggel weitergelebt hätte, dann hätten wir uns vielleicht nie kennen gelernt.“

„Nein, wahrscheinlich nicht!“, nickte Harry. „Ich werde Hagrid einen Geschenkkorb schicken.“

„Wieso denn das?“

„Wenn er mich vor sieben Jahren nicht so beharrlich verfolgt hätte, wäre ich nie nach Hogwarts gekommen.“

„Und?“, fragte Hermine erwartungsvoll.

„Und dann hätte ich dich nie getroffen, mein Schatz...“

„Dann sollte ich ihm vielleicht auch einen Geschenkkorb schicken. Oder ein Basiliskenei oder worüber Hagrid sich sonst so freut...“

„Endlich, das wurde aber auch Zeit!“, meckerte Malfoy. „Die Sonne geht schon unter!“

„Ich kann nichts dafür!“, schimpfte Russell zurück. „Die Hengste sind so schnell geflogen wie möglich, da kannst du sicher sein. Wir haben uns halt ein bisschen verkalkuliert. Und mit dem Gegenwind und dem Unwetter konnte auch keiner rechnen.“

Endlich hatte die Besatzung die kleine Insel unweit Brasiliens Ostküste erreicht. Die übrigen Todesser hatten sie schon mit Muggelabwehrsprüchen belegt und provisorisch einige Holzhütten und Zelte errichtet. Wachen waren aufgestellt. Falls sie, aus welchem Grund auch immer, von einer größeren Gruppe Zauberer aufgespürt werden sollten, mussten sie schnell fliehen können. Zur Sicherheit hatten sie dafür im Vorfeld mehrere Portschlüssel beschworen. Die gestohlenen geflügelten Pferde waren auf einer Seite der Insel an mehreren Pfosten angebunden und wurden nun von Russell getränkt und gefüttert, der einige Porlocks (auf zwei Pferdehufen gehender, grasfressender Pferdehüter) gezähmt hatte um ihm zu helfen.

„Ich hoffe, denen bekommt das schwüle Wetter...“, überlegte Russell. „Den Granianern vielleicht, aber die Abraxaner stammen immerhin aus Nordirland...“

„Jetzt sollten wir uns erst mal um die Verletzten kümmern!“, entschied Bellatrix. „Und morgen schicken wir ein paar Kundschafter aus. Wir müssen schließlich den richtigen Standort für unser Hauptquartier finden. Erst dann können wir weiter Überlegungen anstellen.“

„Okay, für heute ist es genug!“, beschloss Lavender. Sie hatte Ron mit festen Stricken aufs Sofa festgebunden. „Zu trinken und zu essen hab ich dir ja gegeben. Jetzt schlaf schön. Morgen geh ich zur Arbeit, und wenn ich wieder da bin, kann ich dich gern noch ein bisschen bestrafen...“

„Du verfluchte Schlampe!“, zischte Ron.

„Nana, das wollen wir doch nicht sagen...“, lächelte Lavender süffisant und hob demonstrativ die Peitsche hoch. Ron zog erschrocken die Luft durch die Zähne.

„Es tut mir Leid!“

„Es tut mir Leid, HERRIN!“, stellte Lavender richtig.

„Ja...es tut mir Leid, Herrin!“

Lavender grinste und ging in ihr Schlafzimmer. Sie zog sich ihren Pyjama über und kletterte in ihr Bett.

„Ich bin keine Domina!“, erklärte sie sich selbst. „Aber Strafe hat er einfach verdient!“

Sie schloss die Augen, aber es dauerte noch lange bis sie eingeschlafen war.

„Bin ich eigentlich schwer?“, fragte Hermine, als Harry sie die Treppe hinauftrug.

„Überhaupt nicht!“ Harry schüttelte den Kopf.

Als sie ihr Schlafzimmer betraten und er Hermine aufs Bett legte, strich sie sanft über seinen Arm.

„Na...was machen wir jetzt?“

Harry lächelte entschuldigend.

„Nimm's mir bitte nicht übel Hermine, aber können wir einfach schlafen gehen?“

Hermine sah ihn verblüfft an.

„Wieso? Gefall ich dir nicht?“

„Doch, doch natürlich. Aber ich bin von gestern einfach noch ein bisschen ausgelaugt und müde.“

„Okay...“, nickte Hermine. „Ist schon gut...“

„Tut mir Leid.“

„Du musst dich nicht entschuldigen!“, versicherte Hermine, doch ein wenig enttäuscht war sie schon. Sie hatte sich den ganzen Tag auf eine lange, romantische Nacht mit Harry gefreut. Ganz zu schweigen von ihrem sexuellen Verlangen. Zwar hatte Harry am vorigen Tag mit ihr Sex gehabt, aber nicht in dem Maße, dass sie vollstens befriedigt war, obwohl sie das vor Harry natürlich nicht zugeben wollte. Nach einer so langen Abstinenzperiode brauchte sie mehr als das.

„Aber ich mach Harry keinen Vorwurf...“, überlegte sie als sie sich im Badezimmer die Zähne putzte. „...schließlich waren da ja noch zwei Mitspielerinnen gewesen. Er hat erstaunliche Ausdauer gezeigt...“

In diesem Moment schlossen sich zwei Arme um ihren Bauch. Sanft küsste Harry ihren Hals.

„Kein Sex heißt aber nicht, dass wir nicht ein bisschen miteinander kuscheln können, meine Süße.“

„Natürlich nicht!“, lächelte Hermine. Es war auch ihre Einstellung, dass man nicht nur Sex brauchte um sich zu lieben, und in allen anderen Situationen hätte sie Harry aus ganzem Herzen zugestimmt, aber diesmal war sie enttäuscht. In ihrem Unterleib ziepte es unangenehm und sie fühlte, dass ihre Scheide ganz glitschig geworden war. In dem kurzen Moment in dem Harry ihren Hals küsste, hatte sie innerlich gejubelt, weil sie

gedacht hatte, er würde es mit ihr tun.

„Wenn ich daran denke...“, überlegte sie. „...dass er mir Nachthemd und Slip vom Körper reißt...ich mich am Waschbecken festklammere...und er mich von hinten bespringt wie ein wilder Stier...“

Bei der Vorstellung dieser Szene spürte sie, wie ihr Unterleib förmlich zu glühen begann, und ein erregtes Aufstöhnen konnte sie nicht mehr unterdrücken.

„Was ist denn?“, fragte Harry und hob eine Augenbraue hoch.

„Nichts!“, antwortete Hermine rasch. „Ich...äh...hab mich gestoßen.“

„Gestoßen?“, fragte Harry ungläubig.

„Ja, gestoßen. An...an dem Waschbecken.“

„Ach so, am Waschbecken. Und was ist wirklich?“

Hermine senkte peinlich berührt den Kopf.

„Wenn du die Wahrheit wissen willst...ich bin geil. Ich hab mir eben vorgestellt, dass ich mich ans Waschbecken klammere und du mich von hinten nagelst und da musst ich halt aufstöhnen. Ich wär fast gekommen bei dem Gedanken.“

Harry strich durch ihr kastanienbraunes, lockiges Haar. Er hatte keine Lust auf Sex. Das erste Mal wollte er einfach nur liegen und schlafen, so müde war er. „Aber noch weniger will ich meine Hermine unbefriedigt lassen...“, dachte er. „...oder dass sie denkt, ich sei ein Schlappschwanz.“

„Wenn du ihn steif machst...“, flüsterte er und sein Atem hinterließ ein warmes Prickeln auf Hermines Gesicht. „...dann steck ich ihn in dich rein!“

„Wirklich?“, fragte Hermine begeistert.

„Wirklich!“

Binnen einer Sekunde lag sie auf den Knien und riss ihm die Schlafanzugshose hinunter. Was sie sah, erschreckte sie.

„Harry, dein Penis ist entzündet! Kein Wunder, dass du keine Lust auf Sex hast!“

„Oh...“, machte Harry nur.

„Du kannst mir nicht sagen, dass du das nicht bemerkt hättest! Nein, egal wie geil ich bin, wenn der Sex dir wehtut, dann machen wir's nicht. So ein Mädchen bin ich nun auch nicht! Setz dich aufs Bett, ich hole eine Salbe.“

„Meinst du wirklich...“

„Ja, ich meine wirklich!“, beharrte Hermine. Während Harry sich auf ihr Bett setzte, flitzte sie hinunter in den Keller um seine Salbe aus ihrem Apothekerschrank zu holen. Binnen weniger Augenblicke war sie zurück. „Leg dich entspannt hin!“, befahl sie. „Ich trage die Salbe auf. Natürlich musst du ohne Hose schlafen.“ Harry lehnte sich zurück und sie kniete sich zwischen seine Beine. „Ganz ruhig...“, flüsterte sie. „Ich bin ganz vorsichtig, ich will dir nicht wehtun.“

Mit zwei Fingern griff sie in die Tube und verstrich die Salbe ganz sanft auf seinem entzündeten Glied. Harry schüttelte sich.

„Tut es weh?“

„Nein, die Salbe ist nur so kalt...“

„Ach so...“, meinte Hermine und fuhr fort. „Ich hoffe, ein entzündeter Penis zeigt dir, dass drei Frauen wohl doch ein bisschen viel sind.“

„Ist ja jetzt vorbei...“, meinte Harry. „Jetzt hab ich ja nur noch eine, bis zum Rest meines Lebens.“

Hermine lächelte.

„Und dich hab ich auch noch!“

„Blödmann!“, lachte sie und gab ihm einen leichten Klaps aufs Knie.

„Mine, brauchst du noch lange?“, fragte Harry nach einer Weile.

„Ich kann nichts dafür, dass dein Schwanz so groß ist!“, platzte es Hermine heraus. „Und jetzt wird er noch größer!“

Trotz allerleichtester Berührungen hatte sein Penis sich während der Behandlung verhärtet.

„So, fertig!“, rief Hermine schließlich und schloss schwungvoll den Deckel der Tube. „Jetzt nur noch kurz einziehen lassen, morgen ist er wieder ganz der alte.“

Hermine stand auf um die Tube wegzustellen, doch Harry packte sie schnell am Ellenbogen.

„Süße, meine Zunge ist nicht entzündet!“

„Und was willst du mir damit sagen?“, fragte sie lächelnd.

„Dass ich dich gern zum Höhepunkt lecken möchte...wenn du willst!“
„Ja. Ja, das würde mir sehr gefallen.“

Sie hatte ihren Orgasmus gehabt, aber tief befriedigt hatte es sie nicht. Für richtig befriedigenden Sex brauchte sie eben genau das: Sex. Das Verwöhnen mit dem Mund war ein schöner Zusatz, doch der eigentliche Geschlechtsverkehr war für Hermine die wahre Befriedigung. Nichtsdestotrotz hatte sich der erste Stau bei ihr gelöst.

„Morgen besorg ich es dir richtig!“, versprach Harry. Er lag hinter ihr und drückte sie sanft an sich.

„Natürlich machst du das!“, lächelte Hermine. „Denk nicht mehr darüber nach, es ist alles in Ordnung. Schlaf gut mein Süßer.“

„Träum was Schönes. Ich liebe dich.“

„Jetzt träum ich bestimmt was Wunderschönes!“, lächelte Hermine. „Ich liebe dich auch.“

Entspannt schloss sie die Augen. Erst jetzt hatte sie das Gefühl, dass er wirklich wieder bei ihr war.

Harry hatte seine Arme um ihre Seiten gelegt und strich mit seinen Fingern sanft über ihren Bauch. Die Kreise die er beschrieb wurden immer größer und wanderten immer weiter nach oben. Er wollte Hermines Brüste berühren. Er wollte sie sanft streicheln. Das Gefühl dieser warmen, weichen Halbkugeln machte ihn ganz verrückt. Aber er traute sich nicht. Er hatte bisher nur kurz vor oder kurz nach Sex ihre Brüste berührt. Er war ein wenig scheu davor. Schließlich drehte Hermine den Kopf zu ihm nach hinten und meinte:

„Jetzt fass sie schon an, in Merlins Namen!“

„Wie...äh...was?“, versuchte Harry sich rauszureden.

„Tu doch nicht so!“, lächelte Hermine. „Du willst meine Brüste anfassen. Bitte, tu das. Das darfst du gerne. Sie gehören dir. Du bist der einzige Mann, der mit ihnen spielen darf, und das sooft du willst! Fass mich ruhig an, ich mag das auch, wenn du mir die Brüste streichelst.“

Zaghaft packte Harry Hermines Brüste.

„Nein, nicht so!“, erklärte sie. Sie richtete sich auf und zog sich das Nachthemd vom Leib. „So kommst du besser an die beiden ran...und jetzt pack mal richtig zu!“

Harry griff etwas fester zu und begann ihre Brüste leicht zu kneten. Hermine seufzte entspannt auf.

„Jetzt werd ich sogar todsicher was Schönes träumen...wenn ich so einschlafe...“

Als sich ihre Brustwarzen hart wie Patronenhülsen aufgestellt hatten, wurde Harry etwas unsicher, das merkte Hermine an seinen zögernden Bewegungen.

„Mach ruhig weiter. Kümmere dich nicht darum, dass die hart werden. Du hast ja auch schon wieder einen Ständer.“ Sie hatte Harrys Erektion deutlich am Hinterteil gespürt, schließlich lag er eng an sie gekuschelt direkt hinter ihr.

„Morgen mach ich dich fertig...“, flüsterte er und gab ihr einen Kuss in den Nacken.

„Ja, tu das...“, lächelte Hermine. „Dann nutzen wir die Nacht als ganz langes Vorspiel...“

Entgegen ihrer Erwartungen fiel es beiden leicht einzuschlafen. Sie freuten sich auf den nächsten Tag.

Kapitel 36-Vergeltung

Kapitel 36-Vergeltung

Auch als Harry langsam vom schlafenden zum wachen Zustand wechselte, hielt er die Augen weiterhin geschlossen.

„Noch fünf Minuten...der Wecker hat ja auch noch nicht geschellt...“

Langsam fuhr Harry seinen Bauch hinab und betastete vorsichtig sein Glied.

„Tatsächlich, die Entzündung ist abgeklungen. Ob wir wohl noch ein bisschen Zeit haben?“

Langsam öffnete er die Augen. Der Wecker zeigte 9.57 Uhr an.

Erschrocken sprang Harry auf. Hermine regte sich, blinzelte ins durchs Fenster hineinfallende Tageslicht und murmelte:

„Morgen...was ist denn los?“

„Wir haben verschlafen!“, meinte Harry. „Es ist schon fast zehn. Ich hab gerade noch drei Minuten!“

Hermine rieb sich durch die Augen. Als sie Hände von den Lidern nahm, sah sie gerade noch, wie Harry mit auf und ab wippender Morgenerektion ins Bad hechtete. Sofort spürte sie wieder das Brennen vom Vortag.

„Kannst du nicht mal ein bisschen zu spät kommen?“, fragte sie flehentlich. Ihre Erregung war nicht abgeflaut, ganz im Gegenteil. Die ganze Nacht lang hatte Harry im Schlaf ihre Brüste gestreichelt, und auch wenn sie selbst nicht wach gewesen war, hatte ihr Körper die Stimulation doch sehr wohl mitbekommen.

„Du kennst Owen nicht!“, rief Harry unter dem lauten Prasseln der Dusche hervor. „Wenn ich mir auch nur einen Fehler erlaube, macht der mir die Hölle heiß! Gleich am ersten Tag hat er mir gesagt, dass ich immer pünktlich sein muss, egal was los ist!“

Hermine biss sich auf die Unterlippe. In ihrer Scheide kribbelte es wie tausend Ameisen.

„Wenn wir es nicht gleich sofort tun, werd ich verrückt!“, dachte sie. „Eigentlich ist es unfair! Er betrügt mich, und ich muss um Sex betteln!“

In diesem Moment kam Harry, sich hastig abtrocknend, aus dem Badezimmer gestürmt. Rasch streifte er seine Kleidung über. Der Anblick, wie Harry ärgerlich seine Erektion in die Jeans stopfte wo diese eine ziemliche Ausbeulung verursachte, war erst recht keine Hilfe für Hermine. Sie stützte sich nach hinten, streckte den Oberkörper nach vorne damit ihre wohlgeformten Brüste besser zur Geltung kamen, spreizte leicht die Beine und setzte ihren Schlafzimmerblick in die rehbraunen Augen.

„Harry...“, flüsterte sie mit einer leisen, leicht heiser erotischen Stimme.

„Später, Schatz!“, entgegnete Harry nur. Er beugte sich zu ihr herunter und gab ihr einen Kuss auf die Lippen. „Ich bin gegen halb sechs wieder da. Ich liebe dich!“

„Ich liebe dich auch!“, seufzte Hermine und lächelte ihm schwach entgegen. Sie wusste, diesen Morgen würde sie nichts mehr von ihm bekommen.

„Schade...“, dachte Hermine. „Ich hätte nie gedacht, dass ich mal unbefriedigt in unserem Bett liegen müsste...es ist ungerecht! Wenn Männer geil sind können sie ganz einfach die Führung übernehmen. Wir Frauen müssen uns ja immer erobern lassen!“

„Puh, das war knapp!“, dachte Harry als er sich seinen Mantel schnappte und zum Eingangstor hinauslief um disappearieren zu können. „Denkt die denn ich bin aus Stein? Verdammt, noch eine Sekunde und ich hätte mich auf sie gestürzt und wär vor Mittag nicht von ihr runter gegangen! Merlin, warum ist Hermine bloß so schön?“ Der Anblick seiner nackten Freundin in aufreizender, einladender Pose hatte ihn beinahe um den Verstand gebracht.

Gerade eine Minute vor der Zeit kam Harry im Ministerium an. Rasch sprang er in einen Fahrstuhl. Ungeduldig trat er mit dem Fuß auf und ab, ganz so, als würde der Fahrstuhl dadurch schneller fahren. Als er endlich den zweiten Stock erreicht hatte, hechtete er hinaus. Einige Meter vor sich sah er Chris, der ebenfalls spät dran war und auf die Aurorenzentrale zueilte.

„Chris. Hey, CHRIS!“

Chris drehte sich um und ein Lächeln huschte über sein Gesicht.

„Morgen, Harry. Verschlafen?“

„Ein bisschen!“, nickte Harry. „Na, bereit für Affodilwurzeln, Diptam und Flubberwurmschleim?“

Chris verdrehte die Augen.

„Erinnere mich bloß nicht daran. Ich liebe den Aurorenberuf, aber Kräuterkunde ist so schrecklich langweilig... Zum Glück ist Freitag, es wird echt Zeit fürs Wochenende!“

„Klar, besonders wenn man gerade einen freien Tag hatte.“, grinste Harry.

„Ich möchte die Herren ja nur ungern in ihren Diskussionen unterbrechen...“, rief in diesem Moment eine Stimme, die die beiden aufmerken ließ. „...aber ich darf sie daran erinnern, dass zehn Uhr bereits überschritten ist. Sie sind bereits eine halbe Minute über der Zeit!“

Owen tippte bedeutungsvoll auf das Gehäuse seiner übergroßen Armbanduhr.

„Verzeihung Sir!“, sagten die beiden wie aus einem Munde, grinsten sich kurz an und folgten Owen in die Aurorenzentrale.

„Da Sie beide scharfsinnige Männer sind, wird ihnen aufgefallen sein, dass ich nicht Mrs. Baker bin!“, meinte Owen, während er sie den Gang entlang führte. „Ich nehme an, sie wissen von den Geschehnissen in Askaban?“ Die beiden nickten.

„Ja, Sir.“

„Dieser Vorfall gestattet natürlich nicht, dass ihr Unterricht in Kräuterkunde heute planmäßig abläuft!“, fuhr Owen fort. Sie betraten den Versammlungsraum. An dem großen, runden Tisch aus dunklem Eichenholz saßen bereits die restlichen neun Auroren, heute alle einheitlich gekleidet in den scharlachroten Umhängen der Auroren. Jeder einzelne von ihnen, selbst Tonks und Mundungus, hatte eine ernste Miene aufgesetzt. Harry, Chris und Owen setzten sich dazu und Owen begann.

„Was in der Nacht zum Donnerstag geschehen ist, ist ein schwerer Schlag für die Zauberergesellschaft.“ Seine Stimme wurde etwas brüchig und Harry glaubte, Anzeichen einer Träne in seinen Augen zu sehen. Es war das erste Mal, dass er solch eine Gefühlsregung bei Owen bemerkte. Er hatte noch nie darüber nachgedacht, aber er hatte stillschweigend angenommen, dass Owen gar nicht imstande war zu so etwas banalem wie Weinen.

„Der Skandal des Massenausbruchs von vor drei Jahren scheint nichts gegen diese Schande zu sein.“, fuhr Owen fort. „Dass die Festung Askaban, die bis gestern als uneinnehmbar galt, nun zerstört ist, lässt die gesamte Zaubererschaft am Ministerium und insbesondere an der Aurorenzentrale zweifeln.“

„Es nimmt kein gutes Ende mit den Todessern, Nicholas!“, rief Moody brummend dazwischen. „Zum Glück ist das Berechtigungsgesetz heute herausgekommen. Sonst mahlen die Mühlen der Justiz ja immer recht langsam.“

„Berechtigungsgesetz?“, fragte Chris. „Was ist das denn?“

„Das Berechtigungsgesetz gestattet es, jeden entflohenen Insassen von Askaban zu töten, wenn man nach eigenem Ermessen keine andere Lösung sieht, ihn dingfest zu machen.“, erklärte Owen.

„Aber... was ist denn wenn Häftlinge da nur mit rein gezogen werden?“, fragte Harry. „Die Todesser haben doch schließlich einfach jeden mitgenommen!“

„Das ist der Knackpunkt bei der Sache!“, nickte Owen. „Die Welt ist nun mal nicht in schwarz und weiß aufgeteilt. Deshalb sagt ein zusätzlicher Paragraph, dass man sicher sein muss, dass die Person einen aktiven Umgang mit Todessern hat.“

„Aber das ist doch Blödsinn!“, rief Harry. „Wie soll man das erkennen? Darf man jetzt jede Person, die neben einem Todesser steht, einfach kaltmachen?“

„Harry, denk doch mal nach!“, entgegnete Tonks. „Wie oft werden Zivilisten wohl in die Gelegenheit kommen, gegen solche Leute zu kämpfen? Dieses Gesetz ist nur in Kraft getreten, damit es so aussieht als ob das Ministerium irgendetwas unternimmt.“

„Danke für ihre Erklärung, Mrs. Lupin. Selbstverständlich waren wir gestern vor Ort und haben nach Spuren gesucht!“, fuhr Owen fort. „Wie erwartet fanden wir nichts. Ich glaube zwar nicht, dass die heutige Suche ein Erfolg wird, aber wir sind es der Zauberergesellschaft schuldig, es wenigstens zu versuchen. Wir benötigen dafür so viele Auroren wie möglich, allerdings werden wir von ihnen beiden...“, und er deutete auf

Harry und Chris, „...nur einen mitnehmen, und in diesem Fall haben wir uns für Wenders entschieden. Sie Potter, werden solange die Aurorenzentrale führen. Falls Leute mit einem ernstem Anliegen kommen sollten, protokollieren sie dies. Ich werde mich dann später damit befassen.“

„Muss das sein?“, fragte Harry. „Das klingt unheimlich langweilig!“

„Das ist hier keine Frage von Langeweile oder Aufregung, Potter!“, entgegnete Owen ärgerlich. „Trotz ihrer beeindruckenden Rettungsmission von Miss Brown sind Sie derjenige mit der wenigsten Erfahrung an diesem Tisch. Aus diesem Grund werden Sie hier bleiben, da wir Sie noch am meisten für die Mission entbehren können!“

„Am meisten entbehren...Pf...“, schnaubte Harry, als die übrigen Auroren den Raum verlassen hatten. „Ich hab ja auch bisher fast gar nichts geleistet...“

„Nimm's nicht so schwer!“, meinte Chris, der gerade seinen Mantel überwarf und sich anschickte, den anderen zu folgen. „Sieh's mal positiv: Hier kommt eh fast keiner hin, also hast du einen schönen, ruhigen Tag. Ich hingegen darf in der Eiseskälte die Küste absuchen, wo mörderzerfetzende Böen und stürmische Winde das letzte bisschen Wärme aus meinem Körper heraus treiben, und das alles, ohne dass ich überhaupt irgendeine Spur finde. Na, fühlst du dich jetzt besser?“

„Etwas!“, meinte Harry grinsend.

„Aber falls doch jemand mit einem Anliegen kommt, solltest du dich gut um sie kümmern!“

„Gut um sie kümmern?“

„Ja. Oft sind das Frauen, die gleich mit dem Schlimmsten rechnen, nur weil ihre Männer zwei Tage lang nicht zu Hause waren. Das erfordert dann immer ein bisschen Feingefühl. Sorg einfach dafür, dass es ihnen hinterher besser geht.“

„Okay...“, nickte Harry unsicher. „Viel Erfolg bei der Suche.“

„Hoffen wir's!“, nickte Chris und machte sich auf den Weg.

Der einzig gute Nebeneffekt dieser Planänderung war, dass Harry jetzt erst einmal in Ruhe frühstücken konnte. Dachte er zumindest. Denn kaum hatte er sich hingesezt, klopfte es kräftig und vehement an der Tür der Aurorenzentrale.

Vor der Tür stand ein alter, exzentrisch aussehender Zauberer mit halblangem, grauem Haar und bernsteinfarbenen Augen, die Harry geringschätzig betrachteten. Er trug einen violetten Zylinder mit dazu passendem, schwarzem Hemd und Frack. Seine Hände steckten in dunkelbraunen, feinen Lederhandschuhen und sehr ungeduldig wippte er mit dem Fuß auf und ab.

„Da sind Sie ja endlich!“, blaffte er los, bevor Harry überhaupt den Mund aufmachen konnte.

„Guten Morgen. Was kann ich für sie tun?“

„Hören Sie mir auf mit guten Morgen!“, rief der Mann aufgebracht. „Benjamin Wilson. Lord Benjamin Wilson, um genau zu sein, aber das tut jetzt nichts zur Sache. Ich will sofort einen Auror sprechen.“

„Die übrigen Auroren befinden sich auf einem Einsatz.“, entgegnete Harry kühl. „Ich schätze, Sie werden mit mir vorlieb nehmen müssen, Sir.“

Wilson musterte Harry abfällig von oben bis unten. Doch gleich darauf verfiel er wieder in seine Meckerei.

„Mir wurde meine ganze Herde gestohlen!“

„Ihre...ihre Herde?“

„Ja, verdammt! Vierzig wunderschöne fliegende Pferde! Alle Rassen hatte ich. Sie sind ein Vermögen wert!“

„Jetzt beruhigen Sie sich erstmal.“

„Beruhigen? Erzählen Sie mir nicht, dass ich mich beruhigen soll, Sie Scheinmagier!“

„Und waren an diesem...Diebstahl Todesser beteiligt?“

„Woher soll ich das denn wissen?“, schnauzte Wilson ihn an. „Das soll eure Bande von Versagern gefälligst raus finden!“

„Mr. Wilson, ich glaube Sie sind hier an der falschen Adresse.“, meinte Harry leise. „Die Aufgabe von uns Auroren besteht darin, die Zaubererwelt vor feindlicher Magie und gefährlichen Tierwesen zu schützen, und nicht in solchen Dingen wie Viehdiebstahl!“

„Viehdiebstahl!“, heulte Wilson auf und sein knochiger Kiefer knackte bedrohlich. „Haben Sie ihre Glubschaugen je auf meine Abraxaner geworfen? Oder meine Aethoner?“

„Nein, das habe ich nicht.“, gab Harry zu. „Aber egal wie ihre Pferde auch aussehen mögen, dies ist kein Fall für die Aurorenzentrale. Kommen Sie, ich bringe Sie zur Abteilung für magische Strafverfolgung.“

Während die beiden den Gang entlang schritten, schimpfte Wilson unablässig, mal über „grässliche Verbrecher, denen nichts heilig sei“, mal über „unwissende Bürokraten des Zaubereiministeriums“, mal über „diesen Nichtsnutz von Kobold“ der für sein Verlies in Gringotts verantwortlich war.

„Und ihr Auroren...“, brach er auf einmal los. „...ihr Auroren seid auch zu nichts gut! Nicht mal Pferde beschützen könnt ihr! Immer nur Arbeit auf andere schieben und bloß nichts selber tun!“

Bei diesen Worten riss Harry endgültig der Geduldsfaden.

„Mr. Wilson?“, fragte er freundlich und lächelte ihn höflich an.

„Was denn?“

„Am besten ist es, wenn Sie einfach Ihren übergroßen Mund halten. Reden Sie nicht von Dingen die Sie nicht verstehen. Und wenn ich wirklich „nichts“ getan hätte, dann würde Lord Voldemort inzwischen die Herrschaft über die Zaubererwelt haben und Sie hätten bestimmt andere Sorgen als einige abhanden gekommene Pferde!“

Wilson, der zuerst puterrot vor Ärger, dann aber bleich wie Schnee geworden war, wusste darauf nichts entgegen zu setzen. Seine Augen huschten für einen kurzen Moment über die Blitznarbe auf Harrys Stirn. Den Rest des Weges gingen die beiden schweigend.

Als sie die Abteilung für magische Strafverfolgung betraten, krachte Harry beinahe mit einer Hexe zusammen. Sie war breit, hatte einen eckigen Unterkiefer, kurzes, graues Haar und trug ein Monokel im Auge.

„Passen Sie doch auf, Mr. Potter!“, rief Madam Bones mit dröhnender Stimme.

„Entschuldigen Sie!“, rief Harry rasch. „Ich glaube, ich habe hier einen Kunden für Sie.“

„Worum geht's denn?“

„Benjamin Wilson!“, meldete sich Wilson lautstark zu Wort. „Mir wurden meine prachtvollen geflügelten Pferde gestohlen! Alle vierzig Stück!“

„Na schön!“, seufzte Madam Bones und strich ihren pflaumenblauen Umhang mit dem kunstvoll gearbeiteten „Z“ glatt. Man konnte förmlich sehen, dass sie keinerlei Interesse an einem solchen Fall hatte. „Kommen Sie mit, Mr. Wilson.“

„So ein Diebstahl ist das Schrecklichste was ich mir vorstellen kann!“, hörte Harry Wilson noch reden, während die beiden in Madam Bones' Büro gingen. „Ein umfassendes Straftribunal ist da nötig, und dann lebenslang nach Askaban!“

„Das mit Askaban, Mr. Wilson...“, entgegnete Madam Bones und öffnete die Tür zu ihrem Büro mit dem Schwung ihres Zauberstabs. „...das wird etwas schwierig...“

„Anstrengender Kerl!“, dachte Harry und seufzte erleichtert auf, da er ihn losgeworden war. „Von wegen Feingefühl, Chris! Jetzt erstmal eine Tasse Tee...“ Als er mit der dampfenden Tasse in sein Büro trat, glitt sie ihm aus der Hand und zersprang auf dem Boden. Auf seinem Schreibtisch saß, die Beine übereinander geschlagen, Hermine, und bis auf die schwarzen Nahtstrümpfe und die passenden High Heels trug sie keinen Fetzen Kleidung am Körper. Süffisant lächelte sie ihn an.

„Hallo, Schatz.“

„Mine! Was machst du denn hier?“

Hermine verschränkte beleidigt die Arme vor der Brust und funkelte ihn böse an.

„So...so hab ich das nicht gemeint!“, verbesserte Harry sich rasch. „Entschuldige.“

Hermine lächelte wieder und schlug die Beine in einem hohen Bogen auseinander und andersrum wieder übereinander, wodurch Harry kurz einen Blick auf ihre glatt rasierte Scheide erhaschen konnte.

„...ich meine...“, fuhr er fort und konnte seinen Blick kaum von dem geheimnisvollen, durch die Beine fast gänzlich verdecktem Dreieck oder ihren strammen Brüsten abwenden. Er merkte wie sein Hals trocken wurde und das, obwohl er doch schon fast anderthalb Jahre mit Hermine zusammen war und ihren wundervollen Körper mittlerweile in- und auswendig kannte. „...ich meine, du müsstest doch eigentlich im St. Mungo sein!“ Hermine verdrehte die Augen und entgegnete bloß „Spießer!“

„Spießer?“, schoss es Harry durch den Kopf. „So was von Hermine?“

Hermine stand auf und ging in kleinen Schritten auf ihn zu. Verführerisch schwang sie die Hüften, die Fäuste in die Taille gestemmt. Harry blieb starr wie ein Stein, zu plötzlich kam diese ganze Situation, viel zu unerwartet. Hinzu kam, dass auch Hermines Körper immer noch seine Wirkung bei ihm tat.

„Hast du etwas Angst?“, fragte sie grinsend. „Schau mich ruhig richtig an, ich mag das! Du weißt doch, dass ich deine Frau bin, Süßer!“ Mittlerweile hatte sie Harry erreicht. Sie schloss die Arme um seinen Hals und schmiegte sich sanft an ihn. Die weichen Hügel ihrer Brüste strichen angenehm über seine Brust. Er wollte sie küssen, doch sie hielt ihn zurück.

„Moment, noch nicht! Und um deine Frage zu beantworten: Gestern war ein Feiertag und morgen ist Samstag. Da hab ich mir halt einen Brückentag genehmigt, um ein schön langes Wochenende zu haben. Und da du offensichtlich gerade auch nicht viel zu tun hast, können wir die Zeit auch anderweitig nutzen...“

Mit einem einzigen, schnellen Handgriff fuhr sie unter den Bund seiner Jeans und ergriff seine fast vollständige Erektion, die sofort gänzlich anschwell.

Sanft führte sie ihn an seinem Penis wie an einer Leine zu seinem Schreibtisch.

„Setz dich auf deinen Stuhl!“, bat Hermine. Harry tat wie ihm geheißen. Sie nahm auf der Tischplatte Platz, das Gesicht ihm zugewandt. Nun hatte Harry die wohlgeformten, strammen Brüste Hermines mit den aufgerichteten, rosa Brustwarzen beinahe direkt vor Augen. Hätte er sich ein wenig gestreckt, hätte er sie küssen können. Genüsslich sog er ihren Duft ein. Der betörende Geruch ihrer Brüste war vermischt mit dem von grünem Apfel von Hermines Duschgel.

In Harrys Jeans rebellierte sein Penis und verlangte Freilassung und Beachtung von Hermine. Seine Adern pulsierten im ganzen Körper. Er hörte das Blut in seinen Ohren rauschen. Nicht nur sein Hals, auch sein Mund war nun trocken. Seine Augen begannen zu tränen, da er auf keinen Fall blinzeln wollte um nur ja keine Sekunde des Anblicks zu verpassen, so sehr nahm Hermines nackter Körper ihn gefangen. Doch dann sagte sie etwas, was seine Erregung fast gänzlich zerstörte:

„In diesem Raum hast du also mit deiner Büroschlampe gevögelt!“

Harry senkte den Blick und gab keine Antwort. Hermine griff unter sein Kinn und hob seinen Kopf an.

„Pass auf, mein Schatz: Jetzt bin ich einfach deine Büroschlampe! Wir müssen die Erinnerung an diese blöde Hopkins aus diesem Raum rausschaffen. Und weißt du, wie wir das machen?“

Harry schüttelte den Kopf.

„Du wirst mir jetzt haargenau erzählen, was du hier wann und wo mit ihr gemacht hast. Und dann machst du dasselbe mit mir, verstanden? Wir treiben es genauso miteinander, wie du es mit der Hopkins getrieben hast. Also, was habt ihr zuerst gemacht?“

„Puh...keine Ahnung...ich wollte das eigentlich schon verdrängen...“

„Dann bleibt uns keine Wahl...“, entschied Hermine. „Dann werden wir es eben auf jedem Quadratcentimeter in diesem Büro in jeder nur erdenklichen Stellung tun müssen!“

Obwohl diese „Drohung“ natürlich weit von einer Abschreckung für Harry entfernt war, wollte er Hermine den Spaß nicht verderben und dachte an jenen Tag vor knapp zwei Wochen zurück, an den er eigentlich nie wieder hatte zurückdenken wollen.

„Hm...ich glaube, zuerst hat sie es französisch versucht.“

Hermine machte kurz ein saures Gesicht, doch dann lächelte sie wieder breit mit aufblitzenden Zähnen.

„Dann will ich das doch auch mal machen...“

Rasch sprang sie auf die Beine und schob Harry samt Bürostuhl sanft zurück. Sie ging auf die Knie und breitete seine Beine aus. Sanft strich sie mit der flachen Hand über seinen Schritt, in dem sie sein pochendes Glied fühlen konnte.

„Gefühlt habe ich ihn ja vorhin schon...“, flüsterte sie. „Jetzt will ich ihn auch sehen...“ Mit geschickten Fingern öffnete sie seine Hose und seine Erektion federte mächtig heraus. „...er ist wunderschön...“, meinte Hermine verzückt und beugte sich vor, um einen sanften Kuss auf die Spitze zu geben. Harrys Hände klammerten sich an der Stuhllehne fest, während Hermine mit einer Hand seine Hoden, mit der anderen seinen Schaft ergriff und begann an der oberen Hälfte von seinem Penis zu lutschen. Ein berausches Gefühl durchzog seinen Körper.

Am liebsten hätte er Hermine weitermachen lassen bis er in ihrem warmen, weichen Mund gekommen wäre, aber er hatte ihr versprochen es mit ihr genauso zu tun wie mit Christina, also packte er sanft Hermines Kopf und zog ihn, auch wenn ihm dies schwer fiel, von seinem Glied weg. Mit einem lauten Ploppen entließ Hermine seine Männlichkeit. Ihre rehbraunen Augen blinzelten ihn verwundert an.

„Hat sie es nicht bis zum Schluss gemacht?“

„Nein, hat sie nicht...“, keuchte Harry.

„Und was ist dann passiert?“

Anstatt eine Antwort zu geben, packte er sie und presste sie bäuchlings auf die Tischplatte. Hermine wusste genau was er vorhatte. Rasch klammerte sie sich fest und reckte ihren Hintern, unter dem ihr Allerheiligstes Harry schon erwartungsvoll anblitzte. Dieser dachte keinen Augenblick daran zu warten. Er hielt Hermine an den Hüften fest und mit einem einzigen, machtvollen Stoß drang er mit seiner bebenden Männlichkeit bis zum Anschlag in Hermine ein, was sie zum Aufschrei brachte.

„Das ist es, Harry! Jetzt stoß zu! STOSS!“

Während er röchelnd in sie hineinrammelte, rutschten seine Jeans bis zu seinen Knöcheln herunter.

„Du machst mich wahnsinnig...“, presste er hervor. Seine Hände glitten von ihren Hüften nach vorne. Als er sich gegen ihren Rücken drückte, ergriff er fest ihre Brüste. Die steil aufgerichteten Brustwarzen stachen ihn beinahe in die Handflächen. Während er seinen steil aufgerichteten Penis weiter in ihre schmatzende Scheide trieb, streichelte er ihre Brüste und küsste ab und zu von hinten ihren Nacken. Hermine schrie vor Lust auf.

„Und du mich erst...“, keuchte sie. Ihre Adern wurden von kleinen Blitzen durchzuckt und unter wildem Aufschreien erreichte sie ihren ersten Höhepunkt. „Mach weiter...“, japste sie, doch das war unnötig: Harry hatte noch keinen Orgasmus gehabt, und so stieß er weiterhin in sie.

Als er endlich in ihr kam, brachte er sie noch ein zweites Mal auf die höchsten Höhen der Lust. Nachdem ihr Orgasmus abgeklungen war, sanken die beiden erschöpft und unendlich entspannt auf den Tisch nieder. Erst nach einer Weile merkten sie, dass er mindestens einen Meter weiter vorne stand als zuvor.

„So was muss man auch erstmal schaffen...“, lächelte Hermine. „Da hast du so kraftvoll in mich rein gestoßen mein Schatz, dass du glatt den Tisch verrückt hast!“

„Scheint so...“, nickte Harry. „Das müssen wir morgen auch mal zuhause ausprobieren...und dann könnte zur Abwechslung mal ich dir was Schönes zum Mittagessen kochen.“

„Das geht leider nicht...“, meinte Hermine. „Morgen bin ich den ganzen Tag mit Lav und Jul shoppen.“ Harry sah sie überrascht an.

„Wir brauchen neue Kleider!“, erklärte sie Augen rollend. „Für diesen Ball in der Walburgaburg.“

„Schön, dass ich das auch mal erfahre...“, brummte Harry. „Und Sonntag?“

„Sonntagnachmittag feiere ich meinen Geburtstag nach.“, antwortete Hermine. „Der letzte ging ja ein wenig daneben.“

Harry runzelte die Stirn. Hermine musste darüber lächeln. Es zeigte ihr, wie viel ihm die Zeit mit ihr wert war.

„Jetzt schmoll nicht gleich!“, lachte sie. „Uns bleiben die Abende. Und vor allem die Nächte.“

Sanft stieß sie Harry zurück, sodass er auf den Bürostuhl plumpste. Sie ergriff seinen immer noch steil aufgerichteten Penis, dirigierte ihn an ihr Allerheiligstes und ließ sich, das Gesicht ihm zugewandt, auf seinem Schoß nieder, wobei sie sich seine Männlichkeit einverleibte.

„Wer ist denn nun eigentlich besser im Bett von uns beiden?“, fragte sie, und ihre Scheidenmuskeln begannen Harrys Erektion fest zu umschließen und zu massieren. „Diese dumme Schlampe oder ich?“

„Du Mine. Du natürlich.“

„Als würdest du jetzt was anderes sagen...“, meinte Hermine, lächelte aber trotzdem zufrieden. „Ich weiß zwar nicht ob ein Ritt auf dir jetzt dran ist, aber wir können die Liste immer noch danach abarbeiten...“

Obwohl die Suche noch den ganzen Tag ging, kam die kleine Gruppe, ganz wie Chris es vermutet hatte, keinen Schritt weiter. Die Todesser hatten kein einziges Zeichen hinterlassen, nicht das kleinste Indiz.

„Ich schätze, sie sind nach Westen abgehauen.“, meinte Owen. Sie standen alle elf inmitten der Trümmer von Askaban. Mit Besen hatten sie die Umgebung abgesucht, aber wie erwartet nichts gefunden. „Die Fähre fuhr Richtung Osten. Es wäre riskant gewesen, noch gesehen zu werden.“

„Außerdem liegt im Westen das Meer.“, ergänzte Moody. „Über Städten oder bewohnten Gebieten hätte man sie entdecken können, aber dort...“

„...sind sie vollkommen unbehelligt, ja.“, nickte Tonks. „Aber wo sind sie dann hin? Auf dem Wasser können sie kaum Halt machen.“

„Wie haben die Todesser eigentlich ihre Kumpels mitgenommen?“, fragte Chris.

„Da gibt's viele Möglichkeiten...“, meinte Tonks. „Vielleicht Besen?“

„Glaub ich nicht!“, meinte Owen. „Viele der Häftlinge waren nicht in der besten körperlichen Verfassung. Die würden nie einen längeren Ritt auf dem Besen überstehen.“

„Sie könnten auch Portschlüssel benutzt haben.“, brummte Moody.

„Dann wäre allerdings alles Spekulieren sinnlos.“, fügte Owen hinzu. „Dann könnten sie überall sein.“

„Portschlüssel? Ich weiß nicht...“, wand Chris ein. „Es waren doch viele. Immerhin über zwanzig. Da müssten die Befreier schon mehrere gehabt haben. Und wenn einige wirklich körperlich so schwach waren...schaffen die dann eine Portschlüsselreise überhaupt noch?“

Alle zehn Todesser starrten ihn an.

„Ist natürlich auch nur eine Vermutung!“, erklärte Chris rasch. „Aber ich denke eher, dass sie eine Art Trage oder so etwas benutzt haben. Irgendein Transportmittel, um die Todesser wegzuschaffen.“

„Das ist gut möglich, Wenders...“, nickte Moody.

Als es fünf Uhr schlug, brach Owen die Suche endlich ab. „Das ist wie eine Suche im Heuhaufen.“, erklärte er. „Unsere einzige Chance ist, dass die Todesser einen Fehler machen und irgendwo bemerkt werden. Solange können wir leider Merlins nicht das Geringste tun.“

„Askaban muss schnellstens wieder aufgebaut werden.“, meinte Moody. „Wir dürfen auf keinen Fall Schwäche zeigen.“

Owen nickte, und sie disapparierten alle zurück ins Ministerium.

„So, für heute ist Feierabend. Am besten Sie sagen Potter, dass er nun gehen kann, Wenders.“

„Ja, Sir.“

„Harry wird froh sein, dass er hier bleiben durfte...“, dachte Chris als er in Richtung Harrys Büro schlenderte. „Aber es war ja klar, dass wir nichts finden würden...“

Hermine lag mit glänzenden Augen rücklings auf der Tischplatte und ließ sich genüsslich von Harry stoßen. Sie fühlte sich wie eine Königin, während sie von ihm bedient wurde. Harry schnaufte und klammerte sich an ihren strammen Brüsten fest. Das seidig-weiche Gefühl von Hermines feuchten Scheidewänden, die sich angenehm an seinen Penis schmiegt, war überwältigend und jagte ihm Schauer auf Schauer der Lust durch den ganzen Körper. Im Gegensatz zu seiner Affäre mit Christina hatten es die beiden überhaupt nicht bis zum Ledersofa geschafft, sondern den ganzen Arbeitstag lang nur beim Schreibtisch Sex gehabt, mal auf der Tischplatte, mal auch auf Harrys Bürostuhl. Ihre Leidenschaft und Lust aufeinander ließ gar nicht erst zu, dass sie sich die drei Meter zu Harrys Sofa bemühten. Und so lag Hermine auf der Tischplatte, umfasste Harrys Hintern, stöhnte ab und zu inbrünstig auf und ließ sich zum nicht mehr zählbaren Mal von ihm durchvögeln.

„Ich liebe dich...“, flüsterte sie und ihre braunen Augen funkelten ihn an.

„Also wirklich Harry!“, sprach in diesem Moment eine Stimme und ließ die beiden zusammenfahren. „Das ist ein bisschen zu viel Fürsorge. Ich hab zwar gesagt, du sollst dafür sorgen, dass es den Frauen die hierhin kommen hinterher besser geht, aber das heißt nicht, dass du sie durchpoppen musst.“

„Macht es dir was aus zu verschwinden, Chris?“, fragte Harry keuchend und fuhr fort, in langen, kräftigen Stößen in Hermine hinein zu fahren. „Wir haben hier noch was zu erledigen.“

„Ja Chris, das wär nett von dir!“, japste Hermine. Keiner der beiden schämte sich mittlerweile in solch einer Situation entdeckt zu werden. Schließlich hatten sie inzwischen viel erlebt und Chris war ein Freund und kein Aufpasser oder Lehrer. Hinzu kam, dass beide von ihrem nächsten Orgasmus nicht mehr allzu weit entfernt waren.

„Okay. Aber beeilt euch, die übrigen Auroren sind auch hier!“, meinte Chris und verließ das Büro, wobei er sorgsam die Tür schloss. Grinsend holte er seine Tasche aus dem Aufenthaltsraum und sprang in einen der Fahrstühle, die nach unten unterwegs waren. Im fünften Stock stieg er aus und machte sich mit schnellen Schritten auf dem Weg zur Abteilung für internationale magische Zusammenarbeit.

Lavender saß desinteressiert an ihrem Schreibtisch und ordnete Post ein. Sie hatte nie gedacht, dass die Arbeit in dieser Abteilung so langweilig sein würde. Sie selbst einmal ausgenommen schienen hier nur alte Klappergestelle zu arbeiten, und die meiste Zeit war sie damit beschäftigt, Briefe von anderen alten Klappergestellten aus dem Ausland an ihre Chefs weiterzureichen oder zu bestimmen wie viel Sekt für den Empfang eines Botschafters gebraucht würde. Zum Glück war der Arbeitstag vorbei, jetzt musste sie nur noch die restlichen Briefe einsortieren.

„Na, Lav?“

Lavender hob ihren Blick von einer Einladung zum großen Zaubererkongress von Wales in zwei Monaten.

„Hey Chris!“, lächelte sie ihn an. „Mit dir hab ich überhaupt nicht gerechnet...wie geht's dir?“

„Tja...wie man's nimmt...“

„Wie man's nimmt, was?“, fragte Lavender grinsend. Sie stand auf, stellte sich ihm gegenüber und tippelte mit Zeige- und Mittelfinger über seine Brust. „Und wie würdest du mich nehmen?“, hauchte sie ihm ins Ohr. Chris kannte inzwischen Lavenders Charakter. Diese schamlos-offene, direkte Art gefiel ihm sehr. Er gab keine Antwort, sondern packte Lavender kurzerhand und presste sie bäuchlings auf ihren Schreibtisch. Ein ganzer Stapel Briefe flog vom Tisch. Sie keuchte auf, als er ihre Hüften ergriff und mit dem Becken gegen ihren Hintern stieß. Kraftvoll rieb er sich an ihr und sie spürte deutlich die Konturen seiner Erektion, die fest gegen sie drückte. Ihre Scheide wurde feucht und öffnete sich erwartungsvoll. Sie hoffte, er würde ihr einfach die Hose herunterreißen und endlich richtig in sie eindringen, aber zu ihrer Enttäuschung tat Chris das nicht. Er löste sich von ihr und trat zurück. Lavender wimmerte noch einige Momente, dann drehte sie sich zu ihm um.

„So würde ich dich nehmen!“, meinte Chris grinsend. Am liebsten hätte Lavender ihn gebeten das dann doch zu tun, besonders als sie die große Beule in seiner Hose sah, aber das traute sie sich nicht. Stattdessen fragte sie:

„Hast du nicht Lust morgen Abend zum Essen zu mir zu kommen?“

Chris lächelte.

„Gerne, Lav. Wenn ich dann was Schönes zum Vernaschen kriege.“

Als er das zu ihr sagte, spürte Lavender wie sie plötzlich rot im Gesicht wurde. Sie hätte nie gedacht, dass das ein Mann mal bei ihr schaffen würde.

„Ja, das kriegst du Chris.“

„Soll ich noch irgendwas mitbringen?“

„Ich liebe Süßigkeiten...“, lächelte Lavender. „Am liebsten hab ich eine Zuckerstange, an der ich die ganze Zeit herumlutschen kann...“

Chris lächelte.

„Wenn das so ist...ich bring dir die größte Zuckerstange mit die du je gesehen hast.“

Lavenders Wangen wurden noch eine Spur rötler.

„Das glaube ich.“, flüsterte sie.

Auf ihrem Heimweg hörte Lavenders Unterleib gar nicht mehr auf zu kribbeln. Ihre Scheide schrie geradezu nach Chris. In der Hand hielt sie eine Tüte mit ganzen drei Pillendosen von „Dr. Johnsons Potenzhilfe“. Ron brauchte diese Hilfe. Lavender wusste, dass sie eine ganze Nacht voller Sex brauchte um die Erregung, die Chris in ihr ausgelöst hatte, abzubauen und den Kopf wieder klar zu kriegen.

Kapitel 37-Lavender und Chris

„So, ich hab jetzt meine Biologie-Prüfung hinter mir und kann mich jetzt wieder etwas mehr dem Schreiben widmen. Liebe Leser, super, dass ihr noch dabei seid!“

Kapitel 37-Lavender und Chris

„Okay Lav...“, grinste Hermine und griff nach einer Melonenscheibe. „Jetzt endlich raus mit der Sprache: Wie war dein Date mit Chris?“

Sie, Lavender und Julia trafen sich am darauf folgenden Sonntag zum Frühstück, um Hermines Geburtstag nachzufeiern. Am Vortag hatten sie sich, sowohl in Zauberer- als auch in Muggelläden, umgesehen, und tatsächlich fanden alle drei passende Kleider für das Fest in der Walburgaburg.

„Ist übrigens schade, dass du gestern „krank“ warst.“, bemerkte Julia noch, während Hermine abwechselnd ein dunkelblaues und ein schwarzes Kleid vor ihre Brust hielt und sich im Spiegel betrachtete.

„Was meinst du?“, fragte sie geistesabwesend. „Ich glaube, blau steht mir besser, aber Harry findet schwarze Kleider so sexy...“

„Hallo? Ich rede mit dir! Dumm, dass gestern nicht da warst.“

„Ach ja?“, fragte sie. „Ich hatte Wichtiges zu tun, Süße. Was ist denn passiert?“

„Wir haben jetzt nur noch halbtags Unterricht.“ Hermine sah sie verständnislos an.

„Wieso das denn?“

„Pass auf...“, begann Julia. „Wir haben schrecklichen Mangel an Heilern für Fluchschäden. Im Grunde ist da außer uns nur Jones. Und Melbourne ist zwar dafür ausgebildet, macht aber hauptsächlich die Tränke. Das ist schlecht, denn die meisten Fälle im St. Mungo sind nun mal fluchschädenbedingt.“

„Aber wir haben doch noch Heath und MacMillan.“

„MacMillan ist gestern in Rente gegangen. Er ist immerhin schon 118 Jahre alt! Und Heath macht jetzt sein Auslandsjahr.“, erklärte Julia. „Also haben wir fast niemanden. Das ist schlecht, denn auch Jones kann nicht Tag und Nacht arbeiten. Die Medimagier aus den anderen Abteilungen übernehmen jetzt auch ein paar Fälle, aber wir müssen ihn trotzdem unterstützen und helfen.“

„Hätt ich gar nicht gedacht, dass wir so einen Personalmangel haben...“, meinte Hermine. „Und wie sollen wir da helfen? Wir sind keine voll ausgebildeten Heiler.“

„Das stimmt, aber die einfachen Fälle können wir schon übernehmen. Wenn sich ein Patient zum Beispiel die Haare blau gezaubert hat oder so was. Dann würde Jones nur die schweren Fälle bekommen und wäre ein wenig entlastet.“

„Okay, das kriegen wir wohl hin...“, nickte Hermine, aber ihre Stimme zitterte dabei.

„Mach dir keine Sorgen!“, riet Julia ihr. „Du kannst das! Ganz sicher. Wir beide sind jetzt Heilerinnen auf Probe. Und mit dieser praktischen Erfahrung soll sich unsere Lehrzeit auch um ein paar Wochen verkürzen. Außerdem werden wir jetzt besser bezahlt.“

„Wirklich? Wie hoch ist die Bezahlung denn jetzt?“

„150 Galleonen pro Monat.“

„Das bedeutet, ich verdiene jetzt mehr Geld als Harry.“, grinste Hermine. „Er kriegt nur 130 Galleonen pro Monat.“

„Nur ist gut!“, lachte Julia. „Für die Ausbildungszeit ist das immer noch viel Geld.“

„Hey, könnt ihr mal schauen?“, rief in diesem Moment Lavender aus der Umkleidekabine. „Ich weiß nicht ob rot mir wirklich steht, ich brauch eure Hilfe!“

„Also, wie war jetzt dein Date mit Chris?“, wiederholte Hermine.

„Er ist einfach phantastisch!“, lächelte Lavender. Ein träumerischer, verliebter Ausdruck trat in ihr Gesicht.

„Ihr habt doch nicht etwa gleich beim ersten Date miteinander geschlafen?“, fragte Hermine. Lavender sah sie durchdringend an.

„Interessant dass gerade du das fragst, Mine. Schließlich haben du und Harry gleich die erste

Nacht...zusammen gefunden, und du warst noch Jungfrau!“ Hermine biss sich auf die Lippen. Daran hatte sie überhaupt nicht mehr gedacht. „Und um deine Frage zu beantworten: Nein, wir haben es nicht miteinander getan!“

„Nicht?“ Sowohl Hermine als auch Julia waren einigermaßen überrascht. „Wieso denn nicht? Wollte er nicht?“ Lavender lachte auf.

„Und wie der wollte! Am liebsten hätte er mir an Ort und Stelle die Kleider vom Leib gerissen und mich durchgerammelt.“

„Wolltest du denn nicht?“, wollte Julia wissen.

„Ja und nein.“, entgegnete Lavender und gestand: „Ich war ziemlich geil auf ihn und hätte sehr gerne Sex mit ihm gehabt. Aber ich wollte es mir aufsparen. Komisch, nicht wahr? Aber irgendwie genieße ich die Zeit bis zu unserem ersten Fick. Die Vorfreude richtig auszukosten ist ein schönes Gefühl. Ich weiß ja, dass es passieren wird. Also kommt es auf eine Woche dann auch nicht an.“

„Ich versteh was du meinst...“, nickte Hermine.

„Ich hab natürlich vorher heftig masturbiert!“, erklärte Lavender wie nebenher, ganz so, als ob sie bei einem munteren Schwatz wäre. „Nachdem ich vom Shoppen zu Hause war, hab ich mich eine Stunde auf meine Matratze geworfen. Aufgekratzt wie ich vor Vorfreude schon war, hätte ich ihn nämlich schon rein gelassen...“ Das war zur Hälfte gelogen. Sie hatte nicht masturbiert, sondern Ron mit ein paar weiteren Pillen dazu gebracht, es mit ihr zu treiben. Sie hatte ihn nun so auf ihr Bett gefesselt, dass er fast kniete und nur Stoßbewegungen machen musste um es mit ihr in der Missionarsstellung zu tun. Und natürlich war sie nach ihrer Verabredung mit Chris wieder derart erregt, dass sie es gleich noch mal mit Ron tun musste, der eine weitere ganze Pillendose zu schlucken bekam.

„Außerdem...“, ergänzte Lavender. „...außerdem hat Chris nun wirklich keinen Grund...unbefriedigt zu sein. Ich hab ihn schließlich getröstet...“ Lasziv ließ sie die Zunge über ihre Lippen gleiten. Hermine und Lavender grinnten und Hermine schenkte allen Tee nach.

„Und ich möchte noch hinzufügen, dass Chris' Ausstattung Harrys in Nichts nachsteht.“, erklärte Lavender. „Chris hat ein wunderschönes, dickes und großes Prachtexemplar, das mir viel Freude machen wird. Eigentlich hat es das gestern schon. Und potent scheint der Kerl auch noch zu sein. Ich musste ihm dreimal einen blasen, damit er überhaupt erstmal zur Ruhe kommt.“

„Wann seht ihr euch wieder?“

„Heut Abend. Er will mit mir Essen gehen und dann ins Kino. Und ich hoffe...“ und Lavenders Augen nahmen einen glasigen Ausdruck an. „Und ich hoffe, dass er mir wieder was Schönes zum Lutschen mitbringt...“

Als es klingelte, fuhr Lavender erschrocken zusammen. Warum sie so nervös war, wusste sie selbst nicht, denn alles war sie hatte alles vorbereitet. Ron war geschockt und geknebelt in ihrem Schlafzimmer gefesselt. Die Tür hatte sie ordentlich verschlossen, wobei sie den Schlüssel gleich dreimal umdrehte. Der Tisch in der Küche war sorgfältig gedeckt; sie hatte das gute Geschirr mit dem Goldrand, das ihre Mutter ihr geschenkt hatte, genommen, dazu die großen, runden Weingläser. Passend zu den Hähnchenbrustfilets die sie gebraten hatte und die jetzt bräunlich-gelb im Backofen schmorten hatte sie sich für einen trockenen Rotwein entschieden.

Lavender sah auf die Uhr. Es war eine Minute vor Acht. Chris war sehr pünktlich. Sie warf einen letzten Blick in den Spiegel um ihre Frisur zu prüfen. Heute hatte sie die langen, blonden Haare glatt gekämmt und zu einem Pferdeschwanz zusammen gebunden. Ein Kleid anzuziehen hatte sie abgelehnt. Das war zu übertrieben für ein einfaches Abendessen. Stattdessen trug sie ein einfaches, eng anliegendes grünes T-Shirt mit einem tiefen Ausschnitt, sodass sich ein guter Blick auf ihre prallen Brüste bot, die auch heute nicht von einem BH gezähmt wurden, und einen Rock, der immerhin knielang war. Make-Up hatte sie nur ganz leicht aufgelegt, lediglich um ihre natürliche Schönheit zu unterstreichen.

Als sie die Tür öffnete, stand ein lächelnder Chris vor ihr. Er hatte eine schwarze, warme Jacke angezogen und verwaschene, dunkle Jeans, die Lavender sehr gefallen. In der einen Hand hielt er eine Schachtel mit Pralinen, in der anderen eine Flasche roten Barrique. Einen Blumenstrauß hatte er für zu einfallslos gehalten, zumal es Ende November nun wirklich nicht mehr die schönsten Sträuße gab, selbst in Zaubergärtnereien.

„Guten Abend, Lav.“

„Guten Abend, Chris!“, lächelte Lavender und lächelte noch breiter, als er auf sie zutrat und ihr einen

scheuen Kuss auf die Wange gab. „Danke!“, meinte sie, als er ihr Pralinen und Wein in die Hände drückte. „?“
„Ja, ein ganz besonderer Wein.“, erklärte Chris. „Reift vier Jahre im Holzfass.“ Dass die Flasche dementsprechend teuer gewesen war, nämlich ganze fünf Galleonen gekostet hatte, verschwieg er.
„Wow...“, nickte Lavender. „Aber du wolltest mir doch eine Zuckerstange mitbringen.“
„Die bekommst du nachher!“, versprach Chris grinsend.

Lavender zeigte ihm das Wohnzimmer und ihr kleines Arbeitszimmer.

„Und was ist das hier für ein Raum?“, fragte Chris und deutete auf die letzte Tür.

„Das ist mein Schlafzimmer.“

„Dein Schlafzimmer?“, lächelte Chris. Er stellte sich hinter sie und schmiegte sich sanft an ihr. Dabei legte er die Hände auf ihre Hüften. Lavender spürte, wie etwas gegen ihren Hintern drückte. Erregung durchzuckte ihre Adern und sie merkte, wie sie eine Gänsehaut bekam. „Und?“, flüsterte Chris. „Darf ich rein?“ Lavender drehte sich um und sah ihn ernst an.

„Chris, glaubst du echt, dass ich eins dieser Mädchen bin, die es schon beim ersten Date treiben?“ Chris sah sie völlig verdattert an und stammelte los.

„Ähm...nein...äh...es tut mir leid Lavender, ich...“

Lavender lächelte und sie gab ihm einen kurzen Kuss direkt auf die Wange.

„Jetzt lass uns erstmal essen, Süßer. Und dann sehen wir weiter. Mach dir keine Sorgen...“ Sie näherte sich mit ihrem Gesicht so weit seinem dass sie nur noch wenige Zentimeter auseinander waren. „...ich garantiere dir, du kommst heute Abend noch auf deine Kosten. Du wirst noch zum Schuss kommen. Schließlich will Lav auch ihre Zuckerstange haben!“

„Ich hatte ja an Vanilleeis mit heißen Kirschen als Nachtsch gedacht...“, erklärte Lavender als sie mit dem Essen fertig waren, bei dem sie über dies und das, fern von Erotik, geredet hatten. Mit brennenden Augen ging Lavender nun auf Chris zu. Sie legte die Hände auf seine Knie und fokussierte seinen Blick. Smaragdgrüne Augen trafen saphirblaue. Chris hielt den Atem an. „Aber ich hab da noch ein Problem...“, fuhr Lavender fort, hockte sich zwischen seine Knie und spreizte seine Beine auseinander. „...ich dummes Mädchen hab leider keine Schlagsahne mehr da...“ Ihre Hand tastete sich langsam in Chris' Schritt, wo sie eine nicht unwesentliche Verhärtung feststellte. Chris zog zischend den Atem ein. „...kannst du mir da vielleicht weiterhelfen?“, hauchte Lavender und strich stärker über die Beule, die sich gebildet hatte. Chris gab keine Antwort, er musste sich konzentrieren um nicht gleich loszuspritzen. Sein letzter Sex lag schon fast zwei Wochen zurück, und er stand unter ziemlichem Druck. Aus Vorfreude auf das Treffen mit Lavender lief er schon den ganzen Tag über mit einer Erektion umher.

„Sag Chris...“, flüsterte Lavender und tippte jetzt mit dem Zeigefinger gegen den Hosenstoff, genau an der Stelle, hinter der seine Eichel war. „...darf ich ihn auspacken? Darf Lavender deinen großen Krieger endlich mal sehen?“ Chris gab keine Antwort. „Du brauchst nicht zu antworten...“, nickte Lavender. „...Ich kann mir vorstellen, dass du das gern möchtest...Los, steh mal auf!“

Sie zog Chris auf die Beine und kniete sich vor ihn. Sein Becken war genau auf der Höhe ihres Gesichts. Mit vor Erregung zitternden Fingern griff Lavender nach Chris' Gürtel. „Bitte sei gut gebaut...“, dachte sie und biss sich gespannt auf die Lippen. „...ich möchte lieber einen Sexpartner mit einem ordentlichen Gerät haben...“

Sie griff unter den Bund von Jeans und Unterhose und zog beides mit einem Ruck herunter. Chris' Penis schnellte hervor und federte so kraftvoll aus seinem Gefängnis, dass er Lavender glatt ins Gesicht schlug.

„Lav, ich...“

„Du musst dich nicht entschuldigen!“, unterbrach Lavender ihn lächelnd. „Ich liebe einen Penis im Gesicht. Ich liebe wie sie aussehen, wie sie schmecken und natürlich wie sie sich anfühlen.“

Mit beiden Händen griff sie nach dem Gemächt und zog langsam und sanft die Vorhaut vor und zurück. Ein Seufzen entfuhr Chris und er ließ sich zurück auf den Stuhl gleiten. Lavender war von seiner Ausstattung nicht im Geringsten enttäuscht. Sie war sicher, dass er Harry in keinem einzigen Millimeter nachstand. Chris Penis stand steif wie eine Holzlatte in ihrer Hand. Die Vorhaut war zurückgerutscht und gab die dunkelrote, pulsierende Eichel frei, wo die feinen Äderchen bis zum Zerreißen gespannt schienen. Zärtlich drückte Lavender dort einen Kuss hinauf. In dem Moment, in dem sich ihre Lippen und Chris' Penis berührten, griff er in ihr Haar und presste ihren Kopf kräftig gegen sein Becken. Lavender gluckste überrascht, als sie plötzlich

seine gesamte Länge in sich aufnahm und bis zum Anschlag in ihrem Mund versenkte, so tief, dass sie mit der Nasenspitze über ein Stück seiner Schambehaarung strich.

„Langsam!“, lispelte sie an seinem Schaft vorbei. „Langsam, mein wilder Stier, wir machen’s ganz langsam...“

Als Chris sich mit einem lauten Aufschrei in mehreren Schüben in ihrem Mund ergoss, war seine Erregung kein bisschen abgeflaut. Bevor Lavender reagieren konnte, packte er sie, presste sie auf den Tisch und seine Lippen auf ihre. Lavender war überrascht von dieser Aktion, gab sich aber gern seinem Kuss hin und ließ seine Zunge bereitwillig mit ihrer spielen. Auch die Hände, die durch das T-Shirt ihre Brüste streichelten ließ sie sich gefallen. Doch als Chris sich mit seinen flinken, geschickten Fingern unter ihren Rock schlich, unterbrach sie den Kuss und stieß ihn weg.

„Nein Chris. Nein, heute noch nicht.“

Chris starrte sie verdattert an.

„Sei mir nicht böse...“, bat sie. „Aber lass uns ein paar Tage warten und nicht gleich zum ersten Date die schweren Geschütze auffahren. Ich hoffe, dass wir kein One-Night-Stand sind. Ich verspreche dir, dass wir miteinander schlafen werden. Ganz bestimmt, denn ich bin schließlich auch richtig heiß auf dich...aber noch nicht heute, bitte. Ich lass dich auch nicht monatelang zappeln, ganz sicher. Nur ein paar Tage, und dann lassen wir’s krachen, okay mein Süßer?“

Chris nickte tapfer. Er konnte nicht ganz verleugnen, dass er ein bisschen enttäuscht war.

„Aber das heißt nicht...“, fuhr Lavender lächelnd fort. „...dass du heute keinen Abgang mehr haben darfst...Wie hat dir eigentlich mein Blow-Job gefallen?“

„Du warst fantastisch...“, grinste Chris. „So hat mir noch nie jemand den Schwanz gelutscht. Du bist ja eine richtige Blasgöttin.“

Das Kompliment ging Lavender runter wie Öl.

„Und welche Note gibst du mir?“

„Ein E.“

„WAS?!?“, fuhr Lavender ihn an. „Nur ein E und kein O im Blasen? Dann verlange ich aber eine sofortige mündliche Nachprüfung!“

Kapitel 38-Hauptquartier und Läuterung

Kapitel 38-Hauptquartier und Läuterung

Die grau schimmernden Granianer zischten mit kräftigen Schlägen durch die Luft und ihre Reiter hatten Mühe sich im Sattel zu halten. Auf der Suche nach einem geeigneten Standort hatten sich drei Gruppen auf den Weg gemacht. Beckett und McMillan waren als erste aufgebrochen. Sie wollten bis nach Peru zur Westküste Südamerikas fliegen und hofften dort im Gebirge passenden Berg oder eine angemessen große Höhle, vielleicht einen ehemaligen Minenschacht oder ähnliches zu finden. Fenton und Gregorowitsch (der permanent das mediterrane Klima beschimpfte und immer noch versuchte, den anderen Todessern Sibirien schmackhaft zu reden) durchsuchten das Hügelland Mato Grosso im Herzen Brasiliens in dem kaum Städte waren. Malfoy und Bellatrix flogen den Amazonas Richtung Westen um das dortige Regenwaldgebiet zu erkunden.

„Das würde sich am besten anbieten!“, meinte Bellatrix und spuckte ärgerlich eine Mücke aus die ihr in den Mund geflogen war. „Der Regenwald ist größtenteils unbesiedelt und mehr als drei Millionen Quadratkilometer groß.“

„Wir sollten etwas höher fliegen!“, schlug Malfoy vor. „Wir treffen bestimmt irgendwann Muggeltouristen auf dem Fluss.“

„Na und?“, fragte Bellatrix und zielte demonstrativ mit ihrem Zauberstab in Richtung des blauschwarzen Wassers. „Die sehen einen grünen Blitz und das war’s dann.“

„Ich möchte ungern Aufsehen erregen, indem in diesem Gebiet ungeklärte Massenmorde geschehen!“, entgegnete Malfoy kühl. „Wir müssen die Auroren ja nicht gleich auf den Fersen haben. Sie werden ohnehin ahnen wohin wir geflohen sind.“

„Okay, hast ja Recht...“, nickte Bellatrix und trieb ihre Granianerstute höher in den Himmel hinauf.

Stundenlang flogen die beiden über die hohen Bäume des Regenwaldes hinweg.

„Wie sollen wir denn so etwas erkennen?“, beschwerte Malfoy sich.

„Willst du vielleicht durch den Matsch des Waldes wandern?“, fragte Bellatrix höhnisch. „Wir können jawohl kaum hunderte von Bäumen abholzen, damit wir Platz fürs Hauptquartier haben.“

„Wieso denn nicht?“, fragte Malfoy.

Es dauerte nicht mehr lange, und sie stießen auf eine Lichtung im Wald. Ein in der Mitte gelegener, kleiner Hügel war völlig frei von Pflanzen jeder Art. Auf seinem Gipfel thronte eine mächtige Aztekenpyramide auf gräulich-schwarzem Stein.

„Das sieht gut aus...“, sagte Bellatrix. Sie landeten und erkundeten den Platz. Er schien vollkommen unbewohnt zu sein.

„Kein Wunder bei dem langen Flug!“, bemerkte Malfoy. „Dieser Platz ist ja geradezu unerreichbar. Man müsste tage-, vielleicht sogar wochenlang durch den Wald stapfen um hier anzukommen.“

„Haben aber anscheinend welche geschafft.“, entgegnete Bellatrix und deutete auf die imposante Tempelanlage. „Das könnten wir als Hauptquartier nehmen. Und rund um den Hügel ist genügend Platz für Unterkünfte. Ein paar Häuser können wir hier leicht bauen.“

„Der Hügel hat einen Schacht.“, rief Malfoy und deutete auf einen Spalt, der unterhalb des Hügels in eine große Höhle führte. „Den können wir als Vorratslager nutzen!“

„Oder als Gefängnis.“, ergänzte Bellatrix. „Ja, ich glaube dieser Ort ist gut! Wir sind weit genug von Zivilisation weg und haben genug Platz um hier ein Hauptquartier zu errichten, dass dem dunklen Lord und seinen Todessern würdig ist.“

Die Arbeit war schwerer als sie zunächst gedacht hatten. Trotz ihrer „Befreiungsaktion“ waren sie nur wenige. Zu gern hätten sie eine Gruppe Menschen, egal ob Zauberer oder Muggel, entführt, damit diese ihnen beim Bau helfen konnten, doch sie entschieden sich dagegen. Die Todesser wollten so wenig Aufmerksamkeit wie möglich erregen. Die geistige Konzentration beim Zaubern verlangte einiges von ihnen ab, und so kamen sie nicht drum herum auf ihre Muskeln zurückzugreifen und die meisten Arbeiten stupide per Hand zu

erledigen.

Die Aztekenpyramide bestand insgesamt aus vier Räumen: Der größte von ihnen war auch der erste in den man durch das große Tor herein trat. Dieser Raum glich geradezu einer Halle. Zu beiden Seiten liefen Durchgänge zu je einem weiteren Raum, hinter der Halle jedoch befand sich der vierte und prächtigste Platz der Pyramide: Eine kleine Steintreppe und eine noch erhaltene, eiserne Tür führten in einen weiteren, ganz mit Gold und Silber ausgekleideten Raum. Er war größer als die beiden anderen, wenn auch nicht so groß wie die Halle.

Malfoy beanspruchte diesen Raum als seinen Wohnort, was Bellatrix jedoch unter keinen Umständen akzeptieren wollte.

„Nein Draco, nein. Der prächtigste Raum ist für unseren Anführer, und das bist du nicht!“

„Du etwa?“, schnaubte Malfoy.

„Nein. Der dunkle Lord.“

Malfoy lachte auf.

„Na und? Der dunkle Lord ist noch nicht zurück.“

„Aber das wird nicht immer so bleiben. Der Raum ist wie ein Heiligtum. Wir haben dort nichts zu suchen. Sobald der dunkle Lord zurückgekehrt ist, wird er dort wohnen. Wir können die Zimmer zu beiden Seiten der Halle beziehen.“

Um weiteren Diskussionen aus dem Weg zu gehen, willigte Malfoy schließlich ein und der luxuriöse Raum blieb unbewohnt. Die Halle wurde mit einer großen, schwarzen Tafel ausgestattet und diente nun als Versammlungsort der Todesser. Schwere eiserne Kronleuchter und an den Wänden angebrachte Fackeln spendeten Licht. Das Zentrum des Hauptquartiers der Todesser auf der Welt war nun errichtet.

„Ist das wirklich nötig?“, fragte Bellatrix Augen verdrehend.

„Du hast mir schon die Sache mit dem goldenen Raum ausgedreht, jetzt hab ich einen gut!“, schnaubte Malfoy. „So was ist nun mal wichtig für uns Männer. Vor allem für die Moral“

Trotz Bellatrix' Missbilligung bauten die Todesser neben ihren eigenen Wohnhütten ein Etablissement für ihre weiblichen Gefangenen.

„Von wegen Etablissement!“, zischte Bellatrix. „Das ist ein Puff, ein Hurenhaus!“

„Und wenn schon...“, meinte Malfoy. „Bisher haben wir eh erst eine. Christina heißt sie. Die hat's faustdick hinter den Ohren. Nach jedem Freier fragt sie, ob das schon alles gewesen sei. Ganz gleich wie viele sie vorher bestiegen haben.“

„Schlappschwänze...“, grinste Bellatrix.

„Es gefällt mir gar nicht, dass wir uns hier verstecken müssen... aber wir stehen jetzt ganz oben auf der Liste der Auroren.“ Malfoy nahm einen ordentlichen Schluck Feuerwhisky. „Und der einzige Todesser, der noch frei rumlaufen kann, sitzt im St. Mungo. Aber da kann er ruhig bleiben. Gaunt geht es besser. Für den Notfall haben wir einen Heiler hier. Dann kann Medimagier zwei noch unbehelligt zumindest Granger im Auge behalten.“

„Und was ist mit Weasley?“

„Der wird doch inzwischen genauso sehr gesucht wie wir.“

„Ich weiß!“, stieß Bellatrix gepresst hervor. „Ich meine, ich will wissen was mit ihm ist.“

„Na, woher soll ich das wissen? Auf jeden Fall ist er inzwischen mehr als überfällig. Sie werden ihn geschnappt haben oder er ist tot. Was soll's, ist kein allzu großer Verlust.“

Während im Amazonas noch warmer Spätnachmittag herrschte, war in England Mitternacht bereits vorbei. Keuchend disapparierte Lavender in ihre Wohnung zurück. Ihre Verabredung mit Chris war ähnlich dem Vorabend abgelaufen: Da die Vorstellung im Kino wenig besucht war, hatte sie es ihm gleich an Ort und Stelle mit dem Mund besorgt, und, obwohl es ihr wirklich unsagbar schwer gefallen war, sie hatte ihn wieder nicht unter ihren Rock gelassen, dafür aber ein Streicheln ihrer Brüste, unter der Kleidung, jedoch über dem BH, den sie entgegen ihrer Gewohnheiten angezogen hatte, zugelassen.

Nun stand sie keuchend in ihrer Wohnung, ließ die Handtasche fallen und sämtliche Kleidungsstücke flogen gleich hinterher. Sie zitterte vor Erregung. Ihr Gesicht glühte, ihre Brustwarzen standen steif wie Patronenhülsen ab und ihre Scheide tropfte beinah schon.

„Merlin, wenn Chris mich jedes Mal so heiß machen kann, dann wird das aber eine bewegte Ehe... vor allem in der Horizontalen!“ In ihrer Erregung merkte Lavender nicht einmal, dass sie schon von einer „Ehe“ mit Chris sprach. „Hätte ich Chris mal rangelassen...dann wär dieses schreckliche Jucken wenigstens weg...Himmel, jetzt muss Ron aber herhalten!“

Sie riss die Schlafzimmertür auf, stürmte auf Ron zu und weckte ihn aus seinem Schlaf.

„Wie...was?“, murmelte Ron als Lavender schon die Lippen um seinen schlaffen Penis verschlossen hatte.

„Ich brauch es jetzt ganz dringend...“, lispelte Lavender. „Verdammt, warum wird der nicht steif?“ Als ihre Behandlung auch nach zwei weiteren Minuten keinen Erfolg zeigte, entließ sie ihn aus ihrem Mund und öffnete die Nachttischschublade. „Was bist du bloß für ein Schlappschwanz!“, zischte sie und zog eine Tablettendose hervor. „Mund auf!“

Artig öffnete Ron seinen Mund. Er wagte nicht mehr irgendwas gegen Lavender unternehmen zu wollen. Der Cruciatus-Fluch und die Peitsche hatten ihn davon abgebracht, er war ein braver Sklave geworden.

Doch trotz der Tabletten tat sich nichts bei Ron.

„Was ist denn jetzt kaputt?“, beschwerte Lavender sich und zog die Tablettendose hervor. In einer sehr klein gedruckten Schrift entzifferte sie: Kann bei übermäßigem Verzehr potenzschädlich wirken.

„Da haben wir’s Ron!“, nickte Lavender. „Tja, da gibt’s keinen Zweifel: Du bist impotent!“

Ron sah sie schwach an.

„Was für ein Armutszeugnis. Du bist ja gerade mal 18!“

„Aber...ich...“

Lavender sah, wie etwas Feuchtes in Rons Augen schimmerte und es dauerte nicht lange, bis die ersten Tränen über seine Wangen rannen.

„Na, na...“, machte sie und legte einen Arm um sie. „So schlimm ist das doch nicht, oder?“ Wobei sie genau das Gegenteil dachte. „Morgen gehen wir beide zusammen ins St. Mungo und dann ins Ministerium. Ich denke, ich hab’s dir jetzt genug heimgezahlt.“

„Denkst du ich komme nach Askaban?“

„Höchstwahrscheinlich...“, nickte Lavender. „Aber wir werden es so hinstellen, als ob du dich freiwillig gestellt hättest. Und ich werde keine Klage gegen dich erheben. Dann können Sie dich nicht so lange einbuchen. Was hast du denn auf dem Kerbholz? Hast du jemanden umgebracht?“ Ron schüttelte energisch den Kopf. „Dann ist ja gut...“, lächelte Lavender und strich ihm sanft durchs rote Haar.

„Es kann doch nicht wahr sein, dass ich impotent bin!“, rief Ron nach einer Pause. „Das kann doch nicht sein. Nicht so früh!“

„Wir lassen das morgen untersuchen, Ronny. Von Julia. Ich nehme an, dass Hermine nicht wirklich gut auf dich zu sprechen ist.“

Eine Weile lagen Lavender und Ron noch beieinander, bis...

„Lav?“

„Hm?“

„Es tut mir leid. Ich weiß, das ist nicht genug, aber es tut mir wirklich alles leid was ich getan habe...“

Lavender strich sanft über Rons Hand.

„Ich weiß, Ron. Mir auch.“

Kapitel 39-Heilerspiele

Kapitel 39-Heilerspiele

Lächelnd sah Hermine auf das Blatt Pergament. Ein achtjähriges Mädchen, das sie vom Pickelfluch befreit hatte, war nach der Behandlung extra dageblieben um ein Bild für sie zu malen. Es zeigte Hermine mit vielen Kindern neben sich. Alle hielten sich an den Händen und lächelten. Die echte Hermine legte das Bild auf den Schreibtisch, lehnte sich zurück und schloss entspannt die Augen. Die anfängliche Unsicherheit und Anspannung ob sie als Probeheilerin erfolgreich sein würde war zwar noch nicht verschwunden, aber deutlich abgeklungen. Es war nun Mittag und noch am Morgen hatte sie schreckliche Angst davor einen zu schweren Fall zu bekommen, bei dem sie, Merlin bewahre, etwas falsch machen würde. Dabei bestand dafür nicht der geringste Anlass: Die drei bisherigen Fälle waren kein Problem für Hermines Zauberkünste gewesen.

Hermine kehrte mit den Gedanken zurück zu dem Mädchen, das das Bild für sie gemalt hatte. Sie war ein absolut süßes und niedliches Kind gewesen, genauso eins wie Hermine es sich als Tochter wünschte. Sie hatte ihr braunes Haar zu zwei seitlichen Pferdeschwänzen gebunden, ihre großen blauen Augen hatten Hermine liebevoll angestrahlt, sie hatte zwei süße Grübchen und lachte, trotz der Pickel die entfernt werden mussten, ein glockenhelles, beinahe zauberhaftes Lachen. Zum Abschied umarmte das Mädchen Hermine ganz fest und in diesem Moment wünschte sich Hermine so stark wie nie zuvor ein eigenes Kind.

In diesem Moment klopfte es an der Tür und Hermine schreckte aus ihrem Tagtraum heraus auf.

Cornelia Baxter, eine der Heilerassistenten, steckte den Kopf herein.

„Hermine? Ich hab hier noch einen Patienten für dich.“

„Alles klar, Cornelia.“ Die beiden hatten sich von Anfang an gut verstanden und gleich das „Du“ angeboten. „Um was für einen Fall handelt es sich?“

„Das wollte er mir nicht sagen. Ist wohl was Persönliches!“, kicherte Cornelia. „Wenn du mich fragst, hat bestimmt sein Ding jetzt ne andere Farbe oder so was!“

„Na super. Dann schick ihn mal rein.“

In diesem Moment betrat Harry die Praxis.

„Harry!“, rief Hermine erfreut und sprang auf. „Ich wusste gar nicht, dass du mich besuchen kommen wolltest.“

Harry grinste und zwinkerte sie an. Dann sah er sie ahnungslos an und erklärte:

„Ich weiß nicht was sie meinen, Miss. Ich heiße zwar Harry, aber ich wüsste nicht woher wir uns kennen sollten. Ich komme wegen einem sehr ernsten Fluchschaden zu Ihnen.“

„Oh, ich verstehe. Dann muss ich Sie wohl verwechselt haben, Mr...?“

„Potter. Harry Potter.“

„Freut mich Sie kennen zu lernen, Mr. Potter. Mein Name ist Hermine Granger.“ Lächelnd setzte sie sich an ihren Schreibtisch und bat Harry ebenfalls Platz zu nehmen. „Nun, was ist denn ihr Problem?“

„Nun ja, das ist mir etwas peinlich...“

„Ihnen muss nichts peinlich sein.“, stellte Hermine klar.

„Wissen Sie...jedes Mal, wenn ich an meine Freundin denke, bekomme ich diese gewaltige Schwellung in der...in der Leistengegend.“

„Ich verstehe...“, nickte Hermine und spürte, wie ihre Haut zu prickeln begann. Sie wusste, dass das ganze auf ein sexuelles Rollenspiel auslaufen würde. „Und haben Sie diese...diese Schwellung jetzt in diesem Moment?“

„Ich fürchte ja. Ja, Miss Granger.“

„Gut. Ich denke, wir kommen nicht umhin, dass ich mir diese Schwellung ansehe, Mr. Potter. Bitte machen Sie sich frei, ich werde solange die Tür abschließen und die Jalousien herunterlassen, damit sie sich unbeobachtet fühlen...“

Als Hermine dies erledigt hatte, saß Harry in Boxershorts, die schon eine ausladende Beule aufwiesen, auf der Liege der Praxis.

„Mr. Potter, wie soll ich denn so ihre Schwellung sehen können? Runter mit der Hose!“

Harry zog sie herunter und seine Erektion sprang ins Freie.

„Sehen Sie?“

„Ja, ich sehe es. Ist ja nicht zu übersehen!“, entgegnete Hermine. „Wirklich, es war höchste Zeit für sie hierher zu kommen. Die Schwellung ist gigantisch. Das ist die größte die ich jemals gesehen habe! Hermine kniete sich rasch vor ihn, wodurch Harry einen guten Blick in den Ausschnitt ihres weißen Arztkittels bekam. Den limonengrünen Umhang, den man darüber trug, zogen die meisten Heiler zwecks Bewegungsfreiheit vor Behandlungen aus. Harry starrte in ihr Dekolletée und rätselte, ob sie überhaupt einen BH trage. Die Stimme Hermines riss ihn in die Wirklichkeit zurück.

„Er hat gezittert. Er ist noch größer geworden. Die Behandlung ist schon lange überfällig.“ Sanft betastete sie sein Glied. „So eine Schwellung ist nur durch Ausaugen zu beheben. Ich werde das übernehmen. Sie werden sehen, in spätestens zehn Minuten geht es Ihnen viel besser, das verspreche ich.

Nun hatte Hermine Harry allerdings schon so oft einen geblasen, dass dies nun wirklich nichts Neues für ihn war. Sie wollte aber dass nicht nur die Situation, sondern auch der Blow-Job etwas ganz besonderes für Harry sein sollte. Also gab sie sich diesmal ganz besonders viel Mühe, umzüngelte immer nur ganz verhalten seinen Penis und ließ ihn jedes Mal zur Ruhe kommen, bevor er zum Abschuss kam. Dieses Spiel trieb sie eine ganze Weile, bis Harry zuletzt aus seiner Rolle heraus brach und Hermine anflehte es zu Ende zu bringen. Sie tat ihm den Gefallen gerne, und mit brachialer Gewalt ließ sie ihn schließlich in ihrem Mund kommen.

„Na Mr. Potter?“, fragte Hermine grinsend und wischte sich den Mund ab. „Jetzt geht es Ihnen doch bestimmt besser, nicht wahr?“

„Viel besser. Ich fühl mich wie erlöst.“

„Na also. Sie sollten mindestens dreimal pro Woche zur Untersuchung kommen. Lassen Sie dies jedoch nicht von meinen Kolleginnen durchführen, so etwas sollte stetig von derselben Person durchgeführt werden!“ Hermine sah Harry durchdringend an und er nickte. Er verstand den Seitenhieb auf seine Affäre mit Christina. „Allerdings ist die Behandlung noch nicht abgeschlossen!“, ergänzte Hermine. „Wie ich sehe, ist ihre Schwellung noch nicht vollständig abgeklungen.“

„Und was machen wir da?“

„Schwerere Geschütze auffahren.“, erklärte Hermine. „Was am besten gegen diese Art von Schwellung hilft ist eine Flüssigkeit, die der weibliche Körper im Scheidenkanal produziert. Das tue ich nebenbei bemerkt immer, wenn ich an meinen Verlobten denke.“

„Und haben Sie diese Flüssigkeit jetzt produziert? Sind sie feucht?“

„Ja, sogar sehr feucht.“, gab Hermine zu. „Und der einzige Weg es rundherum gleichmäßig auf ihren geschwellenen Penis zu verteilen ist wenn sie ihn wie eine Spritze verwenden und eine möglichst tiefe Injektion in mich machen. Auf diese Weise beheben Sie auch das lästige Jucken in meinem Körper, wir schlagen also zwei Fliegen mit einer Klappe.“

Hermine wollte sich den Kittel aufknöpfen, stellte sich dabei allerdings absichtlich so ungeschickt an, dass sie ihn nicht aufbekam.

„Warten Sie, ich helfe Ihnen!“, rief Harry. Er steckte die Knöpfe durch die Schlitzlöcher und riss Hermines Arztkittel auf. Ihre zwei Brüste sprangen ihm förmlich entgegen.

„Du hast keinen BH an, du unanständiges Mädchen...“, flüsterte Harry. „Und unterm Arztkittel trägst du weiße Strapse und Nahtstrümpfe?“

„Natürlich“, antwortete Hermine leise. „Ich wusste doch, dass du dir nicht den Spaß nehmen würdest, mich gleich an meinem ersten Tag als Probeheilerin zu besuchen und mich sofort in meiner Praxis durchzuknallen...“

Sie zog sich ihr Höschen aus und legte sich auf die Liege. „Na los, Mr. Potter. Stecken Sie ihn rein!“

„Ganz wie sie meinen, Miss.“, nickte Harry. Er kniete sich über sie und drang ein Stück in sie ein. „Ist es richtig so?“

Hermine schnurrte zufrieden wie eine Katze. „Genauso, Mr. Potter. Vielleicht noch etwas tiefer...das ist die beste Behandlung, die sie finden können.“

„Denke ich auch...“, nickte Harry. Er hatte sich jetzt links und rechts von Hermine abgestützt und nahm sie in der Missionarstellung. Ihre Beine waren weit gespreizt um ihm soviel Bewegungsfreiraum wie möglich zu gewähren, ihre Hände lagen auf seinem Hintern und bestimmten das Tempo seiner Stöße, wobei Hermine

nichts ändern brauchte. Harry kannte sie lange genug und er wusste was ihr gefiel.

„Das ist die beste Behandlung die ich je hatte...“, stöhnte sie. „Jede Frau würde dafür zu Ihnen kommen, Sie sollten Heiler werden, Mr. Potter...“

„Lieber nicht.“, keuchte Harry. „Denn auf diese Weise kann ich leider nur eine Frau auf der Welt behandeln, Miss Granger.“

Hermine lächelte und gab sich wieder lustvoll seinen Stößen hin.

Während Hermine's Fingernägel sich in Harry's Rücken krallten und ihr Stöhnen immer lauter wurde, zertrte Lavender Ron ins St. Mungo Hospital.

„Bist du sicher, dass mich keiner erkennt?“

„Ron, du hast einen Hut und eine Sonnenbrille auf! Du bist nicht der Meisterverbrecher, den man trotz Verkleidung erkennen kann.“

„Wenn du meinst... warum eigentlich so früh morgens?“

„Ron, es ist schon halb zwölf!“, erinnerte ihn Lavender. „Weil Hermine und Julia nur morgens als Heilerinnen arbeiten und ich dich lieber zu einer Bekannten bringen möchte. Ich hoffe, dass dies überhaupt in ihren Zuständigkeitsbereich fällt, aber „Fluchschäden“ ist wohl das passendste für dein... Dilemma. Ich bring dich zu Julia.“

„Warum nicht zu Hermine?“

„Weil das einzige was Hermine durch den Kopf gehen würde, wenn sie mit einem Zauberstab in der Hand auf deinen Schwanz schaut, das Wort „*Diffindo*“ wäre, Ron!“, erwiderte Lavender trocken.

„Lavender, ich führe die Untersuchung durch. Aber du musst ihn danach sofort ins Ministerium bringen. Darauf bestehe ich.“

„Natürlich, das ist ganz klar!“, versicherte Lavender.

„Du kannst draußen warten.“, fuhr Julia fort. Dann wandte sie sich an Ron. „Und Sie versuchen besser keine Dummheiten, Mr. Weasley.“

Ron schüttelte energisch den Kopf.

„Sie ist eigentlich ganz hübsch...“, schoss ihm durch den Kopf. „Dunkles braunes Haar, schöne blaue Augen...“

Während Lavender hinaus ins Wartezimmer ging, schnippte Julia mit den Fingern und eine Schreibfeder stellte sich in Habachtstellung senkrecht auf ein Blatt Pergament.

„Ronald Bilius Weasley...“, begann sie zu diktieren und die Feder schrieb eifrig mit. „Nun Mr. Weasley, dann erzählen Sie mir mal, wie es zu dieser Impotenzgeschichte kam.“

„Nun ja... das passierte, weil... weil ich zu viel Potenzmittel genommen habe.“

„Ich verstehe...“, nickte Julia während die Feder eifrig über das Pergament kratzte. „Und ihre Potenz war bis dahin regelmäßig auf gleichem Niveau? Ich meine über den ganzen Zeitraum ihrer Sexualität.“

„Unterschiedlich. Noch vor einem Jahr recht gut, dann hat sie immer ein bisschen abgenommen.“

„Soso...“, meinte Julia. „Bitte ziehen Sie sich aus, Mr. Weasley. Komplett.“

Langsam legte Ron seine Kleidung ab. Er fühlte sich äußerst unwohl in seiner Haut. Vor ihm stand diese attraktive, kluge Frau, die auf dem besten Weg war Karriere zu machen, schon eine Probeeinstellung als Heilerin hatte und er? Was war er? Ein heruntergekommener Todesser kurz vor einer Haftstrafe in Askaban, schlaksig, mit Ach und Krach ein Schulabschluss und außerdem noch impotent. Ganz zu schweigen von seiner körperlichen Ausstattung, mit der alles andere als zufrieden war.

„So, Mr. Weasley, dann zeigen Sie doch mal her...“

Julia ergriff seinen schlaffen Penis und drückte ihn leicht mit der Hand. Sie hob ihn an, besah sich seine Hoden und zog schließlich ihren Zauberstab.

„Passen Sie bitte auf!“, entfuhr es Ron. Julia lächelte.

„Keine Sorge.“

Sie murmelte etwas und ein neongrünes Licht schoss aus dem Zauberstab. Dort, wo er den Penis traf, wurden plötzlich Blutgefäße, Arterien und Venen sichtbar. Während einiger unbehaglicher Minuten, während denen Julia nur Dinge wie „Hm...“ und „Aha...“, murmelte untersuchte sie jeden Punkt seines Penis’.

„Zunächst einmal kann ich Sie beruhigen, Mr. Weasley: Ihre Impotenz ist nicht von Dauer. Es hat keinen Fluchhintergrund, wir müssen es rein medizinisch sehen: Die Zugänge zu den Schwellkörpern ihres Penis’

sind blockiert. Auf diese Weise kann natürlich kein Blut da reingepumpt werden, und so kann sich dieses schöne Ding natürlich nicht aufstellen.“ Julia lächelte und zwinkerte ihn an. Auch über Rons Gesicht huschte ein Lächeln. „Die Restbestände der Potenzpille bleiben in den Zugängen stecken. Vorher wirken sie anregend, danach sind sie nur noch störend, da sie wie schon erwähnt den Blutstrom aufhalten. Hätten Sie noch weiter derartige Mengen geschluckt, wäre Ihnen vermutlich irgendwann der Penis abgestorben!“, erklärte sie ihm nüchtern.

„Aber diese Restbestände können Sie entfernen?“

„Ja, das kann ich. Das war aber noch nicht alles: Die Zugänge sind noch von anderen, älteren Restbeständen blockiert. Fragen Sie mich nicht, was Sie irgendwann mal gegessen haben. Wie auch immer, ich kann auch diese Blockaden entfernen.“

„Heißt das...heißt das das was ich denke?“

„Ich nehme an, Sie denken richtig. Geradeheraus Ronald: Wenn ich mit Ihnen fertig bin, sind Sie wieder so potent wie ein Sechzehnjähriger. Ganz sicher.“

Als der Orgasmus die beiden überrollte, entfuhr Harry ein tiefes brünstiges Stöhnen, während Hermine mit lustverzerrtem Gesicht seinen Namen herausschrie. Als Harry total entkräftet auf ihr zusammenbrach und noch, als eine Art Nachspiel, sanft ihre Brüste liebkostete, keuchte Hermine und versuchte, ihren Atem zu beruhigen.

„Und Miss Granger? Waren Sie mit meiner Behandlung zufrieden?“

„Vollkommen!“, schnaubte Hermine. „Und Sie mit meiner?“

„Absolut!“, nickte Harry und versuchte das wild pumpende Herz, das ihm wohl die Brust zerschmettern wollte, zu ignorieren. „Es gibt da nur ein Problem...“

„Und das wäre?“

„Ich bin nicht krankenversichert. Und ich habe kein Geld Ihre Behandlung zu bezahlen.“

„Wir finden eine Lösung!“, lächelte Hermine. „Es gibt da etwas...wissen Sie Mr. Potter, ich hatte in meinem Leben bisher nicht viel Sex. Wie wär das: Sie nageln mich ordentlich durch damit ich befriedigt bin und wir sind quitt.“

„Ein guter Vorschlag...“, nickte Harry.

„Dann sollten wir gleich anfangen!“, entgegnete Hermine rasch. „Legen Sie mich dort über den Tisch und nehmen mich hart von hinten!“

„Jetzt sofort?“, fragte Harry. „Hermine, brauchst du nicht einen kurzen Moment zum Ausruhen? Und um feucht zu werden?“

„Ich bin feucht, mein Schatz.“, versicherte sie. „Deine eigene Schuld...und jetzt nimm mich!“

Mit diesen Worten legte sie sich bäuchlings über den Schreibtisch und bot sich ihm an. Harry blieb regungslos wie ein Stein. Er starrte sie an und bewunderte wie schön Hermine war und was für ein Glück er eigentlich mit dieser Frau hatte. Unter ihrem nackten, runden Hintern blitzte ihre feuchte Scheide hervor und langsam begann sie zu zittern.

„Was ist los? Wo bleibst du denn?“

„Wir sind gleich fertig!“, versicherte Julia. „Keine Sorge, alles funktioniert bestens!“

Im Röntgenstrahl ihres Zauberstabs sah Ron, wie sie langsam und bedächtig kleine graue Stücke aus den Adern seines Penis' zog und in Richtung der Wurzel wandern ließ.

„Und wo gehen die jetzt hin?“

„Sie werden ganz normal vom Körper abgebaut und später dann ausgeschieden.“, erklärte Julia.

„So, das war's!“, rief sie schlussendlich. Während der Behandlung war Rons Penis stetig ein wenig steifer geworden und nun, da Julia ihre Arbeit beendet hatte, stand er stocksteif und steinhart von seinem Körper ab. Er schien sogar ein wenig gewachsen zu sein. Ron atmete tief durch. Die Erregung rieselte durch seine Adern wie Sand.

„Vielen, vielen Dank!“, rief er. „Sie haben wieder einen Mann aus mir gemacht.“

„Ein Mann waren Sie die ganze Zeit!“, versicherte Julia lächelnd und besah sich seine Männlichkeit. „Ein prächtiges Exemplar, das sie da haben.“

Ron wusste nicht recht ob er sich dafür bedanken sollte. Das war aber auch nicht wichtig, da Julia recht schnell fortfuhr.

„Aber wir müssen uns vergewissern, dass alles so funktioniert wie es sollte.“ Sie nahm ein Becherchen und drückte es Ron in die Hand. „Bitte gehen Sie hinter die Stellwand. Sie können sich dort auch hinsetzen wenn Ihnen das lieber ist.“

„Bitte?“, fragte Ron, der noch viel zu begeistert von seiner Erektion nicht recht hingehört hatte.

„Muss ich mich noch deutlicher ausdrücken?“, fragte Julia mit einem leichten Ärger in der Stimme. „Ich möchte dass Sie onanieren. Sie sollen sich einen runterholen. Befriedigen Sie sich selbst, putzen Sie das Rohr, schütteln Sie sich einen von der Palme, melken Sie Ihren Stab, wixsen Sie Ihren Hammer und spritzen Sie in den Becher hinein!“

Ron sah sie sprachlos an. Er war von Julias Ausbruch an Vulgärheit völlig überrascht.

„Immer noch nicht kapiert?“, herrschte sie ihn an. „Ich will dass Sie Ihren Schwanz nehmen...“, sie packte Rons Penis fest am Schaft, „...und die Vorhaut vor und zurück schieben. So!“

Und mit diesen Worten schob sie seine Vorhaut vor und zurück. Das war endgültig zuviel für Ron: Ihm wurde schwindlig und schwarz vor Augen, seine Knie begannen zu zittern, seine Hoden zogen sich zusammen und dann schoss er mehrere Spritzer seines Spermas in hohem Bogen direkt auf Julias Arztkittel. Schwer schnaufend lehnte er sich gegen ihren Schreibtisch. Es dauerte einige Momente bis er sich beruhigt hatte.

„Oh Merlin, es tut mir schrecklich leid!“

„Schon gut!“, erwiderte Julia kühl. „Ich war ja selbst schuld daran. Trotzdem bestehe ich auf eine Spermienprobe. Ich hoffe, Sie schaffen ein zweites Mal.“

„Ich denke schon.“, vermutete Ron.

„Na dann, viel Erfolg.“

Harry hatte sich entspannt auf Hermines Schreibtischstuhl niedersinken, sie saß auf seinem Schoß und rieb lächelnd ihren Kopf in seiner Halsbeuge.

„Das war umwerfend, Harry.“

„Fand ich auch!“, antwortete er lächelnd. Das kastanienbraune Haar kitzelte seine Haut. Sein Blick fiel auf den Boden neben dem Schreibtisch, wo das Bild des kleinen Mädchens lag. Es musste wohl bei ihrem Akt von der Tischplatte geflogen sein.

„Was ist das denn?“

„Ach, das hat eine Patientin für mich gemalt, die ich vom Pickelfluch befreit habe.“

„Kleines Mädchen?“

„Hm...Acht. Ein schönes Bild, oder?“

„Geht so. Schlecht getroffen, deine Brüste sind größer.“

Hermine lachte und versetzte ihm einen kleinen Stoß.

„Du hättest die Kleine sehen sollen...so ein süßes Mädchen.“

„Mit oder ohne Pickeln?“

„Sowohl als auch!“, zischte Hermine. „Du hättest sie wirklich sehen müssen...große, glückliche Augen, ein lachender Mund, zwei niedliche Grübchen...genau so ein Mädchen möchte ich als Tochter haben.“ Harry schnaubte. Hermine sah ihn verwundert an. „Was ist denn?“

„Ach, komm schon Mine.“

„Was meinst du?“

„Du siehst zehn Minuten lang ein niedliches Mädchen und gleich kommt „So ein Mädchen möchte ich als Tochter haben!“ Siehst du das nicht ein bisschen zu naiv? Da steckt noch mehr dahinter: Die Schwangerschaft, die Geburt, das ewige Gekreische, Rumgesabbere und Windelnwechseln. Ganz zu schweigen von dem was ein Kind an Geld kostet.“

Hermine sah ihn sprachlos an.

„Was ist denn mit dir los? Ich dachte, du willst mal Kinder haben!“

„Will ich ja auch, aber du sollst das ganze nicht so einfältig sehen.“

„Einfältig? Ich seh das „einfältig“? Wo ist dein Problem, Harry?“

„Ich hab überhaupt kein Problem. Aber ein Kind ist nun mal mehr als ein lachender Sonnenschein der „Mami“ und „Daddy“ ruft, Prinzessin!“

„Sag mal, wofür hältst du mich eigentlich?“, rief Hermine. Sie wurde lauter und ihr Gesicht war langsam rot vor Wut. „Für ein kleines Mädchen, das nicht erkennt was Realität ist?“

„Jedenfalls hörst du dich so an.“

„Ach, ich hör mich so an? Nur weil ich kinderlieb bin und selbst welche haben möchte...“

„Ich möchte auch mal Kinder haben!“, warf Harry ein.

„...aber du machst das ganze gleich wieder kaputt! Man könnte glauben, du würdest keine Kinder wollen, so wie du dich darüber beschwerst...“

„Ich beschwer mich ja gar nicht!“

„Tust du wohl! Und ja, ein Kind kostet Geld, aber ich denke wir haben genug um Kinder großzuziehen.“

„Haben wir ja auch!“

„Und nebenbei bemerkt: Mit Schwangerschaft und Geburt dürftest du, mein lieber Gatte, ja nicht viel zu tun haben!“

„Noch sind wir nicht verheiratet.“, erinnerte sie Harry leise.

„Für die Muggel in deinem Dorf schon!“

„Irgendwas musste ich ihnen doch auftischen!“, zischte Harry. „Damit sie uns die Geschichte abkaufen.“

„Dann hast du das gar nicht erzählt weil du so gern mit mir verheiratet wärst?“

„Nein. Und wenn ich ehrlich sein darf, muss ich mir das auch noch mal gründlich überlegen!“

Hermine sah Harry mit offenem Mund an, dann begann er vor ihr zu verschwimmen. Ihre Augen begannen sich mit Wasser zu füllen. Rasch warf sie sich den Arztkittel über, knöpfte ihn zu und lief aus der Praxis heraus.

„Natürlich! Immer wenn du anfängst zu heulen, rennst du einfach weg!“, rief Harry ihr hinterher.

„Julia, das war zuviel des Guten!“, schalt sie sich. „Das hättest du wirklich nicht machen dürfen.“ Sie war sich zwar ihres Fehlers bewusst, dennoch wusste sie aber ganz genau warum sie so gehandelt hatte. „Weil ich schon seit Tagen keinen Mann mehr hatte...“, dachte sie ärgerlich und besah sich die Flecken, die Ron auf ihrem Arztkittel hinterlassen hatte. Julia war eine gesunde Frau von 19 Jahren, und der nackte, junge Mann direkt vor ihr hatte sie durchaus erregt, besonders als er wieder eine Erektion bekommen hatte.

Wenn Ron sich zurücklehnte, konnte er an der Stellwand vorbei einen Blick auf die junge Heilerin erhaschen, die sich nun den voll gesauten Arztkittel auszog. Ab da konnte er den Blick nicht mehr von ihr lösen. Er starrte auf ihre hellblaue Spitzenunterwäsche, und das Blut staute sich noch mehr als ohnehin schon in seiner Körpermitte. Gleichzeitig fühlte er ein Prickeln, das ihn zwingen wollte, sich direkt auf diese Frau zu stürzen. Dass er eine Frau ganz normal geliebt hatte, ohne Hilfsmittel und ohne sie zu zwingen, war schon ewig lange her...

Hermine lief mit schnellen Schritten den Gang entlang. Sie wollte bloß mit jemandem sprechen, denn allein konnte sie diese Gemeinheit Harrys nicht ertragen. Sie brauchte jetzt jemanden, der ihr beistand.

„Wie kann er so was nur sagen!“, dachte sie wütend. „Hoffentlich hat Julia gerade keinen Patienten...“ Ärgerlich stieß sie die Tür zu Julias Praxis auf, ohne auf die Geräusche dahinter zu achten. „Julia, ich muss mit dir...“

Der Satz blieb Hermine im Halse stecken. Was sie sah konnte sie kaum glauben: Julia stand nackt vornüber gebeugt an einer Liege. Ihr blauer BH hing ihr an einem Ellenbogen, während sie noch mit einem Bein im dazugehörigen Höschen stand. Hinter ihr stand Ron, der Mann, von dem sie wusste, dass er ein Todesser war. Der Mann, von dem sie vermutete er würde in Afrika stecken. Der Mann, den sie das letzte Mal höhnisch grinsend unter einem Haufen anderer Todesser gesehen hatte, als Malfoy ihre Brüste entblößt hatte. Ron war ebenso nackt wie Julia, hatte sie an den Hüften gepackt und stieß von hinten in sie hinein als ginge es um sein Leben. Julia schnaufte und klammerte sich an der Liege fest, während Ron tiefes Stöhnen ausstieß.

Einen Moment blickte Hermine noch wie in Trance auf das was gerade vor ihren Augen geschah, dann zog sie ihren Zauberstab und richtete ihn auf Ron.

„Stupor!“

„Hey, bist du total bescheuert?“, rief Julia wütend als Ron geschockt zu Boden fiel.

„Wie bitte? Er...er hat dich gar nicht vergewaltigt?“

„Nein, hat er nicht.“ Julia versuchte Hermine den Zauberstab wegzureißen, um Ron wieder aufzuwecken. Dies gelang ihr jedoch nicht, da Hermine schneller war.

„Julia, das ist ein Todesser.“

„Das weiß ich selber. Aber er ist auch ein Mann und ich bin eine Frau und jetzt her mit dem Zauberstab!“

Sie riss Hermine den Zauberstab aus der Hand und erweckte Ron. Dann machte sie eine Grätsche über ihm,

fürte seinen Penis in ihre Scheide und begann langsam ihn zu reiten.

„Hey, willst du ne Eintrittskarte?“, blaffte sie Hermine an, die immer noch wie vom Donner gerührt auf die beiden starrte. „Wir sind beschäftigt. Ich unterhalt mich später mit dir!“

Völlig perplex verließ Hermine Julias Praxis. Was immer sie erwartet hatte, das nicht.

„Hey Mine, was ist los?“, rief sie eine Stimme aus ihren Gedanken.

„Lav, du glaubst gar nicht, was ist gerade gesehen habe...“ Hermine konnte nichts mehr überraschen, auch nicht, dass Lavender da war.

„Echt nicht? Stell mich doch auf die Probe...“, schlug Lavender vor.

„In...in Julias Praxis ist Ron. Verstehst du, Ron! Und er nagelt sie gerade durch.“

„Wow...“, lächelte Lavender. „Dann scheint die Behandlung ja gewirkt zu haben.“

„Wie? Welche Behandlung? Was weißt du überhaupt davon?“

Lavender biss sich auf die Lippen.

„Komm, ich spendier dir einen Kaffee. Ich glaub, ich muss dir was erzählen...“

Selbst wenn sie Kaffee gemocht hätte, hätte Hermine sich keinen bestellt. Stattdessen nahm sie einen doppelten Kamillentee und hoffte dadurch ein bisschen zur Ruhe zu kommen.

„Also...“, begann Lavender. „...es ist ein bisschen schwer anzufangen...nachdem wir uns zu viert vergnügt haben, bin ich ja nach Hause disappariert. Und da...“ Lavender erzählte ohne Umschweife alles was passiert war. Keine Kleinigkeit ließ sie aus. Hermine sah sie sprachlos an und bestellte sich noch einen Tee. Lavender sah erwartungsvoll zu, wie sie zwei Löffel Zucker darin versenkte und lange umrührte.

„Das hättest du nicht tun dürfen, Lav!“, meinte sie schließlich.

„Das kann sein, aber geschehen ist nun mal geschehen.“, antwortete Lavender.

„Meinst du ehrlich, dass er sich geändert hat?“

„Das weiß ich auch nicht, aber ich denke, er hat eine zweite Chance verdient.“

Hermine lehnte sich zurück und schloss die Augen. Sie dachte an Dumbledore. Er hatte dasselbe gesagt, und er hatte Recht gehabt. Snape hatte seine zweite Chance bekommen, und er hatte Harry in der Schlacht um Hogwarts das Leben gerettet, obwohl er sein eigenes dabei verloren hatte. Erschrocken fuhr Hermine plötzlich auf und knallte mit einem lauten, dumpfen Aufschlag die Teetasse auf den Tisch der Cafeteria.

„Harry.“

„Was ist mit ihm?“

„Harry ist hier im St. Mungo.“

„Wieso? Ist er krank?“

„Nein!“, antwortete Hermine kurz ab. Sie hatte keine Lust ins Detail zu gehen. „Verstehst du nicht? Wenn er Ron sieht, dann...er wird ihn umbringen für das was er getan hat!“

Hermine und Lavender sprangen auf und rannten die Treppe hinunter.

„Vielleicht treffen Sie sich ja auch gar nicht!“, meinte Hermine, obwohl sie selbst nicht daran glaubte. Harry wollte ihr bestimmt nachkommen um mit ihr zu reden, und er konnte zwei und zwei zusammenrechnen und sich denken, dass sie zu Julia gegangen wäre.

Die beiden Frauen kamen gerade noch rechtzeitig an. Ron stand vor Julias Praxis und beobachtete regungslos wie ein Stein Harry, der mit erhobenem Zauberstab langsam und bedächtig auf ihn zuing. Julia stand ein wenig abseits und ihr Blick wechselte ständig von einem zum anderen, unsicher was sie machen sollte. Harry packte seinen Zauberstab etwas fester.

„Wir müssen das verhindern!“, zischte Lavender.

„Warte.“, meinte Hermine. „Ich glaube nicht, dass er ihn umbringen will.“

„Was? Aber du meinstest doch...“

„Ich weiß!“, unterbrach Hermine sie. „Aber jetzt wo ich die beiden sehe...lass uns abwarten.“

Sie beobachteten weiterhin, wie Harry auf Ron zuing, bis sich die beiden Männer schließlich gegenseitig in die Augen sehen konnten. Ron kannte Harry gut genug um zu wissen, dass dieser sich zusammenriss ihm keine rein zu hauen oder ihn in tausend Stücke zu verfluchen. Seine Augen brannten, während Ron den Blick gesenkt hielt und ihn mit flackernden Lidern betrachtete.

„Harry...“, krächzte er schließlich. „Bitte...“

Harry atmete tief und schnaubend aus. Sieben Jahre lang war dies sein bester Freund gewesen, sein erster

Freund. Der Spruch „*Avada Kedavra!*“ lag ihm schon auf der Zunge seit er ihn hier, völlig überraschend, im Gang des St. Mungo gesehen hatte, doch:

„Na, dann komm, Ron.“, nickte er und brachte ihn ins Ministerium.

Pünktlich um fünf Uhr machte Hermine sich auf den Weg nach Hause. Als sie am Tor angekommen war, begann es wie aus Eimern zu gießen. Schnell rannte Hermine auf die Eingangstür zu und verschwand im Haus.

„Harry?“ Sie hatte wegen des Streits noch ein Hühnchen mit ihm zu rupfen. Aber es kam keine Antwort. Harry war noch nicht da.

„Dass Harry aber auch immer so ungenaue Arbeitszeiten haben muss!“, schimpfte Hermine. „Aber vielleicht will er ja auch nur noch nicht nach Hause, um dem Streit aus dem Weg zu gehen?“ Sie entzündete die Lampen und hängte ihren nassen Mantel über einen Stuhl.

Sie ließ heiße Luft aus ihrem Zauberstab strömen und trocknete sich die Haare. Sie holte dreckige Wäsche aus ihrem Schlafzimmer, spülte noch ein wenig Frühstücksgeschirr und erledigte andere Hausarbeiten. Auch wenn sie wütend auf Harry war. Später sah sie auf die Uhr und bemerkte, dass es schon sieben Uhr war. Draußen war es schon dunkel.

„Wo bleibt Harry denn? Ist das normal? Er hat normalerweise nur Unterricht bis fünf.“

Hermine überlegte ob sie mit dem Abendessen auf ihn warten sollte, aber ein lautes Knurren aus ihrem Magen veranlasste sie, in die Küche zu gehen und sich etwas zu essen zu machen.

Als sie fertig gegessen hatte, war Harry immer noch nicht zurück.

„Also, ich geh auf keinen Fall ohne ihn ins Bett!“, beschloss Hermine. „So einfach kommt er mir nicht davon! Ich werd auf ihn warten!“

Sie holte sich eins ihrer Lehrbücher über Flüche und begann zu lesen. Die ganze Zeit über spitzte sie die Ohren und wartete auf das Geräusch der Tür. Der Regen draußen wurde immer stärker.

Als sie endlich die Tür hörte, sprang Hermine so aufgeregt auf, dass das Buch zu Boden fiel. Sie rannte auf Harry zu, der gerade seinen schweren, nassen Umhang ablegte.

„Hallo, Harry!“

„Hallo Süße...“

„Was ist los?“, fragte Hermine unsicher. Seine Stimme klang schnaufend, total erschöpft. Sie drehte ihn zu sich hin und erkannte, dass sein Hemd ganz zerfetzt war. Überall waren Blutspuren, und über sein Gesicht zog sich ein langer, tiefer Riss. Hermine schrie auf.

„Das ist nichts!“, versicherte Harry.

„Nichts?“, wiederholte Hermine. „Wo ist der Rest deiner Haut?“

„Das ist nichts!“, wiederholte Harry. „Deshalb wollte ich auch nicht ins St. Mungo. Es sind nur ein paar kleine Schnittwunden.“

„Wie ist das passiert?“, keuchte Hermine.

„Nun ja... nach dem ich Ron abgeliefert hatte, begann der erste praktische Teil der Aurorenschulung.“

„Und der bestand darin dich halb zu zerfetzen?“

Hermine war zu aufgewühlt um sich dafür zu interessieren, was mit Ron passiert war. Sie packte Harry und zog ihn ins Wohnzimmer.

„So, hier wärmst du dich erstmal auf!“

Sie entzündete rasch ein Feuer im Kamin und setzte Harry davor. Angesichts seiner Verletzungen war auch sämtlicher Ärger über ihn von ihr geflogen. Dann zog sie ihm seine feuchte Kleidung aus. „Und diese Wunden sollen nichts sein...“, murmelte sie dabei.

Hermine verschwand und kehrte rasch mit einer Phiolen zurück. Sie ließ einige Tropfen in die Wunden fallen, dann ließ sie sie mit ihrem Zauberstab verschwinden. Gleich darauf holte sie ein Handtuch und einen Bademantel. Nachdem sie Harry, trotz dessen Einwände, trocken gerubbelt hatte, zog sie ihm den Bademantel über und dirigierte ihn in einen Sessel vor den Kamin.

„Du bist so gut zu mir...“, murmelte Harry dankbar nachdem sie ihm einen Kuss gegeben hatte.

„Ich werd noch viel besser zu dir sein...“, lächelte Hermine und kniete sich vor ihm hin. Sie schlug seinen Bademantel auf und packte forsch seinen Penis, der sich sofort zu verhärten begann. Hermine lächelte Harry an und fuhr sich mit der Zunge über die Lippen.

„Tu es...“, bat Harry. „Bitte, ich brauch das...“

Hermine lächelte noch stärker. Sie liebte es einfach wenn er bettelte. Zu gerne erfüllte sie ihm den Wunsch und senkte ihre Lippen auf seine Eichel. Harry stöhnte sogleich bei der ersten Berührung auf.

„Ist das schön?“, flüsterte Hermine scheinheilig.

„Ja...bitte mach weiter, Mine...“

Hermine öffnete ihren Mund und nahm Harrys Eichel in den Mund. Sie liebte es einfach. Ihn so wahnsinnig machen zu können, liebte sie einfach. Ihre Hand schlich sich jetzt Harrys restlichen Penis hinunter und streichelte sanft seine Hoden. Harry stöhnte laut auf. Seine Hand fuhr durch Hermines kastanienbraunes Haar und schob ihren Kopf kraftvoll in Richtung seines Beckens. Hermine musste überrascht Luft holen als Harry sie plötzlich so auf sein Glied schob, war ihm aber nicht böse. Sollte er doch seinen ganzen Schwanz in ihren Mund stecken. Er war der einzige der das durfte.

Hermine verstärkte ihr Saugen und Lutschen an Harrys Penis und wurde immer schneller. Sie spürte wie Harrys Körper zu beben anfang, als ihre Hände sich von seinen Hoden lösten und seinen Hintern umfassten. Nachdem sie sich dort festhalten konnte. Begann sie ihn förmlich mit ihrem Mund zu penetrieren. Ihre Mundhöhle umschloss Harrys Penis ebenso wie ihre Scheidenwände beim Geschlechtsverkehr. Es war wie wenn Hermine ihn ritt, nur eben mit dem Mund. Harry zitterte als Hermine es ihm so wild und animalisch besorgte. Als es ihm schließlich dann kam, hallte sein Aufschrei im ganzen Haus umher. Seine Hände gruben sich in die Sessellehnen bis die Knöchel weiß wurden. Er schoss Salve aus Salve seines Samens in Hermines Mund, die sich mit dem Schlucken beeilen musste, um dem nächsten Platz zu machen. Als es dann endlich vorbei war und nichts mehr kam, sank Harry fürs erste befriedigt und unendlich entspannt zurück in den Sessel, und genoss wie Hermine noch seinen Penis sauber leckte.

Hermine erhob sich lächelnd und leckte sich über die Lippen.

„Na mein Liebling, hab ich das gut so gemacht?“

„Du bist so eine gute Frau...“, lächelte Harry und zog sie zu einem Kuss an sich.

Genau wie Harrys Sperma schoss das Kompliment in Hermines Bauch und begann ihn zu wärmen. Er hatte sie seine Frau genannt. Er war allem was sich um ihre Hochzeit drehte bisher immer geschickt ausgewichen, und jetzt hatte er sie seine Frau genannt!

Hermine lächelte wie die Sonne.

„Jetzt ist dir nicht mehr kalt, oder?“

„Nein!“, grinste Harry. „Jetzt überhaupt nicht mehr. Hermine, es tut mir leid, was ich heute Mittag zu dir gesagt habe. So habe ich es nicht gemeint. Ich wollte dich nicht verletzen.“

„Psst, ist schon gut, Liebling. Was hältst du davon wenn du dich jetzt hier vor dem Kamin noch ein bisschen ausruhst während deine Hermine dir was zu essen macht, ja?“

„Du bist so gut zu mir!“, wiederholte Harry.

Hermine gab ihm noch einen Kuss auf die Stirn und ging in die Küche.

Kapitel 40-Sklaven

Kapitel 40-Sklaven

Aufgrund der Tatsache, dass er sich „freiwillig“ gestellt und zudem keinen nachweisbaren unverzeihlichen Fluch angewandt hatte, gewährte das Zaubergamot mildernde Umstände. Dennoch wurde Ron insgesamt zu einer Haftstrafe von sechs Jahren im wieder aufgebauten Askaban verurteilt.

„Ron?“

Die Stimme ließ Ron zusammenfahren.

„Was? Julia, du?“

„Ja...ich...“

Durch die Gitterstäbe sahen die beiden sich einen Moment lang an.

„Was machst du denn hier?“, fragte Ron. Das klang unhöflicher als er es wollte, und er entschuldigte sich sofort.

„Ich wollte dich gern besuchen...und dir sagen, dass der Sex unheimlich schön für mich war.“

„Für mich auch...“

„Sag mal...wollen wir...wollen wir es vielleicht nicht zusammen versuchen?“

Ron lachte auf.

„Wenn das ein Scherz sein soll, dann lass das bitte.“

„Das ist kein Scherz!“, versicherte Julia schnell.

„Aber...aber willst du das denn echt? Julia, ich sitze noch sechs Jahre in diesem Gefängnis. Willst du dir nicht lieber einen ohne Vorstrafen da draußen suchen? Zum Beispiel einen Heilerkollegen, der nicht tausendmal dümmer ist als du?“

„Ach, ich glaub nicht, dass du dümmer bist als ich!“, behauptete Julia, griff durch die Gitterstäbe und strich Ron leicht durchs Gesicht.

„Da kennst du meine Zeugnisse nicht...“, entgegnete Ron und genoss wie die kleinen, flinken Finger über sein Kinn huschten.

„Ich möchte es aber nicht mit jemand anderem probieren. Du bist mir sympathisch. Ich hab dich gern, schon vom ersten Moment an, als ich dich gesehen hab. Und du bist kein böser Mensch, das glaub ich einfach nicht.“

„Julia, ich bin das doch nicht wert!“, entgegnete Ron. „Du bist klug und nett und hübsch, hast einen tollen Beruf...ich pass gar nicht zu dir!“

„Neulich hast du sehr gut in mich gepasst...“, grinste Julia. „Ich möchte es so. Ich möchte dass wir...dass wir zusammen sind. Als Paar. Als Freund und Freundin. Oder möchtest du das etwa nicht?“

„Doch...“, schüttelte Ron den Kopf. „Doch, sehr gern sogar...“

„Na, dann ist ja alles in Ordnung!“, lächelte Julia. Ihre saphirblauen Augen funkelten ihn an. „Wann kommen denn endlich diese blöden Wärter? Ich will zu dir in die Zelle rein, ich kann dich ja so noch nicht mal richtig küssen...“ Einen kurzen Moment währte Schweigen zwischen den beiden. „Ach ja, da fällt mir doch was ein!“, grinste Julia. „Weißt du, ich hab nämlich so eine kleine Manie, was Sex angeht. Es gibt eine Sache, dir mir unheimlich gut gefällt...“

Sie ging auf die Knie und bat Ron ganz dicht an die Gitterstäbe heranzutreten. Dann öffnete sie seinen Hosensack und zog diese herunter.

„Das ist nämlich etwas, was ich trotz Gitter wundervoll machen kann...“

Unter ihren Händen erwachte Rons Glied zum Leben. Julia ließ seine Erektion durch die Gitterstäbe stehen und begann sanft an der Eichel zu knabbern, während sie sich mit der rechten Hand abstützte und die linke seine Hoden massierte und aneinander drückte. Ron entfuhr ein lautes Stöhnen bei dieser herrlichen Behandlung. Mit einer Hand hielt er sich an den Gitterstäben fest, mit der anderen fuhr er durch Julias glattes, dunkelbraunes Haar.

Seufzend stellte Malfoy seinen Weinbecher auf der langen, schwarzen Tafel des Versammlungsraumes ab.

Sein Rücken schmerzte und seine Hände fühlten sich taub an. Die letzten Tage waren äußerst anstrengend für ihn gewesen. Das Hauptquartier zu errichten war harte Arbeit, und harte Arbeit war etwas, das Draco Malfoy nicht gewöhnt war. Die wenigsten Todesser waren dies. Die meisten entstammten alten, reichen Familien, die nicht selten sogar dem Adel angehörten. In der brütenden Hitze die Häuser zu errichten war eine nicht vorstellbar große Plackerei für sie. Zudem hatten sie alle nur wenig Ahnung vom Häuserbau: Eine der windschiefen Hütten war schon eingestürzt und hätte beinahe zwei Todesser unter sich begraben.

„Es geht nicht Bellatrix: Wir können unser Lager nicht allein bauen.“

„Du hast Recht.“, nickte Bellatrix.

„Was?“ Malfoy schaute überrascht auf. Sie gab ihm Recht? Bellatrix stand am Tordurchgang der Pyramide und schaute auf die Todesser hinunter, die sich noch immer mit dem Bau der Hütten abrackerten.

„Du hast Recht!“, wiederholte Bellatrix. „Wir können noch so viel versuchen, wir haben keine Ahnung von Architektur. Schließlich soll unser Hauptquartier für alle Todesser ein Zeichen setzen, und nicht nur eine Ansammlung von baufälligen Baracken sein.“

„Wir brauchen einen Architekten...“, nickte Malfoy.

„Außerdem brauchen wir Ingenieure.“, ergänzte Bellatrix. „Unsere Häuser sollen nicht einsturzgefährdet sein, und das sind sie, selbst mit Magie. Außerdem ist die Arbeit da draußen nicht angemessen für uns. Für uns wahre Magier... wir müssen uns Hilfe organisieren...“

„Hilfe!“, lachte Malfoy. „Bella, nur zur Erinnerung: Wir sind Todesser! Wer sollte uns schon helfen?“

„Freiwillig wohl niemand...“, gab Bellatrix zu. „Wir müssen uns ein paar Sklaven besorgen...“

Malfoy starrte sie an.

„Ja, Sklaven!“, bestimmte Bellatrix. „Und ein paar gute Architekten und Ingenieure, meinetwegen sogar niedrige Muggel!“

„Bella, wir hatten das Thema doch schon. Wir wollen doch keine Aufmerksamkeit erregen.“

„Dann müssen wir es eben vorsichtig machen. Wir müssen ja nicht gleich zwanzig Leute aus einem Dorf entführen. Nur so peu a peu aus allen möglichen Gegenden, vielleicht auch von etwas weiter weg. Zum Beispiel aus Nordamerika.“

„Ich weiß nicht...“, zweifelte Malfoy. „...das Zaubereiministerium der USA ist nicht zu unterschätzen.“

„Wir müssen halt aufpassen. Hier mal zwei Leute, da mal drei...möglichst unauffällig. Für den Anfang würden ja hundert kräftige Muggel schon mal helfen... wir unterstützen sie ein bisschen mit Magie. Sie sollen sich ja nicht tot schinden!“, lachte sie.

„Du willst den Muggeln Magie zeigen?“

„Wieso nicht? Wir werden sie sowieso nicht mehr weglassen!“, meinte Bellatrix. Sie schien sich immer mehr mit der Idee anzufreunden. „Und außerdem können wir sie dann gleich bewachen, wenn wir mit Zauberstäben bewaffnet ihre Arbeit beschauen. Dazu noch ein paar Spezialisten für Architektur und fertig!“

„Gut...ich schick erst mal Gregorowitsch und MacMillan mit Graniern los.“, meinte Malfoy. „Vladimir wird sich freuen. Er schwitzt sich hier zu Tode.“

„Und ich werde mit Russel den Schacht im Hügel zu einem Gefängnis umfunktionieren.“, lachte Bellatrix. „Dazu sollte ein ordentliches Eisengitter ausreichen. Beinahe komisch: Vor drei Jahren war ich noch selbst im Gefängnis, und jetzt stecken wir endlich die rein, die es sowieso verdienen: Nicht-Magier.“

„Ja, wahnsinnig komisch.“, erwiderte Malfoy trocken. „Neue Mitglieder müssen wir auch noch anwerben...am besten, erstmal außerhalb von England.“

„Wir können uns ja erst mal diesen Kontinent vornehmen.“, schlug Bellatrix vor. „Mit vierzig Mann können wir jedenfalls keinen Blumentopf gewinnen. Und wenn zuhause Gras über die Sache mit den Todessern gewachsen ist, können wir auch dort auf die Suche nach Mitgliedern gehen.“

„Wie damals, meinst du?“

Bellatrix schnaubte verächtlich.

„Damals? Damals haben neun von zehn Todessern den dunklen Lord verraten, und nur die wahren Anhänger sind nach Askaban gegangen. Heute stecken wir alle in einem Boot: Von jedem, ausgenommen unserem Kontaktmann im St. Mungo, ist das Strafregister bekannt, jeder von uns wird gesucht. Es gibt keine andere Möglichkeit für uns als zusammenzuhalten. Zusammen können wir den dunklen Lord zurückholen.“

Malfoy nickte und wandte sich zum Gehen, als Bellatrix ihn noch einmal zurückrief.

„Draco?“

„Ja?“

„Wir brauchen das Blut von Potter und Granger. Besser heute als morgen.“

„Das weiß ich auch!“, entgegnete Malfoy genervt. „Aber die beiden sind nicht so einfach zu schnappen. Wie du ganz richtig gesagt hast, wir warten bis Gras über die Sache gewachsen ist.“

Bellatrix blieb allein zurück und sah Malfoy noch lange nach. Sie wagte nicht zu glauben, was sie insgeheim dachte: Dass Draco die Rückkehr Voldemorts verhindern und sich selbst zum neuen, dunklen Lord aufschwingen wollte.

Kapitel 41-Das Fest in der Walburgaburg-Teil 1

„So, das hat mal wieder irrsinnig lange gedauert, tut mir leid! Ich versuche, jetzt öfter Kapitel reinzustellen. Jetzt ist auch die Lernerei erst mal vorbei, denn ich hab mein Abi! Viel Spaß jedenfalls beim Lesen von Kapitel 41!“

Kapitel 41-Das Fest in der Walburgaburg-Teil 1

Die Tage vergingen wie im Flug. Während die Todesser im schwülend-heißen Regenwald mit der Unterstützung bedauernswerter Muggel ihr Hauptquartier einrichteten, arbeiteten Harry und Hermine immer fleißiger in Ministerium und St. Mungo. Hermine ging nie mehr ohne ein Buch ins Bett und bestand darauf, wenigstens ein Kapitel gelesen zu haben bevor sie für Harrys Avancen empfänglich war.

Der November war vorbei und auch der Dezember schritt stetig voran. Mitte des Monats begann ein Schneesturm in Godrics Hollow wie man ihn dort noch nie erlebt hatte: Zwei Tage und zwei Nächte schneite es, und als das Wetter sich langsam wieder beruhigte, lag das Anwesen der Potters unter einer dicken Schneedecke.

Im nah gelegenen Tannenwald schlug Harry einen Weihnachtsbaum, den die beiden in der Eingangshalle aufstellten und festlich schmückten. Hermine hängte Girlanden, Stechpalmen und Mistelzweige im Haus auf. Der alten Tradition folgend, küssten sich Harry und Hermine sobald sie sich im Haus unter einem Mistelzweig über den Weg liefen, wobei diese Gänge im Endeffekt nur noch geplant waren und die Küsse auch nicht unbedingt auf dem Mund des anderen landeten, sondern auf allen möglichen anderen Körperteilen, die sehr empfänglich für Lippen und Zunge waren.

Bis Harry sie gefragt hatte, ob sie ihn begleiten wolle um einen Tannenbaum zu besorgen, hatte Hermine nicht einen Gedanken an Weihnachten verschwendet. Es würde ihr erstes Fest außerhalb von ihrem Elternhaus oder Hogwarts sein, doch sie freute sich darauf. Weihnachten zusammen mit Harry in Godrics Hollow zu verbringen, gab ihr erst recht das Gefühl, dass dies nun ihr Zuhause und Harry ihre Familie war. Dennoch besuchten die beiden in der Adventszeit nun häufiger als sonst Hermines Eltern. Als Hermine Harrys Begeisterung für die Kekse ihrer Mutter bemerkte, bat sie sie auch gleich um das Rezept.

„Du weißt, dass wir in fünf Minuten abgeholt werden, nicht wahr?“, rief Harry entnervt. Der 22. Dezember war angebrochen und das Fest in der Walburgaburg stand an. Die Uhr tickte bedrohlich weiter und hatte sieben Uhr schon fast erreicht. Harry saß auf ihrem Bett und wartete auf Hermine, die vor knapp einer Stunde im Bad verschwunden war, um sich fertig zu machen.

„Du musstest nur Jackett und Festumhang anziehen!“, erinnerte sie ihn. „Ach Schatz, wenn ich bloß wüsste, was ich mit meinen Haaren machen soll!“, verzweifelte sie. „Ich denk die ganze Zeit nach, aber ich weiß es wirklich nicht!“

„Steck sie doch hoch!“, schlug Harry vor und sah auf die Armbanduhr, die Hermine ihm letztes Weihnachten geschenkt hatte. Inzwischen hatte er Ginnys und Nevilles Sterne gelöscht und jeweils einen für Chris und einen für Lavender erstellt. Er sah, dass sich ihre Position rasend veränderte. „Vielleicht kommen sie mit dem fahrenden Ritter!“, dachte Harry. „Zumindest für den Rückweg. Betrunken soll man ja nicht apparieren. Wegen Zersplinterungs-Gefahr. Du hast sie ja sonst auch hochgesteckt!“ Den letzten Satz rief er laut in Richtung Badezimmer.

„Das ist es ja!“, entgegnete Hermine. „Das hab ich schon so oft gemacht.“

„Aber das wissen die doch nicht!“

„Aber du weißt es!“ Harry hörte deutlich, wie eine Dose Haarspray oder ähnliches auf den Fliesenboden geschleudert wurde. „Wofür mach ich das denn? Ich brezel mich ja schließlich nicht für die, sondern für dich auf!“

„Dann lass mich doch mal rein...“

„NEIN!“, kreischte Hermine. „Nicht bevor ich fertig bin!“

„Ach komm schon...“, bat Harry. Er stand auf und klopfte zaghaft an die Badezimmertür. „Ich hab ja noch

nicht mal das Kleid gesehen...“

„Nicht bevor ich fertig bin!“, wiederholte sie.

„Gut, dann steck das Haar doch hoch!“, bat Harry. „Ich weiß, das hast du schon oft gemacht, aber ich finde, so siehst du unheimlich schön aus.“

„Aha...“, murmelte Hermine. „Wie seh ich denn sonst aus?“

„Was?“

„Du hast gesagt, wenn ich mir das Haar hochstecke, sehe ich unheimlich schön aus. Wie sehe ich denn aus, wenn ich die Haare nicht hochstecke?“

„Auch schön. Nur...also mit...mit hochgesteckten...also wenn du nicht...hey!“

Hermine lachte.

„Okay, ich geb's zu. Aber „schön“ reicht mir heute nicht.“

„Du siehst fantastisch damit aus.“

„Netter Versuch, aber probier's mal in die andere Richtung.“

„Das sieht unheimlich sexy aus.“, riet Harry. Er konnte förmlich fühlen, wie Hermine lächelte.

„Soso...sexy findet mich Mr. Potter also so. Bin ich denn sonst nicht sexy?“

„Schatz, spiel jetzt keine Spielchen mit mir.“

„Schon gut!“, lachte Hermine erneut. „Ich denke, du hast Recht und ich stecke die Haare hoch...wie gewöhnlich...“

Es dauerte noch ein paar Minuten, dann öffnete sich die Badezimmertür und Hermine trat heraus.

„Na? Bin ich so annehmbar als Begleitung für Mr. Potter?“

Hermine trug ein bodenlanges Abendkleid aus dunkelblauem Satin. Das Kleid war rundum mit Pailletten und Glitzersteinchen verziert, das Bustier war aufwendig plissiert und schaffte ein sündhaftes Dekolleté, das einen tiefen Einblick gewährte, aber die Brüste auch nicht wie auf einem Präsentierteller erschienen ließ. Sie trug große, silberne Ringe mit kleinen blauen Edelsteinchen, dazu eine passende silberne Halskette und natürlich ihren Verlobungsring.

Harry grinste und ging ein paar Runden um Hermine herum.

„Ja, ich denke, du bist annehmbar so!“

„Blödmann!“, lachte Hermine. Harry lächelte versöhnlich, zog sie in seine Arme und erklärte ihr, wie wundervoll sie aussähe.

In diesem Moment erklang die große, messingne Glocke, die dem Anwesen als Klingel diente. „Merlin, sie sind schon da!“, rief Hermine und warf einen letzten, prüfenden Blick in den Spiegel.

„„Schon“ ist gut, wenn man so lange trödelt...“, murmelte Harry. Hermine warf sich noch rasch einen Mantel über und die beiden gingen die Treppen herunter und durch den verschneiten Hof in Richtung Pforte.

„Brr...ist das kalt...“

„Hat Winter so an sich!“, erinnerte Harry sie. Er nahm sie in den Arm und beschleunigte den Schritt. „Komm, Chris wartet schon.“

„Hallo!“, rief Chris. „Na, dann kommt mal rein.“ Er trug im Gegensatz zu Harry keinen dunkelgrünen, sondern einen saphirblauen Festumhang. Die blonden Haare hatte er augenscheinlich mit einer großen Menge Gel zu einem Seitenscheitel gezwungen. Er stand vor einer großen Kutsche, die gänzlich aus dunklem, schwerem Eichenholz bestand und mit schwarz lackiertem Eisen beschlagen war. Tatsächlich unterschied diese Kutsche kaum etwas von einer nicht-magischen, außer dass die Pferde ungewöhnlich groß waren und acht Beine hatten.

„Macht sie schneller.“, erklärte Chris, der Harrys und Hermines Blick gefolgt war. „Dad sagt immer, sie wären Nachkommen von Sleipnir.“

„Sleipnir?“, fragte Harry verständnislos.

„Sleipnir ist in der germanischen Mythologie das achtbeinige Ross des obersten Gottes Odin.“, erklärte Hermine. Chris lachte.

„Gibt es eigentlich auch irgendetwas was du nicht weißt, Hermine?“

„Sie wusste vorhin nicht, was sie mit ihren Haaren machen sollte.“, warf Harry ein.

„Chris, wir müssen los!“, rief eine Stimme vom Kutschbock.

„Ja, okay. Ach übrigens: Harry, Hermine, darf ich euch meinen Vater vorstellen?“

Der Kutscher, der sich aus dem Schatten nach vorne gebeugt hatte, nahm lächelnd seinen Zylinder ab.

Harry erkannte die blauen Augen von Chris und auch seine leicht muskulöse Statur entsprach der seines Sohns. In einer Hand, die wegen der Kälte in Handschuhen steckten, hielt er eine Peitsche, in der anderen eine gewaltige Karte.

„War gar nicht leicht euch zu finden!“, lachte er. „Wir machen uns später in aller Förmlichkeit bekannt, ja? Bis ich meine alten Knochen von dem Bock hier runter geschafft habe, seid ihr alle nämlich schon fest gefroren.“

„Ach komm Dad, du bist doch gerade so Mitte fünfzig.“, meinte Chris.

„Alt genug...“, brummte sein Vater.

„Na gut, gehen wir rein. Die Damen warten schon.“

„Hat mich gefreut, Mr. Wenders!“, riefen Harry und Hermine wie aus einem Munde. „Die Damen?“, fragte Harry.

„Klar, wir haben Julia schon mitgenommen.“, erklärte Chris und schwang die Tür der Kutsche auf. „Sie wohnt ja direkt neben Lavy. Darf ich dir rauf helfen, Hermine?“

„Christopher Wenders, es mag ja noch in Ordnung gehen, dass du mir diesen bescheuerten Spitznamen gibst, aber dass du einer anderen Frau als mir in die Kutsche helfen willst, das geht zu weit!“

„Ach komm schon, Lav. Da ist doch nichts dabei!“

„Na schön!“, schnaubte Lavender. „Aber nur unter Protest.“

„Erlaubst du, Harry?“

„Wenn er auf seine Hände aufpasst, ja.“, erklärte Harry mit toderntem Blick.

„Keine Sorge, ich will sie dir nicht wegnehmen!“, grinste Chris. Galant und ohne eine anzügliche Bemerkung half er Hermine auf die Trittstufe und in die Kutsche. „Soll ich dir vielleicht auch noch helfen, Harry?“

Harry sprang grinsend mit einem Satz ins Innere der Kutsche und ließ sich auf die lederne Bank neben Hermine sinken.

Die Kutsche war innen größer als man von außen vermutet hätte. Augenblicklich merkten die beiden, wie ihnen wärmer wurde. Magie musste die Kutsche beheizen, denn außer zwei kleinen Petroleumlampen war keine Licht-, geschweige denn Wärmequelle auszumachen. Von dem eiskalten Wintertreiben von draußen war jedenfalls nichts mehr festzustellen, und aufatmend zog Hermine den Mantel aus.

„Hallo, Lav. Hallo, Julia. Wie geht’s euch?“ Die beiden lächelten Hermine fröhlich an. Lavender trug ein pastellgrünes, trägerloses Korsagenkleid. Um die Taille hatte sie sich einen goldenen Schal gebunden, sie trug eine Halskette, Ohrringe und einen Armbreif. Das Haar hatte sie offen gelassen. Julia hatte sich für ein eng anliegendes, weinrotes Abendkleid entschieden, das, trotz gleichfarbiger Pumps, fast bis zum Boden reichte. Sie trug ebenfalls Ohrringe und eine Halskette mit einem großen Rubin. Ihr dunkelbraunes Haar fiel in Wellen über ihre Schultern.

„Haltet euch fest. Dad fährt gleich los.“

In diesem Moment brach die Kutsche auch schon mit einer ungeheuren Geschwindigkeit nach vorne und alle zuckten zusammen.

„Danke, Schatz.“, lächelte Hermine. Harry hatte sie noch im letzten Moment an der Taille gepackt, sonst wäre sie glatt auf den Boden der Kutsche geschleudert worden.

„Wie viel Uhr ist es?“, fragte Lavender.

„Erst viertel nach sieben. Wir sind früh genug da, Lavy.“

„Wehe, du gibst mir niemals wieder so einen dämlichen Spitznamen!“, drohte Lavender, lehnte sich in das herb riechende Leder des Sitzes zurück und schloss entspannt die Augen.

„Keine Sorge. Eigentlich wollt ich dir ja nur noch einen Namen geben...“

Lavender sah auf und ihm in die Augen.

„Ach ja? Und welchen?“

„Wenders.“ Chris zog ohne Umschweife ein kleines Kästchen aus seiner Jackentasche hervor und öffnete es. Darin lag ein goldener Ring mit einem großen, weiß glitzernden Edelstein. „Willst du mich heiraten, Lavender?“

Eine Totenstille breitete sich in der Kutsche aus, lediglich unterbrochen vom gelegentlichen Schnalzen der Peitsche von Chris’ Vater. Alle starrten Lavender an. Schließlich räusperte sie sich.

„Wir gehen jetzt seit vierunddreißig Tagen miteinander aus. Ich weiß noch nicht mal wo du wohnst. Du kennst meine Eltern nicht, ich kenn nur deinen Vater und selbst den nur flüchtig. Wir hatten auch noch nie Sex zusammen. Und du willst mich heiraten?“

„Ja!“, nickte Chris ernst. „Weil ich dich liebe, Lavender Brown.“

Er sah wie Lavender die Lippen aufeinander presste und ihre Augen feucht wurden. Wann hatte ihr das letzte Mal jemand gesagt, dass er sie liebe? Hatte Ron das überhaupt seinerzeit jemals zu ihr gesagt? Außer Sex mit anonymen One-Night-Stands, Todessern oder auch Harry hatte sie überhaupt keinen Kontakt mit Männern gehabt, außer jetzt mit Chris.

„Ich...ich liebe dich auch, Chris!“, presste sie hervor.

„Das heißt...“

„JA! Ja, ich will liebend gern deine Frau werden!“ Schluchzend warf sie sich in Chris' Arme und klammerte sich fest an ihn.

„Was ist los mit dir?“, fragte Malfoy. Bellatrix stand auf einer kleinen Anhöhe und schoss voller Wut einen pechschwarzen Fluch in einen Ameisenhgel, sodass dieser auseinander sprengte und die Ameisen, die nicht umgekommen waren, panisch die Flucht ergriffen.

„Heute ist das Fest in der Walburgaburg!“, presste Bellatrix durch zusammen geknirschte Zähne hervor. „Heute feiern die ganzen Blutsverräter, dass der dunkle Lord vertrieben wurde!“

„Und?“

„Davon verstehst du nichts!“, bellte sie ärgerlich zurück. „Sie feiern den Sturz unseres Herrschers! Sie feiern, dass sie ihn besiegt haben. Wie gern wäre ich dort sein, um sie ein bisschen aufzuwiegeln. Das Fest zu ruinieren und das dunkle Mal an den Himmel brennen, um alle daran zu erinnern, dass wir noch da sind, dass wir noch nicht geschlagen sind.“

„Wenn du das ttest, wäre unsere ganze Arbeit sinnlos!“, entgegnete Malfoy scharf. „Wir haben hier mühsam unser Hauptquartier mit so vielen Verbündeten wie möglich aufgebaut. Und das ging nur, weil niemand weiß, dass wir noch eine ganze Organisation sind. Vielleicht ahnen sie's, aber sie können nicht wissen, dass wir uns nicht getrennt haben, dass wir immer noch alle zusammen stehen. Und das muss geheim bleiben, bis wir das Blut von Potter und Granger bekommen haben.“

„Du hast ja Recht...“, murmelte Bellatrix. „Hat sich unser Kontaktmann im St. Mungo gemeldet?“

„Bisher noch nicht.“, erwiderte Malfoy. „Aber keine Sorge, er schickt bald Nachricht.“

Für den Rest der Fahrt lag Lavender mit geschlossenen Augen und einem glückseligen Ausdruck im Gesicht in Chris' Schoß und wartete darauf, dass sie an der Walburgaburg ankommen würden. Die Speichen der Kutsche knirschten und das Tappen der vielen Pferdebeine mit den vielen Hufeisen drang nun lauter an ihr Gehör.

„Ah, Dad lässt sie im Trab gehen...“, erklärte Chris. „Das heißt, wir werden gleich da sein.“

„Wo befindet sich die Walburgaburg eigentlich?“, wollte Harry wissen.

„Etwas nördlich von Cambridge.“, antwortete Chris. „Sie ist auf einem kleinen Hügel errichtet und dient der Zauberei als eine Art Gasthaus, das man für Versammlungen mieten kann.“

„Sicher sehr teuer?“

„Kann man sagen...“, nickte Julia. „Soviel ich weiß, hat man das ganze Schloss gemietet, obwohl eigentlich nur Ballsaal und Speisesaal benötigt waren. Für eine Nacht kostet das so um die 15.000 Galleonen.“

„Ist ja nix!“, lachte Lavender ohne die Augen zu ffnen. „15.000, das kann man aus der Portokasse nehmen.“

In diesem Moment hielt die Kutsche an.

„So Kinder, wir sind da. Du meldest dich, wenn ich euch abholen soll, Chris?“

„Klar Dad, danke!“ Zur Bekräftigung zog er ein kleines Säckchen hervor. „Das Flohpulver hab ich dabei, und im Schloss findet sich sicherlich ein Kamin, durch den ich mit dir reden kann.“

„Htten wir theoretisch nicht gleich hierhin flohen können?“, wollte Harry wissen.

„Damit unsere teuren Abendkleider voller Asche sind?“, fragte Lavender aufgebracht.

„Und außerdem ist das so viel romantischer!“, lächelte Hermine und hakte sie bei ihm ein. „Also, auf zur Walburgaburg!“

Als die fünf um die Kutsche herumgegangen waren, schlug ihnen erstmal ein wahres Blitzgewitter der

vielen Fotoapparate entgegen. Als ihre Augen wieder einigermaßen klar sehen konnten, wäre Harry und Hermine beinahe der Mund offen stehen geblieben.

Die Walburgaburg war ein gigantisches Schloss, das hoch oben auf einem Hügel stand und mit seiner aufwendigen Fassadengestaltung, seinen zahlreichen Türmen und Erkern, seinen großen glitzernden Fenstern und seinen silbrig schimmernden Dächern, die Harry an das Gewebe seines Tarnumhangs erinnerten, geradezu einem Palast glich. In der Mitte, höher als alles andere, erhob sich ein gewaltiger runder Turm, der Bergfried, und überschattete jeden Punkt der Burg. Eine breite, weiße Treppe führt hinauf bis zum Eingangstor, dessen schwere Holztüren offen standen und goldenes Licht, hunderte Stimmen und leise Musik herausdringen ließen. Vom Tor die Treppe hinab führte ein weinroter Teppich, in den goldene Fäden hinein gesponnen waren. Nur durch diese Treppe ließ sich die Walburgaburg überhaupt betreten, denn abseits von ihr führten lediglich steile Klippen und zerklüfteter Fels hinab. Am Fuß der Treppe standen drei Zauberer Wache und hielten die große Menge heranpreschender Leute ab, die zum Teil aus Schaulustigen, meist jedoch aus Fotografen und Journalisten bestanden, die einen Schnappschuss für ihre Zeitungen zu ergattern hofften.

Die drei Wachmänner trugen violette Umhänge mit einem großen, gestickten „S“ auf der Brust und hohe, spitze Hüte mit breiter Krempe, die ebenfalls ein großes „S“ aufwiesen. Jeder von ihnen hatte eine Feder in der einen, und eine Liste, die beinahe bis zum Erdboden reichte, in der anderen Hand. Kaum wurde die Meute der fünf und besonders Harry und Hermine gewahr, stürzten sie sich auch schon auf sie. Eine konkrete Frage konnte keiner von ihnen verstehen, da sämtliche Journalisten durcheinander schrieten und sich mitunter sogar magisch die Stimme verstärkt hatten, um besser zu Wort zu kommen. Einzelne Wortfetzen wie „schwanger“, „Hochzeit“ und „Zaubereiminister“ drangen an Harrys und Hermines Ohren, während sie unablässig von Blitzlichtern bombardiert wurden. Die fünf waren froh, als sie einen der drei zuständigen Wachmänner erreicht hatten.

„Name?“, brummte er lustlos durch seinen schwarzen Schnauzbart. „Wenn Sie nicht auf der Liste stehen, kommen Sie hier nicht rein!“

„Schatz, streich dir doch mal bitte die Haare etwas weiter aus der Stirn, ja?“, bat Hermine zuckersüß und klimperte mit den Schlafzimmersaugen. Die bräunlichen Augen des Wachmanns wanderten zu Harrys Stirn und er fuhr erschrocken zusammen.

„Oh, bitte verzeihen Sie, Mr. Potter! Natürlich dürfen Sie rein, natürlich. Seien Sie mir bitte nicht böse, ich stehe jetzt schon seit drei Stunden hier.“

„Schon gut!“, nickte Harry. „Danke!“

„Schon Vorteile, wenn man berühmt ist, was?“, flüsterte Chris Harry grinsend auf dem Weg die Treppe herauf zu.

„Trotzdem nichts gegen die Nachteile!“, erwiderte Harry trocken. „Wenn mir noch ein Blitzlicht in die Augen tritt, bin ich blind!“

„Keine Sorge, die Fotografen kommen hier ja nicht rein!“, tröstete Hermine ihn.

Doch diesmal irrte Hermine sich. Ein paar Journalisten hatten ebenfalls Zutritt zur Walburgaburg bekommen und machten eifrig Fotos im Schloss, unterschieden sich aber immer noch um Welten von der Meute vor der Treppe, die schlicht permanent auf den Auslöser ihrer Kamera drückten. „Durch Beziehungen kommt man wohl überall hin!“, dachte Hermine verdrießlich. Sie hatte wirklich keine Lust, sich den Fragen von Reportern zu stellen.

Die Journalisten blieben jedoch höflich und bedrängten die beiden nicht gleich mit Fragen und Interviews und beschränkten sich auf einige, wenige Fotos. So hatten Harry und Hermine, die die Walburgaburg ja noch nicht kannten, Gelegenheit die luxuriöse Innenausstattung und die prunkvolle Einrichtung zu bewundern. Die Wände hingen voller in goldene Rahmen eingefassten Spiegel, alle Säle und Gänge wurden durch große, glänzende Kronleuchter beleuchtet, die nicht an der Decke hingen, sondern gespenstisch einfach in der Luft schwebten, ab und zu ein wenig höher oder tiefer stiegen. Die mit kunstvollen Ornamenten bemalten Türen waren gut und gerne zehn Fuß hoch und die Decken noch ein kleines Stück darüber. An einer Seite der Empfangshalle, in der sich wohl um die zweihundert Mann aufhielten, war eine große Bühne, auf der eine Gruppe von Musikern, unter anderem ein Pianist, mehrere Violinisten, einige Blechbläser und ein großer Kontrabassist, der Harry unangenehm an Onkel Vernon erinnerte, unauffällige Hintergrundmusik spielte.

„Da drüben ist Owen...“, murmelte Chris. „Komm Harry, wir sagen mal guten Tag.“

„Ich habe Sie schon längst bemerkt, Wenders!“, rief Owen in diesem Moment. „Aber schön, sagen wir uns guten Tag. Potter, Wenders!“ Owen nickte mit dem Kopf und gab beiden die Hand. Chris biss sich peinlich berührt auf die Unterlippe. „An Sie beide erinnere ich mich!“, fuhr Owen mit einem Blick auf Hermine und Lavender fort. „Sie sind Hermine Granger und Sie sind Lavender Brown, nicht wahr? Zuletzt hab ich Sie gesehen, als Sie mit dem Portschlüssel in meinem Büro gelandet sind.“

„Das stimmt, Sir!“, nickte Hermine und lächelte, als Owen ihnen beiden einen verhaltenen Handkuss gab.

„Aber Sie habe ich leider noch nicht kennen gelernt!“, fuhr Owen fort und lächelte Julia an.

„Ich bin Julia Mistress. Ich bin auszubildende Heilerin im St. Mungo.“

„Freut mich, Sie kennen zu lernen!“, nickte Owen und hauchte auch ihr einen Kuss auf den Handrücken.

„Nicholas Owen, Leiter der Aurorenzentrale. Könnte gut sein, dass Sie später mal meine beiden Schützlinge hier zusammenflicken müssen!“

Julia lachte. Harry und Chris stimmten ein, nur Hermine und Lavender blieben still.

„Ich hoffe, ich habe Sie nicht gekränkt, Miss Granger.“

„Keineswegs...“, Hermine schüttelte lächelnd den Kopf. „Aber ich bin immer ein bisschen besorgt um Harry, das ist eben so.“

„Ich schätze, Sie müssten Lavender hier ebenfalls fragen, ob sie von Ihnen gekränkt ist, Sir.“, bemerkte Chris. Owen drehte sich zu ihm herum.

„So Wenders? Und warum wenn ich fragen darf?“

Lavender grinste bis über beide Ohren.

„Weil Lavender und ich verlobt sind, deshalb!“, erklärte Chris.

Das erste Mal schien Owen in Harrys und Chris' Augen überrascht zu sein. Doch das hielt auch nur für wenige Sekunden, dann klopfte er seinem Schüler auf die Schulter und gratulierte den beiden.

Harry rechnete nicht damit, dass sich der Empfang derartig in die Länge ziehen würde. Am Ende hatte man Hermine und ihm so viele Leute vorgestellt, dass ihm von den vielen Namen und dem vielen Sekt den sie zu trinken gezwungen waren der Kopf schwirrte. Es fühlte sich an als würde sich sein Gehirn pausenlos drehen. Auch Hermine musste sich sehr zusammenreißen um keinen betrunkenen Eindruck zu machen. Bei jeder Vorstellung wurde ihnen ein neues Glas Sekt in die Hand gedrückt, und sie wussten, dass es unhöflich wäre nicht davon zu trinken, zudem kam noch, dass Hermine Alkohol nicht im Geringsten gewohnt war. Es bedurfte großer Anstrengung auf den Pfennigabsätzen ihrer Stöckelschuhe nicht auszurutschen und weiterhin mit dem strahlendsten, schönsten Lächeln in die Kameras zu schauen. Lavender, Chris und Julia ging es besser, da diese nicht die Ehrengäste des Abends waren und sowieso nicht so bekannt waren wie die beiden.

„Alles okay, Schatz?“, flüsterte Harry, als sie kurz unter vier Augen sprechen konnten.

„Es geht schon...“, versprach Hermine. „Ich hab nichts gegen ein Glas Sekt, aber so langsam...ich hoffe, dass es beim Essen viel Brot gibt...“

Hermine's Hoffnungen wurden nicht enttäuscht. Nachdem der Empfang in der Eingangshalle und die anschließende Eröffnungsrede endlich beendet waren, wurde im Speisesaal das Festbankett eröffnet. Harry und Hermine saßen am Kopf der Tafel zusammen mit Percy Weasley, dem Zaubereiminister von Großbritannien, Yvette Chaban-Delmas, der Hexenpräsidentin von Frankreich, Woodrow Shore, dem Zaubereipräsidenten der USA, Henning Ritter, dem Zaubereikanzler Deutschlands und Alexander Kasjanow, der den noch aus Tradition erhaltenen Titel „Zarenmagier“ trug.

Das Festmahl bestand aus mehreren Gängen und begann mit Geflügelsalat und Brotscheiben, zu denen zahlreiche Dips und Soßen gereicht wurden. Ein Aufessen schien unmöglich zu sein, da sich die Platten, Tablettts und Schalen, sobald einmal geleert, wie von Zauberhand wieder von neuem füllten. Während des Essens plauderten Harry und Hermine ausgelassen mit den Staatsoberhäuptern der Zaubereiwelt; die Gesellschaft von Lavender, Chris und Julia wäre ihnen allerdings bedeutend lieber gewesen.

Nachdem das stundenlange Essen, das noch aus zwei verschiedenen Suppen, drei Hautgerichten mit Beilagen und Salat und vier unterschiedlichen Nachtischen bestand, vorbei war, war es bereits fast elf Uhr. Percy erhob sich und rückte seine Hornbrille zurecht.

„Und nun wird uns unser Ehrenpaar die Freude erweisen, den Tanz zu eröffnen!“, erklärte er, klopfte Harry auf die Schulter und setzte sich wieder. Harry starrte ihn entgeistert an. Davon hatte er keine Ahnung gehabt. Ein paar Momente vergingen totenstill. Da spürte Harry, wie sich Hermine's Mund seinem Ohr näherte.

„Ich glaube er meint uns, Liebling.“, flüsterte sie.

„Ich kann doch nicht tanzen!“

„Natürlich kannst du!“, erwiderte Hermine. „Beim Abschlussball und auch davor in unserem Schlafzimmer.“

„Da haben nicht hunderte von Leuten auf uns gestarrt!“

„Jetzt komm schon!“

Hermine trat Harry kräftig gegen das Schienbein, sodass dieser vor Schmerz aufsprang, gleichzeitig erhob sie sich. In dem Moment brandete großer Applaus los. Der Rest der Festgesellschaft stand ebenfalls auf und folgte dem Paar in den Ballsaal, in dem sich bereits die Musiker bereitgestellt hatten. Harry und Hermine wurden in die Mitte der Halle dirigiert, die Übrigen platzierten sich rund um sie herum, wobei sie ihnen noch genug Platz zum Tanzen ließen. Lediglich der große Kronleuchter direkt über dem Tanzpaar strahlte in der gewohnten Helligkeit, die anderen reduzierten sich auf ein schwaches Glühen; so wurden hauptsächlich die beiden beleuchtet. Hermine lächelte Harry an.

„Dann fang mal an, Harry. Der Mann führt.“

„Walzer?“ Zögernd hob er eine Augenbraue. Hermine nickte aufmunternd. Er nahm ihre Hand und legte seine andere auf ihre Hüfte. In diesem Moment begann die Musik und wie einem Reflex folgend, drückte sich Harry leicht gegen Hermine, setzte den rechten Fuß vor und begann zu tanzen. Allmählich begann der Kronleuchter sich nun langsam zu drehen, wodurch die Kerzen einen sich ständig wechselnden Schatten an die Wände warfen, was Hermine ungeheuer romantisch, Harry hingegen einfach nur störend fand. Nach einer Ewigkeit, so schien es ihm wenigstens, verstummte die Musik und erneut brannte Beifall auf. Nur kurz danach begann die Musik von neuem und schnell hatten sich viele Paare um Harry und Hermine versammelt, die zu tanzen begannen.

„Noch mal?“

„Muss das sein?“, fragte Harry.

„Oh...biiiiiiiitte!“ Hermines Schlafzimmereugen klimperten Harry an. Einen Seufzer konnte er nicht unterdrücken, als er begann, sie wieder zu führen.

Der Tanz mochte eine gute halbe Stunde gegangen sein, als Lavender sanft über Chris' Arm strich, den Disco-Fox unterbrach und ihm ins Ohr flüsterte:

„Süßer, ich hab jetzt Lust auf viele heißere Bewegungen als Tanzen mit dir!“

Chris sah sie durchdringend an.

„Wenn du das tust, weil ich dir einen Heiratsantrag gemacht habe, lass es lieber bleiben, Lav.“

Lavender sah ihn beleidigt an.

„Das tue ich nicht deswegen. Ich hatte es mir sowieso vorgenommen, weil ich fand, dass mein lieber Schatz lange genug gewartet hat. Sonst hätte ich sicherlich auch Unterwäsche angezogen.“

„Hättest du sonst auch nicht!“, grinste Chris. „Aber sehr gerne, Lav.“

„Kann ich mir vorstellen...dafür haben wir eng genug getanzt, dass ich das wissen muss...“, lächelte Lavender.

„Kann nichts dafür, dass du so schön bist meine Kleine...“, entgegnete Chris. „Und dein Dekolleté bringt mich um!“

„Ach...das soll es doch nicht...“, meinte Lavender. „Gut, wir haben uns auf unser erstes Mal geeinigt. Aber wo?“

„Ich glaub, ich weiß einen geeigneten Platz...“, grinste Chris. „Du wirst es nicht bereuen...“

Lavender kam gar nicht mehr dazu, zu überlegen, ob er damit den Platz oder den Sex generell meinte, als Chris sie auch schon an der Hand nahm und aus dem Ballsaal zog.

„Was ist denn mit den beiden los?“, fragte Harry. Hermine hatte ihren Kopf auf seine Brust gelegt und schunkelte gemütlich mit ihm.

„Sie lässt ihn ran.“, gähnte sie. „Ach apropos...“ Ihr Mund näherte sich seinem Ohr und flüsterte: „...ich für meinen Teil hätte auch nichts gegen ein Schäferstündchen mit meinem Verlobten...wir sollten diese Nacht auch noch ein kleines Abenteuer wagen, oder was meinst du?“

Kapitel 42-Das Fest in der Walburgaburg-Teil 2

Kapitel 42-Das Fest in der Walburgaburg-Teil 2

„Hört sich gut an...“, lächelte Harry. „Aber nicht sofort. Ich glaube, es würde zu sehr auffallen, wenn wir schon vom Platz verschwinden würden. Es ist noch nicht mal Mitternacht.“

„Stimmt, du hast Recht...“, nickte Hermine. „Aber so kommst du mir nicht davon, keine Chance!“

„Wo gehen wir hin?“, fragte Lavender neugierig, als Chris sie durch immer mehr Gänge und Abzweigungen führte. Sie waren nun drei Treppen gestiegen und mussten sich relativ weit oben im Schloss befinden. Eine Tür an der sie vorbeiliefen, hatte ein Fenster mit sehr kleinen Glasscheiben. Verschwommen konnte man dahinter die Schemen eines Bücherregals oder etwas ähnlichem erkennen. „Was ist das für ein Raum?“

„Ein Salon, aber der interessiert uns im Moment nicht...“, murmelte Chris. „Sei nicht so laut Lav, es ist bestimmt nicht erlaubt, hier zu sein.“

„Okay.“, nickte Lavender. „Das macht es noch viel unanständiger...“

„Hier, das muss der Eingang zum Bergfried sein!“, flüsterte Chris, als sie eine große, dunkle Flügeltür erreicht hatten.

„Heißt das noch mehr Treppen?“, stöhnte Lavender.

„Ich fürchte ja, mein Schatz!“, lächelte Chris. „Aber ich denke, es lohnt sich...“

„Wieso? Was ist denn da oben?“

„Alles zu seiner Zeit!“, entgegnete Chris. „Jetzt müssen wir erst das Schloss öffnen.“

„Kein Problem.“ Lavender zog ihren Zauberstab hervor und richtete ihn auf das große, rostige Vorhängeschloss, das die Türen verriegelte. „*Alohomora!*“

Nichts geschah.

„*Alohomora!*“, wiederholte sie.

Wieder geschah nichts.

„Lass mich mal!“, bat Chris. Er zog seinen eigenen Zauberstab und richtete ihn auf die Tür.

„*Alohomora magno!*“

Diesmal rührte sich etwas. Es klang, als ob ein uralter, verrosteter und vermoderter Riegel zurückgeschoben wurde. Ein Krächzen und Knacken erfüllte den Gang und klang geradezu ohrenbetäubend in der Stille des Flurs. Dann sprang das Schloss auf.

„So, jetzt können wir rein!“ Chris nahm Lavender an der Hand und zog sie hinter sich her, durch die Tür und eine endlos erscheinende Wendeltreppe hinauf.

„Ich bin selbst ganz neugierig...“, gab er zu.

„Warum kennst du dich hier eigentlich so gut aus?“, keuchte Lavender. Sie musste Acht auf ihre Schritte geben, um mit den Stöckelschuhen auf den schmalen Stufen nicht auszurutschen.

„Wegen meinem Dad.“, antwortete Chris. „Er arbeitet ja in der Mysteriumsabteilung, und die Unsäglichen haben jedes Jahr im Sommer eine geheime Versammlung hier. Da musste ich seit ich zehn war jedes Mal mit. Ich war das einzige Kind und hab halt im Schloss herumgestöbert, während die ihr Bier getrunken haben.“

„Ach, so einer bist du!“, lachte Lavender.

„Hier war ich aber auch noch nie!“, gab Chris zu, während sie die Treppe des Bergfrieds hochstiegen. Ich hab nur davon gehört...“

„Wovon gehört? Was ist jetzt da oben?“

„Siehst du gleich, es wird wohl nicht mehr lange dauern...“

Für Lavender schien es noch ewig zu dauern, bis die Wendeltreppe endlich aufhörte und einer wuchtigen, beeindruckenden Tür Platz machte, die gänzlich aus Eisen bestand und in die das kunstvolle Relief eines Phönix' gegossen war.

„Der Phönix ist übrigens das alte Wappentier des Schlosses gewesen.“, erklärte Chris. „Das soll symbolisieren, dass die Festung gewissermaßen auch „unsterblich“ ist.“

„Aha...“, nickte Lavender. Sie interessierte das im Moment nicht besonders. Im Gegenteil, sie spürte deutlich das Jucken tief im Inneren ihrer Scheide und das sie dort auch schon etwas feucht geworden war.

Chris ergriff den Knauf des Tores und als er aus Leibeskräften daran zog, gab die Tür wimmernd nach. Schwungvoll öffnete er die Tür und trat herein.

„Die Geschichte stimmt also tatsächlich...“, meinte er. Neugierig lugte Lavender in den Raum hinein.

Der Raum hatte die Ausmaße eines großen Schlafzimmers und sah auch danach aus. In der Mitte stand ein gewaltiges Bett, das mehr als zehn Fuß lang und zehn Fuß breit sein musste und mit einem weinroten Bettlaken bespannt war. An einer Seite des Raumes befand sich ein steinerner Kamin, vor dem Bärenfelle lagen. An der Wand hing das Porträt eines gut aussehenden Mannes und einer hübschen, jungen Frau. Natürlich bewegte sich das Bild ebenso wie Photos, und beide gaben sich scheinbar mit äußerstem Vergnügen dem Beischlaf hin. An der letzten Wand hing ein großes Banner des Phönix', wie er, künstlerisch falsch interpretiert, Feuer speiend aus der Asche herausschoss. Im Gegensatz zum Turm und der Wendeltreppe hingen ihr keine Spinnweben, man merkte dem Raum nicht die geringsten Verfallserscheinungen an.

Trotz aller Erregung und Lust auf Chris konnte Lavender nun eine Frage einfach nicht mehr aus dem Kopf verdrängen.

„Was ist das für ein Raum und woher weißt du davon?“

„Also pass auf...“, begann Chris und zog Lavender auf die Matratze. „Das ist fünf Jahre her. Damals durchstreifte ich wieder einmal das Schloss hier, obwohl mir das natürlich eigentlich nicht gestattet war. Ich brach in den Salon, da sind wir vorhin vorbeigekommen, ein und suchte mir was Gutes zu lesen. Zwischen den ganzen Lederbüchern hab ich einen Brief gefunden, in dem ein Duke oder so was von eben diesem Raum berichtet. Die Walburgsburg wurde im Hochmittelalter gebaut, später aber zu einer Art Schloss umfunktioniert. Besagter Herzog erbte das Schloss von seinem Vater im frühen 18. Jahrhundert. Und der Duke of Cambridgeshire hatte ein ganz besonderes Hobby.“

„Was das nur sein kann?“, grinste Lavender.

„Kannst du dir sicherlich denken...“, gab Chris zurück und nickte zur Bekräftigung noch einmal in Richtung des Porträts. „Er berichtet dass er jede Nacht zwei Frauen geliebt hat, und zwar jedes Mal zwei andere. Das war natürlich eine Zeit, in der der Adel sich ohnehin kräftig dem Genuss hingab. Der Herzog verdreifachte den Weinkeller und änderte diesen Raum, der eigentlich der letzte Schutzpunkt für die Familie des Burgherren war, in eine Art Liebesnest. Er hat, so schreibt er in dem Brief, sogar einen Dauerzauber auf den Raum gelegt, sodass dieser niemals schmutzig werden kann, da nach seinen ausführlichen Bettgeschichten der Raum sonst immer einer sofortigen Reinigung bedurfte. Natürlich wollte ich den Raum sofort sehen, damals konnte ich allerdings das Schloss noch nicht öffnen. Und danach war ich bisher erst einmal wieder hier in der Walburgsburg.“

„Okay...“, lächelte Lavender. „Schön und gut, das war genug Geschichte für heute, mein Süßer. Jetzt brauch ich keinen Historiker, jetzt brauch ich dich!“

„Ganz wie du willst...“, meinte Chris, beugte sich vor und küsste sie. Als ihre Lippen sich trafen, schloss Lavender vor Behagen die Augen. Er umfasste ihren Hinterkopf und drückte sie sanft in die Laken zurück, sodass er sich nun über sie beugte. Ihre Lippen verursachten ein angenehmes Prickeln auf seinem Mund, sodass er diesen nun doch öffnete, ihre Lippen mit seiner Zunge teilte und neugierig in ihre Mundhöhle eindrang. Lavender schnurrte behaglich wie eine Katze. Sie lag bequem in den weichen Kissen und ließ sich von ihrem Freund, dem Mann der sie tatsächlich heiraten wollte, verwöhnen.

Chris konnte es kaum abwarten, Lavenders schönen Körper endlich gänzlich kennen zu lernen. Längst spannte seine Erektion ein Zelt in seine Hose, was Lavender, da sie beide eng aneinander geschmiegt auf dem Bett lagen, natürlich bemerkt hatte und regelrechte Hitzeanwandlungen bei ihr verursachte.

„Darf ich dich jetzt endlich anfassen?“, fragte Chris lüstern, als er, nicht ohne Bedauern, ihren Kuss gelöst hatte. „Überall?“

„Natürlich, mein Süßer!“, lächelte Lavender. „Sooft du willst!“

Chris seufzte auf und, nachdem er sich sicherheitshalber mit den Knien abgestützt hatte, fanden seine zwei Hände zielgerecht die zwei großen, strammen Halbkugeln ihrer Brüste und begannen sie sanft zu kneten, wobei seine Daumen noch durch den Stoff des Kleides ihre Brustwarzen fanden und diese sanft umkreisten.

„Das ist schön...“, flüsterte Lavender. „Hör nicht auf...“

„Du bist wunderschön Lav...“, murmelte Chris. „Wie hab ich darauf gebrannt mit dir zu...spielen...“

„Meine Brüste hast du doch immer wieder gestreichelt!“, entgegnete sie.

„Kann sein...aber sie sind ja auch so wundervoll...“

Lavender lachte, dann packte sie Chris am Hinterkopf und riss sein Gesicht ganz nah an ihres.

„Hätte mein Schatzi jetzt vielleicht Lust den Rest von meinem Körper kennen zu lernen? Das was bisher verborgen blieb?“

Chris nickte wild.

„Na dann...“, meinte Lavender und stieß ihn unsanft von sich weg. „Dann zeig mal, was du kannst!“

Mit diesen Worten spreizte sie ihre Beine so weit es das Kleid zu ließ und zog die Knie ein Stück weit an.

„Ich denke, du weißt was du zu tun hast!“

Das Kleid von Lavender war, trotz der winterlichen Temperaturen, ungewöhnlich kurz gehalten und in ihrer Liegestellung entblößte es sogar ihre Beine bis zum Knie. Da es außerdem sehr weit geschnitten war, hatte Chris keine Probleme mit seinem Kopf darunter zu verschwinden.

Sanft küsste er sich die Innenseiten ihrer Oberschenkel herauf. Zentimeter für Zentimeter stieg er höher. Die samtene Pfirsichhaut von Lavender fühlte sich ganz glatt und weich an seinen Lippen an. Gleichzeitig nahm er den süßlichen Geruch von Lavenders Scheide wahr, die längst schon begonnen hatte, Lutsäfte zu produzieren. Gespannt hielt sie den Atem an, während er fortfuhr ihre Beine zu liebkosen. In ihren Fingern kribbelte es vor Aufregung und Ungeduld, bis seine forschenden Lippen und seine Zunge endlich ihr Allerheiligstes erreichen würden. Sanft küsste er sie auf ihre Schamlippen und untersuchte neugierig ihr Inneres, wobei er seine Zunge ab und an langsam und bedächtig in sie hineinstieß. Der herb-süßliche Geruch und Geschmack von Lavender verfehlte bei Chris nicht seine Wirkung. Er spürte, dass sein Penis kurz davor war die Hose gleichsam zu sprengen, und auch Lavender blieb nicht unberührt. Das Kribbeln in Scheide sowie im Rest des Leibes stieg ebenso wie ihre Körpertemperatur in raschen Zügen an. Sie hatte im letzten halben Jahr (zwar größtenteils unfreiwillig) genug sexuelle Erfahrung gesammelt um nicht nur Männer befriedigen zu können, sondern auch ihren eigenen Körper kennen zu lernen und sie wusste, dass der Höhepunkt sich langsam anbahnte. Die Vorfreude und die erregende Situation taten fast ebenso viel dazu bei wie Chris' fleißige Zunge. Die Matratze war daunenweich, und Lavender spürte wie mächtige Magie das ganze Schloss durchstrahlte, und das in einer Intensität, wie sie es bisher nur bei Hogwarts gefühlt hatte.

Auch Chris merkte die Erregung die Lavender langsam durchflutete. Er hätte nicht einmal ihr Seufzen, ihr schweres Atmen und ihr Stöhnen benötigt, schlicht ihre Vagina verriet alles. Lavender begann schon unruhig hin und her zu rutschen. Wieder krallte sich ihre Hand in Chris' Haar, sie ballte die Finger zusammen zur Faust und stieß schnaufend seinen Namen aus. Es dauerte nicht lange und sie zitterte am ganzen Körper, ihre Beine verschränkten sich hinter seinem Kopf und pressten ihn noch enger an ihren Unterleib. Doch da ergriff Chris ihre Oberschenkel, öffnete sie und entfernte sich von ihrer Scheide. Mit glänzendem Mund tauchte er über ihr auf, was ihm einen fassungslosen Blick von Lavender einbrachte. Ein, vielleicht zwei Sekunden, mehr hätte sie nicht gebraucht um ihren Orgasmus zu erreichen.

„Wir wollen uns ja nicht den Spaß verderben, nicht wahr?“, lachte Chris. Immer noch starrte Lavender ihn wie vom Donner gerührt an. Ihr Gesicht glühte, ihre Wangen waren rot, ihr Mund und Hals war knochentrocken, ihr Unterleib dagegen umso feuchter. „Und was tust du da eigentlich?“, fuhr Chris fort. Während er sie verwöhnt hatte, hatte sie die zwei seitlichen Reißverschlüsse ihres Kleides geöffnet, den Stoff soweit zurückgeschoben dass die Brüste heraussprangen und die beiden abwechselnd mit einer, mitunter auch gleichzeitig mit zwei Händen gestreichelt und massiert. Da Lavender wie erstarrt war, hielt sie ihren Vorbau noch immer fest. „Hast du einfach so selbst an deinen Möpsen rumgespielt, während ich dich geleckt habe, was?“, lachte Chris. Lavender hätte am liebsten eine schnippische Antwort gegeben, doch dazu war ihr Gehirn noch nicht bereit. Weiterhin starrte sie Chris ungläubig an. Es war nur noch ein winziger Augenblick bis zu ihrem Orgasmus, der totalen Entspannung und Erlösung gewesen, und diesen hatte Chris ihr nicht gegönnt.

„Meinst du nicht, dass lieber ich mit deinen Brüsten spielen sollte?“, fragte Chris, schob ihre Hände weg und griff nun selbst beherzt zu. Augenblicklich stieß Lavender erneut ein Stöhnen aus. Die kreisenden Bewegungen seiner Hände und seine gelegentlichen Liebkosungen ihrer Brüste waren, obwohl für Lavender sonst herrlich, nun, kurz vor ihrem Orgasmus, die größte Qual. „Männerhände fühlen sich doch besser an Möpsen an als Frauenhände, oder?“, fragte Chris.

„Ja...“, hauchte Lavender. Sie legte ihre Arme eng an und streckte den Oberkörper weit nach vorne, so erhielten ihre Brüste noch mehr Volumen als sonst. „Pack ruhig richtig fest zu...“

„Natürlich...“, nickte Chris. Schauer der Erregung durchfluteten auch seinen Körper, und das Gefühl der warmen, weichen Halbkugeln in seinen Händen ließen seinen Penis wild zittern.

Als Chris noch ein wenig intensiver ihre Brüste verwöhnte, konnte Lavender der Erregung nicht mehr standhalten, es war schlichtweg zuviel: Ihr Hand schoss hinunter zwischen ihre Beine und geradezu versessen stieß sie zwei Finger in sich selbst.

„Nana, das wollen wir doch nicht tun!“, erklärte Chris und schlug leicht auf ihre Hand. Überrascht zog Lavender sie zurück von ihrem Geschlecht. Chris packte sie an den Handgelenken und hielt sie fest. Fast eine ganze Minute dauerte es, bis Lavender sich endlich wieder ansatzweise beruhigt hatte, nicht mehr zitterte und zurück in die Laken sank.

„Du bist so ein Arschloch!“, rief sie. „Ein schrecklicher Mensch, ein grässlicher Magier, ein furchtbarer Liebhaber...“

Wieder grinste Chris und fuhr sanft durch Lavenders Gesicht.

„Mein süßer Schatz...“

„Nenn mich nicht deinen süßen Schatz!“, keifte sie.

„Glaub mir Lavy, du wirst heute noch auf deine Kosten kommen. Und es wird dir gefallen, das schwöre ich. Dein erster Orgasmus heute Abend soll der gewaltigste deines Lebens sein, und zwar mit meinem Schwanz in deinem Schnecken.“

Lavender konnte sich ein leichtes Lächeln nicht verkneifen. Ihr tat nun schon Leid, wie sie ihn vorher angefahren hatte. Er war kein schrecklicher Mensch, kein grässlicher Magier, und durch seine geschickte Zunge und seine Ausstattung, die Lavender ja schon recht gut kannte, war sie sich ebenso sicher, dass er kein furchtbarer Liebhaber sein konnte. Chris' Worte rissen sie wieder aus den Gedanken.

„Jetzt möchte ich meine Süße endlich in ihrer vollen Schönheit sehen...darf ich dieses wunderschöne Weihnachtspaket jetzt ganz aufmachen?“

„Weihnachten ist erst in drei Tagen...“, lächelte Lavender. „Aber bitte, tu dir keinen Zwang an...“

„Womit hab ich nur so eine einmalige Freundin wie dich verdient?“, fragte Chris und gab ihr einen leichten Kuss auf den Mund.

Lavender legte überrascht den Kopf schief.

„Freundin? Ich dachte, ich wäre deine Verlobte!“

Chris lächelte nur leicht, doch er fühlte sich, als würde sein Herz Luftsprünge machen und das Kribbeln durchfuhr nicht mehr nur den Unterleib, sondern auch den Magen.

Doch statt einer Antwort löste er lediglich den Schal, den Lavender um ihre Taille trug. Danach dauerte es nicht lange und er hatte ihr das kurze, grüne Kleid vom Körper gezogen. Da sie darunter keinerlei Unterwäsche trug, lag sie nun splitternackt auf dem Bett vor ihm. Die blauen Augen leuchteten ihn an; sie hatte ein laszives Lächeln aufgelegt, den Oberkörper herausgestreckt um die Brüste besser zur Geltung zu bringen und die langen, schlanken Beine geradezu züchtig übereinander geschlagen, um so die geheimste Stelle an ihrem Körper zu verbergen.

„Jetzt bist du aber auch dran!“, entschied Lavender. Sie stand auf, ging zu Chris hinüber, verwickelte ihn in einen langen Kuss, löste seine Krawatte und begann sein Hemd aufzuknöpfen. Als sie es ihm endlich abgestreift hatte, umschloss sie seine nackte Brust mit den Armen. Ein neuer Schauer jagte durch Lavender, als sie seinen vom Training gehärteten Oberkörper berührte. In ihrer Scheide ziepte es erneut und sie fühlte deutlich, wie sich die Feuchtigkeit noch erhöhte, als sie ganz aufgeregt an die Schnalle seines Gürtels ging und ihm schließlich sowohl Stoff- als auch Unterhose gleichzeitig hinunter schob. Wie eine Sprungfeder sprang ihr Chris' steil aufgerichtete Erektion in die Hand.

„Du bist ja schon ganz gespannt...“, lächelte sie und nahm auch ihre zweite Hand zur Hilfe um seinen Schaft zu streicheln. „...freust dich wohl, mich zu sehen, oder?“

„Und du mich anscheinend auch...“, antwortete Chris. Er strich sanft über Lavenders steife Brustwarzen und wanderte ihren flachen Bauch hinab bis zu ihrem Allerheiligsten, das vor Lustsäften schon ganz glitschig war. Chris stieg aus seinen Hosenbeinen, sodass er nun ebenso wie Lavender vollkommen nackt war.

„Endlich kann ich mal deinen Körper in seiner ganzen Schönheit betrachten!“

„Das Kompliment kann ich zurückgeben!“, lächelte sie. „Ich schätze, wir können wirklich einen Heidenspaß miteinander haben.“

„Keine Sorge, das werden wir!“, nickte Chris. Er packte sie an den Oberschenkeln, hob sie hoch und presste sie an sich, Brust an Brust, Bauch an Bauch und vor allem Geschlecht an Geschlecht. Seine Erektion war eingeklemt zwischen den beiden Körpern, aber das Stück von seinem Schaft, das ganz leicht über ihre Schamlippen strich, reichte aus, um neue Lustwellen durch Lavender zu jagen.

„Bist du soweit?“

„Ja! Ja, lass es uns tun!“, bat Lavender. Sie ließ sich zusammen mit Chris auf das weiche Laken des Bettes fallen. Vollkommen glücklich fielen sie übereinander her.

Nach fast einer Stunde Tanzen hatte sich auch Hermine erschöpft niedergelassen. Sie setzten sich beide an einen kleinen Tisch und Harry zog zwei Gläser hervor.

„Kürbissaft?“

„Nein, ich nehm lieber ein Glas von dem Barrique.“, erwiderte sie lächelnd.

„Ähm...“

„Der Rotwein da drüben!“, erklärte sie und lachte leicht.

„Natürlich!“, nickte Harry, ergriff die Flasche und schenkte ihr ein.

„Was hältst du eigentlich von Lavender und Chris?“

„Wie? Was soll ich von ihnen halten?“

„Na, von der Hochzeit!“ Hermine rollte die Augen.

„Ich freu mich für die beiden!“

„Ich mich ja auch, aber...na ja...Lavender ist super, zweifellos. Sie ist ein tolles Mädchen. Aber ich weiß nicht, ob Lav wirklich Liebe und Erregung auseinander halten kann. Und nach einem Monat Zusammensein gleich ein Heiratsantrag...“

„Wir waren gerade mal einen Tag zusammen!“, erinnerte sie Harry schnell.

„Schon...aber wir haben uns viel länger gekannt. Und ich für meinen Teil war schon viel länger in dich verliebt gewesen, viel länger als die beiden sich überhaupt kennen.“

Harry grinste.

„Was dich stört ist doch einzig und allein, dass du jetzt keine Sonderstellung mehr in eurem Freundinnenkreis hast!“, erwiderte er.

Hermine sah ihn sprachlos an.

„Komm schon...“, fuhr er fort und ergriff Hermines Hand. „Du kannst mir nicht erzählen, dass du nicht ein bisschen stolz darauf warst, als einzige verlobt zu sein.“

„Ja schon, aber das lag mehr daran, mit DIR verlobt zu sein!“, lächelte Hermine und drückte seine Hand ein wenig fester. Sie begann sich zu fragen, wann sie den nächsten Schritt tun würden. Verlobt waren sie immerhin schon seit anderthalb Jahren. Aber kurz bevor sie das Gespräch in die Richtung wechseln konnte, ertönte ein paar Meter hinter ihnen eine hohe, mädchenhafte, geradezu unerträgliche Stimme.

„Ja Cornelius, da bin ich ganz und gar ihrer Meinung.“

Harry und Hermine wandten den Kopf. Vier oder fünf Meter hinter ihnen stand Cornelius Fudge, der ehemalige Zaubereiminister, zusammen mit Dolores Umbridge, die im fünften Schuljahr Verteidigung gegen die dunklen Künste unterrichtet und sich später zur Großinquisitorin und Schulleiterin aufgeschwungen hatte. Rasch drehten Harry und Hermine sich wieder um. Auf die beiden waren sie nicht allzu gut zu sprechen, und eine Unterhaltung wollten sie unter keinen Umständen mit ihnen führen. Sanft strich Hermine über Harrys Handrücken. Dort wo durch Umbridge drei Jahre zuvor die Worte „Ich soll keine Lügen erzählen!“ eingeritzt waren.

Doch Fudge hatte sie wohl trotz allem bemerkt, rasch wandte er sich von seiner Gesprächspartnerin ab und ging eiligen Schrittes auf die beiden zu.

„Harry! Miss Granger!“

Beide starrten ihn an. Fudge hielt seinen limonengrünen Bowler in der Hand, den er unruhig ständig hin und herdrehte, ganz so, als sei es das Steuerrad eines Autos und er würde schrecklich kurvenreiche Straßen fahren, dachte Harry.

„Harry, mein Junge. Ich...ich muss mich wirklich ernsthaft bei dir entschuldigen. Ich hätte wirklich nie an deinem oder Dumbledores Wort zweifeln dürfen, ich war so im Unrecht!“

„Kann man sagen!“, nickte Harry.

„Aber ich hoffe, du kannst mir trotzdem verzeihen. Ich weiß, ich verdiene es nicht, aber bitte verzeih mir!“

„Ich verzeih Ihnen!“ entgegnete Harry knapp. „Und jetzt entschuldigen Sie uns bitte. Schau mal, Mine, wer da hinten ist!“ Auch Fudge wandte den Kopf.

In einer Ecke des Saals saß ein alter, hagerer Mann, gehüllt in einen silbrig leuchtenden Umhang. Sein langes Haupt- und Barthaar wurde von einem mächtigen Gürtel gezähmt, und auf seiner krummen Nase saß eine halbmondförmige Brille.

„Dumbledore!“

Lavender verhielt sich passiv. Abgesehen davon, dass sie über Chris' gespannten Rücken strich, ließ sie ihm die Initiative. Chris stützte sich über sie und presste seine Lippen auf ihre. Bereitwillig öffnete Lavender selbst ihren Mund einen Spalt weit, worauf er gleich reagierte, indem er ihn mit seiner Zunge noch ein wenig weiter spaltete und in ihren Mundraum eindrang. Gleichzeitig spreizte Lavender ihre Beine noch ein wenig.

„Hast du irgendwelche besonderen Wünsche?“, keuchte Chris in sie hinein. Lavenders Hand schlich sich um seine Hüften und schnappte mit festem Griff seine bebend auf und ab wippende Erektion.

„Ich möchte lediglich, dass du den in mich rein steckst, mein Schatz!“, lächelte sie.

„Ich meinte, hast du irgendeine besondere Stellung, die du gerne möchtest?“

„Ja, haufenweise.“ Lavender zwinkerte ihm verführerisch zu. „Und die möchte ich alle mit dir ausprobieren, aber vorher würd ich's klassisch vorziehen. Die Missionarsstellung, mit viel Küssen und In-die-Augen-schauen bitte.“

„Sehr gern, Miss Brown...“, nickte Chris. Er verwickelte sie in einen weiteren Kuss, stützte sich nur noch mit einer Hand ab und begann mit der anderen ihre Brüste zu streicheln. Im Gegensatz zu vorhin, wo er sie beinah geknetet hatte, streichelte er sie nur noch ganz zaghaft und berührte auch nur leicht ihre Brustwarzen. Schon bei der ersten Berührung hatte Lavender wieder zu keuchen begonnen. Er löste seinen Mund von ihren Lippen, wanderte küssend Hals und Schlüsselbein hinab und löste seine Finger an ihren Brüsten ab. Sanft küsste er die prallen, weichen Halbkugeln, lutschte ganz zärtlich an den Brustwarzen und knabberte sogar sanft daran. Das Atmen von Lavender wurde schwerer und ging langsam stoßweise. Chris' freie Hand schlich ihre Seite hinab und streichelte nun sanft ihren rechten Oberschenkel, näherte sich aber nur ganz verhalten ihrer Scheide. Lavender presste die Beine zusammen und spürte Chris' stocksteifen Penis, den sie dazwischen einkeilte. Ein Stöhnen entrann dessen Kehle. Aber so sehr Lavender auch bettelte es ihr nun endlich richtig zu machen und endlich in sie einzudringen, Chris kannte kein Erbarmen und ließ sich Zeit.

Freudig ließen die beiden den ehemaligen Zaubereiminister einfach stehen und liefen auf den alten Mann zu, der die beiden ebenfalls bemerkt hatte und sich nun lächelnd erhob. Harry schüttelte seine Hand, wobei er erschrocken feststellte, wie schwach Dumbledore geworden war. Lächelnd umarmte Hermine kurzerhand ihren ehemaligen Schulleiter, wobei sie, ebenso erschrocken wie Harry, feststellte, wie dünn Dumbledore nun war. Aber die blauen Augen glühten ebenso stark und mächtig wie früher.

„Schön euch wieder zu sehen, Harry und Hermine!“, lächelte er. „Das gibt mir gleich Gelegenheit, dich zu beglückwünschen Harry.“

„Aber Hermine hat doch auch...“, begann er, doch Dumbledore hob die Hand und Harry verstummte.

„Davon rede ich nicht. Eure Leistung den dunklen Lord zu besiegen ist grandios gewesen, zweifellos, aber du Harry, hast eine weitaus größere Tat vollbracht. Du weiß nicht, wovon ich rede, oder?“

Harry und Hermine sahen sich ratlos an.

„Na ja, ich hab Walzer getanzt!“, entgegnete Harry, obwohl ihm eine innere Stimme sagte, dass dies nicht die richtige Antwort war. Dumbledore gluckste.

„In der Tat ist das Tanzen mit einem Mädchen eine große Sache. Pardon, ich sollte sagen, mit einer jungen Frau. Besonders wenn Sie so liebevoll und bezaubernd wie Miss Granger hier ist.“

Hermine's Wangen färbten sich in ein leichtes rosa.

„Seien Sie nicht so bescheiden.“, lächelte Dumbledore. „Harry kann sich glücklich schätzen, jemanden wie Sie an seiner Seite zu haben.“

„Ja, das stimmt!“, nickte Harry und legte einen Arm um Hermine. „Ich weiß nicht, womit ich sie eigentlich verdient habe. Sie ist das Beste was mir je passiert ist.“

Die Wangen von Hermine erreichten noch ein tieferes rosa, doch bevor sie etwas erwidern konnte, fuhr Dumbledore fort.

„Sie sind nun erwachsen, aber wenn ich ihnen beiden ins Gesicht schaue, sehe ich immer noch den kleinen,

neugierigen Harry und die wissbegierige Hermine. Entschuldigt, wenn ich rührselig werde.“

„Sie sind nicht zu rührselig.“, entgegnete Hermine.

„Nein.“, stimmte Harry ihr zu. „Sie waren ein großartiger Schulleiter. Und Hogwarts wurde zu meinem ersten, echten Zuhause. Ich fand es wundervoll.“

Dumbledore lächelte.

„Das ist es. Und es bringt mich indirekt zu Ihrer großen Tat, Harry. Sie betrifft ihren ehemaligen Mitschüler Ron Weasley.“

„Oh...ach so.“, nickte Harry. „Sie meinen, weil ich Ron festgenommen habe?“

„Ja und nein...“, antwortete Dumbledore. „Ich beglückwünsche Sie zu Ihrem edlen Entschluss, Mr. Weasley eine zweite Chance zu geben. Ich möchte darauf schwören, dass Ron kein böser Mensch ist, nicht einmal einen Hang zur schwarzen Magie hat. Sie müssen bedenken, wie sie jahrelang zusammen durch dick und dünn gegangen sind. Ich denke, Ihre Abenteuer sind Ihnen selbst genug bekannt, auch ohne dass ich sie jetzt noch rezitiere. Dass Mr. Weasley eine plötzliche Zuneigung zu Miss Granger empfunden hat, dürfen Sie ihm nicht übel nehmen, Harry. Ich bin fest davon überzeugt, dass es sich weniger um Liebe als vielmehr um einen Anfall von Verliebtheit gehandelt hat. Ich bin sehr stolz auf Sie, dass Sie ihm eine zweite Chance gegeben haben. Bitte, tun Sie mir einen Gefallen: Besuchen Sie Ihren ehemaligen besten Freund in Askaban. Zeigen Sie ihm, dass er Ihnen nicht völlig bedeutungslos ist.“

„Sie...Sie haben Recht, Sir...“, nickte Harry. „Wir sind zulange befreundet gewesen, um es einfach auseinander brechen zu lassen. Auch wenn er abscheuliche Dinge getan hat.“

„Das mag sein...“, gab Dumbledore zu. „Aber wie Sie wissen, machen alle irgendwann einmal Fehler.“ Harry und Hermine nickten. Einen Moment war Stille.

„Eigentlich bin ich kein Partylöwe!“, meinte Dumbledore urplötzlich und Hermine konnte ein Prusten nicht unterdrücken. „Inzwischen sitze ich im Grunde lieber in Ruhe zuhause und trinke meinen Tee. Aber das mögen die Nebenwirkungen beim Älterwerden sein.“

In diesem Moment kam Julia zu ihnen.

„Ah, Miss Mistress.“, lächelte Dumbledore. Ravenclaw, nicht wahr?“

„Das stimmt, Sir.“, nickte Julia und schüttelte seine Hand. „Kann es sein, dass ich eben Rons Namen gehört habe?“

„Sie ist mit Ron zusammen!“, erklärte Hermine. Harry starrte sie an.

„Ach, wirklich?“, fragte Dumbledore erfreut. „Wie schön. Wenn Mr. Weasley in seiner jetzigen Lage etwas dringend braucht, dann ist das Liebe.“ Er lächelte und wandte sich wieder Harry und Hermine zu. „Wie ich gehört habe, haben Sie beide recht erfolgreich mit der Ausbildung zum Auror und zur Heilerin begonnen. Ich würde mich dennoch freuen, wenn Sie früher oder später die Lehrerlaufbahn einschlagen würden. Zwei geeignetere Kandidaten kann ich mir jedenfalls nicht vorstellen.“ Hermine biss sich auf die Lippen. „Stimmt etwas nicht, Miss Granger?“

„Tja...“, machte sie nur. „Harry würde ja mit Sicherheit Verteidigung gegen die dunklen Künste unterrichten...aber der Job...nun ja...der Job bringt nicht wirklich Glück, oder?“

„Ich kann Sie verstehen. Doch der Fluch, den Tom Riddle aus Ärger darüber, dass er selbst nicht eingestellt wurde, auf den Posten gelegt hat, ist mit seinem Tod aufgehoben.“

„Voldemort hat den Posten für Verteidigung gegen die dunklen Künste verflucht?“, fragte Harry ungläubig.

„In der Tat. Aber es besteht nun kein Grund mehr, davor zurückzuschrecken.“

„Danke. Ich werd’s mir überlegen. Aber zunächst möchte ich Auror werden.“

Dumbledore lächelte und klopfte Harry auf die Schulter.

„Chris...bitte!“, bettelte Lavender. „Ich kann nicht mehr, bitte steck ihn jetzt in mich rein!“

Chris sah in ihre verzweifelten Augen, die ihn flehentlich anstarrten. Jetzt hatte er Mitleid. Sie hatte lange genug gelitten. Abgesehen davon war auch Chris nun am Rand seiner Willenskraft angelangt. Sein Penis zitterte. Die Vorhaut war längst zurückgerutscht und enthüllte eine violett-rote, pulsierende Eichel, deren feine Äderchen zum Zerreißen gespannt schienen.

„Okay, Süße...ich komm jetzt in dich rein!“

„Ja, mach das bitte!“, nickte Lavender keuchend. „Erlöse mich!“

Trotz seiner starken Erregung drang Chris ganz langsam in sie ein. Jeden Zentimeter, den er weiter in sie einstieß quittierte Lavender mit einem Aufschrei oder anfeuernden Zurufen.

Die samtweiche Enge war wundervoll für Chris. Die seidigen Innenwände ihrer Scheide umschmeichelten sanft seinen Schaft und die starke Feuchtigkeit Lavenders ließ ihn leicht tiefer eindringen.

„Gib mir alles!“, verlangte Lavender. „Oder kommt da etwa nicht mehr?“

„Keine Sorge...“, flüsterte Chris, und stieß in voller Länge in sie hinein.

Lavender entfuhr ein Aufschrei. Chris' Männlichkeit füllte sie vollkommen aus; er schien jeden Quadratzentimeter in ihr zu berühren. Er blieb eine Weile regungslos in ihr. Er genoss gänzlich in ihr zu stecken, Lavender genoss das Ausgefülltsein. Sie konnte nicht sagen, wer eine größere Ausstattung hatte, Harry oder Chris, aber sie wusste, dass sie Chris in ihrem Körper noch erregender und schöner fand als Harry. „Es macht doch einen großen Unterschied, ob man einen Mann liebt oder nicht!“, dachte sie mit tränenden Augen. „Jetzt weiß ich ungefähr, wie Hermine sich beim Sex fühlt...denn sie kann Harry wohl kaum mehr lieben, als ich Chris liebe...“

Ihre Gedanken wurden von Chris' Stößen unterbrochen. Nachdem Lavender sich an seine Ausstattung gewöhnt hatte, begann er genüsslich rhythmisch in sie zu stoßen. Wieder fanden seine Lippen ihre.

„Oh, mein Chris...“, flüsterte sie.

„Meine süße, kleine Lavender...“, schnaufte er. Bei jedem Stoß drang er so tief er konnte in ihren Leib. Lavenders Hände fanden seinen Hintern und umklammerten ihn lustvoll und verrieten ihm das Tempo, bei dem sie die größte Lust empfand. Rasch fanden beide einen gemeinsamen Rhythmus. Sie taten es miteinander, wie es ansonsten nur ein gut aufeinander eingespieltes Pärchen mit viel gemeinsamer Erfahrung tun konnte. Das Zittern Lavenders verstärkte sich und befiel ausnahmslos ihren gesamten Körper. Auf ihren wohlgeformten Brüsten hatten sich Schweißtropfen gebildet und ihre Körpertemperatur wurde immer heißer. Sie fühlte sich beinahe wie im Fieberwahn, aber sie wusste es besser. Die untrüglichen Zeichen deuteten daraufhin, dass der so lang ersehnte erste Orgasmus nicht mehr fern sein konnte. Die Blitze der Lust durchzuckten ihren Körper und schienen ihn verbrennen zu lassen. Als sie endlich schreiend den Höhepunkt erreichte und seinen Namen rief, beschleunigte Chris sein Zustoßen. Unablässig fuhr er kräftig und nun auch etwas wilder und animalischer in sie ein. Lavenders Scheide zog sich im Höhepunkt wie eine Pumpe zusammen und quetschte Chris' Männlichkeit regelrecht zusammen.

Er keuchte auf. Sein Atem wurde schneller, seine Bewegungen in sie ruckartiger. Kalte Schauer rieselten seinen schweißnassen Rücken herab, in seinem recht angenehm leeren Kopf drehte sich alles. Als es Chris unter Anspannung und röchelnd schließlich auch mit großer Intensität kam, erreichte auch Lavender noch einmal den höchsten Gipfel der Lust. Erschöpft sank Chris auf ihr zusammen. Beide lehnten sich, erschöpft und aneinander gekuschelt, an die Wand hinter dem Bett an. Der Schweiß rann beiden vor Anstrengung die Stirn hinab. Es dauerte einige Augenblicke, bis sie zu Worten fähig waren.

„Puh...das war...das war fantastisch!“, keuchte Lavender. „Das war wundervoll, mein Liebling...“ Sie hauchte einen sanften Kuss auf seine Brust. „Jetzt brauch ich was zu trinken...“

„Was hätten Sie denn gern?“, fragte Chris, der nicht minder außer Atem war. Sein Herz pochte wild gegen seinen Brustkasten, seinen Körper durchzog das schöne Nachgefühl von tief befriedigendem Sex.

„Kürbissaft?“

„Whisky!“, entgegnete Lavender lediglich. „Ich trinke nicht oft Alkohol, wirklich nicht, aber jetzt brauch ich was.“

„Scotch oder Bourbon?“

„Völlig egal!“, erwiderte sie schnaubend.

Chris' schweißnasse Finger ergriffen seinen Zauberstab. Mit einem Schlenker beschwor er eine Flasche Feuerwhisky und zwei Gläser herauf. Er füllte sie bis zum Rand und reichte eins Lavender, die es gierig ergriff und einen großen Schluck tat. Dann lehnte sie sich entspannt an die Wand zurück. Sie merkte spürbar, wie ihr Körper ruhiger wurde und der Alkohol angenehm durch ihre Adern schlich.

„Trink du aber bitte nicht zuviel!“, bat sie Chris. „Wir sind ja noch lange nicht fertig, und es wär doch schade, wenn du keinen mehr hochbekämst, mein Schatz.“

„Keine Sorge...“, lächelte Chris. „Aber wenn wir schon mal dabei sind...stört's dich wenn ich eine rauche?“

„Du bist Raucher?“

„Nur ganz, ganz selten!“, versicherte Chris. „Ich weiß, das sagen vermutlich fast alle Raucher, aber ich rauche wirklich höchstens eine Zigarette im Monat, und auch nur, wenn es der Anlass ergibt.“

„So wie es mit mir zu treiben, was?“, lächelte Lavender. „Schön, dass du kein Raucher bist. Erstens mag

ich es nicht einen Raucher zu küssen, zweitens werden Raucher irgendwann vielleicht doch impotent...“ Sanft strich sie über seinen Oberschenkel. „Und das ist das, worauf ich nun wirklich nicht verzichten möchte.“

„Ich hab magische Atem-Drops dabei.“, erklärte Chris. „Und keine Sorge, impotent bin ich nun wirklich nicht...“

Er zog eine Zigarettenschachtel aus der Innentasche seines Jacketts, die Lavender ihm jedoch sogleich aus der Hand riss. Die Schachtel war abgegriffen, das Plastik hatte Risse und das Papier blätterte schon leicht. Lavender öffnete sie und tatsächlich: Obwohl die Schachtel augenscheinlich relativ alt war, fehlten nur zwei Zigaretten.

„Wollte nur mal schauen, ob du die Wahrheit gesagt hattest!“, grinste Lavender und klimperte entschuldigend mit den Augen.

„Ich lüge nicht!“, antwortete Chris knapp.

„Sei mir nicht böse, Schatz.“, bat sie.

„Bin ich nicht!“, versicherte er. „Soll ich draußen rauchen?“

„Nein, bleib hier!“ Lavender klammerte ihre Arme um ihn. „Ist schon okay...“

Chris steckte sich die Zigarette in den Mund, ergriff seinen Zauberstab und lispelte „Incendio“. Er inhalierte den Rauch tief und blies ihn entspannt wieder aus. Er lächelte Lavender zu, die ihn geradezu anstrahlte.

Als Chris die Zigarette aufgeraucht hatte, schluckte er rasch einen Atem-Drop und meinte.

„So, jetzt reicht’s auch erst mal wieder für einen Monat.“

„Ich hoffe, du meinst die Zigarette und nicht den Sex!“, grinste Lavender. „Denn so großartig er auch war: Er reicht trotzdem höchstens für eine Stunde. Ich hab mich jedenfalls noch lange nicht ausgetobt...“

„Ich auch nicht!“, grinste Chris zurück und gab ihr einen Kuss.

„Tatsächlich!“, nickte Lavender. „Ich schmecke nichts von deiner Zigarette. Bist du bereit für die zweite Runde?“

„Schau doch mal nach!“, schlug er ihr vor, doch Lavender kam ihm zu vor und strich mit ihrer Hand seinen Bauch hinunter. Was sie zu packen bekam und fühlte missfiel ihr ganz und gar nicht.

„Sehr schön...dann leg dich mal auf den Rücken...“

Sanft stieß sie ihn zurück und krabbelte über ihn.

„Du hast mir gar nicht gesagt, wie ich vorhin eigentlich war?“

„Hab ich nicht? Tut mir Leid. Du warst umwerfend Lavender. So heißen Sex hatte ich noch nie, wirklich!“

Lavender lächelte und strich sanft über seine angespannte Brust.

„Es steht zwar 1:0 für dich, aber da schaffen wir sicherlich den Ausgleich...“, grinste sie. „Jetzt mache ich DICH fertig, Süßer...“ Chris sah sie alarmiert an.

„Mach aber keinen Blödsinn, Lav!“

„Was denn für Blödsinn?“

„Na ja...nichts mit meinem Hintern oder so was...“

Lavender lachte auf.

„Mach dir keine Gedanken, so was mach ich nicht!“, versicherte sie. „Du bist der Mann, ich bin die Frau, und so bleibt es. Ich will nur eine Runde auf dir reiten, mein Schatz!“

Chris’ Gesichtsmuskeln entspannten sich und er lächelte sie an.

„Dann mal los!“

Lavender stieg über ihn und gab ihm einen leidenschaftlichen Kuss. Sie schmiegte sich eng an ihn und spürte deutlich, wie sein kaum erschlaffter Penis noch an Härte zunahm. Eine Gänsehaut durchfuhr Chris als die steil aufgerichteten Brustwarzen über ihn strichen. Lavender wanderte seinen Hals hinab und saugte sich an ihm fest.

„Ich liebe dich...“, schnurrte sie und neckte mit ihrer Zunge die Stelle direkt unter seinem Ohr.

Nachdem Harry und Hermine einige Worte mit den führenden Staatsoberhäuptern der Zaubererwelt gewechselt und noch eine Runde getanzt hatten, ließen sie sich zusammen mit Julia an einem freien Tisch nieder.

„Harry, hast du nicht Lust, Julia und mir ein Glas Bowle zu besorgen?“, fragte Hermine lächelnd und klimperte mit den Wimpern. Harry schmunzelte. Wenn sie ihren bittenden Blick aufsetzte und dazu noch die

Lider auf und ab schlug, war es um ihn geschehen.

„Natürlich, Mine...“, nickte er und gab ihr einen leichten Abschiedskuss.

Nachdem Harry gegangen war, rückte Hermine ein Stückchen näher an Julia heran.

„Darf ich dich mal was fragen, Julia? Was siehst du in Ron? Warum hast du eine Beziehung mit ihm angefangen, und weißt du alles über seine Vergangenheit?“

„Ja, Lav und auch er selbst haben mir alles erzählt, jedenfalls alles, was sich seit ungefähr einem Jahr mit Ron zugetragen hat. Und er ist mir sympathisch. Sicher, er hat Fehler gemacht, aber wie sagte Dumbledore: Wir alle machen Fehler und jeder hat eine zweite Chance verdient.“

„Du weißt auch, dass er...na ja...das letzte halbe Jahr heiß auf mich war?“

„Ja, das weiß ich auch!“, entgegnete Julia knapp. „Aber ich glaube ernsthaft, dass das vorbei ist. Es war wohl nur eine Phase bei ihm, ebenso wie seine Todesserlaufbahn.“

„Phase!“, schnaubte Hermine.

„Ja, schlimme Dinge hat er getan!“, gab Julia zu. „Aber ihr müsst es im Endeffekt auch mal aus seiner Perspektive sehen: Ihr wart jahrelang ein Trio, das hat mir Lavender erzählt. Ihr seid durch dick und dünn gegangen. Und dann kommen du und Harry zusammen, und ich schätze, ihr habt auf einmal recht wenig mit Ron unternommen, der plötzlich, nach sieben Jahren, ganz allein in Hogwarts da stand. Hab ich Recht?“

Hermine starrte sie mit offenem Mund an. Sie hatte es noch nie aus dem Blickwinkel betrachtet. Natürlich, Julia hatte völlig Recht. Harry und sie hatten sich kaum noch um Ron geschert, und das obwohl er sie ja anfangs sogar zusammengebracht hatte. Und trotzdem hatte er in der Schlacht von Hogwarts mit ihnen gekämpft, und trotzdem hatte er Harry geholfen Godrics Hollow in Stand zu setzen.

„Das stimmt...“, nickte Hermine, und eine kleine Träne konnte sie nicht zurückhalten. „Und Ron ist auch ein guter Freund gewesen in unserer Schulzeit. Okay, mitunter war er etwas nervig, er hat oft unsensibel und grob reagiert. Vielleicht hatte er sich zwischendurch auch ein bisschen in mich verguckt.“

„Kann gut sein!“, nickte Julia.

„Aber werden konnte aus ihm und mir nichts...“, erklärte Hermine. „Ron und ich haben uns oft gestritten, und eigentlich war immer Harry mein Ansprechpartner. Und Ron hat ihn und mich erst zusammengebracht!“, ergänzte sie. „Und wie haben wir's ihm gedankt? Julia, danke, dass du mir das gesagt hast. Ich werde morgen mit Harry nach Askaban gehen, um Ron zu sprechen.“

„Das ist gut...“, lächelte sie. „Ron ist kein ernsthaft böser Mensch, das glaube ich einfach nicht...“

„Nein, das ist er nicht!“, bestätigte Hermine. „Er war immer schon ein bisschen eifersüchtig, weil er nur der Freund von Harry Potter war. Größtenteils hat er es auch weggesteckt, aber das und seine plötzliche Schwärmerei für mich haben ihn wohl einfach überfordert.“

„Überfordert ist das richtige Wort!“, nickte Julia. „Mine, er war einfach deprimiert und wahrscheinlich auch sehr neidisch. Zwar Quidditch-Hüter, aber der Star in der Mannschaft war Mannschaftskapitän Harry. Zwar einen Schulabschluss, aber Harrys war im Durchschnitt eine ganze Note besser. Zwar eine Freundin, aber keine die zu ihm passte, so wie ich das sehe. Ganz im Gegensatz zu dir und Harry.“, fügte sie lächelnd hinzu. „Ihr seid wirklich füreinander gemacht.“

Auch Hermine musste lächeln.

„Und Schulsprecherpaar wart ihr auch noch!“, fuhr sie fort. „Das bringt mich aber zu einer eigenen Frage: Du wolltest wissen, was ich in Ron sehe. Was siehst du denn in Harry? Warum liebst du ihn?“

„Okay, das ist sowohl einfach als auch höllisch kompliziert.“, begann Hermine. „Ich kenne Harry schon eine lange Zeit lang, und von Anfang an hat er mich mehr interessiert als beispielsweise Ron. Ich muss zugeben, dass war zunächst auch hauptsächlich, weil er Harry Potter war! Aber ich hab schnell, schon innerhalb des ersten halben Jahres, gemerkt wie großartig er ist. Er ist tapfer und mutig, er hat ein Herz aus Gold und immer war er es, der bemerkt hat, wenn mit mir etwas nicht stimmte. In Harry hat man immer einen Freund gefunden, immer eine Hilfe, wohingegen Ron meistens nur einen Scherz gemacht hat. In meinem ersten Schuljahr hat mich ein Troll auf der Mädchentoilette überrascht.“

„Kein sehr schöner Zwischenfall!“, warf Julia ein. „Aber ich erinnere mich. Ich war in der zweiten Klasse. Das war an Halloween, nicht wahr?“

„Ja. Und Harry hatte Angst um mich. Er wollte nach mir sehen und hat Ron einfach mitgeschleift. Als wir den Stein der Weisen geholt haben, hat er mich so sehr beeindruckt. „Denn ich gehe niemals auf die dunkle Seite!“, hat er gesagt, und da war er keine zwölf. Er ist in unserem zweiten Schuljahr in die Kammer des Schreckens hinab gestiegen. Ein Jahr später haben wir zusammen Sirius Black vom Astronomieturm befreit.“

Okay, das mag jetzt alles so klingen als ob ich ihn nur wegen seiner Heldentaten lieben würde, aber das stimmt nicht. Harry ist feinfühlig und war von Anfang an besorgter um mich als Ron. Im dritten Jahr hab ich dann endgültig erkannt, dass ich ihn liebe, aber ich hab mich nicht getraut ihm das zu sagen. Ich bin vor Angst fast gestorben als er im Quidditch-Spiel abgestürzt ist oder als er ein Jahr später im trimagischen Turnier dem ungarischen Hornschwanz gegenüberstand. Leider kam für mich nicht gerade die idealste Zeit mit Harry. Er hat mich noch nicht mal gefragt, ob ich mit ihm zum Weihnachtsball gehen möchte.“ Hermine verzog das Gesicht, als leide sie immer noch unter der Erinnerung. „Das hat mich doch sehr getroffen. Er hat mich als Mädchen wohl gar nicht angesehen zu dem Zeitpunkt. Als wir nach der zweiten trimagischen Aufgabe aus dem See kamen, habe ich mich sofort auf Harry gestürzt. Daran erinnere ich mich noch ganz genau. Obwohl auch Ron und Krum, der mir damals ein wenig nachgestiegen ist, im Wasser gewesen waren hat mich nur Harry interessiert. Leider hat er das anscheinend nicht bemerkt. Er hatte sich ein wenig in Cho Chang verguckt, was mich insbesondere ein Jahr später rasend vor Wut machte, als er Ron und mir erzählte, dass sie sich geküsst hätten. Zeigen durfte ich die Wut natürlich niemanden, aber nachts hab ich mitunter häufig in mein Kissen geweint.“ Hermine machte eine kurze Pause und räusperte sich. „Als Rita Kimmkorn behauptete, dass wir beide zusammen wären, hat mich das noch nicht mal gestört, kannst du dir das vorstellen? Später, als sie geschrieben hat, dass ich ihn nur ausnutze, da natürlich schon. Harry ist der perfekte Partner für mich.“ Hermine senkte die Stimme. „Das Sexuelle brauche ich ja nicht zu erwähnen, oder?“ Julia schüttelte lächelnd den Kopf. „Aber davon abgesehen gibt es natürlich noch viel mehr. Er ist liebevoll, hilfsbereit und vor allem verständnisvoll. Er liest in mir wie in einem Buch. Harry erfüllt mich; er ist die Person, die wirklich perfekt zu mir passt.“

Julia lächelte.

„Das merkt man.“

In diesem Moment kam Harry zurück, reichte beiden je ein Glas und ließ sich neben Hermine auf den Stuhl nieder.

„Das hat aber lange gedauert!“, erwiderte sie trocken.

„Jeder zweite hier muss ein Gespräch mit mir anfangen!“, verteidigte sich Harry. „Da reicht es kaum als Ausrede, dass du Durst hast, Mine.“

„Schon okay. Danke, Schatz...“, lächelte Hermine und gab ihm einen verhaltenen Kuss auf die Wange.

Lavender machte eine Grätsche über Chris, ergriff seine Erektion und fuhr ein paar Mal damit durch ihre Schamlippen. Sie ließ die Spitze leicht ihren Scheideneingang berühren, aber eindringen ließ sie ihn noch nicht. Chris stieß mit seinem Becken nach oben um mehr zu fühlen, doch Lavender ging ebenso schnell weiter nach oben. Chris wimmerte leicht. Sein Penis zitterte vor Verlangen. Das Gefühl so dicht an der Erlösung zu sein und sie dennoch nicht zu erreichen war schrecklich. Sein Penis streckte sich zu seiner ganzen Größe. Chris hatte das Gefühl, er würde zerbersten.

„Bitte Lav...ich brauch es jetzt...bitte...“

Lavender grinste. Es gab wohl kaum einen Moment den sie mehr genoss.

„Wirklich?“

„Ja!“

„Ganz ehrlich?“

„Lav, bitte...“

„GANZ EHRlich?“

„JA!“

„Na schön...dann will ich mal nicht so sein...“, erbarmte sie sich, ließ sich langsam nieder und verleibte sich so mehr und mehr seiner Männlichkeit ein. Lavender stieß einen erregten Aufschrei aus als sie sich selbst daran aufspießte, Chris seufzte erleichtert auf als er endlich in ihre heiße, feuchte Vagina eindringen konnte. Lavender rieb sich genüsslich an ihm, sein Glied bis zum Anschlag in ihr versenkt.

„Du bist unglaublich!“, schnaufte Chris, griff an ihre Brüste und begann sie zu streicheln.

Lavender begann zu keuchen und bewegte sich fortlaufend immer schneller auf ihm auf und ab. Sie stützte sich mit den Händen auf seiner Brust ab und die Fingernägel gruben sich leicht in seine Haut. Zwischendurch hielt sie die Luft an, während Chris nur noch stoßweise atmen konnte. Das Rieseln durch ihre Körper verstärkte sich. Angespannt steigerte Lavender noch einmal das Tempo und fuhr nun in rasendem Galopp hoch und runter. Chris merkte, wie sich seine Hoden zusammenzogen.

„Lav, ich komm gleich!“, schnaufte er.

„Dann komm, mein geiler Hengst!“, stöhnte Lavender. „Spritz deinen ganzen Saft in mich hinein, gib mir alles was du hast!“

Als Chris sich mit einem befreienden Aufschrei schließlich in ihr ergoss wurde ihm schwarz vor Augen. Er riss Lavender in den Höhepunkt mit hinein. Fünf mal schoss er kräftiger Spritzer seines Spermas in ihren Leib, und ebenso oft spannte sich ihre Scheide an, zog sich zusammen und pumpte jeden Tropfen aus ihm heraus. Lavender schrie vor Lust auf, als der Orgasmus wie eine mächtige Welle über sie hereinbrach und sie erbarmungslos, ungehemmt und widerstandslos mit sich fortriss.

Befriedigt, erlöst und vollkommen entspannt brach Lavender auf Chris zusammen. Sie schmiegte sich an ihn und merkte, wie heiß ihr Körper geworden war. Beide schnauften und japsten nach Luft.

„Lav, das war der Wahnsinn!“, keuchte Chris. „Du bist unglaublich!“

„Danke, Schatz...“, lächelte sie schwer atmend und kuschelte sich wieder an seine Brust.

Als sie sich einen Moment lang von ihren Höhepunkten erholt hatten, meinte Lavender zu ihm:

„Chris, ich bin dir unglaublich dankbar dafür, dass du mich heiraten möchtest, aber ich würde es verstehen, wenn du deinen Antrag zurücknehmen möchtest.“

Chris war zwar noch nicht vollends befriedigt, aber der erste Stau hatte sich bei ihm gelöst. In seinem Gehirn hatte sich nach seinem Orgasmus eine angenehm leichte Leere breit gemacht. Infolgedessen dauerte es einen Moment lang, bis Lavenders Worte ihn erreicht hatten.

„Was? Wieso... wieso das denn, Schatz? Wenn du denkst, dass ich das nur gesagt habe, um dich endlich in die Kiste zu kriegen, dann...“

„Nein! Nein, das denke ich nicht von dir!“, versicherte sie. „Aber...“ Plötzlich sammelten sich Tränen in ihren Augen. „...aber, du weißt doch was mit mir passiert ist! Ich war Sklavin der Todesser. Ich wurde behandelt wie eine Nutte, und vielleicht bin ich das sogar!“ Jetzt rannen die Tränen ihre Wangen herunter und ihr schönes Gesicht sah Chris verzweifelt an. „Sie haben mich genommen, mehrmals täglich und immer mehrere auf einmal. Und weißt du was? Das hat mir sogar ab und zu Spaß gemacht. Nicht, dass ich das brauchen würde, aber Lust hat es mir schon bereitet. Vielleicht solltest du dir ein anderes Mädchen suchen, das mehr wert ist. Ich hatte jedenfalls das letzte halbe Jahr so viele Geschlechtspartner, hab mit so vielen Männern geschlafen und so viele Schwänze geblasen, dass ich einen so tollen Mann wie dich eigentlich nicht verdient habe!“

„Ich will aber kein anderes Mädchen...“, widersprach Chris nüchtern und schlang sie in seine Arme. „Ich will dich, Lav. Und deine Vergangenheit ist völlig egal. Im Gegenteil, ich bin sogar froh, dass du kein unerfahrener Backfisch oder eine verschnupfte Jungfrau bist. Und dass du den Sex mit den vielen Todessern genossen hast, das ist doch nur verständlich. Ich würde Sex mit mehreren Frauen ja schließlich auch genießen.“

Lavender gluckste.

„Es ist dir egal?“

„Natürlich. Wichtig ist nicht die Vergangenheit, sondern hier und jetzt. Ich will dich haben. Aber ich will auch der einzige sein, der dich hat. Das bedeutet auch keine Dreier mit anderen Leuten. Und ich muss ja wohl nicht erwähnen, dass ich keine offene Beziehung mit Seitensprüngen haben möchte.“

„Natürlich nicht!“, erwiderte Lavender. „In einer Beziehung bin ich treu!“, doch in Gedanken fügte sie hinzu „Jedenfalls von jetzt an! Aber ich kann Chris ja nicht erzählen, dass ich die letzten Wochen Sex mit Ron hatte. Das war ja auch nicht, weil er mich nicht befriedigt, sondern weil ich es nötig hatte, mir aber trotzdem ein bisschen Vorfremde lassen wollte. Das mit Ron war ja kaum mehr als Masturbieren.“ Lavender versuchte so sich selbst zu beruhigen.

„Aber ich muss dir noch was Wichtiges sagen: Ich liebe Sex!“

„Was du nicht sagst!“, grinste Chris.

„Nein, wirklich. Mir reicht wirklich nicht dreimal die Woche oder so. Ich brauch wirklich jeden Tag Sex, sonst fühl ich mich nicht gut. Am besten zwei- oder dreimal.“

„Ich denke, das ist kein Problem für mich!“, versicherte Chris und verschränkte die Arme hinterm Rücken. „Bist du bereit für Runde drei?“

„Gerne...“, lächelte Lavender. „Wir haben Gleichstand.“

„Dann will ich mal wieder in Führung gehen...“, grinste er. „Knie dich aufs Bett. Auf alle viere bitte!“

Rasch tat Lavender wie ihr geheißenen. Diese Stellung übte noch einen besonderen Reiz auf sie aus. Sie erwartete ihr Schicksal. Sie konnte nicht wissen, wann Chris endlich zustechen würde. Als er es dann schließlich, ohne jegliche Vorwarnung, tat, blieb Lavender die Luft weg. Mit einem gewaltigen Stoß rammte er seine Männlichkeit gänzlich in ihr Allerheiligstes. Sie ahnte, dass diese Runde bisher ihre Wildeste werden sollte, noch animalischer als ihr Ritt auf ihm. Und sie hatte Recht. Chris packte sie an den Hüften und stieß mit voller Kraft tief in ihren Leib hinein.

Julia hatte ein Gespräch mit Percy Weasley begonnen und Harry und Hermine waren ein bisschen abseits gegangen, nachdem sie weitere endlos erscheinende Unterhaltungen mit ihnen völlig unbekanntem Zauberern führen mussten.

„Ich glaub, du hattest mir vorhin was versprochen...“, flüsterte Harry und küsste sanft in ihren Nacken. Doch bevor Hermine antworten konnte, lenkte eine junge Frau ihre Aufmerksamkeit auf sich, die in raschen Schritten auf sie zukam. Lavender strahlte über das ganze Gesicht.

„Mine, kann ich mal kurz mit dir allein reden?“

Hermine musste breit lächeln, als sie sah wie glücklich sie war.

„Natürlich. Entschuldige uns kurz, Harry...“ Sie gab ihm einen Kuss und flüsterte:

„Tut mir wirklich Leid, aber ich glaube, das ist jetzt wichtig. Aber ich versprech dir, dass wir da nachher weitermachen, ja?“

Harry musste zugeben ein wenig enttäuscht zu sein, doch er nickte tapfer.

„Wirklich!“, versicherte Hermine. „Ich werd nachher ganz, ganz viel Unsinn mit dir treiben!“, grinste sie. „Und mir ist heute übrigens noch einmal klar geworden, dass ich meinen Harry wirklich von ganzem Herzen liebe...“ Harry lächelte und sie gab ihm noch einen Kuss. „Bis bald, mein Liebling...“

Beschwingt verließ sie mit Lavender den Ballsaal. Harry kam nicht umhin, ihr auf den festen, apfelförmigen Hintern zu starren. Seufzend griff er nach seinem Kelch und tat einen kräftigen Schluck.

Kapitel 43-Das Fest in der Walburgaburg-Teil 3

Kapitel 43-Das Fest in der Walburgaburg-Teil 3

„Wo führst du mich hin?“, fragte Hermine ungeduldig als sie bereits die dritte Treppe emporgestiegen waren.

„In einen Salon. Ich glaub, da können wir uns gut unterhalten!“, antwortete Lavender ohne sich umzudrehen. „Ich glaube, hier war es...ja...“

Sie standen vor einer dunklen Holztür mit einem Fenster mit kleinen Glasscheiben, die aneinandergesetzt von einem Metallgitter gehalten wurden.

„*Alohomora!*“, flüsterte Lavender. Das Schloss öffnete sich klickend und die beiden betraten den Raum. In seinem Zentrum befand sich ein gigantisches und offensichtlich magisches Modell der Erdkugel, um das mehrere kleine Planeten herumschwirrten. Direkt darüber war eine große Sonne an die Decke gemalt. Die Zeichnung strahlte ein schwaches Licht aus und beleuchtete auf diese Weise zwar den Salon, allerdings nur in einem schwachen Maße, was ihn gleichermaßen interessant und geheimnisvoll erscheinen ließ. In einer Ecke war ein gigantisches Fenster, vor dem ein fast ebenso monströses Teleskop stand, daneben war ein dunkler Tisch aus schwarz lackiertem Erlenholz, auf dem in einem mit Schnörkeln verzierten Glas viele Federkiele standen, direkt links von einem recht schmutzigen und fast vollkommen leeren Tintenglas. Auf der anderen Seite war eine große Standuhr aufgestellt, die zwar zwölf Ziffern, aber ganze sieben Zeiger besaß, die scheinbar wahllos in unkoordinierten Abständen und Richtungen hin und her schwangen. Die übrigen Wände waren voll gestellt mit Regalen, in denen sich hunderte und aberhunderte von Büchern bis an die Decke gestapelt reihten. Keines davon, das bemerkte Hermine genau, war dünner als eine Fingerlänge von ihr. Der Raum roch nach Pergament und schwerem Leder.

Interessiert strich Hermine mit dem Zeigefinger die Buchrücken entlang. Die meisten schienen sich auf alte Geschichte der Burg zu beziehen, aber es waren auch einige darunter die Tränke, Flüche oder magische Gerätschaften behandelten. Die Bibliothek konnte es zwar mit der von Harry eingerichteten in Godrics Hollow nicht aufnehmen, aber viele Bücher weckten dennoch Hermines Interesse. Sie zog ein besonders schweres, in grünliches Leder gebundenes Buch mit dem Titel *Die Heilkunst des 18. Jahrhunderts von Ian Beagle* aus dem Regal, schlug es neugierig auf und begann zu lesen.

„Hallo? Hermine?“, rief Lavender schließlich. „Ich wollte mit dir reden, weißt du noch?“

„Ist ja interessant...“, murmelte Hermine. „Flubberwurmschleim soll in der richtigen Menge mit einer mürbe gekochten Alraunenwurzel, die man zuvor...äh...was? Was hast du gesagt, Lav?“

Lavender ergriff das Buch und riss es ihr aus der Hand.

„Ich wollte mit dir reden!“, wiederholte sie, langsam und einprägend.

„Ach ja. Tut mir Leid!“, entschuldigte sich Hermine. „Bei den Büchern sind mit mir wohl wieder die Pferde durchgegangen.“

„Macht nichts. Ganz kannst du deine alte Strebsamkeit sowieso nicht ablegen!“, grinste Lavender. „Aber du bist viel lockerer als Anfang des ersten Schuljahrs...alle Schulbücher zuhause durchgearbeitet, also so was...“ Hermine und sie nahmen in zwei Ohrensesseln aus rötlichem Leder Platz, die zwar schon etwas abgewetzt und durchgesehen, aber dennoch ziemlich bequem waren.

„Also, was gibt's?“, wollte Hermine wissen. „Und wo ist eigentlich Chris?“

„Ich glaube, er muss sich noch ein bisschen erholen...“, grinste Lavender zurück. Das Grinsen steckte Hermine an. „Und er muss sich ja auf seinen Lorbeeren ausruhen. Inzwischen steht es drei zu eins für ihn.“

Hermine sah sie verständnislos an.

„Drei zu eins für ihn? Heißt das etwa, du hast im Durchschnitt dreimal so viele Orgasmen gehabt wie er?“

„Nicht ganz, aber so eine Rechnung wäre auch interessant!“, lachte Lavender. „Dann stände es glaube ich sieben oder acht zu vier. Im Klartext: Wir haben's getan. Wir hatten Sex!“

„Was du nicht sagst!“, grinste Hermine. „Und, wie war es?“

„Es...ER war fantastisch...“, lächelte Lavender. „Zuerst haben wir...“

„Und nachdem er's mir wundervoll von hinten besorgt hatte und wir beide gekommen waren, drehte er

mich einfach ohne Pause um und nahm mich noch einmal von vorne, diesmal hat er sich sogar meine Beine auf die Schultern gelegt und drang so tief wie noch nie in mein Schneckchen ein!“, berichtete Lavender enthusiastisch. Ihre Wangen waren vor Begeisterung ganz rot geworden, und Hermine spürte unbehaglich, wie sich die Feuchtigkeit in ihrem Schoß sammelte. Schließlich war sie vorhin gar nicht so weit weg von einem Schäferstündchen mit Harry gewesen und seit dem Morgen hatten sie auch keinen Sex mehr miteinander gehabt.

„Ich kann’s kaum glauben, dass der mir gehören soll!“, lachte Lavender laut auf. „Womit hab ich das eigentlich verdient, Hermine? Er will mich heiraten, kannst du das glauben? Chris will mich tatsächlich heiraten!!!“

„Ja...“, meinte Hermine nur.

„Stimmt irgendwas nicht?“, fragte Lavender besorgt.

„Tja...ähm...sei mir bitte nicht böse, ich bin nur um dich besorgt, also...also liebst du Chris auch wirklich?“

„Natürlich liebe ich...“

„Ich meine: Du bist nicht nur geil auf ihn, oder?“, unterbrach Hermine sie zweifelnd.

„Nein.“, entgegnete Lavender direkt. „Zugegeben, es hat mit Geilheit angefangen, aber im letzten Monat habe ich entdeckt, was für ein Juwel Chris ist. Er ist liebevoll, versteht mich und man kann sich gut mit ihm unterhalten. Und dass er mich heiraten will, und dass obwohl er ganz genau weiß was mit mir passiert ist im vergangenen halben Jahr, das lässt mich ihn sogar noch mehr lieben als ohnehin schon.“

„Gut. Dann freue ich mich natürlich für euch!“, nickte Hermine lächelnd. Auch wenn ihr, das konnte sie einfach nicht leugnen, der Sonderstatus verlobt sehr gefallen hatte, war ihr schließlich wichtiger, dass Lavender glücklich war. Und dasselbe wünschte sie sich für Chris. Sie kannte ihn zwar nur wenig, aber seine höfliche, ehrliche Art machte ihn ihr gleich sympathisch.

„Harry, im Rahmen dieser...äh...wo ist denn Hermine?“

„Sie ist ein paar Worte mit Lavender wechseln.“, entgegnete Harry und nippte an seinem Butterbier.

„Ach so...könntest du dafür sorgen, dass ihr um drei Uhr zusammen hier seid? Dann soll euch beiden euer Preis überreicht werden.“, erklärte Percy und nahm seine Hornbrille ab, um die Gläser mit seinem Taschentuch zu putzen.

„Preis?“, fragte Harry verdutzt. „Was denn für ein Preis? Ich hab doch das Gold längst überschrieben bekommen.“

„Ja, das Gold. Aber nicht den Preis. Aber du wirst schon sehen...“, grinste Percy. „Tut mir Leid, dass das ganze sich ein bisschen nach hinten verzieht. Eigentlich war die Preisverleihung für Mitternacht bestimmt, aber da der Tanz erst um elf begonnen hat, mussten wir das ein wenig verschieben.“

Als die Tür aufsprang, schrakten Hermine und Lavender fürchterlich zusammen. Es war schlussendlich sicherlich nicht erlaubt sich hier aufzuhalten.

„Na, was macht ihr hier?“, fragte eine Stimme. Der Urheber stand am Türrahmen angelehnt und hatte die Hände vor der Brust verschränkt.

„Chris!“, rief Lavender sofort freudestrahlend. Sie sprang auf und auf ihn zu. Schmach tend warf sie die Arme um seinen Hals.

„Ich hab dich vermisst, Lav.“

„Ich dich auch, Schatz. Wir führen nur gerade ein kleines Frauengespräch.“

„Oh. Dann stör ich euch wahrscheinlich...“

„Nein, nein!“, erklärte Lavender rasch. „Du störst ganz und gar nicht, mein Liebling. Du kannst immer dazwischen kommen.“ Sie schmiegte sich an ihn und küsste seinen Hals. „Du warst übrigens wirklich fantastisch, das muss ich noch mal sagen.“

„Schade, ich hatte gehofft, du wärst allein...“, flüsterte Chris und gab ihr einen Kuss auf die Lippen.

„Wieso?“, fragte Lavender ahnungslos. Dann dämmerte es ihr. Sie sah auf und ihre Augen leuchteten ihn an. „Bist du sicher? Kannst du schon wieder?“

„Schau doch nach...“, schlug er ihr vor. Lavender zögerte nicht und strich mit ihrer Hand in seinen Schritt.

„Tatsächlich...“, flötete sie. „Aber ich will mich sicherheitshalber noch mal überzeugen.“ Ohne Anzeichen irgendwelcher Scham oder Zurückhaltung in Gegenwart Hermines ging sie auf die Knie und öffnete Chris’

Anzugshose. Begierig griff sie hinein und zerrte Chris' inzwischen voll aufgerichtetes Glied aus seinem Gefängnis. Sie packte ihn am Schaft und zog sanft die Vorhaut vor und zurück. Chris seufzte und strich ihr durchs Haar, während sie sich über die Lippen leckte und kleine Küsse auf seiner Penisspitze verteilte. Dass Hermine ebenfalls im Raum war, störte die beiden nicht im Geringsten. Sie waren leicht angetrunken und auch ohne die enthemmende Wirkung des Alkohols hätte es sie nicht weiter gekümmert. Lavender schämte sich ohnehin kaum noch vor Hermine, und Chris war nicht in der Verfassung, darüber ernsthaft nachzudenken.

Ob sie es auch ohne vorherigen Alkoholkonsum getan hätte, konnte Hermine nicht mit Gewissheit sagen. Vielleicht war es auch nur der Anblick eines unbekanntes Penis', der sie in den Bann zog. Letztendlich war Harrys der einzige Penis, den sie bisher in Natura gesehen, erst recht gespürt hatte, und hinzu kam, dass Lavender mit Chris' Ausstattung nicht übertrieben hatte und sich dieser wohl durchaus mit Harrys Exemplar messen konnte. Jedenfalls konnte Hermine, ob sie wollte oder nicht, nicht den Blick von Chris' Männlichkeit wenden. Sie spürte, wie Schauer der Lust durch ihren Körper jagten, allerdings keine Leidenschaft auf Chris, sondern auf Harry, lediglich verstärkt durch den Anblick von Chris' Schaft, der nun liebevoll von Lavender mit der Zunge umfächert wurde.

Chris hatte Hermines Blicke wohl mitbekommen, und sie schienen ihn gleichsam ein wenig stolz zu machen.

„Na Hermine?“, fragte er schließlich und sie errötete. „Bin ich denn so viel besser bestückt als Harry?“

„Nein!“, antworteten Hermine und Lavender gleichzeitig. Überrascht sah Chris auf seine Verlobte hinab und hob eine Augenbraue.

„Äh...ich hab ihn mal gesehen!“, erklärte Lavender rasch. „Als ich bei Hermine und Harry gewohnt habe, hat er wohl mal vergessen, das Badezimmer abzuschließen. Ich kam jedenfalls rein und da stand er. Im wahrsten Sinne des Wortes...“, fügte sie nuschelnd hinzu.

Chris nickte und erleichtert, dass die Lüge anscheinend funktioniert hatte, wandte Lavender sich wieder seinem besten Stück zu. In dem Moment, in dem ihre Lippen seine Eichel berührten, wurde die Tür, die von Chris nur angelehnt war, aufgerissen und ein perplexer Harry sah hinein, der verduzt diese Szene betrachtete. Chris stand in der Tür und ließ es sich von Lavender mit dem Mund machen, während Hermine ein paar Schritte weiter hinten im Raum saß und das Treiben beobachtete. Einen Moment war eisige Stille im Raum.

„Was ist denn hier los?“, fragte Harry schließlich.

„Harry!“, rief Hermine und sprang ebenso wie Lavender zuvor auf. „Es ist gar nichts, wirklich!“

Harry ging auf Hermine zu.

„Du hast ihn angestarrt!“, zischte er.

„Ach komm schon Harry, gönn ihr doch mal den Anblick von einem RICHTIGEN Schwanz!“, rief Chris grinsend. „Deine Mini-Ausgabe kann es ja wohl kaum mit meinem aufnehmen.“

„Das werden wir ja sehen!“, entgegnete Harry. Er wusste, dass Chris es nicht ernst meinte.

„Harry, ich bin nicht geil auf Chris!“, rief Hermine verzweifelt und legte ihre Arme um seinen Hals. „Aber Lavender hat plötzlich angefangen es ihm mit dem Mund zu machen und da hab ich einfach draufgestarrt. Es tut mir Leid, wirklich!“

„Ist schon in Ordnung, Hermine!“, lächelte Harry. „Ich denke, in derselben Situation hätte ich wohl auch ein Mädchen angestarrt.“ Zärtlich gab er ihr einen kurzen Kuss, dann wandte er sich wieder Chris zu.

„Wie war das, du Grindeloh? Du willst besser ausgestattet sein als ich?“

„Ja, das denke ich!“, entgegnete Chris.

„Zwei Galleonen, dass Chris' Schwanz länger ist!“, warf Lavender ein.

„Das halte ich!“, erwiderte Hermine trocken. „Harry ist weitaus größer, da bin ich sicher.“

„Na dann...“, nickte Harry und begann breit zu grinsen. „Gewinn deine Wette, Mine. Hol ihn raus.“

In komplett nüchternem Zustand hätte Hermine sich vor Lavender und Chris nicht getraut, doch nun öffnete sie ohne Bedenken Harrys Hose und ließ seine steif gewordene Männlichkeit herausfedern. Nun konnte ihrerseits Lavender nicht mehr den Blick vom auswärtigen Penis lassen und vergaß sogar, Chris weiter zu verwöhnen. Der und Harry versuchten gar nicht ihre Erektionen zu verdecken, sondern sie mit stolzeschwellter Brust sogar noch größer erscheinen zu lassen. Alle vier sahen von einem steil aufgeragten, steinharten Penis zum anderen, doch keiner schien einen allzu auffälligen Unterschied zwischen ihnen zu

bemerken. Beide besaßen stramme, prallgefüllte Schwellkörper, ragten aufgeregt zur Decke und zitterten vor Verlangen nach Berührung.

„Okay, das wird doch knapp!“, bemerkte Lavender schließlich. „Auf jeden Fall hat keiner von euch Grund deprimiert zu sein. Ihr seid beide wirklich überaus einmalig bestückt. Setzt euch doch mal auf die Sessel, Mine und ich messen jetzt nach.“

Harry und Chris taten wie ihnen geheißen, voller Vorfreude auf Behandlung durch sie. Hermine und Lavender gingen jeweils zwischen den Beinen ihres Verlobten auf die Knie, zogen den Zauberstab hervor und ließen ein Maßband hervorspringen.

„Ab der Wurzel!“, erklärte Lavender.

„Ja.“, nickte Hermine.

Einige Augenblicke vergingen voller Schweigen, bis Lavender schließlich die Länge von Chris' erigiertem Penis angab. Hermine musste übers ganze Gesicht feixen.

„Fast ein halber Zoll mehr!“, lachte sie. „Gewonnen!“

„Wetten, dass ich meinen zuerst zum Spritzen bringe?“, fragte Lavender rasch, die zweifellos ihre Niederlage kaschieren wollte.

„Lav, du hast keine Chance!“, entgegnete Hermine. „Du hast heute schließlich schon ein paar Mal Sex mit Chris gehabt, während Harry und ich uns seit dem Morgen nicht mehr miteinander beschäftigt haben. Er wird viel früher losspritzen.“ Doch diese Erklärung schien fruchtlos zu bleiben.

„Aber ich hab meinen schon ein bisschen weiter!“, antwortete Lavender. „Er pulsiert schon.“

Ohne einen weiteren Moment Zeit zu verlieren, schloss sie ihren Honigmund erneut um Chris' Erektion. Geradezu frenetisch begann sie an ihm zu saugen, während ihre Hände Hoden und Schaftwurzel bearbeiteten. Chris entfuhr ein Stöhnen und er ließ sich entspannt gegen das weich gewordene Leder des Sessels zurückfallen, als Lavender auch schon ihre Zunge mit ins Spiel brachte und innerhalb ihres Mundes sanft seinen Schaft damit umstrich.

„Hey, das war unfair! Das war ein Frühstart!“, beschwerte sich Hermine. Sie kniete zwischen Harrys Beinen und hielt noch immer seinen Schaft in der Hand, der ebenso wie sein Besitzer langsam unruhig wurde. Sie lächelte beide nacheinander an, erst seine Männlichkeit, dann ihn.

„Darf ich, mein Schatz? Darf ich dir einen blasen?“

Harry nickte wild.

Doch trotz der Wette entschied Hermine sich Zeit zu lassen. Ihr war es nicht wichtig Lavender zu beweisen, wie schnell sie Harry zum Abschluss bringen konnte. Sie wollte Harry verwöhnen, ihm die größtmögliche Befriedigung verschaffen. Deshalb begann sie zunächst ganz verhalten sich um sein bestes Stück zu kümmern. Sanft verteilte sie Küsse auf seiner gesamten Männlichkeit, auf Eichel und Schaft ebenso wie auf den Hoden. Als sie ihn das erste Mal berührte, durchfuhr ein sengender Blitz Harrys ganzen Körper und ließ ihn zusammenfahren. Zärtlich ließ sie seine Hoden in ihrem Mund verschwinden, und da sie wusste wie empfindlich Harry dort war, lutschte sie nur ganz leicht daran und umspielte die Bälle vorsichtig mit der Zunge, bis sie sie aus entließ und mit ihrer Zunge eine lange Bahn seinen Schaft hinauffuhr. Harry seufzte entspannt auf. Der weiche, samtene Mund von Hermine tat unendlich gut an seiner heißen, pochenden Männlichkeit. Am Eichelkranz angekommen, umspielte Hermine diesen sanft mit ihrer Zunge, bis sie schließlich vorsichtig über seine schon dunkelrot pulsierende Eichel leckte. Ein leises Wimmern entfuhr Harry und wie von selbst stieß sein Becken nach vorne, sodass sein Schaft, ein wenig überraschend für Hermine, bis zur Hälfte in ihren Mund gestoßen wurde. Sie atmete rasch durch die Nase, denn sie hatte keine andere Möglichkeit mehr übrig, Luft zu holen.

„Du hast es jetzt eilig, oder?“, lispelte sie an seinem Riemen vorbei. „Versteh ich, du kamst ja noch nicht zum Spritzen heute Abend...“

Harry stöhnte auf. Unruhig rutschte er auf seinem Sessel hin und her.

Hermine war kein Unmensch. Sie wollte ihn nicht zu lange leiden lassen. Sie stülpte ihren Mund über seine Eichel und schob sich den Schaft saugend immer tiefer hinein. Harry entfuhr ein tiefer Aufschrei als er in ihren warmen, feuchten Mundraum einfuhr. Seine Finger krallten sich in die Armlehnen des Sessels, während Hermine sich Zoll für Zoll immer mehr von seinem Penis einverleibte.

Lavender fuhr bereits hektisch mit ihrem Mund auf und ab. Sie wusste, dass sie sich beeilen musste, um die zweite Wette noch zu gewinnen, denn trotz Chris' Pause würde es sicherlich noch einen Moment dauern, bis

er zu seinem nächsten Abschuss bereit wäre.

„Lav, du bist unglaublich!“, keuchte Chris und ein tiefes, brünstiges Stöhnen entfuhr seiner Kehle. Dadurch angespornt begann Lavender noch stärker an ihm zu saugen und auch ihre Hände verstärkten den Druck. Sie massierte seine Hoden und fuhr mit ihrer anderen Hand den Teil seines Schaftes entlang der nicht in ihrem Mund steckte.

Es dauerte nicht mehr lange und die Anzeichen deuteten daraufhin, dass die Abschüsse nicht mehr lange dauern konnten. Hermine spürte bereits den salzigen Geschmack der Tropfen die aus Vorfreude aus Harrys Eichel flossen, während der Riemen in Lavenders Mund bereits unkontrolliert zu zucken begonnen hatte. Harry und Chris atmeten und japsten schwer. Beide packten in die Haare ihrer Verlobten und pressten ihre Köpfe gegen ihr Becken.

„Mine...mein Schwanz platzt gleich!“, stieß Harry heraus, während Chris vor Anspannung die Luft anhielt und die Augen verdrehte.

Beide schrieten im selben Moment auf. Beide zuckten im selben Moment nach vorn um möglichst noch tiefer in ihren Mund einzudringen. Und aus beiden schoss es im selben Moment heraus. Gierig begannen Hermine und Lavender ihren Samen herunterzuschlucken. Während bei Chris jedoch nur noch drei kräftiger Spritzer Herausschossen, konnte Hermine die Ladungen nicht mehr zählen, die Harry ihr tief in den Rachen schoss. Sie atmete tief durch die Nase ein und es gelang ihr tatsächlich alles zu schlucken, was Harry ihr gab. Nachdem seine Anspannung vorüber war, ließ er sich befriedigt und völlig entspannt zurück in den Sessel sinken. Seit Atem ging stoßweise und auf seiner Stirn perlten die Schweißtropfen, während Hermine liebevoll seinen Penis sauber leckte. Dann stand sie auf, beugte sich über ihn und lächelte ihn an.

„Na mein Schatz? Hat dir das gefallen? Hat dir deine Süße gut den Schwanz geblasen?“

„Du warst...atemberaubend!“, keuchte Harry. Er versuchte nach Luft zu schnappen. „Danke Mine, das war unglaublich...“

Schmunzelnd tastete Hermine nach seinem Glied und bemerkte, dass es ohne irgendwelche Einbußen noch immer steinhart und stocksteif von ihm abstand. Sanft zog sie die Vorhaut vor und zurück, während sie ihn erst auf den Mund küsste und dann langsam in Richtung seiner Ohren ging. Sanft umspielte sie seine Ohrfläppchen und flüsterte:

„Denkst du das Gleiche wie ich?“

„Ich weiß nicht, was du denkst, aber ich für meinen Teil würde dir jetzt am liebsten mein Ding zwischen die Beine schieben!“, entgegnete Harry.

„Hm...“, schnurrte Hermine. Sie spürte deutlich, wie ihr Allerheiligstes zu glühen begonnen hatte. „Sehr gerne, Mr. Potter. Aber nur, wenn du vorher ein bisschen an meinem Schneckchen leckst.“

„Wird mir ein Vergnügen sein!“, nickte Harry. „Aber vorher machen wir's uns ein bisschen bequemer, oder?“

Aus den Augenwinkeln sahen die beiden, dass Lavender sich nach Chris' Orgasmus auf dessen Schoß gesetzt hatte und die beiden ein wildes Zungenspiel begonnen hatten.

„Offenbar braucht Chris wieder ein bisschen Anreiz...“, dachte Hermine. „War ja nicht das erste Mal heute Abend, dass er abgespritzt hat...“

Harry zog seinen Zauberstab hervor und beschwor eine große Matratze hervor. Er zog Hermine in seine Arme, doch bevor er sie auf das einfache Bett zurück gleiten ließ, verwickelte er sie in einen liebevollen Kuss.

„Ich liebe dich...“, flüsterte er. Seine Hand tastete sich hinter ihren Rücken und ergriff den Reißverschluss von ihrem Kleid. Langsam und bedächtig zog er ihn nach unten. Als er endlich dann geöffnet war, fiel das dunkelblaue Abendkleid in eins hinunter bis zu ihren Füßen und enthüllte Hermines schönen Körper. Bis auf ein Höschen und ihre Stöckelschuhe stand sie nun komplett nackt vor ihm. Harrys Finger strichen ihre samtweiche Pfirsichhaut entlang und er flüsterte noch einmal, wie schön sie sei.

„Harry...bitte streichel meine Brüste!“, bat sie. Gern kam er dieser Aufwartung nach. Seine Hände umschlossen ihre strammen, festen Halbkugeln und als sie zärtlich zu massieren begannen, schloss Hermine vor Behagen die Augen. Durch die schneeweißen Zähne ihres halbgeschlossenen Mundes zischte sie wie schön das sei. Harrys Daumen erreichten nun ihre steil aufgerichteten, rosa Brustwarzen, die er ganz sanft und zärtlich umspielte. Diese Prozedur war auch an ihm nicht spurlos vorbei gegangen: Sein ohnehin schon

gespannter Penis streckte sich noch einmal zu seiner vollen Größe und pochte gegen Hermines Bauch. Trotz seines vorherigen Abgangs merkte Harry, wie es in seinen Hoden brodelte. Hermine öffnete die Lider. Die rehbraunen Augen funkelten Harry an. Sie hatte den pulsierenden Stab natürlich an ihrer Haut gemerkt.

„Ich glaub, es ist langsam so weit.“, lächelte sie. „Oder was meinst du?“

Harry nickte wild und Hermine ließ sich auf die Matratze niedersinken. Sie spreizte die Beine und ließ sich lächelnd von Harry das Höschen herunterziehen. Sanft und langsam arbeitete er sich ihre Oberschenkel hoch, küsste die Innenseiten bis er endlich ihr Allerheiligstes erreichte. Der süßlich-schwere Duft der ihm in die Nase stieg betörte ihn regelrecht und ließ, wenn dies überhaupt noch möglich war, seinen Penis noch weiter anschwellen.

Vorsichtig zog er ihre Schamlippen auseinander und presste seinen Mund auf das rosane Fleisch. Seine Zunge erkundete ihr Innerstes und hatte bald geschickt ihre Klitoris entdeckt, die ihrerseits schon vor Erregung angeschwollen war. Als Harry begann die Lustsäfte die Hermine nun reichlich produzierte aufzulecken, begann sie am ganzen Körper zu beben und zu zittern. Doch Hermine wollte keinen Orgasmus, sie wollte nicht nur durch seine Zunge kommen. Sie wollte ihn endlich in sich spüren, und zwar gänzlich. Sie packte ihn am Hinterkopf und zog ihn mit für sie fast übermenschlicher Kraft herauf, bis sein Gesicht über ihrem war und seine Eichel sanft an ihre Pforte klopfte. Ihre Augen sahen ihn voller Lust und Leidenschaft an und sie hauchte ihm nur zwei Worte entgegen.

„Fick mich...“

Hermine war nun so feucht, dass Harry mit einem einzigen Stoß bis zum Anschlag in ihr eindringen konnte. Nachdem er das getan hatte, packte Hermine ihn rasch am Hintern und hielt ihn fest.

„Bleib bitte in mir!“, flüsterte sie. „Du füllst mich so wunderbar aus, das möchte ich einen Moment genießen!“

Harry kam dieser Bitte gerne nach, denn bis zum Anschlag in ihrer seidenweichen, feuchten und heißen Scheide zu sein, bereitete auch ihm starke Lustgefühle und die Enge ließ kleine Blitze durch seinen gesamten Körper strömen. Hermine packte ihn im Nacken und zog ihn zu sich herab, um ihn sehr innig zu küssen. In dem Moment spürte Harry, wie ihre Scheidenmuskeln begannen seinen zum Bersten angeschwollenen Penis zu massieren.

„Oh...Hermine!“, keuchte Harry und kniff vor Anspannung die Zehen zusammen.

„Gefällt dir, nicht wahr?“, lächelte sie, doch lange konnte sie dieses Spiel nicht mehr treiben, bis sie unter ihm zusammenbrach und ihn nur noch anflehte, mit aller Kraft in sie hinein zu hämmern.

Mit kräftigen, langen Stößen rammte Harry in sie hinein. Die beiden hatten nun so viel sexuelle Erfahrung miteinander, dass Hermine rasch seinen Rhythmus fand und ihm entgegen halten konnte. Hermine schrie und keuchte, japste und stöhnte in allen Tonlagen unter ihm, während er immer schneller in sie stieß. Ihre Scheide gab schmatzende und schlürfende Geräusche von sich und kontrahierte sich immer enger um seinen Schaft, ganz so als ob sie diesen nicht mehr entlassen wollte. Harry beugte sich zu ihr hinunter und abermals trafen sich ihre Lippen zu einem heißen, glühenden Kuss.

„Du bist der Wahnsinn...“, stöhnte Hermine. „Ich komm gleich Harry, ich komm gleich...“

Danach röchelten die beiden, die immer schneller wurden, eine Zeitlang nur noch wie zwei Tiere.

Hermines Finger krallten sich in seinen Rücken als sie mit einem tiefen, brünstigen Schrei kam. In dem Moment wurde es auch Harry schwarz vor Augen, mit Unmengen heißem Sperma überflutete er Hermine regelrecht. Er hatte das Gefühl er würde nicht spritzen, sondern auslaufen. Hermine wurde von ihrem Orgasmus durchgeschüttelt, doch zu einer Erholung ließ Harry sie nicht kommen: Sein Penis hatte nicht das Geringste an Steife oder Größe eingebüßt, und so fuhr er fort, in sie hinein zu stoßen, wenn möglich noch wilder als ohnehin schon. Während er rhythmisch weiterhin tief in ihr ein- und ausfuhr, zitterte Hermine nur noch. Ihr Stöhnen war in ein stetes Wimmern übergegangen. Ihr blieb keine Gelegenheit sich vom Orgasmus zu erholen, mit seinen kräftigen Stößen hielt Harry sie eine ganze Weile lang auf der Welle ihres Höhepunktes, bis er schließlich dann doch wieder merkte wie sich seine Hoden zusammensogen und er sieben kräftige Spritzer seines Samens in ihre zuckende, erwartungsvolle Scheide schoss, die sich ebenso oft zusammensog und jeden Tropfen dankbar empfing. Noch als kein Sperma mehr kam zog sich Hermines Vagina rhythmisch zusammen und presste auch den letzten Rest aus ihm heraus.

Wild schnaubend tauchte Harry vor Hermines Gesicht auf. Wieder küsste er sie. Sie schnappte nach Luft

und versuchte ihr wild pochendes Herz zu beruhigen.

„Danke Harry!“, lächelte sie schließlich. „Du warst gigantisch!“

„Ich hab zu danken, Mine. Du bist eine unglaubliche Frau...“

Ein paar Augenblicke verschnauften die beiden, bis Hermine schließlich grinsend meinte:

„Na, wie sieht's aus, mein Hengst? Kann ich ein bisschen auf dir reiten?“

Noch eine gute Stunde mochte das Liebesspiel der beiden so gehen, wobei sie neben der Reiterstellung noch zu zwei anderen Übungen kamen. Chris und Lavender waren jetzt relativ befriedigt, brauchten längere Pausen und schafften nach Lavenders Blowjob nur noch zwei Runden. Als Harry und Hermine sich schließlich nach ihrem letzten Orgasmus erschöpft auf die Matratze sinken ließen, tippte Chris Harry leicht an.

„Was ist?“, murmelte der.

„Ich muss mit dir reden!“, erklärte Chris knapp. Harry stutzte. Er hatte plötzlich ein schrecklich schlechtes Gewissen.

„Kommst du mit zurück in den Ballsaal?“

Harry nickte. Die beiden zogen sich an, verabschiedeten sich von Hermine und Lavender und gingen zurück zum Fest.

Als Harry und Chris zurück in den Ballsaal gingen, war der Tanz noch immer im vollen Gange.

Ausnahmslos jeder schien bester Laune zu sein, bis auf Owen. Er stand in einem Türbogen, beobachtete argwöhnisch die Versammlung und schwenkte wachsam den Zauberstab zwischen Zeige- und Mittelfinger hin und her.

„Sie nicht am Tanzen, Sir?“, fragte Chris. Owen sah ihn scharf an.

„Eine vollkommen deplatzierte Bemerkung, Wenders!“, bemerkte er. „Wenn Sie Ihren Verstand gebrauchten, würden sie sehen, dass ich nicht tanze.“

„Machen Sie sich über irgendwas Sorgen?“

„Ja. Ja, wenn Sie's genau wissen wollen, das tue ich. Es ist nur so ein Gefühl, aber das Gefühl gefällt mir ganz und gar nicht.“

Harry und Chris sahen sich ratlos an.

„Dieses ganze Fest ist ein Fehler...“, fuhr Owen fort. „Die ganze Zaubererschaft jubelt, feiert und säuft und denkt gar nicht an die schrecklichen Ereignisse, wie beispielsweise Askaban...Haben Sie ihre Zauberstäbe dabei?“

„Natürlich, Sir!“, antworteten die zwei wie aus einem Munde.

„Umso besser...“, erwiderte Owen grimmig und ließ sie stehen ohne ein weiteres Wort zu verlieren. Chris ergriff zwei Butterbiere und drückte Harry eins davon in die Hand.

„Chris? Was wolltest du denn mit mir bereden?“

„Okay, lass uns ehrlich sein:“, bat Chris und sah sich um, ob jemand lausche. „Hast du schon einmal mit Lavender geschlafen?“

Harry fiel beinahe der Butterbierkrug aus der Hand. Chris sah ihn weiterhin durchdringend an.

„Nun...äh, ja. Zweimal.“

„Vor Hermine?“

„Im Grunde sogar...während Hermine.“

„Ein Seitensprung also?“

„Nein, kein Seitensprung.“

Chris grinste breit.

„Verstehe...“

„Bist du mir böse?“, fragte Harry rasch. Chris war inzwischen sein bester Freund, und als solchen wollte er ihn unter keinen Umständen verlieren.

„Wann waren die beiden Male denn?“

„Das letzte Mal die Nacht bevor du bei uns zu Besuch warst um von Askaban zu erzählen.“

„Mit Julia hast du also auch?“ Chris grinste noch breiter. „Harry, Harry, Harry...Und das Mal davor?“

„Vielleicht drei, vier Monate davor.“

„Wieso sollte ich dir dann böse sein?“, fragte Chris. „Harry, das alles war bevor Lav und ich uns überhaupt kannten. Und ich gehe außerdem davon aus, dass du von nun an die Finger von Lav lässt!“

„Natürlich, für mich gibt es nur Hermine!“, erklärte Harry rasch. „Die beiden Male sind auch nicht passiert, weil ich unbedingt mit zwei oder drei Frauen im Bett sein wollte. Hör zu...“

Im Schnellverfahren erklärte Harry wie es damals dazu gekommen war.

„Alles klar.“, grinste Chris und nahm einen Schluck Butterbier. „Dann weiß ich ja jetzt Bescheid...“

Verlegen nippte Harry an seinem eigenen Krug. Da kamen Hermine und Lavender auf sie zu. Sie hatten sich offensichtlich im Badezimmer ein wenig zurechtgemacht. Ihre Frisuren saßen wieder richtig und ihr Make-up war aufgefrischt. An ihren Kleidern war keine einzige Falte auszumachen.

„Hallo, Schatz!“, sagten sie beide gleichzeitig und gaben jeweils ihrem Verlobten einen Kuss. Sie strahlten Harry und Chris regelrecht an. Die rehbraunen und saphirblauen Augen funkelten. Eine Frau näherte sich.

„Oh Julia, tut mir Leid, dass wir dich die ganze Zeit allein gelassen haben!“, rief Hermine erschrocken als diese auf sie zukam.

„Ist schon okay!“, lächelte Julia. „Ich hab viel getanzt und mich gut amüsiert. Jetzt könnte ich allerdings was zu trinken gebrauchen...“

„Ich auch!“, nickte Lavender. „Lass uns mal was organisieren...“

„Ich helf euch!“, nickte Chris.

Während die drei Getränke besorgten, beugte sich Hermine zu Harry vor und flüsterte:

„Stell dir mal vor, es wären Leute rein gekommen als ich es dir mit dem Mund gemacht habe...vielleicht sogar Reporter mit Kameras...“

„Weißt du was, Mine? Das wär mir in dem Moment völlig egal gewesen!“, gab Harry zu.

„Weißt du was, Harry?“, fragte Hermine grinsend. „Mir auch. Im Gegenteil, ich glaube, es hätte mich sogar scharf gemacht!“

„Und wie war das mit Chris und Lavender?“

„Das hat mich auch geil gemacht, dass sie dabei gewesen sind!“, gestand sie. „Aber ich glaube, wenn ich stocknüchtern gewesen wäre, hätte ich dazu keine Lust gehabt. Denn im Endeffekt möchte ich ja nur einen dabei haben, und das bist du, mein Schatz.“

Zur Antwort drückte Harry ihr erneut einen Kuss auf die Lippen. Dann sah er auf die Uhr. Er war zwanzig vor drei. Der Tanz hatte langsam aufgehört, die Gäste wurden müde und entschlossen sich zu trinken anstatt sich zu bewegen.

„Gleich ist die Preisverleihung.“

„Preisverleihung?“, fragte Hermine verblüfft. „Was in Merlins Namen für eine Preisverleihung?“

„Keine Ahnung...Percy meinte so was.“, erklärte Harry. „Wir sollen irgendeinen Preis kriegen.“

„Wahrscheinlich so ne Pergamenturkunde...“, meinte Hermine gähmend.

Es waren Pergamenturkunden. Beide waren mit kunstvollen, runden Symbolen versehen und unterzeichnet mit sieben Unterschriften. Doch es war nicht irgendein Preis. In großen, goldenen Lettern standen ihre Namen auf den Urkunden mit den darauf folgenden Worten:

„...wird hiermit in Anerkennung der großen Dienste um das Wohl der Zauberschaft in großer Gefahr der Orden der Merlin, erster Klasse verliehen.“ Dazu hängte Percy ihnen beiden je eine goldene Medaille um. Sie hatte ein Relief von Merlin mit der eingravierten, römischen Zahl I. Völlig perplex starrten Harry und Hermine auf den Preis. Sie hatten mit einer Kleinigkeit gerechnet, eher mit etwas formellem, doch dies war der höchste Preis, den es in der Zaubergesellschaft zu erringen gab. Sie wussten, dass nur die ganz großen Persönlichkeiten wie beispielsweise Dumbledore einen Orden der Merlin, erster Klasse erhalten hatten. Es war ihnen unmöglich etwas zu erwidern, doch dies war auch nicht nötig.

Percy Weasley begann zu klatschen, einer nach dem anderen fiel ein und bald hatte er sich der Applaus zu einem ohrenbetäubenden Lärm entwickelt. In dem Moment in dem die Lautstärke auf dem Höhepunkt war, zerbarst mit gewaltigem Getöse eins der gigantischen Fenster der Westseite des Schlosses. Die monströse Schockwelle riss mehrere Ballgäste schlichtweg von den Füßen. Durch das zersprungene Fenster flog mit mächtigen Flügelschlägen eine Furcht einflößende Kreatur herein.

Das Geschöpf war scheußlich: Schwarz und dunkel, mit bedrohlich rot glühenden Augen. Es schien eine Mischung aus Mensch und Vogel zu sein. Kopf und Hals waren, trotz gräulicher Haut, die eines Menschen, der Körper war der eines Vogels mit langen, schwarzen Federn und rötlichen Krallen. Die Harpyie (um so eine handelte es sich nämlich wie beispielsweise Hermine sofort wusste) stieß einen lang gezogenen Schrei aus, der

so schrill und unerträglich war, dass viele Gäste sich vor Schmerz die Ohren zuhalten mussten. Auf der Harpyie saß, ähnlich wie bei einem Pferd, ein Reiter, vielmehr eine Reiterin. Sie hatte langes, schwarzes Haar und zwei unansehnliche Narben zogen sich über ihr Gesicht. Bellatrix stieß ein irres Lachen aus was beinahe schrecklicher war als der Schrei der Harpyie.

Als einige geistesgegenwärtige Magier ihre Zauberstäbe gezückt und Flüche auf sie losgeschickt hatten, beschwor sie einen flammenden Schutzschild herauf, der sämtliche Zauber zurückschießen ließ. Wieder lachte Bellatrix. Ihr wahnsinniges Gelächter erfüllte den ganzen Saal.

„Feiert nur!“, schrie sie. „Feiert ruhig, denn die Zeit des Feierns ist bald vorbei! Der dunkle Lord wird wieder erscheinen, und mächtiger denn je! Und dann ist die Zeit endlich gekommen, Schlammblüter wie dich...“, und sie zeigte auf Hermine, „...und Blutsverräter wie beinah euch alle loszuwerden. Genießt ruhig die Zeit die euch noch bleibt! Wir sind noch nicht besiegt, wir kehren zurück, zahlreicher und schrecklicher als jemals zuvor!“

Mit einem erneuten Lachanfall schlug sie mit dem Zauberstab und unter einer gewaltigen Explosion mit einem blendenden, grellen Lichtblitz verschwand Bellatrix mitsamt ihrer Harpyie. Die zweite Schockwelle warf erneut mehrere Personen zu Boden und durchbrach sämtliche übrig gebliebenen Scheiben.

Eine geradezu erschreckende Stille folgte. Keiner sagte ein Wort. Harry starrte noch immer auf den Punkt, wo Bellatrix verschwunden war. Eine Hand legte sich auf seine Schulter.

„Sei vorsichtig, Harry...“, flüsterte Dumbledores Stimme. „Du bist nicht außer Gefahr. Ich kann dir kaum noch nützlich sein, du hast gesehen dass mein Fluch noch nicht mal ihren Schild durchbrechen konnte.“

„Das haben die anderen Zauber auch nicht!“, erwiderte Harry flüsternd und drehte den Kopf zu ihm. „Und im Gegensatz zu mir haben Sie wenigstens reagiert.“

Dumbledores Mund umspielte ein Lächeln.

„Mach dir nichts draus. Sei fleißig in der Aurorenausbildung, mach dir aber keine unnötigen Sorgen. Den Todessern wird es längst nicht so gut gehen wie Bella uns weiß machen will. Wenn wir eine Sache wirklich brauchen, dann ist das Hoffnung!“

Harry nickte. Bellatrix' unerwarteter Auftritt und insbesondere ihre direkte Drohung an Hermine hatten ihn verunsichert. Etwas fester packte er ihre Hand. Aber Dumbledore hatte Recht. Noch war es unnötig, sich Sorgen zu machen.

Kapitel 44-Ein alter Freund, ein neuer Freund

Kapitel 44-Ein alter Freund, ein neuer Freund

Zwar hatte Bellatrix' unerwarteter Besuch beim Ball in der Walburgsburg nicht gerade tiefste Gemütsruhe zurückgelassen, doch trotz ihrer unmissverständlichen Drohung brach die versammelte Gesellschaft dennoch nicht in Panik aus. Die nachfolgende eiskalte Stille wurde plötzlich unterbrochen, als die Musiker unter Anweisung von Percy Weasley erneut zu spielen begannen, lauter und schneller als zuvor. Einige Angestellte des Schlosses liefen eiligst zu den Fenstern, kehrten die Scherben zusammen und ersetzten die Glasscheiben. Nacheinander begannen immer mehr Paare wieder zu tanzen. Die Stimmen erhoben sich und die erschütterte Starre fiel allmählich von den Gästen ab.

Als Harry am nächsten Morgen erwachte, machte ihm sein Kopf unmissverständlich klar, dass sein Alkoholkonsum entweder nicht die richtige Menge oder aber nicht die richtige Zusammensetzung getroffen hatte. Stöhnend setzte er sich auf und massierte die pochenden Schläfen.

„Ich wusste, dass ich keinen Alkohol vertrage...“

Erst da bemerkte er, dass Hermine nicht mehr neben ihm lag. Ein Blick zum Wecker verriet ihm, dass es schon nach elf Uhr war.

Das Wasser der Dusche ließ ihn zu sich kommen und auch die Kopfschmerzen verschwanden. Erfrischt warf er sich seinen schwarzen Morgenmantel über und ging hinab in die Küche.

Das erste was er sah, war dass fünf Pullover vor ihm in der Luft schwebten. Darunter saß Hermine und ließ mit einem kleinen Schlenker ihres Zauberstabs sich alle gleichzeitig von selbst ordentlich zusammenfallen. Vor ihr stand ein großer Wäschekorb.

„Guten Morgen, Harry!“, lächelte sie.

„Morgen, Schatz.“ Harry ging zu ihr herüber und gab ihr einen sanften Kuss auf die Lippen. „Na, wieder fleißig?“

„Ich mach nur gerade die Wäsche!“, entgegnete Hermine. Neben ihrer halbvollen Tasse Tee und dem angeknabberten Croissant lag ein aufgeschlagenes Exemplar des Sonntagspropheten. „Schau mal rein, wir sind auf der Titelseite!“, fuhr Hermine grinsend fort und mit einem Schlag ihres Zauberstabs auf die Tischplatte ließ sie alle Pullover sich fein säuberlich stapeln. „*Wingardium Leviosa!*“ Diesmal ließ sie ein gutes Dutzend ihrer BHs in die Luft schweben.

„Da sehe ich mal, wie viele ich eigentlich habe!“, fiel ihr auf. „Das ist vielleicht gerade mal die Hälfte meiner Unterwäschekollektion.“ Alle BHs tropften, aus einigen floss sogar noch ein wenig Wasser auf den Fußboden. „Dass sich nach dem Waschen in den Körbchen aber auch immer das Wasser sammeln muss!“, schimpfte sie und ließ warme Luft aus ihrem Zauberstab kommen, um sie zu trocknen. Harry hatte sich das Ganze grinsend beschaut, griff nun aber doch nach der Zeitung. Auf der Titelseite sprang ihm gleich das Bild von ihm und Hermine beim Eröffnungstanz in die Augen. Die Überschrift lautete: „*Der Fall des dunklen Lords - Harry Potter und Hermine Granger Ehrengäste bei großem Zaubererball*“. Hermine Stimme riss Harry aus dem Lesen heraus.

„Möchtest du eine Tasse Tee?“

„Ja, gerne...“, lächelte er. Hermine erhob sich und ging zum Herd um Wasser aufzusetzen.

„Wenn du extra aufstehen musstest, hätte ich es auch selber getan.“

„Ist schon in Ordnung, Liebling. Ich hätte dir noch Frühstück gemacht, aber ich wusste nicht wann du aufstehst. Soll ich dir schnell was zu Essen machen?“

„Hermine, du musst nicht...“

„Ich weiß, dass ich das nicht muss!“, unterbrach ihn Hermine. „Soll ich dir was zu Essen machen?“

„Sie schreiben nicht einmal, dass Bellatrix plötzlich auf dem Ball erschienen ist!“, meinte Harry nachdem er den Rest des Artikels gelesen hatte. Er nahm einen Bissen von dem Rührei, das Hermine ihm gemacht hatte.

„Natürlich nicht, die wollen ja keine Fehler zugeben!“, entgegnete Hermine und ließ ihre fertig zusammengefaltete Wäsche hinauf in ihr Schlafzimmer fliegen. „Nach der Pleite mit Askaban fürchten die bestimmt, dass die Zauberergesellschaft langsam das Vertrauen verliert. Aber irgendwie wird die Geschichte von Bellatrix ja doch durchsickern.“

Harry nickte bedächtig. Dann räusperte er sich.

„Sag mal...machst du dir gar keine Sorgen, Mine?“

„Wieso sollte ich?“, entgegnete Hermine ohne aufzuschauen und ließ einen Zuckerwürfel auf ihre Teetasse zuschweben.

„Weil Bellatrix dir ganz offen gedroht hat!“

„Na und?“ Auf Anweisung ihres Zauberstabs machte der Zuckerwürfel einen Looping und landete in der Tasse.

„Hermine, ich freue mich, dass du keine Angst hast. Aber meinst du nicht, dass du seit wir zusammen sind ein bisschen...na ja...leichtsinnig geworden bist?“

„Schatz, ich bleibe nur rational. Im Moment haben die Todesser gar nichts so Bedrohliches vorzuweisen. Sie sind nur eine versprengte Gruppe, und wenn sie nicht gewaltigen Zulauf bekommen haben, sind das vielleicht gerade mal fünfzig Mann. Das ist nicht gerade weltbewegend.“, schloss sie nüchtern. Sie griff nach der Zeitung und zog sie zu sich heran. „Aber das Photo von uns ist echt schön...“, fuhr sie fort. „Ich schneid den Artikel gleich für unser Album aus.“

„Unser Album?“, fragte Harry überrascht. „Was denn für ein Album?“

„Ich hab ein Album von uns gemacht...“, erzählte Hermine wie nebenbei. „Ein Foto-Album.“

„Wirklich? Darf ich's mal sehen?“

„Klar. Ich kann's dir gleich zeigen, wenn du fertig gegessen hast!“, entgegnete sie und nahm einen kräftigen Schluck Tee. „Fahren wir heute eigentlich nach Askaban?“

Harry sah überrascht auf.

„Du willst mitkommen?“

„Selbstverständlich. Ich möchte auch mit Ron sprechen.“

Harry nickte.

„Ich gehe hin. Ich hab's Dumbledore versprochen.“

„Okay, hier ist es!“, rief Hermine und zog ein großes, in rotes Leder gebundenes Buch aus dem Regal. Harry saß erwartungsvoll auf dem Sofa und streckte begierig die Hände aus. Hermine lächelte und setzte sich neben ihn. „Es ist aber nicht so toll!“, erklärte sie rasch und reichte ihm das Album. Gespannt blätterte Harry es auf. Hermine rückte ein wenig näher an ihn heran um besser schauen zu können.

Auf der ersten Seite war auf der linken Hälfte ein Foto von Harry, auf der rechten eins von Hermine. Sie mussten ziemlich aktuell sein, wohl nur wenige Wochen alt. Natürlich bewegten sich die Fotos, und sowohl Harry als auch Hermine lächelten ihren realen Ausgaben fröhlich entgegen. Umrandet wurden sie von einer Linie, die ein Herz bildete, wobei die Herzen der beiden sich gegenseitig überschneiden. Darunter standen mit goldenen Lettern in verzierter Schrift ihre Namen:

Harry James Potter

Hermine Jane Granger

„Das ist wunderschön!“, flüsterte Harry.

Hermine schmunzelte und legte einen Arm um seine Hüfte. Ganz vorsichtig, als wären die Seiten aus Glas, blätterte Harry weiter.

Auf der nächsten Doppelseite waren je ein Brief und ein Briefumschlag eingeklebt. Harry traute seinen Augen nicht. Auf dem zerknitterten, leicht eingerissenen und mit einem Schuhabdruck versehenen Briefumschlag aus gelblichem Papier stand in ziemlich blass gewordener, smaragdgrüner Tinte die Adresse

Harry Potter

Der Fußboden

Hütte auf dem Fels

Das Meer

Und der darauf folgende Brief erklärte, dass er bei der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei

aufgenommen sei, Erstklässler keinen eigenen Besen besitzen durften und man seine Eule erwarte. Die rechte Seite zeigte exakt dasselbe für Hermine, wobei ihr Brief in wesentlich besserem Zustand war als Harrys.

„Wo...wo hast du den her?“, keuchte er. Hermine biss sich auf die Lippen und machte einen verlegenen Eindruck.

„Ja...ich hätte dich fragen sollen!“, gab sie zu. „Als wir letzte Weihnachten von meinen Eltern nach Hogwarts zurückgefahren sind, hab ich ihn ganz unten in deinem Schrankkoffer gefunden. Ich hab nichts gesagt weil er einfach so gut in das Album passte und ich dir nichts davon erzählen wollte, bevor es nicht fast fertig war. Ich bin froh, dass du deinen Schrankkoffer in sieben Jahren nicht einmal richtig ausgepackt hast!“, ergänzte sie lachend. „Und was hat es eigentlich mit der Zeile „Der Fußboden“ auf sich?“

Auf der nächsten Seite war neben einem Bild vom Hogwarts-Express und dem Schild 9¾ ein Foto, das Harry und Hermine gegenüber im Zugabteil zeigte, er in Freizeitkleidung, sie bereits in Hogwarts-Schulmantel.

„Wo kommt dieses Foto her?“, fragte Harry überrascht. „Da hat doch niemand ein Foto gemacht!“

„Okay...das ist etwas komplizierter...“, gab Hermine zu. „Ein magisches, bewegliches Foto ist nichts anderes als eine kleine Stelle aus einem Denkarium, die sich frei und unabhängig bewegen kann. Wenn man eine Stelle aus seinem Gehirn fürs Denkarium zieht, kann man diese auch in den Entwickler fürs Foto legen. Damit wird die Erinnerung als Foto wiedergegeben.“

„Aber...aber dann kannst du doch nur auf einem Foto wiedergeben, was du selbst gesehen hast, oder? Also nicht dich selbst.“

„Doch. Wenn du ein Denkarium benutzt, siehst du ja auch nicht das, was du damals gesehen hast, sondern alles als unabhängiger Beobachter. Du siehst ja sogar eine jüngere Ausgabe von dir selbst.“

„Ich verstehe...“, nickte Harry. „Dann macht ja das Fotografieren viel einfacher, weil man eigentlich keinen Fotoapparat braucht und sich nur erinnern muss.“

„Schon...“, stimmte ihm Hermine zu. „Aber die Stärke der Erinnerung beeinflusst ganz extrem die Qualität des Bildes. Da das ein kleiner Nachteil ist, benutzen die meisten doch Fotoapparate. An unsere Vergangenheit erinnere ich mich noch sehr gut, deshalb sind die Bilder auch ziemlich gut geworden.“

Die nachfolgenden Seiten zeigten Harry und Hermine chronologisch ab ihrem ersten Schuljahr in allen möglichen Situationen, teilweise zu zweit auf einem Foto, teilweise auch einzeln. Von Harry auf seinem Nimbus 2000 beim ersten Quidditch-Spiel über Hermine beim Lernen über beide zusammen auf Seidenschnabel bis zum Weihnachtsball (natürlich ohne Tanzpartner) und als beide aufgekratzt und blutig im verbotenen Wald standen, nachdem sie Umbridge losgeworden waren. Dazwischen waren viele alltägliche Bilder, die die zwei beim Essen in der großen Halle, beim Hausaufgabenmachen, beim Lernen für die ZAGs oder beim Rumalbern zeigten, doch auf keinem dieser Bilder war jemand anders als sie abgebildet, und wenn, dann höchstens von hinten oder kaum zu erkennen.

Das erste Foto ihres siebten Jahres zeigte beide am See. Harry lag auf dem Bauch, Hermine saß im Bikini auf ihm und versuchte ihn mit Kitzeln zum Schwimmen zu bewegen.

„Warum bist du damals eigentlich nicht mit Schwimmen gekommen?“, fragte Hermine.

„Schau dir doch an, wie sexy du aussiehst!“, erwiderte Harry trocken. „Bei meiner engen Badehose musstest du ja nicht gleich sehen, wie hübsch ich dich gefunden habe!“

Hermine lächelte wissend. Das nächste Bild zeigte Hermines Bett im Schlafsaal. Sie hielt noch ihren leuchtenden Zauberstab und ein aufgeschlagenes Buch in der Hand, er saß neben ihr und redete mit ihr. Neben ihm lag sein Feuerblitz. Ungläubig starrte die Foto-Hermine ihn an.

„Da hast du mir erzählt, dass du mich liebst!“, lächelte Hermine. Sie packte seinen Kopf und drehte sein Gesicht in ihre Richtung. Ernst blickte sie ihm direkt in die smaragdgrünen Augen. „Das war der schönste Tag meines Lebens, Harry!“ Natürlich bewegte sich auch dieses Foto, und Hermines Ebenbild erwiderte etwas mit Tränen in den Augen und die beiden tauschten einen langen, liebevollen Kuss aus. „Ach, sind wir beide romantisch...“, flüsterte Hermine. Es folgten mehrere Szenarien ihres siebten Schuljahrs. Harry und Hermine küssend auf dem Rasen des Schlosses, Harry und Hermine in ihrem neuen, gemeinsamen Turm, Harry und Hermine zusammen in Hogsmeade...ebenso tauchten Ereignisse wie Weihnachten bei Hermines Eltern auf, oder Ostern bei den Weasleys und sogar die weinende Hermine im Krankenflügel, als Harry nach dem Angriff der Chimäre in einem todesähnlichen Schlaf auf der Liege lag. Als sie dieses Foto sah, musste Hermine unwillkürlich heftig schlucken. Harry drehte sich besorgt zu ihr um.

„Alles in Ordnung, Schatz?“

„Ja, alles bestens!“, nickte sie, ließ aber die Mundwinkel leicht hängen. „Ich erinnere mich nur gerade daran...das war wirklich schrecklich für mich...Nicht zu wissen, was mit dir war, das war schrecklich! Ich hätte es nie verkraftet, wenn du es nicht geschafft hättest. Ich wäre daran zu Grunde gegangen, ganz ehrlich!“

Harry ergriff sanft ihre Hand.

„Ist ja gut, Süße...“, lächelte er. „Es ist ja nichts passiert...wir sind beide gesund und wir sind beide zusammen.“ Hermine erwiderte sein Lächeln und schmiegte sich etwas enger an ihn.

Ein eingeklebter Zettel auf den Hermine sich selbst mit Harry und drei Kindern gemalt hatte, ein Bild vom Abschlussball und eins von ihrer letzten Zugfahrt beendeten das siebte und letzte Schuljahr in Hogwarts, nicht jedoch das Album. Die nächsten Fotos zeigten das Anwesen der Potters, den Garten oder die Umgebung. Viele Bilder zeigten wieder Harry und Hermine bei gemeinsamen Tätigkeiten, beim Frühstück, beim Arbeiten oder auch zusammen in tiefem Schlaf versunken, dicht aneinander gekuschelt in ihrem Schlafzimmer.

„Das Album ist wunderschön...“, wiederholte Harry. „Aber zwei Seiten sind noch übrig.“

„Ja.“, nickte Hermine, ergriff eine Schere und die Zeitung und begann das Foto samt Artikel auszuschneiden.

Die eiskalte Gischt des Wassers und der pfeifende Wind ließ Hermine auf der Fähre ganz dicht an Harry heranrücken, obwohl sie sich mit Schal, Handschuhen, Winterjacke und Wollmütze gegen die niedrigen Temperaturen des Winters gewappnet hatte.

„Wir sind gleich da...“, versprach Harry, als nach einer halben Stunde am Horizont die Festung in Sicht kam. Askaban war ebenso wieder aufgebaut worden, wie es vor der Zerstörung durch die Todesser ausgesehen hatte. Auch die weiße Schneedecke, die die gesamte Insel bedeckte, konnte den Anblick des dunklen, hohen Gefängnisses nicht anheimelnd oder gar gemütlich erscheinen lassen. Der schwarze Bau glich einem gigantischen Klotz mit vier mächtigen Ecktürmen, auf denen je ein großes Teleskop sowie ein permanent rotierendes Spickoskop befestigt waren. Das Gebäude erinnerte Hermine gleich an die magische Pyramide, auf die sie und Harry bei ihrer Befreiungsaktion von Lavender gestoßen waren, denn auch hier zuckten bläuliche Blitze die Wände entlang und ließen auf enorme magische Energie schließen. Harry fielen prompt die verstärkten Sicherheitsmaßnahmen seit dem Angriff und Massenausbruch der Todesser auf: Mehr als doppelt so viele Wachmänner wie vorher patrouillierten rund um das Gefängnis. Mit gezogenen Zauberstäben ließen sie keinen Augenblick den Himmel, das Meer oder die Festung selbst aus den Augen und erwarteten selbst die Fähre mit erhobenen Zauberstäben in Hab-Acht-Stellung, während der Kapitän sich zunächst mit einem zuvor vereinbarten Funkensignal identifizieren musste.

Obwohl das Gebäude absolut identisch mit seinem Vorgänger war, wirkte Askaban auf Harry weniger schrecklich als bei seinem ersten Besuch.

„Aber natürlich tut es das...“, dachte Harry. „Beim ersten Mal sollte ich als Verbrecher eingesperrt werden. Und dann noch die Sache mit Lavender...“

Harry und Hermine überquerten die Landungsbrücke. Harry wechselte ein paar Worte mit einem der Wachmänner, dann warteten die beiden vor dem geschlossenen Tor.

„Es dauert einen Moment!“, erklärte Harry ihr. „Aus Sicherheitsgründen muss das Boot erst einen Mindestabstand von der Insel haben, bevor das Tor geöffnet wird.“

„Sind darin denn keine Zellen?“, fragte Hermine.

„Natürlich sind da Zellen!“, nickte Harry. „Aber die Sicherheitsmaßnahmen sind jetzt sehr umfangreich.“

„Eigentlich unnötig...“, erwiderte Hermine trocken. „Die meisten Sträflinge sind ja mittlerweile eh draußen...“

Einige Augenblicke vergingen mit dem Rasseln von Ketten und dem Entriegeln von vielen, gewaltig klingenden Schlössern hinter dem mehrere Meter hohen, eisernen Portal, das sich dann langsam und laut knarrend öffnete. Harry nahm Hermine an die Hand und führte sie hinein in das Gefängnis. Direkt hinter ihnen schloss sich das Tor wieder mit einem ohrenbetäubenden Knall, der Hermine zusammenfahren ließ. Nur einige Fackeln beleuchteten den sehr dunklen Gang, an dem sich die Verliese, verschlossen durch

schwarz-graue Gitter, reihten. Langsam gingen die beiden Hand in Hand tiefer in die Festung hinein. Hermine hatte Recht behalten: Nur sehr wenige Zellen waren besetzt, aber die wenigen Häftlinge die dort waren, schauten interessiert in Hermines Richtung. Ihre Augen blieben an ihren Brüsten und ihrem Hintern kleben, aber sie sagten nichts.

Die beiden gingen weiter, Harry wollte Hermine schnell von diesen widerlichen Gaffern wegziehen. Sie stiegen eine feuchte und dunkle Treppe hinab bis sie in die untersten Verliese kamen. Hier war es noch düsterer als im Erdgeschoss. Aus allen Ecken und Ritzen war ein Rascheln und Rieseln zu hören. Irgendwo tropfte es.

„Ist ja grässlich hier unten...“, murmelte Hermine und behielt den Boden im Blickwinkel.

„Geht das wirklich nicht?“, hörten sie plötzlich eine Stimme.

„Nein, es hat keinen Sinn.“, entgegnete energisch eine zweite Person mit Frauenstimme. „Ron, selbst wenn ich das Zeichen entfernen könnte, würden sicherlich Narben zurückbleiben.“

„Narben wären mir egal...“, brummte Ron.

„Aber mir nicht!“, entgegnete Julia kühl. „Außerdem würden die Narben wahrscheinlich auch das dunkle Mal zeigen, also kaum ein Fortschritt, Süßer!“

Als Harry und Hermine um die Ecke gingen, sahen sie die beiden. Julia saß neben Ron in der verschlossenen Zelle und begutachtete seinen linken Unterarm. Sie fuhr das dunkle Mal entlang, das zwar schwach, aber dennoch sichtbar war.

„Sie haben es dir eingebrannt...“, murmelte Julia. „Es wird nur ganz weggehen, wenn Du-weißt-schon-wer für immer verschwunden ist, bis dahin musst du es wohl tragen...“

Harry räusperte sich. Ron und Julia sahen auf. Einen Moment herrschte Stille. Niemand wusste einen Anfang für das Gespräch zu finden, keiner wusste, was er sagen sollte. Dann begann Ron zu zittern und die ersten Tränen rannen seine Wangen hinunter, die sich bald zu großen Sturzbächen sammelten. Wie durch einen Schleier sah er nun die Schemen der beiden. Hermine begann zu wimmern und auch ihr rann nun eine einzelne Träne aus den rehbraunen Augen.

„Harry...Hermine...“, krächzte Ron und wischte sich energisch das feuchte Gesicht ab. „Ich...es...das hätte nicht...ich...nein!“, stammelte er.

„Ist schon gut, Ron...“, nickte Harry.

„Das ist es nicht!“, schrie Ron. „Harry...“ Wieder zitterte er. Sein Gesicht war leichenblass. „...es ist so schrecklich was passiert ist...ich verdiene Askaban nicht, das ist viel mehr als ich verdiene...“

Julia legte zärtlich einen Arm um den Zitternden.

„Es tut mir so Leid! So schrecklich Leid, das müsst ihr mir glauben. Ich würde alles darum geben, wenn ich die Vergangenheit ändern könnte...“

„Tja Ron...das können wir leider nicht...“

„Und deshalb müssen wir jetzt einfach das Beste daraus machen!“, meinte Julia und strich sanft über Rons Arm.

„Ja...“, nickte Harry. „Wir müssen das Beste draus machen. Ron, ich verzeihe dir!“

Ron sah auf. Die feuchten, hellblauen Augen sahen ihn ungläubig an.

„Harry, ich hab abscheuliche Dinge getan. Das war nicht ich, das war...irgendjemand anders!“

„Ich versteh schon...du wolltest Anerkennung, nicht wahr?“

„Ja...ich war vollkommen blind. So blind wie damals im vierten Schuljahr.“

Harry nickte.

„Nur, dass du diesmal ein bisschen mehr Scheiße gebaut hast, Ron!“

Ron ließ den Kopf sinken. Sein Kinn bebte. Dann sah er zu Hermine.

„Mine...es tut mir so Leid! Ich hätte das niemals machen dürfen, bitte glaub mir, ich mein das ehrlich: Ich bin nicht in dich verliebt und freue mich, dass du mit Harry zusammen bist, ich bin nur einfach ausgetickt und hatte wohl ne kleine Schwäche für dich. Das kann natürlich nichts entschuldigen von dem, was ich getan habe!“, ergänzte er rasch.

„Ich verzeih dir auch, Ron...“, nickte Hermine lächelnd. „Ich hab nicht vergessen, dass du Harry und mich erst zusammengebracht hast. Und dass du mit uns um Hogwarts gekämpft hast.“

„Und du hast mir geholfen, unser Haus in Godrics Hollow wieder herzurichten.“, ergänzte Harry.

„Du hast Harry unterstützt den Stein der Weisen zu bekommen. Du hast dieses gewaltige Schachspiel

gemeistert!“

„Du warst mit mir in der Kammer des Schreckens und im verbotenen Wald bei Aragog.“

„Im Ministerium hast du auch mit uns gekämpft, um die Prophezeiung zu schützen.“

„Und du hast mich auch beim trimagischen Turnier unterstützt.“, schloss Harry. „Du hast Tag und Nacht mit uns Wasserzauber gesucht und nachher beim Zaubertraining geholfen.“

„Ron, du bist kein schlechter Mensch!“, erklärte Hermine. „Wir waren sieben Jahre lang befreundet, und so schrecklich und falsch du in den letzten Wochen auch gehandelt hast, die Zeit davor kann man nicht einfach ausblenden. Es wird ein bisschen dauern, bis wir dir wieder vertrauen können, aber...aber ich seh dich immer noch als Freund!“, meinte sie mit einem leichten Seitenblick zu Harry.

„Ich dich auch!“, nickte er.

„Ihr betrachtet mich noch als Freund?!?“, fragte Ron ungläubig mit offenem Mund. „Nach allem was ich getan habe?“

„Ja. Du hast deine Strafe bekommen und musst sie jetzt auf dich nehmen. Und damit ist auch gut!“, ergänzte er mit Nachdruck.

„Danke! Danke, danke, danke!“, rief Ron. „Wirklich, das ist viel mehr als ich verdiene.“

„Es ist auch nicht nur deine Schuld, Ronald...“, entgegnete Hermine. „Du hast ja nicht so gehandelt, weil du Böses vorhattest, sondern weil du zu wenig Beachtung bekommen hast, und damit hast du Recht. Wir haben uns nicht um dich gekümmert, Harry und ich waren nur miteinander beschäftigt nachdem wir zusammen gekommen sind, und das war falsch. Du hättest viel mehr Anerkennung verdient. Aber wir wollen wieder mehr mit dir unternehmen, wenn du es auch noch einmal versuchen willst.“

„Ja, JA, bitte!“, schrie Ron förmlich. „Ich will alles tun, egal was, nur bitte gebt mir noch eine Chance. Ich will kein Todesser mehr sein, nie mehr!!!“

„Wir geben dir eine zweite Chance...“, nickte Harry. „Jeder hat eine zweite Chance verdient. Aber das ist deine letzte!“, schloss er.

„Natürlich!“, nickte Ron rasch. „Danke, Harry. Und danke, dass ihr überhaupt noch Zeit mit mir verbringen wollt...Darf ich...darf ich euch vielleicht mal umarmen?“

Nachdem ein Wachmann die Tür geöffnet und Harry und Hermine unter seiner Bewachung die Zelle betreten hatten, schloss Ron die Arme um seinen ehemaligen besten Freund. Harry spürte, wie er zitterte. Er legte ebenfalls die Arme um ihn.

„Schon gut Ron...“, wiederholte er. „Es ist alles gut...“ Hermine und Julia lächelten sich zu angesichts dieser Versöhnung. Hermine spürte, wie ihr Herz hüpfte. Sie freute sich, dass Harry endlich wieder seinen besten Freund wieder hatte. Zwar hatte Chris diese Stellung ausfüllend eingenommen, aber die Freundschaft zu Ron war wegen der Erfahrung und der Erlebnisse der beiden noch tiefer gehend, trotz Rons Verbrechen.

Harry trennte sich von ihm und sah ihn lächelnd an.

„Du hast alle Chancen, Ron! Du kannst ein völlig neues Leben anfangen, sobald du deine Strafe abgesessen hast. Vielleicht kommst du auch schon früher raus. Du hast jetzt eine wundervolle und hübsche Freundin und du kannst dir, sobald du frei bist, irgendeinen Job suchen, der dir Spaß macht.“

Ron nickte.

„Harry? Kann ich...kann ich Auror werden?“

Harry starrte ihn an.

„Du willst Auror werden?“

„Ich weiß, dass ich nicht gerade beste Referenzen vorweisen kann!“, erklärte Ron rasch. „Aber...aber ich möchte schwarze Magier jagen. Das ist das, was ich wirklich machen möchte. Ich möchte alles wieder gut machen, endlich wieder für die richtige Seite arbeiten.“

Harry biss sich auf die Lippen. Er hatte die Aufnahmekriterien für den Aurorenberuf gelesen. Verlangt wurde ein E auf UTZ-Niveau in Verteidigung gegen die dunklen Künste, Verwandlung, Zauberkunst, Kräuterkunde und Zaubertränke, ferner die Aufnahmeprüfung, die gesundheitliche Eignung und ein leeres Vorstrafenregister. Diesen Bedingungen kam Ron nicht wirklich nach.

„Ich...ich werde mal nachfragen, Ron...“, versprach er. „Eigentlich muss man bessere Noten als deine vorweisen und darf auch keine Vorstrafen haben, aber vielleicht...mit ein paar Nachhilfekursen und Aufbauseminaren...ich frag mal Owen.“

„Danke, danke Kumpel!“, meinte Ron und umarmte ihn noch einmal.

„Und ich werde dafür sorgen, dass du in eine andere Zelle verlegt wirst!“, versicherte er. „Ich bin sicher, dass Owen mir den Gefallen tut. Damit du wenigstens ein Fenster hast und nicht hier unten sitzen musst.“
„Das ist nett von dir...danke!“, nickte Ron. „Das ist alles viel mehr als ich verdiene...“, wiederholte er.

„Schatz...ich denke, wir sollten Ron und Julia jetzt allein lassen!“, meinte Hermine. Die beiden verabschiedeten sich, wobei auch Hermine Ron einmal umarmte und gingen.

„Was sollte das eigentlich mit „wundervoller und hübscher Freundin“?“, fragte Hermine lachend und boxte Harry leicht gegen die Schulter.

„Wieso nicht? Julia ist doch ganz hübsch!“, erwiderte Harry. „Und ich musste ihm ja mal klar machen, was für ein Glück er mit ihr hat. Ich freu mich, dass er eine Freundin gefunden hat.“

„Ich mich auch...“, nickte Hermine. „Und für Julia auch. Wenn sie mit ihm glücklich ist...“

„Und ich musste ihm erklären, dass er auch was hat, wofür er hoffen kann. Wenn er schon seine zweite Chance bekommt...“

„Die hat er auch verdient. Jeder hat eine zweite Chance verdient, ob er nun den Todessern beigetreten ist oder seine Verlobte betrogen hat, indem er seine Kollegin durchbumst!“

Harry schluckte und schloss einen Arm um sie.

„Kannst du noch?“, fragte Chris grinsend und streichelte über Lavenders rechte Brust.

Lavender strahlte ihn an. Sie lag auf der Matratze von Chris' großem, weichem Bett und er lag direkt über ihr. Seine blauen Augen funkelten begierig in ihre.

„Was bist du eigentlich? Ein Hengst?“

„Als ob dich das stören würde...“, erwiderte Chris, erhob sich von ihr und wedelte mit seiner Erektion direkt vor ihrem Gesicht auf und ab. „Da siehst du doch, dass er noch ganz prächtig steht!“

Mit einem Lächeln schnappte Lavender gierig mit dem Mund nach seinem erigierten Penis. Sanft begann sie zu lutschen. Chris strich durch ihr blondes Haar.

„Hat dich eigentlich schon mal jemand vor mir wach gevögelt?“, fragte er.

„Nein...“, lispelte Lavender an seinem Schaft vorbei. „Da warst du der erste, Liebling...“

Als sie in den frühen Morgenstunden von Chris' Vater abgeholt wurden, hatte dieser, nachdem er Harry, Hermine und Julia nach Hause gebracht hatte, die beiden bei Chris' Apartment in London abgesetzt, wo Chris ihr gleich seine Wohnung zeigen konnte. Eng umschlungen aber ohne weiteren Geschlechtsakt waren die beiden eingeschlafen, bis Lavender am späten Morgen von Stößen und einer Zunge in ihrem Mund geweckt wurde.

„Guten Morgen, Süßer...“, lächelte sie. „Was ist das denn für eine Art, mich zu wecken?“

„Guten Morgen, Schatz.“, keuchte Chris, ohne das vehemente Stoßen in sie zu unterbrechen. „Na ja, tut mir leid, dass ich dich einfach so ficke, aber ich bin aufgewacht, hatte einen Ständer und da lag ne schöne, nackte Frau neben mir und da war ich halt geil auf dich.“

„Du musst dich nicht entschuldigen...“, lächelte Lavender. „Es gefällt mir, so geweckt zu werden...“ Sie streckte die Arme aus und gab sich seinen Stößen hin.

Bis zum frühen Nachmittag hatten die beiden sich ausgetobt, und immer noch waren sie nicht am Ende ihrer Kräfte. Lavender fuhr fort, voller Enthusiasmus und Begeisterung an seinem Schaft zu lutschen.

„Du wohnst doch ab jetzt bei mir, oder Schatz?“

„Natürlich...“, lächelte sie und entließ seinen Penis ploppend aus ihrem Mund. „Ich will doch nicht jedes Mal hierher laufen, wenn ich Sehnsucht nach meinem Chris habe...“

„Und nach dem?“, fragte Chris und deutete auf seine stocksteife Männlichkeit.

„Nach dem hätte ich natürlich auch Sehnsucht...“, gab Lavender zu. „Auch wenn mein ganzer Schrank mit Hilfsmittelchen voll ist, die so ähnlich aussehen.“ Kaum ausgesprochen, spürte sie, wie ihre Wangen sich vor Scham rosa färbten, doch Chris lachte nur.

„Du bist ja ne ganz Schlimme...haben wir eigentlich noch ne Stellung, die wir noch nicht zusammen praktiziert haben?“

„Bestimmt...“, grinste Lavender jetzt und gab noch einen kleinen Kuss auf seine Eichel. „Wir haben viel zu tun, mein Schatz...“

Kapitel 45-Eine schlechte Nachricht

„Tut mir Leid, dass es wieder mal solange gedauert hat, aber das Schreiben lief leider nicht so und ich hatte ne Menge zu tun. Aber jetzt geht's weiter mit Harry & Hermine! :)“

Kapitel 45-Eine schlechte Nachricht

Bewaffnet mit einem reich gedeckten Frühstückstablett betrat Harry am Weihnachtsmorgen das Schlafzimmer. Hermine schlummerte noch immer selig: Sie hatte den Kopf auf dem ausgestreckten Ellenbogen gebettet und ihr Brustkorb hob und senkte sich leicht im Takt ihres Atems. Harry stellte das Tablett auf dem Nachttisch ab und setzte sich zu der Schlafenden auf die Matratze. Er kam nicht umhin sie einige Augenblicke lang zu beobachten: Das Bild der schlafenden Hermine in seinem Bett war einer der schönsten Anblicke, die er sich vorstellen konnte. Beinahe bereute er es, sie zu wecken, doch er beugte sich zu ihr herunter und gab ihr einen verhaltenen Kuss auf die Stirn.

„Aufstehen, Hermine. Das Frühstück ist fertig!“

Hermine regte sich. Langsam streckte sie die Arme aus, gähnte und blinzelte ihn verschlafen an.

„Guten Morgen, Schatz!“, lächelte sie. „Und fröhliche Weihnachten!“

„Fröhliche Weihnachten!“, entgegnete er. „Ich hab Frühstück gemacht.“ Er nahm die silberne Teekanne auf dem Tablett, doch bevor er in die Tassen einschenken konnte, packte Hermine seinen Arm und schlug mit einem glühenden Brennen in den Augen und einem kräftigen Schlag die Bettdecke zurück. Obwohl er ihn mittlerweile in- und auswendig kannte, verfehlte der makellose, nackte Körper von Hermine seine Wirkung nicht: Harrys Blicke blieben kleben an ihren langen, schlanken Beinen, an ihrem geheimnisvollen, kaum zu erkennenden, vollkommen rasierten Allerheiligsten, ihren schön geschwungenen Hüften, der schmalen Taille, den wohlgeformten, strammen Brüsten und schließlich an ihrem hübschen Gesicht mit den rehbraunen Augen, die Harry erwartungsvoll anfunkelten. Da dieser sie noch immer anstarrte und keine Anstalten machte die Initiative zu übernehmen, ergriff Hermine ihn am Kragen seines Morgenmantels und riss ihn mit aller Kraft zu ihr ins Bett, sodass er, selbst einigermaßen verduzt, plötzlich über ihr lag. Die Teekanne fiel zu Boden und lief aus, aber das bemerkte keiner der beiden mehr. Ihr Blick hielt ihn unbarmherzig gefangen und schnell gab sie ihm einen kurzen, heißen Kuss auf die Lippen, während ihre Hände sich ungeduldig am Bund seines Morgenmantels zu schaffen machten. Als der Gürtel endlich geöffnet war, griff Hermine begierig hinein und bekam sogleich seine inzwischen aufgerichtete Männlichkeit zu fassen. Ein Aufschnappen konnte Harry nicht mehr unterdrücken, während Hermine ihn schelmisch angrinste.

„Ich wusste doch, dass ich meinem Schatz schnell eine Erektion zaubern kann! Und das ganz ohne Zauberstab!“, meinte sie. Während sie mit der rechten Hand sanft seinen härter werdenden Schaft entlang fuhr, packte sie mit der linken seine Hoden, streichelte sie sanft und schwang sie ganz leicht hin und her, was Harrys Kehle ein tiefes Seufzen entfahren ließ.

„Es ist ja schließlich Weihnachten...“, ergänzte Hermine. „Da sollte man schon...na ja...die Glocken klingeln lassen, was meinst du?“

„Du hast aber auch Glocken, die wir klingeln lassen wollen!“, entgegnete Harry mit angehaltenem Atem. Als Hermine ihn verständnislos ansah, entzog er sich ihren liebkosenden Händen, kniete sich über sie und ergriff mit beiden Händen die festen, strammen Halbkugeln ihrer Brüste.

„Ach, die meinst du!“, lachte Hermine. „Für einen Moment war ich nämlich ernsthaft verwirrt!“

Beide lachten und Harry begann die Brüste in seinen Händen zu streicheln und beugte sich vor zu einem ersten, ausführlichen Morgenkuss. Als ihre Zungen sich berührten, spürte Harry ihren heißer werdenden Atem in seinem Mund. Die Daumen seiner Hände erreichten ihre Brustwarzen und fuhren leicht darüber, was Hermine einen Schauer durch den Körper schickte und sie zusammenzucken ließ.

„Tat's weh?“, flüsterte Harry in ihren Mundraum hinein.

„Überhaupt nicht!“, erwiderte Hermine. „Es fühlt sich herrlich an!“

Harry ließ eine Hand weiterhin ihre Brüste streicheln, mit der anderen fuhr er ihren schlanken Bauch hinab bis er dann endlich auf ihr Allerheiligstes stieß. Sanft strich er darüber, was Hermine erneut erschauern ließ. Harry spürte, wie feucht sie bereits zwischen den Beinen geworden war. Sein Mund wanderte tiefer und

begann, ihren Hals zu küssen. Hermine stöhnte auf, als Harry auch schon weiter hinunter ging um ihre Brüste nun ebenfalls mit Zunge und Lippen zu verwöhnen.

„Zieh den aus!“, bat sie und zerrte an seinem Morgenmantel. „Ich will mehr von dir spüren!“ Nachdem sie ihm endlich die Kleidung vom Körper gezerrt und in hohem Bogen von sich geschleudert hatte, schloss sie die Arme um seinen Rücken und spürte, wie heiß er nun seinerseits geworden war. Ihre Finger fuhrten seinen Rücken hinab, um seine Taille herum bis sie erneut seinen Schaft zu fassen bekam, der an Härte und Größe noch zugelegt hatte.

Wortlos setzte sie ihn an ihre Pforte und sah Harry mit einem durchdringenden Blick an.

„Lass mich nicht immer so lange leiden!“, beschwerte sie sich. „Schieb ihn doch endlich in mich rein!“

Harry lächelte, nickte und schob seinen glühenden Stab unendlich langsam bis zum Anschlag in sie hinein. Sein Eindringen und Hermines komplettes Ausgefülltsein ließen sie vor Erregung die Luft anhalten, während Harry mit vor Anstrengung verzerrtem Gesicht anfing, mit seinem mittlerweile zum Bersten angeschwollenen Penis in ihrer schmatzenden Scheide ein- und auszufahren.

Lange brauchte keiner der beiden auf den Höhepunkt zu warten. Zu unausgelastet waren sie nach einer ganzen Nacht Schlaf und zu aufgereizt durch das Vorspiel. Harry steigerte rasch Intensität und Tempo sowohl seiner Stöße als auch seiner Küsse, während Hermine ihm immer wilder entgegen stieß. Ihre gekeuchten Liebesbotschaften wurden schnell unverständlich hinaus gestöhnte Wortfetzen, ihre Finger krallten sich immer fester ineinander, so näherten sie sich im Eiltempo dem ersten Orgasmus des Tages. Hermine klammerte sich an ihn fest und spürte, wie das heiße Gefühl nicht mehr nur den Unterleib und das Gesicht, sondern den ganzen Körper befallen hatte, der unruhig bebte wie ein aktiver Vulkan. Die Erregung brannte, passend zum Vulkan, wie Lava durch ihre Adern, vor Erregung nahm sie Harry nur noch verschwommen war, ganz so als würde ein Schleier sie voneinander trennen, während sich in Harrys Kopf die Gedanken überschlugen und ihm etwas köstlich eiskaltes den Rücken hinunterzurieseln schien. Die feinen Härchen auf seinen Oberarmen hatten sich längst aufgestellt und vor Erregung hatte er die Zähne fest zusammengepresst, als sein Unterleib schließlich unkontrolliert ein allerletztes Mal nach vorne schoss, er sich noch fester in das Bettlaken links und rechts neben Hermines Kopf hineinkrallte, seine Hoden sich zusammen zogen und er sich mit dem Schrei ihres Namens in Hermines glühender Scheide entspannte. Er schoss mit hohem Druck seinen Samen in sie hinein, und jeden der vielen Spritzer pumpte Hermine in sich hinein, die nun ebenfalls vom Orgasmus überschüttet wurde und einen Lustschrei nach dem anderen ausstieß.

Auch als er seine letzten Spritzer bereits in sie hineingeschossen hatte, zog sich Hermines Scheide noch immer rhythmisch zusammen und presste selbst den letzten Tropfen aus seinem Schaft heraus. Als das geschehen war, knickten Harrys Arme ein und er brach überwältigt und erschöpft und doch unendlich entspannt auf Hermine zusammen. Er rollte von ihr herunter und sie schmiegte sich an seine Brust.

„Na?“, fragte Harry und streichelte sanft über ihren Bauch. „Bist du auch gekommen?“

„Dumme Frage!“, schnaubte Hermine, die versuchte ihren keuchenden Atem zu beruhigen. „Warum hätte ich wohl sonst so schreien sollen?“

Harry grinste und schloss sie fester in seine Arme.

„Ich muss doch sicher gehen, dass ich meine Freundin auch noch befriedigen kann!“

Hermine grinste und schlug ihm sanft gegen die Schulter.

„Mach dir da mal keine Sorgen, Schatz. Das ist nun wirklich das allerletzte Problem.“ Sanft küsste sie seinen Hals. „Und jetzt will ich mal sehen, was du mir da für ein schönes Frühstück gemacht hast...“ Sie löste sich von ihm und krabbelte auf den Nachttisch zu, auf dem Harry das Frühstückstablett abgestellt hatte. Als Harry jedoch ihre schöne Kehrseite erblickte, mit dem kleinen, festen, runden Hintern und der leicht blitzenden Vagina zwischen den Schenkeln, packte er sie an den Hüften und hielt sie fest.

„Harry!“, lachte Hermine, die annahm, dass er nur ein wenig rumalbern wollte. „Was soll das?“ Harry rückte an sie heran und versenkte ohne Vorwarnung mit einem einzigen, harten Stoß seinen immer noch aufgerichteten Penis bis zum Anschlag in ihrer Scheide. Hermine zuckte zusammen. „Was soll das denn jetzt?“, fragte sie, als Harry sich bereits nach vorne beugte, mit seinen Händen ihre Brüste packte und ihr leicht in den Nacken blies.

„Du wolltest doch unbedingt, dass der Weihnachtsmorgen so anfängt, nicht wahr, meine Süße?“, flüsterte er grinsend. „Dann darfst du mit deinen wundervollen, strammen Brüsten und deinem feuchten, heißen

Schneckchen jetzt doch nicht einfach so aufgeben, oder?“

Hermine wandte den Kopf so weit es ging zu ihm um und grinste. Unter seinen Fingern spürte Harry, wie sich ihre Brustwarzen noch ein Stück weiter aufrichteten.

„Dann fang an, Schatz. Wer sagt denn, das Weihnachten nicht heiß sein darf?“

„So bald kommst du mir nicht aus dem Bett...“, entgegnete Harry lediglich.

„Meinetwegen!“, lächelte Hermine. „Mal sehen, wer zuerst aufgeben wird!“

Als sich beide am späten Mittag erschöpft und schnaufend in die Kissen zurücksinken ließen, blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich auf ein Unentschieden zu einigen.

Nach einer kalten Dusche stiegen sie die Wendeltreppe hinab ins Wohnzimmer. Dort hatte Harry bereits, ebenso wie in der Eingangshalle, einen Weihnachtsbaum aufgestellt, den Hermine am Abend zuvor mit rot-goldenen Kugeln, Kerzen und Lametta festlich geschmückt hatte.

„Wie unfair!“, beschwerte sie sich. „Jetzt hast du ja den Baum schon gesehen, weil du Frühstück gemacht hast.“

„Ich bin doch kein kleines Kind mehr, Mine.“, entgegnete Harry.

„Stimmt...“, nickte Hermine und schmiegte sich eng an ihn. „...das hat man vorhin jedenfalls gemerkt, dass du ganz schön männlich geworden bist...“

Harry grinste und deutete auf ein kleines, dunkelgrünes Päckchen unterhalb des Weihnachtsbaumes.

„Außerdem musste ich das ja da hin legen.“

Ein Lächeln umspielte Hermines Lippen.

„Dein Geschenk ist das rote da!“

„Der Mantel ist super!“, freute sich Harry und fuhr behutsam die silbernen Knöpfe des dunkelblauen Mantels entlang.

„Ist aus Pogrebin-Fell!“, erklärte Hermine.

„Das Tier klingt widerlich!“, entgegnete Harry. „Trotzdem wunderschön der Mantel.“

„Das Fell soll besonders warm sein und man schwitzt nicht darin.“

„Wie wär’s wenn ich dir Leder-Dessous aus Drachenhaut kaufe?“

„Blödmann! Wer bitte schön trägt denn so was?“, lachte Hermine. „Und danke für das Armband, es ist wunderschön!“

Lächelnd sah sie auf das silbern funkelnde Armband. Winzige Edelsteine blitzten daraus hervor, und auf der Oberseite war sorgfältig ihr Name eingraviert.

„Allerdings...“, dachte Hermine mit einem Stich im Herzen, „...allerdings Hermine „Granger“...nicht Hermine „Potter“...“ Betrübt sah sie auf. Ihr Blick fiel auf den großen Familienstammbaum der Potters, der an der gegenüberliegenden Wand angebracht war. Traurig starrte sie auf die kaum zu erkennende silberne Linie, die sie mit Harry Potter verband und ihre Verlobung verdeutlichte. Im Vergleich zu den übrigen goldenen Verbindungen wirkte ihr Band geradezu lächerlich.

„Stimmt etwas nicht?“, fragte Harry besorgt.

„Nein, alles bestens!“, lächelte Hermine. „War nur gerade in Gedanken.“

Harry rückte näher an sie heran.

„So? In welchen Gedanken denn?“

„Über das Abendessen heute!“, log Hermine rasch.

„Und kamst du zu einem Ergebnis?“

„Ja! Ähm...Entenbraten. Entenbraten und Rotkohl und Knödel!“

„Das macht ja auch Sinn!“, nickte Harry. „Wo du die Zutaten doch schon letzte Woche gekauft hast!“ Hermines Wangen färbten sich einen Hauch Rosa, doch Harry löcherte sie nicht weiter.

„Ich hab noch ein Extra-Geschenk für dich!“, grinste Lavender Chris an und verteilte einige Küsse in seinem Gesicht.

„Ja...?“, fragte Chris mit lang gedehnter Stimme. „Du hast mir doch schon das Buch über verbesserte stablose Magie geschenkt.“

„Ja, und das war nichts gegen deine Drachenhaut-Dessous!“, entgegnete Lavender. „Sie fühlen sich übrigens toll an! Hätt ich nie gedacht.“ Sie strahlte ihn warmherzig an. Seit dem Weihnachtsball vor knapp

drei Tagen hatte Chris kaum die Finger von ihr gelassen und die beiden hatten sich nur selten außerhalb von Chris' großem, stabilem Metallbett aufgehhalten. Der gute, regelmäßige und ausführliche Sex hatte nicht nur Lavenders Stimmung auf ein Hoch gebracht, sondern auch alle Lebensfarbe und allen Glanz in ihr Gesicht und in ihre Augen getrieben. Auch wenn sie das bis vor kurzem geleugnet hätte, es war mehr als nur der phantastische Sex. Es war, weil sie ihn mit dem Mann hatte, den sie liebte. „Jetzt weiß ich wie Hermine sich schon die ganze Zeit fühlt...“, grinste sie. „Chris ist der Wahnsinn. Und wir haben so viel nachzuholen...“

Beide lagen nackt in seinem Bett und Lavender fuhr mit der einen Hand unter die Bettdecke und seinen Oberschenkel entlang, bis sie etwas zu fassen bekam.

„Uh...“, meinte sie nur. „Da freu ich mich aber...und du dich anscheinend auch! Worauf denn?“

„Auf mein Geschenk!“, antwortete Chris. Er beugte sich vor und knabberte leicht an Lavenders rechtem Ohrläppchen. „Ich nehme an, dass es was mit ihm zu tun hat, nicht wahr?“

„Vielleicht...“, grinste sie nur. Sie sprang auf, ergriff ihren Mantel und zog eine Karte hervor.

„Hier, das ist für dich!“

Gespannt schlug Chris das Stück Pergament auf. Auf die Innenseiten waren zahlreiche Sex-Stellungen gezeichnet. Chris entdeckte sämtliches was er bisher getan hatte, sowie ein paar Übungen, die er sich nicht mal ansatzweise hatte vorstellen können.

„Danke, Schatz...“, nickte er. „Und das ist mein Geschenk?“

Lavender kicherte.

„Du Dummkopf...du weißt doch wie Speisekarten funktionieren, oder?“

Chris' verständnisloser Blick verwandelte sich in ein breites Grinsen.

„Kann ich auch ein Buffet bestellen, Süße?“

Auch Lavender musste nun grinsen.

„So lange du durchhältst, Liebling...“

Warmherzig lächelte Julia Ron an, der mit offenbar großem Appetit den Kuchen aß, den sie extra für ihn gebacken hatte.

„Schön, dass du schon in die neue Zelle verlegt wurdest.“, meinte sie. „Toll von Harry!“

„Ja, das kannst du laut sagen!“, nickte Ron. „Der Kuchen schmeckt klasse!“, fügte er rasch hinzu. Julias Lächeln verbreitete sich noch eine Spur. Ron war bereits am Morgen in eine Zelle im höchsten Stock versetzt worden. Im Gegensatz zu der klapprigen Pritsche und der alten Toilettenschüssel (die die einzige Ausstattung der unteren Verliese waren), war die Pritsche hier etwas breiter und stabiler, der Toilettenraum, der sogar über eine kleine Dusche verfügte, war durch eine Stellwand abgetrennt und an einer Seite der Zelle standen sogar ein kleiner Stuhl und ein Schreibtisch unter einem kleinen wenn auch vergitterten Fenster, das immerhin ein wenig Tageslicht in die Zelle schienen ließ.

„Potter, jetzt konzentrieren Sie sich verdammt noch mal!“, bellte Owen. „Die Alraunenschote hat in dem Trank nichts verloren!“

„Ja, Sir...“, zischte Harry zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

„Immer noch sauer?“, flüsterte Chris und öffnete schwungvoll ein Glas mit Flubberwurmschleim.

„Ein bisschen schon...“, gab Harry zu. Owen hatte ihm in einer unschönen Unterhaltung klar gemacht, dass solange er Leiter der Aurorenzentrale war, Ron bei seinem Vorstrafenregister niemals eine Ausbildung antreten könne.

„Owen könnte diese Richtlinie ohne Probleme kippen!“, murmelte Harry wütend.

„Ach komm Harry. Owen ist einer der besten Lehrer, die wir kriegen können.“, entgegnete Chris leise.

„Wer weiß, wer als nächstes kommt?“

Harry ließ das Messer sinken, mit dem er noch immer die Alraunenschote schnitt.

„Was meinst du damit?“

„Vielleicht ist Owen nicht mehr lange Leiter der Aurorenzentrale...“, erklärte Chris und beobachtete, wie ihr Lehrer aufmerksam den Tagespropheten durchblättert, während seine Schüler ihre Getränke zubereiteten.

„Wieso? Hat er was ausgefressen?“

Chris schüttelte den Kopf.

„Nein, überhaupt nicht. Aber vielleicht kriegt er bald eine höhere Position.“

„Höher als Leiter der Aurorenzentrale?“

„Pass auf...“, erklärte Chris und entzündete mit einem Schlenker seines Zauberstabs das Feuer unter seinem Kessel. „Obwohl Percy Weasley Druck auf die Presse gemacht hat, ist Bellatrix‘ Auftreten in der Walburgaburg natürlich zu Ohren der Zauberergesellschaft gedrungen. Ich hab gehört, dass das Ministerium annimmt, das Weasley nicht mehr Herr der Lage ist. Denk nur an die Sache mit Askaban!“

„Wollen Sie ihn absetzen?“

„Vermutlich. Bei seiner Wahl wurde schon kritisiert, dass er mit dreiundzwanzig ein viel zu junger Kandidat war. Und jetzt ist wohl die langläufige Meinung im Zaubergamot, dass die Jugend „versagt“ hat und man sich wieder an ältere, erfahrene Zauberer wenden sollte.“

„Und da steht Owen zur Debatte?“

„So viel ich weiß, ja...“

„Ist jetzt bald mal Schluss mit dem Kaffeekränzchen?“, ertönte mit einem Mal Owens tiefe, rabiante Stimme. „Sie sind schließlich nicht zum Vergnügen hier! Wenders, das Wasser in Ihrem Kessel kocht bereits!“

„Das Armband sieht toll aus!“, nickte Julia. „Wunderschön.“

„Ja...“, lächelte Hermine und fuhr mit dem Zeigefinger der rechten Hand leicht darüber. „Und was hat Ron dir geschenkt?“

Julia hob eine Augenbraue und setzte einen skeptischen Blick auf.

„Oh...entschuldige!“, bat Hermine. „Klar, er konnte ja nichts besorgen, natürlich...“

„Das würde ich SO nicht ausdrücken!“, entgegnete Julia mit einem breiten Grinsen. Beide mussten auflachen.

„Ich kann kaum die Finger von ihm lassen...“, gab sie zu.

„Geht mir genauso bei Harry!“, nickte Hermine. „Am zweiten Weihnachtsfeiertag haben wir meine Eltern besucht. Ich hab gerade noch so das Kaffeetrinken ausgehalten, dann hab ich Harry in mein altes Zimmer gezerrt und bin hungrig über ihn hergefallen...“, erzählte sie und nahm genüsslich einen Schluck Tee, während sie sich an das Szenario erinnerte. „Harry und ich waren ja immer recht aktiv, aber irgendwie bin ich in den letzten Wochen noch heißer auf ihn geworden...“

„Gut zu wissen!“, entgegnete Fox, ihr Lehrer für magische Pestilenzen, der soeben den Aufenthaltsraum für Medimagier betreten hatte. Schwerfällig lehnte er gegen den Türrahmen. Seine gelben Zähne grinste die beiden jungen Frauen frech an.

„Das ist ein Privatgespräch, Fox!“, entgegnete Julia kühl.

Fox hob die Augenbrauen.

„Vergreifen Sie sich nicht im Ton, Julia! Ich kann Ihnen immer noch ein „S“ reindrücken!“

Julia schnaubte und drehte sich wieder zu Hermine um. Beruhigt schloss sie die Augen, als sie das Schlurfen seiner Schritte hörte.

„Ist er weg?“, flüsterte sie.

Hermine nickte.

„Ich verstehs nicht, Julia. Warum legst du dich immer mit Fox an?“

„Ich kann ihn einfach nicht leiden!“, entgegnete Julia, ließ zwei Zuckerwürfel in ihren Tee plumpsen und rührte ihn knirschend mit einem Löffel durch. „Ständig starrt er uns an und zieht uns mit den Augen aus, bei den schriftlichen Aufgaben steht er immer hinter uns und atmet uns in den Nacken und wenn wir über Pestilenzen reden, macht er dauernd frauenfeindliche Witze. Ganz zu schweigen davon, wie der Typ sich anzieht! Als würden dem gelbe Pullunder stehen!“

Hermine grinste.

„Ich versteh schon. Leiden kann ich ihn auch nicht. Jones zum Beispiel ist ein viel besserer Lehrer.“

„Wundert mich nicht dass du das sagst!“, nickte Julia. „Jones ist ja schließlich auch so ein Typ wie Harry, nicht wahr?“

„Ja, stimmt. Vielleicht sieht Harry in siebzig Jahren auch so aus.“

Verschmitzt grinste sie sich gegenseitig an.

„Aber Jones hat auch fachlich viel mehr auf dem Kasten als Fox.“, ergänzte Hermine. „Und Professor Bloombottom ist auch echt in Ordnung.“

„Vor allem weil wir ihre Lieblingsschülerinnen sind!“

„Vor allem weil wir am meisten über Vergiftungen durch Zaubertränke und Pflanzen wissen!“, verbesserte

sie Hermine. Helen Bloombottom war eine warmherzige, etwas dickliche Frau, die Hermine und Julia gleich vom ersten Tag an ins Herz geschlossen hatte und sie wie ihre eigenen

Töchter behandelte.

„Schon super, dass unsere Hauptlehrer so gut sind...“, lächelte Hermine. „Mit Jones und Bloombottom haben wir eigentlich die besten Heiler der Station erwischt.“

Julia nickte.

„Sag mal, hast du eigentlich Angst vor dem Frühling?“

„Wieso soll ich Angst vor dem Frühling haben?“, fragte Hermine verdutzt. Ein unangenehmes, nagendes Gefühl bildete die Wörter Klausur und Prüfung im hinteren Teil ihres Kopfes.

„Ich mein nur wenn du und Harry jetzt schon immer aktiver werden...wie soll das dann enden wenn der Winter vorbei ist?“

„Ach so!“, lachte Hermine. „Mach dir darum mal keine Sorgen, wart erstmal ab bis Ron aus dem Gefängnis freikommt und DICH besuchen kann.“

„Ich besuch ihn ja schon fast jeden Tag dafür!“, antwortete Julia grinsend. „Mir gehts mit Ron genau wie mit dir mit Harry: Ich werd auch jeden Tag heißer auf ihn...“

„Ich seh schon, wir sind mal wieder bei meinem Lieblingsthema.“, rief plötzlich eine vertraute Stimme hinter ihnen.

„Lav, was machst du denn hier?“

„Ich hab Mittagspause und dachte ich schau mal vorbei, was meine besten Freundinnen so machen. Und im Übrigen kann ich mich den Damen anschließen. Ich glaube so lange wie in letzter Zeit hat Chris noch nie in seinem Bett gelegen.“

„Setz dich!“, grinste Julia. „Los Hermine, du bist dran!“

„Okay...“, nickte sie. Noch vor einem halben Jahr hätte sie nicht im Traum daran gedacht, mal so offen über ihr Sex-Leben mit Harry sprechen zu können, aber Lavender und Julia vertraute sie mittlerweile beiden blind. Außerdem hatte sie jahrelang keine echten Freundinnen gehabt, denen sie sich zuwenden konnte. Umso schöner war es, dass sie diese nun in Lavender und Julia gefunden hatte.

Mitte Januar war es noch immer bitterkalt, und Harry und Chris rückten bei ihrem Zaubertrank-Unterricht immer näher an ihre Kessel mit dem warmen Feuer darunter heran. Die Gewölbe in denen Owen unterrichtete waren alles andere als gut geheizt. Umso enttäuschter waren sie, als Owen sie eine halbe Stunde früher als gewöhnlich anwies, das Feuer unter ihren Kesseln zu löschen.

„Aber Sir, der Trank ist noch nicht fertig!“, beschwerte Chris sich.

„Dann werden Sie ihn eben in der nächsten Stunde fertig brauen, Wenders!“, entgegnete Owen ruhig. „Setzen Sie sich, ich habe Ihnen beiden eine Ankündigung zu machen.“ Harry und Chris zogen ihre Stühle zurück und setzten sich an ihre Pulte. „Aufgrund der Bedrohung durch die Todesser hat der internationale magische Rat in Absprache mit dem Zaubergamot beschlossen den Lehrplan für angehende Auroren abzuändern. So wird Ihre Ausbildung nicht die gewohnten drei Jahre, sondern nur zwei Jahre in Anspruch nehmen.“

„Das klingt doch schon mal gut!“, nickte Chris.

„Allerdings hat man im Zuge der Zentralisierung beschlossen, die Ausbildung einheitlicher zu machen. Sie werden einen Teil ihrer Lehrzeit zusammen mit Anwärtern aus anderen Ländern zum gemeinsamen Training auf zwei von Muggeln abgeschirmten Inseln absolvieren. Die eine Insel liegt nahe Indonesien, die andere einige dutzend Meilen vor Grönland.“

„Kann kaum kälter sein als hier!“, murmelte Harry.

„Während der Lehrzeit sind sie verpflichtet auf der Insel zu wohnen.“, ergänzte Owen. „Und Sie werden die Insel nicht verlassen. Und ebenso keinen Besuch empfangen.“

Harry und Chris sahen Owen mit offenem Mund an.

„Aber...“

„Kein aber! Der internationale Rat hat dies einstimmig beschlossen. Sie sind dort zur Ausbildung zur Verteidigung der Zauberergesellschaft gegen die dunklen Künste. Sie sind alle junge Männer, und wir können nicht verantworten, dass durch Weibergeschichten und Alkoholgelage die Lehrzeit zu einem Witz gemacht wird.“

„Wir würden keine Alkoholgelage abhalten...“, begann Chris, wurde jedoch von Owen unterbrochen.

„Ich weiß um Ihre prekäre Situation. Ich weiß, dass Sie beide Freundinnen haben.“

„Verlobte!“, verbesserten Harry und Chris gleichzeitig.

„Bitte!“, bellte Owen. „Es steht Ihnen frei, die Aurorenausbildung zu beenden. Es zwingt Sie keiner hierzubleiben.“

Harry und Chris senkten die Köpfe. Auror war und blieb ihr Traumberuf.

„Aber ich kann keine Sondergenehmigung für Sie zulassen! Sie sind nicht die einzigen, die diese Ausbildung durchmachen. Anderen geht es ebenso wie Ihnen. Bedenken Sie, dass Sie das Zaubereiministerium und ganz England präsentieren. Also keine Dummheiten während des Trainings!“

„Hilft jetzt aber auch nicht viel...“, entgegnete Chris.

„Wie lange ist das Training denn?“, wollte Harry wissen.

„Sechs Monate...“, antwortete Owen.

Harry und Chris seufzten laut.

„...nahe Indonesien. Und noch einmal sechs Monate nahe Grönland.“

„WAS?!?“, schrien sie gleichzeitig. „Wir sind ein ganzes Jahr weg?“

„Ich wiederhole, Sie können die Ausbildung immer noch abbrechen!“, brüllte Owen zurück. „Ich wäre allerdings froh, wenn Sie für einen Moment lang mit Ihrem Gehirn statt mit Ihrem Fortpflanzungsorgan denken würden! Die Ausbildung beginnt im Juni, nutzen Sie die Zeit bis dahin meinetwegen wie Sie wollen!“

„Eins ist klar: Ich werd nicht für ihn stimmen, wenn er Zaubereiminister werden sollte!“, zischte Harry und stopfte wütend Messer, Pipette, Waage und Messbecher in seine Tasche. Chris grinste schwach.

„Wem sagst du das? Ich bin total verrückt nach Lavender!“

„Hermine und ich fallen auch inzwischen noch häufiger als sonst übereinander her...“, nickte Harry und konnte sich ein eigenes Lächeln nicht verkneifen. „Aber sie ist ja auch einfach unglaublich...“

Missmutig dachte er an das Jahr praktische Ausbildung mit anderen Aurorenschülern. Hermine und er hatten letztes Jahr kaum die drei Monate ausgehalten, die er auf Dumbledores Geheiß mit dem Training verbracht hatte. Wie sollten sie jetzt viermal solange aushalten ohne komplett durchzudrehen? Zumal sie sich seit sie zusammen wohnten an ein noch intensiveres Sex-Leben als zuvor gewöhnt hatten und mittlerweile mindestens zweimal, mitunter sogar bis zu fünf-, sechs- oder sogar siebenmal pro Tag voll Begeisterung gegenseitig die Kleider vom Leib rissen und ins Bett hüpfen, bzw. auf Sofa, Tisch oder was gerade zu finden war. Kaum ein Morgen begann ohne dass Harry Hermines Lippen an seinem Schaft spürte, oder Hermine, wenn er zuerst aufgewacht war, seine Zunge an ihrer Vagina. Wenn sie sich im Haus über den Weg liefen, passierte es auch oft, dass sie nur kurz ihre Hosen runter zogen, Hermine sich an der Wand oder dem Türrahmen festhielt und Harry wie ein Stier von hinten in sie hinein stieß. Kaum eine Abendmahlzeit wurde nicht durch eine liebevolle und zärtlich romantische Nummer mit viel Küssen und Streicheln auf dem Esstisch beendet und natürlich fielen sie jede Nacht wenn sie nebeneinander im Bett lagen hungrig übereinander her und trieben es voller Leidenschaft und Hingabe, oft sogar bis in die Morgenstunden hinein um dann glücklich und befriedigt Arm in Arm einzuschlafen. Chris ging es ähnlich mit Lavender. Seit dem Ball in der Walburgaburg hatten die beiden kaum die Finger voneinander gelassen und mehr Zeit horizontal als aufrecht stehend miteinander verbracht.

„Wird nicht leicht, den beiden das zu erklären!“, murmelte Chris. „Oder Harry?“

„Hm...“, machte Harry missmutig. „Ich glaube, Owen hat Recht. Wir sollten die Zeit bis Juni gut nutzen...“

Kapitel 46-„Ein ganzes Jahr?!?“

Kapitel 46-„Ein ganzes Jahr?!?“

Niedergeschlagen öffnete Harry das Tor zum Anwesen der Potters in Godrics Hollow. Mit einem lauten Klöng ließ er das Schloss einschnappen und ging durch den Vorgarten. Er roch bereits das Abendessen, das Hermine kochte. Sie bestand darauf, und beeilte sich immer etwas eher als Harry da zu sein.

„Sie ist so eine wundervolle Frau...“, lächelte Harry. „...ich verdiene sie gar nicht...“

Als er die Tür öffnete und die Eingangshalle betrat, schlug ihm gleich die viel wärmere Luft wie eine Wand entgegen. Hermine musste sämtliche Kamine des Hauses entzündet haben.

„Sie kocht Gulasch...“, murmelte Harry, dem der Geruch des Essens nun noch stärker entgegen wehte. „Dasselbe Gericht, das sie hier das erste Mal gekocht hat...“

Er seufzte, schloss die Tür und hängte seinen neuen Mantel in den Schrank der Garderobe. Wie sollte er bloß ein ganzes Jahr ohne Hermine auskommen?

In diesem Moment verrieten eilige Schritte aus Richtung Küche, dass Hermine seine Ankunft nicht unbemerkt geblieben war. Der Anblick von ihr machte ihm das Herz noch zehnmal schwerer: Sie trug nichts als die flammend roten Dessous die Harry ihr damals zum Geburtstag geschenkt hatte. Verführerisch lehnte sie gegen den Türrahmen. Ihre rehbraunen Augen funkelten ihm entgegen.

„Ich hab viel Pfeffer und Paprika an das Gulasch gemacht...“, flötete sie. „So magst du es doch, oder?“

Harry nickte langsam.

„Hallo erstmal, mein Schatz...“, ergänzte Hermine, ging langsam und sexy die Hüften schwingend auf ihn zu, schloss die Arme um seinen Hals und gab ihm einen feuchten Begrüßungskuss. Als sich die weichen Hügel ihrer Brüste gegen seinen eigenen Oberkörper schmiegt, spürte Harry wie ein Zittern durch seinen Unterleib ging und in seiner Hose langsam eine Beule zu wachsen begann. Hermine hatte es ebenfalls bemerkt: Sie schnurrte behaglich und hob ein Bein an seine Hüfte, um Harrys Erektion noch besser spüren zu können.

„Hm...“, machte sie. „...du solltest dich auch ausziehen...“

„Hermine, bitte hör auf!“

Augenblicklich löste sie die Umarmung und trat einen Schritt zurück. Verblüfft und auch einigermaßen beleidigt starrte sie Harry an.

„Gefall ich dir nicht mehr?“ Sofort tastete ihr Blick ihren eigenen Körper ab. „Ich hab's gewusst!“, murmelte sie. „Ich hab über Weihnachten so hässliche Fettpölsterchen auf die Hüften gekriegt...“

Harry musste trotz allem lachen.

„Das mein ich ernst!“, zischte Hermine.

„Mine, du bist wunderschön. Und unglaublich sexy noch dazu!“, entgegnete er. „Tut mir Leid, aber ich möchte erst einmal mit dir reden.“

„Ist was passiert?“, fragte sie ahnungslos.

Mit gesenktem Kopf saß Hermine am Küchentisch. Zwei einsame Tränen auf ihren Wangen glitzerten Harry entgegen.

„Tja...“, murmelte sie nach einer Weile mit brüchiger Stimme. „Wenn es so ist, dann ist's eben so. Da können wir wohl kaum was dran ändern...“

„Hm...“, machte Harry und wünschte sich, er könne etwa konstruktiveres beitragen.

„Du musst dieses Training halt machen...“, fuhr Hermine fort. „Auch wenn es natürlich schwer für uns wird. Und ein Jahr ist in Merlins Namen so verdammt lang...“

Ein schwaches Lächeln fuhr über ihre Lippen.

„Aber du hast ja eine Frau, die sich um dein Haus kümmern kann...“

Sie stand auf und setzte sich auf seinen Schoß, das Gesicht ihm zugewandt. Wieder schloss sie die Arme um seinen Hals.

„...eine Frau die jeden Tag ungeduldig darauf warten wird, dass ihr geliebter Mann wieder da ist...“

Sanft strich sie durch seine zerstrubbelten Haare, in denen noch einige Schneeflocken waren.

„Weil ich dich komischerweise jeden Tag noch mehr liebe, Harry James Potter...“, lächelte sie. „...und das wird ewig so weitergehen, weil du für mich einfach der perfekte Partner bist, mein Schatz...“

Harry wollte eine Liebeserklärung erwidern, aber Hermine legte ihm lediglich einen Zeigefinger auf die Lippen.

„Psst...ich weiß schon, ist okay, Harry. Jetzt wollen wir erst mal zu Abend essen, ja? Danach sehen wir weiter...“

„Wir haben zehn neue Sklaven.“, erzählte Malfoy. „Und vier neue Anhänger gefunden.“

„Hm...“, machte Bellatrix, die gerade ihre Harpyie mit rohen Frettchen fütterte und seinen Worten kaum Beachtung schenkte. „...schön, Draco...“

Angewidert sah Malfoy wie die Harpyie die Frettchen mit Haut und Haaren und einem ekelhaft klingenden Schnappen gänzlich verschlang.

„Die Häuser machen Fortschritte!“, fuhr Malfoy fort. „Wir haben jetzt angefangen, die Ringmauer zu bauen.“

„Hm...“, wiederholte Bellatrix und kraulte den Nacken ihres hässlichen Haustiers. „Soso...“

Da riss Malfoy der Geduldsfaden.

„Hörst du eigentlich überhaupt zu, wovon ich rede?!?“, schrie er, hob seinen Zauberstab und richtete ihn auf seine Tante.

„Steck den weg, Junge!“, flüsterte sie, ohne aufzusehen. „Ich hab dir ja zugehört, aber ich hab auch neue Nachrichten!“

Missmutig steckte Malfoy den Zauberstab weg und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Ja? Und welche?“

Bellatrix deutete nun mit ihrem eigenen Zauberstab auf eine dunkle Ecke des Raumes, die sich augenblicklich erhellte. Dort lag, zusammengekauert und zitternd, ein dünner, kleiner Mann. Er war gefesselt und rollte unruhig auf dem Boden hin und her. Sein rötliches Haar war voll von Staub.

„Wer ist das?“

„Angus McIvery, ein irischer Aurorenausbilder.“, erwiderte Bellatrix ruhig.

„Du hast einen Auroren entführt?!?“, brüllte Malfoy. „Bist du komplett wahnsinnig geworden?“

„Reg dich ab. Ich bring ihn zurück. Nachdem ich sein Gedächtnis bearbeitet habe, selbstverständlich. Er hatte interessante Neuigkeiten für uns: Die Aurorenausbildung soll zentralisiert werden. Ein Teil soll im gemeinsamen Training von Aurorenschülern aus allen Ländern absolviert werden.“

„Super.“, nickte Malfoy. „Und warum in Merlins Namen ist das interessant für uns? Wenn du meinst, dass wir einen Angriff auf...“

„Nein, das meine ich nicht!“, schnitt ihm Bellatrix kühl das Wort ab. „Völliger Blödsinn Draco, ein Bataillon aus Auroren und angehenden Auroren anzugreifen. Nein, ich meine etwas anderes. Dieser Schritt der Ministerien ist ein weiterer Sieg für uns.“

„Aha...und warum?“

„Warum glaubst du tun sie das? Weil Sie Angst haben, Draco, deshalb! Solange wir immer noch in den Köpfen der Zauberergesellschaft sind, hat man uns nicht vergessen!“

Malfoy nickte langsam.

„Und solange sie uns noch nicht vergessen haben...“, fuhr Bellatrix fort und streichelte fast zärtlich über das schleimige Gesicht ihrer Harpyie. „...haben sie auch nicht vergessen, uns zu fürchten...“

„Vielleicht hat Owen ja Recht...“, stammelte Hermine zwischen dem Stöhnen hervor, während Harry sie gegen die Tischplatte presste, mit harten, schnellen Stößen in sie hineinfuhr und mit festem Griff ihre Brüste knetete. „...und wir sollten die Zeit so gut es geht nutzen...“

„Mine, erinner mich nicht daran!“, befahl Harry, ließ seine Daumen über Hermines Brustwarzen fahren und erhöhte noch einmal das Tempo seiner Stöße. „Jetzt nur das hier und nichts anderes!“

„Okay...“, grinste Hermine und gab sich lustvoll seinen Stößen hin.

Ein gleißender Sonnenstrahl schien Harry am Morgen direkt ins Gesicht. Stöhnend rieb er sich die Augen und tastete auf dem Nachttisch nach seiner Brille. Er setzte sich auf, gähnte und bemerkte erst da, dass Hermine nicht mehr neben ihm lag.

„Und so soll das ein ganzes Jahr gehen...“, murmelte er. Er warf sich einen Morgenmantel über und trat hinaus auf den Balkon. Die kalte Luft fuhr in seine Lungen und ließ ihn unwillkürlich die Arme um den Leib schließen. Er blickte hinunter in den Garten und sah, dass Hermine am zugefrorenen Teich auf einer Bank saß und auf die verschneiten Büsche und die kahlen Bäume starrte.

Harry zog sich warme Kleidung an und trat bald darauf mit zwei dampfenden Tassen Tee zu ihr heran.

„Na, Mine?“

Hermine, die sein Kommen nicht gehört hatte, fuhr erschrocken herum.

„Tut mir Leid!“, fuhr Harry rasch fort. „Ich wollte dich nicht erschrecken.“

„Guten Morgen, Harry!“, begrüßte sie ihn und rutschte ein Stück zur Seite damit Harry neben ihr Platz nehmen konnte.

„Ich hab dir einen Tee gemacht. Apfel-Hagebutte, dein Lieblingstee.“

Hermine lächelte und nahm die dampfende Tasse Tee entgegen.

„Geht's dir gut?“

Sie tat einen Schluck, dann nickte sie Harry lächelnd zu.

„Ja. Ja, mir geht's gut, Schatz. Ich wollte nur ein bisschen nachdenken...“

Harry ergriff ihre Hand und streichelte sanft über die Finger ihrer Wollhandschuhe.

„Ich hab auch nachgedacht, Süße...willst du vielleicht in der Zeit, in der ich weg bin, wieder zu deinen Eltern ziehen?“

Hermine sah ihn beleidigt an.

„Harry, du hast mich vor anderthalb Jahren gefragt, ob ich dich heiraten würde.“

„Ja...“, antwortete Harry langsam, der den Zusammenhang nicht ausmachen konnte.

„Wir sind schon einige Zeit zusammen. Und wir hatten es nicht immer leicht.“

„Ja...“, wiederholte Harry. „Äh...ich meine: Nein. Nein, hatten wir nicht.“

„Aber ich hab dich immer geliebt. Immer. Damals als ich gedacht habe, dass du mich betrügen würdest hab ich dich geliebt und auch als du es tatsächlich getan hast.“

Durchdringend sah sie ihn an, doch Harry schämte sich zu sehr etwas zu erwidern.

„Und ich hab mich seit anderthalb Jahren jeden einzelnen Tag gefreut einmal deine Frau, einmal Mrs. Hermine Jane Potter zu werden. Und das tu ich immer noch. Und ich sehe inzwischen dieses Haus als mein Zuhause. Nicht mehr mein Elternhaus. Und deshalb werde ich hier bleiben.“

„Okay...“, lächelte Harry. Sie ergriff seinen Arm und legte ihn um ihre Schulter, worauf er sie etwas fester an sich drückte.

„Wobei das falsch ist...“, flüsterte sie, und ihr warmer Atem prickelte in der klirrenden Kälte auf seinem Gesicht. „Mein Zuhause ist im Grunde dort, wo du bist...“

Als Harry und Chris sich am darauffolgenden Montag wieder im Ministerium trafen, schneite es noch immer in Stürmen. Bibbernd schlang Harry seinen neuen Mantel enger um seinen Leib.

„Wird's eigentlich auch noch mal Frühling?“, murmelte er mit klappernden Zähnen.

„Kein Plan, Alter!“, grinste Chris und nahm seine Bärenfellmütze ab. „Hier in Dwights Unterrichtsraum ist es wenigstens etwas wärmer als Freitag bei Owen...“ Er warf seine Tasche auf ein Pult und ließ sich mit einem Seufzen auf einen der Stühle fallen.

„Und? Wie hat dein Mädchen die Nachricht aufgenommen?“

„Ging so...“, murmelte Harry. „Begeistert war sie nicht gerade. Und Lavender?“

„Hat mich mit dem Kopfkissen verprügelt!“, erzählte Chris. „Dabei hab ich vorher extra bis in die frühen Morgenstunden mit ihr geschlafen, damit sie einigermaßen befriedigt ist, bevor sie's hört.“

Gähmend streckte er Arme und Beine aus.

„Sie ist eindeutig nymphoman. Sie verlangt auch noch die letzten Reserven von mir ab.“

„Dann sieh mal zu, dass du durchhältst...“, grinste Harry. „In ein paar Monaten hast du Pause genug.“

„Ja...“, nickte Chris. „Ich bin ja mal gespannt, wie Lav nach diesem Jahr drauf ist...wahrscheinlich werd ich das nicht überleben!“

Beide lachten. In diesem Moment öffnete sich die Tür und die dunkelbraune Ledertasche von Dwight flog herein, dicht gefolgt von ihrem Besitzer.

„Gut, meine Herren!“, begrüßte sie Dwight. „Sie haben sicherlich schon von der zentralen Aurorenausbildung gehört. Ich möchte ungern, dass Sie die englische Aurorenzentrale blamieren. Zauberstäbe

raus! Kämpfen Sie!“

„Wie bitte?“

„Sie sollen sich duellieren! Ich werde das ganze beobachten. Am praktischen Beispiel kann ich am besten studieren, an welchen Stellen es bei ihnen hapert und was wir verbessern müssen.“

Chris grinste über beide Ohren und wiegte seinen Zauberstab zwischen Zeige- und Mittelfinger locker hin und her.

„Dich schaff ich doch mit verbundenen Augen, Potter.“

„Sei dir nicht so sicher, Wenders...ich hab auch geübt!“, entgegnete Harry. „Viel Spaß im St. Mungo...“

Kapitel 47-Besuch im Fuchsbau

Kapitel 47-Besuch im Fuchsbau

Auch in Ottery St. Catchpole lag der Schnee im Januar immer noch unter einer dicken Schicht. Ein kleiner Schneesturm fegte über das Land und wirbelte Massen der weißen Pracht empor. In der Kälte und dem Schneetreiben wirkte das leicht windschiefe Haus mit seinen freundlich leuchtenden Fenstern wie ein heilsamer Zufluchtsort.

„Meinst du, es ist gut, einfach ohne Ankündigung so dort aufzutauchen?“, fragte Harry. „Wir haben uns eine Ewigkeit nicht mehr gesehen. Fast ein halbes Jahr.“

„Eben. Wir haben uns dort ewig nicht mehr blicken lassen!“, nickte Hermine. „Und das ist doch schade! Schließlich ist Ron doch schlussendlich ein guter Freund, und seine Eltern haben uns auch immer aufgenommen und unterstützt.“

Doch trotz dieser Worte verlangsamte sie ihren Schritt immer mehr, je näher sie dem Fuchsbau kamen. Die fetten, braunen Hühner die sonst im eingezäunten Hühnerhof gierig nach Körnern pickten, hatten sich in den angrenzenden Hühnerstall verzogen, der ebenfalls unter einer dicken Schneeschicht lag.

Hermine ging zögerlicher und blieb schließlich sogar stehen. Nervös wiegte sie das Päckchen mit selbst gebackenen Lebkuchen in der Hand. Harry packte sie an der anderen und zog sie ein Stück hinter sich her.

„Bist du soweit?“, fragte er, als sie endlich vor der Tür standen.

Hermine biss sich auf die Unterlippe und nickte. Dann klopfte Harry.

Es dauerte nur einen kurzen Moment, dann wurde die Tür aufgerissen und eine zornige Mrs. Weasley steckte ihren Kopf heraus.

„Ich sagte doch, wir wollen kein...“

Überrascht starrte sie Harry und Hermine an.

„Ähm...hallo Mrs. Weasley.“, entgegnete Harry.

Mrs. Weasley schlang die Arme um ihn und drückte ihn fest an ihre Brust. So fest, als ob sie ihn nie wieder loslassen oder allenfalls die Rippen brechen wollte.

„Oh Harry, mein Lieber! Schön, dass du endlich mal vorbeischaust! Wir wollten uns schon bei euch melden!“

Als sie endlich die Umarmung löste, hielt sie ihn an den Schultern fest und strahlte ihn an.

„Gut siehst du aus. Nur wie immer ein bisschen zu dünn.“

„Wundert mich!“, lachte Harry. „Hermine hat mich regelrecht gemästet über die Feiertage!“

Erst jetzt wanderte Mrs. Weasleys Blick hinüber zu Hermine.

„Hallo Hermine, meine Liebe!“ Mrs. Weasley umarmte sie ebenfalls. „Wie schön, dass ihr uns besucht! Kommt erstmal rein und wärmt euch auf...“ Mit diesen Worten packte sie die beiden und zog sie in die Küche hinein. „Tut mir Leid wegen groben Begrüßung, dieser verfluchte Hausierer probiert schon seit Wochen uns ein Abonnement der „Hexenzeiten“ aufzuschwatzen...“

Am abgenutzten Holztisch saßen eine braunhaarige Frau und drei Männer mit flammend roten Haaren, wobei das in Mr. Weasleys Fall bereits etwas zurückging. Er stand auf und schüttelte den beiden Besuchern erfreut die Hand.

„Harry. Hermine. Es freut mich so, dass ihr uns besuchen kommt. Ich dachte schon, ihr würdet die Beziehung zu uns abbrechen.“

„Warum denn?“, fragte Harry ahnungslos.

Mr. Weasleys Mundwinkel fielen ein bisschen ein und Hermine trat Harry gegen das Schienbein.

„Idiot!“, zischte sie leise. „Denk mal nach!“

„Wir sind immer noch fassungslos über das, was geschehen ist...“, erklärte Mr. Weasley mit brüchiger Stimme. „Mit Ron...aber er ist kein böser Mensch, ich hoffe, ihr wisst das...“

Harry und Hermine nickten.

„Es ist natürlich unentschuldig...“, ergänzte Mr. Weasley rasch.

„Ja...“, flüsterte Mrs. Weasley und setzte sich mit einem leichten Plumps an den Küchentisch.

„Aber wir wissen, dass Ron kein böser Mensch ist!“, versicherte Hermine rasch. „Dazu kennen wir ihn einfach schon zu lange. Er hat viel zu viel für uns getan. Und es ist sicherlich nicht nur seine Schuld. Er soll seine zweite Chance bekommen.“

„Ich... wir sind euch sehr dankbar, dass ihr so denkt...“, nickte Mr. Weasley. „Und wir möchten dir auch dafür danken, dass du ihn in Gewahrsam genommen und dem Zaubergamot ausgeliefert hast, Harry.“

„Sie wollen mir dafür danken?“, fragte Harry verblüfft.

„Natürlich!“, nickte Mrs. Weasley, erhob sich wieder von ihrem Stuhl und umarmte ihn noch einmal. „Das war das einzig richtige für Ron. Wir sind sicher, dass er sich bessern wird.“

„Ron ist ein Idiot, aber kein Fiesling!“

„Fred!“, fuhr ihn Mrs. Weasley an.

„Das war doch selbstverständlich, ihm eine zweite Chance zu geben!“, erwiderte Harry.

„Nein.“, widersprach ihm Mr. Weasley. „Ich hab von dem Berechtigungsgesetz gehört. Du hättest die Erlaubnis gehabt, ihn umzubringen.“

Eine eisige Stille legte sich über die Gesellschaft.

„Aber wie auch immer, wir sind froh, dass ihr uns besucht!“, lachte Mr. Weasley. „Es wird jetzt sicher wieder alles gut mit Ron und uns. Bitte, setzt euch!“

Hermine setzte sich neben Julia, die die beiden lächelnd begrüßte.

„Dieser Lausejunge von Ron!“, schimpfte seine Mutter und stellte Harry und Hermine je einen Teller mit einem wohl pfundschweren Stück Schokoladenkuchen hin. „Lernt so ein fantastisches Mädchen kennen und stellt sie uns nicht vor.“ Julia errötete.

„Ja, wir sind auch noch schockiert!“, nickte Fred. „Dass er ein Mädchen gefunden hat, das mit ihm ausgehen will!“, fügte George hinzu.

„Einen Tee, meine Liebe?“, fragte Mrs. Weasley. „Hermine?“

„Oh...Entschuldigung. Ja...ja, sehr gern, Mrs. Weasley.“

Hermine war völlig baff direkt und als erste von Mrs. Weasley angesprochen zu werden. Harry grinste.

„Wie läuft euer Scherzartikelladen?“, richtete er an Fred und George.

„Gigantisch!“, lachte George. „Besonders vor Weihnachten und Silvester wurde unser Laden regelrecht gestürmt, was Fred?“

„Weasleys wunderbares Wunderfeuerwerk?“

„Wir haben nachgerüstet!“, grinste Fred. „Und zu Weihnachten gibt es einen besonderen Klassiker: Funkelnd fabelhaft fidele Fiskus-Sterne.“

„Funkelnde was?“

„Funkelnd fabelhaft fidele Fiskus-Sterne. Die hängst du ganz unten in den Weihnachtsbaum, tippst einmal mit dem Zauberstab dran und nach genau einer Stunde geht der ganze Baum samt Geschenken in Flammen auf.“

„Lustig!“, nickte Harry.

„Natürlich verbrennt der Baum nicht!“, versicherte Fred rasch. „Aber es sieht schon ziemlich echt aus. Nach zehn Sekunden hört er auf zu brennen und sieht so wie vorher aus. Ein äußerst beliebter Gag, besonders wenn man solche Mütter wie...“

„Harry, Hermine!“, rief Mrs. Weasley plötzlich erschrocken und sprang auf. „Ich hab eure Geschenke ganz vergessen!“

Harry und Hermine spürten beide, wie ihre Gesichter heiß wurden.

„Mrs. Weasley, Sie müssen uns kein...“

„Hier habe ich sie!“, frohlockte sie und zog zwei Pakete aus dem hintersten Fach des Küchenschanks.

„Die Plätzchen sind sicherlich noch gut.“

Sie brachte ein in grünes und ein in rotes Geschenkpapier festlich eingewickelt Päckchen und reichte sie den beiden.

„Ich wollte sie mit Errol losschicken, aber der hätte die Reise im Schneesturm niemals unbeschadet überstanden...und dann wollte ich sie per Muggelpost schicken, kam aber nicht ins Dorf weil es den Tag komplett eingeschneit war. Und dann hab ich es wohl vergessen...“, gab sie zu.

„Vielen Dank, Mrs. Weasley!“, lächelte Harry.

„Wir haben leider nur das hier...“, meinte Hermine kleinlaut und hob unsicher das große Päckchen mit Lebkuchen hoch. „Ich hoffe, sie schmecken euch, es ist ein Rezept von meiner Mum...“

Völlig entgeistert nahm Mrs. Weasley das Päckchen an. Eins war klar: Sie hatte als letztes mit einem eigenen Geschenk von den beiden gerechnet.

„Vielen Dank, Hermine!“, lächelte sie und eine Träne schimmerte in ihrem linken Auge. „Oh, der Tee!“, nickte sie und wandte sich dem Kessel zu.

Harry und Hermine probierten von dem Schokoladenkuchen, der köstlich schmeckte.

„Bill und Charlie sind leider nicht mehr da!“, fuhr Mrs. Weasley im munteren Plauderton fort. „Über Weihnachten haben uns die beiden besucht, aber jetzt haben sie wieder angefangen zu arbeiten. Percy war überhaupt nicht hier. Er hat ziemlich Druck, besonders wegen dieser Sache mit Askaban. Und Ginny hat ja keine Schulferien mehr und ist seit zwei Wochen wieder zurück in Hogwarts.“

„Ach ja, Hogwarts...“, lächelte Harry. „Es kommt einem schon wie ne Ewigkeit vor...“

„Wer sind denn die neuen Lehrer?“, fragte Hermine interessiert. „Ich meine, für Verteidigung gegen die dunklen Künste und Zaubersprüche?“

„Dumbledore hat einen alten Freund namens Gerald Flemming für Verteidigung gegen die dunklen Künste eingestellt. Ginny hat aber erzählt, dass der wohl auch nicht mehr lange unterrichtet wird, weil er wohl schon zu alt ist...“

Hermine stieß Harry sanft an und lächelte ihm zu.

„Für Zaubersprüche war es schwieriger: Dumbledore konnte den Mann nicht überzeugen, egal wie sehr er's auch versucht hat...soll auch ein alter Freund gewesen sein...Bowen oder so ähnlich...“

„Owen?“, fragte Harry überrascht. „Nicholas Owen?“ Auch Mr. Weasley wurde hellhörig.

„Kann sein, das er das ist.“, nickte Mrs. Weasley und stellte noch einen großen Teller Kekse auf den Esstisch. „Wieso?“

„Molly, das ist der Leiter der Aurorenzentrale!“, erklärte Mr. Weasley ihr.

„Außerdem der Fachmann für Zaubersprüche!“, nickte Harry.

„Jedenfalls ist er dann auf einen anderen alten Kollegen zurückgefallen. Horace Slughorn heißt er. Der war schon Lehrer für Zaubersprüche als Arthur und ich zur Schule gingen...“

„Also eine Ewigkeit her...“, flüsterte George.

„Ach, ihr bleibt doch zum Abendessen?“ Mrs. Weasley sah sie erwartungsvoll an. Es hatte mehr nach einer Feststellung als nach einer Frage geklungen.

„Ähm...“, meinte Harry, mit einem Seitenblick auf Hermine. „Ja...ja gern, Mrs. Weasley...“

„Schön!“ Mrs. Weasley strahlte die beiden an. „Endlich mal wieder ein paar Leute unter unserem Dach. Meistens sind es in letzter Zeit doch nur Arthur und ich. Man kommt sich so alt vor, wenn ihr weder hier noch in der Schule seid. Julia, du bleibst natürlich auch.“

„Ich glaube, wir dagegen werden gleich rausgeschmissen, George...“, meinte Fred leise zu seinem Zwillingbruder. Alle lachten, selbst Mrs. Weasley.

Hermine und Julia boten Mrs. Weasley an, ihr beim Abendessen kochen zu helfen. Während sie gemeinsam Gurken und Tomaten zerschnitten, stellte Mrs. Weasley einen großen Kupferkessel auf den Herd und mit einem Tippen ihres Zauberstabs begann das Wasser blubbernd zu kochen. Nachdem sie einen großen Haufen Kartoffeln erst aus der Pelle und dann in den Topf fliegen ließ, wandte sie sich lächelnd den beiden Mädchen zu:

„Schön, dass ich euch beide als Schwiegertöchter gewinne.“

Hermine und Julia lächelten nervös.

„Ähm...eigentlich heirate ich ja Harry...“, erinnerte sie Hermine.

„Natürlich Hermine, natürlich...aber Harry ist für mich ja so was wie ein eigener Sohn geworden...ein ganz besonderer Junge.“

„Und mich hat Ron bisher auch noch nicht gefragt, ob ich ihn heiraten möchte...“, ergänzte Julia.

Mrs. Weasley lächelte noch eine Spur breiter.

„Na dann hab ich nichts gesagt. Aber Mütter haben eine Ahnung was so was angeht...“, fügte sie noch hinzu. „Deine Eltern sind übrigens sehr nett, Hermine.“, ergänzte sie. „Wir haben uns gut auf Harrys Geburtstag unterhalten. Besonders Arthur war sehr angetan von ihnen. Ich glaube, sie haben versucht ihm zu erklären, wie das Interbrett funktioniert.“

„Internet!“, verbesserte sie Hermine. „Ja, für Muggel ist das ganz praktisch. Man kann sich in das

Netzwerk einloggen und mit anderen Menschen reden und Bilder und Geschichten rein stellen, die andere dann anschauen oder lesen können...“

„Haben die kein Flohnetzwerk?“, fragte Julia gelangweilt und trocknete eine so eben gespülte Schale ab. „Ähm...nein Julia, nein, das haben sie nicht.“

Sie nickte und ließ mit einem Klopfen ihres Zauberstabs Gurken- und Tomatenstücke sich in der Schale wild untereinander mischen.

„So, das reicht!“, entschied Mr. Weasley und ließ die letzten Scheite Brennholz vor den Kamin fallen. Harry, Fred und George taten es ihm gleich und stellten die Ladungen ab, die sie aus dem benachbarten Schuppen geholt hatten.

„Damit sollten wir genug Brennholz für den restlichen Abend haben.“ Er warf einige Scheite in das flackernde Feuer und sorgte rasch mit einem Schürhaken dafür, dass sie auch im Kamin blieben.

„Darf ich dir was zu trinken anbieten, Harry? Butterbier? Heiße Schokolade? Honig-Met?“

„Honig-Met gerne.“, nickte Harry.

Mr. Weasley ging zu einem alten Eckschrank im Wohnzimmer und mit einem lauten Knarzen öffnete er ihn. Er nahm eine Flasche und vier Humpen heraus und stellte alles zusammen auf einen kleinen runden Tisch vor dem Sofa. Mit einem Plumpsen ließ er sich auf dasselbe sinken, entkorkte die Flasche mit einem lauten Plop und füllte die Krüge bis zum Rand. Mit einem Schlenker seines Zauberstabs erwärmte er die Getränke, bis sie zu dampfen begonnen hatten.

„Setz dich doch, Harry!“, bat und Harry nahm auf dem leicht mottenzerfressenen Ohrensessel hinter ihm Platz. Mr. Weasley reichte ihm und seinen Söhnen je einen Krug und stieß mit ihnen an.

Der warme Met wärmte Harrys Rachen, ließ jedoch auch eine recht klebrige Zunge zurückbleiben.

Bald war der große Esstisch übersät mit Schüsseln, Schalen, Platten und Tellern, und mit großem Appetit begannen die vier Weasleys, Harry, Hermine und Julia zu essen.

„Es ist wirklich schön, dass ihr uns besuchen gekommen seid!“, meinte Mrs. Weasley und strahlte Harry und Hermine an. „Schade, dass wir uns nicht alle gemeinsam getroffen haben, Bill und Charlie hätten sich sicher auch sehr gefreut, euch wiederzusehen...“ In diesem Moment brach ein großer, pechschwarzer Uhu durch das angelehnte Fenster herein und ließ einen Brief vor Mrs Weasley fallen. „Das ist Kopernikus.“, meinte Fred. „Bills Eule.“

Mrs. Weasley ritzte den Umschlag auf und entfaltete den Brief. Rasch las sie ihn durch und mit jedem Wort vergrößerte sich ihr Lächeln.

„...aber möglicherweise sehen wir uns ja bald alle zu einem größeren Ereignis. Vielleicht kriegt sogar Ron einen Tag Ausgang dafür.“, meinte sie und reichte den Brief an ihren Mann weiter.

Harry und Hermine sahen sie erwartungsvoll an.

„Fleur ist schwanger!“, brach es freudestrahlend aus Mrs. Weasley heraus.

„Wow...wir werden Onkel!“, grinste George.

„Wie schön...“, lächelte Hermine und merkte, dass auch Julia leicht feuchte Augen bekommen hatte.

„Die Geburt wird voraussichtlich Anfang Juli sein!“, fuhr Mrs. Weasley fort. „Dann werden wir uns sicherlich alle zusammen wiedersehen.“

„Leider nicht.“, widersprach Harry. Mrs. Weasley sah ihn bestürzt an.

„Ich bin ab Juni in der internationalen Aurorenausbildung, und das bedeutet, dass ich leider nicht vorbeikommen kann.“

„Oh...das ist wirklich traurig, mein Lieber...“, murmelte Mrs. Weasley. „Schade...aber du kommst doch sicherlich, Hermine?“

„Äh...ja...“, nickte Hermine, die auf diese Frage nicht vorbereitet gewesen war. „Ja sicher, gerne, Mrs. Weasley...“

Den restlichen Abend saßen die sieben gemeinsam im Wohnzimmer und unterhielten sich angeregt über ein Thema nach dem anderen: Über Harrys und Hermines Ausbildungen, dem Scherzartikelladen von Fred und George, dem Zaubereiministerium, den neuesten Modeerscheinungen die die „Hexenwoche“ präsentierte bis hin zu den jüngsten Fällen von Missbrauch von Muggelartefakten, die Mr. Weasley bearbeiten musste.

„In letzter Zeit haben wir einen schrecklichen Fluch auf diesen neumodischen Komputern.“, seufzte er.

„Irgend so ein Witzbold hat wohl einen ganzen Massenzauber auf so gut wie jedes dieser Geräte gelegt.“

„Was bewirkt der?“, fragte Hermine interessiert.

„Dass man ständig aufgefordert wird, Abgräts und Lizenzen niederzuladen.“, erklärte Mr. Weasley.

Dass man „Upgrades“ runterladen musste, war Hermine zwar bekannt, aber sie verzichtete darauf, Mr. Weasley darauf aufmerksam zu machen und plauderte munter mit ihm weiter, wobei er großes Interesse an der Mechanik eines elektrischen Dosenöffners zur Schau stellte. Als die große Standuhr zwei Uhr ankündigte, fuhr Mrs. Weasley, die schon leicht eingedöst war, erschrocken in ihrem Sessel zusammen.

„So spät schon, Kinder!“, rief sie.

„Ja, ich mach mich dann auch mal...“, begann Julia, wurde jedoch abrupt von Mrs. Weasley unterbrochen.

„Nichts da, Julia! Du wirst hier übernachten. Keine Widerrede! Ihr auch, Harry und Hermine. Ihr habt alle was getrunken und solltet so spät nicht mehr apparieren. Ihr könntet uns ja glatt zersplintern! Fred, George: Ihr könnt ja in eurem alten Zimmer schlafen. Julia mein Kind, du kannst in Rons Zimmer schlafen. Und ihr schlaft am besten in Charlies ehemaligem Zimmer, meine Lieben!“, meinte sie lächelnd zu Harry und Hermine. „Dort steht das breiteste Bett, das solltet ihr beide reinpassen.“

Julia zog sich bis auf die Unterwäsche aus und kuschelte sich in Rons Bett hinein. Sie zog die dicke, orangefarbene Chudley Cannons-Bettdecke bis über die Nasenspitze und atmete tief ein. Sie meinte Rons Duft aus dem Stoff riechen zu können und schloss entspannt die Augen. Fast unbemerkt schlich sich ihre Hand ihren Bauch hinunter und drängte sich unter den Bund ihres Slips an ihr Allerheiligstes.

„Lass den Unsinn, du dummes Mädchen!“, dachte sie grinsend, aber ihre Hände missachteten ihren Verstand vollends und schoben sowohl ihr Höschen als auch ihren BH zur Seite. Während ihre geschickten, kleinen Finger ihre Scheide und ihre Brüste zu streicheln begonnen hatten, warf sie sich das Bild von Ron in den Kopf. Ein erster leiser Seufzer brach aus ihr heraus. Sanft glitten zwei ihrer Finger in ihren Leib hinein und strichen über ihre Klitoris. „Ach Ron, wärst du doch jetzt in deinem Zimmer...“, flüsterte sie und streichelte intensiver ihren Körper.

Charlies Zimmer war fast gänzlich ausgeräumt und beherbergte nur noch ein großes Bett, einen kleinen Schreibtisch und einen alten Kleiderschrank. Charlie, der nur noch selten zuhause war, hatte nur einen alten Notizblock und ein fast gänzlich aus dem Leim gegangenes Buch mit Kindergeschichten zurückgelassen. An der alten Tapete hing das schon langsam abblätternde Poster Charlies Lieblingsmannschaft, Eintracht Pfützenssee. Die sieben marineblau gekleideten Spieler zischten durch das Bild oder stellten sich aufrecht auf ihre schwebenden Besenstiele und winkten. In silberner Schrift stand über dem Bild die Mannschaftshymne („Klatscht den Klatscher, Jungs, und kommt rüber mit dem Quaffel“). Daneben hing das sehr große Transparent eines rundlichen Drachen mit metallgrauen Schuppen, dessen tiefrote Augen dem Betrachter sehr bedrohlich entgegen blickten.

„Das ist ein ukrainischer Eisenbauch.“, erklärte Hermine und ging interessiert einen Schritt näher auf das Plakat zu. „Das ist die größte Drachenrasse überhaupt. 1799 hat ein ukrainischer Eisenbauch im schwarzen Meer...“

Hermine verstummte, als sie urplötzlich Harrys Hände an den Brüsten fassten und diese leicht zu kneten begannen. Gleichzeitig senkte er seinen Mund in ihren Nacken.

„Harry!“, lachte sie. „Du willst hier...“

„Natürlich will ich hier!“, nickte Harry. „Sie haben uns extra ein gemeinsames Bett gegeben. Das ist ja fast eine Einladung...“

Hermine stieß sanft mit ihrem Hintern nach hinten in Harrys Schoß und sie fühlte bereits seine große Erregung.

„Na schön...“, grinste sie und ließ sich bereitwillig von Harry zum Bett, das Mrs. Weasley für sie neu bezogen hatte, bugsieren. Er legte sie auf die Matratze und stieg über sie. Während er sie küsste und seine Hände ihre Strickjacke zu öffnen begonnen hatten, flüsterte er in ihren Mund.

„Außerdem haben wir es in diesem Haus schon mal getrieben...erinnerst du dich?“

„Ja...“, grinste Hermine. „Das war im Stockwerk unter uns...du hast Recht...wo wir's schon überall getrieben haben...“

„Es gibt doch noch viel mehr Orte, wo wir Sex gehabt haben...“, murmelte Harry und wanderte voll Leidenschaft von ihrem Mund den Hals hinab.

„Stimmt...“, lächelte Hermine und strich ihm sanft durch das zerwuschelte, schwarze Haar. „Wollen wir mal aufzählen?“

„Okay...“, murmelte Harry. „Aber erst dein T-Shirt weg, damit ich an deine herrlichen Brüste komme...“

Als Hermine ihr T-Shirt und Harry ihr geschickte den BH ausgezogen hatte, küsste er die weichen, festen Halbkugeln und flüsterte:

„Unser Schlafzimmer in Godrics Hollow...“

„Das war ja einfach...“, entgegnete Hermine, streckte sich lang aus und genoss das Liebkosen ihrer Brüste.

„Der Mädchenschlafsaal im Gryffindorturm. Unser erstes Mal...“

„Unser eigener Turm in Hogwarts. Der für Schülersprecher.“

„Der Raum der Wünsche.“, fuhr Hermine fort.

„Das Schulsprecherabteil im Hogwarts-Express...“, nickte Harry. „Sogar mehrmals...“

„Snapes Klassenraum, als du nachsitzen musstest.“

„Wir hatten so gut wie alle Klassenräume! Weil uns das tierisch geil gemacht hat, nicht wahr?“ Hermine nickte grinsend. „Die Quidditchtribünen.“, machte Harry weiter und lutschte nun leicht an ihren Brustwarzen.

„In den Quidditch-Umkleiden waren wir auch.“, ergänzte Hermine, die bereits schwerer zu atmen begann.

„Zieh deinen Pullover aus, ich will ein bisschen deine Haut spüren.“

Als Harry das getan und sie mit ihren Fingern über seinen nackten Rücken fuhr, meinte er:

„Die Pyramide. In Afrika.“

„Der Salon in der Walburgaburg...“, nickte Hermine.

„Hatten wir die Eingangshalle in Godrics Hollow schon?“

„Ich glaub nicht...“

„Okay, die Eingangshalle in Godrics Hollow.“

„Und wie du mich da genagelt hast...Mein Zimmer bei meinen Eltern...“

„Das Gästezimmer bei deinen Eltern!“, grinste Harry und fuhr etwas tiefer ihren Körper hinab. Er gab noch einen Kuss auf ihren Bauch, dann öffnete er den Verschluss ihrer Jeans und zog sie ihm mitsamt Slip von den Beinen.

„Das Wohnzimmer im Haus meiner Eltern.“ Ein Stöhnen konnte Hermine nicht unterdrücken.

„Dumbledores Büro!“, lächelte Harry.

„Ach ja...“, schmunzelte Hermine. „Das war vielleicht auch aufregend...ähm...die Küche in Godrics Hollow!“

„So...“, murmelte Harry. „Der Fuchsbau.“

„Das hatten wir schon.“

„Nicht als Aufzählung!“, widersprach Harry und küsste sich sanft die Innenseite ihrer Schenkel hinauf, bis einen leichten Kuss auf ihre Scheide drücken konnte.

„Okay...Stopp, Harry!“

Verwunderte hob er den Kopf aus ihrem Becken und sah sie fragend an.

„Das ist unfair!“, beschwerte Hermine sich. „Wenn du mich zu geil machst, kann ich mich nicht konzentrieren.“ Mit einem kräftigen Stoß warf sie ihn herum und stieg nun ihrerseits über ihn.

„Ich bin ja schon nackt, du aber noch nicht!“ Sanft und langsam strich sie mit ihren nackten Brüsten seinen nackten Oberkörper hinab bis sie an der Schnalle seines Gürtels angekommen war.

„Du bist dran, Mine...“

„Ja...“, murmelte sie und löste die Schnalle seines Gürtels. „Die heulende Hütte. Da haben wir auch einmal Sex gehabt.“

„Deine Praxis im St. Mungo.“

„Ach, das warst du?“, grinste Hermine. „Ich dachte, das wäre einer meiner Patienten gewesen...na ja...dein Büro im Ministerium.“

„Der Keller in Godrics Hollow...“

„Die Bibliothek in Hogwarts...“, fuhr Hermine fort. „Heb mal deinen süßen Hintern an, Schatz...“ Als Harry tat wie ihr geheißen, packte sie den Saum seiner Hose und zog sie nun ebenfalls mitsamt seiner Boxershorts hinunter.

„War ja klar, dass der Ort von dir kommen musste...“, murmelte Harry und stöhnte auf, als Hermine den in die Höhe schnellenden, harten Schaft mit einem kleinen Kuss auf die Spitze begrüßte. Sanft lutschte sie an bereits bläulich-rot pulsierenden Eichel. „Du bist dran, Liebling...“, lispelte sie an seinem Schaft vorbei.

„Das ist ungerecht, ich kann so nicht mehr denken...der Keller in Godrics Hollow.“

„Hattest du gerade...“, flötete Hermine.

„Ähm...der Garten in Godrics Hollow...“

„Stimmt...“, nickte Hermine. „Okay, ich geb's zu: Jetzt muss ich auch langsam nachdenken...“

Während sie Harry der Bequemlichkeit wegen die Beinkleider gänzlich auszog, kam ihr ein Gedankenblitz.

„Der Krankenflügel. Den hatten wir noch nicht.“

„Der große See bei Hogwarts...“, ergänzte Harry und strich Hermine durch das kastanienbraune, gelockte Haar. „Hör auf Süße, ich kann mich bald nicht mehr zusammenreißen...“

Mit einem Schmatzen entließ Hermine seinen bebenden Penis aus ihrem Mund und lächelte ihn an.

„Die Umkleidekabinen bei Madam Malkin!“, trumpfte sie auf. „Da hast du mich einfach im Stehen gevögelt, Schatz.“

„Ähm...die Ländereien um Hogwarts.“

„Gut, lass ich gelten.“, nickte Hermine. „Unser Badezimmer in Godrics Hollow...“

„Ähm...äh...“, machte Harry. „Äh...der Park bei euch zuhause.“

„Da haben wir's nicht getrieben, da haben wir nur rumgemacht!“, entgegnete Hermine kühl.

„Na gut, dann...das Badezimmer in unserem Turm in Hogwarts.“

„Ich dachte, wir hätten den Turm als ganzes genommen!“, widersprach Hermine, ergriff mit einer Hand seine Hoden und rieb sie sanft aneinander. Harry stieß ein tiefes Stöhnen aus. „Aber okay.“, fuhr Hermine fort.

„Ähm...der Garten der Weasleys.“

„Da hast du mir nur einen geblasen!“, stellte Harry richtig, während Hermine sanft an seinem Schaft lutschte.

„Das zählt trotzdem!“, erwiderte sie. „Ich hab gewonnen.“

Harry packte sie, rollte sie auf den Rücken und stieg über. Hungrig presste er seine Lippen auf ihre und drang mit seiner Zunge in ihren Mundraum ein. „Herzlichen Glückwunsch, Mine!“, flüsterte er. Sie spürte seine pulsierende Männlichkeit zwischen ihren Schenkeln und hatte plötzlich den Wunsch, ihn nie wieder gehen zu lassen. Sanft stupste Harry an ihre seidenweichen Schamlippen und drang nur wenige Zentimeter in sie ein, sodass die feuchten Hautwände gerade mal seine Eichel umschlossen. Hermine atmete geräuschvoll aus. „Aber lass uns das alberne Spiel jetzt beenden und unser viel aufregenderes Spiel fortsetzen...“

„Ja...“, hauchte Hermine. „Lass uns das tun...“

„In dem Spiel bin ich glaub ich auch besser...“, lächelte Harry und drang mit einem langsamen, großen Stoß vollkommen in ihr ein, was Hermine mit einem langgezogenen Stöhnen quittierte. Harry begann in sie zu stoßen und Hermine fand rasch seinen Rhythmus. Sie umklammerte seinen Hintern und schrie ihm leicht entgegen, während ihre wohlgeformten Brüste ganz leicht auf und ab schwangen. Harry spürte, wie sowohl seine Haut als auch ihre heißer lief. Wieder küsste er sie und Hermine spreizte ihre Beine noch ein Stück weiter, um ihn noch tiefer in sich zu spüren.

„Du hast Recht!“ Ihr warmer Atem prickelte auf Harrys Gesicht. „In dem Spiel bist du einfach unschlagbar, Liebling...“

Kapitel 48-Wie schnell die Zeit vergeht...

Kapitel 48-Wie schnell die Zeit vergeht...

Wie üblich schien die gute und angenehme Zeit weitaus schneller als die gewöhnliche und schlechte Zeit zu verstreichen. Zum Monatsende hin kündigte Lavender ihren Mietvertrag, packte ihre letzten Sachen zusammen und zog ab dem 1. Februar ganz offiziell bei Chris ein. Die beiden verloren keine Zeit und unterzogen ihr neues, gemeinsames Bett einer umfassenden Testreihe, ob es den erforderlichen Bedingungen Stand halten konnte. Doch auch Harry und Hermine vertrieben sich die eisig kalte Zeit mit allerhand praktischen, wärmenden Übungen innerhalb ihres Schlafzimmers und schon viel zu bald war der Winter vorbei. Rasch war der weiße Schnee komplett verschwunden, die Teiche und Seen tauten auf und das erste Vogelzwitschern war in Godrics Hollow zu hören. Binnen kurzem hatten die Bäume zu blühen begonnen. Als Harry an einem besonders heißen Frühlingstag nach Hause kam, blieb ihm beinahe die Luft weg, als er sah wie Hermine vollkommen nackt ihr Auto vor der Garage wusch. Der Schaum perlte über ihre vollen, strammen Brüste und sie lächelte ihn bezaubernd an.

„Ich hab meine Fahrprüfung bestanden!“, erklärte sie. „Und da dachte ich, ich könne auch mal den Wagen waschen.“ Sie nahm einen Schlauch zur Hand und schoss eine Wasserfontäne auf den geputzten, dunkelblauen Lack. „Willst du dich nicht nackt ausziehen und mir vielleicht helfen?“

Mitte April hatten die Todesser um ihre Siedlung eine komplette Ringmauer gezogen. Nur zwei gewaltige, eiserne Tore, eins im Norden und eins im Osten, gewährten Zugang zu der großen Anlage, die die bemitleidenswerten Muggel in den letzten Monaten im Herzen des Regenwaldes hatten errichten müssen. Sieben gewaltige, runde Türme beinhaltete die Mauer, jeder einzelne war fast 200 Fuß hoch und bildete den Schluss in einer hölzernen Plattform. Innerhalb der Festung besaß jeder der mittlerweile 60 Todesser sein eigenes, kleines Haus, die sich vollkommen identisch hintereinander reihten; sie waren aus grauem Stein gebaut und hatten schmale, hohe Fenster und Türen, die Dächer waren aus schwarzen Schindeln gefertigt. An der Westseite war ein breiter, hölzerner Stall für die gestohlenen geflügelten Pferde errichtet. Die Muggel hausten weiterhin unter minimalsten Lebensbedingungen in der kargen Höhle unterhalb des Hügels im Zentrum der Anlage. Der Schacht zu ihrem Quartier war durch eine massive Stahltür verschlossen, die zusätzlich von zwei Todessern bewacht wurde. Direkt über ihnen, noch weitaus höher als die Ringmauer, ragte die mächtige Aztekenpyramide, in der Malfoy und Bellatrix Quartier bezogen hatten, hoch in die Luft hinein.

Es schien lediglich ein Wimpernschlag zu vergehen, da war auch schon der April vorbeigezogen. Harry und Hermine hatten ebenso wie Lavender und Chris die Zeit nicht unnütz verstreichen lassen. Sie hatten viel gemeinsam unternommen, waren häufig ins Theater, zu regionalen Quidditch-Spielen, zum Essen und, trotz Harrys Widerwillen, zum Tanzen ausgegangen und hatten oft zum Einkaufen sowohl die Winkelgasse und Hogsmeade als auch Muggel-Einkaufsstraßen in Edinburgh oder London besucht. Und natürlich hielt keiner der vier sich nun mehr sexuell zurück; im Hinblick auf die knappe Zeit ließen die zwei Paare innerhalb des Bettes nichts mehr anbrennen.

Mit dem Mai kamen auch die Briefe für Harrys und Chris' Einberufung. Zornig funkelte Harry den schwarzen Uhu an, der den Brief überbracht hatte, riss das Siegel des Zaubereiministeriums auf und entfaltete das Pergament.

Sehr geehrter Mr. Potter,

Sie werden hiermit dazu aufgefordert, sich im Zuge Ihrer derzeitigen Ausbildung zum Auror dem zentralen Training der internationalen VAST (Vereinigung geprüfter Auroren gegen wirklich Schlimme Typen) anzuschließen.

Das zentrale Training umfasst 12 Monate und schließt bei abgeschlossener und bestandener Prüfung mit dem Aurorenzertifikat ab. Aus sicherheitstechnischen Gründen muss der genaue Trainingsort geheim bleiben. Vor Ort haben Sie speziell dressierte Eulen zur Verfügung um Nachrichten und Briefe zu versenden. Das

Mitnehmen einer eigenen Eule ist untersagt.

Bitte finden Sie sich am Montag, dem 07. Juni bis 12.00 Uhr in der Aurorenzentrale des Zaubereiministeriums ein. Der Besitz eines eigenen Besens innerhalb der Ausbildung ist den Aurorenschülern gestattet.

Mit freundlichen Grüßen,

Eric Fawcett

Leiter der internationalen VAST

„Na ja, immerhin kann ich den Feuerblitz mitnehmen...“, murmelte Harry und reichte niedergeschlagen den Brief weiter an Hermine, die missmutig die Zeilen las. Sie wandte sich um und blickte auf den Küchenkalender an der Wand, der bereits den siebten Juni in Aussicht kommen ließ. Seufzend stand sie auf und spülte das Frühstücks-Geschirr. Ab da begann sie, die verbliebenen Tage zu zählen.

Mit hängenden Köpfen trafen Harry und Chris am nächsten Morgen im Zaubereiministerium aufeinander.

„Na Kumpel, wie geht's so?“, fragte Chris.

„Na ja...geht so. Der Brief ist gestern angekommen.“

„Ja, bei mir auch...“, nickte Chris. „Erstaunlich wie einen das deprimiert, obwohl doch nichts Neues drin steht, oder?“

Harry nickte schwach.

„Und?“, fuhr Chris fort. „Wie hat Hermine reagiert?“

„Still.“, entgegnete Harry nur. „Sie hat nichts mehr dazu gesagt. Und hat Lavender dich wieder verprügelt?“

„Nein.“ Chris schüttelte den Kopf. „Aber ich hab zum allerersten Mal Tränen in ihren Augen gesehen, und das gefiel mir gar nicht...“

„Na, meine starken Männer? Was sollen denn die langen Gesichter bei dem schönen Wetter?“ Interessiert blickte Tonks von einem missmutigen Gesicht zum anderen. „Ah, ich weiß schon, die Hiobsbotschaften sind inzwischen angekommen.“

„Morgen, Tonks!“, begrüßten sie die beiden. „Jep, sieht so aus...“, fügte Chris hinzu.

„Tja...tut mir Leid für euch. Dann müsst ihr euch jetzt natürlich sehr intensiv um eure Mädchen kümmern, Jungs...aber ich hoffe, ihr habt trotzdem Samstagabend Zeit euch den Bauch vollzuschlagen!“

Grinsend drückte sie Harry und Chris je einen Umschlag in die Hand.

„Wir feiern Remus' Geburtstag nach...eventuell auch noch mehr...und nein, euer Nemesis Owen kommt nicht!“, ergänzte sie schnell. „Eine ganz kleine Feier...nur wir sechs.“

„Wir sechs?“, fragte Harry.

„Remus, Hermine, Lavender und wir drei!“, erklärte Tonks und verdrehte die Augen, die, um den Unterhaltungswert zu steigern, bei dieser Geste dreimal die Farbe wechselten. „Und jetzt beeilt euch, ihr habt Zauberkunst, und Ellen ist immer sehr pünktlich.“

Ellen Somers war in der Tat immer sehr pünktlich und ansonsten eine attraktive Frau Anfang dreißig, mit blonden Korkenzieherlocken und tiefdunklen, grünen Augen, die Harry und Chris sehr Anteil nehmend entgegen blickten, als diese den Unterrichtsraum betraten.

„Es tut mir wirklich sehr Leid für Sie!“, versicherte sie mitfühlend. „Stellen Sie sich vor, erst Anfang dieser Woche habe ich erfahren, dass ich Sie ab nächsten Monat nicht mehr unterrichte. Ich komme gar nicht mit meinem Lehrplan zurecht, diese Idee von der zentralisierten Ausbildung ist mir wirklich ein Dorn im Auge.“

„Willkommen im Club...“, murmelte Chris.

„Gerade weil Sie beide ja auch in einer Beziehung stecken...diese Abschottung ist einfach eine grauenhafte Idee!“, fuhr sie fort. „Gerade wo Sie so jung sind...schrecklich...“ Sie schüttelte sich. „Na ja, dafür machen wir heute mal was Lustiges. Einen recht einfachen, aber vielleicht ganz nützlichen Zauber: Der Köder-Zauber!“

Harry und Chris setzten sich auf ihre Plätze und warteten interessiert auf weitere Informationen.

„Der Köder-Zauber kann auf einen Gegenstand, vorzugsweise einen Stein, angewendet werden und wird alle Zauberwesen, die sich in der Nähe befinden, anlocken. Dies kann sehr nützlich sein, um seine eigene Haut in Sicherheit zu bringen.“

„Wie lange wirkt dieser Zauber denn?“, fragte Chris.

„Leider nur kurzfristig.“, entgegnete Somers. „Sobald das magische Geschöpf den Stein erreicht und bemerkt hat, dass Sie es hereinlegen wollten, wird es kehrtmachen und Sie verfolgen. Sehen Sie also zu, dass Sie bis dahin geflohen sind. Hinzu kommt, dass die Wirkung des Zaubers von der Stärke des Zauberwesens abhängig ist. Sie werden wohl kaum einen Drachen dazu bringen, auf einen Stein statt Sie loszugehen. Ebenso wird es wohl schwierig bei Mantikoren, Chimären oder Werwölfen. Aber insbesondere Trolle, Kappas und Graphorns eignen sich hervorragend dazu, wenn man einem Kampf aus dem Weg gehen will oder es zu viele Gegner auf einmal sind. Da Sie beide Patronus-Zauber beherrschen, sollte dies eigentlich ein Klacks für Sie sein: Der Zauberspruch lautet Persequo. Beim Patronus-Zauber muss man sich auf ein positives Erlebnis konzentrieren. Beim Köder-Zauber sollte man möglichst an gar nichts denken, man muss seinen Kopf so gut es geht leer machen, am besten man denkt lediglich an den Zauber und an die Auswirkungen die er hat. Wenn Sie noch andere Gedanken haben, wird das die Kraft des Zaubers beeinträchtigen, weil zu viel ihrer eigenen Präsenz hervorsteht. Am besten wir üben das einmal. Laut und deutlich bitte: Persequo!“

„Persequo!“, wiederholten Harry und Chris artig.

„Gut, gut...“, nickte Somers. „Wenders, Sie müssen die zweite Silbe mehr betonen...ja, gut so...ich denke, wir probieren das mal aus...“ Prüfend blickte Sie den Unterrichtsraum entlang. „Sehen Sie den schwarzen Fackelhalter hinter ihnen am anderen Ende des Zimmers? Kommen Sie doch mal bitte hier neben mich und probieren Sie den Köder-Zauber daran aus. Zunächst einmal ohne magische Geschöpfe.“

Chris sollte beginnen. Der Raum war sehr langgezogen und der Fackelhalter war weit entfernt. Er kniff das linke Auge zu, zielte mit seinem Zauberstab, bemühte sich an nichts zu denken und rief „Persequo!“

Aus der Spitze von Chris' zwölf Zoll langem Zauberstab aus Buche mit Einhornhaar brach mit einem lauten Schnalzen eine etwa faustgroße, bläulich-graue Kugel heraus, die mit bahnbrechender Geschwindigkeit und brachialer Gewalt beinahe wie ein kleiner Klatscher durch den Raum schoss. Die Kugel knallte gegen einen grauen Stein der Fassade dicht neben dem Fackelhalter und zerplatzte. Der Stein begann bläulich zu glänzen.

„Ganz gut fürs erste Mal!“, nickte Somers. „Aber Sie haben gewackelt, Wenders. Sie müssen den Zauberstab ruhiger halten um das Ziel richtig zu treffen. Ist für diese spezielle Aufgabe allerdings nicht zwanghaft erforderlich...“

„Daneben...“, flüsterte Harry grinsend.

„Machs besser...“, flüsterte Chris zurück.

„Nun sind Sie dran, Potter!“, lächelte Somers. „Also, Persequo!“

Für Harry war es sehr schwer an nichts zu denken. Schließlich hatte er im Kopf es auf keinen Fall schlechter als Chris zu machen. Hinzu kam noch, dass Hermine bei ihrem morgendlichen Abschied geflüstert hatte, dass sie ihre Kleidung an diesem Abend am besten im Schrank lassen sollten, was Harry alles andere als ruhig stimmte.

„Persequo!“

Auch aus Harrys Zauberstab brach eine bläulich-graue Kugel heraus, diese hatte jedoch lediglich die Ausmaße einer großen Walnuss. Ebenso wie bei Chris schoss sie quer durch den Raum, traf jedoch direkt den Fackelhalter. Dieser begann ebenfalls blau zu schimmern, allerdings nicht so intensiv wie der Stein neben ihm.

„Ah, interessant!“, nickte Somers. „Sie haben besser gezielt Potter, aber Ihr Köder-Zauber war schwächer als Wenders'. Vermutlich haben Sie Ihren Kopf nicht leer genug gemacht. Deswegen war die Kugel Ihres Kollegen auch größer als Ihre.“

„Sollte doch nichts neues für dich sein, dass meine Ausstattung größer ist...“, grinste Chris.

„Ach ja?“, grinste Harry zurück. „Erinnere dich noch mal ganz genau, Wenders...Walburgaburg?“ Chris' Lächeln erstarb.

„Nach ungefähr zwei Minuten sollte der Köder-Zauber verflogen sein!“, fuhr Somers munter plaudernd fort. Anscheinend hatte sie nichts von dem was die beiden gesagt hatten mitbekommen. Tatsächlich hörten Kerzenhalter und Stein nach wenigen Augenblicken fast gleichzeitig auf zu leuchten.

„Gut, jetzt wollen wir's mal mit magischen Geschöpfen ausprobieren. Ich habe Andrew gebeten, uns ein paar Exemplare zu besorgen.“

Als hätte er aufs Stichwort gewartet, betrat Andrew Lesnie lächelnd den Unterrichtsraum. In seinen muskulösen Armen hielt er einen großen, mit einem Tuch abgedeckten Käfig.

„Hier sind die Wichtel, Ellen.“

„Danke, Andrew!“, erwiderte sie. „Du bist ein Schatz!“

Sie zog das Tuch weg und tatsächlich befanden sich im Käfig zwei Dutzend Wichtel aus Cornwall. Wütend rüttelten sie an den Käfigstäben. Harry trat einen halben Schritt zurück.

„Was hast du, Harry?“, fragte Chris verwundert. „Das sind nur Wichtel.“

„Das letzte Mal war's ungemütlich mit denen...“, antwortete Harry. „Im zweiten Schuljahr bei Lockhart...“

„Na ja, jetzt sind Sie ja sechs Jahre älter und können es nach Du-weißt-schon-wem jetzt ja möglicherweise mit Wichteln aufnehmen!“, schaltete sich Somers ein. Harry und Chris lachten.

„Ich möchte, dass Sie den Köder-Zauber wiederum auf den Fackelhalter anwenden.“, erklärte sie. „Bitte verwenden Sie keinen anderen Fluch. Wenders, Sie können wieder beginnen. Alohomora!“

Mit dem letzten Wort öffnete sie die Tür des Käfigs. Die stahlblauen Wichtel brachen aus ihrem Gefängnis heraus und stürzten sich auf die beiden Aurorenschüler.

„Persequo!“ Erneut schoss die bläulich-graue Kugel aus Chris' Zauberstab. Diesmal traf sie direkt den Fackelhalter. In dem Moment, als sie an dem schwarz lackierten Eisen zerplatzte und das Metall einen bläulichen Schimmer bekam, hielten die diabolisch grinsenden Wichtel verwirrt inne. Einige Momente blieben sie starr in der Luft stehen, dann flogen sie so schnell sie konnten dem Fackelhalter entgegen.

„Es hat geklappt!“, lobte ihn Somers. „Gut gemacht, Wenders!“

Kaum hatten die Wichtel die andere Seite des Raums erreicht, befanden sie sich auch schon wieder auf dem Rückweg. Sie schienen es noch eiliger als vorher zu haben.

„Oh-oh, die sind wütend!“, warf Somers ein. „Jetzt Sie, Potter!“

Als Harry den Köder-Zauber auf den Fackelhalter legte, machten die Wichtel abermals auf dem Absatz kehrt und flogen wieder zurück.

„Jetzt Sie noch mal, Wenders!“, rief Somers, als die Wichtel sich wieder auf die beiden zurasten.

Erneut rief Chris den Köder-Zauber, erneut schoss die Kugel auf den Fackelhalter zu und zerplatzte. Doch diesmal geschah nichts weiteres. Die Wichtel stürzten sich auf Harry und Chris, rissen ihnen an den Haaren, bissen sie in die Finger oder kratzten ihnen mit ihren langen Klauen im Gesicht herum.

„Was ist denn jetzt los?“, schrie Chris und schlug zwei Wichtel, die ihm in den Arm beißen wollten, wütend zur Seite. „Persequo, Persequo, PERSEQUO!“ Drei weitere Kugeln schossen ebenso wirkungslos wie ihr Vorgänger auf die andere Seite des Raumes zu.

„Kannst du nicht mehr zaubern?“, rief Harry laut und riss sich einen Wichtel vom Kopf herunter.

„Ich weiß nicht...“, brüllte Chris, dem zwei Wichtel in die Hosenbeine seiner Jeans-Shorts geflogen waren und dort sicherlich nur Unsinn anstellen wollten. „Das wird mir doch zu blöd...Imobilus!“

Im Flug erstarrten die Wichtel und blieben regungslos in der Luft schweben. Hektisch öffnete Chris den Bund seiner Hose und schob sie herunter. Die Wichtel hatten sich bis zum oberen Teil der Oberschenkel gekämpft.

„Wer weiß, was die da noch gemacht hätten!“, scherzte Harry, während Chris die erstarrten Wichtel von den Beinen ab- und sich die Hose wieder anzog.

„Wahnsinnig lustig!“, entgegnete er. „Warum hat der Zauberspruch nicht mehr geklappt, Professor?“

„Nun, Sie können kaum erwarten, dass derselbe Trick immer und immer wieder funktioniert...“ Sie schien einen Moment nachzudenken. „Obwohl...bei Trollen funktioniert der Köder-Zauber bis zu vierhundertachtundsechzigmal hintereinander beim selben dummen Stein. Was ich damit meine ist dass Sie sich nicht ständig auf den Köder-Zauber verlassen können. Einmal funktioniert er fast immer, ein zweites Mal bei vielen, ein drittes Mal bei fast gar keinem Zauberwesen mehr.“

„Interessant, dass Sie uns das jetzt mitteilen!“, nickte Chris und rieb sich die schmerzenden Oberschenkel.

Als Harry an diesem warmen Maiabend nach Hause disapparierte, schien die Sonne in all ihrer Pracht. Die Luft war stickig und schwül und er spürte, wie ihm sein T-Shirt auf der Haut zu kleben begann. Vorsichtig trat er das Tor auf, nachdem er es einmal mit den Händen versucht hatte, das heiße Metall aufzustoßen. Sorgsam verriegelte er es wieder. Alle Fenster von Godrics Hollow waren weit geöffnet, um die brütende Hitze aus dem Haus zu entlassen. Harry betrat die Eingangshalle und rief nach Hermine.

„Hermine? Mine, wo bist du?“

„Ich bin in der Küche!“, hörte er zu seiner rechten. Harry folgte ihrer Stimme und trat durch die offenstehende, schwere Eichenholztür in die Küche. Was er sah, ließ ihn erstarren und seinen Mund trocken werden: Vor ihm war der runde, apfelförmige Hintern von Hermine, der vollkommen nackt in die Höhe

gereckt war. Darunter erkannte er zwischen ihren langen, festen Schenkeln ihr blitzendes Allerheiligstes, das ihm geradezu wie auf dem Silbertablett präsentiert wurde. Hermine schien, ohne das geringste Kleidungsstück am Körper, auf allen Vieren den Fußboden zu putzen. Fest fuhr sie mit der Bürste auf und ab, was ihr Hinterteil, das direkt vor Harrys Augen war, ebenfalls auf und ab hüpfen ließ. Er spürte, wie ihm das Blut im Bruchteil einer Sekunde in den Unterleib schoss und eine große Beule in seinen Shorts aufstammte.

„Hallo Schatz!“, begrüßte ihn Hermine ohne sich umzudrehen, wobei ihre Worte allerdings kaum bis in seinen Schädel vordrangen. „Ich krieg diesen Fleck nicht weg!“, fuhr sie schimpfend fort. „Ist der eingebrannt?“

Es waren nur zwei oder drei Handgriffe nötig, schon hatte Harry sich von der überflüssigen Kleidung befreit. Hermine, die sein hektisches Ausziehen zwar nicht gesehen, wohl aber gehört hatte, grinste schelmisch, als Harry sie auch schon an den Hüften packte, seinen steinhart angeschwollenen Schaft mit einem einzigen Stoß in ihre warme, feuchte Liebeshöhle ramnte und wie wahnsinnig in sie zu stoßen begann. Harry fühlte, wie heiß ihr Unterleib und ihr gesamter Körper bereits waren, trotzdem war ihre Scheide eng genug um seinen bis zum Bersten angespannten Penis intensiv zu reizen. Die feuchtwarmen Wände schlossen sich wie ein zu kleiner Handschuh um ihn. Hermine ließ ein lautes Aufstöhnen ertönen, während Harry nur spürte, wie sein Atem sich ebenso wie seine Stöße beschleunigte. Als Hermine schließlich die Welle des Orgasmus' überrannte, ließ sie einen gellenden Schrei ertönen, ihre Scheide zog sich so fest sie konnte zusammen, es brodelte in Harrys Hoden und da kam es auch ihm: Er ramnte seine Männlichkeit noch einmal bis zum Anschlag in Hermine hinein, spannte sich an, verharrte einen Moment und mit einem tiefen Brüllen ergoss er sich in ihren Leib, schoss seinen Samen in ihre zitternde, pumpende Liebesgrotte, die jeden Tropfen dankbar empfing.

Zitternd und völlig entkräftet sank er auf sie hinab.

Einige Augenblicke des gegenseitigen Verschmaufens vergingen. Hermine schloss die Augen und genoss, wie Harry in einer Art Nachspiel ihre prallen, wohlgeformten Brüste sanft in den Händen hielt und sie streichelte. Kein Wort fiel zwischen den beiden. Bis...

„Mine, da ist überhaupt kein Fleck!“, bemerkte Harry.

Hermine öffnete die Lider und drehte den Kopf in seine Richtung. Ihr Atem ging noch immer unregelmäßig, während ihn die rehbraunen Augen durchdringend ansahen.

„Nein. Natürlich nicht, du Dummkopf!“, flüsterte sie. Sie erhob sich, stieg über ihn und setzte sich auf seine Oberschenkel. Ihre Hände streichelten seine Brust und fuhren über seinen Bauch langsam in Richtung seines Beckens hinab. Die weichen Finger hinterließen ein Prickeln auf seiner Haut als ob er unter Strom stände, und er fühlte, wie sein halbsteifer Penis sich erneut zu verhärten begann. Hermine ergriff ihn mit beiden Händen und streichelte ihn sanft. Sie spürte, wie er rasch pulsierend zu wachsen begann. „Ich hab nur gedacht, dass dich das vermutlich höllisch geil machen würde, wenn ich nackt den Fußboden putze...“, hauchte sie. „Und es ist ja auch so schrecklich heiß heute...“

Harry grinste, lehnte sich zurück und genoss ihre Berührungen. Natürlich wusste Hermine, dass Harry von Anfang an vermutete, dass es sich um ein erotisches Spiel von ihr handelte. Dafür war der Fall viel zu eindeutig gewesen. Harry spürte, wie Hermines weiche Lippen einen ersten Kuss auf die Spitze seines Gliedes drückten, was einen Schauer der Lust durch seinen Körper fahren ließ. Mit seinen Händen strich er sanft durch ihr kastanienbraunes, gelocktes Haar, während sie Zentimeter um Zentimeter mehr von seinem Schaft in sich aufnahm und ihn die Welt um sich herum vergessen ließ.

„Wir sind zu Lupins Geburtstagsfeier eingeladen.“, erzählte Harry, während er sich seine Shorts wieder anzog.

„Schön...“, antwortete Hermine lächelnd und hakte sich den BH zu. „Wann?“

„Samstagabend...Chris und Lavender sind auch eingeladen.“ Hermine nickte und ließ dem BH ihr grünes Top folgen.

„Hast du Lust auf irgendein bestimmtes Abendessen?“

„Wir könnten zum Italiener die Straße runter gehen.“, schlug Harry vor. „Dort waren wir lange nicht mehr.“

„Wird brechend voll sein...“, vermutete Hermine, ging auf ihn zu, schlang die Arme um seinen Hals und gab ihm einen liebevollen Kuss. „Aber gerne. Ich hab auch keine große Lust zu kochen...“

„Das gefällt mir nicht!“, zischte Lavender. Verwundert hob Chris den Kopf aus ihrem Becken. Sein Mund glänzte von ihren Flüssigkeiten.

„Das hat dir doch sonst immer gefallen, Süße...“

„Das mein ich nicht!“, fauchte Lavender zurück. „Ich meine, dass Tonks und Lupin mich doch so gut wie gar nicht kennen und ich bloß Anhängsel von dir bin!“

Chris runzelte die Stirn.

„So, jetzt hab ich aber die Schnauze voll, junges Fräulein!“, rief er wütend. Er krabbelte an ihr hoch bis sein Gesicht direkt über ihrem war. Seine saphirblauen Augen funkelten. „Ich leck dir deine Möse und das erste was dir einfällt ist, warum genau du eigentlich zu Lupins Geburtstag eingeladen bist!“

Lavender lächelte versöhnlich.

„Es tut mir Leid Schatz. Du hast Recht.“

„Das reicht mir nicht, du musst bestraft werden!“, entschied Chris, ergriff mit einer Hand seinen längst steif gewordenen Penis, dirigierte ihn zu Lavenders Eingang und drang mit einem gewaltigen Stoß bis zum Anschlag in ihre tropfnasse Scheide ein. Lavender keuchte erschrocken auf, als sie so plötzlich und unerwartet komplett ausgefüllt wurde, als Chris auch schon mit langen, harten Stößen in sie einfuhr.

„Ich werd's dir zeigen, dich so zu benehmen!“, schnaufte er. „Du unanständiges Mädchen.“ Er sah, wie Lavenders Kornblumenaugen bei diesen Worten zu glitzern begannen.

„Ja, ich bin ein unanständiges Mädchen...ich muss bestraft werden, Mr. Wenders...“

„Und ob du das musst...“ Chris erhöhte noch das Tempo seiner Stöße und drängte Lavender bald in die hohe Lust des Orgasmus'.

„Ja, ich spür es...ich komm gleich, mein Schatz...“, feuerte sie ihn an und krallte vor Ekstase ihre Fingernägel ins Fleisch seiner Schulterblätter hinein.

Verschwitz kuschelten sich die beiden in Chris' Bett aneinander.

„Lav? Ich hätte jetzt Lust auf einen Blow-Job...“, meinte Chris nach einer Weile.

Lavender grinste.

„Okay. Aber nicht in dem Ton.“

„Lav, würdest du mir bitte, bitte einen Blow-Job verpassen?“, versuchte es Chris, doch Lavender schüttelte lächelnd den Kopf.

„Nein Süßer...probier mal die andere Richtung...“

Auch Chris begann nun zu grinsen.

„Lav, es ist Zeit, dass du mir einen Blow-Job verpasst!“, forderte er.

„Nein. Nein, ich hab keine Lust...“, erwiderte Lavender und räkelte sich auf der Matratze.

„Du wirst mir jetzt aber einen blasen, Lav!“, wiederholte Chris mit scharfem Unterton.

„Ich mag aber nicht!“, wehrte sich Lavender und wollte das Bett verlassen, doch Chris packte sie an den Hüften und hielt sie eisern fest.

„Du wirst mir jetzt gefälligst den Schwanz lutschen!“, befahl er.

„Nein. Lavender mag jetzt keine Schwänze lutschen...“ Sie wehrte sich in seinen Armen, aber Chris ließ kein Entkommen zu.

„Du wirst!“, erklärte er noch einmal, ergriff sie am Schopf und zerrte ihren Kopf in sein Becken. „Jetzt mach den Mund auf!“

„Nein!“, wollte Lavender rufen, doch Chris ließ die Zeit, in der ihre Lippen zum Sprechen auseinander waren, nicht ungenutzt und stopfte ihr seinen inzwischen wieder vollends verhärteten Schaft in den Mund hinein. Lavender wollte sich gerade bereit machen, tatsächlich an seinem Penis zu lutschen (sie liebte das schließlich), als Chris auch schon begann, von unten in sie hinein zu stoßen. Er packte ihren Kopf mit beiden Händen und bewegte ihn in rasendem Tempo auf und ab, während er unablässig in ihren Mund hinein stieß und ihn ebenso wie ihre Scheide benutzte. Erschrocken bemühte sich Lavender durch die Nase zu atmen um genug Luft zu bekommen, da Chris jeden Quadratzentimeter ihres Mundes ausfüllte. Er keuchte und stöhnte während dieser Prozedur und spürte, wie ihm die ersten Schweißtropfen auf die Stirn traten. Lavender nahm viel vom Geschmack seines Vorsaftes auf, als Chris' Penis in ihrem Mund bereits zu pulsieren begann. Chris stieß noch wilder in sie, packte sie fest am Kopf und drückte ihn so weit es ging in sein Becken hinein. Sein Schaft fuhr bis zum Anschlag in Lavenders Mund, als er ihren Namen keuchte und er mehrere Schübe seines

heißen Spermien bis tief in ihren Rachen jagte.

„Lav? Schatz? War das...war das okay, was ich mit dir gemacht habe?“, fragte Chris vorsichtig. Als er sah, dass Lavender noch immer grinste, fiel ihm ein Stein vom Herzen.

„Interessant, dass du mich das erst fragst, nachdem du abgespritzt hast, Süßer...“, antwortete sie zwinkernd. „Ja, das war okay. Sogar mehr als okay. Ich hab glatt einen Orgasmus dabei gekriegt, weil mich das so scharf gemacht hat...“

Chris lächelte und zog sie in seine Arme.

„Du bist der Wahnsinn, Lavender...“

„Ich weiß.“, erwiderte sie und kuschelte sich an seine Brust. Ihre goldblonden Haare kitzelten auf seiner Haut. „Ich glaube, wir brauchen langsam mal eine neue Matratze, oder? Die hier ist schon ganz schön durchgelegen...“

„Kein Wunder...“, nickte Chris und schloss entspannt die Augen, während Lavender zu seinem Unterleib hinunter krabbelte und sein Glied liebevoll sauber lutschte. „Wir haben das Bett die letzten vier Monate schließlich kaum verlassen...“

„...und wir liegen mehr auf- als nebeneinander darin!“, ergänzte Lavender lächelnd, senkte wieder den Kopf und fuhr fort ihn zu verwöhnen.

Lupin und Tonks wohnten an der Küste der Carmarthen Bay im südwestlichen Wales. Dort stand, auf einer hohen Felsenklippe die ins Meer hineinragte, ein rustikales Holzhaus, das so hoch und schmal war, das es beinahe einem Turm glich. Mit Übelkeit und einem mulmigen Gefühl in der Magengegend verließen Hermine und Lavender den fahrenden Ritter, mit dem sie angereist waren. Harry und Chris hatte die stürmische Fahrt nichts ausgemacht; Chris hatte ebenfalls zeitweise als Jäger im Quidditch-Team der Ravenclaws gespielt und konnte vom fahrenden Ritter nicht mehr geschockt werden. Anders als die anderen beiden: Hermine beschwerte sich schon öfters über Harrys Fahrweise am Steuer ihres Autos, Lavender hatte (bis auf den Ritt auf dem Feuerbesen bei ihrer spektakulären Flucht vor den Todessern) noch nie auf einem Besen gesessen und bekam schon bei Flohpulver-Reisen Übelkeit. Nicht verwunderlich also, dass die beiden glücklich waren, wieder festen Boden unter den Füßen spüren zu können.

„Warum sind wir nicht appariert?“, wollte Lavender wissen. Ihre Knie fühlten sich wie Pudding an.

„Weil wir dann alle stocknüchtern bleiben müssten, weil beim Rückweg sonst die Gefahr des Zersplinterns zu hoch ist!“, erklärte ihr Chris. „Und überhaupt soll man wenn man den Abend gefeiert hat nicht apparieren. Bei Müdigkeit ist das zu gefährlich.“

„Wir hätten auch mit dem Auto fahren können!“, bemerkte Hermine und versuchte sich und ihren Magen zu beruhigen. „Dann hätte nur einer nüchtern bleiben müssen, und das hätte freiwillig ich getan.“

„Na klar, Mine.“, nickte Harry. „Es sind ja auch nur so ungefähr 500 Meilen von Godrics Hollow bis hierher.“

„Mindestens 150 wären noch dazu gekommen mit Umweg über London.“, fügte Chris hinzu.

„Ist ja gut!“, schimpfte Hermine.

„Keine Sorge, nachher wird's besser sein!“, grinste Harry, während die vier die flache Steigung zur Felsenklippe hochstiegen. „Da sind keine befestigten Sessel, sondern völlig frei rollende Betten im fahrenden Ritter!“ Hermine versetzte ihm einen leichten Stoß in die Magengegend.

„Interessante Lage für ein Haus, oder?“, fragte Chris. „Um das Haus ist gut eine Meile kein einziges anderes Gebäude.“

„Ich schätze, aus Sicherheitsgründen.“, antwortete Hermine. „Sie können ja nicht in einem Reihenhauses wohnen, wenn Lupin sich einmal im Monat in einen Werwolf verwandelt. Trotz Werwolfsbann-Trank.“

„Apropos, wann ist eigentlich Vollmond?“, fragte Lavender besorgt.

„Neumond war erst vor drei Tagen!“, klärte Hermine sie auf. „Keine Gefahr...“

„Als würden die uns einladen, wenn Vollmond ist!“, bemerkte Harry kopfschüttelnd, was ihm nun von Lavender einen Stoß in die Rippen einhandelte.

Ein Stockwerk unter dem Dach des Hauses befand sich ein Balkon, der rund um das Haus herum ging und sowohl vom obersten Stockwerk als auch über eine außenstehende Treppe betreten werden konnte. Als Harry, Hermine, Chris und Lavender näher an das Haus herantraten, erkannten sie die Gestalt von Tonks, die gerade

einen Tisch im Vorgarten deckte. Sie hatte die vier nun auch bemerkt und winkte ihnen fröhlich zu. Einige Meter vom Haus entfernt war ein Grill aufgebaut, Brötchen, Salate und Kartoffeln bedeckten bereits einen Großteil des knorrigen Erlenholztisches.

„Hallo zusammen!“, lächelte sie und umarmte alle vier. „Herzlich willkommen in Casa de Lupin.“

In diesem Moment trat Lupin aus dem Haus heraus. Er trug einen leichten, braunen Sommermantel, der ebenso schäbig wie seine sonstige Garderobe war. Seine Haare waren noch grauer geworden, und er hatte noch mehr Falten im Gesicht bekommen, wirkte aber gelöster und fröhlicher als bei ihrer letzten Begegnung.

„Hast du die vier kontrolliert, Tonks?“

„Ach komm schon, Remus...“, entgegnete Tonks. „Die Todesser verhalten sich ruhig. Und warum sollten sie gerade uns angreifen?“

„Im vierten Schuljahr haben Sie mir ein Mies aufgebrummt, weil ich zweimal meine Hausaufgaben nicht hatte!“, meinte Chris steif.

„Ja, und das war gerechtfertigt.“, nickte Lupin. „Und Harry? Wie ist dein erster Besen kaputt gegangen?“

„Wurde gegen die peitschende Weide geweht.“, entgegnete Harry gelangweilt.

„War's das jetzt, Remus?“, fragte Tonks genervt. „Oder willst du die Mädchen und mich auch noch fragen? Merlin, sogar bei deiner Geburtstagsfeier!“

„Moment noch. Harry hat mir noch keine Frage gestellt.“

„Okay...Moony, Wurmschwanz, Tatze und...?“

„Ha, das ist ja wohl leicht. Hirschgeweih.“

„Wie bitte?“

„Na, Hirschgeweih!“

„Expelliarmus!“, rief Harry und der Zauberstab Lupins flog ihm in die Hand.

„Ich hab nur Spaß gemacht, Harry!“, lachte Lupin. „Ich weiß, es ist Krone, natürlich weiß ich das. Wollte dich nur mal testen. Herzlich willkommen bei meiner Geburtstagsfeier!“

Lächelnd begrüßten ihn die vier und überreichten ihm ihre Geschenke. Harry und Hermine hatten für Lupin zwei Tage zuvor bei Flourish and Blotts in der Winkelgasse ein Exemplar von „Historische Stätten der Zauberei“ besorgt. Es war ein beinahe handbreitendicker, in rotes Leder eingeschlagener Bildband von bedeutenden Plätzen und Orten, darunter Stonehenge, die Walburgaburg und auch Hogwarts. Chris und Lavender schenkten ihm eine Flasche Elfenwein sowie einen Satz scharlachroter, immer wähernder Kerzen, die die Angewohnheit besaßen, jaulend darauf hinzuweisen, wenn das geschmolzene Wachs auf Tischdecken oder Kleidungsstücke zu tropfen begann.

Während die Sonne im Westen immer weiter fortschritt, brutzelten Fleischspieße und Maiskolben lustig auf dem Rost des Grills und Harry, Chris und Lupin unterhielten sich sehr angeregt über die Aurorenausbildung und das bevorstehende Training, während Hermine und Lavender sich nützlich machten und Tonks bei dem Geschirr und dem Besteck unterstützten. Die Küche war ebenso wie der Rest des Hauses sehr eigentümlich; der Grundraum musste mit seinen dunklen Holzwänden und seiner dicken Arbeitsplatte einmal sehr urig ausgesehen haben, aber eingerichtet war sie in einem völlig anderen Stil: Die Wände waren vollgehängt mit Bildern und Fotos, in einer Ecke klimperte eine Mandoline selbstständig vor sich hin, in den offenen Regalen stapelten sich Töpfe und Teller in allen Regenbogenfarben und über dem Küchentisch hing etwas, das wie ein ausgestopftes Warzenschwein aussah, durch den halb durchsichtigen Bauch Licht ausstrahlte und offenbar als Lampe gedacht war.

„Ich hoffe, ihr überlebt meine Kochkünste!“, erklärte Tonks und zog mehrere Flaschen Holunderblütenwein aus einem Schrank hervor. „Ihr wisst ja, ich hab's nicht so mit dem Haushalt...zum Glück konnte ich Remus überreden zu grillen!“ Ihre Stimme drang jetzt nur noch sehr gedämpft an Hermines und Lavenders Ohren, da Tonks in den Schrank hineingekrochen war. „Ich glaub da hinten haben wir noch ne andere Sorte...“, hörten sie sie murmeln. Sie krabbelte noch tiefer in den kaum hüfthohen Schrank und war bald bis zu den Knöcheln drin verschwunden. Bei jedem herkömmlichen Schrank hätte sie längst die Rückwand erreicht. „Remus wollte ja, dass ich einen Hackfleischauflauf mache, aber ich sage euch: Meinen Hackfleischauflauf überlebt keiner! Da könnte man eine ganze Garnison Kappas mit umbringen...“

Hermine und Lavender lachten.

„Aber trotzdem hat er mich als Frau ausgewählt...“, kicherte Tonks. „Sagt mal, wann ist es eigentlich mit euch so weit? Ihr seid ja schließlich auch schon ein paar Tage verlobt...“

„Chris und ich erst seit fünf Monaten.“, entgegnete Lavender. „Das ist noch nicht so lang...“

„Harry und ich seit...seit fast zwei Jahren!“, fuhr Hermine überrascht fort.

„Dann wird's doch langsam mal Zeit, oder?“, fragte Tonks. „Ah, hier hab ich was!“ Sie kroch mit zwei verstaubten Flaschen in den Händen aus dem Schrank zurück. Hermine und Lavender staunten nicht schlecht, als sie sich Schnee aus den an diesem Tag türkisblauen Haaren schüttelte. „Oder nicht, Hermine?“

„Vielleicht...“, nickte sie. „Aber Harry hat seit seinem Antrag nichts mehr davon gesagt. Ich glaube, er ist im Moment ganz zufrieden, so wie es ist.“

„Die beiden sind ja jetzt sowieso erst mal ein Jahr unterwegs!“, erinnerte sie Lavender.

„Ich würd Harry auch noch schnell vorher heiraten...“, erwiderte Hermine schlicht und nahm Tonks die Flaschen ab.

Nachdem die sechs gegessen hatten bis sie platzten war es bereits dunkel geworden. Einige Laternen und Kerzen beschienen die ansonsten schon sternklare Nacht. Die Luft war sehr mild und Tonks lehnte sich entspannt an die Brust ihres Mannes zurück.

„Hast gefressen wie ein Hängebauchschwein...“, murmelte er und Tonks verpasste ihm lachend einen leichten Stoß. „Wer hätte gedacht, dass das jetzt schon anfängt?“

„Als wärest du nicht ebenso Schuld daran wie ich!“

„Von „Schuld“ kann jawohl keine Rede sein, oder Schatz?“

Hermine wurde hellhörig.

„Wie bitte? Tonks, bist du...bist du etwa schwanger?“

Tonks grinste über das ganze Gesicht.

„Jep, sieht ganz so aus. Bin ja gespannt, was für ein Kind das wird. Ein Metamorphmagus? Ein Werwolf? Oder beides?“

„Wow...auf jeden Fall herzlichen Glückwunsch.“

„Danke! Das einzige, was mich daran stört ist, dass ich nicht mehr fliegen darf. Mein Komet-Zwei-Sechzig hat schon so eine dicke Staubschicht auf dem Stiel!“ Und sie zeigte mit Daumen und Zeigefinger einen Bereich von gut und gerne drei Fingerbreit an.

„Das würd mich nicht stören!“, widersprach Lavender.

„Mich auch nicht!“, dachte Hermine, sagte es aber nicht.

„Aber auch ansonsten ist man ein bisschen eingeschränkt.“, gab Tonks zu. „Ich darf nicht mehr apparieren, weil's gefährlich für das Kind sein könnte. Ich darf auch nicht mehr mit Flohpulver verreisen. Und Portschlüssel soll man auch nicht benutzen.“

„Kein Fliegen, kein Apparieren, kein Flohpulver, kein Portschlüssel?“, fragte Chris. „Wie kommst du denn zur Arbeit, Tonks?“

„Ich will hoffen nicht mit dem fahrenden Ritter...“, murmelte Lavender und trank einen Schluck von dem Holunderblütenwein.

„Nein, damit sicher nicht!“, lachte Tonks. „Dafür gibt es spezielle Portschlüssel, die das Ministerium oder das St. Mungo ausstellen...“ Sie kramte in ihrer Tasche und zog zwei Plüschfiguren hervor. Die eine sah aus wie ein Besen, die andere wie ein Storch mit ungewöhnlich langem Schnabel. „Das sind Bedarfs-Portschlüssel. Sie funktionieren nur, wenn ich sie aktivieren möchte.“

„Solche hat Hermine mir auch mal geschenkt!“, nickte Harry. „Nur die sehen aus wie Stoffherzen.“

„Dann weißt du ja sicherlich, dass jeder Bedarfs-Portschlüssel ein Gegenstück besitzt. Das Gegenstück zum Besen ist in meinem Büro in der Aurorenzentrale, das zum Storch im Kreißaal im St. Mungo. Für den Fall, dass die Wehen eintreten könnten. Obwohl das natürlich noch ein bisschen dauern wird.“, schloss sie lächelnd und strich über ihren Bauch.

„Apropos: Wie weit bist du denn, Tonks?“

„Erst im dritten Monat, Hermine. Aber trotzdem werd ich natürlich nicht mit zum Training von Harry und Chris. Ich fürchte, da müsst ihr alleine klar kommen, Jungs!“

„Ist der Transport mit diesen „Bedarfs-Portschlüsseln“ denn ungefährlicher?“, fragte Chris.

„Auf jeden Fall sehr viel sanfter.“, nickte Tonks. „Man hat nicht mehr das Gefühl, als würde man rabiat nach vorne gerissen werden. Man fühlte sich eher, als würde sich die Welt unter einem bewegen, während man ganz sachte in der Luft schwebt. Solange, bis man am richtigen Ort angekommen ist.“

„Harry, kannst du mir mal deinen Zauberstab leihen?“, fragte Hermine, als sie wenige Stunden später auf

der Rückfahrt im Fahrenden Ritter saßen. „Ich hab meinen nicht mitgenommen.“

„Wie kann man nur so nachlässig sein?“, schimpfte Harry, reichte ihr aber seinen Zauberstab. „Hier bitte.“

„Danke.“, nickte Hermine und richtete ihn auf sich selbst. „Weck mich, wenn wir zuhause sind...Dormite!“
Der Schlafzauber traf Hermine direkt in die Brust und sie fiel augenblicklich in tiefen Schlummer gefallen auf die Matratze des hin und her schaukelnden Bettes zurück.

„Gute Idee!“, nickte Lavender. „Ich halt das nicht aus!“ Und sie folgte ihrem Beispiel.

„Wollen wir sie wirklich aufwecken, Chris?“, fragte Harry und besah sich die beiden schlafenden Frauen.
„So gefallen sie mir eigentlich auch sehr gut.“

„Das entscheiden wir, wenn wir da sind!“, antwortete er lächelnd. „Wo bleibt eigentlich der Schaffner mit der Flasche warmem Wasser und meiner Zahnbürste?“

Harry grinste und schaute in das Gesicht der friedlich schlafenden Hermine. Ihr Mund verzog sich zu einem leichten Lächeln, anscheinend träumte sie was Schönes.

„Und ein ganzes Jahr ohne sie?“, dachte er deprimiert. „So lange war ich seit acht Jahren nicht mehr von Hermine getrennt...außerdem zählt die Zeit davor nicht!“, fügte er in Gedanken hinzu, zog sie in seine Arme und schloss nun ebenfalls die Augen. „Schließlich kannte ich sie da noch nicht...“

„Hey Harry, soll ich dich jetzt auch noch wecken?“, hörte er Chris rufen, doch er antwortete nicht. Sanft atmete er ein und aus und gab vor, er würde schon schlafen.

Kapitel 49-Limonade bei Hagrid oder „Hast du gar keine Weingläser?“

Kapitel 49-Limonade bei Hagrid oder „Hast du gar keine Weingläser?“

„Ich hasse Apparieren!“, schimpfte Hermine und strich ihr blau-weißes Sommerkleid glatt.

„Warum hast du das nicht gleich gesagt?“, fragte Harry grinsend. „Ich hätte uns nen Platz im fahrenden Ritter gebucht.“

„Schatz, du spielst mit deinem Leben!“, erwiderte sie ernst und kontrollierte im Schaufenster von „Besenknechts Sonntagsstaat“ den Sitz ihrer kastanienbraunen Haare. Wider Erwarten kam sie zu dem Entschluss, dass ihre Frisur gut aussah und auf ihrem Mund bildete sich ein Lächeln.

„Sag bloß, das gefällt dir?“, fragte Harry, verzog das Gesicht und deutete auf die im Schaufenster ausgestellte gelb-grün-karierte Latzhose, deren Träger von selbst die Größe verstellten.

„Na ja, vielleicht für dich zum Geburtstag!“, lachte Hermine und besah sich Harry von Kopf bis Fuß. Ihr Blick fiel über sein dunkelgrünes T-Shirt, den beigen Shorts bis hinunter zu seinen braunen Sandalen. „Nein, das steht dir besser!“, entschied sie. Die Sonne schien an diesem Maiwochenende mit aller ihr zur Verfügung stehenden Kraft auf Hogsmeade. Die Straßen waren jetzt am späten Mittag wie leer gefegt, offenbar wollte sich niemand, weder Bewohner des Dorfes noch Schüler, in der brütenden Hitze über das schöne Wetter freuen. „Wollen wir in den drei Besen was Kaltes trinken?“, fragte Hermine.

Für gewöhnlich brach der Pub aus allen Nähten, doch diesmal herrschte gähnende Leere in dem Lokal. Lediglich drei Damen ältesten Semesters besetzten einen Tisch in der Ecke, tranken eine erstaunliche Menge Bittermandelschnaps und schwatzten ausgelassen über magische Kochrezepte, während sie mit ihren Zauberstäben in einem vom Rost schon beinahe ganz zerfressenen Fondue-Topf herumstocherten. Madam Rosmerta, die Wirtin des Gasthauses, lehnte gelangweilt an der Zapfanlage und trommelte im Takt von einer Ballade, die aus einem uralten Radio ertönte, auf dem Tresen herum. Als Harry und Hermine den Pub betraten, schrak sie derart heftig zusammen, dass sie beinahe einige große Flaschen Feuerwhisky umwarf.

„Hallo Harry! Hallo Hermine!“, begrüßte sie sie lächelnd. „Schön, euch mal wieder zu sehen.“

„Ebenso!“, nickte Hermine. „Wo sind denn alle, Rosmerta? Ist denn kein Hogsmeade-Wochenende?“

„Doch, doch!“, antwortete Rosmerta und ihr Lächeln machte einem missmutigen Gesichtsausdruck Platz. „Aber heute ist das Quidditch-Endspiel in Hogwarts. Gryffindor gegen Slytherin. Jeder Schüler ist in dem Stadion, und für die Bewohner von Hogsmeade ist es wohl noch zu früh, sich einen hinter die Binde zu kippen. Dabei hab ich auch Fruchtsäfte!“, setzte sie wütend hinzu.

„Hast du das gehört, Mine?“, fragte Harry begeistert. „Ein Quidditch-Spiel! Ist das nicht super?“

„Ja, super Harry!“, nickte Hermine. „Wirklich, ganz große Klasse!“ Doch bevor sie noch anders reagieren konnte, hatte Harry sie am Handgelenk gepackt und zog sie voll Vorfreude nach draußen.

„Nicht so schnell!“, beschwerte sie sich, doch Harry kannte kein Erbarmen.

„Los, komm schon!“, rief er. „Gryffindor gegen Slytherin! Das müssen wir uns ansehen!“

Angespannt klopfte Hermine mit den Fingerkuppen auf ihren Knien herum. Die warme Sonne schien heiß in ihren Nacken und sie spürte, wie sie langsam unruhig wurde. Nervös rieb sie die Oberschenkel aneinander und rutschte auf der Sitzbank herum. Harry und sie saßen in der letzten Reihe einer Tribüne des Quidditch-Stadions von Hogwarts und zumindest Harry verfolgte das Spiel voller Spannung, in dem es bis jetzt 70:50 für Slytherin stand.

„Das gibt’s doch nicht!“, fluchte er. „Ginny hätte beinahe ein Tor gemacht, hast du das gesehen, Schatz? Aber seit wann dürfen Treiber mit in den Torraum fliegen um die Ringe zu bewachen?“

„Hm...“, machte Hermine abwesend. Sie hatte kein besonderes Interesse am Spiel und auch dass Gryffindor einen Strafstoß von Madam Hooch zugesprochen bekam war ihr ziemlich egal. Wenn sie sich damals Quidditch angesehen hatte, dann wohl eher weil es ihre Hausmannschaft gewesen war und besonders weil Harry damals mitgespielt hatte. Das Trommeln ihrer Finger auf den Knien verstärkte sich nun noch, während Harry immer noch mit gebanntem Blick in den Himmel starrte. Hermine kam die Luft um sie herum

drückender und schwerer vor als bisher. Sie fühlte ein Kribbeln bis in die Fingerspitzen. „Er ist nur noch ein paar Tage hier!“, dachte sie ärgerlich. „Er sollte sich mit mir beschäftigen, und nicht mit vierzehn Idioten die vier Bällen hinterherjagen!“ Sie rutschte ein wenig näher an Harry und schmiegte sich an ihn.

Geistesabwesend schloss er einen Arm um sie und drückte sie an sich. Hermine versuchte still zu sitzen und das leichte Zittern ihres Körpers zu unterdrücken. Möglichst unauffällig strich sie mit ihrer rechten Hand über ihre Brüste und stellte, ohne große Überraschung nebenbei bemerkt, fest, dass ihre Brustwarzen ganz hart und steif geworden waren und sich deutlich sichtbar gegen den blauen Stoff des Kleides pressten. Sie fühlte ein Zirpen in ihrem Unterleib und war sicher, bereits ganz feucht zwischen den Beinen geworden zu sein.

„Wie kann das bloß sein, Mine?“, dachte sie ratlos. „Wie kannst du nur schon wieder so geil geworden sein?“ Harry und sie waren am Vorabend bereits um neun Uhr ins Bett gegangen und hatten eine äußerst intensive und lange Liebesnacht miteinander verbracht, und auch am späten Morgen darauf hatte Harry sie noch einmal unter der Dusche genommen. Und trotzdem wollte Hermine jetzt nichts mehr, als ihren heißen, nackten Körper an Harrys zu pressen und von ihm geliebt zu werden, bis ihr schwindelig war. Nachdenklich rieb sie die Zähne übereinander. Die zwei Reihen vor den beiden waren leer, und das übrige Publikum, Harry eingeschlossen, verfolgte sehr interessiert das Spiel. Hermine legte ihre linke Hand auf Harrys rechtes Knie und strich langsam und behutsam weiter Richtung oben. Gleichzeitig küsste sie seinen Hals und schnurrte dabei wie eine Katze.

„Hermine, bitte. Ich...“, begann Harry, verstummte jedoch, als Hermine mit festem Griff in seinen Schritt packte.

„Uh...“, hauchte sie in sein Ohr. „Wen haben wir denn da? Ich schau mal nach...“ Mit der freien Hand drehte sie Harrys Kopf in ihre Richtung und presste ihre Lippen auf seine. Während ihre Zungen wild miteinander tanzten, öffnete Hermine Harrys Shorts und zerrte seinen bereits halbsteifen Penis heraus. Sie spürte, wie der Schaft in ihrer Hand pulsierte und weiter anschwell. Sanft schob sie seine Vorhaut vor und zurück und freute sich, wie seine Männlichkeit noch härter und größer wurde.

„Könnte es sein, dass mein Harry-Spatz überhaupt keine Lust mehr auf das doofe Quidditchspiel hat?“, flötete sie, beugte sich zu seinem Glied hinab und ließ ihren Zunge um den Mast fahren. Während sie ihn in ihrem Mund aufnahm, ließ Harry den Kopf in den Nacken fallen und unterdrückte nur mühsam ein Stöhnen.

„Du gemeine Hexe!“, zischte er, während Hermine Küsse auf seinem Schaft verteilte, sich seinen Hoden näherte und auch diese sanft mit der Zunge verwöhnte. „Willst du hier erwischt werden?“

Widerwillig löste sich Hermine von Harrys Penis und warf einen Blick auf die Zuschauer vor ihnen, die noch immer voll Aufregung das Spiel verfolgten.

„Die bemerken das doch gar nicht!“, schnaubte Hermine. „Außerdem ist es deine eigene Schuld, Harry: Nur wegen dir hab ich jetzt so große Lust aufs Schwänzeblasen! So große Lust meinem Schatz den Hammer durchzulutschen!“

Überrascht starrte Harry Hermine an. Zwar war sie in ihrer Beziehung sehr viel lockerer geworden, doch so hatte er sie noch nie erlebt. Ihre Augen strahlten ihn glitzernd an und ihre Lippen bebten. Mit den Händen hielt sie die Wurzel seiner Männlichkeit umklammert.

„Gehts dir gut, Mine?“, fragte Harry.

„Blendend!“, versicherte Hermine grinsend. „Aber es würd mir noch besser gehen, wenn du mir jetzt deinen harten Prügel in meine nasse Möse stopfen würdest!“

Harry konnte nicht glauben, was er gerade gehört hatte.

„Mine, ich...“

„Solange du das noch kannst!“, erinnerte sie ihn mit Nachdruck.

Einen Augenblick starrten sich die beiden an, bis Hermine den Blick von ihm abwandte und zu Boden schaute.

„Es tut mir Leid, Harry. Ich weiß nicht, was ich mir dabei gedacht habe. Lass uns das Spiel zu Ende schauen.“

„Nein!“, erwiderte Harry krächzend. Das Wort hatte ihm bei seinem trockenen Hals kaum aus dem Mund schlüpfen wollen. Er verstaute seine Männlichkeit wieder in seinen Shorts und packte Hermine mit festem Griff am Handgelenk. „Komm mit!“, befahl er und zog sie hinter sich her. Die beiden eilten die schmale Holztribüne der Quidditchtribüne hinab, bis sie an den Umkleidekabinen des Stadions ankamen. An diesen dirigierte Harry Hermine vorbei bis sie zu einer weiteren Tür kamen. Er zerrte sie in den Raum und warf mit einem Donnern die Tür zu.

Es war ganz offensichtlich ein Lagerraum des Stadions. In einer Ecke standen hinter einem Holzgitter mehrere Flugbesen, die größtenteils schon recht ramponiert aussahen. An der hölzernen Wand hingen ein paar Ersatzbälle, während die Quaffels jedoch in einem losen Netz lagen, waren die Klatscher mit Eisenketten an kräftigen Stahlträgern befestigt. In einer weiteren Ecke lag alte und augenscheinlich gebrauchte Schutzkleidung für Hüter, über der bereits eine dicke Staubschicht lag.

„Der Abstellraum für Quidditch, was?“, vermutete Hermine. „Nicht gerade irrsinnig romantisch...“ In diesem Moment packte Harry sie, presste sie gegen die Wand und drückte ihr einen Kuss auf die Lippen. Während seine Zunge gierig in ihren Mundraum eindrang, ergriff er eine ihrer Hände und schob sie unter den Saum seiner Shorts. Hermine's Finger bekamen seine Erektion zu fassen, die nichts von ihrer Härte eingebüßt hatte. Er fuhr mit seinen Händen unter ihr Kleid und begann ihren festen Po zu streicheln.

„Okay, du hast gute Argumente!“, nickte Hermine, während Harry sie noch fester packte, immer mehr von ihrem Körper berühren wollte und sie immer stärker an seinen Unterleib presste, wo sie weiterhin seinen bebenden Schaft streichelte. Harry wanderte mit seinen Lippen von ihrem Mund weiter zum Hals und schließlich zwischen die wohlgeformten, wogenden Halbkugeln ihrer Brüste.

„Oh Harry...“, flüsterte Hermine, und sie spürte wie ihr Unterleib noch heißer und Harrys Erektion in ihrer Hand noch größer wurde. „Oh, das ist schön!“ Mit ihrer freien Hand griff sie ihm ins Haar und drückte ihn noch fester gegen ihre Brüste. Als Harry fortfuhr ihr Dekolleté zu verwöhnen, schloss sie vor Entspannung die Augen, doch kaum hatte sie das getan, hörten die Küsse auf und ihrer einen Hand entglitt Harrys Haar, ihrer anderen seine Erektion. Verstört öffnete sie die Augen.

„Was ist, Süßer?“

Harry war hinunter geglitten und hatte begonnen, ihr Kleid nach oben zu ziehen, während er nun ihre nackten Oberschenkel küsste, krallten sich seine Finger in ihren Slip und zogen ihn hinunter.

„Ich weiß, was du vorhast...“, grinste Hermine, als Harry endlich seinen Mund auf ihre Scheide presste, ihre Lustsäfte aufsaugte und ihre ohnehin schon aufgestaute Erregung durch schnelles Züngeln erhöhte und sie immer näher zum Orgasmus jagte. Zischend saugte Hermine die Luft ein während Harrys Hände sich abermals in ihrem Hintern vergruben und ihren Unterleib noch dichter an seinen Mund pressten.

„Wir könnten eigentlich nächstes Wochenende mal Harry und Hermine zum Essen einladen, oder was meinst du, Schatz?“, fragte Lavender und beugte sich leicht vor, um ihre wohlgeformten Brüste in das Gesicht von Chris zu drücken, der, auf dem Bett sitzend, hinten am Kopfende angelehnt war.

„In Merlins Namen, Lav!“, brüllte Chris. „Hast du jetzt keine anderen Sorgen?“

„Dann pack mal richtig zu!“, verlangte Lavender und packte seine Hände, die auf ihrem Hintern lagen. „Auch wenn ich dich reite, kannst du mich 'n wenig rannehmen!“

„Zu Befehl, Madam!“, grinste Chris und folgte ihren Wünschen. Lavender stöhnte auf und beugte sich noch ein Stück vor und presste ihren Vorbau noch fester gegen sein Gesicht. Er rührte wie ein brünstiges Tier, als sie ihre Brüste an den Seiten packte und sie noch fester gegen seinen Kopf drückte.

„Wow!“, keuchte Lavender, die spürte wie seine Erektion noch einmal an Umfang und Länge zunahm.

„Bist noch geiler geworden, was Schatz?“ Sie beugte sich weiter nach hinten und stützte sich auf seinen Unterschenkeln ab, während sie ihren Körper in rasendem Tempo auf und ab bewegte. Wieder stöhnte Chris tief und schwer auf. Deutlich spürte er wie sein Herz rasend gegen seine Brust schlug.

„Du bist der Wahnsinn, Chris!“, presste sie hervor. Chris selbst konnte nicht mehr sprechen. Er atmete gepresst ein und aus und versuchte die Welle des Orgasmus zurückzuhalten. Schon spürte er, wie sein heißer Samen durch seinen Schaft gedrückt wurde, als er, von scheinbar weit weg, den Aufschrei Lavenders hörte. Sie erstarrte festgenagelt auf seinem Unterleib und verharrte während ihr Höhepunkt über sie hinein brach.

Harrys Zunge stieß zwischen ihre Schamlippen und in dem Moment, in dem sie Hermine's Klitoris berührte, durchfuhr ein Schauer der Lust ihren Körper wie ein Stromschlag. Während ihr Körper immer heißer und unruhiger wurde, begann Harry in einem geregelten Rhythmus seine Zunge in ihren Unterleib zu stoßen. Hermine stammelte ein paar Wortfetzen hervor, zu mehr war ihr Gehirn in dem Moment nicht fähig. Es zog bis in ihre Fingerspitzen. Als der Höhepunkt wie ein Lauffeuer über sie kam und ihren ganzen Körper in Brand zu setzen schien, schrie sie aus voller Kraft Harrys Namen und brach auf ihm zusammen. Wie in Trance hörte sie seine Stimme von ganz weit weg.

„Ich will dich jetzt nackt!“ Da spürte sie schon, wie ihr zunächst das Kleid und dann der BH vom Körper gezogen wurde. Harry legte sie sanft auf die Decke, die er rasch heraufbeschworen hatte, spreizte ihre Schenkel und drang mit einem einzigen, harten Stoß in ihre noch immer feuchte Scheide ein. Das Gefühl, die seidig-weichen Innenwände um seinen zum Bersten angeschwollenen Penis zu spüren, war herrlich und vor Lust schloss Harry die Augen. Als er begann in ihren Leib zu stoßen beschleunigte sich Hermine's Atem erneut und sie fühlte, wie ihr Körper bereits wieder heißer wurde.

„Das ist schön, Schatz...“, hauchte sie. „Hör bloß nicht auf.“

Harry runzelte die Stirn. Er wollte jetzt nicht, dass sie es „schön“ fand. Er wollte so in sie hinein rammeln, dass ihr die Luft wegblieb, sie die Augen vor Lust verdrehte und nichts mehr wahrnahm. Er drang tiefer in sie ein, erhöhte Tempo und Stärke seiner Stöße und bald blieb Hermine tatsächlich nichts mehr übrig, als flach und gepresst die Luft ein- und auszustoßen und ihren Atem zu sparen. Harry trieb sein Glied in immer höheren Geschwindigkeiten in ihre schmatzende Scheide und versuchte seine eigene Erregung zu ignorieren. Hermine stöhnte durch den geöffneten Mund und hielt die Augen halb geschlossen. „Du bist der Wahnsinn...“, schaffte sie noch herauszupressen bevor eine erneute Lustwelle sie zum Schweigen brachte. Ihre Vagina kontrahierte sich immer fester um Harry's hämmernde Erektion. Er spürte bereits das Ziehen in seinen Hoden was seinen nahenden Orgasmus ankündigte. In wilder Panik um ja diesmal nicht ohne Hermine den Höhepunkt zu erreichen, krallten sich seine Finger in ihre strammen Brüste, was ihr einen gellenden Aufschrei entlockte.

Erschöpft und befriedigt blieben die beiden noch eine Weile still auf der Decke liegen. Hermine kuschelte sich an Harry und hatte den Kopf auf seiner Brust gebettet. Harry strich ihr durch die kastanienbraunen Haare und war sehr stolz darauf, sie ein weiteres Mal zum Orgasmus gebracht zu haben. Der Punkt der höchsten Lust war über beide gleichzeitig hereingebrochen, und Hermine's Schreie der Erregung hatten den kleinen Raum komplett ausgefüllt.

„Hast du dir schon überlegt, was wir übernächstes Wochenende machen, Harry?“

„Hm?“, machte Harry. „Wieso?“

Hermine richtete sich ärgerlich auf.

„Weil das das letzte Wochenende ist, an dem du noch da bist!“, erinnerte sie ihn.

„Nur noch zwei Wochen?“, fragte Harry überrascht, der nicht auf die Zeit geachtet hatte.

„Ja, nur noch zwei Wochen!“, nickte Hermine und rollte über ihn, sodass sie auf seiner Brust lag. „Für unser letztes Wochenende müssen wir uns ja etwas besonders Schönes überlegen, oder Schatz?“

Nachdem das Spiel vorbei war, die Leute das Stadion verlassen und Harry und Hermine sich in den wieder freien Duschräumen erfrischt hatten, gingen die beiden Hand in Hand über die Ländereien von Hogwarts. Die Sonne hatte nicht nachgelassen und das weiche Gras unter ihren Sandalen fühlte sich wie trockenes Heu an.

„Kaum zu glauben: Da gewinnt Slytherin tatsächlich 260:100!“, fluchte Harry.

„Tja, dein Nachfolger hat es als Sucher wohl einfach nicht drauf!“, grinste Hermine. „Komm, lass uns zu Hagrid gehen.“

Der hünenhafte Halbriese hantierte in seinem Gemüsegarten herum. In seinen Händen hielt er eine gigantische, feuerrote Sprühkanone und bestäubte damit die Kürbisse. Zwischendurch hustete er kräftig, wenn er die Sporen einatmete.

„Hagrid! Hallo, Hagrid!“

Überrascht schaute er auf und blickte in ihre Richtung. Er setzte seine Schutzbrille ab und rieb sich durch die Augen.

„Harry! Hermine! Schön euch zu sehen. Haben uns ja ewig nicht mehr getroffen.“

„Freut uns auch Hagrid!“, nickte Harry. Er schüttelte ihm die Hand und verzog schmerzhaft das Gesicht. Hagrids Pranke hatte äußerst kräftig zugepackt. „Ähm...was machst du da, Hagrid?“

„Ich bestäube die Kürbisse mit Flohpulver!“, erklärte Hagrid. „Alter Geheimtipp. Macht die Schale steinhart. Die Flubberwürmer nagen immer an den Kürbissen. Jetzt werden sie sich die Zähne ausbeißen. Wollt ihr 'n Glas Limonade?“

„Gerne, Hagrid.“, nickte Hermine und die beiden folgten ihm zu seinem Gartenschuppen, wo er die Sprühkanone verstaute.

„Ähm...haben Flubberwürmer eigentlich Zähne?“, flüsterte Harry Hermine zu. Hermine zuckte mit den Schultern.

„Was weiß ich?“, zischte sie. „Ich hatte im dritten Schuljahr genug um die Ohren!“

Hagrids Hütte war ebenso eingerichtet wie in den Jahren zuvor und noch immer vollgestopft mit allem möglichen Krimskrams. Er servierte die Limonade in großen, bernsteinfarbenen Humpen und ließ sich seufzend in seinen Sessel fallen, der unter dem massigen Gewicht leicht einknickte.

„Nein, ich bin nicht zum Spiel gegangen!“, beantwortete er Harrys Frage. „Ist ne einzige Blamage für Gryffindor dieses Jahr.“

„Hm...sie haben schon wieder verloren.“, nickte Harry.

„Damit haben sie dieses Jahr zwei Spiele verloren und eins unentschieden!“, erzählte Hagrid misstrauisch. „Unsere Jäger sind ziemlich gut, aber das hilft auch nicht viel, wenn alle anderen Spieler ein miserables Ergebnis abliefern. Der Hüter der Gryffindor-Mannschaft hat, glaube ich, noch nie einen Ball gehalten, die Treiber werden selbst vom Klatscher umgehauen und der Sucher ist ne blinde Nuss!“ Ärgerlich schüttelte er den massigen Bart. „Wird wohl Zeit, dass eure Kinder nach Hogwarts kommen. Dann haben wir vielleicht mal wieder einen anständigen Sucher in der Hausmannschaft.“ Verlegen kratzte sich Harry am Hinterkopf. Das Thema Kinder hatte er, ebenso wie die Hochzeit mit Hermine, noch nicht ansatzweise bedacht. Für ihn war das noch ferne Zukunftsmusik, möglicherweise von Bedeutung in fünf oder sechs Jahren.

„Na ja, vorher müssten die Kinder erst mal da sein...“, lächelte Hermine, ergriff Harrys Hand und legte sie sanft auf ihren Bauch.

Auch Hagrid lächelte und schenkte den beiden Limonade nach.

„Schon recht Hermine...aber der Sohn von Harry wär bestimmt ein hervorragender Sucher. Liegt ja praktisch in der Familie. Ebenso wie sein Vater oder sein Großvater.“

Harry verschluckte sich beinahe an seiner Limonade.

„Mein Großvater war auch Sucher im Quidditch-Team von Gryffindor?“

„Sicher!“, nickte Hagrid. „Henry Potter.“

„Du kanntest ihn?“

„Harry, du vergisst wie lange ich schon an dieser Schule bin!“, erinnerte ihn Hagrid. „Ich war bereits fast zehn Jahre Wildhüter, als dein Großvater eingeschult wurde. Wie läuft eure Ausbildung?“

Deprimiert erzählten Harry und Hermine von Harrys bevorstehendem Training.

„Autsch, das tut weh!“, nickte Hagrid mitfühlend. „Ich hab aber ein Geschenk für euch, kommt mal mit raus.“

Draußen angekommen verschwand Hagrid hinter seinem Schuppen und kam bald darauf mit einem alten, großen Motorrad zurück. Es war fleckig und staubig. Der Lack vom Beiwagen war fast gänzlich abgegangen.

„Da ist es!“, grinste er. „Schließlich hat Sirius dir ja alles vermacht, oder nicht?“

„Was ist das?“, fragte Harry.

„Das ist das Gefährt, in dem ich dich aus eurem eingestürzten Haus geholt habe, Harry!“, erklärte Hagrid beleidigt. „Es ist ein fliegendes Motorrad und hat vorher Sirius gehört. Ich bin sicher, er würde wollen, dass du es jetzt bekommst!“

„Wow!“, rief Harry, während Hermine ihren neuen Besitz misstrauisch betrachtete. Sie misstraute allem, was flog.

„Hier startest du die Maschine, und hier gibst du Gas!“, erklärte Hagrid. Und hier steuerst du nicht nur nach links und rechts, sondern auch nach oben und unten. Eine fabelhafte Maschine, und auf die Dauer viel bequemer als ein Besen!“

„Wahnsinn! Danke, Hagrid!“

„Sieh aber zu, dass du ein bisschen vom verbotenen Wald wegbleibst, ja Harry?“

„Wieso?“

„Grawp mag das Motorengeheul nicht so gern.“, gluckste Hagrid. „Und wer weiß: Vielleicht schießt ja Rons alter Ford Anglia aus dem Wald und will n Rennen mit dir fahren!“

Eine Woche später, an dem vorletzten Wochenende bevor Harry und Chris ihre Ausbildung antreten mussten, hatten sich die vier zum Abendessen in Lavenders und Chris' Wohnung verabredet. Chris schmeckte das Chili Con Carne ab, das die beiden zubereitet hatten, während Lavender bereits den Tisch deckte.

„Hast du gar keine Weingläser, Chris?“

„Doch, im obersten Fach, ganz links!“, antwortete er. „In Merlins Namen, Lavender: Du wohnst seit vier

Monaten in unserer Wohnung und kennst dich hier kaum aus.“

„Hey, es ist nicht nur meine Schuld, dass ich außer der Schlafzimerdecke noch nicht viel von unserer Wohnung gesehen habe!“, schimpfte sie zurück. „Zum Vögeln gehören immer noch zwei, Süßer!“ erinnerte sie ihn und streckte sich, um an das oberste Schrankfach zu kommen. Chris warf einen Blick auf sie: Wie üblich hatte Lavender sich äußerst freizügig angezogen. Während sie sich streckte, rutschte ihr ohnehin schon kurzer Rock noch ein Stück nach oben und enthüllte fast die Hälfte ihres vollkommen nackten Hinterns (natürlich trug Lavender kein Höschen). Chris schluckte und starrte auf ihr apfelförmiges Hinterteil. Binnen Sekunden stemmte seine Männlichkeit ein Zelt in seine Hose. Als Lavender sich mit vier Gläsern in den Händen umdrehte, bemerkte sie sogleich seinen gierigen Ausdruck im Gesicht. Ihr Blick fiel sofort in seinen Schritt und natürlich fiel ihr augenblicklich seine Erektion auf. Beeindruckt hob sie ihre Augenbrauen.

„Na, bist du schon wieder bereit?“, fragte sie lächelnd.

„Hm...“, murmelte Chris und drängte Lavender gegen die Anrichte. Seine Mund wanderte an ihren Hals und biss sanft hinein.

„Schatz...“, versuchte Lavender sich zu wehren. „Hermine und Harry werden gleich da sein...“

Ohne darauf im Geringsten zu reagieren, befreite Chris seinen steifen Penis aus seiner Hose und mit einem einzigen, schnellen Stoß drang er gänzlich und ohne die geringste Vorwarnung in Lavender ein. Zischend hielt sie den Atem an.

„Du bist doch schon wieder richtig feucht!“, flüsterte Chris, klammerte sie an sich und stieß in langen Stößen von unten in sie ein.

„Na schön...ein Quickie!“, grinste Lavender. „Mach weiter, mein Hengst...“

„Warte noch einen Moment, Schatz!“, bat Hermine.

„Wieso?“, fragte Harry, der eben an die Tür klopfen wollte.

„Wie spät ist es?“

„Kurz vor sieben!“, antwortete er. „Wieso?“

„Dann lass uns noch ein bisschen warten.“

„Wieso?“, fragte Harry, mittlerweile zum dritten Mal. „Sie haben uns doch auf sieben eingeladen, oder?“

„Ja, aber ich hab da so eine Ahnung.“, erklärte Hermine und setzte sich auf die unterste Stufe der Treppe, die ins nächste Stockwerk führte. „Lass uns noch zehn Minuten warten, okay?“

„Okay.“, nickte Harry, zuckte mit den Schultern und setzte sich neben sie.

„Wir wissen immer noch nicht, was wir nächstes Wochenende machen.“, erinnerte ihn Hermine. „Hast du vielleicht eine Idee?“

„Ich hab nächste Woche Freitag frei.“, erzählte Harry. „Owen will uns wohl ein bisschen entgegen kommen, schätz ich.“

„Das ist ja schön, dann nimm ich mir da auch Urlaub!“, lächelte Hermine. „Dann haben wir wenigstens ein langes Wochenende.“

„Und was machen wir an dem langen Wochenende?“, fragte Harry.

„Tja...gute Frage...“, nickte Hermine. „Wie wär das: Samstagabend gehen wir Essen und danach und den gesamten Sonntag werden wir uns nur leidenschaftlich und romantisch lieben. Was hältst du davon?“

„Gute Idee!“, nickte Harry lächelnd. „Und was ist mit Freitag?“

„Tja...da hab ich mir auch schon was überlegt...“, grinste Hermine und legte ihre Hand auf sein Knie. Sanft rieb sie über seinen Oberschenkel und die rehbraunen Augen fokussierten fest seine smaragdgrünen.

„Wie wäre es, wenn wir nächsten Freitag richtig, richtig aufregende Sachen miteinander machen würden?“

„Zum Beispiel?“, fragte Harry grinsend.

„Es gibt doch bestimmt vieles was wir noch nicht ausprobiert haben...“, vermutete Hermine. „Freitagabend könnten wir es so richtig krachen lassen, Süßer...wir beide denken uns möglichst viele Sachen aus die wir noch nicht gemacht haben und tragen dann nächstes Wochenende alles zusammen.“

„Klingt gut...“, grinste Harry.

„Aber nur Dinge, die auch uns beiden gefallen könnten...“, erklärte Hermine. „Also lass die Peitschen weg, Harry.“

„Was denkst du eigentlich von mir?“, verteidigte sich Harry. „Denkst du, ich weiß nicht was meinem Schatz Spaß macht?“

Kapitel 50-Die letzten Tage

Kapitel 51-Die letzten Tage

Harry klopfte und es vergingen nur Sekunden, bis die Tür mit einem Ruck geöffnet wurde. Dahinter stand eine keuchende Lavender mit erhitztem Gesicht. Das grüne Top und der blaue Jeansrock saßen allerdings wenigstens ordentlich an ihren angestammten Plätzen.

„Hallo Harry. Hallo Hermine!“, begrüßte sie die beiden. „Kommt rein!“

Chris erwartete die beiden in der Küche, die gleichzeitig als Esszimmer diente. Der Raum war in moosgrüner Farbe gestrichen, Arbeitsflächen, Küchenschränke und der Esstisch waren aus Buchenholz. An einer Wand hing ein großes Photo der beiden, das Lavender und Chris auf einer Parkbank im Frühling zeigte. Das Photo-Ich von Lavender lachte aus vollem Hals während sie von ihrem Partner erbarmungslos durchgekitzelt wurde. Der echte Chris lehnte lässig gegen die Anrichte der Küche, die Hände in den Hosentaschen und empfing Harry und Hermine.

„Ich hoffe, es schmeckt euch!“, meinte er und ließ mit einem Donnern den gewaltigen, gusseisernen Topf mit Chili auf den Esstisch knallen. „Ich hab's extra schön scharf gemacht und ne Menge Chilischoten rein geschnitten.“

„Find ich gut!“, behauptete Harry. „Ich ess gerne scharfe Sachen.“

„Für dich natürlich nur die Kinderportion!“, grinste Chris. „Sonst kriegst du noch Schluckauf, Potter!“

„Dafür ist gesorgt!“, lächelte Lavender und deutete auf die zwei Flaschen Milch die für den Notfall mit auf dem Tisch standen. „Aber erstmal nehmen wir den hier, denk ich!“, fuhr sie fort und zog eine Flasche Rotwein hervor. Missbilligend wog sie sie in der Hand. „Der kommt aus Frankreich. Na ja, muss ja wenigstens irgendwas Positives von da drüben herkommen. Obwohl mir italienischer Wein lieber wäre...“

„Verzeihung Schatz!“, grinste Chris und holte ein großes Fladenbrot hervor. „Das nächste Mal werd ich daran denken, wenn ich einkaufen gehe. Und am besten mach ich auch einen großen Bogen um alle anderen Spezialitäten aus Frankreich.“

„Lav kann die Franzosen nur nicht leiden, weil die Beauxbatons-Mädchen damals in Hogwarts viel besser angekommen sind als sie.“, erklärte Hermine.

„Das zählt nicht, da war ich erst vierzehn!“, beschwerte sich Lavender. „Da hatte ich längst noch nicht die Vorzüge, die ich jetzt habe, Mine!“

Das Chili schmeckte vorzüglich und alle vier aßen soviel bis sie beinah platzten. Satt und müde lehnten sie sich auf ihren Stühlen zurück und unterhielten sich ein wenig.

„Hast du eigentlich schon Osbornes Aufsatz erledigt, Harry?“

Harry, der gerade entspannt die Augen geschlossen hatte, fuhr erschrocken auf.

„Was? Welcher Aufsatz denn?“

„Wir sollen mit eigenen Worten erklären was Thomas Creepwater über das Verwandeln von leblose in lebende Marterie sagt, auf was man dabei achten muss und was die Probleme dabei sind. Und das sollen wir dann an fünf Beispielen klar machen.“

„Harry, passt du im Unterricht nicht auf?“, wollte Hermine grinsend wissen.

„Und das müssen wir Montag abgeben?“, fragte Harry alarmiert ohne darauf einzugehen. Chris nickte.

„Davon weiß ich gar nichts!“, fuhr er fort zu fluchen. „Ich hab das Buch von Creepwater überhaupt nicht!“

„Echt nicht? Das wurde doch schon tausendmal in Verwandlung erwähnt!“, behauptete Chris.

„Ja, aber nie, dass wir's besorgen müssen!“, schimpfte Harry.

„Kein Problem, ich hab das Buch ja hier.“, beruhigte ihn Chris. „Komm, ich zeig's dir!“

Die Wohnung von Lavender und Chris bestand neben ihrem reichlich genutzten Schlafzimmer und der obligatorischen Küche und dem Bad noch aus einem weiteren, recht großen Raum, den die beiden als Wohn- und Arbeitszimmer gebrauchten. In einer Ecke stand eine blaue Couchgarnitur aus Leder, in der anderen waren ein vollgestopftes Bücherregal sowie zwei Schreibtische aufgestellt. Chris zog ein zwei Fingerbreiten dickes, in rotes Leder eingeschlagenes Buch hervor, auf das in goldenen Lettern der Titel „Creepwaters

Metamorph“ geschrieben stand. Er schlug es in der Mitte auf und die beiden beugten sich über die Pergamentseiten und begannen zu lesen.

„Man könnte meinen, die beiden würden uns etwas mehr Aufmerksamkeit schenken!“, beschwerte sich Lavender. Sie und Hermine standen im Türbogen zur Küche und beobachteten Harry und Chris, die jetzt fieberhaft im Buch zu blättern begonnen hatten. „Wenn man bedenkt, dass sie übernächste Woche weg sind...“

In diesem Moment schoss ein Gedankenblitz durch Hermines Kopf. Natürlich, warum war sie nicht gleich darauf gekommen?

„Lav, ich muss dich was fragen.“

„Schieß los!“

„Komm, setzen wir uns...“

Die beiden setzen sich erneut an den Küchentisch. Lavender füllte ihre Weingläser wieder voll und sah Hermine erwartungsvoll an.

„Also, es ist so...“, begann Hermine, zögerlich und langsam. „Harry und ich haben unser nächstes Wochenende natürlich schon geplant...“

„Genauso wie Chris und ich!“, unterbrach Lavender sie. „Wir haben uns zum Ziel gesetzt endlich den Lattenrost in unserem Bett zum Durchbrechen zu bekommen. Und ihr?“

„Ja...so in etwa das Gleiche!“, gab Hermine zu. „Aber wir haben uns darauf geeinigt...das heißt, genau genommen war es sogar meine Idee...am Freitagabend nur neue Sachen auszuprobieren, die wir vorher noch nie getan haben.“

„Interessant.“, lächelte Lavender. „Und jetzt soll ich dich auf Ideen bringen, richtig?“

Hermine nickte und nippte leicht an ihrem Weinglas.

„Okay, meinetwegen.“, lenkte Lavender ein. „Aber dann müsste ich natürlich wissen, was ihr alles bereits gemacht habt, Mine.“ Hermines Wangen färbten sich nicht rot, ihr ganzes Gesicht nahm diesen Farbton an. „Ach komm schon, Süße: Langsam muss uns doch eigentlich nichts mehr peinlich voreinander sein, meinst du nicht auch?“

„Na schön...also vor zwei, drei Wochen hab ich nackt die Küche geputzt als Harry nach Hause kam.“

„Kann mir vorstellen wie das ausgegangen ist!“, grinste Lavender. „Hat dich wild von hinten besprungen, oder?“ Verschämt nickte Hermine und nahm einen großen Schluck Wein. „Also, als ich letzte Woche ins Schlafzimmer kam, saß Chris auf dem Bett und hat sich selbst befriedigt!“, erzählte Lavender amüsiert. Hermine verschluckte sich und hustete heftig um nicht ersticken zu müssen.

„LAV!“

„Wieso? Ist doch nur fair, dass ich dir auch ne Geschichte verrate. Das hat Chris aber bereut, in der Situation von mir erwischt zu werden.“

„Weshalb?“, fragte Hermine. Mehr aus Höflichkeit, denn sie wusste nicht, ob sie die Antwort wirklich wissen wollte.

„Weil ich ihn dann natürlich völlig leer gepumpt habe!“, erklärte Lavender. „Erst hab ich seine Solo-Nummer mit dem Mund zum Ende gebracht und dann hab ich ihn durchgevögelt bis er knochentrocken war.“, meinte sie und trommelte unruhig mit den Fingern auf der Tischplatte herum. „In der Beziehung mit mir hat ein Mann es nun wirklich nicht nötig zu onanieren. Das kommt schon noch früh genug für ihn!“ Mit düsterem Blick kippte sie den Rest ihres Weins in einem Schluck herunter.

„Bei uns ist letzte Woche auch was passiert!“, entgegnete Hermine, die jetzt das Gefühl hatte ihrerseits eine Geschichte erzählen zu müssen. „Meine Eltern haben uns in Godrics Hollow besucht. Harry war aber noch nicht von der Arbeit wieder da, als Mum und Dad kamen. Ich bin mit ihnen in unser Speisezimmer gegangen. Das ist der Raum mit dem großen Tisch und dem Kamin, weißt du was ich meine? Wenn du reinkommst, dann auf der rechten Seite?“ Lavender nickte. „Also da haben die beiden sich hingesetzt und ich hab gesagt, ich würde gerade ein bisschen Kuchen aus der Küche holen. Ich geh also in die Eingangshalle um von dort aus in die Küche zu gehen. In dem Moment kommt Harry durch die Haustür rein. Ich hab ihn begrüßt und er stürzt sich gleich auf mich, reißt mir die Kleider vom Leib und küsst mich an allen möglichen Stellen. Richtig gierig war er, seine Hände fuhren über meinen gesamten Körper und schienen überall zu sein. Ich versuche zu protestieren, komme aber kaum zu Wort. Er zerrt sich selbst noch die Kleidung ab und nagelt mich dann fest und heftig auf dem Fußboden durch.“

„Und?“, fragte Lavender interessiert. „Kamen deine Eltern raus in die Eingangshalle?“

„Das nicht, aber die Tür zum Speisezimmer war nur angelehnt!“, grinste Hermine. „Merlin, war Harry das

peinlich als er abgespritzt hatte und ich ihm endlich erklären konnte, dass Mum und Dad zu Besuch da waren. Natürlich hatten sie uns gehört. Besonders weil ich beim Sex mit Harry ja auch nicht gerade leise bleibe. Unsere Nachbarn haben uns bestimmt auch schon öfters dabei gehört. Es ist im Moment so warm, dass wir immer die Fenster offen stehen haben...“

„Ich hab mit Chris vor einiger Zeit auch was Geiles erlebt!“, erzählte Lavender und ihr Gesicht nahm einen verträumten Blick an.

„Hat er mit dir auf einer Parkbank gebumst?“, fragte Hermine und deutete auf das Photo an der Wand.

„Nein. Äh ja...doch, hat er. Aber das meinte ich nicht. Ich bin nachts aufgewacht weil Chris an meinen Brüsten rumgespielt hat. Also er hat sie fest gestreichelt. Wir schlafen immer nackt!“, erklärte sie.

„Wir auch!“, dachte Hermine, sagte es aber nicht. Sie beschränkte sich auf ein Nicken.

„Ich wache auf und merke wie feucht ich schon geworden bin. Und ich dachte, Chris wäre geil und wollte nur eine schnelle Nummer. Aber da bemerke ich, dass er gar nicht wach war.“

„Blödsinn!“, warf Hermine ein.

„Dachte ich zunächst auch. Ich hab gemeint, der würd mich nur veralbern. Aber er hat wirklich ganz ruhig geatmet und hielt die Augen geschlossen und hat im Schlaf meine Brüste geknetet. Ich schlag die Bettdecke zurück und sehe, dass er so einen Apparat hat!“, sagte sie und hielt zur Bekräftigung ihren Unterarm mit geballter Faust in die Höhe. „Da murmelt er was und dreht sich auf den Bauch, sodass er schon halb auf mir liegt. Mit seinen Händen hat er immer noch meine Brüste gepackt und sein strammer Bomber wird fest gegen meinen Bauch gepresst.“

„Ich kann mir schon denken, was dann passiert ist!“, vermutete Hermine lächelnd.

„Ja, was hättest du denn an meiner Stelle gemacht?“, verteidigte sich Lavender. „Ich liege im Bett, heiß wie die Hölle, wer weiß, wie lange Chris schon an meinen Möpsen rumgespielt hat und sein dicker fetter Schwanz pocht gegen meinen Bauch. Natürlich hab ich ihn gepackt und an meinen Eingang dirigiert. Merlin, ich war halt geil! Wegen der Spannung fährt sein Penis gleich an die zwei Handbreit in meinen Unterleib. Ich packe das Stück was noch raus guckt und lasse es in mir ein und ausfahren. Chris stöhnt im Schlaf und übernimmt die Bewegung dann selbst.“

„Er hat dich wirklich gevögelt während er geschlafen hat?“, fragte Hermine.

„Na ja, irgendwann ist er natürlich aufgewacht und hat so weiter gemacht!“, gab Lavender zu. „Aber am Anfang schon. Muss der einen geilen Traum gehabt haben, dass er angefangen hat es mit mir zu treiben. Ist schon lustig, andere Leute sind Schlafwandler, Chris ist Schlafficker. Obwohl, ist nur einmal passiert. Du bist dran, Mine!“

„Ähm...“, machte Hermine und dachte nach. Harry und sie hatten es oft sehr heiß miteinander getrieben, aber ihr fiel kaum eine Geschichte ein, die jetzt passen würde. Es musste schon etwas sehr Ausgefallenes sein. Sie konnte jetzt nicht wieder mit einer Story ankommen, wie Harry in Godrics Hollow wild über sie herfiel, so erregend es für sie auch gewesen war. „Wie Harry mich in meiner Praxis gevögelt hat, hab ich erzählt, oder?“

„Ja, und auch wie du ihn später in seinem Büro gebumst hast!“, entgegnete Lavender.

„Tja, ich glaube, dann weiß ich nichts mehr...“, meinte Hermine. Zwar fielen ihr noch Geschichten ein wie beispielsweise die vielen aufregenden Male in Klassenzimmern während ihrer Schulzeit, auf der Motorhaube ihres Autos, der Nacht im Fuchsbau oder im Quidditch-Abstellraum des Stadions vor einer Woche, aber auch wenn Lavender ihre beste Freundin war, musste sie nicht alles aus ihrem Sex-Leben wissen.

„Schön, dann wollen wir uns mal ein paar schöne Dinge ausdenken!“, grinste Lavender und ein amüsiertes Ausdrück bildete sich auf ihrem Gesicht. „Warte mal, ich hol was zu schreiben!“

„Sind unsere Männer noch beschäftigt?“, fragte Hermine als Lavender mit einem Pergamentblatt, Feder und einem Tintenglas zurück in die Küche kam.

„Und ob!“, nickte Lavender. „Die haben eins von Chris' Pornoheften aufgeschlagen und spielen jetzt an sich selbst rum.“

„Haha...“, machte Hermine.

„Was denn, das ist die Wahrheit!“, erwiderte Lavender ernst.

„WAS?“, rief Hermine laut und sprang auf. Lavender giggelte.

„Mann, du glaubst auch alles, Mine!“

„Das war unfair, Lav!“, erwiderte sie. „Dass du aber auch permanent an Sex denken musst!“

„Hey, bist du nicht wegen meinem Rat in Sachen Sex hier?“, erinnerte sie Lavender.
„Ja. Und zum Abendessen.“, grinste Hermine. „Dann mal los!“

Zufrieden lächelnd strich Hermine über ihre Handtasche, in der sie den vollgekritzelten Pergamentzettel verstaut hatte. Harry würde Augen machen.

Für Lavender und Chris kam nicht infrage, ihre Gäste am späten Abend noch disappearieren zu lassen. Also drängten sie die beiden, die Nacht auf ihrem Sofa zu verbringen. Harry und Hermine, die selbst schon sehr müde waren, sträubten sich nicht lange und Lavender brachte den beiden eine Decke und ein Laken.

„Ihr könnt ja die Sofakissen als Kopfkissen benutzen.“, meinte sie lächelnd. „Gute Nacht.“

Hermine kuschelte sich zufrieden in Harrys Arme und schloss die Augen. Harry hielt sie umschlungen und drückte sie an sich. Auch durch die Kleidung spürte er die sanften Konturen und die weiche Pfirsichhaut Hermines. Ihre nackten Beine schmiegt sich an seine und ließen ein Beben durch seinen Körper gehen. Verwundert hob er den Kopf. Harry war mit einem Mal überhaupt nicht mehr müde, ganz im Gegenteil: Hellwach fühlte er sich, wohingegen Hermine augenscheinlich schon sanft zu schlummern angefangen hatte. Ganz vorsichtig, um sie ja nicht zu wecken, stieß Harry ganz leicht mit seinem Becken gegen Hermines Hinterteil, nur um sich darüber zu vergewissern, worüber er schon fast ganz sicher gewesen war: Er hatte eine steinharte Erektion bekommen. Dass Hermines Mund sich dabei zu einem leichten Lächeln verformt hatte, hatte er nicht mitbekommen.

„Kein Wunder, dass ich einen Ständer habe!“, dachte Harry ärgerlich. Schließlich hatten Hermine und er in den letzten Monaten, dem Jahr Trennung bangend entgegen blickend, jede Möglichkeit zum Sex ausgeschöpft die sich den beiden geboten hatte, und natürlich hatte Harrys Körper sich daran gewöhnt.

Er öffnete den Reißverschluss seiner Shorts und strich sie samt Unterhose soweit hinunter, dass sein steil aufgerichteter Penis ins Freie springen konnte. Er musste das tun, er hielt die Enge in seiner Hose nicht mehr aus. Jedoch stand Harry nun noch vor einem weiteren Problem: Sein Schaft zitterte, sehnte sich nach Berührung und machte Harry noch verrückter im Kopf als ohnehin schon.

„Ich halt das einfach nicht aus!“, schnaufte Harry. Genau in diesem Moment schmiegte sich Hermine im Schlaf näher an Harry heran. Sein Glied schlug dabei ihren Rock zurück und seine Penisspitze stupste um ein, zwei Fingerbreit in ihren Scheidenkanal. Als er fühlte, wie die samtigen Scheidenwände liebevoll den vorderen Teil seiner Eichel umschlossen, drehte sich in seinem Kopf alles. Sehr langsam und vorsichtig, um sie ja nicht zu wecken, versenkte er weiter Zentimeter auf Zentimeter seiner Männlichkeit in ihrem Allerheiligsten.

„Verzeih mir Mine, ich brauch das jetzt einfach!“

Als er endlich, ohne Hermine aufgeweckt zu haben, komplett in ihr steckte und das herrliche, umschließende Gefühl nun um seinen gesamten Schaft genießen konnte, schloss er entspannt die Augen. Sein harter Penis rebellierte nicht mehr gegen den Stoff seiner Hose und hatte die Berührung mit Hermine, also konnte er jetzt wohl endlich in Frieden einschlafen. Gleichmäßig atmete er ein und aus. Nur wenige Augenblicke vergingen, da kam er zu dem Schluss, dass er seine Instinkte nicht hinters Licht führen konnte. Seine Erektion pulsierte in Hermines Liebesgrotte und verlangte, bewegt zu werden. Bevor er überhaupt darüber nachdenken konnte, begann Harry von hinten in ihre Scheide zu stoßen; erst ganz verhalten, dann immer stärker und schneller werdend. Das Blut rauschte in seinen Ohren. Er achtete jetzt nicht mehr darauf ruhig zu bleiben, sein gesamter Körper nahm das Beben seines Gliedes an. Als hätte er einen Stromschlag verpasst bekommen, durchzuckten prickelnde Blitze seine Adern. Er legte die Hände auf Hermines Hüften und hämmerte seinen bereits zum Bersten angeschwollenen Schaft noch härter in ihre Scheide, die, inzwischen feucht geworden, mit schmatzenden und schlürfenden Geräuschen Hermines eigene Erregung deutlich machte. Die Enge in ihrem Unterleib war wunderbar, Harry kniff vor Erregung Augen und Zehen zusammen, während sein Becken weiterhin hektisch und unkontrolliert in den warmen Schoß vor ihm stieß. In seinem Kopf überschlug sich nun alles um und um. In diesem Moment drehte Hermine so weit es ging den Kopf zu ihm herum und fragte grinsend:

„Na? Macht's Spaß?“

Ein eisiger Schrecken durchfuhr Harry, obwohl er die Worte nur wie durch dicke Ohrenschützer gehört hatte. Er erstarrte für mehrere Augenblicke, seinen Schaft bis zum Anschlag in Hermine versenkt. Dann

entzog er sich ihr schockiert und meinte stammelnd:

„Mine, es...es tut mir schrecklich Leid. Das wollte ich nicht. Bitte...wirklich es tut mir Leid, das hätte ich nicht tun dürfen...“

„Halt die Klappe!“, befahl Hermine, drehte sich herum und im schwachen Nachtlicht, das ein paar noch flackernde Kerzen und der herein scheinende Mond bildeten, blickten ihm die rehbraunen Augen durchdringend entgegen. „Denkst du Dummkopf denn wirklich, dass ich erst jetzt aufgewacht bin?“ Ihre Finger schlangen sich um seine Männlichkeit, die durch den Schrecken ein wenig an Härte eingebüßt hatte, in Hermines Hand sich aber wieder zu ihrer ganzen Größe streckte. „Wie soll ich denn weiterschlafen, wenn ein so großes Gerät in mein Schneckchen gesteckt wird?“, fragte sie grinsend.

„Hermine, ich...“

„Halt die Klappe!“, wiederholte Hermine. Sie stieß die Decke in hohem Bogen von sich und ihre Kleidung flog ebenso rasch hinterher. „Zieh dich auch aus.“, forderte sie. Als Harry, immer noch verwirrt und mit steinharder Erektion, nicht augenblicklich gehorchte, stürzte sie sich auf ihn und riss ihm T-Shirt und Shorts vom Leib, bis er endlich ebenfalls nackt vor ihr lag. Ihre Augen glitzerten.

„Dass du mich einfach im Schlaf fickst, muss schließlich bestraft werden, nicht wahr?“ Sie ging auf alle Viere und streckte ihren Hintern in die Höhe. „Na los, komm schon! Die Stellung ist doch nicht neu für uns!“

Lavender freute sich auf das abendliche Liebesspiel mit Chris und wollte nur noch einmal rasch ins Bad um sich die Zähne zu putzen, als ihr auf dem Flur verdächtige und ihr nur allzu vertraute Geräusche entgegen drangen. Auf Zehenspitzen schlich sie sich zum Wohnzimmer, das zum Flur nur durch einen Vorhang abgetrennt war. Sie öffnete ihn einen Spalt und der Anblick, der sich ihr bot, ließ ihre vor Vorfreude auf Sex schon feucht gewordene Scheide regelrecht klatschnass werden.

Hermine kauerte splitternackt auf allen Vieren auf dem Sofa, während Harry, ebenso splitternackt, hinter ihr kniete und seinen pulsierenden Schaft tief in ihren Leib ein und ausfuhr.

„Ja, mein Hengst, weiter!!!“, schrie Hermine hemmungslos aus vollem Hals heraus. „Fick mich!“

„Wow, die machen nicht mal vor unserer Wohnung halt!“, dachte Lavender grinsend, hatte aber natürlich ohnehin damit gerechnet, dass die zwei miteinander Sex haben würden. Wie auf ein Zeichen röchelte Harry:

„Dachtest du, ich lass mich davon abhalten dich zu vögeln, nur weil wir nicht zuhause sind?“ Seine Stöße und der Atem der beiden beschleunigten sich.

Lavender fühlte sich an ihre erste Nacht in Godrics Hollow erinnert, kurz nach ihrer Befreiung von den Todessern. In dieser Nacht hatte sie ebenfalls Harry und Hermine beim Sex beobachtet, und zwar in eben jener Stellung, die die beiden jetzt im Moment ausübten. Und ebenso wie damals schlich sich ihre Hand wieder zwischen ihre Beine und begann ihr Allerheiligstes zu streicheln. Mit starrem Blick auf das wild treibende Paar fuhren ihre Finger immer schneller in sie hinein. Gerade als Lavender merkte, wie ihr Körper heißer zu werden begann, packten sie urplötzlich zwei kräftige Hände: Eine Hand legte sich vor ihren Mund um ihren Aufschrei des Schreckens zu verhindern, die andere Hand zog ihre Hand von ihrer Vagina weg, fast augenblicklich danach wurde ein langer, harter Penis von hinten in sie hinein gestoßen.

„Na Lav?“, flüsterte Chris ihr ins Ohr. „Spannst du Harry und Hermine beim Poppen aus?“

„Chris!“, presste Lavender zwischen seinen Fingern hervor. Das erste Mal wusste sie nicht was sie sagen sollte.

„Hab mir schon gedacht, dass ich dich in dieser Situation vorfinde...“, grinste Chris und nahm seine Hand von ihrem Mund. „Du unanständiges Mädchen, lass den beiden wenigstens ein bisschen Privatsphäre beim Vögeln.“

„Wieso Privatsphäre?“, keuchte Lavender die einen Ausweg aus dem Gespräch sah. „Das ist immerhin unser Wohnzimmer!“

„Als hätten wir es nicht wie die Steinböcke getrieben wenn wir bei ihnen übernachtet hätten!“, setzte Chris dagegen und begann nun langsam und tief mit seiner pochenden Männlichkeit in ihrem Scheidenkanal ein und auszufahren.. „Und außerdem ist das noch lange kein Grund, ihnen zuzuschauen und sich dabei das Schneckchen zu streicheln.“

„Du willst mir gerade was von Selbstbefriedigung sagen?“, beschwerte sich Lavender. „Letzte Woche hat Monsieur hier sich aber ordentlich einen von der Palme gejedelt, als ich nicht da war! Was hab ich mich erschrocken, als du da plötzlich saßt und deinen fetten Schwanz gewichst hast!“

„Glaub ich dir nicht, dass dich das so erschrocken hat!“, behauptete Chris, legte seine Hände auf ihre

Hüften und fuhr fort in sie hinein zustoßen. „Und außerdem hab ich das nur für dich getan!“

„Wie darf ich denn das verstehen?“, fragte Lavender und musste unwillkürlich aufstöhnen. Das pulsierende Glied in ihrem Unterleib ließ sie nicht unberührt.

„Ich wollte mir nur schnell einen runterholen, damit ich dich dann schön lange und ausführlich durchficken kann, ohne zu früh wegen deinem geilen Körper kommen zu müssen, Schatz!“, erklärte Chris und klammerte sich tief in ihre Hüften. Auch Lavender stieß ihm nun entgegen und die beiden hatten Harry und Hermine, die sich nun wild und voller Ekstase auf dem Sofa wanden, in der Erregung beinahe eingeholt.

„Okay Liebling, du hast gewonnen!“, nickte Lavender. „Gehen wir ins Schlafzimmer und ich mach die Nacht zu der schönsten deines Lebens, versprochen!“

„Vergiss es!“, lehnte Chris ab. „Wir vögeln hier zu Ende! Ich mach keine halben Sachen!“ Weiterhin beobachteten sie ihre besten Freunde beim Liebesspiel, während sie es in fast derselben Stellung, halb hinterm Vorhang versteckt, miteinander taten.

„Na los Harry, weiter!“, schrie Hermine. „Ramm deinen Hengstschwanz noch härter in mich!“

„Du auch, Süßer...“, flüsterte Lavender lächelnd und Chris kam grinsend ihrer Bitte nach.

Alle vier erreichten gleichzeitig ihren Orgasmus, und da der Höhepunkt derart gewaltig, ungeachtet jeden Widerstands, über Harry und in diesem Fall besonders Hermine hereinbrach und sie unter wilden Schreien ihrer Erregung Luft verschafften, bekamen sie auch die Aufschreie von Lavender und Chris nicht mit, die trotz aller Zurückhaltung die sie aufbringen konnten, nicht umhin kamen, ihrerseits ihrer Lust durch leidenschaftliche Schreie Ausdruck zu verleihen. Während Harry und Hermine sich gegenseitig streichelnd auf dem Sofa zusammensanken und, trotz Gewissensbissen, die sich nach der Entspannung bildeten (insbesondere von Hermine Seite) offenbar eine zweite Runde begannen, packte Chris die noch immer bebende Lavender und zog sie in ihr Schlafzimmer, um, wie er vorhatte, ihr die „längste Nacht ihres Lebens“ zu schenken.

Da sie wusste, wie schrecklich „prüde und verklemmt“ Hermine auf so etwas reagierte, wollte Lavender am nächsten Morgen darauf verzichten, sie auf ihren wilden Geschlechtsakt auf dem Sofa anzusprechen, doch Hermine kam ihr zuvor. Mit hängendem Blick kam sie zu Lavender, die bereits das Frühstück bereitete, in die Küche und murmelte beschämt:

„Guten Morgen. Lav, ich muss dir was gestehen...“

„Morgen, Mine. Lass mich mal raten:“, grinste sie. „Harry und du habt es auf unserem Sofa miteinander getrieben.“

„Nun...äh, ja.“, gab Hermine zu. „Es tut mir Leid. Wir werden euch das Sofa natürlich bezahlen!“, versicherte sie. „Ich weiß echt nicht was über uns gekommen ist...“

„Aber ich!“, grinste Lavender. „Ihr seid schrecklich geil aufeinander. Glaub mir, keiner versteht das besser als ich! Und ihr müsst und sollt uns das Sofa nicht bezahlen. Es ist doch nicht komplett hinüber, nur weil ihr eine Nummer darauf geschoben habt. Glaub mir, das haben Chris und ich auch schon oft genug getan. Einmal ein Ratzeputz-Zauber und das Sofa ist wie neu!“

„Lav, du bist super!“, lachte Hermine und umarmte ihre Freundin ganz fest.

„Weiß ich!“, versicherte Lavender. „Und Harry schläft noch?“ Hermine nickte. „Chris auch!“, fuhr Lavender fort. „Der ist total erschöpft von der Nacht, ich weiß gar nicht wovon...“ Auch Hermine musste nun grinsen.

„Du siehst gar nicht erschöpft aus Lav. Du siehst total glücklich und entspannt aus.“

„Bin ich auch. Im Moment könnte ich die ganze Welt umarmen, so herrlich hat Chris es mir diese Nacht mal wieder besorgt.“

„Ich kenn das Gefühl...“, lächelte Hermine.

„Glaub ich.“, lächelte Lavender zurück. „Hat seinen „Hengstschwanz“ auch richtig in dich reingerammt, wie du es wolltest, nicht wahr, Süße?“ Alarmiert riss Hermine die Augen auf, entspannte sich dann aber wieder. Was sollte die Aufregung? Lavender wusste ja ohnehin, dass sie Sex gehabt hatten und hatte schon viel mehr von ihr und Harry erfahren.

„Ja, hat er!“, nickte sie. „Hast du uns gehört?“

„Ja, aber nicht im Schlafzimmer, sondern auf dem Flur als ich gerade ins Badezimmer wollte!“, erklärte Lavender.

„Oh, bis in euer Schlafzimmer ist unser geiles Gestöhne nicht gedrungen?“, rutschte es Hermine heraus.

„Nein, aber sei nicht enttäuscht!“, ermutigte sie Lavender und reichte ihr eine Tasse Tee. „Das liegt nicht an euch. Auf unserem Schlafzimmer liegt ein Isolationszauber, der keine Geräusche rein oder raus lässt.“ Genüsslich nippte sie an ihrem Tee. „Den haben wir schon drei Tage nach meinem Einzug hier auf das Zimmer gelegt. Die Mieter unter uns hatten sich über zu laute Geräusche beschwert.“

Auch Anfang der nächsten Woche blieb das Wetter schwül und die Luft war warm. Die Zirkelgasse war die dritte Zauberergasse in London und bildete zusammen mit der Winkel- und der Nokturngasse ein (wie die Muggel es nennen würden) gleichschenkliges Dreieck.

„Und wie kommt es, dass ich von dieser „Zirkelgasse“ in unserer Zeit in Hogwarts noch nicht gehört habe?“, fragte Hermine keuchend, die versuchte mit der schneller gehenden Lavender Schritt zu halten.

„Weil es da keine Zauberstabläden, Tierhandlungen oder Eisdielen gibt!“, erklärte Lavender. „Für Schüler ist das noch nicht so interessant. Aber die gibt es den ganzen Kram für Erwachsene: Boutiquen, Zauber-Küchenutensilien, magische Möbelhäuser und so weiter. Aber vor allem gibt es dort die „Odaliske“.“

„Odaliske?“, fragte Hermine stirnrunzelnd. Ihr kam der Name bekannt vor, aber sie erinnerte sich nicht mehr an den Zusammenhang. „Was ist das denn?“

„Wirst du schon sehen!“, versicherte Lavender und konnte sich ein Grinsen kaum verkneifen. „Hast du genug Geld dabei oder musst du noch mal zu Gringotts?“

Am Ende der Winkelgasse verlief die Straße um eine Biegung und mündete in die Zirkelgasse ein, wie ein großes, mit Eisen beschlagenes Schild aus Eichenholz verkündete. Hier tummelten sich noch mehr Menschen als in der Winkelgasse und erledigten Einkäufe. Meistens Erwachsene mit Kleinkindern an der Hand, die noch zu jung für Hogwarts waren.

„Hier war ich noch nie...“, meinte Hermine und blickte interessiert die Reihe der Läden in der Gasse entlang. Ein Gemüseladen bot Salatköpfe an, die je nach Lust und Laune die Farbe wechseln konnten, eine Boutique bot Kleider an die sich perfekt den Konturen des Körpers anpassen würden und eine Bäckerei versuchte den Nutzen ihres neuesten Angebots (explodierende Muffins) zu erklären. An einem Straßenstand mit dem Schild „*Echte Dracheneier*“ stand ein ziemlich miesgelaunter Ministeriumsangestellter, der gerade den Besitzer zur Schnecke machte. Ein gelb-blau kariert angestrichenes Möbelhaus warb mit unbrechbarem Holz das noch dazu niemals splitterte. Auf einer großen Anzeigetafel wurde gerade die Aktion „*Sparen statt Zahlen – Möbel für Knuts!*“ verkündet. Ein Plakat im Schaufenster gab 10 Prozent Rabatt beim Kauf von selbstdrehenden Schrauben bekannt.

„Na ja, der Laden ist zwar recht preisgünstig, aber „*Möbel für Knuts*“, das ist dann doch übertrieben.“

Als Hermine und Lavender die Mitte der Gasse erreicht hatten, ließ ein lautes Flügelschlagen Hermine in den Himmel hinauf schauen, was aber von den übrigen Leuten kaum beachtet wurde. Am wolkenlosen Himmel flogen hunderte und aberhunderte von Eulen in alle Himmelsrichtungen.

„Wo kommen die denn her?“, wunderte sie sich. „Ist hier ein Postamt?“

„Nein, das sind die Eulen vom Tagespropheten.“, erklärte Lavender. „Das schwarze Gebäude da hinten, das so aussieht wie ein Stempel. Der magische Rundfunk ist gleich daneben.“

Hinter dem magischen Rundfunk kamen nur noch zwei oder drei Läden, dann machte auch diese Gasse eine Biegung und führte zum letzten Geschäft der Straße. Es war ein sehr kleines Gebäude. Neben der Tür waren zwei winzige Fenster mit tiefroten Vorhängen. Nichts war dort ausgestellt, nur ein Schild versprach „Private, magische Utensilien“ im Verkaufsabteil. Über der Tür jedoch war ein großes Transparent einer jungen, nackten Frau angebracht, die, dem Betrachter abgewandt, auf der Seite lag und den Kopf mit einem Blick gewandt hatte, der wohl verführerisch sein sollte. Um den Kopf hatte sie einen Turban geschlungen und in der Hand, die fast lässig auf den Beinen lag, hielt sie einen Fächer aus Pfauenfedern. Daneben stand in rötlich funkelnden Buchstaben der Name des Geschäfts: *Die Odaliske*. Augenblicklich wusste Hermine, woran sie der Name erinnerte.

„Das Bild, das diese Frau da zeigt, hängt im Louvre!“, erklärte sie Lavender. „Vor ein paar Jahren war ich mit Mum und Dad in Frankreich und da haben wir den besichtigt. Und das Bild heißt „Die große Odaliske“. Ich glaube, es ist von Ingres, da bin ich mir aber nicht ganz sicher.“

„Aha...“, meinte Lavender desinteressiert.

„Ich vermute, es gehört zum französischen Klassizismus...“, fuhr Hermine fort und betrachtete das Bild genauer. „Es sieht fast wie eine Malerei auf einer griechischen Vase aus...im Klassizismus hat man oft Motive

aus der Antike genommen.“

„Wahnsinn...“, nickte Lavender. „Die Frau ist nackt, das ist das was ich erkenne. Komm jetzt Mine, verlieren wir keine Zeit.“

Der Laden war um ein Vielfaches größer als das Gebäude von außen vermuten lassen konnte. Verwundert blickte sich Hermine in dem riesigen Geschäft um.

„Ich schätze, es sieht von außen ziemlich klein aus, damit es nicht so auffällt.“, bemerkte Lavender, der ihr Blick aufgefallen war. Hermine nickte und kannte auch den Grund dafür: Auf einem Verkaufstisch waren magische Vibratoren und Dildos ausgestellt, die (auf eigenen Wunsch) von selbst zustoßen konnten und, als zusätzlicher Lustfaktor, sich zwischendurch in Form und Größe veränderten. In einem Regal stapelten sich Magazine, allen vorweg die von „*Chantal, der nymphomanen Hexe*“. Stöhnende Gummipuppen wurden ebenso angeboten wie selbstschnürende Korsetts, sich nach Gebrauch auflösendes Gleitmittel ebenso wie unzerreißbare Strapse, spezielle Cremes und Lotionen die eine dauerhafte Vergrößerung des Penis' versprachen ebenso wie „*Johnsons Potenzhilfe für den Mann*“. Aber auch Handschellen, Verhütungstränke und Kostüme für Rollenspiele gab es hier.

„Lav, ist das ein Sex-Shop?“, flüsterte Hermine.

Lavender verdrehte die Augen angesichts soviel Unverständnisses.

„Nein Hermine, das ist kein Sex-Shop! Das ist die öffentliche Bibliothek!“ Interessiert besah sie sich eine Pille mit der Aufschrift „*Klimata – Orgasmus für die Frau in Bonbon-Form*.“

„Die würd ich nicht nehmen, Lavender!“, rief plötzlich eine Stimme hinter ihnen. Die beiden drehten sich um und vor ihnen stand eine Frau in einem aufwendigen schwarz-roten Korsett. Sie hatte ihr feuerrotes Haar zu einem Pferdeschwanz gebunden, trug dunkle Nylons und ebenfalls rote High Heels. „Du kriegst zwar einen Orgasmus wenn du die runterschluckst, aber er ist nicht annähernd so schön wie beim Sex. Ohne richtige Anspannung gibt's nun mal auch keine Entspannung.“

„Hallo Vanessa!“, lächelte Lavender. „Darf ich dir Hermine Granger vorstellen? Sie will zum Abschied mit ihrem Freund noch mal eine Nacht aufs Ganze gehen und viel Neues ausprobieren.“

„Zum Abschied?“, fragte Vanessa und hob eine Augenbraue. „Muss der etwa auch auf dieses bescheuert Training?“

Hermine nickte missmutig.

„Ich dachte schon, du hättest schon wieder Bedarf nach was Neuem!“, lachte Vanessa. „Dabei hast du doch schon ein regelrechtes Arsenal. Chris und du habt ja in den letzten Monaten bald meinen halben Laden leer gekauft. Nicht zu vergessen die Ausrüstung, die du dir schon vor ihm besorgt hast.“ Vielsagend nickte sie dem Verkaufsstand mit den Dildos zu, was Lavender und auch Hermine zum Grinsen brachte. „Na, dann komm mal mit, mein Schatz!“, lächelte Vanessa Hermine entgegen. „Wir finden mit Sicherheit genau das richtige für dich. Und wenn dein Spatz dann weg ist, kannst du vielleicht auch noch einen von denen gebrauchen.“

Zufrieden verließ Hermine das Geschäft zusammen mit einer großen, neutralen Einkaufstüte und Lavender, die gleich drei Taschen unter die Arme geklemmt hatte. Der Einkauf im Zauber-Sex-Shop war nicht annähernd so schlimm gewesen wie sie gedacht hatte. Einen Dildo hatte sie, entgegen den Vorschlägen von Vanessa und Lavender, jedoch nicht gekauft. Hermine grinste übers ganze Gesicht.

Sie freute sich schon aufs Wochenende, war aber auch gespannt, was Harry sich ausdenken würde.

Kapitel 51-Kleine Spielchen

Kapitel 51-Kleine Spielchen

Auch in den folgenden Tagen ließ keiner der vier eine sich bietende Gelegenheit ungenutzt und es gab kaum einen Augenblick, in dem Harry und Hermine sowie Lavender und Chris sich nicht voller Leidenschaft ihrer Lust hingaben. Die Tage verstrichen wie ein Augenblick und schneller als erwartet war es bereits Freitagabend. Trotz des ausführlichen Sex' fieberte Harry voll Ungeduld und Vorfreude dem groß angekündigten Liebesspiel entgegen. Er fühlte bereits die ersten Schauer der Erregung durch seinen Körper rieseln und wie sich sein Glied in Habacht-Stellung versetzte. Als sie endlich das Abendessen beendet hatten, zerrte er Hermine geradezu die Treppe hinunter und verschwand mit ihr in ihrem großen Keller. Er zerrte sie auf das runde Bett, setzte sich neben sie und klopfte erwartungsvoll mit den Fingern auf seinen Knien herum. Hermine musste lächeln. Der Anblick war zu niedlich. Harry benahm sich wie ein Kind, das voll Ungeduld auf den Weihnachtsmann wartet.

„Okay Harry, ganz ruhig!“, bat sie ihn lächelnd. „Jetzt geht's ja los. Willst du anfangen?“

Harry biss sich, ebenso wie Hermine das manchmal tat, verlegen auf die Unterlippe und kratzte sich am Hinterkopf. „Ich weiß schon was...aber ich weiß nicht, ob dir das gefällt...“

„Ich kann ja immer noch nein sagen.“, entgegnete Hermine schlicht, rückte etwas näher an ihn heran und mit einem kurzen, schnellen Griff packte sie in seinen Schritt. Sanft rieb sie über die stärker werdende Schwellung. Sie kicherte. „Du bist ja echt schon richtig gespannt, Harry. Findest du deinen Vorschlag so gut oder liegt das an mir? Ich kann mir nicht vorstellen, dass mich dein Plan komplett abschreckt...“

„Okay...“, nickte Harry und schob nun doch ihre streichelnde Hand weg, die sein Denkvermögen nicht unwesentlich beeinträchtigte. „Weißt du, es hat mich tierisch angemacht, als wir's in deiner Praxis miteinander getrieben haben.“

„Freut mich!“, grinste Hermine. „Mich aber auch.“

„Und das Rollenspiel hat mir auch ziemlich gefallen.“, ergänzte Harry. „Und da dachte ich, wir könnten vielleicht mit so etwas auch anfangen, und deshalb möchte ich, dass du das hier anziehst.“ Mit diesen Worten zog er einen Karton hervor und drückte ihn Hermine in die Hand. Neugierig öffnete sie ihn. Als sie den Inhalt sah, musste sie zwangsläufig lächeln. Genau dasselbe hatte sie auch gekauft.

„Gerne Harry!“, erklärte sie und drückte ihm einen Kuss auf die Wange. „Aber du musst dich auch verkleiden. Vielleicht deinen Morgenmantel?“

Ungeduldig saß Harry auf der Liegecoach und hielt die Badezimmertür, hinter der sich Hermine umzog, mit starrem Blick gefangen. Er trug lediglich seinen schwarzen Morgenmantel, mit dem er sich zwar bedeckt, den er jedoch nicht zugebunden hatte. Als sich, nach endlosen Minuten, die Tür öffnete, ließ das Anschwellen seines Penis' um ein Haar den Mantel aufspringen. Er hatte sich schon vorgestellt, wie sie aussehen musste, aber mit so etwas hatte er dann doch nicht gerechnet.

Hermine trug das Kostüm eines Zimmermädchens. Das schwarze Kleid und der Petticoat bestanden aus schwarzem Stoff, der Spitzenunterrock und die umgebundene Schürze waren weiß. Das Kleid war eng wie ein Korsett geschnürt, verschaffte Hermine eine unglaubliche Wespentaille und drückte ihre ohnehin wohlgeformten Brüste nach oben und fester zusammen. Die langen, kastanienbraunen Haare hatte sie zu einem Pferdeschwanz gebunden, auf dem Kopf trug sie ein kleines Häubchen, ebenfalls schwarz mit weißer Spitze. Ihre Beine steckten in weißen Netzstrümpfen mit Strapse und ihre Füße in schwarzen, hochhackigen Pumps. In der Hand hielt sie einen Staubwedel. Um das Gesamtbild abzurunden, trug sie ein wenig Rouge auf den Wangen und einen rosa Lippenstift. Ein Grinsen konnte sie sich nicht verkneifen, als sie Harry gaffenden Blick bemerkte. „Komm Harry, lass uns spielen!“, flüsterte sie. Sofort bemühte sie sich um einen dümmlich ahnungslosen Blick und meinte: „Mit der Küche wäre ich fertig Mr. Potter. Haben Sie noch etwas zu tun für mich?“ Dabei drehte sie sich um, wischte Staub von einigen imaginären Möbeln und enthüllte vor allen Dingen durch die Kürze des Kleids fast die Hälfte ihres nackten, festen Hinterns. Natürlich trug sie kein Höschen. Es dauerte einen Moment bis Harry sich von diesem Anblick lösen konnte. Bei dieser Aussicht hatte er ernsthaft damit gerungen, sich einfach auf sie drauf zu stürzen. Erst als Hermine sich wieder umdrehte, sich

zu ihm herunter beugte und ihre Frage wiederholte, gelang es Harry zu reagieren. Er sah auf und blickte direkt in das Dekolletée ihres Kostüms, was sich nicht unbedingt als Vorteil dem Denken gegenüber entpuppte.

Harry räusperte sich.

„Ja Miss Granger, es gibt in der Tat noch etwas für Sie zu tun. Wissen Sie, Sie putzen mein Haus, erledigen meine Einkäufe und kochen mein Essen. Aber es gibt noch eine weitere Pflicht, die Sie als mein Zimmermädchen zu erfüllen haben.“

„Und die wäre, Sir?“, fragte Hermine, gespielt neugierig.

„Nun, Sie müssen sich um mein Wohlbefinden als Hausherr kümmern. Sie müssen dafür sorgen, dass es mir gut geht. Körperlich wie seelisch.“

„Und wie soll ich das machen, Mr. Potter?“

„Indem Sie IHM Beachtung schenken!“, rief Harry, und mit einem Ruck riss er seinen Morgenmantel auf und entblößte seine bereits steil aufgerichtete Männlichkeit. Hermine starrte sein Geschlechtsteil mit offenem Mund und weit aufgerissenen Augen an, dann starrte sie Harry an, dann wieder seinen Penis. Schließlich hielt sie sich verlegen die Hand vor den Mund.

„Aber Mr. Potter! Ich...ich weiß nicht, ob ich das tun kann...“

„Und ob Sie das können, Miss Granger. Und sie WERDEN auch, verstanden? Das ist ein Befehl.“

Hermine lächelte.

„Natürlich Mr. Potter. Verzeihen Sie mir meinen ungehorsamen Fehler. Natürlich, es ist ganz richtig, dass ich Ihren Penis lutsche.“, nickte sie und ging auf die Knie. Mit gespielt zitternden Fingern näherte sie sich seinem pulsierenden Glied, das der bevorstehenden Berührung bereits ungeduldig entgegen fieberte. Hermine hielt kurz inne und sah zu ihrem „Dienstherren“ auf. Harry sah sie mit starrem Blick an.

„Fassen Sie ihn an, Miss Granger. Nun machen Sie schon!“

„Ja. Ja, selbstverständlich, Sir. Es ist nur...nur...ich hab noch nie ein so großes Exemplar in Händen gehalten.“ Der Satz ließ Lustschauer und einen Hauch Stolz gleichermaßen durch Harry fließen. Sanft nahm er ihre Hände in seine.

„Keine Sorge. Sie werden ihn noch an ganz anderen Stellen spüren als nur an den Händen, Miss Granger...“ Er führte ihre Hände an seinen Schaft und ließ sie die Vorhaut sanft vor und zurück schieben und als die sanften Finger das taten, schloss Harry vor Wohltat die Augen. „Nehmen Sie ihn in den Mund!“

„Ja Sir. Es ist nur, ich hab noch nie mit dem Mund einen...“

„SOFORT!“, fuhr Harry sie an. „Sofort, oder Sie sind entlassen!“

Hermine Augen weiteten sich vor Schrecken.

„Nein. Nein, bitte nicht, Mr. Potter! Ich liebe es, hier für Sie zu arbeiten. Ich will auch ganz brav und gehorsam sein!“

Mit diesen Worten schloss sie ihren sanften Honigmund um die Spitze seines Penis' und begann mit Leidenschaft und frenetischer Inbrunst an ihm zu lutschen. Harry seufzte auf und strich ihr über den Kopf. Artig sah Hermine mit großen Augen zu ihm auf. Noch immer steckte ein großer Teil seiner Männlichkeit in ihrem Mund.

„Ist das gut so?“, wollte sie wissen.

„Das ist fantastisch! Das müssen Sie ab sofort jeden Tag machen!“

„Mehrere Male!“, stimmte ihm Hermine zu und schob sich noch einige weitere Zentimeter seines Schaftes hinein. „Ich hätte nie gedacht, dass mir das auch so viel Spaß machen würde...“

Mit der linken Hand hielt sie nun den untersten Teil seines Mastes umfasst und mit der rechten begann sie sanft seine Hoden aneinander zu streicheln. Hermine wusste, wie sehr er das liebte, und sie hätte zu gern jetzt aufgeschaut um in sein Gesicht zu sehen, dies war jedoch nicht möglich. Nicht mit so viel von Harrys Männlichkeit im Mund. Sein tiefes Aufstöhnen und das Zischen als er kurz darauf die Luft anhielt gaben ihr jedoch Auskunft genug darüber, wie sehr es ihm gefallen musste. Die weichen Innenwände ihres Mundes zogen sich fest um seinen Schaft zusammen und schmiegt sich sanft und zärtlich an ihn.

Es dauerte nicht lange bis die Erregung Harry überwältigte und er mit einem Schrei sein bebendes Glied tief in ihren Mund rammte und Salve auf Salve seines Spermas hinein jagte, eine solche Menge, das Hermine ihre Schwierigkeiten hatte, mit dem Schlucken nachzukommen. Nur langsam beruhigte sich Harry wieder, nachdem er in ihrem Mund gekommen war. Zitternd löste sich seine Anspannung und er lehnte sich gegen die Rückenlehne des Sofas zurück. Pflichtbewusst begann sein „Zimmermädchen“ seinen Penis sauber zu lecken.

„Sind Sie zufrieden mit mir, Sir?“, wollte sie wissen.

„Ja, das bin ich!“, nickte Harry. „Aber ich habe heute noch mehr mit Ihnen vor, Miss Granger...“

„Was denn?“, fragte Hermine erstaunt mit weit aufgerissenen Augen, als Harry sie schon packte und zu sich hochzog.

„Ein Mann braucht noch etwas mehr von einer Frau...“, erklärte er dabei.

„Aber...“, warf Hermine ein, während er sie auf seinen Schoß setzte. Da Hermine kein Höschen trug und Harrys Erektion auch nach dem Abschuss nichts von ihrer Härte eingebüßt hatte, glitt ein Teil seines Penis unter ihren Rock und (mit ein wenig manueller Beihilfe) hinein in ihren Scheidenkanal. Ein langes, erregtes und nicht gespielter Keuchen drang aus ihrer Kehle, als sie seine pulsierende Männlichkeit in sich fühlte. Mit dieser Aktion hatte sie tatsächlich nicht gerechnet.

„Verstehen Sie jetzt, was ich meine?“, flüsterte Harry. Hermine musste vor Lust aufstöhnen, doch trotz des berausenden Gefühls konzentrierte sie sich weiter auf ihre Rolle.

„Aber Sir!“, bemerkte sie. „Ich bin doch nicht gut genug dafür, dass Sie mich lieben dürfen. Ich bin doch nur ein einfaches Hausmädchen!“

„Und zwar ein extrem geiles Hausmädchen...“, grinste Harry und zog sie erneut von seinem Schaft weg. Hermine war kurz davor zu protestieren, als er sie bereits auf alle Viere gen Boden drängte, ihren Rock zurückschlug und seinen Mast tief in ihrem Leib versenkte.

„Oh, Merlin!“, schrie Hermine. „Mr. Potter, was haben Sie bloß für eine große Ausstattung da unten...so ein stattliches Gerät habe ich noch nie zwischen den Beinen haben dürfen.“

„Keine Angst...das werden Sie in Zukunft noch oft spüren!“, versicherte Harry und schlug mit der flachen Hand auf ihren Hintern. Er packte sie an den Hüften und schloss vor Lust die Augen, während er die seidene Enge in Hermine genoss. Ihr Inneres schmiegte sich behaglich an seinen steil aufgerichteten Schaft, der durch die Berührung an Größe und Härte noch einmal zunahm.

„Ich hoffe, du bist fit heute Abend.“, erklärte Lavender, während sie Chris die Augen verband.

„Ich geb mir Mühe...“, versicherte er. „Wozu die Augenbinde?“

„Damit's lustiger wird.“, grinste Lavender. Probesthalber täuschte sie einige Schläge vor seinen Augen vor.

„Okay, scheint zu klappen. Dann will ich mal...“

Nur einen Augenblick später wurde Chris mit einem gewaltigen Ruck die Hose herabgezerrt. Sogleich umschlossen sanfte Lippen seinen bereits aufgerichteten Schaft. Eine Zunge leckte wild über seine Eichel und ließ ein Zucken durch seinen Körper fahren. Eine streichelnde Hand begann seine Hoden zu verwöhnen, während die Lippen immer frenetischer an seinem Penis lutschten. Es dauerte nicht lange und Chris fühlte, wie die Gedanken in seinem Kopf um und um schlugen und ihm ein leichtes Schwindelgefühl überkam. Als sein bereits zum Bersten aufgepumptes Glied tief in einen Mund gesaugt wurde, spürte er zwei weiche Brüste, die sanft gegen seinen Rücken gedrückt wurden. Gleichzeitig hörte er Lavenders Stimme nah bei seinem linken Ohr:

„Na, gefällt dir das?“

Es dauerte einen Moment bis Chris die Situation realisiert hatte. Dann packte er die Augenbinde und riss sie mit einem Ruck herunter. Nicht nur eine andere Frau als Lavender kniete zwischen seinen Beinen, sondern gleich zwei. Die rechte kannte er flüchtig aus dem Sex-Shop in der Zirkelgasse. Die tiefgrünen Augen der rothaarigen Frau sahen ihn gespannt an während sein Penis immer noch fast bis zum Anschlag in ihrem Mund steckte. Die linke Frau, die mit einer Hand seine Hoden streichelte, hatte er noch nie gesehen. Ihre Augen waren ebenfalls grün, ihre Haare jedoch schwarz.

„Vanessa kennst du ja bereits.“, lächelte Lavender, die Chris' Brust von hinten inzwischen mit den Armen umschlungen hatte, während sie ihre Brüste fest gegen seinen Rücken drückte. „Und das ist Parvati Patil, eine alte Schulfreundin von mir.“

Chris sah Lavender noch immer sprachlos an. Lavender kicherte.

„Was denn? Ich hab doch gesagt, dass du heute fit sein musst. Denn Vanessa und Parvati haben mir schon ganz im Vertrauen gesagt, wie gern sie von so einem Mannsbild wie dir mal ordentlich flachgelegt werden möchten.“

„Danke Lav!“, beschwerte sich Parvati, lächelte Chris jedoch fröhlich zu. „Ich bin Lav letzte Woche in der Winkelgasse zufällig über den Weg gelaufen, wir kamen ins Gespräch und sie hat mir natürlich auch ein Foto von dir gezeigt...“

„Bei dem du gleich feucht zwischen den Beinen geworden bist, Parvati!“, grinste Lavender.

„Und ich bin einfach neugierig gewesen...“, ergänzte Vanessa.

„Neugierig worauf?“, brachte Chris beinahe krächzend hervor.

„Ob dein Schwanz wirklich so groß ist wie Lavender behauptet hat.“

„Und? Zuviel versprochen?“, fragte Lavender, robbte ebenfalls herunter zu Chris' Unterleib und drückte einen Kuss auf die inzwischen unbesetzte Eichel.

„So etwas hatte ich in Natura noch nie gesehen!“, erklärte Vanessa. „Nur aus Plastik!“

Immer noch sah Chris völlig entgeistert auf die drei schönen, jungen Frauen, die vor ihm knieten und alle, selbst Lavender, kaum den Blick von seiner Männlichkeit wenden konnten.

„Ich glaube, er kann es immer noch nicht fassen!“, meinte Lavender kichernd. „Pass auf Chris: Heute Nacht machen wir einen schönen, langen, ausführlichen, harten Vierer ohne weitere Verpflichtungen. Jetzt geschnallt?“

Es noch einmal so direkt aus ihrem Mund zu hören, wischte auch die letzten Gedanken in Chris' Kopf beiseite. Langsam entspannte sich seine Gesichtsmuskulatur und verwandelte sich in ein breites Grinsen.

„Na also...“, lächelte Lavender. „Aber streng dich an, Schatz. Schließlich wollen wir alle drei richtig schön durchgeorgelt werden, nicht wahr, Mädchen?“ Ein begeistertes Nicken der beiden war die Antwort. „Gut. Dann ist die einzig offene Frage ob wir Frauen uns gegenseitig ausziehen sollen oder ob du das bei jeder einzelnen von uns selbst durchführen möchtest...“

Schnaufend lag Hermine in Harrys Armen. Nachdem sie beide in der Hündchen-Stellung gekommen waren, hatte er sie ohne einen Moment Zeit zu verschwenden herum gedreht, ihre Beine ausgebreitet und sie erneut genommen.

„Das war Wahnsinn!“, brach es aus Hermine heraus. „Als dein kleines, geiles Hausmädchen wild und fordernd genommen zu werden, war unglaublich scharf!“ Harry freute sich, dass es ihr scheinbar ebenso viel Lust bereitet hatte wie ihm.

„Hm...das war es allerdings, mein Schatz...“, murmelte er und begann die Reißverschlüsse und Schlaufen ihres Kostüms zu öffnen. Seine Finger strichen unter den Stoff und über ihre nackte Haut. „Aber jetzt möchte ich dich nackt haben...“ Während er ihr langsam das Kleid auszog, ging sein Mund auf Wanderschaft und verteilte Küsse auf jeden frei gewordenen Zentimeter. Als sie endlich entkleidet vor ihm lag, streichelte er sanft über jede Stelle ihres Körpers. „Jetzt bist du dran.“, meinte er lächelnd. „Was sollen wir machen?“

„Na ja...“, machte Hermine und schmiegte sich sanft enger an ihn. „Was hältst du von einer neuen Stellung?“

„Ich dachte, wir hätten eigentlich so ziemlich alle durch!“

„Nein...nein, noch lange nicht, Süßer!“, versicherte Hermine. „Diese Stellung heißt „Schubkarre“. Du kniest dich hin und nimmst meine Beine. Ich stütze mich mit den Armen ab und schwebe praktisch in der Luft. Und dann kannst du mich so stoßen wie du willst. Du hältst mich sprichwörtlich wie eine richtige „Schubkarre“, Harry.“

Wie Hermine sehr bald feststellte, bot diese Stellung ihr die Möglichkeit, Harry sehr tief in sich spüren zu können. Kurz vor dem Orgasmus knickten jedoch ihre Arme ein und ihr Oberkörper sank aufs Bett zurück, während ihre Beine noch weiterhin von Harry gehalten wurden. Dies tat ihrer Erregung jedoch keinen Abbruch; während er weiterhin in sie hinein stieß, wurde ihr Hinterkopf fest in die Kissen gepresst, und als Harry schließlich mit einem wilden Schrei in ihr gekommen war, sank er auf ihr zusammen und presste seinen bebenden Körper gegen ihren. Während sie sich von ihrem Höhepunkt erholten, streichelte er sanft über ihren Rücken und küsste sie innig.

Einige Minuten vergingen schweigend. Bis Hermine Harry schließlich darauf hinwies, dass er wieder an der Reihe wäre. Harry packte die festen, prallen Halbkugeln ihrer Brüste und massierte sie zärtlich.

„Ich möchte gern zwischen deine Brüste, Schatz.“

„Wie, zwischen meine Brüste?“

„Mit dem hier!“, erklärte Harry, ergriff ihre Hand und führte sie seinen Bauch hinab zu seinem Schaft, der, gänzlich unbeeindruckt von bisherigen Liebesspielen, in voller Größe und Härte dastand. Sanft schlossen sich Hermine's Finger um ihn. Davon hatte sie schon gehört, aber gemacht hatten sie es noch nie.

„Okay, gerne!“, nickte sie. „Soll ich knien oder auf dem Bett liegen?“

„Leg dich bitte auf das Bett, ich knie mich über dich!“

Als Hermine der Bitte nachkam, kniete er sich über ihren Bauch. Sein steifer Penis pendelte über ihren Brüsten auf und ab.

„Moment, da brauch ich noch ein Kissen!“, meinte Hermine und stopfte sich ein Kissen unter den Nacken, damit ihr Kopf in eine aufrechte Position kam und sie das Geschehen genauestens verfolgen konnte. Harry zog eine Tube Gleitmittel hervor und begann seinen Schaft damit einzureiben. Hermine drückte demonstrativ ihre Brüste fest gegeneinander.

„Bist du bald soweit? Ich warte!“

„Ich will dir schließlich nicht weh tun!“, erklärte Harry.

„Schmier den oberen Teil bitte nicht ein!“

„Wieso?“

„Dein Schwanz ist lang!“, entgegnete Hermine mit einem breiten Grinsen. „Ein Stück bekomme ich bestimmt in meinen Mund, wenn du meine Brüste fickst!“ Harry lachte.

„Du bist unglaublich, Mine!“

Vorsichtig kniete er sich tiefer bis sein Schaft direkt zwischen ihren Brüsten lag. Hermine packte sie und drückte sie aneinander, sodass sie möglichst intensiv Harry Glied berührten, und als sie das taten, schloss Harry die Augen. Nie hätte er geglaubt, dass die weiche, feste Haut ihrer Brüste seinem Penis annähernd so gut tun konnte wie ihre Scheide oder ihr Mund. Und doch wollte er dieses Gefühl um kein Geld in der Welt verpasst haben. Und auch Hermine fand Gefallen an dem Gefühl des pulsierenden, harten Stabs zwischen ihren Brüsten. Ihr Körper reagierte entsprechend und das Ziepen ihres Unterleibs machte sie darauf aufmerksam, dass sich sein Penis eigentlich einen halben Meter tiefer aufhalten sollte. Als er langsam begann seine Erektion im engen Spalt der Brüste zu bewegen, nahm die Erregung der beiden noch weiter zu. Bereits beim zweiten Stoß fühlte Harry wie Hermines Mund seine Eichel berührte. Er öffnete die Augen und sah hinab. Tatsächlich war der größte Teil seines Glieds von Hermines Brüsten eingeschlossen, doch seine Eichel und ein kleiner Teil ragten über sie hinaus und wenn er nach vorne stieß, war Hermine in der Lage einen Teil davon in ihren gierigen Mund zu saugen.

„Wow...Mine...“ Das ziehende Gefühl in seinem Körper war herrlich und ein nur allzu bekannter, wohliger Schauer lief ihm über den Rücken.

Als er spürte wie die Erregung ihn zu überwältigen drohte, verließ er das sanfte Lager von Hermines Brüsten, ergriff seinen Schaft und schob in rasenden Bewegungen die Vorhaut vor und zurück. Sein gesamter Körper hatte sich angespannt, auf seiner Stirn perlte der Schweiß und er atmete schwer und unregelmäßig. Hermine sah nur noch, wie dicht vor ihrem Gesicht in raschem Tempo Harrys Eichel hinter seiner Vorhaut verschwand und wieder auftauchte, während seine hagere Faust in gleichen Intervallen vor und zurückschoss. Bis zu dem Moment, als er die Vorhaut so weit es ging zurückschob, seine dunkelrot leuchtende Eichel allerhöchstens zwei Handbreit von Hermine entfernt pulsierte und sein Körper vollständig reglos verharrte. Für eine Zeitspanne von ein, zwei Sekunden schien Harry zu Stein geworden zu sein. Doch kurz darauf kam die Erleichterung: Mit einem langgezogenen Seufzer schoss Harry sein Sperma heraus. In dicken Schlieren brach der Samen aus seiner Eichel hervor und Spritzer um Spritzer des weißlichen Saftes traf Hermine direkt ins Gesicht. Es landete auf Wange, Stirn, Nase, Mund, selbst in den Haaren.

„Harry!“, wollte sie protestieren, als erneut kräftige Schübe seines Spermas auf ihr Gesicht zujagten und sie diesmal sogar in den geöffneten Mund trafen, sodass Hermine nicht umhin kam, Teile seines Saftes auch zu schlucken. Harry hatte, obwohl er sich benebelt in den hohen Wolken des Orgasmus' aufhielt, ihren Protestversuch bemerkt und bog seinen noch immer stahlhart bebenden Penis hinunter, sodass der nächste Ausbruch nur ihr Kinn und ihren Hals traf und schließlich noch einige kräftige Spritzer direkt auf ihren Brüsten selbst landeten. Seine Hand fuhr weiter an seinem Schaft auf und ab, während noch die letzten Tropfen auf Hermines Vorbau liefen. Dann sank er erschöpft und erleichtert neben Hermine auf die Matratze des Bettes hinab.

„Also...“, sagte Hermine und wischte sich mit dem Arm durchs Gesicht um sich wenigstens vom größten Dilemma zu reinigen, „...die meisten Männer hätten gefragt bevor sie der Frau einfach so ins Gesicht spritzen!“

„Glaub mir Mine...“, erwiderte Harry während sein Kopf tief in den Kissen lag. „...in dem Moment hätte

kein Mann an so etwas wie nachfragen gedacht!“

„Das mindeste was du tun könntest, ist mir das Zeug ablecken!“, meinte Hermine. „Wenn du es schon nicht dahin schießt, wo es eigentlich hingehört!“

„Natürlich, du hast Recht!“, nickte er. Er lehnte sich über sie und nach einer kurzen Hemmschwelle begann er seinen Samen von ihrem Gesicht zu lecken.

„Schlimm?“, flüsterte Hermine, während sie sich von ihm reinigen ließ.

„Es geht! Es ist nicht so schlimm. Ist ja immerhin mein eigenes.“

Beide lachten.

„Tut mir Leid, dass ich dir ins Gesicht gespritzt habe!“, entschuldigte sich Harry.

„Ist schon okay! Also wirklich, wachst einfach so auf mich drauf...was hab ich mich erschrocken, als du dir plötzlich einen runtergeholt hast...“ Langsam strich ihre Hand seinen Bauch hinab bis sie sein Gemächt zu fassen bekam. „...das kommt ja schließlich noch früh genug auf dich zu, nicht wahr?“

„Sieht so aus...“, nickte Harry traurig, und Hermine fühlte, wie die harten, aufgepumpten Schwellkörper in ihrer Hand schlaffer wurden.

„Hey, nun mach nicht schlapp!“, bat sie. „Wir sind noch nicht fertig, oder?“

Das Gefühl für Chris war überwältigend: Während der heiße, feuchte Unterleib Vanessas gegen seinen Mund gepresst wurde und sie sich der lustvollen Behandlung durch seine Zunge hingab, umschloss die Enge Parvatis fest seine Erektion. Während sie sich bebend auf ihm auf und ab bewegte und schnaufend versicherte, niemals etwas Größeres in sich gespürt zu haben, umspielte Lavenders Zunge liebevoll seine Hoden und zeitweise den Teil seines Penis, den Parvati bei ihrem wilden Ritt kurzzeitig freigab. Die derartig intensive Stimulation blieb nicht ohne Folgen: Schon bald spürte er, wie seinen gesamten Körper eine Art Lähmung durchfuhr und der Samen durch sein Glied gepresst wurde, bis er tief in Parvatis Körper schoss. Als er sein Sperma in ihren Leib hinein jagte und sie die heiße Flüssigkeit spürte, brach der Höhepunkt auch über Parvati selbst hinein. Auf seinem Becken kauend, seine Erektion bis zum Anschlag in ihrer Vagina versenkt, zuckte sie zusammen, verzog vor Lust das Gesicht und verlieh ihr mit einem hohen Aufschrei Luft. Als der Orgasmus abgeklungen war, sank sie erschöpft von Chris hinunter in die Arme von Lavender. Sanft schmiegt die beiden sich aneinander und streichelten sich, während nun auch Vanessa den höchsten Punkt ihrer Erregung erreichte, wimmernd Chris noch mehr von ihrem Lustsaft zu schlürfen gab, nach vorne fiel, einmal kurz an seinem noch immer steil aufgerichteten Penis lutschte, um dann ebenfalls zu Lavender und Parvati zuzustoßen. Zärtlich streichelten und küssten die drei sich gegenseitig. Der Anblick der schönen, jungen Frauen ließ Chris fast verrückt werden: Seine Erektion streckte sich noch einmal zu ihrer ganzen Größe und das Blut rauschte ihm so kräftig in den Adern, dass er es in den Ohren zu hören glaubte. Er stürzte sich auf sie, packte Vanessa, die auf allen Vieren Küsse in Parvatis Becken verteilte, an den Hüften und versenkte mit einem einzigen, harten Stoß sein prall angeschwollenes Glied bis zum Anschlag von hinten in ihr Allerheiligstes. Für einen Moment setzte das Liebkosen Vanessas aus, überrascht sah sie auf, als sie so unerwartet gänzlich ausgefüllt wurde. Als Chris jedoch begann, seine Männlichkeit rhythmisch in ihr ein- und auszufahren, fing sie sich wieder und presste ihren Mund erneut auf Parvatis Scheide. Kurzerhand setzte sich Lavender auf Vanessas Steißbein, wodurch sie in einer Augenhöhe mit Chris war.

„So mein Süßer, jetzt fickst du Vanessa schon wieder! Ist ja klar, dass du es ausnutzt, mal zwei andere Frauen durchnageln zu dürfen, aber du vergisst dabei doch nicht mich, oder? In mein Schnecken hast du deinen Prügel heute Abend schließlich noch nicht reingesteckt.“

„Ach, du meinst so?“, grinste Chris, drückte sie nach hinten, sodass sie auf Vanessas Rücken beinahe lag, riss mit einem Ruck seinen Penis aus deren Scheide (was einen Protestruf zur Folge hatte) um ihn direkt danach in Lavender zu versenken. „Meinst du so?“, wiederholte er, während er ihn in rasendem Tempo wie einen Kolben in ihr bewegte.

„Ja, genau so!“, keuchte sie. Auf die Aktion war sie nicht vorbereitet gewesen.

„Keine Sorge!“, versicherte Chris. „Für dich bleibt genug übrig, das verspreche ich!“

Mit diesen Wort entzog er sich ihr wieder um dann erneut in Vanessa zu stoßen.

„Blödmann!“, entgegnete Lavender, lachte aber dabei. „Sieh bloß zu, dass du nicht dein ganzes Pulver verschießt.“

„Keine Sorge!“, wiederholte Chris und Lavender gab ihm einen liebevollen Kuss auf die Wange, während er weiterhin kraftvoll in die ihm fast unbekannt rothaarige Frau hineinstieß.

„Wow, ich hab das Gefühl ich schwebe!“

„Tust du ja auch!“, verbesserte sie Harry. Hermine hing in einer Federschaukel mit Polstergurten, die die beiden an einem Haken in der Decke befestigt hatten. Sie klammerte sich an einer Halterung oberhalb der Schaukel, während ihre gespreizten Beine fest an die Konstruktion gebunden waren. So hing ihr Oberkörper in einem Winkel von 135° zu ihrem Unterkörper, nicht ebenso waagrecht wie ihre Beine, aber auch nicht aufrecht sitzend. Während Harry sie im Stehen nahm, konnte er sie so sanft vor und zurück schwingen lassen, was für beide noch einen ganz besonderen Reiz ausübte. Hermine vermittelte es etwas von Unbeschwertheit und erregender Hilfslosigkeit, während Harry genoss, diesmal nicht selbst in sie hinein zu stoßen, sondern stattdessen Hermine als ganzes auf seinem Pfahl zu bewegen.

„Bist du auch sicher, dass es hält?“, vergewisserte er sich.

„Na, hör mal!“, entgegnete Hermine. „Ich hab mich ganz genau beraten lassen. Es hält Gewicht bis 300 Pfund Stand!“

„Und das reicht für dich?“, fragte Harry grinsend.

„Vollidiot!“, antwortete sie liebevoll. „Das hält mich fast dreimal!“

„Wie viel wiegst du denn?“

„Harry!“, beschwerte sich Hermine und versuchte für einen Moment den bebenden Schaft in ihrem Leib zu ignorieren. „Das fragt man eine Frau nicht, und vor allem nicht in so einer Situation!“

„Sag schon, wie viel wiegst du?“

„Ich bin immerhin 1,69 m groß!“, erklärte Hermine. „Fast 1,70 sogar!“

„Aha, das ist aber keine Antwort auf meine Frage!“, erinnerte sie Harry. „Wie viel wiegst du?“

„Na schön...zwischen 106 und 108!“, presste sie zähneknirschend heraus.

„Kilo oder Pfund?“

„Ich hetz dir gleich nen Fluch auf den Hals.“, drohte sie.

„Schatz, damit bist du ja federleicht!“, lächelte Harry. „Ich wusste ja, dass du gertenschlank bist, aber bei deinen großen, wohlgeformten Brüsten dachte ich, dass du schwerer sein musst!“

Hermine grinste.

„Jetzt lass uns nicht mehr über meine Figur reden. Lass uns weitermachen!“

„Einverstanden.“, nickte Harry und erhöhte wieder Intensität und Tempo seiner Stöße.

Als die Lust für Hermine zu groß wurde, konnten ihre Finger sich nicht mehr an der Halterung festhalten und glitten schwitzend von der Stange ab. Da sie jedoch mit dem Unterleib immer noch an die Schaukel gebunden war, führte dies nicht zu einem Besuch im St. Mungo, lediglich ihr Oberkörper sank sachte dem Boden entgegen. Hätte Harry nicht ihre Beine gepackt, wären diese nach oben gependelt. Jetzt hing Hermine also kopfüber einige Handbreit über dem Boden, während Harry ihre Beine hielt und unbeeindruckt fortfuhr, seinen Schaft in ihrer feuchtwarmen Vagina zu versenken. Die zugegebenermaßen recht unkonventionelle Stellung tat Hermines Erregung aber beileibe keinen Abbruch: Ihre Hände tasteten nach dem Boden, hielten sich fest damit sie nicht weiter hin und her schwang und mit größtem Vergnügen empfing sie die hämmernden Stöße, die Harry ihr schenkte.

Als es den beiden schließlich fast zeitgleich kam, war der Orgasmus besonders für Hermine sehr intensiv, die kopfüber ohnehin schon Schwindelgefühle bekam und der es nun wild im Kopf um und um schlug. Nachdem der Höhepunkt abgeklungen war und sich ihre Anspannung gelöst hatte, fühlte sie, wie sie die tiefe Befriedigung durchströmte, während ihre Scheide immer noch ganz ähnlich einer Pumpe die letzten Spritzer aus Harrys zitterndem Geschlechtsteil herauspresste. Langsam entzog er sich ihr und befreite seine Liebste aus dem neuen Sexspielzeug.

„Und was jetzt?“, fragte Hermine, als sie ihren Kreislauf wieder einigermaßen beruhigt und sich an den sicheren Boden unter ihren Füßen gewöhnt hatte. „Ich hoffe, du bist noch nicht zu erschöpft!“

„Keine Sorge!“, versprach Harry. „Wir sind noch lange nicht fertig Süße. Ich schätze, ich bin dran, nicht wahr? Ich möchte gern, dass wir's vor einem Spiegel miteinander treiben, damit wir uns genau dabei zusehen können.“

„Ja. Ja, das ist toll!“, nickte Hermine begeistert. „Lass uns das machen!“

„Ich glaube, du bist dran, Mine!“, schnaufte Harry, als er sich erschöpft ihrem Unterleib entzog und mit

schweißnasser Stirn hinter ihr auf die Bettmatratze zurückfiel. Hermine hatte auf allen Vieren gekauert und Harry hatte sie von hinten genommen, aber nicht normal, sondern zweimal ohne Pause direkt hintereinander, was ihn letztlich doch ein wenig geschafft hatte.

„Na ja, ich glaube du brauchst erst eine kleine Pause!“, vermutete Hermine. „Oder einfach ein bisschen Zärtlichkeit von deiner Süßen!“, ergänzte sie, rutschte zwischen seinen Beine und nahm liebevoll sein Glied in den Mund. Unter ihren weichen, fleißigen Lippen und ihrer schnellen Zunge schwoll Harrys Penis augenblicklich wieder an.

„Eigentlich könnten wir das jetzt sogar machen...“, murmelte sie an dem sich immer härter und größer werdenden Schaft in ihrem Mund vorbei. Harry lachte auf.

„Hermine, das hast du schon hundertmal bei mir gemacht! Das ist doch nicht besonderes.“

Mit einem Schmatzen entließ Hermine seine inzwischen zur vollen Größe aufgerichtete Männlichkeit aus ihrem Mund. Die rehbraunen Augen sahen ihn äußerst vorwurfsvoll an.

„So hab ich das nicht gemeint!“, beteuerte Harry. „Natürlich ist es was besonderes wenn du mir den Schwanz bläst, aber...aber du hast schon...aber ich dachte, wir wollten heute nur neue Sachen ausprobieren.“

„Okay, hast Recht, Harry!“, nickte Hermine und stopfte sich seine Erektion erneut in den gierigen Mund. Als sie weiterhin an seinem Gemächt lutschte, fragte Harry sich, warum er eigentlich überhaupt etwas gesagt hatte. Das ziehende Gefühl, das wegen ihr durch seinen Phallus strömte, war viel zu herrlich um darauf zu verzichten. Unterdessen hatte Hermine, ohne den Kontakt zu seinem Glied zu verlieren, begonnen sich zu drehen, sodass ihr Unterleib schlussendlich über Harrys Gesicht schwebte.

„Nun mach schon!“, forderte sie ihn auf. „Zugegeben, wir haben die 69er-Stellung schon einmal gemacht, aber nur ein einziges Mal!“

Dieser kleine Einwand war für Harry mittlerweile nicht mehr von Bedeutung, zu gut tat ihm der Mund Hermines, zu stark brodelte es in seinen Hoden. Seine Hände packten fest die Backen ihres strammen Pos, während seine Zunge in ihren mittlerweile feuchten Scheidenkanal schnellte und Hermine ein erregtes Keuchen entlockte.

Chris grinste wie ein kleines Kind im Bonbon-Laden. Auf seinem großen, stabilen Metallbett lagen drei attraktive, splitternackte Frauen nebeneinander. Allerdings nicht längs der Matratze, sondern quer. Chris stand vor der Längsseite des Bettes, starrte begierig auf die drei hinab und schien sich nicht entscheiden zu können. In der Mitte lag Lavender, links Vanessa, rechts Parvati. Jede von ihnen hatte die Beine gespreizt und angezogen und obwohl keine einzige, auch nicht mehr Lavender, bis jetzt leer ausgegangen war, warfen sie alle begierige Blicke auf ihn, die ihn nur dazu aufzufordern schienen, sie endlich wieder zu nehmen.

„Hast du Schwierigkeiten bei der Auswahl?“, fragte Lavender. „Was hältst du denn von einem kleinen Parcours?“

„Gute Idee!“, nickte Chris. Als erstes wandte er sich Vanessa zu. Er spreizte ihre Beine noch etwas mehr und mit einem Ruck rammte er seinen Penis in ihre Scheide. Rasch vollführte er einige kräftige Stöße, doch gerade als Vanessa schwerer zu atmen begann, entzog er sich ihr, ging einen Schritt nach rechts und stieß seinen Schaft nun in Lavenders Vagina. Während seine Hände ihre Brüste packten, stieß er nun mehrmals in ihren Leib. Aber nach einigen Augenblicken entzog er sich auch ihr um sogleich in Parvati einzudringen. Nachdem diese unter den Stößen angefangen hatte zu keuchen, verließ er nun ihre Pforte und versenkte seine Erektion erneut in Lavender. Rhythmisch bewegte er sich in ihr ein und aus und der Atem Lavenders beschleunigte sich rasch.

„Hey, das ist unfair!“, beschwerte sich Vanessa. „Lav bekommt deinen Hammer ja doppelt so oft wie wir!“ Doch in dem Moment drang Chris bereits wieder in sie ein. „Okay, schon gut!“, lenkte sie ein und ergab sich seinen Stößen.

Hermine wischte sich den kleinen Teil Sperma, den sie nicht mehr geschafft hatte herunter zu schlucken, aus dem Mundwinkel. Harry hatte ihr eine wahre Fontäne in den Rachen gejagt; selten war es so viel gewesen, dass Hermine mit dem Schlucken nicht nachgekommen war. Aber ihr Höhepunkt war nicht weniger heftig ausgefallen. Ihr Unterleib pulsierte immer noch, während Harry die letzten Reste ihres Lustsafts aufleckte.

„Okay...“, meinte sie und musste einmal tief Luft holen. Ganz beruhigt hatte sich ihr Atem noch nicht. „...du bist wieder dran, Harry. Aber es wäre ehrlich gesagt ganz schön, wenn es etwas ruhiger wäre. Um sich ein bisschen zu entspannen.“

„Was für ein Zufall!“, nickte Harry. „So was hatte ich auch gerade vor!“ Er zog einen Schal hervor. „Fesselspiele?“, fragte Hermine. „Erstens hatten wir das schon mehrmals, und zweitens: So ruhig meinte ich dann auch nicht!“

„Wart's ab!“ Er trat hinter sie und verband ihr mit dem Schal die Augen. „Wow, das sieht heiß aus, wenn du splitternackt bist und die Augen verbunden hast.“

„Danke!“, sagte Hermine, als Harrys Zunge auch schon über ihren Körper glitt. Die Tatsache, ihn nicht zu sehen, nicht zu wissen, was er als nächstes tat, erregte sie ungemein. Doch nicht nur seine Zunge, Finger und Lippen kamen zum Einsatz. Hermine fühlte noch etwas über ihren Körper streichen, etwas, das sie noch nie gefühlt hatte. Es war sanft und weich und kitzelte auf beinahe angenehme Weise und der Kitzel des Gegenstands schaffte in ihr eine ganz andere Art von Erregung: Ansonsten wurde sie mit zunehmender Lust immer heißer und unruhiger, jetzt schien sich jeder Muskel in ihrem Körper anzuspannen, ganz so, als ob sie unter Strom stände.

„Was ist das?“, presste sie schließlich schwer atmend hervor.

„Eine Feder...“, flüsterte Harry ihr ins Ohr und knabberte sanft an ihrem Ohrläppchen. „Eigentlich wollt ich sie ja als Schreibfeder benutzen, aber dann hab ich's mir anders überlegt...“

Ganz sanft und zärtlich schob er ihre Beine auseinander und drang mit seinem Glied langsam in Hermine ein. Sie schnurrte wie eine Katze.

„Hm...das ist schön...endlich mal wieder die richtig romantische Stellung...“ Sie verschränkte die Beine hinter ihm und presste ihn noch dichter an sich heran. Ihre Finger strichen leidenschaftlich über seinen angespannten Rücken.

„Okay, damit haben wir ja schon einiges gehabt.“, lächelte Harry. „Aber ich hab angefangen, deshalb bist du jetzt eigentlich noch dran, Mine!“

„Ja...“, nickte sie geistesabwesend. „Ja, Harry...ich...ich hab schon noch eine Sache, aber die ist ein bisschen...ein bisschen heikel.“

Harry grinste breit.

„Was denn? Willst du dir Lederklamotten anziehen und mich auspeitschen, während du mir Dildos hinten reinschiebst?“

Hermine sah ihn entgeistert an.

„Nein.“

„Merlin sei Dank!“, atmete Harry auf. „Also, worum geht's?“

„Na ja...also zuerst möchte ich dir versichern, dass ich vollstens zufrieden bin mit unserem Sex-Leben!“, erklärte Hermine. „Und dass ich nichts ändern möchte, weil der Sex mit dir einfach herrlich ist.“

„Gut.“, nickte Harry. „Auch eine Erleichterung.“

„Und ich liebe es eine Frau zu sein und mich als Frau von dir als Mann bedienen zu lassen!“, ergänzte Hermine rasch.

„Äh...gut.“, meinte Harry. „Jetzt spuck die Idee schon aus, Mine!“

„Na schön, aber wie gesagt: Es ist ein bisschen heikel. Ich hoffe, du verstehst es nicht falsch...und natürlich müssen wir es auch nicht machen, wenn du nicht möchtest...“

„Jetzt sag schon.“, bat Harry entnervt. Daraufhin zog Hermine zwei Phiolen hervor.

„Hier, Vielsaft-Trank.“

„Aha. Und was machen wir jetzt damit?“

„Ich hab gedacht wir könnten...wir könnten uns jeder in den anderen verwandeln, miteinander schlafen und dadurch ganz genau wissen, wie sich der andere dabei fühlt!“, erklärte Hermine rasch.

Einen Moment legte sich Totenstille über den Raum.

„Gut. Ja, machen wir das.“

„Wirklich? Du hältst mich auch nicht für pervers?“

„Nein, tu ich nicht.“, versicherte Harry. „Ist doch eigentlich ganz lustig.“

Beide zogen sich ein Haar heraus und gaben es in die Phiolen. Hermine trank als erste ihren Trank aus.

Die Verwandlung ging schnell: Sie wuchs ein Stück, ihre Schultern wurden breiter, das Haar kürzer und schwarz. Auf ihrer Stirn bildete sich eine Narbe, ihre Brüste verschwanden, dafür schoss ein steifer und voll aufgerichteter Penis aus ihrem Becken. Binnen Sekunden standen sich zwei völlig identische Harrys gegenüber.

„Na ja, diesmal wenigstens keine Katze!“, grinste Hermine. Neugierig betastete sie ihren neuen Körper. „Wow, so fühlt sich das also für dich an.“ Ihre Hände umschlossen ihr neugewonnenes Glied und schoben sanft die Vorhaut vor und zurück. „So fühlt sich das für euch Männer also an, wenn ihr euch einen von der Palme schüttelt...interessant!“ Sie beugte sich nach unten und versuchte die Spitze des Penis' mit dem eigenen Mund zu umschließen, doch trotz der beeindruckenden Ausstattung Harrys schaffte sie es nicht ganz. „Hm...klappt nicht. Schade!“ Sie grinste den echten Harry an. „Kann ich nur bei dir machen!“ Mit diesen Worten kniete sie sich hin und schob sich dessen Penis in den Mund.

„Mine, bitte nicht! Lass das!“

Fragend sah ihn sein Ebenbild an.

„Glaubst du, ich will zugucken wie ich selbst einen Schwanz blase?“ Ploppend entließ Hermine seinen Penis aus ihrem Mund.

„Entschuldige Harry. Natürlich hast du Recht. Aber es hat mir trotzdem Spaß gemacht. Wahrscheinlich weil ich tief drinnen immer noch ein Mädchen, immer noch Hermine bin.“ Sie grinste und forderte ihn auf, nun endlich selber seinen Vielsaft-Trank zu nehmen.

Harry wurde kleiner und zierlicher, seine Augen verwandelten sich von smaragdgrün in rehbrown, das Haar wurde länger, lockiger und hellte sich auf zu kastanienbraun. Sein Penis verschwand, dafür bekam er zwei ansehnliche Brüste, die er gleich nach der Verwandlung intensiv zu streicheln begann.

„Cool, jetzt bin ich ein Mädchen...“, grinste er und strich fest über seine neuen Brüste. Mit einer Hand tastete er sich in seinen Intimbereich. Er fühlte, dass sein Körper bereits feucht zwischen den Beinen geworden war.

„Jetzt lass uns anfangen.“, trieb ihn Hermine an. „Sonst ist die Zeit wieder um.“

„Dann fang doch an!“, entgegnete Harry. „Du bist jetzt der Mann, das heißt du musst anfangen. Aber wir machen nur die Missionarsstellung.“

Durch den Vielsaft-Trank bekamen beide die Chance nachzuempfinden, wie sich der jeweils andere beim Sex fühlte. Da sie aber recht unbeholfen mit ihren neuen Körpern waren, zog sich der Geschlechtsakt ungleich in die Länge und es dauerte sehr lange, bis beide schließlich doch den Orgasmus erreichten, der für sie zwar schön, aber lange nicht so berauschend und überwältigend wie sonst war. Als sie sich auf eine zweite Runde geeinigt hatten und sich schon rhythmisch miteinander im gleichen Takt bewegten, spürte Hermine plötzlich, wie die Wirkung des Tranks nachließ. Während sie noch in die falsche Hermine hineinstieß, wurde ihr falsches Geschlechtsteil kleiner und kleiner, bis sich schließlich nur noch zwei feuchte heiße Scheiden aneinander rieben, und sich zwei völlig identische Hermines in den Armen hielten. Ihre Brüste rieben aneinander und ihre Zungen spielten wild miteinander rum.

„Ist das zu fassen?“, fragte die echte Hermine. „Ich ficke mit mir selber...“

Doch es dauerte nicht lange, da begann auch Harry sich wieder zurück zu verwandeln, und als er schließlich ganz als Harry unter ihr lag, und nun sein bebender Schaft bis zum Anschlag in ihrer heißen Liebesgrotte steckte, stieg ihre Erregung um ein zehnfaches schneller als unter der Wirkung des Vielsaft-Tranks. Harry schleuderte Hermine herum, stützte sich links und rechts von ihr ab und stieß seine Männlichkeit mit aller Kraft in sie hinein, während die unentwegt stöhnende Hermine bis in die Haarspitzen erregt seinen Hintern packte und Harry anwies, noch schneller in sie zu stoßen.

Schweigend lagen die beiden eine Weile nebeneinander. Tief in Gedanken versunken, streichelten sie den nackten Körper ihres Partners.

„Die zweite Runde gefiel mir besser.“, meinte Harry schließlich.

„Mir auch!“, nickte Hermine rasch. Und nach einer kurzen Pause: „Hasst du mich jetzt, Harry?“

„Nein, überhaupt nicht. Es war doch ganz lustig und mal den Versuch wert. Aber entweder habt ihr Frauen dämliche Orgasmen, oder zu mir passt die Rolle des Manns einfach besser.“

„Ich denke, das wird es sein!“, vermutete Hermine. „Meine Höhepunkte als Frau waren auch viel, viel schöner als in der Verwandlung. Eigentlich wurde es erst richtig heiß, als wir beide wieder unsere richtige Gestalt hatten.“

„Stimmt...“, lächelte Harry. „Aber das ist doch gut so. Überleg mal, es wär anders rum...“

„Hm...“, machte Hermine. „Du Schatz? Wir haben genug experimentiert, was meinst du? Jetzt ist es Zeit, dass wir uns nur noch unendlich romantisch voneinander verabschieden, nicht wahr? Wir haben ja nur noch

zwei Nächte...“

„Du hast Recht...komm wir gehen nach oben.“ Mit diesen Worten hob Harry Hermine von dem Bett hoch und trug sie aus dem Keller in ihr Schlafzimmer.

„Na? Alles raus?“, grinste Lavender.

„Lav, du bist unglaublich.“ Schnaufend lag Chris zwischen den drei Frauen. Nach dem letzten Geschlechtsakt war sein Penis endgültig erschlaft. „Darf ich eine rauchen?“

„Ja, aber nicht hier drin!“, antwortete Lavender. „Geh auf den Balkon. Und nur eine Zigarette, ja?“

Ohne es für nötig zu halten sich etwas anzuziehen ging Chris auf den angrenzenden Balkon hinaus. Nach dem intensiven, langen und ausführlichen Sex tat ihm die Zigarette unendlich gut und beruhigte angenehm seine Sinne.

„Ich denke, ich breche dann mal auf...“, meinte Vanessa schließlich. Grinsend fügte sie hinzu: „Den Hauptteil sollten wir ja mit vereinten Kräften geschafft haben.“

„Ja, ich sollte auch langsam gehen.“, nickte Parvati. „Vielen Dank noch mal Lav, das war echt spitzenmäßig. Aber pass auf, jetzt musst du ihn alleine fertig machen.“

„Das krieg ich hin!“, versicherte Lavender grinsend. „Aber wollt ihr euch nicht noch mal anständig von Chris verabschieden, wo er euch so herrlich durchgefickt hat?“

„Das versteht sich von selbst!“, grinste Vanessa. Ebenso nackt wie er gingen sie hinaus auf den Balkon. Lavender sah deutlich durchs Fenster, wie sie vor ihm auf die Knie gingen und sich beide Frauen mit gierigen Mündern in seinem Becken zu schaffen machten. Sanft streichelte Lavender sich selbst, während sie auf das Ende des Liebesspiels wartete. Nach wenigen Minuten war es soweit. Vanessa und Parvati betraten erledigten Werkes wieder die Wohnung. In ihren Gesichtern klebten weißliche Spritzer von Chris' Sperma. Zärtlich leckten die beiden es sich gegenseitig ab.

„Boah, hat der uns was zu schlucken gegeben!“, meinte Parvati.

„Wirklich!“, nickte Vanessa. „Wir kamen kaum hinterher, und da hat er uns noch ein paar kräftige Salven ins Gesicht gespritzt.“

„Aber sein Schwanz ist komplett steif geblieben. Aber der ist jetzt für dich Lav, wir sind für heute bedient genug.“

„Seid ihr sicher?“, fragte Lavender. „Ihr dürft gerne noch mitspielen, wenn Chris wieder kann. Noch ist die Nacht nicht vorbei.“

„Nein danke.“, lächelte Vanessa. „Es ist wirklich genug für uns. Weißt du, wir haben keinen Freund, der uns mehrmals täglich ordentlich flachlegt. Für mich jedenfalls ist dreimal die Nacht Sex schon viel.“

„Für mich auch.“, nickte Parvati. „Trotz der Todesser...“, fügte sie düster hinzu.

„Okay.“, meinte Lavender, die das mit dem mehrmals täglich ordentlich flachlegenden Freund als großes Kompliment ansah. „Danke, dass ihr mitgemacht habt.“

„Nein, wir haben zu danken!“, antworteten Vanessa und Parvati wie aus einem Munde.

Als Chris schließlich wieder die Wohnung betrat, erwartete ihn Lavender grinsend mit gespreizten Beinen. „Da ist er ja, mein starker Mann. Hast ein beeindruckendes Ergebnis heute Abend bisher geliefert. Bist du bereit fürs Finale, Schatz?“

„Und wie ich dafür bereit bin!“, lächelte Chris, nahm Anlauf und stürzte sich mit einem pantherartigen Sprung auf sie. Als er auf ihr landete, geschahen zwei Dinge gleichzeitig: Erstens rutschte er mit seinem bebenden Penis in Lavenders bereits feuchtwarme Scheide hinein, zweitens brach der Lattenrost aus dem Metallbett heraus und die beiden fielen samt Matratze hinab auf den Boden. Lavender lachte wild auf, doch Chris, der sich von dem kaputt gebrochenen Bett nicht stören ließ, stieß wild in ihren Unterleib hinein, klammerte sich an ihr fest und schnaufte ihr noch ins Ohr, dass sie „...dass heißeste, geile Stück sei, dass ihm jemals vor den Schwanz gekommen wäre.“ Unter seinen schmutzigen Worten und harten Stößen blieb Lavender praktisch das Lachen in der Kehle stecken und machte Platz für tiefes, erregtes Stöhnen.

„Weißt du, eine neue Sache möchte ich doch noch mit dir ausprobieren!“, meinte Hermine, als Harry sie auf ihr Bett gelegt hatte.

„Mine, wir wollten doch aufhören mit dem Spiel. Und überhaupt: Du bist nicht dran! Aber gut: Schieß los!“

„Kennst du „Löffelchen“? Haben wir glaub ich noch nie gemacht...“, grinste Hermine. „Ist ne sehr romantische und liebevolle Stellung. Neben Missionarsstellung eigentlich das beste für Verliebte...“

„Dann passt das ja wie der Harry in die Hermine...“, entgegnete Harry grinsend. Auch Hermine musste lachen.

„Du bist doch ein Spinner, Schatz!“, meinte sie, bevor sie Harry einen zärtlichen Kuss gab.

Kapitel 52-Schwerster Abschied

Kapitel 52-Schwerster Abschied

Die Notwendigkeit ein neues Bett zu besorgen trieb Lavender und Chris gleich am frühen Morgen des nächsten Tages auf den Weg in die vollgepfropfte Zirkelgasse, wo sich ein Haufen Menschen in den Geschäften und auf der Einkaufsstraße tummelten.

„Ich glaub, wir müssen noch mal zu Gringotts.“, meinte Lavender nach einem prüfenden Blick in ihren Geldbeutel. „Weißt du, wie viel das neue Bett kosten wird?“

„Na ja, so um die 100 Galleonen wird's schon sein. Wir wollen ja schließlich auch Qualität kaufen, oder?“

„Ich find's immer noch lustig, dass wir das Bett tatsächlich kaputt gevögelt haben...“, grinste Lavender.

„Wenn wir schon mal bei Gringotts sind, wollen wir unsere Verliese zusammen legen? Im Moment zahlen wir eh beide ungefähr die Hälfte von allem, was wir kaufen, dann können wir eigentlich auch von vornherein unser Geld nur in ein Verlies tun und davon alles bezahlen.“

„Meinst du das ernst?“, lächelte Lavender.

„Na klar, würden wir später ja wahrscheinlich sowieso machen...deponier dein Geld einfach mit in mein Verlies und wir lassen uns einen zweiten Schlüssel dafür anfertigen.“

„Ja, gerne.“, nickte Lavender.

„Obwohl das eigentlich unfair ist...“, fuhr Chris fort. „Schließlich verdienst du mehr Geld als ich.“

„Mehr als doppelt so viel, um genau zu sein!“, grinste Lavender. „Jedenfalls noch so lange du in der Ausbildung bist. Wenn du erst mal als Auror dein Geld verdienst, ist dein Gehalt viel höher als das einer einfachen Angestellten in der Abteilung für internationale magische Zusammenarbeit.“

Prüfend blickten Lavender und Chris in dem großen Möbelhaus der Zirkelgasse von einem Bett zum anderen.

„Wollen wir wieder ein Metallbett nehmen?“, fragte Lavender. „Ein Bett aus Holz fänd ich nämlich schöner...die versprechen auch unbrechbares Holz.“

„Die Tür und der Boden sind Kiefer, dann müsste es so ein Holz sein, damit's aussieht...“, murmelte Chris und starrte fasziniert auf einen Satz Schrauben, die sich zur Demonstration selbst in eine Holzlatte hinein und wieder herausdrehten.

„Hi, kann ich euch vielleicht irgendwie weiterhelfen?“, fragte plötzlich eine Stimme. Vor Lavender und Chris war wie aus dem Nichts eine Verkäuferin aufgetaucht. Sie mochte erst 17 oder höchstens 18 Jahre alt sein. Ihr blondes Haar hatte sie sich, ebenso wie Lavender an diesem Tag, zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden, und ihre grünen Augen leuchteten den beiden erwartungsvoll entgegen.

„Ein hübsches Mädchen.“, dachten Lavender und Chris gleichzeitig. Sie war gertenschlank und ihre Brüste waren zwar nicht so groß wie Lavenders, schienen jedoch klein und fest zu sein. Sie trug eine Sommerbluse und Jeans.

„Ja, das wär super!“, entgegnete Lavender dankbar. „Es ist nämlich so, dass...“, sie ergriff Chris' Hand, „...mein Schatz hier und ich gestern Nacht so wild miteinander gebumst haben, dass unser Bett zusammengebrochen ist. Deshalb brauchen wir ein Neues.“

Von einer Sekunde zur nächsten verwandelte sich der helle Hautton der Verkäuferin in ein sattes Rot. Einige Augenblicke vergingen schweigend.

„Alles klar...“, meinte sie schließlich. „Wenn dein Schatz und du so wild miteinander...miteinander bumsen, dann schlage ich ein Bett aus unbrechbarem Holz vor. Welche Holzsorte habt ihr denn in eurem Schlafzimmer?“

„Kiefer!“, lächelte Lavender und warf einen Seitenblick auf Chris.

„Du hast sie doch nicht mehr alle!“, flüsterte er grinsend, als die Verkäuferin nach einem bestimmten Modell suchte. „Sagst ihr einfach, wobei das Bett kaputt gegangen ist.“

„Wieso? Sie soll uns schließlich ein vernünftiges Bett zeigen, das auch hält!“, antwortete Lavender schnippisch.

Hermine schlief bis weit in den Mittag hinein. Erst als die Sonne schon hoch über dem Haus stand, regte sie sich. Sie gähnte ausgiebig, streckte die Glieder und rieb sich den Schlaf aus den Augen. Verwundert blickte sie sich um und stellte fest, dass sie alleine im Bett lag. Für eine einzelne Sekunde fuhr ihr ein eisiger Schreck durch die Glieder. Einen kurzen, furchtbaren Moment lang hatte sie angenommen, zwei Tage verpasst zu haben und dass Harry bereits zum Aurorentaining aufgebrochen war. Doch dann schaltete ihr Verstand ein und sie kam zu dem Schluss, dass sie unmöglich weit über 50 Stunden lang geschlafen haben konnte. Sie warf einen Blick zum Wecker.

„Schon viertel nach zwölf. Na ja, kein Wunder...“, meinte sie und streckte sich noch einmal. Bei dem einen Mal Löffelchen war es nicht geblieben, Harry und sie hatten bis zur Morgendämmerung kein Auge zugetan. Aus irgendeinem Grund hatten die beiden lange nicht einschlafen können und diese Zeit natürlich sinnvoll überbrückt. Hermine warf sich ein schwarzes Nachthemd über und schlich die Wendeltreppe und die große Treppe hinab ins Erdgeschoss. Harry stand in der Küche am Herd und wendete gerade mit zwei Gabeln irgendetwas in einer Pfanne. Hermine schlich auf ihn zu, schlang von hinten die Arme um ihn und gab ihm einen sanften Kuss in den Nacken. In der Pfanne brutzelten zwei goldbraune Hähnchenbrustfilets, in einem Topf daneben kochte Reis.

„Ich wusste gar nicht, dass du kochen kannst...“, flüsterte sie.

„Sag das, nachdem du's probiert hast!“, antwortete Harry. „Und überhaupt: Was heißt kochen? Jeder Idiot würde das hier hinkriegen.“

„Sag sowas nicht...“, murmelte Hermine. „Und jetzt begrüß mich mal richtig.“

Harry drehte sich zu ihr um und gab ihr einen sanften Kuss auf die Lippen. Hermine schnurrte wie eine Katze in seinen Mund hinein, als seine Zunge sich langsam und vorsichtig in sie tastete und sanft mit ihrer zu spielen begann. Als Harry den Kuss schließlich löste, sah sie ihn warmherzig an.

„Es ist echt unglaublich, wie sehr ich die liebe, Harry James Potter...“

Daraufhin ging sie in die Knie, öffnete die Schnalle seines Gürtels, zog den Reißverschluss seiner Shorts auf und zerrte seinen bereits steifen Penis hervor.

„Ich wusste doch, dass du schon einen Ständer hast!“, grinste sie. „Du hast ja schließlich noch nicht deinen Morgen-Abschuss gehabt.“

„Mine...das Fleisch brennt an...“

„Tja, da muss man Prioritäten setzen!“, gab Hermine zu, drückte einen schnellen Kuss auf seine Erektion und stopfte sie zurück in seine Hose.

„Hey...Moment mal...“

„Schon gut, ich wollte ihm sowieso nur einen Guten-Morgen-Kuss geben...“, kicherte Hermine, erhob sich wieder und schloss erneut die Arme um ihn. „Wer hätte gedacht dass du mal für uns kochst...das ist das erste Mal in fast einem ganzen Jahr!“

„Irgendwann muss man ja mal anfangen.“, entgegnete Harry. „Und das nächste Jahr kann ich ja schlecht, oder?“

„Das ist wahr!“, nickte Hermine traurig und senkte niedergeschlagen den Blick. „Wie fies das klingt: Das nächste Jahr...“

„Aber beim Salat hab ich Probleme!“, rief Harry um sie auf andere Gedanken zu bringen. „Ich hab Tomaten und Gurken schon in Stücke geschnitten, aber ich weiß nicht wie viel Öl und Essig daran muss.“

„Erst mal brauchen wir ein bisschen Zwiebel da mit rein!“, erklärte Hermine. „Lass mich das mal mit dem Essig und dem Öl machen, kümmer du dich ums Fleisch.“

Weil es ein schöner Sommertag war, aßen die beiden nicht in der Küche, sondern auf der Terrasse hinter dem Haus. Gedankenversunken und schweigend verzehrten die beiden ihr Mittagessen. Harry schaute in den großen Garten hinein, auf die Laube mit der weißen Bank, den kleinen Teich mit der Brücke, den üppig blühenden Apfelbäumen und Rhododendren. Er seufzte tief. Er hatte kaum gemerkt wie das Haus und der Garten in den letzten Monaten sein Zuhause geworden war, fast mehr sogar noch als Hogwarts zu seiner Zeit. Sein ganzes Leben lang hatte er kaum etwas besessen: Er hatte keine Familie und vor seiner Einschulung kaum ein eigenes Buch, Spielzeug oder etwas anderes vergleichbares. Und jetzt besaß er ein gewaltiges Herrenhaus und ein großes Grundstück in Godrics Hollow, dazu nicht zu vergessen war er mit seiner besten Freundin, der Frau die er über alles liebte, zusammen und verlobt. Eigentlich hatte er im Grunde alles erreicht, was er sich als Kind immer gewünscht hatte: Eine Familie, das war jetzt Hermine, und ein Zuhause, das war

sein Haus in Godrics Hollow. Und beides musste er jetzt für eine unmenschlich lange Zeit aufgeben. Wieder seufzte Harry. Fast fühlte er sich, als sei er in Hogwarts und müsse über die Sommerferien in den Ligusterweg zurück. Es war nur zehnmal schlimmer. Und das, obwohl das kommende Jahr nur viermal so lang war wie die Sommerferien.

„Die Curry-Soße schmeckt fantastisch!“, rief Hermine aus den Gedanken heraus. „Das passt hervorragend zum Reis und zu dem Hähnchenfleisch.“

„Jetzt stell das Bett endlich auf, ich kann's kaum erwarten, es auszuprobieren!“, rief Lavender begeistert.

„Ganz ruhig, Lav!“, grinste Chris. „Wenn du möchtest, nagele ich dich gern schnell noch hier auf dem Fußboden durch, bevor ich das Bett zusammenbaue.“

„Vielleicht komm ich auf dein Angebot zurück...“, entgegnete sie. „Ich kann nämlich langsam nicht mehr warten...“

„Lav, wir sind vor fünf Minuten zuhause angekommen!“, wies sie Chris zurecht. „Gib mir ne Viertelstunde, dann bin ich fertig.“

„Solange kann deine geile Verlobte aber nicht warten...“, grinste Lavender.

„In Merlins Namen, dann mach's dir von mir aus selbst, während du wartest!“

„Pah!“, machte Lavender und verließ mit hochgereckter Nase das Schlafzimmer.

Nach exakt 17 Minuten hatte Chris das Bett fertig zusammengebaut und aufgestellt.

„Darauf sollten wir eigentlich genug Platz haben!“, murmelte er. „Es ist immerhin 1,40 m breit...Lav, ich bin fertig!“ Er ging ins angrenzende Wohnzimmer und fuhr erschrocken zusammen, als er sah, dass Lavender nackt auf ihrem Sofa saß, mit einer Hand ihre Brüste knetete und mit der anderen einen Dildo immer wieder langsam und sanft zwischen ihre Schamlippen stieß.

„Was soll das denn?“, schrie er.

„Wieso? Du hast doch gesagt, ich soll's mir selber machen, solange ich warte.“

„Das war aber verdammt noch mal nicht ernst gemeint!“, wütete Chris, war mit zwei Schritten bei ihr, riss ihr den Dildo weg und hob sie vom Sofa hoch. „Jetzt hast du's endgültig zu weit getrieben, es ist Zeit, dass du mal richtig bestraft wirst!“

„Ja, mach das!“, nickte Lavender mit funkelnden Augen, während er sie über der Schulter wie ein Stück Beute ins Schlafzimmer trug. „Ich war unartig und hab das verdient...ist das Bett fertig?“

„Das wirst du gleich sehen!“, schnaufte Chris und schleuderte sie auf die Matratze hinauf. Begierig spreizte Lavender die Beine und sah ihn erwartungsvoll an, während er sich die Kleidungsstücke vom Körper zog.

Lang ausgestreckt lag Hermine nackt auf dem Gartentisch auf dem sie zuvor Mittag gegessen hatten und ließ sich von Harry bedienen. Seine Hände kneteten und streichelten ihre Brüste, während er seinen Schaft immer wieder in die samtweiche Enge ihrer Vagina hineinstieß.

„Das ist tausendmal besser als Nachtisch!“, schrie Hermine und räkelte sich lustvoll auf der Tischplatte. „Dein Kolben ist der Wahnsinn, Schatz...“

Den Samstagabend verbrachten die beiden Paare völlig unabhängig voneinander in zwei unterschiedlichen Restaurants. Abgesehen von gutem Essen und einem romantischen Abend ist hierbei zu bemerken, dass Lavender und Chris es ohne sexuelle Handlungen bis nach Hause schafften, während Harry so heiß auf Hermine in ihrem verführerischen schwarzen Abendkleid geworden war, dass die beiden direkt nachdem sie bezahlt hatten durch den Notausgang in einen Hinterhof liefen und es hinter einer Mülltonne schnell und wild miteinander trieben, bevor sie nach Hause und zu weiteren sexuellen Spielen aufbrachen.

Harry und Hermine kuschelten sich erschöpft und befriedigt vom soeben vollzogenen Geschlechtsakt in die feuerroten Laken ihres Bettes zurück. In diesem Moment erschien der schimmernde Rand der Sonne am Horizont und strahlte in ihr Schlafzimmer hinein.

„Sonntagmorgen...jetzt haben wir nur noch einen Tag...“, murmelte Hermine schließlich und verstärkte ihren Griff um Harrys Torso. „24 Stunden...“

„Ja, aber es ist immerhin noch ein ganzer Tag...“, versuchte Harry sie zu trösten. „Und auch zwölf Monate gehen irgendwann vorbei...“

„Hm...“, machte Hermine, und es gelang ihr die Tränen, die unwillkürlich aufzusteigen drohten, zurückzuhalten. „Vielleicht...“

„Was machst du da?“, fragte Harry, als Hermine plötzlich unter die Bettdecke verschwand.

„Als wüsstest du das nicht!“, drang ihre Stimme gedämpft aus dem Stoff hervor, als Harry auch schon fühlte, wie die zwei weichen, sanften Lippen seinen halbsteifen Penis umschlossen und die Schwellkörper in ihm zum Anschwellen brachten.

„Oh, Mine!“, stöhnte er tief auf, mit einem Ruck schlug er die Bettdecke zurück und seine rechte Hand griff in Hermines kastanienbraune Lockenpracht. Sie antwortete nicht, fuhr nur fort ihn liebevoll zu verwöhnen.

„Wie soll ich bloß einen Tag ohne das auskommen?“, schrie Lavender, während sie auf allen Vieren kauerte. Chris' Finger krallten sich in ihre Hüften und er stieß noch härter und tiefer in sie hinein. Der Lattenrost des neuen Bettes knarzte bedrohlich unter ihnen.

„Keinen Plan, du geiles Stück!“, keuchte er, und verpasste ihrem Hinterteil einen leichten Klaps mit der freien Hand. „Ich weiß auch nicht, wie ich ohne deine Muschi auskommen soll, du Schlampe!“

„Ja, ja, sprich so mit mir!“, feuerte Lavender ihn an. „Ich bin eine geile Schlampe und brauche deinen Prügel in mir...“ Sie fühlte, wie die Erregung noch stärker durch ihre Adern rieselte und ihre Nerven zum Erglühen brachte.

„Und ob du das brauchst...“, schnaufte Chris, beugte sich vor und presste seine Brust an ihren Rücken, während seine Hände ihre strammen, unter den Stößen stark schwingenden Brüste massierten.

Gierig leckte sich Hermine noch einmal über die Lippen um noch den letzten Rest seines Geschmacks aufnehmen zu können. Voller Entzücken und Stolz schaute sie auf Harrys immer noch steife Männlichkeit. Doch nur für einen Moment, danach stieg sie schon über ihn, machte eine Grätsche und verleibte sich seinen Schaft ein. Während Harry das himmlische Gefühl in ihrem weichen, engen Körper zu stecken in vollen Zügen genoss und sie ihn zu reiten begann, flüsterte sie:

„Jetzt wird gefickt, aber richtig. Und wenn ich morgen überall wund bin, die nächsten 24 Stunden vögeln wir ohne die kleinste Pause!“

„Ja, Süße!“, zischte Harry und konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen. „Jetzt gehen wir in die Vollen und treiben's ohne Ende miteinander...“

Schnaufend und verschwitzt lagen Lavender und Chris Arm in Arm.

„Soviel Bewegung wie...wie mit dir hatte ich noch nie...“, keuchte Chris.

„Gut!“, japste Lavender. Sie konnte nicht leugnen, ebenfalls außer Atem zu sein.

„Und was jetzt?“, wollte er wissen. Lächelnd strich sie mit ihrer Hand über seine Brust.

„Ich wüsste was...wie wär's wenn ich dich ein bisschen verwöhne?“ Chris deutete einladend auf seinen Unterleib.

„Nein!“, lächelte Lavender. „Nein, das meinte ich nicht.“ Schnell drängte sie sich hinter ihn, ergriff seine Schulterblätter mit beiden Händen und begann ihn zu massieren. „Komm, ich massier dich mal. Leg dich doch mal auf den Bauch.“

Chris folgte gehorsam ihrer Anweisung, während Lavender ihren Zauberstab hervorzog um das Licht zu löschen. Nachdem das geschehen war, setzte sie sich auf Chris Hintern und begann mit den Handflächen kräftig und gleichmäßig über seinen nackten Rücken zu streichen. Chris stöhnte behaglich auf und schloss die Augen.

„Das ist herrlich Lav, mach weiter...“ Er hatte das Gefühl, dass alle Anstrengung und Verspannung direkt aus seinem Rücken heraus gedrückt wurde, und bald lag er vollkommen ruhig und locker unter Lavender.

„Na, bist du gut entspannt?“, flüsterte sie dicht bei seinem Ohr.

„Herrlich...“, brummte er zurück.

„Gut...“ In diesem Moment erhob sich Lavender von ihm. Chris nahm das kaum wahr. Er fühlte sich so entspannt, dass er fast eingeschlafen wäre, als er urplötzlich etwas dickes, hartes an seinem Allerwertesten spürte, das sich zwischen die Backen seines Hintern zwängte und versuchte in ihn einzudringen. Wie vom Blitz getroffen sprang er auf, tastete nach Lavenders Zauberstab auf dem Nachttisch und ließ mit einem Schlenker die Jalousien vor dem Fenster hochfliegen. Im Lichtstrahl der aufgehenden Sonne die nun ins

Zimmer schien, sah er auf dem Bettrand eine schockierte Lavender sitzen. In ihrer Hand hielt sie einen mittelgroßen Dildo.

Für einige Momente herrschte eisiges Schweigen.

„BIST DU KOMPLETT DURCHGEKNALLT?“, brüllte Chris schließlich los. „Wie kannst du sowas tun, ich bin doch nicht schwul, verdammt noch eins!“

„Nein...“, flüsterte Lavender nur. „Nein, natürlich bist du das nicht, Schatz. Ich dachte nur...ich wollte dich nur vorbereiten.“

„Vorbereiten?“, keuchte Chris. „Worauf? Denkst du, dass ich's mit nem Kerl da treibe, nur weil du nicht da bist?“ Ein Hauch Rosa bildete sich auf Lavenders Wangen.

„Ich dachte nur, vielleicht gefällt dir das ja...“, stammelte sie. „Manche Männer, auch Hetero-Männer, mögen das.“

„Ich jedenfalls nicht.“, entgegnete Chris kühl.

„Ja...“, murmelte Lavender. „Das seh ich...“ Sie deutete auf seinen gänzlich erschlafften Penis. Wortlos kniete sie sich vor ihn und gab ihm einen kleinen Kuss auf die Spitze.

„Es tut mir Leid...aber weißt du, ehrlich gesagt hätte es mich sogar angemacht, wenn Harry und du es miteinander getrieben hätten!“, gab Lavender zu und sanft begann sie sein Glied zu streicheln. „Wenn eure Eier so randvoll und eure Schwänze so steinhart wären, dass ihr sogar aneinander rumspielt...“

„So geil kann ich gar nicht sein!“, erklärte Chris mit Nachdruck.

„Nein, vielleicht nicht.“, gab Lavender zu. „Vielleicht ist das bei Männern auch anders als bei Frauen. Hermine jedenfalls hatte auch nie geglaubt mal mit einer Frau zu schlafen, und trotzdem haben wirs miteinander getrieben.“

Just in diesem Moment schwoll Chris' Penis innerhalb eines Augenblicks von fast gänzlich erschlafft zu voller Größe und Härte an.

„Na, sieh mal einer an!“, lächelte Lavender zufrieden.

„Du hast mit Hermine geschlafen?“, keuchte Chris mit knochentrockenem Mund.

„Natürlich!“, nickte Lavender, packte seine Männlichkeit nun mit zwei Händen und schob sanft die Vorhaut vor und zurück. Sie fühlte, wie er unter ihren Händen noch einmal an Umfang zunahm. „Das erste Mal in unserem Mädchenschlafsaal, das zweite...“

„Du hast mehrmals mit Hermine geschlafen?“ Chris blieb der Mund offen stehen.

„Ja, hab ich. Das erste Mal war wie gesagt in unserem Mädchenschlafsaal. Ich kam rein und war geil wie die Hölle, da seh ich Parvati, die kennst du ja inzwischen, nackt vorm Spiegel stehen. Ich werd richtig heiß auf sie und fang einfach an ihre Möse zu lecken. Da kommt Hermine rein. Sie hat sich richtig geschämt und wollte wieder gehen, aber dann hab ich mich auf sie gestürzt und auch mit ihr rumgemacht. Am Ende haben wir alle drei uns gegenseitig die Spalten geleckt, an unseren Brüsten rumgespielt und uns schließlich mit Dildos durchgebumst. Das nächste Mal war nachdem Harry sie betrogen hatte. Da haben Mine und ich eine Zeit lang im selben Bett geschlafen, und da haben wir uns natürlich auch gegenseitig die Muschis geleckt. Wir haben's da auch mehrmals miteinander getan.“, gab sie zu. „Einmal, das weiß ich noch ganz genau, haben wir uns gleichzeitig mit einem Doppeldildo gefickt, in der...“

Doch in diesem Moment verdrehte Chris die Augen, die Eichel kam unter Lavenders reibenden Händen pulsierend und dunkelviolet leuchtend zum Vorschein und mit einem Stöhnen entlud er sich in Lavenders Gesicht. Nachdem die erste Ladung sie getroffen hatte, schloss Lavender reflexartig die Augen, und das war gut so, denn bereits die zweite Salve traf sie auf die Lider und auch Wange, Nase, Mund und Kinn blieben nicht verschont. Als nach einiger Zeit mehrere Augenblicke lang kein Sperma mehr in ihrem Gesicht landete, wagte sie es die Augen wieder zu öffnen.

„Also wirklich Chris!“, schimpfte sie. „Da erzähl ich ne harmlose Geschichte wie meine beste Freundin und ich uns gegenseitig die Zauberstablöcher gestopft haben und du wirst davon einfach so geil, dass du mir dein Sperma ins Gesicht jagst!“

„Ich werd mich angemessen entschuldigen...“, schnaufte Chris. „Leck meinen Schwanz sauber.“

„Wahnsinns-Entschuldigung!“, nickte Lavender, stülpte aber gehorsam ihren Mund über seinen Schaft und lutschte die letzten Tropfen aus ihm heraus.

„Das genügt!“, entschied Chris schließlich. „Dreh dich um, geh auf alle Viere und streck schön deinen geilen Arsch dabei aus.“

„Jawohl Schatz!“, grinste Lavender und tat wie ihr befohlen. Es dauerte auch nur einen Moment, und sie

spürte etwas klobiges Hartes an ihrem eigenen Hintern. „Chris! Willst du etwa...?“ Doch in dem Augenblick packte Chris sie bereits an den Hüften und schob vorsichtig weiter. Lavender keuchte leise, dann gab ihr Schließmuskel nach und er rutschte einige Zentimeter in ihren Darm hinein. Wieder keuchte Lavender. Noch nie zuvor hatten die zwei Anal-Sex miteinander gemacht.

„Gefällt dir das?“, fragte Chris.

„Ja, tut es...“, nickte Lavender mit halbgeschlossenen Augen und zitternden Armen.

„Hattest du schon mal Anal-Sex?“

„Ja, aber mach bitte trotzdem langsam...ich bin's nicht gewöhnt.“

Chris tat wie ihm geheißen und versenkte seine Männlichkeit nacheinander, Stoß um Stoß, bis zur Hälfte in ihren Hintern. Dann streichelte er ihren Rücken, beugte sich vor und knabberte ihr sanft in den Nacken.

„Ich liebe dich, du geiles Fickstück...“, flüsterte er ihr ins Ohr. Lavender schossen unwillkürlich Tränen in die Augen. Das war in diesem Moment die aller romantischste Liebeserklärung, die sie sich nur vorstellen konnte.

„Ich dich auch, du geiler Arschficker...“, keuchte sie zurück. „Ich weiß, dass da noch Schwanz übrig sein muss...jetzt schieb schon den Rest in mich rein!“

In einem Zug aber sehr langsam drang Chris bis zur Wurzel in Lavender ein.

„So, jetzt bin ich ganz drin.“

„Dann fang an zu ficken...“, bettelte Lavender, der inzwischen die Arme müde geworden waren, sodass sie mit dem Kopf in die Matratze gedrückt war. Als Chris begann, gleichmäßige Stöße in ihren Darm zu machen, stöhnte sie wohligh auf. Doch gerade, als sie sich an die nicht mehr gewohnte Penetration gewöhnt hatte, spürte sie wie etwas Hartes in ihre schon klatschnasse Scheide gerammt wurde. Zunächst dachte sie, er hätte von ihrem Hintern in den eigentlich dafür vorgesehenen Eingang gewechselt, doch die Stöße, die weiterhin in ihren Darm gejagt wurden, belehrten sie eines besseren: Chris musste den Dildo, den sie zuvor bei ihm hatte benutzen wollen, genommen haben und ihn jetzt in ihre Vagina stoßen.

„Jaaaaa!“, schrie sie aus voller Kehle heraus. „Fick mich in beide Löcher, mach mich doppelt fertig, orgel mich richtig durch...“

„Kannst du haben...“, nickte Chris. „Keine Angst: Ich bin noch lange nicht mit dir fertig...“

Doch irgendwann ist ein Punkt erreicht, an dem auch der potenteste Mann und die geilste Frau keinen Sex mehr haben können, und so geschah es sowohl bei Harry und Hermine als auch bei Lavender und Chris. Am Sonntagvormittag mussten alle vier beinahe zur gleichen Zeit ihr Ziel aufgeben, bis zur bevorstehenden Trennung jede Sekunde mit sexuellen Handlungen zu verbringen. Erschöpft fielen sie alle in den Schlaf, Hermine in Harrys Armen in ihrem Schlafzimmer in Godrics Hollow, Lavender in Chris' Armen in ihrem Schlafzimmer in London. Es war ein tiefer, fester Schlaf, und als die zwei Paare wieder aufwachten, war es bereits früher Abend geworden. Für mehrere Stunden verzichteten sie nun auf Sex, lagen sich nur in den Armen und flüsterten sich Liebesbotschaften zu. Erst als es bereits nach zehn Uhr war, setzten sie ihre erholten Glieder zu weiteren Liebesspielen ein.

Als Hermine am späten Morgen erwachte, regnete es. Es überraschte sie nicht im Geringsten: Das Wetter entsprach tausendprozentig ihrer Gefühlslage: Nass, kalt, grau, dunkel. Seufzend sah sie auf den Wecker. Es war kurz vor zehn. Wieder hatten Harry und sie sich bis zum ersten Sonnenschein geliebt. Bis zu dem Punkt, wo sie erschöpft zusammen brachen und ermattet einschliefen, Arm in Arm. Ebenso wie die Nacht zuvor hatten sie auf ausgefallene Spielchen und gewagte Stellungen verzichtet, sich ausschließlich romantisch, mit viel Küssen und Streicheln, der Lust hingegeben.

„Gerade mal vier Stunden Schlaf!“, gähnte Hermine. „Fünf, allerhöchstens. Na ja...immerhin muss Harry erst um zwölf im Ministerium sein.“

Obwohl sie noch zwei Stunden Zeit hatten, weckte Hermine Harry schon jetzt auf. Schließlich war nicht ganz sicher, ob Harry noch Interesse an letzten sexuellen Spielchen hatte, bevor er fahren musste.

„Moment.“, dachte Hermine. „Doch, natürlich ist das klar. Deshalb weck ich ihn ja!“

Blinzelnd öffnete Harry ein Auge.

„Ist es schon so spät?“, brummte er.

„Noch nicht ganz...“, flüsterte Hermine sanft. „Ich dachte, es dauert etwas länger, bis wir fertig sind. Wollen wir duschen gehen?“

Kaum unter dem prasselnden Wasser, schloss Harry zärtlich die Arme um Hermine und küsste sie liebevoll. Sie schmiegte sich an ihn und erwiderte den Kuss voller Leidenschaft. Als Harry dann schlussendlich den Kuss löste, sah sie ihn mit einem breiten Lächeln an.

„Na, was pocht denn da so wild gegen meinen Bauch?“

„Schau doch nach!“, schlug Harry vor.

„Okay...“, stimmte Hermine zu. Sie ging auf die Knie und packte Harrys Erektion mit beiden Händen. „Oh Harry, der ist ja schön!“, schwärmte sie und stülpte sogleich ihren Mund über die Spitze seines Gliedes. Ein Zucken durchlief die Adern von Harry. Während das warme Wasser immer noch auf die beiden herunter prasselte, saugte sie Zentimeter um Zentimeter in ihren Mund hinein und fächerte mit schnellen Zungenschlägen um seine Eichel herum.

„Ich hab noch ein Geschenk für dich!“, verkündete Lavender. Mit einem breiten Grinsen reichte sie Chris einen großen, braunen Briefumschlag. „Hier, damit dir die Nächte auf eurer Trainings-Insel nicht zu lang werden...“

„Danke, Süße...darf ich's gleich aufmachen?“

„Ich bestehe darauf...“, schnurrte Lavender. „Ich will ja sehen, ob es dir gefällt.“

Chris öffnete den Umschlag und schüttete ihn aus. Mehrere Dutzend Fotos in allen Größen fielen auf die Matratze des Bettes. Jedes zeigte Lavender, manchmal komplett nackt, manchmal spärlich bekleidet. Natürlich waren es Zauberphotos, und so bewegten sich die Foto-Ichs von Lavender, räkelt sich lasziv auf Bett oder Sofa, streichelten ihre Brüste oder stießen ihre Finger sogar in sich selbst hinein. Lavender entging nicht, wie sich angesichts dieses Bildmaterials eine Beule im Schritt von Chris' Boxershorts bildete. Zufrieden lächelte sie.

„Damit hast du doch eigentlich ganz gute Wichsvorlagen, oder mein Schatz?“

„Lav...vielen Dank!“, sagte Chris. „Das ist wunderbar. Wie hast du die gemacht?“

„Julia hat mich fotografiert.“, erzählte Lavender. „Ach übrigens: Mit Julia hab ich auch geschlafen, bevor wir zusammengekommen sind. Wir haben uns gegenseitig die Schneckchen ausgeschlürft und uns später mit Dildos fertig gemacht.“

Lavender entging auch nicht, dass sich angesichts dieser Vorstellung vor dem geistigen Auge die Beule in Chris' Schritt noch um einiges vergrößerte.

„Du geiles Miststück...“, flüsterte er. Lavender grinste. „...aber ich hab auch ein Geschenk für dich!“

Aus seiner Nachttischschublade zog er einen Dildo hervor. Direkt unterhalb der Eichel hatte er eine rote Schleife um ihn gebunden. „Hier, damit du mich nicht vergisst!“ Sprachlos starrte Lavender auf den Dildo.

„Schatz, danke schön für dein Geschenk. Aber du weißt doch, dass ich mehr als genug Dildos habe!“

„Schon, aber nicht so einen.“

„Was ist denn mit dem?“, fragte Lavender und betrachtete aufmerksam den Penisersatz. „Okay, er ist groß, aber ich hab glaub ich noch größere Dildos in meinem Besitz.“

„Es ist eine ganz besondere Größe...und Form!“, erklärte Chris, nahm ihre freie Hand und führte sie unter den Saum seiner Boxershorts, bis sie seine Erektion zu packen bekam.

„Na, spürst du vielleicht eine Gemeinsamkeit?“

Die Kornblumenaugen von Lavender sahen Chris groß und voller Überraschung an.

„Du hast eine Nachbildung von deinem Schwanz als Dildo für mich anfertigen lassen?“, fragte sie ungläubig.

„Natürlich. Damit du auch an mich gewöhnt bleibst!“

„Liebling, das ist ein tolles Geschenk!“, kreischte Lavender begeistert, schlang die Arme um ihn und gab ihm einen dicken Kuss auf den Mund. „Sowas hab ich mir wirklich gewünscht!“ Sie hakte sich den BH auf und stieg mit den Beinen aus ihrem Höschen heraus. Lang ließ sie sich auf die Matratze fallen und spreizte die Schenkel.

„Nimm mich sofort, mein Mann! Gib ihn mir!“

„Den echten oder den falschen?“

Lavender sah ihn stirnrunzelnd an.

„Frag nicht so blöd, den mit dem Chris daran!“, erklärte sie und spreizte ihre Beine noch ein wenig mehr.

Nachdem Harry Hermine schnell noch im Stehen gegen die Duschwand pressend geliebt hatte, stellten die beiden überrascht fest, dass weniger Zeit übrig geblieben war, als sie vermutet hatten.

„Du hättest verflucht noch mal auch gestern schon packen können!“, schimpfte Hermine und suchte in aller Hast Unterhosen und Socken von Harry aus dem Wäscheschrank heraus.

„Jaja...“, murmelte Harry und stopfte sein Zahnputz- und Rasierzeug in einen Kulturbeutel. „Du musst die Kleidung nicht auch noch zusammennemen, dass dauert doch zu lange!“, meinte er, als er vom Badezimmer zurück ins Schlafzimmer kam und sah, dass sie auf dem Bett saß und alle Hemden und Pullover von Harry sorgfältig faltete.

„Wenn ich das nicht ordentlich mache, passt nicht annähernd so viel in deine Reisetasche.“, erklärte sie ihm. „Die hat nämlich keinen endlosen Stauraum wie mein Rucksack!“

„Schön für deinen Rucksack!“, brummte Harry und schnallte seinen Gürtel mit dem Zauberstab fest.

„Ich mach schnell Frühstück!“, entschied Hermine und sprintete die Wendeltreppe hinunter, wobei ihr Harrys Reisetasche an einem Gurt an der Schulter wild um den Körper schwang.

„Dafür haben wir keine Zeit!“, rief Harry ihr hinterher, doch das hörte sie schon nicht mehr. Sie hechtete in die Küche und schmiss die Tasche mit einem Poltern auf den Küchentisch. Schnell setzte sie einen Teekessel auf und begann in aller Eile Toastscheiben mit Butter zu beschmieren.

„Ich pack Harry noch was zu essen ein...“, dachte sie, griff sich zwei Äpfel aus dem Obstregal und verstaute sie in der Tasche, in dem sie sie in einen Socken stopfte. Auf der Suche nach der Marmelade sah sie zwei Spiegel in einem kleinen Fach oberhalb der Dunstabzugshaube stehen. Sie waren quadratisch und hatten einen eisernen Rahmen.

„Ah, Zwei-Wege-Spiegel! Wie kommen die denn hierhin? Ist ja wie gerufen, dass ich daran aber auch nicht schon früher gedacht habe...“ Sie nahm einen Spiegel, wickelte ihn in ein dickes Unterhemd ein damit er nicht versehentlich zerbrach und zwängte ihn in eine Seitentasche der schon ziemlich vollgepackten Reisetasche hinein. Als sie gerade einen Bissen von ihrem Toast genommen hatte, kam Harry außer Puste in die Küche geeilt. In einer Hand hielt er einen Rucksack.

„So, ich glaub, ich hab alles.“

„Außer was in den Magen!“, stellte Hermine richtig und deutete auf die fertig geschmierten Toastscheiben.

„Richtig...“, lächelte Harry. „Welche Marmelade ist das?“

„Himbeer...“

Harry lehnte sich vor und drückte ihr einen sanften Kuss auf die Lippen.

„Schmeckt hervorragend...“ Er nahm sich ebenfalls einen Toast und warf einen kurzen Blick auf die Uhr.

„Erst viertel vor zwölf. Wenn wir apparieren sind wir rechtzeitig da!“

Hermine reichte ihm eine Teetasse und er nahm einen kräftigen Schluck.

„Was?“, fragte er, als er die Tasse wieder vom Mund wegführte und bemerkte, dass Hermine ihn lächelnd und warmherzig betrachtete.

„Du wirst mir fehlen, Harry...“, meinte sie nur und tat ebenfalls einen großen Schluck. Harry schloss sie in seine Arme.

„Du wirst mir auch fehlen, Mine...“, versicherte er und schmiegte sich sanft an sie.

Nachdem sie ihren Tee ausgetrunken und den Toast hinuntergeschluckt hatten, packten sie Harrys Gepäck und brachen auf. Harry stieß die Eingangstür des Hauses auf, ließ Hermine den Vortritt und verließ hinter ihr das Anwesen. Er zog einen großen, eisernen Schlüssel mit zwei kompliziert aussehenden Bärten hervor und mit doppeltem Umdrehen und einem lauten Knacken verriegelte er das Schloss. Als er sich umdrehte, sah Hermine ihn erneut warmherzig und liebevoll an.

„Was denn diesmal?“, lächelte Harry.

„Das war süß von dir!“

„Dass ich das Haus abgeschlossen habe war süß von mir?“, fragte Harry ungläubig.

„Nicht das Abschießen!“, erklärte sie. „Als du mich zuerst durch die Tür hast gehen lassen, hast du mir ganz sanft ins Kreuz gepackt und mich geführt.“

„Wirklich? Hab ich gar nicht bemerkt.“

„Wie auch immer, das war jedenfalls süß von dir!“, stellte Hermine klar. Sie hakte sich bei ihm ein und die beiden gingen schnellen Schrittes über den Hof zum Eingangstor. Mit einem Schnappen fiel das Tor wieder ins Schloss hinein. Harry starrte auf das Schild, das verkündete, dass hier Harry und Hermine Potter wohnten.

Beinahe zärtlich strich er über das Metall, dann warf er einen letzten Blick auf das Herrenhaus.

„Gerade mal ein Jahr hab ich hier gewohnt...“

„Aber du wirst hier noch viele Jahre wohnen!“, versuchte Hermine ihn aufzubauen. „Zusammen mit mir!“ Harry lächelte.

„Du hast Recht wie immer, Hermine.“

Dann disapparierten die beiden ins Zaubereiministerium.

Das Foyer der Aurorenzentrale war ein großer achteckiger Raum, dessen Wände aus schwarzem Stein gehauen waren. In der Mitte war ein gigantischer, weißer Brunnen aufgestellt mit der marmornen Skulptur eines schwarzes Hebriden, einer in Britannien beheimateten Drachenart, die sich vor allem durch einen scharfen Stachel als Schwanz, leuchtend purpurrote Augen und einem ungewöhnlich aggressiven Wesen auszeichnet. Aus seinem Maul spie der Drache jedoch kein Feuer, sondern inkonsequenterweise aber wie für eine Brunnenskulptur üblich Wasser.

Hermine und Lavender warfen Owen gehässige Blicke zu während er dort eine kleine Vorrede hielt und die beiden hofften, dass er ihre Verachtung für ihn auch vollständig mitbekam.

„...und deshalb ist es wichtig für mich, dass Sie sich von Ihrer allerbesten Seite präsentieren! Ich möchte keine Klagen über unser Zaubereiministerium oder über Großbritanniens Vertretung beim Aurorentraining, das sind Sie, hören. Habe ich mich deutlich genug ausgedrückt?“

Harry und Chris murrten unverständlich ihr Einverständnis.

„Habe ich mich klar genug ausgedrückt, Gentlemen?“, wiederholte Owen seine Frage mit Nachdruck.

„Ja, Sir!“, antworteten sie wie aus einem Munde.

„Ach, bevor ich es vergesse: Sie werden eine Trainingskleidung für die Zeit ihrer Ausbildung dort erhalten. Ich bitte Sie, die Kleidung schon jetzt anzuziehen.“ Er drückte jedem ein verschürtes Kleiderbündel in die Hand.

„Gut...“, nickte Chris. „Machen wir...“

Nachdem die beiden Richtung Duschen verschwunden waren um sich umzuziehen, herrschte eisiges Schweigen im Foyer der Aurorenzentrale. Keiner der vier, weder Hermine noch Lavender noch Owen noch der ebenfalls anwesende Dwight, der mit seinem Zauberstab nervös die Konturen seiner Finger entlang fuhr, wusste die richtigen Worte zu finden. Hermine ging unruhig im Foyer von einem Punkt zum anderen, während Lavender auf der Kante des Brunnens Platz genommen hatte und missmutig Wasser und Drachenskulptur im Wechsel beobachtete, bis sich Owen schließlich räusperte und das Wort ergriff.

„Ich kann mir denken, dass diese Trennung für Sie alle äußerst unwillkommen ist und Sie...und Sie haben mein vollstes Mitgefühl.“

Weder Hermine noch Lavender erwiderten ein Wort.

„Ich habe jedoch nichts damit zu tun, es war eine alleinige Entscheidung des Zaubergamots. Aber Sie können sich ja immer noch schreiben. Und ein Jahr geht auch schneller herum, als Sie vielleicht annehmen...“

„Jetzt seien Sie bitte einfach so gut und halten Sie den Mund!“, brach es aus Hermine heraus. „Glauben Sie denn nicht, dass wir alle schon versucht haben uns damit zu trösten?“ Sie war selbst überrascht, dass Sie den Leiter der Aurorenzentrale und potentiellen zukünftigen Zaubereiminister derart unhöflich anblaffte, aber fast noch mehr überrascht war sie davon, dass Owen ihren Forderungen nachgab und tatsächlich gehorsam den Mund hielt.

„Wow, du siehst toll aus!“, rief plötzlich Lavenders Stimme. Auch die übrigen drei wandten den Kopf und sahen, dass Harry und Chris fertig umgezogen auf sie zukamen. Beide trugen einen weinroten Brustpanzer mit Oberschenkelschutz zur Fluchabwehr, aus dem selben Material und ebenfalls weinrot waren die Handschuhe und Stiefel. Ihre Ärmel und Hosen waren schwarz, und um den Leib trugen sie einen braunen Gürtel mit goldener Schnalle, an dem ihr Zauberstab gegürtet war. Außerdem trugen sie lange, ebenfalls schwarze Umhänge, auf die in weinroter Farbe ein großes „Z“ für Zaubereiministerium und darüber ihr Nachname gestickt war.

Aufgeregt liefen Hermine und Lavender zu ihren Partnern und besahen und betasteten die neue Kleidung aufs Genaueste.

„Wir können ja nicht rumlaufen wie Bettler!“, lachte Owen. „Die anderen Nationen werden ebenfalls versuchen ein bisschen anzugeben, und ehe wir den Franzosen nachziehen, will ich nicht mehr Auror sein.“

Das erste Mal lachten Hermine und Lavender in seiner Gegenwart.

„Sir, welche Länder sind beim Aurorentaining vertreten?“, fragte Harry interessiert.

„Auf jeden Fall die großen, mächtigen Zaubereiministerien.“, antwortete Owen und zählte sie an den Fingern auf. „Taylor, das ist der Leiter der amerikanischen Aurorenzentrale, hat versichert, dass sie mitmachen werden. Iwanowitsch aus Russland und Blank aus Deutschland ebenfalls. Und natürlich auch Boulez aus Frankreich. Von den anderen Ländern weiß ich nichts genaues, aber Italien und die skandinavischen Länder sollen ebenfalls Interesse haben.“

„Du siehst echt heiß aus...“, flüsterte Lavender Chris ins Ohr. „Das macht mich richtig feucht, dich in voller Montur zu sehen.“ Mit einem Glitzern in den Augen sah sie ihn durchdringend an. „Komm, gehen wir in dein Büro!“

Entschlossen zerrte sie ihn aus dem Foyer heraus. Entfernt hörten sie Owen etwas Scheltendes rufen. Lavender, die mit Chris bereits in der Tür stand, sah ihn mit festem Blick an und meinte:

„Jetzt bleiben Sie ganz ruhig, Sie haben ihn ja gleich wieder. Ich leih ihn mir nur kurz aus.“

Owen starrte den beiden mit offenem Mund hinterher, als Hermine bereits Lavenders Beispiel folgte und Harry aus dem Foyer zog. Owen versuchte keinen Protestversuch mehr bei den beiden.

Eilig gingen sie den Flur der Aurorenzentrale entlang. Die Tür zu Chris' Büro war nur angelehnt, und sie hörten deutlich Stöhnen aus dem Raum dringen. Neugierig warfen die beiden einen Blick hinein und sahen Chris, der sich mit geschlossenen Augen am Tisch hinter ihm abstützte während Lavender vor ihm kniete und ihren Kopf in seinem Becken hektisch vor und zurück bewegte.

„Gib's zu, uns kurz vorher zu verführen, das hattet ihr doch sowieso vor, oder Mine?“ Zweifelnd sah er auf Hermine, die mit hochhackigen Schuhen, schwarzer Netzstrumpfhose, schwarzem Rock und feuerroter Bluse besonders sexy aussah. Hermine grinste breit.

„Na klar, Süßer. Wir müssen euch schließlich ein ganzes Jahr hergeben. Wollen wir jetzt in dein Büro gehen? Soll ich dasselbe bei dir machen?“ Vielsagend deutete sie auf Lavender, die noch ekstatischer an Chris' Penis zu lutschen begonnen hatte und nun schmatzende Geräusche verursachte. Harry nickte und die beiden eilten in sein Büro.

Mit tadelndem Blick und wippendem Fuß erwartete Owen die beiden Paare. Nachdem Hermine sein Sperma geschluckt hatte, stieß Harry mit schnellen Stößen von hinten in ihre Scheide, während Chris nach seinem Abschuss Lavender auf seinem Schreibtisch in der Missionarsstellung genommen hatte. Infolge des Blow-Jobs und des Quickies war es bereits fast halb eins.

„Na, haben Sie sich endlich ausgevögelt?“, empfing er die vier zurück im Foyer.

„Ja, ich denke schon!“, entgegnete Lavender und strich nüchtern ihren Rock glatt. „Wir haben jetzt erst mal vorgesorgt für eine kurze Zeit.“

„Freut mich zu hören!“, erwiderte Owen knapp. In diesem Moment erhob sich aus dem Wasser des Brunnens ein roter Mast heraus. Rasch stieg ein komplettes, kleines Schiff mit weißen Segeln aus dem Brunnen heraus. Es tropfte noch und die roten Planken glitzerten feucht im Schein der Fackeln des Raumes. An seiner Seite stand der Name Jenny, direkt neben den großen, tiefschwarzen Ankern.

„Wenders, Potter, das ist unser Transportmittel. Ich fürchte, es ist nun endgültig an der Zeit für Sie, Abschied zu nehmen.“

Wie aufs Stichwort rannen Hermine und Lavender urplötzlich die dicken Tränen aus den Augen hervor, und auch Harry und Chris mussten sich anstrengen, nicht losweinen zu müssen.

„Ich schreib dir...“, versicherte Harry. „Jeden Tag!“ Sanft strich er ihr eine Haarsträhne hinter das Ohr.

„Ich liebe dich, Hermine. Von ganzem Herzen liebe ich dich!“

„Ich liebe dich auch, Harry!“, schluchzte Hermine und schlang die Arme um seinen Hals. „Ich liebe dich so sehr, dass schon das wehtut!“ Die beiden tauschten einen stürmischen, nicht enden wollenden Kuss aus. Nur sehr ungern trennten sie ihre Lippen wieder voneinander, und Chris und Lavender erging es nicht anders.

„Denk an die Fotos!“, flüsterte sie. „Aber zeig sie bitte nicht deinen Mitschülern.“

„Natürlich nicht...“, lächelte Chris. „Und du denk auch an mich, wenn du dich mit meinem Geschenk vergnügst.“

„Natürlich!“, versprach Lavender. Zärtlich strich sie durch sein Gesicht. „Wer hätte gedacht, dass ich, Lavender Brown, mal so einen fantastischen Kerl wie dich abkriegen würde?“

„Ich jedenfalls nicht!“, antwortete Chris. „Ich hätte nie gedacht, dass ein Typ wie ich mal so ein großartiges Mädchen wie dich bekommt. Wie ich dich liebe...“ Erneut kullerten Tränen aus Lavenders Augen.

„Ich liebe dich auch, Chris! Vergiss das nicht!“

Als Harry und Chris das Schiff bestiegen, hätten sie am liebsten betäubt den Kopf hängen lassen bei dem Gedanken, das nächste Jahr ohne ihre Verlobten zu verbringen. Aber um Hermine und Lavender nicht noch trauriger zu stimmen, gingen sie hoch erhobenen Hauptes und winkten den beiden an der Reling fröhlich zu. Hermine und Lavender erwiderten den Gruß und beide schafften sogar ein Lächeln während ihnen weiterhin unaufhörlich Tränen die Wangen herunterflossen.

„Halten Sie sich fest!“, wies Owen, der am Steuerrad stand, sie an. „Es könnte ein bisschen schwanken.“ Das Schiff begann knarrend sich zu bewegen und schien sich in den Brunnen hinein graben zu wollen, während das Wasser ebenfalls unruhiger wurde.

„Ich liebe dich!“, rief Harry noch einmal, als große Wellen begannen das Schiff zu überschwemmen.

„Ich liebe dich auch!“, rief Hermine zurück, was Harry gerade noch hören konnte, da die Wogen immer lauter wurden.

Das letzte was die beiden voneinander sahen, war das Gesicht des anderen durch einen Schleier von Wasser. Dann war das Schiff mit Harry, Chris, Dwight und Owen verschwunden.

Kapitel 53-Willkommen auf Bangakilu Island

Kapitel 53-Willkommen auf Bangakilu Island

„Gib es auf, Peter. Heute beißt kein Fisch mehr!“, lachte Mark. „Komm, das passiert den besten Anglern.“ „Hast wahrscheinlich Recht...“, nickte Peter und nahm einen großen Schluck aus der Flasche mit Rum, den die beiden beim Angeln grundsätzlich mit sich führten. „Ich geb's auf...“ Während Peter noch an der Kurbel der Angel drehte um die Schnur einzuholen, sah er plötzlich etwas Rotes undeutlich durchs Wasser schimmern. „Hey Mark!“, konnte er noch sagen, als der Farbschimmer immer größer und größer wurde, bis schließlich ein blutrotes Schiff mit einem gewaltigen Krachen aus dem Wasser brach und beinahe das kleine Fischerboot zum Kentern brachte. Mit offenem Mund verfolgten Mark und Peter, wie das Schiff gen Himmel flog, wo sich die weißen Segel im Wind blähten und das schwebende Schiff nach Norden Richtung Polarmeer steuerte. In diesem Moment sahen die beiden, wie sich eine Person über die Reihing hängte. Dass es ein alter Mann sein musste, konnten sie auf die Entfernung lediglich durch Haar und Vollbart schließen, die beide weiß wie der Schnee waren. Er schien eine Art Stock in der Hand zu haben. Kurz darauf erinnerten sie sich an überhaupt nichts mehr.

Mürrisch lagen Harry und Chris auf den Bänken in der Messe. Die Schiffsräume waren zwar luxuriös eingerichtet und um einiges größer als von außen anzunehmen war, aber auch das konnte ihre miese Laune nicht bessern. An Deck hielten sie es schon nach kurzer Zeit nicht mehr aus. Die Kälte zwischen den Polarkappen drang durch Mark und Bein und obwohl sie beide erfahrene Flieger waren, verursachte das Schiff bei ihnen Seekrankheit.

„Ich kapiert's einfach nicht!“, brach Harry schließlich das Schweigen. „Wie kann ein in der Luft schwebendes Schiff eigentlich so doll schwanken?“

„Keinen Plan, Alter!“, brummte Chris und sprang wütend auf die Beine. Ärgerlich erhob er den Zauberstab und richtete ihn auf die Schiffswand. „Am liebsten würde ich Owens Schiff gleich in tausend Stücke kaputt schießen!“

„Na, na Wenders, das tut man aber nicht!“, ermahnte ihn Dwight, der eben in der Tür der Messe erschienen war.

„Ach, lassen Sie's gut sein...“, murmelte Chris.

„Und lassen Sie nicht weiterhin so den Kopf hängen!“

„Sie wissen nicht, wie sich das anfühlt!“, murrte Harry. Im selben Moment wusste er, dass er zu weit gegangen war. Ärgerlich runzelte Dwight die Stirn.

„Jetzt hören Sie bitte endlich mal auf mit ihrer „Jetzt-ist-das-Leben-vorbei-Einstellung“! Verdammt noch mal, reißen Sie sich zusammen. Owen hat das Training nicht veranlasst und ich genauso wenig. Und wenn es Ihrer geschätzten Aufmerksamkeit entgangen sein sollte, wir zwei sind auch bei dem Training anwesend und müssen Sie ein ganzes Jahr lang ertragen! Also reißen Sie sich in Merlins Namen zusammen und benehmen sich zur Abwechslung mal wie Männer, anstatt ständig nur rumzujammern! Solche Waschlappen wie Sie sind wohl anscheinend doch nicht zu Auroren bestimmt!“ Mit dem Donnern der Tür hinter sich verließ Dwight kopfschüttelnd den Raum und ließ Harry und Chris bedröppelt stehen. Eine Zeit lang sprach keiner der beiden ein Wort.

„Ich glaub, irgendwie hat er Recht.“, meinte Harry schließlich.

„Klar hat er Recht!“, bellte Chris zurück. „Das weiß ich auch!“

„Wir haben uns schon blöd gegenüber den Auroren verhalten seit wir von dem Training erfahren haben.“

„Besonders gegenüber Owen.“, stimmte Chris zu. „Dabei kann er ja wirklich nichts dafür, dass wir das machen müssen.“

„Stimmt...“ Harry stand ebenfalls auf und strich die Innenverkleidung des Schiffs (unter anderem ein ausgestopfter Grindeloh) entlang bis er zur Tür kam, die hinauf aufs Deck führte. Er schaute durch die milchige Glasscheibe des Bullauges und sah, dass Owen nur mit einer Unterhose bekleidet an der Reihing stand und gymnastische Übungen machte. Unwillkürlich begann Harry zu grinsen.

„Hey Chris, sieh dir das mal an!“

„Der muss verrückt sein! Wir sind in der Arktis! Das müssen doch -40°C da draußen sein!“

„Vielleicht sogar noch mehr. Schließlich schweben wir hoch in der Luft. Da ist es kühler als unten auf der Erdoberfläche.“

„Verrückt. Du würdest das nicht aushalten!“, vermutete Chris.

„Ach, du etwa?“

„Natürlich!“, behauptete Chris. „Wollen wir wetten?“

Als Hermine das St. Mungo Hospital betrat, fiel ihr als erstes die ungewöhnlich volle Eingangshalle und die lange Schlange vor dem Schalter der Empfangshexe auf. Im Vorbeigehen warf Hermine einen raschen Blick auf die Patienten. Die meisten schienen schwerverletzt zu sein, viele von ihnen bluteten aus Kratz- und Schürfwunden, die nicht rot-bräunlich, sondern giftgrün waren und einen widerwärtigen Gestank verströmten. Wieder andere hatten Bisse, Schnitte und gewaltige Beulen zu ertragen. Mitfühlend blickte sie auf einen ältlichen Mann, der von einem jungen Mädchen, offenbar seine Tochter, geführt werden musste, da er keinerlei Orientierung zu haben schien und mit leeren Augen wahllos in alle Richtungen schaute, ganz so, als ob er nichts sähe. Hermine wusste genau worum es sich halten musste: Diesen Fall hatten Julia und sie bei Jones oft durchgenommen. Das erste Mal hatte sie ihn vor gut drei Jahren bei Nevilles Eltern gesehen. Es waren die Folgeschäden des Cruciatus-Fluchs. Sie seufzte und musste daran denken, wie es wohl wäre, ihren eigenen Vater im St. Mungo abliefern zu müssen. In diesem Moment bemerkte die blonde Hexe am Empfang Hermine und rief zu ihr herüber:

„Hallo Hermine, viel zu tun, am besten gehst du direkt in den zweiten Stock!“

Hermine hob erstaunt die Augenbrauen.

„Aber Kate, Verletzungen durch Tierwesen ist doch nur Nebenfach von mir. Ich hab doch jetzt Fluchschäden! Muss ich denn nicht...“ Doch Kate konnte Hermine keine Beachtung mehr schenken; ihre komplette Aufmerksamkeit galt dem nächsten Patienten: Ein Mann, der unter schmerzverzerrtem Gesicht erklärte, dass ihm ein Hufeisen in der Brust stecke. Also eilte Hermine schnell die Treppe herauf in den zweiten Stock. Sie öffnete die Schwingtür und rief nach Professor Smethwyck, dem Chefheiler für Verletzungen durch Tierwesen. Doch statt Smethwyck brach eine extrem gestresste Julia aus einem der Praxisräume heraus. Atemlos keuchte sie und nahm einen großen Schluck Wasser aus einem Becher in ihrer Hand. Sie trank so gierig, dass das Wasser an beiden Mundwinkeln vorbei und auf den Boden lief.

„Gut, dass du endlich kommst! Hier ist die Hölle los!“, wurde Hermine von ihr empfangen.

„Wieso denn? Und warum haben wir keine Fluchschäden?“

„Hallo? Ist dir nicht zufällig was aufgefallen? Vielleicht sowas wie...Notfälle?“

„Wieso? Was ist denn überhaupt passiert?“, fragte Hermine aufgelöst.

„Irgend ne große Sache in der Nähe in Belfast. Das hiesige Hospital kommt kaum mit dem Behandeln hinterher, deshalb hat man Patienten zu uns geschickt. Ich weiß auch nicht, was genau da vorgefallen ist, befragt wurde glaub ich noch keiner. Aber viele haben Bisswunden wie von...na ja, wie von extrem großen Pferden. Und einige wurden glaub ich auch von Harpien angegriffen.“

„Bellatrix Lestrange hat eine...“, begann Hermine wurde jedoch von Smethwyck unterbrochen, der ebenso atemlos wie Julia aus einem der hinteren Räume herauseilte. Er fuhr sich mit einem großen, gepunkteten Taschentuch über das erhitzte Gesicht und den Nacken.

„Was ist mit Ihnen los?“, schnauzte er sie beide an. „Pye und ich können auch nicht alles alleine machen. Wir sind noch lange nicht fertig, an die Arbeit!“

„Ja, Sir.“, nickten Hermine und Julia.

Genüsslich ließ Bellatrix den ersten Schluck Wein auf der Zunge zergehen. Entspannt und vollkommen ruhig blickte sie der Morgensonne entgegen, obwohl sie die letzten Stunden alles andere als untätig gewesen war. Sie fühlte sich herrlich, wie immer wenn sie etwas getan hätte, was fast alle anderen Menschen schlichtweg „böse“ nennen würden. Zufrieden seufzte sie und streckte sich wohlig auf der Bank aus. Neben ihr befanden sich die zwei Tiere, die sie am liebsten auf der ganzen Welt hatte: Ihre grauenerregende Harpie, der noch immer Blutreste an Krallen und Schnabel klebten, und zu ihren Füßen, zusammengerollt wie ein ungewöhnlich dicker Gartenschlauch, Nagini, die zufrieden schlummerte. Zärtlich tätschelte Bellatrix ihr den Kopf. Sie war das letzte, was ihr vom dunklen Lord übrig geblieben war.

„Und du wirst es mir ermöglichen, ihn wiederzusehen, oder Nagini?“, flüsterte sie und fuhr die schuppige

Haut der Schlange entlang. „Schließlich haben ja schon die Ägypter damals gewusst, dass der Schlangenbiss Unsterblichkeit verleiht, nicht wahr? Die Knochen haben wir bereits, das Fleisch wird kein Problem sein, wir brauchen nur noch das Blut und dann können wir mit deiner Hilfe den dunklen Lord endlich wieder...“ Doch da ließen sie laute Schritte aus ihren Wunschträumen aufschrecken; Malfoy sprintete hastig die Treppe der Pyramide hoch und blieb atemlos vor Bellatrix stehen.

„Bella, bist...bist du vollkommen...vollkommen wahnsinnig geworden?“, schnappte er nach Luft.

„Wieso?“, fragte sie nur.

„WIESO?“, heulte Malfoy laut auf was die Harpie zu einem erschrockenen Krächzen brachte. Bellatrix bedeutete ihr still zu sein und wandte sich erneut Malfoy zu.

„Es musste sein.“

„Nein, es musste nicht sein!“, zischte Malfoy. „Verflucht noch mal, verstehst du unseren Plan nicht? Wir haben die Todesser aus Askaban befreit, wir haben uns hierhin zurückgezogen, wir haben unseren Stützpunkt hier errichtet.“ Zur Bekräftigung deutete er von der Pyramide hinab auf die bereits fertiggestellten Häuser und die Ringmauer. „Wir müssen erstmal ne ruhige Kugel schieben. Gras über die Sache wachsen lassen. Und du machst mit deinen Auftritten in der Öffentlichkeit alles zunichte!“

„Das einzige was ich mache, ist die „Öffentlichkeit“ daran zu erinnern, dass die Diener des dunklen Lords noch immer da sind, Draco!“, stellte Bellatrix mit Nachdruck klar. „Außerdem habe ich ein paar von den Neuen mitgenommen. Sie hatten einen Heidenspaß daran, auf den fliegenden Pferden die Iren zu attackieren. Zwei von ihnen hatten sogar noch Zeit, ein paar Mädchen für euren Puff zu rauben.“, ergänzte sie augenrollend.

„Hast du ein Problem damit?“

„Muss das denn wirklich sein? Braucht ihr das wirklich?“

Malfoy grinste.

„Kann sich ja nicht jeder einfach so an dich ran trauen, nicht wahr, meine geile Bella?“

Bellatrix warf ihm einen funkelnden Blick zu.

„Red nicht in diesem Ton mit mir, Draco!“

„Wieso denn nicht?“, wollte er wissen.

„Weil du nur ein kleiner Junge bist, nichts weiter...“

Ein kaum wahrzunehmendes Lächeln umspielte Bellatrix' Lippen, als sie die Augen schloss und sich entspannt an der Bank anlehnte. Doch kaum hatte sie das getan, spürte sie eine Bewegung und im nächsten Moment packte Malfoy sie am Kragen und zerrte sie gewaltsam hoch. Beinahe wären Bellatrix die Beine schwach geworden, als sie so plötzlich zum Stehen gezwungen wurde, als Malfoy sie bereits an seine Brust riss, sodass ihre Gesichter ganz dicht aneinander waren. Die Harpie protestierte krächzend, griff aber ohne Befehl ihrer Herrin nicht ins Geschehen ein.

„Ich bin kein kleiner Junge, Bella!“, zischte Malfoy zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

„Verdammt noch eins, ich bin kein kleiner Junge mehr!“ Er stieß sie in die Pyramide hinein, ohne weiteres Zutun sprang die Tür zu seinem Quartier mit einem lauten Knarzen von selbst auf und er trieb sie hinein. Mit einem kräftigen Schubser wurde Bellatrix auf Malfoys Bett geschleudert, augenblicklich kam er hinterher, kniete sich auf ihre Brust, schob seinen Umhang zur Seite und zerrte mit vor Anspannung verzerrtem Gesicht sein bereits voll aufgerichtetes Glied aus seiner Hose hervor und hielt es Bellatrix vor die Nase. Überrascht und fassungslos starrte sie auf seinen bereits bebenden Schaft.

„Sag mir, dass ich kein kleiner Junge mehr bin!“, polterte Malfoy los. „Ich bin ein Mann!“

„Nein. Nein, du bist kein „kleiner“ Junge mehr...“, gab Bellatrix vor. „Aber...“

Doch weiter kam sie nicht, denn als sie den Mund öffnete, stieß Malfoy seinen Penis zwischen ihre Lippen und rammte ihn mit Wucht in ihren Mundraum hinein. Völlig wehrlos ließ sie die Prozedur über sich ergehen, während Malfoy mit der einen Hand ihren Kopf aufrecht, mit der anderen seine Balance hielt.

„Ich bin kein kleiner Junge...“, presste er immer wieder hervor während er fortwährend in sie hineinstieß. Er begann zu zittern und sich zu verkrampfen, als er spürte, wie der Druck in seinem Gemächt immer größer wurde und nun mit einem gleichsam ziehenden Gefühl einher ging. Untätig ließ Bellatrix ihn gewähren, ja sie unterstützte ihn sogar mit ihrer kitzelnden Zunge, bis sie schließlich hörte, wie er zischend von sich behauptete, der Anführer aller Todesser zu sein. Alarmiert schlug sie die Augen auf, spuckte Malfoys pumpenden Kolben aus und stieß ihn von sich weg, sodass er rücklings halb auf ihr, halb auf der Matratze zum Liegen kam. Sie befreite sich von ihm, öffnete energisch die Riemen an ihrem Umhang und schlug ihn auf.

Der Anblick ließ den Penis von Malfoy, der ohnehin beinahe vor dem Erguss stand, erzittern.

Bellatrix trug unter dem schwarzen Umhang nicht weiter als ihre Stiefel und eine ebenfalls schwarze Korsage, die lediglich um die Taille geschnürt war und somit die Brüste zwar anhob, aber komplett unbedeckt ließ. Bellatrix ließ sich auf sein Becken niedersinken, wobei sie seinen Schaft in ihren Leib eindringen ließ. Als er bis zum Anschlag in ihr versenkt war, begann Bellatrix' Scheidenmuskulatur pumpende Bewegungen auszuüben, was Malfoy schier verrückt machte. Vor seinen Lidern tanzten silberne Sterne, als er undeutlich erkannte, dass Bellatrix ihn mit funkelnden Augen böse anstarrte. Ihre langen Fingernägel krallten sich in seine Brust hinein was ihm wehgetan hätte, wenn er in diesem Moment nicht so erregt gewesen wäre. Als Bellatrix sich zu ihrer „Massage“ auch noch auf und ab bewegte, verschwamm das Bild vor ihm. Während er sie an den Hüften so dicht als irgend möglich gegen seine Männlichkeit drückte, spürte er, wie etwas Heißes durch seinen Schaft gepresst wurde und tief in ihren Leib hinein gejagt wurde.

Während Malfoy versuchte sich zitternd und keuchend von seinem Orgasmus zu erholen, beugte sich Bellatrix so weit zu ihm hinunter, dass sich ihre Nasenspitzen beinahe berührten und flüsterte eindringlich: „Du bist nicht der Anführer der Todesser, Draco. Das ist der dunkle Lord. Und bis er wieder da ist, ich!“ „Das werden wir ja sehen!“, schnaubte Malfoy, wirbelte sie herum, zerrte sich die Kleider vom Leib und stieß erneut in sie ein. Seine Finger krallten sich ins weiche Fleisch ihrer Brüste wie die Klauen eines Greifvogels. „Ich bin der Anführer der Todesser!“, wiederholte er und rammte unkontrolliert weiter in sie hinein. Bellatrix' Augen glitzerten gefährlich. Sie packte ihn an den Schultern und riss ihn herum, sodass sie über ihn rollte und nun ihrerseits über ihm lag.

„Nein, das bist du nicht!“, stellte sie klar, und bewegte sich rhythmisch auf seinem Becken auf und ab.

„Oh doch!“, widersprach er, warf sie von sich hinunter, drehte sie herum und drang wieder in sie ein.

„Nie und nimmer!“, entgegnete Bellatrix und stieß ihn herum, sodass nun wieder sie oben lag.

Im Grunde ihres Herzens war Hermine froh, dass Julia und sie im St. Mungo nun so viel zu tun hatten. Die viele Arbeit und der Stress hatten auch ihr Gutes: Sie lenkten Hermine immerhin davon ab wie sehr sie Harry bereits jetzt vermisste. Trotzdem verging kaum eine Stunde ohne dass sie daran denken musste, nach Feierabend allein in ein viel zu großes Haus zu gehen.

Nachdem Smethwyck und Pye mit den beiden die schlimmsten Fälle behandelt hatte, schickte er sie für den Rest des Tages in die Abteilung für Fluchschäden.

„Unglaublich...“, schnaufte Julia. „Sonst nur so knapp fünf Patienten auf der Station, heute mehr als fünfzig!“

„Hm...“, nickte Hermine. „Morgen haben wir Utensilien-Unglücke, oder? Bei wem eigentlich?“

Julia blieb stehen und sah sie verwundert an.

„Wieso bei wem eigentlich? Bei Peel natürlich, weil...ach halt, stimmt ja. Peel ist ja in den Ruhestand gegangen. Schauen wir mal gerade nach...“

Aus ihren Umhängetaschen suchten die beiden rasch ihre Stundenpläne heraus. Zwischen Pergamentblättern, Federn, einem Tintenglas, zwei Fachbüchern über Fluchschäden und einem kleinen Foto, das Harry und sie am Teich in ihrem Garten im Frühling zeigte, fand Hermine den großen, blassgrünen Bogen, der ihren Stundenplan zeigte. Ganz oben stand ihr Name und ihre Praktikumsfächer, die gleichzeitig auch ihre Kernfächer waren. Darunter wurden noch einmal ihre Nebenfächer aufgelistet. Der Stundenplan musste niemals erneuert oder korrigiert werden: Er stellte sich ganz von selbst um, wenn sich etwas änderte. Auch Vertretungsstunden oder andere unterrichtsbezogene Faktoren wurden auf ihm aufgeführt. In spinnenartiger Schrift sah Hermine in dem Feld für Bemerkungen: „MO 07.06. Durch Notfall Aushilfe auf unbestimmte Zeit in der Abteilung für Verletzungen durch Tierwesen.“

„Ah, hier steht das von heute Morgen auch drin!“, bemerkte Hermine noch zu Julia, die ihren Stundenplan nun ebenfalls gefunden hatte.

„So ein Durcheinander!“, schimpfte sie, womit sie das Innere ihrer Tasche meinte. „Ah, Melbourne hat Utensilien-Unglücke übernommen. Na ja, war ja sein anderes Kernfach und er ist ja auch schon mit der Ausbildung durch.“

Neugierig sah Hermine auf ihren eigenen Stundenplan:

Hermine J. Granger, Auszubildende im St. Mungo Hospital für magische Krankheiten und Verletzungen /

Heilerin auf Probe

KF: Fluchschäden, Vergiftungen durch Zaubersäfte und Pflanzen

NF: Magische Pestilenzen, Verletzungen durch Tierwesen, Utensilien-Unglücke

MONTAG:

09.00 – 12.00 Uhr Fluchschäden Theorie (Chefheiler T. Jones)

13.00 – 15.30 Uhr Fluchschäden Praxis (Chefheiler T. Jones)

16.00 – 16.45 Uhr Abschlussgespräch Fluchschäden (Chefheiler T. Jones)

DIENSTAG:

09.00 – 12.00 Uhr Vergiftungen d. Zaubersäfte und Pflanzen Theorie (Chefheilerin H. Bloombottom)

13.00 – 16.00 Uhr Fluchschäden Theorie (Chefheiler T. Jones)

MITTWOCH:

09.00 – 12.00 Uhr Fluchschäden Praxis (Chefheiler T. Jones)

13.00 – 15.30 Uhr Vergiftungen d. Zaubersäfte und Pflanzen Praxis (Chefheilerin H. Bloombottom)

16.00 – 16.45 Uhr Beratungsgespräch / Reflexion (Chefheiler T. Jones und Chefheilerin H. Bloombottom)

DONNERSTAG:

09.00 – 10.00 Uhr Verletzungen durch Tierwesen Theorie (Chefheiler H. Smethwyck)

10.00 – 11.15 Uhr Verletzungen durch Tierwesen Praxis (Chefheiler H. Smethwyck)

11.30 – 12.30 Uhr Utensilien-Unglücke Theorie (Heiler B. Melbourne)

13.30 – 14.15 Uhr Utensilien-Unglücke Praxis (Heiler B. Melbourne)

14.30 – 15.30 Uhr Magische Pestilenzen Theorie (Chefheiler J. Fox)

15.45 – 17.00 Uhr Magische Pestilenzen Praxis (Chefheiler J. Fox)

FREITAG:

09.00 – 10.30 Uhr Vergiftungen d. Zaubersäfte und Pflanzen Theorie (Chefheilerin H. Bloombottom)

11.00 – 12.30 Uhr Vergiftungen d. Zaubersäfte und Pflanzen Praxis (Chefheilerin H. Bloombottom)

13.00 – 14.30 Uhr Fluchschäden Praxis (Chefheiler T. Jones)

„Wenn er uns wenigstens mal richtig ins Gesicht schauen würde...“, grinste Hermine. „Der ist ja sowas von schüchtern, das gibt's ja gar nicht...“ Sorgfältig verstaute sie ihren Stundenplan wieder in ihrer Tasche. „Kaum zu glauben, dass ich schon die Hälfte meiner Ausbildung hinter mir habe...ich hatte ja mit drei Jahren gerechnet statt nur zwei.“

„Drei Jahre sind auch die eigentliche Ausbildungszeit!“, erinnerte sie Julia und verschränkte beleidigt die Arme vor der Brust. „Meine Ausbildung hat dann nämlich drei Jahre gedauert, ich hab immerhin ein Jahr eher als du angefangen.“

Hermine lachte.

„Pech gehabt, Julia. Ich kann auch nichts dafür, dass Heiler im Moment dringend gebraucht werden.“

„Na ja, ist schon okay...“, lächelte Julia. „Schließlich bist du in fast allen Fächern sogar besser als ich.“

„Das stimmt nicht...“, begann Hermine, doch Julia unterbrach sie.

„Doch, das stimmt! Aber das ist in Ordnung. Ich weiß, dass ich eine gute Heilerin werde, aber ich weiß auch, dass du eine hervorragende Heilerin wirst.“

Beschämt sah Hermine zu Boden.

„Danke Julia...“

In diesem Moment wurde die Tür zur Station Fluchschäden, vor der sie sich bereits befanden, aufgerissen und ein ratloser Jones sah heraus.

„Wenn Sie noch weiter reden möchten, meine Damen, gehe ich solange einen Kaffee trinken. Oder wir kümmern uns doch um Fluchschäden. Heute hab ich einen besonders interessanten Fall: Ein Mann, der je nach Körperstimmung die Hautfarbe wechselt.“

„Was?“, fragte Julia und versuchte, ein Lachen zu verkneifen. „Wollen Sie uns erzählen, immer wenn der Mann zum Beispiel ärgerlich wird, färbt sich seine Haut in Rot?“

Jones sah sie mit einem durchdringenden Blick an. Die stechenden, grünen Augen bohrten sich in ihre und sie hatte das Gefühl, gerade etwas unerhört Dummes gesagt zu haben. Sie spürte, wie sie nervös wurde und ihre Knie begannen sich wie Butter anzufühlen.

„Sir?“, fügte sie zaghaft hinzu.

„Nein, Miss Mistress!“, antwortete er mit Nachdruck. „Welch hanebüchener Blödsinn. Wenn er ärgerlich wird, färbt sich seine Haut selbstverständlich moosgrün, passen Sie in meinem Unterricht denn überhaupt nicht auf?“

Grinsend hielt er ihr die Tür auf und Julia ging erleichtert an ihm vorbei.

„Kommen Sie, Miss Granger?“

„Ja, natürlich Sir!“, nickte Hermine und folgte ihrer Kollegin. Im Vorbeigehen warf sie einen Blick zu Jones, der sie freundlich anlächelte. Ihre Augen streiften auch kurz über das Schild im Messinghalter der Tür, auf dem geschrieben stand: Chefheiler: Theodor Jones, Heilerinnen im Praktikum: Julia Mistress und Hermine Granger.

„Irre ich mich, oder werden wir langsamer?“, fragte Harry. Gebannt schlug Chris das Buch „Die größten Flüche der Geschichte“ zu und passte wie ein Luchs auf jede Veränderung auf.

„Du hast Recht...“, nickte er. „Sind wir jetzt da?“

Die beiden erhoben sich und verließen ihre Kajüte. Lange genug waren sie auf jeden Fall schon unterwegs. Teile der Fahrt hatten sie sogar verschlafen, weil es ihnen zu langweilig an Bord wurde. Als sie an Deck gingen, fuhr das Schiff nur noch in langsamem Schrittempo. Owen und Dwight standen am Bug des Schiffes und blickten in Fahrtrichtung. Sie trugen mittlerweile die gleiche Kleidung wie Harry und Chris, mit dem einzigen Unterschied das Dwights Brustpanzer silbern und Owens golden verziert waren. Mit einem sanften Ruck blieb das Schiff stehen und die beiden drehten sich um.

„Wie ich sehe, haben Sie es bereits bemerkt.“, nickte Owen. „Wir sind da.“ Gespannt gingen Harry und Chris mit raschen Schritten auf den Bug des Schiffes zu und sahen neugierig über die Reling. Doch der Anblick enttäuschte beide gleichermaßen. Das Schiff schwebte in etwa dreißig Metern Höhe über irgendeinem Meer oder Ozean. Links, rechts, vorne und hinten war nicht das geringste auszumachen, außer Wasser, Wasser und nochmals Wasser.

„Wir sind...da, Sir?“, vergewisserte sich Harry.

„Nun, natürlich nicht am Trainingsort.“, gab Owen zu. „Aber wir sind soweit gefahren, wie es möglich ist. Aus Sicherheitsgründen ist die Insel nur äußerst umständlich zu erreichen. Für den Rest des Weges habe ich einen Portschlüssel für sie.“

„Den hätten wir auch gleich benutzen können!“, dachten die beiden, aber sie sagten es nicht.

„Funktionieren tut er nur an dieser Stelle!“, erklärte Owen, ganz so, als hätte er ihre Gedanken erraten.

„Aber zuvor noch einige letzte Anweisungen: Wie gesagt, Sie repräsentieren hier das britische Zaubereiministerium. Das bedeutet: Kein Blödsinn und keine Peinlichkeiten. Geben Sie Ihr Bestes, um uns vor den anderen Zaubereiministerien nicht zu blamieren.“

Harry und Chris nickten.

„Potter, geben Sie mir mal Ihre Brille.“ Harry tat wie ihm geheißen. Verschwommen nahm er die Konturen von Owen und Dwight vor ihm wahr, als Owen ihm bereits mit der Spitze seines Zauberstabs kräftig auf die Nasenwurzel schlug. Für einen Moment hatte Harry das Gefühl seine Augäpfel hätten Feuer gefangen, vor Schmerz schloss er die Lider für einen Moment, und als er sie wieder öffnete, sah er Owen und Dwight ebenso scharf und kristallklar vor sich, als wenn er seine Brille getragen hätte.

„Für das Training hätte Ihre Brille Sie nur behindert.“, erklärte Owen. „Wenn Sie es wünschen sollten, bekommen Sie am Ende des Jahres Ihre Sehschwäche zurück, aber für die nächsten Monate werden Sie sich damit abfinden müssen, auch ohne Brille scharf zu sehen.“

Verwundert blinzelte Harry. Direkt nach dem Augenöffnen alles erkennen zu können, war etwas völlig Neues für ihn.

„Sir, es wird Zeit für den Portschlüssel!“

„Sie haben Recht, Dwight!“, nickte Owen und kramte aus einer Schiffstruhe eine alte Nachttischlampe mit gelblich fleckigem Schirm hervor, auf dem zwei ramponiert aussehende, fliegende Pferde abgebildet waren. Vorsichtig stellte er die Lampe auf der Reling ab. Auffordernd blickte er Harry und Chris entgegen.

„Na los, es wird Zeit!“, trieb er sie an. „Benutzen Sie den Portschlüssel!“

Zwar fragte sich Harry, ob die beiden Auroren den Portschlüssel nicht auch benutzen würden, doch er folgte Chris' Beispiel und berührte ebenfalls den Schirm der uralten Lampe. Kaum hatte er das getan, hatte er erneut das Gefühl, an seinem Nabel nach vorne gerissen zu werden, diesmal dauerte die Reise jedoch nur einen Sekundenbruchteil, als sie schon angekommen waren. Für einen sehr kurzen Moment lang sahen sie das Schiff, wo Owen und Dwight winkend an der Reling standen, von vorne. Sie waren gerade mal zehn Meter nach vorne gereist. Da sie nun in der Luft hingen, spürten sie keinen Boden mehr unter den Füßen, und folglich stürzten sie mit immer schneller werdendem Tempo hinunter. Mit einem Aufschrei und einen gewaltigen Platschen stürzten die beiden in die Tiefen des Meeres hinein, wie ein Schlag ins Gesicht begrüßte das Wasser sie und übte einen zunehmend stärkeren Druck auf sie aus, je tiefer sie hinab tauchten. Gerade als die Wucht des Sturzes nachließ, Harry das Gefühl hatte doch nicht brechen zu müssen und wieder an die Oberfläche schwimmen wollte, musste ihn eine Art Strudel erfasst haben und schleuderte ihn kraftvoll quer durch ein Korallenriff. Er wirbelte durch ein Algenfeld und mit einem wilden Schrei, der sich nur in einer großen Luftblase ausdrückte, stürzte er weiter durch die Fluten und vertrieb einen Schwarm schockierter Rotbarsche. Schier endlos schien Harry durchs Wasser geschleudert zu werden, immer wieder erfassten ihn die Wogen des Meeres und drückten ihn in eine andere Richtung, immer wieder wurde er vom Wasser durchgeschüttelt, solange, bis er glaubte, hier elendig ertrinken zu müssen. Gerade als er annahm, nun endgültig verloren zu sein, spuckte ihn das Meer zurück an die Oberfläche. Erschöpft paddelte er um nicht unterzugehen und sog die rettende Luft in tiefen Zügen in seine schmerzenden Lungen hinein.

Nachdem er endlich wieder zu Atem gekommen war, bemerkte er in einiger Entfernung die Ausläufer einer großen Insel.

„Ob das die Insel ist, die Owen meinte?“, murmelte Harry, als neben ihm plötzlich Chris prustend und schnaufend an die Oberfläche gespült wurde.

„Verdammt noch eins, das war aber ein mieser Trick!“, fluchte er. „Das hätten Sie uns ruhig vorher sagen können!“

„Ich glaub, da drüben müssen wir hin...“, meinte Harry.

„Okay, schwimmen wir hin!“, nickte Chris. „Aber danach werde ich nie wieder mit dem Meer in Berührung kommen, das sag ich dir!“

Als Jones pünktlich um 16.45 Uhr den Unterrichtstag beendete und Julia sich verabschiedet hatte, blieb Hermine noch eine Weile unschlüssig neben ihrem Pult stehen und kramte gedankenversunken in ihrer Tasche herum.

„Nun Miss Granger, was ist?“, fragte Jones, der bereits in der geöffneten Tür stand. „Soll ich Sie etwa hier einschließen?“

„Ähm...könnte ich nicht noch eine Weile hierbleiben, Sir?“, fragte Hermine leise und zaghaft. Jones hob überrascht die Augenbrauen. „Ich könnte vielleicht noch ein paar anfallende Fluchschäden übernehmen!“, setzte sie rasch hinterher. „Ich hab noch Zeit und könnte...“

„Überstunden sind während ihrer Ausbildung eigentlich nicht vorgesehen.“, unterbrach Jones sie. „Machen Sie Feierabend, Miss Granger.“

„Aber ich könnte...“

„Feierabend, Miss Granger!“, wiederholte Jones mit Nachdruck. Hermine seufzte und erkannte, dass es keinen Sinn hatte.

Halb schwimmend und halb taumelnd erreichten Harry und Chris den Strand der Insel. Zitternd ließen sie sich in den warmen, weißen Sand fallen und blickten zum wolkenlosen, blauen Himmel hinauf. Schwer schnauften die beiden und hatten keine Gelegenheit, die Schönheit der Insel zu bewundern.

Sie war wie ein Ort, von dem Harry immer nur gehört aber nie selbst dort gewesen war. So ähnlich musste es in der Karibik aussehen, und das warme Klima, der weiße Sand und die schattenspendenden Palmen machten die Insel zu einem regelrechten Paradies. Einige Meter vom Strand entfernt waren insgesamt zwölf kreisrunde Bambushütten errichtet, die den Aurorenschülern als Quartier dienen sollten. Auf der Spitze jedes reetgedeckten Daches war (direkt neben dem gusseisernen Schornstein) eine Flagge aufgestellt, die angab, welche Nation dort untergebracht war. Neben Großbritannien waren dort auch die USA, Frankreich, Russland, Deutschland, Spanien, Italien, Norwegen, Schweden, Finnland, China und Südafrika vertreten. Zwischen den

Hütten war ein großer, von zwei gewaltigen Palmen überdachter Platz abgesteckt. Der runde Tisch in der Mitte des Platzes mochte gut und gerne zwei Dutzend Personen fassen. Hinter den Hütten begann ein gigantischer Dschungel, dessen monströse Ausmaße gar nicht auf einen Blick festzustellen waren. Tief im Dschungel erhob sich ein Berg über die Bäume und Pflanzen hinweg, dessen Gipfel in der Sonne glitzerte.

In diesem Moment traten Owen und Dwight ins Sichtfeld von Harry und Chris, die noch immer erschöpft am Strand lagen.

„Willkommen auf Bangakilu Island!“, wurden sie grinsend begrüßt.

Kapitel 54-Gefräßiger Sand

Kapitel 54-Gefräßiger Sand

Harry und Chris rappelten sich auf und klopfen den Sand von ihrer Kleidung. Staunend blickten sie umher. Beide konnten nicht verhindern, dass ihnen der Mund offen stehen blieb.

„Ich möchte gern, dass sie sich nun ihre Hütte beziehen, einen kurzen Moment ausruhen und sich pünktlich um 11.00 Uhr auf dem großen Platz einfinden.“, erklärte Owen und wies ihnen den Weg zu ihrer Unterkunft. Verwundert blickte Harry auf die Armbanduhr, die Hermine ihm geschenkt und die die Wildwassertour glücklicherweise unbeschadet überstanden hatte. Tatsächlich, es war kurz nach zehn. Sie mussten sich in einer anderen Zeitzone befinden. „Es bleibt noch genug Zeit alles kennenzulernen, ganz sicher!“, versprach Owen. „Gehen Sie nun bitte in Ihre Hütte. Ihr Gepäck befindet sich bereits dort.“

Neugierig blickten sie in alle Richtungen, als sie sich auf den Weg zu ihrer Hütte machten. Die übrigen Unterkünfte schienen noch unbewohnt zu sein. Sie mussten wohl mit die ersten zu sein. Lediglich eine kleine Gruppe von drei Männern in marineblauen Uniformen war in einiger Entfernung am Strand auszumachen. An der Hütte angekommen, sahen sie dass an der sperrigen, grob geschnitzten Holztür eine schwarze Schiefertafel hing, auf der mit weißer Kreide in kunstvoller, verschnörkelter Schrift GROSSBRITANNIEN, C. WENDERS & H. POTTER geschrieben stand. Chris öffnete die Tür und die beiden betraten ihr neues Zuhause für die nächsten sechs Monate.

Die doch sehr geräumige, kreisrunde Hütte war mithilfe von raumtrennenden Vorhängen in vier Zimmer eingeteilt. Direkt hinter der Eingangstür befand sich eine Art Wohnzimmer, das mit einem winzigen Kamin und zwei Ohrensesseln sehr gemütlich wirkte. Daneben war ein Badezimmer, ausgestattet mit Waschbecken, Toilette und sogar einer Badewanne. Die zwei hinteren Bereiche wiesen eine komplett identische Ausstattung auf: Ein Bett, ein Schrank, ein Schreibtisch, ein Stuhl und ein Bücherregal, alles aus demselben, Bambus ähnlichem Holz, aus dem auch die Hütte gebaut war. Chris schob den Vorhang der die beiden Viertel trennte zurück, sodass sie sich nun zu zweit in einem großen Raum befanden. Ihre Reisetaschen warteten bereits am Fuß ihrer Betten ungeduldig darauf ausgepackt zu werden, aber keiner von ihnen verspürte Lust dazu. Sie warfen sich auf die Federkernmatratzen und starrten ins Bambusdach hinein. Langes Schweigen folgte, bis Harry schließlich zu seufzen begann.

„Irgendwas fehlt, nicht wahr?“, murmelte Chris.

„Irgendwer.“, verbesserte Harry, und dann, nach einer kurzen Pause: „Apparieren funktioniert wohl nicht...“ Chris lachte.

„Nee, bestimmt nicht! Das wäre zu einfach.“

„Was soll der Scheiß eigentlich?“, fragte Harry verbittert. „Was zum Henker soll es nützen, dass wir unsere Freundinnen nicht sehen dürfen? Ich denke, das ist gut für die magische Kraft, wenn man sexuell ausgelastet ist...“

„Eigentlich schon...“, nickte Chris. „Aber vielleicht wollen Sie genau das nicht. Wer weiß, vielleicht ist das Training dann effektiver...und wir können mächtigere Magie wirken, wenn wir erst wieder von unseren Mädchen beansprucht wurden.“

„Kann sein...“, stimmte Harry zu. „Aber dazu wäre bei mir nicht ein Jahr nötig...ein Monat würde völlig ausreichen.“

„Wem sagst du das? Aber ein bisschen haben wir ja vorgesorgt, nicht wahr, Kumpel?“

Harry grinste.

„Ja, ein bisschen schon. Ein paar Tage sollten schon zu schaffen sein...“

„Lav hat mir ja Flohpulver mitgegeben...“, erzählte Chris. „Nur für den Fall...aber der Kamin ist doch ein bisschen zu klein. Außerdem haben sie die Kamine hier wohl kaum an das Flohnetzwerk angeschlossen...“

„Nö...wohl kaum...“ Einige weitere Augenblicke, in denen beide ihren eigenen Gedanken nachhingen, vergingen schweigend.

„Wollen wir uns ein bisschen die Insel angucken?“, fragte Chris schließlich. „Wir müssen ja nicht noch ne halbe Stunde hier rumlungern.“

„Einverstanden!“, nickte Harry.

Als sie die Hütte verließen hätten sie beinahe drei Personen über den Haufen gerannt, die sie auf der Türschwelle erwarteten. Ohne Zweifel waren es die drei Zauberer, die sie bereits kurz von weitem bemerkt hatten. Ihr marineblauer Brustpanzer mit dazugehörigem Oberschenkelschutz, der exakt der Machart ihrer eigenen Rüstung entsprach, war unverwechselbar. Hose und Ärmel der drei waren weiß, der Umhang mitternachtsblau und sehr argwöhnisch betrachteten sie ihre neuen Trainingskollegen. Sie waren von mittlerer Größe und durchschnittlicher Statur. Zwei von ihnen hatten hellbraune Haare, der dritte weißblonde und erinnerte Harry unangenehm an Malfoy. Hämisch grinste er die beiden an.

„Da sind ja unsere Mitschüler aus England! Wollten euch nur einmal begrüßen kommen...“ Seine Augen huschten für einen kurzen Moment über Harrys Blitznarbe. „Oh, der berühmte Harry Potter persönlich! Was für eine Ehre!“ Er machte eine spöttische Verbeugung vor Harry, die die anderen beiden ohne viel Federlesens sofort kichernd nachmachten.

„Danke.“, entgegnete Harry trocken. „Darf ich jetzt gehen?“ Aus den Augenwinkeln sah er, wie Chris bereits die Muskeln spannte und seine rechte Hand auf dem Griff seines Zauberstabs ruhte. Er wusste nicht, ob Chris ebenso wie Lavender Franzosen nicht recht leiden konnte, aber er wusste ganz genau, dass Chris es verabscheute dumm angemacht zu werden.

„Moment, nicht so schnell! Eigentlich hatten wir angenommen, dass der Beitrag Großbritanniens an Aurorenschülern wenigstens so groß wie der Frankreichs sein würde.“ Missbilligend musterte er Harry und Chris. „Aber anscheinend gibt euer Land nicht so viele begabte Zauberer her, nicht wahr?“

„Vielleicht sind in Großbritannien die Anforderungen an zukünftige Auroren nur sehr viel höher als zum Beispiel in Frankreich!“, mischte sich Chris ein. Mit festem Blick bohrte er sich in die Augen des Franzosen, der eine Spur Rot im Gesicht wurde.

„Was weißt du schon von den Zulassungsbedingungen in Frankreich?“, polterte er.

„Ich weiß, dass es zumindest in Spanien üblich ist, die Aurorenausbildung in „Frankreich“ anzutreten, wenn das eigene Zaubereiministerium einen ablehnt!“, erwiderte Chris.

„Sieht einer von uns aus wie ein Spanier?“

„Wie wär's, wenn du dich erst einmal vorstellen würdest?“, schlug Harry vor.

„Meinetwegen...mein Name ist Maurice Houdon...“

„Klingt wie ein Gewürz...“, murmelte Chris. „Harry, reisch mir doch noch mal was von dem Houdon, s'il vous plait?“

Harry verpasste ihm einen leichten Stoß in die Rippen.

„...und das hier sind meine Freunde und Mitschüler Louis Cézanne und Marcel de l'Orme.“

Erwartungsvoll schauten Maurice, Louis und Marcel Chris an, bis Harry ihm einen weiteren Rippenstoß verpasste.

„Ich bin Christopher Wenders.“

„Schön, da wir uns noch bekannt gemacht haben, möchte ich trotzdem gern wissen, ob Englands Aurorenschüler sich mit Frankreichs Aurorenschülern messen können.“

„Soviel ich weiß hat zumindest Hogwarts das trimagische Turnier gewonnen, und nicht Beauxbatons.“, meinte Harry.

„Das ist fast fünf Jahre 'er!“, erwiderte Maurice mit finsterem Blick.

„Hat denn einer von euch den Orden der Merlin, erster Klasse?“, grinste Chris. „So wie Harry?“

„Schluss mit dem Geschwätz! Was 'altet ihr von einem kleinen Duell?“

„Na schön...“, entgegnete Chris siegessicher. „Ihr werdet ja sehen, was ihr davon habt!“

Ein ausreichend großer Platz war schnell ausgemacht: Der Strand wand sich um eine Biegung hinter einigen, schroffen Felsen und direkt dahinter war ein kleines Tal, eine Senke, die als Duellplatz ganz ausgezeichnet war. Zur Seite des Dschungels hin wurde sie umrahmt von einigen mächtigen Dornenbüschen.

„Okay, wer macht den Anfang?“, fragte Chris.

„Lösen wir es aus!“, schlug Maurice vor. „Ziehen wir Strohhalme!“, richtete er an seine Kameraden.

„Wir sind ja nur zu zweit, wir können knobeln! Kennst du Stein-Schere-Papier, Harry?“

Harry nickte. Zu seiner Freude gewann Chris; es juckte ihn bereits in den Fingern und seine Hand fuhr schon ungeduldig den Griff seines Zauberstabs entlang. Begierig auf das Duell stürzte er sich die steile Böschung in die Senke hinab. Voll Vorfreude zog er seinen Zauberstab und begann bereits damit, Zielübungen

in die Luft zu machen.

„Was ist denn jetzt?“, wollte er schon ungeduldig rufen, als einer der Franzosen, Louis, gerade in die Senke hinunterlief. Er war der größte der drei, und seine nussbraunen Augen funkelten seinen Gegner erwartungsvoll an. Offenbar freute er sich auf den Kampf ebenso sehr wie Chris.

Harry und die beiden Franzosen blieben oberhalb der Senke stehen und hatten nun einen guten Blick auf den bevorstehenden Kampf. Chris und Louis stellten sich im Abstand von zehn Schritten zueinander auf, erhoben ihre Zauberstäbe und erwarteten mit spitzen Ohren das Startsignal, das Maurice geben wollte. Dieser hob seinen eigenen Zauberstab senkrecht in die Höhe und ließ eine schimmernd purpurne Seifenblase aus der Spitze heraustreten. Gemächlich schwebte sie einige Augenblicke über ihren Köpfen, bis sie schließlich zerplatzte und dabei ein hohes, helles Klingeln ertönen ließ. Chris hatte den Kitzelfluch auf den Lippen, er holte aus um ihm möglichst viel Kraft zu verleihen, als ihn bereits ein Funkenstrom von Louis in den Bauch traf. Er hatte, anders als Chris, nicht auf Kraft sondern auf Schnelligkeit gesetzt und damit den ersten Schlag gewonnen. Obwohl sein Zauber nicht besonders stark war, wären Chris beinahe die Knie eingeknickt. Ärgerlich schoss er seinem Gegner einen Schleuderfluch entgegen, den Louis jedoch an seinem herauf beschworenen Schild zerbersten ließ. Maurice und Marcel johlten vor Lachen, während Harry Chris stumm anwies, gefälligst auch einen Treffer zu landen. Augenscheinlich hatte dieser ihn erhört: Als Louis seinen nächsten Fluch losschickte, wich Chris ihm im letzten Moment aus und schoss im selben Moment einen Furunkelfluch auf Louis, der ihn völlig unerwartet mitten ins Gesicht traf und dort mehrere unansehnliche, schmerzende Pusteln bildete. Das Lachen blieb seinen Kameraden im Halse stecken.

„*Finite incantatem!*“, rief er wütend und verscheuchte damit die Furunkel. „*Relaschio!*“, setzte er gleich hinten an, und ein Strom aus roten und blauen Funken schoss mit halbsprecherischer Geschwindigkeit auf Chris zu, doch der war vorbereitet.

„*Reprotego!*“, rief er im allerletzten Moment. Der Fluch wurde wie mit einem großen Gummiband aufgefangen, auf die doppelte Größe gebracht und zurückgeschleudert. Louis, der diesen Verteidigungszauber nicht kannte, traf der Fluch völlig unerwartet in die Brust und riss ihn von den Füßen. Der Länge nach fiel er rückwärts in den sandigen Boden der Senke hinein. Chris lachte, doch Louis hatte sich schnell wieder aufgerappelt und schoss einen Fluch auf ihn, der Chris kaum verfehlen konnte. Es gelang ihm zwar noch größtenteils auszuweichen und somit das Schlimmste zu vermeiden, doch der Zauber streifte seine Wange und zog einen langen, blutenden Kratzer. Ein weiterer Fluch folgte dem ersten und traf Chris vors linke Schienbein, brannte ein Stück seiner Hose weg und bildete dort eine ebenfalls blutende Schürfwunde.

„*Defodio!*“, rief Chris, voll Wut über seine Verletzungen. Der Sprengfluch traf Louis mitten ins Gesicht. Er tat seinen Schmerz in einer Mischung aus Brüllen und Stöhnen kund und schlug sich die Hand vors Gesicht. Vorsichtig betastete er den Schaden, den Chris verursacht hatte. Offenbar war die Nase gebrochen. Schnaufend spuckte Louis Blut aus dem Mund heraus. Langsam wurde ihm schummrig vor Augen. Als er sah, wie verletzt sein Gegner war, ließ Chris den Zauberstab sinken, doch Louis wollten sich augenscheinlich noch nicht geschlagen geben: Stammelnd schoss er einen weiteren Fluch auf Chris, der exakt auf die schmale Stelle zwischen Brustpanzer und Hals traf und sich dort wie ein Lötkolben einbrannte. Chris schrie auf vor Schmerz, lauter als ein wütender Drache. Seine Knie versagten unter dem Gewicht und knickten ein, doch noch während er dem Boden entgegen taumelte, führte er einen Patronus-Zauber aus. Der Patronus, in Chris' Fall Löwe, brach aus der Spitze seines Zauberstabs hervor und stürzte sich auf Louis. Er rammte ihn einmal und löste sich anschließend in silbrige Luft auf. Mit einem Plumps fiel Louis hintenüber auf den Hosenboden. Das Blut, das sein Kinn herunter rann und den Sand befleckte, lief jetzt immer stärker und der kalte Schweiß sickerte ihm in die Augenbrauen hinein. Obwohl sich alles vor seinen Augen drehte, erhob er den Zauberstab erneut und schoss einen Fluch ab, dessen Rückstoß ihn wieder zu Boden warf. Im selben Moment schoss auch Chris einen Fluch ab; Mit einer großen Explosion trafen die Zauber krachend aufeinander, zerbrachen am anderen und lösten sich in Rauch auf. In diesem Moment ertönte erneut das silberne helle Klingeln von Maurices Startsignal.

„Das reicht Leute!“, rief er. „Es ist genug, wir einigen uns auf Unentschieden!“ Das war in Harrys Augen mehr als vernünftig: Keiner der beiden konnte mehr auf eigenen Beinen stehen und sie bluteten stark aus mehreren Wunden.

Doch weder Chris noch Louis schienen einsichtig sein zu wollen. Obwohl sie sich nur noch unkontrolliert bewegten und ihnen bereits schwindelig vor Augen wurde, schossen sie weiterhin aufs Geratewohl Flüche in die Richtung, in der der Gegner irgendwo sein musste. Die Zauber schossen pfeifend ohne Ziel weiter oder

durchbrachen Äste und sprengten Steine weg.

„Jetzt hört endlich auf!“, rief auch Harry, doch sie schossen nur noch hitziger aufeinander ein. Sie schienen partout nicht aufgeben zu wollen.

„*Expelliarmus!*“ Harry und Maurice hatten gleichzeitig ihre Zauberstäbe erhoben. Chris und Louis blickten verwundert ihren eigenen Zauberstäben hinterher, die aus ihren Händen flogen.

„Harry, was soll der Scheiß? Ich hätte gewonnen!“, rührte Chris und fiel noch einmal der Länge nach in den Sand.

„Du unvernünftiger Idiot!“, tadelte ihn Harry, besah sich prüfend Chris' Wunden und richtete seinen Zauberstab auf sie.

„*Episkey!*“ Die Wunden verheilten. „Hast noch mal Glück gehabt. In Merlins Namen Chris, ich kann doch nicht vor Lavender verantworten, dass du dich in Stücke reißen lässt!“

„Hat doch geklappt, Kumpel!“, grinste Chris. „Obwohl...etwas schummrig ist mir schon...“

„Kein Wunder bei dem Blutverlust!“, meinte Maurice, der soeben die Wunden von Louis geheilt hatte. Er reichte Chris eine kleine Phiole, kaum größer als ein Schnapsfläschchen, gefüllt mit einer blutroten Flüssigkeit. „Hier, trink! Das hilft bei Blutverlust!“

„Nein, danke!“, schnaubte Chris. „Es geht schon!“

„Jetzt sei nisch albern!“, entgegnete Maurice stirnrunzelnd. „Louis hat auch einen Trank genommen!“

„Chris!“, drängte auch Harry.

„Schon gut, schon gut!“, nickte er. „Danke.“

Der Trank war sehr dickflüssig, ähnelte mehr Sirup. Doch kaum hatte er ihn getrunken, spürte Chris wie sein Herz schneller schlug und frisches Blut durch seine Arterien pumpte. Das Schwindelgefühl in seinem Kopf ließ nach und die Augen stellten das Bild wieder schärfer.

„Tja Potter...ich hab gegen Marcel gewonnen...und da kein anderer Engländer übrig ist, sieht es ganz nach einem Duell zwischen uns beiden aus!“, grinste Maurice. „Aber keine Sorge, ich werd dich nicht gleich umbringen...“

Harry starrte ihn an. Er hätte nicht gedacht, dass unter dem Umstand das Duell weitergehen sollte. Nicht, wo Chris und Louis sich beinah gegenseitig umgebracht hätten. Aber er wollte unter keinen Umständen vor Maurice als Feigling dastehen.

„Keine Bange!“, grinste er zurück. „Das beruht auf Gegenseitigkeit.“

Diesmal gab Marcel das Startsignal zum Beginn des Duells. Er, Louis und Chris hatten sich ebenfalls auf dem Steilhang aufgestellt, wo sie einen hervorragenden Blick auf den Duellplatz hatten. Anders als ihre Vorgänger schossen Harry und Maurice nicht sofort blindlings aufeinander ein, als das Duell begann. Langsam umkreisten sie sich mit erhobenen Zauberstäben und beobachteten sorgsam jede Bewegung des Gegners. Harry fühlte, wie seine Sinne schärfer wurden. Er nahm jetzt auch das Knacken in den Bäumen im Dschungel hinter ihnen war, sowie den Wind in den großen Palmblättern oder das Knirschen des Sandes unter seinen Füßen. Sein Blick dagegen war einzig und allein auf Maurice gerichtet, der ihn ebenso aufmerksam beobachtete. Eine Todesstille schien sich zwischen den beiden aufzutun. Blitzschnell schoss Harrys Hand nach vorn.

„*Confringo!*“

Doch Maurice reagierte ebenso schnell und beschwor einen Schutzschild hervor. Der Schutzschild hielt den Fluch zwar auf, der Explosionszauber detonierte jedoch trotzdem, zerriss den Schild und die Schockwelle riss Maurice glatt von den Füßen. Chris jubelte, während sich bei Louis und Marcel betretenes Schweigen bemerkbar machte, während Maurice sich wütend aufrappelte. Wie ein Lichtblitz schoss ein Lähmzauber auf Harry zu, doch es gelang ihm gerade so auszuweichen, sodass der Fluch an der Felswand hinter ihm verpuffte. Harry schoss einen Wabbelbeinfluch auf Maurice, den dieser jedoch ebenso wie Chris zuvor mit einem elastischen Schutzschild zurück schießen ließ. Der Zauber traf Harry nun, und seine gummiartigen Beine ließen ihn zu Boden sinken und er fiel mit dem Gesicht voran direkt in den Sand. Die drei Franzosen lachten noch, während die Wirkung des Fluchs langsam nachzulassen begann.

„Na warte!“, zischte Harry und hob erneut seinen Zauberstab. Maurice erwartete ihn in Verteidigungsstellung. Seine Lippen hatten sich einen Spalt geöffnet, ganz so als bereite er bereits seinen nächsten Fluch vor. „Jetzt gibt's was zurück...“, Doch bevor Harry noch über einen möglichst schmerzhaften

Fluch nachdachte, merkte er gar nicht, dass der Sand unter seinen Füßen von ihm weg rieselte. Erst als er Chris' Ruf von ganz fern hörte, bemerkte er, dass er bereits bis zu den Knien im Sand versunken war. Er schrie auf und versuchte mit Peitschenschlägen seines Zauberstabs den Sand wegwehen zu lassen, was jedoch keinen Erfolg hatte. Aus den Augenwinkeln sah er, dass Maurice in denselben Schwierigkeiten wie er steckte.

„Jetzt 'elft uns doch endlich!“, schrie er. Er steckte bereits bis zur Taille im Sand fest. „Wir versinken hier!“

Doch Chris, Louis und Marcel hatten ihre eigenen Probleme. Der beißend stechende Geruch von Schwefel machte sich über der Senke breit, während zahlreiche Feuerstöße von der anderen Seite auf die drei zu schossen. Nur mühsam gelang es ihnen ausweichen. Insbesondere Chris und Louis waren noch immer geschwächt von ihrem Duell und hielten den Angriffen nur mit Mühe stand. Harry wandte den Kopf und sah, dass durch die inzwischen verkohlten Dornbüsche auf dem anderen Steilhang eine ganze Horde Feuerkrabben krabbelten, deren Hinterteile Flammen auf die drei ausspien. „Was zum Teufel ist hier eigentlich los?“, schrie er, als er den Sand bereits an seinem Kinn spürte.

„Keine Ahnung!“, brüllte Maurice zurück. Das nahm Harry nur noch gedämpft wahr, da ihm nun Sand auch über die Ohren und fast gleichzeitig über die Augen lief. Strampelnd versuchte er den Kopf zu befreien um Luft holen zu können, doch er versank nur noch tiefer im Boden.

Nachdem Harry am Vormittag bereits fast ertrunken war, drohte er nun den Erstickungstod zu sterben. Es dauerte gar nicht lange bis seine Lungen zu schmerzen begannen.

„Okay...das war's!“, dachte Harry.

Doch gerade in dem Moment als ihm schwarz vor Augen wurde, löste sich der Sand von ihm und wirbelte wie von einem Windstoß angetrieben in die Luft empor. Gierig schnaufend sog Harry die rettende Atemluft in sich hinein, als Mund und Nase endlich wieder befreit waren. Japsend erkannte er durch den Schleier des Sandsturms Owen, der mit zornesrotem Gesicht und erhobenem Zauberstab Maurice und ihn aus ihrer unangenehmen Lage befreite.

„Sie sind mit Abstand die unvernünftigsten Schüler, die ich je das Pech hatte unterrichten zu müssen!“, erklärte Owen, während er die fünf zurück zum Versammlungsplatz führte. „Wir warten bereits alle auf sie!“

„Na schön, aber wer reschnet denn auch mit sowas?“, beschwerte sich Maurice. „Mit gewaltigem Treibsand und Feuerkrabben...“

Owen blieb stehen und wandte sich um. Der starre Blick seiner haselnussbraunen Augen fokussierte Maurices. Alle fünf Aurorenschüler hielten unweigerlich den Atem an, als Owen sich ihm mit langsamen Schritten näherte. Er beugte sich zu Maurice, der einen Kopf kleiner war als er, hinab bis ihre Augen auf gleicher Höhe und nur eine Handbreit voneinander entfernt waren. Sein Seufzen strich Maurice übers Gesicht und ließ einen Schauer über seinen Rücken fahren. Owen flüsterte mit kaum hörbarer Stimme:

„Was glauben Sie denn, wo Sie hier gelandet sind? Auf einer Urlaubsinsel? Abgesehen von dem großen Platz und ihren Hütten gibt es keinen einzigen sicheren Ort für Sie auf dieser Insel! Jeder Quadratmeter beherbergt ein monströses Tierwesen, eine todbringende Pflanze oder einen bedrohlichen Fluch. Sie sind nicht hier um Ferien zu machen, sie sind hier um ein nervenaufreibendes, erbarmungsloses Training zu absolvieren, das Sie auf ihre Tätigkeit als Auror vorbereiten soll. Und wenn Sie mich noch einmal so blöd von der Seite anquatschen, schleudere ich sie nackt und ohne Zauberstab in die Mitte des Dschungels hinein, ist das klar?“

Maurice schluckte und nickte. Harry und Chris konnten sich ein Grinsen nur äußerst schwer verkneifen, als sie weitergingen.

„Gar nicht mal schlecht Potter...“, wisperte Maurice in Harrys Ohr, als er sicher war, dass sie außer Hörweite von Owen waren. „Dein Explosionszauber. Und meinem Lähmfluch hat noch nie jemand ausweichen können.“

„Na ja, einmal ist immer das erste Mal.“, grinste Harry. „War aber zugegeben verdammt knapp!“

„Entschuldigung Sir!“, rief Chris nun. „Was hatte es mit diesem Treibsand auf sich?“

„Das war kein Treibsand. Das war ganz normaler Sand.“

Harry und Chris sahen sich verblüfft an.

„Na ja, vielleicht nicht ganz so normal. Ich schätze Sie haben ihn...hungrig gemacht.“

„Hungrig?“, rutschte es Harry heraus.

„Ja, hungrig! Wenders, Sie und Ihr Gegner haben doch mehrere Lachen Blut in den Sand sickern lassen. Sie können nicht erwarten, dass er bei diesem Appetitanreger ruhig bleibt, wenn es Aussicht auf mehr gibt.“

„Der...der Sand, Sir?“

„Natürlich der Sand!“, antwortete Owen kopfschüttelnd. „Wo bleibt Ihr gesunder Menschenverstand? Ach ja!“ Er winkte lässig mit der zauberstabfreien Hand ab. „Sie haben ja überhaupt keinen!“

Die sechs kletterten über die Felsen und gingen auf den großen Platz direkt am Strand zu. Peinlich berührt stellten Harry und Chris fest, dass sie tatsächlich bereits erwartet wurden.

Kapitel 55-Auf der Auroreninsel

Kapitel 55-Auf der Auroreninsel

Harry, Chris, Maurice, Louis und Marcel stellten sich hastig an einem Ende der langen Schlange von Aurorenschüler auf. Neugierig blickte Harry die Reihe entlang. Direkt neben ihnen standen vier relativ kleine Aurorenschüler, offensichtlich asiatischen Ursprungs. Sie trugen weite, buttergelbe Kimonos als Trainingskleidung und hatten Strohhüte auf den rundlichen Köpfen. Hinter den Chinesen kamen zwei Männer, die offenbar Spanier sein mussten. Beide waren tief braun gebrannt, schlecht rasiert und hatten pechschwarze Haare. Gekleidet waren sie in einen Brustharnisch mit passendem Umhang in rot und gelb. Hinter ihnen, vom Teint und von Gestalt her kaum von den Spaniern zu unterscheiden, kamen die Italiener. Insgesamt waren es drei. Als einzige trugen sie eine richtige Uniform, ein moosgrüner Mantel mit Schulterklappen und je einem kleinen, bronzenen Orden in Form eines geflügelten Pferdes. Neben den Italienern standen die drei Kandidaten, die Südafrika stellte. Zwei von ihnen waren schwarz. Sie trugen lange, weiße Mäntel mit einem breiten, silbernen Gürtel und auf dem Rücken war ein großer, schwarzer Stern abgebildet. Nach Südafrika kam Deutschland, die nur einen einzigen Aurorenschüler geschickt hatten. Er war groß und breitschultrig, hatte bis über die Ohren reichendes, dunkelblondes Haar und einen Stoppelbart. Sein Trainingsanzug war komplett schwarz, abgesehen von dem roten Kragen und den goldenen Knöpfen sowie einem mächtigen, goldenen Adler, der ihm direkt auf der Brust prangte. Auch trug er einen ebenfalls roten Umhang, auf dem Harry auch irgendetwas Goldenes auszumachen meinte. Vermutlich der Name des Deutschen. Danach kamen die Vertreter aus Russland, die in ihren dicken Bärenfellmänteln und -mützen mit Sicherheit grässlich schwitzen mussten. Alle drei hatten rotglühende Gesichter und der erste nahm bereits seine Mütze ab. Ihnen folgten die Aurorenschüler aus den skandinavischen Ländern. Norwegen, Finnland und Schweden hatten je nur einen Schüler geschickt. Die drei waren alle hochgewachsen und schlank, sie trugen Fellkragen und Ledergürtel und völlig identische, weite Roben, die sich einzig und allein in der Farbe unterschieden. Norwegen in stürmisch Grau, Finnland in einem satten Braun und Schweden in Tannengrün. Auch waren die drei die einzigen, die keine traditionellen Zauberstäbe trugen. Ihre Zauberstäbe waren dick, knorrig und mindestens anderthalb Meter lang und glichen eher einem Wanderstab. In ihrer Spitze war ein weißlicher Kristall, eingeschlossen ins Holz. Als letztes und am auffälligsten kamen die Aurorenschüler der vereinigten Staaten von Amerika. Die drei waren von durchschnittlicher Statur, jedoch wollten sie wohl mit ihrer Trainingskleidung um jeden Preis Aufmerksamkeit erreichen. Ihr Brustpanzer war weiß und auf ihm war ein großer Weißkopfseeadler abgebildet, der in beiden Krallen Zauberstäbe trug. Ihre Ärmel und Hosen waren feuerrot, ihr Umhang mitternachtsblau mit silbernen Sternen, die den Saum entlang liefen und ungefähr auf Höhe ihrer Schultern ihren Namen sowie die Buchstaben U, S und A bildeten. Harry erinnerten sie in ihrer Aufmachung eher an Teilnehmer einer Parade als eines Trainings. Aber er verstand jetzt gut, was Owen mit seiner Bemerkung über die Publicity eines jeden Landes meinte.

„Tz...“, machte Chris, der den selben Gedanken wie er gehabt haben musste. „Ist das hier eigentlich ein gemeinsames Training? Oder eher ein Länderwettstreit?“

Inzwischen hatte Owen sich den anderen Auroren auf dem kleinen Podest vor den Schülern angeschlossen. Die Tribüne war etwa hüfthoch und aus dicken Eichenholzbohlen grob zusammen gehämmert. Aus jeder Ecke wuchs eine spindeldürre Palme direkt aus dem Holz heraus. Die Blätterdecke warf, anders als bei den Schülern die in der strahlenden Sonne stehen mussten, einen angenehmen Schatten auf die Auroren. Insgesamt waren es sieben: Außer Owen und Dwight noch zwei weitere Paare die der Kleidung nach zu urteilen Auroren aus den USA und Russland sein mussten sowie ein siebter Mann.

Harry hätte ihn beinahe nicht bemerkt: Der Mann befand sich am äußersten Ende des Podestes ganz am Rand, halb von einer Palme verdeckt. Anders als die anderen stand er nicht, sondern saß auf einem königsblau lackierten Stuhl, in dessen Holz kunstreiche Verzierungen geschnitzt waren. Seine stahlgrauen Augen glitzerten und besahen argwöhnisch einen Aurorenschüler nach dem anderen, während sein Kopf dabei völlig unbewegt blieb. Sein Haar hatte genau den Farbton angenommen, der den Wechsel von braun auf grau zeigen musste. Seinen Mund umschloss ein bereits grauer, dichter Bart, der bis über das Kinn wanderte. Er schien

von kräftiger Statur zu sein, soweit das unter der Rüstung auszumachen war. Anders als der übliche Harnisch oder Brustpanzer um Flüche abzuhalten, trug der Mann eine vollständige Schutzausrüstung, bestehend aus Stiefeln, Lederhemd und einem Brustpanzer aus Eisen, auf dem in schwarz ein Drache abgebildet war. Auf dem Kopf trug er einen silbernen Stirnreif, der fast einer Krone ähnelte.

„Weißt du, wer das ist?“, fragte ihn Chris in diesem Moment leise ins Ohr. Harry schüttelte den Kopf.

„Keinen Plan. Ich hab gehofft, du würdest das wissen...“

„Isch glaub, isch weiß, wer das sein könnte...“, meinte Maurice, der ihre Unterhaltung mitbekommen hatte. „Eric Fawcett.“

„Der Typ, der uns den Brief zu dem Training geschickt hat?“, fragte Harry.

„Er ist Leiter der VAST...man nennt ihn den König der Auroren. Jeden einzelnen von ihnen hat er im Duell besiegt...er ist wahrscheinlich der mächtigste Auror der Zaubererwelt.“

Als Harry erneut in Richtung Podest sah, bemerkte er, dass der Thron Fawcetts leer war. Hastig suchte er Gesicht nach Gesicht ab. Auch auf der restlichen Tribüne konnte er ihn nicht erkennen. Er musste schon gegangen sein.

Inzwischen hatte sich einer der amerikanischen Auroren, ein schlaksiger, sehr großer Mann mit dunklen, braunen Augen, schütterem, schwarzem Haar und grauen Geheimratsecken, ganz vorn an den Rand des Podestes gestellt, hustete kräftig und räusperte sich Aufmerksamkeit erheischend.

„Ich darf Sie alle herzlich zum internationalen Auroren-Training auf Bangakilu Island willkommen heißen. Es freut mich, dass Sie alle vollzählig hier erschienen sind. Wir sind sehr stolz, dass sich gleich beim ersten Versuch zwölf Nationen der gemeinsamen Schulung angeschlossen haben. Mein Name ist Harold Taylor, ich bin der Leiter der Aurorenzentrale der vereinigten Staaten von Amerika...“, Taylor wurde an dieser Stelle kurz unterbrochen, als seine drei Schüler in wilden Beifall ausbrachen, „...wie Sie von Ihren Fachlehrern bereits gehört haben, hat sich die internationale Zauberergesellschaft dazu entschlossen, die Ausbildung zum Auror von drei Jahren auf zwei zu verkürzen. Ein Jahr ihrer Ausbildung werden Sie in ihrem jeweiligen Heimatland bereits absolviert haben. Das zweite werden Sie nun unter unserer Obhut verbringen...in den kommenden zwölf Monaten wollen wir Sie trainieren und ausbilden und schlussendlich auch prüfen, ob Sie das Aurorenzertifikat verdient haben...Ihre Abschlussprüfung besteht aus zwei Teilen: Die Zwischenprüfung in sechs Monaten hier auf Bangakilu Island, die zu einem kleinen Teil theoretisch, aber zu einem sehr großen Teil praktisch ausfallen wird, sowie die Endprüfung nächstes Jahr, die auf einer weiteren Insel ausgetragen wird. Weitere Informationen hierzu in einem halben Jahr. Bevor wir weiter reden: Falls es noch nicht bei allen angekommen sein sollte: Für die Dauer ihres Trainings ist der Konsum alkoholischer Getränke und anderer, bewusstseinsweiternder Genussmittel verboten, ebenso wie das Verlassen des Trainingsortes, das heißt im Klartext dieser Insel.“

Auch wenn vermutlich jeder einzelne Schüler darüber Bescheid gewusst hatte, brach ein lautes Protestgebrüll los. Taylor hob beschwichtigend die Hände.

„Ich weiß schon, ich weiß! Aber das ist eine Regel und an diese werden Sie sich auch halten. Sie sind nicht zum Vergnügen hier. Wir möchten nicht dass dieses Training zu einem einem einzigen Exzess ausartet oder dass Schüler unangemeldet fortbleiben, gerade, da Sie sich momentan in einem sehr unverantwortlichen Alter befinden.“

Ein erneuter Protestaufruhr war die Folge.

„Dieses Training soll für Sie die Möglichkeit sein, aneinander und voneinander zu lernen und auch anderen Nationen, Ländern und Kulturen gegenüberzustehen und zu helfen. Profitieren Sie von dem weiten Spektrum an Nationen, die sich dem Training angeschlossen haben. Wie ich bereits sagte, ist das Verlassen der Insel für Sie ausdrücklich untersagt. Pflichtverstöße werden mit schweren Strafen geahndet, Ihnen kann der Rauswurf aus der Aurorenausbildung drohen sowie die Sperrung für die Aurorenzentrale auf Lebenszeit. Ich kann verstehen, dass dieses Jahr Separation für Sie alle schwer sein muss, insbesondere für diejenigen, die eine Beziehung pflegen. Seien Sie standhaft, das Jahr wird schnell vorüber sein und unsere speziell ausgebildeten Eulen werden für Briefe und Pakete schnell und sicher für Sie zustellen.“

„Und ob ich standhaft sein werde...“, lachte Chris leise. „Besonders morgens...“

„Nun noch ein Sicherheitshinweis!“, fuhr Taylor fort. „Wir befinden uns hier auf einer gefährlichen Insel. Sie mag zwar wie das Paradies wirken, aber merken Sie sich folgendes: Bis auf die öffentlichen Plätze kann hier jeder Ort eine Gefahr für sie darstellen. Sobald sie hinter jenen Felsen...“ Taylor deutete in die gewiesene Richtung. „...oder in den Dschungel hineingehen, sind Sie angreifbar, gefährdet und auf sich allein gestellt.“

Ganz wie bei Ihren Einsätzen später!“, fügte er noch hinzu und gönnte sich ein Grinsen. „Ihre Hütten sollten Sie bereits bezogen haben. Ich werde Ihnen nun den Rest der Anlage zeigen.“

Mit diesen Worten sprang Taylor mit einem Satz vom Podest herunter und ging mit großen Schritten den Schülern voran.

Der öffentliche, magisch geschützte Bereich der Insel bildete gleichsam einen Ring, deren äußerste Ausläufer bis zum Strand, die innersten bis an den Rand des Dschungels gingen. Begrenzt wurde er durch große, scharfkantige Felsen an beiden Enden der Insel. Dahinter musste sich, ganz genau wie im Dschungel, das gefährdende Gebiet befinden, das Harry, Chris, Maurice, Louis und Marcel schon zum kleinen Teil kannten. Die Bambushütten der Schüler zogen sich den Strand entlang, akkurat sechs auf der einen, sechs auf der anderen Seite. In der Mitte war ein großer, von Palmen überdachter Platz mit einem gigantischen, runden Tisch, der sowohl für Theorie-Unterricht als auch für die Mahlzeiten gedacht war. Hinter dem Platz befand sich das einzige Haus auf der Insel: Ein großer, langgezogener, schmaler Bau aus weißen Lehm mit roten Holztüren und einem mit Gras bewachsenen Dach. In diesem Gebäude befanden sich neben der Küche eine kleine Bibliothek und die Wohnungen der Auroren. Am östlichen Ausläufer der Insel befand sich ein Steg der einige Schritte ins Meer hinausragte und zu einem baufällig wirkenden Turm führte, der als Eulenvoliere diente und zwei dutzend ungewöhnlich große Uhus beherbergte, die mit ihrem stürmisch grauen Gefieder alle vollkommen identisch aussahen. Im Westen war ein Quidditchfeld aufgebaut, das den Aurorenschülern ein wenig Zerstreuung und Abwechslung bieten sollte.

Am Nachmittag versammelten sich die Aurorenschüler zu einer Unterrichtsstunde des französischen Aurors Boulez. Er war ein dünner, kleiner Mann mit braunem Haar und einer Brille mit dicken Gläsern auf der Hakennase.

„Wie Sie bereits im Unterricht besprochen haben...“, verkündete er mit unerwartet lauter, kräftiger Stimme und komplett fehlerlosem Akzent. „...ist die magische Kraft von größter Wichtigkeit im Ausüben von Flüchen. Die drei Komponenten die einen Duellanten betreffen sind Ausdauer, Körperkraft und magische Kraft.“ Mit einem Schlenker seines Zauberstabs ließ er eine Tafel aus dem Nichts hervorspringen, auf der Ausdauer, Körperkraft und magische Kraft innerhalb eines Pyramidendiagrammes aufgezeichnet waren. „Weiß jemand von ihnen, was die Gemeinsamkeit dieser Faktoren ist?“

„Alle drei sind nicht konstant!“, antwortete Maurice.

„Exakt, Houdon! Alle drei sind abhängig von unterschiedlichen Bedingungen. Ihre Ausdauer und Ihre Körperkraft sind vor allen Dingen davon abhängig, ob Sie genug geschlafen und genug gegessen haben. Jeder von ihnen wird wissen, dass man unter Hungergefühlen oder unausgeschlafenen Konzentrationsschwächen aufweist, die sowohl Ausdauer als auch Körperkraft beeinträchtigen. Die dritte Eigenschaft, die magische Kraft, wird vor allem durch ihre Seele gebildet. Solange Sie zufrieden und einverstanden sind mit ihrem Leben, wird sie stark genug sein und damit auch ihre Flüche verbessern. Dabei fließen sämtliche Faktoren ein, die sie in irgendeiner Weise psychisch glücklich machen. Ob Sie mit ihrem Beziehungsstatus zufrieden sind, ob Sie mit ihrer Arbeit, ihrer gesellschaftlichen Anerkennung einverstanden sind und so weiter und so fort. Und auch...“ Boulez räusperte sich. „...und auch, ob sie sexuell ausgelastet sind, was ebenfalls psychisch ins Gewicht fällt und einen nicht unerheblichen Teil ihrer magischen Kraft ausmacht.“

„Und warum können wir dann kein Mädchen zum Sex hier mit hinnehmen?“, fragte einer der italienischen Schüler. Der Großteil des Kurses lachte, doch Boulez runzelte die Stirn und mit einem Schwung seines Zauberstabs hing der Betroffene kopfüber in der Luft.

„Das hat nicht das Geringste mit der magischen Kraft zu tun!“, stellte Boulez klar. „Wir wollen lediglich, dass Sie sich auf das Training konzentrieren und keine Weiberorgien hier veranstalten. Reißen Sie sich zusammen, es ist ja nur für ein Jahr. Stellen Sie sich vor, es gibt in der Muggelwelt Jobs in denen man sich so auf den Beruf konzentrieren soll, dass man noch nicht mal heiraten darf! Und ich schätze, dass ich keinem von ihnen erklären muss, wie man auch ohne Partnerin an seiner Seite sexuell wenigstens einigermaßen ausgelastet ist!“

Ein paar grinsten, während Boulez sein Opfer gnädigerweise wieder auf den Boden ließ.

„Sie alle haben die magische Kraft in ihrem Körper bereits gespürt!“, fuhr er fort. „Insbesondere bei Flüchen verursacht sie ein Kribbeln in Ihrem Zauberstabarm, das sich meistens im Ellenbogen bildet und bis zum Handgelenk fährt. Dieses Kribbeln ist die magische Kraft. Jeder Magier hat sie, ohne sie könnte man

überhaupt keine Zauber wirken. Aber die meisten ausgeübten Flüche sind schwächer als sie sein könnten, da viele Zauberer die magische Kraft nicht aus ihrem ganzen Körper ziehen, sondern lediglich aus dem Arm. So können Sie die magische Kraft in ihrem Körper sammeln, in ihren Arm strömen lassen und die Flüche verstärken lassen. Wohlgedacht, dass dies lediglich bei Flügen, Kampfzaubern und ähnlichem gilt, nicht aber bei Heilzaubern oder Beschwörungen. Ein weiterer, kleiner Pferdefuß bei der Sache ist, dass dieses Sammeln von magischer Kraft in ihrem Körper einen kleinen Moment Zeit in Anspruch nimmt, der Ihnen in vielen kämpferischen Auseinandersetzungen nicht gegeben ist. Aber wenn sie öfters magische Kraft aus dem gesamten Körper ziehen, werden auch Ihre schnellen und unvorbereiteten Zauber an Kraft zunehmen.“

„Geht die magische Kraft mit einem abgeschossenen Fluch verloren, Sir?“, fragte einer der Schüler.

„Nein.“, entgegnete Boulez. „Die magische Kraft bleibt in ihrem Körper, sie wird nicht durch das Ausüben eines Fluches verringert. Natürlich nimmt sie durch andere Bedingungen ab, die wir ja bereits besprochen haben. Diese erstrecken sich jedoch über einen weiten Zeitraum, sind also für das Ausüben eines einzigen Duells nur von geringer Bedeutung. So geht es zum Beispiel im Regelfall nicht innerhalb von zehn Minuten, dass Sie plötzlich tief unzufrieden oder absolut glücklich mit ihrem Leben sind, wenn sie das zuvor nicht waren. Nein, das ist ein eher schleicher, fließender Prozess. Sie müssen jedoch bedenken, dass die im Arm gesammelte Das Sammeln der magischen Kraft im Körper und das Positionieren im Zauberstabarm kann auf unterschiedliche Weise geschehen. Zum Teil unbewusst, etwa in Momenten großer, gefühlsartiger Erregung. Jeder von ihnen weiß, wie kraftvoll Flüche sein können, die unter Zorn und Wut gesprochen werden. Eine zweite Möglichkeit ist das bewusste, planende Sammeln der magischen Kraft. Diese Möglichkeit wollen wir üben und trainieren. Zur Demonstration der magischen Kraft führen Sie bitte alle Schockzauber auf die Trainingswand aus. Konzentrieren Sie sich dabei auf das besagte Kribbeln in ihrem Arm, während Sie zaubern.“

Fawcett und Owen blickten durchs Fenster hinaus auf den großen Platz, auf dem die Aurorenschüler Schockzauber auf die Trainingswand schossen.

„Warum hast du dieses Training eigentlich veranlasst?“, fragte Owen. Fawcett lehnte sich in seinen Sessel zurück und seufzte tief auf. Seine Stirn lag in tiefen Falten. Schlussendlich deutete er durchs Fenster nach draußen.

„Ich will sehen, ob er es schafft...genau genommen, ob er es schaffen kann...“

Owen zog eine Augenbraue hoch und kratzte sich den schneeweißen Bart.

„Was schafft? Und wer?“

„Harry Potter, natürlich!“, bellte Fawcett. Owen bemerkte, dass sich seine krampfhaft an den Lehnen des Stuhls festgeklammert hatten, sodass die Knöchel langsam weiß wurden. „Es gibt eine weitere Prophezeiung, Nicholas.“

„Eine weitere...“

„Ja, eine weitere Prophezeiung!“, unterbrach ihn Fawcett unwirsch. „Hör zu: Du weißt, dass damals vorausgesagt wurde, dass Potter die Person sein würde, die den dunklen Lord vernichten könnte, und deshalb hat Voldemort ihn töten wollen, nicht wahr?“

Selbst Owen erschauerte ein wenig als er den Namen Voldemort hörte, doch er nickte.

„Es gibt aber eine Erweiterung dieser Prophezeiung. Sie besagt, dass Potter Voldemort nach seiner Rückkehr erneut besiegen würde, wenn er bis zum Zeitpunkt des Kampfes seine wahre Liebe gefunden hat.“

„Nun, das ist eingetroffen.“, nickte Owen. „Potter und Miss Granger haben...“

„...Voldemort besiegt, das ist wahr. Besiegt bedeutet aber nicht vernichtet.“

„Wir haben auch vermutet, dass der dunkle Lord wieder durch ein ähnliches Zauberritual erweckt werden könnte, doch...“

„Vermutung reicht nicht!“, entgegnete Fawcett. „Die Prophezeiung sagt voraus, dass Voldemort auch nach seiner Niederlage noch einmal, ein letztes Mal, zurückkehren wird, und zwar mächtiger und stärker als zuvor. Aber ein Ausgang dieses Kampfes mit Potter ist unklar. Wir wissen nicht, wer von den beiden gewinnen wird. Sicher ist nur eins: Wenn Potter ein drittes Mal diesen Kampf gewinnen kann, wird Voldemort für immer vom Angesicht der Welt gefegt sein.“

„Glaubst du, dass die Todesser von der Prophezeiung wissen?“

„Nein...“ Fawcett schüttelte den Kopf.

„Weißt du...weißt du, wo die Todesser sein könnten?“

„Auch das nicht. Aber ich weiß, dass sie Voldemort wieder erwecken werden, früher oder später. So besagt es die Prophezeiung.“

„Und nur Potter kann ihn besiegen?“

„Nur Potter!“, nickte er. „Aber er wird es nicht alleine schaffen.“

„Du meinst, er wird wieder die Hilfe von Miss Granger brauchen?“

„Sicher. Und noch einiges mehr, wenn er Voldemort tatsächlich vernichten will.“

„Zum Beispiel?“

„Nun...“, erklärte Fawcett zu. „...ich bin sicher, dass er die Artefakte der Elemente dafür brauchen wird.“

„Die Artefakte der Elemente?“, polterte Owen. „Das ist nur eine Sage! Kein Magier weiß, ob diese Artefakte wirklich existieren!“

„Laut der Prophezeiung wird Voldemort nach seiner Rückkehr stärker als je zuvor sein!“, erwiderte Fawcett. „Glaub mir: Potter und Miss Granger werden alle Hilfe nötig haben, die wir ihnen geben können. Und als Auroren sind wir es uns schuldig, alles in unserer Macht stehende zu tun, um die Zaubererergesellschaft vor Gefahren durch Schwarzmagier zu schützen, das hab ich dir schon erklärt bevor Voldemort das erste Mal aufgetaucht ist!“

Wieder seufzte Fawcett und beugte sich vor, bis sein Gesicht ganz dicht vor Owens war. Seine stahlgrauen Augen blickten ihn durchdringend an.

„Nicholas, hör auf mich. Die Prophezeiung besagt, dass Voldemort ein zweites Mal zurückkehren wird. Dagegen können wir nichts tun, es ist Schicksal. Das einzige, was wir unternehmen können, ist soviel Zeit und Mühe wie möglich in das Training der Aurorenschüler zu investieren, damit sie und vor allem Potter gewappnet sind auf die Rückkehr des dunklen Lords, und nur hier, nur unter unserer Aufsicht und im Austausch mit Aurorenvertretern aus allen möglichen Nationen, wird Potter genug lernen, um auf die nahende Bedrohung vorbereitet zu sein.“

„Woher weißt du von der Prophezeiung?“, fragte Owen und räusperte sich, um das Krächzen, das sich in seiner Stimme eingenistet hatte, wieder zu loszuwerden.

„Anfang letzten Jahres sind Potter und Remus Lupin, der Mann einer deiner Aurorinnen, in Afrika in eine Falle geraten.“, begann Fawcett. „Sie gerieten in einen Hinterhalt in einer der Pyramiden dort, konnten fliehen und versteckten sich in einer Höhle, wo Potter von einer Chimäre angegriffen wurde.“

„Der Fall ist mir bekannt. Danach haben wir doch versucht, diese Pyramide auszuräuchern.“

„Leider waren die Todesser nicht mehr da, wie du dich vielleicht erinnerst. Die Suche wurde dann aufgegeben. Ich bin aber noch eine ganze Zeit alleine weitergezogen, quer durchs Land.“

„Warum?“

„Ich habe das Artefakt des Feuers gesucht.“, berichtete Fawcett. „Laut Schriften soll es in einer Pyramide in Afrika liegen, und bevor es die Todesser in die Finger kriegten, wollte ich es lieber haben.“

„Hast du es gefunden?“

„Nein. Ich hab zwar eine weitere, magische Pyramide gefunden, dort war aber nichts von dem Artefakt zu finden. In der hintersten Gruft befand sich jedoch eine Wand voll von Hieroglyphen. Ich begann sie zu lesen und erkannte eben jene Prophezeiung, von der ich gerade gesprochen habe. Ich wollte noch die anderen Hieroglyphen lesen, als mein Spickoskop ausschlug. Ich verließ die Pyramide und sah noch am Horizont jemanden auf einem Besen herbeifliegen. Ich versteckte mich hinter einem der Felsen dort und zielte mit dem Zauberstab auf den Flieger, bis ich erkannte, dass es zwei Personen auf dem Besen waren. Es handelte sich um Potter und Miss Granger, die zu diesem Zeitpunkt Miss Brown von den Todessern befreien wollten. Potter betrat die Pyramide und rief nach wenigen Minuten seine Verlobte zu sich. Als sie auch nach längerer Zeit die Pyramide nicht mehr verließen, verschwand ich von dort. Nach zwei Tagen bin ich zurückgekehrt, um die Prophezeiung zu vernichten, damit Voldemorts Männer sie nicht mehr lesen können.“

„Und? Hast du sie entfernen können?“

„Das war auf den ersten Blick gar nicht so einfach. Eine magische Tür hatte die Gruft verschlossen. Ein uralter Zauber, den ich nicht brechen konnte.“ Fawcett verzog das Gesicht. „Zum Glück konnte ich mit meiner Frau die Tür dazu bringen, sich zu öffnen.“

„Wie denn?“

„Das möchtest du nicht wissen. Jedenfalls war es nicht mehr nötig die Prophezeiung zu vernichten. Sie befand sich nicht mehr an ihrem Platz, war komplett aus der Wand herausgebrochen. Andere Hieroglyphen versprachen einen Schatz, der sich aber nur als wertlose Schatulle herausstellte. Das Artefakt des Feuers habe

ich bis heute nicht gefunden. Vielleicht ist dies nicht meine Aufgabe, sondern die von Potter.“

Lavender hörte selbst außerhalb des Grundstücks schwach die große, messingne Glocke schlagen, die im Anwesen der Potters als Klingel diente. Unruhig tippelte sie mit dem Fuß auf und ab. Geduld war nicht gerade Lavenders Stärke.

„Komm schon Mine, mich legst du nicht rein...“, murmelte sie und drückte ihren Finger erneut auf den Knopf neben dem Eingangstor. Wild betätigte sie die Klingel viele Male nacheinander, bis ihr nach einer Ewigkeit endlich von einer entnervten Hermine das Tor aufgemacht wurde.

„Ist ja gut, komm schon rein!“

„Willst du mich nicht irgendwas fragen um zu überprüfen, wer ich bin?“, fragte Lavender überrascht. Ärgerlich ging Hermine auf sie zu.

„Wie nenn ich Harry, wenn er's mir richtig heftig besorgt?“

Lavender grinste.

„Hengst nennst du ihn.“

„Richtig...“, nickte Hermine. „Und als würde irgendjemand anders als du hier sturmklingeln...komm rein...“

Der Couchtisch im Wohnzimmer im ersten Stock war voll gestellt mit zwei angebrochenen Pralinschachteln, zwei Packungen mit Konfekt, einem großen Schokoladenriegel, einem ganzen Haufen weiter knallbunter Süßigkeiten, einem Weinglas und der dazu gehörigen fast leeren Flasche.

„Möchtest du auch ein Glas Wein?“, fragte Hermine.

„Gern!“, nickte Lavender. „Wie ich sehe, hat die Depression schon angefangen...hast du den ganzen Honigtopf leer gekauft?“

„Nur zur Hälfte...“, grinste Hermine nun. „Wenn Harry wieder da ist, werd ich kugelrund sein...“

„Das glaub ich nicht.“, lächelte Lavender. „Kann ich mir bei dir überhaupt nicht vorstellen. Außer, wenn du schwanger wärst...“

„Hm...aber das würde Harry dann gar nicht erst mitbekommen. Damit wär ja schon spätestens in neun Monaten Schluss.“

„Stimmt...“, nickte Lavender und nahm sich ein Karamellkonfekt.

Hermine nahm einen Schluck Wein. Unruhig drehte sich an dem Verlobungsring an ihrem Finger...er fühlte sich merkwürdig kalt an, wie immer wenn ihre Beziehung gefährdet oder Harry besonders weit weg von ihr war. Ihr Blick fiel auf den großen Stammbaum im Wohnzimmer. Noch immer verband eine unscheinbare, silberne Linie den Namen Hermine Jane Granger mit Harry James Potter, der durch eine funkelnde, goldene Linie mit seinen Eltern verbunden war, die ebenfalls durch funkelnde, goldene Linien miteinander verbunden waren.

„Ich freu mich schon auf unsere Hochzeit, wenn Chris wieder da ist!“, lachte Lavender.

Hermine sah sie überrascht an.

„Hat er dich schon gefragt, ob du ihn heiraten willst? Also, mit Datum?“

„Na schön, hat er noch nicht...“, gab Lavender zu. „Aber er hat gesagt, dass er mich so sehr lieben würde, dass er mich am liebsten schon einen Tag nach dem Fest auf der Walburgaburg geheiratet hätte. Ist das nicht süß von ihm? Es ist aber Tradition in seiner Familie ein Jahr lang verlobt zu sein, bevor man heiratet. Wie steht's denn bei euch?“

Hermine ließ die Schultern hängen.

„Ich habe keine Ahnung. Wir haben das Thema Hochzeit noch nie richtig angeschnitten. Immer wenn ich sage, wie gern ich mit ihm verheiratet sein möchte, sagt er nur: „Ich auch, Mine.“ Aber ich hab das Thema auch noch nie direkt angesprochen, weil das ja eigentlich eher die Aufgabe des Mannes ist. Ich glaube...ich glaube, er ist ganz zufrieden mit dem Leben bisher...ich meine, wir sind schon fast zwei Jahre verlobt! Ich hatte ja gehofft, wir würden schnell heiraten, bevor er zum Training zieht, aber er hat nichts davon gesagt...“

„Jetzt bleib mal ganz ruhig, Mine...“, lächelte Lavender, setzte sich neben sie und legte den Arm um ihre Schulter. „Du bist doch noch keine Neunzehn, jetzt wart mal ab. Die Ringe und das weiße Kleid kommen schon noch...“

Hermine grinste.

„Den Ring hab ich schon...“ Stolz streckte sie ihre Hand aus. „Und dann kann uns nichts mehr trennen...“ Die roten Edelsteine auf dem Ring funkelten fröhlich.

„Wieso kann euch dann nichts mehr trennen?“, wollte Lavender wissen.

„Das sind magische Ringe. Sie binden uns aneinander. Wir können uns dann nicht mehr einfach scheiden lassen.“

„Aha. Und warum nicht?“

„Ich glaub, man stirbt dann.“, antwortete Hermine achselzuckend. „Oder verliert seine Zauberkraft oder muss Schmerzen erleiden oder so was in der Art.“

„Wow!“, machte Lavender. „Und er hat dich gefragt, nachdem ihr nur einen Tag zusammen wart?“

„Ja, das hat er. Aber wir haben uns ja nicht gleich verheiratet. Genau genommen sind wir das immer noch nicht.“, setzte sie düster hinzu.

In diesem Moment erklang erneut die messingene Türglocke.

„Ich geh schon!“, meinte Lavender. „Aber iss nicht die ganzen Süßigkeiten auf, Süße!“

Hermine lachte und schob sich demonstrativ einen großen Riegel Schokolade in den Mund.

„Das sieht verdammt nach einem Mädchen-Abend aus!“, lachte Lavender, als sie mit Julia im Schlepptau ins Wohnzimmer zurückkam. „Ich glaub, wir brauchen noch ein Weinglas, Mine.“

„Mädchen-Abend...“, kicherte Julia. „Ich bin schon zwanzig, ich bin doch kein Mädchen mehr.“

„Chris hat mich die letzten Wochen ohne Pause genagelt, und ich nenn mich auch noch Mädchen!“, entgegnete Lavender trocken. Die beiden setzten sich zu Hermine und bedienten sich ebenfalls an dem Süßkram, den sie im Honigtopf gekauft hatte.

„Wisst ihr, eigentlich war das alles für mich gedacht!“

„Ach komm, das hättest du doch eh nicht allein geschafft...“, meinte Julia. „Trotz Frust-Essen...“

„Eigentlich gehörst du gar nicht dazu!“, meinte Lavender. „Dein Freund ist kein ganzes Jahr weg!“

„Mein Freund ist noch für fünf Jahre im Knast. Ist das viel besser?“, wollte sie wissen und nahm sich einen der Schokoladenfrösche.

Kapitel 56-Das Training der Auroren

Kapitel 56-Das Training der Auroren

Am Abend entzündeten die Aurorenschüler ein großes Lagerfeuer am Strand. Es war kälter geworden, und Harry genoss die Wärme der Flammen auf seinem Gesicht, als er sich sehr angeregt mit einem der Amerikaner namens Matthew über das dortige Zaubereiministerium unterhielt, während er mit einem Ohr der Musik der Südafrikaner lauschte, die eine Gitarre und eine Trommel mitgebracht hatten und ihr Spiel mit lautem, wildem Gesang begleiteten.

„Wir haben keinen Zaubereiminister so wie ihr. Unser Ministerium wird von einem Zaubereipräsidenten geleitet. Im Moment ist es...“

„Wodrow Shore, ich weiß!“, nickte Harry, der sich nach mehreren Gesprächsminuten endlich an das schnelle und undeutliche Englisch von ihm gewöhnt hatte, dass immer ein bisschen klang als ob er dabei kauen würde. „Ich hab ihn beim Weihnachtsball in der Walburgaburg kennen gelernt.“

Matthews Augen wurden groß.

„Im Ernst? Davon wusste ich gar nichts...was war denn das für ein Ball?“

„Ein Fest zur Feier von Voldemorts Vernichtung.“, erklärte Harry und ignorierte das Zusammenzucken von Matthew. „Für Mine und mich.“

„Mine? Meinst du diese...wie hieß sie noch gleich?“

„Hermine. Hermine Granger. Meine Verlobte!“, setzte er mit Nachdruck hinterher.

„Tut mir Leid. Aber wir in den USA kriegen nur wenig von diesen ganzen Sachen mit.“

„Du-weißt-schon-wer“ hat auch nie für allzu großes Aufsehen bei uns gesorgt. Ich glaube, er war nie in den Staaten...“

„Kann sein.“, nickte Harry.

„Und wie ist diese Hermine so?“, fragte Matthew grinsend. „Hübsches Mädchen? Gute Partie?“

„Sie ist der Wahnsinn...“, grinste Harry zurück. „Warte, ich hab ein Photo dabei...“ Er kramte ein Photo aus seinen Taschen hervor und reichte es ihm. Es zeigte Hermine wie sie lachend im Garten in Godrics Hollow saß und einem Buch blätterte. Natürlich bewegte sich das Bild und das Photo-Ich von Hermine lächelte bezaubernd ins Objektiv der Kamera.

„Wow!“, machte Matthew. „Sieht wirklich gut aus. Leihst du's mir über Nacht?“

Im Bruchteil einer Sekunde fühlte Harry wie sein Blut in Wallung geriet. Bevor er überhaupt darüber nachdenken konnte, fuhr Matthew mit einem unterdrückten Schmerzenslaut nach hinten in den Sand hinein, ganz so, als hätte Harry ihm einen Schlag ins Gesicht verpasst. Stöhnend erhob er sich wieder und betastete vorsichtig seine Nase. Er legte den Kopf in den Nacken, um zu verhindern, dass sie zu bluten anfing.

„Ist ja schon gut...“, murmelte er. „War nur ein Scherz...“, versicherte er. „Mann, was war das denn schon wieder? Magische Kraft und dazu stumme und stablose Magie?“

„Sieht ganz so aus...“, nickte Harry, der nicht einsah, sich bei ihm noch entschuldigen zu müssen. „Was meine Hermine angeht, versteh ich keinen Spaß, okay? Lass das also bitte lieber.“

„Okay, ist ja gut!“, wiederholte Matthew. „Es tut mir Leid, einverstanden?“

„Akzeptiert. Sei froh, dass du nicht aufgeblasen wurdest und davon geflogen bist.“

Während Matthew ihn noch verdutzt anstarrte und Harry ihre Kelche mit Kürbissaft auffüllte, gesellten sich Chris und der norwegische Aurorenschüler namens Lars zu ihnen.

„Ist nicht wahr, dein Vater hat tatsächlich ein Gespann achtbeiniger Pferde?“, fragte dieser begeistert. „Ich liebe diese Tiere.“

„Jepp, die haben wir!“, grinste Chris ein ganz klein wenig eingebildet. „Du müsstest mal in einer von denen gezogenen Kutsche mitfahren. Ist der Wahnsinn!“

Die Feder, die von ihrer eigenen Harpyie stammte und Bellatrix zum Schreiben verwendete, kratzte mit einem ekelerregenden Geräusch über das Pergament, ganz ähnlich dem Quietschen von Kreide auf einer Schultafel, doch Bellatrix störte dies kaum noch, während sie mit dünner, spinnenartiger Schrift den Namen des nächsten Todessers notierte. Erst das Rufen nach ihrem Namen riss sie aus ihrer Trance, und beinahe hätte

sie das Glas mit Tinte umgestoßen, als Malfoy bereits die Eisentür zu ihrem Quartier aufriss. Der Wohnbereich von Bellatrix war spärlich eingerichtet, er beinhaltete lediglich ein schmales Bett, einen kleinen Kamin und einen groben Schreibtisch mit einem Hocker dazu. Malfoy hingegen hatte versucht, sein Quartier mit seinen Mitteln möglichst herrschaftlich und luxuriös einzurichten, wenn Bellatrix ihm schon den prunkvollen, mit Gold drapierten Raum verwehrt. Vor seinem größeren, mächtiger wirkenden Kamin stand ein giftgrüner Ohrensessel, sein Bett war größer als Bellas und auch sein Schreibtisch war stabiler und ordentlicher gezeitert als das knarrende Gerüst, an dem Bellatrix saß.

„Bella, was machst du da?“, fragte Malfoy, blickte ihr über die Schulter und las:

DIENER DES DUNKLEN LORDS

- Bellatrix Lestrange
- Draco Malfoy
- Vladimir Gregorowitsch
- Garth Russell
- Ken Beckett
- Hilbur Gaunt

Die Liste erstreckte sich noch über etliche weitere Namen, unter anderem MacMillan und Fenton sowie alle Todesser, die sie aus Askaban befreit hatten oder sich neu ihren Reihen angeschlossen hatten.

„Ich mache Inventur.“, meinte Bellatrix nüchtern. „Wir haben einige neue Anhänger, wir müssen die Übersicht behalten.“ Sie machte einen Schlusstrich unter der Liste. „Dreiundfünfzig. Eigentlich ganz ordentlich. Aber einige Namen bleiben offen.“ Durchdringend sahen ihre schwarzen Augen in Malfoys. „Was ist mit Dolohow und Rookwood? Und Nott, Avery und Macnair? Und wo ist dein Vater, Draco?“

„Sie...Sie sind wahrscheinlich nach der Schlacht von Hogwarts ebenfalls geflohen und haben uns nur noch nicht gefunden...“, stammelte Malfoy.

„Wirklich?“, fragte Bellatrix und ihr Blick bohrte sich in ihn hinein. „Oder hat dein Feigling von einem Vater dasselbe gemacht wie letztes Mal, als der dunkle Lord verschwunden ist? Sich ängstlich wieder auf die andere Seite zu schlagen?“

„Was ist mit deinem Mann? Er ist auch nicht hier!“

„Genauso wie Thompson ist Rodolphus ebenfalls in Hogwarts getötet worden, Draco. Und sein Bruder Rabastan auch.“, erklärte sie mit tonloser Stimme.

„Oh...tut mir Leid.“

„Das tut es nicht und das braucht es auch nicht...Rodolphus war es nicht wert. Er hat nur verdient was er bekommen hat.“

Das war keine Lüge; Bellatrix hatte ihren Mann Rodolphus nie wirklich geliebt, sie hatte nur in einer standesgemäßen Ehe einen Reinblüter geheiratet. Zwar hatte sie Kingsley Shaklebolt, der Rodolphus getötet hatte, aus Rache den Todesfluch auf den Hals jagt, jedoch eher weil er einen Todesser, weniger weil er ihren Ehemann umgebracht hatte. Nach Rodolphus' Tod hatte sie keinerlei Trauer verspürt...im Grunde liebte sie nur einen einzigen Mann von ganzem Herzen. Auch wenn sie natürlich nicht zeigen durfte, dass sie ganz und gar dem dunklen Lord verfallen war.

„Was willst du eigentlich hier, Draco?“

„Ich...ich habe die Steinbrocken, die wir in der Pyramide gefunden haben, endlich zusammensetzen können...“

„Wurde auch Zeit!“, schnaubte Bellatrix. „Ist schon über ein halbes Jahr her!“

„Es ist eine Prophezeiung...hier, ich hab es übersetzt!“

Er reichte Bellatrix ein Pergamentblatt, das sie hastig ergriff und rasch überflog. Eine Todesstille breitete sich in dem kleinen Raum aus, nachdem sie zu Ende gelesen hatte. Schließlich räusperte sie sich.

„Und du bist dir sicher, dass du keinen Fehler gemacht hast?“

Malfoy schüttelte den Kopf.

Bellatrix schrie vor Freude und riss triumphierend die Arme in die Luft.

„Der dunkle Lord kehrt zurück!“, rief sie begeistert, und in ihren dunklen Augen schimmerten die Tränen. „Ich wusste es, ich wusste es!“

Sie schlang die Arme um Malfoy und drückte ihn fest an sich.

„Draco, schick alle Leute los um das Blut von Potter und der Granger zu besorgen, der dunkle Lord wird zurückkehren!“

„Bella, darf ich dich dran erinnern, dass Potter im Moment ein Aurorentaining absolviert? Wie soll ich da bitte schön an ihn herankommen?“ Missmutig zog Bellatrix die Arme wieder ein.

„Natürlich, du hast Recht...“, murmelte sie ernüchternd. „Aber trotzdem müssen wir uns das Blut so schnell wie möglich beschaffen!“

Ein gewaltiger, unmelodischer Alarmton erschütterte ganz Bangakilu Island am nächsten Morgen um fünf Uhr früh. Harry und Chris, die die erste Nacht lange nicht hatten einschlafen können (die Trennung von Hermine und Lavender war zu schlimm gewesen), fielen beinahe aus ihren Betten heraus, als Owen bereits in ihre Hütte stürmte.

„Jetzt machen Sie sich schon fertig!“, meckerte er. „Der Unterricht beginnt.“

„Was? Jetzt schon?“, fragte Harry, während Chris ausgiebig gähnte. „Es ist doch erst fünf Uhr...“

„Schon ist gut. Das ist spät genug. Jetzt beeilen Sie sich!“

Hastig stürzten sich Harry und Chris in ihre Rüstungen und zwängten ihre morgendlichen Versteifungen ärgerlich in die Hosenbeine hinein.

Als sich nach einigen Minuten endlich alle Aurorenschüler (die meisten wirkten noch ziemlich verschlafen) am Strand versammelt hatten, begann Owen mit strenger Miene seinen Unterricht.

„Das hat fast sechs Minuten gedauert. Eigentlich sollten sie das unter zwei Minuten schaffen, aber das kriegen wir schon hin, denke ich. Mein Name ist Nicholas Owen, ich bin Leiter der Aurorenzentrale von Großbritannien und heute bis zum Mittag für ihr Training verantwortlich. Sie sehen alle noch sehr verschlafen aus...ich denke, Sie beginnen am besten mit einer kleinen morgendlichen Schwimmrunde, um munter zu werden. Los, runter mit den Klamotten und rein ins Wasser!“

Als die Aurorenschüler ihn noch einige Augenblicke verdutzt anstarrten, rief er zornig:

„Haben Sie mich irgendwie missverstanden? Merlin, noch eins!“

Er zog seinen Zauberstab, murmelte ein paar Worte und mit einem Schlenker seines Zauberstabs ließ er die Kleidung aller Aurorenschüler verschwinden. Panisch bedeckten alle fast gleichzeitig ihre Blöße, in vielen Fällen wohl nicht aus Scham vor der Größe ihres Gliedes, sondern, wie in Harrys und Chris' Fall, um vor den anderen ihre Morgenerektion zu verstecken. Da sie das auch mit Einsatz beider Hände nur sehr unzureichend bewerkstelligen konnten und Owen immerhin ihr eigener Lehrer war, sprangen Harry und Chris schnell und als erste ins noch eisig kalte Wasser des Meeres hinein. Rasch kraulten sie einige Meter. Das Wasser erfrischte sie, wirkte entspannend auf die Muskeln und animierte ihren Kreislauf. Kurz nach ihnen hörten sie mehrere laute Platscher und die übrigen Aurorenschüler waren ebenfalls ins Wasser gesprungen. Entweder schämten sie sich ebenfalls nackt am Strand zu stehen, oder aber sie wollten zeigen, dass Großbritannien nicht als einziger schwimmen konnte, jedenfalls schwammen, kraulten und plantschten bald darauf alle Aurorenschüler voller Begeisterung wie kleine Kinder im Meer herum. Owen sah ihnen noch einige Minuten zu wie sie sich gegenseitig mit Wasser bespritzten oder versuchten, andere mit dem Kopf unter die Oberfläche zu drücken, bis er sie zurück ans Land. Fröstelnd aber immerhin hellwach stellten sie sich in einer Reihe vor Owen auf. Das eiskalte Wasser hatte nicht nur dafür gesorgt, dass ihre Lebensgeister erwachten, sondern hatte auch gegen die Erektionen gewirkt, sodass sie sich nicht mehr allzu sehr vor ihren Mitschülern, die ja auch ebenfalls nackt waren, schämen mussten.

„So weit, so gut!“, ertönte Owens laute Stimme. „Ich komme nicht umhin festzustellen, dass sie beim Schwimmen nass geworden sind. Also ordne ich ein leichtes Jogging den Strand entlang an. Das wird sie wieder aufwärmen, trocknen und außerdem ihrer Ausdauer zu Gute kommen, die, wie Sie ja selbst wissen, ein wesentlicher Bestandteil ihres Zauberkönnens ist.“

Also liefen sie im lockeren Tempo den Strand auf und ab, immer wieder dieselben hundert Meter hin und zurück. Das Gefühl nackt zu laufen war für Harry sehr ungewohnt. Das unvermeidliche Auf und Abschwingen gewisser Körperteile dabei verlief nicht ohne Folgen: Er spürte deutlich, wie sich an der frischen Luft die Schwellkörper in seinem Penis wieder mit Blut füllten. Ärgerlich stellte er fest, dass er eine Erektion bekommen hatte, was beim Laufen zwar nicht gerade hinderlich, aber auch nicht förderlich war. Als Owen den Lauf endlich abbrach, und sie erschöpft in den Sand fielen, hatten sie das Gefühl, mindestens einen halben Marathon gelaufen zu sein. Zur allgemeinen Freude hatte Owen die Kleidungsstücke wieder erscheinen lassen,

und glücklich darüber begannen sie sich wieder anzuziehen. Harry war kein Einzelfall gewesen: Kaum einer von den Aurorenschülern hatte keine Erektion beim Laufen bekommen. Während sie sich noch in ihre Brustpanzer und Hosen (vor allem Hosen!) zwängten, legte Owen die Wichtigkeit eines guten Konditionstrainings dar und verkündete, dass dies für die nächsten Wochen und Monate nun der alltägliche Frühsport vor dem Essen sein würde. Wobei er, wie er mit einem Schmunzeln erklärte, darüber nachdenke, darauf zu verzichten sie das nackt ausführen zu lassen.

Das Frühstück das alle zusammen am runden Tisch auf dem großen Platz einnehmen war unerwartet üppig und reichte von Toast über Cornflakes und Spiegeleiern bis hin zu Würstchen, Bratkartoffeln, Speck, Schwarzbrot, Obst, Müsli und Pfannkuchen. Mit großem Appetit nach der körperlichen Anstrengung bedienten sich Harry, Chris und ihre Mitschüler, und begannen im kühlen Schatten der inzwischen recht warmen Morgensonne zu frühstücken.

Noch nie war Hermine so glücklich darüber ins St. Mungo zu gehen wie an diesem Morgen. Ablenkung von ihrer Trennung zu Harry war genau das, was sie jetzt am sehnlichsten nötig hatte, und da war ihr die Arbeit im Hospital mehr als Recht. Trotz des Weins und des langen Abends mit Lavender und Julia war es ihr ebenso wie Harry sehr schwer gefallen, die erste getrennte Nacht einzuschlafen. Seit sie sich nach Harrys Seitensprung wieder versöhnt hatten, seit beinahe sieben Monaten, hatten die beiden jede einzige Nacht miteinander verbracht.

An diesem Tag waren Julia und sie wieder als praktische Heilerinnen für die Abteilung Fluchschäden eingeteilt. Also ging Hermine voller Arbeitseifer in ihre Praxis und zog die Krankheitsakten hervor, die Cornelia, ihre Heilerassistentin, schon bereitgelegt hatte. Es waren nicht ganz so viele Patienten, wie Hermine es gern gehabt hätte, denn je mehr sie hier zu tun hatte, desto weniger würde sie unter der Trennung von Harry zu leiden haben. Seufzend zog sie sich den weißen Heilerkittel an und streifte den limonengrünen Umhang des St. Mungo Hospitals über. In diesem Moment klopfte es an ihrer Tür und Cornelia steckte den Kopf hinein.

„Guten Morgen, Hermine. Kann ich dir den ersten rein schicken?“

„Morgen, Cornelia. Sicher, nur zu. Der Junge, dem die Finger verschwinden, nicht wahr?“

Bis zum Mittag übten die angehenden Auroren unter Aufsicht von Owen weiterhin Flüche und Zauber aus, teils an Gegenständen, teils an sich selbst. Owen ging zwischen den Reihen umher und kontrollierte sie dabei. „Wenn Sie ein Bein nach vorn und eins zurückziehen, können Sie die Stärke ihrer Flüche noch erhöhen. Ihre Füße müssen dabei komplett parallel zueinander stehen!“, erläuterte er. „Wenn Sie dabei ein wenig in die Knie gehen, können Sie Ihre Treffsicherheit besser kontrollieren. Nein, Garibaldi!“, wies er einen italienischen Aurorenschüler zurecht. „Das Bein das sie nach vorne ziehen muss immer entgegen ihrem Zauberstabarm gesetzt sein, Sie müssen das linke Bein nach vorne ziehen. Ja, genau so. Gut!“ Zufrieden sah er zu, wie seine Schüler ihre Arbeit besser machten.

„Legen Sie den Zeigefinger an das Holz des Zauberstabs an. Das ermöglicht eine exaktere Zielerfassung. Sehr schön!“, lächelte er. „Der häufige Gebrauch von Flüchen macht sie sowohl einfacher zu wirken als auch effektiver! Je öfter Sie einen Zauber einsetzen, umso besser werden Sie ihn beherrschen!“

Auf diese Sicht hin trainierten die Aurorenschüler selbst einfachste Flüche und wiederholten so ziemlich alle Zauber, die Harry, Chris und die meisten ihrer Kommilitonen bereits kannten.

Hermine saß bereits im Aufenthaltsraum und wartete ungeduldig, als Julia endlich und viel zu spät zur Mittagspause hereinkam. Trotzdem grinste sie über beide Ohren.

„Na, das wurde aber auch Zeit. Ich hab extra auf dich gewartet!“ Ärgerlich deutete sie in Richtung ihres mittlerweile knurrenden Magens.

„Tut mir Leid!“, sagte Julia und konnte sich dabei ein Lachen nur mühsam verkneifen. „Ich hatte noch einen...einen Notfall.“

„Und? Worum ging's?“

„Na ja...“, grinste Julia, setzte sich neben sie und nahm sich ebenfalls von dem Salat mit Putenstreifen, den Hermine gemacht hatte. Die beiden hatten sich darauf geeinigt, abwechselnd das Mittagessen für den Tag zuzubereiten und sich die Portion dann zu teilen.

„Hm...der Salat schmeckt gut!“, meinte Julia, nachdem sie ein Stück probiert hatte.

„Jul, was war das nun für ein Notfall?“, wollte Hermine neugierig wissen. Sicherheitshalber blickte Julia

sich noch einmal um ob jemand zuhörte.

„...kennst du diesen Masturbationszauber für Männer?“

„Nein.“, schüttelte Hermine den Kopf. „Was ist das?“

„Masturbation ist wenn man keinen Geschlechtspartner zur Hand hat und sich deswegen selbst...“

„Merlin, ich weiß was Masturbation ist!“, herrschte Hermine sie an.

„Also, dieser Zauber bewegt die Vorhaut des Mannes vor und zurück als ob er es sich selbst mit der Hand machen würde.“, erklärte Julia im sachlichen Ton und spießte ein Stück Putenfleisch mit ihrer Gabel auf.

„Und normalerweise hört der Zauber von selbst auf, wenn der Mann abgespritzt hat. Nun, bei dem jungen Mann von heute Morgen, er war siebzehn, hatte der Zauberspruch nicht aufgehört, sondern einfach weitergemacht.“

Hermine verzog schmerzhaft das Gesicht.

„Und?“

„Na ja, als er bei mir in die Praxis kam, war es immer noch so, als ob er permanent masturbieren würde...“, erzählte Julia mit einem Grinsen. „Ich hab's dann behoben, aber er war trotzdem ziemlich wund danach. Und Merlin, was war ihm das peinlich!“

„Kann ich aber verstehen!“, dachte Hermine, die während sexueller Enthaltsamkeit solche Geschichten nicht gern hörte, weil sie sie (unabsichtlich) aufwühlten. Es war nicht direkt Erregung, mehr Anheizen. Sie beschränkte sich auf ein Nicken. Zum Glück brach Julia das Schweigen wieder.

„Wie war's denn bei dir so? Schwierige Fälle?“

Nach dem Mittagessen und der Ruhepause widmeten sich die Aurorenschüler unter Anleitung von Dwight der geistigen Konzentration, die, wie er ausdrückte „...von äußerster Wichtigkeit für die Zauberkraft“ sei.

„Ich frage mich langsam was nicht von äußerster Wichtigkeit für die Zauberkraft ist!“, murrte Chris, folgte aber ebenfalls den Konzentrationsübungen.

„Verschließen Sie Ihren Geist!“, wies Dwight sie an.

„Erinnert mich an Okklumentik...“, murmelte Harry Chris zu. „Obwohl, damals...“

„Potter, seien Sie still und konzentrieren Sie sich! Nur still sitzen, an nichts denken und konzentrieren, das ist alles was ich will!“

Harry musste feststellen, dass an nichts zu denken und sich gleichzeitig zu konzentrieren unheimlich schwierig war. Bisher hatte er angenommen, dass man sich nur auf eine Sache, die man gerade im Kopf hatte, konzentrieren konnte, und nicht völlig ohne Gedanken.

„Jetzt wollen wir uns ein bisschen im Duellieren üben!“, meinte Dwight, als das Konzentrationstraining endlich abgeschlossen war. „Von jetzt an werden wir jeden Abend ein großes Duell-Turnier veranstalten, bei dem sie gegeneinander antreten werden.“

„Wir sollen gegen unsere eigenen Mitschüler kämpfen?“, fragte einer der Aurorenschüler.

„Das ist das beste Training das es gibt!“, behauptete Dwight. „Angriffs- und Verteidigungszauber werden bei dieser Übung gleichermaßen geschult, sowie das Erkennen und Ausweichen von Kampfzaubern. Heute Vormittag haben sie sämtliche Zauber und Flüche trainiert, die Sie nun in der Praxis anwenden sollen.“

Da es sich um immerhin vierundfünfzig Kontrahenten handelte, dauerte das Turnier eine längere Zeit, insbesondere, da Dwight darauf bestand, dass immer nur ein Kampf auf einmal ausgeführt wurde, damit die übrigen Aurorenschüler genauestens die Bewegungen und Techniken der Kämpfenden beobachten konnten. Die Regeln des Duells waren ziemlich einfach: Wer verloren hatte, war ausgeschieden. Gekämpft wurde solange, bis acht Kontrahenten übrig geblieben waren, die im Finale aufeinander trafen.

Harry nahm auf einer Bank Platz und erwartete sein erstes Duell. Einige Kämpfe dauerten wenige als eine Minute, andere zogen sich bis zu einer Viertelstunde und länger hin. Missmutig sah Harry auf den Pergamentzettel, den er gezogen hatte. Er hatte die neununddreißig, und sie waren erst beim siebten Kampf angelangt.

„Das kann ja noch ne Weile dauern...“, seufzte er.

„Hast du ne Ahnung...“, meinte Chris, der neben ihm saß und auch wenig Interesse an dem Kampf eines russischen Aurorenschülers gegen einen italienischen zeigte, die beide permanent Schildzauber hervorriefen und den Kampf dadurch unnötig in die Länge zogen ohne einen einzigen Treffer zu landen. „Ich hab Nummer

zweiundfünfzig, was meinst du, wie lange das noch dauert?“

Der Kontrahent aus Russland hatte den Italiener jetzt mit einem Schockzauber, der ihn in den Bauch getroffen hatte, zu Boden geschickt und war damit eine Runde weiter. Kämpfer fünfzehn (Südafrika) und Kämpfer sechzehn (Deutschland) betraten den Duellplatz und erhoben erwartungsvoll ihre Zauberstäbe, als Dwight das Startsignal gab.

„Guten Abend, Harry!“, hörte Harry plötzlich eine müde, alte Stimme direkt neben sich. Er blickte zur Seite und durch die Gläser einer halbmondförmigen Brille hindurch direkt in die leuchtend blauen Augen von Albus Dumbledore. Wohlwollend lächelte er Harry an. Er trug einen gleichfarbigen, leuchtenden Umhang in den glitzernde, silberne Monden gestickt waren.

„Professor Dumbledore!“, rief dieser überrascht. Einige Aurorenschüler wandten den Kopf in Richtung des fremden, alten Mannes. „Was machen Sie denn hier?“

„Schauen, wie du dich so machst...“, gluckte Dumbledore, änderte seinen Gesichtsausdruck allerdings sogleich in eine ernstere Miene. Er beugte sich ganz dicht zu Harry vor und flüsterte:

„Ich muss mit dir sprechen, Harry. Allein.“

Harry nickte. Er ahnte, dass es wichtig sein musste.

„Kommen Sie.“

In Harrys und Chris' Hütte setzten sich die beiden gegenüber in die gemütlichen Ohrensessel.

„Es handelt sich um Folgendes, Harry...“, begann Dumbledore. „...ich habe...Nein, lass mich anders anfangen. Ich möchte mit dir über deine beeindruckende Rettungsmission von Miss Brown sprechen.“

„Da war ne Menge Glück dabei!“, erklärte Harry. „Ich...“, doch er verstummte, als Dumbledore beschwichtigend die Hand hob.

„Harry, als du in Afrika warst, bist du da zufällig auf eine andere magische Pyramide gestoßen, als die, in der die Todesser Stellung bezogen hatten?“ Harry nickte.

„Ja, Sir.“

„Hast du Sie betreten?“

„Ja, das haben wir. Hermine und ich.“

„Sind dir zufällig in dieser Pyramide merkwürdige Hieroglyphen aufgefallen? Hast du irgendwo deinen oder Voldemorts Namen lesen können?“ Wieder nickte Harry.

„Hermine und ich haben eine Prophezeiung gefunden...“

Die Augen seines ehemaligen Schulleiters blickten ihn scharf unter den Augenbrauen hervor an.

„Du weißt, dass es eine Prophezeiung war...Habt ihr sie übersetzt?“

„Ja. Sie besagte, dass ich Voldemort besiegen kann, wenn ich bis zu unserem finalen Kampf meine wahre Liebe gefunden habe.“ Harry senkte den Blick. „Und auch dass Voldemort ein zweites Mal zurückkehren würde. Mit einem unbekanntem Kampfergebnis.“

„Mr. Fawcett hat mir vor einigen Tagen von dieser Prophezeiung erzählt.“, nickte Dumbledore. „Er hat sie ebenfalls in Afrika in eben jener Pyramide gelesen, in der ihr beide gewesen seid.“

Eine merkwürdige, drückende Stille breitete sich im Raum aus. So lange, bis Harry es nicht mehr aushielt und sich räuspernd bemerkbar machte.

„Heißt das...heißt das, Voldemort wird ganz sicher zurückkehren? Und wir können nichts dagegen tun?“
Dumbledore seufzte.

„Ich fürchte nicht, mein Junge. Prophezeiungen sind gebunden an das Schicksal. Und das Schicksal lässt sich nun mal leider nicht verändern. Wir wissen nicht wann und nicht wo, aber wir wissen, dass der dunkle Lord zurückkehren wird.“

„Verdammter Mist!“, fluchte Harry.

„Weiß noch jemand außer euch beiden von dieser Prophezeiung?“, fragte Dumbledore.

„Wir haben es niemandem erzählt, nicht mal Lavender oder Chris.“, antwortete Harry. „Ich hab auch dafür gesorgt, dass niemand nach uns mehr die Prophezeiung lesen konnte. Ich hab sie weg gesprengt.“

„Hast du die einzelnen Bruchstücke noch zerstört oder mitgenommen?“

Harry hatte plötzlich das Gefühl, er befände sich im freien Fall in bodenlose Tiefe.

„Meinen Sie...meinen Sie, die Todesser könnten die Stücke gefunden und zusammen gesetzt haben?“

„Möglich...“, nickte Dumbledore. „Nicht unmöglich!“, fügte er noch hinzu.

„Hätte ich daran doch gedacht!“

„Mach dir keine Vorwürfe, Harry.“ Wohlig streckte er sich auf dem bequemen Ohrensessel. „Der erste Teil der Prophezeiung war mir bekannt!“, erzählte er. „Er war ein Teil von Sybills Vision, dass du nur dann Voldemort besiegen könntest, wenn du bis dahin deine wahre Liebe gefunden hast.“

„Das haben Sie mir damals aber nicht erzählt!“, bemerkte Harry.

Dumbledore lächelte schwach.

„Und dich noch mehr als ohnehin schon unter Druck setzen? Dich gewissermaßen, dazu zu zwingen, zu einem Mädchen Gefühle wie Liebe zu empfinden, nur damit du auf Voldemort vorbereitet bist? Nein, das konnte ich nicht tun. Und es hätte sowieso nicht funktioniert, denn erzwungene Liebe ist niemals das wahre wie echte Zuneigung. Das einzige was ich tun konnte, war euch wenig zu unterstützen.“ Dumbledores Blick fokussierte Harrys. „Deshalb haben Severus, den ich eingeweiht hatte, und ich alles daran gesetzt, deine Beziehung zu Miss Granger zu unterstützen. Ich muss dir sicher nicht erklären, dass ein gemeinsames Schlafzimmer in Hogwarts auch für das Schulsprecherpaar eher unüblich ist. Zudem hat Severus uns Veritaserum und das Gefühls-Denkarium zur Verfügung gestellt um euch über eure Beziehungskrisen hinweg zu helfen. Als abschließenden Test habe ich dich drei Monate lang von Miss Granger getrennt. Ich musste ausschließen können, dass eure Liebe nur eine flüchtige Affäre ist. Deshalb wurdest du zu einem scheinbaren Training geschickt.“ Der alte Mann hustete und rückte seine Brille gerade. „Natürlich hatte es auch einige positive Nebenwirkungen, aber der Hauptgrund war nicht etwa dich auf den Kampf mit Todessern vorzubereiten, sondern zu überprüfen ob deine Liebe zu Miss Granger auch wahr und ehrlich ist. Ob sie stark genug ist, um Voldemort zu besiegen.“

Harry starrte ihn an.

„Und sie haben daran gezweifelt?“

„Ich konnte es zumindest nicht beschwören!“, gab Dumbledore zu. „Dafür begann alles zu schnell zwischen euch beiden.“

In Harrys Kopf kämpften zwei Gedanken gegeneinander. Zum Einen, dass Dumbledore alles getan hatte um ihnen zu helfen und sie im Kampf gegen Voldemort vorzubereiten, zum Anderen, dass er ihn belogen, getäuscht und seine Liebe zu Hermine in Frage gestellt hatte, die, trotz aller Widrigkeiten und Probleme, die sich durch Parvati, Krum, Cho und auch Christina Hopkins gebildet hatten, unverändert stark und mächtig geblieben war. Wie eine erstickende Decke lag über diesen Überlegungen die nagende Erinnerung, dass Voldemort eine dritte Schreckensherrschaft beginnen würde, worüber er, seit er mit Hermine in der Pyramide davon gelesen hatte, kaum einen Gedanken verschwendet hatte. Noch während Harry überlegte, ob er Dumbledore nun dankbar oder doch lieber böse sein sollte, erhob sich der alte Mann, stieß die Tür der Hütte auf und blickte in den noch sonnendurchfluteten Abend hinaus.

„Ich glaube, es ist Zeit für dein erstes Duell, Harry! Viel Glück!“

Das Abendessen wurde erst serviert, als das Duell beendet war, was besonders die Verlierer der ersten Runden sehr ungerecht fanden, da sich die Kämpfe noch bis beinahe Mitternacht hinzogen, sie einen sehr langen und anstrengenden Tag hinter sich hatten und sie, obwohl sie bereits ausgeschieden waren, auch den letzten Duellen („Und gerade denen!“, wie Dwight ausdrückte) zuschauen sollten. Hungrig als ob sie seit Tagen nichts gegessen hätten, fielen die jungen Männer über das Abendessen (noch recht blutige Steaks, Brot und viel Salat) her und hatten das Gefühl, niemals mehr richtig satt werden zu können. Während Dwight erklärte, dass die Duelle bis auf wenige Ausnahmen in Zukunft etwas abgekürzt werden sollten und ihnen versprach, dass der nächste Tag erst um neun Uhr beginnen sollte, nahmen sich Harry, Chris und ihre Mitschüler ein zweites und auch ein drittes Mal von den köstlichen Speisen, deren Teller und Platten sich vor ihren Augen wie von Zauberhand immer wieder aufs Neue füllten. Dumbledore hatte Harry einiges zum Nachdenken gegeben, womit er sich im Moment aber nicht beschäftigen wollte. Er war sehr zufrieden mit dem Turnier, dass er von immerhin vierundfünfzig Teilnehmern nach dem Norweger Lars, einem Amerikaner namens Mark, dem Chinesen Zhu und dem Russen Alexander mit dem fünften Platz verließ. Chris hingegen hatte in seinem letzten Kampf knapp dem Deutschen Thomas unterlegen und musste sich mit Platz Sieben zufrieden geben.

Noch spät am Abend, als es bereits dunkel geworden war, ging Harry hinaus auf den Steg und die knarrenden Stufen des baufälligen Turms in die Eulenvoliere hinauf. Im Licht seines Zauberstabs funkelten ihn zwei dutzend Paare Uhu-Augen an. Er ging zu einer der Eulen und band ihr einen Brief für Hermine ans

Bein. Harry hatte er ihr geschworen, gleich sofort einen Brief zu schreiben, wenn er angekommen wäre, und nun war schon der zweite Tag beinah vorbei.

„So. Bring ihn ganz schnell zu Hermine Granger noch Godrics Hollow, ja?“, flüsterte er der Eule zu. Sie schüttelte ihr Gefieder als ob sie nicken wollte, breitete die Schwingen aus und segelte in die Nacht davon. Harry blickte ihr noch eine Weile nach, wie der kleine Punkt der Eule im Mondschein rasch kleiner wurde und schließlich verschwunden war. Er seufzte und verließ die Voliere wieder. Obwohl er sich so erschöpft und müde wie lange nicht mehr fühlte, hatte er das Gefühl, dass es ewig dauern würde, bis er eingeschlafen wäre.

Kapitel 57-Schwere Tage

Kapitel 57-Schwere Tage

In den folgenden Wochen wurde Harry, Hermine, Lavender und Chris auf schmerzliche Weise klar, dass es wohl ein fataler Fehler gewesen war, jeden freien Augenblick und jede sich bietende Gelegenheit mit sexuellen Handlungen verbracht zu haben. Ihre Körper hatten sich in der vergangenen Zeit darauf eingestellt und an den häufigen Geschlechtsverkehr gewöhnt, die abrupte und vollständige Abstinenz wirkte umso schlimmer. Besser wäre es ihnen wohl gegangen, wenn sie bereits vorher geübt hätten, längere Zeit enthaltsam zu leben und sich nur noch einmal vor dem Abschied komplett ausgetobt hätten, aber das konnte und wollte keiner der vier sich eingestehen. Harry musste sich nach einigen Tagen auf Bangakilu Island mit einer ziemlich unangenehmen Dauererektion abfinden, während Hermine auffiel, dass sie in völlig alltäglichen Situationen unruhig und gereizt wirkte, und ihr Unterleib sie jeden Abend pochend und bebend darauf hinwies, dass er inzwischen die Gesellschaft von Harry gewohnt war. Dennoch wollten beide, übrigens völlig unabhängig voneinander und ohne gemeinsame Absprache, eisern auf Selbstbefriedigung verzichten. Hermine hatte sich ohnehin nur sehr selten in ihrem Leben selbst berührt. Dies war bei Harry zwar nicht der Fall, aber er wusste seit seinem Training bei Moody vor gut einem Jahr schon dass Masturbation ihm kaum noch Befriedigung verschaffen konnte, seit er Geschlechtsverkehr mit Hermine hatte. Die beiden versuchten das beste aus ihrer Lage zu machen: Harry stopfte seine Erektion morgens ins Hosenbein seiner Rüstung hinein oder klebte sie kurzerhand mit Zauberklebeband an einem seiner Oberschenkel fest, während Hermine jeden Morgen ein entspannendes Bad nahm, um ruhig und gelassen ins St. Mungo gehen zu können. Um dem Hormonstau entgegen zu wirken, konzentrierten sie sich voller Eifer auf ihre Ausbildung: Selbst Abends übte Harry, sehr zum Gefallen von Fawcett und Owen, Kraft und Schnelligkeit seiner Flüche zu erhöhen. Hermine las all ihre Fachbücher über magische Heilung ein zweites Mal durch und lernte wichtige Stellen sogar auswendig. Doch trotz ihres Lerneifers und ihr starkes Engagement in die Ausbildung ließ die Sehnsucht sich nur schwer abschütteln. Harry und Hermine schickten sich so oft Briefe, das die Uhus sie bereits zornig anstarrten, wenn sie erneut mit einem Umschlag erschienen, aber auch das half nur wenig.

Auch Lavender und Chris tauschten regelmäßig Briefe aus, sie verzichteten allerdings in keinsten Weise auf sexuelle Aktivitäten, selbst wenn ihnen nichts anderes übrig blieb, als diese mit selbst auszuüben. In dem Nachttisch von Chris in ihrer Hütte befand sich in der obersten Schublade der Stapel Photos den Lavender ihm mitgegeben hatte, während in ihrem Schlafzimmer in London in der obersten Schublade eines Nachttisches der von Chris und nach seinen Ausmaßen angefertigte Dildo ruhte, wenn Lavender ihn nicht gerade benutzte (was jedoch oft der Fall war).

Die anfängliche Zurückhaltung zwischen den Aurorenschülern hatte sich recht schnell und ohne große Probleme gelegt. Allein die Not da sich außer ihren Lehrern sonst niemand auf dieser Insel befand hatte sie alle enger zusammen wachsen lassen. Da die gut fünfzig Mann nicht nur die Mahlzeiten und den Unterricht, sondern auch die meiste Freizeit miteinander verbrachten (etwa beim abendlichen Quidditchspielen am Wochenende), hatten sie bald ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt und fühlten sich nicht mehr als viele unterschiedliche Aurorenschüler, die nur zufällig am selben Ort trainiert wurden, sondern als ein gemeinsamer Kurs. Zwar fühlten Harry und Chris zu keinem der Mitschüler eine Freundschaft fürs Leben, aber doch kamen sie alle, so verschieden sie auch waren, bemerkenswert gut miteinander aus, respektierten und mochten sich, ohne jedoch groß Freunde, eher Kameraden zu werden.

Der Trainingsalltag wurde schnell zur Gewohnheit und blieb über die Werkstage in weiten Teilen gleich. Am Samstag führten die Auroren nachmittags lediglich eine Reflexion mit ihren Schülern über die vergangene Woche, das sonstige Wochenende war frei und stand im Rahmen der Anfangsbedingungen zur freien Verfügung, bevor am Montagfrüh das Aurorentraining von Neuem begann.

Jeder Morgen begann mit einem ausführlichen Konditionstraining, um Ausdauer und körperliche Stärke zu erhöhen, und jeder Tag endete mit einem großen Duellabend, sodass sich Harry und Chris bald schon mit jedem ihrer Mitschüler messen konnten. Ab dem zweiten Duelltag stellte Dwight neben ihrem Turnierplatz eine große Tafel auf, die die Statistik der Kämpfe anzeigte. In den vergangenen sechs Wochen hatten auch

Harry und Chris das Turnier jeweils dreimal gewonnen, und damit von insgesamt 30 Kämpfen immerhin sechs Siege für Großbritannien geholt, was Owen und Dwight sehr stolz machte. Damit standen sie auf Platz zwei der Rangliste gleich hinter Norwegen, dessen einziger Vertreter Lars, völlig selbstlos und nicht die Spur anmaßend, das Turnier bereits siebenmal gewonnen hatte. Auf Platz drei folgten die USA und China mit jeweils vier Siegen, dann Frankreich, Russland, Schweden und Deutschland, die jeder zweimal den Sieg erringen konnten. Den vierten Platz erreichte Spanien, die das Turnier erst einmal gewonnen hatten, aber zweimal bis ins Finale gekommen waren, wo sie in beiden Fällen Deutschland knapp unterlagen. Die übrigen Nationen (Südafrika, Finnland und Italien) waren über das Halbfinale bisher noch nicht hinausgekommen.

Der Vormittag und der Nachmittag ihres Trainingstages wechselten jedoch von Woche zu Woche, und der Unterricht war in dieser Zeit abwechslungsreich und vielfältig. Einmal musste jeder einzelne Aurorenschüler sich, geschützt durch einen Desillusionierungszauber, durch einen langen und schwierigen Hindernisparcours kämpfen, während seine Mitschüler mit wachsamem Auge versuchten, ihn trotz Tarnung zu entdecken und zu demaskieren. Dies sei, wie einer der amerikanischen Auroren verkündete, eine ausgezeichnete Methode um sowohl sich selbst zu tarnen als auch andere Tarnungen zu durchschauen. Dies war, wie Harry rasch feststellte, ein wesentliches Prinzip der Aurorenausbildung: Alle Trainingseinheiten waren so ausgelegt, dass sie für den aktiven wie auch für den passiven Part von Nutzen waren.

Niedergeschlagen öffnete Hermine das große Tor ihres Anwesens in Godrics Hollow. Sie stöhnte als sie daran dachte, einen weiteren, langen Abend allein dort zu verbringen. Außerdem war es ein Freitag. Ein ganzes, einsames Wochenende stand ihr bevor. Die Abende und vor allem die Nächte waren nach dem ersten Tag Trennung nicht besser geworden. Trotz ihres Lerneifers und sämtlicher Ablenkungen (nach denen sie händeringend suchte) wurde ihr immer wieder schmerzlich bewusst, wie sehr sie Harry liebte und wie sehr sie ihn vermisste.

„Für ihn ist das einfacher!“, behauptete sie wütend, knallte die Tür ins Schloss und schleuderte ihre Tasche in die Ecke der Eingangshalle, wobei sie Krummbein aufscheuchte, der dort gerade ein Nickerchen halten wollte. „Er ist bei seinen Aurorenmitschülern. Ich bin aber ganz alleine in diesem verflucht großen Haus!“

Aufgewühlt ging sie in die Küche und setzte den Wasserkessel auf den Herd, um sich einen Tee zu kochen. Sie zog ihren Zauberstab und schlug einmal kräftig und beherzt auf den Kessel. Sofort begann das Wasser darin blubbernd zu kochen. In dem Moment, als der Kessel zu pfeifen begann, knallte irgendetwas von draußen mit einem lauten Knall gegen die Scheibe des Küchenfensters. Hermine eilte sofort hin, öffnete es und griff in den Federball, der unter dem Fenster auf dem Rasen lag.

„Och Errol!“, meinte sie mitleidsvoll, als sie das gräuliche Knäuel erkannt hatte. „Hedwig gibt dir bestimmt ein paar von ihren Eulenkeksen ab.“

Errol schuhuhte dankbar, während Hermine ihm den Brief vom Bein band und zu lesen begann.

*Liebe Hermine,
wir hoffen alle, dass es dir gut geht und du die Zeit ohne Harry einigermaßen überstehst.*

„Na ja, so einigermaßen...“, antwortete Hermine, ohne dass dies jemand hörte.

Uns allen hier im Fuchsbau geht es gut. Bill und Fleur sind vergangene Woche Eltern einer wunderschönen kleinen Tochter namens Isabelle Sophie geworden, und wir möchten dich gern am Samstag, dem 24. Juli zum Wiegenfest hier bei uns zuhause einladen. Es wäre sehr schön, wenn du kommen könntest, und sofern du nichts absagst erwarten wir dich um 15.00 Uhr zum Kaffee trinken.

*Alles Liebe,
Molly Weasley*

Hermine warf einen Blick auf den Kalender an der Wand: Es war der 23. Juli.

„Selbst wenn ich jetzt wollte, könnte ich kaum noch absagen!“, lächelte sie. „Wie lange hast du denn für den Hinflug gebraucht, Errol?“

Errol knackte entschuldigend mit dem Schnabel.

„Aber das macht nichts...ich will ja auch gar nicht absagen. Erstens möchte ich sehr gerne Bills und Fleurs Tochter sehen und zweitens ist mir ja im Moment jede Abwechslung mehr als Recht.“

Die Sonne strahlte in ihrer ganzen Pracht, als Hermine am Nachmittag des folgenden Tages zum Fuchsbau apparierte. Errol, den sie mitgenommen hatte, da sie ihm den Rückflug heil und unbeschadet nicht ganz zutraute, schüttelte aufgeregt von der ungewohnten Reiseart sein Gefieder zurecht und flog mit überraschend starken Schlägen rasch zum Dachfirst des Hauses hinauf. Hermine sah ihm nach, wie er in einem Loch unterhalb des Balkens verschwand, wo er sicherlich sein Nest hatte. Mrs. Weasley, die sie jetzt gesehen hatte, schritt erfreut mit ausgebreiteten Armen auf Hermine zu.

„Hermine, wie schön, dass du gekommen bist! Ich hatte schon Angst, Errol hätte es nicht mehr rechtzeitig geschafft.“ Herzlich umarmte sie sie. Als sie sich von ihr löste schaute sie sie mit strahlenden Augen an. „Gut siehst du aus!“

„Hallo, Mrs. Weasley!“, lächelte Hermine die sich über die Umarmung von ihr sehr gefreut hatte. „Vielen Dank, und danke auch für die Einladung. Harry kann ja wie Sie wissen leider nicht kommen.“

„Ich weiß, mein Mädchen, ich weiß!“, nickte Mrs. Weasley traurig, ihre Miene hellte sich aber schnell wieder auf. „Dann ist es ja ein Glück, dass du zumindest hier bist! Na, dann komm mal mit, Hermine. Wir haben ja ein großartiges Glück mit dem Wetter gehabt...wir haben natürlich das Wetteramt um Sonne gebeten, aber ich glaube, die haben unsere Bestellung irgendwie verloren. Ein Glück, dass auch ohne ihr Zutun die Sonne scheint...“

Das Wiegenfest, das im Garten des Fuchsbaus stattfand, war bereits in vollem Gange: Hermine schätzte die Gäste, die da an einer langen Tischreihe saßen, auf gut zwanzig Leute, die die Geburt der neuen Weasley feiern wollten. Das frischgebackene Elternpaar saß in der Mitte der Tafel und hielt voller Stolz ihr Töchterchen im Arm. Auch Fleur Eltern und Mr. Weasley, die neben ihnen saßen, blickten mit leuchtenden Augen auf die kleine Isabelle, die ganz verwundert über die vielen Zuschauer mit großen, blauen Kulleraugen von einem zum anderen sah. Als Hermine näher kam, erhoben sich Bill und Fleur und begrüßten sie freudestrahlend. Fleur gab kurz ihrem Mann ihr Kind, umarmte ebenfalls Hermine und musterte sie von Kopf bis Fuß.

„ermine, schön, dass du es einrichten konntest. Merlin, was bist du inzwischen für eine Schön'eit geworden. Harry muss ganz verrückt nach dir sein!“

Hermine grinste.

„Herzlichen Glückwunsch, Fleur. Danke für das Kompliment, aber das kann ich nur zurückgeben. Fantastisch siehst du aus!“ Und das meinte sie ehrlich. Trotz der kürzlichen Geburt, Fleur sah genauso wunderschön aus wie bei ihrer letzten Begegnung. Sie war noch immer schlank wie eine Elfe, und das silberblonde Haar leuchtete in der Sonne noch mehr als ohnehin schon. Zufrieden lächelte sie und nahm dankend das Geschenk Hermines an, das diese noch rasch in der Zirkelgasse besorgt hatte: Ein farbenfrohes Mobile, auf dem Hexen und Zauberer abgebildet waren, aber ansonsten in keiner Weise magisch war.

Nachdem auch Bill Gelegenheit bekommen hatte sie willkommen zu heißen, hielt Fleur ihr voller Freude das Bündel unter die Nase.

„Isch glaube, da möchte dich jemand kennen lernen, 'ermine...“, lächelte sie. „Möchtest du sie auch mal auf den Arm nehmen?“

Ganz vorsichtig, als ob sie aus Glas sei, hob Hermine die kleine Isabelle aus den Laken und hielt sie liebevoll in den Armen. Vor Spannung hatte sie die Luft angehalten. Die Kleine besah sie mit staunenden Augen, dann lachte sie ein zahnloses Lachen und ihre kleine Faust packte neugierig in Hermines Gesicht herum. Hermine musste lachen.

„Aber Isabelle, das tut man doch nicht!“, tadelte sie ihre Mutter leicht, nahm sie wieder in ihre eigenen Hände und drückte ihr einen Kuss auf den Kopf.

„Sie ist wirklich süß...“, murmelte Hermine, und als sie sah, wie verliebt Bill und Fleur beieinander standen und voller Liebe ihr Kind in den Händen hielten, wünschte sich Hermine von ganzem Herzen mit Harry ebenfalls ein Kind zu haben. Aber dazu musste Harry erst einmal wieder da sein, und das würde noch über zehn Monate dauern...und eine Art Hochzeit wäre vorher natürlich auch nicht verkehrt. Wenn Harry sie endlich ernsthaft fragen würde. Noch in Gedanken versunken, schob Mrs. Weasley sie bereits auf einen Stuhl und stellte ihr ein großes Stück Kirschtorte vor die Nase. Mrs. Weasley hatte sich, wohl, wie Hermine grinsend überlegte, besonders um Fleur und ihren Eltern zu imponieren, selbst übertroffen. Der lange Tisch ächzte unter den gewaltigen Platten, die gefüllt waren mit Kuchen, Torten, Keksen und anderem Gebäck. In der Mitte des Tisches stand eine große Buttercreme-Torte, auf der mit Zuckerguss die Worte „03.07.1999 –

Isabelle Sophie“ standen, die jede halbe Minute die Form veränderten und dann ihre Größe und ihr Gewicht bei der Geburt angaben, bis sie sich wieder zurückverwandelten. Eine andere Torte versprach dem mutigen Esser bei jedem Bissen einen anderen Geschmack und war wohl den Bertie Botts Bohnen in allen Geschmacksrichtungen nachempfunden. Ein Schokoladenkuchen, der immer süßer und süßer im Mund wurde je länger man ihn kaute, was bedeutete, dass man ihn recht schnell herunter schlucken sollte und auch Kekse, die nicht krümelten und auch nach Tagen nicht weich werden sollten. Dazu gab es Kaffee, Tee, heiße Schokolade und Kürbissaft. Vorsichtig probierte Hermine von ihrer Kirschtorte, die sich aber als völlig normal und muggelmäßig herausstellte und köstlich schmeckte. Während sie noch stumm Mrs. Weasleys Backkünste lobte, schaute sie neugierig die Reihe des Tisches entlang. Die anderen Gäste hatte sie bisher kaum beachtet.

An einem Ende des Tisches saß Ron, umgeben und bewacht von Moody und Lesnie. Sie hielten ihre Zauberstäbe im Anschlag und ließen Ron, der ein wenig niedergeschlagen dreinschaute durch diese Behandlung, nicht aus den Augen. Ärgerlich schlug Julia mit ihrem leeren Teller auf einen von Lesnies muskulösen Armen, die in der Sonne glänzten.

„Also bitte!“, beschwerte sie sich. „Ihr habt einen Anti-Disapparier-Fluch auf Ron gelegt und er hat keinen Zauberstab. Ich hab auch keinen Zauberstab dabei und bin immerhin mit ihm zusammen! Außerdem seid ihr zwei Auroren! Darf ich dann wenigstens neben ihm sitzen? Das ist schließlich unser erster gemeinsamer Tag außerhalb von Askaban!“

Fragend blickte Lesnie in Moodys Richtung. Der nickte einmal kurz und glücklich darüber drängte Julia sich zwischen Lesnie und Ron. Sie legte einen Arm um seine Taille und kuschelte sich an ihn. Das erste Mal, dass dies außerhalb von Gefängnismauern passierte.

„Hm...ich liebe den Geruch von deinen Haaren, Ronald!“

Ron lächelte und gab ihr einen Kuss in ihr eigenes Haar.

Nachdem Hermine ihn entdeckt hatte, nahm sie ihren Teller und setzte sie sich ans Ende der Tafel zu ihm.

„Hallo alle zusammen.“

Erschüttert starrte Ron sie an.

„Ähm...hi.“, stammelte er heraus.

„Hallo Ron!“, lächelte Hermine und setzte sich neben Moody. „Wie geht’s dir?“

„Gut, gut!“, antwortete er krächzend. „Und dir?“

„Danke, auch ganz gut.“, nickte Hermine. „Tut mir Leid, dass wir dich nicht so oft besucht haben, Ron.“

Harry und Hermine hatten Ron seit Weihnachten noch zweimal in Askaban besucht. Einmal Ende Januar und einmal Anfang März zu seinem Geburtstag.

„Du musst dich nicht entschuldigen...“, stellte Ron rasch klar. „Du musst dich für gar nichts entschuldigen, Mine...äh...Hermine!“

„Kannst ruhig Mine sagen, Ron. Das stört mich nicht.“ Verlegen wich Ron ihren Blicken aus und konzentrierte sich auf das Stück Kuchen neben ihm. „Mensch Ron, wann bist du bloß wieder gemein zu mir, damit ich merke, dass du wieder normal bist?“, lachte Hermine. Auch Julia lachte und gab Ron einen ermutigenden Kuss auf die Wange.

„Ich schätze, da musst du noch etwas warten, Mine. Ron ist immer noch ein wenig verunsichert und schämt sich für das was er getan hat.“

Ron nickte heftig, hielt den Blick aber weiterhin ein Stück gesenkt.

„Ich verdiene gar nicht, dass ihr mir verzeihen habt...“, nuschte er.

„Jetzt ist aber gut, Ron!“, beschwerte Hermine sich. „Blick jetzt nach vorn und nicht mehr zurück. Du weißt doch, dass wir dir verzeihen haben und dass du deine zweite Chance bekommst. Also bitte, sieh mich endlich richtig an! Ich bin immerhin deine beste Freundin.“

Langsam hob Ron den Kopf und sah in ihre rehbraunen Augen. Ermutigend lächelte Hermine ihn an, und auch Ron begann jetzt langsam zu lächeln.

Mit dem August wurde es noch heißer als ohnehin schon auf dem tropischen Bangakilu Island. Schon am frühen Morgen war es bereits so schwül und die Luft war so drückend, dass das Konditionstraining eine einzige Tortur war, dennoch stellten sich die Aurorenschüler vor Owen brav und ordentlich in einer Reihe auf, als ihr Lauftraining am Morgen abgeschlossen war. Ein Glück, dass sie unter dem Schatten einer Palme standen, dachte besonders Harry, der abgesehen von seinen zwei „Ausflügen“ nach Afrika noch nie in seinem ganzen Leben in wärmeres Klima als England oder Schottland gereist war.

„Nachdem Sie in den vergangenen zwei Monaten Grundlagen über die Anwendung von Flüchen, die Zauberkraft, die Konzentration, Tarnen und Maskieren und die Zubereitung einfacher Zaubertränke trainiert haben, ist es nun an der Zeit, in die Intensiv-Phase überzugehen, die ebenfalls zwei Monate in

Anspruch nehmen wird.“, verkündete Owen und seine nussbraunen Augen blickten sehr aufmerksam jeden einzelnen Schüler an. „Die abschließenden zwei Monate werden zur Wiederholung und Vertiefung dienen, bis zur Zwischenprüfung Ende Dezember.“

„Klingt doch eigentlich ganz gut...“, murmelte Chris Harry zu, wobei er versuchte, den Mund möglichst geschlossen zu halten. „Schon zwei Monate rum...“

„War schwer genug...“, flüsterte Harry und blickte Chris aus den Augenwinkeln heraus an. „Wenn ich bedenke, dass noch...“ Doch der strenge Blick von Owen in seine Richtung ließ ihn verstummen.

„Die nächsten vier Wochen...“, fuhr dieser fort. „...werden Sie sich mit einem ganz besonderen Thema auseinandersetzen. Die unverzeihlichen Flüche.“

Owen nickte leicht mit dem Kopf um seinen Worten Gewicht zu verleihen. Über seinen Schülern hatte sich eine vollständige Stille ausgebreitet. Nicht einmal die Vögel oder das Meer schienen Geräusche zu machen. Man hätte einen Federkiel auf den Boden fallen hören.

„Aber Sir...“, meinte einer der chinesischen Aurorenschüler schließlich und räusperte sich verlegen. „Ähm...sind die unverzeihlichen Flüche nicht verboten?“

„Ja und nein...“, antwortete Owen. „Der Gebrauch der unverzeihlichen Flüche ist offiziell nicht verboten, nur dürfen sie laut Gesetz nicht auf Menschen oder andere Lebewesen angewendet werden, mit Ausnahme...“ Und Owen hob den Zeigefinger der rechten Hand und machte die Miene eines unheimlich stolzen Mannes. „...mit Ausnahme von Auroren, die laut Bestimmung 2.5 des Zaubereiministeriums vom 1. Januar 1957 von unverzeihlichen Flüchen Gebrauch machen dürfen, wenn sie keine andere Möglichkeit sehen einen Schwarzmagier zu überwältigen. Seit der Zerstörung Askabans ist per Gesetz auch jeder andere Zauberer dazu berechtigt, einen Todesser, sofern die Situation es unabdingbar gemacht hat oder das eigene Leben in Gefahr stand, zu töten. Ob nun Auroren oder nicht, ganz egal was Sie getan haben, auch wenn Sie den Zaubereiminister dadurch gerettet haben, dass sie einem Todesser einen Todesfluch auf den Hals gejagt haben, werden Sie sich vor dem Zaubergamot verantworten müssen.“ Einer der (russischen) Aurorenschüler hob die Hand. „Ja, bitte?“

„Haben Sie schon einmal unverzeihliche Flüche auf Schwarzmagier angewendet?“

„Ja, das habe ich.“, nickte Owen. „Zwei Todessern hab ich einen Todesfluch auf den Hals gejagt. Und auf einer Mission habe ich einmal, da kein Veritaserum zu beschaffen war und die Zeit drängte, einen Todesser unter dem Cruciatus-Fluch dazu gezwungen, mir Informationen zu geben.“ Owen schluckte. „In allen drei Fällen musste ich mich vor dem gesamten Zaubergamot verteidigen. Der Gebrauch der unverzeihlichen Flüche ist zwar, unter mehreren Rahmenbedingungen, somit zwar gestattet, sollte aber wirklich das allerletzte Mittel sein, wenn man überhaupt keine Alternative sehen kann.“ Ein Moment Stille, in dem jeder seinen Gedanken nachhing, legte sich über den Strand. „Nun gut.“, nahm Owen das Thema wieder auf. „Ohne irgendein Urteil oder gar Bestrafung aussprechen zu wollen: Wer von Ihnen hat einen der unverzeihlichen Flüche bereits ausgeübt?“

Harry blickte die Reihe seiner Mitschüler entlang. Kein einziger meldete sich, alle schienen nur darauf zu warten, dass ein anderer sich meldete. Schließlich hob Harry zitternd die Hand.

„Ah, Potter!“, nickte Owen zufrieden. „Ja, das dachte ich mir bereits. Haben Sie den Todesfluch auf Du-weißt-schon-wen angewendet?“ Wenn überhaupt möglich, wurde die Stille noch drückender. Alle Augen richteten sich gespannt auf Harry.

„Nun, ähm...nein.“, entgegnete er. „Hermine Granger und ich haben Voldemort...“ (Ein ängstliches Zittern schoss durch die Reihen seiner Mitschüler, ganz unabhängig von Nation, Herkunft oder Hautfarbe) „...nicht mit dem Todesfluch besiegt, sondern mit einem...na ja...anderen Zauber. Aber ich habe den Todesfluch einmal auf einen Menschen ausgeübt...“, gab er mit gesenktem Kopf zu. „In der Schlacht um Hogwarts habe ich unseren ehemaligen Lehrer Professor Thompson, der ein Todesser war, mit Avada Kedavra getötet.“

„Nicht dass ich Ihnen einen Vorwurf machen würde...“, versicherte Owen. „Aber warum haben Sie das damals getan? Warum haben Sie den Todesfluch ausgesprochen?“

„Er hat meine Freundin mit dem Cruciatus-Fluch gefoltert.“, antwortete Harry wahrheitsgemäß.

„Ich verstehe...“, nickte Owen. „Nun Potter, das ist mehr als verständlich und dennoch würde Potters

Fall...“ und damit richtete er sich wieder an alle Aurorenschüler „...kaum vor einem Zauberergericht bestehen, wenn es noch eine Rolle spielen würde. Sie müssen verstehen, dass persönliche Gefühle Sie in Ihrer Tätigkeit als Auror nicht beeinflussen dürfen. Eine der wichtigsten Eigenschaften eines jeden Auroren ist es, überlegt zu handeln.“

Ein Anflug von Zorn durchfuhr Harry. Was wusste Owen schon? In dem Moment, in dem jemand seiner Hermine etwas antat, würde er kaum „überlegt handeln“, wie Owen das ausdrückte, sondern seine Hermine bis aufs Blut verteidigen, ganz egal gegen wen und mit welchen Mitteln, Zaubergamot hin oder her. Beim Gedanken an Hermine schloss Harry sehnsüchtig die Augen und rief ihr Bild in seinen Kopf, teilweise mit Kleidung, teilweise auch nicht. Ein Kribbeln zog durch seinen gesamten Körper dabei, und er spürte, wie sein Glied sich versteifte und gegen den Stoff seiner Hose zur Wehr setzte.

„Sofern Sie damit einverstanden sind, kann ich Sie die drei unverzeihlichen Flüche zu lehren.“ Owens Stimme riss ihn in die Wirklichkeit zurück. „Für den Notfall, und nur für den Notfall, kann es nur von Nutzen sein, diese Flüche zu beherrschen. Bitte, setzen Sie sich!“

Die Aurorenschüler, die ohnehin das lange Stehen satt hatten, setzten sich in den weißen Sand hinein, während Owen auf einem großen Stein hinter ihm Platz nahm.

„Es gibt hierbei allerdings ein kleines Problem...“, erklärte er. Alle Schüler spitzten gespannt die Ohren. Die unverzeihlichen Flüche waren ein sehr interessantes und aufregendes Thema, da Sie nirgendwo, nicht einmal in Durmstrang, gelehrt werden durften. „...das Problem ist, dass ich Ihnen die unverzeihlichen Flüche gar nicht lehren kann!“, schloss er plump. Viele Augenpaare sahen ihn voller Enttäuschung an.

„Aber wieso...“, begann ein Schüler, wurde aber sofort unterbrochen.

„Das einzige was ich Ihnen zeigen kann, ist die Zauberformel.“ Owen beugte sich nach vorn, stützte sich auf seinen Knien ab und sprach nur noch ganz leise zu ihnen, doch da seine Schüler so gebannt von dem Thema und bereits so großen Respekt vor ihm gewonnen hatten, verstanden sie jedes Wort. „Denn sehen sie: Die unverzeihlichen Flüche gehören in ebenso ein Register wie der Patronus-Zauber. Sie können nicht angewendet werden, nur weil man die bloße Formel kennt. Hinter den unverzeihlichen Flüchen muss ein Gedanke stecken. Außerdem sind sie so abhängig von Emotionen wie kaum ein anderer Zauber.“

„Was meinen Sie mit Gedanke?“

Owens Augen blickten direkt in die des (spanischen) Schülers.

„Du musst es wollen...“, flüsterte er, und das erste Mal in zwei Monaten verzichtete er darauf, seine Schüler förmlich und offiziell anzusprechen, was immer eine gewisse Distanz zwischen ihnen aufgebaut hatte. „Ihr könnt die unverzeihlichen Flüche nur dann wirken, wenn ihr es wirklich wollt. Ein Cruciatus-Fluch beispielsweise wird nur dann effektiv sein, wenn ihr der betreffenden Person wirklich von ganzem Herzen Schmerz zufügen wollt, und es, so grausam das auch klingen mag, genießt, dass sie Schmerz empfindet. Ebenso, wie ihr den Todesfluch nur anwenden könnt, wenn ihr es genießt, eurem Opfer das Leben genommen zu haben.“ Nicht wenigen Anwesenden fuhr ein kalter Schauer den Rücken herunter. „Aber es kann unterschiedliche Motive haben, und das ist es, was den Gebrauch der unverzeihlichen Flüche auch für uns wichtig macht. Man kann sie nicht nur anwenden, um seine Macht zu genießen und Menschen die man nicht leiden kann zu quälen, es gibt auch andere Gründe für ihren Einsatz. Um die Person einem höheren Ziel zu opfern. Um die Zauberergemeinschaft dauerhaft zu schützen. Um einer größeren Gefahr entgegen zu wirken, die viel mehr Menschenopfer fordern würde. Schlussendlich um eine Katastrophe zu verhindern, die sonst unvermeidbar ausbrechen würde, und man keine andere Chance dafür sieht. Dafür, und nur dafür!“, bemerkte Owen noch einmal. „...will ich euch die unverzeihlichen Flüche zumindest in der Theorie lehren, damit ihr sie im Ernstfall anwenden könnt. Keiner wird benachteiligt oder verurteilt wenn er freiwillig auf diesen Unterricht verzichten möchte. Ich selbst kann gut nachvollziehen, wenn man diese Bürde nicht auf sich laden will. Boulez wird die nächsten vier Wochen den Teil von euch unterrichten, der, und ihr habt mein vollstes Verständnis und Wohlwollen dabei, auf die unverzeihlichen Flüche verzichten möchte.“ Er räusperte sich und schien seine Förmlichkeit zurück zu gewinnen. „Nun, wer von Ihnen möchte, so weit es in meiner Möglichkeit steht, die unverzeihlichen Flüche erlernen?“

Vierundfünfzig Hände schnellten blitzartig in die Luft.

„Wie gesagt, es kann eine gewaltige Bürde sein!“, wiederholte Owen eindringlich. „Nehmen Sie diese Entscheidung nicht zu leicht.“

Doch keine einzige Hand wurde heruntergenommen. Viel zu gespannt waren alle (außer Harry) auf die unverzeihlichen Flüche, und wenn das nicht die Entscheidung gebracht hätte, dann, dass sämtliche

Aurorenschüler (selbst die französischen) Owen Boulez als Lehrer vorzogen.

„Nun gut...“, nickte Owen. Er wirkte fast enttäuscht, dass alle dieses Thema gewählt hatten. „Ziehen Sie Ihre Zauberstäbe, wir beginnen.“

Mitte August feierte Lavender ihren 19. Geburtstag und lud dazu Hermine und Julia zu Kaffee und Kuchen ein. Das festlich eingewickelte Päckchen (Hermine schenkte Lavender eine wohltuende, magische Bodylotion die, einmal aufgetragen, von selbst gleichmäßig über den gesamten Körper zog und somit auch das Eincremen des eigenen Rückens möglich machte) fest in den Händen klingelte Hermine genau um Schlag drei bei Lavender. Sie trug ein hellblaues Sommerkleid und Korksandalen. Es war ein warmer Sommernachmittag.

Es dauerte nur wenige Augenblicke und Lavender riss die Tür mit einem Ruck und einem Lächeln auf. Sie trug ebenfalls ein Sommerkleid, allerdings in lindgrün, was ihr, wie Hermine fand, ausgezeichnet stand. Freudig umarmten sich die beiden.

„Alles Gute zum Geburtstag!“, rief Hermine und drückte ihre Freundin ganz fest.

„Vielen Dank, Mine! Du siehst furchtbar aus!“

„Danke!“, nickte Hermine. „So was hört man immer gern!“ Kritisch sah sie an ihrem Kleid hinab.

„Nein, mit dem Kleid ist alles in Ordnung! Du siehst furchtbar aus, weil dich schon ewig keiner mehr richtig gefickt hat!“

„Lav!“ Hektisch blickte Hermine sich um. Ein Stockwerk höher hatte sich ein etwa fünfzehnjähriger Junge ungläubig über das Treppengeländer gebeugt. Er hatte tiefblaue Augen und dunkelblonde Haare, die sein schmales, gutaussehendes Gesicht umrahmten.

„Ach, das ist nur William. Der wohnt in der Wohnung über uns. Versucht mir ständig ins Dekolletee zu starren wenn er mich sieht, der arme Junge. Hi Will!“, rief sie laut und winkte ihm zu. Verlegen verschwand der Junge vom Treppengeländer.

„So ein hübscher Junge und ich hab ihn noch nie mit einem Mädchen zusammen gesehen...so eine Verschwendung. Ob er wohl noch unberührt ist? Ob er wohl auch an mich denkt, wenn er sich einen runterholt?“

„Keine Ahnung!“, erwiderte Hermine zwischen zusammen gebissenen Zähnen hervor. Wenn diese Unterhaltung schon stattfinden musste, dann wollte sie sie wenigstens in Lavenders Wohnung anstatt auf der Türschwelle führen. „Frag ihn doch.“

„Wirklich eine Verschwendung...“, beklagte sich Lavender und führte Hermine in die Wohnung hinein. „Er ist sexuell bestimmt voll aktiv unter seiner Bettdecke...ich frag mich, ob er gut bestückt ist.“

„Dir merkt man aber auch an, dass du lange keinen Sex mehr hattest!“, grinste Hermine. „Du denkst über den Schwanz deines Nachbarn nach.“

„Und dir merkt man das auch an!“, grinste Lavender. „Sonst hättest du seinen Penis vor mir nie „Schwanz“ genannt. Aber im Endeffekt ist Will ja nur ein kleiner Junge.“

„Kleiner Junge? Wie viel jünger als du ist er denn? Drei Jahre?“

„Jetzt vier!“, stellte Lavender richtig. „Und nur zur Info: Ich stell mir auch vor, wie gut Männer wohl bestückt sind wenn ich genug Sex hatte. Ist so ne Art Hobby von mir.“

„Na ja...solange du sie nicht anrührst...“

„Was?“, fragte Lavender und sah das erste Mal, solange Hermine sich zurückerinnern konnte, wirklich wütend und tief beleidigt aus. „Natürlich nicht! Erstens ist er nur ein Kind, und zweitens kann ich's gar nicht so nötig haben, dass ich einen Kerl außer Chris anrühre. Ich liebe ihn von ganzem Herzen und will ihn auf keinen Fall verlieren. Außerdem glaube ich nicht, dass mir der Sex mit irgendjemand anderem auch nur annähernd soviel Spaß machen könnte.“

„Okay, ist ja gut!“, lächelte Hermine. „Ich glaub dir.“

„Aber für dich hab ich eine Lösung!“, rief Lavender lächelnd und verschwand in ihrem Schlafzimmer. „Damit du nicht mehr so krampfhaft untervögelt aussiehst...“

„Echt?“, fragte Hermine. Und kurz darauf: „Sieht man das wirklich?“

„Na ja, schon irgendwie...deine Augen haben noch viel mehr gestrahlt als Harry es dir regelmäßig besorgt hat!“, erklärte Lavender. „Aber Merlin sei Dank hast du ja mich. Ich hab mir nämlich schon gedacht dass du dich nicht getraut hast, dir einen eigenen zu kaufen...“

Lavender kam aus dem Schlafzimmer heraus mit einem pechschwarzen Doppeldildo in der Hand, den sie Hermine freudestrahlend in die Hände drückte.

„Bitte sehr. Denk mich, wenn du...nein, denk lieber an Harry!“, verbesserte sie sich.

Hermine sah sie mit rotem Kopf an.

„Lav, vielen Dank dass du mir helfen willst, aber ich will gar nicht...“

„Es ist der größte den ich habe!“, unterbrach Lavender sie beleidigt. „Ich kenn ja Harrys Ausmaße, und er kann sich durchaus mit ihm messen. Er ist auch biegsam. Du kannst ihn in beide Löcher gleichzeitig stecken!“

„Das ist wirklich toll, Lav...“, versicherte Hermine. „...aber erstens hab ich seit dem Vorfall in Afrika keinen Anal-Sex mehr gehabt, und zweitens...“

In diesem Moment ertönte die schrille Türklingel.

„Entschuldige mich einen Moment!“

Lavender öffnete die Tür und Julia kam herein. Sie trug ein weinrotes Sommerkleid. Ihr dunkelbraunes Haar hatte sie mit einer großen Schleife zu einem Pferdeschwanz gebunden.

„Herzlichen Glückwunsch!“, rief sie und umarmte Lavender. „Hallo Hermine!“, setzte sie lächelnd hinzu.

„Oh...“ Ihr Blick fiel auf den schwarzen Penisersatz aus Latex, den Hermine immer noch in der Hand hielt. „Ich wusste zwar, dass ihr beide im Moment sexuell etwas auf dem Trockenen seid, aber ich wusste nicht, dass das so ne Party werden soll.“

„Soll es auch nicht!“, stellte Hermine rasch klar. „Lavender hat mir diesen Dildo nur für zuhause angeboten, aber ich möchte ihn nicht. Ich befriedige mich nicht selbst, ich warte bis Harry zurück ist.“

Lavender und Julia sahen sie verblüfft an.

„Mutige Entscheidung...“, nickte Julia. „Ein ganzes Jahr lang...“

„Wir haben schon 61 Tage rum!“, bemerkte Hermine. „Da schaff ich die letzten 300 auch noch!“

Noch im Satz fiel ihr auf, wie kläglich sich das anhörte.

„Mine, du bist verrückt!“, behauptete Lavender. „Standhaftigkeit und Treue schön und gut, aber den Trieb dauerhaft zu ignorieren ist eine dumme Entscheidung. Und du betrügst Harry ja nicht, wenn du es dir selbst machst...“

„Trotzdem...“, entgegnete Hermine und trat nervös von einem Bein aufs andere. „Ich möchte das nicht...“

„Und wenn es was mit dem Dildo zu tun haben sollte...“, spekulierte Lavender. „Den hast du schon mal in deinem Schnecken gehabt, Süße. Mit dem Dildo hab ich dich gefickt, als du so traurig warst, weil Harry dich betrogen hatte.“

„Lav!“, rief Hermine sie zurecht. Julia hatte beeindruckt die Augenbrauen erhoben.

„Ist schon gut, Hermine. Lav, willst du nicht mein Geschenk aufmachen?“

„Wow, danke Jul! Damit spar ich echt Zeit!“ Julia hatte Lavender eine Haarbürste aus Ebenholz geschenkt, die selbstständig Lavenders Haare kämmt, wann immer dies nötig sein sollte, während Lavender selbst die Hände für andere Dinge frei hatte. „Mine, die Lotion riecht wunderbar!“, fügte sie begeistert hinzu. „Ich werd sie gleich heute Abend ausprobieren. Jetzt wollen wir aber Kaffee trinken.“

Anders als Mrs. Weasley hatte Lavender Kuchen und Torten gebacken, die offenbar ganz normal und nach Muggelart zubereitet waren. Auf dem Küchentisch, den sie im Wohnzimmer aufgestellt hatte, standen eine große Zitrontorte, eine Quarktorte mit Pfirsichen, ein großer, tief dunkelbrauner Schokoladenkuchen der in etwa wie ein Ziegelstein aussah und ein runder Korb mit leuchtend bunten Muffins, die als einzige offenbar magische Zutaten enthielten, da sie alle paar Sekunden die Farbe wechselten.

„Ähm...wie viele Gäste erwartest du noch?“, wollte Hermine wissen.

„Keinen. Wieso, ihr seid doch beide da!“

„Es sieht himmlisch aus, aber wir müssen nicht alles aufessen, oder?“

„Nein, keine Sorge!“, lächelte Lavender. „Was übrig bleibt, vertilge ich einfach morgen und sonst so die Woche danach über. Also, wenn ihr nicht wollt, dass ich an schimmelig gewordenem Kuchen sterbe, solltet ihr heute ordentlich reinhauen.“

Die drei hatten kaum Platz genommen, da flatterte ein großer, grauer Uhu durchs geöffnete Fenster hinein und ließ ein großes Paket auf Lavenders Teller fallen. Hermine erkannte den Vogel: Es war die Art von Eule, die von Bangakilu Island kamen.

„Das muss von Chris sein!“, lächelte Lavender und riss mit ihrem Zauberstab das Klebeband auf. „Da bin ich mal gespannt...“ Zuerst kramte sie mehrere beschriebene Blätter in blassrosa hervor, die sie rasch zusammenfaltete und schleunigst wieder verschwinden ließ. Trotz aller Offenheit gegenüber den beiden: Es war offensichtlich, dass sie nicht wollte, dass sie Chris' Zeilen lasen. Darauf zog sie einen Stoß Photos aus

dem Paket heraus.

„Ein paar Aufnahmen...“, murmelte sie und legte sie, ganz anders als die Briefe, offen auf den Küchentisch.

„Oh, Photos? Darf ich mal sehen?“, bettelte Hermine. „Harry hat noch nie welche geschickt.“

„Bitte!“, nickte Lavender. „Aber da wirst du nicht viel Neues sehen, fürcht ich...“

Hermine packte die Bilder und warf einen neugierigen Blick darauf. Beinahe hätte sie sie vor Schreck fallen gelassen. Sie hatte Aufnahmen von der Insel, von der Hütte die sie bewohnten, von den Lehrern und von den Mitschülern, von all dem was Harry ihr in seinen Briefen beschrieben hatte, erwartet. Stattdessen war auf den Bildern nur ein großer und vollkommen steifer Penis abgebildet.

„Na, erinnerst du dich noch an dieses Prachtexemplar?“, fragte Lavender mit einem breiten Grinsen. „Den hast du doch zu Weihnachten in der Walburgsburg gesehen, weißt du noch?“

„Tritt mal auf die Bremse, Lav!“, sagte Hermine trocken. „Du hast vor meinen Augen begonnen, es Chris mit dem Mund zu machen. So wie du das sagst, klingt das ja als ob ich irgendwas Sexuelles mit ihm getan hätte. Sowas würde ich niemals tun!“

Lavenders Gesicht sah nach einer Mischung aus Heiterkeit und verletztem Stolz aus.

„Wow!“, machte Julia, die Hermine inzwischen die Photos abgenommen hatte. „Respekt. Ist das Chris' Zauberstab, Lav?“

Lavender nickte stolz.

„Nicht schlecht!“, kommentierte Julia, während sie Chris' Selbstporträts genauer betrachtete. „Obwohl er nicht ganz so groß wie Harrys ist, glaub ich.“

„Aber nicht viel kleiner!“, erwiderte Lavender gereizt. „Nur einen halben Zoll, mehr nicht. Ach apropos: Du kriegst noch zwei Galleonen von mir, Hermine.“

„Und größer als Rons Penis ist er allemal!“

„Das stimmt...“, nickte Julia. „Aber nicht viel. Weißt du, er ist gewachsen seit dieser Impotenzgeschichte...auch noch danach. Er hat jetzt ne gute, ordentliche Größe, ist aber auch nicht zu riesig. Ein praktischer Allrounder, für alle möglichen Stellungen...“

Fassungslos starrte Hermine sie an.

„Hallo?“, rief sie laut. „Können wir uns mal über was anderes als die Geschlechtsteile unserer Freunde unterhalten?“

Schon zum zweiten Mal an diesem Tag sahen Lavender und Julia sie verblüfft an.

„Man merkt, dass du lange keinen Sex mehr hattest und noch nicht mal masturbierst, Mine!“, bemerkte Lavender abfällig. „Sonst würdest du auf solche Dinge nicht so verklemmt reagieren. Das ist ein ganz normales Gesprächsthema unter besten Freundinnen!“

Protestierend machte Hermine den Mund auf und zu. Hatte Lavender vielleicht Recht? Schließlich musste ihr vor ihren beiden besten Freundinnen inzwischen kaum noch etwas peinlich sein. Und vielleicht war das ja auch ganz gut so, da sie sich ihnen so am meisten anvertrauen konnte.

„Na schön...wie ihr wisst hat Harry den größten, dicksten und längsten der drei. Und ich werd jetzt schon wieder feucht, wenn ich an diesen strammen, harten Schwanz nur denke, so wie jede Nacht. Bin ich jetzt wieder bei der Unterhaltung dabei?“

„Okay...“, lächelte Lavender. „Welche Unterhaltung könnte wohl auch interessanter sein als über unsere Männer?“

Wieder griff sie ins Paket hinein und förderte als Nächstes ein großes Marmeladeglas zutage. Es war bis zum Rand gefüllt mit einer weißlichen, milchigen Flüssigkeit.

„Was ist denn das?“, fragte Julia ahnungslos, während Hermine bereits eine Vermutung hatte.

„Das?“, grinste Lavender und schraubte schwungvoll den Deckel auf. „Das ist das beste was Chris zu bieten hat.“

„Das ist doch nicht etwa...das kann doch nicht...“

„Doch!“, antwortete Lavender, tauchte einen Kaffeelöffel in die Flüssigkeit und leckte ihn genussvoll ab. „Chris' Ejakulat. Eine Wochenration, glaub ich.“

„Krank...“, meinte Julia und schüttelte den Kopf, lächelte aber dabei.

„Krank?“, fragte Lavender beleidigt. „Ich liebe seinen Geschmack und so hab ich wenigstens noch ein bisschen Erinnerung an meinen Schatzi.“ Mit ihrem Löffel verteilte sie die zähflüssige Creme auf ihrem Stück Zitrontorte. „Das ist besser als jede Schlagsahne...und zu wissen, dass es von ihm ist. Und nein, ihr bekommt nichts davon.“

„Danke, ist auch nicht nötig!“, versicherte Hermine und nahm einen großen Schluck Tee. „Zum Glück ist das Fenster offen...“, dachte sie. „Ich mag den Geschmack von Harry ja sehr gerne wenn ich es ihm mit dem Mund mache, aber das Sperma von jemand anderem zu riechen...igitt.“ Julia schien es ähnlich zu gehen.

„Ich mag es auch lieber frisch!“, stellte Lavender klar, als sie ihre Gesichter gesehen hatte. „Aber immerhin ist das hier handgemacht...“ Erwartungsvoll blickte sie von einer zur anderen. „Na gut, wenn keiner von euch beiden lacht, dann stell ich den Rest davon in den Kühlschrank!“ Sie verschloss das Marmeladeglas wieder und verschwand in der Küche. Als sie zurück ins Wohnzimmer kam, erinnerte sie der Uhu mit einem lauten Heulen daran, dass er nun zurückgeschickt werden wollte.

„Stell dich nicht so an, du kannst ja gleich wieder los!“, fuhr ihn Lavender an. „Ich hab einen Brief für Chris vorbereitet, entschuldigt mich kurz.“

Mehrere Minuten vergingen, in denen Lavender noch immer nicht zurückgekehrt war. Bis Hermine und Julia schließlich einen lauten Schrei von ihr hörten, der nach großem Schmerz klang. Panisch sprangen sie auf und eilten ins Schlafzimmer.

„Das hätten wir uns eigentlich denken können!“, dachten beide, als sie sahen, dass Lavender nackt auf dem zerwühlten Bett lag, mit der einen Hand ihre Brüste knetete und mit der anderen einen großen, von ihren Säften feucht glänzenden Dildo aus ihrer pulsierenden Vagina zog. Auf ihrer Stirn und ihren Brüsten waren kleine Schweißtropfen.

„Oh, tut mir...tut mir Leid, wenn ihr euch Sorgen gemacht habt!“, keuchte sie atemlos. „Der Isolierungszauber, der unser Schlafzimmer schalldicht gemacht hat, scheint mit der Zeit seine Kraft verloren zu haben.“ Sie zog einen Spitzen-BH in rot und ein dazu passendes Höschen hervor und wischte den Dildo daran ab. „Setzt euch ruhig wieder hin und esst weiter, ich bin in zehn Minuten wieder da!“

„Verdammtes Helfersyndrom!“, fluchte Julia. „Das sind die Nebenwirkungen von dem Heilerberuf...“ Hermine lachte und die beiden setzten sich wieder an den Kaffeetisch.

Während sie sich über die Arbeit im St. Mungo und eine der bevorstehenden Zwischenprüfungen unterhielten, hörten Hermine und Julia wie Lavender ins Badezimmer ging und die Dusche angestellt wurde. Nach einer Viertelstunde schließlich kehrte sie erfrischt, geduscht und wieder in ihr lindgrünes Sommerkleid gehüllt ins Wohnzimmer zurück. Sofort stürzte sich ihre neue Bürste auf ihren Kopf und begann das lange, feuchte Haar zu kämmen.

„Wirklich praktisch!“, lächelte Lavender zufrieden. Sie steckte BH und Slip in eine Plastiktüte und fuhr mit der Spitze ihres Zauberstabs die Öffnung entlang, worauf sich diese magisch versiegelte. „Die Unterwäsche hab ich gestern den ganzen Tag getragen. Und jetzt haben sie sogar noch ein bisschen mehr von meinem Aroma. Chris wird sich heute Nacht sehr freuen, wenn er sich einen von der Palme jodelt...“

Sie packte die Unterwäsche zusammen mit dem Brief und zwei Stücken Schokoladenkuchen in das Paket, verschloss es wieder und band es dem inzwischen ungeduldig scharrenden Uhu ans Bein. „So, bring das ganz, ganz schnell zu meinem Chris.“ Der Uhu nickte und segelte durchs Fenster hinaus. „Schön, das wäre erledigt!“, lächelte Lavender und setzte sich wieder zu den beiden. „Schmeckt euch die Torte eigentlich?“

„Lav, du bist echt einzigartig!“, grinste Hermine und sie und Julia prusteten gleichzeitig los.

„Wieso denn?“, fragte Lavender. „Er soll schließlich was von mir haben, um sich an mich zu erinnern.“

„Wie könnte man dich vergessen?“, wunderte sich Julia und nahm einen Schluck von ihrem Apfeltee.

„Na gut, genug davon!“, nickte Lavender. „Wie läuft eure Arbeit im St. Mungo denn so?“

„Gut!“, lächelte Hermine. „Anfang Juli hatten wir die erste Zwischenprüfung. Lief ganz gut!“

„Lief ganz gut...“, lachte Julia. „Hermine ist auf Platz 1. Ohnegleichen plus plus mit Sternchen.“

„Ganz wie damals, was?“, fragte Lavender grinsend.

„Julia ist aber auf dem zweiten Platz. Mit Ohnegleichen minus. Von unseren Zensuren können Anthony Goldstein und Hannah Abbott nur träumen.“

„Wenn sie so gute Noten wie du gehabt hätten, dann hätten sie auch ein Jahr überspringen können.“, wies Julia sie zurecht. „Die beiden schaffen das schon: Goldstein soll ganz großes Talent für Utensilien-Unglücke haben, und Abbott soll in magische Pestilenzen begabt sein, hab ich gehört.“

„Schön, dass ihr mit euren Berufen so glücklich seid.“, erwiderte Lavender traurig. „Ich hab gestern gekündigt.“

Hermine und Julia sahen sie überrascht an.

„Wirklich? Du hast deinen Job im Ministerium aufgegeben? Warum?“

Lavender zuckte mit den Schultern.

„Seit ich keinen Sex mehr habe und Chris nicht mehr da ist, hab ich mich stärker auf den Beruf konzentriert, um ein bisschen Ablenkung zu haben.“

„Hab ich auch so gemacht...“, nickte Hermine.

„Na ja...jetzt wo ich mich nicht mehr aufs Vögeln konzentriere, ist mir mal aufgefallen, wie beschissen langweilig der Job eigentlich ist!“, erklärte Lavender nüchtern. „Und große Aufstiegschancen hat man da auch nicht gerade, ich würd wahrscheinlich ewig in dieser Abteilung mit diesen impotenten Sesselfurzern hin vegetieren.“

„Und was willst du jetzt machen?“

„Ich will eine Ausbildung anfangen. Mit den Sofort-Jobs nach der Schule bin ich nicht zufrieden.“

„Und was willst du machen? Auch im St. Mungo? Du hast ja auch ein E auf UTZ-Niveau in allen Fächern die du brauchst.“

„Nein, ich hab kein Pflege magischer Geschöpfe belegt gehabt.“ widersprach ihr Lavender. „Und ich möchte auch gar keine Heilerin werden. Obwohl...“ Sie grinste. „...obwohl mich ein paar Fälle ja schon interessieren würden...ich hab gehört, dass es so einen Onanie-Zauber für Jungen gibt, der gewaltig in die Hose gehen kann...im wahrsten Sinne des Wortes...“

Alle drei lachten.

„Jetzt lass dir doch nicht alles aus der Nase ziehen!“, beschwerte sich Julia. „Was für eine Ausbildung willst du anfangen?“

„Na ja, vielleicht ist es nicht direkt eine Ausbildung. Ich will eine Professur machen und als Lehrerin in Zauberkünste anfangen.“

„Im Ernst?“, fragte Hermine begeistert. „Das ist ja toll! Und willst du dann nach Hogwarts?“

„Jepp...“, lächelte Lavender. „Oder glaubst du, ich würde nach Beauxbatons gehen wollen? Ich denke, Professor in Hogwarts ist das richtige für mich. Ich arbeite gern mit Kindern und Jugendlichen, ich liebe das Schloss und Zauberkünste hat mir immer viel Spaß gemacht. Ich hab auch schon Professor Dumbledore angeschrieben, und er meinte es würde ihn sehr freuen und wunderbar passen, da Professor Flitwick nur noch dieses Schuljahr unterrichten und dann in den Ruhestand gehen wird. Das Studium dauert nur ein Jahr!“, erklärte sie. „Wenn alles so klappt wär das wundervoll, schließlich war Zauberkünste mein Lieblingsfach.“

„Wirklich? Ich dachte, das wäre Wahrsagen gewesen.“

„Nein!“, lachte Lavender. „Nein, schon lange nicht mehr!“

„Aber sag mal Lav: Willst du denn wirklich in ein Internat?“, wunderte sich Julia. „Ich meine, du müsstest Chris dann immer für lange Zeit verlassen, oder? Der kann ja wohl unmöglich mit dir in Hogwarts einziehen, nicht wahr?“

„Natürlich nicht! Aber ich ziehe doch auch nicht nach Hogwarts.“, erklärte Lavender. „Ich hab Professor Dumbledore extra noch mal gefragt: Es wird von Lehrern nicht verlangt im Schloss zu wohnen, es sei denn, sie sind Hauslehrer. Ich werd jeden Morgen nach Hogsmeade apparieren und nach dem Unterricht einfach wieder nach Hause kommen.“

Julia nickte und nahm sich einen von den Muffins.

An diesem Abend fiel es Harry sehr schwer einzuschlafen. Zwar war der Unterricht so anstrengend wie immer gewesen, aber dennoch wollte der Schlaf einfach nicht kommen. Unruhig trommelte Harry auf seiner Bettdecke herum. Ein mächtiges Ziehen ging von seinem Unterleib aus. Fast schon ärgerlich blickte er auf die zeltartige Ausbeulung der Bettdecke in seiner Leistengegend. Prüfend ließ Harry seine Finger unter die Bettdecke gleiten. Da die Nächte fast ebenso heiß wie die Tage waren, schlief er nackt unter der Decke und bekam rasch seine Erektion zu fassen, die hart und steif wie ein Brett war. Probehaltig versuchte Harry sein zum Bersten angespanntes Glied nach unten zu biegen, aber einmal losgelassen, federte es wieder kraftvoll zurück und stemmte, wenn möglich, eine noch größere Beule in die Decke hinein. Harry seufzte, verschränkte die Hände hinter dem Kopf und versuchte, das Drängen seines Körpers nach Befriedigung zu ignorieren. Es dauerte eine ganze Weile, bis er eingeschlafen war.

Unruhig drehte sich Hermine von einer zur anderen Seite. Bisher hatte sie nie bemerkt, wie riesig das Bett in ihrem Schlafzimmer eigentlich war. Selbst für zwei Personen musste es eigentlich gigantisch sein, dachte

sie, aber als Harry noch bei ihr gelegen hatte, war ihr dies nicht aufgefallen. Es war schwül, und das Nachthemd klebte unangenehm an ihrem Körper fest. Sie schwitzte, ein sonderbares Zittern hatte sie überfallen und das Kribbeln in ihrem Schoß grenzte bereits ans Unerträgliche. Tief sog Hermine die Luft in ihre Lungen, die ihr merkwürdig drückend und stickig vorkam. Sie raufte sich durch die ohnehin schon wild zerzausten, kastanienbraunen Haare und wieder wandte sie sich von einer zur anderen Seite. Das Pochen in ihrem Unterleib verstärkte sich noch und schrie geradezu nach Beachtung, vorzugsweise durch Harry. Aufgewühlt stand Hermine vom Bett auf, ging zu einer Nachttischkommode und zog einen Krug Wasser und einen Kelch hervor. Sie hatte schrecklichen Durst. Während sie in großen Schlucken das erfrischende Nass zu sich nahm, merkte sie, wie ihr erregter Körper sich ein wenig beruhigte und ihr Kopf wieder klarer wurde. Fast bereute sie es, Lavenders Angebot ausgeschlagen zu haben, und das erschreckte sie beinahe. Aber sie konnte sich nur schlecht selbst belügen: Vollständig ausgefüllt zu sein und wild genommen zu werden, wäre für sie das Beste, was sie sich nur vorstellen konnte.

Kapitel 58-Herbst und Winter

„So, das hat wieder viel länger gedauert, als erhofft. Wieder mal kam ein großes Projekt dazwischen, jetzt bin ich aber endgültig fertig und hab mindestens bis Oktober Zeit, ein paar Kapitel zu schreiben. Liebe Leser, ich hoffe, ihr habt immer noch Interesse an meiner FF und bleibt dran. Es geht nämlich noch weiter! :)“

Kapitel 58-Herbst und Winter

Das heiße Wetter auf Bangakilu Island veränderte sich auch nicht, als der August in den September und schließlich in den Oktober übergang, während in Godrics Hollow schon der Duft von Herbst in der Luft lag, sich die Baumkronen bereits rötlich-gelb färbten und Hermine in ihrem Garten mehrere Körbe voll schöner, rot leuchtender Äpfel pflücken konnte.

Die Aurorenausbildung blieb, sieht man einmal ab von dem gewohnheitsmäßigen Konditionstraining morgens und den Duellen abends, so abwechslungsreich und spannend wie zuvor, und Harry und Chris waren sich sicher, dass sie ohne die wechselnden Trainingsthemen ihre Trennung zu Hermine und Lavender noch schlechter hätten verkraften können, wobei es ihnen ohnehin schon unerträglich schwer vorkam. Nachdem sie das Thema Unverzeihliche Flüche abgeschlossen hatten, kümmerten sie sich vier

weitere Wochen um den Kampf und die Verteidigung gegen eine Vielzahl von magischen Kreaturen, was laut Owen zwar Kinderkram sei, aber er wollte es andererseits auch nicht verantworten, dass ein Auror aus seiner Ausbildung von „...so etwas wie einem Grindeloh“ getötet wurde.

Ganz so schlimm war es freilich nicht. Dennoch behandelten sie sämtliche Zauber- und Tierwesen, die Harry bereits in der dritten Klasse bei Lupin oder in Hagrids Unterricht kennen gelernt hatte, sowie einige mehr, etwa die aus dem Hinterteil Flammen ausspeiende Feuerkrabbe (die man am besten mit einem Schleuderfluch auf den Rücken werfen sollte), die Runespoor (eine magische, schwarz-orange-gestreifte, dreiköpfige Schlange, die weniger mit Zaubern, sondern eher mit Beleidigungen zu bekämpfen war) sowie den grauenerregenden Lethifold (gegen den einzig und allein der Patronus-Zauber wirksam zu sein schien).

Der Lerndruck im St. Mungo wurde ebenfalls stärker. Besonders Hermine und Julia, die, bei höherem Gehalt und kürzerer Ausbildungszeit, noch anspruchsvolleren Unterricht hatten als ihre Kollegen Hannah Abbott und Anthony Goldstein, mussten mittlerweile jede freie Minute für die Zwischenprüfungen pauken. Hermine war überglücklich darüber, da sie der viele Lehrstoff von der Trennung von Harry ablenkte, während Julia langsam das Gefühl bekam, ihr Kopf würde bald explodieren. Trotzdem schaffte sie es, mindestens jeden zweiten Tag Ron in Askaban zu besuchen.

Lavender begann am ersten September ihr Studium der Zauberkunst. Sie hatte sich umgehört und erfahren, dass eine Professur nicht zwangsweise abgeschlossen werden musste, um in Hogwarts unterrichten zu dürfen. So oblag es allein der Entscheidung des Schulleiters einen Zauberer oder eine Hexe als Lehrer einzustellen, so wie Dumbledore es bereits bei Lupin oder Moody getan hatte. Trotzdem konnte sie das Studium gut auf den Lehrerberuf vorbereiten, und Lavender wollte gern einige Lektionen in Zauberkunst wiederholen, zumal sie, außer ihren UTZs, keine Qualifikationen hatte.

Das Zaubereiministerium bot gelegentlich Vorlesungen an, wobei das Studium für das Lavender sich entschieden hatte, viel von Eigeninitiative und selbstständigem Lernen abhing. Lediglich einige Klausuren und eine große Abschlussprüfung in Theorie und Praxis erwarteten sie, um die Professur absolviert und damit auf jeden Fall alle benötigten Kenntnisse für den Lehrerberuf erworben zu haben.

So zog der Oktober vorbei und der November brach an.

Doch trotz des vielen Lernens und ihrer eifrigen Arbeit ließ der Trennungsschmerz nicht nach und wurde fast sogar noch stärker. Lavender und Chris halfen sich mit Briefen und dem Austausch von Photos über die Zeit hinweg und in sexueller Hinsicht gingen sie sich eigenständig zur Hand, während Harry und Hermine neben der Trennung noch mit ihren starken Trieben auskommen mussten, die ihre beiden Freunde nachts (und manchmal auch morgens oder zwischendurch, besonders Lavender) wenigstens einigermaßen befriedigten.

Inzwischen hatte auch Harry Hermine einige Photos geschickt, die aber im Gegensatz zu Chris' Exemplaren nicht nur Teile seines Körpers zeigten, sondern ganz normal ihn, die Insel, die Hütte, die

Mitschüler. Sehnsüchtig blickte Hermine auf ein Photo, das Harry in Freizeitkleidung und mit einem Strohhut auf dem Kopf grinsend vor seiner Hütte zeigte, während sie missmutig ihr Brötchen kaute.

„Ach, mein Harry...“, flüsterte sie.

„Wow, das ist ja schön!“, sagte Julia, die gerade in den Pausenraum gekommen war und Hermine über die Schulter schaute. „Ein echt schönes Photo...“, und nach einigen Augenblicken, „...hast du dir sein rechtes Hosenbein mal genauer angeschaut?“

„Natürlich.“, antwortete Hermine zähneknirschend, der nicht gefiel, dass Julia so schnell bemerkt hatte, dass Harry auf dem Bild, gewollt oder ungewollt, eine Erektion hatte, die er offenbar ins rechte Hosenbein seiner Shorts gestopft hatte und deren Konturen sich gut sichtbar im Stoff hervorhoben.

„Wundert mich, dass sein Penis da unten nicht gleich raus kommt!“, scherzte Hermine und steckte das Photo zurück in ihre Tasche. „Viel Platz ist da ja nicht mehr!“

Julia lachte und setzte sich neben sie.

„Jetzt übertreibst du aber, Mine! Bis zu den Knien? Nein, ganz so groß dann doch nicht!“

Hermine lachte mit. Sie hatte sich schon vor einer Weile damit abgefunden, dass sie um einige sexuelle Gespräche mit Lavender und inzwischen auch die anfangs sehr zurückhaltende Julia nicht umhin kam, aber das störte sie kaum noch. Im Gegenteil, sie war froh Freundinnen zu haben, denen sie sich auch in allem anvertrauen konnte.

„Wollen wir alles aufs Spiel setzen?“, fragte Malfoy. „Alles, was wir hier mühsam aufgebaut haben?“

„In Merlins Namen, du hast kaum einen Finger krumm gemacht, als wir das Lager errichtet haben, Draco!“, erinnerte ihn Bellatrix. „Ich bin jedenfalls dafür, dass wir handeln!“

Die sieben wichtigsten Todesser hatten sich an diesem Abend an der Tafel in der Spitze der Pyramide versammelt. Neben Malfoy und Bellatrix Lestranger war da noch Gregorowitsch, dessen rot angelaufenes Gesicht Zeugnis darüber gab, dass er das warme Klima Brasiliens auch nach fast einem Jahr immer noch nicht vertrug, Russell, der kräftige, grobschlächlige Kutscher, der sich um die gestohlenen, geflügelten Pferde kümmerte, Gaunt, ein spindeldürrer, weißblonder Mann, der sich auf alle Arten von Heilzaubern verstand, den Todessern als eine Art Medimagier diente und einen todesähnlicheren Anblick bot als die meisten seiner Patienten, Beckett, der, still und hinter seinen bleigrauen Augen in eigene Gedanken versunken, den Gesprächen scheinbar nur oberflächlich zuhörte und schließlich Cosgrave, ein kleiner, geduckter Mann mit dünnem, schwarzen Haar, der einen äußerst feigen Eindruck machte und deshalb nur für die Lagerbestände und die Verwaltung der Vorräte zuständig war.

„Unüberlegtes Handeln bringt uns aber kein Stück weiter!“, wehrte Malfoy sich. „Dabei verlieren wir nur Männer.“

„Ich sag ja gar nicht, dass wir unüberlegt handeln müssen!“, gab Bellatrix nach. „Aber wir müssen langsam etwas tun, sonst faulen wir hier noch alle fest.“

„Die Dementoren werden unruhig.“, berichtete Russell. „Sie sind uns nur gefolgt weil wir ihnen mehr Opfer versprochen haben als das Zaubereiministerium es konnte. Aber davon haben sie bis jetzt noch nicht viel gesehen.“

„Kein großes Problem...“, meinte Bellatrix. „Lassen wir sie einfach über ein Muggeldorf herfallen. Keine Gefahr. Muggel können Dementoren nicht sehen und werden nicht verstehen, was passiert ist.“

„Sie könnten unsere Sklaven bekommen!“, lachte Gregorowitsch. „Aber die haben vermutlich kaum noch glückliche Gedanken, schätze ich!“ Russell und Malfoy lachten.

„Da gibt's eine kleine Stadt am Ufer des Juruá...die sollte die Dementoren erst mal zufrieden stellen!“, meinte Beckett. Er war viel unterwegs gewesen in der Umgebung, kannte sich am besten in der Gegend aus und hatte bereits einige Karten der Region gezeichnet. „Carauari. Unwichtig, wird kaum auffallen. Nur Muggel.“

„Gut, dann ist das ja geklärt!“, meinte Bellatrix zufrieden. Nur ungern wollte sie die Dementoren an ihrer Seite verlieren. Besonders da sie nach der Schlacht um Hogwarts keine Verbindung mehr zu Riesen, Drachen oder Inferi gehabt hatten.

Der Schweiß bildete einen klebrigen Rand direkt unter der Krempe seines Bowlers, den der untersetzte Mann auch hier, in diesem viel zu heißen Klima, nicht ablegte. Mittlerweile hatte er sich schweren Herzens damit abgefunden, dass er im Zaubereiministerium kein Bein mehr auf die Erde bekommen würde. Ein

dutzend Mal noch hatte er es verflucht, dass er Dumbledores Worten damals keinen Glauben geschenkt hatte. Nur wenige Jahre zuvor hatte er ihm noch blindlings vertraut, hatte ihn in einen wichtigen Ministeriumsangelegenheiten sogar um Rat gefragt. Aber die Rückkehr des dunklen Lords wollte er ihm und Potter einfach nicht glauben. Aus Angst, das konnte er sich immerhin inzwischen eingestehen. Und was hatte ihm seine Ignoranz und sein Misstrauen schließlich eingebracht? Seine Stellung als Zaubereiminister und die damit verbundene politische Karriere hatte er verloren. Geradezu ironisch, wenn man bedenkt, dass Fudge gerade um diese Dinge gefürchtet hatte, als er den beiden vor mittlerweile vier Jahren nicht vertrauen wollte. Er hatte damals gedacht, vorbeugend und gewissenhaft zu handeln um seine Stellung zu behalten, und gerade dadurch hatte er alles verloren. Wie der Henker, der sich selbst den Strick dreht.

Fudge keuchte, nahm den Hut ab und wischte sich mit einem purpurnen Taschentuch über die schweißnasse Stirn. Wie bereits gesagt, das heiße Klima hier war er nicht gewohnt, aber ihm hatte der Sinn nach einem Ortswechsel gelegen. Deshalb machte er Urlaub hier in Brasilien.

Spätestens beim Weihnachtsball in der Walburgaburg hatte er begriffen, dass seine Rolle im Ministerium ausgespielt war. Zwar hatte er (vermutlich pro forma) noch eine Einladung bekommen, doch keiner der führenden magischen Staatsoberhäupter oder jemand anderes von Bedeutung dort hatte das Wort an ihn gerichtet, und das obwohl er der ehemalige Zaubereiminister war. Wobei sein Nachfolger, wie er mit einem Schmunzeln bedachte, ja auch alles andere als ein Musterkandidat zu sein schien. Dieser übereifrige Percy Weasley, ehemals sein Sekretär, hatte mittlerweile mehr als ein Problem zu bewältigen. Besonders der Angriff auf Askaban und dass man die entflohenen Verbrecher noch immer nicht gefangen hatte, ließ seinen Posten an einem seidenen Faden hängen. Und Weasley, wie Fudge mit einem weiteren, grimmigen Schmunzeln bedachte, hatte keinen Sirius Black, dem er die Sache in die Schuhe schieben konnte.

Dabei hatte Fudge eigentlich kaum Grund zur Klage. Mit seinem Ersparnen von seinem Gehalt als Zaubereiminister und der folgenden Pension hatte er materiell keinen Anlass sich zu beschweren, weshalb er es sich auch leisten konnte, keinen anderen Beruf mehr aufzunehmen und hier in Rio de Janeiro Urlaub zu machen. Heute hatte er einen Ausflug nach Caruari unternommen, um wenigstens einmal den Regenwald zu sehen, wenn er schon mal in der Gegend war. Am liebsten hätte er einen Portschlüssel benutzt, da er aber keinen beschwören konnte (die Genehmigung des Zaubereiministeriums wäre ihm mittlerweile übrigens völlig egal gewesen), der fahrende Ritter nicht auf diesem Kontinent fuhr, in Caruari kein Kamin ans Flohnetzwerk angeschlossen war, er die Reisen mit einem Besen nicht vertrug und Muggelfortbewegungsmittel natürlich erst recht nicht in Frage kamen, verfiel er aufs Apparieren. Unbemerkt war er in der Muggelstadt angekommen und spazierte durch die Straßen. Niemand nahm Notiz von ihm. Im Nadelstreifenanzug und mit (zugegeben leuchtend grünem) Bowler auf dem Kopf fiel er hier kaum auf, obwohl die meisten Einheimischen solch feine Kleidung nicht trugen und nur selten zu Gesicht zu bekamen.

„Evanesco!“, keuchte Fudge schnaufend und ließ in einem unbeobachteten Moment sein Jackett verschwinden. Auch in Hemd und Weste war es noch mehr als warm genug. Seine roten Wangen leuchteten und er wischte sich erneut den Schweiß von der Stirn. Im selben Moment fragte er sich, wie er so dumm sein konnte, in einem vollständigen Anzug hier in dieses tropische Klima zu reisen. Aber eigentlich wusste er es. Weil er sich hinter den maßgeschneiderten, tadellos sitzenden Anzügen gern versteckte. Das war schon damals so gewesen, es gab ihm ein Gefühl der Sicherheit. Außerdem war er der Meinung, dass ihm diese Kleidung wirklich ausgezeichnet stand. Auch jetzt lehnte er es entschieden ab, zusätzlich noch die Weste abzulegen, obwohl seine Schweißdrüsen es ihm sicherlich gedankt hätten.

Der Regenwald umschloss fast die gesamte Stadt und bot ein beeindruckendes Bild für Fudge, auch wenn er sich nicht weiter als bis an die ersten großen Bäume wagte. Dieser große Wald bot vielen magischen und nicht-magischen Geschöpfen ein Zuhause, und Fudge war nie besonders mutig gewesen. Er war ein Büromensch, kein Kämpfer oder Abenteurer. Er blickte in das Dickicht vor ihm und überlegte, wie jemand sich da wohl durchschlagen wollte. Allein das schwüle, drückende Klima verlangte alle Kraftreserven von ihm ab. Obwohl es nicht mehr so schlimm wie am Anfang war. Musste die Gewöhnung daran sein, dachte Fudge. Jedenfalls kam es ihm nicht mehr heiß vor, sondern allenfalls angenehm, eigentlich eine ganz normale Temperatur, vielleicht sogar, bemerkte er verwundert, vielleicht sogar etwas kälter als normal. Als ihm dann jedoch ein eisiger Schauer den Rücken herunterlief, fuhr Fudge doch herum. Was er sah, ließ ihm das Blut in den Adern gefrieren: Vor ihm schwebte ein Dementor auf ihn zu, keine zehn Schritt (wenn er denn Schritte gebrauchen würde) entfernt. Nur einen kurzen Augenblick war Fudge starr vor Angst, dann riss er hektisch

seinen Zauberstab hervor.

„Ich bin wieder Zaubereiminister!“, dachte er krampfhaft und seine schweißnassen Finger glitten am Holz des Zauberstabs entlang. „Ich bin einstimmig gewählt worden, alle feiern mich, sie machen eine Parade zu meinen Ehren...“

Sein Patronus nahm zwar keine Gestalt an, der silbrige Dunst genügte jedoch den Dementor auf ein anderes Ziel, von denen es in Caruari genug gab, zu lenken. Schwer atmend, als wäre er gerade eine Meile gerannt, sank Fudge am Stamm des großen Baumes hinter sich zu Boden. Seine Hand, die immer noch krampfhaft den Zauberstab umklammert hielt, zitterte. Als er schließlich die Kraft hatte aufzublicken, sah er wie dutzende von dunklen Dementoren über der Stadt schwebten und immer wieder wie Greifvögel die sich auf Beute stürzten nach unten stoben. Fudge japste vor Schreck. Noch einige Augenblicke lang verfolgte er das grässliche Bild, das sich vor seinen Augen abspielte, bis er es schaffte sich zu konzentrieren und in der Lage zu disappearieren war.

„Es beginnt nun eine neue Phase Ihres Trainings!“, verkündete Owen an diesem (dennoch schwülheißen) Novembervormittag, nachdem ihr obligatorisches Konditionstraining abgeschlossen war. „Ihre Zwischenprüfung rückt immer näher. Ab heute haben wir noch genau sechs Wochen um uns darauf vorzubereiten. Ich will Ihnen soviel verraten, dass in der Prüfung Fähigkeiten und Eigenschaften die Sie als Auror erfüllen müssen, getestet werden. Bitte nehmen Sie dies nicht auf die leichte Schulter!“, ermahnte er sie, und sein strenger Blick ging ihre Reihen entlang. „Es würde mich sehr freuen, wenn Sie alle diese Prüfung bestehen würden. Ich rechne allerdings nicht damit!“, fügte er schroff hinzu. „Eine Handvoll von Ihnen wird die Prüfung vermutlich nicht bestehen. Die betroffenen Personen müssen dies Training hier beenden und ohne Abschluss nach Hause zurückkehren, können aber auch dort mit der sonst üblichen Regelzeit von drei Jahren ihre Aurorenausbildung abschließen.“

„Klingt doch eigentlich ganz gut...“, flüsterte Chris Harry zu. „Wenn wir durch die Prüfung fliegen, ist unsere Ausbildung ein Jahr länger, aber wir bekommen sechs Monate eher wieder was zum Bumsen...“

Harry grinste.

„Chris, du bist bekloppt, aber...stimmt schon...aber Owen würde uns den Kopf abreißen, wenn wir durch die Prüfung fallen würden.“

„Hast Recht.“, nickte Chris. „Wenn...“, doch Owens mahnender Blick in seine Richtung ließ ihn verstummen.

„Reden Sie ruhig weiter, Wenders!“, bat Owen. „Ich bin sicher, es wird den ganzen Kurs interessieren, was Sie zu sagen haben.“

Chris blickte beschämt zu Boden und schüttelte den Kopf.

„Na schön!“, nickte Owen. „Wenn ich dann mit Ihrer gütigen Erlaubnis fortfahren darf...“

Chris nickte, den Blick immer noch auf den Boden gerichtet. Owen hatte keinerlei Probleme, das Thema wieder aufzunehmen.

„Nun, die Zwischenprüfung. Wenn Sie...“ Doch er verstummte, als er sah, wie ausnahmslos alle Schüler den Blick von ihm lösten und in eine andere Richtung schauten. Dwight kam mit eiligen Schritten angelaufen.

„Sir, ich muss Sie sprechen. Sofort!“

„Was gibt es, Dwight? Sie sehen, ich bin mitten im Unterricht!“, zischte Owen. Dwight wischte sich mit einem Taschentuch über Stirn und Nacken. Dass er aufgelöst war, fiel nicht nur Harry und Chris auf. Er flüsterte mit sehr eindringlichem Blick mehrere Augenblicke lang Owen etwas ins Ohr. Mit jedem weiteren Wort erblasste Owen ein Stück mehr.

„Gestern?“, fragte er leise, was aber alle Aurorenschüler hören konnten. Dwight nickte heftig.

„Das geht zu weit...“, murmelte er. „Jetzt auch noch Muggel...sie führen uns schon zu lange an der Nase herum...sind die anderen schon aufgebrochen?“

„Ja, Sir.“

„Gut, ich werde Ihnen folgen. Übernehmen Sie den Kurs. Wir sind in ein paar Tagen zurück.“

Als Owen mit raschen (und für sein Alter durchaus beeindruckend schnellen) Schritten die Gruppe verließ, starrten ihm 54 Augenpaare neugierig nach, während Dwight aufmunternd in die Hände klatschte und versuchte, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

„Gut. Für den Vormittag gebe ich Ihnen ausnahmsweise frei.“ Ungläubig starrten ihn die Aurorenschüler an. So etwas hatte es bis dahin noch nie gegeben.

„Nach der Mittagspause treffen wir uns wieder. Für den Nachmittag habe ich mir nämlich etwas ganz besonders Nettes einfallen lassen...bitte bringen Sie dann alle Ihre Besen mit. Für diejenigen, die keinen dabei haben, stehen ja Leihbesen im Stadion bereit.“

„Komische Sache...“, meinte Chris, als sie zurück zu ihrer Hütte gingen um sich umzuziehen.

„Allerdings.“, nickte Harry und löste bereits die Riemen seiner Trainingskleidung. „Hast du ne Idee, was da vorgefallen sein könnte? Warum ist Dwight so aufgelöst gewesen? Und wo sind die anderen Auroren jetzt?“

„Keinen Schimmer.“, brummte Chris. Schweigend gingen sie den Strand entlang. „Was Dwight sich wohl für den Nachmittag ausgedacht hat?“

„Vielleicht gehen wir ja mal in den Dschungel...da waren wir bis jetzt noch nie drin.“ Mit einem Keuchen zog Harry sich den ledernen Harnisch vom Körper ab.

Aufmunternd trieb Dwight die letzten Ankömmlinge dazu an, sich schneller einzufinden. Harry hatte sich geirrt: Auch diesmal versammelten sie sich nur am Strand. Mit einem gewollt freudigen, aber leicht zu durchschauenden Klatschen in die Hände begrüßte Dwight sie. „Haben alle Ihre Besen dabei? Sehr schön, wir veranstalten jetzt eine Battle Royal.“, verkündete er. „Das heißt ein Jeder-gegen-jeden-Duell, bei dem der letzte übriggebliebene Sieger ist. Das Turnier wird in der Luft über dem Meer kurz vor der Küste hier ausgetragen. Sobald ich das Startsignal gegeben habe, können Sie beginnen. Ich werde das Spiel von hier aus mit dem Omniglas verfolgen. Verloren hat, wer ins Wasser stürzt, landet oder sich weiter als eine Meile von der Insel entfernt. Noch Fragen?“

Da dies nicht der Fall war, bestiegen sie alle ihre Besen und flogen wie dutzende große Pfeile in die Luft davon. Harry zog seinen Feuerblitz weit nach oben und behielt so die meisten seiner Konkurrenten im Blick. Einige Meter unter sich sah er Chris unruhig in schnellem Tempo von links nach rechts schweben. Er schaute auf, grinste Harry an und drohte ihm gespielt mit der Faust. In diesem Moment ertönte die gellende Pfeife von Dwight, die das Startsignal gab.

Harry grinste über das ganze Gesicht, als sich die Aurorenschüler nach dem Duell wieder in einer Reihe vor Dwight versammelt hatten. Er war der einzige unter ihnen, der nicht pitschnass war.

„Bild dir nichts drauf ein!“, murmelte Chris, der immer noch versuchte, das Wasser aus seinen Ohren herauszubekommen. „Du hast nur gewonnen weil du gut fliegen kannst.“

„Tolles Argument...“

„Herzlichen Glückwunsch, Potter!“, nickte Dwight, dem man die Freude deutlich anmerken konnte. „Ich bin stolz darauf, dass einer meiner Schüler das Duell gewonnen hat. Hier ist Ihr Preis.“

Er reichte Harry eine große, bernsteinfarbene Flasche. Dabei beugte er sich vor und flüsterte mit einem Lächeln: „Gut gemacht, Harry!“

Harry grinste und nahm die Flasche entgegen.

„Feuerwhisky?“, fragte er verwundert. „Ich dachte, Alkohol wäre nicht erlaubt hier?“

„Ach, was macht schon eine Flasche?“, entgegnete Dwight mit Augenzwinkern. „Außerdem bin ich bis frühestens übermorgen der einzige Aurore auf dieser Insel. Aber kein Wort zu Owen darüber.“

Harry schüttelte den Kopf.

„Nein, Sir. Wissen Sie...wo sind die anderen Auroren denn?“

Dwight machte eine unergründliche Mine.

„Nein Potter. Nicht jetzt. Machen Sie sich über nichts Sorgen, es wird alles gut.“

Harry nickte und schaute noch einmal auf die Flasche in seinen Händen.

„Aber Sir, ist das nicht...nicht unfair, den anderen gegenüber?“

„Na ja...die Flasche fasst ein bisschen mehr als man annehmen könnte. Ich schätze, der Inhalt reicht genau für 54 Becher. Wie Sie das aufteilen, bleibt natürlich Ihnen überlassen, aber ich schätze nach so einer Badekur kann man einen kleinen Aufmunterer gebrauchen, oder?“ Dwight blickte die Reihe der Aurorenschüler entlang. Die meisten waren noch immer damit beschäftigt, das Wasser aus ihrer nassen Kleidung zu wringen. Harry grinste und zog mit einem Knallen den Korken aus der Flasche.

Zwei Tage später kehrten die übrigen Auroren wieder nach Bangakilu Island zurück. Harry und Chris

beobachteten aus einiger Entfernung wie Dwight sich schnell und rasch mit seinen Kollegen aus Frankreich und den USA unterhielt.

„Kannst du Owen sehen?“, fragte Harry.

„Nein.“, antwortete Chris. „Er scheint nicht bei ihnen zu sein!“ Taylor schüttelte nun den Kopf und Dwight schien irgendetwas zu fluchen.

„Immer noch nicht...“, meinten die beiden ganz schwach zu hören.

Kurz darauf verkündeten Dwight und Taylor den Aurorenschülern, dass Owen wegen einer dringenden Angelegenheit in England nicht mehr zur Aurorenausbildung zurückkehren würde. Nicht nur Harry und Chris waren betrübt über diese Nachricht, denn Owen war, trotz seiner Strenge und seinen hohen Ansprüchen, ein ungewöhnlich geeigneter, fähiger und toleranter Lehrer gewesen.

Als sie an diesem Abend in ihren Betten lagen, dachte Chris lange darüber nach, was geschehen sein könnte, während Harry weder Kraft noch Lust hatte, sich darauf zu konzentrieren. Zwar war er neugierig, was mit Owen geschehen war, aber ein weitaus mächtigeres Gefühl verdrängte die Gedanken an ihn aus seinem Kopf. Vor Schmerz kniff Harry die Augen zusammen, weil er starke Sehnsucht nach Hermine verspürte. Es war hart von ihr getrennt zu werden, aber mittlerweile war es unerträglich geworden. Dabei war das Sexuelle, und das verwunderte ihn beinahe ein bisschen, fast Nebensache geworden. Seine Erektion nahm er kaum noch wahr. Natürlich vermisste er auch schmerzlichst den berausenden Geschlechtsverkehr mit ihr, aber Hermine selbst vermisste er noch zehnmal so stark. Sie einfach nur zu sehen und lachen zu hören wäre jetzt wie rettende Heilung für ihn gewesen. Wieder wurde ihm bewusst, wie sehr er einfach diese Frau liebte, dieses intelligente, tapfere, clevere, noch dazu unglaublich hübsche Mädchen. Wenn er es nicht besser wüsste, dachte er fast, er würde schon sein ganzes Leben auf Bangakilu Island verbringen und Hermine war nicht mehr als ein wunderschöner Traum gewesen. Harry kniff die Augen noch fester zusammen, so weit, dass die Augäpfel schmerzten, aber er konnte nicht verhindern, dass eine Träne seine Wange herunterlief. Er schnappte nach Luft was beinahe wie ein Schluchzen klang und hoffte inständig, Chris würde schon schlafen und hätte dies nicht mitbekommen. Harry stöhnte vor Schmerz auf. Die Sehnsucht nach seiner Hermine war so stark, dass sein Herz sich anfühlte, als ob es bei lebendigem Leib herausgerissen werde.

Seufzend stand Hermine, beladen mit einem Koffer und einer großen Reisetasche, vor dem schönen Altstadthaus ihrer Eltern in Brentwood, keine zwanzig Meilen nordöstlich von London. Sie hatte vorgehabt dies nicht zu tun, aber sie hielt es nicht mehr aus. Die Einsamkeit in dem großen Anwesen in Godrics Hollow, das ihr plötzlich kalt und ungemütlich vorkam, konnte sie nicht mehr ertragen, auch wenn sie häufig bei Lavender, Julia und auch ihren Eltern zu Besuch gewesen war. Wieder seufzte Hermine und unwillkürlich glitt ihr eine Träne die Wange hinab.

„Ach Harry, wann bist du denn endlich wieder da?“, flüsterte sie und wollte am liebsten vor Zorn laut aufschreien. „Und es sind gerade mal fünf Monate vorbei, ich dreh noch durch!“ Der schwere Koffer und die Reisetasche glitten ihr aus den Händen und fielen mit einem dumpfen Ton auf das Kopfsteinpflaster des Bürgersteigs. Hermine setzte sich auf ihren Koffer und vergrub das Gesicht in den Händen. Mit einem Mal fühlte sie sich so verzweifelt und unglücklich wie schon lange nicht mehr in ihrem Leben. So verzweifelt vielleicht wie damals, als sie Harry durch Chos gefälschte Photos unterstellt hatte ihn zu betrügen, ihn geschlagen und sich sogar an Malfoy heran gemacht hatte und sie, nach der Erkenntnis wie falsch sie gelegen hatte, sicher war, dass er ihr niemals wieder verzeihen würde, und sie niemals wieder zusammen kommen würden. Laut schluchzend rannen die Tränen aus ihren Augen und sickerten durch ihre Finger, von wo aus sie stetig auf den Boden tropften.

„Oh, Harry!“, weinte sie haltlos. Bisher hatte sie immer versucht sich damit zu trösten, dass mit jeder verstrichenen Minute das Wiedersehen näher rückte. Das halft jetzt nicht mehr: Ihr Herz schmerzte, als ob tausend Cruciatus-Flüche auf einmal hinein geschossen wurden. „Oh Harry!“, rief sie noch einmal und wahre Sturzbäche rannen nun ihr Gesicht hinab. In diesem Moment totaler Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung fiel Hermine noch einmal auf, wie sehr sie Harry doch von ganzem Herzen liebte und wie sehr sie ihn brauchte.

„Oh, Harry!“, schluchzte sie, mittlerweile zum dritten Mal. Der kalte Novemberwind pfiß eisig durch ihren Wintermantel, doch das nahm sie im Moment kaum wahr. Im Gegenteil, ihr war sonderbar heiß zumute. Noch eine gefühlte Ewigkeit litt sie Höllenqualen, bis sie sich komplett aus geweint hatte und ihr Herzschmerz langsam ein bisschen nachließ. Sie stand wieder auf und wischte sich mit dem Ärmel durchs gerötete Gesicht. Durch das große Wohnzimmerfenster sah sie ihre Eltern, die dort gerade Tee tranken und sich scheinbar sehr

angeregt unterhielten. Sie hatten bisher offenbar weder Hermine's Ankunft noch ihre Trauer bemerkt.

„Oh Mum...oh Dad...“, murmelte Hermine. „Ich kann nicht wieder hier einziehen. Ich kann es nicht. Das Haus hier ist einfach nicht mehr mein Zuhause, das ist jetzt Godrics Hollow, egal ob Harry da ist oder nicht.“

Sie sah, wie ihre Mutter eins von Hermine's Photos von einem Beistelltischchen nahm. Ihr Mann schloss einen Arm um sie und beide schauten lächelnd und voller Stolz auf das Bild.

Die echte Hermine lächelte ebenfalls als sie das sah. Wieder wischte sie sich durchs Gesicht und zog ein Taschentuch hervor, um sich die Nase zu putzen.

„Nein, ich kann hier nicht mehr wohnen. Und so sollt ihr mich schon gar nicht sehen...“, meinte sie. Wieder fühlte sie, wie sehr ihr Herz schmerzte. Die Sehnsucht nach Harry und die Trauer darüber quälten sie noch immer.

„Evanesco...“, murmelte sie, und Koffer und Reisetasche verschwanden. Sie selbst warf noch einen kurzen Blick zu ihren Eltern bevor auch sie disapparierte, im Gegensatz zu ihrem Gepäck jedoch nicht zurück nach Godrics Hollow.

Lavender lachte, während sie einen Korkenzieher abwechselnd auf die Größe eines Kleinkindes und auf die einer Stecknadel veränderte.

„Okay, die Vergrößerungs- und Verkleinerungszauber funktionieren ja schon ganz gut!“, meinte sie, äußerst zufrieden mit sich. „Dann probier ich noch mal die Färbezauber...“

Während sie sich noch konzentrierte, ertönte die Klingel der Wohnungstür. Rasch steckte sie den Zauberstab weg und öffnete die Tür.

„Mine, was ist denn passiert?“

Hermine stand mit verschränkten Armen, aufeinander gepressten Lippen und rotgeweinten Augen vor ihr. Voller Verzweiflung schaute sie sie an.

„Ich vermisse Harry...“, brach es aus ihr heraus, wobei ihr Satz in ein Schluchzen überging, sodass der letzte Teil kaum noch zu verstehen war.

„Oh, mein armer Schatz!“, meinte Lavender mitfühlend und breitete die Arme aus, in die Hermine sich gleich hineinstürzte. Sie klammerte sich an ihr fest und weinte haltlos, während sie das Gesicht gegen Lavenders Schulter presste.

„Ist ja gut...ist ja gut...“, meinte Lavender leise und strich Hermine durchs Haar. „Wollen wir jetzt erst mal reingehen und ich koch uns beiden eine schöne Tasse Tee?“ Hermine wimmerte und nickte, ohne aufzublicken. Lavender zog sie mit sich in die Wohnung hinein und schloss die Tür.

Eine dampfende Tasse Tee vor der Nase, beruhigte sich Hermine langsam wieder. Hier, in Lavenders Gesellschaft (die immerhin dasselbe ertragen musste wie sie) schien alles nicht mehr so hoffnungslos zu sein.

„Wie geht's dir?“

„Schon besser...“, meinte Hermine, und brachte sogar ein Lächeln zustande. „Vielen Dank, Lav.“

„Wozu sind Freundinnen da?“

„Sag mal...ähm...hast du irgendwas mit Zucker im Haus?“

Lavender schmunzelte und zog aus einem Küchenschrank eine Packung riesengroßer Schokokugeln, gefüllt mit Erdbeermousse und Schlagsahne, aus dem Honigtopf hervor. Hermine seufzte auf, griff sich eine und biss ein großes Stück ab. Sie spürte, wie ihre Nerven sich langsam beruhigten.

„Eigentlich sollt ich das ja nicht...“, murmelte sie kauend.

„Bei deiner Figur?“, lachte Lavender. „Mine, du kannst dir das ruhig erlauben, ganz sicher. Wenn ich deine Figur hätte, würde ich mir überhaupt keine Sorgen machen.“

„Ach komm, wir haben doch fast die gleiche Figur!“, lachte nun auch Hermine. „Eins muss ich wissen, Lav. Wie hältst du das eigentlich aus? Ich meine, von Chris getrennt zu sein?“

„Schwer...“, gab Lavender zu. „Ich hab auch schon manche Nächte lang in mein Kissen geweint, das kannst du ruhig wissen. Aber irgendwie...irgendwie ist es auch wieder nicht so schwer. Weil ich weiß, dass er mich liebt und dass wir uns bald irgendwann wiedersehen.“

„Bald ist gut...“, schnaubte Hermine.

„Noch 197 Tage...“, räumte Lavender ein.

„Du zählst die Tage?“

„Natürlich. Und jeden Tag mach ich ein neues Kreuz in meinen Kalender. Na ja, und ab und zu besuch ich natürlich auch beste Freundinnen...“, grinste sie. „...oder meine Eltern...“

„Was arbeiten deine Eltern eigentlich?“, fragte Hermine interessiert, der erst in diesem Moment auffiel, dass sie nichts über Lavenders Familie wusste, und das obwohl sie schon fast ebenso lange befreundet waren wie sie und Harry ein Paar.

„Dad ist Leiter der Abteilung für Magische Spiele und Sportarten im Zaubereiministerium.“, erklärte Lavender. „Und Mum hat lange in der Vergissmich-Zentrale gearbeitet, ist aber seit letztem Jahr Mitglied des Zaubergamots. Na ja, und da konnten sie mir leicht meinen Job damals in der Abteilung für internationale magische Zusammenarbeit organisieren. Und deine Eltern in der Muggelwelt?“

„Zahnärzte.“, antwortete Hermine. „Na ja, sie behandeln Zähne.“

Lavender nickte.

„Sind Sie begeistert von Harry? Ihr habt ja vorletztes Weihnachten bei ihnen verbracht, nicht wahr?“

„Ja...ja, sind sie!“, lächelte Hermine. „Sie haben Harry gleich sofort als Schwiegersohn akzeptiert. Wahrscheinlich weil sie gemerkt haben, wie sehr wir ineinander verliebt sind.“

„Ihr habt es Ihnen gleich erzählt?“

„Es gab da einen gewissen Umstand, der das nötig gemacht hat.“, wich Hermine aus.

„Hm...meine Eltern wissen noch nichts. Noch nichts von Chris' Heiratsantrag, meine ich. Wobei zumindest Dad schnell einverstanden sein wird...schließlich ist Chris Jäger im Quidditch-Team von Ravenclaw gewesen.“ Lavender grinste und lehnte sich entspannt zurück. „Er hat es immer bedauert, dass ich nie ins Quidditch-Team gekommen bin. Er ist ganz verrückt nach dem Spiel, hat sämtliche Teams schon spielen gesehen und kauft sich selbst immer den neuesten Rennbesen. Mum wird immer fuchsteufelswild dabei.“ Hermine grinste. „Aber ich gehör einfach nicht auf einen Besen.“, schloss Lavender nüchtern.

„Ich auch nicht!“, stimmte Hermine ihr zu. „Hast du ja gesehen, in Afri...“ Hermine verstummte und räusperte sich. „Ähm...Lavender? Wissen deine Eltern eigentlich, was...was in Afrika vorgefallen ist?“

„Nein. Nein, und ich bin auch ganz froh darüber. Um den Einsatz nicht zu gefährden, ist kein Wort darüber aus der Aurorenzentrale gefallen. Und ist mir auch ganz Recht, dass so gut wie niemand was darüber weiß. Entweder man würde sich über mich lustig machen oder ich müsste Mitleidsgetue ertragen. Nein, so ist es besser.“

Schweigend tranken die beiden ihren Tee.

„Willst du heute Nacht hier schlafen, Mine?“, fragte Lavender schließlich.

„Oh...ähm...ja, gerne. Aber nur...“

„Schon klar, ich werd dich nicht verführen!“, versicherte Lavender augenrollend. „Na schön, wir haben uns in der Vergangenheit ein paar Mal gegenseitig die Schneckchen geleckt und mit Dildos amüsiert, aber seit ich Chris kennen gelernt habe, hab ich noch weniger Interesse daran als sonst, es mit einer Frau zu treiben. Obwohl das mit dir auch sehr schön war!“, setzte sie rasch hinzu.

„Ähm...okay, aber eigentlich wollte ich sagen, nur wenn ich dir nicht zur Last falle.“

„Oh...“, meinte Lavender und es war einer der seltenen Augenblicke, wo sie rot wurde. „Oh...nein, natürlich nicht.“

Eine Woche später (es war ein Dienstag) kam Hermine gerade vom viel zu frühen Feierabend im St. Mungo wieder in Godrics Hollow an, als ein winziger Waldkauz auf sie zuschoss, ihr beinah in Haar geflogen wäre und ihr einen Brief überbrachte. Neugierig öffnete Hermine ihn und überflog die nur sehr kurze Nachricht.

Liebe Hermine,
es ist ein Junge. Tonks und ihm geht es gut.
Remus

Die Nachricht las Hermine gleich dreimal, und in ihr breitete sich ein so anheimelndes Gefühl aus, dass es ihr vorkam, als ob sie in ein heißes Bad getaucht worden wäre. Tonks hatte also ihr Kind bekommen. Sie freute sich von ganzem Herzen für die beiden, und da sie sowieso vorgehabt hatte, demnächst wieder Ron zu besuchen, beschloss sie, ihm gleich am nächsten Tag auch diese Nachricht zu überbringen. Schließlich kannte er ebenfalls Tonks und Lupin und war in Askaban komplett abgeschieden von Nachrichten.

In Askaban angekommen, fand sie Ron tief in ein Buch versunken in seiner Zelle wieder. Nachdem der Gefängniswärter sie hereingelassen hatte, setzte sie sich freudestrahlend neben Ron auf dessen Pritsche.

„Na Ron. Wie geht's dir?“

„Gut...“, nuschelte er. „Schön, dass du mich mal wieder besuchst.“

„Na ja, ich bin nicht gerade oft hier...“, gab Hermine zu. „Aber du hast ja oft genug Besuch, wie ich gehört habe...“ Sie lächelte ihm ein strahlend weißes Lächeln entgegen. „Julia ist ganz verrückt nach dir, glaub ich.“

„Oh, wirklich...“, murmelte Ron und Hermine wunderte, dass er überhaupt nicht erfreut darüber klang.

„Weißt du, darüber wollt ich zufällig auch mit dir reden...ähm...ich bin nicht mehr ganz sicher was...was Julia betrifft.“

„Was meinst du mit „was Julia betrifft“?“, fragte Hermine entgeistert. „Du willst mir doch nicht erzählen, dass du...“

„Na ja, ich weiß nicht...“, wand Ron sich. „Ich weiß nicht, ob ich sie wirklich liebe oder ob ich es nur mag mit ihr zusammen zu sein, verstehst du? Oder ob ich nur dankbar dafür bin, dass sie überhaupt mit mir zusammen ist.“

„Aber wie kommst du denn darauf?“

„Na ja, es gibt da noch anderes...“, wick Ron aus. „...andere Sachen, andere Gefühle...und andere...“ Er warf einen Seitenblick auf Hermine. „...und andere Mädchen...“

Beschämt sah er wieder zu Boden, doch Hermine packte seinen Kopf, drehte sein Gesicht in ihre Richtung und presste leidenschaftlich ihre Lippen auf seine. Sie schloss die Lider, umfasste seinen Kopf und drängte ihn noch näher an sich heran, während ihre Münder sich ganz langsam einen Spalt öffneten und ihre Zungen einen wilden Tanz miteinander begannen. Eine Ewigkeit währte der Kuss, in den Hermine alles an Inbrunst und Gefühl hineinlegte, was sie nur aufbringen konnte. Dann trennten sich die beiden wieder voneinander und sie sah Ron mit festem Blick an.

„Und?“, fragte sie, mit ungewohnt harter Stimme.

„Ich...ich weiß nicht...“, meinte Ron. „Irgendwie...irgendwie fühlte sich das nicht richtig an...“

„Nicht richtig weil ich mit Harry zusammen bin?“

„Nein. Nein, nicht richtig weil...weil es irgendwie nicht gepasst hat...mit Julia ist es irgendwie...na ja, da hat man mehr Schwindel im Kopf und fühlt sich leichter.“

Hermine lächelte erleichtert.

„Ron, lass dich nicht täuschen: Du liebst mich nicht. Du liebst Julia, da bin ich ziemlich sicher. Und wir gehören auch nicht zusammen. Ich gehöre zu Harry, das ist schon ewig so und das wird auch immer so bleiben. Lass dich nicht verunsichern. Du bist nicht in mich verliebt, du hast dich höchstens ein bisschen in mich verguckt. Aber es passt nicht, Ron. Und wir können es auch nicht machen. Ich liebe Harry, ich möchte ihn niemals wieder verlieren oder ihn oder auch Julia betrügen.“ Ganz unabhängig davon wollte sie auch gar keine Affäre mit Ron anfangen, aber das sagte sie ihm nicht.

„Nein!“, rief Ron rasch. „Nein, natürlich nicht, das würd ich auch niemals von dir verlangen, Hermine. Besonders nicht nach allem, was ihr für mich getan habt! Ich will ja auch, dass Harry und du zusammen und glücklich seid.“

„Das sind wir. Und ich glaube, das sind Julia und du auch. Aber das musst du selbst wissen. Wenn es nicht so ist, dann beende das mit Julia früh genug und halt sie nicht lange hin, nur damit du eine Freundin hast. Das wäre unfair ihr gegenüber, besonders nach allem was sie für dich getan hat, Ron.“

Ron nickte heftig. Noch immer sah er beschämt zu Boden. Da rückte Hermine näher an ihn heran, nahm ihn in den Arm und strich sanft durch sein Haar.

„Es tut mir Leid...“, murmelte Ron.

„Muss es nicht...“, versicherte Hermine. „...wirklich nicht, alles in Ordnung...Remus und Tonks haben einen Sohn bekommen.“

„Wirklich? Wann?“

„Keine Ahnung...irgendwann die letzten Tage...“, antwortete sie achselzuckend.

„Wie geht's Harry?“

„Gut...er vermisst uns alle.“

Ron blickte auf und sah in ihr Gesicht.

„Hat er sich zufällig erkundigt, ob ich Auror werden kann, wenn ich wieder draußen bin?“ Hermine

schluckte. Harry hatte ihr erzählt, dass Owen unter keinen Umständen Ron zur Aurorenausbildung zulassen würde, solange er Leiter der Aurorenzentrale war. Aber sie wollte nicht hier in dem trostlosen Askaban Ron noch jegliche Hoffnung nehmen. „Es ist hoffnungslos, nicht wahr?“

„Nein, nein!“, widersprach Hermine rasch. „Hoffnungslos ist es nicht. Es ist...möglich, aber es wird schwierig für dich sein. Du wirst viel lernen und arbeiten müssen.“

„Ich bin dabei...“, murmelte Ron und deutete auf das Buch, das er bis zu Hermines Besuch gelesen hatte. Es war aus bräunlich-rottem Leder und in goldenen Lettern stand darauf der Titel „Die dunklen Künste überlistet“. „Ist echt toll.“, ergänzte Harry. „Julia hat es mir besorgt. Hat es sogar selbst für mich bezahlt.“ Ron lächelte schwach. „Kann ja schlecht selbst zu Flourish and Blotts gehen, und besonders flüssig bin ich im Moment auch nicht gerade.“ Hermine lachte.

Als Julia an diesem Abend (nachdem Hermine schon lange gegangen war), Ron in Askaban besuchen kam, machte sein Herz wilde Luftsprünge von dem ersten Moment an als er sie sah. Sie lächelte, als sie merkte, wie sehr er sich freute sie zu sehen.

„Hallo Schatz!“, lachte sie, und kaum als der Gefängniswärter (ein im Grunde gutmütiger Mann mit einem kolossalen Schmerbauch) sie mit einem Schmunzeln in die Zelle gelassen hatte, zog Ron sie zu sich, Julia schlang die Arme um ihn und er presste seine Lippen stürmisch und leidenschaftlich auf ihre. Wieder überkam ihn das Schwindelgefühl und es war ihm, als würde er ein ganz kleines Stück über dem Boden schweben, sodass seine Zehen gerade noch den Boden berührten. Der Kuss wollte kein Ende nehmen. Während Julia sich bereitwillig von Rons Zunge die Lippen aufspalten ließ und sie in ihren Mund eindringen ließ, knöpften seine Hände ihren Mantel auf und ließen ihn von ihren Schultern gleiten, sodass er ein wenig mehr von ihr spüren konnte, während er sie an den Hüften packte und gegen sich drückte. Als Ron dann endlich den Kuss beendete, schaute Julia ihn mit leuchtenden Augen an. Seine Hände streichelten sanft durch ihr dunkelbraunes Haar.

„Wow, Ron! Ich hab ja kaum noch Luft gekriegt...“

„Ich liebe dich...“, flüsterte er.

„Ich liebe dich auch!“, strahlte Julia voller Freude. Sie schmiegte sich an ihn und küsste sanft seinen Hals.

„Der Wärter ist weg!“, fügte sie nach einem kurzen Seitenblick hinzu.

Grinsend hob Ron die Augenbrauen.

„Und?“

„Na ja, wir sind ganz unbeobachtet...“, erklärte Julia schlicht. „Nur du und ich...“

„Ich wünschte, ich könnte dir mal ein richtiges Himmelbett bieten...“, meinte Ron enttäuscht und deutete auf seine ungemütliche, harte Pritsche. „So wie du's verdient hättest...“

„Ach, das macht doch nichts!“, versicherte sie rasch, obwohl sie zugeben musste, den Sex in einem Bett allmählich vorzuziehen. Abgesehen von der Gefängniszelle hatte sie noch nie mit Ron geschlafen, sah man einmal von dem Vorfall in ihrer Heilerpraxis ab. „Ich bin ja noch jung, das macht nichts...“

Sanft drückte Ron sie auf die Pritsche hinab und stieg über sie. Während er rasch und eilig ihre Pulloverjacke öffnete, fand sein Mund wieder ihren und erneut tanzten die Zungen gierig ein wildes Duett miteinander. Als er ihr schließlich den BH vom Körper geschält hatte und seine Fingerkuppen sanft über Julias bereits angeschwollene Brustwarzen neckten, unterbrach sie den Kuss und stöhnte vor Inbrunst auf. Rons Lippen wanderten sanft und zärtlich ihren Hals hinab, bis sie die Hände an den Brüsten ablösten, sodass diese nun Julias Hosenbund öffneten. Julia atmete schwer und spürte, wie ein Kribbeln durch ihren Körper zog und ihr Mund trocken wurde und sich ganz pappig anfühlte. Nachdem Ron ihr Hose samt Slip bis zu den Knien herabgezogen hatte, wanderte auch sein Mund über ihren schmalen Bauch hinweg weiter bis zu ihrem Unterleib hinab. Als er dann ihren Schamhügel erreicht hatte, sog Julia zischend die Luft ein.

„Das hast du noch nie gemacht, Ron...“

Ron blickte auf und sah sie lächelnd an.

„Nein, noch nie!“, nickte er. „Bei niemandem!“, beteuerte er. „Also, nimms mir nicht übel, wenn ich nicht allzu gut darin bin...“

„Kann ich mir gar nicht vorstellen...“, meinte Julia lächelnd, griff in seine rote Haarpracht und drückte seinen Kopf wieder in ihr Becken zurück. „...du machst das wundervoll, mein Schatz...“

Der November verging und auch der Dezember ging mit großen Schritten voran. Im Anwesen der Potters

war die Adventszeit um einiges trostloser als noch ein Jahr zuvor, als Harry und Hermine einen großen Weihnachtsbaum, leuchtende Kugeln und Girlanden aus Stechpalmenzweigen als Dekoration aufgehängt hatten. Aber jetzt wo sie ganz allein dort wohnte, konnte Hermine sich einfach nicht dazu aufrufen, das Haus festlich zu schmücken. Lediglich in ihrem Schlafzimmer hängte sie einen Kranz aus Tannenzweigen mit vier dicken, tiefroten Kerzen auf, um dort ein wenig weihnachtliche Stimmung aufkommen zu lassen.

Niedergeschlagen wanderte sie durchs verschneite Godrics Hollow, das mit Lichterketten und Tannenbäumen festlich dekoriert war. Obwohl es nur ein Dorf war und sie mittlerweile die meisten von ihnen zu kennen glaubte, hatte sie den Eindruck, hunderte neue Paare dort zu sehen, die verliebt und eng umschlungen durch die weihnachtlichen Straßen gingen. Hermine biss sich auf die Lippen und es gelang ihr, eine kleine Träne, die unbedingt ihre Wange herablaufen wollte, zurückzuhalten. Wie sehr wünschte sie sich, dasselbe mit Harry machen zu können! Einfach nur verliebt Arm in Arm durch die Straßen zu spazieren, ihn an sich zu drücken, ihn zu küssen und ihm zu sagen, dass sie ihn liebt...das alles schien schon ewig lang zurück zu liegen. Endlich wieder beim Anwesen der Potters angekommen machte ihr Herz einen kleinen Luftsprung, als sie die Eingangstür erreichte. Dort lag auf der Fußmatte ein leicht ramponierter Brief, neben dem eine dunkelgraue Uhu-Feder lag.

„Von Harry!“, jubelte sie. Schon seit fast einer Woche hatte sie keine Post mehr von ihm bekommen.

Der sonst typisch ungeduldige Uhu hatte sich, wohl froh dem Schneetreiben eine kurze Zeit lang entkommen zu können, in die Voliere neben Hedwig zurückgezogen.

„Gut, dass du noch da bist!“, rief Hermine ihm zu, nachdem sie Harrys Brief (bei dem sie sich abwechselnd ein wenig getröstet vorkam oder sich nur noch stärker nach ihm sehnte) gelesen hatte. „Dann kannst du Harrys Geschenk mitnehmen!“

Es war nur eine Kleinigkeit, die sie für Harry besorgt hatte: Ein silberner Bilderrahmen mit einem Photo von ihr, wie sie lächelnd auf einer Bank im verschneiten Park von Godrics Hollow saß. In die Ecke hatte sie „Ich vermisse dich!“, geschrieben und dazu ein Herz gemalt.

An Heiligabend ging Hermine, das erste Mal nachdem Harry zum Training aufgebrochen war, zum Grab seiner Eltern auf dem Friedhof von Godrics Hollow. Mit einem Schlenker ihres Zauberstabs ließ sie den Schnee vom marmornen Grabstein verschwinden und mit einem weiteren beschwor sie dort einen mit weißen Rosen geschmückten Kranz hervor.

„Fröhliche Weihnachten...“, flüsterte sie. „Auch wenn ihr mich vielleicht nicht hören könnt...und dir auch fröhliche Weihnachten, Harry!“ Die Tränen, die jetzt ihr Gesicht benetzten, bemerkte sie kaum.

„Es tut mir so Leid...“, flüsterte sie, während sie den Grabstein anschaute. „So Leid, was mit euch passiert ist...“ Sie schüttelte sich und jetzt tropften die Tränen ihr Kinn hinab in den Schnee. „Und ich weiß nicht, ob ich euren Sohn überhaupt verdient habe...“, fügte sie lächelnd hinzu. „Würde mich wirklich interessieren, ob ihr mich als Schwiegertochter akzeptieren würdet...“ In diesem Moment zog

ein scharfer Wind durch die Tanne neben ihr und schüttelte sanft Schneeflocken von den Ästen auf sie herab.

Hermine verbrachte den Weihnachtsabend bei ihren Eltern und kam erst sehr spät nach Godrics Hollow zurück. Kaum hatte sie das Gelände betreten, flog ein Uhu aus einem der Baumwipfel auf sie zu und ließ ein Päckchen vor ihre Füße fallen. Adressiert war es „an meinen süßen Schatz. Von Harry“ Ein Lächeln zog sich über Hermines Gesicht. „Das bin ich!“, nickte sie und hob das Paket auf.

„Du kannst dich ja in der Eulenvoliere ein bisschen ausschlafen!“, rief sie dem erschöpften Uhu zu, der dieses Angebot wohl gerne annahm. „Dann kann ich dich morgen mit der Antwort zurückschicken.“

Hermine nahm im Wohnzimmer auf dem Sofa Platz und fuhr mit der Spitze ihres Zauberstabs das Klebeband des Pakets entlang. Es sprang auf und neugierig öffnete sie den Karton. Zwischen allerhand zerknülltem Zeitungspapier fand Hermine ein silbernes Amulett, auf dem eingefasste, strahlend funkelnde Saphire ein großes, kunstvolles „H“ bildeten. Ganz langsam zog sie die Kette aus dem Päckchen heraus. Dabei lag ein einzelner, kleiner Pergamentzettel.

„Dreh es um.“

Sie drehte das Amulett auf die Vorderseite und sah eine Gravur in dem Silber.

„Ich vermisse dich. In ewiger Liebe, dein Harry.“

Hermine biss sich auf die Unterlippe und sie spürte, wie ihre Augen feucht wurden. Auch wenn sie noch so

logisch dachte, so klug und strebsam und intelligent war, wenn Harry romantisch war, ließ das ihr Herz schmelzen. „Und ich hab ihm nur ein doofes Photo geschickt...“, flüsterte sie. „Er muss das schon anfertigt haben lassen, als er noch hier war.“ Zwischen den Zeitungsblättern sah Hermine etwas Rotes hervorblitzen. Sie griff danach und zog einen scharlachroten Briefumschlag hervor. „Ach, Harry...“, murmelte sie, während sie den Brief öffnete.

*Meine liebe Hermine,
ich hoffe, dir geht es gut in Godrics Hollow. Ich hab mich sehr über dein Weihnachtsgeschenk gefreut,
vielen Dank dafür.*

Hermine lächelte matt. Es war so gut wie nichts gegen sein Geschenk.

*Ich habe dein Photo auf meinen Nachttisch gestellt, und du bist jetzt jeden Abend das letzte was ich sehe,
bevor ich einschlafe und das erste, wenn ich aufwache. Ich vermisse dich wirklich sehr, mein Schatz, und ich
hoffe, dass dir die Zeit ohne mir in Godrics Hollow nicht zu schwer fällt (aber auch nicht zu leicht).*

„Wenn du wüsstest...“, dachte Hermine.

*Das Training hier auf Bangakilu Island läuft gut, obwohl ich mich manchmal nur schwer konzentrieren
kann, weil ich so schreckliche Sehnsucht nach dir habe. Ich hab ja schon geahnt, dass es schwer werden
würde, aber erst jetzt kann ich sagen, wie schwer es mir fällt von dir getrennt zu sein, weil ich einfach alles an
dir liebe, Hermine Jane Granger. In den letzten Jahren, besonders natürlich in unserem siebten Jahr in
Hogwarts, aber auch schon einige Zeit davor, habe ich erkannt, dass du der Mensch bist, mit dem ich die
Ewigkeit verbringen will. Nicht Cho, nicht Ginny und auch kein anderes Mädchen außer dir. Du warst immer
für mich da, eine wahre Freundin, tapfer, hilfsbereit und klug. Ohne dich und deine Unterstützung hätte ich
niemals die Schulzeit überstanden. Aber jetzt bist du mehr als meine Schulfreundin, du bist mit mir zusammen,
mit mir verlobt. Und das einzige, was ich wirklich von ganzem Herzen bedaure, ist, dass ich nicht schon
wesentlich früher festgestellt habe, was du für ein fantastisches Mädchen bist. Wir hätten, zumindest von
meiner Seite aus, viel früher zusammenkommen und viel mehr Zeit miteinander verbringen können.*

„Von mir aus auch, Harry...“, flüsterte Hermine, die die Tränen nur noch schwer zurückhalten konnte.

*Wenn ich nur schon früher erkannt hätte, was ich mittlerweile ganz sicher weiß: Dass ich dich von ganzem
Herzen liebe, Hermine. Niemals habe ich mir mehr gewünscht als dich. Du bist alles, was ich mir jemals
erträumt habe. Du bist wie ein permanenter Patronus in meiner Brust. Es reicht nur an dich zu denken, und
ich kann nicht verhindern, dass ich lächele. Ich kann es kaum erwarten, zurück nach Hause zu kommen und
dich endlich wieder in meine Arme zu schließen.*

*Ich liebe dich von ganzem Herzen und wünsche dir fröhliche Weihnachten,
dein Harry*

P.S.: Ich kann eigentlich überhaupt nicht beschreiben, wie SEHR ich dich liebe, Hermine.

„Das war aber schon ein sehr guter Versuch, mein Schatz...“, hauchte Hermine und dieses Mal konnte sie nicht verhindern, dass Tränen auf das Papier tropften. Den Brief las sie gleich ein zweites Mal durch.

„Oh, mein Harry...“, seufzte sie und presste das Pergament an sich. „Und wie ich dich liebe...es schmerzt schon fast, so sehr liebe ich dich...von ganzem Herzen!“

Hermine schlief diese Nacht so ruhig und friedlich wie schon lange nicht mehr, und sie träumte die ganze Zeit hindurch nur von Harry.

Am Morgen des 31. Dezembers, dem Tag ihrer Zwischenprüfung, war Owen noch immer nicht nach Bangakilu Island zurückgekehrt. Nur fünf Auroren hatten sich am Strand versammelt: Taylor, sein Kollege Hawkins, Boulez und ein weiterer französischer Auror namens Dedreux und zum Abschluss Dwight, der einzige Auror aus England. Fawcett war auch diesmal nicht anwesend, überhaupt hatten ihn die

Aurorenschüler nur sehr selten zu Gesicht bekommen. Neben Dwight war eine gigantische Sanduhr aufgebaut, die in einem eisernen Gestell befestigt war. Der Sand befand sich, entgegen aller Gesetze der Schwerkraft, in der oberen Kammer.

Gespannt und erwartungsvoll schauten sie alle ihre Lehrer an. Bisher hatten sie nicht erfahren, worum genau es sich bei der Zwischenprüfung handeln würde, nur, dass es ihre Kenntnisse und ihre Fähigkeiten im Kampf sowie ihre Eignung als Auror auf die Probe stellen würde.

„So weit so gut!“, lächelte Boulez in die Runde. „Wir hoffen, dass wir sie alle gut vorbereitet haben. Zur Information: Sie werden eine Aufgabe erhalten, jeder von Ihnen wird drei Gegenstände aus dem Dschungel beschaffen müssen, Gegenstände, die Ihre Kraft, Ihre Tapferkeit, Ihre Fähigkeit sowie auch Ihr Gehirn und Ihren Verstand gleichermaßen verlangen werden. Aus einem guten Grund haben wir Sie bisher von dem Dschungel ferngehalten.“

„Ich muss Sie warnen!“, ergänzte Taylor. „Dieser Dschungel ist kein gewöhnlicher Dschungel. Eine Gefahr lauert an jeder Ecke, in jedem Winkel. Es ist ein einziger Brutkasten von Fallen, Hinterhalten, Aufgaben und Hindernissen. Sie sollen wissen, dass niemand von Ihnen in ernster Lebensgefahr ist.“, versicherte er, schien aber seiner Worte nicht ganz sicher zu sein. „Wir werden Sie im Auge behalten und wenn es nach unserem Ermessen nötig ist, werden wir für die betroffene Person Rettungsmaßnahmen einleiten, die allerdings das Scheitern der Zwischenprüfung und damit das Ende dieser Aurorenausbildung besiegeln. Sie können auch freiwillig aufgeben, indem Sie einen deutlichen Funkenstrom in den Himmel schießen, das Ergebnis ist jedoch dasselbe.“

„Es gibt nur einen einzigen Ort im Dschungel, an dem Sie durch Magie vor Angriffen geschützt sind!“, fuhr Dwight fort. „Und zwar der Punkt, an den Sie mit diesen Bedarfs-Portschlüsseln...“, und er zog einen großen, violetten Sack hervor, „...reisen werden. Es sind wahllos gesetzte Punkte im Dschungel, wo Sie weitere Anweisungen sowie die Liste der drei Gegenstände für ihre spezielle Aufgabe erhalten werden. Der Fairness halber werden Sie den Portschlüssel aus dem Sack hier herausziehen, der Sie an Ihren Startpunkt befördert. Ich kann Ihnen allerdings versprechen, dass wir uns größte Mühe gegeben haben, die Aufgaben gleich schwer und damit fair für alle auszulegen. Ich wünsche Ihnen jedenfalls allen viel Glück, und ich traue jedem von Ihnen zu, diese Prüfung zu bestehen. Sie haben insgesamt vierundzwanzig Stunden Zeit, die benötigten Gegenstände hier an den Strand zu bringen.“

Damit ging Dwight mit dem geöffneten Sack die Reihe der Aurorenschüler entlang. Jeder von Ihnen, manche mit zitternder Hand, andere mit stolzeschwellter Brust und siegessicher, zog einen der Bedarfs-Portschlüssel hervor.

„Viel Glück Ihnen beiden!“, flüsterte Dwight noch einmal als er Harry und Chris angekommen war. „Nur nicht den Kopf verlieren, ganz locker bleiben. Sie schaffen das schon!“

Die Portschlüssel waren kleiner als Harry vermutet hatte. Er zog einen dreieckigen, fünfseitigen Würfel hervor, Chris die kleine Figur einer orangen Banane.

„Viel Erfolg, Harry!“, murmelte Chris.

„Dir auch, Chris.“, nickte Harry.

„Sind Sie alle bereit?“, fragte Dwight in die Runde, als alle Portschlüssel verteilt waren. „Dann aktivieren Sie bitte die Bedarfs-Portschlüssel, indem Sie mit dem Zauberstab dagegen klopfen, sobald ich das Startsignal gegeben habe. Und los!“

Mit diesen Worten klopfte er mit seinem eigenen Zauberstab gegen die gewaltige Sanduhr. In diesem Moment begann der Sand auch schon langsam in die untere Kammer zu rinnen. Eiligst tippte Harry den Würfel mit seinem Zauberstab an. Er begann, ebenso wie die übrigen, silbrig-weiß zu leuchten und zog Harry mit sich fort.

Tonks hatte Recht: Es war weitaus sanfter und angenehmer als ein normaler Portschlüssel. Harry hatte nicht das Gefühl, er würde kräftig nach vorne gerissen werden. Die Welt drehte sich unter ihm weg und er spürte fast gar nichts, während er einem völlig fremden Punkt auf der Insel zu schwebte. Bis zu dem Moment als Harry aus der Luft aus einer Höhe von knapp zwei Fuß ziemlich unsanft im Dschungel auf den Rücken fiel. Er blinzelte in das fast vollständige, grüne Dach aus Blättern, das nur wenig Sonnenlicht hindurch schimmern ließ. Er rappelte sich auf und blickte sich um. Er befand sich auf einer winzigen Lichtung im Urwald. Er war ganz allein.

Kapitel 59-Die Zwischenprüfung

Kapitel 59-Die Zwischenprüfung

Nein, ganz allein war er nicht. Die Lichtung war zwar wie ausgestorben, doch die Geräusche aus dem Wald, ein Rascheln, ein Knacken, ein Gurren, drangen sehr deutlich zu ihm vor und ab und zu meinte er, Augen aufblitzen zu sehen. Dagegen drangen keine Geräusche von außerhalb des Dschungels zu ihm vor, nicht einmal das am Strand mächtige Meeress rauschen. Harry blickte sich um und suchte nach der Anweisung für seine Aufgabe. Auf einem Baumstumpf lag ein gelblicher Briefumschlag, durch einen Stein beschwert. Adressiert war er an einen „Prüfling“. Harry entfaltete das Pergament und las in violetter Tinte:

*Sehr geehrter Prüfling,
die VAST heißt Sie herzlich willkommen zur Zwischenprüfung Ihrer Auroreusbildung!
Die Prüfung besteht darin, folgende drei Gegenstände zu finden und vor Ablauf der Frist an den Strand zu bringen. Wir wünschen Ihnen viel Erfolg!*

- a. Eine Affodillwurzel*
- b. Ein Bowtruckle (lebend)*
- c. Eine Phiole mit Drachenblut*

Um Ihnen ein wenig Hilfestellung zu geben, haben wir vier Hinweise für Sie:

- I). Sie befinden sich ungefähr im Zentrum des Dschungels*
- II). Magische Pflanzen sind oft Symbolträger der Zaubertränke, für die sie verwendet werden und stellen diese Bedingungen häufig auch an ihre Umgebung*
- III). Nichts nährt besser als das Kostbarste*
- IV). Tief ist ebenso geeignet wie hoch*

*Mit freundlichen Grüßen,
Eric Fawcett, Leiter der VAST*

Einen Moment lang noch starrte Harry auf die violetten Buchstaben. „Okay...keine Ahnung!“, meinte er schließlich. „Ich hab keinen blassen Schimmer, wo ich das alles her kriegen soll, also muss ich einfach aufs Geratewohl los, schätz ich. Die Hinweise sind auch nicht wirklich eine Hilfe...“ Wieder las Harry den Brief Wort für Wort durch. „Sie befinden sich ungefähr im Zentrum des Dschungels...“, las er laut vor. „Im Zentrum des Dschungels...wieso ist das wichtig?“, rief er laut. „Wenn ich zurück zum Strand will, ist doch völlig egal, wie weit das ist, warum schreiben die extra, wo ich mich im Dschungel befinde? Ich muss sowieso in...wohin?“ Er blickte sich nach allen Seiten um, aber natürlich konnte er kein Anzeichen auf den Strand entdecken. „Hätte ich nur meinen Feuerblitz...“, murmelte er. „Ich hab bestimmt nicht die Zeit in alle Richtungen zu laufen, bloß um den Strand wiederzufinden...Moment mal...“ Er kratzte sich am Kinn und dachte nach. „Wenn wir morgens zum Laufen losgegangen sind, ist die Sonne doch hinter uns aufgegangen. Und wir sind immer von links nach rechts gelaufen...zumindest, von unserer Hütte aus gesehen von links nach rechts. Das bedeutet von unserer Hütte ist links Osten und rechts Westen...ungefähr zumindest. Dann muss unsere Hütte ja im Norden gelegen haben. Und weil hinter unserer Hütte der Dschungel begann, muss der Dschungel im Norden liegen, das heißt ich muss nach Süden um wieder zum Strand zu kommen!“

Zufrieden lächelte er. Er wusste zwar immer noch nicht, wo er die drei Dinge finden sollte, aber immerhin wusste er jetzt, in welche Richtung der Rückweg war. „Sie befinden sich ungefähr im Zentrum des Dschungels...“, wiederholte er noch einmal. Sollte dies eine Hilfe sein? Seufzend setzte er sich auf den Baumstumpf und dachte nach.

„Wenn extra gesagt wird, dass ich im Zentrum des Dschungels bin...“, überlegte er laut. „...dann muss ich vermutlich in verschiedene Richtungen gehen...um die verschiedenen Sachen zu finden...“ Wieder las er die

Liste durch. Da ihm von den drei Sachen die Affodillwurzel noch am einfachsten erschien, beschloss er diese zuerst zu suchen und zermarterte sich das Hirn um alles über diese Pflanze in seinen Kopf zu ziehen, an was er sich nur erinnern konnte. „In der ersten Stunde Zauberkranke hat Snape davon gesprochen...“, murmelte er. Er erinnerte sich noch gut daran, weil es seine erste persönliche Begegnung mit Snape gewesen war. „Und natürlich hab nichts davon gewusst.“, setzte er noch hinzu. „Die einzige, die es gewusst hat, war selbstverständlich Hermine... Warum hab ich eigentlich gerade jetzt so große Sehnsucht nach Hermine?“ Sie wüsste bestimmt längst, in welcher Himmelsrichtung Affodillwurzeln am ehesten wachsen. „Sie gehören zum Trank des lebenden Todes...und alle Zutaten dafür sind wohl auch symbolisch für Schlaf oder Ende oder Ruhe, wie es im zweiten Hinweis steht, also die Affodillwurzel und ihre Umgebung auch...Aber was hilft mir das? Was ist denn symbolisch für Schlaf in der Natur? Tiere schlafen, aber Pflanzen doch nicht! Woran sieht man denn in der Wildnis, dass der Tag vorbei ist und man schlafen geht?“ „Nun ja, die Sonne geht unter...“, schoss es durch seinen Kopf. „Die Sonne?“, dachte Harry. „Ja, natürlich. Die Affodillwurzel braucht auch Sonnenlicht zum Wachsen...Ende...Schlaf...“, überlegte er wieder. „Westen...“, murmelte er leise vor sich hin. „Die Affodillwurzel ist auch symbolisch für Schlaf und Ende, und dafür braucht sie wohl die Abendsonne, die Abendsonne, die das Ende des Tages zeigt...und die Abendsonne kann sie nur am westlichen Rand des Dschungels bekommen!“

Er war sich zwar nicht vollständig sicher, aber da er das im Grunde noch fast nie gewesen war, kümmerte ihn das nicht weiter. Er hatte keine andere Idee und konnte es nicht ertragen, länger tatenlos hier zu bleiben, sondern er wollte jetzt so schnell wie möglich aufbrechen. Hinter dem Baumstumpf lag ein großer Rucksack angelehnt. Er öffnete die Verschnürung und fand eine leere Phiole, ein großes Taschentuch sowie zwei Flaschen Wasser und einige in Butterbrotpapier eingewickelte Sandwiches. „Damit ist ja bestens für mich gesorgt!“, meinte er trocken, schulterte den Rucksack und ließ sich von seinem Zauberstab die westliche Richtung weisen.

Ein schmaler Pfad führte ungefähr in westliche Richtung. „*Lumos!*“, rief Harry und sein Zauberstab erhellte den Weg vor ihm ein wenig. Die ersten paar Schritte lagen noch wie ausgestorben da, doch bald schon verstärkten sich die unheilvollen Geräusche links und rechts zwischen den Bäumen. Ein Knacken und ein widerliches Schmatzen klang von rechts zu ihm her. Mit erhobenem Zauberstab ging Harry weiter. Ein Schwarm Mücken schwirrte ihm durchs Gesicht. Irgendetwas krabbelte über den Boden. Er meinte, eine Gabelung des Weges zu erkennen, als ihn urplötzlich etwas von hinten an den Füßen packte und zu Boden riss. Wie an kräftigen Stricken wurde Harry zurück gezogen. Eine zweite, enge Fessel zog sich um seine Knie und eine weitere fest um seine Brust. Er erkannte, dass es Ranken waren, die sich immer fester um seinen Leib schlangen. Beinahe hätte er seinen Zauberstab fallen gelassen, als sich eine weitere Schlinge um sein rechtes Handgelenk schnürte.

„Das ist eine Teufelsschlinge...“, schoss es ihm durch den Kopf, und im selben Moment noch glaubte er, Hermines Stimme hören zu können.

„Was hat Professor Sprout gesagt? Sie mag das Dunkle und Feuchte...“

„*INCENDIO!*“, schrie Harry und eine Stichflamme schoss aus seinem Zauberstab hervor hinein in die Dunkelheit, dorthin, wo er die Wurzel der Pflanze vermutete. Er hörte, wie zischend etwas versengte und im selben Moment noch lockerten sich die Ranken um seinen Körper. Ein weiterer Feuerzauber und er konnte die Teufelsschlinge vollends abschütteln.

„Da hat mir Hermine schon wieder das Leben gerettet!“, dachte er. „Ohne sie hätte ich das nie gewusst...“

Als er an der Gabelung ankam, wies ihm sein Zauberstab, dass der rechte Weg ziemlich genau nach Westen führte, während der linke ein ganzes Stück abfiel und wahrscheinlich zum Strand führte. Also schlug Harry den rechten Pfad ein, der dunkler und steiler war. Er war noch nicht sehr weit gegangen, da schoss ein Zauber irgendwo zwischen den Bäumen hervor, verfehlte ihn nur um Haaresbreite und schlug ein großes Loch in den Baum hinter ihm. Harry wirbelte herum: In dem Dickicht sah er schemenhaft eine Gestalt, als bereit ein weiterer Fluch auf ihn zu schoss.

„*Protego!*“ Der Fluch prallte an seinem Schild ab und Harry setzte rasch einen Entwaffnungszauber hinterher. Er hatte Erfolg: Ein knorriger Zauberstab flog in seine Hand. „Komm da raus!“, rief er, den eigenen Zauberstab im Anschlag.

„Na ja Potter, ich hab's dir leicht gemacht...“, knurrte eine Stimme zwischen den Bäumen hervor, die Harry ewig nicht mehr gehört habe. „Bin ja eigentlich auch im Ruhestand, tu ja nur Owen einen Gefallen...“

Zwischen den dunklen Blättern tauchte ein wild rotierendes, leuchtend blaues Auge auf.

„Professor...Professor Moody?“, fragte Harry ungläubig.

„Jetzt lass endlich den Professor stecken, Junge!“, brummte Moody, während er auf den Pfad humpelte. „Hab dich nur wenig unterrichtet und bin im Moment auch gar nicht mehr dein Lehrer. Ich genieße jetzt wieder den wohlverdienten Ruhestand. Schließlich ist Voldemort weg vom Fenster. Und auch wenn die Todesser allerhand Blödsinn treiben, das sollten sie nun auch ohne den verrückten, alten Moody schaffen.“

„Wieso, was haben die Todesser...“, doch im selben Moment bemerkte Harry, dass die Frage sinnlos war. „Aber...aber was machen Sie hier?“

Der narbige Mund Moodys verzog sich zu einer Fratze, die wohl ein Lächeln sein sollte.

„Owen meinte, wir sollen's euch auch nicht zu leicht machen...schließlich werdet ihr als Auroren auch gegen andere Zauberer kämpfen müssen, nicht nur gegen magische Geschöpfe und Pflanzen.“ Demonstrativ riss er einen Ast ab, der gegen seine Schulter drückte. „Nur auf Owen's Wunsch bin ich hier. Tja...deswegen und weil ich kontrollieren will, ob wir Wenders und dir was in den Schädel gepaukt haben. Immer wachsam!“, schrie er Harry lautstark ins Gesicht und deutete auf ein etwa zwanzig Zentimeter großes Geschöpf, das in diesem Moment in Harrys Bein beißen wollte. Es war kaum auffällig, da es aussah, als ob es aus Rinde und Zweigen bestand. In diesem Moment fühlte Harry bereits, wie sich seine Zähne schmerzhaft in sein Fleisch versenkten. Er schrie auf und schoss einen Sprengfluch auf das Geschöpf, das rauchend und gackernd wieder im Gebüsch hinter ihm verschwand.

„Tut weh, hä?“, fragte Moody. „Mach dir nichts draus, Potter.“, meinte er und fuhr über sein narbiges Gesicht und die halbe Nase. „Es gibt Schlimmeres...“

„Das war ein Bowtruckle.“, fluchte Harry und ließ mit dem Zauberstab die Wunde in seiner Wade verheilen. „So ein Mist, ich brauch einen von denen...“

„Von denen gibt's noch genug hier im Dschungel!“, versicherte Moody. „Zeig mal deine Liste, Junge!“

Sein normales Auge fuhr den Brief hinab, während sein magisches weiterhin abwechselnd Harry und die Umgebung beobachtete.

„Gut, das sollte ja zu schaffen sein.“

„Aber...Drachenblut?“, rutschte es Harry heraus. „Wo soll ich denn Drachenblut her kriegen?“

„Na, von der Quelle.“, antwortete Moody nur.

„Von der Quelle? Von einem...einem...“

„Drachen natürlich!“, knurrte Moody. „Und nun viel Glück, Potter.“ Er riss Harry seinen Zauberstab aus der Hand und humpelte wieder zurück ins Dickicht.

„Es gibt noch andere, oder?“, rief Harry ihm hinterher. „Noch andere, die uns angreifen können, nicht wahr? Andere Auroren?“ Moody drehte sich um und schaute in seine Richtung. Für den Bruchteil einer Sekunde flog ein kurzes Lächeln über sein Gesicht, dann setzte er wieder einen grimmigen Gesichtsausdruck auf.

„Immer wachsam bleiben, Potter!“ Dann humpelte er weiter in die Tiefe des Dschungels hinein.

„Von einem...Drachen.“, wiederholte Harry abgehakt. „Ich soll das Blut tatsächlich von einem Drachen holen.“ Im Stillen hatte er gehofft, es gäbe irgendeine andere Möglichkeit, das Drachenblut zu beschaffen.

Harry ging tiefer in den Dschungel hinein, weiter Richtung Westen. Eine kleine Gruppe Feuerkrabben lief ihm über den Weg und wollte die Gelegenheit nutzen, ihn in eine menschliche Fackel zu verwandeln, doch bevor sie noch aus ihren Hinterteilen die Flammen ausgespien hatten, waren sie bereits von Harry mit einem Schlenker seines Zauberstabs auf den Rücken geworfen und wehrlos. Er mochte noch gut zwei Stunden so weiter gegangen sein, ohne einer ernsthafteren Gefahr zu begegnen. Einmal musste er durch einen breiten Bach waten, in dem ein Kappa lauerte, ein anderes Mal traf er auf einen äußerst beweglichen Baum, dessen spitze Äste ihm einmal kräftig durchs Gesicht schlugen, bevor er sich wieder zurückziehen konnte. Der Baum schien sich dagegen wehren zu wollen, dass Harry diesen Weg benutzte, und versuchte mit Ästen, Lianen und Ranken nach Harry zu schlagen oder ihn zu sich zu ziehen. Harry, der hinter einem (glücklicherweise normalen) Baum in Deckung gegangen war, fühlte sich unangenehm an die peitschende Weide erinnert. In Gedanken ging er alle Zaubersprüche durch, die er kannte, aber keiner schien geeignet, diesen Baum außer Gefecht zu setzen. Er hatte bereits einen Brandzauber auf einen der Äste geschossen und eine der Lianen abgeschnitten, doch der Baum wurde davon nur noch aggressiver und schlug noch wilder und öfter um sich. Seine Schläge und Angriffe waren so schnell, dass es unmöglich schien, heil an ihm vorbeizukommen.

„Die peitschende Weide hatte einen Knoten, der sie erstarren ließ, wenn man ihn berührte...“, erinnerte sich Harry. Aber er konnte unmöglich den ganzen Baum abtasten. Er kam ja gar nicht an ihn heran, er war viel zu schnell. Also probierte er es selbst und schoss einen Schockzauber auf ihn, doch auch dieser hatte keinen Effekt.

„Ach, Verdammt!“, schrie Harry. „*Defodio!*“ Der Sprengfluch schoss nahe der Wurzel ein und schlug ein Stück Rinde aus, doch nun wurde der Baum so rasend wie noch nie und Harry war sicher, jetzt totgeprügelt zu sein, wenn er nicht in Deckung gegangen wäre. „Der Baum ist einfach zu schnell!“, schimpfte er, während die Äste in so rasendem Tempo hin und her schlugen, dass er sie kaum wahrnahm. Der permanent um sich schlagende Baum erinnerte ihn mittlerweile unangenehm an einen Ventilator. „Moment mal...schnell?“, überlegte er. „*Impedimenta!*“

Der Lähmzauber traf den Baum direkt an die Stelle, an der Harry die Rinde weg gesprengt hatte. Die Äste und Zweige, eben noch wild um sich um schlagend, erstarrten sofort in ihrer Bewegung. Der Baum wirkte, als sei er in eine starke Zeitlupe zurückgedreht worden; er bewegte sich derart langsam, das selbst Vögel auf den Ästen landeten. Harry atmete auf und da er wusste, dass der Lähmzauber nicht lange anhielt, beeilte er sich an dem Baum vorbeizukommen.

Der Pfad stieg nun stetig an. Die Luft wurde klarer, je höher er kam. Der Dschungel wurde lichter, zusehends verschwanden die dicken, großen Bäume und machten Büschen und Moos Platz. Der Waldboden, der sich tiefer im Zentrum noch sehr weich angefühlt hatte, verhärtete sich und bald schon hatte Harry den Eindruck, es wäre eher Gestein auf dem er ging, bis er schlussendlich am westlichsten Punkt der Insel ankam, dort, wo der Dschungel aufhörte und mächtige Klippen abfielen bis zum Meer hinunter, das mit starkem Rauschen gegen die Felsen donnerte. Ein starker Wind, der nach Salz und Tang roch, schoss Harry ins Gesicht, und er war fast froh, der drückenden, schwülen Hitze des Dschungels ein wenig entkommen zu sein. Er befand sich auf einem kleinen Plateau, auf einer Ebene, die gerade mal die Ausmaße eines Wohnzimmers hatte, auf der ein ganzes Feld von weißen, hell blühenden Pflanzen wuchs.

„Affodillwurzeln!“, rief Harry erleichtert. Er kannte diese Pflanze aus dem sechsten Schuljahr in Hogwarts. Er erinnerte sich noch gut daran, wie er die Affodillwurzel für den Trank der lebenden Toten kleingehackt hatte und Snape ihm zehn Punkte abgezogen hatte, weil er die Pflanze nicht quer sondern längs aufgeschnitten hatte. („Lernen Sie endlich das Rezept richtig zu lesen, Potter!“)

Er packte eine Pflanze und zog seinen Zauberstab. „*Diffindo!*“

Der Zauber trennte die Wurzel ab und Harry konnte die Pflanze abziehen, doch kaum hatte er sie aus dem Boden herausgetrennt, begann sie in seiner Hand zu vertrocknen. Das Grün verblasste, die Blüten wurden welk und als ein Windstoß vom Meer herbei trieb, stob die Affodillwurzel in Stücke gebrochen auseinander. Einen Moment lang noch starrte Harry auf die Überreste der Pflanze in seiner Hand. So, das wurde ihm jetzt klar, konnte er sie nicht zum Strand bringen. Er machte noch einen zweiten Versuch, bei dem er die Pflanze mitsamt der Wurzel aus der Erde zog, kam jedoch zum selben Ergebnis: Sobald er sie aus dem Erdreich zog, verwelkte die Pflanze fast augenblicklich. Stirnrunzelnd starrte Harry auf die verdorrte Affodillwurzel, als von seiner linken Schläfe, da wo ihn ein Ast des Baumes getroffen hatte, ein einzelner Blutstropfen herabfiel und direkt auf der Pflanze landete. Sobald sein Blut die vertrockneten Blüten berührte, verwandelten sich ihre Blätter wieder in ein sattes Grün und die Blüten leuchteten hell.

„Nichts nährt besser als das Kostbarste...“, las Harry noch einmal den dritten Hinweis. Er zog ein Taschentuch hervor, wischte sich soviel von dem Blut wie möglich ab und wickelte die Affodillwurzel damit ein. Er steckte das Bündel in seinen Rucksack und wollte weitergehen. Ein Blick auf die Uhr verriet ihm, dass von seinen kostbaren vierundzwanzig Stunden bereits fast vier vergangen waren.

Aber in welche Richtung sollte er weitergehen? Die ersten beiden Hinweise hatten ihm geholfen, die Affodillwurzeln zu finden. Er wusste, dass er sich nun am westlichen Rand des Dschungels befand, aber er wusste nicht, wo er einen weiteren Bowtruckle oder (ein Schauer lief ihm den Rücken herunter) einen Drachen finden würde. In nordöstlicher Richtung erhob sich ein großer Berg aus dem Dschungel hervor. Sein Gipfel glitzerte in der Sonne.

„Tja...einzigster Anhaltspunkt für einen Drachen...“, seufzte Harry. „Dann mal los...“

Er schulterte den Rucksack und lief los.

In Richtung Berg führte kein Pfad, und so musste Harry sich quer durch den Dschungel schlagen. Lianen und Ranken schnellten ihm auf seinem Weg kraftvoll ins Gesicht, und ganze Schwärme von Mücken schienen

seinen Weg zu kreuzen, ganz so, als ob alle Mücken unbedingt in die Richtung wollten, aus der Harry kam. Wieder traf er einige Feuerkrabben, die ihm aus dem Dickicht heraus angriffen und einer der Feuerstöße traf ihn sogar und versengte ein Stück der Haut des rechten Arms bevor er sie außer Gefecht gesetzt hatte. Harry hielt sich den schmerzenden, geschundenen Arm. Er konnte Schnittwunden und gebrochene Knochen verheilen lassen, doch zur Behandlung von so etwas wie Brandverletzungen hätte er Hermine gebraucht.

Als er tiefer in den Dschungel fortschritt, hörte er plötzlich zwei bekannte Stimmen. Vorsichtig pirschte Harry sich an sie heran. Er strich die Blätter eines dichten Busches zur Seite und erkannte Lars, den Aurorenschüler aus Norwegen. Ihm gegenüber stand Mark, einer der Aurorenschüler aus den USA, mit erhobenem Zauberstab, den er unverwandt auf Lars richtete. In seiner anderen Hand hielt er den einem Wanderstock gleichenden Zauberstab, den die Skandinavier verwendeten. Offenbar hatte er ihn Lars abgenommen.

„Das kannst du nicht machen, Matthew. Das ist nicht fair!“

„Nicht fair?“, tobte Matthew und stieß seinen Zauberstab ein Stück nach vorne, was Lars zusammenzucken ließ. „Nicht fair ist, dass du mir von Anfang an hier den Rang als besten Auroren abläufst, Lars! Und das, obwohl ich schon mein ganzes Leben für die Aurorenausbildung trainiert habe. Nicht ein einziges Mal habe ich dich in den Duellen besiegt! Du führst mich vor wie einen blutigen Anfänger!“ Seine blauen Augen funkelten bedrohlich. „Du hast schon zwei deiner drei Dinge gefunden, ich noch gar nichts!“, fügte er zischend hinzu und deutete auf ein großes Stück blau leuchtender Rinde und ein weißliches Ei von der Größe eines Fußballs. „Also gibst du mir jetzt deine beiden Sachen und deine Liste!“

„Das kannst du vergessen!“, erwiderte Lars.

„Na dann...“, fauchte Matthew. „Leb wohl...“

„*Stupor!*“ Der Schockzauber riss Matthew von den Füßen und starr wie ein Brett fiel er zu Boden.

„Harry! Danke für deine Hilfe.“

„Keine Ursache!“, grinste Harry und trat aus dem Dickicht hervor. „Matthew ist wohl mit dem Druck nicht ganz klar gekommen, was?“

„Scheint so.“, nickte Lars. „Der wollte mir doch tatsächlich meine Sachen abnehmen, weil er seine eigene Aufgabe nicht erfüllen kann.“

„Was musstest du denn besorgen?“

„Ein Stück von einem Pogrebin-Baum.“, antwortete Lars und deutete auf die blau leuchtende Rinde. „Und das Ei einer Acromantula!“

Harry piffte anerkennend.

„Nicht schlecht.“

„Na ja, war nur ne kleine Acromantula!“, gab Lars grinsend zu. „Und bei dir?“

„Ich muss Drachenblut besorgen...“, erklärte Harry missmutig.

„Alter Schlappen!“, stöhnte Lars. „Das ist aber ne üble Aufgabe.“

„Noch übler ist, dass ich keine Ahnung habe, wo ich den finden soll!“

„Hast du keine Hinweise auf deinem Brief gehabt?“

„Doch, aber die helfen nicht gerade. Ich bin gerade auf dem Weg zum Berg, vielleicht lebt dort ein...“

„Harry, da verlierst du nur zu viel Zeit, den Weg kannst du dir sparen!“, unterbrach Lars ihn unwirsch.

„Was? Wieso denn?“

„Weil du da mit Sicherheit keinen Drachen finden wirst! In meiner Heimat, da findest du die Drachen vielleicht in den Bergen, aber hier? Hier ist es viel zu schwül und heiß für die meisten Drachen.“

„Aber...aber wo...“

„Der einzige Drache, der in diesem Klima leben kann, ist der antipodische Opalauge!“, erklärte Lars. „Und der lebt nicht in Bergen. Ach übrigens: Ungefähr zwei Meilen östlich von hier ist ein tiefes Tal. Mach's gut Harry, ich muss weiter!“ Und ohne sich noch einmal umzudrehen, verschwand Lars wieder im Dickicht.

Harry sah ihm noch eine Weile hinterher, bis eine neugierige Baumwurzel seine Aufmerksamkeit auf sich zog, da sie versuchte seinen rechten Schuh zu verspeisen. Mit einem saftigen Tritt drängte er sie zur Seite. Dabei fiel ihm der immer noch geschockte Matthew auf. „Nö, er hat die Aurorenausbildung nicht verdient!“, entschied Harry. „Nicht, nachdem er sich so verräterisch verhalten hat.“ Harry schickte einen Funkenstrom durch die Wipfel der Bäume in den Himmel, damit die Auroren Matthew abholen konnten. Dann machte er schnell in östliche Richtung davon.

„Ob der Opalauge wohl in dem Tal lebt?“, murmelte er dabei. Er zog wieder den Brief hervor und überflog die Hinweisliste. „Tief ist ebenso geeignet wie hoch...das muss es sein. Der Drache lebt nicht auf einem Berg, sondern in einem Tal!“

Obwohl es nur zwei Meilen bis zum großen Tal sein sollten, kam Harry der Weg durchs Dickicht endlos vor. Auch auf diesem Weg griffen ihn sowohl Pflanzen als auch Tierwesen an, aber mit Brand-, Schneid-, und Sprengzaubern erzielte er gute Ergebnisse. Einmal schossen ganze Salven von Flüchen aus dem Dickicht auf ihn zu, doch als er sich wehrte und seinerseits Schockzauber zwischen die Bäume jagte, hörten die Angriffe auf.

Der Weg wurde nun mühselig. Er war nicht mehr so steil, doch die Lianen und Ranken schlangen sich immer enger und Harry musste oft aufpassen, nicht der Länge nach hinzufallen. Das Dickicht wurde dichter und dichter. Ein Dornbusch zerkratzte ihm beinahe das ganze Gesicht und einmal fiel er in einen tiefen Tümpel hinab, der ihm bis zu den Hüften ging und seine Kleidung komplett durchweichte. Als er endlich die große Senke im Dschungel erreicht hatte, ließ er sich erschöpft zu Boden fallen und atmete schwer. Keuchend wischte er sich Schweiß und Dreck aus dem Gesicht und öffnete zitternd die Wasserflasche. Aus Leibeskräften trank er. Erst als er sich von der Anstrengung einen Moment erholt hatte, fand er Gelegenheit, seine Umgebung genauer wahrzunehmen. In dem großen Talkessel standen einige gigantische Felsen, ansonsten war die Senke komplett leer. Nicht einmal Moos wuchs hier, der Boden bestand nur nackter, lehmfarbener Erde. Noch immer erschöpft von der Anstrengung des Weges, musste Harry sich an einem der großen Felsen abstützen, als er aufstand. Leichter Schwindel überkam ihn, und es dauerte einen Moment, bis er das Gleichgewicht wiedergefunden hatte. Oder zumindest glaubte, das Gleichgewicht wiedergefunden zu haben, denn der große, massive Fels schien sich gemächlich auf und ab zu bewegen. Auch fühlte er sich, das merkte Harry nun, wesentlich wärmer an, als ein Stein zu sein hatte. Erschrocken ließ er ihn los, taumelte ein paar Schritte zurück und fiel beinahe wieder zu Boden, als er bemerkte, dass es ein gigantisches Tier war, an dem er sich abstützte.

Erst jetzt fiel Harry auf, dass der zusammengekauerte, schlafende Opalauge keinerlei Ähnlichkeit mit den Felsen hatte. Seine Schuppen schillerten perlmuttartig, und ab und zu ließ er im Schlaf eine leuchtkräftige, scharlachrote Flamme aus seinen Nüstern hervor blähen. Der Drache hatte keine Ähnlichkeit mit dem ungarischen Hornschwanz, dem Harry sich fünf Jahre zuvor hatten stellen müssen. Der Opalauge war wesentlich kleiner und machte schlafend einen so friedlichen Eindruck, dass Harry ihn nicht angreifen wollte. Während er noch untätig seinen Zauberstab in der Hand drehte, wurde ihm die Entscheidung abgenommen: Ein erwachsener Magier, den er noch nie gesehen hatte, und Maurice, der Aurorenschüler aus Frankreich, stürzten wild und laut schreiend aus dem Dickicht ins Tal hinab, während sie sich gegenseitig alle möglichen Flüche an den Kopf warfen, die schrecklich schlecht gezielt waren. Sich wild duellierend schossen auch zwei Flüche geradewegs in den Bauch des Opalauges hinein. Auch wenn es sich offenbar um einen Jungdrachen handelte, war seine Haut sehr resistent gegen Magie und die Flüche prallten ohne Wirkung zu hinterlassen von ihm ab, genügten jedoch um den Drachen aus seinem Schlaf zu reißen. Wie eine gigantische Echse erhob er sich, spannte die Flügel, riss das Maul mit den gelben Fangzähnen weit auf und ließ einen ohrenbetäubenden Schrei ertönen, der so gigantisch war, dass Harry sich die Ohren zuhalten musste. Starr vor Schreck schauten Maurice und der andere Zauberer auf den Drachen, bevor sie sich rasch (und ohne Kampfhandlung) wieder ins Dickicht zurückzogen. Der Opalauge ließ eine Stoßflamme aus seinen Nüstern aufsteigen. Harry meinte, verbrannte Luft zu riechen, als das monströse Wesen seinen Blick auf ihn richtete. Die pupillenlosen Augen blickten Harry mehrere Momente lang unverwandt an. Auch Harry konnte nicht seinen Blick von ihm wenden, zu gefangen war er von dem Anblick. Es war zwar nur ein Jungdrache, aber er mochte auch fünf Meter lang sein und sicherlich zwei Tonnen wiegen. Erst als der Drache sich weiter aufbäumte und mit seinem Schwanz zuschlug, konnte Harry reagieren. Reflexartig sprang er zur Seite und es gelang ihm, dem Hieb des Tieres auszuweichen. Schnell rappelte er sich hoch und rannte, so schnell ihn seine Beine trugen, um die Ecke und zu einem der nächsten Felsen, hinter dem er rasch in Deckung ging. Wieder brüllte der Drache und stieß eine Flamme Harry hinterher, doch der große Stein wehrte den Feuerangriff ab. Der Opalauge hatte Harry gemustert und ihn wohl als zufriedenstellende Abendmahlzeit eingeschätzt. Harry keuchte. Er hatte noch nicht den geringsten Gedanken daran verschwendet, wie er dem Vieh das Blut abnehmen wollte. Damals war es nur darum gegangen, an dem Drachen vorbeizukommen, und selbst das hatte er nur mit Glück und seinem

Flugbesen geschafft. Jetzt ging es darum, den Drachen zu töten oder zumindest zu betäuben.

„Was haben die anderen Champions beim Turnier noch mal getan?“, überlegte Harry fieberhaft. „Ron hat's mir doch erzählt, was haben die noch mal...“ Doch es gelang ihm nicht, den Gedanken zu Ende zu denken, er hörte, wie der Opalauge die Schwingen ausgebreitet hatte und in die Lüfte stieg. Harry rannte aus seinem Versteck hervor und schoss einen Zauber auf das fliegende Monster, der allerdings daneben ging. Ein zweiter Fluch traf ihn in die Brust, prallte aber wirkungslos ab.

„Verdammt!“, fluchte Harry und rannte weiter, um dem Drachen kein zu einfaches Ziel zu bieten. Ein weiterer Flammenstoß hatte ihm beinahe die Haare versengt. Er blickte hoch zum über ihm schwebenden Opalauge, doch gegen den hellen, fast weißen Himmel konnte er den Drachen trotz seiner Größe kaum noch erkennen. Bis er sich rasend vergrößerte und hinab auf ihn zu schoss. Mit einem Hechtsprung gelang es Harry, dem Angriff auszuweichen, er stolperte jedoch dabei und fiel der Länge nach zu Boden. Wieder ertönte ein gigantisches Brüllen. Harry wirbelte herum, als der Drachenschwanz bereits ein zweites Mal auf ihn zustieß und diesmal sein Ziel traf. Harry stöhnte schmerz erfüllt auf, als ein langer Stachel sich glattweg durch seinen Brustpanzer bohrte und ein Stück in seinen Bauch hinein, direkt an der Stelle, in die ihn zwei Jahre zuvor bereits die Chimäre getroffen und beinahe getötet hatte. Harry hustete und meinte Blut zu schmecken, als der Drache erneut ein Brüllen ertönen ließ. Harry umklammerte seinen Zauberstab und schoss einen weiteren Fluch in Richtung seine Richtung, ob er den Opalauge jedoch wirklich getroffen hatte, konnte er hinterher nicht sagen. Als der Drache ein weiteres Mal brüllte, sah Harry überrascht auf. Es klang beinahe nach Schmerz. Während er sich aufrappelte und sich stöhnend die schmerzende Wunde im Bauch hielt, sah er, wie eine ebenfalls in weinrot gekleidete Gestalt einen pechschwarzen Fluch nach dem anderen gezielt in die Augen des Drachen schoss. Er schrie auf vor Schmerz und stieß Chris eine Stichflamme entgegen. Nur knapp konnte dieser ausweichen, sein Umhang wurde jedoch komplett versengt.

„Harry, jetzt hilf mir doch endlich mal!“, schrie er, als nun er dem Schwanz des Drachen ausweichen musste. „In die Augen! Schieß die Flüche in seine Augen!“ Harry hob seinen Zauberstab und schoss einen ebenfalls pechschwarzen Fluch in das rechte Auge des Drachen. Wieder schrie er auf, als Chris sich wieder gesammelt hatte und Harry zur Hilfe kam. Gemeinsam schossen die beiden einen Fluch nach dem anderen direkt in die Augen des Drachen. Der Drache heulte vor Schmerz, doch Harry und Chris dachten nicht daran aufzugeben. Der monströse Gegner faltete duckend die Schwingen ein und es dauerte nicht lange, bis seine baumstammdicken Beine vor Erschöpfung einknickten, und der Drache mit einem großen Donnern wie leblos zu Boden fiel.

Zitternd gaben auch Harrys und Chris' Knie nach und sie stürzten zu Boden.

„Ist er...tot?“, fragte Harry keuchend.

„Glaub ich nicht...“, schnaufte Chris. „Ich denke, er ist k.o.“ Über sein Gesicht zog sich eine lange Schramme und seine Trainingskleidung war über und über mit Schlamm und Dreck beschmiert, doch Harry ahnte, dass er kaum besser aussehen konnte. „Und sonst? Wie läuft's so?“, grinste Chris.

„Geht so...Mann, war das ein Brocken...“

„Das kannst du laut sagen...und das ist noch ein junger Drache...“

„Danke für deine Hilfe.“, meinte Harry, dem erst jetzt einfiel, dass Chris ihm gerade das Leben gerettet hatte.

„Schon okay...aber normalerweise macht man sich erst mal nen Plan, bevor man nen Drachen angreift, Potter!“

„Ich hab ihn gar nicht angegriffen!“, verteidigte Harry sich und erzählte die Geschichte von Maurice und dem Zauberer mit dem sich dieser duelliert hatte.

„Blöde Franzosen!“, entgegnete Chris nur. „Sie hätten dir wenigstens helfen können...ganz schön hart, die Zwischenprüfung, oder?“

„Hm...“, murmelte Harry. „Immerhin komm ich jetzt an das Drachenblut...“ Chris, der vor Erschöpfung die Augen geschlossen hatte, öffnete das eine wieder.

„Drachenblut?“, wiederholte er, und versuchte sein stark hämmerndes Herz unter Kontrolle zu bringen. Der Kampf gegen den Drachen hatte ihm mehr abverlangt, als er erwartet hatte. „Du sollst Drachenblut besorgen?“

Harry nickte und öffnete die Schnüre seines Brustpanzers. Als er die Wunde an seinem Bauch endlich freigelegt hatte, tupfte er das Blut mit einem Taschentuch ab und ließ die Wunde verheilen.

„Das solltest du aber nachher noch mal untersuchen lassen...“, meinte Chris, der ihn beobachtet hatte. „Die

Drachenklauen sind nicht giftig, aber damit ist auch nicht zu spaßen.“ Harry nickte. „Vielleicht lassen sie dich ins St. Mungo!“, fügte Chris grinsend hinzu. „Zu einer ganz besonderen Heilerin...“

„Dafür würd ich glatt noch mal gegen den Drachen kämpfen!“, meinte Harry, während er das neue und ebenfalls blutbefleckte Taschentuch noch zusätzlich um die Affodillwurzel in seinem Rucksack herum band.

„Hier nimm das fürs Drachenblut!“, rief Chris und warf ihm ein Messer zu. „Ich weiß, dass du keins hast, und mit Zaubern wirst du die Haut des Drachen nicht auf bekommen.“

„Danke...“, nickte Harry und ging zögernd auf den Drachen zu, in der einen Hand die leere Phiole, in der anderen Chris' Messer. Er blieb einen Moment lang vor dem bewusstlosen Geschöpf liegen.

„Komm Harry, nur ein kleiner Schnitt.“, ermunterte ihn Chris. „Nimm am besten die Bauchseite.“

Harry nickte und stieß das Messer zwei Fingerbreit in den Bauch des Tieres. Der Opalauge zuckte, regte sich aber nicht weiter, und sehr dickflüssig und in weitaus größerer Menge als er erwartet hatte, rann das dunkelrote Blut aus der Wunde hinein in Harrys Phiole. Schnell war sie mit Drachenblut gefüllt und Harry verkorkte sie ordentlich.

„Episkey!“

Der Heilzauber hatte jedoch keine Wirkung, die Wunde des Drachen verheilte nicht.

„Lass gut sein, Harry!“, versicherte Chris. „Der Opalauge wird überleben, der kleine Kratzer wird ihm nichts ausmachen.“

„Ist eigentlich ein schönes Tier...“, murmelte Harry.

„Hm...“, machte Chris nur. „Gib mir mal das Messer.“ Kaum hatte er es zurück, stieß er es kraftvoll in den Schwanz des Drachen, direkt hinter die lange Klaue, die Harry zuvor erwischte hatte. Er durchtrennte die Sehnen und hebelte die Klaue vorsichtig aus dem Fleisch des Drachen heraus.

„Mein letzter Gegenstand...“, grinste er dabei. „Die Klaue eines Drachen. Wie steht's bei dir?“

Während sie gemeinsam das Tal (und vor allen Dingen den Drachen) verließen und sich zurück in den Dschungel schlugen, erzählten Harry und Chris sich gegenseitig, was sie bereits erlebt hatten. Chris wäre beinahe von einem Schlammloch erstickt worden und hatte sich mit einem der Zauberer ein langes Duell geliefert, bei dem mehrere der um sie stehenden Bäume Brandlöcher erleiden mussten. Neben der Drachenklaue hatte er eine junge Alraune beschaffen müssen (die er mit einem Schweigezauber belegt hatte) und eine Ampulle mit Bubotubler-Eiter.

Sie legten ein ganzes Stück weiteren Wegs in Richtung Süden zurück.

„Ich brauch noch einen Bowtruckle...und zwar lebend...“, meinte Harry misstrauisch. „Moody hat gesagt, die gibt es überall hier im Wald, aber ich hab erst einen einzigen getroffen.“

„Ach echt? So ein Mist, ich hab schon dutzende von denen gesehen!“, behauptete Chris. „Hätte ich das gewusst, hätte ich dir einen mitgebracht.“ Das war gelogen, er hatte bisher keinen einzigen Bowtruckle zu Gesicht bekommen, aber er wollte Harry nicht noch mehr entmutigen. „Komm schon, du hast das Blut eines Drachen besorgt, da wird ein Bowtruckle doch kein Problem sein, oder?“

Als hätte er nur auf sein Stichwort gewartet, stürzte sich in diesem Moment eine kleine, rindenähnliche Gestalt aus einem der Wipfel der Bäume hinab und sprang auf Chris' Kopf. Er schrie vor Schmerz auf und versuchte den Bowtruckle abzuschütteln, doch dieser klammerte sich in seinen Haaren fest und wollte ihm offenbar die Augen auskratzen, bis Harry ihn mit einem Schockzauber erwischte.

„Uff...danke, Harry.“

„Kein Problem.“, nickte Harry. „Da haben wir ja endlich eins von den Biestern. *Incarcerus!*“ Die Fesseln, die aus seinem Zauberstab hervor beschwor, schlangen sich um den Leib des geschockten Bowtruckles.

„Erweck ihn noch nicht!“, meinte Chris. „Lass ihn lieber vor uns her schweben, er macht sonst nur Ärger. Er ist ja noch lebendig.“

„Vielleicht hast du Recht...*Mobilcorpus!*“ Der kleine, holzartige Körper stieg in die Luft und schwebte wie ein Geist vor den beiden her, während sie weiter in südliche Richtung gingen.

„Weißt du, du hättest auch Holzläuse als Köder benutzen können...“, meinte Chris. „Bowtruckles stürzen sich sofort auf Holzläuse...“

„Das kam ein wenig spät, Wenders!“, lachte Harry und schlug ihm freundschaftlich auf die Schulter.

Der Weg war weiter, als die beiden eingeschätzt hatten, und bald schon musste die Sonne untergegangen sein und nur das Licht ihrer Zauberstäbe erhellte den Pfad, auf dem sie gingen.

„Es kann eigentlich nicht mehr weit sein...“, meinte Chris nach einer ganzen Weile. „Wir müssten...“

Doch er verstummte, als er plötzlich von hinten kraftvoll gerammt wurde. Auch Harry wurde zu Boden gestoßen, und als sie aufschauten, merkten sie, wie gigantische, haarige Spinnen eilig auf sie zu krabbelten. Die Acromantulas waren kleiner als Aragog damals gewesen war, doch es waren Dutzende. Ein schneller Schockzauber von Chris ließ eine der Spinnen erstarrt zu Boden sinken, aber an ihre Stelle eilten sofort drei neue. Im Schein ihrer Zauberstäbe sahen Harry und Chris, das die Spinnen nicht nur aus einer, sondern gleich aus drei Richtungen angelaufen kamen. Ihre Beißscheren knackten unheilvoll, und die vielen Augenpaare schimmerten Harry und Chris gleichermaßen hungrig an.

„Sie haben bestimmt unser Blut gerochen...“, murmelte Chris, während sich die beiden Rücken an Rücken stellten und mit erhobenen Zauberstäben die sich nähernden, großen Spinnen im Auge behielten. „Hilft uns jetzt auch nicht viel!“, entgegnete Harry knapp. Der Kreis der Spinnen zog sich enger und sie waren vielleicht gerade mal noch einen Schritt von ihnen entfernt. Das Licht ihrer Zauberstäbe reichte nicht weit genug, um erkennen zu können, wie lang sich die Reihen der Spinnen fortsetzten, doch selbst in weitester Entfernung meinte Harry noch rotschimmernde Augenpaare erkennen zu können.

„Und was jetzt?“, meinte Chris.

„Keine Ahnung!“, entgegnete Harry, doch da kam ihm ein Geistesblitz. Er bemühte sich (trotz der drohenden Gefahr der Imbiss einer Spinnenhorde zu werden) an nichts zu denken und rief laut: „*Persequo!*“ Eine bläulich-graue Kugel schoss aus der Spitze seines Zauberstabs und sprengte Richtung Norden davon. Die Spinnen verharteten, und kurz darauf musste der Köder-Zauber ein Ziel getroffen haben, denn sie ließen von ihren Opfern ab und krabbelten nach Norden davon.

„Der Köder-Zauber!“, schnaufte Chris. „Harry, du bis geni...“

„Lauf Chris, LAUF!“, schrie Harry und beide nahmen die Beine in die Hand und rannten, so schnell sie es im Dickicht nur vermochten, in die entgegen gesetzte Richtung davon, während ihnen der wild hin und herschwankende, geschockte Bowtruckle folgte. Zwei Flüche schossen wieder auf die beiden, doch sie kümmerten sich gar nicht darum, sondern liefen nur weiter. Raus wollten sie jetzt aus dem verdammten Dschungel, wo alles voller aggressiver Pflanzen und blutrünstiger Tiere war. Raus, endlich raus und fertig mit der Prüfung. Die Flüche verfehlten sie und Harry und Chris rannten und rannten ohne Pause, auch wenn beide bald heftiges Seitenstechen spürten, hörten sie nicht auf zu laufen, immer schneller und immer weiter in Richtung Süden, bis sie schließlich, fast überraschend für beide, von einem Schritt zum anderen aus dem dichten Dschungel heraus stürzten und auf dem mondbeschiedenen Strand ankamen. Sie liefen noch einige Schritte weiter, bis sie sich erschöpft in den Sand warfen und wild schnaufend und absolut reglos liegen blieben. Ihre Herzen hämmerten erbarmungslos gegen ihre Brust und einen kurzen Moment wurde beiden schwarz vor Augen, bis sich das Bild wieder scharf stellte und ihnen das Licht eines Zauberstabs ins Gesicht gehalten wurde, und dahinter ein grinsender Dwight auftauchte.

„Na, meine Herren? War's so schwer?“

Kapitel 60-Die Hammer-Insel

Kapitel 60-Die Hammer-Insel

Harry und Chris waren so müde, dass sie sich kaum auf den Beinen halten konnten, und nachdem ihre erbeuteten Gegenstände und ihre Listen endlich kontrolliert waren und die Auroren einstimmig zu dem Schluss kamen, dass beide die Zwischenprüfung bestanden hatten, schickte Dwight sie ins Bett, was sie nur zu gerne annahmen. Todesähnlich fielen sie in ihre Betten hinein, die sich so weich und angenehm wie noch nie anfühlten. Es war das erste Mal seit sie auf der Insel angekommen waren, dass Harry nicht mit einer Erektion einschlafen musste, und auch Chris brachte nicht mehr die Energie auf die Photos von Lavender zu nutzen. Beide taten nur noch einen einzigen Atemzug und fielen gleich in tiefen Schlaf, aus dem sie erst am späten Mittag des folgenden Tages wieder erwachten.

Es stellte sich heraus, dass nur sehr wenige Schüler die Zwischenprüfung bestanden hatten. Selbst die Auroren schienen enttäuscht zu sein. Sie hatten mit einer Handvoll Scheiternder gerechnet, in Wirklichkeit hatten von den 54 Aurorenschülern gerade mal zwölf ihre drei Gegenstände innerhalb der gesetzten Zeit abliefern können und waren damit zum weiteren Training zugelassen. Tatsächlich hatten neben Harry und Chris nur Maurice (als damit einziger noch verbliebener Vertreter Frankreichs), der Amerikaner Mark, Lars aus Norwegen, sein finnischer Kollege namens Esko, der Chinese Zhu, die beiden Russen Alexander und Viktor, der Deutsche Thomas sowie die beiden Spanier Manuel und Felipe die Aufgabe bestanden. Italien, Südafrika und Schweden waren vollständig ausgeschieden.

Taylor und Boulez erklärten mit belegter Stimme, dass sie mit einer derartig großen Zahl an Ausfällen nicht gerechnet hatten, während Dwight kaum seine Freude darüber verstecken konnte, dass beide Aurorenschüler Englands die Prüfung bestanden hatten. Hinzu kam noch, dass sie mit neunzehn und zwanzig Jahren zu den jüngsten Absolventen der Zwischenprüfung gehörten.

„Worauf warten wir noch, Sir?“, fragte Chris ungeduldig. Mit Abschluss der Zwischenprüfung war ihr Training auf Bangakilu Island abgeschlossen, und der zweite Teil ihrer Aurorenausbildung sollte auf einer anderen Insel stattfinden. Die Mitschüler, die durch die Prüfung gefallen waren, befanden sich bereits wieder auf dem Rückweg nach Hause. Nur Harry, Chris, die verbliebenen anderen zehn Aurorenschüler sowie Dwight und seine Kollegen aus Frankreich und den USA warteten noch am Strand. Ihre Koffer standen bereits gepackt neben ihnen. Auch die Schiffe, die sie zur Insel gebracht hatten (in Englands Fall das rote Schiff Owens namens Jenny) standen bereits abfahrbereit zur Verfügung, diesmal jedoch nicht schwebend in der Luft, sondern ganz normal und wie für Schiffe üblich im Wasser.

Dwight schaute auf seine silberne Taschenuhr. Als er sie aufschnappen ließ, konnte Harry nur ein paar merkwürdige Runen, aber keine Zeiger erkennen.

„Sie kommen zu spät...“, bemerkte er.

„Wer kommt zu spät?“, fragte Harry.

„Die andere Trainingseinheit...“, murmelte Dwight.

„Die andere...was für eine...“, begann Chris, wurde jedoch unterbrochen.

„Haben Sie sich je gefragt, warum Owens Schiff eigentlich Jenny heißt?“

„Nein!“, antworteten Harry und Chris wahrheitsgemäß.

„Es ist der Name seiner Frau...gewesen.“, erklärte Dwight mit belegter Stimme.

„Oh...“, machten Harry und Chris und schauten betreten zu Boden. „Was ist mit ihr...was ist mit ihr passiert?“

„Sie wurde ermordet. Von Du-weißt-schon-wem.“, fügte er mit einem Seitenblick auf Harry hinzu. „Potter, Sie wissen von der Prophezeiung? Aus der Pyramide?“

Harry nickte, Chris starrte ihn verständnislos an.

„Harry, was...“

„Später!“

„Nun, Owen und ich wissen es erst seit wenigen Monaten.“, gab Dwight zu. „Es war sträflicher Leichtsinn

von Ihnen, es uns nicht sofort zu erzählen, Potter. Doch Owen kannte auch die andere Prophezeiung, die besagt, dass nur Sie Du-weißt-schon-wen vernichten können.“ Harry wusste nicht, was er darauf erwidern sollte, also schwieg er. Dwight senkte noch ein wenig die Stimme, um sicherzugehen, dass niemand sonst ihn hörte. „Dumbledore hatte es ihm erzählt. Sie wissen, dass Dumbledore, Owen und Moody alte Freunde sind? Gut. Im selben Jahr, als Du-weißt-schon-wer seine Frau tötete, meldete sich Owen trotz seines schon damals hohen Alters zur Aurorenausbildung an, vorher war er nicht mehr als nur ein Zaubertrank-Hersteller gewesen. Und binnen zwei Jahren wurde er Leiter der Aurorenzentrale bis heute.“, erzählte Dwight und kratzte sich an dem Stoppelbart, der ihm mittlerweile gewachsen war. „Es war hart für Owen zu verstehen, dass er selbst Du-weißt-schon-wen nicht beseitigen konnte um Rache für seine Frau zu nehmen. Deshalb, und weil er sicher ist, dass Du-weißt-schon-wer wie in der Prophezeiung überliefert ein weiteres Mal zurückkehren wird, steckt er alles an Energie und Zeit in Ihre Ausbildung, um Sie vorzubereiten.“

„Im Moment jawohl nicht!“, fuhr Chris dazwischen. „Owen ist immer noch nicht wieder da! Wo bleibt er?“

„Er hat wichtige Angelegenheiten in England zu erledigen.“, antwortete Dwight nur. „Ah, da kommen sie ja endlich! Bei Merlin, nur ein einziges Schiff?“

Ein einzelnes, elfenbeinfarbenes Schiff war vor ihnen schwankend aus dem Wasser aufgetaucht. Es glitzerte noch vor Nässe, als die Planke von selbst ausschlug und den Weg zum Strand überbrückte. Im selben Moment kamen fünf bibbernde, in dicke, weite Pelzmäntel gehüllte Frauen über die Reling geschritten. Die ersten beiden Frauen mochten Ende dreißig sein, die anderen drei wohl erst knapp zwanzig. Als sie Bangakilu Island betreten hatten und das schwülheiße Klima bemerkten, seufzten sie befreit auf und ließen erleichtert die Pelzmäntel zu Boden fallen. Eine der Frauen kam lächelnd auf Dwight zu.

„Ah, guten Tag, Ken!“, lächelte sie und schüttelte ihm die Hand. „Tut mir Leid, dass wir so spät kommen.“

„Kein Problem, Nicole!“, versicherte er.

„Ganz schön heiß auf eurer Insel!“, bemerkte sie. „Besonders nach dem ersten Teil des Aurorentrainings.“

„Der liegt noch vor uns.“

„Dann solltet ihr euch unbedingt noch ein paar Handschuhe mit einpacken!“, meinte die Frau namens Nicole und wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Hier ist es unvergleichlich heiß!“

Dass dies der Wahrheit entsprechen musste, war nicht zu übersehen: Die drei Aurorenschülerinnen hatten bei den Pelzmänteln nicht Halt gemacht. Froh, wieder Sonne auf ihrer Haut spüren zu können, flogen Hosen und dicke Pullover gleich hinterher, bis sie nur noch in Unterwäsche am Strand standen. Zwölf männliche Aurorenschüler starrten sie an ohne auch nur für einen Moment den Blick abwenden zu können. Nur wenigen blieb der Mund nicht offen stehen. Die drei noch dazu überaus attraktiven Mädchen bemerkten natürlich grinsend die Bewunderung, die ihre Kollegen für sie hatten. Aber auch sie musterten die Männer voll Interesse. Immerhin war es auch für sie ein halbes Jahr her, seit sie zuletzt einen Mann gesehen hatten.

„Ihr seid so wenige?“, fragte Dwight die Frau. „Nur drei Schülerinnen?“

„Oh ja.“, nickte sie. „Du weißt ja, es gibt nie so viele weibliche wie männliche Bewerber um den Aurorenposten...am Anfang waren wir siebzehn, aber ganze vierzehn von denen sind ausgeschieden.“

„Bei uns sind auch viele durchgefallen!“, nickte Dwight. „Scheint ein trauriger Jahrgang zu sein.“

„Hi!“, lächelte eins der drei Mädchen, die inzwischen auf Harry und Chris zugekommen waren. Sie hatte strahlende, grüne Augen und ebenso kastanienbraune Haare wie Hermine. „Ich bin Yvette und das sind meine Freundinnen Jennifer und Maria.“ Zwei blonde Mädchen zwinkerten den beiden zu.

„Hi...“, murmelte Harry nur und sowohl er als auch Chris (der überhaupt keine Begrüßung hervorbringen konnte) waren, trotz aller Liebe zu Hermine und Lavender, unfähig den Blick von ihnen zu lösen. Seit sechs Monaten hatten sie keine Frau mehr zu Gesicht bekommen. Yvette kicherte.

„Na, ihr habt schon lange keine Mädchen mehr gesehen, was?“, kicherte sie. „Mit wem haben wir denn die Ehre?“

„Christopher Wenders!“, brach es aus Chris heraus, und er wischte sich (möglichst unauffällig) den Schweiß von der Stirn.

„Harry Potter.“, fügte Harry hinzu. Die grünen Augen Yvettes leuchteten Harry einen Moment lang an, als sie schon die Arme um ihn schlang und ihn fest an sich drückte. Die kastanienbraunen Haare kitzelten ihn und er fühlte sich irgendwie an Hermine erinnert, während Yvette sich noch stärker an ihn presste.

„Oh danke, danke, Harry!“, schniefte sie. „Danke, dass du Du-weißt-schon-wen aus dem Weg geräumt hast. Er hat die Hälfte meiner Familie getötet! Danke, dass du ihn erledigt hast, vielen Dank!“

Harry wollte gerade erklären, dass nicht nur er, sondern auch Hermine Voldemort besiegt hatte, doch die weichen Hügel von Yvettes Brüsten schmiegt sich angenehm an seine Brust, und er nahm diese Berührung (da er keinen Brustpanzer trug) durch ihren BH und sein T-Shirt noch sehr intensiv wahr. Auch Yvette konnte die Erektion, die er ja bereits seit Monaten fast ständig hatte, in der engen Umarmung nicht entgangen sein. Sie löste sich nur einen Spalt von ihm und lächelte ihn verführerisch an.

„Uh...“, machte sie nur. „Was ist denn das Große da unten bloß? Was meinst du, wollen wir zwei Hübschen nicht schnell einen Spaziergang am...“

„Tut mir Leid Miss, aber wir müssen nun wirklich aufbrechen!“, unterbrach Dwight sie. „Schließlich muss auch unser Training weitergehen.“

Mit diesen Worten wies er Harry und Chris an ihm aufs Schiff zu folgen. Yvette stemmte beleidigt die Fäuste in die Hüften und rief ihm ein „Spielverderber!“ hinterher.

„Danke, Sir!“, nickte Harry. „Das wäre beinahe knapp geworden!“

„Ist ja noch mal gut gegangen.“, grinste Dwight. „Jetzt wollen wir aber los!“

Zitternd ließen sich Harry und Chris auf die Bänke in der Messe fallen.

„Ehrlich, das waren Veelas...“, meinte Chris nach einer Weile. „Oh Mann...scheiße, Alter!“

Nachdem sie sich ein wenig von ihrer unerwarteten Begegnung mit den attraktiven, leicht bekleideten Mädchen erholt hatten, wollte Chris von Harry wissen, was Dwight mit den beiden Prophezeiungen gemeint hatte. Harry überlegte. Die Prophezeiungen waren eins der geheimsten Themen, die er kannte, allerdings hatte Chris sich in den vergangenen anderthalb Jahren als treuer Freund herausgestellt und ihm zudem noch am vorigen Tag das Leben gerettet. Also nickte Harry und erzählte ihm bereitwillig alles über die erste Prophezeiung, die er von Dumbledore erfahren hatte, und die zweite, die er mit Hermine zusammen in der Pyramide entdeckt hatte. Chris hörte gespannt zu und meinte schlussendlich mit brüchiger Stimme:

„Also...müssen Hermine und du zusammen Du-weißt-schon-wen besiegen, wenn er ein zweites Mal zurückgekehrt ist?“

Harry nickte.

„Ja. So steht's jedenfalls in der Pyramide.“

„Weißt du was, Harry? Ich hab dir nie dafür gedankt, dass du damals Lavender gerettet hast.“

„Keine Ursache. Im Grunde war's ja auch meine...“

„Nein, es war nicht deine Schuld!“, erklärte Chris mit Nachdruck. „Du kannst nicht immer dir selbst die Schuld zuschreiben, wenn Leute dich angreifen wollen und deshalb deine Freunde attackieren. Ich wünschte...“, meinte er und setzte einen missmutigen Gesichtsausdruck auf. „...ich wünschte, ich hätte auch schon gegen Todesser gekämpft. Weder die Schlacht um Hogwarts noch Lavenders Entführung hab ich miterlebt.“

„Keine Sorge, du bekommst früh genug die Gelegenheit, gegen Todesser zu kämpfen.“, versicherte ihm Harry. „Du konntest nicht dabei sein, du warst in Spanien!“

Chris nickte langsam und bedächtig.

„Ich könnte Weasley in Stücke dafür reißen, was er getan hat.“, zischte er. Harry fühlte eine plötzliche Leere in sich.

„Du weißt das?“, flüsterte er.

„Natürlich!“, knirschte Chris.

„Aber...aber du wirst nicht...“

„Nein, keine Sorge...“, versprach er. „Lavender hat ihm verziehen, obwohl er ihr soviel angetan hat, und Hermine und du habt erklärt, was für ein treuer Freund er damals war und dass er kein böser Kerl ist, nur einen Fehler gemacht hat. Und Julia scheint ihn ja auch zu lieben, und das würd sie sicher nicht, wenn er durch und durch schlecht wäre. In diesem Fall verlass ich mich auf euch vier.“, erklärte er großmütig, lehnte sich ins Leder der Bank zurück und schloss die Augen. „Er soll seine Strafe absitzen, dann ist gut. Aber beste Freunde werden wir sicher nicht!“, fügte er noch hinzu.

Harry nickte. Ihm fiel ein Stein vom Herzen, dass Chris keine Rache an Ron nehmen wollte. Schließlich waren ihm beide inzwischen sehr wichtig geworden. Ron war sein ältester Freund und hatte ihm lange zur Seite gestanden, hatte natürlich einen riesigen Fehler begangen, verbüßte dafür aber auch eine gerechte Strafe. Und Chris hatte sich als unersetzlicher Kamerad erwiesen, der Harry in allem unterstützte und, wenn er auch oft Witze über ihn machte, doch treu zu ihm stand. Keinen der beiden wollte Harry verlieren.

„Dann müsst ihr beide also Du-weißt-schon-weg fertig machen.“, riss ihn Chris' Stimme wieder in die Wirklichkeit zurück. „Alles klar, dann macht ihr das mal schön und ich kümmere mich um die dutzend Todesser um ihn herum.“

„Na klar, Wenders...“, grinste Harry. Auch Chris grinste. „Hast du ne Ahnung, warum den Mädchen vorhin eigentlich so kalt war?“

„Ich glaube, ihnen wurde ganz schnell heiß, als sie uns gesehen haben!“ Chris reckte überheblich die Brust. „Aber offenbar ist der andere Trainingsort ein bisschen kälter als Bangakilu Island.“

Es war eine ebenso starke Untertreibung als wenn Hagrid einen Drachen als possierliches Haustier bezeichnet hätte. Als Harry und Chris das Schiff verlassen und die zweite Insel betreten hatten, stob ihnen eine derartige Eiskälte entgegen, dass sie wie von einem Schockzauber getroffen erstarrten. Die Wärme wurde augenblicklich aus ihren Wangen getrieben, ihre Augen trännten und es dauerte nicht lange, bis auch ihre Lippen blau anliefen. Allein das Einatmen der kalten Luft schien zu schmerzen. Die ganze Insel war über und über bedeckt mit Schnee. Selbst die Wipfel der Tannen, die einzigen Bäume die hier wuchsen, waren voller weiß. Die einzige Abwechslung in der fast vollständigen Schneepacht bildeten zehn große, aus mächtigen Balken zusammengezimmerte Hütten, deren Dächer ebenfalls schneeweiß (natürlich, es war ja Schnee!) waren. Sie umringten einen großen, quadratischen Platz, in dessen Zentrum die Statue eines mächtigen Zauberers mit erhobenem Zauberstab aufgebaut war. Ob sie selbst weiß war oder das nur am Schnee darauf lag, war schwer auszumachen. Drei Hütten standen zur Linken, drei zur Rechten, drei Vorne und die letzte und größte von ihnen erhob sich hinter Platz und Statue. Im Dachfirst war das große Symbol eines rötlichen Hammers angebracht, und ein Schild mit selbem Zeichen baumelte über der Tür. Die gewaltige Blockhütte hatte mächtige Giebel, einen hohen, steinernen Turm und schien Haupthaus und Versammlungsort zu sein, während die übrigen und kleineren Hütten ebenso wie die Bambusexemplare auf Bangakilu Island wohl den einzelnen Ländern zugeordnet waren. Auch sie hatten (beinahe komplett übergefrorene) Flaggen auf den Dächern.

Auf dem seltsam dunklen Wasser des Meeres trieben einzelne Eisschollen hin und her.

„Herzlich Willkommen auf Mjöllnir! Wegen ihrer hammerähnlichen Form wurde die Insel so genannt.“

Dwights Atem war in der kalten Luft gut zu erkennen, während Harry und Chris ihn bibbernd vor Kälte verständnislos anstarrten.

„Mjöllnir ist in der germanischen Mythologie der Hammer des Gottes Thor.“, erklärte er augenrollend.

„Lesen Sie zur Abwechslung mal ein Buch! Nicht ganz so heiß wie auf Bangakilu Island, nicht wahr?“, fügte er grinsend hinzu. Harry und Chris versuchten krampfhaft nicht mit den Zähnen zu klappern. Beide sorgten sich langsam, ob ihre Finger und Zehen wohl abfrieren würden. Sechs Monate lang waren sie auf einer Insel mit tropischen Temperaturen gewesen, jetzt hatten sie das Gefühl im Polareis aufzuwachen. Harry schloss den dunkelblauen Mantel aus Pogrebin-Fell, den Hermine ihm vorletztes Weihnachten geschenkt hatte, enger um den Leib. Chris versenkte die Fäuste in den Achselhöhlen, um sie zu wärmen.

„Tja...“, meinte Dwight zögernd, als er sah, wie seine Schüler unter dem Temperatur-Unterschied litten. Harry war bereits zweimal (wenn auch nur kurzzeitig) in Afrika gewesen und Chris hatte fast ein komplettes Jahr in Spanien verbracht. Mit solchen frostigen Temperaturen hatten sie jedoch keinerlei Erfahrung, selbst der Winter im verschneiten Godrics Hollow war nicht annähernd so eisig wie diese Insel. „...wir treffen uns zum Abendessen um sechs Uhr im Haupthaus, vielleicht sollten Sie bis dahin erstmal Ihre neue Hütte beziehen. Dort finden Sie auch einen Kamin vor!“, schloss er noch an und bibbernd nickend stapften Harry und Chris durch den dicken Schnee in Richtung ihres neuen Zuhauses davon.

Die Hütte war aus festen, dicken Eichenholzbalken gezimmert, die auch stärksten Schneestürmen trotzen konnten. Innen ließ die Kälte ein wenig nach. Chris entzündete mit seinem Zauberstab das Holz im Kamin und eine wohltuende Wärme breitete sich sogleich im ganzen Raum aus. Harry und Chris rückten Schemel dicht an den Kamin heran und wärmten sich am flackernden Feuer. Die Hütte bestand nur aus drei Räumen: Links befand sich das Badezimmer, in der Mitte eine Art Wohnzimmer, das im hinteren Bereich und durch eine halbe Lehmwand ein wenig abgeschirmt ein Hochbett für zwei Personen beinhaltete. Weiter vorne im Raum befanden sich ein stabiler Tisch und zwei dazu passende Stühle. Hier war auch der steinerne Kamin gemauert, dessen hoher, schmaler Schornstein sich die Wand entlang bis in stabile, dicke Dach hineinzog. Im rechten Trakt der Hütte befand sich (Harrys und Chris' Herzen machten einen Satz) eine tadellose, kleine Sauna, die wohl zumindest das vollständige Erfrieren verhindern würde.

Dass das Abendessen im Haupthaus und nicht wie auf Bangakilu Island auf offenem Platz verspeist wurde, schien nicht nur Harry und Chris zu freuen. Abgesehen von Lars und Esko, denen die niedrigen Temperaturen nicht so viel ausmachten, schien jeder von ihnen unter der Kälte zu leiden. Viele trugen selbst hier im Haus (wo stattliche vier Kamine brannten) Wintermäntel, und sehr hungrig fielen sie über ihre heißen Fleischartöpfe her, die sie wunderbar von innen heraus wärmten.

„Vielleicht ganz gut, dass Südafrika ausgeschieden ist...“, murmelte Maurice Harry zu. „Könnte mir gut vorstellen, dass sie diese Scheiß-Kälte nicht so gut verkraften würden.“

Harry beschränkte sich auf ein leichtes Nicken.

„Haben wir hier auch Möglichkeit, Briefe an unsere Freundinnen zu schreiben, Sir?“, fragte Chris in diesem Moment Dwight. Auch Harry spitzte die Ohren.

„Natürlich!“, nickte Dwight und goss sich noch etwas von dem Pfefferminztee ein. „Und was das angeht: Ich muss Sie beide loben. Dass Sie der Trennung mit solcher Stärke entgegen getreten sind, alle Achtung!“

„Sieht nur von außen so aus.“, grinste Chris. „In Wirklichkeit sind wir kurz davor Selbstmord zu begehen.“

„Wie auch immer, auf der Spitze des Turms hier haben wir einen kleinen Schwarm von speziell dressierten Schneeeulen.“, klärte Dwight sie auf. „Vermutlich werden sie die Briefe auch in kürzerer Zeit überbringen, da wir uns näher an England befinden als noch auf Bangakilu Island.“

„Da ich davon ausgehen kann, dass ihre Mägen nun einigermaßen gefüllt sind...“, meinte Taylor, nachdem das reichliche Abendessen abgeschlossen war, „...ist es wohl Zeit für einige Worte der Erklärung. Wir möchten Sie herzlich dazu beglückwünschen, dass Sie die Zwischenprüfung bestanden haben. Wir sind sehr überrascht, dass nur so wenige von Ihnen die Ihnen anvertrauten Aufgaben bewältigen konnten. Sehen Sie es als hohes Niveau der Aurorenausbildung und auch als große Leistung Ihrerseits.“

„Wie Sie sicherlich bemerkt haben, herrscht hier auf Mjöllnir ein ganz anderes Klima als noch auf Bangakilu Island.“, setzte Boulez hinterher. „Die eisigen Temperaturen mögen noch eine große Belastung für Sie ausmachen, aber Sie werden sich schon daran gewöhnen.“

„In den nächsten sechs Monaten werden wir Sie in ähnlicher Weise unterrichten, wie bereits in der ersten Hälfte Ihres Trainings.“, verkündete nun Dwight. „Konditionstraining und abendliche Duelle werden ihren festen Bestand bei uns behalten. Schließlich wird kein Schwarzmagier Rücksicht darauf nehmen, ob Sie an das jeweilige Klima gewöhnt sind, deshalb ist es wichtig, auch unter diesen Temperaturen geübt im Duell zu sein. Sowohl unter sengender Hitze als auch unter Eiseskälte. Wie Sie sicherlich noch wissen, haben wir in den vergangenen Monaten verschiedene Themen behandelt, wie etwa das Freisetzen der magischen Kraft, den Gebrauch von Angriffs- und Verteidigungszaubern, den Umgang mit magischen Geschöpfen, einige wichtige Tränke und zu guter Letzt die unverzeihlichen Flüche. In unserem Training hier auf Mjöllnir wollen wir unser Hauptaugenmerk auf Bereiche wie stumme und stabile Magie, kluges Handeln unter Stresssituationen, Überleben in der Wildnis sowie die zentralen Aufgaben eines Auroren richten.“

„Wir treffen uns zum Ausdauertraining morgen um neun Uhr auf dem Platz der Magier, hier vor dem Haus.“, erklärte Taylor. „Und nun, marsch ins Bett mit Ihnen oder was immer Sie auch so machen wollen!“

Harry musste sich am Geländer festhalten, als er noch am späten Abend die teilweise zugefrorenen Stufen des steinernen Turms hinauf schritt. Ganz gemächlich setzte er einen Fuß nach dem anderen auf. Der Turm war hoch und der Aufstieg erwies sich als ungeheuer zeitraubend, bis er endlich in der Voliere angekommen war. Ein Geruch von einer gehörigen Menge Eulenmist drang ihm gleich in die Nase, als er die Tür aufstieß und ihn die bernsteinfarbenen Augen von gut einem Dutzend Schneeeulen argwöhnisch betrachteten.

„Dann mal los...“, meinte er aufmunternd zu einer der Eulen, nachdem er ihr einen Brief für Hermine ans Bein gebunden hatte. „Bring das zu Hermine Granger nach Godrics Hollow, okay?“

Der Vogel breitete sogleich die Schwingen aus und segelte aus einer großen Dachluke davon in die rabenschwarze Nacht.

„Sind alle bereit?“, fragte Taylor in die Runde. Neben ihm stand sein Auroren-Kollege Hawkins. Er war im Gegensatz zu Taylor nicht groß und schlaksig, sondern stämmig gebaut und hatte weißblondes statt schwarzes Haar. Erwartungsvoll schaute er die zwölf Aurorenschüler an, die murmelnd zustimmend ihr Einverständnis gaben. Wie Harry und Chris hatten sie sich mit Mänteln, Handschuhen, Schals und Mützen dick und warm

angezogen. Besonders die Vertreter Spaniens schienen im Moment nur aus Kleidung zu bestehen und lediglich ihre Augen ließen sich zwischen dem hochgestreiften Schal und der runtergezogenen Mütze erkennen. Andere, wie etwa die Aurorenschüler aus Russland, Finnland und Norwegen hatten sich auf einen dicken Mantel und eine Kopfbedeckung beschränkt und ließen sogar die Handschuhe weg. „Wie ich sehe, kommen Sie unterschiedlich mit der Temperatur zurecht!“, nickte Taylor. „Aber das wird sich bald ändern. Kommen Sie!“

Gemeinsam gingen Sie im Schrittempo los. Taylor vorne weg, dann die Aurorenschüler, zum Schluss Hawkins. Es war schwer, voranzukommen. Der hohe Schnee behinderte sie sehr, und nach nur einer kurzen Weile rieselten noch neue Flocken vom Himmel herab. Bald schon hatte Harry das Gefühl, dass seine Stiefel völlig durchnässt waren. Sie durchquerten eine (ebenfalls komplett weiße) schmale Brücke ohne Geländer und schritten schließlich durch eine Senke zwischen zwei kleinen Bergen und, einige wären beinahe abgestürzt, in ein steil abfallendes und tiefes Tal, das wohl die Ausmaße eines Quidditch-Feldes besaß. Es schneite nun schon stärker.

„Das hier ist das Schneetal!“, rief Taylor seinen Schülern zu.

„Ich wär nie auf den Namen gekommen...“, murmelte Chris und sah sich im kompletten Weiß um.

Der Wind hatte hier in der Senke aufgehört. Harry spürte, wie seine Sinne sich schärften und sich die feinen Härchen in seinem Nacken aufstellten. Irgendetwas war merkwürdig.

„Sie müssen wissen, dass...“ Und Harrys Vorahnung sollte sich als richtig erweisen, als ein roter Zauber Taylor direkt in den Kopf traf und er bewusstlos zusammensackte. Harry und fast alle anderen Aurorenschüler rissen den Kopf in die Richtung, aus der der Fluch gekommen sein musste. Über den Steilhang rannten, wild Flüche hin und her schießend, etwa zehn schwarz gekleidete, verummte Gestalten hinunter ins Tal. Sie trugen Masken, wie Harry sie erst einmal in seinem Leben gesehen hatte: Auf dem Friedhof von Little Hangleton, als sie auf Voldemorts Befehl zu ihm apparierten. Er brauchte nicht erst den Ruf von Hawkins, der mit gewaltiger Stimme „TODESSER!“, schrie, um seine Gegner zu erkennen. „Schockt sie! Wir brauchen sie lebend!“, rief Hawkins mit lauter Stimme, als Harry bereits nach vorn stürmte und einen Schockzauber auf den ersten Todesser jagte, der ihn noch mitten im Lauf erwischte und zu Boden stürzen ließ. Seine Mitschüler schienen wie aus einer Starre zu erwachen und verteidigten sich ebenfalls. Der Kampf ging länger und war schwieriger, als man hätte vermuten können. Die Todesser wichen, völlig ungeachtet dem hohen Schnee, den auf sie geschossenen Flüchen mehr als einmal leicht aus und Harry hätte gut darauf verzichten können, als Hawkins „Von da kommen auch noch welche!“, rief und von der anderen Seite noch zehn weitere Gestalten herunterliefen. „Denkt dran, wir brauchen sie lebend!“ Harry sah, wie Lars neben ihm, von einem blauen Fluch getroffen, niedersank und hoffte inständig, ihm wäre nichts passiert, als auch schon ein Fluch nur Zentimeter über seinem Ohr entlang schoss und ihn beinahe gestreift hätte. Chris kämpfte wie ein Löwe und schickte einen Fluch nach dem anderen auf die Todesser. Der herabfallende Schnee behinderte die Sicht und Harry konnte überhaupt nicht einschätzen, wie viele Gegner sie überhaupt noch bekämpfen mussten. Schließlich ebte der Kampf ab. Die Geräusche verstummten allmählich, die Zauber hörten auf und sogar der Schnee ließ nach. Jetzt konnte Harry erkennen, dass nur, dicht neben ihm, noch Chris stand, alle anderen, sogar Hawkins, lagen bewusstlos oder vielleicht sogar getötet im Schnee, während von den Todessern noch genug übrig geblieben waren. Harry und Chris stellten sich Rücken an Rücken und hoben kampfbereit erneut ihre Zauberstäbe, während von beiden Seiten noch je fünf verbliebene Todesser langsam und unheilvoll mit ebenfalls erhobenen Zauberstäben auf sie zuzogen. Harry überlegte noch, ob er irgendwie die übrigen Auroren, die im Haupthaus waren, benachrichtigen konnte. Wie ein kalter Schauer kam ihm der Gedankenfetzen, dass, selbst wenn er es schaffen sollte, dort nur noch drei Auroren zum Kampf bereit wären. Dwight sowie seine beiden Kollegen aus Frankreich. Die Todesser schlossen ihren Ring enger um die beiden. Der Todesser, der ihm am nächsten war, lachte laut auf und mit einem Mal flammte Zorn in Harry auf.

„Stupor!“

Wie eine Pistolenkugel schoss der Fluch aus seinem Zauberstab, wurde von dem Schild des Todessers jedoch mühelos abgeblockt.

„Man richtet den Zauberstab nicht auf seinen Lehrer!“, tadelte ihn die Person. „Aber ich bin stolz, dass Wenders und Sie bis zum Schluss durchgehalten haben.“ Damit zog er seine Maske ab und das grinsende Gesicht von Dwight erschien dahinter. „Boulez war eigentlich nicht für diesen Plan. Ihm war es zu riskant, dass sie vermeintliche Todesser wohl auch töten würden. Aber Hawkins hat ihnen ja laut und klar zu verstehen gegeben, dass sie uns lebend erwischen sollen.“

Es fiel Harry wie Schuppen von den Augen. Es hatte hier nie Todesser gegeben. Wo sollten sie auch herkommen und vor allen Dingen wie? Aber die plötzliche Situation hatte keine Zeit zum Nachdenken gelassen. Auch dass Taylor sich freiwillig von einem Schockzauber hatte treffen lassen (wobei er im Nachhinein Boulez anschnauzte, was ihm einfiel, diesen ausgerechnet auf seinen Kopf zu jagen) hatte an der Glaubwürdigkeit der gelungenen Inszenierung beigetragen. Die übrigen maskierten Gestalten hatten nun ebenfalls ihre Masken abgenommen und er erkannte einige Auroren aus dem Ministerium, wie Lesnie und Gilbert, aber auch viele Personen, die er noch nie gesehen hatte.

„Ich hielt diese Übung für sinnvoll.“, erklärte Dwight seinen beiden Schülern. „Schließlich werden Sie als Auroren auch in spontanen Situationen kämpfen müssen, und Sie werden sich auch in unvorbereiteten Fällen verteidigen müssen. Dass dies mehr als nötig war, wurde ja vor Augen geführt. Ich hatte mit wesentlich mehr Verlusten auf der Todesser-Seite gerechnet!“, lachte er. „Obwohl Sie Wenders, mich mit ihrem Schleuderfluch ganz übel am Oberschenkel getroffen haben. Sie haben mir ja beinahe das Bein ausgekugelt!“

„Hallo Harry.“, sagte plötzlich eine Stimme hinter Harry, die er schon ewig lange nicht mehr gehört hatte. Er wirbelte herum. Hinter ihm standen, ebenfalls in schwarze Umhänge gehüllt und die Todessermasken noch in Händen haltend, ein Mann und eine Frau.

„Tonks!“, rief er überrascht. „Remus!“

„Schön dich zu sehen.“, lächelte Lupin, als Harry sich auch schon auf die beiden stürzte und sie fest umarmte. Es gab nur sehr wenige Leute, zu denen er ein inniges oder freundschaftliches Verhältnis hatte, von denen er wusste, dass sie ihn mochten und voll unterstützten. Eigentlich waren da nur Chris und in geringerem Ausmaße auch Lavender und Julia, auch Ron gehörte inzwischen wieder dazu, Hagrid und Dumbledore, auch Tonks und Lupin und natürlich allen vorweg Hermine. Und bis auf Chris hatte er keinen von ihnen über sechs Monate lang zu Gesicht bekommen. Es tat gut, endlich wieder bekannte Leute zu sehen.

„Wir wollten doch mal sehen, wie sich Englands bester Aurorenschüler so macht.“, lächelte Lupin. Chris sah in eine andere Richtung und tat, als hätte er nicht zugehört.

„Es läuft gut!“, nickte Harry.

„Obwohl die kleine Miss Granger schon fehlt, nicht wahr?“, fragte Tonks mit einem spitzbübischen Lächeln. Ihr Lächeln steckte an und wieder nickte Harry.

„Du hättest sie mal sehen müssen, Tonks...“, grinste Lupin. „Vor dem Kamin in ihrem Schlafsaal in Hogwarts...wie verliebt die beiden da miteinander gekuschelt haben...“

„Du meinst, als du Harry abgeholt hast zu diesem Fiasko in Afrika? Wo ihn eine Chimära fast umgebracht hätte?“, giftete seine Frau ihn an.

Lupin sah betreten zu Boden. Man sah, dass ihn die Erinnerung noch quälte.

„Es tut mir Leid, Harry...“, murmelte er. „Ich glaube, ich habe mich nie richtig dafür entschuldigt, was damals passiert ist. Aber ich war so sicher und hatte gehofft, wir beide würden mit einem schnellen Kampf alles entscheiden.“

„Ist schon gut, Remus!“, versicherte Harry. „Schnee von gestern!“

„Möglicherweise...“, grinste Tonks und blickte sich in der weißen Pracht um. „Vielleicht aber auch von heute.“

„Oh, ganz vergessen!“, rief Harry und schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn. „Herzlichen Glückwunsch! Hermine hat es mir geschrieben.“

„Danke, Harry.“, lächelte Tonks. „Wir würden dich diesbezüglich gern noch einmal sprechen. Ken, darf ich deinen begabtesten Schüler für den Rest des Vormittags mal ausleihen?“

Dwight, der damit beschäftigt war, die geschockten Aurorenschüler wieder zu erwecken, sah mit einem Stirnrunzeln auf.

„Aber Tonks, das hier ist immerhin ein internationales, faires Training. Gleiche Bedingungen für...“

„In Merlins Namen, jetzt stell dich nicht so an!“, zischte Tonks. „Das ist jetzt wichtig. Du musst nicht so spießig sein wie Owen, bloß weil du jetzt Leiter der...“

„Ist ja gut!“, unterbrach Dwight sie. „Meinetwegen nehmt Potter mit. Aber nach dem Mittagessen ist er bei dem Training wieder dabei!“

„Abgemacht! Kommst du, Harry?“

Gemeinsam gingen die drei zurück zum Platz der Magier, während die übrigen weiter die Insel erkundeten.

„Wie läuft es zuhause?“, fragte Harry. „Was ist mit Hermine?“

Lupin und Tonks lächelten sich gegenseitig zu.

„Sie hat uns einmal besucht und wir sie.“, antwortete Tonks. „Sie war froh über Gesellschaft und sie vermisst dich wirklich schrecklich, das hat man gemerkt.“

„Sie hat uns erzählt, dass sie kurz davor sei, ins Ministerium zu rennen und alles und jeden zu verfluchen, bis sie endlich erfährt, wo du steckst!“, fügte Lupin grinsend hinzu. „Ein bisschen geweint hat sie auch. Sie meinte, dass sie danach nie wieder von dir getrennt sein will und dass es besonders schwer für sie sei. Seit ihr euch kennengelernt habt, seid ihr noch nie so lange auseinander gewesen. Ganz zu schweigen davon, dass ihr mittlerweile eine Beziehung miteinander habt.“

„Was auch viel früher hätte passieren können!“, bemerkte Tonks mit einem hinterhältigen Lächeln. „Haben Remus und ich damals oft gesagt, nicht wahr Schatz? Am Grimmauldplatz?“

„Allerdings. So verliebt, wie ihr euch immer angeschaut habt...“

Harry schmunzelte. Das gefiel ihm. Und es gefiel ihm auch, dass Hermine ihn scheinbar ebenso vermisste wie er sie, auch wenn er ein bisschen deprimiert darüber war, dass sie manchmal weinen musste. Er wollte nicht, dass sie weinte. Aber er verstand das nur zu gut. Er selbst war manchmal kurz davor gewesen. Gerade wo sie bereits ein Jahr gemeinsam in einem Haus gewohnt hatten und davor fast ein ganzes Jahr zusammen im Schlafsaal der Schulsprecher in Hogwarts, hatten beide sich sehr an die traute Zweisamkeit gewöhnt, in der ihre Liebe kein Stück abgenommen, sondern wenn überhaupt möglich noch größer geworden war. Ihm machte die lange Trennung nicht weniger zu schaffen als ihr. Ganz abgesehen vom Sexuellen, worauf ihn sein Körper nicht nur morgens und abends im Bett, sondern eigentlich permanent aufmerksam machte, war es noch viel mehr: Sie zu umarmen, sie zu küssen, morgens in ihr lächelndes Gesicht zu schauen, wie sie sich abends vor dem Schlafen gehen an seine Brust schmiegte, sie zu beobachten, wie sie friedlich schlummerte, mit ihr in Bett oder auf dem Sofa gemeinsam zu kuscheln, mit ihr gemeinsam zu lachen, sich zu unterhalten, ihr bei der Unterhaltung über den Rücken und den Bauch zu streicheln, an ihrem Haar zu riechen, ihr zuzusehen, wenn sie mit gerunzelter Stirn in einem schwierigen Fachbuch fürs St. Mungo büffelte, ihr strahlendes Lächeln, wenn sie Harry etwas kochte oder ihm ein Geschenk machte, ihr nicht weniger strahlendes Lächeln, wenn er ihr ebenfalls ein Geschenk machte, aber auch ihre hilfreichen Ratschläge, die er in ganz frühen Jahren als Besserwisseri betrachtet hatte, ihre Tapferkeit und ihre Treue, ihr Humor oder auch einfach nur ihre starke Liebe, ihr lasziver Blick und ihre leicht heisere, erotische Stimme wenn sie ihn verführen wollte oder auf seine eigenen Versuche einging, ihr Lächeln, wenn sie ihn ärgerte....Harry hätte noch Stunden damit verbringen können aufzuzählen, was er an Hermine alles vermisste. Doch Tonks und Lupin ließen ihm keine Zeit dafür und wollten von Harry alles über seine Zwischenprüfung erfahren. Harry berichtete in allen Einzelheiten, und als die drei am Haupthaus angekommen waren, hatte er seine Geschichte gerade beendet.

„Eigentlich hab ich's gar nicht verdient, bestanden zu haben.“, murmelte er. „Ohne Chris hätte der Opalauge mich kaltgemacht.“

Tonks lächelte.

„Harry, glaubst du denn im Ernst, dass sie von einem Aurorenschüler erwarten, alleine einen Drachen umzulegen? Man ist davon ausgegangen, dass ihr euch ein wenig unter die Arme greift. Es war nicht nur eine Prüfung um euer Kampfgeschick und euren Verstand zu testen, sondern auch, ob ihr euch in den letzten Monaten sozial engagiert habt und Freunde gewonnen habt, die euch zu Hilfe kommen würden. Das hast du doch, oder?“

„Ja...“, murmelte Harry. Sicher, er war nie groß Freund geworden mit jemand anderem von seinen Mitschülern als Chris, aber es gab dennoch Leute, mit denen er sich besonders gut verstand und die ihm auch sehr sympathisch waren. Lars aus Norwegen zum Beispiel. Und Thomas aus Deutschland auch. Und irgendwie gehörte auch Maurice aus Frankreich dazu, obwohl er ein bisschen zu überheblich für Harry war und ihn doch unangenehm stark an Draco Malfoy erinnerte. Mit den übrigen verband ihn aber nichts Besonderes.

„Stimmt es, dass Moody jetzt wieder im Ruhestand ist?“, fragte er. Tonks nickte.

„Ja. Mad-Eye hat entschieden, dass es jetzt genug ist. Er hat noch ein Jahr weitergemacht, weil er mit einem großen Racheakt der Todesser gerechnet hat, aber jetzt ist ihm wohl endgültig die Lust vergangen. Er meint, wäre er noch ein bisschen jünger gewesen, hätte niemals irgendjemand Askaban angreifen können.“, erklärte Tonks, während sie nicht dem rechten Korridor (der zum Speisesaal führte) sondern dem linken folgten und über eine mit Holz getäfelte Treppe in den ersten Stock kamen, wo Lupin eine breite Flügeltür

aufstieß, hinter der eine Art Arbeitszimmer war. Auf der einen Seite stand ein großes Feindglas, in einer Ecke surrte ein Spickoskop vor sich hin und im Zentrum stand ein großer Schreibtisch, übersät mit Tintenflecken und Pergamentrollen. Davor war eine kleine Wiege, neben der fürsorglich ein Hauself, bewaffnet mit Fläschchen, Schnuller, Teddybär und Ersatzwindeln, bereitstand.

„Danke Wolber...“, nickte Tonks ihm zu. „Du kannst gehen.“

„Sehr wohl, Mrs. Lupin!“, nickte der Hauself und verschwand wie aus dem Nichts. Lupin ging zur Wiege und hob lächelnd ein kleines Bündel hervor. Harry wusste nicht, wie er reagieren sollte, und deshalb fragte er:

„Hier gibt es Hauselfen?“

„Natürlich!“, meinte Lupin „Was glaubst du denn, wer dein Abendessen hier kocht? Hermine?“

„Möchtest du ihn auch mal halten, Harry?“, fragte Tonks, die Harrys Blick auf das Bündel in Lupins Arm bemerkt hatte.

„Ja...“, flüsterte Harry und sehr schüchtern nahm er das Baby entgegen. Das Neugeborene war erst anderthalb Monate alt, und schlief augenscheinlich tief und fest, doch als Harry es in den Arm nahm, schlug es die Augen auf, die sofort von blau in braun wechselten.

„Er heißt übrigens Ted...“, hauchte Tonks Harry zu. „Nach meinem Vater. Und er ist auch ein Metamorphmagus.“ Als wollte Ted ihre Aussage bestätigen, zog sich seine Nase plötzlich in die Länge und wurde ganz schmal.

„Das lernt er noch...“, grinste Tonks.

„Zum Glück hat er mehr von seiner Mutter als von seinem Vater geerbt.“, schmunzelte Lupin, worauf Tonks ihm einen Kuss auf die Wange drückte. Ted schmatzte und schaute neugierig auf den unbekanntem Mann, der ihn im Arm hielt. Harry hatte das Gefühl, als würde sein Herz aufklappen. Wie schön es wirklich war, ein Kind haben zu dürfen, wurde ihm in diesem Moment überdeutlich bewusst, und er freute sich schon darauf, irgendwann einmal selbst mit Hermine einen Sohn zu haben.

„Er mag dich...“, meinte Tonks.

„Ich mag ihn auch...“, erwiderte Harry und wiegte den kleinen Ted leicht hin und her.

„Wir haben uns etwas überlegt, Harry...“, fuhr Tonks fort und sah mit einem Mal sehr nervös aus, was Harry noch nie bei ihr gesehen hatte. Unruhig knetete sie ihre Hände. „Du musst natürlich nicht, aber weil du so ein guter Freund von Remus und mir bist...möchtest du vielleicht Teds Pate werden?“

Überrascht sah Harry sie an. Er war immerhin erst neunzehn. Aber andererseits damit in der Zaubererwelt schon zwei Jahre lang volljährig, hatte ein Haus und genug Geld und eine wundervolle Frau an seiner Seite, Aussicht auf einen gutbezahlten Beruf und außerdem mochte er die beiden (und Ted nun auch) sehr gern.

„Ja.“, nickte er lächelnd. „Ja, ich möchte sehr gerne Teds Pate sein.“

Wieder schaute er auf den kleinen Jungen in seinen Armen, und konnte kaum glauben, dass er auch einmal so klein gewesen sein musste. Teds Augen (diesmal ebenso smaragdgrün wie seine) schauten ihn immer noch voll Neugier an.

Kapitel 61-„Ich kann nicht mehr!“

Kapitel 61-„Ich kann nicht mehr!“

Hermine hatte fest gehofft, dass die Zeit schneller vorübergehen würde, wenn erstmal die Hälfte davon geschafft wäre, aber offenbar hatte sie sich dabei geirrt. Der Januar allein kam ihr schon so lang vor wie alle Jahre in Hogwarts zusammen. Quälend langsam verstrichen die Februartage, und Hermine glaubte langsam ernsthaft, Harry wäre nichts weiter als nur ein schöner Traum gewesen und in Wirklichkeit wäre sie schon immer ganz allein in diesem großen Haus gewesen. Und auch ihr Körper machte sie pochend darauf aufmerksam, dass ein ganzes Jahr Enthaltbarkeit für Hermine, insbesondere nachdem sie Harry gewohnt war, einfach zu viel war. Jeden Morgen erwachte sie aufgewühlt und erhitzt, und jeden Abend ging sie mit fast schmerzhaft bebendem Unterleib schlafen. Der Schlaf ließ lange auf sich warten, und aufgewühlt wand Hermine sich in dem großen Bett hin und her. Gerade wo der Frühling dieses Jahr besonders früh nach Godrics Hollow kam, glaubte sie auch auf sexuelle Weise vor Sehnsucht fast zu zerspringen. Die Enthaltbarkeit zeigte ihr deutlich auf, wie schön und wichtig der Geschlechtsverkehr mit Harry war. Es war nicht einfach nur schön ihn zu praktizieren, es war auch unschön ihn nicht zu praktizieren, zumindest über einen längeren Zeitraum. Und der Zeitraum von Juni bis Februar, acht quälend lange Monate, war mehr als unmenschlich lang für Hermine. Beinahe brachte sie nun Verständnis für Harrys Seitensprung auf, obwohl das bei ihm nur wenige Wochen ohne Sex gewesen waren und sie sich für ihren Teil immer noch nicht vorstellen konnte, sich jemals einem anderen Mann als Harry hinzugeben. Im März folgten mehrere Nächte, in denen Hermine versucht war sich selbst zu streicheln, es aber mit dem Gedanken an Harry unterließ. Allein die Vorstellung von Selbstbefriedigung gefiel ihr nicht annähernd so sehr wie der echte Sex mit ihm, und obwohl sie Harry strenggenommen nicht betrügen und ihm auch sicher nichts wegnehmen würde, konnte sie sich mit der Sache nicht recht anfreunden.

Das Training auf Mjöllnir wurde durch das Klima und die Witterungsverhältnisse zu einer weitaus stärkeren körperlichen Anstrengung als der erste Teil. Oft brachen Stürme und Unwetter über sie hinein, aber nie wurde das Training abgesagt, mit der Begründung, dass auch ein Einsatz nicht einfach beendet wurde, nur weil das Wetter schlecht war. Auch als Harry das Gefühl hatte, der eiskalte Wind würde ihn womöglich fortschleudern, wurden die Duelle fortgesetzt.

Auf Mjöllnir gab es eine kleine Gebirgskette mit zahlreichen Höhlen, Hängen und Gipfeln. Alle zwei Wochen (jeweils an Donnerstagen) machten sie einen langen Marsch über die Hügel, wobei sie regelmäßig von Bergtrollen und Graphorns (äußerst angriffslustige Wesen mit einer überaus harten Haut, die die meisten Flüche abprallen lässt) angegriffen wurden, aber nachdem sie nicht nur geübt hatten, die Stärke ihrer Zauber zu verbessern, sondern Dwight ihnen auch aufzeigte, welches die effektivsten Stellen für einen Angriff auf Monster waren (wie Hals und Augen), reichten ein paar ordentliche Flüche um die ungebetenen Besucher zurück in ihre Höhlen zu jagen.

Auch auf Mjöllnir war das Training sehr abwechslungsreich und bot keine Gelegenheit langweilig zu werden. Sie begannen mit stummer Magie, die zwar, wie Taylor erklärte, niemals so stark werden würde wie normal ausgesprochene Zauber, aber dennoch für den Gebrauch sehr wichtig sein könnte. Ganz ähnlich verhielt es sich mit der stablosen Magie, bei der die Wirkung direkt aus der magischen Kraft kam. Zwar seien stumme und stablose Magie sehr nützlich, wie Taylor einräumte, allerdings auch sehr unzuverlässig, da sie schwächer wären als die traditionelle Art zu zaubern. So würden sie sich hauptsächlich auf leichte Magie beschränken (etwa das Öffnen von Türen oder Herbeirufen von Gegenständen) und wirklich mächtige Magie ohne Zauberstab oder -spruch war wohl noch stärker emotionsabhängig als sonst.

„Besonders stablose Magie ist stark von ihren Empfindungen abhängig und kaum zu kontrollieren.“, erklärte er. „So können Sie einen Fluch voller Zorn sicher ohne Zauberstab ausüben, aber in ruhiger Gelassenheit ist das bedeutend schwieriger. Da es im Kampf jedoch anzuraten ist, einen kühlen Kopf zu bewahren anstatt sich von seinen Gefühlen hinreißen zu lassen, ist es immer noch am besten, mit dem Zauberstab zu kämpfen!“, und er hielt sein eigenes Exemplar aus Rotbuche mit Einhornhaar hoch. „Je

schwerer der Zauber, desto schwerer wird es auch sein, ihn stumm oder ohne Zauberstab auszuüben. Eine Kombination aus beiden erhöht die Schwierigkeit hierbei noch. Im Zweifelsfall verlassen Sie sich bitte immer auf Ihren Zauberstab. Auf ihn können Sie in jeder Situation zählen. Stumme und stablose Magie mag einen gewissen Reiz beinhalten, aber sie sind zu unbeständig als dass man ernsthaft auf sie bauen könnte. Dennoch sind einfache, auf diese Art angewandte Zauber nicht zu verachten, beispielsweise um sich den Zauberstab mit einem Aufrufezauber stablos zurückzuholen.“

Eine andere Übung sollte die Fähigkeit im Handeln in Stresssituationen trainieren. Die Auroren hatten einen Parcours errichtet, in dem die Schüler von verschiedenen Flügen und zahlreichen Doxys angegriffen wurden. Sobald eine gigantische Trommel ertönte, mussten sie augenblicklich an den Anfangsort des Parcours disappearieren. Extra zu diesem Zweck war der Apparierschutz auf dem Gelände des Parcours aufgehoben worden. Diese Aufgabe bereitete allen Schwierigkeiten: Entweder sie richteten ihre Augenmerk auf den Kampf und zersplinternten, als sie beim Ton der Trommel schließlich unvorbereitet disappearierten (Boulez lief die ganze Zeit mit einer großen Phiole Diptam von einem Punkt zum anderen) oder sie konzentrierten sich von Beginn an auf das Apparieren und vernachlässigten den Kampf, was ihnen besonders die Doxys böse heimzahlten (worauf Boulez mit seiner Diptam-Flasche gleich zu ihnen weitergehen konnte, um die tiefen Bissspuren zu behandeln).

Es war schon spät, als Hermine an diesem Aprilabend zurück nach Godrics Hollow kam. Sie hatte Lavender besucht und darauf gehofft, ein wenig von ihr getröstet zu werden. Dazu war es jedoch nicht gekommen: Sie fand Lavender vollkommen aufgelöst und verzweifelt vor. Dicke Tränen liefen ihre Wangen herunter und sie zitterte am ganzen Leib. Der Trennungs-Schmerz, den Lavender lange Zeit versucht hatte zu unterdrücken, kam mit brachialer Gewalt über sie und so lag es an Hermine, Lavender zu trösten. Sie strich ihr über das blonde Haar und versuchte sie damit aufzuheitern, dass es nur noch etwas mehr als einen Monat dauern würde. Ob Hermine damit Erfolg hatte konnte sie nicht sagen, da es sie selbst auch nicht wirklich getröstet hätte.

Da sie erst viel später als angenommen nach Hause kam, entschied sie, direkt ins Bett und schlafen zu gehen. Stundenlang Lavender zu trösten, mit ihr Abendessen zu bereiten und sie zu zwingen, wenigstens auch ein bisschen davon zu sich zu nehmen, hatte sie sehr müde gemacht. Sie zog sich ein Nachthemd über und krabbelte ins Bett, in dem sie bis jetzt ungefähr dreihundertdreißigmal ohne Harry geschlafen hatte. Sie schloss die Augen, atmete tief durch und wartete auf den Schlaf.

Doch der Schlaf kam nicht, auch nicht als Hermine sich schon gefühlte hundertmal von einer auf die andere Seite gedreht hatte. Ihre Finger zitterten, ein Ziehen durchzog ihren ganzen Körper und mit einem Mal war Hermine nicht mehr müde, sondern hellwach. Ihr Unterleib zirpte und pochte nicht mehr nur wie bisher, er schien regelrecht zu brennen. Unruhig fuhr ihre Hände über ihre vollen, strammen Brüste und es überraschte sie kein bisschen, dass sich ihre Brustwarzen bereits vor Erregung aufgestellt hatten. Ihre Hände glitten weiter über ihren Bauch unter Nachthemd und Höschen und trafen auf ihre heiße, bereits feuchtgewordene Scheide, die in diesem Moment weiß Merlin was für Harrys Anwesenheit getan hätte. Hermine stöhnte inbrünstig auf.

„EIN JAHR IST EINFACH ZU VIEL!“, schrie sie aus Leibeskräften. Sie spürte, wie ihr das Herz in wildem Rhythmus gegen den Brustkasten schlug. „Ich brauch das jetzt, ich brauch es jetzt...“

Zitternd ließ Hermine Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand in sich selbst gleiten, fuhr jedoch wie vom Blitz getroffen zusammen, als sie sich selbst berührte.

„Was tu ich hier eigentlich?“, flüsterte sie. „Ich will mich doch gar nicht selbstbefriedigen. Ich mag das ja eigentlich auch gar nicht. Für mich gehört da nun mal Harry zu.“ Seufzend zog sie die Finger wieder aus ihrem Allerheiligsten heraus. „Ich warte!“, beschloss sie ehrgeizig. „Ich warte auf Harry. Es ist ja nur noch gut ein Monat. Das werd ich schon irgendwie aushalten.“

Doch der Schlaf kam wie erwartet noch immer nicht, und Hermine beschloss, sich zur Beruhigung einen Tee zu kochen. Als sie die Küche betrat und den Wasserkessel aufsetzen wollte, fiel ihr auf, dass sie den Küchentisch noch gar nicht abgeräumt hatte. Dort lagen noch, zur Zubereitung oder zum Verzehr bereit, ein Beutel mit Tomaten und eine große Salatgurke. Sie hatte angenommen, eher von ihrem Besuch bei Lavender zurückzukehren und eigentlich vorgehabt, sich noch am Abend einen Salat zu machen.

„Das Gemüse sollte ich noch wegräumen...“, murmelte sie und hängte den Beutel Tomaten an einen Haken neben der Tür zur Vorratskammer, wo bereits ein Bund Zwiebeln und ein Kartoffelsack darauf warteten, gebraucht zu werden. Doch als sie die feste und ungewöhnlich harte Salatgurke in die Hand nahm, durchfuhr ein heißer, brennender Schauer der Lust ihren Körper und entflammte das Feuer in ihrem Unterleib wieder. Die Gurke erinnerte sie stark an etwas. Etwas an Harry, das sie jetzt in diesem Moment besonders vermisste.

Wild flog ihr Nachthemd weg und ihr Höschen gleich hinterher. Was sie jetzt wirklich brauchte, war ausgefüllt und gestoßen zu werden. Alles war jetzt egal. Egal, dass Harry in einem Monat wieder da sein würde, egal dass sie Masturbation im Grunde ablehnte, egal, dass sie nachher die stärksten Gewissensbisse haben würde...Hermine sprang rücklings auf den Küchentisch, spreizte sie langen Beine so weit sie nur konnte und rammte die Gurke mit einem einzigen, harten Stoß in ihre glühende, bereits tropfnasse Scheide. Ein lauter Lustschrei entfuhr ihrer Kehle, als das Gemüse sie ausfüllte und in wildem Tempo stieß Hermine die Gurke in sich selbst hinein, keinen Gedanken darüber verschwendend, wie abstoßend sie das hinterher vermutlich finden würde. Ihre Erregung stieg von Sekunde zu Sekunde um ein Vielfaches an, während ihre Scheide bereits schmatzende und schlürfende Geräusche von sich gab und die Aufmerksamkeit wohl sehr zu schätzen wusste. Keuchen und Stöhnen erfüllte die nächtliche Stille der Küche. Auf Hermines Stirn hatten sich bereits Schweißtropfen gebildet, und noch schneller bewegte sie die Gurke in ihrem Allerheiligsten vor und zurück.

„Na? Geht's auch ohne mich?“

Nur Augenblicke vom Orgasmus entfernt, erstarrte Hermine vor Schreck. Diese Stimme hatte sie seit fast elf Monaten nicht mehr gehört, und den Urheber liebte sie über alles. Nach einigen Schocksekunden schaute sie, die Gurke noch tief in ihrem Leib versenkt, auf, sah Harry aber nicht. Zielloos blickte sie hin und her, unsicher, ob sie sich die Stimme vielleicht nur eingebildet hatte.

„Hier bin ich!“, rief Harry. Jetzt bemerkte Hermine den Zwei-Wege-Spiegel auf der Dunstabzugshaube, dessen Gegenstück sie Harry damals eingepackt, es ihm aber gar nicht mehr gesagt hatte. Sie hatte es ja selbst völlig vergessen! Und da sie, seit Harry abgereist war, auch nur noch selten und ohne großen Aufwand in der Küche tätig war, hatte sie den Spiegel kaum noch beachtet. Er stand, wie der Zufall es so wollte, in genau passender Ausrichtung und Winkel zum Küchentisch, sodass Harry, der grinsend im Spiegel zu sehen war, direkt zwischen ihre Beine schauen konnte, wo sie bis vor wenigen Momenten noch ekstatisch die Gurke in ihre Scheide gestoßen hatte.

„Na, vermisst du mich?“

„Es...es ist das erste Mal...“, stammelte Hermine, puterrot im Gesicht. Sie zog das Gemüse aus ihrem Leib, stand auf und nahm den Zwei-Wege-Spiegel von der Dunstabzugshaube. „Ich hab's einfach nicht mehr ausgehalten, Harry. Ich mag Selbstbefriedigung nicht besonders, aber mein Körper hat einfach nach Beachtung geschrien!“

„Ich glaub dir ja, Süße!“, lächelte Harry. „Ist doch in Ordnung...ich kann dir das ja schlecht verbieten. Obwohl ich schon ein bisschen gehofft habe, dass du auf mich wartest.“

In Hermines Scham drängelte sich ein Anflug von Ärger. Wütend ließ sie sich, den Spiegel in der rechten Hand, wieder auf den Tisch fallen.

„Ach ja? Und wieso? Ich bin eine junge, gesunde Frau und ich hab nun mal Bedürfnisse, und wenn du die nicht...“

„Schatz, so hab ich das nicht...“

„Und außerdem hast du dir mit Sicherheit auch schon hundertmal den Schaft poliert, nicht wahr Harry?!?“, unterbrach sie ihn zornesrot.

„Natürlich.“, nickte Harry, ohne eine Spur Peinlichkeit. „Wahrscheinlich sogar schon tausendmal. Aber das ist schon ganz schön lange her, Mine.“ Die rehbraunen Augen starrten ihn verwundert durch den Spiegel heraus an.

„Du hast nie...du hast dich seit du weg bist nie selbst...“

„Nie!“, nickte Harry. „Und es war manchmal ganz schön schwer. Ich binde mir jetzt sogar jede Nacht mit Zauberband vorsichtig den Penis ab, damit ich auf keinen Fall im Schlaf abspritze.“ Ein Grinsen zog über sein Gesicht. „Das soll sich alles für dich aufstauen, und dann geht die Post ab...“

„Aber...aber...“, brachte Hermine bruchstückhaft hervor.

„Was ist denn?“, lächelte Harry. „Hermine, es ist doch nicht schlimm, dass du es dir selbst gemacht hast. Obwohl ich nicht gerade mit Gemüse gerechnet hatte!“

„Aber...aber...“

„Das hast du schon mal gesagt, Mine!“, lachte Harry. „Schon lustig, in der Schule immer und auf alles eine Antwort parat und jetzt...“

„Aber du hast dich doch während deines letzten Trainings, bei Moody, auch selbst befriedigt, oder?“

„Ja, aber erst nachdem ich deinen BH bekommen habe...“, erklärte Harry. „Der übrigens sehr intensiv nach dir gerochen hat...“, fügte er lächelnd hinzu. „Und es ist wirklich völlig in Ordnung, Hermine. Für mich war es auch oft genug sehr schwer. Ich hab seit Juni praktisch eine Dauererektion, und wenn...“

„Du hast eine Dauererektion?“, unterbrach Hermine ihn. Die Gewissensbisse weil sie von Harry in dieser peinlichen Situation erwischt worden war, waren wie aus ihrem Kopf gefegt. Sie fühlte, wie es in ihrem Unterleib wieder zu zirpen begann. Harry verstummte und nickte. „Heißt das...heißt das jetzt, in diesem Moment, auch?“

„Und ob. Und nachdem ich dich nackt und heiß auf dem Tisch gesehen habe...oh, Mine!“, rief er und verdrehte die Augen. „Dass ich nicht gleich von deinem geilen Körper gekommen bin, ist auch alles. Ich wusste ja, dass du sehr hübsch bist, aber so unglaublich schön hatte ich dich gar nicht in Erinnerung. Was für eine wunderschöne Freundin ich doch habe...“

Das Kompliment nahm Hermine zwar zur Kenntnis, aber im Moment interessierte sie das nicht sonderlich.

„Du hast jetzt einen Ständer?“, vergewisserte sie sich noch einmal und bemerkte, wie ihr Mund knochentrocken wurde. „Oh Gott Harry, hast du wirklich einen stehen?“

„Einen ganz Gewaltigen sogar. Und wie er pulsiert...“

„Zeig her...“, flüsterte Hermine mit eindringlicher Stimme.

„Wie bitte?“

„Zeig her!“, verlangte sie noch einmal, lauter und energischer. „Zeig mir deinen Schwanz, ich hab ihn schon ewig nicht mehr gesehen. Halt den Spiegel davor damit ich deinen großen Prügel sehen kann!“

Harry lächelte.

„Ganz wie du wünschst, mein Schatz!“ Und Hermine sah, fiebrig vor Erwartung und mit wild pochendem Herzen, wie Harry mit dem Spiegel seinen Körper hinunterfuhr, bis er in seinem Beckenbereich anhielt, wo sein Glied sich zu seiner vollsten Größe aufgerichtet hatte. Die Vorhaut war bereits zurück gerutscht und hatte die violett-rötlich pulsierende Eichel freigesetzt, über die sich dick angeschwollene Adern zogen, während sein ganzer, dicker, vollkommen strammer Schaft im Licht des Zauberstabs von Harry bebte. Der Anblick des zum Bersten angeschwollenen Penis verfehlte seine Wirkung bei Hermine nicht. Wie eine erstickende Flut überrann der gewaltige, langersehnte Orgasmus sie, unter einem wilden, hohen Schrei und unter wilden Zuckungen warf sie ekstatisch in hohem Boden den Spiegel von sich, der auf dem Fußboden der Küche in hundert Scherben zersprang und sie wand sich voller Lust auf dem Tisch unkontrolliert nach links und rechts, ihre Scheide verkrampfte sich mehrmals und wollte den Penis, der doch nicht in ihr steckte, komplett aussaugen bis der überwältigende Höhepunkt endlich nachließ und sie erschöpft und zitternd auf der Tischplatte zur Ruhe kam.

Ihr Körper fühlte sich noch sexhungriger an als zuvor. So wie man fast verrückt vor Durst wird, wenn man nach einer Ewigkeit ohne Wasser nur einen kleinen Schluck getrunken hat. Hermine stiegen die Tränen in die Augen, und diese verstärkten sich nur noch, als sie den kaputten Zwei-Wege-Spiegel auf dem Boden sah. Da sprach sie nach elf Monaten das erste Mal wieder mit Harry und es fiel kein zärtliches, kein liebevolles Wort zwischen den beiden, eigentlich nur Ärger und Streit. Dann der Anblick von Harrys Ausstattung, der sie alles andere als unberührt ließ. Der Orgasmus, der sie nur in eine noch größere Erregung gezogen hatte. Und zu guter Letzt noch die Tatsache, dass Harry sie dabei beobachtet hatte, wie sie sich wild und hemmungslos mit einer Gurke befriedigt hatte, was ihr jetzt, nachdem sie ihren Höhepunkt erreicht hatte, nur noch peinlicher war. Sie lief noch im Nachhinein rot an, gleichzeitig war sie voller Wut auf sich selbst. Sie hätte doch nur noch einen einzigen, mickrigen Monat warten müssen! Vor Schmerz schloss Hermine die Augen.

„Ach Harry, komm endlich nach Hause!“, flüsterte sie. „Ich brauch dich. Und nicht nur zwischen den Beinen...“

Es war nicht das erste Mal, das sie das dachte. Und, leider Merlins, auch nicht das letzte Mal.

Harry schwang sich auf seinen Feuerblitz, wobei er schmerzhaft daran erinnert wurde, dass er noch immer eine Erektion hatte. Er beschwor ein unsichtbares Sitzkissen herauf und schwang sich wieder auf den Flugbesen. Zum Teufel mit dem verdammten Aurorentaining! Er hatte gerade im Spiegel gesehen, wie sehr

seine Hermine ihn gerade jetzt brauchte und der Anblick der nackten, heißen Frau hatte auch bei ihm nicht gerade für Gemütsruhe gesorgt, im Gegenteil: Er hatte das Gefühl, sein Blut würde sprudelnd kochen. Es rauschte in seinen Ohren und ein gelegentliches Zittern durchfuhr ihn. Er würde jetzt zu Hermine fliegen, sie ausziehen, ins Bett mit ihr gehen und es wochenlang nicht verlassen, nicht, bevor er das herrliche, die Sinne berauschende Gefühl der Berührung ihrer samtweichen Haut, ihrer zärtlichen Lippen, ihrer festen, prallen Brüste und ihres seidigen Geschlechts bis zum äußersten auskosten hatte, nicht bis er knochentrocken, zu Tode erschöpft und komplett wund gerieben war, wobei es ihm vorkam, als ob dies nie eintreten könnte. Er fühlte sich, als ob er für den Rest seines Lebens an einem Stück mit Hermine Sex haben konnte, und das ohne Pause oder Ende in Sicht. Er würde in sie hinein stoßen, solange, bis dieses Konzentration und Gehirn blockierende Gefühl das von seinem Penis auszugehen schien, endlich wie weggeblasen sein würde, bis das Zittern und die Unruhe endlich seinen Körper verlassen und dem himmlischen, wie betäubt vorkommenden Gefühl der Befriedigung Platz gemacht hätten. Und natürlich war es auch der Sex selbst, den Harry schmerzlich vermisste. Ein ganzes Jahr lang kein Sex mit Hermine? Das klang geradezu unmöglich.

Hätte Harry unter normalen Umständen darüber nachgedacht, wäre ihm vorrangig natürlich Hermine selbst und die Liebe zu ihr in den Sinn gekommen, aber in diesem speziellen Fall konnte er nur noch an ihren Körper und den Geschlechtsverkehr mit ihr denken, etwas anderes ließ der pochende Schaft in seinem Schritt nicht zu.

Er wusste, dass sie sich auf einer Insel in der Nähe Grönlands befanden. Also musste er nur immer weiter nach Osten fliegen, über den Atlantik hinüber bis er endlich in Schottland und damit in Godrics Hollow ankommen würde. Der Feuerblitz war einer der schnellsten Besen überhaupt: Er konnte den Ozean sicherlich in wenigen Stunden überqueren. Und möglicherweise würde er vorher sogar in ein Gebiet kommen, wo er endlich disappearieren könnte.

Kraftvoll stieß er sich vom Boden ab und flog in die eiskalte Luft hinein. Er würde immer weiterfliegen, immer weiter, bis er endlich bei Hermine...

WAMM!

Er hatte das Gefühl, mit Volldampf gegen eine Glasscheibe gelaufen zu sein. Es wirbelte ihn zurück und beinahe wäre er abgestürzt. Er versuchte es noch einmal, etwas langsamer jetzt, doch der unsichtbare Schild, der die Insel wie eine Kuppel umschloss, ließ ihn nicht passieren.

„Lassen Sie das, Potter.“, rief in diesem Moment eine Stimme, erschreckend dicht neben ihm. Ebenfalls auf einem Flugbesen schwebte langsam und würdevoll Eric Fawcett in sein Blickfeld hinein.

„Ich will zu Hermine!“, schrie Harry ihn respektlos an.

„Das kann ich durchaus nachempfinden, aber es geht nicht. Reißen Sie sich zusammen. Es ist nur noch ein einziger Monat, dann werden Sie Ihre Abschlussprüfung bestehen und sind offiziell ein Auror.“

„Ich will...“

„Selbst wenn Sie die Insel verlassen könnten...“, stellte Fawcett klar. „...Sie würden mit einem Nichts für elf Monate Training verschwinden, ist Ihnen das klar? War dafür die Zeit nicht zu hart, Potter?“

„Ich...“

„Lassen Sie gesunden Menschenverstand walten! Konzentrieren Sie sich auf das Training! Ich bitte Sie!“, sagte er mit Nachdruck. „Sie wissen wie ich, dass Voldemort wie in der Prophezeiung besagt zurückkehren wird. Glauben Sie mir: Sie können diese Aurorenausbildung mehr als gut gebrauchen, um Miss Granger und Ihre zukünftigen, gemeinsamen Kinder zu beschützen. Hören Sie auf die Vernunft!“

Harry wich seinem Blick aus, lenkte den Feuerblitz aber seufzend in Richtung Insel zurück und setzte zum Landeflug an.

Kapitel 62-Die Abschlussprüfungen

Kapitel 62-Die Abschlussprüfungen

Die Gewissensbisse über die vergangene Nacht suchten Hermine auch am nächsten Morgen noch heim, als sie müde und schläfrig zur Arbeit ins St. Mungo kam. Das erste Mal seit Harry zum Training aufgebrochen war, wäre Hermine lieber zuhause in Godrics Hollow geblieben. Sie konnte sich nicht erinnern, jemals so dringend Schlaf benötigt zu haben. „Doch!“, meldete sich eine Stimme in ihrem Hinterkopf. An eine Sache erinnerte sie sich noch. An den ersten Tag nachdem Harry und sie damals in Hogwarts im Turm der Schulsprecher eingezogen waren. Sie hatten ihren Einzug gebührend gefeiert und keine Sekunde die Finger voneinander gelassen. Ein kurzes Grinsen konnte Hermine nicht unterdrücken, als sie daran zurückdachte. Mit dem Unterschied freilich, dass die Nacht um Welten besser gewesen als die letzte.

„Merlin, du siehst ja schrecklich aus!“, begrüßte Julia sie, als Hermine gähmend in den Pausenraum eintrat, in dem sich die beiden vor Beginn des Unterrichts zu treffen begonnen hatten.

„Danke, Julia. Ich freu mich auch dich zu sehen.“, nickte Hermine, gähnte noch einmal herzhaft und schaute auf die Uhr. Es war zehn Minuten vor Neun. Sie war die letzte an diesem Morgen. Anthony Goldstein und Hannah Abbott, die anderen zwei Bewerber aus Hermines Jahrgang, saßen bereits an einem benachbarten Tisch. Anthony las gelangweilt im Tagespropheten, während Hannah verzweifelt in ihrem Heiler-Lexikon blätterte und sich Notizen für die anstehende Prüfung machte. Die beiden waren, anders als Hermine, nicht zu Heilern auf Probe ernannt worden, und ihre Ausbildungszeit würde, wie auch bei Julia, die ein Jahr früher begonnen hatte, den Regelsatz von drei Jahren beinhalten. Hermine, die durch ihre hervorragenden Leistungen und den Heilmangel für Fluchschäden, bereits ein Jahr früher, gleichzeitig mit Julia, die Abschlussprüfung zum Heiler machen würde, hatte damit nur zwei Jahre Ausbildungszeit benötigt. Anthony und Hannah würden an diesem Tag ihre Zwischenprüfung schreiben, die Hermine und Julia bereits vor gut einem halben Jahr mit Bravour bestanden hatten.

„Für uns geht’s auch bald wieder los, was?“, grinste Julia, während Hannah sich mit ihren Spickzetteln fast verrückt machte, Anthony hingegen weiter gelassen durch die Zeitung blätterte. „Nur noch vier Wochen, dann sind die Abschlussprüfungen. Wenn das erst mal vorbei ist, mach ich drei Kreuze!“

Hermine nickte. Die Abschlussprüfungen wurden drei Tage dauern und theoretische sowie praktische Themen beinhalten. Zwei dieser Tage würde man ihre Kernfächer (bei beiden Fluchschäden und Vergiftungen durch Zaubertänke und Pflanzen) prüfen, am letzten ihre Nebenfächer.

Mit einem Blick zur Uhr rückten Anthony und Hannah ihre Stühle zurück und standen auf. Mit gekreuzten Fingern ging Hannah aus dem Pausenraum in Richtung der Prüfung heraus. Aus ihrer Umhängetasche schaute eine große Packung Schokofrösche heraus. Anthony tippte Hermine leicht auf die Schulter und meinte:

„Ähm...Hermine? Ich wollte dich was fragen...“

„Tut mir Leid, Anthony!“, lächelte sie. „Ich werde die Zwischenprüfung nicht an deiner Stelle schreiben. Selbst wenn du Viel-Saft-Trank dabei haben solltest.“

„Nein, darum geht’s auch nicht!“, versicherte Anthony und ließ ein hysterisches Lachen ertönen. „Ich dachte nur...also, ich bin ziemlich gut in eigentlich allen Fächern hier im St. Mungo. Und weil du doch bald deine Abschlussprüfung schreibst...ich hab gedacht, wenn du willst, könnte ich ein bisschen mit dir lernen.“

Hermine starrte ihn an. Anthony Goldstein war seit der ersten Klasse in Hogwarts mit ihr in einer Jahrgangsstufe gewesen. Sie hatte, durch Fleiß und Verstand, immer auf alles eine Antwort parat gehabt und so gut wie jede Prüfung mit voller Punktzahl abgeschlossen. Er wusste, dass sie so etwas wie Hilfe beim Lernen nun wirklich nicht nötig hatte. Zumal sie mit dem Stoff ein Jahr weiter war als er und die Zwischenprüfung bereits mit Ohnegleichen plus abgeschlossen hatte. Die Zwischenprüfung, die er noch nicht einmal geschrieben hatte.

„Nein, vielen Dank, Anthony.“, lehnte sie ab. „Ich glaube, ich brauche deine Hilfe nicht. Und wenn, dann lern ich doch lieber mit Julia hier. Aber vielleicht solltest du mal Hannah anbieten, mit ihr zu lernen. Sie wirkt ziemlich nervös.“

„Ja-ah...“, meinte Anthony, lang ausgedehnt. „Na schön, aber vielleicht hast du ja Lust, irgendwas anderes zu unternehmen...wir könnten vielleicht zusammen in den drei Besen oder im tropfenden Kessel einen trinken

gehen, was meinst du?“

„Nein, tut mir Leid.“, meinte Hermine kopfschüttelnd. „Ich glaube nicht, dass Harry das so gern sehen würde...“

Anthony's Mundwinkel fielen ein Stück hinunter.

„Ihr seid also immer noch zusammen?“

„Ja, natürlich!“

„Ich dachte nur...ich hab ihn ewig nicht mehr gesehen. Ich dachte, das wäre mehr so 'ne Schulromanze zwischen euch gewesen. Also so was ganz Zwangloses zum Ausprobieren kurz vor Ende der Schule.“

„Nein, war es nicht!“, schnaubte Hermine und ihre Nasenflügel blähten sich vor Zorn leicht auf. Was erlaubte sich der Kerl eigentlich? „Wenn du's genau wissen willst, hat Harry mich bereits gefragt ob ich seine Frau werden will und ich hab ja gesagt!“, blaffte sie ihn an. Anthony's Gesicht wurde leichenblass.

„Oh...ach so...“

„Ich glaube, du musst jetzt langsam zu deiner Prüfung!“, erinnerte ihn Hermine. „Viel Glück.“

„Ja, viel Erfolg, Anthony!“, setzte Julia hinterher, während der völlig perplex Anthony mechanisch den Raum verließ.

„Was ist denn mit dem los?“, fragte Hermine, während Julia übers ganze Gesicht feixte. „Hast du das kapiert?“

„Natürlich...“, grinste Julia. „Es zeigt nur, dass -wie würde Lavender es ausdrücken- unsere völlig untervögelte Hermine trotz dunkler Ringe unter den Augen immer noch ziemlich heiß und scharf auf die männliche Bevölkerung wirkt.“

„Meinst du?“, fragte Hermine, fast geschmeichelt.

„Sicher. Was war denn eigentlich gestern?“, wollte Julia wissen. „Hast du die ganze Nacht für die Abschlussprüfungen gelernt?“

Hermine schüttelte den Kopf. Daran hatte sie, im Grunde untypisch für sie, keinen Gedanken verschwendet.

„Du konntest wegen Harry nicht schlafen, richtig? Weil du ihn so vermisst.“

„Ja...“, nickte Hermine. „Aber ich hab auch Blödsinn gebaut letzte Nacht.“ Julias Augen weiteten sich.

„Du hast mit einem anderen Mann geschlafen!“

„So ein Blödsinn! Ich könnte doch nicht mit einem anderen Mann schlafen!“

„Was denn dann?“

„Ich...“, meinte Hermine und sah sich im leeren Pausenraum um. Eigentlich wollte sie das Julia nicht erzählen, aber sie brauchte jetzt einfach jemanden, dem sie sich anvertrauen konnte. Sie konnte nicht mehr alles alleine tragen. „Ich hab masturbiert, Julia!“

„Das ist alles?“, fragte Julia lachend. „Hermine, das ist ganz natürlich.“

„Ich weiß, aber...aber eigentlich mag ich das nicht so sehr. Ich möchte lieber von Harry berührt werden.“

„Welche Frau nicht?“ Hermine sah sie skeptisch an. „Ich meine, welche Frau wird nicht lieber von einem Mann verwöhnt anstatt sich selbst zu streicheln?“, verbesserte sie sich rasch.

„Na ja, das ist noch nicht alles. Harry hat mich dabei beobachtet...“

„Wie denn das?“

„Durch einen Zwei-Wege-Spiegel.“

„Wow...wie hat er reagiert? Hat ihn das geil gemacht?“

„Na ja, irgendwie schon...“, nickte Hermine verschämt. „Aber er war auch irgendwie geschockt, glaub ich.“

„Wieso denn?“

„Na ja, ich hab nicht meine Finger oder einen Dildo benutzt.“, erklärte Hermine. „Ich habe eine...“

„Ich störe Ihre Unterhaltung ja nur ungern, aber Ihr Unterricht hat bereits vor zehn Minuten angefangen!“, rief eine Stimme, die die beiden jungen Frauen zusammenzucken ließ. In der Tür stand Smethwyck, der Chefheiler für Verletzungen durch Tierwesen. Der große, bullige Mann sah sie stirnrunzelnd an. „Wissen Sie, ich komme mir schon ein bisschen dämlich vor, in dem leeren Unterrichtsraum zu stehen und was über giftige Drachenzähne zu erzählen und keiner ist da, der mir zuhört.“

„Entschuldigung, Sir!“, nickten die beiden, packten rasch ihre Sachen zusammen und folgten ihm hinaus. Sie hatten gar nicht mehr auf die Zeit geachtet.

Die folgenden vier Wochen vergingen wesentlich schneller für Hermine als die quälend langsame Zeit

davor. Nachmittags und an den Wochenenden trafen Julia und sie sich nun zum Lernen und verbrachten wirklich jede freie Minute damit, für ihre bevorstehenden Abschlussprüfungen zu büffeln. Selbst abends im Bett las Hermine alles was sie den Tag über gelernt hatte noch zweimal durch, um es sicher verinnerlicht zu haben. In ihrem Arbeitsraum im Keller ihres Anwesens in Godrics Hollow übten Julia und sie ein ganzes Wochenende lang die verschiedensten, anspruchsvolleren Zaubersprüche zu brauen, da dies in Julias Mietwohnung nun wirklich nicht möglich war. Dass dabei ein Haufen Geld für Zutaten verloren ging, war Nebensache. Wenigstens eine der Prüfungen würde mit Sicherheit das Brauen eines schwierigen Zauberspruchs beinhalten, und sie wollten unter keinen Umständen unvorbereitet an die Sache herangehen, da sich in der Prüfung entscheiden würde, ob sie den Heilerberuf würden ausüben können.

Auch Lavender hatte sich, nach ihrem emotionalen Ausbruch am Tag zuvor, wieder einigermaßen beruhigt und arbeitete sorgfältig jedes Buch über Zaubersprüche durch, das sie auftreiben konnte und übte lange und ausführlich die unterschiedlichsten Zauber. Bald beherrschte sie nicht mehr nur das Standard-Repertoire (wie zum Beispiel Explosionszauber, Brandzauber, Schwebenzauber oder entfernte Dinge mithilfe von Magie zu sich zu rufen oder Türen zu öffnen bzw. zu versperren) sondern auch die kompliziertere Magie, etwa um einen Gegenstand in einen Portschlüssel zu verwandeln, Gedächtnisse zu löschen und zu verändern, oder auch den Proteus-Zauber, der Lavender anfangs jedoch oft missglückte und sie die Unterstützung von Hermine brauchte. Diese hatte zwar gerade selbst viel fürs St. Mungo zu tun, half ihrer Freundin aber immer gerne beim Üben für ihre Abschlussprüfung in Zauberkunst. Hermine beherrschte den Proteus-Zauber, der mehrere gleichartige Dinge miteinander verbindet, sodass sich eine Veränderung an einem einzigen Exemplar auch auf alle anderen auswirkt, seit ihrem fünften Schuljahr. Seit sie damals für die DA Galleonen so verzaubert hatte, dass alle Mitglieder über das nächste Treffen Bescheid wissen konnten, indem Harry nur an seiner eigenen Goldmünze den Termin heraufbeschwor. Doch bald schon beherrschte Lavender, die sich mit vollem Eifer darauf konzentrierte, auch diesen Zauber allein und mühelos. Nach und nach lernte Lavender auch noch verschiedene Schutzzauber, den schwierigen Ausdehnungszauber oder die Revelio-Zauber, mit denen man überprüfen konnte, ob sich zum Beispiel Menschen in einem unbekanntem Haus aufhielten.

Sie hatte sich gut und intensiv vorbereitet, und die Abschlussprüfung Mitte Mai, die sie bei Professor Marchbanks und Professor Tofty ablegte (die sie beide noch von ihren ZAGs und UTZs her kannten) lief zu ihrer eigenen Überraschung reibungslos und ohne den geringsten Zwischenfall. Den schriftlichen Teil las Lavender sich gleich dreimal durch, weil er ihr schlicht zu einfach erschien. Keine einzige Frage bereitete ihr Probleme, und auch im praktischen Teil vollführte sie die Übungen spielend leicht. Als sie schließlich und als letzte Aufgabe einen perfekten Proteus-Zauber auf eine lange Reihe identischer Holzfiguren anwandte, klatschten Professor Marchbanks und Professor Tofty laut Beifall und erklärten entzückt, dass sie eine derart talentierte Schülerin schon lange nicht mehr gesehen hätten. Im Stillen bedankte sich Lavender noch bei Hermine dass sie mit ihr geübt hatte und nahm lächelnd die Urkunde über die bestandene Professur entgegen. Die beiden Professoren schüttelten ihr begeistert die Hand und beteuerten, dass Hogwarts sich glücklich über sie als Lehrerin schätzen könne, was Lavender ungeheuer schmeichelte. Sie war nie das große Genie im Unterricht gewesen, das war Hermine, und sie hatte niemals, in ihrer gesamten Schulzeit nicht, ein Ohnegleichen bekommen, selbst in ihren UTZ-Prüfungen in Zauberkunst hatte sie (Lavender verfluchte noch immer diesen Trinkpokal, der sich einfach nicht versteinern lassen wollte) nur ein E geschafft. Während sie stolz die auf feinstem Pergament geschriebene und mit dem Siegel des Zaubereiministeriums versehene Urkunde betrachtete, musste sie sich die Frage stellen, ob sie auch so viel, oft, lang und ausführlich gelernt hätte, wenn Chris nicht zum Aurorentaining aufgebrochen wäre. Aber der Gedanke an Chris ließ sie, obwohl ihr im Moment das Glück durch den ganzen Körper strömte, aufseufzen und die Schultern sinken lassen. Wie sehr sie ihn, auch in diesem Moment noch, vermisste! Ihr Herz kam ihr vor als würde es Tränen vergießen und auch ihr Unterleib schien anzumerken, dass Chris' Abschiedsgeschenk bestenfalls ein unzureichendes Imitat im Vergleich mit dem Original war.

Auch an diesem Abend saß Hermine in der Bibliothek von Godrics Hollow zum Lernen an einem der Schreibtische. Sie hatte einen vielleicht handbreitdicken Wälzer über verschiedene Behandlungsmethoden von magischen Vergiftungen aufgeschlagen.

„Anders als bei jenen Vergiftungen, die durch bestimmte Tränke oder Pflanzen hervorgerufen wurden, ist bei fluchbetreffenden Vergiftungen zu beachten, dass sich erst im Stadium von mindestens einer Stunde die

signifikanten Merkmale zeigen, die darauf schließen lassen, um welche Art von...haben Harry und ich es eigentlich schon mal auf diesem Tisch miteinander getrieben?“, schlich sich in ihre Gedanken hinein noch während sie den Satz las. Sie starrte auf die dunkle Schicht Leder, die als Schreibunterlage über die Eichenholztische gezogen war. „Ich glaube nicht...“, überlegte sie. „Wir haben's auf dem Küchentisch miteinander getan und auf dem Couchtisch oben im Wohnzimmer, aber hier in der Bibliothek...Ach hör auf, du dummes Mädchen!“, schalt sie sich selbst. „Es sind nur noch gut zwei Wochen, die wirst du ja wohl noch rumkriegen. Achtundvierzig hast du ja schließlich schon hinter dir! Außerdem hast du jetzt sowieso genug fürs St. Mungo zu tun!“ Entschlossen las sie weiter, kam aber über die dritte Zeile nicht hinaus. Es wollte nicht klappen, sie konnte sich jetzt nicht konzentrieren. „Ach Harry, was hast du nur mit mir gemacht...“, murmelte sie. „Erst mach ich Sachen, die ich mir früher niemals auch nur hätte vorstellen können...“ Durch ihren Kopf schossen ihre gemeinsamen Erlebnisse in den Klassenräumen, im Wohnzimmer ihrer Eltern oder auch im Haus der Weasleys, die ihren Unterleib zum glühen brachten. „...und jetzt kann ich noch nicht mal mehr lernen, weil ich dich so sehr liebe und vermisse!“

Da sie ahnte, dass es für den Abend sowieso nichts mehr mit Lernen werden würde, beschloss sie es sich auf dem Sofa gemütlich zu machen, das Photo-Album von Harry und ihr durchzublättern und ein bisschen in Erinnerungen zu schwelgen. Sie knallte den Wälzer zu, ließ ihn auf dem Schreibtisch liegen und verließ die Bibliothek, als auch schon ein großer, messingner Ton, die Türklingel, erklang. Hermine stieß die Haustür auf und eine warme Sommerbrise drang herein. Am schmiedeeisernen Tor stand eine erwartungsvolle Lavender.

„Lav, wie ist es gelaufen?“, fragte Hermine aufgeregt, nachdem sie sicherheitshalber mithilfe einer Frage Lavenders wahre Identität überprüft hatte.

„Na ja...“, grinste Lavender über beide Backen. „Was soll ich sagen: Vor dir steht Professor Brown!“ Hermine stieß einen begeisterten Schrei aus und riss die Arme um sie.

„Oh Lavender, das freut mich so für dich! Aber du musstest einfach bestehen, du hast die Zauber ja perfekt beherrscht.“

„Ohne dich hätte ich es nicht geschafft...“, meinte Lavender und erzählte von der letzten Aufgabe.

„Das müssen wir feiern! Komm mit rein.“

„Ich hab auch was dabei...“ Sie reichte Hermine eine Flasche Elfenwein und eine große Packung Zauberpralinen. „Ich wollte mich dafür bedanken, dass du mir so geholfen hast beim Lernen.“

„Oh, danke, Lav!“, lächelte Hermine und führte Lavender ins Haus hinein. „Aber wer weiß, so lange wirst du vielleicht gar nicht Professor „Brown“ sein...“

„Wieso nicht?“, fragte Lavender ahnungslos, die die Anspielung nicht verstanden hatte.

„Wer weiß? Vielleicht bist du früher als du denkst Professor Wenders...“, erinnerte sie Hermine lächelnd. Ihr Lächeln steckte Lavender an.

„Na, erstmal müssten eigentlich Harry und du heiraten, oder? Ihr seid doch schon so lange verlobt.“

„Fast drei Jahre!“, nickte Hermine und ließ, ein wenig missmutig, die Schultern hängen. „Aber Harry hat noch nicht einmal auch nur die kleinste Andeutung gemacht, dass er jetzt schon heiraten möchte.“

„Na ja, er ist halt auf diesem dämlichen Aurorentaining, da er kann er dich ja schlecht fragen!“, versuchte Lavender sie aufzumuntern. „Wart mal bis Anfang Juni. Ich wette, es ist das erste, was er zu dir sagt, wenn er wieder da ist.“

Hermine lächelte, ließ sich aufs Sofa plumpsen und mit einem Klopfen ihres Zauberstabs schoss der Korken aus der Weinflasche heraus.

„Obwohl, vielleicht das zweite...“, verbesserte Lavender sich. „Das erste wird vermutlich sein: Schatz, runter mit den Klamotten!“

Hermine stimmte in ihr Lachen mit ein, füllte zwei Weingläser und die beiden Freundinnen stießen grinsend an.

„Auf Hermine Potter!“, lächelte Lavender.

„Auf Lavender Wenders!“

„Oh Merlin, das fällt mir jetzt erst auf!“, kicherte Lavender. „Ich meine „Lavender Wenders“...das klingt total bescheuert, oder?“

„Ich finde, es ist ganz okay.“

„Na ja, vielleicht schon...“, lenkte sie ein und nachdenklich drehte sie das Weinglas in ihrer rechten Hand. „Lavender Wenders...doch, daran könnt ich mich gewöhnen.“

Kurz vor Ende Mai brachen Hermine und Julias Abschlussprüfungen im St. Mungo an, und pünktlich eine Woche vorher nahm ihre Nervosität ein erschreckend hohes Maß an und beide waren sich völlig sicher, nicht eine einzige Frage oder Aufgabe meistern zu können, während die andere sicherlich mit Ohnegleichen ihr Examen bestehen würde.

„Hermine, du bist nur so hibbelig, weil du deinen Körper ignorierst. Wenn du dich nur ein Mal selbstbefriedigst...“

„Nein, Lav!“ entgegnete Hermine stur. Sie hatte Lavender nichts von ihrem schwachen Moment in der Küche erzählt und auch bei Julia war sie nicht mehr näher darauf eingegangen. Gerade Lavender sollte sich nicht bestätigt darin wissen, dass Hermine Körperbefriedigung langsam mehr als dringend nötig hatte. Zwar war sie im Gespräch mit ihr und Julia sehr offen geworden und konnte sich mit ihr auch in fast allen Bereichen aussprechen, aber auf gewisse Themen reagierte sie noch immer gehemmt. Nur Harry konnte sie sich in sexueller Hinsicht bedenkenlos und vollständig anvertrauen. „Ich bin immer nervös vor Prüfungen.“

„Das klappt schon...“, versicherte Lavender. „Du bist ja nicht umsonst die klügste Hexe!“

Am Dienstagvormittag stand der theoretische Teil ihrer Prüfung in Fluchschäden an. Der Chefheiler Jones teilte Hermine und Julia je ganze sieben Blatt Pergament mit Aufgaben aus und klopfte beiden aufmunternd auf die Schultern.

„Bleibt ganz locker, meine Mädchen...“, lächelte er dabei wohlwollend. „Ihr werdet's schon schaukeln. Seid ja nicht umsonst die talentiertesten Hexen, die ich je unterrichten durfte.“

Die beiden strahlten ihn ermutigt an und besonders Hermine war ihm ungeheuer dankbar für seine Worte. Jones war ihr mit seiner väterlichen Art überaus sympathisch. Auch wenn er manchmal sehr kleinkariert war und sich an Details aufhielt, was Hermine aber durchaus nachvollziehen konnte. Er hatte ihnen immer Mut zugesprochen und war stets freundlich und hilfsbereit gewesen. Hinzu kam noch, dass er vom Typ und vom Aussehen sehr Harry ähnelte, nur dass er wohl fünfzig Jahre älter war und dementsprechend grauhaarig, aber erstaunlicherweise hatte sein Gesicht nicht eine Falte. „Eigentlich sieht er ganz gut aus...“, dachte Hermine und kaute auf ihrem Federkiel herum, während sie beobachtete, wie er den Tagespropheten aufschlug. „Ist er eigentlich verheiratet?“

„Viel Glück, Mine!“, hörte sie in diesem Moment Julias Stimme neben sich.

„Dir auch...“, nickte sie und zog das erste Prüfblatt hervor.

Der theoretische Teil von Hermine's Prüfung verlief bei allen 147 Fragen reibungslos, nur als in Frage 63b nach der korrekten Zauberstabbewegung um überflüssige Gliedmaßen zu entfernen gefragt wurde, musste Hermine diese Bewegung mit dem Federkiel ausführen um sich zu erinnern, da sie solch simple Behandlungen mittlerweile wie automatisch machte. Bei Julia lief es ähnlich. Sie hatte schon ein ganzes Jahr eher als Hermine mit ihrer Ausbildung im St. Mungo begonnen, und auch sie hatte fleißig gelernt in den letzten Wochen. Bereits nach zweieinhalb Stunden konnten Sie, mit einem zeitlichen Unterschied von gerade mal einer Viertelstunde (Julia war schneller fertig, da Hermine darauf bestand, alles noch einmal gründlich durchzulesen) freudestrahlend ihre Prüfblätter bei Jones abgeben, der sie zufrieden schmunzelnd entgegen nahm.

Auch der praktische Teil der Prüfung in Fluchschäden verlief weitaus besser, als Hermine und Julia befürchtet hatten. Es erwies sich als Glücksfall, dass beide das Zaubertränkebrauen noch einmal wiederholt hatten, denn zu Beginn der Prüfung hatten sie einen Alraune-Wiederbelebungstrank zuzubereiten. Hermine, die ja im zweiten Jahr selbst nur durch diesen Trank wieder zum Leben hatte erweckt werden können, grinste innerlich in sich hinein. Sie hatte bereits in den Sommerferien nach jenem Jahr alles über diesen Trank gelesen, was sie nur finden konnte, da sie unbedingt hatte wissen wollen, was ihre Versteinerung rückgängig gemacht hatte. Selbst als sie sich bereits mit ihren Eltern auf dem Weg nach Frankreich befand, hatte sie weiterhin die Zauberbücher durchgewälzt. Hermine grinste noch breiter. Das war der Sommer gewesen, in dem sie fast nur an Harry hatte denken können und am liebsten mit ihm statt ihren Eltern Frankreich besucht hätte. Aber andererseits hatte sie auch bei den folgenden Sommern sehr oft an Harry gedacht. Und bei dem vorherigen auch, obwohl sie sehr beleidigt war, dass er nie auf ihre Briefe geantwortet hatte (und umso erleichterter, als sie erfuhr, dass das an Dobby gelegen hatte). „Ach Harry...“, dachte sie und musste sich plötzlich wieder zusammenreißen, um nicht anzufangen zu weinen. „Ich vermiss dich so...“

„Miss Granger, ich störe Sie ja nur ungern in Ihrer Mediation, aber die Zeit läuft bereits und die Alraune wird sich nicht von selbst klein schneiden, es sei denn, Sie benutzen Ihren Zauberstab dafür!“, erinnerte sie Jones mit scharfem Unterton.

„Oh, ja...“, nickte Hermine. „Entschuldigung, Sir...“

Sprudelnd begann der Alraune-Wiederbelebungsstrank erneut zu kochen, als Hermine mehr Holz ins Feuer warf und exakt vierundzwanzigmal im Uhrzeigersinn umrührte (hätte sie es gegen den Uhrzeigersinn getan, hätte sie logischerweise noch zwei große Löffel Florfliegen hinzugeben müssen). Als sie schließlich die zerkochten Alraunenstücke, die inzwischen ihren Saft abgegeben hatten, aus dem Sud herausfischte, drei Tropfen Salamanderblut hinzugab, das ganze vier Minuten lang kochen ließ und abschließend einmal sachte mit dem Zauberstab gegen den Rand des Kessels tippte, breitete sich sogleich ein würziger, erfrischender Duft im Raum aus, der sie alle sofort wach und munter werden ließ.

„Ausgezeichnet!“, nickte Jones zufrieden. „Ausgezeichnet, Miss Granger. Ich brauche den Trank eigentlich gar nicht mehr zu überprüfen, in meinem Alter merkt man das allein schon am Geruch.“

Hermine lächelte über das ganze Gesicht, als die leicht aufgelöste und hektische Julia auch gegen ihren Kessel tippte und der Geruch im Raum sich noch verstärkte. Erleichtert, dass beide Zaubertränke die gleiche Farbe angenommen hatten, ließ sie sich auf ihren Stuhl sinken und wischte sich über die schweißnasse Stirn.

„Ist ja gut, Miss Misstress, Sie haben's geschafft...“, nickte Jones und besah sich ihren Zaubertrank. „Allerdings ist Ihr Ergebnis anscheinend nicht so gut gelungen wie das von Miss Granger. Sehen Sie, der Trank ist nicht dickflüssig genug. Sie hätten ein klein wenig mehr Flubberwurmschleim nehmen können, nicht wahr?“ Julias Lippen zitterten und schwach sah sie Jones an. „Aber es ist dennoch ein zufriedenstellendes Ergebnis!“, stellte er rasch klar. „Sind Sie damit einverstanden, wenn ich Ihnen 95 von 100 möglichen Punkten gebe und die Prüfung damit mit Ohnegleichen minus überragend bestanden ist?“

Julia nickte heftig und seufzte erleichtert auf. Sie hatte schon Angst gehabt, nicht bestanden zu haben. Danach prüfte Jones aufs genaueste Hermines Alraune-Wiederbelebungsstrank. Es dauerte beinahe fünf ganze Minuten, und mit jeder verstrichenen Sekunde wuchs die Unruhe in Hermine und nervös drehte sie die Messingwaage in ihren Händen. Könnte er sein vorschnelles Urteil noch einmal überdacht haben?

„Tja...“, murmelte Jones schließlich. „Ich hab's wirklich versucht, Miss Granger, aber es geht nicht.“ Hermine schluckte. „Ich kann einfach nicht den kleinsten Fehler finden!“, erklärte Jones lächelnd. „Volle Punktzahl. Ohnegleichen plus!“

Hermine schrie vor Freude auf und schlang die Arme um seinen Hals.

„Danke Sir, vielen Dank!“

„Schon gut!“, lächelte er und schob sie sanft beiseite. „Ist ja schlussendlich Ihre Leistung.“

Vorwurfsvoll blickte Julia Hermine an, als sie sich von ihrem Lehrer für Fluchschäden gelöst hatte.

„Was war das denn für 'ne Aktion?“

„Ich hab mich halt gefreut!“, erklärte Hermine und füllte ebenso wie Julia ihren Trank in Phiolen ab, die in den Vorratsräumen des St. Mungo gelagert werden sollten.

Abschließend wurden die Fähigkeiten von Hermine und Julia im Bereich Fluchschäden noch an einem praktischen Beispiel geprüft. Hermines Patientin war in ihrer Bewegung ein wenig eingeschränkt, da ihr Unterleib, wie bei einer Meerjungfrau, in einer Schwanzflosse endete. Solch plumpe Fälle stellten für Hermine, die ja bereits fast ein Jahr lang Heilerin auf Probe im Bereich Fluchschäden war und öfters Patienten hatte, keinerlei Probleme dar, und binnen kurzer Zeit hatte die Frau wieder ihre ursprünglichen Beine (wobei sie zorn erfüllt erklärte, dass diese kürzer und pummeliger wären als sie ihre Ursprungsbeine in Erinnerung hatte, und sie verlangte augenblicklich ihre Schwanzflosse zurück). Jones schob die Patientin freundlich vor die Tür und erklärte lachend, dass es halt auch solche Fälle gäbe und weiterhin, dass Hermine diese Prüfung ebenfalls zu seiner vollsten Zufriedenheit bestanden hätte. Auch diesmal drückte Hermine ihn voller Freude fest an sich.

Julia hatte ein paar kleine Probleme mit ihrem Patienten. Da er lediglich in der Luft schwebte, nahm sie an den Fluch recht einfach brechen zu können, er stellte sich jedoch als komplexer heraus, als sie zunächst gedacht hatte. Erst als sie einen weiteren Fluch, von dem der junge Mann nichts gesagt hatte, einen Furunkelfluch (nebenbei bemerkt an seinem Allerwertesten, und es schien ihm sehr unangenehm zu sein, der hübschen, attraktiven Heilerin seinen nackten, furunkelübersäten Hintern zu präsentieren) beseitigt hatte,

konnte sie auch den Schwebezauber von ihm nehmen. Peinlich berührt zog er seine Hose wieder hoch und verschwand so schnell er konnte. Grinsend drehte sich Julia zu Hermine um.

„Na ja, immerhin nicht an seinem besten Stück...“, flüsterte sie. Hermine grinste zurück.

„Wunderbar Miss Misstress. Ich gebe auch Ihnen hier die volle Punktzahl!“, nickte Jones.

„Aber...aber ich hab doch zwei Anläufe gebraucht.“, bemerkte Julia.

„Das kann schon mal vorkommen. Und es ist doch die eigene Schuld des jungen Mannes, wenn er uns nicht alle Symptome verrät. So peinlich es auch sein mag, ein Hinterteil voller Furunkel zu haben. Ob da wohl seine Freundin für verantwortlich war?“

Hermine und Julia lachten.

„Nun, da Ihre Prüfungen für diesen Tag abgeschlossen sind, kann ich Ihnen ja eins verraten: Sie haben im Bereich Fluchschäden mit Bravour bestanden. Ich habe in der Mittagspause ihre schriftlichen Arbeiten durchgesehen und bevor Miss Granger mich wieder stürmisch umarmt...“ Ein Hauch Rosa strich über Hermines Wangen. „...will ich Ihnen gleich sagen: Sie haben beide, und das habe ich hier in über fünfzig Jahren noch nie erlebt, keine einzige Frage falsch beantwortet. Damit kann ich mit Stolz sagen, dass Sie Miss Granger, die größtmögliche Punktzahl überhaupt erreicht haben, und Sie Miss Misstress, stehen gerade mal zwei klitzekleine Punkte darunter, bedingt durch Ihr bescheidenes Ergebnis von Ohnegleichen Minus bei dem Alraune-Wiederbelebungs-Trank.“ Wieder lachten Hermine und Julia. Sie fühlten sich unsagbar erleichtert. Eine ihrer drei Prüfungen hatten sie bereits hinter sich gebracht und mit guten Noten bestanden. „Ich bin sehr stolz auf Sie beide!“, nickte Jones. „Das war hervorragende Arbeit, und das St. Mungo kann sich glücklich schätzen, Sie als Heilerinnen zu gewinnen.“

„Vielen Dank, Sir!“, lächelte Hermine geschmeichelt und Julia nickte.

„Ich habe Sie sehr gern in meiner Ausbildung gehabt.“, fügte Jones noch hinzu. „Es ist ziemlich ruhig heute...wenn Sie möchten, würde ich Sie gern auf einen Drink in den tropfenden Kessel einladen.“

„Ja, gerne, Sir!“, antwortete Julia.

„Sehr nett von Ihnen!“, fügte Hermine hinzu.

Bereits am nächsten Tag hatten Hermine und Julia ihre Abschlussprüfung in Vergiftungen durch Zaubertränke und Pflanzen zu bestreiten. Auch dieses Fach begann mit einem ausführlichen theoretischen Teil, der noch umfangreicher als am Tag zuvor war. Nachdem sie nach über drei Stunden mit rauchenden Köpfen endlich die Prüfpapire abgeben konnten, waren sie heilfroh, diesen Part hinter sich gebracht zu haben. Hermine war sich zwar nicht sicher, alle Fragen komplett richtig beantwortet zu haben, glaubte aber ganz ordentlich abgeschnitten zu haben, während Julia felsenfest davon überzeugt war, gerade ihre gesamte Heilerausbildung in den Sand gesetzt zu haben.

Am Nachmittag mussten sie erneut einen Trank zuzubereiten, in diesem Fall eine Weinrautenessenz, ein recht einfach herzustellendes, aber äußerst wirksames und nach Zitrone riechendes Gebräu, das gegen Spätfolgen von Giften hilfreich war.

Beinahe hätte Hermine die Belladonnaessenz überlesen, gerade noch rechtzeitig schüttete sie sie in den Kessel hinein. Im Grunde war es wie bereits gesagt ein sehr einfacher Zaubertrank, und Hermines und Julias fertige Mixturen waren mehr als zufriedenstellend für Professor Bloombottom, und als sie mit einem freudigen Händeklatschen die Prüfung als bestanden erklärte, freuten sich alle drei in gleichem Maße.

Auch der theoretische Teil war bei weitem nicht so schlecht ausgefallen wie Sie gedacht hatten. Hermine hatte mit 89% immerhin noch ein Erwartungen übertroffen Plus geschafft, und Julia lag, entgegen ihrer Befürchtungen, mit 93% und einem Ohnegleichen Minus sogar ein paar Punkte über Hermine.

Am Donnerstag folgten die Abschlussprüfungen in ihren Nebenfächern. Beide begannen mit Verletzungen durch Tierwesen. Auch hier hatten Sie einen (mit gerade mal vierzig Aufgaben jedoch relativ kurzen) Fragebogen zu bearbeiten, und direkt danach mussten sie einen blutbildenden Trank brauen (der ebenfalls recht einfach herzustellen ist und Blutblasenschoten, Löwenfischgräten und eine erstaunliche Menge Marzipanschokolade beinhaltet). Anschließend verabreichten sie ihren fertig zubereiteten Trank in richtiger Dosierung ihren Patienten. Alles insgesamt dauerte vielleicht gerade mal gut eine Stunde und somit war diese Prüfung recht schnell beendet. Julia hatte nun eine längere Pause, während Hermine ihre Prüfung in Utensilien-Unglücke ablegte. Anders als Julia hatte sie nicht nur die benötigten zwei Nebenfächer gewählt, sondern alle Unterrichtsfächer, die es im St. Mungo überhaupt zu belegen gab. Diese Prüfung war die einfachste von allen: Es gab keinen theoretischen Teil, sie musste lediglich einen Patienten, dem rostige Teile

seines explodierten Kessels im Bein steckten und zwei Patienten, die auf ihren Flugbesen stark aneinander gestoßen waren, behandeln, und als sie dies ohne Probleme erfolgreich getan hatte, erklärte Melbourne (obwohl er Hermine nach wie vor aus Schüchternheit nicht ins Gesicht schauen konnte) dass sie auch diese Prüfung geschafft habe. Julia riss die Arme in die Luft, als Hermine ihr das Ergebnis freudestrahlend mitteilte.

Die letzte und schlimmste Prüfung war Magische Pestilenzen. Zwar hatten sich beide gut vorbereitet und füllten den theoretischen Teil ohne Probleme aus, aber sie konnten Fox, den Chefheiler, und seine widerliche, arrogante Art nicht leiden. Selbstgefällig saß er am Pult, hatte die Beine auf den Tisch gelegt und sah ihnen hämisch grinsend beim Schreiben zu. Er war ein ekelhafter Mensch, und sowohl Hermine als auch Julia freuten sich, in der Zukunft viel in der Abteilung für Fluchschäden zu arbeiten und nichts mehr mit ihm zu tun zu haben.

„Haben Sie doch mal irgendwas hingekriegt!“, bemerkte er spöttisch, als sie, gleichzeitig und ziemlich früh, ihre ausgefüllten Bögen abgaben. „Sie haben mit Sicherheit voneinander abgeschrieben, nicht wahr?“, rief er ihnen noch nach, begann die Aufgabenzettel zu kontrollieren...und musste zu seinem Bedauern feststellen, dass die beiden jungen, attraktiven Frauen keinen einzigen Fehler gemacht und die Prüfung mit sämtlichen Punkten bestanden hatten.

Auch in diesem Fach erwartete sie ein praktischer Teil: Julia musste einen Fall von Drachenpocken behandeln, was mehr als einfach war, denn dies war das gängige Thema, das in jedem Fachbuch als erstes Beispiel genannt war. Hermine's Patient hatte einen Anfall von Verschwinditis, was ein wenig anspruchsvoller war. Eine simple Anti-Fluchbehandlung brachte nicht den gewünschten Erfolg (zwar verschwand der Kopf des Patienten nicht mehr, war jedoch durchsichtig wie Wasser). Fox grinste bereits schadenfroh, als Hermine sich an eine bestimmte Stelle aus ihrem Lehrbuch erinnerte und eine wöchentliche Behandlung des fehlenden Körperteils mit Kompressen, die zuvor in eine Tinktur aus vier Teilen Murtlap-Essenz und sechs Teilen Schrumpflösung mit ungewöhnlich hohem Anteil an abessinischen Schrumpelfeigen zu umwickeln. Nach einem Monat sollten sich bereits nennenswerte Fortschritte zeigen, da die Mixtur die Krankheit direkt aus der Haut ziehen würde. Fox' Lachen erstarb und obwohl er Hermine, trotz fehlerfrei und vollständig abgelieferter Diagnose, so viele Punkte wie nur möglich abzog, konnte er ihre bestandene Prüfung nicht mehr verhindern und musste zähneknirschend ertragen, dass Hermine die komplette Abschlussprüfung im St. Mungo mit Ohnegleichen Minus abgelegt hatte, wobei nur seine Prüfung die Note überhaupt so weit hinabgezogen hatte (was Jones noch im Nachhinein furchtbar aufregte). Auch Julia bestand mit einem Ohnegleichen Minus, erreichte in genauer Endrechnung jedoch drei Punkte weniger als Hermine, was in einer Gesamtpunktzahl von über achthundert Punkten jedoch kaum auffiel.

„So ein Schweinehund...“, zischte Julia noch Stunden später. „Dir einen Fall von Verschwinditis zu geben, das ist doch unfair...“

„Ist schon gut, Julia!“, lachte Hermine. „Hat ja geklappt.“ Voller Stolz blickte sie auf ihr Zeugnis, das mit fünf Unterschriften und einem großen Siegel des St. Mungo erklärte, dass sie die Heilerausbildung sowie die Abschlussprüfung erfolgreich beendet und bestanden hatte.

Anders als noch auf Bangakilu Island bestand die Abschlussprüfung der Aurorenausbildung, ebenso wie die der Heiler, aus einem theoretischen und einem praktischen Teil. So standen Ende Mai im Haupthaus zwölf quadratische Einzeltische, beladen mit Pergament, Federkielen und Tintengläsern, in einer Reihe hintereinander bereit für die schriftliche Prüfung.

„Machen Sie sich keine Sorgen...“, beruhigte sie Boulez, der die Testbögen verteilte. „Es ist eine recht einfache Prüfung, alles in allem nur Grundlagen. Lediglich 100 simple Fragen. Wie Sie wissen, sind Auroren in der Zaubererwelt sehr angesehen und wir können nicht zulassen, dass Sie nicht wenigstens ein Mindestmaß an Verstand und Wissen mit in den Beruf hineinnehmen. Unabhängig von Ihrem Kampftalent.“

Chris drehte sich zu Harry um und zwinkerte ihm aufmunternd zu. Harry nickte lächelnd, zog das Prüfblatt zu sich und überflog die ersten Fragen:

- 1) Nennen Sie drei Eigenschaften des Phönix'
- 2) Wie lautet die Formel für das Heraufbeschwören eines Patronus'?
- 3) Beschreiben Sie „magische Kraft“

Harry grinste. Ja, diese Prüfung sollte zu schaffen sein.

„Ich bin mit Harry schon oft hier gewesen.“, erzählte Hermine, als sie, Lavender und Julia am Abend desselben Tages in Godrics Hollow in ein griechisches Restaurant gingen, um ihre erfolgreichen Abschlussprüfungen zu feiern. „Ich könnte sterben für das Essen hier...“

Die drei setzten sich an einen Tisch im hinteren Teil des Lokals und studierten aufmerksam die Speisekarten, die ihnen eine junge, freundliche Kellnerin gebracht hatte.

„Mrs. Potter?“, rief plötzlich eine Stimme. „Schön Sie mal wiederzusehen, Madam!“

„Danke, Mr. Woods!“, lächelte Hermine zurück. „Darf ich vorstellen: Meine Freundinnen Lavender Brown und Julia Mistress.“

„Angenehm!“, nickte der kleine, rundliche Mann. Sein Kopf war beinahe komplett kahl, nur um die Ohren war noch ein wenig graues, schütteres Haar. „Mrs. Potter, ich habe schon eine Ewigkeit lang Ihren Mann nicht mehr gesehen.“

„Ja, er ist geschäftlich unterwegs.“, behauptete Hermine. „Aber er wird in den nächsten Tagen schon nach Godrics Hollow zurückkehren.“

„Mrs. Potter?“, fragte Julia, nachdem Mr. Woods abgezogen war. „Hab ich irgendwas nicht mitgekriegt, Hermine?“

„Das ist nur eine Geschichte, die wir den Muggeln im Dorf hier aufgetischt haben, um in Ruhe leben zu können.“, erklärte Hermine. „An unserem Haus steh ich offiziell doch auch als Hermine Potter. Die Einwohner hier sind nun mal der Meinung, dass Harry ein Lord sei und ich seine Gemahlin.“

„Stimmt doch auch, oder?“, fragte Lavender. Hermine und Julia starrten sie an. „Na, ich meine, hast du nicht mal auf den Stammbaum bei euch geguckt?“, fragte Lavender. „Da steht doch oben irgendwas von einem Lord Potter, oder nicht? Und Titel werden doch vererbt, wenn ich mich nicht irre. Und da Harry der letzte Überlebende der Potters ist...“

„Darüber hab ich noch nie nachgedacht...“, gab Hermine zu. „Stimmt, du hast Recht. Aber was soll's. Harry hat sich nie viel aus Ruhm und Titeln gemacht. Im Grunde will er nur endlich ein normales, ruhiges Leben führen.“

„Hast du Harry eigentlich geschrieben, dass du bestanden hast?“, wollte Lavender wissen. Hermine nickte.

„Ja, und er freut sich für mich, hat aber auch geschrieben, dass er mit nichts anderem gerechnet hat. Und Chris? Weiß er, dass du jetzt „Professor Brown“ bist?“

„Jepp...“, nickte Lavender zufrieden. „Und er hat gemeint, dass ich meine Belohnung dafür später kriegen würde...was nehmt ihr denn?“ Der Blick der drei flog zurück in die Speisekarten.

Zwei Tage später, am Morgen des 01.Juni, trafen sich alle Aurorenschüler auf dem Platz der Magier vor dem Haupthaus ein, wo Dwight, Taylor und Boulez sie bereits erwarteten.

„Ich begrüße Sie hiermit zu dem Beginn Ihrer Abschlussprüfung.“ Taylors Blick fuhr langsam und feierlich die Reihe der zwölf Zauberer entlang. „Ein ganzes Jahr schon haben Sie sich auf diesen Moment vorbereitet. Diese Prüfung wird entscheiden, ob wir Sie wirklich als Auror zulassen können und ob Sie in den Genuss kommen, das hoch angesehene Aurorenzertifikat zu erhalten. Oder ob Sie ohne Abschluss zurück nach Hause gehen müssen, um die hiesige Prüfung in einem Jahr anzutreten.“

„Wehe, wir fallen durch...“, murmelte Chris Harry zu. „Dann wär ich nämlich freiwillig schon durch die Zwischenprüfung gerasselt.“

„Hast Recht...“, nickte Harry. Es stimmte. Diese Abschlussprüfung würde entscheiden, ob das ganze, quälende Jahr Trennung von Hermine, das ihn mehr als einmal an den Rand des Wahnsinns getrieben hatte, Sinn gemacht hatte. Vom Training her war es sicherlich mehr als nützlich gewesen, aber dennoch hätte Harry es, ohne erfolgreichen Abschluss, als pure Verschwendung gesehen. Er schloss die Augen und atmete tief durch, als er schon wieder an Hermine denken musste. Anders als noch vor vier Wochen nahm er jetzt lediglich sein Herz wahr, das sich danach sehnte, sie wieder bei sich zu haben. „Weil ich sie liebe...“, dachte er. „Weil ich sie wirklich liebe und bei mir brauche. Weil ich glücklicher bin, wenn sie bei mir ist.“ Seine Erektion, die fast permanent und auch jetzt noch eine Ausbeulung in seinem Hosenbein verursachte, nahm er kaum noch zur Kenntnis. Das war im Moment zweitrangig.

„Sie alle haben den theoretischen Teil bestanden.“, fuhr Taylor fort. „Und Sie alle haben damals die Zwischenprüfung erfolgreich abgeschlossen. Damals ging es um Ihr Geschick im Kämpfen, Ihre Fähigkeit Zusammenhänge zu entdecken und vor allen Dingen darum, ob Sie Ihr eigenes Leben retten können. Die

Abschlussprüfung wird schwerpunktmäßig anders ausfallen.“

„Sie werden jedoch auf die gleiche Weise eingeleitet!“, erklärte Dwight. „Sie werden erneut durch Bedarfs-Portschlüssel an einen Ort dieser Insel gebracht, an dem Sie wieder die letzten Anweisungen erhalten werden. Ich wünsche Ihnen allen viel Erfolg und ich bin sicher, dass Sie alle das Zeug haben, diese Prüfung zu bestehen!“

Boulez ging die Reihe der Auroren mit einem kleinen Beutel ab und jeder zog einen der Portschlüssel heraus.

„Sind Sie bereit?“, fragte Taylor. „Dann viel Glück! Sie haben drei Tage Zeit, um die Prüfung erfolgreich abzuschließen. Die Zeit läuft ab...jetzt!“

Harry tippte den kleinen, gelben Stern in seiner Hand mit dem Zauberstab an und der Portschlüssel ließ ihn davon gleiten.

Er landete in einer kleinen Höhle, kaum mehr als eine Grotte, mit dem Kopf voran direkt im Schnee. Doch Harry hatte sich die letzten sechs Monate so sehr an Schnee gewöhnt, dass er die Eiskälte kaum noch wahrnahm. Er rappelte sich auf und wischte sich das Wasser aus dem Gesicht. Vor der Höhle tobte ein gewaltiger Schneesturm, der offensichtlich magischen Ursprungs war, denn am Platz der Magier war es noch ein klarer, trockener Tag gewesen. Auf einem flachen, altarähnlichen Stein lag ein Brief, wiederum mit violetter Tinte an einen „Prüfling“ adressiert, beschwert durch eine goldene, orientalisches wirkende Lampe mit dicken Rubinen, die Harry an ein Kinderbuch erinnerte, dass er, nachdem es von Dudley weggeschmissen worden war, interessiert gelesen hatte. Er zog den Brief hervor und erwartete ein Kauderwelsch mit komplizierten, nichtssagenden Hinweisen wie beim letzten Mal, der Brief war jedoch relativ kurz und konkret gehalten.

Sehr geehrter Prüfling,

die Aufgabe eines Auroren besteht nicht nur darin, Schwarzmagier zu fangen oder zu bekämpfen, sondern auch im Bewachen eines zuvor bestimmten Schützlings vor etwaigen Gefahren, seien es Todesser, Monster oder sonstige Bedrohungen.

Mit dem Tippen Ihres Zauberstabs an die Lampe werden Sie einen provisorischen Schützling heraufbeschwören. Die beschworene Person wird Ihnen im Kampf in keinster Form von Nutzen sein und kann nicht sprechen, agiert aber in allen anderen Bereichen nicht anders als ein normaler Mensch. Die Person kann laufen und wird auf ihre Anweisungen hören. Wie auch jeder Mensch kann sie getötet bzw. gelöscht werden, was jedoch ein Scheitern Ihrer Prüfung zur Folge hätte.

Bringen Sie die beschworene Person innerhalb von drei Tagen heil und unbeschadet zum Platz der Magier, der von Ihnen aus gesehen im Osten liegt.

Mit freundlichen Grüßen,

Eric Fawcett, Leiter der VAST

PS: Versuchen Sie nicht, die Lampe mitzunehmen und die Person erst kurz vor dem Platz heraufzubeschwören. Das wird nicht gelingen.

„Darauf wär ich gar nicht gekommen.“, murmelte Harry, zückte seinen Zauberstab und tippte einmal sachte gegen die Lampe. Sofort stieg dunkler, rötlicher Rauch aus ihr herauf, der sich allmählich zu verdichten begann und sich in eine hübsche, junge Frau mit kastanienbraunem Haar und rehbraunen Augen formte, die Harry sehr freundlich anlächelte.

„Hermine!“, rief Harry überrascht und verstand, dass die beschworene Person anscheinend nicht einfach irgendjemanden darstellte, sondern wohl das Abbild eines von ihm geliebten Menschen. Ihr Lächeln verbreiterte sich noch. Die Hermine-Kopie sah exakt wie das Original aus, nur ein wenig blasser und heller. Sie trug gegen die Kälte Wollmütze, Schal, Handschuhe und einen dicken Wintermantel, und zwar, wie Harry auffiel, exakt dieselben Kleidungsstücke, die die echte Hermine zuhause hatte.

„Kannst du mich hören?“

Die Gestalt nickte.

„Gut, ähm...darf ich dich Hermine nennen?“

Wieder nickte die Gestalt und lächelte ihn bezaubernd an, was Harry komplett aus der Fassung brachte. Er hatte Hermine schließlich seit einem ganzen Jahr nicht mehr als leibliche Person direkt vor sich gesehen, und auch wenn dies nur eine Kopie war, so verfehlte sie doch nicht ihre Wirkung bei ihm.

„Okay...ähm...wollen wir dann aufbrechen?“, fragte er schüchtern. Wieder nickte die falsche Hermine.

Harry richtete seinen Zauberstab in den Sturm und rief „*Finite Incantatem!*“, doch völlig unbeeindruckt davon blies und wütete der Sturm weiter, womöglich sogar noch stärker als zuvor. „Okay, hab auch nicht wirklich damit gerechnet...“, murmelte Harry. Er steckte den Kopf aus der Höhle heraus und sah sich in beide Richtungen um, konnte aber nichts erkennen. „Weise mir dir Richtung!“, flüsterte er seinem Zauberstab zu und merkte, dass sie sich links halten mussten, sobald sie aus der Höhle herausgekommen waren. Er packte die Hand der falschen Hermine fest mit seiner eigenen, umklammerte mit der anderen den Zauberstab und führte sie hinaus in den Sturm.

Die eiskalte Luft blies ihm noch unter seine wärmende Kleidung und schüttelte ihn durch. Mit festen Schritten stapften die beiden durch den hohen Schnee und Harry hatte schon Angst, sie könnten glattweg weggefegt werden von dem Sturm. Kleine Schneeflocken stoben ihnen ins Gesicht. Auch die Hermine schüttelte sich vor Kälte. Harry konnte kein Geräusch hören außer den tosenden Wind, der ihm um die Ohren rauschte. Auch sehen konnte er kaum mehr als eine Handbreit weit. So mochten die beiden wohl eine Viertelstunde durch das Schneetreiben gestiefelt sein, bis plötzlich ein schwarzer Schatten zwischen den beiden durchschoss und die falsche Hermine nur knapp verfehlt hatte. Harry richtete seinen Zauberstab auf die Stelle, aus der der Schatten gekommen sein musste, aber genau von der entgegengesetzten Stelle griff nun der Schatten ein zweites Mal an, erwischte diesmal Harry an der Schulter und mit langen Klauen kratzte er hinein. Harry schrie vor Schmerz auf, als er die tiefe Schnittwunde spürte, die in er Kälte sofort vertrocknete. Diesmal hatte er den Schatten jedoch erkannt. Es war eine Harpyie gewesen, allerdings eine etwas kleinere als das Exemplar von Bellatrix Lestrange. Sie war nicht groß genug um sie reiten zu können, sie hatte lediglich die Ausmaße einer großen Eule.

„Na warte!“, zischte Harry. „*Stupor!*“ Doch der Schockzauber verfehlte sein Ziel. Zu schwierig war es, im dichten Schneesturm den pfeilschnellen schwarzen Schatten, den er kaum erkennen konnte, zu treffen. „*Stupor, Stupor, Stupor!*“, rief Harry in rascher Folge und ein Feuerwerk an Schockzaubern in alle Himmelsrichtungen verschießend. Keiner davon erzielte den erwünschten Effekt, bis Harry bemerkte, dass die Harpyie nun in einem Wahnsinnstempo ihre Opfer zu umkreisen begonnen hatte, und er schoss einen weiteren Schockzauber auf eine Stelle mehrere Meter vor die Harpyie. Diesmal traf er die Bestie im Flug direkt in die Brust und erstarrt segelte sie ungewöhnlich langsam in den Schnee hinab. Dies war jedoch nicht das Ende des Kampfes. Zwei weitere Harpyien stürzten sich auf die beiden und ramnten die falsche Hermine zu Boden. Ein ohrenbetäubendes, schrilles Kreischen ausstoßend, kreisten die Harpyien wie schon ihre Vorgängerin in schnellem Tempo kreisförmig um die beiden herum. „*Stupor, STUPOR!*“, rief Harry, doch keiner der Schockzauber traf sein Ziel, die Harpyien waren einfach zu schnell. „Verdammt...bei dieser Eiseskälte, meine Finger frieren ja gleich fest...Moment mal: *Aguamenti!*“ Ein langer, großer Wasserstrahl schoss aus der Spitze seines Zauberstabs, in den beide Harpyien, die nicht mehr abbremsen konnten, direkt hinein flogen. Klatschnass blieben sie einen Moment an einer Stelle schweben, so erschrocken waren sie. Rasch schickte Harry zwei Schockzauber auf die beiden, und erstarrt sanken sie zu Boden. Aus den Augenwinkeln sah Harry, wie eine weitere, bedeutend größere Harpyie auf die immer noch im Schnee liegende Hermine zu hüpfte.

„NEIN!“, schrie Harry und die Harpyie blickte mit ihrem hässlichen Kopf auf. „*EXPULSO!*“ Der Explosionszauber, den Harry ausgesprochen hatte, hatte seine Wirkung nicht verfehlt. Mit einem widerlichen, zerfetzenden Geräusch riss es die Harpyie auseinander. Schwarze Feder und gräuliche Hautfetzen flogen in jede Richtung davon. Mit dem Tod der Harpyie nahm der Sturm abrupt ab und das Wetter wurde klar und freundlich, doch Harry hatte jetzt keine Zeit, sich darum zu kümmern. Panisch kniete er sich hinab zu der falschen Hermine. Hoffentlich war ihr bei dem Zusammenstoß mit den Harpyien nichts passiert. Sollte dies nämlich der Fall gewesen sein, wäre seine Prüfung bereits jetzt gescheitert.

„Alles in Ordnung, Hermine?“, fragte er und wischte vorsichtig ihr Gesicht sauber. Die Gestalt lächelte, nickte und erhob sich aus dem Schnee. Mit vorwurfsvoller Miene deutete sie auf die explodierte Harpyie, ganz so als wolle sie sagen „War das nötig?“ Dann bemerkte sie die aufgerissene Schulter von Harry. Vorsichtig besah sie sich die Wunde genauer und warf ihm einen mitfühlenden Blick zu, der tiefes Bedauern und Tröstung zu beinhalten schien. Harry richtete seinen Zauberstab auf seine Wunde.

„*Episkey!*“ Doch nichts geschah. Die Wunde ließ sich nicht einfach so schließen. „Was soll's?“, meinte er und versuchte das leichte Schwindelgefühl in seinem Kopf zu ignorieren. „Wird schon nicht so schlimm sein.“ Eine kleine Träne lief der falschen Hermine aus dem rechten Auge als sie sah, dass die Schulter nicht verheilen wollte.

Die beiden setzten ihren Weg Richtung Osten fort. Ein ganzes Stück brachten sie hinter sich, ohne auf eine ernste Gefahr zu treffen. Einmal griff sie ein kleiner Schwarm Doxys an, doch auch hier erwiesen sich Harrys Schockzauber als äußerst wirksam, und unbeeindruckt ließen sie die erstarrten Angreifer im Schnee liegen und gingen weiter.

Ein anderes Mal mussten sie an einem hohen Felshang vorbei, von dem urplötzlich Flüche auf sie hinab prasselten. Harry zerrte die falsche Hermine hinter eine Schneeverwehung in Deckung und wartete ab, bis die Zauber langsam nachließen, bevor er selbst zurückschlug.

„*Petrificus Totalus!*“, rief er und zielte auf die Stelle, von der die Flüche gekommen waren. Noch zwei weitere Zauber schickte er hinterher, und er meinte, dass zumindest einer sein Ziel erreicht haben musste, denn er war sich sicher, dass dort oben eine Person regungslos in den Schnee gefallen sein musste. Er trat aus der Deckung heraus um einen besseren Blick zu haben, vergaß aber seinen Schützling anzuweisen, hinter der Schneeverwehung zu warten. Die falsche Hermine lief gleich hinter ihm her und ein Schockzauber, der von einem verbliebenen Zauberer beschworen war, schoss hinunter und traf sie mitten in die Brust. Harry jagte ihm einen eigenen Schockzauber auf den Hals, der ihn irgendwo erwischen musste, denn er sah schemenhaft, wie auch diese Person erstarrt zusammenbrach. Harry beobachtete aufmerksam den Steilhang, aber es war sonst niemand mehr auszumachen, weder Mensch noch Tier. Die geschockte Hermine lag immer noch erstarrt im Schnee.

„Oh, Scheiße...“, murmelte Harry. „Hoffentlich geht das genauso wie bei richtigen Menschen auch... *Enervate!*“ Die falsche Hermine öffnete die Augen und lächelte ihm zu und Harry fiel ein großer Stein vom Herzen. „Noch mal gut gegangen, was Hermine?“ Die falsche Hermine nickte eifrig.

Sie zogen weiter. Wieder geschah eine erschreckend lange Zeit nichts, und das war für Harry fast schlimmer als von irgendwem oder irgendwas angegriffen zu werden. Mit der linken Hand zog er die beschworene Hermine hinter sich her, mit der rechten hielt er den Zauberstab, den er wachsam in alle Richtungen drehte, ständig ein „*Stupor!*“ oder „*Expelliarmus!*“ auf den Lippen. Seine Nackenhaare hatten sich vor Spannung aufgestellt. Seine Ohren lauschten aufmerksam wie ein Luchs, doch lange passierte nichts und sie konnten ihren Weg in östliche Richtung so unbeschwert weitergehen, wie das in fast einem Meter tiefem Schnee eben möglich ist.

Später stießen sie auf eine tiefe Schlucht, über die nur eine schmale (und natürlich komplett übergefrorene) Brücke ohne Geländer führte. Harry blickte nach links und rechts, doch er sah keine andere Möglichkeit den Abgrund zu überqueren. Unten toste das Wasser des Meeres geräuschvoll gegen die Klippen.

„Okay, wir haben wohl keine andere Möglichkeit...“, erklärte er seinem Schützling. „Wir müssen über diese Brücke...“ Probalber machte er einen ersten Schritt. Es riss ihn beinahe gewaltsam weg und fast wäre er in die Schlucht hinab gestürzt, wenn er nicht noch gerade rechtzeitig zurückgesprungen wäre, so glatt war das Eis. Angestrengt dachte er nach, aber ihm fiel kein Zauber ein, der ihm hier weiterhelfen würde. Das Eis mit magischem Feuer aufzutauen war zu riskant, da es genauso gut die Brücke selbst wegbrennen könnte. Und warme Luft aus seinem Zauberstab strömen lassen...Prüfend blickte Harry zum anderen Ende der Schlucht. Die Brücke mochte gut und gerne fünfzig Meter lang sein. Da wäre er ja noch nach Ablauf der drei Tage mit beschäftigt, insbesondere da, wie ein Blick zur Uhr ihm verriet, der erste Tag sich bereits dem Ende neigte und es nicht mehr allzu lange hell sein würde. „Hm, was mach ich jetzt...?“, murmelte Harry und sah missmutig die übergefrorene Brücke an. Er kam zu dem Schluss, dass er sich wohl nicht in allen Fällen nur auf seine Zauberkraft und Magie verlassen konnte. „Kannst du auf meinen Rücken klettern?“, fragte er die falsche Hermine und sie gab nickend Antwort. „Gut, dann mach das. Ich nehm dich Huckepack!“ Nachdem sie auf seinen Rücken gestiegen war und er sie mit festem Griff hielt, ging er so nah wie möglich an die Brücke heran, legte sich schlussendlich bäuchlings auf den Boden und robbte das letzte Stück, bis er auf der Brücke selbst zum liegen kam. Sofort drohte er wegen der Glätte abzurutschen, aber seine Finger krallten sich in die Querbretter der Brücke hinein und klammerten sich daran fest. „Halt dich richtig gut fest!“, rief er der

beschworenen Hermine zu, die auf seinem Rücken saß und deren Beine links und rechts an seinen Hüften hinab baumelten. Unter großem Kraftaufwand, zog Harry sie beide ein Stückchen auf der Brücke vorwärts. Da sie wirklich sehr schmal war konnte er beide Seiten mit Händen fassen, und da sie komplett übergefroren und wie mit einer dicken Eisplatte bezogen war, ging das Vorangleiten einfacher, als er angenommen hatte. Trotzdem war es quälend genug. Mit jedem Zug kam er nur ein winziges Stück voran, und nach einer halben Stunde wurden seine Arme schwerer und er selbst müde, obwohl er noch nicht mal die Hälfte des Weges geschafft hatte. Aber er dachte nicht daran aufzugeben, erst recht nicht mitten auf der Brücke, und so biss er die Zähne zusammen und zog sich und die falsche Hermine immer weiter. Seine Finger begannen taub zu werden und zu schmerzen, jedes Mal, wenn zupackte drang die Eiseskälte durch seine Glieder. Auch seine Bauchpartie bemerkte irgendwann, dass sie die ganze Zeit auf Eis bewegt wurde, und er hatte langsam das Gefühl, der vordere Teil seines Körpers würde einfrieren, während der hintere, besonders der Part, auf dem die Hermine saß, bald voller Schweiß war, was auf der zugigen Brücke alles andere als angenehm war. Wieder wurde ihm schwindelig und er meinte, dass die Wunde an seiner Schulter sich wieder zu öffnen begann.

Erst nach einer gefühlten Ewigkeit erreichten die beiden endlich die andere Seite der Schlucht. Harry schnaufte und rang nach Atem. Es war eine Tortur gewesen, sich über die Brücke hinüber zu quälen. In der Zwischenzeit war es schon fast dunkel geworden, und der Aussicht auf dieser bescheuerten Insel im Stockfinsternen weiterzugehen, konnte er nichts abgewinnen. Unter einem nah gelegenen Hügel stieß Harry auf eine recht geräumige Höhle, in der ein einziger Dementor schwebte. Als Harry seinen Patronus auf ihn hetzte, stolperte der Dementor und fiel fast hin dabei. So etwas hatte Harry erst ein einziges Mal gesehen.

„Du bist ein Irrwicht!“, nickte er. „Wusste gar nicht, dass ihr auch in Höhlen lebt. *Riddikulus!*“ Der dunkle Mantel des Dementors flatterte wie von einem Windstoß erfasst davon und der Irrwicht schoss hinaus.

„Was meinst du, Hermine? Wollen wir hier für heute Nacht Rast machen?“, fragte er und sie gab nickend ihr Einverständnis. Beide krabbelten froh in die Höhle hinein. Der Tag war sehr anstrengend gewesen. Wieder versuchte Harry die Wunde an seiner Schulter mit Magie verheilen zu lassen, doch auch diesmal ohne Erfolg. Die falsche Hermine sah ihm mitfühlend dabei zu, bis er entschied, dass es nicht funktioniere und stattdessen ein wenig Feuerholz heraufbeschwor und mit seinem Zauberstab ein kleines Lagerfeuer entzündete, an dem sie sich ein wenig aufwärmen und vor allem trocknen konnten. Auch die falsche Hermine setzte sich nah ans Feuer und hielt die blassen Hände vor die Flammen. Ein gewaltiges Knurren ließ beide zusammensucken.

„Ähm...das war mein Magen.“, gab Harry zu. Er hatte seit dem Morgen nichts mehr gegessen. „Müsst ihr...musst du auch essen?“

Sie lächelte und schüttelte den Kopf. Also beschwor Harry nur für sich selbst zwei Bratwürste und ein wenig Brot herauf, was er beides im Feuer röstete und dann hungrig in sich hineinstopfte. Seine beschworene Hermine sah schmunzelnd zu wie er schluckte und hinterher alles mit einer großen Flasche Kürbissaft hinab spülte.

„Aber schlafen tut ihr auch, oder?“, wandte er an sie. Sie nickte. „Gut, dann sollten wir jetzt vielleicht am besten schlafen gehen.“ Wieder nickte sie. „Na dann...ähm...gute Nacht.“ Die falsche Hermine beugte sich vor und gab ihm einen Kuss auf die Wange, als ob sie so eine Antwort zeigen wolle. Und als sich Harry, noch nah am wärmenden Feuer, rücklings auf den Boden legte, krabbelte sie zu ihm, schmiegte sich an ihn und legte ihren Kopf und eine Hand auf seine Brust, genauso, wie es die echte Hermine immer tat. Harry schloss vor Anspannung die Augen und zum ersten Mal an diesem Tag spürte er wieder seine rebellierende Erektion, die ihm unmissverständlich mitteilte, dass es jetzt langsam wieder an der Zeit für ihn war, heim und zu Hermine zu gehen.

Mitten in der Nacht erwachte Harry plötzlich. Das Feuer war fast komplett runter geglimmt, und die Höhle lag in vollständiger Düsternis. Er spürte, dass etwas an seinem Schuh zu knabbern begonnen hatte.

„Lumos!“, rief er und sah im Schein seines Zauberstabs, das ein haariges, kaum dreißig Zentimeter großes Wesen mit übermäßigem, grauen Kopf, gerade versuchte seinen Stiefel zu verspeisen. Harry sprang auf (wobei er die falsche Hermine unsanft weckte) und versetzte dem Pogrebin (um einen solchen handelte es sich nämlich) einen saftigen Tritt, sodass dieser mit einem Jaulen in hohem Bogen aus der Höhle heraus flog.

„Ich hab eigentlich Glück, dass es nichts Schlimmeres war!“, dachte er. „Ich hab ganz vergessen, Schutzzauber auf die Höhle zu sprechen...“ Sofort holte er dies nach und sicherte ihren Schlafplatz gegen Zauberer, Monster und (obwohl das eigentlich unnötig war) auch gegen Muggel. Er wollte seine Ruhe haben. Nach den Strapazen des Tages wollte er tief und fest die Nacht durchschlafen. Er legte sich wieder seiner

beschworenen Hermine, die anscheinend in keinster Weise nachtragend war und sich, sobald er wieder lag, wohligh an ihn schmiegte. Es war schön für Harry, nach fast einem Jahr endlich mal wieder Nachts die Nähe von jemandem zu spüren, auch wenn es nur eine billige Kopie war. Er schloss die Augen und schnell waren die beiden eingeschlafen.

Es war schon später Morgen als Harry aufwachte. Er fühlte, wie sich ein Körper sanft an seinen schmiegte und für einen kurzen Moment lang dachte er, das verdammte Aurorentaining sei vorbei und er wäre daheim in Godrics Hollow und läge in seinem Schlafzimmer bei Hermine. Doch als er den unbequemen, rauen Steinboden der Höhle wahrnahm fiel ihm alles wieder ein und er musste nicht erst die Augen öffnen und die beschworene Hermine neben sich sehen um zu wissen, dass er sich noch mitten in der Abschlussprüfung befand. Er weckte sie und nachdem er ein paar Frühstücksbissen herunter geschluckt hatte, setzten die beiden ihren Weg Richtung Osten fort. Das Wetter war wieder ungemütlicher geworden: Es schneite erneut und Harry musste die falsche Hermine wieder mit einer Hand festhalten, um sie durch den höher und höher werdenden Schnee zu führen. Bald waren seine Haare voller Schnee und seine Nasenspitze schien nur noch aus Eis zu bestehen.

Das anfangs noch offene Land schien sich nun zu verengen. Hohe Klippen taten sich nach und nach links und rechts von den beiden auf, sodass sie bald nicht nur irgendwie durch das Gelände nach Osten gingen, sondern praktisch einen Pfad benutzten. Er war etwas leichter zu gehen, fast so, als würde dieser Weg öfters benutzt werden im Gegensatz zu der Schneewildnis vorher. Sie kamen ein wenig schneller voran jetzt und sogar der Schnee legte sich nach einer Weile wieder. Als zwei Uhr schon vorbei war, machten die beiden eine kleine Rast. Auch die falsche Hermine schnaufte. Sie ermüdete ebenso wie jeder normaler Mensch. Harry war ein wenig nervös, dass sie an diesem Tag noch völlig unbehelligt geblieben waren. Überhaupt verlangte diese Prüfung vor allen Dingen durch Schneestürme und dem beschwerlichen Weg weitaus mehr an Kraft und Ausdauer ab statt Kampfgeschick. Außer den Harpyien, den Doxys und den zwei Zauberern hatte sie in den anderthalb Tagen noch nichts angegriffen. Unruhig trommelten seine Finger auf seinen Knien herum. Anderthalb Tage war er jetzt schon unterwegs. Das war bereits die Hälfte der Zeit der Prüfung, und noch immer kam ihm nichts von der Gegend hier bekannt vor, und er konnte nicht sagen, wie weit es noch bis zum Platz der Magier sein musste. Ärgerlich trank er einen Schluck Wasser und erklärte, dass er nun weitergehen wollte.

Sie folgten dem Weg weiter und nach vielleicht einer halben Stunde verlief er in einem Bogen und endete noch schmaler als ohnehin schon. An seiner engsten Stelle stand ein monströses, kräftiges Wesen. Vier Meter hoch und mit fahlgrauer Haut. In seiner großen Pranke hielt er eine gigantische Keule.

„Ein Bergtroll!“, rief Harry. „Na ja, so was haben wir ja schließlich schon mal geschafft, oder?“ Die falsche Hermine lächelte ihn ahnungslos an und legte den Kopf schief. Da fiel Harry auf, dass dies ja gar nicht die echte Hermine war, nicht die, die er mit Ron zusammen in ihrem ersten Schuljahr vor dem Troll hatte retten wollen. „Gut, warte hier!“, meinte er und schlich sich näher heran. Deckung gab es nicht viel: Die Felshänge stiegen zu beiden Seiten steil an und boten kaum Platz, um Harry zu verstecken. Wachsam hob der Troll seinen Kopf und schnüffelte aufgeregt, als Harry vielleicht noch zehn Schritte entfernt hinter einem kleinen, steinernen Vorsprung stand.

„Keine Chance, näher komm ich unbemerkt nicht...“, dachte Harry. „Vielleicht wenn...“ Doch bevor er den Gedanken noch zu Ende denken konnte, zerbrach der Fels vor ihm wie Reisig, als die dicke Keule des Trolls ihn mit einem Schlag kaputt haute. Harry hatte gerade noch so viel Verstand wegzuspringen, als der Stein in sich zusammenfiel. Der Troll musste ihn bemerkt haben. Im Schnee gelandet, rollte er sich rasch weg, als der Troll einen zweiten Angriff unternahm und ihn die furchtbare Waffe beinah getroffen und todsicher zerschmetterte hätte. Der Troll grunzte und seine freie Hand fegte über den Schnee um Harry zu packen, doch er wich aus und sprang einen Satz zurück. Er hob seinen Zauberstab und schoss einen Fluch auf den Troll, der jedoch von seiner dicken Haut zurückprallte. Der Troll kratzte sich unbeeindruckt an der getroffenen Stelle, schmatzte einmal und ließ dann ein lautes Brüllen ertönen. Wieder schwang er seine Keule, und nur um Haaresbreite verfehlte er Harry diesmal. Wieder schoss er einen Fluch auf ihn, der den Troll diesmal auf die Nase traf. Er heulte einmal kurz vor Schmerz auf, wurde aber jetzt noch wilder und schlug schneller und stärker um sich. Die folgenden Zauber und Flüche waren so wirkungslos, dass Harry genauso gut Erbsen auf ihn hätte werfen können.

„So ein blödes Vieh!“, dachte Harry wütend, als er nur mit Mühe der Keule ein weiteres Mal ausweichen

konnte. Wieder schmerzte seine Schulter. Noch immer war die Wunde nicht verheilt. „Trolle...“, dachte er verächtlich, während er hin und her sprang und seine Zauber doch nichts nützten. „Nur Kraft, aber strohdumm!“ Doch das brachte ihn auf eine Idee. „Persequo!“

Der Köderzauber schoss den Weg entlang den sie gekommen waren und musste irgendwo ein Ziel getroffen haben, denn der Troll hielt in seinem Angriff plötzlich inne, hob nachdenklich den Kopf und lief dann mit donnernden Schritten davon.

„Hermine, komm, komm!“, schrie Harry, sie kaum aus ihrem Versteck heraus und die beiden rannten so schnell ihre Beine sie nur trugen in entgegengesetzte Richtung davon, so weit weg wie möglich von dem Engpass, den der Troll zu bewachen schien und Harry hoffte, dass er sie nicht verfolgen würde. Sie liefen und liefen. Zwei Doxys versuchten sie im Lauf zu erwischen, doch mit einem Schlenker von Harrys Zauberstab flogen sie eilends und laut aufheulend davon. Bald schon begann der Weg sich wieder zu verbreitern, die Steilhänge an beiden Seiten verschwanden und sie waren aus dem engen Pass heraus gekommen. Harry und die falsche Hermine ließen sich in den Schnee fallen, rangen um Atem und zumindest Harry beschwerte sich über Seitenstiche.

Sie waren noch nicht lange unterwegs, als ein lautes, donnerndes Geräusche die beiden aufhorchen ließ. Es klang wie eine ganze Herde galoppierender Pferde. Der Lärm verstärkte sich und die beiden liefen eiligst hinter einen Felsen in Deckung, als auch schon eine Meute Tierwesen vorbeilief. Harry hatte solche Geschöpfe noch nie gesehen: Sie sahen entfernt so aus wie Wildschweine, nur dass sie längere, gebogene Hauer und rötlich-gelbes Fell hatten und außerdem die Größe eines großen Pferdes. Sie stampften einmal auf der Stelle, grunzten und galoppierten mit einer Wahnsinnseschwindigkeit weiter, wobei sie wieder einen ohrenbetäubenden Lärm veranstalteten (bei dem die falsche Hermine sich tatsächlich die Ohren zuhalten musste). Die großen Wildschweine, bestimmt vierzig oder fünfzig Stück preschten in den Engpass zwischen den Felsen hinein, wobei sie eine ganze Ladung Schnee mitnahmen. „Kein Wunder, dass der Pfad dahinten einigermassen eben war...“, grinste Harry und sah der Herde nach. „Gut, dass die da nicht durchgaloppiert sind, als wir da noch waren. Mal wieder Glück gehabt. Ich frag mich was mit dem Troll passiert.“

Die falsche Hermine zuckte mit den Schultern und sie zogen weiter. Nach einiger Zeit folgte ein flaches Tal, und Harry brauchte nicht erst die Blutlachen zu sehen um zu ahnen, dass hier ein Kampf stattgefunden hatte. Ein großes, offenbar totes Tier lag auf der Seite im Schnee. Als er näher kam, erkannte er, dass es eins der großen Wildschweine war. Dahinter war ein junges, blondes Mädchen, das ebenso blass wie sein Schützling war. Es musste ebenfalls eine beschworene Person sein.

„Was ist denn hier geschehen?“, fragte Harry und die Gestalt wies schniefend auf den Kadaver des großen Tieres. Darunter war ein Stöhnen und Ächzen zu hören. „Wer ist da?“, rief Harry. Wieder stöhnte es unter dem toten Wildschwein.

„Verdammt Harry, jetzt hilf mir schon!“, keuchte eine Stimme, die er als Thomas' erkannte. „Ich krieg den schieß Ripper nicht von mir runter, ich brauch deine Hilfe, sonst verreck ich hier noch! Mein Schwebezauber reicht nicht allein.“

Mit vereinten Kräften konnten sie das schwere, tote Vieh von Thomas herunter schweben lassen. Thomas keuchte und rang nach Luft, während er sich einen Hauer des Wildschweins aus dem Arm zog.

Die beschworene Frau hingte sich an seinen Hals und gab ihm einen Kuss auf die Wange.

„Vielen Dank, Harry...“, japste er. „Ich dachte schon, ich würde da krepieren...diese verdammte Herde hat mich total überrascht...zum Glück sind die Zähne nicht giftig. *Episkey!*“ Die Wunde in seinem Arm begann zu verkrusten und verheilte schließlich.

„Wie hast du gesagt heißen diese Geschöpfe?“

„Ripper.“, erwiderte Thomas. „Frag mal Lars, der müsste eigentlich besser darüber Bescheid wissen. In Deutschland gibt's glaub ich keine...“

„Hast du Lars gesehen?“

„Einmal sind wir uns über den Weg gelaufen. Es war Mittag, glaub ich. Ich wollte weiterziehen, aber er wollte erst Rast machen. Da bin ich alleine weitergezogen.“

Harry nickte und deutete auf die beschworene Frau, die immer noch um Thomas' Hals hing.

„Wer ist es bei dir?“

„Katja, meine Freundin...“, schnaufte Thomas. „Und bei dir?“, fügte er mit einem Blick auf Harrys Schützling hinzu. „Deine Verlobte, diese...Hermine?“

„Jepp.“

„Wow...Glückwunsch.“, lächelte Thomas. „Ein hübsches Mädchen. Sieh bloß zu, dass du mich zur Hochzeit einlädst!“

„Blödmann!“, grinste Harry. „Wollen wir zusammen weitergehen?“ Doch Thomas schüttelte den Kopf. „Ich mach jetzt erst Rast und ich glaub, ich geh erst weiter, wenn es schon Abend wird. Dieser Ripper hat mich viel zu sehr geschafft.“

„Du weißt, dass wir nur noch bis übermorgen früh Zeit haben, nicht wahr?“

„Ja, tu ich. Aber es bringt auch nichts, wenn ich erschöpft von irgendwelchen Doxys angegriffen und totgebissen werde, oder?“, grinste Thomas. Harry musste ihm Recht geben.

„Na schön. Nimm's mir nicht übel, aber ich zieh weiter...“

„Viel Glück noch.“, nickte Thomas. „Ach ja, eins noch!“, rief er ihnen hinterher, als die beiden schon fast aus dem Tal heraus waren. „Wenn du nachher zu einer Weggabelung kommst, nimm nicht den rechten Weg! Der führt in eine Sackgasse.“

„Danke.“

„Ein ukrainischer Eisenbauch hat da sein Nest.“, fuhr Thomas fort. „Glaub mir, da willst du nicht hin. Wenn Maurice mir nicht zu Hilfe gekommen wäre, hätte der mich glatt gegrillt!“

„Maurice hat dir geholfen?“, fragte Harry überrascht. Er erinnerte sich, wie Maurice in der Zwischenprüfung ebenfalls auf den Opalauge getroffen war und sofort die Flucht ergriffen hatte.

„Ja, hat er...hat ihm einen Fluch ins Auge geschossen und mich dann weg gezerrt. Oh Mann...Drachen, Ripper, Trolle...warum wollt ich eigentlich Auror werden?“ Er schloss die Augen und ließ sich erschöpft auf den Rücken fallen. Die falsche Katja strich sanft über seine Brust.

Schon bald traf Harry auf die Weggabelung, die Thomas gemeint haben musste. Ein hoher Fels tat sich in der Mitte auf (es konnte aber auch der Anfang eines Gebirges sein) und trennte den Weg in zwei Pfade. Da Harry nicht das geringste Bedürfnis hatte, in einer Sackgasse mit einem wütenden, großen Drachen zu landen, schlug er den linken Pfad ein. Eine schwarzgekleidete Gestalt sprang hinter einem Felsen hervor und richtete den Zauberstab auf Harry, doch Harry hatte sich inzwischen so sehr daran gewöhnt, ständig mit einem Angriff zu rechnen, dass er den Mann mühelos entwaffnete.

„Gut gemacht...“, nickte er. Er schlug die Mütze zurück. Er hatte den Kerl noch nie gesehen. „Es ist nicht mehr weit für Sie, Mr. Potter. Wenn Sie nun so freundlich wären und mir meinen Zauberstab wiedergeben würden? Ich muss weiter die Schüler prüfen.“

Harry gab ihm den Zauberstab zurück, ließ den Mann stehen und zog die falsche Hermine weiter hinter sich her.

„*Stupor!*“ Doch blitzschnell wirbelte Harry herum und sein heraufbeschworener Schild ließ den Schockzauber, den der Mann auf ihn geschossen hatte mühelos abprallen.

„Man kehrt einem Unbekannten nie den Rücken zu.“, erklärte dieser. „Und wie gesagt: Ich muss die Schüler weiter prüfen.“

„*Petrificus Totalus!*“ Die Ganzkörperklammer traf den Mann direkt in den Bauch. Seine Arme sprangen an seine Seite und wie ein Brett fiel er rücklings in den Schnee hinein.

„Ich bin sicher, irgendjemand von Ihren Kollegen wird Sie schon befreien...“, meinte Harry kalt. „Ich kann ja schließlich nicht riskieren, dass Sie mich noch mal von hinten angreifen!“

Als er am Ende des Pfades ankam, merkte er, dass auch dieser in einer Sackgasse endete. Missmutig starrte er die vollkommen glatte und steile Felswand hoch. Hinaufklettern war unmöglich. „Ob Thomas mich reingelegt hat?“, überlegte er. Aber irgendwie konnte er das nicht recht glauben. „Hier kommen wir jedenfalls nicht weiter.“, richtete er an die falsche Hermine. „Wir müssen irgendwie drum herum gehen, schätze ich.“ Sie nickte. „Tja...wollen wir dann weiter?“ Diesmal nickte sie nicht. Sie runzelte die Stirn und zeigte auf den Himmel, der sich schon in der Abenddämmerung befand.

„Okay, auch wieder wahr...“, nickte Harry und gähnte herzhaft. „Vielleicht sollten wir jetzt Nachtruhe machen...in einer Stunde wird man eh die Hand vor Augen nicht mehr sehen...“ Eifrig nickte sie, und als Harry zur Sicherheit wieder einige Schutzzauber ausgesprochen und sich hingelegt hatte, krabbelte sie wieder zu ihm und schmiegte sich an ihn, bis beide eingeschlafen waren.

Am nächsten Morgen fanden sie links von sich einen weiteren Pfad, der weiter nach oben und offenbar in einen Gebirgspfad führte. Hier war es beschwerlicher zu gehen als je zuvor. Der Schnee stand meterhoch, und oft mussten sie mehr klettern und kraxeln als dass sie richtig gehen konnten, zumal der kantige, glatte Felsen kaum Möglichkeiten bot, um sich daran festzuhalten. So rutschten sie des öfteren ab und glitten wieder zurück. Wenigstens wurden sie hier von Doxy-Angriffen verschont, trotzdem erwies sich der Aufstieg als unsagbar schwer und schien ewig zu dauern. Wieder begann seine Schulter zu schmerzen und Schwindel überkam ihn, er schob das jedoch auf den Höhenunterschied, obwohl er wusste, dass das nicht stimmte. Erst als Mittagszeit bereits vorbei war, hatten die beiden den Gipfel der Gebirgskette endlich erreicht. Erleichtert atmete Harry auf. Sie befanden sich nun an einem der höchsten Punkte der Insel und wenn er zurückschaute, konnte er den Weg, dem sie an den beiden vergangenen Tagen gefolgt waren, komplett zurückverfolgen. Er sah das Tal und den Engpass und, wenn er die Augen zusammenkniff, meinte er auch ganz schwach die Brücke zu erkennen. Er drehte sich Richtung Osten und merkte, dass ihm die Hügelkette und eine lange Reihe von Tannen vage bekannt vorkamen, und er erinnerte sich, dass sie hier schon einmal während des Trainings lang marschiert waren. Und es war damals kein langer Marsch vom Platz bis hierher gewesen. Aufgeregt stapfte er ein paar Schritte weiter und sah, am Fuß des Gebirges und hinter einem kleinen Wäldchen aus Tannen, neun sehr kleine und eine nicht ganz so kleine Hütte um einen Platz stehen. Es war der Platz der Magier.

„Geschafft! Geschafft!“, schrie Harry voller Freude. Es mochten vielleicht gerade mal zwei oder drei Stunden Weg bis dahin sein. Er hatte schon befürchtet, nicht mehr innerhalb der drei Tage anzukommen, doch jetzt war er sich sicher, dass er die Abschlussprüfung bestehen würde. Den Rest des Weges kannte er sogar, und musste ihn nicht mehr aufs Geratewohl in der Wildnis finden. „Wir haben's geschafft!“, rief er noch einmal und riss die Arme um die falsche Hermine. Ein lautes Schnauben ließ ihn zusammenzucken. Auf großen, vierzehigen Füßen gehend stapfte aus einer der Höhlen ein Graphorn heraus, ein großes, gräulich purpurnes Geschöpf mit buckligem Rücken und zwei langen, scharfen Hörnern. Offenbar war er durch Harrys Freudenschreie aufgeschreckt und aus seinem Mittagsschlag gescheucht worden. Er sprintete auf die beiden los und Harry war für einen Moment starr vor Schock, da dieser Angriff für ihn komplett unerwartet kam. Im letzten Moment schubste er die beschworene Hermine in den Schnee hinein um sie vor dem Angriff zu schützen, wobei eins der Hörner des Graphorns jedoch seinen Handrücken erwischte und wie mit einem Rasiermesser einen langen, dünnen Schnitt darüber zog. Harry erinnerte sich, wie Dwight ihnen die empfindlichsten Stellen dieses Wesens aufgezeigt hatte, und ein paar Sprengflüche in die Augen und an den Hals trieben den Graphorn jaulend zurück in seine Höhle. Dann knickten Harry jedoch die Beine ein. Seine Augen trännten, und die Wunde des Graphorns schmerzte mehr als dies für einen kleinen Schnitt üblich war. Auch seine Schulter fühlte sich an, als wäre sie wieder aufgerissen worden, und erneut befiel das Schwindelgefühl ihn, nur diesmal stärker als die Male zuvor. So stark, dass ihm schlussendlich die Augen zufielen und er, in tiefem Schlaf versunken, komplett in den Schnee fiel, während die falsche Hermine noch kräftig an seinem Ärmel zerrte.

Wohlig kuschelte sich die echte Hermine abends in die feuerroten Kissen des Bettes hinein. Es war nur noch eine Nacht. Bereits morgen um diese Zeit würde Harry wieder bei ihr sein. Erleichtert seufzte sie tief auf und merkte, wie ihr Herz vor Vorfreude schon zu klopfen begonnen hatte.

„Ach Schatz, morgen bist du wieder da...“, flüsterte sie noch, als sie auch schon in einen tiefen Schlaf hinabsank. Die ganze Nacht hindurch träumte sie von Harry.

Harry öffnete die Augen, aber er hätte sie genauso gut geschlossen halten können, so abgrundtief dunkel war es um ihn herum. Das einzige, was er wahrnahm, war die falsche Hermine, die an seinem Arm rüttelte. „Lumos!“ Sein Zauberstab erhellte ihr blasses, besorgtes Gesicht und sein Blick fiel auf die Wunde an seiner Schulter. Sie war gelblich angelauten. „Episkey!“ Doch wieder hatte der Heilzauber keinen Erfolg und Harry hatte im Grunde auch nicht damit gerechnet. Die Wunde des Graphorns an seiner Hand konnte er jedoch verheilen lassen. „Oh Merlin...offenbar ist da so ein Schlafgift in den Krallen bei Harpyien...“, vermutete er. „Oder es war einfach die Anstrengung, dass ich plötzlich eingeschlafen bin...“, murmelte er. „Wie spät ist es?“, fragte er panisch. „Kann ich die Prüfung noch bestehen?“ Die beschworene Hermine zuckte mit den Schultern und deutete auf Harrys Armbanduhr. Es war vier Uhr früh.

„Das wird knapp!“, schimpfte Harry. „Verdammt, wie lange hab ich denn geschlafen?“ Doch er merkte,

dass seine Schulter stärker zu schmerzen begann, wenn er sich aufregte. „Okay, gut...“, meinte er schließlich und schnaufte tief durch. „Können wir weiter, Hermine? Wir sind bald da.“

Die falsche Hermine nickte und im Schein von Harrys Zauberstab liefen sie die Gebirgskette entlang.

Es war tatsächlich sehr knapp. Zwar wurden sie in der Dunkelheit nun nicht mehr angegriffen, aber sie kamen auch langsamer voran als noch bei Tageslicht. Während sie noch mit dem Abstieg beschäftigt waren, dämmerte es bereits und begann hell zu werden.

„Verdammt!“, schrie Harry. „Komm jetzt!“ Die falsche Hermine warf ihm einen vorwurfsvollen Blick zu, der zu sagen schien, dass sie bereits so schnell lief wie möglich. „Okay, tut mir Leid!“, lenkte er ein. Im Tannenwäldchen angekommen, flog noch einmal ein Schwarm Doxys auf sie zu, doch Harry war jetzt so zorneserfüllt, das sie aufheulten, als ob sie von einem besonders schmerzhaften Fluch getroffen worden wären, ohne dass er in irgendeiner Weise gezaubert hatte. Wieder schmerzte seine Schulter, doch dies ignorierte er jetzt. Harry und die beschworene Hermine drängten sich zwischen den Tannen hindurch und liefen, so schnell sie ihre Beine trugen, dem Platz der Magier entgegen, wo sie vor der großen Statue keuchend in den Schnee fielen. Noch immer hielt Harry die falsche Hermine fest an der Hand. Selbst sie atmete schwer.

„Na also, Harry...“, lächelte Dwight. „Es sind noch zwei Stunden bis zur Deadline. Sie haben's geschafft, Sie sind jetzt ein Auror!“ Harry grinste, schloss die Augen und lehnte sich schwer atmend gegen den großen Fuß der Statue zurück. Die Hand der falschen Hermine strich sanft über seine Brust.

„Ich fürchte, wir können Ihnen da nicht ganz zustimmen, Dwight!“, rief Taylor in diesem Moment.

Dwight sah ihn stirnrunzelnd an.

„Wieso? Harry ist definitiv vor Ablauf der drei Tage hier erschienen.“

„Das mag stimmen.“, nickte Taylor. „Aber laut Aufgabe war es vorgegeben, ohne Verletzung hier zu erscheinen...“

„Und wie Sie sehen, ist Mr. Potter an seiner Schulter verletzt. Damit hat er die Abschlussprüfung nicht bestanden.“, fügte Boulez hinzu. Harry stand bestürzt auf. Er konnte nicht glauben, was er da hörte. Kaum dass er stand, wollten seine Beine wieder nachgeben und beinahe wäre er zu Boden gestürzt. Die falsche Hermine strich zärtlich über seinen Arm und hielt ihn fest. Fassungslos starrten Harry und Dwight die beiden an.

„Das ist lächerlich!“, schnaubte Dwight.

„Nein, es ist die Aufgabenstellung.“, erklärte Taylor mit einem unsympathischen Lächeln, das beinahe irgendwie hämisch wirkte.

„Nein, das ist Blödsinn!“, korrigierte Dwight. „Kein Auror wird in seinem Beruf sein Leben lang unverletzt bleiben. Harry hat nur eine Schramme, und Sie beide sind nur eifersüchtig, weil Ihre eigenen Schüler...“

„Zugegeben, es ist ziemlich anspruchsvoll, aber es ist immerhin die Aurorenprüfung!“, erinnerte ihn Boulez mit Nachdruck.

„Entschuldigung?“, rief Harry mit lauter Stimme. Die drei Auroren wandten ihren Blick in seine Richtung. „Ich glaube, Sie irren sich...“, flüsterte er und zog den Brief hervor, den er aufgehoben hatte. „Wie in der Aufgabenstellung steht, soll der Schützling unverletzt am Platz der Magier auftauchen. Vom Aurorenschüler steht hier nichts. Und da die Hermine-Kopie keinen Kratzer hat...“

„Zeigen Sie her!“, rief Taylor barsch. Er riss Harry den Brief aus der Hand und alle drei Auroren lasen ihn in aller Eile durch.

„Ich fürchte, so einfach ist das nicht, Mr. Potter!“, antwortete Boulez. „Man kann es so interpretieren wie Sie sagen, es kann aber auch bedeuten, dass nur Sie und nicht Ihr Schützling hier unverletzt erscheinen müssen.“

„Bringen Sie die beschworene Person innerhalb von drei Tagen heil und unbeschadet zum Platz der Magier...“, las Taylor vor. „Es ist vom Wortlaut nicht eindeutig, es kann sich genauso gut nur auf Sie beziehen, Potter.“

„Das ist doch völliger Scheiß!“, brüllte Dwight.

„Bewahren Sie bitte ruhig Blut!“, meinte Taylor kühl. „Natürlich ist es schlimm, wenn einer der eigenen Schüler die Prüfung nicht besteht, aber...“

Die Worte blieben Taylor jedoch im Hals stecken. Seine Augen quollen ein Stück hervor, sein Hals spannte sich an, er würgte und dann spuckte er unter einem schmerzverzerrten Gesichtsausdruck eine große,

schleimige Schnecke aus. Nur Sekunden später folgte die zweite.

Einige Schritte von Taylor entfernt stand Eric Fawcett. Er hatte eine grimmige, unbarmherzige Miene aufgesetzt und den Zauberstab direkt auf Taylor gerichtet.

„Damit dass die eigenen Schüler die Prüfung nicht bestehen, sollten Sie doch beste Erfahrungen haben, Taylor!“, brummte er. „Diesen Zauberspruch wollte ich schon immer mal ausprobieren!“, fügte er hinzu und steckte den Zauberstab wieder weg. Taylor würgte eine weitere Schnecke hervor. Ein langer Schleimfaden von ihr hing ihm aus dem Mund.

„Ich kann nicht glauben, wie lächerlich Sie sich benehmen!“, fuhr er Taylor und Boulez an. Seine blauen Augen funkelten die beiden an. „Und Sie wollen Auroren sein...“ Langsam und würdevoll trat er zwischen die vier Personen. „Ich habe den Brief verfasst, also erlauben Sie mir wohl auch, meinen eigenen Wortlaut zu interpretieren!“, rief er. „Selbstverständlich ging es in dieser Aufgabe darum, den SCHÜTZLING heil und unbeschadet hierher zu bringen. Hätten Sie Ihren gesunden Menschenverstand eingesetzt wie Mr. Potter, hätte Ihnen das klar sein müssen. Warum sollte ein Auror hier unbeschadet ankommen, die Person die er beschützen sollte allerdings verletzt abgeliefert dürfen? Das ist himmelschreiender Unfug!“ Boulez zitterte unter seinen Worten, Taylor krabbelte eine weitere Schnecke die Kehle herauf. „Es gehört praktisch zur Aufgabe eines Auroren verletzt zu werden!“, verkündete Fawcett. „Darf ich Sie Taylor, daran erinnern, dass Sie noch nach dem zwanzigsten Einsatz so stark verletzt zur Zentrale zurückkamen, dass man Sie nicht mehr erkennen konnte?“ Boulez lachte. „Lachen Sie nicht Boulez, Sie konnten es nach Ihrer Aurorenausbildung bestenfalls mit einem Grindeloh aufnehmen!“, wies ihn Fawcett zurecht. Boulez' Lachen blieb ihm im Halse stecken. „Was Sie beide einfach nicht ertragen können ist die Tatsache, dass es neue Auroren auch nach uns geben wird. Und dass sie vielversprechend sein können.“ Fawcett klopfte Harry auf die Schulter. „Ich habe die Abschlussprüfung von Ihnen beiden damals besichtigt und ich kann mit Gewissheit sagen, dass der junge Mr. Potter talentierter ist als Sie beide zusammen. Er besitzt Mut und Tapferkeit und Verstand wie ich es Ihnen nicht zutrauen würde, und ich bin sicher, dass er einer der besten Auroren sein wird, die die Zaubererwelt je gesehen hat.“ Ein warmes, angenehmes Gefühl zog sich durch Harrys Körper und es fiel ihm schwer zu verbergen, wie geschmeichelt er war. Dwight und die falsche Hermine lächelten ihm gleichermaßen zu. „Dennoch wäre mir ein einstimmiges Ergebnis sehr entgegenkommend.“, meinte Fawcett. „Ich, Eric Fawcett, Leiter der internationalen VAST und damit höchster Auror, erkläre hiermit, dass Mr. Potter die Abschlussprüfung im Zuge der internationalen Aurorenausbildung mit voller Punktzahl erfolgreich abgeschlossen hat und ihm damit das Aurorenzertifikat mit Bestleistung ausgehändigt wird. Haben Sie etwas dagegen, Boulez?“

„Nun...mit Bestleistung...“, doch Fawcetts scharfer Blick ließ ihn zusammenschrumpfen. „Nein, Sir. Ich habe nichts dagegen.“, erklärte er rasch.

„Und Sie, Taylor?“

„Nein, Sir...“, würgte Taylor zwischen zwei weiteren Schnecken hervor. Er war mittlerweile auf dem Hosenboden in den Schnee gesunken.

„Und Sie sicherlich auch nicht, oder Dwight?“

„Nein, Sir!“, erwiderte Dwight, der sich das Lachen kaum noch verkneifen konnte. „Wirklich nicht...“

„Was lachen Sie noch?“, schimpfte Fawcett und sah ihn mit ernstem Blick an. „Ich glaube, hier gibt es nichts zu lachen!“

„Noch mal gut gegangen, was?“, murmelte eine Stimme in Harrys Ohr. Er fuhr herum und erkannte, dass es Chris war. Er war anscheinend unverletzt, wirkte aber schrecklich müde und ausgelaugt. An seinen Arm klammerte sich eine beschworene Person die Lavender absolut identisch sah.

„Chris!“, rief Harry. „Hat alles geklappt?“

„Ja, hab Lavender 2 hierhin bringen können...“, grinste er. „Alter, war aber nicht einfach. Hattest du auch einen Jeti?“

Doch Harry kam nicht mehr dazu zu antworten, denn Dwight zog die beiden zur Seite.

„Herzlichen Glückwunsch, Gentlemen.“, lächelte er. „Ich bin sehr stolz, dass Sie beide die Abschlussprüfung bestanden haben. Obwohl ich daran nicht einen Moment gezweifelt habe!“, fügte er hinzu. „Hier Harry, das sollte gegen das Harpyiengift helfen. Einfach dick auftragen!“, und damit drückte er Harry eine bauchige Phiole in die Hand.

„Woher wissen Sie das?“, fragte Harry. „Ich meine, dass das eine Harpyie war?“

„Na hören sie mal, ich bin immerhin Auror.“, bemerkte er. „Wie Sie beide jetzt auch!“, setzte er grinsend

hinterher. „Wissen Sie, nach einigen Jahren bekommt man einfach ein Gespür dafür, welches Monster da seine Krallen ins Fleisch gerammt hat. Glauben Sie mir, es gibt kein Tierwesen, das mich noch nicht verletzt hat.“ Er überlegte kurz. „Außer einem Mantikor, glaub ich...“

„Nun Potter, Wenders, hat mich gefreut!“, knurrte Fawcett, der zu ihnen herüber geschritten kam. Er reichte jedem der beiden die Hand und schüttelte sie mit festem Griff. „Machen Sie was draus, ich könnt mir vorstellen, dass Sie schneller benötigt werden als Sie denken...ach ja, die brauchen Sie jetzt ja nicht mehr.“ Mit einem kräftigen Schlag seines Zauberstabs klopfte er der falschen Lavender auf den Kopf, worauf sie sich in Luft auflöste. Die falsche Hermine winkte Harry noch einmal zu, bevor auch Sie von Fawcetts Zauberstab erwischt wurde. Beinah bestürzt schauten Harry und Chris den beiden nach.

„Keine Sorge...“, meinte Fawcett und das erste Mal erkannten sie ein Lächeln auf seinem Gesicht. „Ich denke, es gibt jetzt etwas weitaus Besseres für Sie als diese Kopien...apropos, das erinnert mich an was!“ Er richtete seinen Zauberstab auf die Küste hinaus, murmelte etwas und da brach auch schon mit einer gewaltigen Flutwelle das scharlachrote Schiff Owens aus dem Meer heraus und begann sacht auf dem Wasser hin und her zu schwanken.

„Ich denke, wir haben Potter und Wenders lange genug festgehalten. Was meinen Sie, Dwight?“

„Ganz Ihrer Meinung, Sir.“, lächelte Dwight.

„Dann, gute Heimreise Ihnen beiden!“, fügte er an Harry und Chris gewandt hinzu. „Denken Sie dran: Machen Sie was draus!“

Und bevor sie noch antworten konnten, verschwand Fawcett mit einem großen Knall wie vom Erdboden verschluckt. Entweder der Apparierschutz war nun aufgehoben, oder er beherrschte Magie, von der Harry und Chris noch nie gehört hatten.

„Dann kommen Sie.“, lächelte Dwight und führte die beiden auf das Schiff.

„Sir, wann bekommen wir unser Aurorenzertifikat?“, fragte Chris.

„Die Zeugnisse werden Sie vermutlich in einer Woche von Owen erhalten. Diesen Spaß wird er sich wohl noch gönnen, obwohl er viel zu tun hat.“

Harry wollte gerade (zum wiederholten Male) nachfragen, was Owen im Moment tat, aber eine andere Frage drängte sich in ihm auf.

„Sir, diese...diese beschworenen Schützlinge...“

„Sie stellen Personen nach die Ihnen besonders nahe stehen!“, erklärte Dwight und bestätigte damit Harrys Vermutung. „Genau genommen, die Person, die Ihnen am teuersten und wertvollsten ist und die Sie am meisten vermissen würden. Ich bin übrigens bewegt, dass dies gerade ihre Verlobten waren. Sie scheinen sie wirklich sehr zu lieben.“

„Klar doch.“, nickte Chris.

„Aber es war noch mehr als das Äußere!“, bohrte Harry nach.

„Was meinen Sie, Potter?“

„Na ja, diese falsche Hermine, die...die hat sich auch wie Hermine benommen.“, erklärte er. „Vom Wesen. Wie sie mich angelächelt hat. Und dass Sie besorgt meine Schulter untersucht hat, als die Harpyie mich angegriffen hat.“ Dass Sie nachts sich ebenso an ihn gekuschelt hatte wie Hermine das zu tun pflegte, verschwieg er jedoch.

„Das ist nichts ungewöhnliches.“, erklärte Dwight. „Die Schützlinge waren Projektionen aus ihren Gedanken heraus. Logisch, dass sie genauso agieren und handeln wie ihre Originale oder so, wie sie die Originale in Erinnerung haben. Nur kämpfen durften sie nicht für Sie, da dies sehr unfair hätte sein können. Es kann ja beispielsweise sein, dass Miss Granger besser kämpfen kann als Miss Brown, wodurch Sie einen Vorteil gehabt hätten.“, richtete er an Harry. „So, und an Bord sollten Sie sich erstmal gründlich duschen, umziehen und vielleicht auch ein paar Stunden schlafen. Am Abend werden wir in England sein.“

„Gute Idee...“, nickte Harry und gähnte herzhaft.

Harry und Chris stellten sich an die Reling des Schiffes und warfen einen letzten Blick auf die Insel Mjöllnir.

„Eigentlich hätten wir uns von den anderen noch verabschieden müssen...“, murmelte Harry. „Ich hätte gern gewusst, ob sonst alle bestanden haben...“

„Vielleicht haben wir ja noch mal Gelegenheit dazu...Boah, jetzt wird mir selbst England warm vorkommen!“, grinste Chris und lehnte sich lässig ans Geländer. Harry grinste zurück und tat es ihm gleich.

Das letzte was sie von der Insel sahen, war wie Boulez sich noch voller Scham den Kopf kratzte, während Taylor weiterhin Schnecken hervorwürgte. Fawcett hatte ganze Arbeit geleistet. Dann sank das Schiff mit einem Strudel in die eiskalte Gischt des Meeres hinein.

Wie ihr merkt, werden die Kapitel jetzt ein wenig länger, damit ich die verbliebene Handlung von Verlangen und Liebe II noch in insgesamt 70 Kapitel reinquetschen kann, bevor Verlangen und Liebe III startet. So, liebe Leser, dann schreibt mal viele Kommis, es würd mich nämlich freuen, wenn wir mit dieser Geschichte noch über die 500-Grenze kommen würden.

Kapitel 63-Eine Nacht voller Leidenschaft

So, hier hätten wir wieder eins. Ein ganzer Haufen Lemon/Lime, aber nach einem Jahr haben Harry und Hermine das auch verdient, oder? ;)

Kapitel 63-Eine Nacht voller Leidenschaft

Bereits am Morgen des 04.Juni war Hermine derart nervös, dass sie beim Frühstück anstatt in ihr Brötchen beinah in ihre Hand geschnitten hätte. Am Abend würde, nach einem ganzen, schrecklichen Jahr, Harry endlich wieder vom Auroretraining nach Hause zurückkehren. Den gesamten Vormittag lang lief sie aufgeregt von einem Punkt des Hauses zum nächsten, immer den Zauberstab im Anschlag und ein „Ratzeputz“ auf den Lippen. Sie wollte, dass Harry das Haus so wundervoll vorfand wie sie selbst, als sie damals eingezogen war. Das leichte Mittagessen stopfte sie eilends in sich hinein und begann danach das Wohnzimmer aufzuräumen. Sie lüftete das Schlafzimmer und bezog das Bett darin neu. Unwillkürlich fuhr ein Lächeln über ihr Gesicht. Sie freute sich schon auf die Stunden mit Harry. Es war bereits drei Uhr. Er würde wohl gegen sieben in Godrics Hollow ankommen.

„Der Verhütungstrank!“, fiel ihr siedendheiß ein. Sie hatte ihn schon seit Harrys Abreise nicht mehr genommen. Schließlich gab es keinen Grund dafür, heute würde es aber mit Sicherheit nötig sein. Sie hechtete ins angrenzende Badezimmer. Eilig öffnete sie eine Schublade des Schrankes dort, kramte darin herum und zog eine ganze Reihe gebrauchter und leerer Fläschchen hervor. „Hermine, was bist du nur so unordentlich?“, schalt sie sich selbst, obwohl das überhaupt nicht dem Regelfall entsprach. Schon fürchtete sie keinen Verhütungstrank mehr übrig zu haben und ins St. Mungo disapparieren zu müssen, als sie ganz hinten an der Rückwand doch noch eine Phiolen mit der wohlbekannten, rosa Flüssigkeit vorfand. Erleichtert entkorkte sie sie und trank sie mit einem Schluck leer.

Einen Moment lang stand Harry vor dem großen, schmiedeeisernen Tor mit dem silbernen Schild, das verkündete, dass Harry und Hermine Potter in diesem Haus wohnten. Es war merkwürdig jetzt, nach einem ganzen Jahr, nach Godrics Hollow zurückzukehren. Die Luft war drückend und schwül an diesem Sommerabend. Einige Wolken sammelten sich am Himmel und waren wohl Vorboten eines sich nahenden Gewitters. Harry öffnete leise das Tor und trat auf den Hof. Alles sah ebenso schön, gepflegt und gehegt aus wie damals, als er Godrics Hollow verlassen hatte. Auf dem Rundbeet in der Mitte des Hofes blühten üppig dunkle Rosen und Rhododendren, und dahinter stand das mächtige, große Herrenhaus aus dunklem Backstein mit dunkelgrauem Schindeldach. Harry seufzte auf und lächelte. Wie lange war es her, dass er hier gewesen war.

In diesem Moment wurde die Eingangstür des Hauses aufgerissen und Hermine sprang heraus, wobei sie beinah ins Stolpern gekommen wäre. Ekstatisch lief sie so schnell sie konnte auf Harry zu, doch nur einen Schritt vor ihm verharrte sie plötzlich und blieb nervös stehen. Unsicher lächelten die beiden sich an. Zwar kannten sie sich schon ewig und waren auch immerhin schon drei Jahre zusammen, aber seit sie sich kennengelernt hatten, waren sie noch nie ein ganzes Jahr lang getrennt gewesen. Trotz aller Liebe auf beiden Seiten bestand eine gewisse Distanziertheit zwischen ihnen, es war alles einfach zu lange her. Bis:

„Hallo, Mine...“, lächelte Harry. Die warme, vertraute Stimme ließ die Hemmschwelle wegschmelzen wie Schnee in der Frühlingssonne.

„Oh, Harry!“, rief Hermine freudestrahlend und schlang die Arme um ihn. „Nie, nie wieder lass ich dich weggehen...“, murmelte sie, während sie ihn so stark wie möglich an sich presste. Tief sog Harry den süßen, wundervollen Geruch von Hermine in sich auf. Er hatte schon das Gefühl gehabt, sie und ihr Parfüm nie wieder riechen zu können und bekam gar nicht genug von dem Duft. Er schloss ebenfalls seine Arme um sie und wollte, dass diese Umarmung niemals aufhörte, so glücklich war er in diesem Moment, Hermine endlich wieder bei sich zu haben.

„Ich will auch nie, nie wieder weggehen...“ Harry hob sie einige Handbreit hoch und wirbelte sie voller Glück einmal im Kreis um die eigene Achse.

„Harry, hör auf, mir wird ja schlecht!“, lachte Hermine, als Harry sie auch schon wieder zu Boden ließ und

dann endlich seine Lippen auf ihre presste und die beiden in einem liebevollen, endlos erscheinenden Kuss miteinander verschmolzen, der alles an Verlangen und Liebe aufbot, was die beiden nur aufbringen konnten. Bis Harry sich von ihr löste und sie lange Zeit mit verliebtem Blick betrachtete. Hermines Augen leuchteten ihn geradezu an.

„Oh, wie ich dich vermisst habe...“

„Ich hab dich auch so sehr vermisst...“, flötete Hermine. „Ich hab inzwischen bestimmt jedes Buch in unserer Bibliothek gelesen!“

„Wundert mich nicht...“, grinste Harry. Beide mussten lachen. Wieder küsste Harry sie, und als sich ihre Lippen und schließlich auch ihre Zungen trafen, hatten beide ganz kurz das Gefühl, schweben zu müssen und ihnen wurde schwindelig im Kopf. Während Hermines Arme immer noch um Harrys Hals lagen, hatten seine Hände den Weg von ihren schmalen Hüften zu ihrem festen Hintern gefunden und diesen zu streicheln begonnen.

„Hat sich hier irgendwas verändert?“, fragte er in ihren Mundraum hinein.

„Nichts...“, hauchte Hermine. „Na ja, wir haben jetzt ein paar Gnome im Garten, glaub ich...“, murmelte sie. „Ach ja, und deine Verlobte hat dich schrecklich stark vermisst...“, wiederholte sie. Sie wusste selbst nicht warum, aber sie rechnete plötzlich, noch während Harrys Lippen an ihren hingen, mit einem festen Heiratsantrag. Doch Harry flüsterte ihr nur entgegen, wie sehr auch er sie vermisst habe. Fest presste er sie an sich und nur zu deutlich nahm Hermine seine große Erregung wahr, die zwischen seinen Beinen und gegen ihren Unterleib pochte, doch als Harry noch eine ihrer Hände ergriff und sie zwischen ihre Körper dirigierte, sodass sie in seinem Schritt die steinharte Erektion zu fassen bekam, entbrannte ihr Körper geradezu. Sie fühlte, wie es tief in ihrem Allerheiligsten zu glühen und zu jucken begonnen hatte und dass sie bereits aus Vorfreude ganz feucht geworden war.

Noch immer küssten sie sich, leidenschaftlich und völlig ausgehungert nacheinander, und es machte auch nicht den Anschein, als dass sie ihre Lippen so bald wieder voneinander trennen wollten. Viel zu herrlich war für Harry das Gefühl, sie nach einem Jahr wieder ganz nah an sich zu spüren und ihre weichen Lippen zu küssen. Hermine erging es nicht anders: Der Kuss, seine Streicheleinheiten an ihrem Hintern und nicht zuletzt durch den Stoff seiner Hose sein zum Bersten gespanntes Glied zu spüren, taten ihre Wirkung. Sie schloss die Augen und versuchte sich zu beherrschen, damit die Erregung sie nicht gleich überwältigte. Indes hatte Harry, dem die indirekte Berührung wohl anscheinend nicht ausreichte, ihre Hand genommen und sie wieder aus seinem Schritt herausgezogen, nur um sie dann gleich unter den Hosenbund seiner Jeans gleiten zu lassen. Während Harrys Zunge immer noch zärtlich mit ihrer spielte, spürte Hermine wie ihre Hand sein Becken hinab glitt und schließlich, automatisch und ohne Beihilfe Harrys, seine große Männlichkeit zu fassen bekam. Hermine riss überrascht die Augen auf, während Harry, der sie immer noch am Handgelenk gepackt hielt, ihre Hand auf und ab bewegte und Hermines zarte, weiche Finger so die Vorhaut seines Penis' vor und zurückschoben. Harry schloss vor Lust die Augen, als das wunderschöne Gefühl der Befreiung seinen Körper durchströmte. Hermines Berührung mit seinem Glied war für ihn die rettende Erlösung. Es kam ihm vor, als riesele warmer Sand durch seine Adern und gleichzeitig schossen eisige Schauer der Lust wie kleine Blitze durch seinen Körper. Doch Hermine unterbrach den Kuss, stemmte sich einen Schritt von ihm weg und zog die Hand aus seiner Hose heraus. Einen kurzen Moment verharrten sie sprachlos, da beide erst ihre Erregung beruhigen mussten.

„M-Mine...“, stammelte Harry schließlich, während ihn Hermine immer noch schwer atmend ansah. Man konnte ihm ansehen, wie erschrocken er war. „Es...es tut mir Leid! Ich hätte das wirklich nicht machen dürfen. Ich halt's nur einfach nicht mehr aus, bitte verzeih mir!“

„Nein, ist schon gut, Harry! Ich kann's verstehen, mir geht's doch genauso.“, keuchte sie. Auch sie hatte es nicht unberührt gelassen, nach einem ganzen Jahr sein pochendes Geschlechtsteil wieder in der Hand zu halten. „Aber wir haben jetzt schon so lange gewartet, dann muss ich's dir ja nicht gleich im Hof mit der Hand machen, oder?“

„Du hast völlig Recht!“, nickte Harry. „Lass uns in unser Schlafzimmer gehen.“

„Ja. Ja, das wird Zeit!“, lächelte Hermine und ihre Wangen färbten sich leicht rosa dabei. „Lass uns gehen, Harry!“

Sie ergriff Harrys Hand und lief voraus ins Haus hinein, wobei sie Harry hinter sich her zog.

„Wie lange ich hier nicht mehr war...“, murmelte er, als er die schweren Eichenholztüren, den Marmorfußboden und die silbernen Kronleuchter erblickte.

„Ja, ja...“, nickte Hermine ungeduldig und zerrte ihn bereits die Treppe hinauf.

Wild umschlungen, hungrig den Körper des Anderen abtastend und in einem leidenschaftlichen Kuss versunken, stürmten Harry und Hermine in ihr Schlafzimmer hinein. Hermine hatte kein Feuer im Kamin entzündet. Die Sommerwärme, die an diesem Tag irgendwie drückend und schwül wirkte, heizte das sich auf der Südseite befindende Schlafzimmer ohnehin ausreichend auf, hinzu kam noch die körpereigene Wärme, die die beiden später spüren würden.

Harry und Hermine landeten schließlich, noch immer Arm in Arm und dicht aneinander gepresst, wohlbehalten an dem Ort, den Harry angezielt hatte: Ihrem großen, weichen Bett. Wieder drückte er seine Lippen auf Hermine, und als er das Gefühl ihres weichen, köstlichen Mundes aufnahm, konnte er kaum glauben, ein ganzes Jahr ohne das ausgekommen zu sein.

„Ich liebe dich, Hermine...“, keuchte er in ihren Mundraum hinein und streichelte sanft, aber fordernd über ihren Rücken und schließlich ihren festen, apfelförmigen Hintern entlang. „Und wie ich dich liebe...“

„Ich liebe dich auch, Harry...“, erwiderte Hermine und ein kurzes Stöhnen konnte sie nicht mehr unterdrücken. Freudentränen schossen in ihre Augen. Allein dass er hier war, sie küsste, streichelte und ihr zuflüsterte, wie sehr er sie liebe, ließ ihr Herz vor Glück fast explodieren. „Ich liebe dich von ganzem Herzen, ich geb dich wirklich nie mehr her!“, wiederholte sie, doch sie löste auch seine Berührungen und erhob sich. Die rehbraunen Augen funkelten ihn an, gleichzeitig drückte sie aber auch nervös die Finger ihrer Hände zusammen.

„Ähm...ich weiß nicht, ob ich das richtig hinkriege, Schatz...das ist nämlich das erste Mal, und ich hätte nie gedacht, so was mal zu tun, deshalb bin ich ein bisschen unsicher...Lavender hat mir ein paar Tipps gegeben, aber trotzdem...also, bitte lach nicht, ja?“

Mit diesen Worten tippte sie mit dem Zauberstab gegen das kleine Radio, das sie seit seiner Abreise sonst immer in der Küche stehen hatte um dort den MRF (Magischer Rundfunk) zu hören und somit wenigstens ein bisschen Gesellschaft zu haben. Aus den Boxen drang nun rhythmische Musik mit tiefen Bässen, und als Hermine den Takt gefunden hatten, begann sie sich vor Harry geschmeidig und passend zur Musik zu bewegen. Dieser saß regungslos und gebannt auf dem Bett und starrte seine Verlobte an, die vor ihm tanzte. Seine Augen tränkten bereits, so sehr konzentrierte er sich darauf nicht zu blinzeln, denn er wollte keine einzige Sekunde davon verpassen. Hermine lächelte ihm mit einem lasziven Blick zu, schwang die Hüften und fuhr sich mit den Händen wild und leidenschaftlich durch die kastanienbraunen Locken. Langsam und verführerisch näherte sie sich ihm, bis sie ganz dicht vor Harry stand, sich umdrehte, leicht in die Hocke ging und ihr Hinterteil an seinem Schoß rieb. Die Berührung war nur ganz leicht, doch sie fühlte deutlich seine Erregung dabei, was nun Hitzewallungen durch ihren eigenen Körper schickte, ihre Scheide lustvoll zucken ließ und sie beinahe aus dem Takt gebracht hätte. Harry stöhnte tief auf und schloss vor Anspannung die Augen. Er musste sich konzentrieren, um bei dieser herrlichen Behandlung nicht sofort abspritzen zu müssen. Lange genug war dies jetzt schließlich schon her. Harry runzelte die Stirn und erinnerte sich daran, wie Ron zu Beginn ihres siebten Schuljahrs in einer kastanienbraunen Badehose wild prustend aus dem See gestapft war, nachdem ihn der Krake ein Stück unter Wasser gezogen hatte und er hoffte, dass der Gedanke an den halbnackten, schniefenden Ron seine Erregung ein wenig abmildern würde, aber sogleich stahl sich in sein Hirn, wie nur kurz darauf Hermine aus dem Wasser stieg und in ihrem dunkelgrünen Bikini auf Harry zulief, wobei ihre wohlgeformten Brüste leicht auf und ab wippten. Wieder stöhnte Harry tief auf und seine Männlichkeit, die noch ein Stück gewachsen war, schien kurz davor zu sein, seine Hose zu sprengen. Er war kurz davor Hermine zu bitten, ein wenig langsamer zu machen bevor er sich nicht mehr beherrschen könne, als diese die quälenden Streicheleinheiten bereits beendete, sich wieder vor Harry aufbaute und, rhythmisch passend zur Musik, einen Striptease begann. Mit trockenem Mund beobachtete er sie und war völlig gebannt davon wie schön sie war, als sie sich auch das weiße Top vom Körper riss und er jetzt nur noch in ihr sündhaftes Dekolleté starren konnte. Wieder trug sie die flammend roten Dessous mit den feinen Rosenmustern, die er ihr zum Geburtstag geschenkt hatte und er dachte bei sich, noch nie in seinem Leben elf Galleonen besser investiert zu haben. Irgendwo draußen begann es zu donnern, aber das nahm Harry kaum zur Kenntnis, da Hermine, wobei sie sich noch immer im Takt der Musik schmiegte, an dem Verschluss ihres Jeans-Rock herum nestelte und ihn schließlich, unendlich quälend langsam, von ihren langen, schlanken Beinen zog, sodass sie schließlich nur noch in aufreizender, verführerischer Unterwäsche vor ihm stand. Sie vollführte einige erotische Drehungen um die eigene Achse, dann näherte sie sich Harry wieder und hielt ihm

die festen, prallen, vom BH noch gebändigten Brüste dicht vor die Nase. Tief sog Harry den Duft ein, der genau zwischen ihren Brüsten am stärksten war und ihn jedes Mal wenn er ihn roch schier um den Verstand brachte. Einen Moment lang wollte er sich einfach kompromisslos auf sie stürzen, ihr die Unterwäsche vom Leib reißen und sie rücksichtslos nehmen, so lange bis ihm schwindelig war. Nur mit Mühe konnte er dieser Versuchung widerstehen. Kurz drückte sie ihre Lippen auf seine, dann ging sie vor ihm auf die Knie und während die rehbraunen Augen noch seinen Blick fixiert hatten und ihn voller Erregung angitzerten, öffnete sie mit geschickten Fingern die Schnalle seines Gürtels und seinen Hosenstall und zerrte seine bereits zum Bersten angeschwollene Männlichkeit aus ihrem Gefängnis.

„Oh Harry, ist der schön!“, rief sie verzückt, während sie voller Stolz den großen, bebenden Schaft betrachtete. „So schön hatte ich ihn gar nicht in Erinnerung! Ein wahres Prachtstück!“ Einen kurzen Moment schoss Stolz durch Harry, wie immer, wenn sie so beeindruckt von seinem Geschlechtsteil war. Die Vorhaut war längst zurück gerutscht und enthüllte eine pulsierende, dunkelrot-violett leuchtende Eichel. Den ganzen Mast entlang zogen sich zum Zerreißen angespannte Adern. Hermine, deren Unterleib bei diesem Anblick nur noch wilder und stärker zu pochen begonnen hatte, zog seine Hose hinunter, sodass sein gesamtes Glied freistand und als es das tat, riss sie beinahe vor Schreck die Augen auf.

„Ist der schon immer so gewaltig groß gewesen? Solche Ausmaße hab ich in mein Schnecken rein bekommen?“, dachte sie und spürte, wie es in ihrem ganzen Körper zu zittern begann. Sie hauchte einen Kuss auf die große, vibrierende Eichel und Harry stieß einen Schrei ihres Namens aus. Hermine, die Lippen immer noch auf die Spitze seines Penis' gepresst, schmunzelte. Wie hatte sie das vermisst, ihn so zu verwöhnen und ihn ihren Namen schreien zu hören. Als sie sich ein wenig mehr von seinem Glied einverleibte und liebevoll daran zu lutschen begann, zog Harry zischend die Luft ein. „Nein, so gefällt mir das nicht!“, entschied Hermine. „Ich brauch mehr Bewegungsfreiheit...“ Sie zog ihm Schuhe und Socken aus und ließ die komplette Jeans samt Boxershorts gleich hinterher fliegen. „Na bitte, schon besser...“, lächelte sie und voller Eifer schob sie sich erneut einen großen Teil seiner Männlichkeit in den Mund. Harry japste und seine Finger krallten sich in die Bettdecke unter ihm. Er konnte mittlerweile nicht mehr sitzen, sondern war rücklings auf die Matratze gefallen, während Hermine immer noch ekstatisch und voller Begeisterung mit ihren Lippen an seinem Schaft auf- und abfuhr. Sie brachte jetzt auch ihre Hände ins Spiel und begann seine Hoden zu streicheln, die, wie Hermine verblüfft feststellte, ebenso wie die Haut bis zu seinem Penis zum Zerreißen gespannt waren. Nicht nur sein Glied war stahlhart, sondern alles in seinem Schritt fühlte sich an, als könne man Backsteine damit zertrümmern.

Hermine hielt ihn am Schaft fest, bog ihn ein wenig nach oben und wie eine Katze leckte sie mit langer Zunge einmal zärtlich über seine Hoden und schließlich den Schaft hinauf, bis sie die Hand wegnehmen musste, damit ihre kitzelnde Zungenspitze seine Eichel erreichte und als sie das tat, ließ Harry ein gurgelndes Geräusch ertönen. Sehr sanft und vorsichtig rieb Hermine seine Hoden mit der linken Hand zusammen, während ihre rechte seine Männlichkeit an der Wurzel umfasst und sie erneut ihre Lippen um seine Eichel schloss und sich soviel sie konnte von seinem Schaft in den Mund schob. Sie zog die Mundwinkel zusammen und ihr Kopf fuhr lutschend an dem Pfahl auf und ab. Harry begann keuchend Worte zu stammeln, und auch wenn das starke Willenskraft erforderte, griff er in ihre kastanienbraunen Locken und zog sie von seinem Unterleib weg. Wild atmend schnappte er nach Luft, während ihn die großen, rehbraunen Augen von Hermine fragend ansahen.

„Wieso? Ich hätte das jetzt ganz brav bis zum Schluss gemacht.“

„Später!“, antwortete Harry mit belegter Zunge. „Schatz, ich will zuerst dich!“

Damit packte er Hermine, schleuderte sie auf die Matratze und stieg über sie.

„Oh, Harry...“, keuchte sie, als er das Gesicht zwischen ihren Brüsten vergrub, sie mit festem Griff an den Rändern packte und wild zu kneten begann. Doch der BH störte ihn, seine rechte Hand schlich sich hinter ihren Rücken und fand zielsicher den Verschluss. Mit Geschick ließ er ihn aufspringen und zog Hermine den BH von den Brüsten. „Respekt...“, nickte Hermine. „Nach einem ganzen Jahr, trotzdem mit nur einer Hand...“, doch weiter kam sie nicht, da Harrys Lippen nun gierig über ihre nackten Brüste herfielen. Er saugte eine Brustwarze in seinen Mund hinein und begann leidenschaftlich an ihr zu lutschen, was Hermines ohnehin unruhigen Atem noch beschleunigte.

„So was verlernt man nicht...“, murmelte er gegen ihre Brüste gepresst, während er mit einer Hand unter ihr Höschen glitt.

„So was anscheinend auch nicht...“, brachte Hermine noch keuchend hervor, als er rhythmisch Zeige- und Mittelfinger in sie hineinstieß. Harry streichelte ganz verhalten und sanft über ihre Klitoris, was ihr einen spitzen, gellenden Aufschrei entlockte. „Vorsicht...“, brachte sie schwer schnaufend hervor. „Ich wär fast gekommen, Schatz...“

„Und?“, fragte Harry, der sich inzwischen mit der anderen Brustwarze beschäftigte. Das herrliche Gefühl der strammen, prallen und festen und doch auf sonderbare Art und Weise weichen Brüste Hermines hatte er während dem Jahr Training beinahe vergessen. „Du wirst heute noch oft kommen, meine Süße, das versprech ich dir...“ Harrys Prophezeiung jagte einen weiteren, heißen Schauer durch ihren Körper.

„Ja, aber beim ersten Mal möchte ich dich in mir spüren!“, entgegnete Hermine und versuchte ihren aufgewühlten, erregten Körper ein wenig zu beruhigen, was allerdings nicht so einfach war. Es fühlte sich an, als stände sie unter Strom. Harry sah von ihren Brüsten auf, krabbelte über sie und drückte ihr einen Kuss auf die Lippen, den Hermine wild und leidenschaftlich erwiderte. Ihre heißen Zungen balgten verliebt miteinander herum, und während Harry sich an sie drückte, fühlte sie, wie seine lange, harte und warme Erektion gegen ihren Bauch gepresst wurde, was ihren Unterleib fast verrückt vor Begierde machte.

„Kann ich gut verstehen...“, lächelte Harry. „Ich möchte mich ja auch in dir entspannen, Süße...“

„Zieh dein T-Shirt aus...“, bat sie und ihr heißer, erregter Atem prickelte auf seinem Gesicht. Gehorsam erhob er sich von ihr und zog sich das T-Shirt vom Leib. Hermines Blick blieb an seiner harten, leicht muskulösen Brust hängen und ihre Hände streichelten über seine breiten Schultern. Ihre Scheide schien sich nun permanent lustvoll zusammen zu ziehen, so stark durchfuhr sie das Verlangen ihn endlich zu spüren. Harry senkte sich wieder auf sie hinab und küsste ihren Hals. Wieder ertönte draußen ein Donnerrollen. Seine Zunge glitt ihren Hals hinab und über ihre Brüste und den Bauch bis in ihren Schoß hinein. Er tat dies jedoch recht zügig, weil er merkte, dass Hermines Orgasmus kurz bevor stand. Ihr Körper bebte bereits unruhig. Ihm ging es nicht anders. Seine Männlichkeit zuckte auf und ab und er merkte schon, wie es in seinen Hoden zu ziehen begann. Nicht nur Hermines mündliche Aktivitäten, auch ihre Streicheleinheiten, die Vorfreude und vor allem, dass sein letzter Sex ein ganzes Jahr zurücklag, hatten seine Erregung bis kurz vor die Explosion getrieben.

Hermine wimmerte, als Harry mit den Zähnen den Bund ihres Höschens von ihren langen Beinen hinabzog. Sogleich spreizte sie die Beine und blickte ihn mit funkelnden Augen an, bereit, ihn in sich aufzunehmen.

„Bist du bereit?“, flüsterte Harry, nachdem er seinen pulsierenden Stab an ihre bebende Scheide dirigiert hatte, die geradezu nach der Spitze zu schnappen schien.

„Ja, Harry...schieb ihn in mich rein!“, bat Hermine stöhnend, durch halb geschlossene Augen. „Ich will dich endlich wieder in mir spüren. Aber mach bitte langsam, ja? Ich glaub nicht, dass ich deine Ausmaße noch gewöhnt bin.“

Also drang Harry mit einem einzigen, aber sehr langsamen Stoß nach einem ganzen Jahr wieder in Hermine ein. Er kniff vor Erregung die Augen zusammen, als sich die engen, seidigweichen Innenwände ihrer Scheide fest um seinen Schaft schlossen. Hermine ließ einen langgezogenen, gellenden Schrei ertönen, der mit jedem weiteren Zentimeter, den Harry in sie stieß, höher zu werden schien. Bis Harry schließlich erneut die Lippen auf ihre drückte, sie zärtlich küsste und flüsterte:

„Jetzt stecke ich komplett in dir, Schatz...“

„Harry...“, brachte Hermine stammelnd hervor. „Oh...Gott...“ Sie hatte Recht gehabt. Seine Größe war sie nicht mehr recht gewöhnt. „Ich wär schon wieder fast gekommen...“

Auch wenn es Harry unsagbar schwerfiel, nicht einfach seinen Instinkten zu folgen nachdem er nach ewig langer Wartezeit nun endlich wieder in Hermines warmem Schoß steckte, wartete er doch noch mit weiteren Stößen, bis Hermine sich ein wenig an ihn gewöhnt hatte.

„Bist du soweit?“, wiederholte er schließlich, wobei er vor angespannter Erregung fast nicht die zusammengebissenen Zähne auseinander bekommen hatte.

„Ja...“, gab Hermine keuchend Antwort und wand den Kopf auf dem Kissen bereits unruhig von einer zur anderen Seite. „Fang an, Harry. Stoß zu. STOSS!“

Und Harry stützte sich links und rechts von ihr ab und stieß in seiner ganzen Länge seinen steil aufgerichteten Pfahl in Hermines feuchtwarmes, schmatzendes Allerheiligstes hinein. In diesem Moment entlud sich das lange aufgestaute Gewitter gewaltsam dröhnend direkt über ihnen. Blitze zuckten am Fenster vorbei, Donner grollte und stürmischer Regen prasselte aufs Dach des Hauses, während Hermine Harrys

kräftige, rhythmische Stöße empfing und ihm mit demselben Rhythmus entgegen hielt.

„Harry...“, keuchte sie nur. Ihre feuchten Lippen zitterten und der Atem stieß zischend durch ihre schneeweißen Zähne.

„Mine...“, erwiderte er stöhnend und fuhr fort, seine Männlichkeit fest in sie hinein zu rammen. Wenig später konnte keiner der beiden mehr etwas klar Artikulierbares von sich geben. Hermine keuchte in hohen Tonlagen und japste aufgewühlt nach Luft, während Harry seiner Erregung tief und brünstig aufstöhnend Ausdruck verlieh. Wie ein Kolben arbeitete sich sein Penis immer wieder kraftvoll und und unnachgiebig in Hermines Unterleib hinein.

Doch keiner der beiden konnte dieses höchst intensive Spiel lange fortführen: Zu lange hatte sich die Erregung in ihnen aufgestaut. Bereits nach wenigen Stößen fühlte Hermine, wie die altbekannte Woge des Orgasmus' unaufhaltsam auf sie zusteuerte und drohte, sie erbarmungslos mit sich fortzureißen. Ein Ziehen durchzog Harrys gesamten Penis und er ahnte, dass auch sein Höhepunkt nicht mehr fern sein konnte. Ein köstliches, eisiges Rieseln rann seinen Rücken hinab, als er Tempo und Intensität seiner Stöße noch einmal erhöhte und nun wie ein Besessener seinen pochenden Pfahl in Hermine hinein hämmerte. Ihm wurde schwarz vor Augen, als Hermine sich schließlich im Orgasmus unter ihm wild hin und her wand, mit hohem Ton seinen Namen herausschrie, ihre Scheide sich eng und immer enger um seinen Schaft zog und ihr ganzer, heißer Körper sich wie im Fieberwahn unter ihm schüttelte. Da überrollte der Höhepunkt auch ihn. Rhythmisch zogen seine Hoden sich zusammen und er jagte Salve auf Salve seines Spermas in Hermines bebenden Leib hinein, und jede Entladung pumpte ihr Unterleib gierig in sich hinein. Schuss auf Schuss spritzte Harry mit einem tiefen, geröchelten „Hermine!“ in sie hinein, immer wieder verkrampfte er sich und schoss mehr Samen in sie hinein. Er hatte nicht mitzählen können, aber es mochte ein gutes Dutzendmal gewesen sein, dass er seine Spermien in sie gefeuert hatte.

Auch als er sich in ihr ergoss, hatte er die langen, harten Stöße nicht abgebrochen. Nicht, wie das normalerweise der Fall war, wenn er seinen Schaft nur noch ein letztes Mal so tief wie möglich in sie hinein bohrte, die seidige Enge genoss und sich in ihrem zuckenden, heißen Schoß entspannte. Und auch nachdem er bereits in ihr gekommen war, fuhr er noch immer fort wild und leidenschaftlich in sie hinein zu stoßen. Nach der langen Enthaltbarkeit war seine Männlichkeit auch nach dem Abschuss völlig unbeeindruckt weiterhin zum Bersten angeschwollen, pochend und hart wie Stahl. Harry hatte bereits vorher gewusst dass ein einziger Orgasmus wohl kaum genügen würde, noch nicht mal um nur kurz zur Ruhe zu kommen. Hermine hatte es vielleicht auch gewusst, aber Harry konnte sie nun bei bestem Willen nicht fragen. Sie war nicht ansprechbar, stammelte nur unverständliches Zeug, während Harry nun in rasendem Tempo in ihre mittlerweile schlürfende und schmatzende Scheide hinein hämmerte, die die Stöße nur zu gern empfing. Diese Runde verlief noch stürmischer und wilder als die erste, und während Harry schnaufte wie ein Tier, stieß Hermine nur irgendwelche unartikulierbaren Wortfetzen aus. Ihre Augen sahen aus, als wären sie hinter einem Schleier verborgen; Sie befand sich auf irgendeiner Orgasmuswolke und schien die Welt um sich herum nicht mehr wahrzunehmen. Ihr ganzer Körper hatte sich versteift wie ein Brett, zitterte und schüttelte sich wie in einem Anfall. Tief sog Harry die Luft in seine Lungen die er für den Akt so dringend brauchte und steigerte noch einmal die Kraft und das Tempo und rammelte nun wie wahnsinnig in sie hinein. Lavender hätte ihn mit einem Presslufthammer verglichen, wenn sie dabei gewesen wäre und dieses Gerät gekannt hätte.

Nach einer gefühlten Ewigkeit (womöglich weil ihr erster gemeinsamer Höhepunkt so schnell erreicht war) in der Harry nichts getan hatte als seinen bebenden Pfahl mit kräftigen Stößen in ihren feuchten, warmen Schoß zu hämmern und Hermine nichts getan hatte, als wie in Trance und wild stammelnd seine Liebesbeweise zu empfangen, fühlte er endlich, wie die Säfte in ihm aufstiegen und er rammte noch einmal mit aller Kraft in sie hinein. Dann, dumpf röchelnd wie ein Tier und ihren Namen schnaubend, spannte sich sein gesamter Körper an, versteifte sich und endlich entlud er sich in ihr. Es war mehr als bloßes Abspritzen: Er schien regelrecht in ihr auszulaufen und schoss Salve auf Salve in ihre Scheide hinein, die sich nun ihm Orgasmus ebenfalls rhythmisch zusammenzog und alles was er an Sperma zu bieten hatte aus ihm herauspresste. Hermine hatte, nachdem er ihren ersten Orgasmus derart in die Länge gezogen hatte, nun auch ihren nächsten Höhepunkt erreicht und Harry mit einem langen, hohen und spitzen Schrei davon in Kenntnis gesetzt. Als auch noch der letzte Tropfen aus ihm herausgepumpt war, brach Harry erschöpft auf Hermines nacktem Körper zusammen.

Es dauerte eine ganze Weile, bis einer der beiden zu sprechen fähig war. Besonders Hermine war nach dem gigantischen Orgasmus derart benebelt, dass sie lange Zeit brauchte, um wieder klar denken zu können. Harrys Herz schlug noch immer wie verrückt und weil er so eng an Hermine gepresst lag, fühlte er auch ihren Herzschlag, der so unruhig war, dass er geradezu Trommelschläge gegen ihren Brustkorb auszuüben schien. Harry küsste sanft ihren Hals und dann ihren Mund. Noch immer war ihre Haut ganz heiß und auch der Atem den sie ausstieß, war prickelnd und warm. Und unregelmäßig, denn beruhigt hatte Hermine sich von ihrem Höhepunkt noch immer nicht. Auf ihrer Stirn standen die Schweißperlen.

„Ich liebe dich...“, flüsterte Harry schließlich, als er wieder einigermaßen in der Lage war zu sprechen.

„Ich dich auch...“, brachte Hermine keuchend hervor. „Oh Gott, Harry...oh...ich meine...oh Gott!“

Harry grinste, als er merkte, wie überwältigt sie war.

„Na, Schatz? Wie war ich?“

„Harry, das war einfach...“ Hermine schnappte nach Luft. „Ich wusste gar nicht...gar nicht mehr, dass das überhaupt möglich ist. Oh Harry, was für ein Orgasmus, ich war ja...ich war ja komplett weg. Ich glaube, mir fehlen ein paar Minuten meines Lebens...“

„Ich könnte wiederholen, was du verpasst hast...“, schmunzelte Harry. Hermine lächelte und sog tief die Luft in die Lungen, was sie ein wenig zur Ruhe kommen ließ.

„Das glaub ich. Ich spür dich ja in mir. Du bist ja noch immer bereit!“

„Und ob...“, nickte Harry. „Ich bin noch lange nicht fertig mit dir!“, fügte er drohend hinzu. Hermine schaffte es, einen Arm zu heben und um seinen Hals zu legen.

„Mir geht's genauso...“, stimmte sie zu. „Ich will diese Nacht noch viel, viel mehr mit dir machen. Ich brauch nur eine kleine Verschnaufpause, ja? Ich bin dich und deinen Kolben einfach nicht gewöhnt, und auch wenn mein Unterleib total ausgehungert nach dir ist, muss ich mich erst wieder damit vertraut machen, okay?“, meinte sie entschuldigend.

„Natürlich...“, nickte Harry und wollte sich aus ihrem Unterleib zurückziehen, doch Hermine packte ihn schnell am Hintern und hielt ihn fest.

„Hey, bleib gefälligst in mir!“, rief sie, fast schon panisch. „Ich möchte dich spüren, Harry. Du warst so lange weg, ich möchte dich in mir haben. Tief spüren, dass du bei mir bist. So nah wie nur möglich!“ Harry nickte lächelnd und küsste sie erneut.

„Hab ich dir wehgetan?“, fragte er besorgt, doch Hermine schüttelte lächelnd den Kopf.

„Nein, überhaupt nicht.“, versicherte sie. „Ich war ja vor Vorfreude schon ganz feucht. Es war wunderschön mit dir und der Sex war einfach fantastisch!“ Erleichterung breitete sich in Harry aus. Einen Moment verharrten sie noch so, bis Hermine Harry an den Hüften packte und ihn sanft vor und zurückzog und damit zu Stößen in ihre Scheide animierte. Verwundert hob Harry die Augenbrauen.

„Jetzt schon?“

„Na klar...“, grinste Hermine. „Ich musste mich nur kurz von dem Hyperorgasmus erholen, zu dem du mich getrieben hast. Aber jetzt wollen wir weitermachen. Ich bin nämlich auch noch lange nicht mit dir fertig, Schatz!“

Harry lächelte, stützte sich wieder links und rechts von ihr ab und stieß in sie hinein, diesmal jedoch vorsichtiger und sanfter. Ihre Lippen suchten und fanden sich und zärtlich spielten ihre Zungen miteinander, während Hermines Hände über seinen gespannten Rücken glitten. Beide verstanden sich ohne Worte und wussten, dass es nach den zwei wilden und animalischen Akten jetzt Zeit für ein romantisches, zärtliches Zusammentreffen war. Sie spürten deutlich, dass auch dem anderen danach gelegen war. Zwar waren sie noch aufgekratzt und erregt und noch lange nicht tief befriedigt, aber der erste, drängende Stau hatte sich bei ihnen gelöst und so konnten sie sich voller romantischer Leidenschaft und Zuneigung auf ein inniges, gefühlsvolles Liebesspiel miteinander konzentrieren.

Als Chris, beladen mit einer großen Reisetasche, die endlos vielen Stufen des Treppenhauses hinaufging, bereute er beinahe, nicht einfach direkt in die Wohnung appariert zu sein. Aber irgendwie gefiel es ihm nicht bei seiner Rückkehr zu Lavender einfach überraschend aus dem Nichts aufzutauchen. Das hatte keinen echten Stil. Also stieg er zwei weitere, viel zu lange Treppen hoch, bis er endlich in dem Stock ankam, in dem Lavender und er ihre gemütliche Dreizimmerwohnung hatten. Chris ging auf die Wohnungstür zu, doch bevor er noch näher als vier Schritte gekommen war, öffnete sie sich bereits und Lavender sprang hinaus und ihm direkt in die Arme. Chris ließ vor Überraschung die Reisetasche zu Boden fallen, als Lavender ihn auch noch

mit den Beinen umklammerte und er wegen des zusätzlichen Gewichts beinah nach vorne gekippt wäre. Fest presste sie ihn an sich und er spürte, dass sie zu weinen begonnen hatte.

„Ich hab dich die Treppen raufkommen hören...“, flüsterte sie ihm ins Ohr. „Oh Chris, oh mein Chris!“, schniefte sie. Sie schloss Arme und Beine noch enger um ihn und Chris glaubte langsam keine Luft mehr zu bekommen, bis Lavender endlich lockerließ und zu Boden sank, aber weiterhin die Arme um ihn geschlossen hielt. Sie legte ihren Kopf auf seine Brust und Chris strich ihr liebevoll durch das goldene, blonde Haar.

„Ich hab dich vermisst, Süße...“

Lavender sah zu ihm auf. In den Kornblumenaugen standen ein paar Tränen, aber sie leuchteten ihn dennoch strahlend an.

„Ich hab dich auch vermisst, mein Süßer! Jeden Tag. Und jede Nacht!“

Chris schmunzelte und senkte seine Lippen auf ihre. Das Gefühl ihre weichen Lippen wieder zu spüren war herrlich. Lavender schloss vor Behagen ihre Lider, als sie nach einem ganzen Jahr endlich wieder von ihm geküsst wurde.

„Und wie oft hast du mich jede Nacht vermisst?“, murmelte Chris in ihren Mundraum hinein.

„Na ja...“, antwortete Lavender und musste einen Moment nachdenken. „Unterschiedlich oft...von bis.“

„Also so...von einmal bis dreimal?“

„Eher so von dreimal bis fünfmal...“, gab Lavender grinsend zu. „Und Mr. Wenders selbst?“

„Dreimal am Abend und einmal am Morgen.“, erwiderte Chris und beide mussten auflachen. Es klang wie das Einnehmen einer Medizin.

„Oh, ich liebe dich...“, hauchte Lavender und wieder tauschten sie einen innigen Kuss aus.

„Ich liebe dich auch, Lavender...“ Chris Zunge stieß in ihren Mundraum hinein und begann mit ihrer zu spielen. Lavender ließ es zu, doch als er zu stürmisch wurde, unterbrach sie den Kuss und schob ihn sachte von sich weg. Schwer atmend sah sie ihn mit geröteten Wangen an. Zwischen ihren Beinen herrschte regelrecht Überschwemmung und ihre Brüste hatten merkwürdig zu jucken begonnen, geradeso als würden sie die Anwesenheit von Chris' Händen verlangen.

„Weißt du Chris...ich liebe dich von ganzem Herzen und eigentlich müssten wir jetzt unheimlich lange und unheimlich romantisch miteinander zärtlich sein, aber...“ und sie sah ihn mit einem verzweifelten Blick an, „...aber können wir jetzt einfach bumsen? So richtig ohne Rücksicht auf Verluste? Ich kann einfach nicht mehr!“, gab sie zu und ließ den Kopf hängen.

„Natürlich Süße, das möchte ich auch sehr gern.“, erklärte Chris. „Zärtlich sein können wir immer noch, wenn du vollkommen durchgekögelt bist. Und keine Sorge!“, versicherte er mit einem hintergründigen Grinsen. „Das wird passieren.“

„Bestens...“, erwiderte Lavender mit demselben Grinsen. „Ich freu mich schon auf dich und deinen Hammer...“

Kaum ausgesprochen war sie schon vor ihm auf die Knie gegangen. Nur einen Sekundenbruchteil lang dauerte es, bis sie mit geübtem Griff seine Gürtelschnalle und den Hosenbund geöffnet hatte und ihm Jeans samt Boxershorts hinab zu den Knöcheln schob. Pochend federte sein bereits steil aufgerichtetes Mannsglied aus seinem Gefängnis und beinah senkrecht hoch in die Luft. Genau wie Hermine betrachtete Lavender das Geschlechtsteil ihres Verlobten voller Verzückung. Der Anblick des strammen, großen und steinhart angeschwollenen Penis' ließ sie alles andere als unberührt und brachte ihr ohnehin schon unruhiges Blut in Wallung.

„Ein Prachtschwanz!“, rief Lavender im Grunde viel zu laut für das Treppenhaus und Chris fühlte einen Hauch Stolz in seiner Brust, als sie auch schon die Lippen um den oberen Teil seines Schafts schloss und leidenschaftlich an ihm zu lutschen begann, während ihre Hände seine Hoden und den Rest seines Pfahls bearbeiteten. Chris stöhnte auf, während Lavender mehr Spucke zum Einsatz brachte und ihr Kopf immer ekstatischer auf und ab ging. Sie hatte jetzt auch ihre Zunge ins Spiel mit einbezogen und umfächerte mit schnellen Schlägen den Mast, während ihre Lippen fest zusammengezogen an ihm hoch und runter fuhren.

„Lav...ich dachte, wir würden richtig ficken...“, brachte Chris schnaufend hervor, als er merkte, dass dies in mehr als nur ein kleines Vorspiel ausartete. Mit einem Schmatzen nahm Lavender seine Männlichkeit aus dem Mund und sofort bereute er es, überhaupt den Mund aufgemacht zu haben, da dies Lavender jetzt vielleicht nicht mehr für ihn machen würde.

„Nachher...“, versprach sie mit einem brennenden Blick, der ihm durch Mark und Bein ging. „Eigentlich wollte ich dir auch gar nicht den Verstand aus dem Kopf blasen, aber als ich dich ausgezogen und diesen...“,

und sie stupste seinen steifen Penis leicht an, sodass er auf und abwippte, „...Prachtriemen gesehen habe, konnte ich mich nicht mehr beherrschen und musste ihn mir einfach in den Mund stopfen!“ Unanständig lächelte sie ihn an. „Ich hab ihn natürlich nicht vergessen und du hast mir ja auch oft ein paar Bilder von ihm geschickt, aber real und in Natura ist er einfach noch viel, viel verführerischer! Und es ist schließlich schon ein ganzes Jahr her, seit ich ihn mit meinem Mund verwöhnt habe. Mein Schneckchen hatte ja reichlich Besuch von deinem Geschenk, aber einen Schwanz hatte ich schon ewig nicht mehr im Mund!“ Chris atmete noch immer unregelmäßig und griff mit seiner rechten Hand fest in ihre Wangenknochen hinein, sodass sie gezwungen war, den Mund zu öffnen. Sobald sie das tat, schob er ihr seinen bebenden Penis wieder hinein.

„Dann mach weiter...“, bat er. „Wenn du das so gerne machst, will ich dir den Wunsch erfüllen!“

Lavenders blaue Augen sahen ihn lächelnd an, während ihre Lippen gehorsam wieder an seinem Mast entlangfuhren.

„Ja, vielen Dank, Chris!“, lispelte sie grinsend an der strammen Erektion in ihrem Mund vorbei. Sie schob sich so viel sie konnte von ihr in den Mund hinein, und nach einigen Anläufen konnte Lavender sein Glied bis zum Anschlag in sich versenken, sodass seine Schambehaarung bereits über ihre Nasenspitze kitzelte. Chris ließ ein tiefes, erregtes Stöhnen ertönen, während ihr Kopf auf und ab ging und sie in immer schnellerem Tempo seinen pulsierenden Schaft bearbeitete. Seine Hände krallten sich fest in das Treppengeländer hinter ihm hinein, er fühlte, wie das eiskalte Rieseln seinen sich nahenden Orgasmus verriet und verdrehte, flach atmend, die Augen nach oben.

„Oh Merlin, Lav!“, schrie er vor Lust auf, als sie noch wilder an ihm zu lutschen begonnen hatte. „Du saugst mir ja die Eier raus...oh Lav!“, Er japste nach Luft, vor ihm drehte sich alles und dann spannte sich sein ganzer Körper an und er schoss mit brachialer Gewalt seinen Samen hinaus, direkt in Lavenders erwartungsvollen, gierigen Mund. Eine Ladung nach der anderen schickte er unter starkem Druck in sie hinein. Lavender schluckte und schluckte um dem nächsten Platz zu machen. Sie spürte, wie ihr Mundraum mit Sperma vollgefüllt wurde und wie immer noch Neues nachkam. Überrascht riss sie die Augen auf, während sie hektisch schluckte und befürchtete, gar nicht mehr Chris' Menge hinterher kommen zu können. Er hatte derweil beide Hände in ihrem Haarschopf vergraben, presste sie noch dichter gegen sein Becken und machte ein paar fahrig, unkontrollierte Stöße in ihren Mundraum hinein, während er sich noch immer in ihr ergoss. Tatsächlich war es wohl ein wenig zu viel für Lavender, denn ein kleiner Teil drang zwischen Lippen und hartem Männerfleisch heraus und lief ihren Mundwinkel hinab. Dann endlich, nach einer gefühlten Ewigkeit, versiegte Chris' endlos erscheinende Quelle, und Lavender entließ seine Männlichkeit aus ihrem Mund. Sie rang nach Atem bevor sie sich mit dem Zeigefinger die letzten Spuren seines Spermas aus dem Gesicht wischte und genussvoll aufleckte. Dann packte sie Chris' noch immer steil aufgerichteten Penis an der Wurzel und leckte ihn zärtlich sauber, wobei sie noch die letzten Tropfen seiner Lust in sich aufnahm.

„Wow, was für eine Ladung!“, rief sie beeindruckt. „Mit so viel hab ich gar nicht gerechnet...“ Schmunzelnd zwinkerte sie ihm zu. „Gib's zu, da hat sich was aufgestaut. Du hast die letzte Zeit deinen Kolben nicht gewichst, oder?“

„Eine Woche...“, nickte Chris, dessen Atem immer noch unregelmäßig ging.

„Na, das erklärt einiges...“, lächelte Lavender. „Nur für mich sollte sich da also was ansammeln, richtig? Na, dann bist jetzt eigentlich du an der Reihe!“

Augenblicklich packte Chris sie auch schon und zerrte ihr fast panisch die Kleider vom Leib. Unter dem Top offenbarten sich zwei ansehnliche, feste, pralle Brüste, und unter dem Rock eine bereits leicht angeschwollene, feucht gewordene Scheide.

„Schon wieder keine Unterwäsche...“, bemerkte Chris, während er sich hektisch seine eigene Kleidung abstreifte.

„Nein, wozu auch?“, erwiderte Lavender grinsend. „Ist doch nur Zeitverschwendung...Hey!“, beschwerte sie sich, als Chris den Kleidungsstacken in hohem Bogen fortwarf, er über das Geländer flog und die einzelnen Anzihsachen mehrere Stockwerke tief hinunter segelten. „Was sollte das denn? Das ist mein Lieblingsrock!“

„Du wirst keine Kleidung mehr brauchen...“, brachte Chris noch hervor und drückte sie auf den Boden hinab. „Nie wieder!“, versicherte er, als er ihre Beine spreizte.

„Hier im Treppenhaus?“, wunderte sich Lavender. „Ich dachte, wir gehen in die...“

Doch weiter kam sie nicht, als Chris ohne jede Vorwarnung mit einem harten, kräftigen Stoß in ihren warmen Schoß eindrang. Rasch vollführte er einige Bewegungen in ihr und Lavender, die auch durch ihre mündlichen Aktivitäten schon äußerst aufgeheizt war, fühlte, wie sie ganz, ganz schnell den Berg der

Erregung hinaufkletterte. Bald schon begann sie zu stöhnen und zu keuchen, und schließlich zog sich ihre Scheide ganz fest um seinen immer noch in sie hämmernden Schaft und sie schrie, von Lustkrämpfen durchschüttelt, im Orgasmus wild seinen Namen aus. Als der Höhepunkt über sie hinweggeflogen war, streckte sie sich bequem und genoss Chris' bohrenden Zauberstab in ihrem Unterleib. Er hatte ja bereits kurz vorher eine recht ansehnliche Menge in ihren gierigen Mund gespritzt und würde sie mit Sicherheit ein zweites Mal zum Schreien bringen, bevor er sich wieder in ihrem Leib entspannen würde. Lavender genoss es und ließ sich willig von ihm bedienen. Ihr Blick fiel auf das Treppengeländer ein Stockwerk über ihnen, auf das sie jetzt freie Sicht hatte. Dort stand, mit offenem Mund, der inzwischen fast sechzehnjährige Junge namens Will, der ebenfalls in dem Haus wohnte. Er hatte seinen steifen Penis aus dem Gefängnis seiner Hose befreit und in rasendem Tempo fuhr seine Hand an ihm auf und ab, während er das Paar, das sich dort wild der Lust hingab, mit starrem Blick fixiert hatte.

„Na, so was...“, grinste Lavender. „Ich hab doch geahnt, dass unser Will nicht so unschuldig ist. So wie er mir immer auf die Möpfe starrt, wenn wir uns über den Weg laufen...“

Langsam, und von Chris unbemerkt, hob sie den rechten Arm und winkte ihrem Beobachter fröhlich zu. Will lief knallrot an im Gesicht und taumelte einen Schritt zurück, seine Hand fuhr jedoch in unvermindertem Tempo seinen Schaft entlang.

„Also keck ist er jedenfalls...“, dachte Lavender. „Er haut nicht gleich ab...“ Dadurch dass sie noch beobachtet wurden, erregte sie der ganze Akt noch mehr als ohnehin schon, und sie stöhnte für ihn noch einmal extra laut auf.

Er konnte nicht aufhören. Wie auch, wenn er kurz vor dem Erguss stand. Sein Unterleib bettelte geradezu um Erleichterung, und er schob weiterhin in rasendem Tempo die Vorhaut seines Penis' vor und zurück. Was sollte er bei seiner durchaus zufrieden stellenden Potenz auch anderes tun, als er sah, wie die junge, unglaublich attraktive, heiße Frau, auf die er schon seit ihrem Einzug scharf war, von ihrem Freund kraftvoll durchgenommen wurde? Sein Blick klebte förmlich auf ihr und er musste sich vorstellen, wie es wohl wäre, wenn sie unter IHM läge, wenn ER so hemmungslos in sie hineinstoßen durfte, was sie unter ihrem Freund scheinbar so sehr genoss.

Will ahnte nicht, dass er Lavender noch öfter sehen würde. Er ahnte ja nicht einmal, dass sie und ihr Freund ebenfalls Magier waren. Er hatte Heimunterricht bekommen und damit auch die ZAGs, die er an keiner Schule, sondern direkt im Zaubereiministerium absolviert hatte, erreicht. Doch im September würde er zum ersten Mal in seinem Leben nach Hogwarts fahren, um dort zwei weitere Jahre Unterricht zu nehmen und schließlich seine UTZs zu bestehen. Noch ahnte er nicht, dass er sich in diesen zwei Jahren in Zauberkunst wohl kaum würde konzentrieren können.

„Weißt du eigentlich, dass dich heute das erste Mal ein Auror geliebt hat?“, flüsterte Harry und strich Hermine zärtlich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Noch immer steckte er tief in ihr und die beiden fühlten, dass sie absolut eins waren. Warmherzig lächelte sie ihn an.

„Weißt du eigentlich, dass du heute das erste Mal eine voll ausgebildete und zugelassene Heilerin gebumst und zum Schreien gebracht hast?“

Hermine's obszöne Worte ließen einen Schauer der Erregung durch Harry fahren. Solche Worte war er von ihr, außer während wildem Sex, nicht gewöhnt. Hermine schien seine Gedanken erraten zu haben.

„Tja...ich bin halt immer noch richtig heiß, Süßer...“, lächelte sie. „Du bringst mich zum glühen, und ich hab noch lange nicht genug von dir...und du anscheinend auch nicht, denn du bist noch...wie soll ich es ausdrücken...sehr ausfüllend in meinem Schnecken.“

„Wie soll ich denn davon genug bekommen, mit meiner wunderschönen Hermine Sex zu haben?“, fragte Harry mit hochgezogenen Augenbrauen. „Dafür bist du ganz einfach zu sexy, Liebling...“

Hermine lächelte zufrieden und strich ihm durchs Haar.

„Ich liebe dich...“, meinte Harry und gab ihr einen zärtlichen Kuss auf die Lippen. Er konnte, auch jetzt noch, nachdem sie bereits drei Jahre zusammen waren, kaum glauben, dass diese wundervolle Frau zu ihm gehören sollte, die Frau, die gleichzeitig seine beste Freundin war und die er über alles liebte, für die er bis ans Ende der Welt gehen würde, für die er die Welt entzwei reißen wollte. Hermine sah ihn mit strahlenden Augen an. Ihr Herz entflammte geradezu vor Liebe zu ihm. Es hatte immer, ausnahmslos, nur für ihn geschlagen. Möglicherweise sogar seit sie sich das erste Mal im Hogwarts-Express begegnet waren, aber todsicher seit

ihrem dritten Schuljahr. Als sie am liebsten selbst mit dem vermeintlich gefährlichen Feuerblitz geflogen wäre, nur damit ihm nichts passierte. Als sie sich an ihn presste, als sie auf Seidenschnabel Sirius retteten. Sie liebte ihn, und sie würde ihn niemals wieder verlieren, das wusste sie. Ihr Herz würde niemals aufhören für ihn zu schlagen. Und auch wenn er noch Jahre gebraucht hatte, um zu verstehen, dass er sie auch liebte, so war nur wichtig, dass er es jetzt wusste und sie jetzt und hier zusammen waren.

„Ich liebe dich auch...“, wisperte sie, schmiegte sich schmachttend an ihn und voller Leidenschaft erwiderte sie einen der Küsse, von denen sie nie genug bekommen konnte.

Sanft stieß Hermine Harry von sich sodass er ihr entglitt und neben ihr auf dem Rücken zu liegen kam. Bevor er noch reagieren konnte, folgte sie ihm. Sie kniete über ihm und hungrig fuhren ihre Lippen über seinen Hals und seine Brust und sie spürte geradezu, wie seine Männlichkeit wild bebend um Aufmerksamkeit bat. Wäre sie nur ein paar Zentimeter tiefer gegangen, hätte sie ihn gegen ihren Körper pochen gespürt. Doch sie hielt die Oberschenkel weiter senkrecht durchgedrückt, damit diese Berührung nicht zustande kam. Sanft knabberten ihre Lippen an seinen Brustwarzen und Harry zog zischend die Luft ein. Er spürte wie sein Glied noch weiter anschwell und nun doch gegen Hermine stupste, in diesem Fall an ihren Bauch.

„Uh, wen haben wir denn da?“, hauchte sie und warf Harry einen lasziven Blick zu, der ihm bis unter die Haut ging. Ihre Hand packte seine Erregung und schob ganz verhalten die Vorhaut vor und zurück. „Da will Harry jawohl anscheinend wieder in seine Hermine zurück...hab ich Recht?“, fragte sie und lächelte ihn süßlich an. Harry nickte wild. Sein Hals war knochentrocken. Wie konnte sie nur verdammt noch mal so gelassen bleiben, während er jetzt nur noch in ihrem feuchtwarmen, engen Körper stecken wollte? „Da fühlt er sich wohl!“, fügte er mit rasselnder Stimme hinzu.

„Ja? Wirklich?“, fragte Hermine scheinheilig. „Na, wenn er sich da so wohl fühlt...“ Mit diesen Worten machte sie eine Grätsche über Harrys Becken, aber so weit oben, dass er noch nicht mit ihr in Berührung kam. Einen Moment fuhren seine Blicke ihren wunderschönen Körper entlang. Ihre langen, schlanken Beine, die sich (was er im Moment nicht sehen konnte) in einem festen, runden Hintern trafen. Ihr aufregendes, seidigweiches Geschlecht, das ihm die allerhöchsten Lustgefühle bescheren konnte, Lustgefühle, die er sich bis zu ihrem ersten Mal nicht einmal hatte erträumen können und die ihm weder Lavender, noch Julia, noch Christina hatten bieten können. Ihre schön geschwungenen Hüften. Ihre schmale Wespentaille. Ihr atemberaubendes, festes Paar Brüste, die genau die richtige Größe hatten, prall und wohlgeformt waren und einen Duft verströmten, dass Harry am liebsten sein Gesicht zwischen ihnen vergraben wollte. Und dann ihr sinnlicher Mund, der ein Lächeln aufsetzen konnte, das ihn fast um den Verstand brachte. Eine süße, kleine Stupsnase und dann die leuchtenden, rehbraunen Augen, die ihn immer voll Liebe und mit einem merkwürdigen Glanz betrachteten und sowohl strahlen als auch funkeln konnten. Umrahmt war ihr schönes und gleichmäßiges Gesicht mit großen, kastanienbraunen Locken, den wundervollsten Haaren, die Harry sich überhaupt vorstellen konnte, und er liebte es, wie sie auf seiner Brust kitzelten und ihren Duft zu riechen, wenn sie sich nachts liebevoll an ihn schmiegte. Und ihre Haut war sanft und weich wie ein Pfirsich, und er wollte möglichst viel davon an seine eigene, nackte Haut pressen und sie mit sämtlichen Sinnen wahrnehmen, die nur möglich waren.

„Hermine, du bist wirklich wunderschön.“, flüsterte er. Hermine, die gerade seinen Schaft ergreifen und (um ihn noch ein wenig zu provozieren) die Spitze durch ihre Schamlippen streichen lassen wollte, zitterte ein wenig und wäre beinah eingeknickt. Trotz allem ging ihr dieses ehrliche Kompliment doch zu Herzen.

„Danke, Harry!“, erwiderte sie. „Aber das kann ich nur zurückgeben.“ Und das meinte sie wirklich. Seine leicht muskulöse Statur, seine zu erkennbaren Bauchmuskeln, seine breiten Schultern, sein Mund, der sie fordernd und verlangend küssen und ihre Beine zum Schmelzen bringen konnte, seine schönen, smaragdgrün strahlenden Augen und sein unordentliches, rabenschwarzes Haar machten ihn zu einem „so süßen Schatzi“ dass sie es sich nur mühsam verkneifen konnte, über ihn herzufallen und ihn zu vernaschen. Und natürlich kam in gewissem Sinne auch noch seine gutgebaute Leibesmitte dazu, die auch ihren gewissen Reiz auf sie ausübte.

„Mine, ich mein's ernst!“, fuhr Harry sie an. Hermine lächelte, beugte sich zu ihm vor und gab ihm einen schnellen Kuss.

„Ich mein's auch ernst, Harry!“, versicherte sie. „Glaub mir, du bist ein süßer, attraktiver und unheimlicher heißer Mann, und ich muss oft insgeheim denken, wie sexy du doch bist!“

Harry schmunzelte zufrieden. Ihm erging es mit Hermine nämlich nicht anders. Sie freute sich, als sie sah,

wie geschmeichelt er durch ihr Kompliment war und nahm wieder ihre ursprüngliche Stellung über seinem Becken ein, diesmal jedoch etwas tiefer, sodass sie mit der Spitze seines Gliedes durch ihre Schamlippen streichen konnte. Harry, der dabei ein, vielleicht zwei Fingerbreit in sie eindrang und dabei ihre seidige Feuchte spürte, ließ ein langes, unterdrücktes Stöhnen ertönen. Das Gefühl brachte ihn schier um den Verstand. Seine Männlichkeit legte noch einmal an Größe und Umfang zu, was auch Hermine nicht unbemerkt blieb.

„Du machst mich wahnsinnig...“, presste er gerade noch so hervor. Er hatte kaum noch Luft in seinen Lungen, so angespannt war er. Hermine hatte seine Eichel mehrmals durch ihren Scheideneingang fahren lassen, hörte nun damit auf, hielt seinen Schaft aber noch immer mit einer Hand fest. Gern hätte sie noch ihre zweite mit ins Spiel gebracht, um den Mast in der Breite komplett umfassen zu können, aber die benötigte sie, um das Gleichgewicht zu halten.

„Gut...“, flüsterte sie. Sie ließ ihn ein wenig tiefer in sich eindringen und gerade, als Harry befreit aufseufzen wollte, verharrte sie und zog ihn sogar wieder ein wenig aus ihrem Leib heraus. Harry schnappte nach Luft.

„Bitte Hermine...bitte, ich kann jetzt nicht mehr! Ich brauch es jetzt!“ Hermine lächelte. Sie wollte ihn nicht unnötig leiden lassen. Außerdem war sie selbst mittlerweile wieder erregt und hatte das kühle, standhafte Spiel ebenfalls nur schwer durchhalten können. So ließ sie sich langsam niedersinken und verleibte sich dabei Zentimeter auf Zentimeter mehr von seiner Männlichkeit ein, was Harry mit einem tiefen Seufzer und sie selbst mit einem hohen Keuchen begleitete. Als sich die wohlthuende Enge fest um seinen Schaft presste, ließ Harry sich entspannt zurück in die Kissen sinken. Er fühlte sich wie erlöst durch diese Berührung. Nachdem Hermine sich an das komplette Ausgefüllt-Sein (das ihr jedes mal den Atem nahm) gewöhnt hatte, bewegte sie ihr Becken rhythmisch auf seinem und fuhr voller Erregung auf und ab. Rasch steigerte sie das Tempo und immer schneller ritt sie auf ihm. Hermine keuchte und schnaufte vor Lust, sie fuhr sich durch das kastanienbraune Haar und die rehbraunen Augen glitzerten Harry förmlich an. Nach dem ganzen Jahr Ruhe und dem bisherigen, für sie selbst eher passiven Geschlechtsverkehr, schien sie nun voll aufgetauter Energie zu sein, die nun gewaltsam ausbrach. Sie wurde immer wilder und ekstatischer, sie schien sich gleichsam an ihm austoben zu wollen, so enthusiastisch war sie. Harry stöhnte nun unentwegt. Er hatte die Hände auf ihre Hüften gelegt und direkt vor sich sah er wie ihre wohlgeformten, bereits nassgeschwitzten Brüste auf und abwippten, und darüber Hermines heißes, vor Lust verzerrtes Gesicht.

„Ja, ja, JA!“, schrie sie und bewegte sich, wenn das überhaupt möglich war, noch schneller und wilder auf ihm. Harry fühlte, wie ihre Scheide sich zusammenzog und immer heißer wurde, als sie sich schließlich mit einem wilden Aufschrei seine ganze Länge einverleibte, ihre Finger in seine angespannte Brust krallte und ihren Orgasmus erreichte. Während ihr Unterleib sich in Lustkontraktionen wand und zusammenzog, überwältigte die Lust auch Harry und mit einem tiefen Keuchen schoss er mehrere, kräftige Schübe seines warmen Spermas direkt in Hermines zuckende und pumpende Scheide hinein.

Als seine Quelle endlich versiegte, meinte er atemlos:

„Wow...Hermine. Du hast mich ja regelrecht zugeritten...das war einfach...“ Doch ihm schienen die richtigen Worte zu finden. Hermine, die sich auch nach ihrem Orgasmus immer noch mit den Armen auf seiner Brust abstützte, nickte.

„Ja, das war es, Harry...“, versuchte sie mit möglichst ruhiger Stimme hervorzubringen. „Ich werd meinen starken Hengst noch oft zureiten müssen, glaub ich...“ In ihrer seidenen Enge war Harrys Glied gar nicht kleiner geworden, und ohne viel Zeit zu verschwenden, drehte sich Hermine auf ihm herum, sodass sie nun mit dem Rücken zu ihm auf ihm saß. Sie drehte den Kopf so weit sie konnte in seine Richtung und flüsterte:

„Ich hoffe, du bist bereit für die zweite Reitstunde, mein Hengst...“ Und bevor Harry, der immer noch erschöpft auf der Matratze lag, die Worte richtig erreichten, hatte Hermine sich bereits vorgebeugt, seine Unterschenkel mit den Händen umfasst und bewegte ihren Unterleib nun ebenso schnell und wild auf und ab wie zuvor. Zunächst strich Harry dabei über ihren festen, apfelförmigen Hintern und ihren gespannten Rücken entlang, doch gerade als die Erregung wieder zu steigen begann, wechselte Hermine die Position und ließ sich zurückfallen. Sie streckte ihre Hände aus und stützte sich auf seiner Brust ab, während ihr Becken unaufhörlich auf und ab fuhr, solange, bis sie schließlich doch die Kräfte verließen, ihre Arme einknickten und sie rücklings auf ihn niedersank. Harry, der selbst nicht mehr allzu weit von seinem nächsten Höhepunkt entfernt war, hämmerte nun von unten in kräftigen Stößen in ihre wohl inzwischen klatschnasse Scheide hinein, was Hermine wild stöhnen ließ. Als seine linke Hand eine ihrer Brüste knetete und gleichzeitig seine

rechte Hand ihren Bauch hinabglitt, bis sie, noch zusätzlich zum stoßenden Schaft, mit geschicktem Griff ihre Klitoris traf, entfuhr Hermine ein langer, spitzer Aufschrei und sie erreichte ihren Höhepunkt. Harry fühlte jedoch, dass sein nächster Orgasmus noch eine Weile dauern würde, und als er sich schließlich doch noch unter wilden, mehr tierischen als menschlichen Lauten in ihr ergoss, trieb er auch Hermine noch einmal in die höchsten Höhen der Lust hinein.

„Weißt du was?“, flüsterte Hermine leise, als sie sich an Harrys Brust gekuschelt hatte und er sie zärtlich in den Arm nahm. „Du siehst ganz anders aus, so ohne Brille...“

Harry lächelte.

„Ich könnte die Brille wieder tragen. Das hat Owen mir angeboten. Was meinst du dazu?“

„Weiß nicht...“ Hermine räkelte sich wohlig in seinen Armen. „Das musst du selbst entscheiden...“

„Aber ich möchte wissen, was du dazu sagst!“

„Na ja...ist zwar vermutlich ganz praktisch ohne Brille, aber mir wär's schon ganz lieb...“, gab sie zu. „Weil du mich dann einfach noch mehr an den Harry erinnerst, in den ich mich verliebt habe. Wie wär's wenn du eine Brille mit Fensterglas aufsetzen würdest?“

Harry lachte.

„Die würd ich ja aus Bequemlichkeit nie auf die Nase setzen, Mine.“ Das sah Hermine ein.

„Okay, hast Recht...Aber vielleicht kannst du deine Sehschwäche nicht so stark machen lassen, verstehst du? Damit du im Notfall auch ohne Brille was erkennen kannst, aber im Normalfall trotzdem die Brille trägst. Wie klingt das?“

„Das klingt gut...“, nickte Harry und zog sie dichter an sich heran. „Ich werd bei der nächsten Gelegenheit Owen drauf ansprechen.“

„Ja, tu das...“, schnurrte Hermine und genoss es, sich fest an ihn zu schmiegen. „Aber erst mal bleibst du jetzt bei deiner Mine, bevor du wieder zu den großen, bösen Auroren gehst. Das mit der Brille hat auch noch Zeit...“

„Richtig...“, nickte Harry und warf sich stürmisch auf sie, was bei Hermine ein erheitertes Lachen auslöste. Sie landete auf dem Rücken und er stieg über sie, blickte in ihr schönes, lächelndes Gesicht und strich ihr sanft über den Kopf. Ihre kastanienbraunen Locken waren in alle Richtungen auf dem Kissen verteilt. „Ich möchte nämlich jetzt noch mehr mit meiner Mine anstellen...“

„Kannst du etwa schon wieder, mein starker Löwe?“, fragte Hermine schmunzelnd. Nach seinem letzten Erguss war sein Glied doch ein wenig abgeschlafft gewesen.

„Na, hör mal!“, beschwerte sich Harry, stieg an ihr hoch und hielt ihr seinen mittlerweile wieder angeschwollenen Penis genau vors Gesicht. Die Vorhaut war bereits zurück gerutscht und die rötlich-violette Eichel prangte direkt vor ihrer Nase. „Der steht doch ganz prächtig, oder?“

„Und ob...“, grinste Hermine. „Sieht auch lecker aus...“ Und sie streckte die Zunge aus und leckte genüsslich einmal quer über die Spitze seiner Eichel hinüber. Doch bevor sie fortfahren konnte, zog sich Harry wieder zurück und sein Gesicht tauchte über ihrem auf.

„Obwohl das für das, was ich vorhabe, gar nicht mal nötig wäre, meine Süße...“

„Und das wäre?“, fragte Hermine gespannt. „Wollen wir Koboldstein spielen?“

„Red keinen Unsinn...“, flüsterte Harry ihr zu und drückte seine Lippen kurz auf ihre. „Ich möchte dich mit der Zunge verwöhnen.“ Hermine sah ihn einen Moment lang zögernd an. Sie schien hin und her gerissen zu sein.

„Das hat eben aber so gut geschmeckt...Ich würd's dir jetzt auch wahnsinnig gern mit dem Mund machen, Harry! Wollen wir 69er-Stellung machen?“

„Nein!“, entgegnete Harry stur. „Ich will dich jetzt lecken, voller Hingabe und ohne von deinen Blaskünsten abgelenkt werden.“

„Dann mach das nachher! Ich will jetzt an deinem Schwanz lutschen, Harry!“, bemerkte Hermine trotzig.

„Das wirst du nicht.“, knurrte er zurück. „Zuerst bin ich dran und leck dein Allerheiligstes, Süße!“

„Das wollen wir doch mal sehen!“, entgegnete Hermine nur und schnell wie der Blitz glitt sie hinab und nur einen Sekundenbruchteil später spürte Harry, wie sich ihre warmen, weichen Lippen um seinen Penis schlossen und leidenschaftlich an ihm zu saugen begannen. Ärgerlich griff er in ihren Haarschopf und zog sie von sich weg. Mit einem Plop entließ Hermine seine Männlichkeit aus ihrem Mund. Die Überraschung war ihr anzumerken. Zornig funkelte Harry sie an.

„Ich hab gesagt, jetzt nicht!“, zischte er, packte sie, schmiss sie kraftvoll herum, sodass sie, etwas überrascht, auf allen Vieren landete, er ergriff ihre Hüften und mit einem einzigen Stoß war er in ihrem Allerheiligsten eingedrungen, das ihn zwischen den Schenkeln bereits erwartungsvoll angeglitzert hatte.

„Hey...“, bemerkte Hermine, als er seine Männlichkeit tief und hart und in schnellen Schüben in sie hinein rammte und ihren Körper dabei so schnell so heiß werden ließ, als säße sie in einem Hochofen. „Das ist aber gemein, mich einfach so zu vögeln, ohne mich zu fragen!“ Doch sie musste während sie das sagte zur Konzentration die Augen schließen, damit die Erregung sie nicht zu schnell bezwang.

„Na, wenn du das sagst...“, schnaubte Harry und zog (wenn auch mit größter Willenskraft) seine pochende Erregung aus ihrer feuchtwarmen Scheide heraus.

„Was...Nein!“, schrie Hermine. „Harry, bitte komm wieder zurück!“

„Ich dachte, es wäre gemein, dich einfach zu vögeln, ohne dich zu fragen!“, grinste Harry und fuhr mit seiner bereits zum Bersten angeschwollenen Erektion ihre Beine und ihren Hintern entlang, was Hermine an den Rand eines Nervenzusammenbruchs brachte.

„Das ist es nicht!“, kreischte sie. „Jedenfalls nicht, solange ich es auch möchte!“, fügte sie rasch hinzu. Offenbar war trotz aller Erregung noch immer ein bisschen kühler Menschenverstand in ihr.

„Möchtest du es denn?“, fragte Harry und tat ganz erstaunt.

„JA...ja, Harry, und wie!“

„Ich sollte nochmal ganz sichergehen...“, beschloss Harry, räusperte sich und fragte mich lauter und fester Stimme: „Hermine Jane Granger, sind Sie damit einverstanden, wenn ich, Harry James Potter, jetzt ekstatisch meinen Schwanz in ihre Scheide hinein hämmere?“

„Ja...“, wimmerte Hermine, kaum hörbar.

„Gut, dann benötige ich noch eine Unterschrift und...“

„HARRY!“, kreischte Hermine. „Es ist jetzt genug, okay? Ich brauch dich jetzt!“

Harry lächelte. Er wollte sie nicht unnötig lange quälen.

„Jetzt mach schon!“, fauchte Hermine, und endlich packte er sie an den Hüften und versenkte mit einem harten, kraftvollen Stoß sein pochendes Glied bis zum Anschlag in ihr. Als er jedoch endlich wieder in ihrem Körper steckte und das Gefühl ihres Unterleibs, der sich wie ein weicher, feuchter und unendlich enger Handschuh um ihn schloss, wahrnahm, war es auch mit seiner Beherrschung endgültig vorbei und er rammelte völlig benebelt mit kräftigen Schüben in sie hinein.

„Oh...ja!“, schrie Hermine. „Ja Harry, mach's mir...fick mich, mein wilder Hengst! Fick mich komplett durch, fick deine Hermine!“

„Ja, ich fick meine Hermine...“, gab Harry durch zusammengebissene Zähne Antwort. „Und wie ich dich fickte, meine kleine, geile Stute...“

Es dauerte gar nicht lange, und Hermine erlebte unter dem hämmernden Schaft ihren nächsten Orgasmus, der sie nun beinahe wie eine Ohnmacht überkam. Ihre Arme gaben nach und sie fiel mit dem Oberkörper flach auf die Matratze, den Kopf tief im Kissen versunken, doch ihr Unterleib wurde von Harry, der selbst noch nicht gekommen war und nun in rasendem Tempo in sie hineinstieß, an den Hüften festgehalten, solange, bis es schließlich auch ihm kam, und als Hermine seinen Liebesbeweis in sich spritzen fühlte, erreichte auch sie einen weiteren Höhepunkt und gab ihrer Lust wild aufschreiend Luft. Harry ließ sich erschöpft auf ihren Rücken zusammen sinken und noch während sein Schaft unaufhörlich Sperma in sie hineinpumpte und ihre Scheide jeden Tropfen davon dankbar aufsaugte, packten seine Hände mit festem Griff ihre Brüste, deren Brustwarzen noch immer steil aufgerichtet waren, ja ihm regelrecht in die Handflächen stachen, und kneteten sie kräftig durch.

Trotz der langen Zeit der Enthaltbarkeit hatten beide nun ein wenig Pause nötig, und das obwohl Harry noch vor einem Tag gesagt hätte, dass er alle sexuellen Akte, die sie in diesem Jahr hatten auslassen müssen, an einem Stück würde nachholen können. Liebevoll streichelten und küssten sich die beiden. Hermine hatte Fruchtsäfte und eine Schale mit Obst bereitgestellt, und plötzlich sehr durstig nahmen sich die beiden Melonenstücke, die nach der Anstrengung sehr gut und erfrischend taten. Da Melone sehr schwierig sauber zu verzehren ist, fielen beim Essen auch einige Tropfen auf ihre noch immer erhitzten Körper hinab, was dem Partner jedoch Gelegenheit gab, diese liebevoll aufzulecken. Diese Prozedur ging an beiden natürlich nicht spurlos vorbei, und als Harry und Hermine sich schließlich wieder in die Arme fielen und sich wild küssend solange auf dem breiten Bett herum rollten, bis sie am anderen Ende ankamen, fühlte Hermine, die oben

gelandet war, deutlich wie Harrys Glied wieder gegen ihren Unterleib pochte.

„Möchtest du noch einmal?“, fragte sie mit einer heiser-erotischen Stimme. Harry nickte.

„Gut, aber ich bestimme was!“, entschied Hermine, und bevor Harry reagieren konnte, hatte sie ihren Zauberstab gepackt.

„Incarcerus!“ Weiße Fesseln schossen hervor, umschlangen Harrys Hand- und Fußgelenke und banden ihn an die vier Bettpfosten fest.

„Darauf stehst du, was?“, flüsterte Harry und sah sie durchdringend an.

„Manchmal...“, gab Hermine zu und beugte sich zu ihm hinab. Sie drückte ihre wohlgeformten, prallen Brüste in sein Gesicht und Harry fühlte sich, als sei er im Paradies. Seine Erektion streckte sich noch einmal zu ihrer ganzen Größe und wenn Hermine es gesehen hätte, hätte es Schauer der Erregung durch ihren Körper hindurch gejagt. „Und es ist toll, um meinen Harry richtig unfähig zum Handeln zu machen...“ Damit löste sie ihren Vorbau wieder von seinem Gesicht und ihr eigenes tauchte vor seinem auf. Mit hungrigem Blick sah sie ihn an.

„Ich will dir jetzt nämlich einen blasen, Harry, und ich kann doch nicht riskieren, dass du mich einfach wieder von hinten durchnimmst, nicht wahr?“, hauchte sie, bevor sie mit ihrer Zunge seinen Hals über Brust und Bauch hinabfuhr, bis sie endlich in seinem Intimbereich ankam, wo Harrys pochender Schaft bereits sehnsüchtig um Berührung bat.

Als Harry sich schließlich in ihrem Mund ergoss, gab er Hermine mehr zu schlucken als sie nach den bisherigen, reichhaltigen Entladungen erwartet hatte und nur ganz knapp gelang es ihr, alles herunter zu kriegen. Als sie daraufhin schwer atmend seine Fesseln wieder löste, stürzte Harry sich mit einem pantherartigen Sprung auf sie, überwältigte sie und vergrub seinen Kopf in ihrem Intimbereich, und als seine Zunge und seine Lippen sie an ihrem Allerheiligsten verwöhnten, ihre Schamlippen küssten und schließlich auf ihre Klitoris stießen, glaubte Hermine Engel singen zu hören. Nachdem auch sie wild schreiend und seinen Kopf tief gegen ihr Becken pressend ihren Orgasmus erreicht hatte, fielen sich beide noch einmal voller Liebe in die Arme und begannen sich zärtlich zu küssen und sich Liebesbotschaften zuzuflüstern. Langsam und ganz allmählich, ohne dass sie genau hätten sagen können wann sie begonnen hatten, vollzogen sie ein weiteres Mal den Geschlechtsakt. Es war eine ungewöhnlich lange und sehr romantische Prozedur, und als Hermine schließlich ein letztes Mal gellend Harrys Namen geschrien hatte und Harry sich stöhnend ein letztes Mal in ihrem Leib entspannt hatte, brachen die beiden erschöpft zusammen. Eng umschlungen und noch einen allerletzten Kuss austauschend, sanken sie nun doch ins Reich der Träume hinab. Was sie schließlich noch mit letzter Kraft vollbrachten, war ein gegenseitiges „Ich liebe dich“ und ein Blick auf den ersten Sonnenstrahl, der in diesem Moment in ihr Schlafzimmer hinein schien. Dann schlossen sie müde die Augen und augenblicklich waren sie eingeschlafen.

Das erste, was Hermine am nächsten Morgen (wenn es Morgen gewesen wäre, aber Mittag war längst vorbei) spürte, war dass jemand sehr sanft und zärtlich ihre Brüste liebte. Dieser Jemand wusste genau was ihr gefiel und brachte Hände, Zunge und Lippen gleichermaßen und in perfektem Einklang zum Einsatz.

„Ach Harry...“, dachte sie grinsend. „Du bekommst gar nicht genug von den beiden, oder?“ Neben den leisen Geräuschen, die Harrys liebevolle Küsse verursachten, hörte sie den Platzregen, der kräftig gegen die Fensterscheiben trommelte. Hermine öffnete ihre Augen einen Spalt. Von Harry sah sie nur seinen schwarzen Haarschopf, während er sie weiterhin zärtlich verwöhnte. Hermine lächelte und blickte aus dem Fenster heraus. In der Tat regnete es geradezu in Strömen.

„Es regnet...“, murmelte sie. Ein wenig ärgerlich hob Harry den Kopf von ihren Brüsten.

„Kannst du jetzt nicht an was anderes denken als das Wetter?“ Versöhnlich wuschelte Hermine ihm durch das rabenschwarze Haar, das nach vergangener Nacht noch zerzauster als ohnehin schon war.

„Entschuldige Schatz...ich meine nur, es gießt wie aus Eimern. Das richtige Wetter um im Haus zu bleiben, alle Kamine anzufeuern und nur zärtlich miteinander Liebe zu machen.“

„Das hätten wir doch sowieso gemacht...“, brummte Harry gegen ihr Schlüsselbein, das er inzwischen zu küssen begonnen hatte.

„Auch wieder wahr...“, gab Hermine zu. Beide lachten und Harry löste den Kuss und sah Hermine verliebt an. Er lächelte als er in ihr schönes Gesicht und in ihre leuchtenden, rehbraunen Augen sah. „Was ist denn?“, fragte Hermine lächelnd.

„Ach, ich liebe dich einfach, Hermine Granger.“ Ein großes Glücksgefühl schien sich in ihrem Bauch auszubreiten und eine wohlige Wärme in ihrem Körper, während sich ihr Herz anfühlte, als ob es sich gerade wie eine Blume im Frühling entfaltete. „Und das jedes Mal, obwohl Harry mir schon so oft gesagt hat, dass er mich liebt...“, dachte Hermine, sagte es ihm jedoch nicht. Stattdessen zog sie Harrys Kopf an sich heran und verschloss seine Lippen liebevoll mit ihren.

„Erst mal guten Morgen, mein Schatz...“, wies sie ihn zurecht, als sie den Kuss beendet hatten.

„Guten Morgen, meine Schöne...“, lächelte Harry und stupste mit dem Mund leicht an ihren. „Darf ich nochmal?“

Eine ganze Woche lang schwebten die beiden in purem Glück. Harry hatte etwas Urlaub nach der Aurorenausbildung bekommen und auch Hermine hatte sich ein paar Tage freigenommen, und diese Zeit war die schönste seit langem für die beiden. Nachdem die ewig lange Trennung nun endlich vorüber war, wirkte die gemeinsame Zeit um so herrlicher, und Harry und Hermine verbrachten jede Minute miteinander. Hermine kochte jeden Tag Harrys Leibgerichte und Harry hörte ab dem dritten Tag auf ihr zu versichern, dass das nicht nötig war, da er merkte, dass sie es wirklich gerne tat. Stattdessen stand er bei ihr in der Küche, fast die gesamte Zeit küsste er ihren Nacken und streichelte ihre Hüften und ihren Bauch, auch wenn das recht hinderlich beim Kochen für Hermine war und sie trotz Zauberkraft ziemlich lange dafür brauchte. Trotzdem hätte sie ihn nie gebeten, das zu unterlassen. Sie besuchten die Läden und Geschäfte in der Winkelgasse und in Hogsmeade um Einkäufe zu erledigen, unternahm bei zweiterem noch einen Abstecher nach Hogwarts um Hagrid zu besuchen (der sich überschwänglich über den Besuch freute), machten jeden Abend Hand in Hand einen Spaziergang durch das wunderschöne Dorf Godrics Hollow, wo die Bäume in schönstem Grün und voller Blüte standen, und natürlich gaben sie sich sehr, sehr oft und sehr, sehr ausführlich leidenschaftlich dem Liebesspiel hin, begleitet sowohl von zärtlich ausgesprochenen Liebesschwüren als auch von wild und hemmungslos heraus geschriener Lust, je nachdem, was die Situation gerade erforderte.

„Weiter...schneller...“, stöhnte Hermine, legte ihre Hände auf seinen Hintern und animierte ihn, das Tempo zu erhöhen.

„Wie du willst...“, schnaufte Harry und stieß noch schneller und kräftiger in sie hinein. Hermine Lippen begannen stumm irgendwelche Wortfetzen zu stammeln als eine Eule durch das offene Fenster herein flatterte und einen Brief auf ihren Nachttisch fallen ließ. Der große Waldkauz landete auf dem Schrank und beäugte skeptisch das Paar, das sich, völlig unbeeindruckt durch sein Erscheinen, immer noch ekstatisch und weltentrückt der Lust hingab, und da die beiden keine Anstalten machten, dies sobald wieder zu beenden, breitete er wieder die Schwingen aus und schwebte davon, während Harry immer noch in rasendem Tempo seinen steil aufgerichteten Penis in Hermine schmatzende Scheide hinein hämmerte, sie ihrer Erregung durch laute Lustschreie Luft verlieh und sich in Ekstase unter ihm wand.

„Du hast einen Brief bekommen!“, meinte Hermine, nachdem sie sich ein wenig von ihren Orgasmen erholt hatte. Harry war, nachdem er unter wildem Schnaufen bald ein dutzend Mal seine Spermasalven in sie hineingejagt hatte, auf ihrem Körper zusammengebrochen, stützte sich gerade nur so viel ab, dass er sie nicht zerquetschte und küsste liebevoll ihren Hals. Noch immer steckte er tief in ihr. „Vom Zaubereiministerium!“

„Schmeiß ihn weg...“, murmelte Harry und seine Lippen wanderten von ihrem Hals zu ihren wohlgeformten Brüsten weiter.

„Hey!“, beschwerte Hermine sich, als er sich dabei ihrem Leib entzog. „Bleib gefälligst hier!“ Und mit der freien Hand umklammerte sie seinen Nacken und zog ihn zu sich zurück. Harry, der darauf nicht vorbereitet war, rutschten die Knie durch und er fiel auf sie. Dabei rutschte seine noch fast komplett steife Erektion vollends in sie hinein. Hermine stöhnte überrascht auf, als sie so plötzlich und unerwartet gänzlich ausgefüllt wurde. Der Briefumschlag entglitt ihren Fingern.

„Ist alles in Ordnung?“, fragte Harry besorgt, der Angst hatte, ihr wehgetan zu haben, als er auf sie drauf gefallen war.

„Mehr als in Ordnung...“, versicherte Hermine mit einem versonnenen Lächeln auf dem Gesicht. „Es ist nur dein großer Schwanz, Harry...“ Auch Harry musste nun lächeln und Hermine spürte, wie er in ihrer Scheide noch einmal an Größe und Umfang zunahm. „Willst du...willst du nicht den Brief öffnen?“, presste sie noch heraus.

„Jetzt?“, fragte Harry, küsste kurz ihre Lippen und wanderte dann zu einem ihrer Ohrläppchen, die er sanft mit der Zunge umfächerte und, ganz vorsichtig, daran zu knabbern begann. „Oder lieber nachher?“, setzte er noch hinzu, als er sich in ihrem Allerheiligsten wieder zu bewegen begonnen hatte.

„Ich denke, nachher ist besser...“, nickte Hermine, streckte entspannt die Arme aus und genoss die kräftigen Stöße, die Harry ihr schenkte.

Missmutig riss Harry das Siegel mit dem Zaubereiministerium auf und entfaltete den Brief. Hermine, die noch im Bett lag, beobachtete ihn dabei voller Interesse. Harry hatte es nicht für nötig erachtet, Kleidung anzuziehen, und sein Glied war trotz der langen Beanspruchung noch mehr als leistungsstark. Harry lehnte sich an einer Kommode an und überflog die Zeilen.

„Owen möchte, dass ich morgen Nachmittag im Ministerium erscheine...Kann der uns in Merlins Namen nicht einmal in Ruhe lassen?“

„Immerhin hat er eine Woche gewartet...“, lächelte Hermine, die auf der Seite lag, den Kopf mit dem Ellenbogen abstützte und ihn noch immer voller Interesse betrachtete. Auch Harrys Blick fiel auf ihren Körper. Ihre wohlgeformten Brüste hingen nicht ein wenig nach unten, sondern standen fest und prall wie zwei Äpfel. Ihre schlanke Taille und ihren flachen Bauch hinab verlief sein Blick bis zu ihren schöngeschwungenen Hüften, wo zwischen ihren Beinen ihr geheimnisvolles Allerheiligstes gerade noch von der Bettdecke versteckt wurde. Ein Zittern durchlief ihn und seine Erektion reckte sich noch einmal, was Hermine natürlich nicht verborgen blieb.

„Zeig mal her...“, hauchte sie. Harry, der annahm, dass sie den Brief meinte, kam mit dem Blatt Pergament auf sie zu, doch bevor er reagieren konnte, hatten sich ihre Lippen bereits um die Spitze seines Gliedes geschlossen und ihre Zunge fächerte leicht über die Öffnung seiner Eichel hinüber. Harry stöhnte tief auf. Hermine fuhr hungrig mit ihrer Zunge über jeden Punkt seines Schaftes (was eine beträchtliche Zeit in Anspruch nahm) um daraufhin einige Küsse auf seiner Eichel zu verteilen.

„Dann kann ich morgen ja mal Julia im St. Mungo besuchen und sehen, wie es ihr so geht...“, murmelte sie zwischen den Küssen hervor. „Wenn du eh nicht da bist, um mich lieb zu haben...“ Wieder verteilte sie einige Küsse auf seiner inzwischen bebenden Erektion, während eine Hand seinen Schaft umschloss und rhythmisch die Vorhaut vor und zurückschob. „Obwohl, das hätt ich nicht sagen sollen!“, meinte sie, unterbrach die Küsse und auch ihre Hand setzte die Bewegungen aus. „Das klingt dann immer so, dass ich nur den Sex mit dir lieben würde, Schatz. Aber ich liebe dich, Harry, nicht deinen Penis. Also, nicht nur!“, erklärte sie rasch. „Natürlich liebe ich auch den Geschlechtsverkehr mit dir, denn der ist einfach wunderschön, aber du bist die Person, die ich von ganzem Herzen liebe, und ich könnte niemals wieder...“

„Mine?“

„Ja?“

„Nimm meinen Schwanz jetzt wieder in den Mund!“, bat Harry eindringlich. Er stand zwar noch nicht kurz vorm Orgasmus, war aber auch nicht mehr weit davon entfernt. „Und bitte denk jetzt nicht, ich würde nur deinen geilten Körper lieben, Süße!“, fügte er grinsend hinzu.

„Okay...“, grinste Hermine zurück, die die Anspielung auf sie natürlich verstanden hatte, und gehorsam stülpte sie ihre Lippen wieder über seine Männlichkeit. Kraftvoll und mit viel Druck begann sie nun an ihm zu lutschen, und es dauerte auch nicht lange, bis Harry schwerer zu atmen begonnen hatte. Doch in dem Moment, in dem sie spürte, dass er unruhiger wurde und sein Orgasmus kurz bevor stand, entließ sie ihn aus ihrem Mund, packte mit geschicktem Griff direkt über seiner Wurzel zu und wartete, bis Harry wieder zur Ruhe gekommen war, bevor sie ihr Lippenspiel von Neuem begann. Dies trieb Hermine eine ganze Weile, bis sie Harry an den Rand des Wahnsinns gebracht hatte.

Doch gerade als Hermine entschieden hatte, dass er genug gelitten habe, seinen Schaft gänzlich in sich aufnahm und bis zum Erguss kräftig an ihm lutschen wollte, gruben sich die Finger von Harrys Händen wie Krallen eines Vogels in ihre kastanienbraunen Locken hinein. Bevor sie reagieren konnte, hatte er ihren Kopf mit beiden Händen fest gepackt und stieß in kräftigen Schüben seinen steil aufgerichteten Penis in ihren Mundraum hinein. Das Blut rauschte ihm in den Ohren und immer schneller und härter rammte er in Hermine hinein, die darauf nicht vorbereitet gewesen war und deren Kopf nur noch Harrys Hände hoch hielten, sonst wäre sie zurück auf die Matratze gefallen. Harry keuchte und Hermine gab gurgelnde Geräusche von sich, während er so tief er nur konnte in sie stieß und schließlich bis zum Anschlag in sie hineinfuhr. Bei jedem Stoß klatschten seine prallen, gefüllten Hoden gegen Hermines Kinn. Die intensive Stimulation blieb nicht

ohne Folgen, und bald schon spürte Harry, wie die Säfte in ihm aufstiegen und er schließlich „HERMINE!“ schreiend seine Sperma-Salven tief in ihren Rachen hineinjagte, sodass Hermine seinen Samen schlucken musste ob sie es nun wollte oder nicht, wobei sie sich bei den vielen und reichhaltigen Schüben durchaus beeilen musste, um mit dem Schlucken nachzukommen, doch sie schaffte alles. Zärtlich leckte sie noch die letzten Tropfen von der Spitze seines noch immer pulsierenden Penis ab. Befreit atmete Harry tief durch. Gerade noch wollte er sich dafür entschuldigen, sie so benutzt zu haben, als Hermine erneut begann frenetisch an seinem Glied zu saugen. Ihr Mund fuhr auf und ab, sie umklammerte mit einer Hand Harrys Hintern, mit der anderen rieb sie sanft seine Hoden aneinander und immer wieder schob sie sich seinen Schaft in der ganzen Länge in den Mund hinein und lutschte mit aller Kraft. Es war offensichtlich, dass sie ihn ein zweites Mal in ihrem Mund kommen lassen wollte.

„Wenn wir das immer als Nachtisch machen...“, grinste Hermine, die sich wohlig auf dem Küchentisch streckte und auch nach dem Geschlechtsverkehr Harry noch eng und liebevoll an sich drückte. „...kann ich ja noch so kalorienreich kochen, wir würden es sofort wieder abtrainiert haben!“ Harry grinste und gab ihr einen Kuss auf die Wangen, die Stirn und schließlich den Mund.

„Ich muss jetzt zu Owen, Süße! Bin bald wieder da!“

„Ja, tu das...“, nickte Hermine. „Ich kann's kaum erwarten, bis du wieder da bist!“

Mit einem Lächeln erhob sich Harry von ihr, sprang unter die Dusche und zog sich an. Als er dann ein letztes Mal in die Küche trat, lag Hermine noch immer erschöpft und ohne einen Fetzen Kleidung am Körper auf dem Küchentisch. Harry beobachtete sie noch einen kurzen Moment lang. Hermine kurz nach dem Sex völlig nackt auf dem Küchentisch liegen zu sehen während die Nachmittagssonne ihren schönen Körper beschien, empfand er in dieser Sekunde als Erotik in ihrer pursten Form. Hermine bemerkte seine Blicke, richtete sich auf und bedeckte, obwohl inzwischen nicht mehr der geringste Anlass dazu bestand, mit den Händen ihre Brüste und ihre Scham, als sie so unverhohlen und gierig von Harry betrachtet wurde. Da musste Harry noch mal seine Meinung überdenken. Dies war das Allererotischste was er jemals gesehen hatte, und es freute ihn, dies bei seiner eigenen Verlobten zu erleben.

„Was ist denn?“, fragte Hermine unruhig. „Hab ich da irgendwas?“

„Du bist ganz einfach wunderschön, und ich frag mich, warum ich so ein Glück habe, mit dir zusammen zu sein.“, erklärte Harry. „Und nicht nur weil du schön bist. Sondern weil du einfach das perfekte Mädchen für mich bist. Du erfüllst mich.“ Er ging zu ihr und gab ihr einen zärtlichen, wenn auch kurzen Kuss. „Und ich will ewig mit dir zusammen sein, Mine!“

Hermine lächelte wie die Sonne, doch bevor sie antworten konnte, hatte Harry sich bereits abgewandt und war hinausgegangen. Das laute Knallen der Haustür folgte.

„Okay, es war kein Heiratsantrag...“, murmelte sie, während sie aufstand, die Kleider, die Harry ihr nach dem Mittagessen stürmisch abgerissen hatte, einsammelte und ebenfalls hoch zum Duschen ging. „Aber er hat gesagt, er will ewig mit mir zusammen sein. Das ist ja fast dasselbe.“, entschied sie und griff nach ihrem Duschgel, das nach grünem Apfel roch. Das warme Wasser, das auf ihren nackten, verschwitzten Körper prasselte, war eine Wohltat, und äußerst zufrieden und rundum glücklich schäumte Hermine sich unter der Dusche ein. Harry war wieder da. Und sie würde ihn nie wieder hergeben.

Kapitel 64-Haufenweise Neuigkeiten

Kapitel 64-Haufenweise Neuigkeiten

„Du lebst ja noch!“, lachte Harry, als er vor Owens Büro in der Aurorenzentrale wartete und Chris schnaufend auf ihn zugelaufen kam.

„War knapp...“, gab Chris keuchend zu. „Die Abschlussprüfung war nichts im Vergleich zu letzter Woche...Lavender wollte mich gar nicht gehen lassen...“

„Bist ja noch pünktlich!“, meinte Harry mit einem Blick auf die Uhr. Es war zwei Minuten vor drei. Sie klopfen an der Bürotür an und traten ein.

Owen sah härter und nachdenklicher aus als bei ihrer letzten Begegnung. Die dunklen Ringe unter den Augen waren Zeuge davon, dass er wohl sehr unruhig schlief, und er wirkte müde, ausgelaugt und dünner. Als er seine beiden Schüler jedoch begrüßte, war sein Handschlag ebenso stark wie immer, und auch seine hellen, blauen Augen hatten nichts von ihrer Kraft verloren, während er sie mit wachem Blick musterte.

„Wenders. Potter. Ich darf Ihnen beiden gratulieren. Ich bin sehr stolz darauf, dass Sie beide bestanden haben.“ Er wies mit einer knappen Geste auf zwei Stühle gegenüber seinem Schreibtisch und Harry und Chris nahmen Platz, während Owen sich auf seinen alten, abgewetzten Lederstuhl niedersinken ließ. „Ihre Leistung freut mich umso mehr, da wir erkannt haben, dass wir die Messlatte wohl zu hoch gesetzt haben.“, fuhr Owen fort.

„Hört hört...“, dachte Harry, der sich gerade daran erinnerte, wie oft er während Zwischen- und Abschlussprüfung nur knapp dem Tod entronnen war.

„Aber wie Sie beide wissen, handelte es sich immerhin um die Aurorenausbildung. Und für den Beruf des Auroren kommt nun einmal nur die absolute Elite unter den Zauberern infrage, zu der Sie nun auch gehören.“ Ein Lächeln zog sich über die Gesichter von Harry und Chris. „Trotzdem war ich geschockt.“, gab Owen zu. „Dass von 54 Kandidaten gerade mal zwölf die Zwischenprüfung bestanden haben, ist ein enttäuschendes Ergebnis.“

„Haben außer uns auch alle anderen die Abschlussprüfung bestanden?“, fragte Harry. Owen lachte auf.

„Mein lieber Himmel, nein! Obwohl es nicht so viele Ausfälle gab wie bei der Zwischenprüfung. Na gut, das war andererseits ja auch nicht mehr möglich, nicht wahr? Jedenfalls haben gerademal sieben Teilnehmer die Abschlussprüfung erfolgreich bestanden, und ich bin sehr zufrieden damit, dass zwei davon aus meiner Abteilung kamen und in diesem Moment vor mir sitzen.“

„Wer hat's denn noch geschafft?“, wollte Chris interessiert wissen. Owen zog aus einer Schublade seines Schreibtisches ein Stück Pergament hervor.

„Neben Ihnen selbst...Lars Grieg aus Norwegen, Maurice Houdon aus Frankreich, Thomas Schmidt aus Deutschland, Felipe Suárez aus Spanien und Mark Foster aus den Vereinigten Staaten.“ Owen legte die kurze Liste wieder beiseite und sah die beiden mit festem, durchdringenden Blick an. „Er ist wie ein Greifvogel...“, schoss es Harry in diesem Moment durch den Kopf.

„Ich habe noch etwas für Sie!“ Owen reichte jedem einen großen, mit Gold beschlagenen Rahmen, in dem eine auf feinstem Pergament geschriebene Urkunde befestigt war. In verzierter Schrift stand groß darüber „Aurorenzertifikat“, und die darauffolgenden Zeilen erklärten, dass man die Ausbildung erfolgreich abgeschlossen hätte und nun offizieller Auror sein würde. Lächelnd sah Harry auf seinen eigenen Namen, der mit funkelnder, violetter Tinte geschrieben war. In der unteren Hälfte der Urkunde waren zahlreiche Siegel und Stempel aufgeführt, und darüber vier Unterschriften: Von Dwight, Boulez und Taylor und direkt über ihnen stand spinnenartig die Signatur „E. Fawcett“, dessen Schrift Harry ja bereits von seinen Aufgabzetteln her kannte.

„Danke, Sir!“ Owen tat dies mit einer Handbewegung ab.

„Nicht der Rede wert. Sie haben es verdient. Dwight hat mir von Ihren guten Leistungen berichtet. Damit ist Ihre Ausbildungszeit offiziell beendet. Ich habe Ihnen damals vor zwei Jahren erklärt, dass man diesen Job nicht zu einfach nehmen darf, dass der Beruf Risiken mit sich birgt, dass die Aufträge blutig und gefährlich sein können. Ich hoffe, das behalten Sie noch immer im Hinterkopf!“ Harry und Chris nickten. Sie konnten

sich noch gut daran erinnern.

„Ich kann Ihnen jedoch versichern, dass ich keinen Moment daran gezweifelt habe, dass Sie beide die Aurorenausbildung erfolgreich abschließen!“, behauptete Owen, und dies war einer der seltenen Augenblicke, in denen Harry ihn lächeln sah. „Sie sind nun Auroren. Jetzt müssen wir nur noch klären, ob Sie auch als Auror tätig sein dürfen.“

„Wie bitte?“

„Nun, laut Verordnung 42b im magischen Gesetzbuch hat einzig und allein der Zaubereiminister die Befugnis, Auroren einzustellen und zu entlassen.“, erklärte Owen nachdrücklich.

„Dann mach ich mir keine Gedanken.“, meinte Harry. „Percy wird mich bestimmt...“

„Mr. Weasley hält die Position des Zaubereiministers nicht länger inne.“

„Nicht?“, rief Harry überrascht. „Seit wann?“

„Und wer hat jetzt das Sagen?“, wollte Chris lieber wissen. „Wer entscheidet, ob wir genommen werden?“

Owen legte die Fingerkuppen aufeinander und seine Lippen verzogen sich diesmal zu einem kaum erkennbaren Lächeln.

„Ich.“

„SIE?“, schrien Harry und Chris gleichzeitig.

„Ja, ich.“, nickte Owen. „Im November fiel eine Gruppe Dementoren über eine kleine Muggelstadt in Südamerika namens Caruari her und raubte einem Großteil seiner Einwohner die Seelen. Wir vermuten, dass Todesser dahinter gesteckt haben. Auch wenn es weit weg war, sah sich das Ministerium genötigt zu handeln. Nach der Zerstörung von Askaban und Madam Lestranges unbehelligten Besuch beim Fest in der Walburgaburg, war dies endgültig der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen gebracht hat. Dass Muggel angegriffen werden, ist eine Sache, die unter keinen Umständen passieren darf. Da Mr. Weasley offenbar nicht mehr Herr der Lage war, hat man ihn kurzerhand abgesetzt und mich in das Amt des Zaubereiministers berufen.“

Harry wurde schlagartig klar, warum Owen seit November nicht mehr beim Aurorentraining anwesend gewesen war: Er hatte sich in der Zeit zum Zaubereiminister wählen lassen.

„Nun, ich denke, dass wir alles weitere in meinem neuen Büro besprechen sollten.“, schlug Owen vor, stand auf und stieß die Tür auf. Auch Harry und Chris erhoben sich.

„Wer wird Leiter der Aurorenzentrale?“, fragte Chris.

„Dwight.“

Die beiden nickten und folgten Owen hinaus und mit dem Fahrstuhl einen Stock höher, wo das luxuriös eingerichtete Büro des Zaubereiministers lag. Als sie es betraten, hantierte noch ein nervöser, rothaariger Mann darin herum, der auf einem großen Tablett, das mit allerhand Plätzchen und Gebäck belegt war, gerade eiligst Tee in Tassen füllte.

„Ist schon gut, Weasley, Sie können gehen!“, wies Owen ihn an.

„Ja, Sir!“, nickte Percy, rückte seine Hornbrille gerade und verließ eiligst das Büro, in dem er vor wenigen Monaten noch selbst gegessen und gearbeitet hatte.

„Er ist mein Sekretär.“, erklärte Owen und wies ihnen an, auf den goldenen, mit rotem Stoff bespannten Besucherstühlen Platz zu nehmen. „Interessante Karriere...“, überlegte Harry. „Erst Sekretär des Zaubereiministers, dann Zaubereiminister, dann wieder Sekretär des Zaubereiministers.“ Um ihn hatte er kein Mitleid, dachte Harry, als er sich auf den äußerst bequemen Stuhl setzte. Er hatte ihm schließlich nicht vertraut, dass Lord Voldemort zurückgekehrt war und sich sogar gegen seine Familie gestellt, nur um dem Ministerium weiter zu folgen. Aber auch seine Aufgabe als Zaubereiminister hatte er nicht gut erfüllt: Er hatte stark auf Publicity und den richtigen Einsatz des Tagespropheten gebaut und sich ansonsten nur an seinen fest befolgten Regeln und Gesetzen festgeklammert. Das mochte für einen Abteilungsleiter reichen, aber als Zaubereiminister musste man wohl in etwas größerem Maße denken und mehr mit gesundem Menschenverstand und Einfühlungsvermögen anstatt Vorschriften an die Sache rangehen, überlegte Harry. Er war durchaus zufrieden damit dass Owen den Posten übernommen hatte. Er war zwar ein grimmiger und harter, aber auch sehr gerechter und auf irgendeine Art und Weise auch verständnisvoller Mensch.

„Bedienen Sie sich!“, meinte er und deutete auf das Tablett. Harry und Chris griffen nach den Teetassen, während Owen hinter seinem breiten Schreibtisch stehen blieb, auf dem neben dem Tablett und den Teetassen noch allerhand Pergamentblätter verstreut lagen. Chris nahm sich eine der Makronen und biss ein Stück ab.

„Mit denen wär ich vorsichtig.“, meinte Owen vollkommen ernst. „Ich esse nichts, was Weasley mir

vorbeibringt. Würde mich nicht wundern, wenn er mich vergiften würde um selbst wieder Zaubereiminister zu werden...Das war ein Scherz!“, fügte er hinzu, als er Chris' Gesichtsausdruck sah. Wie zum Beweis nahm auch er von den Makronen, machte aber keine Anstalten hineinzubeißen. Er blieb weiter regungslos hinter dem Schreibtisch stehen.

„Nun, um eins von vornherein klar zu stellen: Ich würde Sie sehr gerne als Auroren einstellen. Allerdings hat jeder Auror erst eine Art Bewährungsprobe zu leisten, bevor er zu vollen Konditionen eingestellt wird. Diese Bewährungszeit soll dem Zaubereiministerium Geld einsparen, für den Fall, dass junge Auroren recht schnell den Beruf wieder aufgeben und umfasst 300 abzuleistende Stunden. Sie können sich diese Stunden in gewissen Grenzen einteilen, wie Sie wollen. Erst nach Ablauf dieser Zeit werden Sie zum vollen Satz ausbezahlt.“

„Um wie viel Geld handelt es sich dabei denn?“

„In Ihrer Bewährungszeit sind das 180 Galleonen pro Monat. Ein Standardsatz. Keine Diskussion.“

„Wie bitte?“, fragte Chris ungläubig. „Wir sind voll ausgebildete Auroren und bekommen gerade mal 180 Galleonen im Monat?“

„Es ist nur bis Sie die 300 Stunden abgeleistet haben!“, wiederholte Owen eindringlich. „Sie werden schon nicht verhungern, glauben Sie mir. Nach Ablauf dieser Zeit erhalten sie den ersten Soldsatz für Auroren, der 700 Galleonen pro Monat beträgt.“

„Nicht schlecht!“, nickte Harry. Immerhin waren das 3500 Pfund.

„Nach drei abgeschlossenen Jahren erhalten Sie den zweiten Soldsatz über den Betrag von 1000 Galleonen. Und nach sieben vollständigen Jahren Soldsatz Nummer 3: 1500 Galleonen.“

Harry und Chris starrten ihn sprachlos an. Mit derartigen Summen hatten sie nicht gerechnet.

„Was haben Sie denn?“, fragte Owen mit einem Grinsen. „Sie sind Auroren, das ist ein gefährlicher und anspruchsvoller Beruf. Das muss doch wenigstens anständig bezahlt werden! Für besondere Aufträge gibt es natürlich noch zusätzliche Prämien, die erfahrungsgemäß meist im Bereich zwischen 100 und 500 Galleonen tendieren. Ach ja, ich habe noch eine gute Nachricht für Sie:“, fügte er schmunzelnd hinzu. „Eric Fawcett hat ein Preisgeld für die erfolgreichsten Teilnehmer des internationalen Trainings gestiftet. Und da Großbritannien die besten Leistungen erzielt hat, wird das Preisgeld unter Ihnen beiden aufgeteilt. Wir haben uns die Freiheit genommen, Ihre Verliese bei Gringotts bereits heute morgen mit dem betreffenden Betrag aufzustocken.“

„Um wie viel handelt es sich denn?“, fragte Chris.

„Also, wenn Ihnen schon bei Ihrem zukünftigen Sold so der Mund offen stehen geblieben ist, sollte ich Ihnen den Betrag lieber aufschreiben.“, vermutete Owen mit hochgezogenen Augenbrauen und zog eine Schreibfeder hervor.

„Nun sagen Sie schon!“

„Wie Sie wollen: Es handelt sich um 70.000 Galleonen. Für jeden von Ihnen.“ Harry und Chris rissen die Augen auf. „70.000 Galleonen?“, dachte Harry fassungslos. Das war fast so viel, wie sie überhaupt in ihrem Verlies hatten.

„Dieses Taschengeld sollte Ihnen jawohl über den Sommer hinweg helfen.“, meinte Owen. „Denn Sie haben, besonders natürlich durch das vergangene Jahr, noch reichlich Resturlaub, den ich Sie einfach zwingen werde, jetzt zu nehmen!“, fügte er liebevoll hinzu. „Ich möchte, dass Sie erst ab Mitte August Ihre Tätigkeit als Auror aufnehmen. Bis dahin erhalten Sie natürlich weiterhin Ihr reguläres Ausbildungsgeld von 130 Galleonen pro Monat. Sind Sie damit soweit einverstanden?“

„Ja.“, nickte Chris. „Das passt gut. Lavender arbeitet auch erst ab September.“

„Und was ist mit Ihnen, Mr. Potter?“

„Ja...ein bisschen Urlaub würde ganz gut tun...“, stimmte er zu. Das vergangene Jahr war sehr anstrengend gewesen, und er freute sich darauf, jetzt zwei Monate ausspannen zu können. Besonders da auch Hermine eine Menge Urlaub gesammelt hatte, den sie jetzt zusammen verbringen konnten. „Ich bin einverstanden, Sir!“

„Schön, dass wir uns geeinigt haben!“, entschied Owen, zückte seinen Zauberstab und ließ drei Gläser und eine Flasche Feuerwhisky aus dem Nichts erscheinen. „Für den Moment steht mir der Sinn nicht unbedingt nach Tee...“, fügte er mit einem missbilligenden Blick auf das Tablett auf seinem Tisch hinzu. „Ich denke, wir sollten uns eher ein Gläschen genehmigen, um unsere Übereinkunft zu feiern.“

Harry hätte beinahe losgeprustet. Aus Owens Mund klang das Wort „feiern“ komplett unpassend.

Ein wenig durcheinander verließen Harry und Chris nach dem Gespräch das Büro des Zaubereiministers,

die Aurorenzertifikate fest unter den Arm geklemmt. Harry nahm immer wieder seine Brille von der Nase und setzte sie danach wieder auf. Owen hatte ihm (wobei er zweimal nachgefragt hatte) eine leichte Sehschwäche zurückgegeben. Es hatte sich diesmal nicht so angefühlt, als ob seine Augäpfel brennen würden, sondern eher als ob ein kühles Gel in sie eindringen würde. Ohne Brille konnte Harry jetzt zumindest größtenteils sehen, um Welten besser als früher, trotzdem war die Brille notwendig, um wirklich scharf sehen zu können. Minus 0,75 Dioptrien, wie die Muggel gesagt hätten.

„Tschüss, Chris!“, nickte Harry ihm zu, nachdem er die Brille ein letztes Mal auf die Nase gesetzt hatte. „Bis die Tage dann!“

„Warte, Harry!“, rief er und hielt ihn am Ellenbogen fest. „Hast du nicht Lust im tropfenden Kessel noch einen mit mir zu trinken?“

„Wieso? Musst du nicht schnell zu Lavender?“

„Ich müsste eigentlich schon, aber...“ Chris blickte sich um und senkte die Stimme ein wenig. „Ich brauch ne kleine Pause, verdammt! Lav hat mich die ganze Nacht und den ganzen Morgen beansprucht und ich kann jetzt einfach nicht wieder sofort!“ Dass Lavender von dem reichhaltigen Geschlechtsverkehr selbst völlig erschöpft und befriedigt war und erst am nächsten Tag bereit für weiteren Sex sein würde, konnte Chris ja nicht ahnen.

„Okay...“, grinste Harry. „Eine Stunde hab ich wohl Zeit...“

Es war schon Abend geworden als Harry zurück nach Godrics Hollow apparierte. Er fand Hermine, bequem auf dem Sofa liegend und in ein dickes Buch vertieft, im Wohnzimmer vor. Sie schien nicht wirklich zu lesen, denn sie blätterte in raschem Tempo eine Seite nach der anderen durch. Ihr linker Fuß wippte auf und ab, als ob sie unruhig wäre oder möglicherweise auch an ein rhythmisch schönes Lied dachte. Augenscheinlich war sie nicht richtig bei der Sache.

„Hallo, Schatz!“, lächelte Hermine, nachdem Harry ihr einen kleinen Begrüßungskuss gegeben hatte. „Ja, jetzt bist du wieder der richtige Harry...“, meinte sie zufrieden und deutete auf seine Brille. „Und du siehst auch ohne sie was? Für den Notfall?“ Harry nickte und Hermine zog ihn wieder näher zu sich heran. „Gut, dass du wieder da bist, weil...“

„Du hättest mir auch sagen können, dass Owen inzwischen Zaubereiminister ist!“, bemerkte er vorwurfsvoll.

„Was? Äh...tut mir Leid, ich dachte du hättest das schon gewusst, wo er dein Lehrer war. Harry, ich...“

„Obwohl Chris es auch nicht gewusst hat, da war ich wenigstens nicht alleine so bescheuert!“, unterbrach Harry sie. „Ich meine, wir haben im Training ja nichts davon mitgekriegt, keiner hat uns was gesagt. Wir hatten dort nicht einmal den Tagespropheten.“

„War ja auch weit weg...“, murmelte Hermine.

„Aber Owen hat Chris und mich jetzt ganz offiziell als Auroren eingestellt.“, erklärte Harry und ein Grinsen zog sich über sein Gesicht. Stolz zeigte er Hermine seine prächtige Urkunde. „Nur der Zaubereiminister darf nämlich Auroren in Dienst stellen.“

„Herzlichen Glückwunsch, aber...“

„Mitte August fange ich an.“

„Schön, aber...“

„Ich hab ja während des Trainings oft nicht daran geglaubt, es zu schaffen...“

„Aber hast du ja jetzt!“, nickte Hermine und wollte das Gespräch anscheinend beenden.

„Ja, hab ich. Und das wird viel besser bezahlt, als ich gedacht habe.“

„Das ist toll, aber...“

„Das ist sogar mehr als toll, denn wir beide können das Geld gut gebrauchen. Ich muss dich nämlich was Wichtiges...“

„Harry, ich bin schwanger!“, schrie sie ihm mit aller Lautstärke zu der sie fähig war (und das war erstaunlich viel) direkt ins Gesicht. Eine Totenstille folgte. Sprachlos starrte Harry sie an. Genauso laut wie sie vorher gewesen war, so leise wurde Hermine jetzt. „Sag was...“, flüsterte sie zaghaft, aber sehr eindringlich. Ihre Stimme zitterte, ganz so, als würde sie jeden Moment anfangen zu weinen. Sie rüttelte an seinem Arm. „Harry, ich bitte dich, sag jetzt was!“ Harry machte stumm den Mund auf und zu. „Ähm...na ja...“, brachte er schließlich bruchstückhaft hervor. „Hermine...was soll ich sagen? Das ist...ein Schock jetzt.“ Binnen eines Sekundenbruchteils füllten sich Hermines Augen vollständig mit Tränen.

„Ach, du musst auch gar nichts sagen, Harry!“, brachte sie schluchzend hervor und stieß ihn von sich weg. „Du blöder Idiot!“ Sie hatte sich so sehr über ihr erstes Kind gefreut, und auch wenn sie es Harry nicht gerade sanft mitgeteilt hatte, hatte sie doch fest damit gerechnet, dass er sich ebenso darüber freuen würde wie sie. Stattdessen sah er sie an, als ob sie mit Furunkeln oder Drachepocken übersät sei. „Aber ich sag dir was: Ich werde dieses Kind bekommen, egal was du sagst, ich werde auf keinen Fall noch einmal eine Abtreibung durchmachen, und wenn nötig, zieh ich's halt alleine auf!“ All das hatte sie unter wahren Sturzbächen an Tränen heraus gebrüllt, wieder schubste sie Harry so schmerzhaft sie nur konnte von sich weg und lief schluchzend aus dem Wohnzimmer hinaus Richtung Eingangshalle. Doch bevor sie noch die Treppe nach unten erreicht hatte, schlossen sich zwei Arme ganz sanft um ihre Hüfte und hielten sie fest. Harry drehte sie um und drückte sie zärtlich gegen seine Brust, während Hermine sich in seinen Armen wand und versuchte, freizukommen.

„Lass mich...“, schniefte sie. „Lass mich los.“

„Mine...“, flüsterte Harry sanft.

„Ich hab mich so sehr über ein Kind mit dir gefreut!“, murmelte sie, befreite einen Arm aus dem Gefängnis und wischte sich mit dem Ärmel über die Augen.

„Ich freu mich auch auf unser Kind.“, lächelte Harry. „Wirklich! Aber das war...das war eben nur einfach ein Schock für mich, Mine, weil ich überhaupt nicht damit gerechnet habe. Es ist ja schließlich nicht geplant und wir sind beide noch nicht mal zwanzig. Aber ich hab immer davon geträumt, mal eine richtig große Familie zu haben. Vielleicht weil ich nie selbst eine hatte.“ Grinsend schmiegte er sich an sie. „Du weißt doch wie gern ich schon immer Kinder mit dir wollte, nicht wahr, Mine? Eine ganze Quidditch-Mannschaft, weißt du noch?“

Hermine schniefte und nickte. Trotz aller Traurigkeit machte ihr Herz einen Satz. Dass Harry sich daran noch erinnerte...es schien ewig her zu sein, als er das zu ihr gesagt hatte.

„Ich will auch eine große Familie mit dir haben...“, meinte sie kleinlaut. „Aber eine ganze Quidditch-Mannschaft...ich bin doch keine Gebärmaschine, Harry!“

Harry lachte.

„Und ein bisschen Karriere möchte ich auch machen...“, gab Hermine zu. „Erstmal als Heilerin...und später vielleicht als Lehrerin...“

„Und du wirst in beidem großartig sein, Hermine. Ich wollte nur klarmachen, dass ich gern auch viele Kinder hätte.“

„Ich doch auch!“, versicherte Hermine eilends. „Versteh mich bitte nicht falsch, Schatz! Und ob ich viele Kinder mit dir haben möchte, unbedingt! Und...okay, eine Quidditch-Mannschaft. Aber nur eine!“

Harry grinste und gab ihr einen leichten Kuss auf die Lippen.

„Und deine Karriere?“

„Na ja, wir haben noch den Stein des Lebens, oder?“, erinnerte ihn Hermine. „Das sind immerhin zehn Jahre für jeden von uns...“

„Stimmt, den hatte ich ganz vergessen...“, lächelte Harry. „Dann...eine Quidditch-Mannschaft also, ja?“

Wieder schniefte Hermine und gab grinsend nickend ihr Einverständnis.

„Ich bin ja nicht eitel, aber...hoffentlich kann ich meine Figur dabei behalten...“

Auch Harry grinste für einen Moment. Hermine so etwas sagen zu hören, war viel süßer, da er sie ja als zugeknöpften, alles wissenden Bücherwurm kennen gelernt hatte, besonders im Vergleich zu Lavender und Parvati, die schon immer ein wenig albern und kokett gewesen waren. Er wurde aber augenblicklich wieder ernst.

„Ich würde niemals von dir verlangen, das Kind abzutreiben, Hermine. Und ich hätte es auch damals nicht von dir verlangt. Es wäre schwer gewesen, aber wir hätten es schon geschafft.“

Hermine nickte. Dass Harry das sagte, bedeutete ihr viel.

„Aber warum hast du vorhin so gezögert? Willst du jetzt noch kein Kind?“, flüsterte sie. Harry seufzte und löste ihre Umarmung. Schweigend wandte er sich von ihr ab, lehnte sich ans Geländer der Treppe und sah regungslos in die Eingangshalle hinab ohne zu antworten. Vorsichtig näherte sich Hermine ihm, als er doch noch zu sprechen begann.

„Ich hab mir Sorgen um das Kind gemacht.“

„Was?“, wunderte sich Hermine. „Wieso das denn? Wir können gut für das Kind sorgen. Wir haben ein Haus mit genug Platz, wir haben Geld, wir haben gute Jobs...“

„Nicht deswegen!“, unterbrach Harry sie. „Wie gesagt, ich hatte nie eine richtige Familie, Hermine. Ich hab nie Eltern gehabt, geschweige denn einen Vater. Und die Dursleys waren ja auch nicht gerade Musterbeispiele...ich hab Angst, Mine...werd ich...kann ich überhaupt ein guter Vater werden?“

Hätte es jemand Hermine erzählt, sie hätte es nicht geglaubt.

„Harry...“, meinte sie fassungslos. Sie ging zu ihm und drehte ihn zu sich um. „Harry, du wirst ein fantastischer Vater sein, da bin ich sicher! Du bist schon so ein fantastischer Verlobter, du bist liebevoll, ehrlich, hilfsbereit und verständnisvoll. Du bist alles, was man sich von einem Vater nur wünschen kann!“ Sie schlang die Arme um ihn und drückte ihn fest an sich. „Und wenn das Kind dich nur halb so sehr liebt wie ich es tue, wird es begeistert von dir sein.“ Harry zitterte, und als Hermine sich von ihm löste, sah sie, wie hinter seinen Brillengläsern Tränen schimmerten, die jetzt, langsam und unaufhörlich, seine Wangen herunterliefen. Er konnte nichts dagegen unternehmen. Hermine lächelte und gab ihm einen Kuss.

„Mein Schatz...“, flüsterte sie dabei. Danach strich sie ihm mit den Daumen zärtlich die Tränen aus dem Gesicht. „Wir bekommen ein Kind.“, fügte sie hinzu. „Wir werden Eltern.“

Nun presste Harry sie an sich und drückte seinerseits einen Kuss auf ihre Lippen. Er fuhr durch Hermines lockiges, kastanienbraunes Haar und küsste sie weiter, voll Inbrunst und Leidenschaft.

„Ich freu mich. Ich freu mich wirklich.“, versicherte er atemlos, nachdem sich ihre Lippen wieder getrennt hatten. Ihre Gesichter waren ganz nah aneinander und seine Augen leuchteten sie an. Smaragdgrün in rehbraun, rehbraun in smaragdgrün. „Das war das Schönste, was du mir überhaupt sagen konntest. Ich liebe dich, Hermine.“

„Ich liebe dich auch, Harry!“, strahlte Hermine, die überglücklich war, dass Harry sich über die Schwangerschaft ebenfalls freute. „Es kann sein, dass ich mich irre, aber wolltest du mir vorhin nicht auch noch was erzählen?“, erinnerte sie ihn. „Oder ging das nur immer noch um deinen Job als Auror?“

„Nein, was viel Wichtigeres.“, entgegnete Harry. „Hermine, du bist immer eine wundervolle Freundin für mich gewesen. Ich hab dir so viel zu verdanken, dass ich es überhaupt nicht mehr alles aufzählen kann. Und dass ein Junge mit seiner besten Freundin ein Paar wird, kommt wohl auch nicht gerade oft vor. Ich hatte schon immer starke Gefühle für dich, schon seit ich dich im Hogwarts-Express zum ersten Mal gesehen habe. Aber erst spät, viel zu spät, hab ich erkannt, dass das viel mehr als nur Freundschaft war, sondern Liebe. Weil du die Person bist, die einfach perfekt zu mir passt. Die Person, die mich immer versteht. Die Person, die weiß was ich brauche. Ich liebe dich von ganzem Herzen, Hermine Jane Granger, und ich kann und will mir ein Leben ohne dich an meiner Seite nicht mehr vorstellen. Ich will ewig mit dir zusammen sein.“ Zärtlich ergriff er ihre Hand und kniete sich vor ihr nieder. Der Schein der Fackeln an den Wänden und der schwebenden Kerzen erhellte ihr schönes Gesicht. Seine smaragdgrünen Augen fixierten sie und sahen sie warmherzig und voller Liebe an. „Ich weiß, ich hab das eigentlich schon mal gefragt, und du trägst ja auch schon den Ring, aber...willst du mir die Ehre erweisen und meine Frau werden, Hermine? Willst du mich heiraten?“

Hermine biss sich auf die Lippen und flüsterte:

„Nein.“

Beinah hätte Harry das Gleichgewicht verloren und wäre hingefallen. Dieses Nein traf ihn so hart und kam so unerwartet, dass er taumelte. Seine Beine wurden zu Butter, in seinem Kopf drehte sich alles, und er hatte das Gefühl, jeden Augenblick in Ohnmacht fallen zu müssen. Doch da strich Hermine durch sein rabenschwarzes, unbändiges Haar und meinte lächelnd:

„Nur unter einer Bedingung!“

Harry fing sich wieder und blickte zu ihr herauf.

„Ich weiß, wie du es liebst mich zu überraschen. Und ich fand es auch immer wunderschön. Dieses Haus hier zum Beispiel!“, erklärte sie und deutete auf den großen Eingangsbereich. „Aber unsere Hochzeit will ich mit planen und organisieren. Einverstanden?“

„Einverstanden! Aber du überlässt mir die Hochzeitsreise. Das ist mein Geschenk für dich.“

„Abgemacht...“, lächelte Hermine. „Gerne...“

„Also dann...“, begann Harry von Neuem und räusperte sich kräftig. „Hermine Jane Granger, willst du mich heiraten?“

„Ja. Ja. JA!“, schrie sie voller Glück. Sie zog Harry hoch und stürzte sich in seine Arme. Sie presste ihn an sich und schluchzte nun doch in seine Brust hinein. „Ja Harry, natürlich. Natürlich will ich deine Frau werden. Liebend gern!“, und die beiden verschmolzen erneut in einem liebevollen, nicht enden wollenden Kuss

miteinander, bis sie sich strahlend schließlich doch voneinander lösten und sich liebevoll anschauten. Hermine strich Harry zärtlich über den Nacken. Den Kuss hatten sie getrennt, nicht jedoch die Umarmung.

„Ich hab eigentlich was vorbereitet...“, flüsterte Harry und deutete auf die Wand neben der Tür zum Wohnzimmer. Dort stand eine große, bauchige Flasche mit einem gelben Etikett. Neugierig hob Hermine sie auf.

„Champagner?“

„Ja. Hab extra Fleur geschrieben, dass sie mir doch welchen besorgen möge. Hat aber ein bisschen länger gedauert als geplant. Ich wollte die Flasche schon vor ein paar Tagen hier haben.“

In Hermines Gehirn machte es klick.

„Heißt das...heißt das, du wolltest mich schon früher fragen, ob ich dich heiraten möchte?“

„Eigentlich war das das erste, das ich dich fragen wollte, nachdem ich wieder hier war.“, erklärte Harry liebevoll. „Aber ich wollte es perfekt machen und den Champagner dazu haben. Und außerdem war ich zugegebenermaßen ein bisschen abgelenkt bei meiner Rückkehr!“

Hermine grinste über beide Ohren.

„Klar. Die Folgen sind kaum zu leugnen!“, nickte sie und strich über ihren Bauch. „Deshalb kann ich leider auch nichts von dem Champagner trinken, Harry, so gern ich auch würde. Aber in einer Schwangerschaft werde ich auf keinen Fall Alkohol trinken, egal wie lange es noch bis zur Geburt dauert. Aber du kannst gerne was vom Champagner trinken.“

„Natürlich nicht! Ich trink doch nicht alleine was davon. Wir heben uns die Flasche auf. Für einen besonderen Anlass.“ Damit zückte er seinen Zauberstab und ließ sie in den Vorratsraum neben der Küche fliegen.

„Du willst eine Hochzeitsreise mit mir machen?“, warf Hermine ein.

„Natürlich!“, entgegnete Harry. „Wir heiraten schließlich nur einmal, und wir haben noch nie zusammen Urlaub gemacht. Eigentlich...“, fügte er noch grinsend hinzu, „...eigentlich habe ich noch nie überhaupt Urlaub gemacht!“

„Ja...diese blöden Dursleys...Wo wollen wir hin?“

„Das entscheide ich...“, erinnerte sie Harry. „Weißt du noch? Es war so abgemacht.“

„Hm...na schön, Harry. Ich vertrau dir und bin gespannt...“, lächelte Hermine. „Das werden bestimmt heiße Flitterwochen mit dir...“

„Ähm...apropos Hermine: Jetzt wo du schwanger bist, wie ist das da eigentlich mit...na ja mit...“

„Mit Sex?“, unterbrach Hermine ihn. „Sprich's ruhig aus!“

„Ja, also...können wir denn noch miteinander schlafen, wenn du schwanger bist?“

„Aber natürlich. Wieso auch nicht?“, lächelte sie. „Obwohl...die ganzen neun Monate wohl nicht. Es gilt die Faustregel: Die ersten drei Monate kein Problem, die zweiten drei Monate keine Stellung in der zu viel Druck auf den Bauch ausgeübt wird, aber sonst auch kein Problem, nur die letzten drei Monate sollte man keinen Sex mehr haben. Wobei das alles nur ungefähre Richtlinien sind.“, ergänzte sie.

„Wie weit bist du eigentlich?“

„Geht ja nur gut eine Woche, nicht wahr? Wahrscheinlich hast du mich gleich in der ersten Nacht, in der du wieder da warst, geschwängert. Vorher hattest du ja keine Gelegenheit, mir ein Kind zu machen.“ Harry nickte.

„Ich hab gar nicht gewusst, dass Heiler das so schnell feststellen können.“

Dass er nicht nur in der ersten Nacht, sondern schon bei ihrer ersten fleischlichen Zusammenkunft nach seiner Rückkehr das Kind gezeugt hatte, wusste keiner der beiden.

„Weißt du was?“, fragte Hermine. Ein verführerisches Lächeln zog sich über ihr Gesicht und ihre Augen funkelten nun. „Es gibt ja auch dieses Gerücht, dass schwangere Frauen in den ersten Wochen noch viel, viel heißer auf Sex sind, weil der Hormonhaushalt in ihren Körpern verrückt spielt.“

„Und?“, fragte Harry, und unwillkürlich lief ihm bereits ein Schauer den Rücken herunter. „Kannst du das bestätigen?“

Statt einer Antwort lächelte Hermine nur, schmiegte sich fest an ihm und streichelte ihm mit ihrer Hand unter seinem T-Shirt über den Bauch, wobei sie sich immer ganz nah seinem Beckenbereich annäherte, wo sich sein Glied durch die Berührung bereits halb versteifte.

„Lass uns nach oben gehen, ganz schnell, ja?“, hauchte sie nur.

Harry packte sie und hob sie hoch. Hermine lachte.

„Nein, ich will dich nach oben tragen!“, erklärte Harry.

„Dann mach das!“, lachte sie. „Nachdem du mir einen Antrag gemacht hast, wäre es doch eigentlich ganz angebracht, jetzt das Schlafzimmer kaputt zu rammeln, oder?“

„Eins muss dir aber klar sein, als Warnung vorweg:“, wurde Hermine von Harry ermahnt, als sie noch erschöpft und ausgelaugt und voller Befriedigung nach dem vollzogenen Geschlechtsakt schwer atmend in den feuerroten Laken ihres Bettes lagen. „Sobald wir erstmal verheiratet sind, werde ich dich nie wieder gehen lassen, Mine. Nie mehr!“

Hermine lachte und wandte den Kopf in seine Richtung. Auf ihrer Stirn perlte noch der Schweiß.

„Das schreckt mich nicht ab, Schatz...“, flötete sie. „Ganz im Gegenteil...“

Sie rollte sich herum, sodass sie wieder auf ihm zu liegen kam. Sanft schloss sie die Arme um seinen Kopf und ganz sanft und voller Zärtlichkeit drückte sie ihre Lippen auf seine. Harry erwiderte den Kuss und voller Verlangen und Liebe kuschelten sich die zwei aneinander, bis sie das gleichzeitige Knurren ihrer Mägen zusammenzucken ließ. Abendessenszeit war inzwischen lange vorüber. Beide lachten und Harry meinte:

„Oh, wir wollen ja nicht vergessen, dass du ab jetzt für zwei isst!“ Hermine lachte und bat um einen Kuss, den Harry ihr augenblicklich auf die Lippen drückte.

„Lass uns nach unten gehen und zu Abend essen, ja?“

Hermine nickte und er hob sie kurzerhand vom Bett hoch und trug sie hinunter.

„Kleidung ist wohl unnötig, was?“, stichelte Hermine.

„Allerdings...“, flüsterte Harry, was sofort ein Kribbeln in ihrem Unterleib auslöste.

„Du musst mich übrigens jetzt nicht überall hintragen...“, erklärte sie noch, während sie schon das Wohnzimmer verließen und die breite Treppe in die Eingangshalle hinabgingen. „Ich bin schwanger, und nicht krank!“

„Ich übe für später!“, meinte Harry nur. „Ich will mich ja nicht blamieren, wenn ich dich endlich über die Schwelle tragen darf...“

„Mein süßer Schatz...“, hauchte sie und lehnte sich bequem in seinen Armen zurück.

Irgendwann mitten in dieser Nacht schreckte Hermine aus dem Schlaf auf. Sie blinzelte und erkannte, dass Harry voll Faszination mit seinen Fingerkuppen über ihren Bauch strich, und das so verhalten und sanft, dass sie die Berührung kaum merkte. Als er merkte, dass sie sich regte, sah er auf. Sein Gesicht hatte einen zärtlichen, verliebten Ausdruck angenommen.

„Oh. Verzeihung, Mine. Hab ich dich geweckt?“, fragte er leise.

„Nein...“, brachte Hermine hervor, fast ein bisschen krächzend. „Komm her, Harry!“, bat sie. Sie zog ihn zu sich herauf und umklammerte ihn mit den Armen. „Küss mich! Bitte, bitte, küss mich!“ Harry lächelte. Nur gerne kam er ihrer Bitte nach.

„Was ist denn?“, fragte er, als er merkte, dass Hermine zu zittern begonnen hatte. „Wieso weinst du denn, Schatz?“

Die Arme, die um seinen Hals geschlungen waren, bebten, und Hermines Atem ging unregelmäßig und stockend.

„Weil ich so furchtbar glücklich bin!“, entgegnete sie und die Tränen rannen nun ihre Wangen herunter.

„Das glaubst du gar nicht, wie furchtbar glücklich ich bin!“

„Ich bin es auch...“, stimmte Harry ihr zu. „Es kam sehr überraschend, aber ich freue mich inzwischen so sehr über das Kind.“ Wieder fühlte Hermine sich, als ob ihr Körper von innen heraus gewärmt wurde. „Und dass du mich dann noch tatsächlich heiraten willst...“

„Aber natürlich will ich das!“, erwiderte Hermine. „Unbedingt!“ Harry lächelte und strich sanft ein weiteres Mal über ihren Bauch.

„Ich freue mich zwar irrsinnig darüber, aber trotzdem möchte ich gern wissen: Wie ist das passiert? Hast du nicht aufgepasst?“

„Doch, ich hab den Verhütungstrank genommen! Aber er war schon abgelaufen.“

„Er war schon abgelaufen?“, wiederholte Harry.

„Ja. Der Verhütungstrank hat ein Verfallsdatum und wenn das überschritten ist, bewirkt er gar nichts mehr. Für die Zeit, als du zum Training unterwegs warst, hab ich den Trank abgesetzt, weil ich ja sowieso keinen Sex hatte. Und die eine Phiole, die ich kurz bevor du wiederkamst getrunken habe, war noch aus der Zeit, als

du noch gar nicht losgefahren warst. Der Trank war längst abgelaufen.“

Harry nickte und strich erneut über ihren Bauch.

„Und woher weißt du es? Woher weißt du, dass du ein Kind erwartest? Von Julia?“

Hermine nickte.

„Als ich sie heute im St. Mungo besucht habe, hatte sie nicht viel zu tun und da für mich sowieso mal wieder eine Routineuntersuchung an der Reihe war, hat sie mich noch zwischengeschoben. Ist mir auch viel lieber, wenn sie das macht und nicht einer der anderen Heiler. Jedenfalls hat sie dabei festgestellt, dass wir ein Kind bekommen. Und jetzt küss mich!“, verlangte sie und zog Harry noch näher zu sich heran. „Schwangere Frauen brauchen viel, viel Zärtlichkeit und Liebe, also küss mich jetzt!“

Gehorsam drückte Harry seinen Mund auf ihren und als sich ihre Lippen von Neuem berührten mussten beide vor Behagen aufseufzen.

Kapitel 65-Vorbereitungen

"So, liebe Leser, hier hätten wir wieder eins. Viel Spaß beim Lesen und schreibt mir doch ein Kommi, ja? ;)"

Kapitel 65-Vorbereitungen

Bereits am nächsten Tag stellten Harry und Hermine gemeinsam die Hochzeitsliste zusammen. Sie wollten die Einladungen so schnell wie möglich verschicken, da sie sich auf eine sehr baldige Hochzeit geeinigt hatten. („Ich muss auch in das Hochzeitskleid noch reinpassen, Harry!“) Da sie sich für den 07. Juli entschieden hatten, blieb ihnen noch mehr als genug zu tun, um die Hochzeit in diesen drei Wochen komplett vorzubereiten. Es gab so viel zu organisieren und zu erledigen, dass Hermine sich für die gesamte Zeit freinahm. Harry, der seinen Posten als Auror sowieso erst Mitte August aufnehmen würde, brauchte sich keinen Urlaub zu nehmen.

„Okay, wen haben wir bis jetzt?“, fragte Harry, der unruhig in der Küche auf und ab ging und über weitere Gäste nachdachte, während Hermine am Tisch saß und schon eine ganze Reihe von Namen aufgeschrieben hatte. Hermine hob das Pergament und las vor.

„Meine Eltern, Lavender und Chris, Julia zusammen mit Ron, zumindest wenn er kommen darf, Mr. und Mrs. Weasley, Bill und Fleur mit Isabelle, Charlie, Percy, Fred und George, Ginny, Tonks und Remus mit Ted, Neville, Luna, Hagrid und Professor Dumbledore.“

„Sollen nur deine Eltern zur Hochzeit kommen? Ich meine, hast du nicht noch andere Verwandte?“
Hermine schüttelte den Kopf.

„Nein, jedenfalls keine so eng stehenden, dass wir sie einladen sollten. Wenn meine Großeltern noch leben würden, dann hätten wir die einladen können. Aber Dads Eltern sind schon lange tot und Mums sind Anfang unseres fünften Jahres gestorben.“

„Oh, das tut mir Leid...“, murmelte Harry, dem erst jetzt auffiel, dass er sich während seiner Schulzeit nie für Hermine Familie interessiert hatte.

„Und meine anderen Verwandten sind so entfernt...die wissen noch nicht mal, dass ich eine Hexe bin!“, lachte Hermine. „Und dann müssten wir ihnen ein bisschen viel auf einmal erklären, meinst du nicht?“

Harry stimmte in ihr Lachen ein.

„Okay...wir sollten die anderen Lehrer aus Hogwarts auch einladen...“, beschloss er. „Also zumindest McGonagall, Flitwick und Sprout. Sie haben mir damals auch geholfen, Godrics Hollow in Stand zu setzen. Ihre Unterstützung war unbezahlbar!“, meinte er. „Professoren für Verwandlung, Zauberkunst und Kräuterkunde dabei zu haben war eine große Hilfe!“

„Gut...“, nickte Hermine und schrieb die drei weiteren Namen auf. „Und sonst? Was ist mit den Auroren?“

„Na ja, die stehen zum Teil sowieso schon als Gäste fest...“, erklärte Harry. „Weil sie ein bisschen aufpassen sollen, nur um sicherzugehen. Ich schätze, wir müssen an einer Stelle den Schutz des Blutzäubers aufheben. Wir beide können ja schlecht jeden einzelnen Gast durchs Tor hinein begleiten...Aber ich möchte gern noch drei Mitschüler vom Aurorentraining einladen. Lars, Thomas und Maurice.“

Hermine nickte und zählte die Gäste noch mal durch.

„Neunundzwanzig. Aber wir müssen natürlich mit mehr rechnen. Da kommen noch die Auroren hinzu und manche Gäste wie Charlie oder Ginny oder auch deine Mitschüler werden ja vielleicht noch jemanden mitbringen.“

„Wie ist es mit den Heilern vom St. Mungo?“

„Nein, die möchte ich nicht dabei haben. Es sind meine Ausbilder und Arbeitskollegen, und das war's dann auch. Höchstens Jones, er ist der Fachheiler für Fluchschäden, aber wenn wir einen einladen, müssten wir alle einladen, und wenn...“, und Hermine schüttelte sich kräftig, „...ich daran denke, so ein Schwein wie Fox dabeizuhaben...außerdem werden die Medimagier sowieso keine Zeit haben. Im St. Mungo wird einiges los sein, wenn Julia und ich beide nicht da sind. Momentan ist starker Heilmangel, sie überlegen sogar, zwei der sonst sechs benötigten Es auf UTZ-Niveau auf A runterzusetzen.“

„Dann können wir also insgesamt von rund sechzig Gästen ausgehen.“, schloss er. „Das bleibt ja noch überschaubar...“

„Ich hätte noch jemanden...“

„Ja? Wen denn?“

„Harry, setz dich!“, bat Hermine. Ahnungslos ließ er sich auf einen Stuhl sinken und sah sie erwartungsvoll an. „Was ist...“, begann sie langsam und bedächtig. „Was ist mit deinen Verwandten?“

„Mine, du weißt doch, dass ich keine...“

„Schatz!“, unterbrach sie ihn eindringlich. „Ich spreche von den Dursleys.“ Harry starrte sie ungläubig an.

„Die Dursleys? Die habe ich jetzt zwei Jahre lang nicht gesehen und sie haben mir keine Sekunde gefehlt! Mein ganzes Leben lang haben sie mir nur Missachtung und nie so etwas wie Liebe entgegen gebracht. Pflichtgemäß hab ich mich von ihnen verabschiedet, du warst dabei.“

„Ich weiß...“, nickte Hermine. „Und deine Tante hat da zu dir gesagt, dass sie immer für dich da wären, wenn du Hilfe brauchst.“ Harry ließ die Schultern sinken. „Es bleibt natürlich bei dir...“, versicherte Hermine. „...ob wir die Dursleys einladen. Ich mag sie ja auch nicht besonders. Und ich will auch keine große Beziehung zu ihnen anfangen oder dass wir uns von nun an zu treffen anfangen oder so...aber in diesem Fall ist das was anderes, glaub ich. Es sind nun mal deine einzigen noch lebenden Verwandten und du heiratest ja nur einmal! Hoffentlich...“, fügte sie noch lächelnd hinzu. Harry atmete tief ein und aus.

„Vielleicht hast du Recht, Mine.“ Diese Frau schaffte es, immer das Beste aus ihm rauszukehren.

„Schön...“, lächelte Hermine und schrieb die drei Dursleys mit auf die Liste.

„Schreib in Dudley's Fall lieber zwei Gäste auf!“, bat Harry. „Wegen dem Essen.“

„Blödmann...“, versetzte Hermine ihm liebevoll und ließ die Liste so wie sie war. „Gut, jetzt müssen wir so früh wie möglich die Einladungen schreiben lassen und auch ganz schnell verteilen. Eigentlich sind drei Wochen ein bisschen wenig...BEI MERLINS BART!“, schrie sie und hätte beinahe das Tintenglas vom Tisch gefegt.

„Was ist denn los?“

„Ich...ich brauch ein Hochzeitskleid!“

„Und?“

„Harry, ein Hochzeitskleid muss man Monate vorher aussuchen.“, erklärte sie aufgebracht. „Monate! Und dann muss es vielleicht noch abgeändert werden, was auch Wochen dauert. Nein, wir können die Hochzeit unmöglich feiern...“

„Monate? Vielleicht in der Muggelwelt, aber ganz bestimmt nicht in der Zaubererwelt...“, lächelte Harry. Auch Hermine lächelte.

„Das hatte ich ganz vergessen...“ Wieder blickte sie auf ihre Liste. „Wir müssen uns noch entscheiden, wie die Einladungen vom Design her aussehen sollen.“

„Wie bitte?“

„Na, welche Farbkombination wir nehmen. Das muss natürlich passen zu Dekoration, Blumenschmuck und Tischgestecken.“

„Ach so...“, murmelte Harry und war in diesem Moment heilfroh, dass Hermine sich ebenfalls um die Hochzeitsvorbereitungen kümmerte.

„Was wär dir denn am liebsten?“, wollte sie wissen.

„Keinen Schimmer. Hast du schon irgend ne Idee?“

„Ja, hab ich!“ Harry lächelte. Es war, als hätte man Hermine eine Schulaufgabe gestellt. „Viele Paare heiraten ja in weiß und grün, was ich aber nicht so schön finde. Mir würde weiß in Kombination mit Beerenfarben gefallen!“

„Bärenfarben?“, fragte Harry verständnislos.

„Na, so Brombeere zum Beispiel. So rötliches violett. Das wäre unheimlich schön!“, meinte Hermine schmunzelnd. „Natürlich nicht zu kitschig, sondern schön geschmackvoll. Farbige, aber nicht bunt.“

Harry dachte nach und musste nicken. Ja, das fände er auch schön.

„Ja, das gefällt mir auch. Lass uns das nehmen!“, nickte er. „Das ist auch eine schön...na ja...magische Farbe, oder? Was für ein Glück ich doch mit so einem Mädchen wie dir habe, Mine!“, lächelte er, stand auf und gab ihr einen liebevollen, ausführlichen Kuss.

„Ach was, es ist doch mehr als selbstverständlich, dass ich mich auch um die Hochzeit kümmere!“, erwiderte sie. „Schließlich bin ich ja die Braut!“, erinnerte sie ihn grinsend und zog ihn an seinem Kragen zu einem weiteren Kuss zu sich hinunter. „Lass uns in die Winkelgasse apparieren. Neben Eyelops Eulenkaufhaus ist ein Schreibwarenladen, die auch Einladungen schreiben. Vielleicht sind sie ja bis morgen

fertig, dann könnten wir sie direkt bei den Leuten abliefern. Ich glaube, so was sollten wir lieber persönlich machen, anstatt sie einfach mit einer Eule zu verschicken.“ Harry nickte.

„Darfst du denn überhaupt apparieren?“, wunderte er sich und deutete auf ihren Bauch. Hermine lachte.

„Im Moment schon, ich bin ja noch nicht besonders lange schwanger. Aber nach unserer Hochzeit wohl besser nicht mehr. Das heißt, für die Hochzeitsreise müsstest du dir einen anderen Transportweg einfallen lassen, Harry. Aber damit eins von vornherein feststeht:“, stellte sie klar. „Auf keinen Fall steige ich in den fahrenden Ritter! Und schwanger erst recht nicht!“

„Schon gut...“, versicherte Harry lächelnd. „Ich werde mir was einfallen lassen.“

„Ach, und noch eins: Wir müssen die Hochzeitsreise wohl um zwei, drei Tage nach der Hochzeit verschieben.“

„Wieso denn?“, fragte er ahnungslos. Hermine machte einen sauren Gesichtseindruck.

„Das sag ich dir jetzt noch nicht! Du musst mich nur nach London bringen, verstanden? Im Notfall müssen wir halt mit Auto fahren, aber wir beide müssen nach London. Wir können die Hochzeitsreise gern dann auch von dort aus beginnen, aber nach unserer Hochzeit müssen wir erst einmal nach London! Oder eher nach unserer Hochzeitsnacht...“, berichtigte sie sich mit einem unanständigen Lächeln.

„Wa...“, begann Harry zu fragen, doch er merkte an ihrer Miene, dass es sowieso zwecklos war. „Okay Hermine, ich bring dich nach London.“

Der Besitzer des Schreibwarenladens war außer sich vor Freude die „berühmten“ Harry Potter und Hermine Granger in seinem Laden begrüßen zu dürfen, und er weinte beinahe vor Rührung, als sie ihn baten, die Einladungen für ihre Hochzeit zu schreiben. Sie gaben den vorgefertigten Text, den Hermine geschrieben hatte, ab, der Mann versprach bis Mittag am nächsten Tag fertig zu sein und die beiden traten wieder hinaus in den Sonnenschein der Winkelgasse. Es war bedeutend voller als bei den meisten anderen ihrer Besuche. Viele Kinder tummelten sich auf der Straße. Einige besorgten sich wohl bereits schon die neuen Schulsachen für das nächste Jahr in Hogwarts. Nachdem sie von einem übelgelaunten Kobold namens Slagok zu ihrem gemeinsamen Verlies in Gringotts geführt wurden, blieb Hermine verblüfft der Mund offen stehen, doch auch Harry war überrascht. Der Inhalt ihres Verlieses hatte sich fast verdoppelt.

„Warum...warum haben wir so viel Gold?“, stammelte sie.

Der Kobold ließ ein unterdrücktes Kichern ertönen. Harry und Hermine schauten ihn fragend an.

„Die meisten Frauen fragen genau das Gegenteil...“, erklärte er mit einem frechen Grinsen.

„Chris und ich haben Prämien für das Aurorentaining bekommen.“, erklärte Harry, dem erst jetzt auffiel, dass er die Hermine noch gar nicht erzählt hatte. „Weil wir die Kursbesten waren.“

Hermine's Gesicht verwandelte sich in ein Lächeln und sie gab ihm einen kurzen Kuss auf die Wange.

„Ich bin stolz auf dich. Mein tapferer, großer Kämpfer...“ Harry lächelte. „Ich mein das ernst!“, versicherte Hermine. „Du bist ein ganz, ganz toller Mann. Tapfer und ehrlich, treu und sorgsam, du hast ein gutes Herz, bist liebevoll und, als wär das noch nicht genug, auch noch unheimlich gutaussehend!“

„Ein bisschen Geld hab ich auch...“, grinste Harry und deutete auf die großen Goldstapel.

„Das ist nicht so wichtig...Bis ich bei dir eingezogen bin, wusste ich gar nicht, dass du soviel Geld hast.“

Der Kobold räusperte sich aufmerksam.

„Ähm...ja.“, nickte Hermine. „Entschuldigung...“

„Hier!“, meinte Harry, nachdem sie Gringotts wieder verlassen hatten und er drückte Hermine einen großen Geldbeutel in die Hand. „Für dich.“ Fassungslos nahm sie ihn entgegen.

„Wofür?“

„Na ja, du brauchst doch ein Hochzeitskleid...“, schmunzelte Harry. „Und da ich wahrscheinlich nicht mit dabei sein darf, geb ich dir das Geld halt jetzt schon.“

Ungläubig starrte Hermine auf den schweren Geldbeutel in ihrer Hand. Sie hatte sich schon gewundert, warum Harry so viel Gold aus dem Verlies geholt hatte.

„Harry, das müssen 500 Galleonen sein!“, rief sie aufgebracht und blieb stehen.

„Du hast völlig Recht!“, nickte Harry, der schon ein paar Schritte weitergegangen war, nun zurückkam und sich vor sie stellte. „Machen wir tausend draus.“

„Was? Nein Harry, das ist mehr als genug.“

„Glaub ich nicht...“, grinste er. „Ich will, dass meine zukünftige Frau das allerschönste Hochzeitskleid von

allen hat.“

„Harry, das bezahlen meine Eltern...“

„Oh nein!“, schmetterte Harry sie ab. „Das bezahlen deine Eltern nicht. Wir bezahlen die ganze Hochzeit mit allem Drum und Dran alleine, Hermine. Ende der Diskussion.“

Hermine sah ihn sprachlos an. Sie war davon ausgegangen, dass ihre Eltern zumindest einen Teil der Kosten übernehmen würden. Doch als sie Harrys Blick sah, der keinen Widerspruch zuließ, lenkte sie schließlich lächelnd ein.

„Gut, Harry. Vielen Dank!“

„Du brauchst dich nicht zu bedanken...“, erwiderte er. „Es ist unser Geld.“

„Na ja, eigentlich ist es dein Geld...“, bemerkte Hermine kleinlaut. „Aber immerhin verdienst du auch ein bisschen Geld.“, sagte eine kleine Stimme in ihrem Hinterkopf. „Im St. Mungo!“

„Aber du musst mir eins versprechen: Such dir das allerschönste Kleid aus, das du finden kannst. Nimm das Hochzeitskleid, von dem du schon immer geträumt hast, und nichts anderes und wenn du es gefunden hast, dann kaufst du es auch! Du schaust nicht einen Moment lang auf den Preis, und wenn es das zehnfache kosten sollte!“

Hermine lächelte.

„Ich versprech's. Danke, Harry. Ich werd mich gleich übermorgen auf die Suche machen.“

„Hast du schon ne Ahnung, wo du suchen willst?“, fragte Harry. Er warf einen Blick auf Madam Malkins Anzüge für alle Gelegenheiten, wo in diesem Moment zwei kleine Mädchen in Hogwarts-Uniform herauspazierten.

„Ich weiß nicht, ob der Laden für Hochzeitskleider richtig ist...Ich werd morgen mal Lavender fragen, wenn wir dort die Einladung vorbeibringen...sie weiß bestimmt, wo ich in der Zaubererwelt ein Hochzeitskleid bekommen kann.“

„Was hält meine zukünftige Frau denn jetzt von einem schönen Becher Eis?“, fragte Harry grinsend, schlang den Arm um ihre Hüfte und dirigierte sie zu Fortescues Eissalon. Auch Hermine grinste.

„Da hätte deine zukünftige Frau nichts gegen einzuwenden...“

Nachdem sie die fertigen Einladungen abgeholt hatten, schickten sie sogleich drei Eulen zu Harrys Mitschülern aus dem Aurorentaining. Hedwig hatte mittlerweile ein hohes Alter erreicht, war aber trotzdem überglücklich, endlich wieder mit einem Brief losgeschickt zu werden und flog mit großen Flügelschlägen Richtung Norwegen davon, um Lars seine Einladung zu überbringen. Harry machte sich keine Sorgen, ob sie ihn auch finden würde. Sie hatte damals auch immer Sirius finden können. Eine Adresse hatte er ihr nicht geben können, er wusste ja von keinem seiner Mitschüler, wo genau sie überhaupt wohnten. Deshalb konnte er die drei Einladungen auch nicht persönlich überbringen, er hätte ja keine Ahnung, wohin er überhaupt hätte disappearieren sollen! Hedwigs Kolleginnen aus dem Postamt schickte er in Richtung Deutschland und Frankreich davon, und hoffte, dass auch sie ihr Ziel finden würden, ebenso wie die Eulen, die die Einladungen an Neville und Luna überbringen sollten. Harry hatte seit der Schule nichts mehr von den beiden gehört, er wusste nicht was sie seitdem gemacht hatten, welchen Beruf sie nun hatten, ja nicht einmal, ob sie überhaupt noch zusammen waren, weshalb ihm auch nichts anderes übrig blieb, als zwei getrennte Einladungen an sie zu schicken..

„Also verstanden, Harry?“, vergewisserte sich Hermine noch einmal, während sie bereits den mit Trittsteinen gepflasterten Weg im Vorgarten der Grangers entlang gingen.

„Ja, hab ich!“, erwiderte Harry entnervt. Hermine und er hatten genau abgesprochen, wie sie ihren Eltern die nahende Hochzeit ankündigen wollten. Und zwar so, wie sie ursprünglich auch ihre Verlobung hatten verkünden wollen: Romantisch auf dem Sofa im Wohnzimmer. Harry sollte Hermine auf den Schoß nehmen, sie würden stimmungsvoll ihre Ringe zeigen und Hermine wollte erklären, dass Harry und sie sich lieben würden und sich bereits verlobt hätten. Dieser Plan war damals kolossal in die Hose gegangen. Da Hermines Eltern von ihrer Beziehung noch nichts wussten, wollten sie nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen, und Hermine beschloss, dass sie Harry erst einmal ein paar Tage kennen lernen sollten. Doch als Hermines Eltern von einer Weihnachtsfeier viel zu früh nach Hause kamen und ihre Tochter und deren Mitschüler nackt und sich küssend und streichelnd auf dem Wohnzimmersofa vorfanden (wo sie die Lust überwältigt hatte) mussten die beiden ihre Verlobung dann doch auf etwas andere Weise mitteilen als ursprünglich geplant. Mr. und Mrs.

Granger hatten jedoch mehr als verständnisvoll reagiert und sich offenherzig über die Verlobung gefreut.

„Und was ist mit dem Kind?“, fragte Harry, während sie schon vor der Tür standen und Hermine gerade die Türklingel betätigt hatte. „Wie erklären wir das?“ Hermine starrte ihn einen Moment lang an. Man sah förmlich, wie es hinter ihrer Stirn arbeitete.

„Ach, da fällt uns schon was ein...“, behauptete sie, als auch schon die Tür geöffnet wurde und eine strahlende Mrs. Granger die beiden begrüßte.

Nach zwei kurzen Umarmungen folgten Harry und Hermine ihr ins Wohnzimmer, wo Mr. Granger in einem Sessel saß, seine Zeitung gerade beiseite legte und sie ebenfalls begrüßte. Als sie danach Platz nehmen sollten und Harry sich aufs Sofa niedersinken ließ, setzte sich Hermine kurzerhand auf seinen Schoß und Harry schloss die Arme um ihren Bauch. Mr. Granger hob die Augenbrauen, sagte aber nichts.

„Also Mum...Dad, es gibt wunderbare Neuigkeiten!“, begann Hermine fröhlich. „Harry und ich möchten euch nämlich mitteilen, dass wir beschlossen haben, bald zu heiraten!“

Sie hatte Begeisterung und Jubel erwartet oder wenigstens ehrliche Freude, aber Mr. und Mrs. Granger warfen sich nur einen zweifelnden Blick zu. Sie hatten die Stirn in tiefe Falten gelegt. Bestürzt sah Hermine immer im Wechsel ihre Mutter und ihren Vater an, bis Mrs. Granger sich schließlich räusperte und das Wort ergriff.

„Seid ihr auch sicher, dass das eine gute Idee ist?“

Hermine traute ihren Ohren nicht, als sie das hörte.

„Was? Wieso das denn?“, fragte sie.

„Hermine, ihr seid doch erst seit knapp drei Jahren zusammen.“, antwortete nun Mr. Granger. „Meint ihr nicht, dass es da besser wäre noch ein bisschen zu warten? Nur um...na ja, um ganz sicher zu gehen?“

„Um ganz sicher zu gehen?“, wiederholte Hermine tonlos.

„Ja...“, nickte Mrs. Granger. „Nur für den Fall, dass eure Beziehung doch nicht so stark ist und möglicherweise nicht hält. Natürlich lieben wir dich, Harry!“, fügte sie rasch hinzu. „Aber Robert und ich sind nicht ganz sicher, ob ihr schon für den nächsten Schritt bereit seid.“

„So?“, schnaubte Hermine. „Und warum nicht? Als wenn ihr das überhaupt beurteilen könntet! Wir leben schon zusammen in Harrys Haus. Und außerdem haben wir euch doch schon vor gut zwei Jahren erzählt, dass wir uns verlobt haben, und da habt ihr euch mit uns zusammen gefreut, so wie sich das für Eltern auch gehört!“

„Hermine, da wart ihr noch nicht mal ein halbes Jahr zusammen.“, erinnerte sie ihre Mutter. „Ihr kamt beide knallverliebt ineinander hier an. Da wollten wir euer frisches Glück nicht stören. Und das mit der Verlobung fanden wir zwar ziemlich vorschnell, aber verlobt hieß ja nicht, dass ihr wirklich sofort heiratet. Wir haben sogar eher damit gerechnet, dass sich eure Beziehung...nun ja...als Liebelei, als Schulromanze erweist und dann bald auflöst. Weil ihr eben noch so jung wart und so schnell zusammen gekommen seid!“, schloss sie. Harry sah aus den Augenwinkeln, wie Hermines Nasenflügel vor Zorn bebten.

„Harry und ich haben uns schon sechs Jahre lang gekannt, bevor wir zusammen gekommen sind.“, erklärte sie mit ganz leiser, gefährlicher Stimme. „Und unsere Liebe hat sich in dieser Zeit erst entwickelt, aber ich liebe Harry schon seit Jahren von ganzem Herzen. Und wenn überhaupt möglich, so ist diese Liebe mit jedem Tag bloß stärker geworden, und jeden Tag hab ich mich darauf gefreut, einmal Hermine Potter zu sein, Harrys Frau.“

„Und ich hab mich jeden Tag darauf gefreut, Hermines Mann zu werden.“, ergänzte Harry.

„Und dass mit dem Beginn unserer Beziehung unsere Liebe zwar stark angefangen hat, es aber immer noch geblieben ist, wollt ihr wohl leider nicht verstehen.“, schloss Hermine traurig. „Sicher, wir waren beide knallverliebt ineinander als wir Weihnachten hier waren, aber das ist noch immer so und das wird auch immer so bleiben. Weil Harry und ich uns einfach von ganzem Herzen lieben. Und wenn ihr das nicht versteht, dann könnt ihr, so Leid es mir tut, nicht zu unserer Hochzeit kommen.“ Mit diesen Worten erhob sie sich vom Sofa. Ihre Eltern blickten sie sprachlos an. „Komm Liebling, ich möchte jetzt gehen!“, bat sie Harry und zog an seinem Arm. „Nach Hause!“, setzte sie hinzu und warf ihren Eltern einen verächtlichen Blick zu.

„Hermine, ich...“, begann ihre Mutter.

„Natürlich, Schatz!“, unterbrach Harry sie. „Gehen wir.“

„Tschüss, Mum und Dad!“, nickte Hermine. „Wir sehen uns wohl nicht mehr wieder, wenn ihr das mit Harry und mir nicht verstehen wollt!“ Sie wandten sich beide zum Gehen. „Ach übrigens...“, fügte sie noch hinzu, während sie sich bei Harry einhakte. „Harry und ich hatten eigentlich vor, euch mitzuteilen, dass ihr in

ein paar Monaten Großeltern werdet, aber unter diesen Umständen...“ Sie gingen hinaus in den Flur und Hermine stieß bereits die Eingangstür auf, als ihnen ihre Eltern atemlos hinterher hecheten. Hermine's Worte hatten ihre Wirkung nicht verfehlt.

„Hermine, Kleines...“, stammelte ihr Vater.

„Schatz, wir...es tut uns Leid!“, versicherte ihre Mutter. „Ehrlich. Auch dich müssen wir um Verzeihung bitten, Harry! Es ist nur...wir machen uns ganz einfach Sorgen, das ist alles. Wir wollen nur nicht, dass ihr irgendetwas hinterher bereut.“

„Wir werden nichts bereuen!“, entgegnete Hermine kalt. „Wir lieben uns.“

„Ja, das tun wir.“, stimmte Harry ihr zu und schloss einen Arm um Hermine und drückte sie fest an sich. „Mrs. Granger, Mr. Granger: Ich liebe Ihre Tochter von ganzem Herzen, ich will sie heiraten und für immer mit ihr zusammen sein. Sie ist das Beste was mir je passiert ist, und ich bin jeden Tag dafür dankbar, sie kennen gelernt zu haben.“ Hermine's Mutter (und nebenbei bemerkt auch Hermine selbst) biss sich auf die Lippen und man sah ihr an, wie sie versuchte die Tränen zurückzuhalten.

„Oh Harry, du bist ein feiner, wohlerzogener Junge mit Manieren. Du hast was im Kopf und hast ein gutes Herz, und Hermine ist verrückt nach dir.“

„Wir hätten dich sehr gern als Schwiegersohn!“, stimmte ihr Mann zu. „Schon vom ersten Moment an warst du uns beiden sympathisch. Schließlich haben wir...“, meinte er und schmunzelte nun. „...schon vom ersten Blick an erkannt, dass da mehr als nur Freundschaft zwischen euch beiden steckt.“

„Und dass du ein Kind erwartest...“, schniefte nun Hermine's Mutter, die ihre Tränen jetzt nicht mehr zurückhalten konnte. „...Hermine, wir freuen uns so für euch beide. Und wir wollen eurer Hochzeit gern unseren Segen geben, weil wir erkannt haben, wie sehr ihr euch liebt!“

„Wirklich?“, fragte Hermine ungläubig. „Und nicht nur, weil ich schwanger bin?“

„Nein.“, versicherte ihre Mutter. „Nein, sondern weil wir jetzt wissen, dass es euch wirklich ernst mit dem Heiraten ist und nicht nur so ein spontaner Einfall.“

„Oh, Mum...“, rief Hermine und schlang ihre Arme um ihre Mutter. Harry fühlte, wie sein künftiger Schwiegervater ihm freundschaftlich die Hand auf die Schulter legte.

„Jetzt werd ich schon Oma...“, murmelte Hermine's Mutter in die Schulter ihrer Tochter hinein. „Und das mit dreiundvierzig...“

„Sie sind nicht da!“, meinte Harry. „Komm, wir bringen erst die anderen Einladungen rum...“

„Die sind da!“, entgegnete Hermine energisch und drückte noch einmal lange den Klingelknopf. Als ob sie ihrer Vermutung zustimmen wollte, riss in diesem Moment Lavender die Wohnungstür auf. Sie keuchte und ihre blonde Mähne war komplett zerzaust. Die obersten Knöpfe ihrer Bluse waren noch geöffnet.

„Mine! Harry!“, begrüßte sie die beiden lächelnd, aber auch etwas außer Atem. „Tut mir Leid, dass es so lange gedauert hat.“

„Schon okay, Lav.“, grinste Hermine und zwinkerte ihr wissend zu, was Lavender sofort erwiderte.

„Kommt rein!“, bat sie und zog sie in die Wohnung hinein. Chris saß auf dem Sofa im Wohnzimmer. Auch er schnaufte noch und an seinem Hals war die Stelle eines großen Knutschflecks auszumachen. „Hi, Hermine. Hallo, Kumpel!“, nickte er den beiden zu. „Kann ich euch was zu trinken anbieten? Kürbissaft?“

„Ja, gern!“, nickte Harry. Der Tag war fast ebenso heiß wie der zuvor.

„Habt ihr's noch geschafft?“, flüsterte Hermine Lavender ins Ohr, während Harry und Chris die Getränke und Gläser aus der Küche holten. Lavender lächelte geheimnisvoll.

„Natürlich. Sonst hätte ich die Tür gar nicht geöffnet. Zugegeben, wir mussten uns n bisschen beeilen, hat aber noch geklappt...wie geht's dir? Man merkt, dass Harry wieder da ist!“

„Ach ja?“, lächelte Hermine. „Und woran?“

„Du siehst besser aus.“, erklärte Lavender, ohne Umschweife. „Nicht mehr so chronisch untervögelt. Du siehst aus, als hättest du dich die ganze Woche durchficken lassen.“

Hermine war inzwischen so einiges von ihr gewöhnt, ein Hauch Rosa bildete sich aber trotzdem noch auf ihren Wangen.

„Nicht die ganze...“, gab Hermine zu. „Aber fast!“, fügte sie grinsend hinzu. „Ein paar Mal sind wir schon noch Essen gegangen oder waren in der Winkelgasse zum Einkaufen...und bei dir und Chris?“

„Na ja, es gab die eine oder andere Stunde, wo wir uns mal lieb gehabt haben...“, räumte Lavender zögernd ein. Nach einer kurzen Pause brachen beide junge Frauen in schallendes Gelächter aus.

„Ich glaub, sie reden von uns...“, vermutete Chris, der in diesem Moment mit Harry im Schlepptau und den Getränken aus der Küche herauskam.

„Nein Chris, wenn wir von dir reden würden, hätten wir so gemacht!“, giggelte Lavender und deutete mit Daumen und Zeigefinger eine Länge von vielleicht gerade mal drei Zentimetern an. Chris warf ihr einen funkelnden Blick zu, der ihr sofort durch Mark und Bein ging und ein leichtes Kitzeln in ihrem Unterleib verursachte. Sie wusste genau, was dieser Blick bedeutete. Es war Chris' typischer „Warte-bis-nachher-und-ich-nagel-dich-richtig-durch“-Blick.

„Nun, was verschafft uns die Ehre?“, setzte er hinzu und reichte Harry und Hermine je ein Glas. „Wolltet ihr uns nur besuchen oder gibt es dafür einen besonderen Anlass?“

„Na ja, wir haben tatsächlich einen Anlass dazu.“, lächelte Hermine und reichte Lavender eine der Einladungen. „Wir wollten euch zwei nämlich zu was ganz Besonderem einladen...“

Lavender faltete gespannt die aufwendig gestaltete, weiß-violette Einladung auf, Chris stellte sich rasch hinter sie und las über ihre Schulter gebeugt mit.

Für die Welt bist du irgendetwas, aber für mich bist du die Welt...ich geb dich nie mehr her...

Miss Hermine Jane Granger und Mr. Harry James Potter

geben sich die Ehre, Sie

Miss Lavender Brown und Mr. Christopher Wenders

zu ihrer Hochzeit am

07.Juli 2000

in ihrem Anwesen in Godrics Hollow einzuladen

Lavender und Chris starrten noch eine Weile die Zeilen an. Einen kurzen Moment lang wirkten alle vier wie eingefroren. Bis Lavender sich abrupt auf Hermine stürzte, ihre Arme um sie schlang und sie fest an sich drückte.

„Oh, herzlichen Glückwunsch, meine Süße!“, schluchzte sie. „Hat er dich jetzt endlich offiziell gefragt!“ Hermine lächelte und erwiderte die Umarmung, während Chris Harry auf die Schulter klopfte und ihm die Hand schüttelte.

Lavender musste sich vor Rührung ein paar Mal durch die Augen wischen, als sie sich schließlich doch noch von Hermine trennte und auch Harry fest an sich drückte und Chris ebenfalls Hermine umarmte und gratulierte.

„Wir freuen uns so für euch!“, flüsterte Lavender Harry ins Ohr. „Pass gut auf die Kleine auf, Harry!“

„Das werd ich!“, nickte Harry grinsend.

„Das müssen wir aber feiern!“, beschloss Lavender, nachdem die langwierigen Glückwünsche beendet waren. „Chris, hol mal eine Flasche Feuerwhisky aus dem Wohnzimmerschrank.“

„Danke, für mich nicht!“

„Ach komm schon, Mine! Selbst wenn ihr noch apparieren müsst, ein Glas kann nicht schaden.“

„Nein Lav, das ist nicht der Grund...es ist vielmehr...“ Vielsagend streichelte Hermine über ihren noch sehr flachen Bauch. Lavenders Augen wurden tellergroß.

„Nein!“, hauchte sie, kaum hörbar, doch Hermine nickte, überschwänglich und voller Freude.

„Doch!“

Und schon zum zweiten Mal riss Lavender ihre Arme um Hermine und presste sie so fest sie nur konnte an sich.

„Das ist doch nicht möglich...“, schniefte sie. „Oh Mine, ich freu mich so für dich! Ihr bekommt ein Kind!“

„Blödmann...“, lachte Chris Harry zu. „Sie einfach so zu schwängern, und das auch noch vor der Hochzeit. Schäm dich!“

Hermine löste sich von Lavender und sah Chris stirnrunzelnd an.

„Wenn es dich interessieren sollte: Es war zwar nicht geplant, aber es ist ein Wunschkind!“

„Schon gut, Hermine!“, versuchte Chris sie zu beruhigen. „War doch nur Spaß!“

„Hör nicht auf ihn, er macht immer blöde Witze!“, winkte Lavender ab. „Wow, ein Kind! Habt ihr schon über Namen nachgedacht?“

Harry und Hermine verabschiedeten sich schon sehr frühzeitig, da sie noch einige Einladungen zu verteilen

hatten. Nachdem Lavender die beiden verabschiedet und die Tür geschlossen hatte, warf sie Chris einen verächtlichen Blick zu.

„So!“, schnaubte sie.

„Was hab ich denn jetzt schon wieder gemacht? Komm Lav, der kleine Scherz...“

„Darum geht's nicht. Die beiden heiraten! Und wann heiraten wir, Schatz?“

„Ach gib's zu, darauf kommst du doch nur, weil die beiden jetzt heiraten!“, grinste Chris, packte sie an den Hüften und zog sie an sich heran. Seine Hände krallten sich in ihre Bluse und rissen sie kraftvoll entzwei. Die Knöpfe kullerten wild auf dem Boden umher. Die strammen, festen Halbkugeln ihrer Brüste sprangen ihm förmlich entgegen und er vergrub augenblicklich seinen Kopf zwischen ihnen.

„Nicht schlecht...“, gab Lavender zu, während seine Hände ungeduldig ihren Rock abstreiften. „Aber das war eigentlich nicht meine Frage...“

Stürmisch riss Chris ihr noch die letzten Kleidungsstücke ab, packte die nackte Lavender wie ein Stück Beute über die Schulter und trug sie in ihr Schlafzimmer, wo er sie kraftvoll aufs Bett schleuderte.

„Okay...“, nickte Lavender und sah ihm zu, wie er sein T-Shirt abzog und seine muskulöse Brust enthüllte. „Das macht mich zugegeben verdammt geil, aber wann heiraten...“

Doch Lavender verstummte, da Chris dem T-Shirt inzwischen seine Shorts hatte folgen lassen und sie nun ungehinderten Blick auf seine stramme, große Erektion hatte, die pochend und steil aufgerichtet senkrecht zwischen seinen Beinen stand. Wie ein Tiger sprang er auf sie und mit einem heftigen Stoß rammte er seine Männlichkeit bis zum Anschlag in Lavender hinein. Sie ließ vor Lust einen hohen, gellenden Schrei ertönen.

„Doch nicht so klein, was?“, zischte er und beinahe wütend rammte er seinen Pfahl tief und fest in sie hinein.

„Ich meinte auch deinen Verstand...“, presste Lavender keuchend hervor, während Chris weiterhin unbeeindruckt seinen Schaft in ihren Leib hinein hämmerte.

Selbst im Sommer zog eisiger Wind um Askaban, als Harry und Hermine mit der Fähre hinübersetzten, die Festung betraten und schließlich auf Rons Zelle zu gingen.

„Ich hoffe, er kriegt dafür Ausgang...“, meinte Hermine. „Immerhin sind wir keine Familienmitglieder.“

„Ja, hoffentlich...“, nickte Harry. Noch bevor die Zelle überhaupt in Sicht kam, hörten sie schon Geräusche daraus.

„Nicht Ron, du bist ja verrückt...“

„Ja. Total...“, gab Ron zu.

Auf leisen Sohlen schlichen die beiden näher an das Verlies, in dem Ron steckte. Das erste was sie sahen, war dass Ron Julia auf die Pritsche presste und voller Leidenschaft ihren Hals küsste, während sie die Arme um seinen Rücken geklammert hatte. Zum Glück waren beide noch angezogen.

„Ich glaub wir haben Besuch, Ronald!“, bemerkte Julia, räusperte sich und deutete durch die Gitterstäbe, hinter denen Harry und Hermine grinsend darauf warteten bemerkt zu werden. Ron wirbelte herum und sprang auf.

„Harry! Hermine!“ Wie auf Kommando lief er rot an, wie immer wenn er die beiden sah.

„Wir wollten nicht stören.“, entschuldigte sich Hermine. „Harry und ich wollten euch beiden nur eine Einladung vorbeibringen.“ Einer der Gefängniswärter schloss Rons Zelle auf, sie betraten sie und Hermine reichte ihm eine der Einladungen. Ron faltete sie auseinander und fuhr die Zeilen entlang. Julia las über seine Schulter gelehnt neugierig mit. Als er den Text beendet hatte, starrte Ron sie sprachlos an, während Julia ebenso wie Lavender reagierte und ihre Arme erst um Hermine, dann um Harry riss.

„Das freut mich so für euch!“, rief sie ekstatisch. „Aber im Grunde wird das ja auch Zeit, wo Harry schon etwas in deinem Bauch abgelegt hat, Mine!“

„Wie?“, meinte Ron fassungslos. „Du bist...du bist schwanger, Hermine?“

„Hat dir das Julia noch gar nicht erzählt?“, fragte Hermine freudestrahlend. „Ja, Harry und ich erwarten ein Kind.“

„Wow...“, machte Ron und sah sie mit offenem Mund an. „Ähm...Herzlichen Glückwunsch.“, setzte er hinzu, ein wenig verspätet. „Und auch zu eurer Hochzeit. Ich freu mich, dass es endlich so weit ist.“ Diesmal hatte er Augenkontakt mit den beiden gehalten und sie merkten, dass es ihm ernst war. Trotzdem hielt er mindestens einen großen Schritt Abstand von ihnen.

„Ach komm schon, Ron! Du kannst uns ja wohl auch einmal umarmen!“, entschied Hermine, ging auf ihn

zu und schloss die Arme um ihn. „Du bist doch unser bester Freund und auch wenn ich Harry liebe und heiraten werde, so bist du uns beiden trotzdem sehr wichtig!“, flüsterte sie eindringlich, was nur Ron hören konnte. Scheu legte er seine eigenen Arme um sie und schaffte es sogar, sie sanft an sich zu drücken. „Na also...“, lächelte Hermine. „Wir sind doch immer noch Freunde, Ron!“ Dadurch ermutigt schaffte Ron etwas selbstsicherer auch eine Umarmung bei Harry und gratulierte ihm noch einmal.

„Wirklich, ich freu mich!“, wiederholte er. „Ich freu mich, dass ihr heiratet weil ich nämlich auch wieder weiß, wie sehr ihr euch liebt. Mir ist endlich wieder klar geworden, dass ich wirklich komplett falsch lag, und dass ihr beide einfach wie für einander geschaffen seid und perfekt zueinander passt. Das war schon immer so. Ihr wart schon immer auf einer Wellenlinie, und sogar ich hab damals gemerkt, dass ihr oft aneinander gedacht habt und viel füreinander empfunden habt.“ Ron räusperte sich noch einmal. „Und eigentlich muss ja auch der beste Zauberer die klügste Hexe abkriegen, oder?“, fügte er grinsend hinzu. Harry wollte gerade etwas erwidern, doch Ron schnitt ihm das Wort ab. „Doch Harry, das bist du. Denn du hast ein gutes Herz und warst immer bereit dein Leben für andere aufs Spiel zu setzen. Du hast Ginny aus der Kammer des Schreckens befreit, und noch dutzende Sachen mehr. Vor gut zwei Jahren hab ich leider vergessen, dass ihr beide einfach zueinander gehört und was ihr alles für mich getan habt. Das war ein Riesenfehler, denn ich mir nie verzeihen werde. Und ich freu mich auch darüber, dass ihr ein Kind bekommt, und zwar von ganzem Herzen. Aber...seid ihr sicher, dass ihr mich bei der Hochzeit dabei haben wollt?“

„Natürlich!“, antwortete Harry sofort.

„Auf jeden Fall!“, nickte Hermine. „Ron, wir haben schon oft darüber geredet: Es ist schrecklich, was du getan hast, aber du bist unser bester Freund, wir verzeihen dir und du büßt deine gerechte Strafe ab. Merlin, du sitzt ja auch schon fast zwei Jahre in Askaban!“

„Sie hat Recht, Schatz...“, munterte ihn Julia auf und schloss die Arme um seinen Hals. „Das Leben geht weiter, okay?“ Erleichterung machte sich bei allen dreien breit, als Ron nun endlich zu lächeln begonnen hatte.

„Na, also.“, nickte Hermine zufrieden. „Ron, vielen Dank für deine Worte. Wir sehen ja, dass du alles bereust und wir sind sehr glücklich, dass du Harrys und meiner Beziehung deinen Segen gibst. Wir müssen leider noch viele Einladungen rumbringen, deshalb sind wir ein bisschen in Zeitdruck. Wir sehen uns spätestens auf unserer Hochzeit, ja?“

„Wenn ich kommen darf...“, sagte Ron mit tonloser Stimme, während Hermine und auch Harry ihn noch einmal umarmten und dann die Zelle verließen und ihn mit Julia alleine ließen.

„Alles in Ordnung?“, fragte sie unsicher, nachdem die beiden gegangen waren. „Kommst du damit klar?“ Ron sah sie fassungslos an.

„Wow...sie bekommen echt ein Kind? Wow...“

Julia lachte und strich Ron durchs rote Haar.

„Möchtest du auch mal Kinder, Ronald?“

„Keinen Plan...“, nuschelte Ron und ließ sich auf die Pritsche hinabsinken. „Wenn ich ne Frau finde, die irgendwann mal Kinder mit mir haben möchte...“ Er warf einen kleinen Seitenblick auf sie. Julia grinste und setzte sich neben ihn.

„Ach, ich glaube, das ist gar nicht so schwer, Ron...“, hauchte sie und bevor sie weiterkam, drückte Ron seine Lippen auf ihre und sie tauschten einen innigen, liebevollen Kuss aus. Vor Behagen schloss Ron die Augen, während sich in seinem Magen alles drehte als ob er eine merkwürdige Scherzsüßigkeit von seinen Brüdern gegessen hatte.

Auch Mrs. Weasley war außer sich vor Freude, als sie von der Hochzeit erfuhr und als Harry und Hermine ihr schließlich noch mitteilten, dass sie bereits ein Kind erwarten würden, weinte sie vor Glück und schlang die Arme ganz fest um Hermine.

„Das ist wundervoll, mein Kind...“, schluchzte sie. „Und wir kommen sehr gern zu eurer Hochzeit! Vielen Dank!“

„Wir könnten überhaupt nicht feiern ohne euch, Mrs. Weasley...“, meinte Harry. Mrs. Weasley entließ Hermine aus der erdrückenden Umarmung und sah ihn überrascht an. „Ihr seid immerhin wie eine Familie für mich gewesen!“, ergänzte er.

„Oh, mein lieber Junge...“, schniefte sie und drückte nun auch ihn an seine Brust.

Mrs. Weasley versprach, die übrigen Familienmitglieder von der Hochzeit zu informieren. Nachdem Harry

zur Sicherheit noch einmal nachgefragt hatte, versicherte sie lachend, diesmal nicht Errol loszuschicken, sondern ihre Kinder per Flohpulver zu benachrichtigen. Harry und Hermine verabschiedeten sich winkend und Mrs. Weasley sah ihnen strahlend hinterher, bis sie schließlich verschwunden waren.

Sie apparierten vor das rustikale, turmähnliche Holzhaus an der Küste der Carmarthan Bay und Tonks, die an diesem Tag bonbonrosa Haare hatte, erschrak heftig, als sie direkt vor ihrer Nase auftauchten.

Beinah hätte sie dabei ihren kleinen Sohn fallen gelassen, den sie auf dem Arm hielt und gerade mit Brei fütterte.

„Hallo, ihr zwei! Bei Merlins Bart, Remus und ich müssen hier mal Apparierschutz rauflegen, ihr habt mich ja zu Tode erschrocken!“, grinste sie.

„Hallo, Tonks!“, begrüßten die beiden sie.

„Tonta...“, brabbelte Ted, und meinte damit wohl seine Mutter.

„Er wird mich irgendwann bestimmt Mama nennen!“, grinste Tonks auf die fragenden Blicke von Harry und Hermine. „Aber irgendwie scheint mich ja jeder Tonks nennen zu wollen...Freut mich, dass ihr uns mal besuchen kommt. Harry, herzlichen Glückwunsch zu deiner bestandenen Abschlussprüfung. Remus war ganz aus dem Häuschen, als er das gehört hat. Er ist sehr stolz auf dich.“

„Danke.“, lächelte Harry. „Es war aber nicht leicht, zugegeben.“

„Das sollte es auch nicht sein!“, grinste Tonks und warf einen Blick zu Hermine, die inzwischen voll mütterlicher Gefühle Ted auf den Arm genommen hatte.

„Du bist aber ein süßer Fratz!“, flüsterte sie und gab Ted einen Kuss auf die Stirn. Sie hatte ihn noch nie zuvor gesehen.

„Gratuliere, Hermine!“, rief Tonks. „Ich hab gehört, du bist jetzt Heilerin?“

Hermine, die gerade mit Ted rumgealbert hatte, sah überrascht auf.

„Äh...ja. Ja, danke, Tonks!“, lächelte sie. „Ich kann immer noch kaum glauben, dass es geklappt hat.“

„Sie untertreibt!“, grinste Harry. „Ohnegleichen Minus und kann's trotzdem kaum glauben, dass sie bestanden hat...ist Remus nicht da?“, fuhr er fort.

„Leider, ihr habt ihn gerade verpasst!“, erwiderte Tonks. „Er wollte ein paar Sachen einkaufen gehen.“, erklärte sie. „Wir haben einen Riesenverbrauch an Windeln, also was Ted da so reinsetzt, das ist nicht mehr feierlich!“

„Hat deine Mama Recht?“, grinste Hermine und sah den kleinen Jungen in ihren Armen erwartungsvoll an. „Stimmt das etwa?“ Ted lachte und packte neugierig in Hermines Gesicht herum.

„Kann ich Remus etwas ausrichten?“, wollte Tonks wissen.

„Wenn du möchtest...“, lachte Harry und reichte Tonks eine der Einladungen. „Dann sag doch Remus, dass Hermine tatsächlich damit einverstanden ist meine Frau zu werden und wir nächsten Monat heiraten. Ted und du seid übrigens auch eingeladen!“

„Na, ist es endlich so weit?“, fragte Tonks. „Das wurde aber auch Zeit, herzlichen Glückwunsch euch beiden! Remus, Ted und ich kommen sehr gern zu eurer Hochzeit!“ Auch sie umarmte Harry und als sie Hermine schließlich Ted abnahm, um sie ebenfalls an sich zu drücken, fuhr sie grinsend fort:

„So wie du dich um Ted kümmerst, könnte man ja meinen, dass du selbst schon ne Mutter wärst, Hermine!“

„Noch nicht!“, erwiderte Hermine leise. „Aber bald!“, fügte sie breit lächelnd hinzu und deutete auf ihren Bauch. „Harry und ich erwarten nämlich ein Kind.“

In diesem Fall reagierte Tonks allerdings kaum anders als ihre Vorgängerinnen. Sie stieß einen spitzen Schrei aus und mit Tränen in den Augen umarmte sie Hermine ein zweites Mal.

„Das ist ja toll! Ich freu mich für euch beide.“ Sie schaute Hermine mit leuchtenden Augen an und schlang dann auch die Arme um Harry. „Wow, ein Kind von euch beiden. Ich kann's kaum glauben!“

„Tonta!“, rief Ted laut und sah seine Mutter wütend an, das eine Auge blau, das andere braun.

„Ja, ist ja gut, Teddy...“, lachte Tonks und nahm ihn wieder auf den Arm. „Ich muss ihn noch zuende füttern!“, erklärte sie entschuldigend. „Er hat fast so großen Appetit wie sein Vater.“

„Wie oft wir hier schon lang gegangen sind...“, meinte Hermine, während Harry und sie Hand in Hand den Weg von Hogsmeade zum Schloss hinaufgingen.

„Stimmt, aber noch nicht allzu oft als Pärchen!“, warf Harry ein. „Ist heute vermutlich auch das letzte

Mal...“ Hermine blieb abrupt stehen und sah ihn misstrauisch an.

„Was soll das denn heißen?“

„Entschuldige, Schatz. Ich meine, es ist vermutlich das letzte Mal als...nun ja...als einfaches Pärchen, verstehst du? Das nächste Mal wenn wir hier langgehen sind wir wahrscheinlich schon verheiratet.“

„Ach so!“, nickte Hermine. „Ich dachte schon...“

„Was denn?“

„Ach, gar nichts!“, versicherte sie und packte wieder seine Hand. „Komm, lass uns zu Hagrid gehen!“ Harry lachte.

„Du hast doch nicht gedacht...“

„Ich mag das nun mal nicht, wenn du so was sagst!“, verteidigte sie sich beleidigt. „Es hat lange genug gedauert, bis wir zusammengekommen sind, und ich denke, dass wir es auch die letzten Jahre schwer genug hatten. Egal ob Voldemort aufkreuzt, du ein Jahr lang zum Aurorentraining musst oder diese Hopkins-Schlampe durchvögelst!“

Sie spürte, wie der Griff von Harrys Hand schwächer wurde, sie ihrer eigenen entglitt und er selbst stehen blieb. Ein wenig überrascht drehte sie sich zu ihm. Harry sah sie mit einem Blick voller Verzweiflung an. Sie trug ein grünes Sommerkleid, das ihr ausgezeichnet stand. Ihr kastanienbraunes Haar fiel locker auf die Schultern und ihr schönes, ebenmäßiges Gesicht und die rehbraunen Augen blickten ihm fragend entgegen. In seiner Miene erkannte sie gleich den Schmerz, den er gerade litt. Hermine hatte schon immer gewusst, was Harry gerade dachte oder fühlte. Die Tränen, die Harry nun über die Wangen liefen, brauchte sie gar nicht mehr.

„Ich...ich hätte das damals nie tun sollen. Wir sollten nicht heiraten, Hermine. Ich verdiene dich gar nicht. Du bist das beste was mir je passiert ist!“

„Ach, Schatz...“, flüsterte Hermine mitfühlend.

„Du bist meine beste Freundin und warst immer meine Seelenpartnerin, die mich jedes Mal verstanden und mir jedes Mal geglaubt und vertraut hat und ich liebe dich wirklich und ich hab dich nicht verdient!“, wiederholte Harry durch fest zusammen gebissene Zähne. Das Erlebnis mit Christina Hopkins und Hermines durch und durch enttäuschter Blick drangen in sein Gedächtnis hinein und waren schlimmer als hunderte von Dementoren auf einmal. Der Erinnerung war so furchtbar, dass Harry die Beine versagten und er kraftlos zu Boden stürzte, ganz so als ob er in Ohnmacht gefallen wäre.

Als Harry wieder zu sich kam, hielt Hermine seinen Kopf in ihrem Schoß und streichelte sanft durch sein schwarzes, unbändiges Haar.

„Mine?“, flüsterte er und blinzelte nach oben. Hermine hatte ihm die Brille abgenommen, aber seine Sehschwäche war nicht mehr so stark wie früher und so konnte er sie gut erkennen. Hermine lächelte ihn an.

„Na, wieder gut?“, fragte sie.

Harry nickte, stand auf und die beiden setzten Hand in Hand ihren Weg fort. Hermine kam nicht drum herum einen kurzen Moment lang zu schmunzeln. Dass sein Seitensprung ihm solche Qualen bereitete, war der beste Beweis dafür wie sehr er seine Tat bereute, und dass sie ihm wohl ebenso zugesetzt hatte wie ihr, wenn nicht sogar noch mehr. Harry öffnete den Mund, wollte sich entschuldigen für alles wofür er sich nur entschuldigen konnte und ihr noch einmal erklären, dass er sie liebe und brauche und dass sie schon immer etwas ganz Besonderes für ihn gewesen war und das auch immer bleiben würde. Doch Hermine hielt ihm kurzerhand den Mund zu und flüsterte:

„Ja, Harry. Ich weiß schon!“

Dann küsste sie ihn zärtlich und voller Liebe, und in diesem Kuss steckte viel mehr, als sie mit Worten hätten ausdrücken können. Das merkte sowohl Harry als auch Hermine.

Hagrid war in seinem Gemüsegarten beschäftigt. Mit einem gewaltigen Spaten in den Händen grub er die Erde um, wobei er jedes Mal ganze Schubkarrenladungen heraus schaufelte.

„Hagrid! Hallo, Hagrid!“, rief Hermine. Der hünenhafte Riese sah auf und sein Mund verformte sich zu einem breiten Lächeln.

„Hermine! Harry! Schön, euch zu sehen!“, rührte er. „So schnell hätte ich nicht wieder mit euch gerechnet. Wart ja erst letzte Woche hier, nich'?“

„Oh, tut uns Leid, Hagrid...“, meinte Hermine peinlich berührt. „Kommen wir ungelegen?“

„Blödsinn, überhaupt nicht!“ Hagrid steckte mit einem starken Hieb den Spaten in die umgegrabene Erde, sodass das Spatenblatt gänzlich darin versank. „Kommt, wir trinken ein schönes Tässchen Tee!“

„Nun, was führt euch zu mir?“, fragte Hagrid, ließ sich auf seinen großen Sessel sinken und kraulte Fang, den Saurüden, hinter den Ohren. „Oder wolltet ihr nur mal wieder euren alten Freund besuchen?“

„Das auch, aber wir haben tatsächlich eine Neuigkeit für dich, Hagrid!“, antwortete Harry und lehnte lächelnd die Felsenkekse ab, die Hagrid ihm anbot. Stattdessen reichte er Hagrid eine der Einladungskarten, die vielleicht gerade mal halb so groß wie dessen Hände waren. „Du weißt ja, dass Hermine und ich verlobt sind und wir haben beschlossen, nächsten Monat zu heiraten.“ Hagrids Mund blieb offen stehen und er schaute erst Harry, dann Hermine sprachlos an.

„Ja, es stimmt!“, nickte sie. „Wieso seid ihr bloß alle so fassungslos? Harry und ich sind doch auch schon lange verlobt.“ Hagrid schloss wieder seinen Mund.

„Ja, das ist schon Recht, Hermine!“, nickte er. „Aber ob ihr nun verlobt seid oder ob ein Termin für die Hochzeit feststeht, das ist ein Heidenunterschied! Jedenfalls erst mal herzlichen Glückwunsch, nich? Freut mich für euch beide.“ Er stand auf wobei er beinahe den kleinen Tisch umgestoßen hätte und umarmte Harry und dann auch Hermine. Als er sich von ihm gelöst hatte, taten Harry so stark die Rippen weh, dass er befürchtete, Hagrid würde seiner Zukünftigen bei der Umarmung alle Knochen einzeln brechen.

„Freut mich besonders, weil ich euch schon so lange kenne und weiß, dass du prima zu Harry passt, Hermine!“, brummte er.

„Danke, Hagrid!“, presste Hermine zwischen seinem dicken, leicht mit Erde verschmierten Mantel hervor. „Hagrid, ich ersticke!“, fügte sie hinzu.

„Oh, tschuldigung...“ Er löste sich wieder von ihr und Hermine rang nach Luft. Ihre Wangen waren ganz rot geworden. Hagrid wischte sich vor Rührung eine Träne aus dem Augenwinkel.

„So, das müssen wir feiern!“, beschloss er, ging zu einem großen, schiefen Holzregal in der Ecke des Raums und zog einen großen Humpen hervor. „Rosmertas allerbesten Rum. Davon könnten wir uns einen Krug voll genehmigen.“

„Tut mir Leid, Hagrid!“, warf Hermine ein. „Für mich keinen Alkohol.“

„Wieso denn nicht? Ach, willst noch apparieren und nichts riskieren, oder? Vernünftiges Mädchen, unsere Hermine.“, fügte er an Harry gewandt hinzu.

„Nein, Hagrid, das ist nicht der Grund. Aber Harry und ich erwarten ein Kind, deshalb...“

Der Satz ging unter in dem lauten Ton des auf dem Boden zerbrechenden Rum-Humpens, den Hagrid fallen gelassen hatte. Der Rum breitete sich auf dem Boden aus, aber Hagrid war das schnuppe.

„Du...ihr bekommt ein Kind, Hermine?“, rührte er begeistert. „Das ist ja fantastisch. Nur noch elf Jahre, bis der nächste gute Sucher in die Hausmannschaft von Gryffindor kommt!“

Hermine lachte.

„Zwölf Jahre, Hagrid. Ich bin schließlich erst im ersten Monat.“

„Das ist wirklich 'n Ding, dass ihr jetzt ein Kind bekommt...“, murmelte Hagrid. „Hau ab, du blödes Vieh!“, brüllte er wütend Fang an, der inzwischen begonnen hatte, die Pfütze Rum auf dem Boden aufzulecken. Hagrid riss die Tür auf und drängte den Hund hinaus.

„Ratzeputz!“, rief Hermine währenddessen und der verschüttete Rum löste sich in Nichts auf.

Als er wieder hineindrängte, ergriff Hermine das Wort.

„Hagrid, wir wollen nicht unhöflich sein aber wir müssen noch ein paar Einladungen verteilen.“

Lächelnd deutete sie auf den kleinen Stapel, der noch übrig geblieben war.

„Ja, Mine, du hast Recht. Komm, wir gehen hoch ins Schloss.“

„Ins Schloss?“, gluckste Hagrid. „Was wollt ihr denn da?“

„Wir möchten Dumbledore, McGonagall, Flitwick und Sprout auch zu unserer Hochzeit einladen.“, erklärte Harry. „Sie haben uns sehr geholfen, unser Haus in Godrics Hollow wieder aufzubauen.“

Hagrid nickte.

„Aha. Und warum glaubt ihr, sollten die Professoren oben im Schloss sein?“ Hermine schlug sich stöhnend vor die Stirn.

„Harry, es sind Sommerferien! Merlin, was sind wir dämlich!“

„Tja, ich bin nur hier, weil ich mich ein bisschen um den Wald und die Tiere kümmern muss!“, nickte Hagrid. „Aber das ist doch kein Problem. Gebt mir die Einladungen. Ich schick vier Hauselfen damit los. Die

haben das mit ihrer Elfenmagie ruckzuck über die Bühne gebracht.“

„Ach, die Hauselfen sind also noch da?“, ereiferte sich Hermine und machte einen wütenden Gesichtsausdruck. „Sie bekommen also keine Sommerferien?“

Es war schon früher Abend, als sie nach Little Whinging apparierten. Einen kurzen Moment blieben sie unschlüssig vor dem Haus im Ligusterweg Nummer vier stehen. In der einen Hand hielt Harry die letzte übriggebliebene Einladung, in der anderen Hermines Hand. Während er noch das Gebäude anstarrte, fielen ihm die ganzen Ereignisse ein, die hier geschehen waren. Wie hunderte Briefe ins Haus hineinbrachen. Wie Dobby einen Nachttisch in die Luft schweben ließ. Wie Tante Magda aufgeblasen wegflog. Wie Mr. Weasley den Kamin in die Luft sprengte. Wie eine Eule ihm die Mitteilung brachte, dass er wegen unerlaubter Zauberei Minderjähriger von Hogwarts verwiesen sei...Harry runzelte die Stirn. Auch andere Erinnerungen drangen in seine Gedanken hinein. Wie Dudley ihn piesackte. Wie er in einen Schrank und später in ein Zimmer gesperrt wurde. Wie Onkel Vernon ein Gitter vor dem Fenster anbrachte, das Ron, Fred und George später herausrissen. Wie seine Schulsachen weggesperrt wurden. Wie Onkel Vernon sich angestellt hatte, nur um ein simples Hogsmeade-Formular zu unterschreiben. Wie Tante Magda seine Eltern und ihn verspottet hatte. Wie er eine alberne Diät mitmachen musste, nur weil Dudley zu fett geworden war. Wie er in all den Jahren nie die Liebe einer Familie gespürt hatte. Doch Hermine lächelte ihm aufmunternd zu, und da schmolzen diese Erinnerungen ganz so als seien es Nichtigkeiten einfach davon. Hermine hatte ihm das gewaltige Geschenk ihrer Liebe gegeben, und das wog alles was er in diesem Haus erlitten hatte um ein Vielfaches auf. Er nickte und Hermine betätigte den Klingelknopf.

Es dauerte eine ganze Weile, bis die Tür schließlich geöffnet wurde und Dudley den Kopf raussteckte.

„Ha...Harry?“, stammelte er ungläubig.

„Hi, Big D!“, erwiderte Harry und schaffte es irgendwie, ein Grinsen zustande zu bringen.

„Harry?“, rief eine Stimme aus dem hinteren Teil des Hauses und nur einen Sekundenbruchteil später stürmte Tante Petunia an Dudley vorbei hinaus und, Harry wäre vor Überraschung beinahe in Ohnmacht gefallen, drückte ihn an sich. „Mein lieber Junge, wir haben gedacht, wir würden dich nie wieder sehen!“

„Na ja...ihr habt mir ja eigentlich auch keinen Grund dazu gegeben!“, erwiderte Harry hart. Tante Petunia löste die Umarmung und sah ihn mit mitleidsvollem Blick an.

„Ich weiß Harry, ich weiß...es ist nicht entschuldigbar!“

„Na, auch wieder hier?“, brummte in diesem Moment eine Stimme aus dem Türbogen und Harry erkannte, dass es Onkel Vernon war. „Werden dich wohl gar nicht los, was?“

„Vernon!“, fuhr Tante Petunia ihn an. „Es ist zwei Jahre her, dass der Junge hier war.“

„Was willst du denn hier?“, fragte er murrend, keine Spur freundlicher.

„Ja Harry, was ist der Grund für deinen Besuch? Aber lass uns erst mal reingehen, wir müssen uns ja nicht hier auf der Türschwelle unterhalten...“

Harry und Hermine folgten den drei Dursleys ins Haus, blieben aber im Flur stehen.

„Na ja, vielleicht erinnert ihr euch ja, dass ich euch vor einem Jahr gesagt habe, dass ich mit Hermine hier zusammen bin und mit ihr nach Godrics Hollow ziehe.“, erklärte Harry. Die Blicke der drei Dursleys fielen auf Hermine, als hätten sie sie jetzt erst wahrgenommen.

„Hallo...“, murmelte sie schüchtern, hielt den Blicken aber Stand und Harrys Hand noch immer fest in ihrer.

„In das Haus von...von deinem...“

„Ja, von meinem Dad!“, nickte Harry. „Wir haben es wieder aufgebaut. Jedenfalls...also der Grund für unseren Besuch...es ist so, dass Hermine und ich heiraten wollen und wenn ihr drei nichts Besseres vorhabt...“

Er reichte Tante Petunia die weiß-violette Einladung, die sie mit zitternden Fingern entgegen nahm. Wie starr fuhr sie über die Zeilen.

„Heiraten?“, brummte Onkel Vernon und machte einen misstrauischen Ausdruck. „Tut man das in eurem Beklopften-Verein also auch?“

Doch es war nicht Harry, sondern Hermine, die antwortete.

„Ja Mr. Dursley, auch Zauberer und Hexen heiraten!“, rief sie gereizt. „Weil auch Zauberer und Hexen sich von ganzem Herzen lieben können, und ich liebe Harry von ganzem Herzen. Er ist ein wundervoller Mensch, was Sie ja anscheinend in über sechzehn Jahren nicht bemerkt haben!“ Mit einem zornfunkelnden Blick sah

sie ihn an und Onkel Vernon, der drauf und dran war zurück zu blaffen, hielt inne und schien sich beinahe zu schämen.

„Vernon. Harry und Hermine haben uns gerade zu ihrer Hochzeit eingeladen!“, tadelte ihn seine Frau. „Das ist wahnsinnig nett und wir haben es im Grunde gar nicht verdient!“

„Nein, habt ihr nicht!“, meinte Harry kalt. „Ihr habt es nicht verdient, zu unserer Hochzeit zu kommen. Ihr habt mir nie die liebevolle und verständnisvolle Familie gegeben, die ich gebraucht hätte. Das Leben bei euch war eine einzige Qual für mich. Ihr habt mich gepiesackt und misshandelt wo ihr nur konntet, und so etwas wie Glück und Freude hab ich erst in Hogwarts und bei Hermine kennen gelernt.“ Seine Hand umgriff ihre noch fester. Tante Petunia sah aus, als ob sie gleich anfangen würde zu weinen. „Aber andererseits habt ihr mich aufgenommen!“, fügte er hinzu, weil er nun doch Mitleid mit ihr bekam. „Auch wenn vermutlich jedes andere besser gewesen wäre, ihr habt mir ein Zuhause gegeben. Meine Mum hätte es sicherlich gewollt. Ihr seid nun mal meine letzten noch lebenden Verwandten, und ich hätte euch...“, es kostete ihn ein wenig Überwindung, „...euch gern dabei. Obwohl ihr keine Familie für mich seid!“, stellte er rasch klar. „Meine Familie ist nur Hermine!“ Er schloss einen Arm um sie und fuhr mit der Hand über ihren Bauch. „Und bald noch jemand Drittes...“, fügte er leise hinzu.

Tante Petunia stieß einen spitzen Schrei aus und nun schlang sie die Arme auch um Hermine. „Oh Hermine, wir freuen uns so für dich!“, behauptete sie und drückte sie fest an sich. „Das ist wundervoll!“

„Ähm...danke, Mrs. Dursley...“, stammelte Hermine, die damit nicht gerechnet hatte.

„Bitte, nenn mich Petunia!“, lächelte Tante Petunia. „Wollt ihr nicht zum Abendessen bleiben?“

„Äh...ich glaube eher ni...“

„Oh bitte, tut uns den Gefallen!“, bat sie und blickte sich hilfeschend in Richtung ihrer Familie um.

„Meinetwegen gern...“, brummte Onkel Vernon heraus und es klang, als hätte es viel Überwindung gekostet. Dudley, der bis dahin unentwegt Hermine angestarrt hatte, murmelte „Ja, okay...“

„Na gut, dann gern.“, nickte Harry. „Aber nur wenn du aufhörst Hermine so anzuglotzen, Dudley! Sie ist meine Verlobte, ich liebe sie und ich werde sie nächsten Monat heiraten!“

Beschämt schaute Dudley auf den Boden, verdrückte sich in Richtung Küche und tat etwas, das er noch nie getan hatte: Er half seiner Mutter beim Tischdecken.

„Das war doch eigentlich ganz nett, oder Harry?“, fragte Hermine, als sie wieder zuhause in Godrics Hollow angekommen waren.

„Ja, ging so...“, nickte Harry. „Aber versprich mir, dass wir sie nach unserer Hochzeit nie wieder sehen müssen! Pflichtgemäß können sie dabei sein, aber danach nie wieder. Einverstanden?“

„Einverstanden!“, nickte Hermine und legte einen Arm um seine Hüfte. „Es ist ja auch weniger, weil sie uns so sympathisch sind als vielmehr aus Anstand.“

Harry nickte.

Bereits einen Tag später befand sich auf der Titelseite des Tagespropheten die Schlagzeile „Unser Lieblingspaar heiratet endlich! Harry Potter und Hermine Granger machen Hochzeitsvorbereitungen“

Das große Bild darunter zeigte Harry und Hermine, wie verliebt und Arm in Arm durch die Winkelgasse spazierten.

„Da hat uns doch tatsächlich wer belauscht!“, meinte Harry kopfschüttelnd und biss von seinem Marmeladetoast ab.

„Manche Dinge ändern sich eben nie...“, lächelte Hermine. „Bin ja mal gespannt, ob ich jetzt wieder Hasspost kriege mit Bubotubler-Eiter drin...“

„Glaub ich nicht...“, grinste Harry. „Du nutzt mich ja nicht mehr nur aus weil ich berühmt bin so wie im vierten Schuljahr.“

„Ach, stimmt ja!“, lachte Hermine. „Ich bin ja jetzt beliebt! Ich wette, die Journalisten hoffen, dass sich niemand an die Artikel aus dem vierten Jahr erinnert. Das würde ihr ganzes Bild von uns kaputt machen.“ Harry nickte.

„Gehst du heute los und suchst dir das Hochzeitskleid aus?“

Auch Hermine nickte.

„Ja. Lavender kennt ein paar gute Geschäfte dafür. Mum und Julia kommen auch mit.“

Harry sah sie mit strengem Blick an.

„Denk dran...“, begann er, doch Hermine vollendete den Satz bereits grinsend.

„Ich weiß, ich weiß: Auf den Preis zuletzt gucken!“

„Nicht zuletzt, sondern gar nicht!“, verbesserte sie Harry. „Der Preis ist völlig egal...“ Sein Blick fiel wieder auf den Tagespropheten. „Kaum zu glauben. Da kann man noch nicht mal durch die Winkelgasse spazieren ohne gleich ausgehorcht zu werden!“

„Halb so schlimm...“, meinte Hermine. „Sie wissen nicht wann und sie wissen nicht wo.“

„Hoffentlich kann der Schreiber den Mund halten, ich habe keine Lust auf Reporter am Tag unserer Hochzeit...“

„Tut er bestimmt...“, versicherte Hermine, stand auf und setzte sich kurzerhand auf Harrys Schoß. „Mir kam er nicht vor wie jemand, der uns gleich an den Tagespropheten verpfeift...Mund auf!“ Gehorsam öffnete Harry den Mund und ließ sich bereitwillig von seiner zukünftigen Frau mit Toaststückchen füttern.

In diesem Moment riss irgendwo im Regenwald in der Nähe von Brasilien eine dicke, große Schlange ihr Maul so weit sie nur konnte auf und würgte unter großer Anstrengung ein rötliches Ei von der Größe eines Handballs heraus. Das Ei fiel in eine darunter bereitgestellte Schüssel hinein. Mit glänzenden Augen betrachtete eine schwarzhaarige Frau (über deren Gesicht sich zwei unansehnliche Narben zogen) wie die Eierschale Risse bekam. Eine grüne Flüssigkeit die wie Schlamm aussah, quoll daraus hervor. Schließlich brach das Ei ganz auf und die Schale füllte sich beinahe bis zum Rand. Neben der grünlichen Brühe lag dort, wie ein neugeborenes Küken, ein merkwürdiges und äußerst hässliches Wesen, das einem Baby entfernt ähnelte. Nur war es leichenblass, knochendürr und augenscheinlich tot.

„Hat es geklappt?“, fragte ein sehr junger Mann mit weißblondem Haar. Gehüllt war er in einen schwarzen Umhang und sein Gesicht hatte den Ausdruck von starkem Ekel angenommen, während die Frau voll Begeisterung das seltsame Zeremoniell verfolgte.

„Psst, Draco!“, machte die Frau und beobachtete, wie die Schlange nun mit Kraft einen ihrer Giftzähne direkt in der Brust des hässlichen Babys versenkte. Nachdem sie wieder von ihm abließ, floss die grünliche Flüssigkeit durch das Loch in das Wesen hinein. Es war beinahe, als schluckte es durch das Loch in seiner Brust, und nachdem es mehrere Züge des widerwärtigen Suds in seinen Körper gezogen hatte, begann es langsam zu atmen. Der junge Mann verzog das Gesicht. Es war ganz außergewöhnlich widerlich. Gierig sog das Wesen mehr und mehr von der Flüssigkeit in sich hinein, ganz wie Wasser, das im Waschbecken in den Abfluss floss. Langsam schloss es die Augen auf und bewegte die dünnen, kleinen Ärmchen. Jetzt konnte man auch erkennen, dass fast neben dem Loch, das der Giftzahn in seine Brust hinein gestochen hatte, ein zweites, allerdings vernarbtes Loch war.

„Eure Lordschaft...“, flüsterte die Frau andächtig. „Das ist großartig...“ Sie schob den linken Ärmel ihres Gewands zurück und schaute auf das komische Symbol, das offenbar auf ihren Unterarm tätowiert war. Es wurde stärker und deutlicher, aber zu brennen so wie damals begann es noch nicht. „Bald...“, tröstete sie sich selbst.

Das Wesen saugte nun die letzten Tropfen in der Schale auf und betrachtete die beiden aus verengten Schlitzaugen. Es sah aus wie ein Ungeheuer.

„Bellatrix...“, zischte es. „Draco...“, fügte es mit einem Blick auf den jungen Mann hinzu, dem es mittlerweile schwerfiel sich nicht zu übergeben.

„Eure Lordschaft...ihr seid wieder da!“, rief Bellatrix und nur mit Mühe konnte sie sich davon abhalten, ekstatisch die Arme in die Luft zu reißen.

„Aber in diesem Körper kann ich nicht leben...“, entgegnete das Wesen mit ebenso zischender Stimme wie zuvor. Seine Worte klangen wie eine Schlange. „Ich habe dir erzählt was ich brauche, Bella. Was damals der junge Crouch und Wurmchwanz für mich besorgt haben. Habt ihr das Blut?“

„Nun...ähm. Nein, aber...“

„Nein?“, polterte das Wesen, soweit ihm das in seinem schwachen Körper möglich war. „Warum nicht?“

„Nun...äh...wir sind dicht dran. Wir haben extra mit eurer Erweckung gewartet, bis wir sicher waren, dass wir das Blut bald haben werden. Potter und Granger sind...nun ja...recht gut geschützt. Dumbledore selbst hat sich darum gekümmert.“

„Dumbledore...“, flüsterte das Wesen und seine Augen verengten sich wenn möglich noch ein Stück mehr. „Der alte Narr...“

„Aber wir haben schon die Knochen!“, rief die Frau namens Bellatrix rasch. „Und das Fleisch ist auch kein

Problem. Und das Blut werden wir bald kriegen, eure Lordschaft. Sehr bald!“

Kapitel 66-07.07.2000

„Könnte mir vorstellen, dass Hermine nicht die einzige ist, die sich schon lange auf diesen Tag (und dieses Kapitel) gefreut hat...viel Spaß beim Lesen!“ ;)

Kapitel 66-07.07.2000

Harrys Hände zitterten wie Espenlaub. Chris, der bereits seinen nachtblauen Festumhang trug, saß auf der Toilettenschüssel und sah zu, wie er verzweifelt versuchte sein Hemd zuzuknöpfen.

„Bleib ganz locker, Kumpel! Es ist normal, kalte Füße zu bekommen!“

„Ich...ich mach...alles falsch...“, stammelte Harry, riss gewaltsam den Wasserhahn des Waschbeckens auf, füllte seine Handflächen und fuhr sich damit durchs erhitzte Gesicht. „Ich meine...ich hätte alles anders machen sollen! Hermine hätte sich in irgendwen anders verliebt, der nicht in der Schusslinie für Todesser steht. Sie wäre sicherlich auch mit Ron glücklich geworden oder sonst irgendwie, wenn ich sie bloß nicht in dieses Haus gezogen hätte. Ich hab sie ja regelrecht genötigt dazu!“

Mitfühlend sah Chris seinen besten Freund an. Er war so nervös, dass er den größten Unsinn stammelte. Kurzerhand stand Chris auf und gab Harry eine saftige Ohrfeige. Das Klatschen hallte durch das ganze Badezimmer und Harry brannten die Ohren.

„Jetzt reiß dich aber mal zusammen, Harry! Du liebst Hermine, Hermine liebt dich, ihr seid fast drei Jahre zusammen. Sie wohnt hier bereits, und du weißt wie gern sie dich heiraten möchte! Und wenn die Todesser überhaupt noch ne Bedrohung sein sollten, hast du immerhin die besten Schutzzauber auf das Haus gelegt. Du hast gut vorgesorgt.“

„Und wenn es stimmt? Wenn es stimmt, dass Voldemort ein zweites Mal zurückkehrt?“

Chris verzog schmerzhaft das Gesicht als Harry Voldemorts Namen aussprach, fing sich aber augenblicklich wieder.

„Dann werden wir ihn und seine Kumpel ein zweites Mal zum Teufel jagen!“, versuchte er ihn zu beruhigen. Harry klammerte sich fester ans Waschbecken und starrte in sein leichenblaues Spiegelbild. Im Moment fühlte er sich so wenig wie selten zuvor in der Lage gegen Todesser zu kämpfen. In seinem Magen drehte sich alles.

„Soll Dobby Harry Potter vielleicht eine Tasse Kamillentee bringen?“, fragte eine piepsende Stimme. Der Hauself hatte die letzte Woche Tag und Nacht geschuftet, um bei den Hochzeitsvorbereitungen zu helfen, natürlich gegen (wie Hermine sorgsam überprüfte) anständige Bezahlung.

„Nein, vielen Dank, Dobby!“, würgte Harry hervor und versuchte ein Lächeln, was aber mehr nach einer Grimasse aussah. „Wenn ich jetzt was zu mir nehme, dann übergebe ich mich!“

Dobby ließ deprimiert die Fledermausohren hängen.

„Doch!“, korrigierte Harry. „Ich brauch einen Feuerwhisky. Das wird mich beruhigen...“

„Oh nein, du trinkst jetzt keinen Whisky!“, schaltete sich Chris ein und packte ihn an den Schultern. Er war stärker als Harry und konnte ihn mühelos festhalten, obwohl sich dieser heftig unter seinem Griff wand.

„Hör zu:“, rief Chris. „Es ist ganz natürlich, jetzt ein bisschen nervös zu werden, aber es ist alles in Ordnung, Harry. Du solltest dich freuen. Hermine freut sich jedenfalls, dich heute zu heiraten.“

„Ich freue mich doch auch...“, murmelte Harry und seine Fluchtversuche nahmen ab. „Ich liebe sie doch...“

„Na also! Jetzt beruhige dich, ja? Das wird der schönste Tag deines Lebens. Und du hast es verdient.“

„Ich weiß nicht...sie ist viel zu gut für mich...“, murmelte Harry und setzte sich auf den Rand der Badewanne. „Ich verdiene sie nicht!“ Beruhigend klopfte Chris ihm auf die Schulter, als Owen in der Badezimmertür erschien.

„Ich habe hier jemanden, der Ihnen vielleicht ein wenig Stütze geben könnte, Potter!“, brummte er, und schüchtern trat ein rothaariger Mann an ihm vorbei, der sich verlegen am Hinterkopf kratzte.

„Hey, Harry...“

„RON!“, rief Harry und sprang auf. „Ehrlich, ich freu mich wahnsinnig dich zu sehen!“

Den Empfang zur Feier hatten nicht Hermine und er, sondern Lupin und Tonks übernommen, und außer den beiden, Chris und ein paar anderen Auroren hatte Harry noch niemand sonst zu Gesicht bekommen, nicht

einmal Hermine. Sie machte sich mithilfe von Lavender und inzwischen vermutlich auch Julia im Hobbyraum ihres Kellers zurecht, während Harry sich im Schlafzimmer und dem angrenzenden Badezimmer vorbereitete. Er umarmte Ron. Es bedeutete ihm viel, dass sein ältester, bester Freund dabei sein würde.

„Na, Alter?“, grinste Ron. „Geht's dir so scheiße wie du aussiehst?“

„Hast du ne Ahnung!“, lachte Harry. „Meine Knie brechen gleich ein...“

„Ach, bleib ganz locker. Du schaffst das schon!“, versicherte er.

„Ja...“ Harry schaffte es irgendwie ein Lächeln zustande zu bringen. „Ja, vielleicht...“

„Na, dann mach dich mal in aller Ruhe fertig...und dann kannst du Hermine zur glücklichsten Frau auf der Welt machen!“, fügte Ron lächelnd hinzu.

„Danke, Ron!“

„Du brauchst dich nicht zu bedanken. Ich muss mich bei dir bedanken!“, stellte Ron klar. „Und ich freu mich ehrlich für euch beide und dass jetzt endlich der Tag ist, auf den ihr solange gewartet hat.“

Harry nickte und fuhr sich erneut einer Handvoll Wasser durchs Gesicht.

„Weasley, ich möchte Sie nur noch einmal daran erinnern, dass Sie hoffentlich nicht so dumm sind, und irgendwelchen Blödsinn anstellen!“, knurrte Owen. „Es ist eine große Ausnahme, dass Sie hier dabei sein dürfen. Denken Sie daran: Es stehen mehrere Auroren zur Stelle, die alle nur darauf warten, Ihnen bei der kleinsten falschen Bewegung einen Fluch auf den Hals zu jagen. Bitte sein Sie nicht so dumm und probieren irgendeinen Fluchtversuch.“

„Nein, Sir...“, nickte Ron traurig und ließ ein wenig den Kopf hängen. Chris stupste Harry an, zeigte ihm die zwei Verlobungsringe, die Harry und Hermine schon seit fast drei Jahren getragen hatten und die Harry vor der Hochzeit Chris anvertraut hatte, und deutete mit einem Kopfnicken auf Ron. Harry sah ihn überrascht an.

„Bist du sicher?“, flüsterte er, während Ron sich eine weitere Ermahnung von Owen anhören musste.

„Ja, bin ich. Ich bin gerne noch dein Trauzeuge, aber Ron sollte dir bei der Trauung die Ringe geben. Er bedeutet dir mehr als ich.“

„Das ist nicht wahr!“, stellte Harry rasch klar. „Ihr bedeutet mir gleich viel. Du bist auch mein bester Freund, Chris!“

„Aber nicht der älteste!“, erklärte Chris. „Komm jetzt, es ist in Ordnung. Ron ist schon viel länger mit dir befreundet als ich es bin, und ihm würde es auch gut tun, wenn er diese Aufgabe übernehmen würde.“

„Bist du wirklich sicher?“

„Ja doch!“, sagte Chris eindringlich. „Es ist völlig okay so. Es passt besser, weil ihr schon so lange befreundet seid. Und du würdest Ron damit zeigen, dass du ihm wieder vertraust und dass dir eure Freundschaft wichtig ist.“

„Gut. Danke!“, nickte Harry. „Das weiß ich sehr zu schätzen von dir!“ Endlich hatte er es geschafft sein Hemd korrekt und vollständig zuzuknöpfen. Er zog seinen neuen Festumhang über und besah sich prüfend im Spiegel. Der Festumhang war von Madam Malkin eigens für ihn angefertigt worden und hatte ein Vermögen gekostet. Er war nachtblau und bestand aus feinstem Samt, die funkelnden, silbernen Knöpfe trugen als feine Gravierung seine Initialen und ebenfalls silberne Fäden verzierten geschmackvoll und dezent Kragen und die Enden der Ärmel.

„Na also, jetzt gehst du fast als Mensch durch!“, feixte Chris.

„Vielen Dank auch!“, nickte Harry. „Wenn du schon so was sagst, dann muss ich ja perfekt aussehen. Ron, kommst du mal bitte?“ Ron schlurfte zu ihm herüber.

„Ja, was gibt's?“

„Hier, ich hab was für dich...“, meinte Harry und zog die zwei Ringe aus Rosengold mit eingelassenen Rubinen hervor. „Ich möchte dass du und Chris meine Trauzeugen seid und es wäre schön, wenn du Hermine und mir die Ringe reichen würdest. Schließlich bist du unser ältester, bester Freund, Ron!“

Sprachlos starrte Ron ihn an. Er hatte langsam gelernt einzusehen, dass Harry und Hermine ihm für seine Fehler vergeben hatten, aber dass sie ihn immer noch als besten Freund ansahen und Harry ihn sogar als Trauzeugen dabei haben wollte, damit hatte er nicht gerechnet. Zitternd streckte er die linke Hand aus, doch kurz bevor Harry die Ringe hereinfallen lassen wollte, zerrte er Rons Arm zu sich. Es war ein wunderschöner, warmer Sommertag, und Ron hatte die Ärmel seines alten, abgetragenen Festumhangs wegen der Hitze zurückgeschlagen. Prüfend musterte Harry Rons linken Unterarm. Noch immer war das dunkle Mal darauf zu erkennen, doch es war rot angelaufen und auch die Haut drum herum sah in großen Flächen ebenfalls aus wie

eine überreife Tomate.

„Was ist das denn?“, fragte er bestürzt.

„Das? Das nennt man „dunkles Mal“, Harry...“

„Nein, ich meine, warum ist es so rot?“

„Ach das? Ich hab versucht es weg zu kratzen.“ Harry sah überrascht auf. „Na ja, ich kann's nicht mehr sehen...“, fuhr Ron verlegen fort. „Und ich hab so ne Wut darauf, dass ich mir die Haut da schon total wund gerieben habe, bloß damit das verdammte Mal endlich weg ist! Hat leider nicht wirklich geklappt.“ Harry schmunzelte. Und ein Stein fiel ihm vom Herzen. Er hatte schon gedacht, es könnte irgendetwas mit Voldemort zu tun haben.

„Ron, du musst auch noch deinen Festumhang anziehen!“, meinte er schließlich. Fragend blickte Ron an seinem alten Festumhang herunter. „Du musst als mein Trauzeuge so ähnlich gekleidet sein wie ich!“, erklärte Harry, ging ins Schlafzimmer und nahm einen ebenfalls nachtblauen Festumhang vom Bett, den er Ron zuwarf. Er war ebenfalls aus Samt, hatte jedoch keine Verzierungen in Silber. Es war genau das gleiche Exemplar, das Chris bereits trug. „Ich hatte nämlich fest gehofft, dass ihr beide meine Trauzeugen sein würdet, deshalb hab ich den schon für dich besorgt.“

Atemlos fuhr Ron den Stoff des Festumhangs entlang. Auch wenn er nicht so verziert wie Harrys Festumhang war, noch nie hatte er etwas so Feines besessen.

Mit Chris und Ron an seiner Seite fühlte Harry sich schon um einiges kräftiger, als er über die große Terrasse hinaus in den Garten trat, in dem die Trauung stattfinden sollte. Schon auf den ersten, groben Blick sah er, dass sie wohl schon bald vollzählig sein mussten. Im vorderen Gartenbereich stand Lupin mit seiner Frau Tonks, die Ted auf dem Arm hatte, bereit, um Gäste willkommen zu heißen. Ein kleiner Spalt des Blutzäubers war auf der Höhe des Eingangstores aufgehoben worden, damit Gäste ohne Begleitung von Harry und Hermine das Gelände betreten konnten, aufmerksam bewacht von Gilbert und Lesnie, zwei Auroren aus dem Ministerium. Owen und Dwight indes patrouillierten im Garten auf und ab und warfen ein scharfes Auge auf die Festlichkeit. Lupin trug einen alten, abgewetzten Festumhang in einem stürmischen Grau, Tonks hingegen hatte (passend zur Farbe ihrer Haare) sich für ein knallpinkes Kleid entschieden. Neben ihnen stand ein großer, runder Tisch, auf dem sich bereits allerhand Geschenke stapelten. Nur einige Schritte dahinter war eine kleine Bartheke aufgebaut, hinter der Winky, zwei weitere Hauselfen aus Hogwarts und inzwischen auch wieder Dobby standen, die zum Empfang Appetithäppchen, Sekt und andere Getränke verteilten. Hermine hatte ihnen wiederholt angeboten sie zu bezahlen, worauf alle außer Dobby vor Schreck aufgeschrien hatten. Harry und sie waren dann übereingekommen, stattdessen eine Spende an das Schloss auszurichten, da sie sich die Hauselfen für ihre Hochzeit hatten „ausleihen“ dürfen. Neben der Theke standen Bill und Fleur, die die kleine Isabelle an der Hand hielt. Bill, noch immer mit langem, unbändigem Haar und Giftzahn-Ohring, trank Sekt, Fleur jedoch, die offensichtlich wieder hochschwanger war, begnügte sich mit Orangensaft. Nicht weit hinter ihnen stand ein weiterer Teil der Familie Weasley. Fred und George unterhielten einen Teil der Gesellschaft damit, dass sie sich durch Lockern ihrer Krawatten Eselsohren wachsen ließen, die immer länger wurden, je lockerer sie die Krawatten banden.

„Na, das passt wenigstens zu euch!“, meinte Mrs. Weasley kopfschüttelnd. Ginny lachte über ihre Späße, und auch Percy versuchte seine Belustigung unter Beweis zu stellen, doch sein Lachen klang eher wie eine verrostete Wasserpumpe. Nur Mr. Weasley achtete kaum auf seine beiden Söhne: Er warf immer wieder begehrlische und ziemlich auffällige Blicke zu einer anderen Gruppe. Mr. und Mrs. Granger standen bei den Dursleys, und, da Onkel Vernon und Tante Petunia wohl froh waren, nicht die einzigen „Normalen“ auf der Feier zu sein, unterhielten sie sich ungewohnt freundlich für Dursley-Verhältnisse miteinander. Onkel Vernon musste bei dem warmen Wetter in seinem steifen und korrekten Nadelstreifenanzug jedoch ungemein schwitzen, kein Vergleich zu dem leichten, aber trotzdem vornehmen Sommeranzug von Hermines Vater oder den mitunter sehr bunten Festumhängen der anderen Hochzeitsgäste. Sein Kopf war so rot wie eine Tomate, was sonst nur vorkam, wenn er sich (vorzugsweise über Harry) besonders aufregte. Dudley versuchte, sich ein wenig im Schatten seiner Mutter zu verstecken (was kolossal misslang, denn er war ungefähr dreimal so breit wie sie), was vermutlich an einem anderen Besucher nicht weit von ihnen lag. Bei ihrer letzten Begegnung hatte er Dudley mit einem rosanen Regenschirm einen Ringelschwanz wachsen lassen, was dieser offenbar noch nicht vergessen hatte. Wie bei festlichen Anlässen üblich in einen scheußlichen Maulwurfellmantel gekleidet, war Hagrid, dessen Sektglas in seiner massigen Hand eher wie ein winziges Schnapsgläschen

wirkte, in einer angeregten Unterhaltung mit Charlie, Rons älterem Bruder, vertieft, die mit Sicherheit von Drachen handelte. Ein Stück hinter den beiden standen die übrigen Professoren aus Hogwarts um einen Stehtisch herum. Sie prosteten sich zu, wobei der winzige Professor Flitwick einen Hechtsprung machen musste, um das Sektglas auf dem Stehtisch erreichen zu können. Fast direkt neben ihnen standen Neville und Luna, die noch immer ein Paar zu sein schienen, denn während sie ihren Sekt tranken, waren ihre freien Hände ineinander verschränkt. Neville trug einen erdbraunen Festumhang, während Luna sich für ein kristallblaues Kleid entschieden hatte. Ein ganzes Stück abseits, schon an der den Garten eingrenzenden Hecke, standen zwei weitere Paare. Lars und Thomas aus Harrys Aurorenausbildung, sowie zwei junge Frauen. Thomas' Begleitung war zierlich, blond und hübsch und musste seine Freundin Katja sein, von der Thomas Harry bereits bei der Abschlussprüfung erzählt hatte. Lars' Partnerin war hochgewachsen, dafür spindeldürr, beinahe knochig und hatte feuerrote, lange Haare, die ihr bis über den Rücken hinaus reichten. Maurice war anscheinend nicht gekommen. Noch einige Meter hinter ihnen stand Moody, der ebenfalls ein wachsames (und ekelregend rotierendes) Auge auf die Festgesellschaft hielt. Er war als Auror zwar mittlerweile wieder in den Ruhestand getreten, Harry und Hermine hatten ihn jedoch ganz unabhängig davon eingeladen. Auch er hatte geholfen, ihr Haus in Godrics Hollow wieder in Stand zu setzen, und seine permanente, fast schon krankhafte Wachsamkeit war ein positiver Nebeneffekt.

Hinter der Festgesellschaft standen mehrere Reihen makellos weißer Stühle, exakt in der Mitte zog sich ein freier Gang durch sie hindurch, der zu einer gewaltigen Linde führte, die das Zentrum des Gartens ausmachte. Unter ihren Zweigen stand ein ebenfalls weißer, aufwendig verzierter Torbogen, der von Rosen umrankt war, deren Rot an die Farbe von Blut erinnerte. Noch ein ganzes Stück hinter der Linde erhoben sich schließlich die Torstangen des eigenen Quidditch-Feldes, das Harry besaß und das das Ende des Gartens ausmachte.

Kaum hatte er den Garten betreten, richteten sich sämtliche Augenpaare auf Harry. Die meisten hatten ihn bis jetzt noch gar nicht gesehen, da Lupin und Tonks den Empfang ausgerichtet hatten. Harry hatte halb damit gerechnet, gleich von allen Gästen bedrängt zu werden, doch sie hielten taktvoll Distanz und lächelten ihm nur erwartungsvoll zu. Womöglich war ihm anzusehen, dass er furchtbar nervös und aufgewühlt war.

„Ähm...Hallo zusammen!“, rief Harry, der den Eindruck hatte, dass sie jetzt eine Ankündigung oder wenigstens ein paar Worte von ihm erwarteten. „Es freut mich, dass...dass ihr alle zur Hochzeit von Hermine und mir erschienen seid.“ Fast alle begannen wie auf einen Schlag zu applaudieren, ganz so, als hätte Harry eine großartige Rede gehalten. Ermutigend klopfte Chris ihm auf die Schulter. Als das Klatschen langsam wieder abnahm, überlegte Harry schon fieberhaft, was er als nächsten sagen oder tun sollte, als Lupin bereits die Gelegenheit und das Wort ergriff.

„Vielleicht sollten wir jetzt alle Platz nehmen!“, rief er laut. „Die Trauung von Hermine und Harry wird in wenigen Augenblicken beginnen. Zum Gratulieren wird hinterher noch genügend Zeit sein.“

Das leuchtete ein, und da Harry immer noch kreidebleich war, verzichteten sie vorerst auf ein persönliches Gespräch, leerten ihre Gläser und strömten zu ihren Plätzen. Nur Hagrid zwinkerte ihm noch einmal zu, bevor er sich auf ein breites, weißes Sofa nieder plumpsen ließ, das extra für ihn in der letzten Stuhlreihe aufgestellt war. Gespannt beobachteten die Gäste Harry, während er mit Lupin an seiner Seite durch die Stuhlreihen hindurch Richtung Torbogen ging. Chris und Ron folgten den beiden.

„Danke, Remus...“, flüsterte Harry.

„Keine Ursache.“, lächelte Lupin. „Fast dasselbe hab ich in diesem Garten vor zwanzig Jahren schon mal gesagt.“ Harry wäre beinahe ins Stolpern geraten.

„Mum und Dad haben auch hier geheiratet?“

„Allerdings haben sie das!“, nickte Lupin. „Und die beiden wären heute sehr stolz auf dich, und Sirius auch!“ Er lächelte ihm ein letztes Mal aufmunternd zu und setzte sich in der ersten Reihe, die sie mittlerweile erreicht hatten, auf den ersten Platz, direkt neben Tonks. Auf der anderen Seite saßen Hermines Eltern, um sie und die Lupins drapierte sich die Weasley-Familie in erster und zweiter Reihe, während Luna, Neville und Lars und Thomas samt Begleiterinnen in der Mitte Platz genommen hatten. Professoren und Auroren (die, da alle Gäste eingetroffen waren, den Blutzauber wieder geschlossen hatten) saßen in respektvoller Entfernung etwas weiter hinten, ebenso wie die Dursleys, die sich für die letzte Reihe entschieden hatten, zweifelsohne um falls nötig als erste verschwinden zu können.

Der in einen (passend zu Dekoration und Tischgestecken) violetten Umhang gehüllte Abgeordnete des Ministeriums, der die Hochzeit durchführen würde, schüttelte Harry und seinen Trauzeugen die Hand, als die

drei den Torbogen erreichten. Der Mann schien älter als Stein zu sein: Er war vollkommen glatzköpfig und sein Gesicht hatte so viele Falten, das man nur erahnen konnte, welchen Gesichtsausdruck er gerade machte. Harry kannte ihn bereits vom Sehen als Bill und Fleur und Lupin und Tonks geheiratet hatten.

Die Terrassentür wurde geöffnet und zwei junge Frauen, die beide absolut identische, tiefrote Kleider trugen, kamen mit eiligen Schritten heraus gelaufen. Lavender trug ihr blondes Haar offen und hatte es ganz glatt gekämmt, Julia hatte ihr dunkelbraunes Haar ebenfalls offen gelassen, es hing ihr jedoch in Wellen über die Schultern hinüber. Beide trugen lediglich eine kleine, schmucklose Halskette. Es war nicht ihre Aufgabe als Brautjungfern besonders aufzufallen. Fröhlich winkten sie den Gästen zu, während sie durch die Stuhlreihen zum Torbogen gingen. Bei Hermines Vater angekommen, beugte sich Julia zu ihm herunter und flüsterte ihm etwas ins Ohr, worauf sich Mr. Granger augenblicklich erhob und Richtung Anwesen zurückging, während Julia Lavender auf die andere Seite des Torbogens folgte.

Die zwei Brautjungfern in tiefem, satterem Rot stellten sich auf der linken Seite des Torbogens auf, der Bräutigam und seinen beiden Trauzeugen in dunklem Nachtblau auf der rechten, und in der Mitte, direkt unter dem Torbogen, stand der Ministeriumsangestellte, dessen violetter Umhang beinahe wie eine Mischung aus den beiden Farben wirkte. Es war ein wunderschöner Sommertag. Keine Wolke zeigte sich am komplett blauen Himmel und die Sonne strahlte in ihrer ganzen Pracht auf die Hochzeitsgesellschaft hinab.

„Was für eine schöne Hochzeit...“, dachte Lavender schmunzelnd. „Ich frag mich, wann meine eigene wohl dran ist...oh Merlin, Harry wird in Ohnmacht fallen, wenn er Hermine sieht.“ Doch dies schien durchaus auch ohne Hermine möglich zu sein, Harry wirkte zumindest, als ob er jeden Augenblick das Bewusstsein verlieren würde. In diesem Moment wurde Lavender auf die Schulter getippt.

„Lav?“, flüsterte Julia.

„Was denn?“

„Als wir hier angekommen sind, hat Chris mir gesagt, ich soll dir das hier jetzt geben.“ Und sie drückte ihr einen kleinen Pergamentzettel in die Hand. Verwundert sah Lavender sie an.

„Wieso denn?“, fragte sie. Warum gab Chris Julia eine Nachricht für sie? Und warum jetzt? Sie blickte zu Chris, der an der anderen Seite des Torbogens, nur einige Schritte von ihr entfernt, stand. Er war gerade damit beschäftigt gemeinsam mit Ron darauf zu achten, dass Harry nicht ohnmächtig wurde. Doch er fing ihren Blick auf, sah den Pergamentzettel in ihren Händen und nickte aufmunternd. Stirnrunzelnd faltete Lavender ihn auf. Es war eine sehr kurze Nachricht. In schwarzer Tinte und Chris' grober, hektischer Schrift stand da lediglich:

28.August?

Fragend sah Lavender wieder zu ihm auf. Was sollte das bedeuten? Chris grinste noch breiter, hob seine rechte Hand hoch und tippte einmal sanft gegen die Wurzel des Ringfingers. Lavender schlug vor Schreck die Hand vor den Mund. Damit hatte sie als Letztes gerechnet. Erwartungsvoll blickte Chris sie an.

„Und?“, bildeten seine Lippen lautlos. Lavenders Mund verzog sich zu einem breiten Lächeln.

„Ja!“, antwortete sie, ebenso stumm. „Ja, ja, ja!“ ergänzte sie, wobei die Worte nun ganz leise über ihre Lippen kamen, jedoch nicht laut genug, als dass sie irgendjemand hätte hören können, nicht einmal Julia. Chris hätte beinahe zu lachen angefangen und Lavender strahlte geradezu übers ganze Gesicht.

Nervös starrte Harry in Richtung Terrassentür. Schon einen Tag lang hatte er Hermine nicht mehr zu Gesicht bekommen. Traditionsgemäß hatte sie die letzte Nacht vor der Hochzeit nicht in Godrics Hollow, sondern in ihrem alten Schlafzimmer im Haus ihrer Eltern verbracht.

„Hast du alles?“, fragte Harry. Hermine, die eine kleine Reisetasche in der Hand hielt, nickte lächelnd.

„Für einen Tag wird es schon reichen, Harry.“

„Ach ja: Dann bräuchte ich jetzt noch den Ring zurück!“, erinnerte er sie. Wieder nickte Hermine, zog ihn vom linken Ringfinger ab und ließ ihn in Harrys ausgestreckte Hand fallen.

„Normalerweise würde ich mir in dieser Situation jetzt die Augen ausweinen.“

„Du weinst ja auch!“, grinste Harry.

„Nur vor Glück!“, lachte Hermine. Die beiden tauschten noch einen letzten, liebevollen Abschiedskuss, dann verschwand Hermine durch das Tor und disapparierte.

Die Minuten verstrichen ohne das etwas passierte und Harry wurde von Sekunde zu Sekunde zunehmend

nervöser.

„Sie kommt nicht!“, schoss ihm plötzlich durch den Kopf. An diesen Gedanken hatte er zuvor nicht mal im Traum gedacht, doch jetzt bohrte er sich wie eine hässliche, böse Schlange in die Rückwand seines Schädels hinein. „Sie macht einen Rückzieher, sie lässt mich am Altar stehen, sie will gar nicht...“ Doch in diesem Moment öffneten sich schwungvoll die Flügeltüren der Terrasse und als er Hermine erblickte, waren diese Befürchtungen und auch seine Nervosität wie weggewischt. Er starrte sie an, als sei sie nicht von dieser Welt und er dachte noch, das konnte sie auch nicht sein, so wunderschön war sie. Hermine erwiderte seinen Blick und lächelte ihn zaghaft an. Sie konnte gar nicht glauben, dass der Tag endlich gekommen war, der Tag an dem sie ihre große Liebe heiraten würde. An dem Harry sie zur Frau nehmen würde, an dem sie nicht mehr Granger sondern (ganz offiziell) Potter heißen würde. Es schien schon ewig her zu sein und das war es auch, als Harry sie in Dumbledores Büro gefragt hatte, ob sie ihn heiraten wolle, nachdem sie gerade mal einen einzigen Tag zusammen gewesen waren. Viel war seit diesem Tag passiert. Harry war noch immer gebannt von der Frau, die er in wenigen Augenblicken heiraten würde. Er war schon oft von ihrer Schönheit überwältigt gewesen. Als er Hermine zur Hochzeit von Bill und Fleur im weißen, mit Goldfäden bestickten Kleid, zu ihrem Abschlussball im sexy schwarzen Abendkleid und zum Fest in der Walburgaburg im bodenlangen Abendkleid aus dunkelblauem Satin gesehen hatte. Doch das Aussehen von Hermine an diesem Tag stellte alles in den Schatten, was er jemals gesehen hatte.

Hermine trug ein makellos weißes, trägerloses Hochzeitskleid, dessen Schleppe bis zu Boden reichte. Ab der Hüfte abwärts wurde er sehr ausladend, war breit geschwungen und warf tiefe Falten, aufwärts hingegen war es so eng geschnitten, dass es wie eine Korsage aussah und dicht am Körper anlag, und da Hermine frühestens gerade im zweiten Monat schwanger sein konnte, war sie auch noch schlank wie eine Elfe und das Kleid bildete regelrecht eine Wespentaille. Der „Korsagen-Teil“ des Kleides bildete ein erotisches, aber nicht zu verruchtes Dekolleté und war an den Seiten aufwendig mit silbernen Steinchen und Pailletten besetzt, die exakt dem Silber von dem Amulett entsprachen, das Hermine um den Hals trug und auf dem Saphire ein kunstvolles, tiefblaues „H“ bildeten. Es war Harrys Weihnachtsgeschenk. An ihren Ohren hingen ebenfalls silberne, mit kleinen, blauen Steinchen verzierte Ohringe, nur ihre Arme und Hände, die in ellenbogenlangen, feinen weißen Handschuhen aus Seide steckten, hatten nicht das geringste bisschen Schmuck, kein Armreif, kein Band und erst Recht keinen Ring. Stattdessen trug Hermine einen Strauß tiefroter Rosen in den Händen, die, auch wenn man es un kreativ hätte nennen können, für Hermine die romantischsten aller Blumen und ein absolutes Muss für die Hochzeit war. Das kastanienbraune Haar hatte sie wie schon so oft mit silbernen Spangen hochgesteckt, aber diesmal so aufwendig und sorgfältig, dass ihre Frisur, bei der einzelne Locken hinab hingen und ihr schönes, ebenmäßiges Gesicht umrahmten, absolut perfekt aussah. Ihre Pfirsichhaut war makellos, und ihre natürliche Schönheit war durch das dezente Make-Up nur leicht unterstrichen worden. Ein wenig Rouge hatte sie auf die Wangen aufgetragen und für den Mund hellen, rosafarbenen Lipgloss benutzt, aber mithilfe von Wimperntusche eher die rehbraunen Augen betont, die Harry in diesem Moment voller Liebe anstrahlten.

Mittlerweile hatten sich auch die Hochzeitsgäste zu der aufgetauchten Braut umgedreht, und Hermine erntete viele beeindruckte Blicke und mehreren blieb bei ihrem Anblick regelrecht der Atem stehen. Nervös lächelte sie in die Runde, in dem Moment als ein Organist (der den Ministeriumsabgeordneten bei fast allen Hochzeiten begleitete) auf seiner großen, prächtigen Orgel Mendelssohns Hochzeitsmarsch zu spielen begann und Hermines Vater sie zum Altar führte.

Die gesamte Hochzeitsgesellschaft starrte gebannt auf Hermine, die, an der Seite ihres Vaters, langsam und bedächtig den Weg zum Altar ging (ein Glück, denn der Hochzeitsmarsch war ziemlich lang), wo Harry, die zwei Trauzeugen Chris und Ron, die zwei Brautjungfern Lavender und Julia und der Abgeordnete des Ministeriums unter dem weißen Torbogen bereits warteten. Besonders Leute wie Neville und Luna, die Hermine zwar gut kannten aber sie lange Zeit nicht mehr gesehen hatten, waren geradezu sprachlos über ihre Schönheit. Mrs. Granger schniefte und konnte kaum glauben, dass nun ihr Töchterchen, ihr einziges Kind, über den Altar schritt und heiraten würde, und als Mr. Granger sie schließlich zu Ende geführt und Harry übergeben hatte, rannen auch Hermine die Tränen die Wangen herunter, so glücklich war sie, und so fassungslos, dass der Zeitpunkt nun endlich gekommen war. Mr. Granger setzte sich wieder neben seine Frau, schloss einen Arm um sie und voller Freude betrachteten die beiden das Brautpaar, das in der Mitte zwischen

Brautjungfern und Trauzeugen stand.

Harry lächelte Hermine scheu an und konnte sein Glück kaum fassen. Er liebte diese Frau, und er würde sie heiraten und nie mehr loslassen, das wusste er in diesem Moment sicherer als er jemals irgendetwas gewusst hatte. Sie war perfekt für ihn. Genau das, was er sein Leben lang gesucht hatte, die Frau, mit der er für immer zusammen sein wollte.

Der Abgeordnete des Ministeriums räusperte sich und eine vollständige Stille trat ein.

„Wir haben uns...“, begann er mit unerwartet kräftiger, klarer Stimme für sein Alter, „...hier an diesem Julitag zusammen gefunden, weil wir zwei geliebte Menschen unter uns in den heiligen magischen Stand der Ehe begleiten wollen. Sie haben sich dazu entschieden, ihr weiteres Leben Hand in Hand fortzusetzen, verbunden durch die Heirat, als Mann und Frau.“

Harry schluckte. Unverwandt hatten die beiden sich seit Hermine aufgetaucht war, gegenseitig angestarrt. Schließlich begann er zu sprechen.

„Hermine: Ich bin jeden Tag dafür dankbar, dass du in mein Leben getreten bist. Es hat seine Zeit gedauert, bis ich bemerkt habe, dass ich dich liebe. Vielleicht weil du schon fast von Anfang an als beste Freundin ständig an meiner Seite warst, und doch hab ich bald bemerkt, dass ich noch viel mehr für dich empfinde als nur Freundschaft. Du vervollständigst mich, du bist mein Licht, du bist die Liebe meines Lebens, Hermine.“

Hermine strahlte und antwortete:

„Harry: Seit wir uns damals im Schulzug begegnet sind, wusste ich, dass ich etwas für dich empfinde. Dass es Liebe war, hat sich schon bald darauf gezeigt, aber eingestehen wollte ich es mir für lange Zeit nicht, doch jetzt kann ich mit Gewissheit sagen, dass ich dich schon immer geliebt habe und dich immer lieben werde. Du bist der Mann meines Lebens, und ich kann mein Glück kaum fassen, dass wir Mann und Frau werden.“

Sie hatten nur Augen füreinander und bemerkten nicht, wie die Hochzeitsgäste sie betrachteten. Sie sahen nicht, dass jetzt nicht nur Mrs. Granger, sondern auch Mrs. Weasley mittlerweile die Freudentränen die Wangen herunterliefen, dass Lupin und Tonks sich freudig zulächelten oder dass Dumbledore über die beiden Verliebten zufrieden schmunzelte.

„Harry und Hermine haben beschlossen, sich nach dem Ritual der Magie trauen zu lassen.“, fuhr der Ministeriumsabgeordnete fort. „Nur wenige Paare entscheiden sich noch für diesen Weg, da es ein unumkehrbarer Weg ist. Wer durch Magie miteinander verheiratet ist, bindet sich ein Leben lang, und die Heirat ist unwiderrufbar. Ein durch Magie verheiratetes Paar kann sich nicht einfach scheiden lassen, allein der ernstgemeinte Versuch würde beide die Zauberkraft und vielleicht sogar das Leben kosten.“

Ein kurzer Ausdruck des Schreckens ging durch die Reihen der Gäste, jedoch nicht von Harry und Hermine.

„Somit besteht eine magisch geschlossene Ehe bis zum Tod!“, erklärte der alte Mann. „Es mag beunruhigend wirken können, aber es ist auch ein klares Zeichen für die tiefe und ehrliche Liebe die man füreinander hegt und den Wunsch, ein Leben lang als Mann und Frau vereint zu sein. Harry, Hermine...“, richtete er an das junge Brautpaar. „Ihr wisst, um was es geht und welche Bürde ihr euch selbst mit eurer Liebe aufladet. Ich werde euch beiden eine Minute Bedenkzeit geben, damit ihr noch einmal mit euch selbst klären könnt, ob ihr diesen Weg wirklich, und das bedeutet zu einhundert Prozent, einschlagen möchtet. Es ist kein Zeichen von nicht vorhandener Liebe wenn einer von euch beiden diesen Weg nicht gehen möchte, sondern nur von Vorsicht. Ich kann euch beide ebenso ohne magische Bindung trauen, und ich kann das Zauberbündnis zwischen euch beiden jederzeit nachholen, wenn ihr möchtet und euch jetzt noch zu unsicher dazu seid. Beherzigt das!“

Damit begann er zu schweigen und eine drückende, gespannte Stille folgte, in der sowohl Harry als auch Hermine noch einmal ernsthaft darüber nachdachten, ob sie auch nach diesem Ritual heiraten wollten. Doch als Harry sie anschaute und sie seinen Blick lächelnd erwiderte, da war alles Nachdenken unnötig geworden. Schließlich wandte sich der Ministeriumsabgeordnete an Harry.

„Harry James Potter. Willst du die hier anwesende Hermine Jane Granger zur Frau nehmen, ihr beistehen, sie leben und ehren bis in alle Zeiten?“

„Ja, ich will!“, nickte Harry mit fester Stimme. Mrs. Weasley wischte sich eine Träne aus den Augen.

„Und willst du nach den Gesetzen der Magie Hermine zu deiner Frau nehmen, deren Bedingungen ich hier soeben vorgetragen habe?“

„Ja!“ Er war sich ganz sicher, niemals wieder jemand anderen als Hermine als Frau haben zu wollen. „Ich

will!“ Der alte Mann nickte und wandte sich nun an Hermine.

„Hermine Jane Granger, willst du den hier anwesenden Harry James Potter zu deinem Mann nehmen, ihm beistehen, ihn lieben und ehren bis in alle Zeiten?“

„Ja.“, stimmte Hermine zu und eine weitere Träne des Glücks bahnte sich ihre Wange herunter. Hätte Julia das Make-Up nicht mithilfe von Zauberkraft haltbarer gemacht, wäre es inzwischen mit Sicherheit schon halb ruiniert gewesen, doch es sah ebenso tadellos aus wie vorher. „Ich will!“

„Und willst du Harry hier ebenfalls nach den Gesetzen der Magie zu deinem Mann nehmen, von deren Bedingungen auch du in Kenntnis gesetzt bist?“ In der Sekunde, in der Stille herrschte, drang Harry der schreckliche Seitensprung mit Christina Hopkins in die Gedanken. „Sie wird es nicht!“, dachte er, doch Hermine unterbrach seine Überlegungen.

„Ja, ich will!“, rief sie freudestrahlend. „Von ganzem Herzen!“

„Dann darf ich nun um die Ringe bitten!“

Ron, der die zwei Hochzeitsringe auf einem roten, samtene Kissen trug, reichte sie den beiden. Hermine streckte die Hand aus und Harry, der erst jetzt sah, dass ihre Handschuhe eher Armstulpen waren, die nur einen Teil des Handrückens bedeckten und auch die Finger freiließen, steckte ihr ihren Hochzeitsring an den Ringfinger der nun rechten Hand, und ebenso steckte Hermine ihm seinen Ring an.

„Bitte haltet euch an beiden Händen!“, bat der Ministeriumsabgeordnete, und als sie das taten und sich verliebt und voller Glück ansahen, hob er seinen Zauberstab und zwei faustgroße, goldene Kugeln sprangen aus der Spitze hervor und schwebten jeweils hinter den Rücken von einem. Dann schossen mehrere goldene Fäden aus den Kugeln hervor, umschlangen ihre Leiber und trafen in der Mitte zwischen den beiden aufeinander, wo sie leuchtend miteinander verschmolzen und so ein immer dichteres Band um die beiden schlossen, bis es schließlich aussah, als ob mehrere goldene Schals um Harry und Hermine geschlungen waren und sie so aneinander drückten. Ein langer Summton ertönte, ganz so wie das nachklingende Geräusch einer bauchigen Glocke. Harry und Hermine hatten das Gefühl, als würde eine warme Flüssigkeit durch ihre Adern fließen, bis das goldene Band um sie schließlich weiß aufglühte und sich dann langsam in Luft auflöste.

„Hiermit erkläre ich euch zu Mann und Frau! Harry, du darfst die Braut jetzt küssen!“ Und Harry nahm Hermines Gesicht sanft in beide Hände und drückte leidenschaftlich seine Lippen auf ihre, und als ihre Münder sich berührten, seufzte Hermine unwillkürlich auf, schloss vor Behagen die Augen und erwiderte den Kuss voller Inbrunst, während sie mit den Armen Harry an sich presste.

Ron hatte die ganze Hochzeitszeremonie voller Glück und ehrlicher Freude über die beiden verfolgt, und als seine besten Freunde, die sich so sehr liebten und endlich verheiratet waren, diesen innigen Kuss austauschten, war er der erste, der begeistert zu klatschen anfang, worin recht schnell alle Hochzeitsgäste einstimmten, und schließlich tosender Applaus herauf brannte.

„Ich liebe dich!“, flüsterte Harry in Hermines Mundraum hinein und achtete nicht im Geringsten auf die Gäste.

„Ich liebe dich auch...“, murmelte Hermine und gewährte seiner Zunge mit ihrer herumzubalgen. Eine Ewigkeit schien zu vergehen, bis Harry und Hermine sich endlich voneinander lösten und sich lächelnd der noch immer applaudierenden, inzwischen von den Sitzen aufgestandenen Festgesellschaft zuwandten, zu denen sich inzwischen auch Chris, Lavender, Ron und Julia gestellt hatten.

„Der Brautstrauß...“, flüsterte Harry Hermine zu.

„Ach ja!“, nickte sie, und warf in hohem Bogen den Rosenstrauß in die Luft, damit die potentielle nächste Braut gefunden werden konnte. Er flog hoch und steuerte dann immer schneller werdend direkt auf Lavender zu. Sie erhob bereits die Arme um ihn zu fangen, als...

„Accio!“

Der Blumenstrauß entging knapp Lavenders Griff und schoss davon. Schließlich hielt eine übers ganze Gesicht grinsende Julia den Zauberstab in der Rechten und den Strauß Rosen in der Linken. Die ganze Festgesellschaft lachte amüsiert, nur Lavender machte ein saures Gesicht.

„Mach dir nichts draus...“, flüsterte Chris ihr ins Ohr, während Julia, den Brautstrauß fest in der Hand, Ron vielsagend zuzwinkerte, worauf sich seine Wangen vor Verlegenheit rot färbten. „Nur noch sieben Wochen, ja?“ Lavender leuchtete ihn an, packte ihn im Nacken und zog ihn zu sich hinunter, sodass sie ihm einen hingebungsvollen Kuss geben konnte.

Als der Applaus vorüber war, drängten sich die Hochzeitsgesellschaft zu ihnen durch um ihnen zu

gratulieren, allen voran Hermine Eltern. Mrs. Granger umarmte die beiden herzlich und Harry hatte das Gefühl, sie wolle ihn nie wieder loslassen, bis sie sich schließlich doch von ihm trennte und ihre grünen, strahlenden Augen zu ihm aufblickten.

„Ich freu mich so für euch, Harry! Du wirst Hermine sicherlich ein großartiger Ehemann sein!“

„Ich werds versuchen!“, grinste Harry, dem nun von Mr. Granger väterlich die Hand geschüttelt wurde.

„Wir geben euch euer Hochzeitsgeschenk etwas später, ja? Es steht vorne auf dem Hof.“

Fragend blickte Harry seine Frau an, doch Hermine zuckte nur ebenfalls mit den Schultern, und bevor sie noch weiter darüber nachdenken konnten, drängten sich Mr. und Mrs. Weasley nach vorn um die beiden zu beglückwünschen.

„Ich hoffe, ihr könnt mit unserem Geschenk etwas anfangen!“, schniefte Mrs. Weasley und drückte noch einmal. „Es ist nichts besonderes, aber alle Weasleys haben zusammen gelegt, um es euch kaufen zu können, und wir hoffen, dass ihr uns nicht ganz dabei vergesst.“

„Mrs. Weasley, wir könnten euch niemals vergessen!“, meinte Hermine.

„Ihr seid fast wie unsere eigene Familie!“, fügte Harry hinzu, worauf Mrs. Weasley die beiden noch mal umarmte. Auch die übrigen Weasleys, sowie Fleur und ihre kleine Tochter Isabelle hatten sich nun zu den beiden vorgedrängt und gratulierten ihnen von Herzen.

„Vielen Dank!“, rief Hermine. „Und vielen Dank auch für das Geschenk, sie ist echt wundervoll! Wir werden sie sofort in unserem Wohnzimmer aufstellen.“

„Ich hab diese Art von Uhren sofort gemocht, als ich sie zum ersten Mal bei euch gesehen habe!“, ergänzte Harry. „Wir freuen uns wirklich sehr darüber!“ Lächelnd schaute er auf die große und ziemlich edel aussehende Standuhr, die wie erwartet nicht die Uhrzeit angab, sondern deren Ziffernblatt nur Dinge wie „Zuhause“, „Arbeit“, „Krankenhaus“, „Gefängnis“, „Schule“ oder „Tödliche Gefahr“ zeigte. Bisher hatte sie zwei Zeiger: Einen für Harry und einen für Hermine.

„Wir dachten, das könnt ihr sicher gut gebrauchen, wo ihr doch jetzt schon eine kleine Familie seid!“, lächelte Mr. Weasley. „Ihr könnt so viele Kinder später hinzufügen wie ihr wollt, es sind genug Zeiger dabei.“

„Na ja, Hermine und ich hatten uns auf eine Quidditch-Mannschaft beschränkt!“, grinste Harry und legte liebevoll einen Arm um Hermine Taille.

„Sieben Kinder?“, staunte Mrs. Weasley. „Unterschätz das aber nicht, meine Liebe. Nicht nur wegen der Geburt, sondern auch wegen der...Aufzucht.“

„Danke, Mum!“, nickte George. „Welcher Sohn hört so etwas nicht gerne?“

„Vor allem, wenn wir wie Mastvieh klingen!“, ergänzte Fred.

„Ach, so war das doch nicht gemeint, ihr Nichtsnutze!“, lachte Mrs. Weasley und fuhr ihren beiden Söhnen über den Kopf.

„Ähm, Harry, ich würde dich gern noch einmal kurz unter vier Augen sprechen...“, murmelte Percy und rückte nervös an seiner Hornbrille herum. „Nur ganz kurz!“ Harry nickte und ging mit Percy zwei, drei Schritte von den anderen weg.

„Hermine, könnte ich dich auch einmal kurz sprechen?“, fragte Ginny.

„Ja, klar...“, meinte Hermine verdutzt und folgte ihr ebenfalls ein paar Schritte von den anderen weg.

„Weißt du, ich wollt nur noch mal klarstellen, dass ich mich von ganzem Herzen für euch beide freue und euch alles Glück der Welt wünsche!“, erklärte Ginny.

„Danke.“

„Und ich wollt mich auch noch mal dafür entschuldigen, was ich damals in eurem siebten Schuljahr um Ostern herum gemacht habe. Du weißt schon, als ich plötzlich so für Harry schwärmte und während er geschlafen hat seinen...“

„Ja, ich erinnere mich!“, unterbrach sie Hermine gereizt. „War's das?“, fragte sie schroff.

„So im Großen und Ganzen ja!“, nickte Ginny und trat schüchtern von einem Bein aufs andere. „Ich will eigentlich nur sagen: Herzlichen Glückwunsch!“ Scheu umarmte sie Hermine. „Ich mag Harry sehr gern, und ich bin froh, dass er so ein tolles Mädchen wie dich bekommen hat, das ihn so glücklich macht.“

Zögerlich erwiderte Hermine die Umarmung.

„Ich bin da, wenn du irgendwas brauchst!“, bot Ginny ihr an. „Wollen wir wieder Freundinnen sein, Hermine?“

„Gut, Freundinnen!“, stimmte sie zu. „Gerne.“ Wobei sie aber trotzdem felsenfest davon überzeugt war, dass Ginny niemals eine so gute Freundin für sie werden würde wie Lavender oder Julia.

Percy hatte unterdessen nervös begonnen, die Gläser seiner Hornbrille zu putzen.

„Ich wollte mich nur noch einmal in aller Förmlichkeit dafür entschuldigen, dass ich deinen und Professor Dumbledores Worten damals keinen Glauben geschenkt habe!“, rief er. „Ich hätte dir vertrauen sollen, und es tut mir von Herzen Leid!“

„Danke!“, nickte Harry und wunderte sich, denn das hätte Percy ihm auch genauso gut vor den anderen sagen können.

„Sag mal, Harry...“, meinte Percy nun und senkte ein wenig die Stimme. „Wegen Mr. Owen...du hast doch einen ganz guten Draht zu ihm...sag mal, kannst du da nicht mal ein gutes Wort für mich einlegen?“

Harry traute seinen Ohren nicht. Obwohl Percy einen ganz ordentlichen Denkart erhalten hatte (immerhin war er wegen Unfähigkeit aus dem Amt des Zaubereiministers abgesetzt worden, dem Posten, den er sich schon immer erträumt hatte) erdreistete er sich, noch an Harrys Hochzeitstag seine Beziehungen auszunutzen, um seiner Karriere voran zu helfen. Harry lachte auf.

„Tut mir Leid, Percy, aber du verschwendest deine wertvolle Zeit!“ Damit ließ er ihn bedröppelt stehen und ging wieder zu Hermine zurück. Da sprangen auch schon Chris und Lavender auf sie zu, gratulierten ihnen stürmisch und überreichten ihrerseits ihr Geschenk. Es waren zwei große Gemälde, eins zeigte Harry, eins Hermine und sie waren so lebensecht gemalt, dass die Porträts beinahe wie Fotos wirkten. Natürlich bewegten sie sich und zwinkerten fröhlich ihren realen Ichs entgegen.

„Wir haben gedacht, das könnte euch vielleicht gefallen!“, erklärte Lavender. „Ihr könntet sie im Wohnzimmer aufhängen, und wenn ihr Kinder habt, könnt ihr sie ja auch malen lassen und dann da drunter hängen! Dann habt ihr so eine Familienporträt-Reihe!“

„Vielen Dank, Lav!“, lächelte Hermine und umarmte ihre beste Freundin. „Das ist ein tolles Geschenk.“

Julia drückte Hermine ein festlich eingewickeltes Päckchen in die Hand.

„Von Ron und mir!“, meinte sie. Ron schnaubte. Natürlich hatte er nichts zum Geschenk beisteuern können. Besänftigend legte Julia den Arm um seine Seite. Neugierig öffnete Hermine die Schleife und es kam eine Kamera zum Vorschein. „Ich dachte, vielleicht wollt ihr ja auf eurer Hochzeitsreise ein paar Fotos machen!“, erklärte Julia.

„Ich glaube, die will keiner sehen.“, flüsterte Lavender zu Chris.

„Sprach das Mädchen, das Fotos von meinem Penis haben wollte und schon mit Braut und Bräutigam Sex hatte.“, erwiderte Chris leise. Geschockt wirbelte Lavender zu ihm herum und riss erschrocken die Augen auf.

„Du...du weißt davon?“

„Ja, tu ich.“

„Und?“, hauchte sie atemlos. Chris grinste.

„Was und?“

„Na, steht das jetzt zwischen uns?“

„Natürlich nicht. Es war ja schließlich bevor wir zusammenkamen, richtig?“ Lavender fiel ein großer Stein vom Herzen.

„Und du willst mich wirklich...du willst mich wirklich...“

„Hier auf dem Stand durchficken? Nein, das wäre unhöflich.“, flüsterte Chris. „Obwohl ich schon Lust dazu hätte, meinen harten Schaft in deiner tiefenden Möse zu versenken, meine Süße. Du siehst sowas von heiß aus in dem Kleid!“ Lavender versuchte sich zu konzentrieren und den glühenden Unterleib, den Chris' Worte bei ihr verursachten, zu ignorieren.

„Nein, das meint ich nicht!“, hauchte sie. „Ich meinte, du willst mich wirklich heiraten?“

„Selbstverständlich. Willst du denn nicht mehr?“, fragte Chris mit hochgezogenen Augenbrauen.

„Doch! Doch, natürlich. Das kommt nur so plötzlich...“ Chris grinste und zog sie in eine liebevolle Umarmung zu sich heran.

Lupin und Tonks schenkten dem Brautpaar ein Kinderbettchen aus unbrechbarem Buchenholz.

„Es ist zwar nicht direkt ein Hochzeitsgeschenk...“, gab Tonks zu, „...aber Remus und ich dachten, dass ihr bestimmt dafür Verwendung haben werdet.“

Auch Neville und Luna gratulierten den beiden herzlich und schenkten jedem von ihnen ein dickes, umfangreiches Fachbuch. Harry bekam *Auror im Einsatz – Das Überleben in der Wildnis* und Hermine *Medimagier berichten: Bekannte Heiler und ihre schwierigsten Fälle*.

Professor Dumbledore, der einen leuchtend silbernen Festumhang trug, beglückwünschte schmunzelnd das Brautpaar und umarmte die beiden.

„Immerhin bin ich ja der erste, der von der Verlobung erfahren hat.“, fuhr er glucksend fort. „Wenn auch nicht der erste, der in meinem Büro erfahren hat, dass ihr bereits ein Paar wart.“

„Was meinen Sie, Professor?“, fragte Harry ahnungslos. Er blickte Hermine an, die aber ebenso fragend dreinblickte.

„Nun ja, sagen wir so: Als Sie damals in mein Büro kamen damit ich Ihnen von dem gemeinsamen Turm des Schulsprecherpaares erzählen konnte, hat der sprechende Hut Sie bei einer Sache gesehen, auf die normalerweise der Schulverweis drohen würde!“ Wissend lächelte er die beiden an. Bei Hermine fiel der Groschen.

„Sie...Sie haben das gewusst?“, keuchte sie, und sie fühlte sich, als sei sie einem Nervenzusammenbruch nahe. „Sie haben gewusst, dass Harry und ich...dass wir gemeinsam...in Ihrem Büro...“ Dumbledore nickte. Hermine schlug sich die Hand vor den Mund. Auch Harry riss die Augen auf.

„Oh Merlin! Aber...aber wie? Ich hatte doch das Gedächtnis des Huts verändert!“ Wieder gluckste Dumbledore.

„Miss Gran...oh, Verzeihung. Mrs. Potter...“ Unwillkürlich begann Hermine über das ganze Gesicht zu grinsen. Sie würde es lieben so angesprochen zu werden, das wusste sie jetzt schon. „...Sie sind ohne Zweifel eine der begabtesten Hexen, denen ich je begegnet bin. Aber den Sprechenden Hut, das alte Relikt der vier Gründer von Hogwarts, zu verzaubern, übersteigt doch ein wenig ihre beeindruckenden Fähigkeiten!“, erklärte Dumbledore freundlich.

„Und...und was passiert jetzt?“, fragte Harry.

„Nichts.“, antwortete der alte Mann schlicht. „Was soll schon passieren? Ach, ehe ich's vergesse: Ich würde Sie beide immer noch sehr gern eines Tages als Lehrer auf Hogwarts begrüßen. Sie hätten dort auch ihr eigenes Büro, bzw. Wohnbereich!“

Beide wurden rot bei diesen Worten, doch Dumbledore umarmte sie ein weiteres Mal und schon drängten sich die Professoren McGonagall, Flitwick und Sprout zu ihnen vor, um sie ebenfalls beglückwünschen zu können.

Auch die übrigen Hochzeitsgäste beglückwünschten Harry und Hermine und die beiden bekamen allerhand nützliche Gebrauchsgegenstände geschenkt, entweder für den Haushalt oder für ihren Job als Auror und Heilerin. Die Dursleys allerdings schenkten dem Brautpaar eine Keramikteekanne, die mit zahlreichen rosafarbenen Blumen bemalt war und Harry äußerst kitschig fand. Aber es war ja der Gedanke der zählte. Nichtsdestotrotz würde das Ding bald auf dem Sperrmüll landen.

Als Mr. und Mrs. Granger die beiden aus dem Garten heraus und auf den Hof führten, grinsten sie über beide Ohren. Harry war schon gespannt, welches Geschenk sie ihnen schenken würden, das sie vor dem Haus abgestellt hatten. Als sie schließlich um die Ecke kamen, starteten die beiden auf ein funkelndes, auf Hochglanz poliertes Cabriolet. Der Lack glänzte rot und die Sitze waren aus schwarzem Leder.

„Ihr schenkt uns ein Auto?“, fragte Hermine ungläubig.

„Nicht einfach ein Auto, das ist ein BMW 1er ACS1 Cabrio!“, erklärte Mr. Granger stolz. Er deutete auf die offene Garage, in der bereits der dunkelblaue Audi A8 stand. „Da Harry ja anscheinend deutsche Autos bevorzugt, haben wir den hier extra aus München einschiffen lassen.“

„Wow...das ist echt...“, stammelte Harry.

„Weißt du, mein Schatz...“, meinte Mrs. Granger und zog Harry in eine liebevolle Umarmung. „Du hast schon die ganze Hochzeit alleine bezahlt, weil du keine finanzielle Hilfe von uns wolltest. Das ist sehr großzügig von dir, aber wir wollen als Hermines Eltern nun mal auch einen kleinen Beitrag dazu leisten. Sie ist schließlich unser einziges Kind. Und deshalb haben wir uns eben dazu entschlossen, ein etwas größeres Hochzeitskleid beizusteuern.“

„Der...der muss ja ein Vermögen gekostet haben...“, murmelte Harry.

„Das ist egal!“, entgegnete Mr. Granger und tat es mit einer Handbewegung weg. „Wie Karen schon gesagt hat: Wir haben nur eine Tochter.“

Nachdem die Gratulationen und Geschenke vorüber waren, stellten sich Harry und Hermine vor dem Torbogen auf unter dem sie geheiratet hatten und Ron begann mit ihrer eigenen, neuen Kamera eine Reihe von Fotos zu schießen.

„Jetzt komm schon Harry, zeig ein bisschen die Zähne, Baby!“, grinste er und viele lachten. „Ja, das sieht schon besser aus!“, rief Ron und schoss noch ein Dutzend weitere Bilder von den beiden, bis er dann doch die

Kamera herunter sinken ließ.

„Ich kann's immer noch nicht glauben, dass ihr verheiratet seid.“, lächelte er. „Aber trotzdem können wir, wenn ich erst mal wieder frei bin, noch ab und zu zusammen rumhängen, richtig?“

„Ron, an und für sich schon, aber es ist mehr als offensichtlich...“, sagte Harry und zog Hermine ein wenig enger an sich, „...dass wir einfach kein Trio mehr sind!“, schloss er kalt. Ron blickte ihn schwach an, während Julia mitfühlend seine Hand packte. Hermine starrte Harry verwundert an.

„Wie kann er nur so was sagen?“, dachte sie, doch Harry lächelte nun, deutete auf Lavender und Chris, die sich einige Schritte weiter gerade verliebt in den Armen hingen und ergänzte:

„Wie es aussieht, sind wir jetzt zu sechst!“ Rons Miene erhellte sich augenblicklich, und Harry grinste ihn an. „Ist doch klar, Ron!“

Nachdem die Fotos beendet waren, hatten Harry und Hermine endlich Gelegenheit in Ruhe mit ihren Hochzeitsgästen zu sprechen. So erfuhren sie, dass Fleur bereits im siebten Monat schwanger war, dass Lars' Begleitung eine sehr höfliche Frau namens Nora war und dass Neville und Luna, wie schon vermutet, immer noch ein Paar und sehr glücklich miteinander waren. Neville würde im September Professor Sprout als Lehrer für Kräuterkunde in Hogwarts ablösen, womit Lavender wenigstens einen ehemaligen Mitschüler im Lehrerkollegium haben würde. Luna indessen arbeitete mit ihrem Vater zusammen beim Klitterer und sparte jeden Knut für ihr eigenes Geschäft in Hogsmeade, wo sie Talismane, merkwürdige Ohrringe und Schutzamulette verkaufen wollte, nicht jedoch wegen Todessern, sondern wegen Heliopathen, Nargeln und Schrumpfhörnigen Schnarchkacklern, je nachdem ob man diese Geschöpfe vertreiben oder anziehen wollte.

Mittlerweile hatten Dobby, Winky und die beiden anderen Hauselfen wie von Zauberhand die Stuhlreihen abgebaut und am selben Platz für das Festbankett die Tische und Stühle postiert. Direkt vor dem Torbogen war eine lange, weiße Stirntafel für sieben Leute aufgebaut, und davor standen acht runde, weiße Tische, an denen vier oder fünf Personen sitzen konnten. Auf jedem Tisch war ein kunstvolles Gesteck aus violetten Blumen und Kerzen hergerichtet, und auf jedem Platz stand ein Namenskärtchen aus weißem Pergament. Harry und Hermine baten zum Essen und Harry führte seine Frau zu ihrem Platz an der langen Festtafel, wo sie sich beide nebeneinander niederließen, direkt vor dem herrlichen, mit Rosen umrankten Torbogen. Neben Hermine setzten sich ihre Eltern an die Tafel und neben Harry Lupin mit Tonks und ihrem gemeinsamen Sohn Ted. Lupin war, besonders nach Sirius' Tod, eine Art väterlicher Freund für Harry geworden, er war die letzte Verbindung, die er noch zu seinen Eltern hatte, und deshalb wollte er sie gern bei sich haben. Die übrigen Gäste nahmen an den runden Tischen Platz. Bald saßen Chris, Lavender, Ron und Julia beisammen an einem Tisch sehr nahe an der Stirntafel, ein Stück weiter Fred, George, Charlie, Bill und Fleur mit Isabelle, direkt daneben folgten Mr. und Mrs. Weasley mit Percy und Ginny, und etwas weiter Luna, Neville, Moody und Hagrid (der fast eine Hälfte des runden Tisches einnahm). Dumbledore, McGonagall, Flitwick und Sprout saßen natürlich an einem Tisch versammelt ebenso wie die Dursleys, die sich sehr misstrauisch in alle Richtungen umsahen und anscheinend auf Bedienungen warteten. Lars und Thomas beanspruchten mit ihren Begleiterinnen einen Tisch und Owen, Dwight, Gilbert und Lesnie, die vier Auroren, die zur Sicherheit anwesend waren, besetzten den letzten Tisch etwas weiter hinten.

Harry und Hermine begrüßten noch einmal ihre Gäste, bedankten sich für die Glückwünsche und Geschenke und erklärten das Festbankett für eröffnet, worauf sich die Tische wie von Zauberhand mit Speisen und Getränken füllten. Zum ersten Gang erschienen verschiedene Arten von Salat, egal ob Kopf-, Eisberg- oder Feldsalat, zusammen mit Tomaten, Gurken, Mais, Schafskäse, Paprika und vielem mehr zur Auswahl. Dazu gab es Butterbier, Holunderblütenwein, Elfenwein, Kürbissaft und noch einige andere Getränke so viel man nur wollte. Die Dursleys waren immer noch überwältigt davon, dass sich Teller und Platten vor ihnen von einer Sekunde auf die andere mit Essen gefüllt hatten. Auch Hermine's Eltern, die durch ihre Tochter davon immerhin gehört hatten, zeigten sich sehr beeindruckt. So gut wie alle anderen waren ebenfalls als Schüler auf Hogwarts gewesen und es konnte sie nicht mehr allzu sehr schocken, obwohl der Anblick von plötzlich erscheinendem Essen (besonders wenn man Hunger hat) wohl immer etwas ganz Besonderes ist. Dem Salat folgte eine schmackhafte und kräftige Hühnersuppe, bevor sich die Tischplatten beim Hauptgericht fast durchbogen von der Menge an Speisen. Harry und Hermine hatten für das Hochzeitsmenü keine Kosten gescheut, und unter den Gerichten gab es wohl nichts, das es nicht gab: Da standen Platten mit Rind- und Schweinefleisch, es gab Lamm und Wild und auch Geflügel, wer wollte konnte auch von dem Lachsfilet

nehmen, dazu waren Reis, Kartoffeln, Knödel, Kroketten und allerhand Soßen und Dips aufgetischt, Dampfgemüse als Beilage oder auch frischer Salat, und munter schwatzend fuhr die Hochzeitsgesellschaft nach den ersten zwei Gängen fort mit großem Appetit zu essen. Es schmeckte vorzüglich, und der Sommerabend war lau und mild und angenehm warm. Ein paar Grillen zirpten in der Hecke.

Als der dritte Gang verspeist war und alle schon das Gefühl hatten, keinen Bissen mehr runter kriegen zu können, verschwanden die Platten und Teller und wurden durch neue ersetzt, gefüllt mit allerhand Sorten Eis, Quarkspeisen mit Pfirsichen, Crème brûlée, Tiramisu und noch einigem mehr. Dudley verspeiste mit Begeisterung einen Schokoladenpudding, der sich vor seinen Augen nach jedem Bissen wieder vervollständigte, und dachte so bei sich, dass Magie wohl doch nichts allzu Schlechtes sein konnte.

Nachdem das reichhaltige und ausführliche Essen beendet war, schwebten die runden Tische beiseite und machten einer großen Tanzfläche Platz, während sich an einer Seite des Gartens mehrere Musiker auftraten. Hermine, die immer noch bedauerte, beim Weihnachtsball kein einziges Mal mit Harry getanzt zu haben, hatte auf die Schwestern des Schicksals bestanden. Das Brautpaar postierte sich in der Mitte der Tanzfläche, stellte sich in Position und wartete auf den Beginn der Musik, während alle Gäste sie erwartungsvoll anstarrten.

„Ich werde nie vergessen, dass dieser Krum der erste war, der mit dir getanzt hat!“, murmelte Harry mit gespielt boshafter Miene. Hermine lächelte schwach.

„Harry, der hat nicht mit mir getanzt. Und Parvati hat ebenso wenig mit dir getanzt. Das war ein Ball. Eine formelle Sache, nichts wirklich persönliches. Getanzt hab ich das erste mal mit dir!“, lächelte sie. In diesem Moment startete die Musik und Harry begann sie zu führen.

„Dann ist ja gut...“, flüsterte er noch, während er sie um die eigene Achse drehte.

Als die Musik schließlich verstummte, brach Beifall aus und viele Tanzpaare, darunter Lavender und Chris, Ron und Julia, Mr. und Mrs. Granger, Bill und Fleur und Dumbledore und McGonagall, versammelten sich um die beiden und begannen gemeinsam mit ihnen zur Musik des zweiten Liedes zu tanzen.

Eine halbe Stunde mochte vergangen sein, als Hermine von Dwight auf die Schulter getippt wurde, sie den Tanz mit Harry unterbrach und sich lächelnd zu ihm drehte.

„Ja? Wollen Sie auch mit mir tanzen?“

„Gerne, später. Aber wir haben einen Besucher beim Tor. Er sagt, er würde Sie kennen, Mrs. Potter.“

„Wer ist es denn?“

„Er wollte seinen Namen nicht sagen. Er kommt mir irgendwie bekannt vor, aber ich weiß nicht mehr, wo ich ihn gesehen haben könnte.“ Dwight verzog das Gesicht. „Das ist eigentlich untypisch für mich.“

„Na schön...“, nickte Hermine schulterzuckend. „Entschuldige mich einen Moment, Schatz!“, meinte sie zu Harry. „Ich bin gleich wieder da.“

Kaum war sie verschwunden, drängte Lavender sich zu Harry hervor.

„So, mein Lieber. Du hast bisher nur mit Hermine getanzt. Der Bräutigam sollte auch mit den Brautjungfern tanzen, meinst du nicht?“

„Gut, gern Lav!“, lachte Harry, blickte aber immer noch Hermine hinterher. „Wo ist denn Chris?“

„Mr. Wenders ist furchtbar durstig.“, klärte sie ihn auf. „Mr. Wenders kippt sich einige Feuerwhiskys hinter die Binde. Jetzt lass uns tanzen, ja?“

Harry nickte, packte ihre Hand und sie an der Hüfte und im Takt der Musik begannen die beiden sich zu drehen.

Als die Schwestern des Schicksals das Lied beendet hatten und sich die Tanzpaare lösten, war Hermine noch immer nicht zurückgekehrt. Harry blickte die gesamte Tanzgesellschaft entlang: Bill und Fleur, Dumbledore und Sprout, Thomas und Katja... nirgendwo war Hermine zu sehen.

„Entschuldige mich. Ich muss mal nach Hermine sehen!“

Lavender nickte und ging hinüber zu Ron, um mit ihm zu tanzen. Harry kämpfte sich durch die Gäste, die inzwischen wieder zur Musik zu tanzen begonnen hatten, hindurch und lief mit eiligen Schritten Richtung Hof. Irgendwie hatte er eine ungute Vorahnung.

„...und dass du tatsächlich hierher gekommen bist, das kann ich immer noch kaum glauben!“, hörte er Hermines kreischende, wutentbrannte Stimme, und als er um die Ecke kam, sah er, dass sie, mit vor Zorn rot angelaufenem Gesicht, eine Gestalt hinter dem Tor anbrüllte, die einen dunklen, braunen Umhang trug. „Ich

hab ja gemerkt, was für einen miesen Charakter du hast, aber dass du hier auftauchst und meine Hochzeit kaputt machen willst, das glaub ich einfach nicht!“

„Her-minne, es ist so nicht!“, beteuerte die Gestalt. Harry traute seinen Ohren nicht. Diese Stimme hatte er schon ewig nicht mehr gehört. Rasch lief er in Richtung Tor um sich zu vergewissern und musste feststellen, dass er Recht hatte: Hinter dem Gitter des schmiedeeisernen Tors kam das markante Gesicht von Viktor Krum zum Vorschein.

„Da bist du ja, Schatz!“, sagte Hermine erleichtert, als sie Harry bemerkte. „Stell dir vor, ER...“, und sie warf Krum einen verächtlichen Blick zu. „...kommt hier an und macht Ärger!“

„Das hab ich nicht gesagt, Her-minne.“, stellte Krum klar. „Ich wollte nur sagen, dass schrecklich Leid tut was passiert ist, und dass ich dir Glück mit Potter wirklich gönne und ich mich freue!“

„Freue?“, schrie Hermine. „Was erwartest du eigentlich von mir? Dass ich dich jetzt mit offenen Armen empfangen und dir ein Küsschen gebe? Du...du hast versucht, Harry umzubringen mit deiner Besenattrappe! Und du hast mit allen Mitteln versucht uns beide auseinanderzubringen!“

„Ich weiß, Her-minne!“, erwiderte Krum deprimiert. „Ich weiß, dass ich schreckliche Sachen gemacht habe. Ich wollte nur sagen, dass es mir schrecklich Leid tue und ich euch beiden ganz viel Glück wünsche!“ Damit wandte er sich ab und ging mit eiligen Schritten davon.

„Warte!“, rief Hermine. Krum drehte sich verwundert um. „Ich...ich muss verrückt sein, aber...also wir haben ne ganze Menge zu Essen und Trinken hier, also komm schon rein!“

„Wirklich?“, fragte Krum verwundert. „Danke, Her-minne...“

„Aber du musst deinen Zauberstab abgeben!“, verlangte Hermine. „Und versuch keinen Ärger zu machen, hier sind mehrere Auroren!“ Krum nickte niedergeschlagen und betrat Godrics Hollow, nachdem Dwight noch (wie bei allen Hochzeitsgästen zuvor) mittels eines speziellen Geräts, das fast wie ein Spickoskop aussah, überprüft hatte, ob der vermeintliche Krum nicht nur jemand anderes mit Viel-Saft-Trank war.

Doch Krum sollte nicht die letzte Überraschung für diesen Abend sein. Es verging einige Zeit, in der Harry und Hermine nun auch mit den übrigen Hochzeitsgästen tanzten, wobei Hermine Krum geflissentlich ignorierte. Ein Tanz war doch zu viel des Guten, er hatte schließlich schon als sie gerade mal vierzehn gewesen war versucht sie mit seinen dreckigen Fingern abzugrabschen. Stattdessen tanzte sie mit Chris und (nach einigen Protesten von seiner Seite aus) auch mit Ron. Harry tanzte ein weiteres Mal mit Lavender und schließlich auch mit Julia und seiner Schwiegermutter. Hermine tanzte mit ihrem Vater und anschließend noch mit Neville, während Harry, dem vom vielen Tanzen fast schwindelig wurde, ebenfalls mit Luna tanzte. Ron ließ sich erschöpft neben Chris auf eine Bank fallen und machte noch einige Fotos von den Tanzpaaren. Chris, der selbst schon mehr als ein Glas geleert hatte, schenkte auch ihm einen Feuerwhisky ein und stieß mit ihm an. Während er trank, sah Ron über den Rand seines Glases hinaus und merkte, dass Owen ihn scharf musterte und keine Sekunde den Blick von ihm nahm. Ron seufzte. Er war eben doch kein freier Mann, auch wenn ihm das diese schöne Hochzeit hier fast vermittelt hatte. Doch er kam nicht dazu, richtig niedergeschlagen zu sein, denn Julia hatte ihn inzwischen gefunden, hochgezerrt und von ihm verlangt, mit ihr zu tanzen.

In diesem Moment kam Dwight ein zweites Mal zu Harry und Hermine, die wieder zusammen tanzten, und erklärte, am Eingangstor stände eine junge Frau, die Harry gerne sprechen würde.

„Ja?“, fragte Harry verdutzt. „Wer denn?“

„Parvati Patil. Jedenfalls behauptet sie das.“

„PARVATI?“, schrie Hermine. „SIE traut sich hierher?“ Und bevor Harry oder Dwight reagieren konnten, sprang Hermine so schnell ihr Hochzeitskleid dies zuließ in langen Sätzen Richtung Eingangstor davon.

„Ich geh lieber mal mit...“, murmelte Harry. „Hermine kann schlimmer als zehn wilde Drachen sein...“

Harry hatte das Gefühl ein Déjà-vu zu erleben, als er auf dem Hof ankam. Wieder eine wutentbrannte Hermine, nur diesmal eine andere Person hinter dem Gitter.

„Ehrlich, Hermine!“, versicherte Parvati. „Ich versteh ja, dass du mich nicht als Freundin ansiehst, aber...“

„Freundin?“, kreischte Hermine. „Nicht nur, dass du tausendmal versucht hast, uns auseinander zu bringen, du wolltest dich auch noch den Todessern anschließen, weil du sicher warst, so Harry zu kriegen!“

„Ja, ich weiß...“, nickte Parvati kleinlaut. „Das war dumm...“

„Das war nicht dumm, das war die allergrößte Scheiße!“, fauchte Hermine.

„Hallo, Harry...“, murmelte Parvati, als er näherkam. Hermine wandte sich zu ihm um.

„Hallo, Schatz!“ Und sie presste, vermutlich um Parvati zu ärgern, ihre Lippen besonders fest auf Harrys, als sie ihn mit einem Kuss begrüßte. Parvati verzog das Gesicht.

„Wirklich, Hermine. Ich will doch nur alles erklären. Weißt du, es tut mir alles schrecklich Leid was ich euch beiden angetan habe, und wenn es nur irgendeinen Weg gibt, das wieder gutzumachen...“

„Den gibt es aber nicht! Nicht nach allem, was du getan hast!“

„Ich weiß, es war alles falsch!“, schniefte Parvati und Harry und Hermine sahen jetzt eine Träne in ihrem Auge schimmern. „Aber ich war einfach so dermaßen verschossen in Harry, da hab ich nicht mehr klar handeln können.“

„Nein. Aber uns beiden nach unserer ersten gemeinsamen Nacht im Mädchenschlafsaal einen Schlafzauber auflegen und dann Harry ganz kühl und überlegt einen Blow-Job verpassen, das konntest du wohl?“, zischte Hermine. Noch immer ärgerte sie, dass sie nicht die erste gewesen war, die es Harry mit dem Mund gemacht hatte, egal ob er es nun mitbekam oder nicht. Harry riss die Augen auf.

„Was hat sie...“

„Erklär ich später!“, fauchte ihn Hermine an, nicht weniger boshaft.

„Ich weiß...ich hatte noch nie einen richtigen, steifen Schwanz in Natura gesehen, und das hat mich einfach um den Verstand gebracht.“, gab Parvati mit leiser Stimme zu. „Aber das wichtigste wisst ihr beide jetzt ja: Es tut mir Leid und ich freue mich, dass ihr jetzt wirklich verheiratet seid. Ich verlang gar nicht, dass ihr mir verzeiht, aber ich musste mir das einfach von der Seele reden.“

„Das wissen wir zu schätzen.“, nickte Harry. „Parvati, wenn du versprichst, keinen Ärger zu machen und deinen Zauberstab abzugeben, kannst du gern mit auf die Feier kommen.“ Hermine starrte ihn sprachlos an.

„Schatz, ich glaube nicht, dass...“

„Du hast Krum auch eingeladen!“, wies er sie zurecht. „Dwight, würden Sie kurz testen ob es sich nicht nur um einen Todesser bei Parvati handelt, der Viel-Saft-Trank getrunken hat?“

„Und eigentlich ist Krum noch viel schlimmer...“, murmelte Harry, während die beiden Arm in Arm zurückgingen. „Schließlich warst du mit ihm zusammen und hast ihn geküsst...“, fuhr er düster fort.

„Harry, ich war nie mit Krum zusammen. Ich hab damals nur ein bisschen Zeit mit ihm verbracht, und ich hab ihn nur ein einziges Mal auf die Wange geküsst, nichts weiter!“ Harry lächelte versöhnlich, zog sie an sich und gab ihr einen sanften, kurzen Kuss.

Kurz darauf begann es dunkel zu werden, und die Hauselfen entzündeten mehrere Gartenfackeln und ließen hunderte und aberhunderte von Kerzen über der Hochzeitsgesellschaft schweben, die mit einem sehr romantischen Licht auf die Tanzpaare hinab schimmerten. Die Nacht war sternenklar, und der sichelförmige Halbmond (über den Lupin nur amüsiert lachen konnte) schien hell und weiß in den Garten des Anwesens hinein. Gegen Mitternacht tischten die Hauselfen ein üppiges Büfett auf. Über den langen Tisch zogen sich allerhand Torten, Kuchen, mit Wurst belegte Brotscheiben, Käse, Weintrauben und Unmengen an Kaffee und Tee, und, hungrig geworden durch das lange und ausdauernde Feiern und Tanzen, bedienten sich die Gäste mit gutem Appetit.

„Hallo, Viktor...“, murmelte Parvati schüchtern, während sie auf Krum zuzuging, der ein paar Schritte abseits vom Büfett stand und als ungeladener Gast der Höflichkeit halber erst alle anderen vorließ.

„Parvati!“, rief Krum überrascht. „Schön, dich zu sehe...“

„Danke...“, meinte Parvati kleinlaut. „Du siehst gut aus.“

„Du auch.“

„Und? Warum bist du hier?“

„Ich wollte Hermines klar machen, dass ich nichts habe gegen sie und Potter. Tut mir Leid, Parvati, aber ich bin raus aus dem Spiel.“ Erleichterung machte sich in Parvatis Gesicht breit.

„Da bin ich aber froh!“, nickte sie. „Bei mir ist es nämlich dasselbe. Ich hab erkannt, dass ich Harry sowieso nie kriege, deshalb muss ich mich eben nach nem anderen umsehen.“

„Tja, unsere Tanzpartner wir wohl nicht kriegen!“, lachte Krum.

„Du erinnerst dich daran?“, fragte Parvati geschmeichelt. „Dass ich Harrys Tanzpartnerin war?“

„Natürlich. Aber die beiden jetzt nicht nur Tanz-, sondern Lebenspartner sind.“

„Und wir beide sind solo.“, ergänzte Parvati. Krum nickte und wich ihrem Blick aus. „Sag mal, wie bist du eigentlich hierher gekommen?“

„Mit Besen.“, antwortete er.

„Wirklich?“, fragte Parvati und schmiegte sich ein wenig an ihn. „Das ist ja cool...“

„Aber zurück werd ich vermutlich disapparieren.“, fuhr Krum fort. „Jetzt ich ja weiß, wo ich genau hin muss, und nicht muss suche.“

„Du könntest dir ja auch ein Zimmer in den *Drei Besen* nehmen...“, schlug Parvati vor. „Hogsmeade ist nicht mehr sehr weit von hier.“ Krum lachte auf.

„Mit dem Gasthaus ich nur haben schlechte Erfahrungen, Parvati.“

„Vielleicht...“, flüsterte Parvati nun und sah ihn verlegen an. „...vielleicht kann ich ja mitkommen und dafür sorgen, dass du nicht mehr nur schlechte Erfahrungen damit hast...“

Krum und Parvati verabschiedeten sich sehr eilig von Harry und Hermine und verschwanden dann auch sehr rasch und schnell. Nur die Dursleys, die sich schon kurz nach dem Essen auf den Weg gemacht und widerstrebend den fahrenden Ritter bestiegen hatten, hatten die Hochzeit vor ihnen verlassen. Hermine musste zugeben, dass es ihr keineswegs missfiel, dass die beiden so schnell wieder gingen. Besonders auf Parvati hätte sie gut verzichten können, und Krum einzuladen dazubleiben war auch eher ein mitleidsvoller Reflex gewesen. Stattdessen tanzte sie ein weiteres Mal mit Harry und auch noch mal mit Ron, während die Schwestern des Schicksals voller Eifer weiterspielten. Noch immer herrschte gute Stimmung. Es war eine warme Nacht und alle genossen die Hochzeitsfeier, doch trotzdem begannen die Gäste nun sich zu verabschieden. Tonks und Lupin und Bill und Fleur gehörten zu den ersten, die gingen. Ted und Isabelle waren schon mehrmals eingeschlafen, so müde waren sie von der langen und anstrengenden Feier. Auch Harrys Mitschüler aus der Aurorenausbildung sagten bald auf Wiedersehen, und auch die Professoren Dumbledore, McGonagall, Flitwick und Sprout mussten sich schließlich eingestehen, nicht mehr zu den Jüngsten zu gehören und nahmen ebenfalls Abschied von Harry und Hermine. Mit der Zeit wurde die Feier sehr übersichtlich, besonders als sich die Weasleys verabschiedeten und als gegen drei Uhr morgens auch Hermine Eltern Lebewohl und Gute Nacht sagen mussten, waren nur noch wenige Gäste übrig geblieben. Nachdem Mr. und Mrs. Granger den fahrenden Ritter bestiegen hatten, der die beiden nach Hause bringen würde, und Harry und Hermine zurück in den Garten kamen, war das erste was sie sahen der Anblick eines wild umher schwankenden Chris, der versuchte möglichst gerade stehen zu bleiben. Er lallte irgendetwas und hielt sich dann erschrocken die Hand vor den Mund, ganz so, als müsse er Erbrochenes zurückhalten. Er hatte schon beim Essen dem Wein mehr als gütlich zugesprochen und auch das eine oder andere Glas Feuerwhisky hatte er sich genehmigt. Mehr als er oder sein Körper gewohnt waren.

„Gut, er scheint definitiv nicht mehr apparieren zu können...“, entschied Lavender, während sie den leichenblassen Chris musterte, der gerade mit größter Anstrengung verhinderte, dass das Innere seines Magens nach außen trat. „Na schön, ich hab mir ja so was schon gedacht. Mine, seid ihr ans Flohnetzwerk angeschlossen?“

„Ja, schon!“, nickte Hermine verdutzt. „Die Kamine im Speisesaal, im Wohnzimmer und in unserem Schlafzimmer können per Flohpulver bereist werden, aber nur weg von hier, nicht hierhin zurück. Meinst du denn, dass er eine Flohpulverreise übersteht? Ich will kein Erbrochenes aus unserem Kamin wischen müssen.“

„Nein, keine Sorge!“, versicherte Lavender. „Ich will nur Chris' Vater Bescheid sagen, dass er uns abholen kommt.“

„Gut, dann komm...“, nickte Hermine, packte Lavender an der Hand und zog sie durch die große Haustür ins Anwesen hinein. In der Eingangshalle angekommen, drangen den beiden nur allzu bekannte Geräusche an die Ohren. Jede von ihnen hatte selbst schon mal solche Laute von sich gegeben:

Das erregte Stöhnen einer Frau, durchsetzt von einigen spitzen Schreien die ihrer Lust Ausdruck verliehen. Begleitet wurde alles durch das tiefe, röchelnde Schnauben eines Mannes. Lavender deutete auf die Tür, hinter der die unmissverständlichen Geräusche herausdrangen.

„Was ist da denn für ein Raum? Ich hab's vergessen...“

„Nur die Besenkammer.“, antwortete Hermine. „Ich glaub, das ist der einzige Raum in diesem Haus, in dem Harry und ich es noch nicht miteinander getan haben. Na ja, und die zukünftigen Kinderzimmer.“

„Wow...“, grinste Lavender, die ihren volltrunkenen Verlobten beinahe zu vergessen haben schien. „Was glaubst du, wer ist da drin? Vielleicht Neville und Luna? Oder vielleicht...“

„Oh ja, Ron, mein starker Löwe!“, kreischte die Frau in diesem Moment. „Fick deine kleine geile Julia!“

„Na also, das Rätsel wäre gelöst!“, lachte Hermine. „Kann man ja auch gut verstehen, dass sie das

ausnutzen wollen, mal außerhalb von Gefängnismauern...“

„Psst!“, herrschte Lavender sie an, die inzwischen mit einem Ohr an der Tür lauschte. „Ich will wissen, was die sagen...“

„Und wie ich dich ficke, meine Süße...“, keuchte Ron nun. Wenn man die Ohren spitzte, nahm man sogar das Geräusch der aufeinander klatschenden Haut zweier Leiber wahr.

„Jetzt reicht's aber!“, bestimmte Hermine, halb verärgert, halb belustigt, als Lavender auch noch durchs Türschloss in die Besenkammer spähte. Energisch packte Hermine sie am Schlafittchen und zerrte sie weg von dem Ort, an dem gerade wahrer Liebe und Leidenschaft Ausdruck verliehen wurde.

„Wow, Ron scheint echt Fortschritte gemacht zu haben seit damals!“, schmunzelte Lavender stolz. „Julia schien es gerade tierisch gut unter ihm zu gehen, so wie sie geguckt hat.“

„Ach, du spinnst doch, Lav!“, kicherte Hermine und stieß die Tür zum Speisesaal auf, in dem, Merlin sei Dank, gerade kein Pärchen Geschlechtsverkehr hatte.

„Vielleicht...“, gab Lavender grinsend zu, ihre Mundwinkel fielen jedoch sofort wieder nach unten. „Tja, wie's aussieht bin ich von uns dreien die einzige, die heute Nacht nicht mehr durchgenagelt wird.“

„Du hast Sorgen...“, meinte Hermine und verdrehte die Augen. Sie griff neben dem großen, gemauerten Kamin nach einem kleinen Topf mit Flohpulver. „Und außerdem haben Chris und du euch gegen Mitternacht zum Quidditch-Feld verdrückt, denk nicht, ich hätt's nicht bemerkt.“

„Da hab ich Chris nur gerade zur Besinnung geblasen, er hatte schon mindestens seit dem ersten Tanz ein hartes Rohr in der Hose.“, erklärte Lavender ohne die geringste Scheu. „Aber ich hab nicht mit ihm gepoppt, weil ich mir die Erregung aufsparen wollte!“, fügte sie deprimiert hinzu.

„Tja...tut mir Leid für dich!“, nickte Hermine. Sie wusste nur zu gut, welche große Bedeutung der Sex mit Chris für Lavender hatte. Ihr selbst war der Sex mit Harry natürlich auch sehr wichtig und sie genoss jede einzelne Sekunde davon in vollen Zügen, aber sie würde nicht gleich in Schwermut verfallen, nur weil sie mal eine Nacht nicht miteinander schlafen würden.

„Na ja, halb so wild.“, meinte Lavender und brachte ein Lächeln zustande. „Wenn Chris erstmal wieder ausgeüchert ist, ist er dafür dreimal so potent wie sonst. Einmal sowieso, das zweite weil sich alles von der ausgelassenen Nacht aufgestaut hat und das dritte weil er dann denkt, er müsse etwas wiedergutmachen.“ Ihr Gesicht nahm einen verträumten Anblick an, und sie erinnerte Hermine (auch durch die blonden Haare) gerade stark an Luna. „Wenn ich da an das letzte Mal denke, als Chris einen über den Durst getrunken hat...oh Merlin, die Nacht danach hat er gar nicht genug von mir bekommen. Zuletzt musste sogar ich die weiße Fahne hissen und ihm noch zwei Abgänge mit dem Mund verpassen, damit er einigermaßen beruhigt war. Kannst du dir das vorstellen?“

„Nein, kann ich nicht.“, erwiderte Hermine, die sich das auch überhaupt nicht vorstellen wollte. Stattdessen versuchte sie das Thema zu wechseln. „Es ist mitten in der Nacht. Wird Chris' Vater nicht ärgerlich sein, dass er euch noch abholen muss?“

„Er weiß Bescheid. Und er ist Unsäglicher, die sind sowieso immer ein bisschen komisch drauf. Und zuletzt ist es ja nicht meine Schuld! Chris ist ja schließlich derjenige, der da draußen gleich eure Blumenbeete vollreihert.“

Mit diesen nüchternen Worten warf sie eine Handvoll Flohpulver in die kalte und leere Feuerstelle und sofort stoben smaragdgrüne Flammen daraus empor.

Als Chris' Vater versprochen hatte, mit seiner beeindruckenden Kutsche in knapp einer Stunde vor Ort zu sein, gehörten Lavender und Chris zu den letzten Gästen der Hochzeit. Es war inzwischen fast vier Uhr morgens, und auch Neville und Luna hatten sich mittlerweile unter allerhand Abschiedsworten müde verabschiedet, wobei Harry und Hermine mit ihnen ausgemacht hatten, sich nun häufiger zu treffen. Die Auroren führten Ron ab um ihn zurück nach Askaban zu bringen und Julia, die sich eingestehen musste zu müde zu sein um ihn noch dorthin zu begleiten, gab ihm zum Abschied ein dutzend Küsse und das Versprechen, ihn morgen im Gefängnis besuchen zu kommen. Dann sagte sie auch Harry und Hermine Lebewohl, versicherte noch einmal, was für eine schöne Hochzeit es gewesen war und verließ das Grundstück um mit Winken ihres Zauberstabs den fahrenden Ritter herbeizurufen, der sie zurück in ihr Apartment nach London fahren sollte. Sie hatte nicht viel getrunken, aber das Apparieren wollte sie dennoch nicht riskieren. Der Aussicht, irgendwie und irgendwo zu zersplintern, konnte sie nichts abgewinnen. Müde und mit letzter Kraft winkte sie Harry, Hermine, Lavender und Chris (der davon jedoch nicht mehr allzu viel mitbekam) zu,

bevor er sie sich erschöpft in eins der Betten fallen ließ und augenblicklich einschief.

„So, wir wollen dann auch mal los!“, meinte Lavender und hielt den würgende Geräusche von sich gebenden Chris fest umklammert.

„Wirklich?“, fragte Hermine bestürzt. „Aber es dauert doch noch mindestens eine halbe Stunde, bis Mr. Wenders hier ist. Wollt ihr denn nicht hier warten?“

„Nein, ich denke, ein kleiner Spaziergang an der frischen Luft ist das beste für Chris hier!“, behauptete Lavender nüchtern. „Chris' Dad kann uns auch vor dem Haus abholen. Außerdem wollt ich mir schon lange mal das Dorf hier angucken.“

Harry bezweifelte, dass Lavender in der Dunkelheit viel von Godrics Hollow sehen würde. Es würde erst in über einer Stunde anfangen zu dämmern, und die Straßenlaternen waren alles andere als Scheinwerfer, sondern glichen eher kleinen Funzeln.

„Na, schön.“, lenkte Hermine ein. „Vielen Dank dass ihr dabei wart und vielen Dank für eure Hilfe.“

„Wir müssen danken, Mine!“, lächelte Lavender. „Wirklich, es war eine wundervolle Hochzeit, und Chris und ich waren sehr gerne dabei! Ich spreche einfach mal für uns beide, weil Chris hier...“ Und sie tätschelte Chris, dessen Gesicht von der Farbe her inzwischen einem Camembert glich, zärtlich den Kopf, „...wohl nicht mehr zum Denken in der Lage ist, geschweige denn zum Reden!“ Lavender schmunzelte die beiden an. „Ich kann's immer noch nicht glauben, ihr seid jetzt also wirklich verheiratet.“

„Sieht so aus!“, grinste Harry. Hermine lächelte und küsste einmal kurz seinen Hals.

„Tja, ich hoffe, ihr haltet euch den 28. August frei.“, meinte Lavender. „Da seid ihr doch wieder da von eurer Bums-Tour, oder?“

„Es heißt normalerweise „Hochzeitsreise“, Lav!“, korrigierte sie Hermine. Fragend sah sie Harry an. Er hatte die Hochzeitsreise geplant, Hermine wusste nicht einmal, wo und wie lange sie verreisen würden, sie hatte Harry nur erklärt, dass sie vorher noch nach London mussten. Harry nickte.

„Ja, da sind wir wieder da.“, nickte er.

„Wieso denn?“, fragte Hermine interessiert. „Feierst du da deinen Geburtstag?“

„Nicht ganz...“, lächelte Lavender. „Da werden ich und diese Krabbe hier...“, und sie deutete auf den der Ohnmacht nahen Chris, „...uns das Ja-Wort geben. Tja, Mine, dann bin ich auch verheiratet!“

Hermine stieß einen spitzen Schrei aus, gratulierte und schlang die Arme um sie. Beinahe hätte sie dasselbe auch bei Chris gemacht, gemessen an seinem Zustand wollte sie das jedoch nicht riskieren. Hermine konnte sich Schöneres vorstellen, als dass Chris sich auf ihr Hochzeitskleid erbrach.

Als Lavender und auch Chris (soweit ihm das noch möglich war) sich schließlich verabschiedet und das Grundstück verlassen hatten, gingen Harry noch einmal Hand in Hand eine Runde im Garten spazieren. Die Fackeln brannten noch leicht, aber Tische und Stühle waren sauber abgeräumt, und auch das Geschirr war inzwischen gespült. Die Hauselfen hatten ganze Arbeit geleistet. Verträumt blickten sie den weißen, mit dunkelroten Rosen umrankten Torbogen an, unter dem sie vor einigen Stunden getraut worden waren.

„Wir sollten ihn behalten.“, meinte Harry. „Hier, unter der Linde. Damit er uns immer an diesen Tag erinnert.“

„Ja.“, hauchte Hermine. „Es war eine wunderschöne Hochzeit, Harry.“

„Das war es! Ich bin so erleichtert, dass alles so gut geklappt hat.“

„Ich auch...“, nickte Hermine. „Ich liebe dich, Harry James Potter.“ Harry lächelte. Er wusste genau, was sie hören wollte.

„Ich liebe dich auch, Hermine Jane *Potter!*“, erwiderte er, bevor er ihr einen liebevollen, zärtlichen Kuss auf die Lippen drückte, der all die starken Gefühle zum Ausdruck brachte, die er für Hermine, die nun tatsächlich und wahrhaftig seine Frau geworden war, hegte.

Wieder auf dem Hof angekommen, stieß Harry die große, eicherne Eingangstür auf, packte Hermine und hob sie hoch.

„Na, willst du mich jetzt über die Schwelle tragen?“, grinste sie.

„Und ob! Und noch viel weiter!“

„Dann mach das...“, lächelte Hermine, schloss die Augen und atmete sanft seinen Geruch ein. Er war herb und erinnerte sie an Kiefern. Es war der Duft, der ihr absolute Sicherheit vermittelte. „Auf deinen starken Armen...“ So trug Harry seine Hermine über die Schwelle des Hauses und ließ die Tür mit einem Tritt und

einem lauten Donnern ins Schloss fallen.

„Du sollst die Tür nicht so knallen!“, zischte Hermine. „Die kann davon kaputt gehen.“

„Geht das Gemecker etwa jetzt schon los?“, schimpfte Harry, während er sie die Treppe hinauftrug.
„Verdammt, hätte ich dich bloß nicht geheiratet, Granger!“

„Ich könnte dasselbe sagen, Potter!“, giftete sie. Dann prusteten beide los und lachten aus vollem Hals, bevor Hermine sich vorbeugte und einen sanften Kuss auf seinen Hals drückte. Harry trug sie die letzten Stufen der Treppe hinauf, die Tür zum Wohnzimmer sprang wie von Zauberhand auf und er trat ein.

„Warte!“, rief Hermine, als Harry Anstalten machte, sie auch die Wendeltreppe hinauf ins darüber liegende Schlafzimmer tragen zu wollen. Fragend sah er sie an, doch Hermine warf einen Blick auf den großen Stammbaum, der fast eine gesamte Wand einnahm und erkannte mit einem Lächeln, dass ihre Namen jetzt nicht mehr nur durch eine silberne, sondern durch eine goldene Linie miteinander verbunden waren, und dass bei ihr nun der Name „Hermine Jane Potter, geb. Granger“ geschrieben stand.

„Dann ist ja alles in Ordnung...“, schmunzelte sie und schmiegte sich zärtlich an seine Brust an. „Warte!“, rief sie noch einmal, als Harry bereits den ersten Schritt die Wendeltreppe hinauf getan hatte.

„Was denn jetzt noch?“, stöhnte Harry, als Hermine aus seinen Armen sprang, zum Bücherregal ging und das große, in rotes Leder gebundene Photo-Album herauszog, das sie zusammengestellt hatte.

„Es ist noch eine Seite frei, weißt du noch?“, erinnerte sie ihn mit einem breiten Lächeln. Sie nahm eins der Hochzeitsphotos der beiden die Ron geschossen hatte und zückte ihren Zauberstab. Mit einem Dauerklebefluch befestigte sie die Aufnahme auf der letzten Seite. Da spürte sie auch schon Harrys Arm um ihre Schulter. Beide schauten lächelnd auf das Photo, auf dem, Harry im nachtblauen Samtfestumhang, Hermine im weißen Hochzeitskleid, beide voller Glück und voller Verliebtheit ins Objektiv der Kamera hinein strahlten.

„Jetzt ist es voll...“, hauchte Hermine. „Das Photo-Album...“

„Müssen wir halt ein neues anfangen...“, nickte Harry. „Spätestens...“, und er zog Hermine in eine liebevolle Umarmung hinein und strich zärtlich über ihren noch sehr flachen Bauch. „Spätestens in acht Monaten.“

Hermine schmunzelte.

„Wollen wir jetzt nach oben gehen, Schatz? Ich denke...“, erklärte sie mit einem hintergründigen Grinsen.
„...dass es höchste Zeit für die Hochzeitsnacht ist, Liebling...“

„Ja, meine Süße, aber ich trag dich!“, erinnerte sie Harry, und da hob er sie schon in die Höhe und Hermine schlang die Arme um ihn. Zärtlich küsste sie wieder seinen Hals, während er sie die Wendeltreppe hinauf in ihr Schlafzimmer trug.

Dort wartete die nächste Überraschung auf die beiden: Das Feuer im Kamin war bereits entzündet, hunderte und aberhunderte von brennenden Kerzen schwebten in der Luft und der Weg zu ihrem Bett und die Matratze selbst waren mit Rosenblüten bestreut.

„Oh Harry, das ist ja wundervoll!“, flötete Hermine, die offensichtlich annahm, dass er dafür verantwortlich war.

„Äh...ja...“, murmelte Harry, trug sie weiter und legte sie sanft auf dem Bett ab. Hermine ließ den Kopf ins Kissen sinken und murmelte plötzlich „Aua...“ Sie griff hinter sich und zog ein Pfefferminzplätzchen hervor, das auf dem Kissen gelegen hatte. Mit hochgezogenen Augenbrauen sah sie Harry an.

„Das warst gar nicht du, oder? Das war Dobby!“

„Nun...anscheinend...“, gab Harry zu. „Ich war's jedenfalls nicht...“

„Hm...“, machte Hermine.

„Es tut mir Leid!“, versicherte Harry eilends. „Ich hätte das machen sollen, natürlich...“, doch Hermine lächelte entwaffnend und strich ihm beruhigend durchs Gesicht.

„Harry, es ist alles in Ordnung! Du hattest wirklich genug zu tun, ich weiß das! Und ich liebe dich und jetzt lass uns unsere erste Nacht als Mann und Frau genießen, ja?“

„Sehr gern...“, schmunzelte Harry. „Ich liebe dich auch...“

Er beugte sich zu ihr hinunter und versiegelte ihre Lippen mit einem liebevollen Kuss.

„Moment...“, murmelte Hermine, griff in seine Haare und zerrte seinen Kopf von ihrem Mund weg. „Bevor ich wieder zu heiß bin um noch daran zu denken...du weißt, dass ich es heute gern unendlich romantisch haben möchte, nicht wahr?“

„Selbstverständlich...“, erwiderte Harry. „Ich weiß doch, was meiner Frau gefällt. Und dann in der Hochzeitsnacht...aber sicher! Unendlich romantisch.“

„Dann ist ja gut...“, lächelte Hermine und zog seinen Kopf wieder hinunter, sodass sich ihre Lippen erneut trafen. Zärtlich streichelten Harrys Finger über ihren Körper entlang und entfachten ein Feuer der Erregung in ihr. Sie presste ihn an sich und konnte noch immer kaum glauben, dass sie beide jetzt Mann und Frau waren.

„Kaum zu glauben, dass ich das geschafft habe.“, murmelte Harry, nachdem sie sich, eng umschlungen, ein wenig vom soeben vollzogenen Geschlechtsakt erholt hatten. Hermine, die den Kopf auf seine Brust gelegt hatte, schaute überrascht auf.

„Das hast du doch bis jetzt immer geschafft, Schatz.“, hauchte sie ermutigend.

„Nicht das!“, entgegnete Harry lachend. „Sondern, dass ich meine langjährige beste, treueste und tapferste Freundin, die das klügste Mädchen und die talentierteste Hexe von Hogwarts war und noch dazu wunderschön ist, dass ich dieses Mädchen dazu gebracht hab, mich zu heiraten!“

Hermine rollte sich auf ihn herauf und sah ihn mit einem schelmischen Grinsen an, das Harry so an ihr liebte.

„Kunststück...“, flötete sie. „Wenn man bedenkt, wie sehr dich dieses Mädchen liebt, Harry!“

„Ich mein es ernst, Hermine. Ich weiß nicht, womit ich dich verdient haben soll. Du bist eine wundervolle Person. Ganz zu schweigen davon, dass du attraktiv, intelligent und tapfer bist, warst du von Anfang an der Halt in meinem Leben. Du hast immer gewusst, was ich denke und wie es mir geht, dir konnte ich nie etwas vormachen. Und du warst die Person, der mir immer beigestanden hat, egal ob du es für sinnvoll gehalten hast oder nicht, du warst immer dabei! Die eine Person, die mir stets Hilfe angeboten hat. Die eine Person, die mir immer Glauben geschenkt hat. Die eine Person, auf die ich mich in jeder Lebenslage verlassen konnte, die mich um den Verstand bringt und für mich einfach das größte Glück auf dieser Erde ist.“

Hermine lächelte zwar ein warmherziges Lächeln, doch wie schon so oft hatten Harrys liebevolle Worte die Tränen in ihre Augen steigen lassen.

„Kaum zu glauben, dass du mich schon wieder zum Heulen gebracht hast...“, schniefte sie. „Oh Harry, warum sollte ich dich nicht lieben? Denn das tue ich, und zwar von ganzem Herzen. Das hat schon ganz früh angefangen, schon Jahre bevor wir überhaupt zusammen gekommen sind und es wird nie aufhören! Wir hatten es nicht leicht, aber ich kann dir gar nicht sagen, wie glücklich ich darüber bin, dass wir jetzt verheiratet sind! Das hab ich mir schon so lange gewünscht, schon seit du mich damals in Dumbledores Büro gefragt hast...nein, eigentlich schon viel länger!“, verbesserte sie sich. „Weil ich dich schon immer geliebt habe, immer warst du meine Stütze, meine Bezugsperson. Du warst der beste Freund, dem ich mich in jeder Situation anvertrauen konnte, und ich kann es kaum glauben, dass ich wirklich das Glück hatte mit dir zusammengekommen zu sein. Schon früh hat sich gezeigt, dass du mir alles bedeutet hast. Ich bin nur zu den Quidditch-Spielen gegangen, wenn du gespielt hast. Als Umbridge dich aus dem Team geworfen hat, hatte ich kein Interesse mehr daran. Damals hätte ich dich so gern als Vertrauensschüler gehabt anstatt Ron. Ich war richtig enttäuscht, als du mir von dem Kuss mit Cho erzählt hast und furchtbar neidisch auf sie. Und ich hab nur für dich jedes Jahr Schulregeln brechen können!“, fügte sie mit einem leichten Schmunzeln hinzu. „Oh, wie sehr ich dich liebe, Harry Potter!“, rief sie laut und voll Freude und schlang die Arme um ihn. Beide verschmolzen in einem langen, zärtlichen Kuss, während Harry Hermine überwältigte und wieder über ihr zum Liegen kam.

Hermine schloss die Arme um ihn und presste ihn fest an sich.

„Ich dich auch, Hermine Potter...“, flüsterte er, was in Hermine ein gewaltiges Glücksgefühl auslöste.

„Ich brauche dich! Ich geb dich nie mehr her!“

„Ich brauche dich auch. Und ich geb dich auch nie mehr her...“, stöhnte Harry in ihren Mund hinein.

Liebevoll streichelten sie sich gegenseitig und flüsterten sich noch eine ganze Weile lang gegenseitig Liebesbotschaften zu, die der andere mit leuchtenden Augen aufnahm. Und obwohl es sexuell nicht einmal ihrem Mindestpensum entsprach, beschlossen sie, nachdem sie noch eine ganze Weile miteinander gekuschelt und sich voller Liebe geküsst und gestreichelt hatten, sich nun tatsächlich schlafen zu legen. Der Tag war für beide sehr lang und anstrengend gewesen, und sie hatten ein starkes Bedürfnis nach Erholung. So legte sich Hermine auf die Seite und schloss Harrys Arme um ihren Bauch und er schmiegte sich fest an sie. Hermine schlief zuerst ein und Harry beobachtete sie noch eine Zeitlang, wie sie ruhig und leicht im Schlaf ein- und ausatmete. Sie sah so friedlich aus, wie sie mit geschlossenen Augen übers ganze Gesicht strahlte. Ihr Herz

war, auch während sie noch ins Reich der Träume abdriftete, vor Freude explodiert bei dem Gedanken, dass sie nun Mrs. Hermine Jane Potter, Harrys Frau, war. Ein Lächeln flog über Harrys Gesicht, als er die Schlafende betrachtete. Wie war es bloß möglich, dass dieses wundervolle Geschöpf das ihm alles bedeutete jetzt seine Frau war, jetzt ganz und offiziell zu ihm gehörte?

„Ich liebe dich...“, flüsterte er noch ein letztes Mal, bevor auch er die Augen schloss und sanft entschlummerte, in einen wunderschönen Traum hinein, der aber trotz alledem nicht an die Realität heranreichen konnte.

„So, jetzt sind sie also tatsächlich verheiratet, und das ohne jeden Zwischenfall. Ach ja, für die Leser, die schon etwas länger dabei sind: In der Ur-Version von Verlangen und Liebe hatte ich Krum zu einem Todesser gemacht, dies passt allerdings nicht mehr in die Handlung, daher habe ich das wieder rückgängig gemacht. Lasst euch nicht davon irritieren. Krum gehört nicht zu den Leuten von „Du-weißt-schon-wem“! :-“

Kapitel 67-Eine Reise mit vielen Zielen

Tut mir Leid, dass dieses Kapitel wieder ein wenig gedauert hat, aber dafür ist es auch besonders lang (eigentlich müssten es zwei Kapitel sein ;)) Liebe Leser, super, dass ihr noch dabei seid. Wir haben jetzt den 120. Abonnenten der FF zu feiern und wie's aussieht, wird mit diesem Kapitel auch die 500-Kommentargrenze überschritten. Ich bin ja mal gespannt, wer das setzt und auf wie viele Kommiss wir insgesamt kommen. Drei Kapitel folgen noch. Aber jetzt, viel Spaß beim Lesen von Nummer 67!

Kapitel 67-Eine Reise mit vielen Zielen

Da ihre Hochzeit sehr anstrengend gewesen war und bis in die frühen Morgenstunden hinein gedauert hatte, brachen Harry und Hermine nicht direkt am nächsten Tag, sondern erst am Morgen danach auf zu ihrer Hochzeitsreise, dafür allerdings schon recht früh. Im Morgengrauen lag trotz der warmen Temperaturen dichter Nebel auf Godrics Hollow und womöglich ganz Schottland. Da Hermine von Harry vehement gefordert hatte, ihn zuerst einmal nach London zu bringen und sie im schwangeren Zustand weder Reisen durch Apparieren noch durch Flohpulver riskieren wollte, traten sie die Strecke mit dem Auto an, allerdings nicht mit dem neuen BMW, sondern mit dem Audi. Godrics Hollow lag im südlichen Teil Schottlands, und selbst mit ausreichend Pausen müssten sie am Abend in London ankommen. Wenig später brettete der nachtblaue Wagen in strahlender Morgensonne über die Landstraßen hinweg. Obwohl es noch früh war, wurde es schon sehr warm, Vorboten eines wunderschönen Sommertages. Aus dem Autoradio ertönte irgendein aktuelles Lied der Muggelwelt. Es war eins von den typischen Liedern, die gut klingen aber an die man sich nie wieder erinnert.

„Was ist denn?“, fragte Harry lachend. Aus den Augenwinkeln hatte er gesehen, dass Hermine, die auf dem Beifahrersitz saß, ihn bereits seit mindestens fünf Minuten unverwandt mit leuchtenden Augen anstrahlte, ohne ein einziges Mal den Blick von ihm zu wenden.

„Ach, gar nichts...“, flötete sie. „Ich freue mich einfach, dass wir jetzt verheiratet sind und zusammen in Urlaub fahren. Wohin geht's eigentlich?“

Harry drehte, ohne die Geschwindigkeit zu vermindern, den Kopf in ihre Richtung. „Er ist ein guter Fahrer!“, dachte Hermine stolz. „Ich könnte das nie...“

„Das weißt du doch, Süße. Wir fahren runter nach London, dazu hast du mich doch regelrecht gezwungen.“

„Ja, aber danach?“, drängelte Hermine. „Wohin fahren wir danach?“ Harry grinste.

„Überraschung...“, meinte er nur und richtete seinen Blick wieder auf die Straße.

„Na schön...“, lenkte sie ein und ihr kam ein anderer Gedanke in den Sinn. Sie lockerte den Anschnallgurt und schmiegte sich so gut sie konnte an Harry heran. Sie legte ihre rechte Hand auf sein linkes Knie und streichelte ganz sanft und verhalten weiter nach oben, und zwar so leicht, dass Harry, der sich auf das Fahren konzentrierte, es kaum beachtete. Zumindest bis Hermine an ihrem Ziel in seinem Schritt angelangt war, hinter dem sie bereits eine leichte Versteifung fühlte.

„Uh, na so was...“, kicherte sie. „Mit so einer Verspannung können wir aber nicht weiterfahren. Ich bin schließlich Heilerin, was hältst du davon, wenn du mal links ran fährst und ich schnell einen Blick hier drauf werfe?“

Harry fuhr augenblicklich an den linken Straßenrand und stoppte den Wagen. Der Motor war kaum verstummt, da hatte Hermine sich bereits losgeschnallt. Ihre Augen funkelten und hielten seinen Blick gefangen, während sie mit einer Hand unter seinen Sitz langte und ihn so weit es ging zurückschob und mit der anderen bereits ungeduldig an seinem Hosenstall herum nestelte. In dem Moment, in dem sie seine halbsteife Männlichkeit befreit hatte, schloss sie auch schon ihre Lippen um sein Glied, und als sie ihn dort berührten, entfuhr Harry ein langes, tiefes Seufzen. Er lehnte sich entspannt in den Ledersitz zurück und genoss wie Hermine ihn mit ihrem seidenweichen Mund verwöhnte. Eine Hand legte er auf ihren Kopf (der sich bereits rhythmisch auf und ab bewegte) und streichelte durch ihr Haar hindurch. Zwischendurch entließ sie den mittlerweile komplett verhärteten Schaft schmatzend aus ihrem Mund und leckte mit schnellen Zungenschlägen quer über die Eichel, nur um ihn sich dann sofort wieder einzuverleiben und voller Elan weiter an ihm zu lutschen. Laut stöhnte Harry auf und Hermine gab gurgelnde Geräusche von sich. Eine ihrer

Hände hatte inzwischen den Weg zu seinen prallgefüllten Hoden gefunden. Anders als sonst rieb sie sie jedoch nicht sanft aneinander, sondern stupste sie nur leicht an, was Blitze vor Harrys Augen zucken ließ und ihm fast um den Verstand brachte. Schwer atmete er nun und musste nach Luft schnappen, fast als ob er längere Zeit unter Wasser gehalten worden sei. Seine Erregung schien Hermine nur noch mehr zu motivieren, und immer schneller fuhr sie fest lutschend mit den Lippen an Harrys Mast hoch und runter, der wild in ihrem Mund zu zucken begonnen hatte. Ihr letzter Sex lag immerhin bis zum vorherigen Abend zurück, und Hermine spürte deutlich, wie sich in diesen zehn Stunden eine ganze Menge Druck in Harry angesammelt hatte. Es dauerte nicht lange und sein Schnaufen wurde schneller. Doch in diesem Moment unterbrach sie die Lutschbewegungen und drückte sanft mit Daumen und Zeigefinger direkt über der Wurzel von Harrys Penis zu, was seinen Ausbruch verhinderte. Mit erhitztem Gesicht starrte Harry seine Frau an, bis er sich wieder ein wenig beruhigt hatte und sie fortfuhr, ihn mit dem Mund zu verwöhnen. Doch wieder hörte sie, kurz bevor er sich in ihren Mund ergoss, auf und wartete bis seine Erregung wieder abgeflaut war, bevor sie weitermachte. Dieses Spiel trieb Hermine eine ganze Weile, solange, bis die Intervalle und Abstände sehr kurz wurden, bis sie seinen Penis praktisch nur noch einmal in den Mund stecken musste und Harry wäre in ihr explodiert. Sein Atem raste, das Herz klopfte wild gegen seine Brust, seine Hoden schienen zu kochen und er wusste nur eins: Wenn er jetzt nicht bald kommen dürfte, würde er einen Herzinfarkt erleiden.

„Mine...jetzt bring mich endlich zum Abspritzen!“, flehte er mit zitternder Stimme. „Ich kann nicht mehr!“ Auf so eine Reaktion schien Hermine nur gewartet zu haben, denn gehorsam schob sie sich nun so viel wie sie nur konnte von seinem Schaft in den Mund, zog die Mundwinkel stark zusammen und lutschte mit aller Kraft. Das Gefühl endlich wieder in ihrem warmen, feuchten Mund zu stecken war endgültig zu viel für Harry: Ruckartig fuhr sein Becken nach vorne und eine Salve Sperma nach der anderen schoss aus seiner bebenden, pochenden Eichel heraus direkt in Hermines Rachen hinein, so tief, dass sie kaum noch hinunterschlucken musste. Das war gut so, denn Harry, der nun beide Hände in ihrem kastanienbraunem Haar versenkt hatte und ihren Kopf fest gegen sein Becken presste, jagte eine Ladung nach der anderen in sie hinein, immer wieder zogen sich seine Hoden zusammen und kraftvoll wurde eine neue Portion Samen in Hermine hineingepumpt. Es schien kein Ende nehmen zu wollen, jeder einzige Abgang begleitet von einem tiefen, aber lauten Stöhnen Harrys.

Als er die Hände von Hermines Kopf schließlich ebenso wie seine Anspannung löste, lehnte Harry sich erschöpft wieder in den Sitz zurück. Komischerweise fühlte er sich zwar erleichtert und auch die annähernden Schmerzen durch den Druck waren vorbeigegangen, aber seine Erregung hatte keinen Deut abgenommen, ebenso wenig wie die Härte seines Glieds. Hermine, die immer noch tief nach Luft rang, lächelte ihn süßlich an.

„Oh Harry, das war aber eine Menge...“, säuselte sie. „Ich glaub soviel hast du mir noch nie zum Schlucken gegeben...“ Sie zog nun auch ihren eigenen Sitz so weit wie möglich nach hinten, bevor sie mit einigen Verrenkungen unter ihr blaues Sommerkleid griff. Harry nahm es kaum wahr, als Hermine sich ihr weißes Höschen von den langen Beinen zog. Sein Gehirn hatte noch nicht wieder zu arbeiten begonnen, erst musste er sich ein wenig von seinem Höhepunkt erholen. Schließlich packte Hermine den Saum ihres Kleides und begann es hochzuziehen, bis sie es sich schließlich auch über das Hinterteil zog.

„Uh, das ist aber kalt am Po...“, lachte sie noch und meinte die Lederbespannung des Sitzes. Sie hatte ihr Kleid bis zum Bauchnabel hinauf gerafft, wodurch sie Harry, der immer noch ein wenig benommen vom Orgasmus war, ihr nackte, glatt rasierte Scheide präsentierte, geheimnisvoll verborgen zwischen zwei Schenkeln und ihn bereits erwartungsvoll anglickend. Wie sie Harry verwöhnt hatte, war auch an ihr nicht spurlos vorbeigegangen.

„Na los!“, meinte Hermine, schob die Rückenlehne zurück sodass sie fast waagrecht dalag und spreizte einladend die Schenkel. „Ich denke, du weißt was du zu tun hast. Ist zwar nicht viel Platz hier drin, sollte aber zu schaffen sein.“ Einen Moment lang noch starrte Harry sie an, als hätte er ihre Worte kaum verstanden. Dann endlich registrierte er die Situation. Sofort sprang er auf und aus der Tür heraus. Im engen Wagen konnte er unmöglich innerhalb des Autos zu Hermine gelangen. Da seine Hose noch immer weit geöffnet war, rutschten seine beigen Shorts bis zu den Knöcheln hinunter, während er eiligst und mit auf und ab pendelnder Erektion um den Wagen herumlief. Unwirsch schleuderte er die Hose mit einem Tritt weg, sodass sie mehrere Meter fort flog. Er riss die Beifahrertür auf und stürzte sich auf Hermine, die ihn bereits mit weit geöffneten Armen erwartete.

Es war in der Tat sehr eng und während Hermine sich an ihm festklammerte und Harry endlich in sie eingedrungen war, konnte er durch die mangelnde Bewegungsfreiheit nur kurze Stöße in ihr vollziehen. Besonders im Bereich ihrer Füße hatten sie so gut wie gar keinen Platz mehr.

„Das klappt nicht!“, schnaufte Harry. „Komm!“ Umständlich schaffte Harry es schließlich auszusteigen und Hermine hinter sich herzuziehen. Hermine bückte sich tief und stützte sich mit beiden Händen auf dem Kofferraumdeckel ab. Harry ergriff den Saum ihres Kleides und schob es hoch, bis er ihren apfelförmigen, festen Hintern entblößte. Obwohl sein Glied nun wild pochte und auch Hermines feucht glitzernde Scheide längst für Aufmerksamkeit und Beachtung bereit zu sein schien, ließ Harry es sich nicht nehmen, einmal fest über ihr strammes Hinterteil zu streichen und mit der flachen Hand einen sanften Schlag darauf zu geben, was Hermine vor Erregung nun aufkeuchen ließ. Ab da war jedoch kein Halten mehr, und Harry versenkte mit einem mächtigen, harten und schnellen Stoß seine harte Männlichkeit in Hermines feuchtwarmer Scheide. Ein langes, vollkommen synchrones Aufstöhnen folgte, Harry als er ihr Innerstes um sein Geschlecht spürte und Hermine, als der dicke und harte Schaft sie vollständig ausfüllte. Dann packte Harry seine Frau fest an den Hüften und rammte in immer schneller werdendem Tempo und in immer stärkeren Schüben seine Erektion wie wahnsinnig in ihre schlürfende und schmatzende Scheide hinein. Hermine war schon längere Zeit erregt, auch dadurch, dass sie Harry mit dem Mund verwöhnt hatte, und sie hatte das Gefühl auszulaufen, während sie sich mit zitternden Armen vom Kofferraum abstützte. Die Feuchtigkeit lief beinahe ein Stück ihre Beine hinunter, so stark brannte die Lust in ihrem glühenden Körper. Ohne seine tiefen und harten Stöße in sie zu unterbrechen, ließ Harry nun seine Hände nach vorne gleiten und krallte sie in die Träger ihres Kleides, das er schnell auch runter zog. Hermines Brüste sprangen befreit aus dem Kleid heraus und Harry packte die unter seinen Stößen wild hin und her schwingenden, strammen Halbkugeln mit festem Griff. Erst knetete er sie, was Hermine laut stöhnen ließ, dann zwirbelte er die bereits steil aufgerichteten, hellrosa Brustwarzen zwischen seinen Fingern, was Hermine vor Lust hoch aufschrien ließ. Das Kleid hing ihr nur noch wie ein breiter Gürtel um den Bauch, bis zum Steißbein war es hochgeschoben und bis unter den Busen hinuntergezogen.

Wild schnappte sie nach Luft.

„Ja, mein Hengst, weiter, schneller!“, stieß sie noch atemlos hervor, bevor sie wieder vor Lust aufschreien musste. Harry gab ihr gern worum sie bat und stieß noch wilder und schneller in sie hinein. Es war ein Leichtes für ihn, denn er hatte gerade erst einen fulminanten Orgasmus in Hermines Mund erlebt bei dem es unendlich aus ihm heraus geschossen gekommen war und ein allzu früher Höhepunkt stand jetzt nicht mehr zu befürchten. Er konnte noch immer klar denken und bei vollem Bewusstsein den atemberaubenden Sex mit Hermine genießen. Es dauerte nicht lange und wild schrie Hermine ihren ersten Orgasmus heraus. Vor ihren Augen tanzte ein Lichter- und Farbenmeer und sie fühlte sich, als ob sie schweben würde über der Welt.

Völlig unbeeindruckt davon, auch als Hermines Scheide sich während des Höhepunkts lustvoll zusammenkrampfte, stieß er weiter in sie hinein. Harry und Hermine hatten nun schon so viel sexuelle Erfahrung miteinander, dass sie wie ein gut eingespieltes Team jede Bewegung und jeden Rhythmus des anderen wiederfanden, und so steigerte sich auch bei Hermine die Lust recht schnell wieder. Noch ein wenig wilder hämmerte nun in ihren bebenden Unterleib hinein. Auch er hatte inzwischen unruhig zu atmen begonnen und die ersten Schweißtropfen bildeten sich auf seiner Stirn. Ihre Haut verursachte ein klatschendes Geräusch, wenn die zwei Körper aufeinander trafen. Mit jedem Stoß bohrte Harry sich tief in Hermine hinein und nahm ihr den Atem. In diesem Moment kam ein Auto näher gefahren und verlangsamte zunehmend das Tempo. Das Auto stoppte neben ihnen und männliche Stimmen riefen den beiden irgendetwas zu das nach Schadenfreude klang, doch weder Harry noch Hermine nahmen Kenntnis davon, wenn möglich, so rammelte Harry nur noch enthusiastischer in seine Frau hinein. Wild röchelte er nun und kam sich mehr wie ein Tier vor statt wie ein Mensch. Auch Hermine keuchte nun unentwegt, fühlte, wie ihr Körper zu brennen begann und wusste, dass der Orgasmus nicht mehr fern sein konnte. Enttäuscht davon, dass ihre Spötteleien ignoriert wurden, fuhr das andere Auto weiter.

Am Ende erreichte Harry mit einem lauten Schrei seinen Orgasmus und hatte das Gefühl, irgendetwas tief in seinem Körper wäre soeben explodiert. Mit starkem Druck schoss er einen Schub Sperma nach dem anderen tief in Hermines Scheide, und in diesem Augenblick erreichte auch sie den höchsten Punkt der Lust, stieß einen gellenden Schrei aus und ihr Geschlecht zog sich ganz eng um Harrys noch immer pochenden Schaft zusammen.

Wenig später fuhren sie weiter gen Süden.

„Ist es nicht bald Zeit fürs Mittagessen?“ Mittagszeit war angebrochen, und Hermine merkte deutlich, dass sie seit sechs Uhr morgens nichts mehr gegessen hatte. Ihr Magen wies überdeutlich knurrend daraufhin. „Unser Kleines hat nämlich langsam Hunger!“, flötete Hermine und betastete vorsichtig ihren noch immer sehr flachen Bauch.

„Wir sind gleich da!“, lachte Harry. „Ich kenn einen guten Platz, wo wir Mittagessen können.“

„Okay, wenn du das sagst...“, nickte Hermine, lehnte sich entspannt in den Ledersitz zurück und versuchte, ihren rebellierenden Magen zu ignorieren. „Aber beeil dich ein bisschen!“

„Hey, wir wären schon längst da ohne deinen Quickie!“, grinste Harry.

„So so, *meinen* Quickie also...“, erwiderte Hermine trocken. „Wer hat denn wen auf den Kofferraumdeckel gepresst und wie ein Tier von hinten besprungen?“

„Ich hoffe doch, dass ich das bei dir war und nicht umgekehrt!“, lachte Harry und bald darauf fuhr er rechts in einen Feldweg, der schon nach wenigen Minuten sehr holprig wurde und offenbar nur noch von landwirtschaftlichen Fahrzeugen genutzt wurde.

„Was...ist...das...denn...für ein...Weg?“, brachte Hermine bruchstückhaft hervor, während sie über mehrere, stark unebene Stellen fuhr. „Mach dich auf was gefasst, wenn wir steckenbleiben!“ Doch es dauerte nur noch wenige Minuten, in denen Harry zwei weitere Kurven fuhr, und die beiden waren am Ziel angekommen.

„Hier können wir ein Picknick machen!“, schlug Harry vor. Die beiden stiegen aus und Hermine erkannte, dass sie auf einer kleinen Anhöhe angekommen waren, auf der ein einziger, hoher Lindenbaum stand. Man blickte hinab auf einen großen Teich. An seinen Ufern wuchs eine Menge Schilf und auf seiner Wasseroberfläche schwammen einige fette Enten. Hinter dem Teich war der Saum eines Nadelwäldchens auszumachen, und daneben musste ein kleines Dorf sein. Die Häuser waren nur schwach zu erkennen, aber der Rauch, der aus ihren Schornsteinen kommen musste, war deutlich zu sehen.

„Ein wunderschöner Platz!“, lächelte Hermine, zog die Schuhe aus und lief barfuß durch das frische, aber sehr trockene Gras. „Wie hast du den gefunden?“

„Als ich mich hier in der Gegend umgeschaut hat. Als ich zum ersten Mal nach Godrics Hollow kam.“, erklärte Harry, der bereits einen großen Picknickkorb und eine flauschige, rote Decke aus dem Kofferraum genommen hatte. „Ich hab gedacht, vielleicht kommt mir irgendwas in der Gegend bekannt vor. Noch von damals, als Mum und Dad noch gelebt haben. Verrückt, nicht?“

„Nein, gar nicht!“, stellte Hermine klar und strich ihm sanft durchs Haar hindurch. Harry lächelte.

„Schau dir mal den Baum an. Die Rinde.“

Neugierig sprang Hermine darauf zu und entdeckte kurz darauf ein altes, mit einem Messer in die Rinde geritztes Herz. Es musste schon lange her sein, dass es angefertigt worden war, die Schnittstellen hatte die Linde schon vollständig vernarben lassen. Hermine erkannte im Herz die Buchstaben H.P. + H.G.

„Wow, das ist ja schön!“, meinte sie verzückt. „Wann hast du das gemacht, Harry?“

„Die Sommerferien vor unserem siebten Jahr in Hogwarts. Da bin ich zum ersten Mal in Godrics Hollow gewesen.“

„Aber...aber da waren wir doch noch gar nicht zusammen!“, bemerkte Hermine. Harry schien ein wenig verlegen zu sein.

„Nein, waren wir nicht...aber in dem Sommer ist mir klar geworden, dass ich etwas für dich empfinde und den Tag war es so schlimm, dass ich das Herz in den Baum geritzt habe.“

„Oh, Harry!“, rief Hermine ekstatisch, schlang die Arme fest um seinen Hals und drückte ihm einen stürmischen Kuss auf die Lippen. „Du weißt gar nicht, wie glücklich mich das macht!“

Während sie die große Decke unter der Krone der Linde ausbreiteten und Harry die Leckereien aus dem Picknickkorb auspackte, fiel Hermine jedoch noch etwas auf. „Aber warum hast du mir das nicht schon vorher gezeigt? Wir wohnen doch schon fast zwei Jahre in Godrics Hollow.“ Harry schmunzelte.

„Als ich das damals gemacht habe, hab ich geschworen erst wieder hierher zurückzukommen, wenn ich Hermine Granger zu meiner Frau gemacht habe. Weiß auch nicht, was mich da geritten hat...“

Hermine lachte, setzte sich im Schneidersitz auf die Decke und nahm sich einen der gebratenen Hähnchenschenkel, die die beiden als Mittagessen mitgenommen hatten. Hungrig biss sie mit Appetit einen großen Fetzen Fleisch ab, den sie gierig runter schluckte.

„Ähm...wegen dem Baby!“, stellte sie rasch klar, als sie merkte, dass Harry sie sprachlos beobachtete. Noch nie hatte er sie so essen gesehen.

„Natürlich, wegen dem Baby...“, nickte er und füllte ihre beiden Kelche mit Kürbissaft.

Hermine lag bequem ausgestreckt auf der weichen Decke. Ihr Blick fiel zu ihrer Rechten, wo, zwei Schritte neben ihr, ihr blaues Sommerkleid und ihr weißer Slip im Gras lagen, ihre einzigen Kleidungsstücke, während sie selbst vollkommen nackt vor Harry lag, der mit emsig fleißiger Zunge an ihrem Unterleib beschäftigt war. Er ließ sich jedoch Zeit und machte langsam, und Hermine hatte genug Gelegenheit, ihn und wie er ihren Körper verwöhnte zu genießen. Hermines Augen wanderten weiter zu der Linde, wo sie das große, in die Rinde geschnitzte Herz erkennen konnte und wieder tiefer, bis sie Harrys schwarzen Haarschopf sah. Zärtlich griff sie hinein und streichelte ihn. Harrys Mund liebte im Moment die Innenseiten ihrer Oberschenkel und Hermine spürte, wie ihr Allerheiligstes sich vor Erregung lustvoll zusammenkrampfte. Bisher hatte Harry ihm noch keine Beachtung geschenkt, längst aber bemerkt, wie erregt Hermine inzwischen war. Sie musste schon ganz feucht geworden sein, das süßlich-herbe Aroma von Hermine, das Harry ganz genau kannte und er unter hunderten herausfinden würde, stieg ihm bereits in die Nase und machte ihn ganz schwindelig im Kopf. Hermine zog ihn jetzt an seinen Haaren höher. Sie spürte bereits, wie die Erregung warm und wohlige Schauer auslösend ihren Körper durchzuckte, ihr Mund und Hals ganz trocken geworden waren und ihr Herz schneller zu schlagen begonnen hatte. Als Harry endlich seinen Mund auf ihre Schamlippen drückte, entfuhr Hermine ein befreites Seufzen und entspannt ließ sie den Kopf in den Nacken fallen. Über ihnen rauschten die herzförmigen Blätter der Linde sanft im Wind. Harry verteilte erst einige Küsse direkt auf ihre Scheide und nahm dabei die Feuchte Hermines auf. Ihr Geschmack brachte sein Blut zu kochen und er merkte, wie sein längst steinhart angeschwollener Penis in seinen Shorts wild pulsierend gegen den Stoff rebellierte. Trotzdem versuchte er, die Angelegenheit auszukosten und seine wild protestierende Männlichkeit zu ignorieren. Seine Hände glitten unter Hermines festes, apfelförmiges Hinterteil und packten fest zu. Hermine sog zischend die Luft ein als Harry sein Gesicht auch noch so tief wie möglich in ihrem Unterleib versenkte und sie dort überall und mit allem zu berühren schien.

„Ich liebe deinen Geschmack, Süße...“, sagte er, als er für einen kurzen Moment seinen Kopf aus ihrem Becken nahm. Sein Mund glänzte von ihren Flüssigkeiten. Doch Hermine presste ihn sehr energisch wieder zurück gegen ihr Allerheiligstes. Sie war auf dem besten Weg zu einem Orgasmus, da konnte er nicht einfach aufhören. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis der Höhepunkt sie überkommen und in wilder Lust durchschütteln würde. Harry zeigte sich barmherzig und mit einem schnellen Zungenschlag teilte er ihre Schamlippen und drang überraschend tief in sie ein. Hermine keuchte auf. Bei seinem zweiten Eindringen traf er mit der Zungenspitze geschickt ihre Klitoris, was von einem spitzen Aufschrei Hermines begleitet wurde. Immer wieder stieß er nun in Hermine ein, wobei er ab und zu mit der Spitze seiner Zunge gekonnt ihre Klitoris stimulierte. Hermine stammelte irgendetwas Unverständliches und ihre Hände krallten sich noch fester in seine Haare hinein. Vor ihren Augen blitzte ein kleines Feuerwerk. Bald begann sie unter Harrys Mund und Zunge am ganzen Körper zu beben und zu zittern.

„Harry...“, presste sie atemlos hervor, schob ihm ihr Becken so fest sie konnte entgegen und gab leise, wimmernde Laute von sich. Harry fühlte, dass sich ein Orgasmus bei ihr anbahnte, als er auch schon wie ein Orkan über sie hereinbrach. Die Behandlung durch Harry war nicht ohne Ergebnis geblieben: Mit dem wilden Schrei seines Namens wurde Hermine am ganzen Körper wild durchgeschüttelt. Sie zuckte und bebte wie im schrecklichsten Fieberwahn während der Höhepunkt sie immer wieder in die höchste Lust hinauf peitschte, und zwar so lange, bis sie schlussendlich entkräftet zurück ins Gras fiel. Hermine keuchte und schnappte nach Luft. Auf ihrer Stirn rannen die Schweißtropfen ihre Schläfe hinunter. Noch immer glühte und pochte ihr Unterleib. Hermines Blick fiel wieder auf ihr Sommerkleid neben sich, doch sie nahm es kaum wahr. Viel zu überwältigt war sie noch von dem herrlichen Gefühl, das Harrys eifrige Zunge bei ihr ausgelöst hatte. Allerdings registrierte sie es, als auf dem Sommerkleid plötzlich beige Shorts und ein schwarzes Polo-Shirt landeten, dicht gefolgt von einer grünen Boxershorts.

„Das sieht nach einer Zugabe aus...“, schmunzelte sie und drehte den Kopf, als Harry schon vor ihr auftauchte. Schelmisch grinste er sie an und die Hand, mit der er sich nicht abstützte, strich sanft durch ihr Gesicht.

„Na, mein Schatz? Darf ich weitermachen?“ Hermine spürte, wie die Spitze seines Gliedes bereits wild pochend gegen ihren Eingang drückte und sich ihre Schamlippen wie von selbst wieder einen Spalt öffneten.

„Aber gerne...“, nickte sie. „Ist doch auch mal wieder höchste Zeit für eheliche Pflichten, oder?“

Harry lächelte und drang sehr vorsichtig und behutsam in Hermine ein. Doch durch ihren ersten Orgasmus war sie noch so feucht, dass er mühelos mit seiner gesamten Länge in Hermine hinein stoßen konnte, obwohl

sein Schaft vor Vorfreude bereits zum Bersten und zu seiner vollen Größe angeschwollen war. Trotzdem stieß Harry mit unvermindert langsamen Stößen in sie hinein. Hermine schnurrte zufrieden. Bevor ihre Erregung wieder Oberhand gewinnen würde, war dies das beste, was sie sich vorstellen konnte. Sanfte, zärtliche Stöße, fast wie eine Art Nachspiel, das auf ihren Höhepunkt folgte.

„Das ist herrlich...oh Merlin, was sind das nur für Flitterwochen, Harry...wir sind ja ständig nur am vögeln...“

Ihre weichen Hände glitten sanft über seine Schultern und seinen angespannten Rücken und sie genoss jede Berührung, die die beiden austauschten.

„So ist das nun mal...“, grinste Harry und küsste ihr einmal schnell auf die heißen Lippen.

Als Harry schließlich (nach zwei wilden und hemmungslosen Runden, die vollkommen nahtlos ineinander übergangen) mehrere kräftige Schübe seines Samens in Hermine gepumpt hatte, brach er erschöpft auf ihr zusammen, rollte noch mit letzter Kraft von ihr herunter und schlang die Arme um sie. Beide keuchten noch wild, und während sie sich liebevoll aneinander schmiegen, dauerte es nicht lange, bis sie an Ort und Stelle einschliefen. Sanft fielen sie in einen leichten, erquickenden Schlaf.

Harry und Hermine fühlten sich äußerst erfrischt und ausgeruht, als sie wieder erwachten. Der Nachmittag war jedoch schon weit fortgeschritten, und eilig zogen sie sich an, packten ihre Sachen zusammen und sprangen ins Auto. Der Motor heulte auf und Harry fuhr rasch Richtung Straße zurück. Der Aussicht, im Auto oder in irgendeinem Raststätten-Motel übernachten zu müssen, konnten sie nicht viel abgewinnen, und so drückte Harry das Gaspedal durch und sie rasten weiter Richtung Süden. Es waren noch viele Meilen bis nach London, also machten sie keine weiteren Pausen mehr und kamen tatsächlich, da sie unerwartet gut durch den Verkehr gekommen waren, um acht Uhr abends am Tropfenden Kessel an. Harry parkte den Wagen, die beiden stiegen aus und er zog seinen Zauberstab hervor.

„*Evanesco!*“

Der große, breite und schwere Wagen löste sich vor ihren Augen in Luft auf.

„So, der ist jetzt wieder in Godrics Hollow.“

„Brauchen wir kein Auto mehr?“, fragte Hermine verwundert. Harry schüttelte den Kopf.

„Nein, alles andere ist geregelt.“

„Also machen wir unsere Hochzeitsreise nur in London?“, harkte Hermine nach. Sie klang ein wenig enttäuscht.

„Nein!“, lachte Harry. „Wir werden unsere Hochzeitsreise doch nicht in London machen. Wir brauchen nur keinen Wagen mehr, ich hab für alles gesorgt.“

„Und die Rückreise? Nach Godrics Hollow?“

„Alles arrangiert!“, behauptete Harry. „Und jetzt wird es mal Zeit für eine Erklärung, meine Süße: Warum sollten wir unbedingt nach London?“

„Das zeig ich dir morgen...für heute ist es zu spät.“

„Na schön, dann morgen. Für heute Nacht nehmen wir uns dann am besten hier ein Zimmer hier, ja?“

Als sie den Pub betraten, ließ Tom, der glatzköpfige Wirt, vor Schreck beinah einen Krug Butterbier zu Boden fallen. Seine Augen leuchteten.

„Mr. Potter!“, rief er erfreut. „Und die junge Miss Granger. Welch Vergnügen, Sie zu sehen!“ Er verbeugte sich tief und schenkte den beiden ein breites und vollkommen zahnloses Lächeln.

„Danke Tom!“, erwiderte Harry.

„Ja, vielen Dank.“, nickte Hermine. „Aber wissen Sie, genau genommen bin ich nicht mehr Miss Granger.“ Ein klein wenig stolz präsentierte sie ihren Ehering. „Eigentlich bin ich jetzt Mrs. Potter.“

Toms Augen wurden groß wie Untertassen als er das hörte.

„Herzlichen Glückwunsch!“, rief er laut und schüttelte ihnen voller Begeisterung die Hand. „Dass Sie verlobt seien, hat der Tagesprophet ja bereits ausführlich berichtet, aber von Ihrer Heirat habe ich noch gar nichts gelesen.“

„Das sollte auch so sein.“, erklärte Harry und blickte sich um. Im Pub saßen jedoch nur wenige Leute, die ihnen kaum Beachtung schenkten, nicht mal ihm oder Hermine. „Wir haben die Presse extra nicht informiert, und es wäre schön, wenn auch Sie nichts verraten würden, damit Hermine und ich ein bisschen Ruhe haben können.“

„Natürlich, verlassen Sie sich ganz auf mich!“, versicherte Tom und machte eine Geste, als würde er einen Reißverschluss über seinem Mund zuziehen. Während Hermine noch rätselte, ob Zauberer überhaupt Reißverschlüsse kannten und benutzten, erklärte Harry, dass sie gern ein Zimmer nehmen würden.

„Für insgesamt...ähm...Hermine, was meinst du? Wie lange brauchen wir in London?“ Hermine lächelte ihn wissend an. Da sie ihm immer noch nicht verraten hatte, warum sie eigentlich in London waren, konnte er schlecht sagen, wie lange sie das Zimmer nehmen wollten.

„Eine Nacht wird reichen.“, meinte sie. Harry seufzte erleichtert auf. Scheinbar passte es gut in seinen Zeitplan hinein. Tom hingegen ließ etwas enttäuscht den Kopf hängen. Offenbar hatte er sich darauf gefreut, die zwei länger beherbergen zu können.

„Haben Sie so etwas wie eine Hochzeitssuite?“

„Eine Hochzeitssuite?“, wiederholte Tom tonlos. „Nein. Nein, entschuldigen Sie vielmals, Mr. Potter, aber dies ist immerhin auch nur ein Pub und kein Hotel.“

„Na schön...“, lenkte Harry ein, schien aber ein bisschen verärgert zu sein. „Dann geben Sie uns einfach das schönste Zimmer das sie haben. Mit einem breiten Bett für zwei Personen bitte!“

Tom grinste.

„Natürlich, natürlich. Ich bin sicher, dass Sie mit Nummer 3 zufrieden sein werden...es ist das beste Zimmer, das ich anzubieten habe. Ich bringe gleich Ihr Gepäck aufs Zimmer.“

„Das wird nicht nötig sein.“, widersprach Harry und deutete auf den unscheinbaren, braunen Rucksack, den er in der Hand hielt. Es war der Rucksack, den die beiden bereits bei ihrem Abenteuer in Afrika dabei gehabt hatten. Er war mit einem mächtigen Ausdehnungszauber versehen und beinhaltete ihr gesamtes Gepäck für die Hochzeitsreise. Besonders Hermine, die nicht wusste, wohin sie fahren

würden, war gezwungen Kleidungsstücke für sämtliche Fälle einzupacken, und das hätte mehrere Schrankkoffer überfordert. „Das ist alles, was wir an Gepäck haben.“

„Das ist alles?“, fragte Tom verblüfft.

„Ja.“, erwiderte Harry knapp. Einen Augenblick starrte Tom noch auf den kleinen Rucksack, überwand seine Überraschung jedoch schnell wieder.

„Gut, dann bräuchte ich noch eine Unterschrift. Soll ich Ihnen noch schnell etwas zum Abendessen bringen?“

„Das wäre nett!“, nickte Harry und griff nach der Schreibfeder, die Tom ihm hinhielt. „Wir haben seit Mittag nichts mehr gegessen.“

„Erlaubst du, Harry?“, fragte Hermine und nahm ihm die Feder aus der Hand. „Ich hab noch nie mit dem Namen unterschrieben!“, erklärte sie grinsend. Auch Harry konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen, während Hermine schwungvoll zum ersten Mal mit „Hermine Potter“ unterzeichnete.

„Wie war die Telefonnummer noch mal?“, fragte Hermine, den Hörer bereits in der Hand.

„Sechs, zwei, vier, vier, drei.“, antwortete Harry. „Was wollen wir denn im Ministerium?“

„Wirst du gleich sehen.“, versprach sie und wählte die Nummer. Die Telefonzelle versank in der Erde und die beiden tauchten in der Eingangshalle des Zaubereiministeriums auf. Langsam war Harry wirklich gespannt darauf, weshalb Hermine hierher wollte. Immerhin war das hier eher sein Arbeitsplatz, wo mochte Hermine ihn nur hinführen? An diesem frühen Nachmittag herrschte rasches und eiliges Treiben im Ministerium. Kaum einer nahm Notiz von den beiden, Hermine gab ihnen jedoch auch kaum Gelegenheit dazu, da sie Harry schnellstens in einen der freistehenden Aufzüge hinein zerrte. Harry, der erwartet hatte in eins der oberen Stockwerke zu fahren, war verblüfft, als sie tiefer fuhren. Unterhalb der Eingangshalle waren nur noch die Mysteriumsabteilung und die alten Gerichtsräume. Hermine sprang aus dem Fahrstuhl und ging den langen, fensterlosen Gang entlang, der mit einer unbeschrifteten Holztür endete. In ihrem fünften Schuljahr hatte Harry noch oft von diesem Gang geträumt. Eilig lief er hinterher, aber mit jedem Schritt wurde er unwillkürlich langsamer.

„Was ist denn?“, fragte Hermine verärgert, als sie bemerkt hatte, dass er schließlich stehen geblieben war. Aber augenblicklich fiel es ihr wie Schuppen von den Augen. „Oh Schatz, es tut mir Leid!“, versicherte sie schnell, lief auf ihn zu und drückte ihn an sich. „Es ist wegen Sirius, nicht wahr?“

„Ja...“, murmelte Harry mit brüchiger Stimme. „Und du, als du bewusstlos wurdest. Und Ron mit den Gehirnen. Und Neville mit gebrochener Nase. Weißt du, ich hab nicht allzu gute Erfahrungen mit dieser Abteilung.“ Er lachte nervös und ließ dann niedergeschlagen den Kopf hängen. „Wäre ich bloß nicht so dumm

gewesen! So dumm, auf Voldemort reinzufallen!“

„Sag so was nicht!“, bat Hermine. „Ich weiß, ich hab dich damals ungerecht behandelt, als ich gesagt hab, dass du so ein Menschenrettungsding hättest, aber in Wirklichkeit bist du einfach nur ein treuer, tapferer Mann der sich für andere einsetzt und das bewundere ich an dir.“ Zärtlich packte sie Harrys Hand. „Komm mit, ich verspreche dir, dass es was Besonderes ist!“

Sie öffnete die Tür, hinter der Chris' Vater auftauchte.

„Mr. Wenders!“, rief Harry erstaunt. Wobei das im Grunde keine große Überraschung war. Schließlich war Chris' Dad Unsäglicher und arbeitete in der Mysteriumsabteilung.

„Hallo, Harry. Hallo, Hermine!“, begrüßte er die beiden und schüttelte ihnen lächelnd die Hand. „Noch mal herzlichen Glückwunsch zu eurer Hochzeit.“ Er führte sie durch den Raum mit den vielen Türen hindurch geradewegs in den düstere Halle, die mit ihren in der Runde aufgestellten Steinbänken beinah einer Arena glich. In der abgesenkten Mitte stand auf einem Podest ein uralter, verwitterter Torbogen mit einem stark zerlumpten, aber undurchsichtig schwarzen Vorhang, der leicht wehte, ganz so als wäre gerade eben jemand hindurch gegangen. Harry verharrte. Es war der Raum, in dem Sirius getötet worden war. Auf einer der Steinbänke saß eine blonde Frau, die nun, als sie sie erblickt hatte, aufsprang. Es war Lavender.

„Hallo Leute!“, grinste sie. „Na, Hochzeitsnacht gut überstanden?“

„Hermine, was wollen wir hier?“, zischte Harry. Er spürte, wie die Wut in ihm aufflammte. Die Wut darüber, dass Hermine ihn hierher zurück brachte, wo er seinen Paten verloren hatte. Die Wut darüber, dass er immer noch nicht wusste, warum sie hier eigentlich hergekommen waren. Die Wut darüber, dass Lavender an diesem Ort so respektlos grinsen konnte.

„Okay, jetzt ist es wohl wirklich Zeit für eine Erklärung.“, nickte Hermine. „Also Harry, hör gut zu: Als wir Du-weißt-schon-wen in der Schlacht um Hogwarts besiegt haben, hat Dumbledore uns eröffnet, dass es in der Mysteriumsabteilung möglicherweise einen Weg gäbe, mit bereits Verstorbenen in Verbindung zu treten. Ich hab nachgeforscht und Chris' Dad hat mir ein paar nützliche Informationen geliefert, obwohl er das eigentlich nicht erzählen darf. Also, für absolute Notfälle können Lebende mit Toten in Kontakt treten. Das ist eigentlich nicht erlaubt, wir befinden uns hier am Rande der Legalität. Aber ich möchte gern, dass du Gelegenheit hast, mit deinen Eltern zu sprechen, und deshalb will ich mit dir zusammen in das Totenreich gehen. Dass du deine Mum und deinen Dad triffst, ist mein Hochzeitsgeschenk für dich!“

Harry sah sie fassungslos an. Aber er erinnerte sich. Er erinnerte sich, dass Dumbledore ihnen davon erzählt hatte, aber bei dem ganzen Trubel danach, wie die Instandsetzung ihres Hauses, Lavenders Entführung, das Jahr Aurorentaining und die Hochzeitsvorbereitungen, hatte er es schlicht vergessen.

„Wir müssen es natürlich nicht!“, fuhr Hermine rasch fort. „Wenn du nicht möchtest, dann...“ Doch Harry packte sie schon, drückte sie an sich und gab ihr einen liebevollen, dankbaren Kuss. Hermine schloss die Augen als seine Lippen ihre berührten und hörte nur noch ein „Danke!“, das er in ihren Mundraum hauchte. Hermine hatte ihm eins der wertvollsten Geschenke überhaupt gemacht. Seit er seine Eltern zum ersten und einzigen Mal gesprochen hatte, auf dem Friedhof von Little Hangleton als sein und Voldemorts Zauberstab das so genannte Priori Incantatem auslösten, hatte er sich danach gesehnt, sie wiederzusehen und ihnen all die Fragen zu stellen, die ihm im Augenblick des Kampfes mit Voldemort nicht möglich gewesen waren zu stellen.

„Ich habe etwas für euch vorbereitet!“, erklärte Mr. Wenders und deutete auf zwei kunstvoll geschliffene, winzigkleine Phiolen in seiner rechten Hand. Sie waren gefüllt mit einer schwarzen Flüssigkeit, die aussah wie Tinte. „Hermine hat mir erzählt, das ihr mit solcher Art von Tränken bereits Erfahrung habt. Dann wisst ihr ja, dass es sich wie Eis anfühlt.“

Harry schaute verständnislos drein, Hermine seufzte und rüttelte energisch an seinem Arm.

„Auf dem Weg zum Stein der Weisen! In der Kammer von Snape!“

Harry nickte. Das war ihm schon fast entfallen. Und das obwohl Hermine ihn da zum ersten Mal umarmt hatte.

„Mit diesem Trank könnt ihr den Schleier durchqueren. Aber ich warne euch: Er wirkt nur eine Stunde lang. Innerhalb dieser Frist müsst ihr unbedingt durch den Torbogen zurückgekommen sein, sonst verliert ihr euch dort auf ewig und könnt nie mehr zurückkehren. Ich sollte auch erwähnen, dass es zehn Jahre dauert, bis ihr erneut riskieren könnt, eine Stunde ins Schattenreich zu gehen. Seid ihr sicher, dass ihr es jetzt machen wollt?“

„Ja!“, antwortete Harry, und Hermine nickte zustimmend. „Sie kennen ja nicht mal ihre

Schwiegertochter!“, setzte Harry hinzu. Hermine lächelte zaghaft. „Und warum ist Lavender hier?“

„Um zu helfen!“, antwortete Lavender selbst, die der Unterhaltung zugehört hatte.

„Helfen? Wobei denn helfen?“

„Na ja, ich hab gedacht, wir könnten ja in unserer Hochzeitsaufmachung deinen Eltern begegnen.“, meinte Hermine. „Und Lavender muss mir unbedingt helfen, das Hochzeitskleid anzuziehen. Selbst mit Magie ist es alleine eine Qual!“

Also verschwanden Hermine und Lavender in einem Raum, wo sie sich ungestört umziehen konnten und Harry, der sich vor Mr. Wenders nicht wirklich zu genieren brauchte (zumal der Mann immer aufmerksam einen anderen Punkt beobachtete), wechselte vor Ort seine Kleidung und zog seinen edlen, nachtblauen Festumhang über, den er schon bei der Hochzeit getragen hatte. Als Hermine schließlich wieder auftauchte und unruhig an ihrem Kleid herum zerrte, kamen Harry und auch Mr. Wenders nicht umhin noch einmal ihre Schönheit bewundern. Der Einfachheit halber hatte Hermine ihr Haar diesmal offen gelassen. Die kastanienbraunen Locken umspielten ihr hübsches Gesicht und wellten elegant über ihre Schultern hinüber. Was das Make-Up anging, hatte sie sich allerdings ebenso viel Mühe wie zwei Tage zuvor gegeben und weder auf Lipgloss, noch Rouge, noch Wimperntusche verzichtet. Im Endeffekt war es das erste Mal, das sie ihren Schwiegereltern begegnete, und sie wollte einen guten Eindruck machen.

„Ich kann's einfach nicht glauben, dass ihr es in eurer Hochzeitsnacht gerade mal ein einziges Mal miteinander getrieben habt!“, murmelte Lavender und richtete Hermines Armstulpen. Während sie ihr beim Anziehen des Kleids behilflich gewesen war, hatte sie Hermine natürlich über sämtliche Details ausgequetscht.

„Stimmt aber...“, zischte Hermine, der diese Unterhaltung, insbesondere vor Mr. Wenders, sehr unangenehm war. „Wir waren sehr müde von der Hochzeit, wirst du Ende August ja auch merken!“

„Das glaub ich nicht!“, meinte Lavender, der es nicht das Geringste ausmachte, auch vor ihrem zukünftigen Schwiegervater über Sex zu reden, selbst wenn es seinen eigenen Sohn betraf. „Chris und ich haben uns vorgenommen, danach sieben Tage am Stück zu vögeln.“

„Na, viel Erfolg!“, murmelte Hermine und warf einen Seitenblick zu Mr. Wenders, der jedoch ein wenig abseits stand und wohl nicht zugehört hatte. Vielleicht tat er aber auch nur so. Lavender richtete die Schleppe von Hermines Kleid. „Und?“, fragte Hermine, die das Thema wechseln wollte. „Hat Chris sich von seinem Suff einigermaßen erholt?“ Lavender sah auf und in ihrem Grinsen erkannte Hermine, dass sie es komplett falsch verstanden hatte.

„Und wie!“, rief sie begeistert. „Du glaubst ja gar nicht, wie gut und oft und lange Chris es mir besorgt hat, Hermine. Wir waren ja praktisch ständig am Vögeln, er hat mich seit vorgestern Abend durchgenommen, als ob es kein Morgen mehr gäbe. Ich bin fast ein bisschen erleichtert, ihm und seinem harten Prügel mal kurz entkommen zu sein, damit meine Muschi ein bisschen zur Ruhe kommen kann.“ Lavender fuhr sich das Kinn entlang. „Mein Kiefer tut immer noch ein bisschen weh...“

„Was?“, wunderte sich Hermine. „Wovon denn?“

„Na, weil ich ihm jedes Mal wenn ich nicht mehr konnte oder eine kurze Pause brauchte einen blasen musste!“, erklärte Lavender und betrachtete Hermine mit einem Blick, als ob man ihr jede Selbstverständlichkeit erklären müsse. „Und das war öfter als ich gedacht habe...oh Merlin, was hab ich mir da nur für einen Hengst ins Boot gezogen!“

„Hengst?“, fragte Hermine grinsend. „Zieht man nicht eigentlich Fische ins Boot?“

„Besserwiserin!“, versetzte ihr Lavender liebevoll und kontrollierte noch ein letztes Mal den Sitz des Kleids. „So, du bist fertig, Mine!“

„Also, ihr wisst Bescheid?“, fragte Mr. Wenders noch einmal und reichte ihnen je eine kleine Phiole. „Eine Stunde, auf keinen Fall länger!“ Sie nickten und mit einem lauten Plop zogen sie die Korke aus den Phiolen heraus. Ein Schauer überkam beide, als sie den Trank hinunter geschluckt hatten. Es fühlte sich wirklich an wie Eis.

„Bist du so weit?“, fragte Hermine. Harry nickte und ergriff ihre Hand. Sie holten tief Luft und schritten Hand in Hand durch den Schleier des Torbogens hindurch in das Totenreich.

Kaum hatten sie den Schleier durchquert, stob ihnen ein starker, eiskalter Wind entgegen, der so scharf und beißend war, dass sie kaum etwas erkennen konnten. Er endete jedoch so abrupt und plötzlich wie er

gekommen war, und als Harry sich die Augen gerieben und mehrmals geblinzelt hatte, nahm er wieder etwas um sich wahr. Er hatte mit eine schwarzen, düsteren Halle voller gespensterartigen Toten gerechnet, aber stattdessen standen sie auf einem leuchtend weißen, endlos erscheinenden Feld. Nichts war am Horizont auszumachen, kein Baum, kein Strauch, kein Gebäude, kein Mensch, kein Tier...nichts! Sie waren völlig allein in vollkommener Endlosigkeit. Es gab nur weiß um sie herum, einmal abgesehen von dem schwarzen Schleier hinter ihnen, durch den sie gekommen waren.

„Was jetzt?“, fragte Harry.

„Keine Ahnung...“, gab Hermine zu. „Ich mach das auch zum ersten Mal, weißt du...“

Doch kaum hatten sie gesprochen, wurde das Leuchten um sie herum schwächer, strahlte ihnen nicht mehr so blendend in die Augen und schließlich konnten sie die Schemen von zwei Personen einige Schritte vor sich ausmachen. Sie waren keine Geister, vielmehr wirkten sie wie Menschen, die hinter einem Schleier verdeckt waren. Sie waren blasser als Harry oder Hermine, und die Farbe ihrer Haare und ihrer Kleidung wirkte, als sei sie mit einem ordentlichen Teil Grau vermischt worden, nur die langen, roten Haare der Frau waren noch sehr auffällig und gut zu erkennen. Zaghaft lief Harry auf sie zu, bis er schließlich vor ihnen stand. Unsicher blickte er von einem zum anderen. Der Mann, der schwarze Haare und haselnussbraune Augen hatte, schmunzelte ihm zu und die Frau, deren grüne Augen genauso wie seine leuchteten, strahlte ihn voller Liebe an.

„Hallo Junge.“, brach der Mann schließlich das Schweigen.

„Hallo mein Schatz!“, lächelte die Frau und eine einsame Träne rann ihre Wange hinunter. Harry, der nun selbst nicht mehr die Tränen zurückhalten konnte, brachte ein „Hallo Mum. Hallo Dad!“, hervor, bevor seine Mutter die Arme um ihn schloss und ihn fest an sich drückte. Zögerlich erwiderte Harry die Umarmung. Er wollte sie auf keinen Fall verletzen. Aber seine Mutter war kein Geist oder Gespenst, sie fühlte sich beinahe so an wie ein echter Mensch aus Fleisch und Blut. Ein wenig kam es Harry so vor, als würde er eine mit Luft gefüllte Decke umarmen. Auch sein Vater drückte ihn an sich und als er sich wieder von ihm löste, strahlten Harry seine Eltern voller Stolz und Freude an.

„Harry, wir sind so stolz auf dich!“, rief Lily als erstes.

„Ja, allerdings!“, nickte James. „Wie tapfer du dich damals auf dem Friedhof gegen Du-weißt-schon-wen gehalten hast.“

„Und auch alles andere, was du getan hast.“, ergänzte seine Mutter. „Wie oft du Größe, Mut und Treue bewiesen hast, und das von Anfang an. Und wir freuen uns, dass auch du dein Glück gefunden hast, mein Sohn!“ Lächelnd wandte sie sich Hermine zu, die schüchtern ein paar Schritte hinter Harry stand. „Hier haben wir also die junge Hermine Potter, Harry? Das ist deine Frau?“

„Ja!“, antwortete Harry übergücklich, der sich nicht darüber wunderte, dass seine Eltern alles schon zu wissen schienen. Er ergriff Hermines Hand und zog sie zu sich herüber. „Das ist Hermine.“

„Guten Tag, Mr. und Mrs. Potter.“, murmelte Hermine verlegen. Harry Eltern schmunzelten.

„Nicht so förmlich, Hermine!“, bat James und fuhr sich mit beiden Händen durchs zerzauste, schwarze Haar. Lily verdrehte die Augen. „Bitte, du kannst uns Lily und James nennen.“

„Ja, ganz ehrlich!“ Beide umarmten nun auch Hermine. „Du bist wunderschön, Hermine. Das haben wir schon bei eurer Hochzeit gesagt. Wir freuen uns, dass ihr unsere Ringe genommen habt. Das macht uns sehr stolz.“

„Wir wussten, dass wir verfolgt wurden!“, warf James ein. „Also haben wir unsere Ringe Dumbledore anvertraut, weil wir sicher waren, dass sie dann bestens geschützt seien. Noch besser als in Gringotts.“ Er hielt seine rechte Hand hoch, an der ein goldener Ehering steckte.

„Ein ganz einfaches, typisches Modell. Wir wollten unbedingt, dass Harry unsere Ringe bekommt, weil wir ahnten, dass uns nicht mehr viel Zeit blieb.“

„Und wir sind sehr froh, dass unser Harry ein so fantastisches Mädchen wie dich bekommen hat, Hermine.“, fuhr Lily fort. Verlegen lächelte Hermine. Ihr Gesicht war ganz rosa angelaufen. James nickte zustimmend.

„Wir haben ja gesehen, was für eine gute Freundin du für Harry bist.“, erklärte er. „Wie du meinem Sohn jedes Mal aus der Patsche geholfen hast, wenn er in Schwierigkeiten steckte!“, grinste er Harry entgegen, worauf auch Harry grinsen musste. „Wie du dich immer um ihn gekümmert und ihm zur Seite gestanden hast.“

„Erinnerst du dich noch an ihr drittes Schuljahr?“, fragte Lily. „Als sie auf diesem Hippogreif geritten sind, um Sirius vor den Dementoren zu retten? Damals hab ich doch noch gesagt: Wäre das nicht ein gutes

Mädchen für unseren Sohn?“

„Da hab ich mich auch in Harry verliebt...“, gab Hermine flüsternd zu und konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen.

„Moment mal!“, rief Harry alarmiert. „Heißt das, ihr zwei wart immer dabei und habt mich immer beobachtet, bei allem was ich getan habe?“

„Na ja, an der einen oder anderen Stelle haben wir anstandshalber weg geschaut.“, versuchte James ihn zu beruhigen.

„Ich aber nicht!“, rief auf einmal eine Stimme hinter ihnen, die sie zusammenzucken ließ. Harry und Hermine wirbelten herum. Ein großer, schlanker Mann mit grauen Augen und schwarzen Haaren trat auf sie zu. Breit grinste er sie an. „Na, wie geht’s?“

„Sirius!“, riefen Harry und Hermine wie aus einem Munde und Harry schlang sogleich die Arme um ihn.

„Harry! Es tut gut, dich wiederzusehen!“

„Sirius, es tut mir...so Leid!“, stammelte Harry. „Wirklich, nur wegen mir bist du gestorben, ich hätte niemals so dumm sein dürfen, auf Voldemort reinzufallen. Es ist alles meine Schuld, ich hätte...“

Doch Harry war gezwungen zu verstummen, da Sirius ihm einfach die Hand auf den Mund legte.

„Psst!“, machte er nur. „Harry, hör mir ganz genau zu, denn ich sag das jetzt nur einmal:

Es...ist...nicht...deine...Schuld!“, erklärte er mit überdeutlicher Betonung. „Es war nicht dein Fehler, ganz im Gegenteil: Du bist aufgebrochen, weil du mich retten wolltest, und dass du dich für Menschen einsetzt die du liebst, ist deine größte und edelste Eigenschaft. Niemand ist schuld daran, dass ich gestorben bin, außer natürlich meiner lieben Cousine. Harry, ich hab aus freien Stücken den Grimmauldplatz verlassen, obwohl Dumbledore es mir verboten hatte.“

„Ja, aber um mich zu retten!“, entgegnete Harry und riss die Hand von seinem Mund. „Deswegen hast du das Haus verlassen.“

„Ja, aus demselben Grund wie du!“, nickte Sirius. „Harry, du wolltest helfen und ich wollte helfen. Es tut mir Leid, dass ich in so vielen Situationen nicht bei dir sein konnte, genau wie Lily und James. Ich sage es jetzt nur noch ein einziges Mal: Es war nicht deine Schuld, dass ich gestorben bin, niemand macht dir dafür den geringsten Vorwurf, im Gegenteil: Wir sind für alles was du getan hast, von ganzem Herzen stolz!“ Sirius grinste übers ganze Gesicht. „Vor allen Dingen weil du endlich deine beste Freundin rumgekriegt hast!“

„Das hätte er gar nicht lange versuchen müssen!“, warf Hermine lachend ein, die nun ebenfalls von Sirius mit einer Umarmung begrüßt wurde.

„Im Ernst, ich hab mich lange gefragt, warum da nichts zwischen euch passiert ist!“, fuhr Sirius fort. „Na ja, jetzt scheint ihr's ja kapiert zu haben.“

„Wundert mich, dass fast jeder nur darauf gewartet hat, dass wir zusammen kommen.“, meinte Harry.

„Ihr wisst ja nicht, wie ihr auf andere wirkt!“, entgegnete Sirius.

„Da hat er Recht!“, lächelte James. „Wie oft haben wir noch gedacht „Wann merkt Harry es endlich?“ Besonders als diese Cho Chang auftrat.“

„Allerdings!“, pflichtete ihm Lily bei. „Ich hätte mich im Grab umgedreht, wenn unser Sohn diese Thusnelda geheiratet hätte.“

„Vorsicht Liebling, das ist bei uns keine Redensart mehr!“, grinste James.

„Ist es schlimm?“, rutschte es Harry plötzlich heraus. „Sterben, meine ich?“

Die drei sahen ihn einen Moment lang zögernd an.

„Schatz, dazu können wir nicht viel sagen!“, meinte Lily schließlich. „Wir sind alle drei durch den Todesfluch gestorben. Es ging sehr schnell, wir hatten keine Schmerzen und es war fast, als wäre man nur von einem Schockzauber getroffen worden.“

„Und wir leiden nicht.“, ergänzte James. „Im Gegenteil, es ist sehr schön, dass ich noch mit deiner Mutter und auch meinem ältesten Freund zusammen sein kann. Obwohl wir es wirklich jeden Augenblick bereut haben, dass wir nicht bei dir sein konnten. Immer dann, als du uns gebraucht hast.“

Lily nickte traurig und schloss wieder einen Arm um ihren Sohn.

„Er hat Recht. Es wäre so schön, wenn wir einfach alle zusammen leben könnten. Glaub mir Harry, wir haben dich so sehr vermisst und wir lieben dich so sehr!“ Voller Liebe und Stolz betrachtete sie ihren Sohn. „Aber du brauchst uns nicht mehr so, wie du uns früher gebraucht hättest, Harry! Du hast ja jetzt eine eigene Familie, ein Haus und einen Beruf. Übrigens: Glückwunsch zu deiner Aurorenausbildung! Wir haben jede Sekunde von der Prüfung mitgefiebert. Und das...“, meinte sie und wandte sich mit einem Grinsen zu James

um. „...obwohl dein Vater damals bei der Aurorenprüfung durchgefallen ist!“

„Es war ganz knapp!“, verteidigte sich James beleidigt. „Und ich wollte sie nachholen, aber da kam etwas Dummes dazwischen!“

„Ach ja, Krone?“, feixte Sirius. „Was denn?“

„Na, mein Tod!“

Sie begannen grölend zu lachen und langsam stimmten auch Lily, Harry und Hermine ein. Harry zog Hermine in eine liebevolle Umarmung.

„Danke, Hermine. Dass du dich hierum gekümmert und alles arrangiert hast, ist ein wundervolles Hochzeitsgeschenk. Vielen Dank dafür!“ Und er gab Hermine einen liebevollen, zärtlichen Kuss. Sirius pfiff anerkennend.

„Wir müssen dir auch dafür danken, Hermine!“, nickte James. „Dafür, dass wir unseren Sohn sprechen konnten.“

„Ja. Und noch für so einiges mehr.“, ergänzte Lily.

„Ja?“, fragte Hermine perplex. „Was denn?“

„Dafür, dass du Harry so eine gute Freundin, Verlobte und jetzt Ehefrau bist. Dass du zu ihm hältst und ihn unterstützt. Und für das, was du letztes Weihnachten an unserem Grabmal gesagt hast.“

Verlegen trat Hermine von einem Fuß auf den anderen.

„Wie, du warst beim Grab meiner Eltern, als ich weg war?“, wunderte sich Harry. „Warum?“

„Sie hat einen Kranz für uns gezaubert und gesagt, wie leid es ihr tut, was mit uns passiert ist!“, antwortete James. „Und dass sie dich gar nicht verdient hätte!“, fügte er schmunzelnd hinzu. Harry starrte Hermine mit offenem Mund an. Sie glaubte, dass sie ihn nicht verdient hätte? Er glaubte bis heute, dass er sie nicht verdient hatte!

„Im Übrigen können wir dich beruhigen, Hermine!“, lächelte Lily. „Und ob wir dich als Schwiegertochter akzeptieren. Ganz im Gegenteil, wir haben von Anfang an gehofft, dass Harry und du einmal zusammen kommen würdet, weil du uns vom ersten Augenblick an sehr sympathisch warst und wir dich gleich lieb gewonnen haben!“ Hermine lächelte geschmeichelt.

Wie in Windeseile neigte sich die Stunde dem Ende zu und es war höchste Zeit für Harry und Hermine zurückzukehren. Während James, Lily und Sirius sie die letzten Schritte zum Schleier begleiteten, tauchte in einiger Entfernung zu ihnen eine weitere Gestalt auf. Ein Mann in schwarzem Umhang und ebenso schwarzem, fettigem Haar. Severus Snapes Blick richtete sich unverwandt auf Harry und, kaum merklich, nickte er ihm zu. Harry erwiderte es mit der selben Geste. Er hatte ihn nie leiden können, aber Snape hatte seine Beziehung zu Hermine unterstützt und ihm das Leben gerettet. Und zwar in dem Moment, in dem seine Liebe zu Hermine, die letztlich der Schlüssel zu Voldemorts Vernichtung war, ihn selbst sogar in Gefahr brachte. In dem Moment, in dem er vor Angst um Hermine seine eigene Deckung vernachlässigte und Snape sich zwischen ihm und Voldemorts Todesfluch stürzte.

„Und wir sehen uns in zehn Jahren?“ Harry und Hermine nickten zustimmend.

„Ja, wir sehen uns in zehn Jahren, Dad!“, versprach Harry. „Komisch, dann werden wir älter als ihr sein.“

„Ich bin schon sehr gespannt auf unser Enkelkind!“, meinte Lily und lächelte Hermine zu. „Es wird euch beide ganz schön auf Trab halten, das sag ich jetzt schon: Potterkinder schreien wie verrückt und sind unheimlich wild.“ Hermine lachte und strich Harry durchs rabenschwarze Haar.

„Aber man muss sie einfach lieben...“, säuselte sie.

„Das stimmt!“, nickte Lily und strich ihrem Mann ebenso durchs Haar wie Hermine es bei Harry getan hatte. James, Lily und Sirius umarmten Harry und Hermine ein letztes Mal und Lily drückte ihnen beiden einen dicken Kuss auf die Stirn. „Wir wünschen euch alles Gute! Macht genauso weiter wie bisher, wir sind sehr stolz auf euch. Und denkt immer daran, dass wir im Herzen ständig bei euch sind. Bei euch beiden!“, erklärte sie mit Nachdruck und einem Seitenblick auf Hermine, was ein Lächeln auf ihr Gesicht zauberte. Ein letztes Winken, ein letzter Blick, dann stiegen Harry und Hermine zurück durch den Schleier und fanden sich in der Halle des Todes wieder.

Wieder in der Eingangshalle angekommen, stellten Harry und Hermine fest, dass sie einen furchtbaren Fehler gemacht hatten: Das Erlebnis mit Harrys Eltern und auch mit Sirius gesprochen zu haben, hing ihnen so nach, dass sie beim Rückweg keinen Gedanken mehr daran verschwendeten, dass sie wieder ihre Kleidung

wechsell mussten, und als Harry im edlen Festumhang und Hermine im makellosen Hochzeitskleid in der Eingangshalle auftauchten, brauchte es nicht erst den Ruf „Das ist Harry Potter!“ damit sie von dutzenden von Blitzlichtern umzingelt wurden. Ein lautes Stimmengewirr erhob sich in der übervollen Halle, Wortfetzen wie „Harry Potter“, „Hochzeit“ und auch „Hermine Granger“ drangen an ihre Ohren, viele wollten ihnen die Hand schütteln, Reporter, die anscheinend immer im Ministerium auf Gelegenheiten wie diese hier warteten, verlangten laut schreiend ein Interview und immer weitere Leute, immer mehr Interessierte und Schaulustige, strömten durch Kamine und Aufzüge in die Eingangshalle hinein, so schnell, dass man kaum mit den Augen hinterher kam und sich bald schon ein regelrechtes Gedränge gebildet hatte. Zaghafte winkten und lächelten Harry und Hermine in alle Richtungen, während sie sich den Weg zur Telefonzelle freikämpften, die sie wieder aus dem Ministerium herausbringen sollte.

Oben angekommen, sprangen sie schnaufend aus der kaputten Telefonzelle heraus. Zwei Jungen von vielleicht dreizehn Jahren, die einen fetten Dackel ausführten, starrten den jungen Mann in festlicher Aufmachung und die hübsche, junge Frau im Hochzeitskleid mit offenem Mund an.

„Was gibt's da zu glotzen?“, fuhr Harry sie an. „Noch nie ein Hochzeitspaar gesehen?“

„Die haben noch nie ein Hochzeitspaar gesehen, das aus einer Telefonzelle raus kommt!“, flüsterte Hermine, während die Jungen beschämt ihren Weg mit dem Hund fortsetzten. „Dann ziehen wir uns eben im Tropfenden Kessel um...“

„Damit uns noch mehr Leute bedrängen?“, schimpfte Harry. „Verdammt, wir hätten besser aufpassen können, auf diesen ganzen Trubel kann ich echt verzichten. Morgen steht's im Tagespropheten.“

„Tja, dann muss uns was anderes einfallen.“, erklärte Hermine nüchtern und zückte ihren Zauberstab. Mit einem Schlenker verschwand Harrys Festumhang und er stand nur noch in einer kurzen Jeans-Shorts und einem dunklen, grauen T-Shirt vor ihr. Ein zweiter Schlenker löste Hermines Hochzeitskleid in Nichts auf und ersetzte es durch einen schicken, schwarzen Rock und ein grünes Top (das nebenbei bemerkt genau zu Harrys Augen passte).

„Du bist wundervoll!“, lächelte Harry, zog sie in seine Arme und drückte ihr einen sanften, zärtlichen Kuss auf die Lippen.

Als Harry und Hermine (nachdem sie im Tropfenden Kessel ihr Gepäck geholt und Tom die drei Galleonen und acht Sickel bezahlt hatten) den Bahnhof King's Cross erreichten, lief Hermine bereits wie selbstverständlich auf die Absperrung zwischen den Gleisen neun und zehn zu. Fast hatte sie den Übergang zum Bahnsteig $9\frac{3}{4}$ schon erreicht, als Harrys Stimme sie zum stoppen brachte.

„Hermine? Was machst du da?“

„Oh...“, murmelte sie und ging peinlich berührt zu ihm zurück. „Das hab ich mir inzwischen schon richtig angewöhnt, wenn ich an diesem Bahnhof bin.“ Harry konnte das nur zu gut verstehen.

„Ich hab unsere Hochzeitsreise fast vollständig nach Muggelart geplant.“, erklärte er Hermine. Mit ernstem Blick sah er sie an. „Dann fallen wir nicht ganz so auf. Nur für den Fall, dass die Todesser irgendwas vorhaben sollten oder uns vielleicht sogar verfolgen.“ Er hatte ihr das nicht sagen wollen, er wollte ihr schließlich nicht den Spaß an der Hochzeitsreise verderben. Aber es war wichtig, dass sie ebenfalls ein wenig die Augen aufhielt. Nur für den Fall. Hermine nickte.

„Gut. Also, wo müssen wir dann hin?“, fragte sie.

„Auf Gleis fünf.“, erwiderte Harry knapp, legte einen Arm um sie und führte sie weiter. „Der Zug fährt in zehn Minuten.“

„Dover?“, fragte Hermine überrascht, als die große Anzeigetafel von Gleis fünf in Sicht kam. „Wir fahren nach Dover?“

„Hm...“, machte Harry nur.

„Und von Dover durch den Ärmelkanal? Fahren wir etwa nach Frankreich?“, fragte Hermine neugierig. Harry lachte.

„Weißt du Schatz, du bist so clever, dass man dir überhaupt keine Überraschung mehr machen kann!“ Sie bestiegen einen Waggon und Harry ging zielstrebig auf ein leeres Abteil der ersten Klasse zu.

„Erste Klasse?“, fragte Hermine noch, während Harry sie bereits hineinzog. „Für die kurze Fahrt hast du erste Klasse gebucht?“

„Mine, das ist eine Hochzeitsreise!“, entgegnete Harry, ließ sich auf einen der breiten, bequemen Sitze

fallen und legte, obwohl keinerlei Platznot herrschte, die Füße entspannt auf den gegenüberliegenden Sitz. Hermine setzte sich neben ihn, er schloss einen Arm um ihre Schulter, drückte sie zärtlich an sich und gab ihr einen liebevollen Kuss.

„Du solltest die Füße darunter nehmen, Schatz!“, gänzelte ihn Hermine. „Falls noch andere Passagiere kommen.“

„Das glaub ich nicht...“, murmelte Harry. „Schau mal auf die Leuchtanzeige da!“ Direkt unterhalb der großen Gepäckablage war eine digitale, leuchtend blaue LED-Anzeige, die schimmernd die Worte „Reserviert für H.Potter“ anzeigte. Hermines rehbraune Augen starrten ungläubig darauf.

„Du hast das ganze Abteil für uns gebucht? Alle sechs Plätze?“

„Na klar, ich hab doch keine Lust auf Mitreisende.“, grinste Harry. „Die können wir hier nicht gebrauchen!“

„Ach, deshalb...“, murmelte Hermine und klang beinahe ein wenig enttäuscht. Harry hatte das ganze Abteil reserviert, um ungestört auch hier im Zug mit ihr schlafen zu können.

„Nein, nicht deshalb! Sondern weil ich möchte, dass wir unsere Hochzeitsreise ganz allein miteinander verbringen und nur für uns da sind!“

„Du hast Recht, Harry.“ Sie gab ihm einen sanften Kuss. „Tut mir Leid.“

„Ach was!“, erwiderte Harry und sie schmiegte sich sanft an ihn.

„Ich liebe dich.“

„Ich liebe dich auch!“

In dem Moment, in dem sie noch einen innigen Kuss austauschten, setzte der Zug sich in Bewegung. Die Kolben und Zahnräder knirschten und kreischten als sie zu arbeiten begonnen. Ein gellender Piff ertönte und der Zug verließ den Bahnhof.

Die Fahrt dauerte kaum über eine Stunde und der Zug fuhr in Dover ein. Eilig machten sie sich auf den Weg zum nahegelegenen Hafen. Das große, weiße Passagierschiff, das sie nach Frankreich bringen würde, lag bereits vertäut vor Ort, und Harry und Hermine überquerten die Gangway, zeigten dem Kontrolleur ihre Tickets (die Harry aufbewahrt hatte) und gingen schließlich an Deck des Schiffes. Ein sanfter, kühler Wind vom Meer aus trieb ihnen in die Gesichter, ebenso wie der Geruch von Salz, Meer und Tang. Lässig lehnte Hermine sich gegen die Reling und warf Harry ein liebevolles Lächeln zu.

„Küss mich!“, bat sie, und er kam der Bitte gern nach. „Das ist eine wundervolle Hochzeitsreise, Harry!“, fügte sie hinzu, als seine Lippen sich schweren Herzens von ihren getrennt hatten. Harry lachte.

„Bisher haben wir doch noch gar nichts gesehen, Mine! Nur zwei Bahnhöfe und einen Hafen.“

„Trotzdem!“, entgegnete Hermine. „Wusstest du, dass ich schon mal in Frankreich war? Damals mit meinen Eltern während der Sommerferien. Ist aber auch schon sechs Jahre her.“

„Ja, ich weiß...“, nickte Harry. „Du warst ganz braun gebrannt, als wir uns in der Winkelgasse getroffen haben.“

„Aber auch nur, weil wir drei ganze Wochen an der Cote d'Azur waren!“, lächelte Hermine. „Ich werd auch nicht sofort braun, dauert schon noch seine Zeit. Ich freu mich, dass wir zusammen nach Frankreich fahren!“, lächelte sie und ergriff seine Hand. „Schon damals wäre ich am liebsten mit dir dahin gefahren.“

„Kannst du eigentlich französisch?“, fragte Harry. Hermine legte den Kopf schief und lächelte ihn bezaubernd an. „Nicht das!“, erklärte er rasch, konnte sich aber ein eigenes Grinsen nicht verkneifen.

„Ein paar Brocken!“, meinte Hermine zögerlich. „Es reicht aus, um einen Kaffee zu bestellen.“

Als das Schiff sich schließlich in Gang setzte, blickten die beiden verträumt Richtung Westen. Sie sahen die weißen Klippen von Dover und wie dahinter im späten Abendhimmel die Sonne stand, die bald, langsam aber sicher und unaufhaltsam, niedersinken würde.

„Hast du England eigentlich schon mal verlassen?“, fragte Hermine.

„Na ja...Afrika zweimal.“

„Und sonst nicht?“

„Doch. Einmal in den letzten zwei Wochen. Um für die Hochzeitsreise ein paar Sachen zu regeln, die nur vor Ort gingen.“, wich er aus.

„Aha...“, meinte Hermine nur, die merkte, dass sie keine Informationen mehr aus ihm heraus bringen würde. Harry hatte den typisch sturen, uneinsichtigen Blick aufgesetzt, der kaum gebrochen werden konnte. Stattdessen fiel ihr Blick auf eins der vertäuten Beiboote, das nur wenige Schritte hinter Harry an kräftigen

Schiffstauen befestigt in der Luft schwebte.

„Du sag mal...wann sind wir in Frankreich?“

„In gut einer Stunde. Wir kommen noch im Hellen an!“, versicherte Harry, der wohl angenommen hatte, dass dies ihre Sorge gewesen war. Hermine strich jedoch sanft über die Härchen auf seinem nackten Unterarm und grinste ihn schelmisch an.

„Wollen wir in eins der Rettungsboote?“ Harry sah sie stirnrunzelnd an.

„Hast du Angst vorm Ertrinken? Weil wir später noch...“

Doch Harry verstummte, als Hermine ohne viel Federlesens mit ihrer Hand in seinem Schritt herum tastete und dort sanft zu streicheln begann. Sie standen dicht aneinander geschmiegt, und keiner der anderen Passagiere an Deck schien bemerkt zu haben, was Hermine bei Harry tat.

„Na, was meinst du?“, hauchte Hermine, und ihr verführerischer Atem prickelte auf Harrys Haut. „Wir haben seit heute Mittag im Tropfenden Kessel nicht mehr miteinander...“

„Gut, dann komm!“, schnaufte Harry, packte sie entschlossen am Handgelenk und zog die inzwischen kichernde Hermine, die ihm mit eiligen Schritten folgte, energisch hinter sich her. Sie gingen zum letzten Rettungsboot in der Reihe, und in einem unbeobachteten Moment schlug Harry die Plane darauf zurück und beiden verschwanden schnell darin. Vollkommene Schwärze machte sich unter der Plane aus und es war sehr eng.

„Wollen wir für Licht sorgen?“, wollte Hermine fragen, doch noch im Satz wurde sie von Harry unterbrochen, der sie kraftvoll hinunter auf eine der Sitzbänke presste, seine Lippen auf ihre drückte und seine gierigen Hände über ihren Körper gleiten ließ.

„Nein, so ist es noch viel geiler...“, keuchte Harry in ihren Mund hinein.

„Oh, Harry...“ Mit festem Druck massierte er ihre Brüste und merkte, dass sich die Brustwarzen unter dem Top schon steil aufgerichtet hatten.

„Du hast gar keinen BH angezogen...“, murmelte Harry, während er sanft in ihren Hals biss.

„Stimmt. Ein Höschen auch nicht...“

Es dämmerte noch, als sie in der kleinen französischen Hafenstadt namens Calais ankamen. Die Sonne legte sich an den Rand des Horizonts und würde wohl bald untergegangen sein. Rötlich schimmernd erhellte sie noch die letzten Stunden des Tages. Die Schatten, die Harry und Hermine warfen als sie das Schiff verließen und den Hafen betraten, waren lang geworden.

„So, meine Süße: Willkommen in Frankreich!“, lächelte Harry.

„Danke...“, nickte Hermine und blickte suchend die Umgebung ab, bis sie eine geeignete Stelle gefunden hatte. Unweit zu ihrer Linken zog sich eine Hafenummauer entlang. Davor stand, vermutlich um den schnöden Sandsteinbau etwas zu verschönern, ein großer, blühender Magnolienstrauch. „Komm mal mit!“, forderte sie und zog Harry bereits mit eiligen Schritten dorthin. Harry, der nicht wusste, wie ihm geschah, ließ sich willenlos abführen, bis Hermine ihn hinter den Strauch schubste, ihn gegen die Hafenummauer drückte und vor ihm auf die Knie ging. Ungeduldig löste sie die Schnalle seines Gürtels und zerrte mit gierigen Augen seinen Penis aus dem Gefängnis hervor. Er war jedoch schlaff.

„Der ist ja gar nicht steif!“, bemerkte sie, beinahe enttäuscht.

„Entschuldige mal!“, beschwerte sich Harry. „Das geht nun mal nicht auf Befehl. Außerdem haben wir's vorhin zweimal im Rettungsboot miteinander gemacht!“

Hermine lächelte versöhnlich.

„Entschuldige Harry, so war das nicht gemeint. Ich hab ihn bisher nur fast immer steif gesehen, wenn ich ihn hervorgeholt habe.“ Sie leckte sich über die Lippen und gab einen sanften Kuss auf sein schlaffes Geschlechtsteil, das unter dieser Berührung zuckte. Als sie fleißig zu lutschen begann, füllten sich die Schwellkörper in seinem Penis rasch mit Blut und er richtete sich auf, bis Hermine nach nur wenigen Augenblicken und mit einem Schmatzen eine zur vollen Größe aufgerichtete Erektion aus ihrem Mund entließ. „Na, wer sagt's denn!“, grinste sie, bevor sie ihre Lippen wieder um seinen Schaft stülpte, mit geschickten Zungenschlägen um seinen Eichelkranz herumfuhr und mit einer Hand den Teil seines Schafes bearbeitete, den sie beim ersten Versuch nicht in ihren Mund bekam. Obwohl Harry nicht mehr unter so großer Anspannung war wie vor einer Stunde, als er Hermine fest und hemmungslos im stockfinsternen Rettungsboot genommen hatte, begannen die Magnolienblätter vor seinen Augen leicht zu verschwimmen und er stieß ein tiefes, rasselndes Geräusch aus, während Hermine sich voll Begeisterung weiter seiner Männlichkeit widmete.

„War doch klar, dass ich dir in Frankreich sofort erstmal einen Blow-Job verpassen muss, Schatzilein!“, lispelte sie grinsend an dem prallen Schaft in ihrem Mund vorbei. „Und ich liebe es einfach, dir ordentlich den Schwanz zu blasen, Harry...“ Erregung durchzuckte Harry und rieselte wie üblich wie ein kalter Schauer den Rücken herunter, während irgendetwas heißes seine Beine rauf zu klettern schien. Fahrig strich er durch Hermine's schönes, kastanienbraunes Haar. Es fühlte sich so gut an unter seinen Fingern, noch viel besser allerdings war das Gefühl, dass Hermine mit Zunge, Lippen und dem sanften Einsatz ihrer Zähne bei seinem besten Stück gerade verursachte. Sie drückte seine Männlichkeit gegen seinen Bauch und leckte mit der Zungenspitze eine lange Spur über seine Hoden und den Schaft hinauf. Als sie seine Eichel berührte, entfuhr Harry's Kehle ein erregtes Keuchen, da saugte Hermine bereits so viel sie nur konnte in ihren Mund hinein, zog die Mundwinkel stark zusammen und begann kräftig zu lutschen. Harry stieß die Luft zischend zwischen geschlossenen Zähnen aus. Hermine's Behandlung tat ihm zu gut. Als sie merkte, dass sein Orgasmus nicht mehr lange dauern konnte, nahm sie nur noch die Spitze seines Penis' in den Mund, umklammerte seinen Schaft mit beiden Händen und schob in rasendem Tempo die Vorhaut vor und zurück, während sie weiterhin mit starkem Druck an seiner Eichel saugte. Als Harry schließlich wild ihren Namen brüllend und am ganzen Körper bebend die ersten Salven seines Samens in sie hinein schoss, schluckte Hermine ihn begierig hinunter, ihre zu Fäusten geballten Hände führen jedoch in ebenso hohem Tempo wie zuvor an seinem Mast auf und ab, solange, bis Harry auch noch den letzten Tropfen in Hermine's Mund ergoss und sie ihn gierig die Kehle runterrinnen ließ. Dann stand sie auf, gab Harry zwei kleine Küsschen auf die Wangen und meinte, dass nun aber er an der Reihe sei.

„Später, ja, Mine?“, schnaufte er, immer noch erschöpft von seinem Höhepunkt. „Sonst schaffen wir den Zeitplan nicht...“ Hermine's Lächeln fiel ein. „Tja Harry...“, meinte sie und bedachte ihn mit einem enttäuschten Blick. „Was ist wohl wichtiger? Den Zeitplan einhalten oder deine dich liebende Ehefrau zu befriedigen?“

Zur Bekräftigung ihrer Worte drehte sie sich um, hob den Rock an und beugte sich soweit sie nur konnte nach vorn. Unter ihrem festen, runden Hinterteil schimmerte bereits feucht ihr Allerheiligstes. Nur ein Sekundenbruchteil verging, bis Harry sein Glied in Hermine's weichen, warmen Schoß hinein rammte. Hätte er sie dabei nicht an den Hüften festgehalten, wäre sie glatt zu Boden gestürzt.

„Na also, hat aber lange gedauert!“, wollte Hermine sagen, doch die raschen und festen Stöße, die Harry nun in ihr vollführte, raubten ihr den Atem. Sie war schon mehr als erregt durch die Vorfreude und das mündliche Vorspiel, und mehr als ein erregtes Stöhnen und das Schnappen nach Luft ließ Harry's emsig in sie hinein stoßender Schaft nicht zu. Stattdessen klammerte Hermine sich fest an zwei starke Äste des Strauchs um Halt zu haben, und während er sie wild von hinten nahm, schüttelte sie den Magnolienstrauch kräftig hin und her, sodass jede Person am Hafen sich (zusätzlich zu dem wilden Stöhnen, das die beiden kaum unterdrücken konnten) genau vorstellen konnte, was dort gerade getrieben wurde.

Trotz Harry's Befürchtungen konnten die beiden seinen Zeitplan einhalten und erreichten tatsächlich rechtzeitig den Bahnhof.

„Noch mal Zugfahren?“, fragte Hermine und gab ein gespielteres, genervtes Stöhnen von sich. Harry schmunzelte.

„Ist das letzte Mal auf unserer Hochzeitsreise. Und es ist wieder erste Klasse!“, fügte er hinzu.

Es war mittlerweile schon weit nach zehn Uhr, und Harry hatte für die beiden ein luxuriöses und komfortables Schlafabteil gebucht. Ein ganzer Waggon stand nur für sie bereit und einem erstklassigen Hotelzimmer in nichts nach. Sogar ein eigenes, ordentliches Badezimmer hatten sie.

„Also...wir fahren nach Paris?“, wollte Hermine wissen, die einen Blick auf die Fahrkarten geworfen hatte.

„Hm...“, murmelte Harry an ihrem Hals vorbei. Sie lagen bereits in ihrem Bett und sehr begierig küsste er ihren Hals, ihr Schlüsselbein und sämtliche andere Haut, die ihm unter die Lippen kam. „Wenn wir morgen früh aufwachen, sind wir da...“

„Wer weiß, ob wir überhaupt schlafen, so wie du rangehst!“, lachte Hermine und schob zaghaft seine Hand, die sich unter ihren BH geschlichen hatte, beiseite. Harry ließ sich nicht entmutigen, und seine Lippen wanderten nun, begleitet von vielen Küssen, hinab zu der Stelle zwischen ihren Brüsten. Er liebte es, sie dort zu küssen. Den intensiven Geruch nach Hermine aufzunehmen und gleichzeitig die weichen, prallen Halbkugeln ihrer Brüste, die sich gegen sein Gesicht drückten, war himmlisch für ihn.

„Aber in Paris bleiben wir dann, oder?“, fragte Hermine und konnte ein leichtes Seufzen nicht mehr zurückhalten. Sie versuchte, Harry von ihrem Vorbau sanft wegzuschieben, hatte aber keinen Erfolg. Man hätte leichter Ron von einem großen Blech Schokoladenkekse wegzerren können. Nur für einen ganz kleinen Moment löste er die Berührung, aber nur, um ihr rasch den BH auszuziehen, den er mit geschickten Fingern inzwischen hatte aufschnappen lassen. Bereitwillig ließ Hermine sich das Kleidungsstück ausziehen und ihre Brüste entblößen, auf die Harry sich sofort wieder ungeduldig stürzte.

„Langsam, ganz langsam, mein Süßer.“, wies Hermine ihn an und Harry gehorchte und verteilte nur sanfte Küsse auf ihren mittlerweile nackten Halbkugeln. Verhalten lutschte er an einer ihrer Brustwarzen. Hermine strich durch sein Haar und massierte sanft seine Kopfhaut, während er sie mit Zunge und Lippen verwöhnte. „Du hast meine Frage nicht beantwortet!“, bemerkte sie plötzlich. „Bleiben wir in Paris?“

„Ja.“, presste Harry an ihren Brüsten vorbei. „Für drei Tage. Vielleicht vier.“

„Oh...“, machte Hermine. Sie wirkte geknickt. „Unsere Hochzeitsreise ist nur drei, vielleicht vier Tage lang?“

Diesmal hob Harry das Gesicht gänzlich von ihren Brüsten, auch wenn ihm das schwer genug fiel.

„Natürlich nicht. Aber in Paris sind wir nur drei, vier Tage lang. Es ist ja nur unsere erste Station.“

„Ja? Was sind denn dann die anderen Stationen?“

„Wirst du schon sehen.“, versprach Harry.

„Und wie lange sind wir insgesamt unterwegs?“, fragte Hermine noch. „Das könntest du mir schon verraten, Harry!“, bestimmte sie eigensinnig. „Ich bin immerhin jetzt deine Frau und hab das Recht zu erfahren, wie lange unsere Hochzeitsreise gehen wird!“

„Na schön, meinetwegen...“, lenkte Harry ein. „Ich hatte an vier Wochen gedacht. Wir können aber ein, zwei Tage länger oder kürzer machen, wenn du möchtest. Wirst du später schon verstehen, Hermine!“

„Also gut. Weitermachen!“, lachte Hermine und drückte Harrys Gesicht wieder gegen ihre Brüste.

Als die beiden am nächsten Morgen aus einem leichten, geruhsamen Schlaf wieder erwachten, mochte es schon einige Stunden her sein, dass sie den Bahnhof in Paris angefahren hatten. Allerdings stand der Zug auf einem Abstellgleis und da er im Moment wohl nicht benötigt zu sein schien, hatte man es nicht für nötig gehalten, die beiden schon zu wecken. Sie verließen eilig den Bahnhof und stiegen in eins der Taxis, die bereit zur Abfahrt vor dem Bahnhof zur Verfügung standen. Harry nannte dem Fahrer die Adresse und bald schon hielten sie vor einem großen Gebäude mitten im Stadtzentrum. Es war weiß verputzt, mochte bald ein Dutzend Stockwerke haben und die Eingangstür war eher ein riesiges, gläsernes Tor, vor dem Pagen in reich verzierter, königsblauer Livree standen. Harry zog Hermine jedoch beiseite, bis sie in eine kleine, unbeobachtete Gasse kamen.

„Daran hätt ich auch vorher denken können...“, murmelte er und zog zwei große, wuchtige Schrankkoffer aus den unergründlichen Tiefen des Rucksacks hervor.

„Harry, was zum...“

„Das hier ist das Hotel Lutetia.“, erklärte Harry und reichte ihr eine große Kulturtasche. „Hier hab ich ein Zimmer für uns reserviert. Aber damit wir nicht zu viel Aufsehen erregen, sollten wir vielleicht ein bisschen Gepäck dabei haben.“

Der ein klein wenig hochnäsig wirkende Mann hinter der Rezeption wurde kreidebleich, als Harry verkündete, dass er auf den Namen Potter eine Suite gebucht hatte.

„Ja, natürlich, Monsieur!“, stammelte er. „Sofort.“ Er steckte zwei Finger in den Mund und ließ einen gellenden Pfiff ertönen. Drei Pagen sprangen auf Harry und Hermine zu und ergriffen in Windeseile ihr Gepäck. „Bitte schön.“, meinte der Portier und reichte Harry einen großen, goldenen Schlüssel. „Nummer 12. Wie Sie es wünschten, unsere schönste Suite!“

„Danke!“, nickte Harry. „Es wird wohl genügen.“

„Es wird wohl genügen?“, grinste Hermine und boxte ihm leicht in die Rippen, während die beiden Richtung Fahrstuhl gingen, ihr Lächeln konnte sie jedoch nicht abstellen. Harry hatte extra die schönste Suite des Hotels für sie gebucht.

„Hoffen wir's!“, lachte Harry. „Es muss dir doch gerecht werden, Schatz...“, fügte er hinzu und hielt ihr den Arm hin. Immer noch grinsend harkte Hermine sich bei ihm ein und schritt würdevoll neben ihm her.

Die Ausmaße der Suite waren gewaltig. Auch wenn Harry und Hermine nur wenige Tage in Paris bleiben würden, mangelte es ihnen hier an nichts. Es war fast eher eine Wohnung als ein Hotelzimmer. Die Suite bestand aus einem Wohnraum mit Kamin, Fernseher und einem weißen Flügel, der vor einer kompletten Glasfassade stand, die viel Licht in den Raum fallen ließ, aus einem Badezimmer, das wohl eher zu einem Palast gehörte (es war mit Marmor gekachelt und beinhaltete alles, was man sich nur wünschen konnte, von der Komplett-Komfort-Dusche über den großen Whirlpool bis hin zu einer kleinen Sauna) und schließlich einem geräumigen Schlafzimmer. Auch hier stand ein Kamin und neben Schrank und Kommoden ein ungewöhnlich breites und hohes Bett. Die Laken waren strahlend weiß, der Bettrahmen jedoch golden. An der Kopfstütze waren zwei verzierte Herzen eingeschnitzt, und im ebenfalls goldenen Betthimmel war das Gemälde eines mit Liebespfeil und Bogen bewaffneten Cupido angebracht.

„Das ist die Hochzeitssuite.“, erklärte Harry und schloss seine Arme um Hermines Taille. Noch immer, schon seit sie die Suite betreten hatten, hatte sie kein einziges Wort hervorgebracht. „Für jeden Tag meinem Geschmack nach viel zu kitschig, aber für ein paar Tage ganz nett, oder was meinst du?“ Hermine schloss den Mund, drehte sich zu ihm um und drückte ihm einen heißen Kuss auf die Lippen.

„Harry, das ist einfach unglaublich. Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll. Aber es wäre kein so großer Aufwand für mich nötig.“ Harry schmunzelte.

„Oh doch, und ob der nötig ist.“, widersprach er. „Mine, das hier ist unsere Hochzeitsreise. Bei der Hochzeitsreise gibt es keine zweite Wahl! Komm, wir gehen mal auf den Balkon.“

Noch immer eng aneinander geschmiegt, Harry hinter Hermine, traten sie durch eine Glastür hinaus auf den großen, steinernen Balkon. Die Aussicht war atemberaubend: Sie konnten über halb Paris hinwegsehen, und gar nicht sehr weit entfernt von ihnen erhob sich der Eiffelturm.

„Mit Blick auf den Eiffelturm...“, flüsterte Hermine und sie begann zu zittern. Diese Reise übertraf schon jetzt alles, was sie erwartet hatte. Sie hatte eher mit einem netten Hotelzimmer irgendwo an der Küste gerechnet, wo Harry und sie zwei Wochen verbringen würden um dann wieder direkt nach Hause zu fahren. Dies aber war das luxuriöseste vom Luxuriösen, und es war erst die erste Station auf ihrer Hochzeitsreise. Harrys Hände waren inzwischen zu ihren festen, wohlgeformten Brüsten geglitten und hatten sie sanft zu massieren begonnen. Hungrig küsste er ihren Nacken.

„Wollen wir auch auf den Eiffelturm gehen?“, fragte Hermine und konnte ein wohliges Stöhnen nicht unterdrücken. Harrys Hände und Lippen taten ihr zu gut.

„Später...“, erwiderte Harry und zog eine ihrer Hände in seinen Schritt. „Der Turm steht auch später noch...“

„Der hier steht aber auch später noch, wenn ich mich nicht sofort darum kümmere!“, meinte Hermine.

„Wollen wir reingehen und das Bett ausprobieren?“, schlug Harry vor, der vor Behagen mittlerweile die Augen schließen musste. Hermine hatte ihre geschickte, flinke Hand inzwischen unter den Saum seiner Hose rutschen lassen und seine Erektion mit direktem Kontakt zu streicheln begonnen.

„Später...“, erwiderte sie. „Ich möchte, dass du mich hier oben nimmst. Hier, auf dem Balkon. Während ich auf die Leute runter schaue.“

„Du kleine Hexe...“, grinste Harry. „Dann will der Hengst mal wieder seine Stute decken...“

„Uh...das findet die Stute aber ganz besonders schön!“, entgegnete Hermine mit demselben schelmischen Grinsen wie er.

„Obwohl der Hengst sie ja schon besamt und trächtig gemacht hat...“

„Aber das Fohlen kommt erst in ein paar Monaten!“, erinnerte sie ihn. In ihrer Hand, die immer noch seine Männlichkeit umfasst hielt, spürte Hermine es kräftig pochen, während Harry bereits den Verschluss ihres Rocks öffnete.

In den wenigen Tagen, in denen Harry und Hermine in Paris waren, besuchten sie zahlreiche Sehenswürdigkeiten der Stadt. Den Triumphbogen am westlichen Ende der Champs-Élysées ebenso wie den Notre-Dame, den Eiffelturm ebenso wie den Invalidendom, den Bois de Boulogne ebenso wie den Louvre. Einen Tag machten sie einen Abstecher nach Versailles und bewunderten das berühmte Schloss, das Ludwig XIV. dort hatte erbauen lassen, ein Meisterwerk des Barock. Hermine, die auch auf diesem Gebiet einiges zu wissen schien, erzählte Harry aufgeregt alles mögliche über die Sehenswürdigkeiten und Denkmäler. Harry hatte nur mäßiges Interesse an diesen Dingen, aber er hing wie verzaubert an ihren Lippen während sie sprach. Auf dem Rückweg von Versailles erklärte er ihr, dass er es ihr am liebsten im Spiegelsaal besorgt hätte und

ein wenig enttäuscht sei, dass es nicht geklappt hätte. Hermine bekam bei diesen Worten scharlachrote Wangen und sagte nichts dazu.

Trotzdem achteten sie natürlich penibel darauf, dass trotz der vielen Unternehmungen ihr Liebesleben kein bisschen zu kurz kam. Morgens schäumten sie sich gegenseitig unter der Dusche ein was nie ohne wenigstens einen Quickie endete und abends gingen sie voll aufgetaucher Energie ins Bett und fielen gierig übereinander her. Jede der Nächte war heiß, wild und leidenschaftlich, aber mittendrin auch wieder wunderbar zärtlich und liebevoll. Beide hatten den Cupido, der an der Innenseite ihres Betthimmels angebracht war, mittlerweile eine lange Zeit betrachten dürfen. Doch neben dem Sex im Hotel fanden sie auch tagsüber öfters die Gelegenheit ihrer Lust freien Lauf zu lassen, und als sie in ihrer letzten Nacht in Paris schließlich, erschöpft und ausgelaugt bis zum Ende aber mal wieder unendlich entspannt, sanft und wohligh einschlummerten, waren sie sicher, für immer voll positiver Erinnerungen und tief „befriedigt“ von Paris zu denken.

Hermine war schon sehr gespannt, was Harry sich als nächstes Reiseziel ausgedacht hatte.

„Egal was es ist...“, dachte sie schmunzelnd. „...diese Reise kann er schon gar nicht mehr zerstören...“

Die beiden hatten ihr Gepäck zusammen genommen, das Hotel verlassen und spazierten nun durch eine der großen Grünanlagen von Paris. Aus dem Rucksack zog Harry ein kleines und tadelloses Modell des Eiffelturms heraus und reichte es Hermine.

„Hier, für dich.“

„Danke, Harry...“, meinte Hermine, ein wenig verwundert, aber sie freute sich über das Geschenk.

„Du weißt doch wie Bedarfs-Portschlüssel funktionieren?“, fragte Harry mit einem Zwinkern. „Dann weißt du ja, was du machen musst. Ohne geringste Gefahr für das Kind.“

Kaum ausgesprochen, war Harry mitsamt der Reisetasche wie vom Erdboden verschwunden und ließ Hermine auf dem Kiesweg in der Grünanlage Paris' alleine zurück. Er musste disappariert sein.

Noch ein wenig durcheinander zückte Hermine ihren Zauberstab, blickte sich wachsam um und als sie sicher war, dass sie keiner beobachtete, tippte sie mit dem Zauberstab auf die Spitze des Eiffelturms in ihrer Hand. Das eiserne Metall der Nachbildung begann silbrig-weiß zu leuchten und Hermine war es, als würde sie schweben und die Welt drehte sich unter ihr rasend schnell vorwärts. Solange, bis sie schließlich zu Boden und mit dem Hintern in warmen Sand plumpste.

Augenblicklich war Harry zur Stelle und half ihr hoch. Einen Moment lang war Hermine geblendet von der Helligkeit der Sonne. Dann, als sich ihre Augen ein wenig an das grelle Licht gewöhnt hatten, erkannte sie einen wunderschönen, weißen Sandstrand, der gemächlich abfiel bis zu dem tiefblauen Wasser des Mittelmeeres. Nur wenige Urlauber waren dort. Harry musste eine sehr ruhige Gegend gefunden haben. Hermine, die kaum die richtigen Worte fand um auszudrücken wie schön das war, fragte nur:

„Wo sind wir hier?“

„In der Nähe von Fréjus.“

„Ah, an der Côte d'Azur also!“, lächelte Hermine. „Hab ich schon geahnt.“ Wohligh streckte sie sich und genoss die warmen Strahlen der Sonne. „Oh Harry! Sandstrand, blaues Meer und du. So stell ich mir das Paradies vor!“ Harry schmunzelte.

„Das Paradies kommt später noch...“, murmelte er, doch bevor Hermine fragen konnte, was er damit meinte, drehte er sie sanft herum. Direkt vor dem Strand, auf einer kleinen Anhöhe, zog sich eine lange Reihe von Ferienhäusern entlang. Harry deutete auf ein besonders schönes in nächster Nähe. Es war weiß und blau angestrichen was ihm einen sehr maritimen Flair gab. Zum Strand hin war eine große, von einem hölzernen Geländer umzogene Terrasse gebaut, von der man direkten Blick auf das Meer hatte. Eine große Glasfassade führte von dort ins Innere des Hauses. Große, freundliche Fenster, deren Blumenkästen mit wilden Grünpflanzen bewachsen waren, mussten viel Licht ins Haus fallen lassen.

„Das habe ich für uns gemietet.“, erklärte Harry.

„Harry, das ist wunderschön!“, meinte Hermine verzückt. „In einem Strandhaus wollte ich schon immer mal wohnen! Woher wusstest du, dass ich so gerne am Strand und am Meer bin?“

„Na ja...immerhin warst du mit deinen Eltern damals in Südfrankreich und...wer ist denn nicht gerne am Strand und am Meer? Ich denke, mir wird das auch gefallen.“ Er lachte. „Wissen kann ich's ja nicht, ich war noch nie am Strand, nur vor zwei Wochen einmal kurz um das Haus hier zu besichtigen!“ Hermine nickte. In ihrem Kopf sammelten sich Verständnis warum Harry innerhalb der Hochzeitsvorbereitungen für ein paar

Stunden verschwunden war und Ärger über die Dursleys, die Harry nie zum Urlaub machen mitgenommen hatten. Wieder warf sie einen Blick auf das Haus. Es hatte noch ein weiteres Stockwerk darüber.

„Harry, es ist wirklich wunderschön!“, wiederholte sie. „Aber...ist das nicht ein bisschen groß für uns beide allein?“

„Es ist viel kleiner als unser Haus...“, erwiderte Harry, der Hermine inzwischen von hinten an den Hüften gepackt hatte, sich an sie schmiegte und ihren Hals zu küssen begann. „Und außerdem...“, flüsterte er und seine streichelnden Hände wanderten von ihren Hüften zu ihrem Bauch hinauf und strichen auch zärtlich über diesen, „...hab ich gedacht, wenn dir das Haus gefällt und in ein paar Jahren unser Kleines hier und vielleicht noch ein paar weitere auf die Welt gekommen sind...“ Sanft biss er sie in den Nacken, was Hermine ein leichtes Stöhnen entlockte. „...und wir ein bisschen Geld zusammen haben, könnten wir das Haus hier kaufen und jeden Sommer an der Côte d'Azur Urlaub machen, was hältst du davon? Dann hätten wir ein kleines Ferienhaus hier am Strand. Nur für die Familie Potter...“

Hermine drehte sich zu ihm herum und lächelte breit über das ganze Gesicht.

„Das klingt wundervoll, Harry...“ Sie beugte sich vor und drückte ihre Lippen sanft auf seine. Voller Liebe erwiderte Harry den Kuss und beide mussten vor Behagen die Augen schließen.

Schnell zogen sie ihre Badesachen an und liefen den Strand hinab und ins Meer hinein. Es war kühl und sehr erfrischend und tat unendlich gut, da es wieder ein sehr heißer Tag war. Ausgelassen plantschten die zwei wie Kleinkinder in dem Wasser umher, spritzten sich nass und tobten herum.

„Ich bin schon ewig nicht mehr geschwommen...“, prustete Hermine hervor und wischte sich das Wasser aus dem Gesicht. „Das letzte Mal im großen See bei Hogwarts.“

„Ich beim Aurorentraining.“, antwortete Harry und kraulte mit einigen starken Schlägen zu ihr hinüber. „Aber davor bei der zweiten Aufgabe vom trimagischen Turnier.“ Er schlang die Arme um Hermine und küsste sie wild und stürmisch auf den Mund. Hermine seufzte und genoss seine Berührungen. Das Wasser war nicht tief wo sie standen. Mit den Füßen erreichten sie den weichen, sandigen Meeresboden, und das Wasser reichte Hermine bis knapp über die Schulter, Harry bis an die Brust. Seine grünen Augen glitzerten sie merkwürdig an, als auch schon seine Hand völlig überraschend für Hermine tief nach unten stieß, unter den Slip ihres Bikinis glitt und zwei Finger vorwitzig in ihr Innerstes eindringen.

„Harry!“, rief Hermine, halb erschrocken, halb belustigt. „Hier? Du willst mich auch im Mittelmeer nehmen?“, fügte sie flüsternd hinzu.

„Natürlich...“

„Und wenn uns jemand sieht?“, zögerte Hermine.

„Das macht es doch erst richtig spannend, oder?“, grinste Harry. „Und außerdem sind hier doch kaum Urlauber, die achten gar nicht auf uns...“

„Ich weiß nicht...“ Zweifelnd schaute sich Hermine nach allen Seiten um. Es hatte sie immer sehr erregt, an Orten mit Harry zu schlafen, wo sie leicht erwischt werden konnten. Sie hatte fast noch mehr dazu gedrängt als er und ihn auch in Dumbledores sowie in Snapes Büro verführt, ebenso in seinem eigenen in der Aurorenzentrale. In Hogwarts hatten sie ebenfalls an allen möglichen teils auch öffentlichen Plätzen Sex gehabt, da die Gefahr erwischt zu werden einen weiteren Reiz ausübte. Das hier war jedoch eine völlig andere Situation: Auch wenn es nicht viele Urlauber waren und sie sich auch ein ganzes Stück von ihnen weg aufhielten, es war das erste Mal dass sie in der Gesellschaft von Passanten miteinander schliefen, ob diese es nun mitkriegen oder nicht. Sie wandte den Blick wieder zu Harry, der sie immer noch breit angrinste. Hermine's Blick fuhr weiter nach unten und sie erkannte durch das kristallklare Wasser hindurch, dass Harry eine inzwischen beträchtliche Erektion aus seiner roten Badehose hervor gezerrt hatte. Hermine spürte, wie ihr Gesicht heiß anlief.

„Harry, du bist ein Schwein!“, fuhr sie ihn an, aber sofort drückte sie sich mit aller Kraft an ihn. Sein warmer Penis presste sich im kalten Wasser deutlich spürbar gegen ihren Bauch. Hungrig fuhren Hermine's Lippen über Harrys Brust, Hals und Gesicht her, mit den Händen zog sie derweil ihr Höschchen hinunter und dirigierte seinen mittlerweile pochenden Schaft an ihren Eingang heran. Die Erregung hatte sie wie ein Wirbelsturm überrannt.

„Na los, stoß zu!“, zischte sie. „Nimm mich, besorg's mir, stoß zu!“

„Bist du sicher?“, fragte Harry, überrascht von ihrem Meinungswechsel. „Wir müssen es auch nicht, ich will dich ja zu nichts...“

„Ach, halt die Klappe und fick mich!“, spie sie ihm beinahe ins Gesicht. Da ließ Harry alle Zurückhaltung fallen. Mit festem Griff packte er die nackten, festen Backen ihres Pos und Hermine rutschte mit einem Fuß aus dem Höschen heraus, damit sie die Beine komplett für ihn spreizen konnte, und als sie das endlich tat, rammte Harry seine Erregung bis zum Anschlag in ihre schon erwartungsvoll zuckende Scheide hinein, was Hermine mit einem lusterfüllten Aufschrei begleitete. Ob sie jemand gehört hatte wussten sie nicht, es war ihnen in diesem Moment aber auch vollkommen egal, denn Harry wollte nichts weiter als wild und hemmungslos in Hermine hinein zu stoßen, und Hermine wollte nichts weiter als wild und hemmungslos von ihm gestopft zu werden, bis ihr schwindelig war.

Während Harry sie an dem Hintern festhielt und nicht weiter selbst in sie hineinstieß, sondern die ganze Hermine auf seinem Pfahl bewegte (was im Wasser bestens und ohne große Kraftanstrengung funktionierte) hatte sie die Arme um seinen Rücken und ihn fest an sich gepresst.

„Oh Harry...“, stöhnte sie erregt auf. Das Gefühl, das der wild pulsierende Stab in ihrem Leib auslöste, nahm ihr den Atem. Sie packte Harrys Kopf und drückte ihm einen heißen Kuss auf den Mund. Ihre Lippen brannten geradezu auf seinen. Harry schloss vor Anspannung die Augen und konzentrierte sich darauf, nicht zu früh abspritzen zu müssen. Da sie im Wasser standen und Hermines Allerheiligstes nicht nur von ihren Lustsäften befeuchtet war, konnte er sich so wild und ungezügelt in ihr austoben, wie sonst nur, wenn sie so feucht war, dass sie vor Erregung schon fast zusammenbrach, und dieses herrliche Gefühl betäubte ihm geradezu die Sinne. Auch die leichten Wellen, die ihnen sanft entgegen schlugen, gefielen den beiden bei ihrem Liebesspiel sehr. Als es Harry schließlich doch kam, pumpte er mit einem tiefen Schnaufen sein Sperma in langen Schüben in ihren Leib hinein, und als Hermine seinen glühenden Liebesbeweis in sich spürte, erreichte auch sie ihren Orgasmus, schüttelte und bebte und kreischte mit einem hohen, gellenden Schrei seinen Namen hinaus, während ihre Scheide sich eng um seinen Schaft zusammenzog und, in Lustkontraktionen ihres Höhepunkts, jeden Tropfen seines Samens aus ihm heraus melkte und in sich aufnahm.

„Wow...“, keuchte Hermine nur. „Das war mal wieder Wahnsinn, Harry...“ Völlig entkräftet hing sie in seinen Armen. Harry gab ihr einen sanften Kuss, den sie schwach erwiderte. Es dauerte einen kleinen Moment, bis die beiden ernüchterten und den überraschend gewaltigen Orgasmus verdaut hatten. Hermine streckte sich nach unten und tastete im Wasser umher, als ob sie dort etwas suchen müsste. Schließlich bekam sie einen hochroten Kopf.

„Was ist denn?“, fragte Harry.

„Harry Schatz, mein...mein Höschen! Mein Höschen ist weg!“ Das Wasser war sehr klar und sie konnte fast bis auf den Grund sehen, aber von dem dunkelgrünen Unterteil ihres Bikinis war dort nichts zu sehen. Auch mit den Füßen konnte sie auf dem Meeresboden kein Stück Stoff ertasten. „Ich muss es vorhin beim Sex verloren haben, es muss mir vom Fuß heruntergerutscht sein!“

„Ich kauf dir einen neuen Bikini!“, bot Harry an.

„Es geht mir doch gar nicht um den blöden Bikini!“, fauchte Hermine. „Wie soll ich wieder an Land? Ich kann darauf verzichten, dass die ganzen Fremden hier mein Schnecken sehen können.“

„Hast du keinen zweiten Bikini mit? Den ich holen könnte?“

„Nein, ich hab keinen zweiten Bikini mit!“, antwortete Hermine, leicht säuerlich. „Wofür brauch ich denn einen zweiten Bikini?“

„Na ja...hierfür.“ warf Harry ein.

„Aber eigentlich ist das eine gute Idee. Geh du zurück in das Ferienhaus. In der obersten Schublade von der linken Kommode ist meine Unterwäsche. Bring mit einen von den Slips, ja? Und achte darauf, dass es ungefähr dieselbe Farbe ist wie mein Bikinioberteil.“, wies sie ihn an. „Sonst ist das zu auffällig.“

Gehorsam ging Harry zurück zu ihrem Strandhaus, während Hermine im Wasser wartete und innig hoffte, dass sie niemand jetzt ansprechen würde. Harry fand ein passendes Höschen in der Kommode und kam bald zurück. Mit einigen Verrenkungen zog Hermine sich den Slip unter Wasser an.

„Danke Harry. Du bist mein Lebensretter!“

Noch knapp eine Woche verbrachten die beiden an der Côte d'Azur in Südfrankreich. Hermine besorgte sich einen neuen, ebenfalls dunkelgrünen Bikini, der ihr, wie Harry beteuerte, noch ein wenig besser stand als der alte. Nur einen Tag regnete es in Strömen und die beiden mussten im Haus bleiben, an allen anderen

Tagen war herrlichstes Sommerwetter und die zwei verbrachten den ganzen Tag am Strand oder im Meer und Hermine meinte, dass sie sehr gerne in Zukunft immer hier Sommerurlaub machen würde. Sie genoss die Zeit in vollen Zügen und es gefiel ihr fast noch besser als Paris. Dort hatten sie vor allem die Schönheit der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten bewundert, hier ging es jedoch in erster Linie um Erholung, Ausspannen, das gute Wetter und die gemeinsame, ruhige Zeit. Harry hatte einen wunderschönen Platz gefunden, der kein Massenanziehungspunkt für Touristen zu sein schien, und deshalb Ruhe und auch ein wenig Privatsphäre ermöglichte. Während Hermine an ihrem letzten Tag an der Côte d'Azur entspannt auf einem der Liegestühle auf der Terrasse lag und mit einer Hand durch Harrys unbändiges, schwarzes Haar fuhr (der gerade damit beschäftigt war, sie mit Zunge und Lippen zu verwöhnen), musste sie darüber nachdenken, wie herrlich es hier doch war. Das Wetter war meistens sonnig, kein Vergleich zum nasskalt wirkenden England oder Schottland, sie hatten Blick aufs Meer und konnten in aller Ruhe das Leben und ihre Liebe genießen. Für einen Moment dachte sie, wie es wohl wäre, wenn sie ihr Anwesen in Godrics Hollow und auch den Grimmauldplatz Nr. 12 verkaufen würden, stattdessen in dieses Ferienhaus zögen und nur noch von ihrem angelegten Geld lebten. Sie könnten hier an der Côte d'Azur wohnen, nahe von Strand und Meer, und hier ihre Familie gründen. Sie würden sich zurückziehen aus Ministerium und St. Mungo und die Zauberergesellschaft Zauberergesellschaft sein lassen. Die Todesser würden sie niemals finden, Magie würden sie nur noch innerhalb des Hauses gebrauchen und nach außen hin als Muggel leben. Hier könnten sie sich in aller Ruhe niederlassen, alt werden und sich um nichts anderes mehr kümmern als miteinander glücklich zu sein.

Doch dann fielen Hermine die vielen Dinge ein, die sie zurücklassen müssten um hier, abgeschieden von der Außenwelt, leben zu können. Lavender und Chris, Julia und Ron und ihre anderen Freunde wie Neville, Luna und Ginny. Auch ihr Haus in Godrics Hollow, das Hermine von Herzen liebte und das Harry von seinen Eltern geerbt hatte. Und ihre Traumberufe, die sie nach zweijähriger, anstrengender Ausbildung nun endlich hatten aufnehmen können. Außerdem waren sie auch in Godrics Hollow bestens gegen Todesser geschützt, der Blutzauber war im Grunde undurchdringbar. Und was war mit ihren Kindern? Schließlich würden auch sie eines Tages nach Hogwarts gehen, Hermine dachte jedenfalls nicht daran, ihre Kinder nach Beauxbatons gehen zu lassen. Sie grinste und stellte sich einen kleinen Jungen vor, der genauso wie Harry aussah und mit einem großen Schrankkoffer und einem Käfig in dem eine Eule steckte vor dem Hogwarts-Express auf Gleis 9¾ stand. Und obwohl es nur eine Vorstellung war, explodierte sie beinahe vor mütterlichem Stolz, als sie dieses Ebenbild von Harry vor ihrem geistigen Auge sah. Nein, so schön und paradiesisch die Côte d'Azur auch erschien, ihre Heimat war Godrics Hollow und der Süden Schottlands, nicht der Süden Frankreichs. Gerade noch hatte sie diese Erkenntnis erlangt, da holte die Realität Hermine wieder ein: Harry, der eine ganze Weile lang nur ganz leicht und verhalten ihr Allerheiligstes verwöhnt hatte, stieß nun in schnellem Tempo seine Zunge in ihren Scheidenkanal hinein und hinaus und Hermines Atem beschleunigte sich zusehends und verfiel in ein erregtes Keuchen. Sie genoss es von ihm verwöhnt zu werden, und ein kalter Schauer der Erregung rann ihren Rücken hinab als sie daran dachte, dass Harry der Zunge später seinen steil aufgerichteten Liebespfahl folgen lassen würde.

Als Harry disappariert war und Hermine den nächsten Bedarfs-Portschlüssel (die Figur eines orangen Seesterns) benutzte, hatte sie das Gefühl, kaum ein Stück weiter gereist zu sein. Der Strand sah ebenso aus wie vorher und auch das Wasser schien unverändert. Nur die Anzahl der Urlauber hatte ein bisschen zugenommen, und es war noch wenig wärmer als in Südfrankreich. Sie waren ganz in der Nähe der Stadt Valencia an der Ostküste von Spanien. Unweit des Strandes hatte Harry ein schönes und komfortables Hotelzimmer für die beiden gebucht. Dort verstauten sie ihre Sachen, zogen Badekleidung an und liefen mit eiligen Schritten in Richtung Strand davon. Kaum dort angekommen, löste Hermine den Verschluss ihres Bikinis und zog ihn wieder aus. Harry starrte sie fassungslos an, während Hermine in aller Ruhe ihre wohlgeformten Brüste enthüllte. Panisch blickte er in alle Richtungen ob jemand zusah. Wollte Hermine ihn etwa hier, vor allen Strandbesuchern, verführen? Doch Hermine schien das kaum zu beachten und benahm sich, als ob sie ganz allein wäre. Sie griff jetzt auch noch in den Bund ihres Höschens und zog es sich von den Beinen. Immer noch starrte Harry sie ungläubig an.

„Sag mal, was machst du da?“

„Wieso?“, fragte Hermine und streckte sich wohligh in ihrer ganzen Nacktheit. Wieder sah sich Harry in alle Richtungen um ob jemand Hermine beobachtete. „Ach so!“, rief sie lachend. „Harry, hast du das Schild nicht gesehen? Hier ist Textil- und FKK-Strand. Beides zusammen.“ Sie deutete auf ein Schild, das eben dies

verkündete, aber die Urlauber auch bat, wenigstens auf dem Weg zum Strand Badekleidung zu tragen. „Weißt du...“, fuhr sie fort, schloss die Arme liebevoll um seinen Hals und fokussierte seinen Blick mit ihren großen, rehbraunen Augen. „...ich hasse es einfach, nicht nahtlos gebräunt zu sein. Wenn nur meine Brüste und mein Unterleib noch weiß sind aber der Rest braun, gefällt mir das überhaupt nicht. Stört es dich, wenn ich hier nackt bin?“

Noch immer starrte Harry sie an und machte nur protestierend seinen Mund auf und zu. Fieberhaft suchte er nach einer Antwort. Hermine kicherte.

„Sieh's doch mal positiv...“, lächelte sie. „Du musst jetzt nicht nur meinen Rücken, sondern meinen gesamten Körper regelmäßig mit Sonnencreme einreiben, besonders die beiden hier!“ Und damit ergriff sie seine Hände und legte sie direkt auf ihre strammen Brüste. Das Gefühl des weichen und doch festen Fleisches überwältigte Harry und unwillkürlich begann er sie leicht zu kneten. „Und ich muss dich auch eincremen!“, erklärte Hermine und bevor er sich versah, war sie seinen streichelnden Händen entkommen und auf die Knie gegangen. „Es wäre doch zu schade, wenn du an der Stelle Sonnenbrand bekommst...“ Damit packte sie seine weite Badehose mit festem Griff.

„Nein!“, wollte Harry noch rufen, doch da hatte Hermine sie bereits mit einem Ruck herunter gezerrt und seine steife Männlichkeit federte kräftig heraus.

„Bei Merlins Bart!“, rief Hermine und tat stark überrascht. „Du hast ja einen Ständer, Harry!“ Sie war zwar ein wenig verblüfft, dass er so schnell eine Erektion bekommen hatte, aber halb hatte sie natürlich damit gerechnet, vor allem, da er ihre Brüste bereits gestreichelt hatte. Und auch ihr nackter Körper hatte, obwohl Harry ihn bisher in- und auswendig kannte, noch immer seine Wirkung auf ihn.

„Hermine, psst...“, machte Harry, der sich furchtbar schämte, doch kein Passant schien die beiden zu beachten, vor allem da sie dicht beieinander standen und Hermine auch nicht allzu laut sprach.

„So was aber auch!“, lächelte sie. „Ich nehm das einfach mal als Kompliment, ja? Also wie's aussieht, müssen wir von jetzt an wohl immer ein Nümmerchen extra schieben, bevor wir zum Strand gehen. Ich meine, wir können ja nicht riskieren, dass du hier mit einem Steifen rumrennst, Harry!“ Sie blickte sich noch einmal prüfend um, dann beugte sie sich vor und hauchte mit ihren Lippen einen Kuss auf seine Eichel. Harry zog zischend die Luft ein.

„Hermine! Lass uns...lass uns zu einem ruhigen Platz gehen, ja?“, bettelte er. Hermine grinste.

„Genau dasselbe wollte ich dir auch gerade vorschlagen!“, behauptete sie, zog seine Badehose wieder hoch und lief mit ihm an der Hand in einen abgelegenen Winkel. Nah am Strand war ein Restaurant in großer Höhe (vermutlich wegen der Aussicht aufs Meer) auf breiten Stelzen gebaut. Hermine drängte ihn hinter einen dieser dicken Holzpfosten und zog ihm gleich die Badehose wieder hinunter.

Mit flinker Zunge fächerte sie um seinen Mast und merkte, wie sich sein Glied unter ihrem Mund zu seiner ganzen Größe streckte. Sie packte seinen Penis an der Wurzel und leckte mit langer Zunge über seine gesamte Länge hinüber, bevor sie einen Teil von ihm in den Mund steckte und intensiv zu lutschen begann. Er begann zu beben und zu pochen zwischen ihren weichen Lippen und Harry stöhnte tief auf. Gerade als Hermine die Stimulation intensiver gestalten wollte, kam ihr eine andere Idee: Sie rückte etwas näher an Harry heran, positionierte sein steif gewordenes Glied direkt zwischen ihren Brüsten und drückte die Halbkugeln fest dagegen. Harry schnappte nach Luft. Die Berührung war herrlich.

„Na, wie ist das?“, fragte Hermine und grinste ihn breit an. Immer noch ihre Brüste fest gegen seinen Schaft gedrückt, ging sie auf und ab und schob damit seine Vorhaut vor und zurück. „Wenn ich's dir schon in Frankreich französisch mache, dann kann ich's dir in Spanien ja auch „spanisch“ machen, oder?“

Die beiden verbrachten eine Woche unter der warmen Sonne Spaniens. Anfangs war Harry noch furchtbar eifersüchtig als Hermine vollkommen nackt den Blicken der Strandurlauber ausgesetzt war, doch das legte sich schnell, da er sah, dass sie bei weitem kein Einzelfall war und trotz ihrer Schönheit keine allzu offensichtlichen Blicke auf sich zog. Auch seine Erregung konnte er, zu seiner eigenen Überraschung, größtenteils im Zaum halten. Zwar war der Anblick der nackten Hermine für ihn alles andere als unstimulierend, aber es ging hier nicht um Erotik und auch die Anwesenheit der anderen Urlauber dämpfte seine Lust. Im Hotelzimmer oder auch an abgeschiedenen Orten fielen Harry und Hermine dafür umso hemmungsloser übereinander her.

An ihrem achten Tag in Spanien hatten sie ihre Sachen gepackt und machten sich wieder auf den Weg. Diesmal allerdings nicht mithilfe von Portschlüsseln. Harry hatte zwei Plätze auf einem Kreuzfahrtschiff

gebucht, das die beiden von Valencia nach Livorno bringen würde, von wo sie weiter nach Florenz fahren würden. Hermine lachte, als Harry ihr das mitteilte.

„Frankreich, Spanien, Italien...Harry, das nimmt ja gar kein Ende mehr!“

Das Kreuzfahrtschiff war um einiges größer als noch das Passagierschiff mit dem sie den Ärmelkanal überquert hatten. Es war ein weiß lackierter, gigantischer Luxusdampfer. An Bord befand sich alles, was man sich nur wünschen konnte: Cafés, Restaurants, Einkaufsläden, ja, selbst Sporthallen und Kinos.

„Ziemlich übertrieben, oder?“, fragte Hermine während sie auf dem Weg zu ihrer Kabine waren. „Ich meine, wie lange geht die Fahrt nach Livorno denn?“

„Einen Abend und eine Nacht.“, antwortete Harry. „Im Morgengrauen sind wir da.“

„Das mein ich. Und dafür braucht man Sporthallen?“ Harry lachte.

„Tja, so ist das eben, Mine...“, meinte er und schloss die Tür ihrer Kabine auf.

Obwohl sie noch nicht einmal einen ganzen Tag auf der Fähre verbringen würden, entbehrte ihr luxuriöses Zimmer an Bord nicht das Geringste.

Die beiden blieben einige weitere Tage in Italien. Anders als in Südfrankreich und Spanien noch hielten sie sich hier aber nicht mehr am Strand auf, sondern machten viele Ausflüge in die Regionen des Landes und besichtigten nahe gelegene alte Städte, Monumente und historische Bauten. Auch in Florenz hatte Harry ein Hotel für sie gebucht, und auch diese Suite stand denen in Paris und Valencia in nichts nach. Er hatte auch hier keine Kosten gescheut, wieder war das Zimmer größer und luxuriöser als es nötig gewesen wäre. Aber, wie Harry noch einmal vor Hermine betonte, es ging schließlich um ihre Hochzeitsreise, und da sei nun mal nur das Beste gerade gut genug.

An ihrem letzten Tag in Italien gingen die beiden zusammen auf einen großen Jahrmarkt in der Stadt. Die zahlreichen Fahrgeschäfte kamen für Hermine, die allem mit Höhe ohnehin misstraute und außerdem schwanger war, natürlich nicht infrage, aber es gab noch vieles, was sie sonst besichtigen und anschauen konnten. Es war ein großer Rummel, und es war erst spät in der Nacht, als sie sich auf den Rückweg zum Hotel machten. Die letzte Bude an der sie vorbeikamen bot allerhand Süßigkeiten an. Solche gab es viele. Hermine trug bereits seit der ersten, der sie begegnet waren, ein Lebkuchenherz mit der Aufschrift „Die Frau meines Lebens“ um den Hals, das Harry ihr gekauft hatte. Und wie die anderen Stände auch bot dieser Kandisäpfel, gebrannte Mandeln, Weingummi und andere Leckereien an. Hermine warf einen Blick auf die mit Schokolade überzogenen Früchte und leckte sich einmal schnell über die Lippen. Harry war das nicht entgangen.

„Möchtest du vielleicht was davon, Mine?“, fragte er sanft.

„Na ja, ich liebe Erdbeeren mit Schokoladenglasur!“, gab Hermine zu. „Aber...“, doch weiter kam sie nicht, denn Harry hatte bereits zwei Erdbeerspieße gekauft, einen mit weißer, einen mit dunkler Schokolade überzogen. Einen der beiden reichte er Hermine.

„Wollen wir ab der Hälfte tauschen?“

„Ja, gute Idee!“, lächelte Hermine. Er schloss sie in seinen Arm und sie zog mit den Zähnen die erste Erdbeere von dem Spieß herunter.

Harrys Hände glitten Hermines Bauch hinauf und packten mit festem Griff die aufreizend vor seinen Augen auf und ab wippenden Brüste. Hermine stöhnte, als seine geschickten Finger die Halbkugeln zu kneten begonnen. Ihre Bewegungen setzten für einen Moment aus, dann aber hatte sie sich an die Stimulation gewöhnt, bewegte ihr Becken wieder rhythmisch auf und ab und fuhr fort ihn zu reiten.

Die Morgensonne schien durchs große Fenster hinein und beleuchtete die nackten, sich in Ekstase befindenden Körper.

„Ich wusste, ich hätte dich wieder ans Bett fesseln sollen!“, zischte Hermine aus zusammengebissenen Zähnen hervor.

„Jetzt sag nicht, dass dir das nicht gefällt...“, schnaufte Harry, als ihre Hände sich nun ebenfalls auf seine Brust legten und sie sich abstützen konnte, während sie ihr Tempo erhöhte und immer schneller auf und ab fuhr. Sie spürte bereits, wie Harrys gänzlich verhärteter Schaft tief in ihrem Inneren zu pochen begonnen hatte. In diesem Moment klopfte es an die Tür, und eine Stimme mit italienischem Akzent rief den Zimmerservice aus.

„Ja, kommen Sie rein!“, keuchte Hermine, bevor Harry reagieren konnte. Er starrte sie noch mit riesigen

Augen an, als sich die Tür ihres Hotelzimmers bereits öffnete und ein mit einem großzügigen Frühstück beladener Servierwagen hineinrollte, dicht gefolgt von einem Pagen des Hotels. Er mochte gerade mal sechzehn sein.

„Signora!“, schrie er überrascht auf und wandte beschämt den Blick ab.

„Einen Moment, wir sind gleich fertig!“, wies Hermine ihn an und fuhr in noch schnellerem Tempo auf Harry auf und ab. Immer noch starrte er sie mit großen Augen an, doch da er hier nicht wirklich aktiv beteiligt war, war er beinahe gezwungen den Sex fortzusetzen. Solange, bis er schließlich stöhnend seinen Samen in Hermines Leib hineinpumpte, die, aufgespießt auf seinem Pfahl, sich wild schüttelnd ihren Orgasmus herausschrie.

Immer noch wie versteinert starrte der italienische Page Hermine an, die sich nun von Harry erhob und, immer noch vollkommen nackt, lächelnd auf ihn zuing.

„Tut mir Leid, wir waren noch beschäftigt.“ Der Page brachte kein Wort heraus. Seine Blicke klebten an Hermines Brüsten. Noch nie hatte er so schöne gesehen. „Ah, sehr schön, du bringst uns das Frühstück!“, erkannte Hermine nach einem prüfenden Blick auf den Servierwagen, auf dem sich frische Brötchen, Aufschnitt, Marmelade, Obst und Gläser mit Orangensaft reihten. „Ich hab leider kein Trinkgeld dabei, weißt du was? Du bekommst eine Umarmung von mir!“ Und Hermine schlang ihre Arme um den Hals des Pagen und drückte ihn sanft an sich. Dann löste sie sich von ihm und verabschiedete ihn. Als er die Tür geschlossen hatte, kicherte sie leise.

„Das war lustig.“ Grinsend drehte sie sich zu Harry um. Er lag noch immer auf dem Bett und sah sie fassungslos an.

„Was sollte denn das bedeuten?“

„Ach, komm schon, Harry.“, lachte Hermine. „Der Junge hat sich bestimmt gefreut. Würd mich mal interessieren, ob er sich jetzt vielleicht sogar selbst...“

„Was sollte der Scheiß?“, wiederholte Harry.

„Harry, ich hab ihn nur umarmt.“

„Du bist nackt!“, erinnerte er sie. „Und meine Frau.“

„Ich weiß...“, gab Hermine zu. „Aber irgendwie hat es mich einfach gepackt eben. Ich wollte diesen Jungen um den Verstand bringen.“

„So was darf aber nicht passieren. Ich will dich mit niemandem teilen, Mine!“

„Musst du auch nicht!“, versicherte sie. „Es wird nie wieder passieren, Harry! Gönn mir doch diesen einmaligen Spaß.“

„Deine Einstellung gefällt mir trotzdem nicht!“, bemerkte Harry säuerlich. „Du gehörst zu mir, Mine!“ Hermine runzelte die Stirn.

„Ich mag es, dass du so was sagst, aber darf ich dich einmal daran erinnern, dass du der einzige Mann warst, mit dem ich je Sex hatte, du aber schon drei andere Frauen geschlafen hast?“

„Das wolltest du aber selber!“, fuhr Harry sie an. Hermine fühlte den Zorn in sich aufsteigen.

„Ach ja? Bei dieser Hopkins-Schlampe wollte ich es also auch, ja?“ Harrys Augen verengten sich zu Schlitzern.

„Dass du das Thema auf unserer Hochzeitsreise wieder aufrollst, ist total scheiße von dir!“, blaffte er sie an, zog einen Morgenmantel über und ging hinaus auf den Balkon. Während er noch hinab auf die Parks der Umgebung und die kleineren Häuser schaute, tauchte Hermine auf ihn zu und legte die Arme um seinen Bauch.

„Tut mir Leid...für alles.“

„Mir auch. Auch für alles.“, nickte Harry.

„Ich liebe und will nur dich. Niemand anderen. In meinem ganzen Leben.“

„Ich weiß...“, lächelte Harry. „Ich hasse es, wenn wir uns streiten.“

„Ich auch.“ Harry drehte sich herum und die beiden tauschten einen sanften, liebevollen Kuss aus.

Nachdem sie das Hotel verlassen hatten, drückte Harry Hermine eine silberne Untertasse in die Hand, zwinkerte ihr schmunzelnd zu und disparierte. Hermine zückte ihren Zauberstab und tippte sanft auf den nächsten Portschlüssel, worauf dieser zu leuchten begann und sie an einen anderen Ort brachte. Sie fühlte sich fast wieder an die spanische Küste versetzt. Nur waren sie diesmal an einem Strand aus Kies, das Meer wirkte

noch ein wenig blauer und klarer und es schien kein Ferienort zu sein, jedenfalls sah Hermine keinen einzigen anderen Urlauber, nur ein paar Fischer die in einiger Entfernung ihre Ruten ausgeworfen hatten.

„Willkommen auf der Insel Anafi!“, rief eine Stimme direkt hinter ihr. Hermine drehte sich um und sah in die strahlend grünen Augen von Harry hinein.

„Okay Schatz, ich geb auf. Von Anafi hab ich noch nie gehört.“

„Eine griechische Insel im Süden, gehört zu den Kykladen, glaub ich.“ Hermine nickte. Auf den ersten Blick hin sah die Insel sehr karg und bergig aus. Auf einem Felssporn stand die Ruine einer alten, venezianischen Festung, die noch aus dem Mittelalter stammen mochte. Von der antiken Stadt, die hier einmal gestanden haben musste, waren nur noch Reste erhalten, dahinter standen die wenigen Häuser der jetzigen Bewohner der Insel. Hermine konnte nicht sagen, dass ihr die Insel besonders gefiel. Besonders, nachdem ihr bisheriger Urlaub von extravagantem Luxus gekennzeichnet gewesen war.

„Und...ähm...machen wir jetzt hier Urlaub?“ Harry lachte.

„Nein Hermine, machen wir nicht! Aber wir könnten uns da drüben erst mal ein leckeres Eis kaufen, oder?“

Während sie ihre mit dicken Vanille- und Erdbeerkugeln gefüllten Eistüten schleckten, nahm Harry sie an der Hand und führte sie auf einen alten, leicht baufälligen Steg zu, an dem mehrere Fischerboote vertäut lagen. Unter den abgenutzten und gebrauchten Booten fand sich auch eins, das augenscheinlich unbenutzt war, zumindest glänzten die Planken noch ganz neu.

„Na los, Mine. Auf geht's an Bord.“ Doch Hermine achtete auf etwas anderes. An der Außenverkleidung am Bug des Schiffes war ein kleines, hölzernes Schild angebracht, auf dem in weißen Buchstaben „Hermine“ stand. „Tja, ich hab's nach dir benannt.“, erklärte Harry.

„Du hast es nach mir...dir gehört dieses Boot?“, fragte Hermine verwundert.

„Ja. Und dann hab ich's nach dir benannt.“

„Aber...kannst du denn überhaupt Bootfahren, Harry?“

„Es ist kein Segel- sondern ein Motorboot.“, beruhigte Harry sie. „Und hier ist so gut wie gar kein Schiffsverkehr und das Wasser ist ganz ruhig.“ Hermine warf einen Blick aufs Meer hinaus. Tatsächlich zeigten sich so gut wie keine Wellen.

„Na schön...“, lenkte sie ein. Sie war schon gespannt, worauf das alles hinauslaufen würde, und stieg ins Boot. Harry löste das Haltetau, startete den Außenborder und lenkte das Boot geschickt rückwärts aus seinem Halteplatz, bevor er mit Höchstgeschwindigkeit aufs offene Meer hinaus steuerte.

Rasch hatten sie die Insel Anafi hinter sich gelassen und waren nur noch vom tiefblauen Meer umgeben, über dem sich, ebenso blauer, aber heller, der wolkenlose Himmel auftat. Hermine langte über die Reling hinüber ihre Fingerspitzen in das eiskalte Wasser hinein. Nervös war sie schon längst nicht mehr. Als sie an Bord gestiegen war, hatte das schwankende Boot unter ihr sie verunsichert, aber jetzt während der Fahrt hatte sie keine Bedenken mehr. Bis der Motor plötzlich ausging und das Boot stehen blieb.

„Was ist? Haben wir kein Benzin mehr?“, fragte Hermine erschrocken, doch an Harrys verschmitztem Lächeln merkte sie, dass das nicht der Grund war.

„Doch!“, entgegnete er knapp, bevor er sich an Hermine drückte und seine Lippen auf ihre presste. Zärtlich brach seine Zunge in ihren Mundraum hinein, seine Hände strichen ihren Rücken hinab, während er sie auf die Bank hinunterdrückte, sodass sie in eine liegende Position kam. Heiß und feucht war der Kuss. Hermine seufzte und schloss behaglich die Lider, als Harry sich wieder von ihr löste. Als sie verwirrt die Augen aufriss, sah sie ihn bereits zwischen ihren Knien hocken, wo er ihren Rock zurückschlug und ihr nacktes Geschlecht freilegte. Er sah zu ihr auf und grinste breit.

„Keine Unterwäsche angezogen?“ Doch bevor Hermine antworten konnte, leckte er mit der Zunge einmal über ihre Schamlippen hinüber, was ihrer Kehle ein unterdrücktes Wimmern entlockte. Harry züngelte und küsste sie an ihrer empfindlichsten Stelle, legte geschickt ihr Klitoris frei und als er sie auch dort mit der Zunge berührte, stieß sie einen spitzen Schrei aus. Ihr Körper spannte sich an und sie wartete sehnsüchtig auf die Erlösung, die Harry ihr schenken sollte. Die Feuchtigkeit Hermines blieb ihm natürlich nicht unbemerkt, und gerade als Hermine die Erregung in sich aufflammen fühlte, trennte er sich von ihrer Scheide.

„Hey!“, protestierte Hermine und hob den Kopf in seine Richtung. Was sie sah, steigerte die Lust in ihrem Unterleib jedoch nur noch, denn Harry hatte inzwischen seine mittlerweile steife Männlichkeit aus den Shorts herausgezogen. Ohne ein weiteres Wort lehnte Hermine sich wieder auf die Bootsbank zurück. „Hoffentlich

geht das Boot nicht unter!“, dachte sie noch, als Harry bereits vor ihr auftauchte, sie sanft küsste und seine ungeduldig pochende Erektion an ihren Eingang dirigierte.

Das Boot hatte unter den mächtigen Stößen zwar kräftig hin und her geschwankt, war aber entgegen Hermine's Befürchtungen dabei nicht untergegangen. Nachdem sie zitternd und schnaubend wieder zu Atem gekommen waren, tippte Harry mit dem Zauberstab an den Motor des Außenborders und das Boot setzte sich wieder in Bewegung. Noch immer war nur leeres Meer um sie herum. Hermine überlegte, nachdem sie nachklingende Gefühl des Orgasmus' noch ein wenig genossen hatte, was Harry eigentlich vorhatte. Wo wollte er hinfahren? Doch sie ahnte auch, dass er sowieso keine Antwort darauf geben würde.

Sie mochten eine Stunde unterwegs gewesen sein, als eine winzigkleine Insel in Sicht kam, die ganz allein und verloren im großen, kretischen Meer sein musste. Harry steuerte darauf zu und fuhr einen kleinen Steg an, der jedoch recht weit ins Wasser hinausragte.

„Kommst du?“, fragte er, nachdem das Boot vertäut lag und er bereits abgestiegen war.

„Äh...ja...“, murmelte Hermine, die sich immer noch nicht erklären konnte, was das eigentlich sollte. Die Insel war zwar sehr klein, aber wunderschön. Umgeben von tiefblauem, kristallklarem Wasser hatte sie einen weißen Sandstrand, kleine, zerklüftete Hügel auf denen Olivenbäume standen und vor einem kleinen Kieferwäldchen stand das wohl einzige Haus der Insel. Ein großes Gebäude mit zwei Etagen, komplett weiß gestrichen und von einer großen Terrasse umzogen. Im oberen Stock war ein großer, hölzerner Balkon, der Blick aufs Meer werfen ließ. Die Insel wirkte wie das Paradies.

„Das ist so schön hier...“, hauchte Hermine. Harry legte die Arme um ihren Bauch und drückte sie von hinten liebevoll an sich.

„Wir sind hier ganz allein!“, erklärte er. Hermine's Vermutung wurde bestätigt. Hier mussten sie auf niemanden Rücksicht nehmen, sie konnten tun und lassen was sie wollten. Selbst stundenlanger Sex am Strand, der an den bisherigen Ferienorten nicht möglich gewesen war, stellte nun keine Probleme mehr dar. Noch nie hatten sie sich in der freien Natur leidenschaftlich und ohne die geringsten Hemmungen lieben können. Selbst in ihrem vor Blicken geschützten Garten in Godrics Hollow nicht. Harry musste diese kleine Insel gemietet haben, damit sie hier, ungestört von anderen Urlaubern, nur zu zweit ihre Zeit verbringen konnten.

„Das ist mein Hochzeitsgeschenk für dich, Mine!“, flüsterte er. Lächelnd drehte Hermine sich zu ihm um und schlang die Arme um seinen Hals.

„Danke Harry. Die Hochzeitsreise ist einfach wundervoll. Du hast so viel organisiert und geplant. Ich hätte mir kein schöneres Geschenk wünschen können.“ Harry schmunzelte.

„Schön, dass sie dir gefällt. Aber das ist nicht das Hochzeitsgeschenk.“

Fragend blickte Hermine ihn an.

„Was meinstest du denn dann?“

Mit sanftem Griff drehte Harry sie wieder um. Sie sah das kristallklare Meer, den weißen Sand, die kleinen, zerklüfteten Hügel mit den Olivenbäumen drauf, das Ferienhaus mit der großen Terrasse, das kleine Kiefernwäldchen dahinter...

„Das ist mein Hochzeitsgeschenk.“, hauchte er in ihr Ohr. Hermine's Herz setzte für einen ganz kleinen Moment zu Schlagen aus.

„Die...doch nicht etwa...das kann nicht sein...es kann nicht die...“

„Doch!“, unterbrach Harry sie. „Die Insel. Und das Ferienhaus.“ Ungläubig starrte sie ihn weiter an. Doch Harry nickte nur eindringlich. „Wirklich!“ Es dauerte einen Moment, bis sie fähig war zu sprechen.

„Harry, das ist...ich weiß gar nicht was...wow!“, rief sie.

„Ich dachte, wir brauchen einen Ort, wo wir gut Urlaub machen können!“, grinste Harry. „Auf der Insel liegt Muggelabwehr und Apparierschutz. Hier sollten wir unsere Ruhe haben.“

„Harry, das ist einfach nur purer Wahnsinn!“, nickte Hermine mit offenem Mund. „Einfach unglaublich!“ Wieder schloss sie die Arme um ihn und drückte ihm einen dicken Kuss auf die Lippen. „Wirklich, ich kann's kaum glauben, Harry. Wow...Wahnsinn!“, wiederholte sie noch einmal und blickte ein zweites Mal sprachlos die Insel entlang. „Ich freue mich wirklich sehr darüber und ich find's hier so wunderschön, aber...konnten wir uns das eigentlich leisten?“

„Da mach dir mal keine Sorgen!“, versicherte Harry. „Auch in der Zaubererwelt kriegt man eine Insel nicht gerade geschenkt, aber so nahezu unbezahlbar wie in der Muggelwelt ist sie nicht. Wofür hab ich denn die

Prämie von der Aurorenausbildung bekommen? Finanziell brauchst du dir keine Gedanken machen, Mine, keine Sorge!“

„Gut!“, nickte sie und seufzte erleichtert auf. „Da ist aber noch ein Punkt, der mir schon länger auf dem Herzen liegt, Harry: Weißt du...“, begann sie langsam und sehr gedehnt, machte dann jedoch eine Pause und sprach nicht weiter. Sie schien fieberhaft nachzudenken und nicht die richtigen Worte zu finden, wie sie es ausdrücken konnte. „...also...also zunächst einmal, diese Hochzeitsreise war einfach herrlich und unvergleichlich, Harry!“, stellte sie klar. „Niemand habe ich mit so etwas gerechnet, es hat meine Erwartungen bei weitem übertroffen. Ich hab mich gut erholt und amüsiert, hab viel Spaß gehabt, die Zeit mit dir sehr genossen und natürlich war auch der Sex einfach nur einmalig.“

„Gut...“, lachte Harry. „Das ist alles ja schon mal eine große Erleichterung, Mine.“

„Aber...“, machte Hermine und wieder folgte eine kleine Pause. „...aber ich fühl mich unwohl bei der ganzen Sache. Ich meine, weil du das alles alleine bezahlen wolltest und weil ich fast den Eindruck habe, dass du denkst, dass du dir meine Liebe kaufen musst.“, gab sie schließlich zu. „Ich meine nur, weil diese Flitterwochen einfach so luxuriös und extravagant waren. Immer erste Klasse, immer bestes Essen, immer beste Zimmer...sogar eine Insel hast du gekauft! Ich...ich fühl mich einfach ein bisschen mies weil ich denke, dass es viel zu viel für mich ist!“ Harry schmunzelte.

„So, meine Süße. Jetzt bin ich dran: Nein. Denn du bist nicht der Typ Mensch von dem man überhaupt Liebe kaufen könnte, Hermine. Und du bist auch niemand, der sich von teuren Geschenken beeindrucken lässt. Nein, ich kann und will deine Liebe auch gar nicht kaufen, Schatz. Und ich weiß, dass ich das auch gar nicht muss.“

„Natürlich nicht, denn...“, warf Hermine ein, wurde jedoch von Harry unterbrochen.

„Also: Dass die Hochzeitsreise ein bisschen extravagant ist, darf dir nicht falsch vorkommen, Hermine. Du bist jetzt meine Frau und ich liebe dich, und wenn wir einmal in unserem Leben so eine Reise machen, dann soll es auch das Beste vom Besten sein. Weil wir es beide verdient haben, und weil wir uns unser ganzes Leben daran erinnern werden. Außerdem ist die Hochzeitsreise ja kein Geschenk nur für dich, schließlich machen wir sie zusammen als Paar. Sie ist für uns beide. Außerdem: Denk mal daran, dass wir noch nie Urlaub gemacht haben. Noch nicht mal in den beiden Sommern, in denen wir schon zusammen waren.“

„Das ist wahr...“, nickte Hermine.

„Deshalb ist es ganz wichtig, dass diese Reise unvergesslich bleibt!“, grinste Harry.

„Das ist sie, Harry!“, lachte Hermine. „Diese Hochzeitsreise kann man gar nicht vergessen!“ Mit einem unanständigen Lächeln und lüstern funkelnden Augen schmiegte sie sich fest an ihn. „Weißt du Harry, wir sind ganz allein hier...“, hauchte sie. „Niemand hier, der die Gesetze macht, niemand der mir zu Hilfe kommen könnte...“ Ihre Hand rieb sanft über den Schritt seiner Shorts hinüber, hinter dem sie bereits eine deutlicher Verhärtung fühlte. „Ein starker und potenter Mann könnte praktisch alles mit mir machen, und ich könnte gar nichts dagegen tun...“ Mit diesen Worten legte sie sich rücklings in den weißen Strand hinunter und spreizte bereits (trotz Rock) die Beine. Erwartungsvoll glitzerten Harry die rehbraunen Augen an. Ein Lächeln konnte er sich nicht verkneifen. Wie sehr er sie doch liebte!

Kapitel 68-Gefühlschaos

Hallo alle zusammen.

Erstens: Entschuldigung, dass das neue Kapitel diesmal so lange gedauert hat.

Zweitens: Vielen Dank für eure ganzen Reviews! Tja, da haben wir doch tatsächlich die 500er-Grenze überschritten. Ich freu mich über jeden einzelnen Kommi, bitte schreibt unbedingt weiter! Hihi...wenn ihr weiter so fleißig seid, kommen wir vielleicht sogar auf 550! Schön, dass die Geschichte so viel gelesen wird... :D

Ich weiß, dass viele von euch eine Stelle im letzten Kapitel komisch vorgekommen ist, und zwar die mit dem Pagen im italienischen Hotel. Das kann ich gut nachvollziehen, ich war selbst hin und her gerissen so etwas zu schreiben. Die Wahl fiel mir wirklich nicht einfach, weil ich auf keinen Fall möchte dass irgendein „Schatten“ auf Hermine fällt. Sie soll eine komplett treue und liebevolle Frau bleiben. Aber ich hatte den Eindruck, dass sie zu „perfekt“, zu „unschuldig“ wirken könnte. Ich möchte auf keinen Fall, dass Hermine dem Charakter einer vollständigen Mary-Sue gleichkommt. War zugegeben ein wenig krass, dies gerade bei der Hochzeitsreise zu machen, aber es war die letzte Möglichkeit dafür. Ich hoffe, ihr könnt, auch wenn euch die Stelle nicht gefallen hat, darüber hinwegsehen und habt weiterhin Spaß an der FF. Hier haben wir also Kapitel 68: Viel Spaß beim Lesen!

Kapitel 68-Gefühlschaos

„Du Schuft!“, lachte sie. „Und da erzählst du, dass wir eventuell mal das Strandhaus an der Côte d'Azur kaufen könnten!“

„Das war aber die Wahrheit.“, behauptete Harry. „Wieso soll man nicht zwei Ferienhäuser haben? Aber wie gesagt, erst in ein paar Jahren.“

„Tja, dann müssen wir wohl solange mit den drei Häusern auskommen, die wir haben.“, grinste Hermine. Die Anwesen von Godrics Hollow und vom Grimmauldplatz Nr.12 allein waren beide schon weitaus größer als sie gebraucht hätten, und auch das Ferienhaus auf der Insel konnte einer vielköpfigen Familie Unterkunft bieten.

Harry und Hermine verbrachten dort noch zwei ganze Wochen. Nur langsam konnte sich Hermine an den Gedanken gewöhnen, dass ihnen jetzt ein Ferienhaus samt Insel gehörte. Die ganze Zeit über schien warm die Sonne auf sie herab und das junge Ehepaar hatte viel, geradezu unbegrenzt Gelegenheit dazu seine Liebe auszuleben. Als sie sich schließlich, nach ganzen fünf Wochen Hochzeitsreise (Eine davon jeweils in Frankreich, Spanien und Italien) auf den Rückweg machten, waren beide am ganzen Körper braun gebrannt, hatten sich gut erholt und konnten viele schöne Erinnerungen mit nach Hause nehmen. Da auf der Insel Apparierschutz und ein weiterer Zauber dafür sorgten, dass dort keine Portschlüssel funktionierten, bestiegen die beiden für den Aufbruch wieder die „Hermine“ und Harry steuerte das kleine Boot zur Insel Anafi zurück, wo er es erst fest vertäute, dann Hermine ein rotes Stoffherz reichte und selbst disapparierte. Hermine blickte lächelnd auf das Stoffherz in ihren Händen. Es war der Bedarfs-Portschlüssel, den sie ihm vor zwei Jahren zum Geburtstag geschenkt hatte und dessen Gegenstück (für alle Fälle) immer in Godrics Hollow lag.

Als sie in ihrem Wohnzimmer in Godrics Hollow (wo das andere Stoffherz auf dem Sofa lag) landete, erwartete Harry sie bereits.

„Und wieder im eiskalten Schottland!“, grinste er.

„Sieht so aus!“, nickte Hermine.

„Ich hab gesehen, dass du kommst!“ Harry deutete auf die große Standuhr, die sie mittlerweile in einer Ecke des Wohnzimmers aufgestellt hatten. Beide Zeiger für Harry und Hermine deuteten auf *Zuhause*. „Für einen Moment stand der Zeiger auf *Unterwegs*.“, erklärte Harry.

„Hm...“, machte Hermine, die aber kaum zugehört hatte. Mit kleinen Schritten trat sie zu dem großen Stammbaum, der fast eine gesamte Wohnzimmerwand einnahm. Mit den Fingern der linken Hand fuhr sie fast zärtlich den Wandteppich entlang. Jede einzelne Linie, bis sie zur letzten Verzweigung kam, die Harry James

Potter mit Hermine Jane Potter, geb. Granger verband.

„Ich kann's immer noch nicht recht glauben...“, flüsterte sie. „Nachdem ich so lange mit dir befreundet war, kann ich kaum glauben, jetzt deine Ehefrau zu sein.“ Sie drehte sich um zu einem lächelnden Harry.

„Na? Bereust du's schon?“ Hermine's Gesichtszüge verwandelten sich in ein breites Lächeln. Sie schlang ihm die Arme um den Hals, schmiegte sich an ihn und flüsterte:

„So ein Quatsch, mein Schatz. Wenn ich irgendetwas in meinem ganzen Leben richtig gemacht habe, dann war das deine Frau zu werden. Wer weiß, was passiert wäre, wenn du damals nicht in den Mädchenschlafsaal gekommen wärest um mir zu sagen, dass du mich liebst? Ich hätte mich nie getraut, den ersten Schritt zu machen.“

„Ich auch nicht.“, erwiderte Harry. „Wir müssen Ron ewig dankbar sein.“

„Das müssen wir!“, nickte Hermine und zog ihren Ehemann zu einem innigen Kuss heran.

„Wann fängst du noch einmal an zu arbeiten?“, fragte Hermine mit gequält dreinschauendem Gesicht. Sie kannte die Wahrheit und hoffte dennoch auf eine andere Antwort, obwohl sie natürlich genau wusste, wann Harry anfangen würde zu arbeiten.

„Morgen.“, antwortete er und sortierte die drei dutzend Ausgaben des *Tagespropheten*, die die Eulen während ihrer Abwesenheit auf einem großen Haufen auf die Fensterbank der Küche fallen gelassen hatten. Hermine seufzte. Die Arbeit im St. Mungo Hospital begann immer erst zum Anfang des Monats, Harry hingegen würde schon am 13. August seine Tätigkeit als Auror aufnehmen.

„Ha, da sind wir ja! Und wie üblich auf der Titelseite!“ Lachend hielt er Hermine die Zeitung hin. „Hast du nicht Lust ein neues Photo-Album anzufangen, Mine?“ Auf der Titelseite sah Hermine ein Bild von Harry im Festumhang und sich selbst im Hochzeitskleid. Sie standen vor dem Brunnen der magischen Geschwister im Ministerium, Harry vor dem Zauberer, Hermine vor der Hexe, und winkten nervös in die Menge. Im Hintergrund sah man ein dichtes Reporterheer, das sich den Weg zu ihnen durchschlagen wollte und sich dabei nur gegenseitig behinderte. Ab und zu erhellte das blendende Licht irgendeines Fotografen das gesamte Photo (natürlich bewegte es sich). Hermine schmunzelte. Auch wenn es spontan passiert war, Harry und sie machten eine gute Figur in der Zeitung.

Unser Lieblingspaar heiratet endlich! Harry Potter und Hermine Granger nun offiziell verheiratet!

Von unserer Sonderkorrespondentin Penelope Goodwife

Die Angestellten des Ministeriums durften gestern Zeuge sein, wie Harry Potter und Hermine Granger (mittlerweile Hermine Potter) sich in prachtvoller Hochzeitsaufmachung in der Eingangshalle des Ministerium präsentierten. Noch nicht bestätigten Quellen zufolge haben sie sich offiziell, aber in aller Heimlichkeit in einer der Abteilungen (möglicherweise in der Aurorenzentrale, in der Mr. Potter vor zwei Jahren seine inzwischen abgeschlossene Ausbildung zum Auror angetreten hat) trauen lassen. Einen ganz besonderen Anblick bot die junge Mrs. Potter, die nicht nur durch das fantastische Hochzeitskleid, sondern durch ihre natürliche Schönheit sämtliche Anwesende in ihren Bann zog. Bereits vor gut zwei Jahren hatten sich die beiden verlobt (wir berichteten) und ich darf hinzufügen, dass ich diesem Tag, dem Tag nämlich, dass Mr. Potter und Miss Granger geheiratet haben, persönlich voller Sehnsucht entgegen gefiebert habe.

Wir vom *Tagespropheten* wünschen dem jungen, glücklichen Paar alles nur erdenklich Gute!

„Na ja, sie ist besser als Rita Kimmkorn!“, lachte Hermine. „Die scheint ja ganz vernarrt in uns zu sein, die gute Frau! Aber auf Genauigkeiten scheint sie keinen großen Wert zu legen. Sie kann doch nicht mit Sicherheit wissen, dass wir mittlerweile verheiratet sind, auch wenn wir in solcher Kleidung in der Öffentlichkeit auftreten. Damals hat sie ja auch behauptet ich würde ein Kind erwarten.“

„Diesmal nicht.“, grinste Harry. „Und diesmal erwartest du ein Kind.“

„Ja...“, murmelte Hermine und strich lächelnd über ihren Bauch. Noch so eine Sache, die sie kaum begreifen konnte, obwohl sie schon im dritten Monat schwanger war und sich einbildete, bereits ein kleines Babybäuchlein festzustellen. Bisher war die Schwangerschaft erstaunlich harmlos verlaufen: Sie war zwar öfter müde als sonst und merkte, dass sie ungewöhnlich häufig sehr emotional und sensibel reagierte, aber übel geworden war ihr bisher erst zweimal in den letzten neun Wochen.

Mit besorgtem, aber doch irgendwie stolzem Blick betrachtete Hermine am nächsten Morgen Harry, als dieser noch einmal Saum und Ärmel seines neuen, offiziellen Aurorenumhangs zurechtrückte. Der Umhang war aus flammend rotem Stoff mit zarten, goldenen Verzierungen. Er sah beinahe so aus wie Harrys alte Quidditch-Trainingskleidung, nur bei weitem edler.

„Willst du wirklich nicht noch was frühstücken?“

„Nein, schon gut!“, versicherte Harry. „Ich hab keinen Hunger.“

„Pass aber auf dich auf!“

„Mine, ich bin heute nur im Innendienst im Ministerium. Da wird schon nichts passieren.“

„Trotzdem.“, beharrte sie und knabberte beunruhigt auf der Unterlippe herum. Dass es sich nur um Innendienst handelte, war Nebensache: Die Ausbildung zum Auror war nun vorbei und der richtige Beruf hatte begonnen. Das war ein beträchtlicher Unterschied.

„Mach dir keine Sorgen. Ihr beide nicht!“, lächelte Harry. Er drückte ihr einen kurzen, aber liebevollen Kuss auf die Lippen. Dann ging er in die Hocke und schob ihr T-Shirt hoch, sodass er ihren Bauch entblöste. Während Hermine ihn lachend zurechtwies, küsste er sanft darauf.

„Ich muss mich doch von euch beiden verabschieden, nicht wahr?“, fragte er, während er mit verträumten Gesicht zu ihr hochblickte. „Von den anderen zwei Potters...“ Hermine schmunzelte und fuhr ihm durchs Haar hindurch. Am liebsten hätte sie es gehabt, wenn dieser Moment ewig gedauert hätte, doch da erhob Harry sich bereits und öffnete mit einem letzten Lächeln schwungvoll das große Eichenportal, das die Eingangstür zu ihrem Anwesen bildete. „Mach dir einen schönen Tag.“, rief er ihr noch zu. „Leg dich mit einem Rieseneisbecher in die Badewanne, ja?“

„Hättest du wohl gerne!“, lachte Hermine und sah ihm mit leuchtenden Augen hinterher, bis er winkend das eiserne Tor durchquert hatte und disappariert war. Eine Weile blieb Hermine noch stehen, bis sie die Tür wieder schloss.

„Hermine, hättest du jemals gedacht so einen fantastischen Kerl abzukriegen?“, dachte sie breit grinsend, während sie sich wieder einmal zärtlich über den Bauch strich.

Nachdem sie hier und da ein wenig was im Haus getan hatte, beschloss sie, Lavender zu besuchen. Es war zwar ein schöner, warmer Sommertag und sie hätte sich gut zum Entspannen in den Garten legen können, aber in den letzten Wochen hatte sie Ruhe und Erholung in einem gewaltigen Maß gehabt, jetzt wollte sie ihre Freundin wiedersehen. Außerdem wusste sie, dass Chris heute ebenfalls seinen ersten Tag als Auror hatte und dachte dass Lavender, die natürlich auch erst September ihre Stelle in Hogwarts aufnehmen würde, sich bestimmt über Gesellschaft freuen würde. Da die meisten magischen Reisen für Hermine in ihrem Zustand tabu waren, nahm sie den Bedarfs-Portschlüssel zu Hilfe, den das St. Mungo an schwangere Frauen ausgab und sie sich bereits vor der Hochzeit besorgt hatte. Es war ein Storch aus Plüsch mit einem langen Schnabel. Für die Rückreise nahm sie auch einen von Harrys Portschlüsseln mit.

„Die sollte er doch dabei haben...“, dachte sie stirnrunzelnd, als sie das rote Stoffherz in ihre Handtasche stopfte. „Dafür hab ich sie ihm doch gekauft, damit er im Notfall ohne Schwierigkeiten zurück nach Godrics Hollow kommt!“ Aber sie tröstete sich mit dem Gedanken, dass Harry an diesem Tag nur Innendienst anzutreten hatte.

Im St. Mungo angekommen verlor sie keine Zeit, suchte noch nicht einmal Julia auf um kurz mit ihr ein Wort zu reden, sondern verließ das Hospital sofort und fand sich schon zwei Straßen später im wuseligen Gedränge Londons wieder. Chris und Lavender hatten hier eine Mietwohnung, und nach nur zwei Straßenbahnen und einer kurzen Busfahrt (die wegen Bauarbeiten jedoch einen doppelt so langen Umweg fahren musste) war Hermine am Ziel angelangt. Schnaufend stieg sie die Treppen bis in den vierten Stock hinauf und drückte kurz und energisch den Klingelknopf.

Es dauerte nicht lange und Lavender öffnete die Tür. Sie trug (anders als Hermine mit einem weißen T-Shirt und kurzen Jeans-Shorts) eine dunkelblaue Bluse und weiße Hotpants.

„Mine!“, rief sie erfreut. „Wie geht's dir? Wow, du bist ja ganz braun gebrannt! Schön, dass du dich auch mal wieder zeigst!“ Voller Freude drückte sie sie fest an sich.

„Hallo Lav!“, erwiderte Hermine lachend. Sie freute sich, ihre Freundin wiederzusehen. „Was soll das denn heißen? Harry und ich sind gestern erst wiedergekommen.“

„Ach, echt? Und da müsst ihr euch nicht erst sexuell wieder ein bisschen einleben?“, grinste sie. Hermine holte tief Luft.

„Lavender: Erstens haben wir gestern Nacht und heute Morgen miteinander geschlafen, wenn du's unbedingt wissen willst.“ Lavender nickte eifrig, während Hermine vor Heiterkeit auflachen musste. Sie hatte Lavenders Charakter sehr vermisst. „Und zweitens ist das nach den Flitterwochen jawohl nicht nötig, oder?“

„Vor allem nach euren Flitterwochen nicht, oder?“, fragte Lavender und grinste schelmisch. Ihre Kornblumenaugen blickten Hermine durchdringend an. Hermine antwortete nicht, aber ihr Mund verzog sich zu einem breiten Lächeln. Lavender strahlte geradezu. „Komm Mädchen, Männerklatsch!“, rief sie freudig und zog eine kichernde Hermine in die Wohnung hinein.

„Wow...“, brachte Lavender nur hervor und nippte geistesabwesend an ihrem Tee. Hermine hatte ihr, ganz nach ihren Wünschen, alles ausgefeilt und bis ins kleinste Detail hinein erzählt und dabei beinahe jeden Kuss und jeden Stoß von Harry in den vergangenen fünf Wochen geschildert. Aber natürlich ebenso die Reisen, die Unternehmungen und die Insel. Harrys gewaltiges Hochzeitsgeschenk verblüffte Lavender zwar und sie war auch zugegeben ein wenig neidisch, ihre Bettgeschichten interessierten sie jedoch noch etwas mehr. „Das nenn ich mal eine gelungene Hochzeitsreise.“, sagte sie. „Unsere wird aber nicht so lange sein!“, fügte sie leicht geknickt hinzu.

„Wirklich? Wieso denn nicht?“, fragte Hermine unbedarft.

„Ich fang ja am ersten September in Hogwarts als Lehrerin für Zauberkunst an.“, erinnerte sie Lavender. „Und weil wir am 28. heiraten, bleiben uns nur zwei Nächte für unsere Flitterwochen. Aber es ist immerhin ein Wochenende.“, fügte sie lächelnd hinzu.

„Das stimmt. Und vielleicht könnt ihr ja in den Weihnachtsferien einen kleinen Urlaub machen.“, schlug Hermine vor.

„Nein...“, murmelte Lavender. „Nein, wahrscheinlich nicht. Chris und ich wollen ein bisschen sparsamer leben. Deshalb wird die Hochzeit auch nur im kleinen Kreis stattfinden.“

„Wieso? Habt ihr Geldprobleme?“, fragte Hermine überrascht. „Könnt ihr euch die Hochzeit etwa eigentlich gar nicht leisten?“

„Nein, keine Sorge!“, lachte Lavender. „Chris und ich haben keine Geldprobleme. Jedenfalls nicht richtig. Aber wir haben, vor allem mit Chris' Prämie, schon ein paar Galleonen beisammen und deshalb...“, und Lavender machte ein breit grinsendes Gesicht, „...haben wir uns ein Haus gekauft!“

„Wirklich?“, fragte Hermine. „Herzlichen Glückwunsch, Lav! Das freut mich aber für euch!“

„Ja, es war ein großer Schritt!“, nickte Lavender. „Aber mit der Anzahlung haben wir schon einen großen Batzen von dem Haus bezahlt, und was wir dann an Raten abbezahlen ist genauso viel wie jetzt die Miete für die Wohnung hier in London. Also auf jeden Fall ein Vorteil.“

„Wo ist euer Haus denn?“, fragte Hermine neugierig.

„In Gretna Green.“

„Gretna Green?“, rief Hermine, außer sich vor Freude. „Merlin, das ist vielleicht gerade mal zwanzig Meilen von Godrics Hollow entfernt! Dann wohnt ihr ja ganz in der Nähe!“

„Siebzehn Meilen, um genau zu sein!“, verbesserte sie Lavender. „Aber keine Angst, wir rücken euch schon nicht auf die Pelle.“, grinste sie. „Und es hat uns beim Kauf auch nicht beeinflusst. Das Haus ist einfach wunderschön und die Umgebung auch. Ich war sofort vernarrt darin.“

„Ich freu mich einfach, dass ihr bei uns in der Nähe wohnt...Hast du Bilder davon?“, fragte Hermine aufgeregt. „Oder irgendwelche Photos?“ Lavender zögerte.

„Na ja, hab ich schon.“, gab sie zu. „Aber ich will's dir nicht zeigen, Mine. Noch nicht jedenfalls. Du siehst es bei der Hochzeit!“

„Na schön!“, nickte Hermine widerwillig, und ihr fiel ein, wie Lavender, als sie das Wohnzimmer betraten hatten, eilig ein paar Unterlagen vom Couchtisch weggeräumt hatte, die vermutlich mit dem Haus zu tun gehabt hatten. „Aber das ist gut, dann kommen Harry und ich ja ohne Probleme zu eurer Hochzeit. Mit dem Auto brauchen wir ja nur eine halbe Stunde.“

„Ach ja, Apparieren geht ja nicht...“, nickte Lavender. „Wie ist es denn? Spürst du das Kleine schon?“

„Manchmal, aber vermutlich bilde ich mir das auch nur ein...“, antwortete Hermine. „Ich bin ja gerade erst im dritten Monat angekommen, ich hab das zweite Trimester noch gar nicht erreicht.“

„Und die Heißhungerattacken?“

„Haben sich bisher in Grenzen gehalten!“, lachte Hermine. „Bisher hab ich noch nicht allzu viel vom Schwangersein bemerkt. Und eure Hochzeitsvorbereitungen? Alles erledigt?“

„Alles erledigt!“, nickte Lavender. „Die Einladungen sind verteilt, das Essen ist bestellt, das Hochzeitskleid ist fertig. Wir wollten alles geschafft haben, bevor Chris mit Arbeiten anfängt. Nur das Umziehen hat er mir überlassen!“, lachte sie und deutete auf die noch fast vollständig eingerichtete Wohnung. „Zum September hin ziehen wir dann auch offiziell hier aus. Das Haus gehört uns erst seit letzter Woche.“

„Und deine Eltern? Haben die jetzt endlich Chris kennen gelernt?“

„Oh ja!“, nickte Lavender. „Wir sind alle zusammen zum Abendessen ausgegangen und meine Mum ist ganz begeistert von Chris und hat gemeint, dass sie so einen Prachtkerl viel lieber für sich selbst haben würde, anstatt ihn ihrer Tochter zu überlassen!“ Lavender lachte. „Chris ist rot angelaufen und war total verunsichert, das war so was von süß, sag ich dir! Aber unsere Eltern freuen sich sehr über unsere Hochzeit, nur Dad kann sich noch nicht richtig damit abfinden sein „kleines Mädchen“ hergeben zu müssen.“ Hermine schmunzelte. „Na ja, das bringt mich auf eine andere Frage: Hermine, du bist natürlich meine Brautjungfer, ja?“

„Ich?“, meinte Hermine verblüfft. „Aber ich bin doch verheiratet und auch noch schwanger. Sollen Brautjungfern nicht eigentlich ledig sein?“

„Eigentlich schon.“, gab Lavender zu. „Aber wen kümmert das denn? Viel wichtiger ist, dass die Brautjungfer die Braut gut kennt. Und du bist seit fast drei Jahren meine beste Freundin, Mine.“

„Okay, dann gerne!“, nickte Hermine lächelnd. „Und Julia?“ Lavender biss sich unangenehm berührt auf die Unterlippe. „Na ja, Chris hat nur einen Trauzeugen, Harry eben, deshalb kann ich nicht zwei Brautjungfern nehmen.“, erklärte sie. „Und du bist schon ein Jahr länger meine Freundin als Julia und außerdem passt das besser mit Harry und dir.“

Hermine nickte und nahm einen weiteren Schluck von ihrem Tee. Angewidert verzog sie das Gesicht. Inzwischen war er eiskalt geworden.

Unruhig wartete Hermine an diesem Abend darauf, dass Harry von der Arbeit zurückkehrte. Sein Dienst endete planmäßig um sechs Uhr, doch auch sieben und sogar acht Uhr vergingen ohne irgendein Anzeichen von ihm. Das Abendessen, das sie bereitet hatte, war längst eiskalt geworden. Nervös klopfte Hermine mit spitzen Fingern auf dem Deckel des Buches herum, dass sie gerade las. Alle paar Minuten fuhr ihr Blick über den Rand hinaus auf die große Standuhr in der Ecke. Nein, Harrys Zeiger stand im Gegensatz zu ihrem noch immer auf *Arbeit*. Es war schon fast halb neun, als sie den Zeiger sich endlich bewegen hörte.

„Na, endlich!“, seufzte sie, als sie aufsaß erkannte sie jedoch, dass der Zeiger nicht auf *Unterwegs* gesprungen war, sondern auf *Tödliche Gefahr*. Mit offenem Mund starrte sie das Ziffernblatt einen Moment lang an. Dann warf sie das Buch im hohen Bogen von sich, sprang auf und rannte die Treppe hinunter. Sie riss die Haustür auf und sprintete auf das Eingangstor zu. Erst als sie das schon erreicht hatte, fiel ihr ein, dass sie keine Ahnung hatte wo Harry sich überhaupt befand und dass sie im schwangeren Zustand keinesfalls Apparieren sollte. Niedergeschlagen ging sie ins Haus zurück. Im Wohnzimmer angekommen sah sie, dass Harrys Zeiger noch immer auf *Tödliche Gefahr* stand.

Sie wusste nicht wie, aber irgendwie war sie beim untätigen, stumpfen Warten doch auf dem Sofa eingeschlafen. Hermine wachte erst wieder auf, als etwas Pelziges ihr durchs Gesicht strich und sie kräftig niesen musste.

„Krummbein!“, rief sie wütend dem orangeroten Kater hinterher, der auf den brennenden Kamin zutapste und sich vor der Wärme wohligh zu strecken begann. „Ab morgen wohnst du im Garten!“ Hermine sah rasch auf die Standuhr. Harry Zeiger stand zwar noch immer nicht auf *Zuhause*, aber wenigstens inzwischen wieder auf *Arbeit*. Erleichtert seufzte Hermine auf. Er war also nicht mehr in Lebensgefahr.

„Was ist da überhaupt los?“, dachte sie, während sie mit einer dampfenden Tasse Tee nach oben ins Schlafzimmer ging. „Er sollte heute doch nur Innendienst haben! Soll das jetzt etwa immer so mit ihm sein?“

Ein Blick auf den Wecker (der im Gegensatz zur Standuhr die Zeit anzeigte) verriet ihr, dass schon in einer halben Stunde Mitternacht war. Hermine gähnte herzhaft und entschied, dass sie ebenso gut schlafen gehen konnte. Also machte sie sich bettfertig und krabbelte unter die große Decke. Es kam ihr vor wie eine Ewigkeit, bis sie endlich eingeschlafen war.

Nur wenig später ertönte das laute Zudonnern einer Tür. Hermine schrak zusammen und war auf einen Schlag hellwach. Sie warf schnell ihren Morgenmantel über und stieg hinunter. Während sie noch die

Wendeltreppe hinab eilte, hörte sie ein klirrendes Geräusch. Ein ähnliches folgte fast augenblicklich darauf. Sie beschleunigte den Schritt und lief in die Eingangshalle hinunter, in der zwar nicht die Kronleuchter brannten, Hermine jedoch mit den Fackeln an den Wänden eine Art „Notbeleuchtung“ für Harry entzündet hatte. Die Geräusche drangen unter der Treppe aus dem Keller hervor.

„Harry?“, rief Hermine und stieg hinab in den Keller hinunter. Hier hatten Harry und sie neben ihrem „Hobbyraum“ jeder ein großes Arbeitszimmer eingerichtet. In Hermines Fall bestand dieses aus einer Liege, einem großen Schreibtisch, einer Feuerstelle mit Kessel und einem riesigen Medizinschrank aus Buchenholz, in dem Salben, Cremes und Zaubertänke sowie die Zutaten dafür verstaut waren. Hermine stieß die Tür auf und vor Schreck noch dazu einen spitzen Schrei aus: Harry, der im Schrank herum kramte, bot einen furchtbaren Anblick: Ein langer, tiefer Riss zog sich durch sein Gesicht hindurch, eine große, klaffende Wunde an der Schläfe und eine an der Schulter, an deren Stelle sein Umhang zerfetzt war. Auch der Rest seiner Kleidung war stark in Mitleidenschaft gezogen worden: An manch anderen Stellen zerrissen, voller Dreck oder (wie es den Anschein machte) auch versengt. Auch über seine Hände zogen sich zahlreiche, kleine Schnittwunden, als hätte Harry tief in einen Rosenbusch gefasst.

„Sorry, sind mir runtergefallen...“, nuschelte er. Offenbar hatte er ihren Schrei missverstanden. Ihr Blick fiel hinunter auf die Scherben von zwei der teuersten Tränke, die sie besaß und die nun völlig wertlos im Boden versickerten, doch Hermine kümmerte das gar nicht.

„Harry, was ist denn mit dir passiert?“, fragte sie fassungslos, während sie mit fachkundigen Blicken seinen verletzten Körper abtastete. „Ich dachte, du hättest nur Innendienst!“

„Ein Notfall.“, antwortete Harry. „Eine Hornschwanz-Familie in Ungarn wollte aus ihrem Reservat ausbrechen und man hat uns zu Hilfe gerufen. Und dabei hab ich gehofft, solche Biester nie wieder zu sehen!“, grinste er.

„Na ja...mach dich frei und leg dich erst mal hierhin.“, wies ihn Hermine (die nicht darüber lachen konnte) an und deutete auf die Liege. Gehorsam zog Harry seinen Umhang aus und legte sich mit freiem Oberkörper an die angewiesene Stelle. Hermine ließ die Schultern sinken als sie seine nackte Brust sah. Auch sie war übersät mit Schnittwunden in allen erdenklichen Größen. Sie schluckte und kramte in ihrem Medizinschrank einen Trank hervor, den sie in die Wunden tröpfelte um sie zu reinigen, dann ließ sie sie mit ihrem Zauberstab verschwinden. Sie gab Harry einen Becher voll mit einem zitronengelben Zaubertank zu trinken, und als er ihn herunter geschluckt hatte, drang ein wohltuendes Gefühl durch seine Adern bis in die Fingerspitzen hinein. Zum Abschluss öffnete sie den Deckel einer speziellen Salbe, die sie auf der geschundenen Schulter und seiner Schläfe verteilte. Ein würziger, frischer Geruch breitete sich aus und belebte Harrys Sinne.

„Das tut gut...“, murmelte Harry.

„Das ist eine belebende Salbe auf Alraune-Basis.“

„Danke, Schatz.“

„Gern geschehen...“, meinte Hermine und brachte trotz der Situation tatsächlich ein Lächeln zustande.

„Harry, du musst besser aufpassen!“, bat sie ihn und die rehbraunen Augen sahen ihn flehend an. „Bitte, hörst du? Oder soll unser Kind etwa schon vor seiner Geburt seinen Vater verlieren?“

Harry lächelte und strich Hermine zärtlich durchs Gesicht.

„Wenn ich dich nicht hätte...“, flüsterte er. „Keine Sorge, Mine, ich pass auf mich auf. Mir passiert schon nichts.“ Hermine hatte immer noch Zweifel, war besorgt und hatte Angst um ihn, aber sie entspannte merklich und schaffte ein zweites Mal ein leichtes Lächeln.

„Ich mein's ernst...“, nuschelte sie.

Da gab Harrys Magen ein lautes Knurren von sich.

„Hast du...“, meinte Harry und räusperte sich. „...hast du vielleicht was zu essen für mich, Mine? Ich sterbe vor Hunger!“

„Es wäre warm, wenn du pünktlich gewesen wärst!“, bemerkte Hermine trotzig, während sie das Essen für ihn aufwärmte.

„Ich weiß...“, nickte Harry. „Es tut mir Leid...und danke!“, fügte er hinzu, als Hermine ihm schon den Teller mit Kotelett, Kroketten und Erbsen auf den Tisch stellte. Mit großem Appetit begann er zu essen und Hermine, die sich neben ihn setzte und ihm beim Essen zusah, huschte ein Lächeln über das Gesicht, als sie sah, wie es Harry schmeckte. Aber gleichzeitig drang die Schläfrigkeit in sie ein und sie spürte zunehmend, wie ihr langsam aber sicher die Augen zufielen. Die Aufregung hatte sie sehr müde gemacht.

„Ich geh schon mal ins Bett...“, meinte sie schließlich und stand auf.

„Ich komm gleich...“, nickte Harry und nahm einen großen Schluck Wasser.

„Putz dir aber die Zähne...“, gähnte Hermine, beugte sich zu ihm hinunter und gab ihm einen kurzen Kuss auf die Wange. Schläfrig rieb sie sich die Augen als sie die Treppe hochstieg. Endlich im Schlafzimmer angekommen, ließ sie den Morgenmantel irgendwo zu Boden fallen und warf sich aufs Bett. Sie kuschelte sich ins Kissen hinein und versuchte mit aller Kraft noch wach zu bleiben, bis Harry ebenfalls ins Bett gekommen war. Es dauerte aber nur wenige Augenblicke und schon war sie eingeschlafen, zum dritten Mal in dieser Nacht.

Hermine lag in tiefem Schlaf versunken auf dem Bauch, als Harry im Schlafzimmer ankam. Ihr weißes Satin-Nachthemd war weit hochgerutscht und entblößte ihren festen, runden Hintern, der sich Harry geradezu erwartungsvoll entgegenstreckte. Harry fühlte, wie ein Schauer der Erregung ihn durchflutete und sich sein Körper gleichsam anspannte beim Anblick seiner fast vollständig nackten Frau. Rasch streifte er seine Kleidung ab und stieg zu ihr ins Bett. Sein Penis stand bereits voller Vorfreude steif und hart von ihm ab, während er mit einer Hand Hermines Po zu streicheln begann. Hermine regte sich leicht, schmatzte und schnurrte im Schlaf. Seine Finger strichen hinab und stießen auf ihre warme Scheide, die bereits feucht geworden war. Hermine begann zu stöhnen, als er langsam zwei Finger in sie hinein gleiten ließ. Als er sie wieder aus ihrem Innersten herauszog, drängte sich Hermines Unterleib ihm entgegen, als wollte er sie verhindern, dass er sich aus ihr entfernte. Harry schmunzelte, kniete sich hinter die Schlafende und setzte stattdessen seinen Penis an ihrem Allerheiligsten an. Seine Vorhaut war bereits zurück gerutscht und die pulsierende Eichel leuchtete dunkelrot-violett. Harry schloss die Augen und drang mit einem sehr langsamen Schub in Hermine ein. Nachdem er in ihr steckte, packte er sie an den Hüften und vollführte einige lange, harte Stöße in ihr. Das enge Gefühl ihres Leibs brachte ihn fast um den Verstand und er stöhnte tief auf, während er seinen Schaft immer schneller und schneller in Hermine versenkte. Sie regte sich nun, glitt aus dem Schlaf heraus und schlug die Augen auf.

„Harry, was machst du da?“, fragte sie entsetzt. Harry bekam ihren Tonfall nicht mit, stieß nur weiter voller Ekstase in sie hinein. Tief und erregt schnaufte er. „Harry, lass den Scheiß! RUNTER VON MIR!“, schrie Hermine mit gellender Stimme und stieß sich mit aller Kraft vom Bett ab, sodass Harry und sie hinunter auf den Boden fielen, wobei Harrys pochendes Glied aus ihrer feuchten Scheide hinaus glitt. „Hast du sie eigentlich noch alle?“, kreischte Hermine, erhob die Hand und gab Harry zwei klatschende Ohrfeigen. „Du kannst doch nicht an mich ran, wenn ich schlafe! Vielleicht wollte ich ja gar nicht, hast du da mal drüber nachgedacht? Ich bin doch keine Gummipuppe!“

Harry, der nicht mehr weit von seinem Höhepunkt entfernt gewesen war, brauchte einen Moment um wieder zur Besinnung zu kommen.

„Dein Fötzchen war jedenfalls ziemlich feucht!“, verteidigte er sich.

„Aha, und das ist wohl ein Grund, was?“, spottete Hermine und stand vom Boden auf. „Außerdem sollst du mein Schnecken nicht „Fötzchen“ nennen!“

„Reg dich ab!“, bat Harry. Er erhob sich ebenfalls vom Fußboden. „Ist doch halb so wild...“

„Halb so wild?“, wiederholte Hermine kreischend. „Wenn du glaubst, dass du mich ficken kannst wann du willst, ist das halb so wild?“

„Na komm schon...“, bat Harry. „...du hast das doch auch gern...“ Er strich mit einer Hand über ihre nackten Beine, die das knappe Nachthemd nicht mehr bedeckte. Für einen kurzen Moment spreizte Hermine die Schenkel ein kleines Stück und sie musste aufseufzen. Dass sie erregt war, konnte sie nicht leugnen. Aber sie wollte nicht klein begeben.

„Lass das!“ Hermine packte seine Hand und schob sie von sich weg. „Ob ich's möchte, ist ganz egal, du sollst mich nur nicht als Stück Holz mit Loch ansehen!“ Harry sah sie mit ernstem Blick an.

„Glaubst du, ich würde das tun, Hermine?“

„Eben sah es zumindest so aus!“, platzte es Hermine heraus. Eine peinliche Stille trat ein.

„Schön.“, meinte Harry schließlich und er klang enttäuscht dabei. „Dann gute Nacht, Hermine!“

Und mit diesen Worten warf er sich auf die Matratze und schloss die Augen. Für einen Moment erwog Hermine sich bei ihm zu entschuldigen. So wie sie es gesagt hatte, hatte sie es natürlich nicht gemeint. Aber andererseits sah sie nicht ein, warum sie zu ihm kommen musste um sich zu entschuldigen. Erst blieb er ewig lange weg während sie hier vor Sorge fast verrückt wurde, dann versorgte sie seine Wunden und machte ihm

ein Abendessen und was war der Dank? Während sie geschlafen hatte, hatte er sie einfach von hinten genommen, ohne es auch nur im Geringsten für nötig zu halten, sie überhaupt aufzuwecken. War es das, was Harry von seiner Frau erwartete? Heilerin, Köchin und Hure?

Es dauerte eine Zeitlang bis Harry eingeschlafen war, wie immer wenn er wütend war. Auf der einen Seite verstand er Hermine ja, aber bisher hatte sie es ja immer sehr genossen, wenn er sie wild, hemmungslos und spontan geliebt hatte. Außerdem war ihr Körper längst bereit für Sex gewesen, das hatte er deutlich an der Feuchtigkeit ihrer Scheide gespürt. Und als Hermine im Schlaf gestöhnt und geseufzt hatte, war Harry fest davon ausgegangen, dass sie bereits halbwach gewesen war und sein Handeln durchaus mitbekommen hatte. Aber dass Hermine nur aus Prinzip so übertrieben hatte, konnte er nicht verstehen. Seine Wangen brannten noch immer, so kräftig waren Hermines Ohrfeigen gewesen. Und dann hatte sie unmissverständlich klar gemacht, dass sie ihn für egoistisch hielt was den Sex betraf. Das war ja gerade mehr als deutlich zu verstehen gewesen.

Die Sonne schien Hermine durch die große Glasfassade direkt ins Gesicht, als sie am nächsten Morgen erwachte. Sie öffnete die Augen, blinzelte und stellte fest, dass sie allein im Bett lag.

„Vielleicht macht er Frühstück, um sich für gestern zu entschuldigen...“, murmelte Hermine und sprang rasch unter die Dusche. In ihren weichen, weißen Morgenmantel gekuschelt stieg sie die Treppe hinab in die Küche. Doch auch hier keine Spur von einem Harry und noch viel weniger von einem gemachten Frühstück. Stattdessen nur ein Pergamentzettel auf dem Tisch.

Bin arbeiten. Harry.

Hermine fühlte einen schmerzhaften Stich im Herzen, als sie die kurze Nachricht las. Kein Abschiedswort, kein „Ich liebe dich“ wie es normalerweise in ihre Mitteilungen hineingehörte. Wütend knüllte sie den Zettel zusammen und warf ihn irgendwo hin auf den Boden.

Harry kam an diesem Abend fast ebenso spät nach Hause wie am Tag zuvor. Als er, leise und auf Zehenspitzen gehend, das Schlafzimmer betrat, schrak er fürchterlich zusammen. Hermine, die im Bett lag und ein Buch in den Händen hielt, starrte ihn unverwandt an.

„Hast du mich erschrocken. Ich dachte, du schläfst schon!“

„Tolle Begrüßung...“, meinte sie geringschätzig und wandte sich wieder ihrem Buch zu. Harry lächelte entschuldigend.

„Ich weiß...“, gab er zu und setzte sich zu ihr auf den Rand des Bettes. „Tut mir Leid...“ Sanft strich er über ihre Beine. Hermine ließ das Buch sinken und lächelte ihn schwach an.

„Mir auch, Harry...und jetzt komm mal her und begrüß deine Frau richtig...“

Harry grinste, beugte sich vor und gab ihr einen zärtlichen, liebevollen Kuss. Hermine seufzte entspannt auf und genoss das Gefühl, das seine Zunge in ihrem Mundraum verursachte. Als sie sich wieder voneinander trennten, sahen sie sich mit einem breiten Lächeln an.

„Ich hasse es wenn wir uns streiten...“, meinte Harry schließlich.

„Ich auch...“, nickte Hermine. „Lass uns nie mehr streiten, ja? Ich liebe dich doch...“

„Ich liebe dich auch...“, erwiderte Harry. Wieder tauschten die beiden einen innigen Kuss aus. Dann erhob sich Harry vom Bett und begann seine Kleidung abzulegen. Hermine beobachtete ihn mit unverhohlenem Interesse und als er seinen Umhang abstreifte und seinen Oberkörper enthüllte, spürte sie, wie es in ihrem Unterleib zu zucken begann.

„Wir müssen noch das Geschenk für Lavender und Chris zur Hochzeit besorgen...“, murmelte sie geistesabwesend und starrte weiterhin unverwandt auf seine Brust. Es wäre ein guter Moment gewesen, mal wieder etwas gemeinsam als Paar zu unternehmen.

„Ja, das stimmt...kannst du das Geschenk besorgen, Mine? Ich bin momentan arbeitsmäßig ein bisschen eingespannt.“ Hermine fühlte, wie die Erregung, die beim Anblick seines Körpers in ihr aufgeflammt war, auf einen Schlag erlosch. Als hätte man sie mit kaltem Wasser übergossen.

„Ja, ist nicht zu übersehen!“, schnaubte sie und hielt sich das Buch wieder ganz dicht vor die Nase und gab vor zu lesen, damit sie Harry nicht ansehen musste. „Schön, ich kauf das Geschenk.“

„Wir haben noch Geld in dem Schrank in der Eingangshalle.“

„Ach, wenn ich schon mal in der Winkelgasse bin, dann ändere ich meinen Namen bei Gringotts gleich in Potter und bringe noch ein bisschen was aus unserem Verlies mit.“

„Das brauchst du nicht!“, fuhr Harry sie an und Hermine ließ verwundert das Buch sinken. „Wir haben hier genug Geld.“ Harry zog sich aus und legte sich ohne weiteres Wort neben Hermine ins Bett hinein. Er spürte, wie seine Erektion in seinen Boxershorts pochte. Seinem Körper war nicht entgangen, dass er seit über einem Tag keinen Sex mehr gehabt hatte. Auch in Hermines Unterleib kribbelte es und sie fühlte, wie sehr sie sich mittlerweile wieder danach sehnte, von ihm genommen zu werden. Und obwohl beide in diesem Moment ein so starkes Verlangen nach Sex hatten, ging keiner von ihnen soweit, den ersten Schritt zu tun. Harry erwartete dies von Hermine (weil er nach letzter Nacht sehr unsicher war, was den ersten Schritt betraf) und Hermine erwartete dies von Harry (weil er der Mann war). So kam es, dass sie dann schweigend und ohne kleinste Berührung (nicht einmal ein liebevolles Umarmen) nebeneinander lagen, bis sie eingeschlafen waren.

Am nächsten Tag war Harry wieder bereits zur Arbeit aufgebrochen, als Hermine aufwachte. Traurig und wütend zugleich sprang sie unter die Dusche, zog sich an und machte sich mittels ihres Bedarfs-Portschlüssels auf den Weg nach London. Sie durchquerte rasch und unerkant den *Tropfenden Kessel* und ging in die Winkelgasse hinein, wo sie direkt auf Gringotts zusteuerte. Sie war in den Grundbüchern dort ebenfalls als Besitzerin des Verlieses sowie der Häuser in Godrics Hollow und im Grimmauldplatz eingetragen. Nachdem sie ihren Namen dort offiziell in Potter geändert hatte, ließ sie sich von einem Kobold zu ihrem Verlies bringen. Als die Tür geöffnet war, musste sie zweimal hinschauen um ganz sicher zu sein: Wo ihr sonst ein gewaltiger Haufen an goldenen Galleonen entgegen funkelte, war jetzt nur noch ein kleiner Stapel Münzen, der sich auf weniger als hundert Galleonen belaufen musste.

„Oh, du bist noch wach...“, murmelte Harry als er wieder einmal sehr spät nach Hause kam. „Schönes Geschenk für Lavender und Chris gefunden?“

„Harry, ich war heute in unserem Verlies bei Gringotts.“, sagte Hermine mit Nachdruck. „Hast du mir irgendetwas dazu zu sagen, dass wir fast kein Geld mehr haben?“ Harry kratzte sich verlegen am Hinterkopf.

„Weißt du Mine...das ist natürlich alles für die Hochzeit, den Urlaub und die Insel draufgegangen...“ Hermine nickte.

„Ich hab mir schon gedacht, dass das alles ne ganze Menge gekostet hat....aber das musst du mir sagen, Harry!“, erklärte sie mit Nachdruck.

„Ja, ja...ich weiß...“

„Es ist auch wichtig!“ Harry schnaubte.

„Wieso? Das meiste Geld ist doch eh von mir.“ Hermine runzelte die Stirn.

„Meine Eltern haben auch was dazugegeben. Und ich dachte, es wäre unser Geld.“

„Ist es ja auch, aber es *kommt* von mir!“, stellte Harry klar.

„Ach Harry, wenn du dich nur reden hören könntest...“, seufzte Hermine.

„Deshalb hab ich dir auch nichts davon gesagt. Weil ich genau wusste, dass du dich deswegen wieder anstellen und mir ne Szene machen würdest.“

„Ich mach doch überhaupt keine Szene!“, rief Hermine, die langsam wirklich wütend wurde.

„Gut, reg dich ab...“, brummte Harry. „Ich hab den ganzen Tag gearbeitet, da brauch ich jetzt keinen Stress mehr...“ Er zog sich aus und warf sich müde ins Bett hinein. „Ich schätze, wegen Sex muss ich gar nicht erst fragen, oder?“ Hermine runzelte die Stirn. Trotz des Streits hätte sie jetzt große Lust gehabt, zärtlich und leidenschaftlich mit Harry zu werden, aber in seinem Tonfall klang die Frage eher nach einer Beleidigung.

„Nein. Und eine ganze Weile danach auch nicht!“, fauchte sie und drehte sich auf die andere Seite. Harry starrte sie an und war für einen Moment versucht, sich bei ihr zu entschuldigen. Aber wofür eigentlich? Er hatte nichts Schlimmes getan, jedenfalls nichts allzu Schlimmes. Würde er in Zukunft denn für jede Kleinigkeit Hermine um Verzeihung bitten müssen?

Auch als Hermine am nächsten Tag aufwachte war Harry bereits zur Arbeit gegangen. Und wieder war es beinah Mitternacht als er zurück nach Godrics Hollow kam.

„Hallo, Mine.“, murmelte er schüchtern.

„Hallo, Harry.“, entgegnete sie, ohne den Blick von dem Buch in ihren Händen abzuwenden.

„Schatz, es tut mir Leid wegen gestern...“, meinte er und sah sie flehendem Blick an. Hermine ließ das Buch niedersinken. „Ich hätte nicht so einen Quatsch erzählen dürfen...aber ich hab einfach nicht gewollt, dass du siehst, wie wenig Geld wir noch haben. Dann hättest du dir ewig Vorwürfe wegen der Hochzeitsreise

gemacht und ich wollte auch nicht, dass du glaubst, ich könne nicht für euch sorgen.“

Hermine sah ihn überrascht an.

„Was? Das steckte dahinter?“

„Natürlich!“, nickte Harry. „Was denn sonst?“

„Ich dachte...ich dachte, du willst nicht, dass ich irgendwas damit zu tun habe!“, antwortete Hermine. „Mit dem Geld und unserem Verlies und so...ich dachte, du willst mich da raushalten, weil es dir gehört!“ Harry lachte.

„Hermine, wozu hab ich das Verlies und die beiden Häuser denn auf unsere beiden Namen ändern lassen?“, fragte er.

„Stimmt schon...“, nickte Hermine. „Es...es tut mir auch Leid, Harry. Du weißt ja, wie sehr ich es hasse, wenn wir uns streiten.“ Harry ging zu ihr, nahm ihr das Buch aus der Hand und gab ihr einen zaghaften, sanften Kuss, den Hermine aber voller Inbrunst erwiderte, bis sich ihre Lippen wieder trennten.

„Wieder gut mit uns?“, flüsterte Harry. „Süße?“, fügte er hinzu. Hermine nickte lächelnd.

„Ja, aber küss mich jetzt noch mal!“

Das tat er, doch gerade als Hermine ihre Hände mit ins Spiel bringen wollte, löste er den Kuss und richtete sich wieder auf.

„Ich bin todmüde...Ich wünsch dir eine gute Nacht, mein Schatz. Und träum was Schönes.“

„Gute Nacht, Harry...“, erwiderte Hermine und lächelte schwach. Er hatte vielleicht den ganzen Tag gearbeitet, sie hingegen war überhaupt nicht ausgelastet und hatte ihn so wenig gesehen und so lange nicht mehr gespürt, dass sie sich unendlich nach seiner körperlichen Nähe sehnte. Aber andererseits verstand sie auch, wenn er zu erschöpft für weitere Anstrengungen war. Und sie begann wieder zu lächeln, als Harry sich zu ihr und einen Arm um sie legte. Wohlig schmiegte sie sich an seine Brust und freute sich, dass sie endlich wieder Arm in Arm schlafen würden.

Wie auch die Morgen zuvor war Harry auch diesmal bereits zur Arbeit aufgebrochen als Hermine erwachte. Sie hatte sich auf ein gemeinsames Frühstück gefreut und ließ ein wenig geknickt die Schultern sinken, als sie erkannte, dass sie auch an diesem Morgen alleine im Bett lag. Aber gleichzeitig war sie in Hochstimmung darüber, dass Harry und sie sich endlich wieder voller Liebe versöhnt hatten. Und sie glühte bereits vor Vorfreude auf den kommenden Abend, denn sie wusste, dass Harry und sie ihre Versöhnung mit einem ausgiebigen Sexualakt feiern würden. Hermine musste eingestehen, dass sie jetzt, nachdem ihr Streit beendet war und nach vier langen Tagen und vier noch längeren Nächten, doch ziemlich ausgehungert im Unterleib war. Ihr Mindestpensum betrug schließlich einen wilden, stürmischen Akt zum Morgen (gern auch unter der Dusche) und eine romantische, ausdauernde Vereinigung am Abend und das hatten sie nun gewaltig unterboten. Umso mehr freute sich Hermine auf ihren nahenden Versöhnungssex.

„Vielleicht werd ich meinem Schatzi erstmal einen blasen...“, dachte Hermine grinsend und biss genüsslich in das Honigbrötchen, das sie sich geschmiert hatte. „Ihm erstmal ordentlich den Schwanz durchlutschen...er muss ja bald vor dem Explodieren stehen, seit seinem Aurorentaining hat er so lange nicht mehr abgespritzt...dann kann er mich vorne nehmen, denke ich...“, überlegte sie, und sie merkte, wie ihr Unterleib schon wärmer wurde und sich Feuchtigkeit in ihrem Schoß ansammelte. „So richtig schön heftig in der Missionarsstellung. Und dann könnte ich ihm noch eine kleine Reitstunde geben...und dann kann er mich von hinten stoßen, und dann vielleicht noch eine romantische Nummer in der Missionarsstellung, mit viel Küssen und Streicheln. Und...“, und sie grinste noch breiter, „...und wer weiß, was dann noch alles kommt...“

In ihren warmen, weißen Morgenmantel gehüllt, lag Hermine noch am späten Abend auf dem Sofa im Wohnzimmer, las wieder mal in einem ihrer Fachbücher und wartete sehnsüchtig, mit vor Aufregung schon wild pochendem Unterleib auf Harry. Die Zeit verging quälend langsam, und vor Vorfreude war Hermine schon so angeregt, dass sie zweimal beinahe sich selbst berührt hätte, so stark war die Lust in ihr schon jetzt. Als Harrys Zeiger endlich auf *Unterwegs* und gleich darauf auf *Zuhause* sprang, fuhr Hermine sofort hoch und warf den Morgenmantel ab, unter dem sie nichts als schwarze Strapse trug. Eilig lief sie die Wendeltreppe hinauf ins Schlafzimmer. Ärgerlich suchte sie nach ihrem Zauberstab, als sie bereits die Eingangstür unten in der Halle zufallen hörte.

„Wo ist das verdammte Ding...“, murmelte sie ärgerlich, bis sie ihn schließlich auf der Kommode liegen fand.

„*Incendio!*“ Das Feuer im Kamin flackerte mit einem Schlag hoch und knisterte so lustig, als ob es schon

seit Stunden brennen würde. Hermine warf einen letzten Blick in den Spiegel um den Sitz ihrer Haare zu kontrollieren, dann strich sie die Bettdecke glatt und plazierte sich darauf. Mit starrem Blick beobachtete sie die Schlafzimmertür, hinter der die Wendeltreppe begann die hinunter ins Wohnzimmer und damit auch zum Rest des Hauses führte. Von da würde Harry kommen. Hermine legte sich genauso hin, dass er mit dem ersten Blick gleich ihren ganzen, fast komplett nackten Körper sehen konnte. Sie spürte, wie ihr Herz wild vor Aufregung pochte, während sie sehnsüchtig auf Harry wartete.

„Hallo, Schatz...“, hauchte sie, als sich die Tür endlich öffnete und ein müder Harry hereinkam. Ganz kurz betrachtete er sie, murmelte dann ein „Hallo, Süße...“ und tat etwas, was Hermine niemals für möglich gehalten hätte: Er fiel wie von einer Axt gefällt ins Bett und direkt in einen tiefen Schlaf hinein. „Sag mal, willst du mich verarschen?“, rief Hermine beleidigt, doch Harry gab keine Antwort von sich, sondern schlief seelenruhig weiter.

„Du musst jetzt langsam mal schalten...“, fuhr Harry sie ärgerlich an, als der Drehzahlbereich sich erhöhte. „Hätte ich jetzt auch so gemacht!“, fauchte Hermine zurück und schaltete einen Gang höher, während sie auf der Landstraße Richtung Gretna Green fuhr. Es war früher Nachmittag am 28. August und sie waren auf dem Weg zu Lavender und Chris, um ihnen bei den allerletzten Hochzeitsvorbereitungen zu helfen. Hermines langes, kastanienbraunes Haar flatterte im Wind und sie hoffte inständig, es später noch in Form bekommen zu können.

„Das nächste mal fahre ich wieder...“, murmelte Harry.

„MEINE Eltern haben uns das Cabrio geschenkt!“ Ärgerlich trat Hermine das Gaspedal durch, um die Autofahrt und Harrys Kommentare möglichst schnell hinter sich zu bringen. Am meisten ärgerte sie, dass er teilweise Recht hatte. Er war nun mal ein besserer Autofahrer als sie.

„Schalten...“, wiederholte Harry mit leiser Stimme und Hermine hätte ihm am liebsten einen Rippenstoß verpasst, musste sich aber gerade auf den Gegenverkehr konzentrieren. Seit sie sich vor gut einer Woche wieder versöhnt hatten, waren sie betont freundlich miteinander umgegangen, aber trotzdem merkwürdig steif, ohne große Liebesbekundungen oder Zärtlichkeiten, was im Grunde gar nicht zu ihnen passte. Natürlich war es nicht ihr erster Streit in der Beziehung gewesen, aber normalerweise hielten sie es kaum einen Tag aus aufeinander wütend zu sein, bevor sie sich wild küssend und streichelnd um Verzeihung baten und kurz darauf auch miteinander im Bett landeten. Diesmal war es jedoch etwas anderes. Vor allem wahrscheinlich dadurch, dass Harry auch in den folgenden Tagen kaum zu Hause gewesen war, weshalb es auch nicht mehr zu einer richtigen Aussprache zwischen den beiden gekommen war. Sie hatten während dieser Zeit kein einziges Mal miteinander geschlafen und (anders als in der Versöhnungsnacht) sogar auf kleine, liebevolle Umarmungen und Berührungen im Bett verzichtet. Manchmal kam Harry so spät vom Ministerium zurück, dass Hermine bereits schlief und am nächsten Tag (als Harry schon wieder zur Arbeit gegangen war) waren die einzigen Anzeichen dafür, dass er überhaupt im Haus gewesen war, ein dreckiger Teller in der Spüle und ein zerknülltes Kopfkissen.

Auch an zwei weiteren Abenden hatte Hermine so überwältigend große Lust auf Sex, dass sie sich nur in Strapse und ohne Bettdecke auf die Matratze warf und Harry verführerisch anblitzte, als er nach Hause kam. Er fiel jedoch wie gehabt ohne sie recht zu beachten wie ein Stein ins Bett und war augenblicklich eingeschlafen.

Einen anderen Abend hatte Hermine zu weinen angefangen, als Harry immer noch nicht nach Hause gekommen war und sie ihn so schrecklich vermisste. Sie sah ihn mittlerweile so wenig, dass sie sich vorkam wie damals, als er weit weg beim Aurorentaining war. Es war nur hundertmal schlimmer, denn jetzt wusste sie, dass er nicht in der Obhut von mehreren Auroren war, sondern unterwegs auf gefährlichen Missionen. So konnte es nicht weitergehen, das stand für Hermine fest. Harry hatte eine Frau und bald auch ein Kind, und er konnte nicht permanent arbeiten und die beiden immerzu alleine lassen.

Gut eine Viertelstunde später erreichten die beiden Chris' und Lavenders nagelneues Haus in Gretna Green. Es war ein weiß gestrichenes, zweistöckiges Häuschen direkt an einem kleinen See, der unter dem Schatten einer großen Buche stand. Das Haus hatte blau gestrichene Türen und Fensterrahmen und einen breiten, dicken Schornstein, doch am auffälligsten war, dass es in einer Ecke einen kreisrunden Turm beinhaltete, der sich noch ein Stockwerk höher als das Haus zog und im obersten Stockwerk fast komplett aus Glas bestand.

„Da ist unser Schlafzimmer! Von da kann man in alle Himmelsrichtungen schauen.“, erklärte Lavender,

die, immer noch in Jeans und Pullover gekleidet, Hermine ins Haus hineinzerre. „Komm, du musst mir beim Anziehen des Kleides helfen...“

„Du willst eine Wendeltreppe im Hochzeitskleid hinuntergehen?“, zweifelte Hermine.

„Natürlich nicht, wir ziehen uns im Wohnzimmer um.“, antwortete Lavender energisch und führte Hermine bereits in einen recht großen Raum, der mit einem bequemen Sofa, zwei großen Ohrensesseln, einem dicken Bücherregal und einem langen Tisch mit sechs Stühlen ausgestattet war. An der Glastür, die in den Garten führte und mit einer blickdichten Jalousie verhangen war, hing in einer Plastiktüte ein großes Stück weißen Stoffs. Lavenders Hochzeitskleid. Auf dem Wohnzimmertisch war ein großer Klappspiegel aufgestellt.

„Kaum zu glauben, heute Abend werden Chris und ich das erste mal vollkommen rechtmäßig miteinander poppen...“, grinste Lavender, während sie sich aus den Anzihsachen schälte. „Also: Moralisch gesehen jedenfalls.“

„Wundert mich, dass du das Wort kennst!“, lachte Hermine. „Ich schätze mal, du hast die Nacht nicht ohne Chris verbracht, oder?“

„Wieso die Nacht?“, fragte Lavender verwundert.

„Hast du etwa heute noch Sex mit ihm gehabt?“

„Sieht man das Sperma im Gesicht noch?“ Lavender kontrollierte vorsichtshalber ihr Spiegelbild. Hermine starrte sie ungläubig an, bis Lavender plötzlich loslachte.

„Bei Merlins Bart, du glaubst auch alles, Mine!“ Hermine fiel in ihr Lachen ein.

„Du kannst einen echt an der Nase herumführen!“, beschwerte sie sich.

„War doch nur Blödsinn!“, grinste Lavender. „Du weißt doch, dass ich *schlucke*.“

„Wie, das war überhaupt kein Scherz?“, polterte Hermine.

„Dass ich Chris vorhin einen geblasen habe? Nein, das war kein Scherz!“, gab Lavender offen zu.

„Aber das ist euer Hochzeitstag!“, erinnerte sie Hermine.

„Na eben. Deshalb ja. Wir wollen unseren Hochzeitstag in heißester Erinnerung behalten. Außerdem soll Chris bei der Zeremonie ja schön ruhig und entspannt sein und da gibt's einfach kein besseres Mittel!“, belehrte sie Lavender und leckte sich genüsslich über die Lippen. „Oder wann hast du das zum letzten Mal bei Harry gemacht, Süße?“

„Kurz vor der Autofahrt.“, behauptete Hermine grinsend und ohne die Spur Rot zu werden. Das war zwar gelogen, aber an ihrem Hochzeitstag wollte sie Lavender nicht mit ihren Problemen belasten. Nicht damit, dass Harry und sie seit fast zwei Wochen einen kalten Krieg miteinander fochten, der im Grunde nur um Rechthaberei ging und dass sie auch so lange schon keinen Sex mehr gehabt hatten.

Nachdem sie Lavender beim Anziehen des Kleides und beim Schminken geholfen hatte, verließ Hermine das Schlafzimmer um ihren Platz als Brautjungfer einzunehmen. Lavender kontrollierte noch einmal den Sitz ihres Kleides und des Make-Ups. Ihr Hochzeitskleid war ein cremefarbenes Meisterwerk, das mit Goldfäden durchsetzt war, hinab bis zur Hüfte sehr eng anlag und so ihre schmale Taille und ihre wohlgeformten Brüste (mit einem sündhaften Dekolletee) betonte. Auch im Rücken hatte das Kleid einen tiefen Ausschnitt. Ab der Hüfte hingegen wurde es sehr ausladend und warf eine breite Schleppe. Ihre blonden Haare hatte Lavender zu einem kunstvollen Dutt hochgesteckt. Sie hatte sich für einen hellroten Lippenstift entschieden und große, goldene Ohringe angelegt. Sie trug keine Handschuhe oder Armstulpen, dafür aber einen ebenfalls goldenen Armreif und eine Halskette mit einem mit Rubinen besetzten Medaillon. Sie war sehr zufrieden mit sich. In diesem Moment wurde die Wohnzimmertür einen Spalt geöffnet und Lavender sah ihm Spiegel, dass ein grinsender Chris hereinlugte. Er trug bereits seinen silbrig-grauen Festumhang. Erschrocken fuhr sie herum.

„Schatz, du darfst mich noch nicht sehen! Das bringt Unglück!“, rief sie aufgebracht. Dieser Brauch war ihr anscheinend von weitaus größerer Bedeutung als der voreheliche Geschlechtsverkehr, auch am Tag der Hochzeit. Doch Chris grinste nur.

„Merlin, was bist du für eine Schönheit, Süße...“, flüsterte er, glitt durch den Spalt ins Wohnzimmer hinein und schloss die Tür wieder.

„Colloportus!“ Das Schloss rastete klickend ein und Chris ging mit brennenden Blick auf Lavender zu.

„Was willst du, Chris?“, fragte sie und klang beinahe ein bisschen ängstlich dabei. Bis Chris sie erreicht hatte, ihre Hand nahm und sie in seinen Schritt hineinführte. Mit großen Augen sah sie ihn an.

„Hier? Jetzt? Schatz, die Gäste sind schon da, draußen im Garten...“ Doch während sie das sagte, hatte sie die Verhärtung in seinem Schritt zu streicheln begonnen.

„Natürlich will ich...“, erwiderte Chris nur, zerrte Lavender herum, drückte sie hinunter sodass sie sich an der Tischplatte abstützte und zog die Schleppe und den Rock ihres Kleides hoch. Er klatschte mit beiden Händen auf ihren nackten Po und begann die Backen ihres Hinterns kräftig zu kneten, was Lavender zum Aufstöhnen brachte.

„Du kleines, geiles Stück...“, zischte er. „Noch nicht mal bei deiner Hochzeit ziehst du ein Höschen an.“

„Du willst mir was von Anstand erzählen?“, konterte Lavender trocken, musste kurz darauf aber erregt nach Luft schnappen. Chris war in die Hocke gegangen und leckte mit seiner Zunge über ihre Scheide hinüber, während seine Hände weiterhin ihr Hinterteil streichelten. Lavender keuchte und hatte das Gefühl auszulaufen. Chris wusste, was ihr gefiel. Gierig leckte er ihre Lusttropfen auf.

„Du bist ja schon wieder richtig nass zwischen den Schenkeln, meine geile Frau...“, brachte er, den Mund fest gegen ihren Unterleib gepresst, hervor.

„Oh ja, leck deine kleine, geile Frau...“, stöhnte Lavender, die fühlte wie sich die Erregung in ihr aufbaute und sie langsam ihrem Orgasmus zusteuerte. Doch Chris ließ von ihrem Unterleib wieder ab und ging aus der Hocke heraus.

„Nein, das mach ich nicht. Ich mach was viel Besseres!“

Lavender hörte deutlich das Aufziehen eines Reißverschlusses und mit wild pochendem Herzen und wild pochendem Schneckchen wartete sie einige Sekunden voller Spannung, bis Chris endlich ihre Hüften packte und seine lange und harte Männlichkeit von hinten in ihre Scheide hinein rammte und sie zum Aufschreien brachte. Der Stoß war so kraftvoll, dass beinahe ihre Brüste aus ihrem Ausschnitt heraus gesprungen wären. Chris verlor keine Zeit und hämmerte weiter rhythmisch in Lavender hinein.

„Es ist so geil in dir, Schatz...“, schnaufte Chris.

„Du bist der Wahnsinn...“, entgegnete Lavender keuchend.

„Davon hätte ich jetzt gern ein Photo...“, brachte Chris stöhnend hervor. Lavender versuchte die Sterne, die sich vor ihren Augen bildeten, zu ignorieren und darüber nachzudenken und kam zu dem Entschluss, dass er Recht hatte. Sie, bereits fertig geschminkt und im bis über den Hintern gezogenem Hochzeitskleid, sich gerade am Schminktisch abstützend, während er im Festumhang und vermutlich nur mit heruntergelassener Hose von hinten wild und animalisch in sie hinein stieß. Es musste ein fantastisches Bild abgeben.

„Wir können die Szene ja später nachstellen!“, schlug sie vor. „Mine oder Julia machen bestimmt ein Photo von uns.“ Sie spürte, wie Chris Erregung in ihr bei diesen Worten und der Aussicht, dass Hermine oder Julia ihnen beim Sex zusehen sollten, noch einmal an Umfang und Härte zunahm. „Uh, hat dich wohl geil gemacht, was Chris?“, grinste sie, konnte aber ein Stöhnen nicht unterdrücken, als Chris noch schneller in sie hinein rammelte.

Die Trauung von Lavender und Chris fand ebenfalls im Garten des Hauses statt, und als Hermine, die ein apfelgrünes Kleid trug, sich vor Beginn der Zeremonie aufstellte, sah sie gleich, dass die Hochzeit wohl tatsächlich im kleinen Kreis stattfand, dennoch waren es kaum weniger Gäste als bei ihrer Hochzeit. Neben ihr selbst und Harry hatte Lavender natürlich auch Julia eingeladen. Sie saß bereits auf einem der Stühle und machte ein äußerst saures Gesicht. Nicht etwa, weil Lavender sie nicht als Brautjungfer eingeladen hatte, sondern weil Ron keinen Ausgang für die Hochzeit bewilligt bekommen hatte, da Lavender und Chris in keinster Weise mit ihm verwandt waren und das bei Harrys und Hermines Hochzeit eine große Ausnahme gewesen war. Chris hatte auch Tonks und damit Lupin und auch Ted eingeladen. Auch Parvati war da (die Hermines Blicken allerdings verschämt auswich), ebenso wie die Eltern von Chris und die von Lavender, sowie der eine oder andere Verwandte. Mr. Wenders kannte Hermine ja bereits. An seiner Seite saß eine leicht rundliche Frau mit großen, blonden Locken und in ein oranges Kleid gehüllt, das ihr überhaupt nicht stand. Das musste Chris' Mutter sein. Hermine hatte gehört, dass sie ein Muggel war und ihr eigenes kleines Lebensmittelgeschäft hatte. Mrs. Brown sah genauso aus wie eine etwas ältere Kopie von Lavender: Dieselben blauen Augen, dieselben langen, blonden Haare und dasselbe Grinsen. Sie trug ein Kleid in moosgrün mit tiefem Ausschnitt. Mr. Brown hingegen erinnerte Hermine an die menschliche Version eines Bären. Er war sehr groß, hatte ein breites Kreuz und kräftige, dicke Oberarme. Sein Haar war tiefschwarz, allerdings schon mit leichten, grauen Stellen. Einen dicken, ebenfalls schwarzen Schnauzbart trug er im Gesicht. Trotzdem schmunzelte er sehr glücklich und zufrieden und Hermine überlegte, dass er wohl sanfter war als sein Aussehen es schließen lies. Harte Schale, weicher Kern, sozusagen.

Harry, der ebenfalls einen silbrig-grauen Festumhang trug, stand auf der anderen Seite des hölzernen,

unbemalten aber mit viel Efeu umrankten Torbogens zusammen mit Chris. Auch der Ministeriumsangestellte, der für Hochzeiten zuständig und auch bei Harry und Hermine gewesen war, war bereits an seiner Stelle, als wenig später schon die Gartentür geöffnet wurde und Lavender heraustrat und langsam und würdevoll auf den Altar zuing. Chris betrachtete sie mit leuchtenden Augen und sie strahlte ihn geradezu an.

Mit einem ärgerlichen Gesichtsausdruck beobachtete Hermine ihren Mann, der sich gerade bestens mit der siebzehnjährigen Cousine von Lavender zu amüsieren schien. Die beiden standen an der Theke und tranken Butterbier, und Hermine gefiel der Blick, mit dem das kleine Mädchen Harry betrachtete, überhaupt nicht. Harry erzählte etwas, das Hermine nicht verstand und das Mädchen lachte glockenhell, als ob Harry den Witz des Jahrhunderts erzählt hätte. Danach sah sie ihn mit anschmachtenden Augen an und spielte mit einer Strähne ihres blonden Haares.

„Ob sie weiß, dass er verheiratet ist?“, dachte Hermine düster. „Und bald Vater wird?“

Sie griff nach einer Weinflasche auf einem nahe gelegenen, runden Tischchen, füllte ein Glas bis zum Rand und führte es an den Mund heran.

„Oh nein, das machst du nicht!“, rief eine Stimme hinter ihr. Julia nahm ihr das Glas aus der Hand und trank den Wein in einem Schluck aus. „Wenn du schwanger bist, dann sollst du keinen Alkohol trinken. Morgen würdest du es sicher bereuen. Ach übrigens, du bist ja bald im zweiten Trimester, da solltest du ausreichend Kalzium zu dir nehmen, um das Knochenwachstum des Babys zu unterstützen.“

„Das weiß ich auch...“, brummte Hermine und sah wieder in Richtung Harry und dem albern giggelnden Mädchen. Schließlich war sie schwanger und nicht Julia. Sie wusste selbst, was am besten für das Kind war.

„Sag mal Mine, willst du mir nicht verraten was eigentlich los ist?“, fragte Julia mit hochgezogenen Augenbrauen. Ein wenig spät drehte Hermine den Kopf in ihre Richtung.

„Nichts. Nichts Jul, was soll denn sein?“ Julia seufzte und schüttelte ihr langes, dunkelbraunes Haar.

„Hör mal Süße. Lavender ist total im Liebesrausch, die kann das ja nicht bemerkt haben. Aber mich legst du nicht rein! Was ist denn mit Harry und dir? Sonst kriegt man euch fast nicht auseinander und jetzt tanzt ihr nicht, küsst euch nicht...“

„Und warum achtest du so darauf?“, bellte Hermine wütend zurück. „Hast du denn nichts besseres zu tun, Julia? Nur weil dein Freund nicht hier ist und es dir nicht in der Besenkammer besorgen kann?“

Julias blaue Augen sahen sie sehr enttäuscht an.

„Merlin, wenn du dich nur reden hören könntest...“, meinte sie traurig, drehte ab und ließ Hermine allein stehen.

„Hermine, was soll der Blödsinn?“, schaltete sich eine kleine Stimme in ihrem Hinterkopf ein. „Willst du's dir denn jetzt mit allen verscherzen?“

Rasch lief sie Julia hinterher und hatte sie auch schnell eingeholt.

„Julia, es tut mir Leid. Ehrlich! Das hätte ich nicht sagen sollen, es ist nur...“

„Nur was?“

„Also, Harry und ich haben schon länger Krach miteinander. Und weil er immer so viel arbeitet kommen wir nicht zu einer Aussprache, sehen uns kaum noch und haben auch keinen Sex mehr!“, gab Hermine offen zu.

„Oh, das tut mir Leid zu hören, Süße...“, meinte Julia verständnisvoll und zog sie in eine freundschaftliche Umarmung. Hermine schniefte einmal und spürte, wie eine einzelne Träne ihre Wange hinunterlief. „Was meinst du, gehen wir irgendwohin wo es ruhig ist und du erzählst mir alles von Anfang an?“

Hermine nickte. Ja, das war genau das, was sie jetzt brauchte.

„Ich bin sicher, dass sich das wieder einrenkt...“, tröstete Julia sie, nachdem Hermine ihr das ganze Geschichte in allen Details erzählt hatte. „Vielleicht ist jetzt einfach viel zu tun für die Auroren. Aber irgendwann wird Harry ja frei haben und dann könnt ihr euch richtig aussprechen. Das wird schon, Mine.“

„Ja, vielleicht hast du Recht...“, murmelte Hermine. „Danke, Julia.“

„Gern geschehen!“, lächelte Julia und umarmte sie noch mal ganz fest. „Du weißt doch, ich bin für dich da. Und jetzt versuch dich noch ein bisschen auf der Hochzeitsfeier zu amüsieren, ja?“

Hermine nickte tapfer.

Als Harry und Hermine spät in der Nacht wieder in Godrics Hollow ankamen und ins Bett gingen, wartete

Hermine wieder einmal vergeblich auf eine Berührung Harrys. Ihr fiel es sehr schwer einzuschlafen, obwohl die Hochzeit doch recht anstrengend gewesen war.

Mitten in der Nacht schreckte Hermine aus ihrem Schlaf hoch. Ihr Atem ging schnell, sie war unruhig und als ihre tastende Hand vorsichtig ihren Bauch hinabglitt, stieß sie auf ein klatschnasses Allerheiligstes, das wimmernd um Beachtung flehte.

„Kein Wunder!“, dachte Hermine ärgerlich. „Seit zwei Wochen hat er mich nicht mehr angerührt! Zwei Wochen! Und das nach fünf Wochen, in denen wir mehr Zeit aufeinander als miteinander verbracht haben! Kein Wunder, dass mein Schnecken ganz ausgehungert ist!“ Ihr Blick fiel auf Harry, der in tiefem Schlaf versunken neben ihr lag. Vom Mondschein der durchs Fenster hereinfiel schwach beleuchtet, sah Hermine jedoch, wie sich eine gewaltige Ausbeulung in der Bettdecke in der Höhe seiner Leiste gebildet hatte. Bei dem Anblick wurde ihr Hals ganz trocken.

„Hat er...hat er einen Ständer?“, schoss es durch Hermines Kopf. Mit einem Mal war sie hellwach. Vorsichtig zog sie die Bettdecke beiseite und sah nun eine große Beule in Harrys Boxershorts. In ihrer Scheide zirpte es ganz aufgeregt.

„Er hat einen Ständer...“, flüsterte sie aufgeregt. Einen ganzen Moment musste sie die Zweifel aus den Gedanken herausräumen, doch dann packte sie mit spitzen Fingern den Saum seiner Boxershorts und zog sie vorsichtig hinunter. Harry schmatzte im Schlaf, als seine stramme und vollkommen verhärtete Erektion heraus und an die frische Luft sprang. Hermine hielt vor Spannung den Atem an. Der zur ganzen Größe angeschwollene Schaft war in diesem Moment das schönste, was sie sich überhaupt vorstellen konnte. Seit einer gefühlten Ewigkeit hatte sie ihn nicht mehr gesehen.

Aber sie wusste aus, dass ihr das bloße Sehen nicht reichte. Schnell streifte sie sich das Nachthemd vom Leib, stieg über den noch immer schlafenden Harry und machte eine Grätsche über seinem Becken. Sie packte seine Glied am Mast und führte sich langsam und vorsichtig den Mast in ihre bebende, feuchtwarme Scheide hinein. Ganz verhalten begann Hermine ihn zu reiten, und das so behutsam, dass Harry nicht davon aufwachen würde. Das war zumindest der Plan. Doch ihr Körper hielt das nicht aus, und als die Erregung in Hermine anstieg, fuhr sie doch in vollem Tempo auf seiner ganzen Länge auf und ab. Sie schrie auf, tobte sich auf ihm aus und ritt Harry regelrecht zu. Bei dieser intensiven Behandlung und Berührung erwachte dieser natürlich aus seinem Schlaf. Verwirrt fiel sein erster Blick auf Hermines stramme, wohlgeformte Brüste, die im Licht des Mondscheins vor seinen Augen aufreizend auf und ab wippten.

„Hermine!“, rief er überrascht, als er ihr vor Erregung verzerrtes Gesicht sah. „Was machst du da?“

Doch Hermine war nun außerstande die Bewegung abubrechen. Zu gut tat ihr das Gefühl, nach zwei langen Wochen endlich wieder völlig ausgefüllt zu sein, zu ausgehungert war sie nach ihm, seinem Körper seiner Anwesenheit, seiner Nähe.

Mit dem wilden Schrei seines Namens verkündete sie laut ihren Orgasmus, ihre Scheide zog sich so eng wie nur möglich um seinen Schaft zusammen. Bei der intensiven Berührung erreichte auch Harry den Höhepunkt, er stöhnte tief auf und pumpte seinen Samen tief in Hermines zuckenden Leib hinein. Solange, bis er sich komplett entspannte und zurück in die Kissen fiel. Auch Hermine brach nun, noch immer auf seinem Penis gepfählt auf ihm zusammen und presste sich an seine Brust. Beide spürten den wilden und unkontrollierten Herzschlag des anderen.

„Mine, du hast mich jetzt praktisch vergewaltigt.“, meinte Harry schließlich mit tonloser Stimme. Hermine sah auf und Harry erkannte, wie ihn die rehbraunen Augen voller Schreck anblickten.

„Harry, es...es tut mir Leid! Ich hätte das nicht tun dürfen, aber ich hab's nicht mehr ausgehalten. Und wir hatten schon so lange keinen Sex mehr und...“

Doch weiter kam Hermine nicht, Harry hatte sie von sich herunter gedrückt, sie überwältigt und lehnte nun über ihr.

„Du glaubst wohl, ich könnte meine Frau nicht richtig befriedigen, was?“, zischte er sie an.

„Was?“, rief Hermine perplex. „Nein Schatz, das hab ich nie gedacht. Ich bin nur...“ Doch wieder verstummte sie mitten im Satz, als Harry sein noch immer steifes Glied fest und hart in ihren Leib hinein ramnte, allerdings nicht so tief, wie das bei seiner Ausstattung möglich gewesen wäre. Auch wenn Hermine erst im dritten Monat war und Harrys Triebe ihn steuerten, behielt er im Hinterkopf, dass er hier eine schwangere Frau liebte und dementsprechend ein wenig vorsichtig sein musste. Auch als er sich links und rechts von ihr abstützte und seinen Pfahl rhythmisch und fest, aber nicht zu wild in sie hineinstieß, achtete er darauf, keinen Druck auf ihren Bauch auszuüben. Und auch als es Hermine unter dem kraftvoll in sie

hineinfahrenden Schaft gekommen war und sie wild schreiend ihren Höhepunkt verkündete und ihre sich fest zusammenziehende Scheide den Samen, den er nun im Orgasmus in sie hinein pumpte, aufsaugte, setzte er ohne Unterbrechung oder Erholungspause seine Bewegungen fort, bis er Hermine ihrem nächsten Höhepunkt entgegentrieb. Und es sollte nicht der letzte gewesen sein.

Erst am frühen Morgen, als bereits die ersten Sonnenstrahlen in ihr Schlafzimmer hineinfliegen, ließ Harry von Hermine ab und sich selbst verschwitz und schwer atmend neben sie auf die Matratze fallen.

„Na, wie war ich?“, fragte er schnaufend.

„Fantastisch...“, schaffte Hermine es irgendwie hervorzubringen. „Gott, das war aber nötig...“

„Allerdings, meine Süße...“, nickte Harry und zog sie in seine Arme hinein. „Mine, es tut mir Leid, dass ich dich vor ein paar Tagen einfach so im Schlaf genommen habe. Aber ich hab gedacht, dass dich das geil machen würde.“

„Harry, ich hab ja gerade dasselbe gemacht!“, entgegnete Hermine. „Und ja, das macht mich auch geil, ich hätte damals nicht so austicken dürfen. Das war nicht richtig. Schließlich liebe ich es ja, wenn du mich wild und fordernd nimmst.“

„Und ich hab dich auch noch nie zum Sex gedrängt, wenn du gar nicht wolltest?“, fragte Harry und strich Hermine sanft eine Haarsträhne aus der Stirn.

„Nein, hast du nicht. Wenn ich es wirklich partout nicht will, dann sag ich es dir schon.“, versicherte sie.

„Und an dem Abend wollte ich eigentlich auch, aber irgendwie ging's mir plötzlich ums Prinzip.“

„Ja...“, nickte Harry. „Ich hab mich gar nicht mehr an dich rangetraut nach der Nacht, obwohl ich so gern mit der geschlafen hätte...“ Hermine wurde hellhörig.

„Du wolltest mit mir schlafen?“

„Natürlich, was dachtest du denn?“

„Ich dachte, du fändest mich vielleicht nicht mehr attraktiv...“, gab Hermine kleinlaut zu. „Jetzt wo ich schwanger bin...“ Harry lachte schallend.

„Hermine, ich finde dich unglaublich sexy! Aber nachdem du so wütend warst, als ich dich im Schlaf genommen habe, war ich ziemlich unsicher und hab auf den ersten Schritt von dir gewartet. Auch als du so verführerisch in Strapsen auf dem Bett lagst, hab ich mich einfach nicht getraut. Ich dachte, das wäre ein Test.“

„Ein Test?“, rief Hermine ungläubig. „Schatz, du darfst mich doch verführen! Und ich will, dass du mich verführst! Und ich will, dass du mich voller Leidenschaft nimmst! Damit das klar ist!“

„Gut, dann weiß ich Bescheid...“, lächelte Harry und gab ihr einen innigen Kuss. „Dann freu ich mich schon auf heute Abend mit meiner heißen Ehefrau...“ Und mit diesen Worten stand er auf und verschwand im Badezimmer. Hermine glaubte ihren Ohren nicht zu trauen.

„Wie bitte?“, fragte sie, als im benachbarten Badezimmer bereits das Rauschen der Dusche zu hören war. „Wo willst du hin?“

„Na, zur Arbeit.“

„WAS? Du willst auch heute arbeiten gehen?“

„Mine, wir haben halt viel zu tun!“, erklärte Harry. „Aber ich beeil mich heute, ja? Vielleicht bin ich ein bisschen früher zu Hause...“

Hermine ließ sich wieder in die Kissen sinken und stieß einen stummen Fluch aus. Sie war fest davon ausgegangen, dass Harry sich diesen Tag freigenommen hätte.

„Du hast doch keine Sekunde geschlafen!“, schrie sie voller Wut.

„Mir geht's gut!“, behauptete Harry unter dem Wasser der Dusche hervor.

Als er schließlich seinen Aurorenumhang angelegt und sich mit einem „Ich liebe dich!“ und einem Kuss von ihr verabschiedet hatte, ließ Hermine sich wieder zurück ins Bett fallen. Und sie wusste (während ihr Unterleib noch immer erleichtert über die tiefe Befriedigung war) dass es so nicht weitergehen konnte. Der Sex, so grandios und überwältigend er für sie auch war, genügte nicht. Es war zu wenig, von Harry nur genommen zu werden. Sie brauchte mehr. Sie brauchte ihn.

Die Schreibfeder von Dwight stand senkrecht auf dem Pergament und schrieb alles, was er ihr diktierte, fleißig mit. Während er für den Tagespropheten einen Bericht über den letzten Großeinsatz schrieb, seufzte er innerlich. Er hätte nie gedacht, dass Leiter der Aurorenzentrale so viel Schreibkram bedeutete. In diesem

Moment flog ohne das geringste Klopfen schwungvoll die Tür seines Büros auf und eine aufgebrauchte Person kam herein marschiert.

„Was wollen Sie denn hier?“, fragte Dwight und fegte kurz danach unwirsch die Schreibfeder beiseite, die auch diesen Satz aufgeschrieben hatte. Dann erkannte er die junge Frau.

„Mrs. Potter, nicht wahr?“

„Ja, Mrs. Potter!“, schrie Hermine wütend zurück. „Die Frau von Harry Potter!“

„Ja, ich weiß.“, bemerkte Dwight mit einem steifen Nicken. „Darf ich Ihnen etwas zu trinken anbieten?“

„Nein, Sie dürfen mir nichts zu trinken anbieten!“, antwortete Hermine unhöflich. „Ich möchte nur eins: Dass Sie meinen Mann nicht mehr so viel arbeiten lassen!“ Dwight runzelte die Stirn.

„Wie bitte?“

„Was gibt es daran nicht zu verstehen?“, beschwerte sich Hermine maulend. Es war doch eine ganz einfache Bitte. Es konnte doch nicht sein, dass Harry jeden Tag so lange arbeiten musste. „Er soll nicht mehr so lange arbeiten. Glauben Sie denn, es ist ein Vergnügen für eine schwangere Frau wenn ihr Mann früh morgens zur Arbeit geht und erst spät in der Nacht mit halb zerfetzter Haut wiederkommt?“

„Nun, Mrs. Potter...“, begann Dwight und sah sie durchdringend an. In derselben Manier wie Owen legte er die Kuppen seiner Finger aufeinander. „...ich kann Sie durchaus verstehen. Aber dass der Aurorenberuf gefährlich ist, das wussten Sie beide schon vorher. Und was Potters lange Arbeitszeiten angeht: Jeder Auroren-Neuling hat zu Beginn seiner Arbeitszeit 300 Probe-Stunden zu absolvieren. Wie diese Stunden eingeteilt werden, bleibt dem Auroren selbst überlassen. Potter hat sich wohl in den Kopf gesetzt, seine Bewährungszeit innerhalb eines Monats abzuleisten. Es gibt kein Gesetz, das dies verbietet.“

Hermine sank sprachlos auf einen der Stühle nieder.

„Sie meinen, er macht das *freiwillig*?“, flüsterte sie, kaum hörbar. „Er arbeitet freiwillig so viel, anstatt bei seiner Frau zu sein?“ Dwight sah sie mitfühlend an, als er bemerkte, dass die junge Frau kurz vorm Losweinen stand. Dennoch nickte er.

„Gut, dann weiß ich Bescheid.“, schniefte Hermine. „Danke, Sir!“ Und mit zitternden Knien erhob sie sich und verließ das Büro.

„Wieder harten Tag gehabt, was?“, fragte Hermine, als Harry wieder sehr spät nach Hause kam. Harry lächelte entwaffnend, beugte sich zu ihr hinab und küsste sie zur Begrüßung auf den Mund. Seit sie wieder Sex gehabt hatten, waren beide gelöster und nicht mehr so angespannt und gingen dementsprechend lockerer und freundlicher miteinander um als in den vergangenen zwei Wochen noch.

„Ja, allerdings.“

„Schade, dass du wirklich so viel arbeiten musst!“, seufzte Hermine.

„Ja, nicht wahr?“, nickte Harry. „Aber was will man machen, ich muss halt.“

Er zog den flammend roten Aurorenumhang über den Kopf und hängte ihn über die Rückenlehne eines Stuhls.

„Harry, ich mag das nicht, wenn du mich anlügst!“, erklärte Hermine mit Nachdruck. Harry fuhr herum.

„Was? Wie...wieso denn?“, fragte er mit brüchiger Stimme.

„Schatz, ich war heute bei Dwight. Du arbeitest freiwillig so viel. Laut Dienstplan müsstest du nur 38 Stunden in der Woche arbeiten. Warum machst du das?“ Harry seufzte und ließ sich aufs Bett niedersinken. „Hab ich dir vielleicht irgendwas getan?“, fragte Hermine besorgt. „Bist du böse mit mir?“ Harry schüttelte lächelnd den Kopf.

„Nein. Nein, das bin ich nicht!“, versicherte er. Mit liebevollem Blick sah er sie an. „Wie könnte ich auch nur irgendwie böse mit dir sein, Mine? Du bist das Beste, was mir je passiert ist.“ Hermine lächelte, sah ihn aber weiterhin mit traurigen Augen an.

„Warum tust du das dann?“

Harry seufzte.

„Weißt du...Neulinge unter den Auroren müssen erst eine Probezeit durchlaufen. Die geht über einen Zeitraum von 300 Arbeitsstunden, die man sich selbst einteilen kann, wie man will. Und in dieser Zeit bekommt man nur einen Sold von 180 Galleonen im Monat. Du weißt ja, dass wir nach der Hochzeitsreise und dem Kauf der Insel nicht mehr so viel Geld in unserem Verlies haben...“, erklärte er mit einem schwachen Lächeln. „Ich wollte die 300 Stunden möglichst schnell abarbeiten, um den eigentlichen Regelsatz für Auroren eher zu verdienen.“

Hermine starrte ihn an.

„Deswegen? Deswegen arbeitest du so lange? Nur wegen...wegen Geld?“

„180 Galleonen sind nun mal zu wenig!“, meinte Harry.

„Schatz, auch mit 180 Galleonen im Monat kommen wir ganz gut zurecht! Und außerdem fang ich doch nächsten Monat auch wieder mit Arbeiten an.“

„Das musst du nicht!“, rief Harry rasch. „Du bist doch schwanger!“

„Ja, aber noch nicht im fortgeschrittenen Stadium!“, meinte Hermine mit rollenden Augen. „Ich bin noch nicht mal im zweiten Trimester, ich kann durchaus noch ein bisschen arbeiten.“

„Aber ich will nicht, dass...“

„Harry! Es ist in Ordnung. Ich weiß, dass du gern ganz allein für uns sorgen möchtest, aber das musst du nicht! Und abgesehen davon, könnten wir auch von dem Sold leben. Außerdem ist das Baby ja jetzt noch gar nicht da und abgesehen davon...“, fuhr sie mit einem breiten Grinsen fort. „...dass ich jetzt wie ein Scheunendrescher fresse, haben wir keine besonderen Ausgaben. Bitte Harry, wir kommen auch mit dem Sold ganz gut über die Runden. Bitte verlängere deine Probezeit auf zwei oder sogar drei Monate!“ Mit flehendem Blick sah sie ihn an. „Bitte, ich halt das nicht mehr aus!“, schrie sie und die Tränen schimmerten nun in ihren großen rehbraunen Augen. „Ich brauch dich doch, mein Schatz!“

Harry zog sie in eine liebevolle Umarmung hinein.

„Schon gut...“, machte er nur. „Es tut mir Leid, Mine. Ich hätte es nicht so übertreiben dürfen. Wenn meine Probezeit dann im Endeffekt zwei, drei Wochen länger dauert, dann ist es auch nicht so schlimm!“ Hermine sah ihn mit großen Augen an.

„Heißt das...heißt das...“

„Ja, ich werd meine Probezeit verlängern.“, nickte Harry. „Ich hab wirklich übertrieben, und ich vermiss dich auch so sehr, meine Süße...ich wollte nur möglichst schnell einiges davon hinter mich bringen.“

„Das versteh ich...“, nickte Hermine, wieder mit dem Kopf auf seiner Brust. „Aber du darfst dabei nicht deine Frau vernachlässigen...nicht nur im Bezug auf Sex. Ich brauch dich auch so. Einfach nur deine Nähe, Harry!“

„Ja, es tut mir Leid.“, wiederholte Harry. „Ich versprech dir dass es besser wird. Und morgen und übermorgen nehm ich mir frei.“

„Wirklich?“, fragte Hermine mit leuchtenden Augen.

„Ja, versprochen!“, und Harry gab ihr einen liebevollen Kuss.

„Ich hoffe, dieses ganze Gefühlschaos und die Aufregungen waren nicht schlecht für unser Kleines...“, murmelte Harry und strich wieder einmal zärtlich über Hermines Bauch.

„Tja, dann musst du die restliche Zeit wohl ganz doll lieb zu Mami sein...“, grinste Hermine. „Um sicherzugehen!“ Harry erwiderte ihr Grinsen, beugte sich vor und küsste sie zärtlich und hingebungsvoll auf die Lippen.

Lavender blickte lächelnd auf die Erstklässler, die in die große Halle hineinmarschierten. Während Professor McGonagall den sprechenden Hut auf dem dreibeinigen Stuhl postierte, musste Lavender grinsend an ihr eigenes Auswahlverfahren zurückdenken. Sie war der erste Gryffindor damals gewesen. Entspannt lehnte sie sich zurück und warf Neville ein Lächeln zu, der sich wohl ebenfalls an diesen Tag zurück erinnerte. Der sprechende Hut sang sein Lied und Lavender blickte die Erstklässler entlang und sah in erwartungsvolle, gespannte und auch ängstliche Gesichter. Ein paar von ihnen (möglicherweise Muggelstämmige) blickten immer noch fassungslos auf die schwebenden Kerzen und die große, an diesem Abend mit Sturm und Unwetter verhangene Decke der großen Halle. Bis sie sich den Jungen genauer ansah, der alle anderen wohl um zwei Köpfe überragte. Ihre Kornblumenaugen wurden groß vor Staunen. Ungläubig rieb sie sich die Augen, aber es änderte nichts. Das war eindeutig Will, da gab es keinen Zweifel. Und als ob sie ihre Gedanken bestätigen wollte, rief Professor McGonagall in diesem Moment „Cooper, William“ auf. Ein Getuschel ging durch die Schüler, als sich der Sechzehnjährige auf den Stuhl niederließ und den sprechenden Hut aufsetzte, der ihm, anders als den anderen, genau zu passen schien. Anscheinend gab es nicht oft jemanden, der mitten in der Schulzeit nach Hogwarts kam. Besonders die Mädchen des sechsten Jahrgangs, in den Will kommen würde, beobachteten ihn voller Interesse und Gespanntheit. Mit seinem schmalen, gut geschnittenen Gesicht, den tiefblauen Augen und seinem wilden, dunkelblonden Haar schien er durchaus Anklang zu finden.

„Der sieht lecker aus...“, hauchte Jeanette ihrer besten Freundin Ann zu.

„Stimmt!“, nickte Ann. „Dann lass uns mal hoffen, dass er auch nach Ravenclaw kommt...“

Doch in diesem Moment rief der sprechende Hut bereits laut „Hufflepuff!“ aus und die beiden seufzten enttäuscht auf, während der Tisch zu ihrer Rechten wild applaudierte.

„Ich darf Sie alle zu einem weiteren Schuljahr hier in Hogwarts willkommen heißen!“, begrüßte Dumbledore die Schüler, nachdem die Auswahlzeremonie abgeschlossen war. Breit lächelnd blickte er in die Menge hinein. „Zu einem weiteren Jahr des Lernens und Arbeitens. Ein Jahr der Plackerei und des Schuftens, ein Jahr der Hausaufgaben und Prüfungen!“ Eine ohrenbetäubende Stille legte sich über die Schülerschar. Will überlegte, ob er lachen sollte. „Aber...“, fuhr Dumbledore nun schmunzelnd fort, „...auch ein Jahr des Spaßes, des Amüsierens, der Ausgelassenheit, des Unsinnmachens und der Quidditch-Spiele!“ Wilder Applaus brannte auf, bis Dumbledore mit erhobener Hand um Ruhe bat. „Viel Erfolg und Spaß wünsche ich Ihnen allen hier. Aber zunächst, noch bevor wir das köstliche Festessen hinunter schlingen, muss ich Sie um einige Momente der Geduld bitten, da ich einige Ankündigen zu machen habe. Unsere neuen Erstklässler und unser neuer Sechstklässler...“, und er nickte Will wohlwollend zu, „...nehmen bitte zur Kenntnis, dass unser Wald von keinem Schüler betreten werden darf. Das Dorf Hogsmeade kann an ausgewiesenen Wochenenden von Schülern ab der dritten Klasse besucht werden, sofern Sie die von Ihren Eltern unterzeichnete Bescheinigung vorlegen können. Außerdem darf ich zwei Änderungen im Kollegium bekannt geben. Unser allseits geachteter Professor Flitwick ist nun doch in den wohlverdienten Ruhestand gegangen. Das Fach Zauberkunst übernimmt von nun an Professor Wenders!“

Lavender erhob sich lächelnd und machte eine leichte Verbeugung. Die Schüler starrten sie erst einen Moment lang an, dann brachen sie in tumultartigen Jubel aus. Eine so junge und derartig attraktive Lehrerin war bei weitem nicht Gang und Gebe in Hogwarts.

„Der neue Hauslehrer für Ravenclaw ist von nun an Professor Vektor.“, fuhr Dumbledore fort, nachdem der Beifall sich einigermaßen gelegt hatte. „Professor Wenders kann diesen Posten leider nicht ausfüllen, da sie nur zum Unterricht das Schloss besuchen wird und obendrein dem Haus Gryffindor angehört.“ Enttäuschte Blicke gingen durch die Reihen bei dieser Nachricht, nur die Gryffindors applaudierten, da ihr Haus erwähnt wurde.

„Die zweite Änderung...“, begann Dumbledore von Neuem, „...betrifft das Fach Kräuterkunde. Auch Professor Sprout ist mittlerweile in den Ruhestand getreten, wodurch wir aber aufs herzlichste Professor Longbottom Willkommen heißen dürfen!“ Neville erhob sich und lächelte schüchtern die Schüler an. Auch ihn empfing lauter Beifall, wenn auch nicht so gewaltig wie das bei Lavender der Fall gewesen war. „Womit auch Hufflepuff einen neuen Hauslehrer benötigt. Professor Flemming hat sich dazu bereit erklärt.“

Lavender warf einen Blick zu Professor Flemming. Ein wirklich uralter Zauberer, ein alter Freund von Dumbledore, der eher einem Fossil als einem Menschen ähnelte. Hermine hatte ihr schon erzählt, dass dieser das Fach Verteidigung gegen die dunklen Künste nur unterrichtete, um Dumbledore einen Gefallen zu tun und dieser im Grunde auf Harry als Lehrer hoffte.

„Womit der alte Mann auch mit seinem blöden Gequatsche am Ende angelangt wäre!“, rief Dumbledore vergnügt, und diesmal erhob sich Gelächter unter den Schülern. „So bleibt mir nichts weiter übrig, als Ihnen guten Appetit zu wünschen!“, rief er, und die Teller und Platten vor ihnen füllten sich wie von Zauberhand mit den herrlichsten Speisen und Gerichten. „Hauen Sie rein, bis Sie platzen!“

„Mr. Cooper, einen Augenblick, bitte!“, hielt Lavender Will nach Ende der Unterrichtsstunde zurück, als dieser schon eilig aus dem Klassenraum heraus laufen wollte.

„Ja, Professor?“, fragte er, während sich die letzten seiner Mitschüler an ihm vorbei drängten. Mit einem winzigen Schlenker ließ Lavender die Tür schnappend ins Schloss fallen.

„Ich wusste nicht, dass du ein Zauberer bist!“

„Ich wusste auch nicht, dass Sie eine Hexe sind.“, entgegnete Will. Seine Augen schweiften für einen ganz kurzen Moment über Lavenders Vorbau hinüber. Sie trug einen sehr attraktiven, eng anliegenden Umhang und ihre Brüste kamen gut zur Geltung.

„Hat dir gefallen, was du gesehen hast?“, riss Lavenders Stimme ihn aus der Trance heraus.

„Äh...was?“, fragte er und wurde knallrot. Hatte sie seinen schamlosen Blick bemerkt?

„Nicht weil du gerade meine Möpfe angestarrt hast!“, beruhigte Lavender ihn. „Ich meine, als mein Mann

mich Anfang Juni im Treppenhaus durchgevögelt hat. Du hast uns beobachtet und dir dabei einen runtergeholt, richtig?“ Wenn Chris vorher rot angelaufen war, so musste für die Farbe die sein Gesicht nun annahm, wohl ein neuer Ausdruck erfunden werden. Er fühlte, wie das Blut in ihm hochschoss, aber augenscheinlich noch genug für seinen Unterleib übrig geblieben war. Lavenders offene Worte, ihre sexuelle Ausstrahlung und ihre Attraktivität erregten ihn und der Stoff in seinem Schritt begann sich zu spannen, was Lavender natürlich nicht unbemerkt blieb. Sie grinste.

„Na, bist du etwa schon wieder scharf, mein Süßer?“, lächelte sie und meinte es ehrlich. Will war für sie mit seinen schulterlangen, dunkelblonden Haaren und den tiefblauen Augen alles andere als unattraktiv und sie war immer noch überrascht, dass er mit keiner Freundin herumließ, wo er doch so offensichtliches Interesse an den Mädchen hatte. „Nein, du musst nicht antworten, ich seh's ja!“, lachte sie. „Hol ihn doch raus und dir schnell einen runter, dann geht's dir bestimmt besser!“, fügte sie feixend hinzu, das Lachen blieb ihr jedoch buchstäblich in der Kehle stecken, als Will ohne Umschweife und nicht mehr die Spur schüchtern den Bund seiner Hose öffnete und sein bereits steifes Glied hervor holte. Lavender bekam große Augen bei dem Anblick. Nicht nur, dass er ihren Scherz offenbar ernst genommen hatte, Will war weitaus besser gebaut als sie es sich vorgestellt hatte. Und er war erst sechzehn Jahre alt, und dennoch stand seine Ausstattung Chris' in nichts nach.

„Lav, du bist verheiratet, du dummes Mädchen!“, schalt sie sich selbst, aber sie konnte den Blick nicht von seiner Männlichkeit abwenden. Es kribbelte in ihrem Schoß und sie fühlte, wie sich ihre Brustwarzen bereits gegen den Stoff auflehnten. Sie zirpten und verlangten Freiheit und in einem unbedachten Moment warf Lavender den Umhang ab und zog ihr Oberteil vom Körper, sodass ihre nackten Brüste ins Freie schwangen. Nun klebten Wills Blicke an ihnen und er konnte sich nicht mehr von dem herrlichen Anblick lösen. Noch nie hatte er sie ganz nah in ihrer vollen Pracht sehen können. Sein Schaft zitterte bei dem was ihm dargeboten wurde, doch Will war zu gebannt um sich selbst befriedigen zu können.

„Na, was ist?“, kicherte Lavender, die bereits die eigene Feuchte im Unterleib spürte. „Hast du etwa vergessen wie es geht?“ Und bevor Lavender wirklich darüber nachdenken konnte, ergriff sie mit ihrer rechten Hand seinen steil aufgerichteten Pfahl, der in ihrer Hand noch zu beben begann, und schob die Vorhaut einmal vor und zurück. Doch das wundervolle Gefühl, diesen warmen, pulsierenden Mast in ihrer Hand zu spüren überwältigte sie, und immer schnellerem Tempo ließ sie ihre gespannte Faust vor und zurück fliegen. Während Will tief aufstöhnte und seinen Kopf in den Nacken fallen ließ (es war die beste Behandlung, die sein bestes Stück je erlebt hatte), ging Lavender auf die Knie und nahm noch ihre zweite Hand zu Hilfe. Sie konnte sich nicht dagegen wehren, sie war fasziniert von Wills Gemächt, und als ihr der männlich-herbe Geruch in die Nase stieg, öffnete sie den Mund und näherte sich der Spitze seines Gliedes. Doch kurz bevor sie die Lippen um seine Eichel geschlossen hatte, fuhr ihr das Bild von Chris ins Gedächtnis und erschrocken zuckte sie zurück. Was tat sie hier eigentlich? Sie liebte Chris von ganzem Herzen und wollte ihn nicht verlieren, wollte immer nur ihm gehören und ewig treu sein, und jetzt? Sie war erst einen Tag Lehrerin und schon holte sie einem ihrer Schüler einen runter! Einen kurzen Moment noch hielt Lavender den Schaft mit beiden Händen umklammert und starrte auf die dunkelrot leuchtende, pulsierende Eichel. Doch gerade, als ihre Finger die Berührung lösten, stöhnte Will tief auf und die erste Ladung Sperma schoss aus der Öffnung heraus und geradewegs in Lavenders Gesicht hinein. Erschrocken schloss sie Augen und Mund als auch der nächste Schub auf sie zu kam. Noch drei weitere Salven jagte Will auf Wange, Kinn und Nase, dann hörten die Ergüsse auf. Lavender öffnete vorsichtig ein Auge, wischte sich mit dem Arm durchs Gesicht und griff ohne ein Wort zu verlieren nach ihrem Oberteil. Doch in diesem Moment packte Will sie und presste sie kraftvoll auf die Tischplatte ihres Pultes. Während er sie wild und ungeschickt küsste, schlug er ihren Rock zurück, bis er endlich auf ihr nacktes Allerheiligstes stieß. Er spreizte ihre Beine und dirigierte seine noch immer harte Männlichkeit an Lavenders Eingang heran. Ein Schreck fuhr Lavender durch alle Glieder, als sie ihn gegen ihre Scheide stupsen fühlte.

„Nein, das darfst du nicht!“, kreischte sie und stieß mit aller Kraft Will von sich herunter, sodass er ein paar Schritte zurück stolperte und beinah hinfiel. „Du darfst mich nicht ficken, Will!“

Schwer atmend standen die beiden sich einen Moment lang gegenüber.

„Es tut mir Leid!“, rief Will schließlich. „Ich hätte das nicht machen dürfen!“

„Nein, es ist meine Schuld!“, antwortete Lavender. „Will, ich hätte niemals so weit gehen dürfen. Es war ein Fehler. Und es darf sich nie wiederholen!“, ergänzte sie. „Ich liebe Chris über alles und ich will ihn nicht verlieren.“ Sie wischte sich das Gesicht ab, zog ihr Oberteil über und richtete den Umhang. „Bitte Will, such

dir ein nettes Mädel. Es wird einen Heidenspaß mit dir haben!“, lächelte Lavender und deutete mit einem Grinsen auf Wills noch immer steil zuckende Erregung.

„Oh...“, murmelte er und peinlich berührt zog er seine Hose wieder an ihren Platz.

„Ich mein es ernst.“, ergänzte Lavender. „Wie gefällt dir denn die kleine Jeanette Holmes? Sie hat dich im Unterricht die ganze Zeit angeschmachtet. Ich glaub, die steht auf dich.“ Nervös lächelte Will.

„Gut...danke.“, antwortete er.

„Es ist wohl besser, wenn du jetzt gehst. Und denk dran, es darf niemand erfahren. Niemand!“ Will nickte, packte seine Schultasche und ging Richtung Ausgang davon. „Ach Will, eins noch:“, rief Lavender ihm zu, als er schon fast die Tür erreicht hatte. Erwartungsvoll drehte Will sich zu ihr um.

„Ja?“

„Zwanzig Punkte Abzug für Hufflepuff, weil Sie Ihrer Lehrerin ins Gesicht gespritzt haben!“, meinte Lavender trocken und packte ihre Ledertasche zusammen.

Es war gut eine Woche später, als Chris zu Hause ankam und schon vor der Haustür herzerreißendes Schluchzen wahrnahm. Schnell stieß er die Tür auf und im Wohnzimmer fand er Lavender, die auf dem Sofa lag und der in Sturzbächen die Tränen über die Wangen liefen und nicht nur die Ledergarnitur, sondern auch den Fußboden benetzten.

„Süße, was ist denn passiert?“, fragte Chris bestürzt. Lavender wimmerte.

„Ich halt das nicht mehr aus!“, brachte sie schluchzend hervor. „Ich muss dir das endlich gestehen Chris. Ich hab dich betrogen!“ Sie hatte Schreie, Flüche und vielleicht sogar Schläge erwartet, aber nichts dergleichen geschah. Chris seufzte nur und setzte sich in den Sessel neben ihr.

„Befriedige ich dich nicht mehr, mein Schatz?“, fragte er sanft. Lavender hob erstaunt den Kopf und sah ihn mit vor Tränen verquollenen Augen an. Nicht einmal ein Vorwurf, kein verächtlicher Blick. Sie hatte ihn betrogen, und Chris suchte die Schuld bei sich selbst.

„Doch. Doch, vollkommen!“, erwiderte sie wahrheitsgemäß. „Wirklich. Aber es ist nun mal einfach passiert!“ Und mit brüchiger Stimme erzählte sie in allen Einzelheiten was mit Will geschehen war. Als sie fertig war, setzte sich Chris zu ihr auf das Sofa und zog sie in eine liebevolle Umarmung.

„Hey, ist ja gut...“, lächelte er, und versuchte sie zu beruhigen. „Wein nicht mehr...“

„Bitte, verzeih mir...“, schniefte Lavender. „Ich will nur dich, und niemand sonst...“

„Ich verzeih dir!“, versicherte Chris. „Du hast es Will ja nur mit der Hand gemacht, das ist nicht mal richtig betrogen. Und nachdem, was ich mit Parvati und Vanessa erleben durfte, kann ich dir kaum wirklich böse sein.“ Zärtlich strich er ihr eine Strähne ihres langen, blonden Haares aus dem Gesicht und flüsterte: „Und jetzt hör auf zu weinen, das passt zu deinem hübschen Gesicht nicht.“ Lavender gluckste.

„Was hab ich nur für ein Glück mit ihm?“, schoss ihr durch den Kopf. „Nicht nur seine körperlichen Leistungen, auch wie verständnisvoll er reagiert.“

„Aber wenn du es zu deiner sexuellen Befriedigung brauchst...“, fuhr Chris zögernd fort. „...dann würde ich durchaus verstehen, wenn du auch mal mit anderen Männern schlafen würdest, wenn es sein muss.“ Ungläubig starrte Lavender ihn mit tellergroßen Augen an und vergaß das erste Mal zu weinen.

„Chris, ist dir klar, was du gerade gesagt hast?“

„Ja, schon!“, gab Chris zu. „Aber ich will, dass meine Frau glücklich ist und wenn dies der einzige Weg ist, sie sexuell vollständig zu erfüllen, dann müssen wir das eben machen. Ich hab natürlich meine Bedingungen: Ich will immer dabei sein und ich will natürlich nicht zu kurz kommen.“

„Schatz, Ehrenwort: Du befriedigst mich vollkommen!“, wiederholte Lavender und fuhr sich mit dem Ärmel die restlichen Tränen aus dem Gesicht. „Und ich liebe dich und ich will dir immer treu sein und mein Leben nur mit dir verbringen und es wird sich nie, nie wiederholen! Aber dein Angebot zeigt, was für eine Größe du besitzt. Einen verständnisvolleren und einfühlsameren Mann kann sich eine Frau gar nicht wünschen!“ Sie zog ihn zu einem Kuss heran und liebevoll pressten sie ihre Lippen aufeinander.

„Ich liebe dich, Lavender...“, flüsterte Chris.

„Ich liebe dich auch, Chris...nur dich!“, erwiderte Lavender und begann zu schnurren, als Chris Hand sich unter den Saum ihres Pullovers schob.

„Ich muss dir aber noch etwas sagen!“, meinte Lavender, als sie nackt und tief befriedigt in Chris' Armen lag. „Etwas Wichtiges!“

„Hast du irgendeinem deiner Schüler etwa noch einen geblasen?“, lachte Chris, worauf er von Lavender einen scherzhaften Klaps auf die Schulter bekam.

„Nein, es ist ernst. Chris, ich bin jetzt schwanger.“

„Glaub ich gern. Dreimal hab ich mein Sperma in dich geiles Luder hinein gepumpt...“, murmelte Chris und biss sanft in ihren Nacken hinein.

„Nein, ich mein das ernst. Ich bin schwanger, Chris. Wir bekommen ein Kind!“ Chris löste sich von ihr und sah sie überrascht an. „Ich war gestern bei Julia.“, erklärte Lavender. „Ich bin schwanger. Am Tag unserer Hochzeit hab ich vor lauter Trubel ganz vergessen den Verhütungstrank zu nehmen, und in der Nacht hast du ein Kind gezeugt, Chris.“

Sprachlos starrte er sie an. Lavender wurde nervös.

„Ist das...gut?“, fragte sie mit großen Augen. Chris lachte leise und drückte ihr einen Kuss auf die Stirn.

„Ja, Lav. Das ist sogar sehr gut!“, antwortete er, bevor er die Augen schloss und friedlich einschlief.

Kapitel 69-Drei neue Leben auf der Erde

„Oh Mann, schon das vorletzte...und Nummer 69! Ich hab damals gedacht, Verlangen und Liebe II würden höchstens 20 Kapitel werden... :D

Es gibt übrigens eine unlogische Stelle in diesem Kapitel, auf die Hermine Potter1980 mich aufmerksam gemacht hat, vielen Dank an dieser Stelle noch mal! Sie behandelt den Geschlechtsverkehr nach der Geburt! ;)

Jedenfalls ist die Szene nicht ganz logisch, ich möcht sie aber gern drinlassen und deswegen ignoriert diesen Fehler bitte, ja? So was wird nicht wieder vorkommen.

So, dann freu ich mich auf viele Kommentare!“ :D

Kapitel 69-Drei neue Leben auf der Erde

Hermine starrte Lavender ungläubig an, als sie die Neuigkeit hörte, dann folgten aber auch schon ein spitzer Schrei und eine feste Umarmung.

„Müsst ihr uns eigentlich alles nachmachen?“, grinste Harry. „Haus, Hochzeit, Kinder...“

„Ist trotzdem ein relativ typischer Lebensablauf, Kumpel...“, antwortete Chris grinsend und füllte zur Feier des Tages zwei Gläser mit Feuerwhisky. „Ich muss zugeben, dass das alles jetzt ein bisschen schnell geht mit Lav und mir. Vor zwei Jahren kannten wir uns noch nicht mal...und in einem Jahr sind wir schon Eltern!“ Er reichte Harry ein Glas und stieß mit ihm an. „Aber ich möchte um keinen Preis, dass alles rückgängig gemacht wird.“, murmelte er so leise, dass nur Harry es hören konnte. „Und nicht für ganz Gringotts möchte ich Lavender wieder hergeben...“ Während er trank, beobachtete er sie über den Rand des Glases hinweg, während sie die Umarmung löste und Hermine freudestrahlend die Namen verkündete, die sie sich für das Kind schon überlegt hatte, angefangen bei Mia und Lisa wenn es ein Mädchen, Alexander und Thomas wenn es ein Junge werden sollte.

In den folgenden Wochen und Monaten nahm Harry mehr Rücksicht auf Hermine und verkürzte seine Arbeitszeit auf ein normales Pensum. Was er nicht zugab war, dass er selbst kaum länger auf die Art und Weise hätte weitermachen können. Auror war ein sehr anstrengender Beruf, und selbst im Innendienst auf der Aurorenzentrale stationiert zehrte es an seinen Kräften und so reduzierte er die Werkstage auf gewöhnliche Arbeitszeiten und hielt sich auch die Wochenenden frei. In den arbeitsreichen ersten zwei Wochen hatte er bereits mehr als die Hälfte der 300 Stunden Probezeit abgeleistet und würde ab Oktober wohl den vollen Soldsatz bekommen. Hermine, die ab ersten September wieder im St. Mungo zu arbeiten begann, freute sich über seine Entscheidung. Sie war sich sicher, dass Harry tief im Unterbewusstsein den Drang hatte, dass von seinen Eltern geerbte und fast vollständig ausgegebene Vermögen wieder anzuhäufen und gleichzeitig seine Familie zu versorgen, was während der Probezeit mit 150 Galleonen pro Monat nun wirklich kaum zu schaffen war. Vielleicht ärgerte es ihn aber auch nur, weniger Geld als seine Frau zu verdienen, vermutete Hermine grinsend. Ihr Gehalt richtete sich nach Stunden und behandelten Patienten, doch im Schnitt verdiente sie als Heilerin auf dem Gebiet Fluchschäden und Vergiftungen im St. Mungo fünf- bis sechshundert Galleonen pro Monat, was mehr als genug gewesen wäre um auch alleine eine Familie mit Kindern zu ernähren.

„Wobei er gar keinen Grund hat, eingeschnappt zu sein...“, überlegte Hermine trotzig. „In der Ausbildung hab ich als Heilerin auf Probe schon mehr als er verdient, und ab Oktober hat er mich mit siebenhundert Galleonen ja schon locker überboten...“

Es mochte vielleicht daran liegen, dass sie nicht mehr untätig zu Hause herum saß und vor allem dass sie sich mit Harry wieder versöhnt hatte, aber ab September hatte Hermine das Gefühl regelrecht aufzublühen. Die anfängliche Müdigkeit und auch die gelegentliche Übelkeit ließen nach und mit dem zweiten Trimester ihrer Schwangerschaft fühlte Hermine sich sichtlich wohl, sie strotzte geradezu voller Glück und Lebenslust.

Es war Mitte September als Harry (der immer erst nach Hermine Feierabend hatte, da er achteinhalb und

nicht nur sieben Stunden wie sie arbeitete) müde, aber sehr zufrieden nach Hause kam.

„Schatz, ich bin wieder da!“, rief er, während er das große Eingangsportal schloss.

„Harry, komm her! Schnell!“, schrie Hermine aufgeregt. Alarmiert sprang Harry in die Küche, aus der die Stimme gekommen war. Hermine hatte ihren Pullover hochgehoben und ihr mittlerweile kreisrundes, kleines Babybäuchlein enthüllt. Mit leuchtenden Augen strahlte sie ihn an. Zögernd hob Harry eine Augenbraue. Sollte ihn das anmachen?

„Mach schon, leg deine Hand auf meinen Bauch!“, rief sie ärgerlich. „Schnell! Oder am besten beide!“

Ahnungslos worauf das hinauslaufen sollte, tat Harry wie ihm geheißen. Der Mund blieb ihm offen stehen, als er deutliche Bewegungen wahrnahm. Wie starr blickte er zu Hermine auf, die ihn grinsend ansah.

„Jetzt schon?“ Hermine nickte.

„Ja, ich spüre es schon die ganze Zeit gegen meine Bauchdecke hämmern. Unser Kleines macht sich bemerkbar!“

„Hermine, das ist...“, stammelte Harry, doch die Worte blieben im Hals stecken und wollten nicht herauskommen. Seine Augen schimmerten feucht und schnell sah er zu Boden, damit Hermine dies nicht mitbekam. Doch da hatte er sie unterschätzt. Sie zog seinen Kopf hoch und nun sah sie die Tränen der Freude Harrys Wange herunterfließen und in dem Moment als sie das sah, liebte sie ihn noch mehr als sie es ohnehin schon tat. Harry schluckte und versuchte die Tränen zurückzuhalten, aber es gelang nicht. Zwar wusste er schon seit über drei Monaten, dass Hermine schwanger war, aber die Bewegungen des Babys an diesem grauen Septemberabend waren der vollständige Beweis für das Ergebnis von ihrer Liebe, der Beweis ihres heranwachsenden Kindes. Das Gefühl, seine Frau und sein Kind, die beiden wichtigsten Menschen seines Lebens, so auf diese Weise gleichzeitig gespürt zu haben, war das schönste was Harry jemals erlebt hatte.

Der Herbst kündigte sich nasskalt und frisch in Godrics Hollow an und trotz des flackernden Kaminfeuers kuschelte sich Hermine nachts nun sehr eng an Harry heran und bat ihn auch öfters auf anderem Weg darum, sie zu wärmen. Ihr Sex-Leben war zwar ein wenig abgeflaut und nicht mehr so wild und hemmungslos wie noch vor der Schwangerschaft, aber nicht weniger leidenschaftlich. Harry nahm große Rücksicht auf sie und ließ Vorsicht walten, wenn er mit ihr schlief. Dieser behutsame, fast fürsorgliche Geschlechtsverkehr ließ die beiden unbewusst näher zusammen wachsen, und für Hermine war es ein sehr starker Liebesbeweis, dass Harry sie so zärtlich und achtsam bestieg.

Während der folgenden Zeit wuchs Hermines Bäuchlein immer ein Stück weiter. Manchmal passierte es, dass Hermine mitten in der Nacht einen Heißhunger auf Schokoladenpudding, Karamellriegel oder Kürbispastete bekam oder auch alles drei auf einmal. Harry konnte ihr diese Wünsche jedoch dann immer ohne viel Aufwand und mit einem kleinen Schlenker seines Zauberstabs erfüllen. Aber obwohl Harry weiterhin mit ihr schlief, stellte sich in ihr irgendwann die Frage, ob er sie mit diesem Leibesumfang überhaupt noch attraktiv fände. Harry schmunzelte.

„Schatz, natürlich find ich dich noch attraktiv. Wenn ich ehrlich sein soll...ich find dich im Moment sogar ganz besonders erotisch!“ Hermine sah ihn überrascht an. Damit hatte sie nicht gerechnet. „Ehrlich!“, beteuerte Harry. „Du bist ja nicht fett, du hast nur einfach einen Babybauch, und der unterscheidet sich total vom normalen Dicksein.“ Hermine sah prüfend an sich herunter. Harry hatte Recht. Ihr Babybäuchlein war fast kreisrund und hob sich komplett von ihrem sonstigen Körper (der noch immer ziemlich schlank war) ab. „Und das find ich unheimlich sexy...weil es zeigt, dass du eine gesunde Frau bist und dann auch noch unser Kind in dir hast...oh, Mine!“ Er verdrehte die Augen und Hermine musste auflachen.

Am Morgen des Nikolaustages verkündete Hermine beim gemeinsamen Frühstück schweren Herzens, dass sie mittlerweile im dritten Trimester angekommen war und sie nun lieber keinen Sex mehr haben sollten, um das Kind nicht zu gefährden. Harry nahm die Nachricht jedoch gelassener auf als sie erwartet hatte.

„Ja, natürlich Schatz. Das halt ich schon aus. Ich will auf keinen Fall unser Kleines gefährden.“ Damit legte er eine Scheibe Käse auf eine Brotscheibe und biss hungrig hinein. Hermine war froh, dass Harry so verständnisvoll war. Dafür war sie umso misstrauischer, als er am Abend mit einer grünen Tube in der Hand nach Hause kam.

„Was ist das, Harry?“, fragte sie.

„Massage-Öl.“, antwortete Harry. „Ich würde gern deinen Bauch damit einreiben, wenn du möchtest. Das soll gut tun und verhindert spätere Schwangerschaftsstreifen.“

„Oh ja, das ist eine gute Idee.“, nickte Hermine, begeistert und erleichtert zugleich. Sie hatte schon fast damit gerechnet, dass die Tube Gleitmittel enthielt und Harry, nachdem normaler Geschlechtsverkehr nicht mehr ohne Gefahr möglich war, nun Anal-Sex von ihr erwarten würde. Aber als Harry ihren Pullover hochschob und das kühle, wohltuende und gut riechende Öl auf ihrem Bauch verrieb, überlegte sie, wie sie so etwas nur denken konnte.

„Na, war das schön?“, fragte Harry mit einem liebevollen Lächeln, als er mit ganz sanften, zärtlichen Bewegungen das Öl in Hermine einmassiert hatte. „Dann möchte ich meinen Schatzi jetzt aber auch mal massieren...leg dich hin, Harry. Und keine Widerrede!“ Gehorsam legte sich Harry mit freiem Oberkörper auf das Bett nieder. „Och, ich hatte eigentlich an eine Ganzkörpermassage gedacht.“, erklärte Hermine, zog ihren Zauberstab herbei, murmelte etwas und ließ Harrys Jeans samt Unterhose verschwinden.

„Das ist vielleicht nicht die geeignetste Stelle!“, bemerkte Harry durch zusammengebissene Zähne, als Hermine sanft und gefühlvoll seinen rechten Oberschenkel zu massieren begonnen hatte.

„Wieso denn nicht?“, fragte sie, ohne ihre Bewegungen zu unterbrechen. „Etwa weil der hier sich jetzt aufstellt?“, fügte sie kichernd mit einem Wink auf Harrys mittlerweile heranwachsende Erektion hinzu. Ihre rechte Hand glitt in Richtung seines Glieds und packte dann entschlossen zu. Unter Hermines Griff verhärtete sich der Schaft noch einmal. „Den sollte ich auch ein wenig massieren...“, flüsterte sie und Harry spürte, wie er unwillkürlich den Atem anhielt. Hermine ließ etwas Massage-Öl auf die Spitze laufen und verteilte sie sorgfältig über die gesamte Länge. „Wobei das ein bisschen länger dauern wird, den zu massieren, glaub ich.“, setzte sie mit einem Lächeln hinterher. „So groß wie der ist...“ Als Harrys Erektion komplett eingeschmiert war, begann sie gefühlvoll und mit gleichmäßigen Bewegungen seine Vorhaut vor- und zurückzuschieben.

„Ist doch immer noch besser, als wenn du dir einen runterholst, oder Süßer?“, fragte sie und nahm noch die zweite Hand zu Hilfe.

Harry nickte stöhnend. Hermine rubbelte und rubbelte seine Männlichkeit, die in ihren Händen noch größer zu werden schien, und geriet selbst ganz außer Atem.

„Macht dich das geil?“, fragte sie und konnte ein Keuchen nicht mehr verhindern. „Macht dich das geil wie deine Frau deinen Schwanz wickst?“

„Ja!“, brach es röchelnd aus Harrys Mund hervor. Hermine hatte das Tempo ihrer Bewegungen erhöht. Ihre zwei geballten Fäuste flogen geradezu den Schaft entlang. Durch das Massage-Öl ging dies sehr gut und das Gleitmittel verursachte glitschende Geräusche. Harry stöhnte und brabbelte Unverständliches, während Hermine es in seinem Mast pulsieren spürte. Eine ihrer Hände glitt hinab zu seinen Hoden. Auch in ihnen pulsierte es schon.

„Jetzt kommt es gleich!“, rief sie, nicht weniger aufgeregter als Harry. Sie richtete seinen bebenden Penis gegen seine Bauchdecke und fuhr in rasendem Tempo auf und ab. Harry schloss vor Anspannung die Augen, japste ihren Namen und fühlte, wie das Sperma schließlich aus seinem Glied herausschoss. Er spürte eine warme Flüssigkeit auf Bauch und Brust spritzen. Erst nachdem der Orgasmus abgeflaut und er sich von dem Höhepunkt erholt hatte, konnte er blinzeln wieder die Augen öffnen. Er sah, dass ganze Samenlachen auf seinem Oberkörper verteilt waren. Darüber erkannte er das freudig strahlende Gesicht von Hermine.

„Na, ist es jetzt besser, wo das Zeug draußen ist?“, fragte sie lächelnd und strich ihm sanft durchs Gesicht. „Merlin, das war ja mal wieder eine Ladung...ich dachte schon, das hört gar nicht mehr auf. Und keine Sorge, ich mach dich wieder sauber!“

Damit beugte sie sich hinunter und ihre Zunge fuhr eifrig die Bahnen seines Spermas entlang um es aufzulecken.

In den folgenden Wochen nahm Hermines Bauch immer mehr an Umfang zu und sie merkte, wie sie wieder öfter und schneller ermüdete. Von da an arbeitete sie nur noch halbtags im St. Mungo, und Julia übernahm alle schwerwiegenden Fälle, um Hermine ein wenig zu entlasten. Als der Januar schließlich in den Februar übergang wurde der Arbeitsdruck auch für Lavender, die mittlerweile im sechsten Monat war, zu hoch, und Professor Flitwick kaum aus dem Ruhestand zurück, um zumindest die Jahrgangsstufen sechs und sieben zu unterrichten, wodurch Lavender und Will nicht mehr aufeinander trafen. Seit dem Vorfall nach ihrer ersten Unterrichtsstunde war nichts weiter zwischen ihnen passiert. Will schien noch schüchterner als vorher zu sein und Lavender war sich sicher, dass ihm der ganze Umstand schrecklich peinlich war. Trotzdem lief er, wie Lavender mit einem Bedauern feststellte, nie mit einer Freundin durchs Schloss. Anscheinend schien er auch davor zu schüchtern zu sein, ein Mädchen anzusprechen, obwohl es einige gab, die ganz offenkundig

Interesse an ihm zeigten.

Lavender war sehr zufrieden mit dem Beruf der Professorin für Zauberkunst an Hogwarts. Das Fach bereitete ihr viel Freude und sie arbeitete gern mit den Schülern zusammen. Was ihr (mit einem leichten Schmunzeln) gleich in der ersten Woche aufgefallen war, war das starke Interesse fast aller männlichen Schüler ab der vierten Klasse aufwärts. So junge und so attraktive Lehrerinnen waren wirklich die Ausnahme und da Lavender auch recht häufig enganliegende und ziemlich aufreizende Umhänge trug, wurde sie konsequent im Unterricht von ihren männlichen Schülern angegaft. Selbst als ihr Babybauch sichtbar wurde, hörten die Blicke kaum auf. Anfang Oktober (also erst zu Beginn ihres zweiten Monats, sowohl im Schloss als auch in der Schwangerschaft) fand Lavender unter einem der Tische in ihrem Klassenraum einen Zettel, der offenbar von ihrer fünften Klasse (die sie gerade unterrichtet hatte) stammen musste und dort wohl zwischen zwei Jungen herumgereicht worden war.

Boah, die Wenders sieht heute wieder so geil aus!

Und ob! Allein die Titten von der Alten...

Der würd ich gern mal meinen Schwanz reinschieben.

Ich auch. Brauch nur an sie zu denken und krieg nen Harten.

Und ich erst. Hab die ganze Nacht gewichst mit dem Gedanken an sie.

Biste nicht der einzige. Hab trotzdem schon wieder n Zelt aufgebaut.

Ich auch. Wenn sie sich noch einmal bückt, dann rammel ich sie hier vor der Klasse durch...

Lavender grinste übers ganze Gesicht, als sie den Zettel durchlas. Ihr war es nicht im Geringsten unangenehm, dass manche Schüler so von ihr sprachen. Im Gegenteil, sie fühlte sich durchaus geschmeichelt. Trotzdem rührte Lavender nach dem Vorfall mit Will nie wieder einen der Schüler an und war Monate später dann froh, dass Professor Flitwick aushalf und für jede Unterrichtsstunde dankbar, die dieser übernahm. Die Schwangerschaft war für sie anstrengender als für Hermine: In den ersten Wochen war ihr sehr oft übel geworden und da Lavender schon von Natur aus ein sehr aufbrausendes Wesen hatte, reagierte sie noch emotionaler und mit stärkeren Gefühlsausbrüchen als das schon bei Hermine der Fall war. Es konnte passieren, dass Chris nach Hause kam, Lavender ihn zehn Minuten lang wütend anschrie und sich dann weinend in seine Arme fallen ließ.

Im Februar unterbrach Hermine schließlich ihre Tätigkeit im St. Mungo, da die Geburt des Kindes immer näher rückte. Mrs. Bloombottom und Julia hatten sie abwechselnd regelmäßig untersucht und konnten ihr mitteilen, dass das Kleine kerngesund war und sie bereits starke, magische Kräfte bei ihm feststellen konnten. Auf Wunsch Hermines verriet sie ihr jedoch nicht, ob es ein Junge oder ein Mädchen werden würde. Der Geburtstermin wurde auf Mitte März geschätzt.

Das Reihenhaus Nummer 64 in der Steirroad sah auch nicht anders aus als die Häuser links und rechts daneben. Eine weiß angestrichene Fassade, grüne Fensterläden und eine kleine Terrasse vor der Haustür. Es sah kaum danach aus, dass darin Schwarzmagier sein mussten.

„Wieso überfallen Todesser Geschäfte in der Winkelgasse?“, fragte Harry. „Wieso haben die das nötig?“

„Harry, wir wissen gar nicht, ob das überhaupt Todesser sind.“, erinnerte ihn Chris, der aufmerksam das Fenster im oberen Stock beobachtete. Die beiden bewachten die Vorderseite des Hauses, während Lesnie und Tonks die Rückseite im Auge behielten. „Das können genauso gut stinknormale Schwarzmagier sein, die ihre Kasse aufbessern wollten. Die Welt ist nicht schwarz und weiß.“

„Ja, schon gut, Herr Neunmalklug!“, grinste Harry. „Ich hab schon zuhause jemanden, der von allem mehr weiß als ich, da brauch ich das nicht auch noch bei der Arbeit.“

„Da wird sich Mrs. Potter aber gar nicht freuen, dass du sie besserwisserisch nennst...“

„Hab ich ja nicht. Ich hab nur gesagt, dass sie mehr weiß als ich. Wissen wir, ob die einen Kamin im Haus haben?“

„Haben sie. Aber das hilft ihnen nichts. Er ist ans Flohnetzwerk angeschlossen und wir wissen sofort, wenn sie ihn benutzen sollten. Unsere Kollegen werden sie aus dem Kamin gar nicht rauskommen lassen.“

„Disapparieren geht auch nicht, dafür haben wir gesorgt. Hoffentlich können sie keinen Portschlüssel beschwören...“

„Hoffentlich!“, stimmte Chris zu. „Schade, dass es so aufwendig ist und so viel Zeit in Anspruch nimmt ein Gelände so zu verzaubern, dass dort keine Portschlüssel funktionieren. Vielleicht kann Lav ja mal einen neuen Zauber dafür erfinden!“, grinste er. „Den Apparierschutz kriegt man ja auch recht einfach hin...“

In diesem Moment flog die Haustür auf und mehrere Gestalten stürmten heraus. In ihren Händen hielten sie merkwürdig kurze, dicke Zauberstäbe, und vom ersten Moment an schossen sie wild und unkoordiniert Flüche in alle möglichen Richtungen davon. Insgesamt waren es fünf Männer, alle recht unangenehme Zeitgenossen. Zwei von ihnen hatten breite Narben im Gesicht und zwei weitere Glatzen und Vollbärte. Hässliche und ungeschickt gemachte Tätowierungen zogen sich über ihre breiten Oberarme. Einer ihrer Flüche schoss ins Fenster eines gegenüberliegenden Hauses, ein anderer setzte die Motorhaube eines parkenden Autos in Brand. Harry und Chris gingen in Deckung und erwiderten das Feuer. Die Schwarzmagier waren zwar in der Überzahl, aber eher ungeschickt im Zaubern und schossen einen Fluch nach dem anderen ab, ohne sich die Mühe zu machen, vernünftig zu zielen. Harry jagte einem von ihnen einen Schockzauber in die Brust, worauf er wie ein Stein donnernd zu Boden fiel. Chris entwaffnete spielend einen weiteren. Als der Zauberer sah, wie sein Zauberstab von ihm weg flog, rannte er ihm wütend nach, solange, bis Chris ihn mit einem Beinklammerfluch erwischte und er mit dem Gesicht voran in den Rasen fiel. In diesem Moment sah Harry aus den Augenwinkeln, wie eine verängstigt wirkende, junge Frau auf dem Bürgersteig neben ihm auftauchte.

„Julia!“, schrie er aufgebracht und in diesem Augenblick traf ihn einer der wild abgeschossenen Flüche direkt ins Gesicht hinein. Sein Brille hing schief auf der Nase und über Wangen, Stirn und Kinn zogen sich mehrere kleine Schnittwunden, ganz so als hätte Harry sein Gesicht in einen Haufen Scherben gepresst.

„Julia, was machst du denn hier?“, rief Chris und blockte einen auf ihn geschossenen Zauber ab.

„Harry, du musst sofort ins St. Mungo!“, keuchte Julia. „Hermine...es kommt! Verstehst du? Das Kind...es kommt jetzt!“ Einen Moment starrte Harry sie sprachlos an. Ein schlecht gezielter Fluch schoss über seinen Kopf hinweg. Der März hatte gerade erst begonnen. Der Geburtstermin sollte erst in knapp zwei Wochen sein.

„Harry, geh schon!“, drängte ihn Chris und blockte einen weiteren feindlichen Zauber ab. „Wir schaffen das schon!“

„Ja, gut!“, nickte Harry, ohne groß nachzudenken. Er packte Julias Arm. Das letzte was er sah (bevor die beiden Seit-an-Seit apparierten), war wie Tonks und Lesnie herbeigelaufen kamen und sie mit Chris zusammen die verbliebenen Schwarzmagier einkreisten.

Sie landeten in einem Flur des Krankenhauses. Harry hörte, wie eine Frau schrie.

„Das ist Hermine!“, schnappte er aufgeregt nach Luft.

„Die letzte Tür links!“, erklärte Julia und deutete den Gang entlang.

„Danke!“, japste Harry und raste den Flur hinunter. Hektisch riss er die Tür des Raumes auf. Das erste was er sah, war die Rückseite von mehreren Personen in limonengrünen Umhängen. Von Hermine war nur das markerschütternde Schreien zu hören. „Schatz, ich bin bei dir!“, rief Harry. Das Schreien setzte einen Moment lang aus.

„Harry? Harry, wo bist du?“ Harry reckte den Hals, um einen Blick auf Hermine werfen zu können, konnte aber nichts von ihr sehen. Sein Herz schlug schneller als je zuvor. Einer der Medimagier, die um Hermine herumstanden, drehte sich um und kam auf ihn zu.

„Sie sind Mr. Potter?“, fragte der Heiler mit leiser Stimme. Er hatte ein spitzes Gesicht, kurze graue Haare und eine markante Brille. Es war Jones, aber das wusste Harry nicht. „Ich fürchte, dass ich Sie so nicht zu Ihrer Frau lassen kann!“

„Was?“, rief Harry aufgebracht.

„Ich kann Sie so nicht zu Ihrer Frau lassen!“, wiederholte Jones, bevor er von Harry mit festem Griff am Kragen gepackt wurde.

„Lassen Sie mich sofort zu Hermine, sonst...“

„MR. POTTER!“, bellte Jones wütend und schob seine Hand weg. „Werfen Sie mal einen Blick in den Spiegel! Soll Ihre Frau sich mitten in der Geburt noch zu Tode erschrecken?“ Harry warf einen Blick nach links und in einen Spiegel hinein. Der Medimagier hatte nicht unrecht: Der Anblick, den er bot, war zum fürchten. Überall zogen sich blutende Risse über sein Gesicht, und seine Brille hing zerkratzt und verbogen schief auf seiner Nase. Jones hielt Harry ein weißes Handtuch hin. Harry ergriff es, drückte dem Heiler seine Brille in die Hand und wischte sich mit dem Tuch das Blut aus dem Gesicht ab, während Jones die Brille

reparierte, indem er mit seinem Zauberstab sanft dagegen klopfte. Harry präsentierte sein gesäubertes, aber immer noch mit Kratzern übersätes Gesicht. Jones runzelte die Stirn und richtete den Zauberstab nun auf ihn.

„*Episkey!*“ Die Wunden verschwanden und Jones gab nickend sein Einverständnis. Harry ergriff seine Brille, drückte ihm das blutverschmierte Handtuch in die Hände und drängte sich zwischen den Heilern zu Hermine vor. Sie lag mit gespreizten Beinen auf einer eigens für den Zweck der Geburt angefertigten Liege. Ihre Stirn war schweißnass und sie atmete schwer.

„Harry, du bist du ja endlich!“, rief sie, bevor sie erneut vor Schmerz aufschreien musste.

„Ja, ich bin jetzt da!“, nickte Harry und küsste ihr sanft auf die Stirn. „Du machst das großartig, Mine!“ Er ergriff ihre Hand und hätte beinahe selbst vor Schmerz aufgeschrien. Hermine's Finger krallten sich mit überwältigender Kraft um seine.

„Jetzt ganz ruhig atmen...“, wies Mrs. Bloombottom, die zwischen Hermine's gespreizten Beinen saß, sie an. „Hermine, Sie machen das wirklich hervorragend!“

Die Geburt dauerte noch mehrere Stunden. Während der ganzen Zeit hielt Harry Hermine's Hand, strich ihr sanft über die Stirn und erklärte ihr, wie sehr er sie doch liebe.

„Jetzt schön gleichmäßig pressen!“, erklärte Jones, der Mrs. Bloombottom inzwischen abgelöst hatte. „Jetzt kommt es!“

Hermine schrie noch ein letztes Mal aus ganzer Kraft. Und dann dauerte es nicht lange, bis das Schreien eines neugeborenen Babys im Raum zu hören war. Harry sprang aufgeregt auf, Hermine konnte so etwas jedoch nicht mehr. Zu Tode erschöpft lag sie in den Kissen des Krankenhausbettes. Nur ein leichtes Lächeln schaffte sie noch. Jones trennte die Nabelschnur, wickelte das Baby in Tücher und Laken hinein und reichte es an Harry weiter. Die Geburt schien ihn kaum angestrengt zu haben. Noch nicht einmal die Ärmel seines Umhangs hatte er zurückgeschlagen.

„Es ist ein Mädchen.“, erklärte er schmunzelnd. Harry hielt den Atem an, als er seine Tochter entgegennahm. Er hielt das Bündel in Händen, als ob es aus Glas wäre. Mit zugekniffenen Augen schrie das Baby immer noch weiter. Es hatte die kleinen Ärmchen ausgestreckt und probierte neugierig die kleinen Fingerchen aus.

„Schatz, hast du das gehört?“, fragte Harry andächtig, als er mit dem Bündel im Arm zum Kopfende des Bettes herankam. „Wir haben ein kleines Mädchen bekommen. Wir haben jetzt eine Tochter.“

Hermine lächelte breit und begierig streckte sie die Arme aus. Harry verstand und reichte ihr das Bündel. Voller Glück drückte Hermine ihre kleine Tochter an sich, die permanent weiterschrie, doch das kümmerte niemanden. Viel zu freudig war das Ereignis dafür. Harry glitt wieder auf den Stuhl neben dem Bett hinunter und Hermine drückte der Kleinen einen vorsichtigen Kuss auf die Stirn.

„Du weinst ja...“, hauchte Hermine mit einem Seitenblick auf ihn.

„Das stimmt nicht!“, behauptete Harry und fuhr sich schnell durch die Augen hindurch. Natürlich stimmte, was Hermine sagte. „Ein Mann müsste schon von einem Basilisken zu Stein verwandelt worden sein, um in diesem Moment nicht zu weinen.“, dachte Harry und voller Glück leuchteten seine Augen auf die zwei wichtigsten Frauen seines Lebens. Seine wundervolle, langjährige und beste Freundin, die nun auch seine Ehefrau war, und sein bezauberndes Töchterchen, das ihn schon jetzt vollkommen fasziniert hatte. „Tja, ich fürchte, dass du deinen Titel abtreten musst.“, fuhr er rasch fort, um sie abzulenken. Hermine sah ihn unwissend an.

„Meinen Titel?“

„Als Prinzessin.“, erklärte Harry. „Ich fürchte, mein Töchterchen ist von jetzt an meine Prinzessin.“

Hermine lachte auf.

„Ach Harry, *Prinzessin* hast du mich ja ewig nicht mehr genannt. Und das wär bei deiner Ehefrau und der Mutter deiner Tochter auch irgendwie fehl am Platz, oder?“ Durchdringend sah sie ihn an. „Ich weiß, wie du sie gern nennen möchtest...ich bin einverstanden, Harry.“

Schmunzelnd hielt sie ihm das Bündel mit dem immer noch schreienden Mädchen hin. Mit sanftem Griff packte Harry seine Tochter und hob sie hoch, bis sie mit ihm auf Augenhöhe war. Zum ersten Mal hörte das Schreien auf. Blinzelnd öffnete sie erst ein, dann beide Augen und sah ihren Vater mit großen Kulleraugen neugierig an.

„Dann heißt du ab heute also Lily!“, erklärte er dem verdutzten Baby. „Lily Jane Potter!“ Hermine lächelte zufrieden und warf einen Blick auf die Uhr an der Wand. Es war eine Minute vor Mitternacht.

„Dritter März...“, flüsterte sie, bevor sie entspannt die Augen schloss.

Hermine war froh, dass Jones und Bloombottom die Geburt durchgeführt hatten. Der Gedanke, dass der total verschüchterte Melbourne oder – Merlin, bewahre – der gänzlich unsympathische Fox ihr Kind zur Welt gebracht hätte, war unerträglich. Nach drei Tagen konnte Hermine das St. Mungo verlassen und mit Lily nach Godrics Hollow zurückkehren. Dort angekommen legte sie Lily in ihre funkelneue Wiege, die Harry im Schlafzimmer aufgestellt hatte. Die Anstrengung hatte sie müde gemacht. Friedlich schlummerte das kleine Mädchen.

„Sie sieht aus wie ein Engel...“, flüsterte Harry andächtig. Schon vom ersten Augenblick an hatte er sich kaum von Lily lösen können.

„Ja...“, nickte Hermine schmunzelnd. Ihr ging es nicht anders als Harry. Lily war das erste Kind, das sie zur Welt gebracht hatte und dieser Beweis von der Liebe zwischen ihr und Harry war einfach atemberaubend. Lily war ein absolutes Wunder. Die größte Magie, die Hermine je kennen gelernt hatte. Und trotzdem stand ihr der Sinn jetzt nach etwas anderem. Sie nahm ihren Zauberstab zur Hand und richtete ihn auf Lily.

„*Muffliato!*“

„Was soll das?“, fragte Harry, während Hermine den Zauberstab wieder weglegte und ihn bezaubernd anlächelte.

„Ach, ich dachte Lily-Schatz muss nicht unbedingt hören, was Mami und Daddy jetzt machen...“, erwiderte Hermine mit einem lasziven Lächeln, das Harry bis unter die Haut ging. Sie packte ihn am Kragen und zog ihn in Richtung Bett. Unsanft stieß sie ihn auf die Matratze und bevor Harry begriff, was geschehen war, stieg Hermine schob über ihn, verteilte ein paar liebevolle Küsse in seinem Gesicht und presste ihren Körper fest an seinen. Durch die Kleidung hindurch spürte sie, wie jetzt schon etwas hartes gegen ihren Schoß drängte. Hermine schmunzelte. „Weil Mami und Daddy sich jetzt mal ernsthaft mit dem Thema *Geschwister* auseinandersetzen werden.“, klärte sie ihn auf und presste ihre Lippen hingebungsvoll auf seine.

„Bist du sicher?“, murmelte Harry in ihren Mundraum hinein, während er nicht anders konnte als seine Hand über ihren festen, runden Hintern streichen zu lassen und ihn zärtlich zu tätscheln.

„Aber sicher...“, grinste Hermine. „Ich bin als Einzelkind aufgewachsen, und ich hab mir immer Geschwister gewünscht.“

„Ich auch.“, nickte Harry. „Ich will ja auch noch mehr Kinder...aber jetzt sofort?“

„Natürlich, die müssen doch altersmäßig nah aneinander liegen!“, bestimmte Hermine und während eine ihrer Hände ihn im Nacken gepackt hatte, nestelte die andere bereits ungeduldig am Verschluss seiner Hose umher. „Und jetzt mach deine Frau noch mal glücklich...“

Ein wohliges, erschöpftes Schweigen breitete sich im Schlafzimmer aus, als Harry und Hermine sich nach so langer Zeit endlich wieder voller Ekstase geliebt hatten. Hermine öffnete die Schublade ihres Nachttisches, zog eine Phiole mit einer blassrosa Flüssigkeit heraus und trank sie mit einem Schluck leer.

„Was war das denn?“, fragte Harry.

„Verhütungstrank.“, antwortete Hermine knapp.

„Verhütungstrank? Ich dachte, du willst noch mal schwanger werden?“ Hermine lächelte beruhigend.

„Keine Sorge, das will ich ja auch. Wir werden noch ganz, ganz viele Kinder haben, Schatz. Aber nicht unmittelbar jetzt, okay? Ich muss mich doch ein wenig von der Schwangerschaft und der Geburt erholen, und die kleine Lily wird uns beide auch ganz schön auf Trab halten.“

„Ja, das versteh ich...“, nickte Harry. „Weißt du denn schon, wann?“

„Harry, das kann ich nicht sagen!“, erwiderte Hermine. „Vielleicht in einem Jahr oder so...“

„Und warum haben wir dann eben ungeschützten Verkehr gehabt?“, fragte Harry. Hermine sah ihn fast beleidigt an.

„Weil ich nun mal höllisch geil auf dich war, Harry! Ich hab dich seit Monaten nicht mehr im Unterleib gespürt.“ Harry schmunzelte.

„Was hältst du von einem kleinen Schläfchen, Mine? Ich bin ganz schön erschöpft, um ehrlich zu sein...“

„Ja, gute Idee!“, rief Hermine begeistert, sprang auf und zog ein Nachthemd über. „Aber warte, dafür hol ich noch Lily!“ Sie holte ihre noch immer schlafende Tochter aus der Wiege und als sie sich wieder in das große Bett legte, drückte Harry sie sanft an sich, während Hermine Lily an sich drückte. „Die ganze Familie Potter!“, lächelte sie leise und strich Lily über den kleinen Kopf.

„Ja, die ganze Familie Potter...“, nickte Harry. Die beiden taten es ihrer Tochter gleich und schlossen die Augen. Doch kurz bevor der Schlaf Harry überwältigte und er ins Reich der Träume hinabsank, drang ein Gedanke in seinen Kopf hinein.

„Was ist denn, wenn du jetzt trotzdem schwanger bist, Mine?“

„Dann werde ich mich sehr freuen und das Kind ebenso sehr lieben wie Lily und dich.“, antwortete Hermine, ohne die Augen aufzumachen. Harry lächelte und glitt dann endlich in den Schlaf hinein.

In den nächsten Wochen zeigte sich, das Lily zwar laut wie eine Feuerwehresirene schreien und sowohl Harry als auch Hermine die ganze Nacht lang auf Trab halten konnte, aber wohl auch ein sehr fröhliches Kind war. Das schönste, was es für Hermine gab, passierte beim morgendlichen Wecken von Lily. An jedem Morgen ging Hermine das Herz auf, wenn das kleine Mädchen aus dem Schlaf aufwachend seine Mutter erkannte und sie fröhlich anlachte. Auch Harry war ganz vernarrt in seine Tochter und schon jetzt las er ihr jeden Abend eine kleine Gute-Nacht-Geschichte vor, während Hermine ein Stückchen weiter weg stand und den beiden mit vor Freude bald zerspringendem Herzen zusah. Ein eigenes Kind zu haben, war einfach bezaubernd für sie. Die Liebe, die sie für Lily empfand, war wiederum ganz anders als die für ihre Eltern oder die für Harry. Und das Gefühl, zu wissen, dass das Kind von Harry und von ihr kam, verband sie wenn möglich noch stärker mit ihrem Mann. Nach ihrem einmaligen, ungeschützten Geschlechtsverkehr war Hermine nicht wieder schwanger geworden, und sie war, so sehr sie Lily auch liebte und sich weitere Kinder mit Harry wünschte, auch ganz froh darüber. Erst musste sie sich von der Schwangerschaft und der anstrengenden Geburt ein wenig erholen. Energisch machte sie jeden Tag einen kleinen Lauf durchs Dorf: Hermine hatte zwar bei der Geburt knapp acht Pfund an Gewicht verloren, war aber noch nicht auf ihrem Normalgewicht herunter und fest entschlossen, dies wieder zu erreichen. Aber sie übertrieb es auch nicht. Schließlich zehrte auch Lily an ihren Kräften, besonders natürlich beim Stillen. Eines Tages kam Harry von der Arbeit nach Hause, und fand Hermine in der Küche vor, die Lily im Arm hielt, die gierig an ihren Brustwarzen saugte. Lachend fragte er, wann er mal wieder an ihre Brüste herandürfe, was Hermine mit einem tadelnden Blick beantwortete.

„Später, mein Süßer. Später...“, versprach sie. „Jetzt ist erstmal Lily dran...“

Auch Hermines Eltern konnten sich nicht sattsehen an ihrer niedlichen kleinen Enkelin. Da die Autofahrt von Brentwood nach Godrics Hollow derart lange dauerte, beschwor Hermine für ihre Eltern einen gewöhnlichen Portschlüssel herauf, der sie direkt in das kleine Buchenwäldchen neben dem Grundstück der Potters beförderte, von dem aus Harry und Hermine auch immer disapparierten.

Harry brachte einen neuen Zeiger für Lily an der Standuhr im Wohnzimmer an.

Lavender und Chris reagierten nicht anders auf die kleine Lily. Lavender, selbst hochschwanger, weinte vor Glück als sie das kleine, niedliche Kindchen hochhob und vor allem bei dem Gedanken, dass sie in wenigen Wochen selbst ein solches Kindchen haben würde. Später an dem Tag disapparierten Harry und Hermine nach Askaban, um auch Ron und Julia die kleine Lily zu zeigen. Mit Tränen in den Augen starrte Ron die beiden ungläubig an, als sie ihn baten, die Patenschaft für Lily zu übernehmen.

„Aber...aber ich bin doch kein guter Pate!“, rief er, während er Julia ihm beruhigend in den Arm nahm. „Ich sitz im Gefängnis.“

„Ja, aber du bist doch in drei Jahren schon draußen!“, erinnerte ihn Harry lächelnd.

„Er hat Recht, Ron!“, nickte Hermine. „Und du bist unser ältester Freund. Du bedeutest uns sehr viel und wir hätten dich sehr gerne als Pate von Lily, wenn du möchtest.“

„Ja...ja...nur zu gerne!“, stammelte Ron. Er konnte es noch immer nicht recht glauben.

Der März ging vorbei und auch der April neigte sich dem Ende zu. Die Bäume begannen wieder Blätter auszutreiben und zu blühen, auch die Bäume auf dem Schlossgelände um Hogwarts herum. Lavender schrie auf, als ihren Unterleib völlig überraschend ein Krampf durchzog. Vor Schmerz stützte sie sich an der Wand des menschenleeren Ganges ab. Sie kam gerade vom Unterricht der dritten Klasse, die einzige, die sie noch unterrichtete, seit ihre Schwangerschaft so weit fortgeschritten war. Professor Flitwick hatte alle anderen Klassen übernommen, auf eigenen Wunsch wollte Lavender aber wenigstens noch ein kleines bisschen unterrichten. Sie schrie auf, als sie erneut ein Krampf durchfuhr. Es fühlte sich so an wie manchmal, wenn sie ihre Tage bekam. Aber das war ja schon lange her, schon acht Monate.

„Professor?“, rief plötzlich jemand hinter ihr. „Ist alles in Ordnung?“

Lavender drehte sich langsam um. Es war Will.

„Nein...“, brachte sie hervor und hielt sich den bereits ausladenden Babybauch. „Ich glaub, ich bin zu früh dran, Will...ich krieg das Kind...“ Als wollte ihr Körper die Aussage bestätigen, bildete sich plötzlich eine Pfütze unter ihr. „Die Fruchtblase ist geplatzt...“, murmelte sie und sank zu Boden.

„Oh, Scheiße...“, war das letzte was sie von Will hörte, bevor sie vor Erschöpfung in Ohnmacht fiel.

Als Lavender die Augen wieder öffnete, sah sie in die lächelnden Gesichter von Madam Pomfrey und Julia. Verwirrt blinzelte sie in ins helle Licht hinein und erkannte, dass sie im Krankenflügel lag.

„Na, wie geht's der jungen Mutter?“, fragte Julia.

„Was?“, murmelte Lavender verwirrt.

„Lav, dein Baby ist da!“

„WAS?“, schrie Lavender nun. „Ich hab...ich war ohnmächtig während der ganzen Geburt?“

„Das kann man so nicht sagen.“, schaltete sich nun Madam Pomfrey ein. „Sie waren nicht bei vollem Bewusstsein, aber sie waren durchaus beisammen während der Geburt. Das kommt schon mal vor, besonders wenn es sich um so eine anstrengende Geburt wie diese handelt. Es war eine Frühgeburt, und das Baby hat gekämpft wie ein Löwe, das muss ich schon sagen.“

„Wo ist es?“, fragte Lavender hysterisch, die dem ganzen kaum Gehör geschenkt hatte. Sie hatte das merkwürdige Gefühl, als wäre ihr etwas lebenswichtiges gestohlen worden. „Wo ist mein Kind?“

Madam Pomfrey deutete auf das kleine Bettchen neben Lavender, das sie gar nicht bemerkt hatte. Mit zitternden Fingern nahm sie das mittlerweile schlafende Kindchen aus seinem Bett und drückte es mit sanftem Griff liebevoll an sich. Vorsichtig schlug sie die Tücher des Bündels zurück und entblöbte den Unterleib des Babys. Doch da war nichts zu sehen, nicht einmal das kleinste Anzeichen eines Penis'.

„Es ist ein Mädchen.“, bestätigte Julia sie. Lavender schloss die Augen und drückte das Kleine an sich. Sie hatte ein Mädchen bekommen. Genau wie Hermine.

„Du musst dir übrigens keine Sorgen machen, weil es eine Frühgeburt war.“, fuhr Julia fort. Lavender sah erschrocken auf. Daran hatte sie noch gar nicht gedacht. „Deine Tochter ist zwar ein wenig unter dem Durchschnittsgewicht eines Neugeborenen, aber noch nicht im kritischen Maße.“

„Danke, Julia.“, nickte Lavender mit tränenden Augen.

„Ich lasse Sie beide dann jetzt allein!“, beschloss Madam Pomfrey und erhob sich von dem Stuhl neben dem Bett. „Oder eher gesagt, Sie vier.“, fügte sie schmunzelnd hinzu, bevor sie den Krankenflügel in Richtung ihres Büros verließ.

„Vier?“, murmelte Lavender verwirrt, blickte sich um und erkannte, dass Chris auf der anderen Seite neben ihrem Bett auf einem Stuhl saß und offenbar tief und fest schlief.

„Chris?“, fragte Lavender perplex. „Ist er hier gewesen?“

„Mann Lav, du bist wirklich noch ganz schön durch den Wind!“, lachte Julia. „Er war auch bei der Geburt anwesend...und er hat fast eine Stunde lang das Neugeborene verliebt angestarrt, bevor er eingeschlafen ist.“, erklärte Julia lächelnd. „Wirklich, einen ganz besonderen Mann hast du da, Lav.“

„Ja, das ist er.“, nickte Lavender glücklich und schaute voller Liebe auf ihn.

„Hast du schon einen Namen für die Kleine?“, fragte Julia, breit grinsend.

„Natürlich.“, erwiderte Lavender mit einem schwachen Lächeln. Sie war noch immer erschöpft von der Geburt. Trotzdem hielt sie die Kleine hoch und schaute ihr mit liebevollem Blick ins kleine, niedliche und vor allem tief schlafende Gesicht. „Das hier ist Mia Victoria Wenders. Und ich bin sicher, Lily und sie werden beste Freundinnen.“

„Ganz bestimmt!“, nickte Julia. Schmunzelnd beobachtete sie das Bild von Mutter und Tochter, und sie musste unwillkürlich daran denken, ob sie wohl auch bald mal ein Kind haben würde. Dann fiel ihr Blick auf Chris, der hinter Mutter und Tochter immer noch in tiefem Schlaf versunken war.

„Sollen wir ihn wecken? Um es ihm zu sagen?“

„Nein, ich denke nicht.“, entschied Lavender. „Ich schätze, wir werden in den nächsten Wochen noch wenig genug Schlaf bekommen, da soll Chris jetzt soviel vorsorgen, wie er nur bekommen kann!“

Freudestrahlend küsste sie ihrer kleinen Tochter auf die Stirn. „Denn du wirst uns bestimmt ganz schön auf Trab halten, hab ich Recht, Mia?“

„Du kommst aber spät.“, beschwerte Bellatrix sich, als der Mann endlich an ihrer Anlage im Herzen des brasilianischen Regenwalds erschien. „Schon fast Mitte Mai...selbst Medimagier sollen mal ein bisschen freihaben, oder?“

„Früher ging es nicht, ohne Aufsehen zu erregen...“, erwiderte der Mann, der einen langen, schwarzen Reiseumhang trug. „Aber dafür hab ich etwas äußerst Wertvolles mitgebracht!“, erklärte er grinsend und hielt zwei Phiolen hoch, die eine mit einem blauen, die zweite mit einem roten Etikett. Vor Spannung hielt Bellatrix den Atem an.

„Ist es das, wofür ich es halte?“

„Allerdings...“, nickte der Mann. „Das Blut von Potter und seiner Frau. Das Blut, das wir für die Auferstehung des dunklen Lords benötigen.“

„Gut, dass wir dich als Spitzel im St. Mungo haben.“, rief Bellatrix begeistert.

„Allerdings...“, wiederholte der Mann und schlug seine Kapuze zurück. Es war aber nicht Fox. Es war auch nicht Melbourne. Es war Jones.

An diesem Abend hatten sich alle Todesser zur Zeremonie der Wiederauferstehung des dunklen Lords zusammengefunden. In langen Reihen standen sie vor der Aztekenpyramide, die das Zentrum der Anlage bildete. An der Spitze der Treppe stand ein gewaltiger, vollkommen schwarzer Kessel, aus dem bereits grauer Rauch aufstieg. Um ihn drapiert standen Bellatrix, Draco, Jones, Gregorowitsch und Russell, der breitschultrige, kräftige Mann, der die geflügelten Pferde hütete. Bellatrix schien besonders aufgeregt zu sein. Sie spürte, wie das Herz in ihrer Brust wild pochte. Feierlich hob sie die Arme.

„Der Augenblick ist gekommen. Die Auferstehung des dunklen Lords!“ Sie machte eine kleine Pause, um den übrigen Todessern Zeit zum Jubeln zu geben, doch niemand getraute sich. Sie beobachteten nur andächtig die Zeremonie und wagten kaum Luft zu holen. Also fuhr Bellatrix (mit gerunzelter Stirn) fort.

„Die Knochen des Vaters!“

Russell trat vor. In seinen starken Armen hielt er eine große Truhe. Sie war aus schwarzem Ebenholz gefertigt und mit prächtigem Silber beschlagen. Mit dem Schwung ihres Zauberstabs ließ Bellatrix den Deckel aufspringen und mehrere, halb verwesene Knochen daraus empor schweben. Mit einem Plop versanken sie in dem dickflüssigen, blubbernden Sud des Kessels.

„Das Fleisch des Dieners!“, fuhr Bellatrix mit feierlicher Miene fort und sah erwartungsvoll die Reihen der Todesser entlang. Ein peinlich berührtes Schweigen folgte, unterbrochen nur von den raschelnden Geräuschen des nahegelegenen Waldes. Keiner der Todesser schien erpicht darauf zu sein, sein eigenes Fleisch für die Rückkehr des dunklen Lords zu opfern. Sie hatten zwar hier in Brasilien eine feste Gemeinschaft gebildet und das Ziel, den dunklen Lord wieder auferstehen zu lassen, aber einen derartigen Beweis für die Treue und Loyalität wollte wohl keiner darbringen.

Fassungslos blickte Bellatrix sie an.

„Ihr feigen Dummköpfe!“, schrie sie voller Wut. Von über fünfzig Mann will keiner die ehrenvolle Aufgabe übernehmen, das Fleisch für den dunklen Lord zu spenden? Nun, dann werde ich es eben tun!“, verkündete sie, hielt ihre linke Hand über den dampfenden Kessel und zückte das Messer, das in ihrem Gürtel steckte.

„Nein!“, schrie eine Stimme, die sie zusammenzucken ließ. Draco sprang im letzten Moment auf sie zu, packte sie und wandte ihr das Messer aus den Händen. „Bella, ich werde es tun!“

„Draco, du...“, polterte Bellatrix, doch bevor sie weiterkam, hieb Draco sich bereits mit einem kräftigen Schlag und einem vor Schmerz verzerrten Gesicht die linke Hand ab. Als sie endlich abgetrennt war und zischend in dem Gebräu des Kessels versank, stieß er einen markerschütternden, gellenden Schrei aus und sank vor Schmerz zu Boden. Mit der rechten Hand umklammerte er den Stummel an seinem linken Arm, während ihm langsam schwarz vor Augen wurde. Er war kurz davor ohnmächtig zu werden.

„Draco!“, rief Bellatrix noch einmal besorgt, und das erste Mal wandte sie sich von der Zeremonie ab und ihrem verletzten Neffen zu. Beinah fürsorglich hielt sie ihn in den Armen. Von allen Todessern war Draco ihr immer noch am Wichtigsten. „Jones, komm her!“, rief sie energisch und riss diesem die zwei Phiolen aus der Hand, die er noch immer bei sich trug und seit seiner Ankunft kein einziges Mal außer Augen gelassen hatte. Immerhin enthielten sie das Blut von Harry und Hermine. Sie waren gar nicht mit Galleonen aufzuwiegen. „Kümmere dich um ihn!“, wies sie ihn an und Jones richtete seinen Zauberstab auf die klaffende Wunde. Er murmelte ein paar Worte und sie hörte auf zu bluten und schloss sich bereits ein wenig. Draco öffnete die

Augen und etwas später stellte sich sein verschwommener Blick wieder scharf. Für einen ganz kurzen Augenblick sah er Bellatrix, die mit besorgter Miene auf ihn herunterblickte, bevor sie sich wieder den Reihen der Todesser zuwandte. In Siegerpose hielt sie die beiden Phiolen empor.

„Und nun...das Blut der Feinde!“, schrie sie triumphal. Diesmal jubelten die Todesser. Bellatrix entkorkte die Fläschchen und ging auf den Kessel zu. Für einen Moment verharrte sie dort regungslos. Nicht etwa, weil sie daran zweifelte, ob sie den dunklen Lord wieder wiederauferstehen lassen sollten. Nein, davon war sie bedingungslos überzeugt. Ihr Blick fiel eher auf die Phiole mit dem roten Etikett, die sie in der linken hielt. Sie merkte, wie ihre Hand zu zittern begonnen hatte. Der kunstvoll geschliffene, gläserne Flakon enthielt das Blut einer minderwertigen Muggelstammigen. Eines abscheulichen Schlammbbluts. Und sie war im Inbegriff, dieses Blut dem dunklen Lord zu geben.

Aber dann erinnerte sie sich an die Prophezeiung, die besagte, dass er nur mit dem Blut von Harry und Hermine mächtiger und stärker als zuvor zurückkehren würde. Bellatrix seufzte und ließ mit einem Seufzer die dickflüssige, dunkelrote Flüssigkeit aus beiden Fläschchen heraus in das Gebräu des Kessels fließen. Nachdem sie das Blut hinzugegeben hatte, färbte sich der Sud in ein helles, schimmerndes Grün, er blubberte und brodelte noch mehr. Bellatrix nahm das kleine, hässliche Wesen aus Gregorowitschs Armen und ließ es in den Kessel hineinplumpsen, worauf kurz darauf auch schon ein dicker, vollkommen schwarzer Rauch wie eine Feuersäule aus ihm hervorstob. Er war so dicht, dass man nichts, rein gar nichts durch ihn erkennen konnte, er wirkte wie eine massive Felswand. Ein Donnern brach über der Aztekenpyramide auf, ohne dass irgendein Anzeichen eines Gewitters zu sehen gewesen wäre. Mit leuchtenden Augen sah Bellatrix zu, wie der Rauch sich allmählich verflog und immer mehr einer großen, hageren Person preisgab, mit einem schlangenähnlichen Gesicht, einem spitzen, fast lippenlosen Mund und rotglühenden Augen.

Harry fuhr mit seiner Hand an die Stirn. Ein sengender Schmerz hatte sich durch seine Narbe gezogen.

„Schatz, was ist denn?“, fragte Hermine, die gerade Lily in ihre Wiege gelegt hatte.

„Meine Narbe schmerzt...“ Alarmiert sah seine Frau ihn an. Das war seit fast drei Jahren nicht mehr passiert.

„Wirklich? Schlimm?“

„Ja, irgendwie schon...“, murmelte Harry und merkte, dass Hermine sich besorgt auf die Unterlippe biss.

„Wird schon nicht so schlimm sein...“, versuchte er sie zu beruhigen. Trotz aller Vorsicht wollte er nicht, dass sie sich Sorgen machte. „Vielleicht waren's auch nur Kopfschmerzen. Meine Narbe hat ja ewig nicht mehr wehgetan.“

Hermine nickte und legte eine kleine Stoffeule zu Lily ins Bettchen. Harry wusste genau, dass er seine Frau damit nicht endgültig beruhigt hatte, doch sie ließ es dabei bewenden.

Gespannt hielt jeder der Todesser den Atem an, während Bellatrix sich ekstatisch Voldemort zu Füßen warf und seine Knie umklammerte.

„Eure Lordschaft...Ihr seid wieder da!“, schrie sie voller Freude und verteilte zahlreiche Küsse auf dem Saum seines Umhangs, doch Voldemort schob sie unsanft weg, so als wäre sie ein aufdringlicher Hund. Einen kurzen Moment lang schweiften seine rot funkelnden Augen über die hohe Aztekenpyramide, die mächtigen Wallanlagen und die Reihen der Todesser.

„Bella, gib mir meinen Zauberstab.“, befahl Voldemort. Bellatrix zitterte am ganzen Körper und zog die Bruchstücke eines zerbrochenen Zauberstabs aus ihrer Tasche hervor.

„Ich habe die Einzelteile eures Stabs in der Schlacht um Hogwarts mitnehmen können. Er ist leider zerbrochen, Herr.“ Stirnrunzelnd besah sie Voldemort die Überreste.

„Dann gib mir deinen, Bella. Du wirst ihn in nächster Zeit ohnehin nicht brauchen.“

„Wie? Was meint ihr damit...“, doch Voldemort hatte ihr bereits den Zauberstab aus der Hand genommen. Als er das magische Holz in den Fingern spürte, begannen die Ölfackeln, die die Todesser rings um den Platz aufgestellt hatten, wie von einem Windstoß erfasst zu flackern.

„Nun erzähl mir alles was bisher geschehen ist. Alles, hörst du?“, befahl er mit eiskalter Stimme. Bellatrix schluckte und begann zu erzählen. Wie sie nach der absehbaren Niederlage mithilfe eines Portschlüssels von Hogwarts geflohen waren. Wie Harry und Hermine ins Haus seiner Eltern eingezogen waren. Wie sie von da an die beiden auf Schritt und Tritt verfolgt und beobachtet hatten um sie in einem schwachen Moment schnappen zu können. Wie sie Hermine einen Feuerblitz geschenkt hatten, in der Hoffnung dies würde sie aus

ihrem geschützten Haus in Godrics Hollow herauslocken. Wie sie mithilfe eines Verräters Lavender Brown entführen und nach Afrika bringen konnten, damit Harry und Hermine ihr folgten. Wie sie die Bruchstücke einer Prophezeiung fanden, die sie darin bestätigten, dass sie das Blut von ihnen beiden brauchten. Wie das Haus der Malfoys in Bristol von den Auroren gestürmt wurde. Wie Jones Hermine in einer Zeit, in der sie sowieso ein wenig lustlos auf Sex war, mit einem angeblichen Muldoon-Trank ein die Lust zerstörendes Gebräu unterjubelte, das Harry in einen Seitensprung hineintreiben sollte. Damit Hermine ihn verlasse und beide angreifbarer wären. Wie sie dutzende geflügelte Pferde von einem Mann namens Wilson gestohlen hatten. Wie sie in einem großen Angriff Askaban zerstört und die übrigen Häftlinge befreit hatten. Wie sie hier in Brasilien, im Schutz des sich Meilen weit erstreckenden Regenwalds bei der alten Aztekenpyramide ihr Hauptquartier mit festen Häusern, Straßen und Mauern errichtet hatten. Wie sie schon früh die Knochen für die Zeremonie geholt hatten. Wie Draco das Fleisch gespendet hatte und schließlich, wie Jones bei Lilys Geburt ohne auffällig zu werden das Blut von Hermine und sogar von Harry besorgen konnte, das sie für die Auferstehung so dringend benötigten.

Die Geschichte dauerte lange, und während Bellatrix erzählte, standen alle Todesser so stramm und aufrecht wie möglich und trauten sich nicht, sich zu rühren, auch wenn es anstrengend war. Als Bellatrix endlich zu Ende gesprochen hatte, erwarteten sie alle mit einem leichten Frösteln im Nacken ein Urteil des dunklen Lords. Als er dann zu reden begann, war seine Stimme hart und kalt.

„Ich hoffe, ihr erwartet jetzt keine anerkennenden Worte, Bella.“ Bellatrix' Lächeln fror ein. „Ihr habt zugelassen, dass Potter eine vollständige Auroren-Ausbildung abschließen konnte. Letztes Mal hatten wir es mit einem Schüler zu tun, jetzt mit einem Auro.“

„Ja, aber...aber seht einmal, wie viele eurer Anhänger diesmal hier aufgetaucht sind, um eure Wiederauferstehung zu sehen. Viel mehr als beim letzten Mal!“

„Ja, aber nicht aus Treue, sondern weil ihr keine Wahl hattet.“, erwiderte Voldemort gehässig. „Weil ihr alle gesucht werdet und keine Lust habt, euch dem Zaubereiministerium zu stellen. Außerdem bleibt noch eine Frage offen, Bella: Wo sind die anderen? Die anderen von damals?“

„Nun, ähm...ich weiß es nicht, eure Lordschaft.“

„Dann werde ich mich darum kümmern. Streck den linken Unterarm aus!“ Bellatrix tat wie ihr befohlen und mit einem seiner langen, dünnen Finger berührte Voldemort das dunkle Mal.

Wie schwarze Blitze apparierten sofort mehrere Gestalten neben ihn. Ebenso wie damals vor sechs Jahren waren sie maskiert und mit Kapuzen verhüllt und begrüßten ihren Meister auf den Knien rutschend und den Saum seines Umhangs küssend.

„Ah, schön, dass ihr es einrichten konntet!“, begrüßte Voldemort sie spöttisch. „Ein wenig spät, möchte man sagen.“

„Herr, wir...“

„Ruhe Macnair, ich habe dir nicht erlaubt zu sprechen.“, erinnerte ihn Voldemort mit zischender Stimme. „Erstaunlich, ich hätte wirklich gedacht, ihr würdet kein zweites Mal diesen großen Fehler machen...“ Er ging an Macnair vorbei und wandte sich an den nächsten. „Crabbe und Goyle, für euch gilt dasselbe...und auch für dich, Avery. Du hast mich ebenfalls ein zweites Mal hintergangen.“

„Herr, ich...“, doch Voldemort gebot ihm mit erhobener Hand zu schweigen.

„Dolohow. Rookwood. Ich bin erstaunt, dass ihr mich auch verraten habt. Ich dachte immer, ihr wärt zwei meiner treuesten Diener.“ Dolohow und Rookwood waren klug genug nichts zu erwidern, während Voldemort sich an den letzten Mann wandte. „Und von dir bin ich ganz besonders enttäuscht, Lucius...“, erklärte er flüsternd. Er zog ihm die Maske ab und das angstverzerrte Gesicht von Lucius Malfoy kam zutage.

„Dad...“, flüsterten Dracos Lippen lautlos.

„Herr, wirklich. Ich hatte keine Ahnung!“, beteuerte Lucius. „Wenn ich es gewusst hätte, wenn ich irgendetwas gewusst hätte...“

„Ach Lucius, über die Ausrede sollten wir langsam hinweg sein, meinst du nicht?“, fragte Voldemort mit einem hämischen Grinsen. „Ich hatte wirklich angenommen, du wüsstest, wie ungern Lord Voldemort enttäuscht wird...*Avada Kedavra!*“ Lucius wimmerte vor Angst und kniff die Augen zusammen, doch einige Sekunden später stellte er überrascht fest, dass er gar nicht tot war. Stattdessen fiel drei Plätze weiter Avery leblos zu Boden und mit drei weiteren Todesflüchen streckte Voldemort Crabbe, Goyle und Macnair nieder. „Ich dachte, ich hätte immer wieder klar gemacht, dass ich Verrat und Versagen nicht dulde!“, rief Voldemort mit zorniger Stimme. „Aber dass ihr es wagt, mir unter die Augen zu treten, nachdem ihr mich ein zweites

Mal hintergangen habt, ist geradezu eine Beleidigung für meine Intelligenz.“ Allen Todessern, ob nun schuldig in Voldemorts Sinne oder nicht, lief ein eiskalter Schauer den Rücken herunter. Voldemort seufzte und ließ den Zauberstab direkt vor Lucius' angsterfülltem Gesicht zwischen Zeige- und Mittelfinger hin und her pendeln.

„Was mache ich bloß mit dir, Lucius...“, flüsterte er. „Ich kann dich ja jetzt schlecht als einzigen von damals nicht umbringen, meinst du nicht auch?“

„Herr, ich fleh euch an...“, japste Lucius mit krächzender Stimme. Panisch sah er am dunklen Lord vorbei in Richtung seines Sohnes. „Wirklich, ich...Draco, bitte!“

„Herr, bitte verschont meinen Vater!“ Überrascht fuhr Voldemort herum.

„Ah Draco, mein Lieber. Ja, ich verstehe. Nicht alle scheinen sich von ihren Vätern so gut verabschieden zu können wie das bei mir der Fall war.“ Keinen der Anwesenden schien das zu amüsieren, mit Ausnahme von Bellatrix, die ein hysterisches und wahnsinnig klingendes Lachen ausstieß.

„Bitte, eure Lordschaft. Verschont meinen Vater!“, bat Draco noch einmal und ging auf die Knie vor Voldemort.

„Herr, er hat mit mir das Lager hier geführt...“, warf Bellatrix mit erstaunlich leiser, piepsender Stimme ein. „Und er hat das Fleisch für eure Auferstehung gespendet.“

„Nun gut, Draco...“, nickte Voldemort. „Du sollst zweifach belohnt werden. Ihr sollt alle sehen, dass Lord Voldemort gnädig ist.“ Mit einem leichten Schlenker von Bellatrix' Zauberstab zauberte er Draco eine silberne Hand, genauso eine, wie er sie damals Wurmchwanz gegeben hatte. „Und ich werde deinen Vater verschonen, Draco.“, versprach er.

„Du bist wirklich eine Schande, Lucius.“, flüsterte Bellatrix mit zischender Stimme, die fast so klang wie die ihres Herrn. „Lässt dir vom Sohn aus der Patsche helfen, du elender Feigling! Du hast gar nicht verdient, dem dunklen Lord zu folgen.“

„Du bist damals auch nicht zu ihm zurückgekommen!“

„Weil ich in Askaban gegessen habe, du dummer Narr!“, schrie Bellatrix wütend.

„Ich finde, Bellas Einwand hat durchaus etwas für sich, Lucius!“, warf Voldemort ein. Mit kleinen, langsamen Schritten trat er näher auf den weißblonden Mann zu. Dracos Vater zitterte, zwang sich jedoch, nicht zurückzuweichen. „Dracos Bitte hat dir das Leben gerettet. Aber ich bitte trotzdem um einen Beweis deiner Treue...du wirst nach England zurückkehren. Du wirst dich den Behörden stellen und dich freiwillig nach Askaban schicken lassen. Sitz deine Strafe dort ab, und wir sehen weiter.“

Bellatrix nickte zufrieden, während Lucius todesbleich wurde.

„Nach Askaban, Herr?“, flüsterte er. Er hatte einmal, nach dem Fiasko mit der Prophezeiung in der Mysteriumsabteilung, für einige Tage in Askaban gegessen und schon diese wenigen Tage hatten ihn innerlich stark angegriffen.

„Ja, nach Askaban.“, nickte Voldemort und sein lippenloser Mund verzog sich zu einem leichten Lächeln. „Das ist die beste Art, mir deine bedingungslose Treue unter Beweis zu stellen, Lucius. Denn ehrlich gesagt beginne ich leicht daran zu zweifeln...“ Dolohow und Rookwood brachen in schallendes Gelächter aus, bis Voldemort sich ihnen zuwandte und sie panisch verstummten. „Für euch beide habe ich etwas Besonderes zu erledigen. Seht ihr dies hier?“, fragte er und hob Bellatrix' Zauberstab. „Es ist nicht meiner. Ich brauche einen neuen. Deshalb werdet ihr einen kleinen Abstecher in die Winkelgasse zu Ollivander machen.“

„Sollen wir ihn töten, Herr?“, fragte Rookwood mit einem gelblichen Grinsen.

„Aber nein, wo denkt ihr hin? Wir wollen das ganze mit einem Hauch von Ästhetik über die Bühne bringen. Tot bringt er uns nichts. Bringt ihn lebend hierher. Ihn und seine Zauberstäbe. Aber bleibt um jeden Preis unauffällig! Diesmal hat niemand meine Rückkehr mitbekommen, und ich möchte, dass dies so lange wie möglich unbemerkt bleibt. Ollivander wird mir einen passenden Zauberstab geben, wir verändern sein Gedächtnis und bringen ihn zurück in seinen Laden. Niemandem darf etwas auffallen.“ Dolohow und Rookwood nickten. „Und denkt daran:“, ermahnte sie Voldemort. „Dass ich euch kein zweites Mal vergeben werde. Nur weil ihr damals so lange für mich treu in Askaban gegessen habt, habe ich darüber hinweg gesehen.“ Dolohow und Rookwood nickten steif und disapparierten.

„Für euch habe ich ebenfalls etwas zu tun.“, fügte er an die übrigen Todesser gewandt hinzu. „Ich will, dass ihr jede magische Bibliothek und jedes magische Archiv nach Schriften über die Artefakte der Elemente durchsucht. Sammelt so viel ihr nur finden könnt und bringt es zu mir. Diese Aktion verlangt

Fingerspitzengefühl!“, gebot er mit erhobenem Zeigefinger. „Niemand soll etwas davon erfahren, niemand darf etwas davon erfahren. Hinterlasst keine Spuren und nicht die geringsten Anzeichen, dass dort etwas vorgefallen ist. Ich brauche sämtliche Informationen, die sich über die Artefakte der Elemente nur finden lassen.“

Wenig später führte Bellatrix den dunklen Lord in die Aztekenpyramide und in seine Gemächer hinein. Relativ unbeeindruckt von dem prächtigen, mit Gold ausgestatteten Raum ließ Voldemort sich auf einem großen, prunkvollen Stuhl nieder. Bellatrix konnte sich eine Frage nicht verkneifen. Zu lange spukte sie schon in ihrem Kopf herum.

„Wie hat es funktioniert, Herr? Wie seid ihr wiederauferstanden?“

Voldemort tätschelte fast zärtlich mit einer Hand über den hässlichen Kopf der großen, dicken Schlange zu seinen Füßen.

„Es geht dich zwar nichts an, Bella, aber nur mit Naginis Hilfe...“, antwortete er. „Ich habe mich damals, noch vor meiner ersten Niederlage, von Nagini in die Brust beißen lassen. Der Schlangenbiss verleiht Unsterblichkeit, das wussten bereits die Ägypter.“ Bellatrix erwiderte nichts, obwohl ihr soweit alles bereits bekannt war. „Bei dem Biss hat Nagini einen Teil von mir aufgenommen und war in der Lage, einen provisorischen Übergangskörper für mich zu gebären und indem sie ihre Zähne ein zweites Mal in mein Fleisch versenkt beginnt der Übergangskörper zu leben.“, erklärte Voldemort. „Aber dies hat Nagini bereits mit jedem ihrer zwei Giftzähne einmal getan, deshalb ist es weiteres Mal nicht möglich, Bellatrix.“, fuhr Voldemort düster fort. „Eine weitere Absicherung habe ich nicht.“

Bellatrix sah ihn mit zweifelndem Blick an. Die zweite Beinahe-Tod-Erfahrung schien den dunklen Lord ein wenig verändert zu haben. Er schien unsicherer als früher zu sein.

„Hat das etwas mit diesen Artefakten der Elemente zu tun?“, fragte sie mit leiser Stimme.

„Ich werde kein Risiko mehr eingehen.“, entgegnete Voldemort. „Ich werde Potter erst wieder entgegen treten, wenn ich die Artefakte der Elemente besitze. Alle vier. Deshalb muss ich alles über die Artefakte erfahren, was es nur zu wissen gibt.“ Voldemort seufzte, stand auf und ging auf Bellatrix zu. „Aber ich habe noch einen Reserveplan. Falls alles andere schiefgehen sollte.“

„Und was ist dieser Reserveplan, Herr?“, fragte Bellatrix.

„Du bist dieser Reserveplan, Bella!“, erwiderte Voldemort. Mit einem Tippen ihres Zauberstabs ließ er die unansehnlichen Narben verschwinden, die Bellatrix seit der Schlacht um Hogwarts und dem Zusammentreffen mit Neville im Gesicht hatte. Mit einem weiteren Schlenker ließ er Bellatrix' gesamte Kleidung verschwinden, sodass sie nackt vor ihm stand. Voldemort packte die überraschte Frau, schleuderte sie aufs Bett und stieg über sie. Völlig perplex sah sie zu, wie Voldemort sie mit einer Hand gegen das Bett presste und mit der anderen seinen Umhang ablegte. „Du wirst mir einen Erben schenken, Bella!“, erklärte ihr Voldemort. Unsanft spreizte er ihre Beine und drang mit einem einzigen, kräftigen Stoß tief in sie ein, was Bellatrix zum Aufschreien brachte. „Einen Erben Slytherins...einen Sohn von reinem Blut!“, zischte Voldemort mit gerunzelter Stirn, während er immer schneller und schneller in Bellatrix Leib hineinstieß. „Du gehst nicht mehr auf Missionen. Du wirst hier bleiben und meine Söhne auf die Welt bringen! Du wirst mich unsterblich machen, Bella!“ Es war, als würde ein gewaltiger Ballon Glück in Bellatrix aufsteigen. Der dunkle Lord, der Mann, dem sie seit Jahrzehnten absolut hörig war und dem sie ergeben war bis in den Tod und noch darüber hinaus, würde sie zu seiner Frau machen. Selig schloss sie die dunklen, schwarzen Augen. Dankbar empfing sie jeden einzelnen Stoß, den der dunkle Lord ihr schenkte.

Bellatrix erlebte unter Voldemort einen überwältigenden Orgasmus, nicht etwa, weil Voldemort so gut im Bett gewesen war, sondern vielmehr weil der bloße Gedanke, dass er es war der sie bestieg, schon beinahe einen Höhepunkt bei ihr auslöste.

„Das machen wir von jetzt an jeden Tag zweimal.“, erklärte Voldemort, nachdem er sich schnaufend neben Bellatrix auf die Matratze fallen gelassen hatte. „Solange, bis du schwanger geworden bist! Und jetzt verschwinde von hier und lass mich allein, Bella!“

Rasch legte Bellatrix ihre Kleidung an und stolperte nach draußen. Sie war ein wenig durcheinander, fühlte aber auch größte Zufriedenheit. Sie hatten es geschafft. Der dunkle Lord war zurückgekehrt. Und er hatte sie auserwählt, seinen Erben auf die Welt zu bringen. Das war eine Ehre für sie. Tief sog Bellatrix die kalte Nachtluft in ihre Lungen. Wer weiß, vielleicht war sie ja schon schwanger. Auf den Verhütungstrank hatte sie

in letzter Zeit nun wirklich nicht mehr geachtet. Plötzlich hörte sie eine Stimme hinter sich.

„Was wollte der dunkle Lord von dir?“

Bellatrix fuhr herum.

„Draco!“ Durchdringend sah er sie an.

„Was wollte der dunkle Lord von dir?“, wiederholte er mit Nachdruck.

„Na ja, er...hat mich zu seiner Frau gemacht.“

Draco biss sich auf die Lippen und kniff die Augen zusammen, damit die Tränen, die unweigerlich aufzusteigen drohten, nicht zu erkennen waren. Erst jetzt, wo sie ihm weggenommen wurde, merkte er, dass er sich ein wenig in Bellatrix verliebt hatte. Er hatte die Zeit, in der er mit ihr die Rückkehr des dunklen Lords vorbereitet hatte, sehr genossen.

Und es war in den vergangenen Monaten noch einige Male passiert, dass sie miteinander geschlafen hatten. Nie so, dass sie zärtlich und liebevoll aufeinander zugegangen wären, eher spontan und aus der Situation heraus und wenn es dann zum Akt kam, so war dieser wie ein Machtkampf mit zahlreichen Stellungswechseln.

Bellatrix sah Draco mitleidig an. Mit einem beinahe fürsorglichen Blick kam sie auf ihn zu und strich ihm sanft durchs Gesicht.

„Das geht mit uns nicht so weiter, das ist dir doch hoffentlich klar, Draco?“, hauchte sie. Draco biss noch stärker auf seine Lippen und nickte tapfer. „Es...es ist besser so!“, fuhr Bellatrix fort. „Wir hätten nie damit anfangen dürfen.“ Sie drückte ihren Mund auf seinen und gab ihm einen zärtlichen Kuss. Vorsichtig spaltete ihre Zunge seine Lippen und drang zaghaft in seinen Mundraum ein, wo sie mit seiner Zunge zu spielen begann. Draco keuchte. Einen solchen Kuss hatte es zwischen den beiden noch nie gegeben. Er schloss die Augen und genoss es. Bis Bellatrix die Lippen wieder von ihm löste und ihn mit fast stolzem Blick ansah.

„Du warst heute sehr tapfer, Draco! Wie du das Fleisch für den dunklen Lord gespendet hast. Und wie du deinen Vater verteidigt hast.“ Wieder strich sie ihm sanft durchs Gesicht. „Tu mir einen Gefallen, ja? Geh in euren Puff und nimm dir ne Hure.“ Überrascht sah Draco auf. Bisher hatte Bellatrix zwar stumm geduldet, dass sie für die Männer hier ein „Freudenhaus“ mit entführten Frauen führten, aber im Stillen hatte sie es immer abgelehnt. Doch jetzt lächelte sie nur verständnisvoll. „Du musst den Druck abbauen. Nimm dir ne Hure und tob dich richtig bei ihr aus. Fick sie so lange durch, bis du alles was in dir steckt in sie hineinpumpt hast. Dann sieht die Welt schon wieder anders aus.“

Draco befolgte ihren Rat. Die Schlafgemächer des Bordells waren mit viel Sorgfalt gebaut und ausgestattet worden. Bequeme, breite Betten, Ohrensessel und ein großes Kaminfeuer.

Christina, die, vollkommen nackt bis auf halterlose, schwarze Strümpfe, auf dem großen Bett lag und eine Zigarette genoss, schaute auf, als er hereinkam.

„Ah, Draco-Schatz!“, begrüßte sie ihn lächelnd. „Sechseindrittel Zoll in der Länge, drei Zoll im Umfang, richtig? Schafft zwei bis vier Schuss pro Besuch, je nach Tagesform!“

„Ich hatte nen schlechten Tag...“, erklärte Draco knapp während er seine Kleidung abstreifte. Nackt setzte er sich in einen der bequemen, weichen Ohrensessel. „Am besten du zeigst mir erst mal, was du so mit dem Mund kannst.“

„Gerne!“, nickte Christina, erhob sich vom Bett, ging vor ihm auf die Knie und stülpte ihren Mund um seinen schon aus Vorfreude steifen Penis. Draco stöhnte, als die seidigweichen Lippen seinen Schaft umschlossen. Mit einer Hand fuhr er durch Christinas langes, blondes Haar, während ihr Kopf rhythmisch auf und ab fuhr. Davon verstand sie etwas.

„So, jetzt gibt's nur noch ein Kapitel, meine Freunde! Und hier noch mal ein Lob an meine Leser: Super, dass ihr noch dabei seid, und ich hoffe, dass ihr auch beim dritten Teil dabei sein werdet. Wie ihr wisst, freue ich mich über viele Kommiss...“ :D

Kapitel 70-Halloween

„Seufz...tatsächlich das letzte Kapitel. Machen wir's kurz und schmerzlos...“

Kapitel 70-Halloween

In den nächsten Wochen und Monaten wuchsen Lily und Mia ein ganzes Stück. Dass Hermine und Lavender ihre Arbeit erst einmal unterbrochen hatten, war selbstverständlich. Im St. Mungo wurde Julia in der Abteilung für Fluchschäden geradezu überschüttet mit Fällen, und Professor Flitwick unterrichtete erst einmal weiterhin Zauberkunst. Hermine besuchte mindestens einmal die Woche Lavender oder andersrum und obwohl die beiden Mädchen noch sehr klein waren und noch nicht einmal krabbeln konnten, schienen sie bereits bestens miteinander befreundet zu sein. Lily lachte immer wenn Mia ihr dicht vors Gesicht gehalten wurde und Mia erging es nicht anders.

„Die beiden sind so süß...“, lächelte Hermine. Sie hatte die Patenschaft für Lavenders Tochter übernommen.

„Und wie...“, nickte Lavender, die mit leuchtenden Augen auf ihre Tochter hinab sah.

Mit der Geburt von Mia hatte Lavender sich sehr verändert. Hermine war schon immer romantisch veranlagt und hatte sich von Anfang an, schon als sie selbst noch ein Mädchen war, Kinder gewünscht, Lavender hingegen hatte nie einen Gedanken daran verschwendet. Für sie war Spaß, Spannung und Abwechslung irrsinnig wichtig, aber dann war Chris dazwischen gekommen und ungeplant hatte sie jetzt ein Kind bekommen. Aber Lavender hätte es um keinen Preis der Welt rückgängig machen wollen: Sie verging fast vor mütterlichem Stolz über Mia, und sie wünschte sich auch noch weitere Kinder mit Chris. An fremden Männern hatte sie nicht das geringste Interesse mehr: Für sie gab es, im Grunde seit der Hochzeit und erst recht seit der Geburt, nur noch einen einzigen Mann, Chris. Obwohl sie mit ihren mittlerweile einundzwanzig Jahren recht jung war, hatte sie doch genug Spaß und Erfahrungen, freiwillig oder unfreiwillig, sammeln können, und Chris, der auch erst zweiundzwanzig war, hatte wohl auch schon das eine oder andere Abenteuer erlebt. Hatte er ihr doch vor einigen Tagen erst beiläufig erzählt, dass er seine Unschuld bereits Ende der dritten Klasse an eine ganze vier Jahre ältere Mannschaftskameradin aus dem Ravenclaw-Quidditchteam verloren hatte, die ihn nach dem Training verführt hatte und die er wild und animalisch von hinten genommen hatte, während sie sich über eine Bank lehnte. Und dass er während seines Auslandsjahres in Spanien mit gleich zwei attraktiven, jungen Frauen eine kleine Wohnung und auch das Bett geteilt hatte. Die Geschichten hatten Lavender dermaßen aufgeheizt, dass sie sofort über Chris hergefallen war. Jetzt schmunzelte sie. Es war Anfang Juli, und sie konnte in Mias Gesichtszügen deutlich ihren Mann erkennen. Auch die Augen hatten das gleiche saphirblau wie die von Chris, und auf Mias Kopf zeigte sich bereits ein dünner Flaum weißblonder Haare. Lily hingegen schien eine kleinere Ausgabe von Hermine zu sein. Ihr Gesicht ähnelte eher dem von Hermine und auch auf ihrem Kopf zeigte sich bereits ein kleiner Schopf kastanienbrauner Haare. Nur die Augen strahlten in einem leuchtenden smaragdgrün und deuteten unverkennbar auf den Vater hin. Beide Mädchen boten einen unsagbar niedlichen Eindruck. Sie hatten Grübchen, lachten viel und lange (wenn sie nicht gerade schrien) und spielten so ausgelassen miteinander, dass sie schon jetzt wie beste Freundinnen wirkten. Harry, Hermine, Lavender und Chris sahen das allesamt so. Und jedes Elternpaar war felsenfest davon überzeugt, dass ihre Tochter die Süßere von den beiden war, aber das ist ein anderes Thema.

Mit dem 07.Juli (ihrem ersten Hochzeitstag) begann auch Harrys jährlicher Urlaub. Er hätte gerne eine Reise mit seiner kleinen Familie unternommen, am liebsten zu ihrer eigenen, privaten Insel, aber da Lily erst vier Monate alt war, hätte ihr der Urlaub und besonders der Temperaturunterschied wohl schwer zu schaffen gemacht. Also verbrachten die Potters ihre Ferien im kleinen Dörfchen Godrics Hollow. Jeden Tag machten die jungen Eltern mit der kleinen Lily einen Spaziergang durchs Dorf, und jeder Bürger (allen voran Mr. Woods) hatte einen Narren an dem süßen kleinen Mädchen gefressen, das deutlich die Gesichtszüge der Mutter, aber die Augen des Vaters hatte. Auch in dieser Zeit besuchten sie mindestens einmal die Woche die Wenders, damit Lily mit ihrer Altersgenossin spielen konnte.

Harrys Urlaub dauerte zwar fünf ganze Wochen lang, verging aber fast wie ein Augenblick. Ehe Harry, Hermine oder auch Lily sich versahen, saßen die drei Mitte August an Harrys erstem Arbeitstag gemeinsam beim Frühstück. Hermine war überzeugt davon, dass Harry seine Kräfte brauchen würde und tischte ihm eine gehörige Portion Rührei mit Schinken auf. Das Frühstück verlief relativ wortkarg. Hermine war ein wenig deprimiert darüber, dass er wieder arbeiten gehen würde, obwohl sie natürlich wusste, dass sie nicht für immer so denken durfte. Sie musste sich an den Gedanken gewöhnen. Und doch war es schwieriger als wenn sie gemeinsam das Haus verlassen hätten, wie damals, als Hermine noch gearbeitet hatte. Es kam ihr wie eine Ewigkeit vor, obwohl es erst ein paar Monate waren.

Eine Posteule flatterte heran und ließ gegen einen Knut eine Ausgabe des Tagespropheten auf den Küchentisch fallen. Harry überflog die Seiten. Als er zu dem Schluss gekommen war, dass es keine interessanten Neuigkeiten gab, legte er die Zeitung zurück auf den Tisch und stand auf.

„Gut, ich mach mich dann mal auf den Weg.“

„Ich werde in zwei Wochen auch wieder anfangen zu arbeiten, Harry.“, erklärte Hermine rasch.

„Schatz, das musst du nicht!“, wies Harry sie zurecht. „Ich verdiene doch genug Geld. Immerhin 700 Galleonen pro Monat. Plus die Prämien, die ich für manche Aufträge bekomme. Das reicht locker für uns drei.“

„Es geht ja auch nicht um das Geld. Ich möchte bloß auch wieder etwas tun. In zwei Wochen ist Lily schon sechs Monate alt. Dann werde ich zumindest halbtags wieder im St. Mungo anfangen. Harry, Heiler für Fluchschäden werden dringend benötigt!“

„Das ist mir ganz egal...“, brummte Harry. „Und was ist mit Lily? Du stillst sie doch noch, oder?“

„Natürlich!“, nickte Hermine. „Aber ich bin sicher, dass wir langsam mit Beikost anfangen können, also mit fester Nahrung. Lily würde ich mit zur Arbeit nehmen. Mir stehen feste Stillzeiten zu. Ich will dann auch nur ein paar einfache Fälle übernehmen, um Julia und Jones ein bisschen zu entlasten.“ Hermine lächelte. „Sie brauchen wirklich ein wenig Hilfe. Und Julia ist neben Lavender meine beste Freundin und Jones war der beste Chefheiler, den ich je kennen gelernt habe!“

„Na schön, du musst es wissen...“, meinte Harry schulterzuckend. „Aber tu mir den Gefallen und hör sofort auf, wenn es zu viel wird, ja?“

„Natürlich, Schatz!“, versicherte Hermine lächelnd. Sie hob Lily aus ihrer Wiege und trug sie auf dem Arm als sie Harry in die Eingangshalle folgte, um ihn dort zu verabschieden. Harry gab ihr zum Abschied einen liebevollen Kuss.

„Versuch früh nach Hause zu kommen ja?“, lächelte sie, nachdem Harrys Lippen sich wieder von ihren getrennt hatten. „Bis heute Abend, Schatz!“

Harry erwiderte das Lächeln, gab auch Lily noch einmal einen Kuss auf die Stirn und wandte sich um. Er ging die Eingangshalle entlang und hatte bereits die Haustür aufgestoßen, als noch etwas anderes an seine Ohren drang.

„Atz...“

Wie ein Blitz wirbelte Harry herum. Hermine hatte ihre Tochter erstaunt hochgehoben und starrte sie mit großen Augen an. Bis auf Gebrabbel in dem kein richtiges Wort zu erkennen war, hatte Lily noch nichts von sich gegeben. Sie war ja auch erst gut fünf Monate alt.

„Hast du gerade *Schatz* gesagt, meine Süße?“, hauchte sie. Lily lachte mit weitgeöffnetem Mund ihre Mutter an. Harry war in zwei großen Schritten bei ihr.

„Ihr erstes Wort?“, rief er verblüfft. „Ihr erstes Wort ist „Schatz“?“

„Das hört sie nun mal oft zwischen uns...“, erwiderte Hermine lächelnd. „Bist du enttäuscht, dass es nicht *Daddy* war?“

„Sie spricht jetzt schon?“, fragte Harry verwundert.

„Julia hat mir erzählt, dass Kinder mit magischer Begabung mitunter schon früh anfangen zu sprechen.“, erklärte Hermine. „Aber mit knapp sechs Monaten ist sie trotzdem ziemlich früh dran...“ Sie wandte sich wieder ihrer Tochter zu. „Wirst du etwa mal genau so viel quasseln wie deine Mutter?“, fragte sie lachend und gab ihr zwei dicke Schmatzer auf die Wangen.

Harry sah auf die Uhr, die Hermine ihm damals zu Weihnachten geschenkt hatte, als er am späten Abend endlich nach Godrics Hollow zurückkehrte. Sie sagte jemandem nicht nur die Zeit, sondern konnte auch den Aufenthaltsort von insgesamt sieben Personen anzeigen. Die farbigen Sterne standen für alle seine Freunde:

Nachtblau für Chris, Grün für Ron, Violett für Lavender, Orange für Julia und Grau für Lupin. Die beiden letzten Sterne standen natürlich für Hermine (Rot) und Lily (weiß). Aber die Sterne waren erstmal nicht so wichtig, entscheidend war jetzt das Ziffernblatt, auf dem jetzt beide Zeiger auf die Zwölf zeigten. Mit einem mulmigen Gefühl ging Harry die Treppe hinauf. Aber er konnte ja nichts dafür, dass der Auftrag länger gedauert hatte. Und außerdem war er bei dem Einsatz leicht verwundet worden und hatte deshalb noch kurz im St. Mungo vorbeischauchen müssen. Er wollte Hermine, so kurz nach Lilys Geburt, nicht gleich einen Schreck einjagen indem er verletzt nach Hause kam, und alles was er nicht schnell selbst verheilen lassen konnte, ließ er im Hospital in Ordnung bringen.

Leise und vorsichtig öffnete Harry die Schlafzimmertür. Hermine schien bereits ebenso fest zu schlafen wie Lily, die selig in ihrem Kinderbettchen schlummerte. Rasch und vollkommen lautlos legte Harry seine Kleidung ab und stieg zu Hermine ins Bett hinein. Sie lag auf der Seite, und er kuschelte sich von hinten an sie heran und küsste sanft ihren Hals. Hermines Mund verzog sich zu einem Lächeln.

„Da bist du ja endlich, Harry...“, schnurrte sie, ohne die Augen zu öffnen.

„Hm...“, machte Harry nur und verteilte weiter Küsse in ihrem Nacken. Wohlgeriebt riab Hermine ihr Hinterteil an seinem Becken, um ihm näher zu sein. Deutlich konnte sie dabei seine Männlichkeit wahrnehmen. Auch Harry genoss es. Es war schön, sie so dicht und eng an sich zu spüren. „Tut mir Leid, dass es so lange gedauert hat, Mine. Du hast noch gar nicht richtig geschlafen, oder?“

„Du kennst mich doch, Schatz. Ich kann gar nicht richtig schlafen bevor du zu Hause bist.“, erwiderte Hermine lächelnd und genoss Harrys Hände, die mittlerweile ihren Bauch streichelten. „Bevor Daddy wieder heim bei Mami und unserer süßen Prinzessin ist...“, fügte sie noch hinzu.

„Was Neues von unserem Sprachtalent?“

„Nein, nur Schreie.“, antwortete Hermine. „Hast nix verpasst...Lavender wird bestimmt ganz gelb vor Neid, wenn sie hört, dass Lily schon gesprochen hat. Morgen bring ich sie nämlich zu Mia zum Spielen.“

Noch immer besuchten sich Hermine und Lavender gegenseitig an einem Tag in der Woche. Es war eine Freude Lily und Mia zusammen zu sehen und auch die beiden inzwischen neugierig herumkrabbelnden Mädchen (sie hatten schon sehr früh damit begonnen) spielten voller Spaß miteinander. Sie erfanden bald ein für sie sehr lustiges Spiel, bei dem ein Mädchen versuchte dem anderen Mädchen den Arm auszureißen. Meistens endete das damit, dass Lily und Mia übereinander purzelten und erschrocken weiter auf dem Teppich herumkrabbelten. Jedes Mal wenn das passierte meinte eine der beiden Mütter wie süß ihre Töchter doch wären.

Harrys Küsse in Hermines Nacken waren inzwischen noch gieriger geworden.

„Sag mal Süße...was hältst du davon, wenn wir auch noch ein bisschen miteinander spielen?“ Hermine öffnete die Augen, drehte sich in seinen Armen herum, sodass sie nun auf dem Rücken lag und sah ihn mit warmherzigem Blick an.

„Na schön.“, willigte sie ein. „Dann komm mal her, mein süßer Schatz...“, flötete sie und zog Harry zu einem Kuss zu sich heran.

Wie sie bereits bekannt gegeben hatte, begann Hermine zwei Wochen später wieder halbtags im St. Mungo zu arbeiten. Sie war verblüfft und gleichzeitig erfreut darüber, wie einfach ihr die Arbeit von Statten ging, andererseits fing Julia, die heilfroh darüber war, dass Hermine wieder arbeiten gekommen war, aus Rücksicht auch alle schwierigen Fälle vorher ab. Hermine freute sich wieder arbeiten gehen zu können und vor allem auch ab und zu ihrem Haus in Godrics Hollow zu entkommen, so schön es auch sein mochte. Für Lavender hingegen kam Arbeit noch nicht infrage, und Professor Flitwick unterrichtete weiterhin Zauberkunst in Hogwarts.

So verging der September wie auch der Oktober. Lily wuchs weiter und wurde mit jedem Tag niedlicher. Nach „Atz“ hatte sie kein anderes verständliches Wort mehr gesprochen, höchstens das Selbe dreimal hintereinander. Sie merkte schnell, dass ihre Eltern immer schnell zur Stelle waren, wenn sie nur Atz rief. Harry wartete voller Ungeduld auf das erste „Daddy“ aus Lilys Mund, während Hermine ihn immer wieder lachend darauf hinwies, dass das noch ein bisschen dauern würde. Mit „Atz“ hatte Lily schon einiges erreicht für ihr Alter.

„Das sieht schön aus, oder Lily?“, fragte Hermine lächelnd, ihre knapp acht Monate alte Tochter hielt es jedoch anscheinend nicht für nötig groß zu antworten, sondern deutete nur lachend auf einen der großen

Kürbisse, die Hermine in der Eingangshalle hochschweben ließ. „Schön gruselig, nicht wahr, Kleines?“ Hermine hob Lily hoch und drückte ihr einen Kuss auf die Stirn und dann auf die Wange. „Meine Süße, Daddy und ich haben dich so lieb...“, flüsterte Hermine und prustete ihr in den Nacken, was Lily immer zum wilden Auflachen brachte. So auch dieses Mal. „Pass auf, bald kommt Daddy nach Hause und dann werden wir schön miteinander Abendessen, ja?“ Ein Schwarm beschworener Fledermäuse flatterte durch die Eingangshalle und beinahe hätte Hermine sich vor ihrem eigenen Zauber erschreckt, während Lily lauthals lachte. „So, du findest das auch noch lustig, was?“, drohte Hermine ihr spielerisch und prustete ihr noch einmal in den Nacken, was Lily erneut ein giggelndes Kichern entlockte. Auch wenn sie im Grunde noch zu klein war um die Dekoration wirklich zu verstehen, hatten Harry und Hermine beschlossen für ihre Kinder ihr Haus in Godrics Hollow von Anfang an zu Halloween, Weihnachten und Ostern feierlich zu schmücken. Und ein bisschen taten sie das natürlich auch für sich selbst: Die Dekoration erinnerte sie an ihre Zeit in Hogwarts, und wie schön und faszinierend es für die beiden (trotz Snape, Filch, Umbridge und natürlich den Todessern) gewesen war. Besonders, da beide aus Muggelfamilien kamen und vor ihrer Zeit im Schloss so gut wie keine Magie kennen gelernt hatten.

„Wollen wir uns für Daddy noch ein bisschen fein machen?“, fragte Hermine Lily und hob ihre Tochter auf Augenhöhe hoch.

„Prr...“, brabbelte Lily und packte Hermines Nase.

„Nein, nicht mit Mamis Nase spielen, Schatz. Wir könnten...“

In diesem Moment stob mit einem ohrenbetäubenden Knall die große Eingangstür auseinander und sprang aus den Angeln heraus. Hermine schrie vor Schreck auf. Beinahe hätte es sie von den Füßen gerissen. Bodenlose Schwärze drang durch die Öffnung herein, eine dunkle und vollständige Schwärze, in der nichts und niemand zu erkennen war. Lediglich ein kalter, eisiger Hauch drang herein, fuhr Hermine über die Haut und ließ sie erzittern. Die Fackeln, die die Eingangshalle beleuchteten, flackerten als ob ein Windstoß sie erfasst hätte. Alarmiert hob Hermine ihren Zauberstab und richtete ihn in die komplette Dunkelheit hinein. Ihre Hand mit dem Zauberstab begann zu zittern, als dort plötzlich böse, rote Augen aufleuchteten. Schon einige Herzschläge später kam ein Mann ins Haus herein, nicht mit Schritten, sondern so, als ob er schweben könne. Sofort stoben die warmen, roten Flammen der Fackeln in ein giftiges Grün. Zitternd starrte Hermine, Lily fest an sich gepresst, die Gestalt an. Sie hatte das Gefühl jeden Augenblick in Ohnmacht zu fallen: Dieses Gesicht hatte sie erst ein einziges Mal in ihrem Leben gesehen, aber es hatte genügt, um es für alle Zeiten der Welt in ihr Gehirn hinein zu brennen. Schwach fiel ihr Zauberstabarm hinunter. Es war nicht möglich. Er konnte nicht hier sein. Er war tot.

„Wie schön, dass wir uns wiedertreffen...“, sagte die Person. Seine Worte klangen beinahe wie das Zischen einer Schlange und drangen Hermine durch Mark und Bein. „Jetzt also Mrs. Potter...“ Die Starre löste sich von Hermine, nachdem Voldemort wieder zu sprechen begonnen hatte. Blitzartig stieß sie den Zauberstab nach vorn.

„*Expelliarmus!*“

Doch ohne erkennbare Mühe parierte Voldemort mit einem winzig kleinen Schlenker des eigenen Zauberstabs ihren Angriff, worauf Hermine ihrer aus der Hand gerissen wurde und klappernd irgendwo zu Boden fiel.

„Versuch nicht dasselbe wie Potter...“, flüsterte Voldemort. Seine Stimme war wie ein Hauch des Todes und unwillkürlich zuckte Hermine zusammen. Sie hatte keine Zeit sich Gedanken darüber zu machen, wie er hier auftauchen konnte, wie er nach seiner Niederlage bei Hogwarts wieder lebendig geworden war und wie er die mächtigen Schutzzauber, die Harry und Dumbledore auf das Anwesen gelegt hatten, hatte durchbrechen können. Sich darüber im Klaren dass ein Kampf (besonders ohne Zauberstab) komplett aussichtslos war, schoss Hermine nur ein einziger Gedanke durch den Kopf: Zu entkommen und Lily zu retten.

So schnell sie nur konnte rannte sie in großen Sprüngen die Treppe hinauf, während sie ihre Tochter fest an sich presste. Wäre sie nicht so wahnsinnig vor Angst und Sorge um Lily gewesen, wäre ihr vielleicht eingefallen, dass dies nicht der klügste Weg war. Dort oben würde sie erst recht wie eine Maus in der Falle sitzen. Aber darüber konnte Hermine nun nicht nachdenken, nur eine Sache war wichtig: Weg von Voldemort, so weit wie möglich weg von ihm.

„Spiel nicht mit mir!“, hörte sie Voldemorts Stimme, irgendwo hinter sich. „Versuch nicht zu fliehen!“

Hermine hörte nicht auf ihn, drehte sich auch nicht um, um zu überprüfen, ob Voldemort ihr folgte. Sie sprang in den Raum am Ende der Treppe, das Wohnzimmer, herein und schloss eilends und mit einem

gewaltigen Donnern die schwere Eichenholztür.

Obwohl sie wusste, dass es sinnlos war, versuchte sie den Schlüssel im Schloss herumzudrehen. Doch noch bevor sie das geschafft hatte, sprang die Tür bebend auf und riss Hermine und Lily von den Füßen. Schmerzhaft landete Hermine auf dem Rücken und zog ihre Tochter in ihre Arme, während Voldemort langsam und bedächtig hereintrat. Seine roten Augen glitzerten.

„Nicht Lily!“, schrie Hermine und klammerte ihre Tochter fest an sich. „Ich bitte dich, töte mich, aber nicht Lily!“

Voldemorts Gesicht formte sich zu einem lippenlosen Lächeln.

„Das kommt mir irgendwie bekannt vor, Mrs. Potter...oh nein, diesen Fehler werde ich doch nach fast zwanzig Jahren kein zweites Mal begehen...“, zischte er. „Die Schlammluttmutter töten um dann von dem Kleinkind aufgehalten zu werden, nein...es geht mir um weitaus mehr als nur dein kleines Leben...“ Ohne einen erkennbaren Schritt zu tun, glitt er auf Hermine zu, die zusammenzuckte und die inzwischen weinende Lily noch stärker umschlungen hielt.

„Es wird alles gut, Lily...“, flüsterte sie ihr zu. „Es wird alles gut...“ Voldemort richtete seinen Zauberstab auf sie. Reglos, wie eingefroren starrte Hermine auf die Spitze. Seine Stimme war kaum mehr als ein Flüstern.

„*Crucio!*“

Es war noch tausendmal schlimmer als sie damals in der Schlacht um Hogwarts von Thompson gefoltert worden war. Der Schmerz ließ die Welt um sie herum verschwimmen und sie fast ohnmächtig werden, dennoch hielt sie Lily fest an sich gedrückt und hoffte inständig, ihre Tochter so ein wenig beruhigen zu können, obwohl Hermine aus Leibeskräften über den Schmerz schrie. Lily weinte weiterhin herzzerreißend und Voldemort stieß ein eiskaltes Lachen aus. Er dachte nicht daran, den Folterfluch von Hermine zu nehmen, der sie mittlerweile an Rand des Wahnsinns trieb.

Harry disapparierte an diesem Tag nicht wie üblich ziemlich genau vors Haus, sondern in das Tannenwäldchen, in dem Hermine und er zum ersten Mal nach Godrics Hollow gekommen waren. Es kam ihm vor, als wäre es gestern gewesen, dass er Hermine hierher gebracht hatte, damit sie bei ihm einziehen könne. Und dabei war dies schon über drei Jahre her. Harry schmunzelte. In diesen drei Jahren war sehr viel passiert. Er hatte seine Aurorenausbildung erfolgreich abgeschlossen, ebenso wie Hermine ihre Heilerausbildung. Sie hatten dabei Chris und Julia kennen gelernt, die sich als treue Freunde offenbart hatten. Hermine und ihm war es gelungen, die entführte Lavender aus Afrika zu befreien. Ron, der sich kurzzeitig auf die Seite der Todesser geschlagen hatte, bereute alles was er Böses getan hatte aufopferungsvoll und verbüßte die gerechte Strafe in Askaban. Julia half ihm mit ihrer Liebe über diese Zeit hinweg. Und dann, vor gut einem Jahr, hatten Harry und Hermine sich endlich das Ja-Wort gegeben und im Garten von ihrem Anwesen in Godrics Hollow ihre Traumhochzeit gefeiert, bei der alle ihre Freunde dabei waren. Und dann, um ihr Glück wenn möglich noch perfekter zu machen, hatte Hermine vor gut einem halben Jahr ihre Tochter Lily zur Welt gebracht. Sie war ein Wunschkind, und wurde vom ersten Moment an von ihren Eltern geliebt. Sie war ein Symbol der starken und ehrlichen Liebe zwischen Harry und Hermine, und sie war ein wahrer Sonnenschein in ihren Herzen. Harry freute sich jetzt schon, seine beiden liebsten Frauen in seine Arme zu schließen. Er liebte das Strahlen in Hermines Augen und das Lächeln von Lily wenn er nach Hause kam. Niemals könnte er die beiden hergeben.

Harry hatte das Gefühl, dass sie sich ein wenig unauffälliger verhalten mussten. Schließlich lebten in Godrics Hollow zurzeit ansonsten nur Muggel und Hermine und er waren in letzter Zeit sehr unvorsichtig, auch in der Öffentlichkeit, mit dem Gebrauch von Magie gewesen. Außerdem wollte er gern noch einige Schritte durch das Dorf gehen, bevor er zu Hause ankam, deshalb war er hier in den Tannenwald appariert. Pfeifend trat Harry ins Dorf hinein. In einer Papiertüte trug er ein Bilderbuch über Halloween für Lily mit sich. Nichts darin war wirklich furchterregend, selbst die Kürbisse, Fledermäuse und Skelette waren fröhlich gemalt, aber es war ja auch für Kinder. Er hatte kaum ein paar Schritte auf dem Kopfsteinpflaster getan, da lief ihm sogleich ein äußerst besorgt dreinschauender Mann entgegen. Aufgewühlt rieb er sich über den fast komplett kahlen Kopf.

„Oh, Mr. Potter, was ist denn bloß geschehen?“

„Ich weiß nicht, was Sie meinen, Mr. Woods...“, lächelte Harry ihm fröhlich entgegen. „Es ist doch ein

schöner Tag.“ Und er meinte es ehrlich. Es war Abenddämmerung, und die untergehende Sonne ließ die Dächer der Häuser in einem schönen Rot schimmern. Die Bäume waren voller farbenprächtigem Laub. Vor jeder Haustür stand ein Kürbis oder prangte eine große Spinne aus Plastik.

„Ich meine mit Ihrem Haus!“

„Meinem Haus?“, fragte Harry und legte nachdenklich die Stirn in Falten. „Hat Hermine es etwa so gruselig geschmückt?“, lachte er.

„Geschmückt?“, fragte Mr. Woods gedehnt. Es klang, als würden die Worte nur sehr langsam in sein Hirn dringen. „Nein, Mr. Potter. Ein starker Blitz wahrscheinlich...“, vermutete er. „Die Gewitterwolke schwebt immer noch darüber.“

„Gewitterwolke...?“

Verständnislos sah Harry ihn an, bevor er sich rasch verabschiedete und mit eiligen Schritten in Richtung seines Hauses lief. Ein unruhiger Schauer kroch unangenehm seinen Rücken herunter und er lief noch ein wenig schneller. An der Friedhofsmauer vorbei, eine Hecke entlang, um die Ecke des Buchenwäldchens und...

Für einen Moment hatte Harry das Gefühl, sein Herz hätte ausgesetzt: Hinter der dichten Hecke, die das Grundstück umfriedete, sah er sein Haus, von dem ein großer Teil des ersten Stocks fehlte. Breite Löcher zogen sich durchs übrige Dach, von denen dicker, schwarzer Rauch in den Himmel stieg, wo das Zeichen eines gigantischen Totenkopfes zu sehen war, der eine Schlange als Zunge hatte. Das dunkle Mal schwebte über dem Haus der Potters.

Harry merkte gar nicht, dass er zu laufen begonnen hatte. Immer noch fassungslos starrte er auf die Trümmer des Hauses, während seine Beine sich längst in Bewegung gesetzt hatten. Er rannte durch das zerstörte und eingerissene Eingangstor, hinein durch die fehlende Haustür nur um eine demolierte und verwüstete Eingangshalle vorzufinden. Einer der silbernen Kronleuchter lag zersprungen auf dem Boden, der Garderobenschrank war in Einzelteile gebrochen und ein großes Stück der Treppe fehlte. Die Eichentüren waren samt Rahmen aus den Wänden gerissen oder fehlten ganz. Tiefe Sprünge und Risse zogen sich durch den marmornen Fußboden, auf dem hier und da noch ein paar Kürbisreste lagen und die eine oder andere Fledermaus, die Hermine beschworen hatte, verzweifelt mit den Flügeln schlug.

„HERMINE?“, rief Harry mit lauter, aber zitternder Stimme. In diesem Moment hörte er die Schreie seiner weinenden Tochter. Sein Herz schien sich in seinem Leib einmal um sich selbst zu drehen. „Lily!“ Mit großen Schritten sprang er die kaputte Treppe hinauf. Der Teppich auf ihr war an vielen Stellen zerrissen und er musste mehreren dunklen Steinbrocken ausweichen, um schließlich durch die aus den Angeln gerissene Tür ins Wohnzimmer hinein zu stürmen.

Harry fühlte, dass er schwankte, die Beine nachgaben und er schließlich hinfiel. Ohne einen Aufschrei zu verlieren beobachtete er wie versteinert das Bild, das sich ihm bot: Hermine lag stumm auf dem Boden und rührte sich nicht mehr. Lily schrie herzerreißend. Über ihre Stirn zog sich eine blitzförmige Narbe.

ENDE

„So, ich weiß schon: Ein fieses Ende und ein fieser Cliff. Aber Verlangen und Liebe III startet ja bald. Ich danke allen meinen Lesern, die so lange durchgehalten haben und hoffentlich auch noch den dritten Teil schaffen. ;)

Vor allem möchte ich hier Hermine Potter1980, Hermine Jane Potter, Forrest, Spike, dumbledorefan, fabi1991 Antje67, Paddy_4, FaRe, Hermine_Potter, TheFirm und harter Magier für ihre Kommentare danken. Ich hoffe, jeder von euch bleibt bei der FF dran, reviewt fleißig weiter und ich entschuldige mich für jeden einzelnen, der hier unerwähnt geblieben ist.

Wenn irgendetwas unklar geblieben ist, schreibt mir doch ne PN oder in meinen Thread. Ich möchte dass alles gut verständlich für jedermann ist.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal auf die FF „Das Gespenst“ verweisen, die ich jetzt (vor dem Start von Verlangen und Liebe III) erst einmal fertig stellen werde. Für alle, die das Passwort noch nicht angefragt haben, kann ich hier ja mal in aller Öffentlichkeit bekannt geben, es lautet gespenst

Schließlich habt ihr für diese FF ja auch ein Passwort gebraucht, also kann ich das getrost hier verraten... :)

Hier noch mal ein Link!

<http://harrypotter-xperts.de/fanfiction?story=13262>

Danke, dass ihr Verlangen und Liebe II gelesen habt. Und (hoffentlich) viel Spaß beim Weiterlesen!“ :D